Mesterházy Zsolt



18. kép. Maszkos gyöngy a száraz-regölyi aranykincsből. Magyar Nemzeti Múzeum.[1]

A magyar ókor

A Nagy Ókori Világháború
és a
“Róma-szindróma”

Keletiek (kelták) és etruszkok

[1] National Geographic Magazine, 1977. május, 600. o.



Címlapon:

1. kép. Kelta férfifej
Balatoni Múzeum, Keszthely,
National Geographic Magazine, 1977. május. 603. oldal.

Első könyv

Magyar Ház Kiadó, Budapest
2002

© Mesterházy Zsolt, 1998-2002.

Az angol és német nyelvű összefoglalót fordította: Dr. Mesterházy Ákos

Szerkesztette:

Tipográfia: Koricsánszky Attila

Magyar Ház Könyvek

A Magyar Ház kiadása
1243 Budapest, Pf. 592.
Felelős kiadó: Cserny Zsuzsanna

ISBN

Készült a Press + Print Kft. Nyomdájában
2300 Kiskunlacháza, Gábor Áron u. 2/a.

Mesterházy Zsolt

A MAGYAR ÓKOR

A NAGY ÓKORI VILÁGHÁBORÚ ÉS A "RÓMA-SZINDRÓMA"



2. kép. A dinnyési tőrmarkolat. Kr. e. III. század.[2].

[2] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 8. kép.



3. kép. Bronz kardmarkolat Ballyshannonból (Donegal megye), Kr. e. I. század. Hasonló, emberi alakot formázó kardmarkolatok az európai kontinensen és Britanniában is előkerültek. National Museum of Ireland, Dublin[3].

[3] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 114. o.

Ajánló

“Eljött az idő Európa ókori történelmének helyreállítására, és annak is, hogy bemutassam azt a több száz éves világégést, amelynek eredményeként az ősi magyar Európa az indoeurópaiak Európája lett.”

“Ha a mai magyar lakosság fele már nem hiszi el azt, amit magyar őstörténelem címen neki előadnak a rendes nappali oktatás minden szintjén, akkor azzal a történelemmel igen nagy bajok vannak.”



4. kép. A kelta Gundestrup–üst. Nationalmuseet, Koppenhága[4].

[4] National Geographic Magazine, 1977. május, 612. o.

“A jövő Európájára és annak köztudatára nézve is jelentős a “Róma-szindróma” mibenlétének elemzése. Másképpen ez az indoeurópai történelemszemlélet dogmává nemesült ferdítéseit tárgyalja, igyekszik annak gyökereit felkutatni, kimutatni helytelen megállapításait, lehetőség szerint életképes cáfolatát adni, és téves elképzeléseit megsemmisíteni.”

“Szertefoszlatom a mai Európa avult történelmi eszméit, és most szembesülhetünk a magyar ókor máig ható eszmeisége helyreállításának szükségességével saját érdekünkben. Ha innét nézzük a magyar ókor történelmének mélyből feltörő üzenetét, akkor valóságos, mai, hétköznapi, és húsba vágó kérdéseink kellős közepén találjuk magunkat.”

Mesterházy Zsolt



5. kép. Etruszk bronz májmodell jóslási célra. Museo Civico, Piacenza[5].

[5] National Geographic Magazine, 1988. június, 735. o.

DAS UNGARISCHE ALTERTUM
DER GROSSE ALTERTÜMLICHE WELTKRIEG UND DIE ROM SYNDROME

Dieses Buch über die Geschichte des ungarischen Altertums dient mit vielen Überraschungen für die Leser in Westeuropa. Die heute unterrichtete Geschichte des Altertums normalerweise beginnt mit den Römern und Griechen und ihre Geschichte soll die damaligen Ereignisse erklären und beschreiben. Die Geschichte des Römischen Reiches spielt in dem modernen europäischen Geschichteschreiben eine sehr wichtige Rolle.

Das Buch fängt die Erörterung der europäischen Geschichte mit viel älteren Zeiten an, als Europa aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine einheitliche Sprache sprach. Der Verfasser stellt die Wurzeln der von der agglutinierenden Völker geschaffte Sprache und Kultur der Östlichern oder Ostiern (d.h.Kelten), dar. Er zeigt damit die Parallelen in den keltischen und etruskischen archäologischen Funden. Zahlreiche Beispiele für Analogien zwischen den keltischen und bronzezeitlichen Funden von Terrenum des Karpathen Beckens werden gebracht. Diese Analogien sprechen für die Ethnogenese der Kelten-Völker in situ. Zahlreiche Angaben werden aufgezählt, die sehr wahrscheinlich eine enge Verwandtschaft zwischen sumerischen, keltischen, und ungarischen Sprachen machen. In einem riesigen sprachlichen Tableau zeigt er die verblüffend viele Rückstände dieser Kultur in den heutigen europäischen Sprachen und stellt fest, daß die agglutinierende Grammatik wurde aber durch die neu gestaltende altertümliche Europa nicht übernommen. Die zahlreichen Widersprüche zwischen sprachlichen Fakten und geschichtlicher Vorstellungen fordern eine Neuauffassung der europäischer Geschichte. Besonders wichtige und große Veränderungen sind nötig in Erklärung der etruskischen und romanischen Sprachen und Völker. Der Verfasser schlägt eine vollkommen neue Methode zur Forschung des etruskischen Problems vor, die er Aufgrund der sumerisch-ungarisch-hurritisch-keltischen Fundament so erdenkt, daß die volle sprachliche Erschließung der Ural-Altaiischer Sprachfamilie notwendigerweise einbezogen wird. Er zeigt die ungarischen Forschungsergebnisse, nach denen die etruskischen Texte mit Hilfe der ungarischer und verwandter Sprachen zu lesen und entziffern sind. Die Veränderungen beeinflussen die römische Geschichte, wesentlich abkürzend die Anfänge aber betont die Veränderung der allgemeinen Beurteilung Roms und schlägt eine allgemeine Überarbeitung dieser von uns gekannten Geschichte vor. Die Ausdehnung der flektierenden Völker (heute indoeuropäisch genannt) führte zu einem mehr als fünfhundert Jahre langemWeltkrieg, dem Großen Altertümlichen Weltkrieg, wodurch die neue Völker die keltische Zivilisation, die Gesellschaften der ersten europäischen Hochzivilisation, abgesehen von einigen sprachlichen Inseln im Westen und im größeren Teil des heutigen Ungarn untergeworfen und vernichtet haben und eroberten das Kontinent.

Dieser Weltkrieg beginnt mit den schweren Angriffen nachdem das Mediterraneum von Rom erobert wurde. Riesige Kraftquellen aus dem ganzen Reich standen zur Verfügung und dies ermöglichte den Krieg gegen den agglutinierenden Völker auf drei gleichmäßig großen Kriegsfronten gegen Gallien und Britannien, gegen Karpathen Becken und gegen Ponthus und Parthier Reich. Ausgezeichnete Feldherren standen zur Verfügung, der fast irrazionale Machtkampf der ersten Triumviraten charakterisiert die Epoche. Als Ergebnis der drei Kriegen riesengroße Territorien der agglutinierenden Völker wurden in römischen Joch gezwungen, aber trotz der Verluste konnte eine Grenze der Eroberungen von den Angegriffenen gestellt werden, das Sklavenreich erreichte ihre größte Ausdehnung und hatte keine Energie mehr noch weitere Territorien zu erobern. Als die neue Kriege nicht mehr den gewünschten Erfolg brachten, die Ökonomie kam in eine dauerhaften Krise und brachte immer mehr Krisenerscheinungen in das Leben des Reiches. Diese demoralisierten und zugrunde machten den Staat und durch die pannonischen Soldatenkaisern auch das Zentrum des Reiches hatte sich nach Norden verschoben. Diese Agonie wurde dann durch die Hunnen

und die germanischen Verbündeten von Attila beendet. Er konnte den Sklavenhalter Gesellschaft ruinieren, aber die Einheit der alten agglutinierenden Europa konnte nicht mehr wiederhergestellt werden. Er hatte Rom nicht erobert, aber kehrte zurück nach Hunnien, ins Karpathen Becken. Die verbündeten Germanen hatten andere Ziele, und ließen Attila ermorden. Sie brauchten Rom, und sie haben sie in einigen Jahrzehnten erobert. Um dieses zu erreichen, mußten sie den italienischen hunnischen König, Odoaker ermorden und okkupierend die Ruinen von Rom hatten sie sich mit der Reichsidee des untergegangenen Imperiums vereinigt.

Der Verfasser bezweifelt aufgrund der aufgezählten Beweisen die grundlegenden Theorien der indoeuropäischen Geschichte und Sprachwissenschaft. Er verleugnet auch die angenommene Einheit der flektierenden (indoeuropäischer) Völker. Er widerlegt die verbreitete Meinungen von indoeuropäischer Natur der Hettiten, Etrusker, Kelten, und Scythen. Dadurch verleugnet er die vier geschichtliche Grundlage der indoeropäischer Völker in der Form, wie es heute unterrichtet und allgemein vorgestellt wird. “Jetzt können wir wirklich verstehen warum war die Sprachwissenschaft so wichtig für die Indoeoropäern und Finnugoristen. Zählen wir auf: die Indogermanisierung der Scythen baute den historischen Weg zur Aufbau bis Indien und zurück. Die Umqualifizierung der Kelten diente die Erschaffung und das Untermauern einer Überrangigkeit von Europa, sonst hätten sie anerkennen müssen, daß die westliche Kultur und Zivilisation nicht von Indoeropäern stammt. Die Umqualifizierung der Hettiten zu Indoeuropäer hieß die Spaltung der sprachlicher Einheit des Alten Orients und dadurch die Verleugnung der Wichtigkeit der von dort nach Europa strebenden agglutinierenden Völker. Dies ermöglichte weiterhin die Schaffung neuer Theorien über die Urheimat der flektierenden Völker. Die Betrachtung von Etrusker als Indoeoropäer (bzw. Unbekannter Herkunft) ermöglichte, daß die Römer als indoeuropäisch betrachtet worden sind. Wir sollen die Frage stellen, was für Argumente noch für die indoeuropäischen Geschichteschreiben und die Sprachwissenschaft, die herkömmliche Auffassungen aufrechtzuerhalten sprechen? Wir können jetzt die Antwort geben: keine.“

Der Verfasser möchte die europäische Geschichte auf ein viel richtigeren Fundament setzen. Er denkt, daß die wirkliche Wahrheit ist wichtiger als erfundene falsche Überrangigkeitsargumenten. Er ist überzeugt, daß eine reale Betrachtung der Anfängen der europäischer Kultur und Zivilisation ist ein Gewinn für ein jeder, der die Vergangenheit kennen möchte, wie sie wirklich geschah. Diese traditionelle westeuropäische Geschichtebetrachtung wurde auch nach Ungarn importiert und diese bestimmt auch noch heute die unterstützte Geschichtewissenschaft. Diese Auffassung hatte zu sehr beträchtlichen Schäden dem ungarischen Volke verursacht und hatte auch eine Teilverantwortlichkeit an der Tragödie des Landes nach dem ersten Weltkrieg (Trianon). In der sich vereinigenden Europa sind die falsche Stereotypien über die Ungaren und ihren Verwandten und Irrtüme nicht mehr zu lehren. Er beschreibt die wahre europäische Anfänge, darunter als den kleinsten gleichen Hauptnenner in der europäischen Geschichte die keltische Erbe und nicht die Tradition der sklavenhaltenden Imperien. Der grösste Fehler der indoeuropäischer Auffassung ist, daß durch die Verleugnung der realen Anfängen sie für sich eine Welt ohne Anfang geschaffen haben und deshalb konnten sie mit der Tradition der östlichen (bis Mesopotamien) Einflüsse nichts anfangen. Der Autor anerkennt die Ergebnisse von jener westlichen Wissenschaftlern, wie z. B. der deutschen Müller-Karpe, Schachermeyr, die zum Abbau der falschen Auffassungen wesentlich beigetragen hatten. Weil sie aber nicht alle Irrtümer beseitigen konnten, hatte der Verfasser die Beseitigung weiterer falschen Auffassungen übernommen, damit Europa nur eine einheitliche und wahre Geschichte bleibt.

Durch die Neugestaltung der Anfängen bekommt ein neues Licht auch die altertümliche Geschichte des Karpathen Becken (d.h. Alt-Ungarn). Neue Bedeutung und Rolle bekommen die unzählige archäologischen Paralellen mit den Funden von Kleinasien,

der Ägäischer Welt, Mesopotanien, Kaukasus Gebiet und Turan, sowie die Identifizierung von der Früchten des Wissens Es hatte nicht eine peripherische, sondern eine zentrale Rolle in der Übertragung der östlicher Tradition nach die westlichen Teilen des Kontinents. Ebenso wird die geborgene Geschichte des Ostens, Ponthus und besonders Parthien, die durch ungarisch verwandten Dynastien regiert wurden, erleuchtet.

Dieses Buch über des europäisches Altertums ist nicht ohne jeden Vorgeschichte. Der Verfasser publizierte ein Buch über “Schatzkammer der ungarischen Urgeschichte”, in dem die ungarische Urgeschichte bis ungefähr 10.000 vor Christi (in chronologischen Reihenfolge) geschildert wurde. Die Entstehung des Ungarntums und allgemein des agglutinierenden Urvolks im Mesopotamien-Kaukasus-Karpathen Becken wird mit der folgender Hypothese erörtert, daß die ungarische oder eine sehr nahe verwandte Sprache im Karpathen Becken seit etwa 5.000 Jahren kontinuierlich gesprochen wird. Genauer, dieses aus Ackerbau lebendes Grundvolk von teilweise östlicher und teilweise einheimischer Herkunft konnte seit dieser Zeit die hinwandernde andere, meisten verwandte Völker durch die ungarische Sprache und Kultur integrieren. Dieser Schatzkammer meßt die Zeit mit großen Schritten. Das ungarische Altertum nimmt von diesem Zeitfluss nur ein kleineren, aber wichtigen Teil.

Magyar Ház Verlag

THE ANCIENT HUNGARY

THE GREAT ANCIENT WORLD WAR AND THE ROME-SYNDROME

This book about the ancient history of Hungary provides many surprises for the western European reader. The European ancient history begins today with the Greeks and Romans. The Roman Empire receives an explicit place in it. The European history will be generally discussed from this point of view and a great influence of the history of Rome can be detected even in the today's Europe. This book visualises a much more ancient European history, when the continent had yet a single language or closely related languages with its rather uniform civilisation and culture. The author presents the roots of the Celtic (means Eastern coming) Europe, its language and civilisation that was a creation of the people with agglutinative languages. He presents the archaeological proofs for the many parallels between Celtic and Etruscan founds and many examples are given for the Celtic and ancient bronze-age Hungarian parallels. He is convinced that the ethnic development of Celtic civilization is bounded to the Carpathian Basin (Old-Hungary). He presents proofs for the relations between Sumerian, Celtic and Hungarian languages. He shows on a vast tableau the living presence of the Sumerian, Celtic and Hungarian languages in the today's languages of Europe. However, the grammatical system was not adopted. Only a great part of the vocabulary was transmitted into the ancient Indo-European languages. Through the contradictions linguistic material he documents the statement that the linguistic development of the Western European languages does not correspond with the historic description and in several instances leads to contradictions. Especially great changes are suggested in the Latin and Etruscan fusion. To study this problem the decoding of Etruscan texts is suggested with the help of the Hungarian language. This could be realised on the basis of related Sumerian, Hungarian, Hurritic and Celtic languages, but for this a large-scale study of the Ural-Altaian language family should be evaluated. He presents examples that Etruscan texts become understandable with the help of the Hungarian and related language. The changes severely influence the present view of the Roman History, shorten significantly its duration and influence also its role in the European history. A long fight began with the entrance of the inflecting (Indo-European) peoples on the scene of history. By this the peoples of the first European high culture was abandoned and eroded except several Celtic islands and the greater part of the Carpathian Basin. This was the Great Ancient World War.

Its story begins with heavy Roman attacks after the Mediterranean World become part of the Empire. As a consequence vast sources of human, economical and military power ready for new offensive wars. At the same time three large fronts were opened towards Gallia and Britannia, against the Carpathian Basin (the Ancient Hungary) and Pontus, and in the Ancient East against the Parthian Empire, on altogether many thousand's kilometers long military front-zone. Also capable commanders were at hand. The intrigues, the mad power fights of members of the first triumvirate characterise the epoch. In the first act of this war between inflecting and non-inflecting (agglutinative) peoples the exponential growth of the Empire could be stopped. It could not conquer the territories behind the Rhine and Danube and the Parthian Empire could resist over centuries. This stabilization, however, made impossible to strengthen the Empire with novel external sources. The corruption and the growing inefficiency of the slave-keeper society deteriorated slowly the functioning of the state. When

the military emperors came to power, even Rome ceased to be the centre of the empire. Atilla supported by the emerging German allies failed the rests of the overaged, agonising empire. He could suspend the Slave Empire, but he could not restore the ancient Celtic Europe. He even did not conquer Rome, however returned to the Carpathian Basin. The allied Germans had another opinion they wanted Rome and let murder him. Somewhat later they got what they wanted. However, the Hunnian king of Rome, Odoaker should have been killed before. The Germans settled the ruins of Rome and inherited the idea of the Empire.

The numerous proofs presented led the author to deny the theories founding the Indo-European history and linguistic and does not agree with the idea to consider the inflecting people as homogeneous family. He denies the Indo-European nature of the Etruscans, Hettitas, Scythians and Celtic peoples. By this four large supporting columns are fallen from the artefact building of Indo-European history. He says, now we can understand why the linguistic is so important for the Indo-Europeans and funs of Finno-Ugrians. The indogermanization of the Scythians made possible the building of the genealogy up to India and from India to Europe again. The reclassification of the Celtic culture served the foundation of the idea of superb Europe, in the opposite case it should have been accepted that the Western civilisation is not of Indo-European origin. The transformation of the Hettites meant the artificial disruption of the linguistic unity of the ancient Eastern agglutinative cultures. However, this made impossible to accept the idea of the movement of these people towards Europe. The Indo-European presentation of the Etruscans supported the idea of Indo-European nature of the Roman people and Empire. We should put the question, does have the Indo-European history and linguistic arguments for the Indo-European origin of the European culture? We can give the answer: no one left.

The author would like to build up the European history on a much more profounded fundament. He thinks that the real truth is more important than to have artefacts for the European supremacy. He is convinced that a real view of the sunrise of the European culture and civilization will be a benefit for everybody who would like to see the history as it truly happened. The Indo-European view of the history and its errors were fully accepted and teached also in Hungary. Even the present official history is based on it. This caused significant losses for the Hungarian nation, its consequences are far reaching and the fall of Hungary after the First World War was also partly caused by it. (Trianon) He is convinced that the ancient and early mediaeval Hungarian history can be truly written only on this new perspective of European history. He stresses that these newer findings do not allow the use of false stereotypes about Hungarians and related peoples. He thinks that the smallest competitor for the ancient European common history is the Celtic tradition and not the heritage of the slave-keeping societies. In the Indo-European history the largest error will be considered in the fact that the basis of it was chosen wrong. Therefore a world has been created that never existed. And what is even more profound, in this artificial framework they could not find place for the civilisation streams originating from the East. There were, however, several scientists, like the German Müller-Karpe and Schachermeyr, who recognised some of the mistakes. The author went ahead on this road to deny other significant misunderstandings to provide the possibility to have only one European history.

In this book the history of the Carpathian Basin receives new insights. A large number of archaeological findings from here will be compared with the founds in Asia Minor, Aegean region, Mesopotamia, Caucasus area and Turan. An incredible large amount of parallels and overlapping were discovered. *It had not a peripheral, but a central role in the ancient history. It was the connecting and transmitting place to pass the heritage of the East to the West of the continent.* By the same way the Hungarian related moments will be presented in the history of the East, Pontus and especially in the Parthian Empire led by daha-scytians related to the Hungarians.

This new evaluation of the old Hungarian history has a long tradition. The author published the book about “The Treasury of Hungarian ancient History” by the Publishing House Magyar Ház, Budapest, 1998. This is historical chronology and views the ancient Hungarian history back of 10.000 years. *It summarises the knowledge of the not official Hungarian historic research and views*. The genesis of the agglutinative Hungarians will be discussed in the area Caucasus, Mesopotamia and Carpathian Basin. He comes to the conclusion that in the Carpathian Basin the Hungarian or an early Hungarian language has been used since approximately 5.000 years. More exactly, the settled agricultural ground population with its culture and civilisation was able to integrate the later coming peoples that were mostly related to Hungarians. The Treasury measures the time with large scale. The “Ancient Hungary” takes only a smaller part for the investigations and a near view. The knowledge of that book surely helps to understand the relations and ideas of this book, too.

The Publisher

“Semper vireo”
(gróf Ambrózy-Migazzi István, a jelihálási (Vas m.)
arborétum alapítója síremlékének felirata)

….
A táltosok húros hangszereken zenéltek,
És gyógyfüveket hordtak tarsolyukban,
Lovuk tiszta hófehér volt,
Ruhájuk tiszta hófehér volt,
Hangjuk mélyen zengő volt,
Mert Istenek szóltak hozzánk,
Rajtuk keresztül.
(Friedrich Klára: A táltosokról)[6]

Előszó

Különösnek tűnhet, ha valaki a Magyar Ókorról és a Nagy Ókori Világháborúról kezd beszélni. Eddig nem hallottunk róluk semmilyen iskolai tanulmányaink során, miként lehetséges, hogy most mégis erről olvashatunk?

A magyar őstörténet európai vonatkozásainak tanulmányozása során azt tapasztalhatjuk, hogy a földrész benépesülése Kisázsia és az Ókori vagy Régi Kelet – másképpen a Termékeny Félhold - folyamatos népességkibocsátó szerepének következtében azonos ragozó nyelvű és gyökerű műveltséggel rendelkező népcsoportok megjelenésével és elterjedésével zajlott le a Kr. e. 6000 tájától évezredeken át folyamatos hullámokban egészen a kelták kialakulásáig. Európa helyneveinek tízezrei ma is mutatják e magas kultúrájú betelepülés megtörténtét, és ezek igen jól értelmezhetőek magyar nyelven.

Az évezredek során idetelepült túlnyomórészt földművelő keletiek Kr. e. 750-500 táján hatalmas méretű szkíta népáramlással kellett szembenézzenek. Ők voltak a keleti (kelta) etnogenezis kovásza, másik alkotó eleme. Fejlett sztyeppei nagyállattartó népként, fémeszközök használatában élenjáróként, határozott katonai fölényben lévőként gyorsan egyesítették földművelő rokonaikat. Ezek új közös neve lett a keleti (kelta). Ekkor beszélhetünk először az egységes műveltségű kelta Európáról.

E nagyméretű népmozgással párhuzamosan megalakulnak az első indoeurópai államok is. Elsőként Görögország, majd később Róma, amelyek kitartó hódító jellegű háborúkkal alapozzák meg jelenlétüket a Mediterránumban. Mihelyst kellő erőre tesznek szert, megkezdik birodalmaik kiépítését is. Ekkor találja magát szembe Róma a szárazföld keltáival, akikkel jó 500 éves háborúk sorozatába bonyolódnak, amelyet Nagy Ókori Világháborúnak nevezek. Ez a történet ma a Római Birodalom történeteként ismert.

Ez a könyv arról szól, miért volt magyar jellegű a keleti (kelta) Európa, és miért voltak ezen indoeurópaiak által indított háborúk a Nagy Ókori Világháború történetének része.

Szól azonban még másról is, mégpedig mai üzenettel.

[6] Friedrich Klára: Ezredvég. Kézirat, 1999. 13. o.

Magyarország ma, az ezredfordulón azt várja, hogy a nyugat-európai államok befogadják maguk közé. Ezek az országok mind a rómaiak eszméin nőttek fel és nem tudnak arról, hogy történelemszemléletükkel valami baj lenne. Számukra természetes műveltségbeli elsőségük minden téren, természetes számukra mindent elsöprő fölényük Európa és a világ más részeivel szemben. Meg sem fordul a fejükben, hogy az a történelem, amelyet jó száz-kétszáz éve, a nyugati klasszicizmus és romantika korától tanítanak, talán nem teljesen felel meg a valóságnak. Arra végképp nem gondolnak ma, hogy a jó kétezerötszáz évvel ezelőtti Európa a ragozó nyelvűek lakhelye volt. Pedig így van. Ma e ragozó nyelvűek utódai, a magyarok, az első Európa létrehozóinak utódai kérnek bebocsátást az indoeurópaiak Európájába.

Az indoeurópaiakkal van egy kis gondom. A múlt századtól kezdve sejtésekre vagy vélt bizonyítékokra alapozva fogalmaztak meg olyan máig élő tételeket, amelyekről már akkor is tudtuk, hogy nem fedik a valóságot. Ennek ellenére a mára kifejlődött, nagyságrendekkel igényesebb kutatói elvárások aprólékos szintjén kell megcáfolnunk igen sok kezdetleges elgondolást. Ezért össze sem hasonlítható a valamikori indoeurópai megállapítások súlya azzal a ma kifejtendő energiával, amivel a megkövesedett dogmák felszámolását elvégezhetjük. Történetírásuk emiatt több olyan terhet is cipel magával, amelynek tisztázása most válik időszerűvé. Lendülettel megrajzolt dicsőséges történelmük több ponton nem veszi figyelembe a valóságot. Ragozó nyelvű népeket igyekeznek elvitatni indoeurópaivá, ezzel is igazolva az indoeurópai népek mindent elsöprő fölényét Eurázsiában. E legfontosabb ragozók a szkíták, hettiták, kelták és etruszkok. Ezeken kívül is van még rengeteg kisebb nép, de róluk e könyvben nem tudok megemlékezni. Ha e népeket sikerül úgymond visszavenni tőlük, akkor nem sokan maradnak. Gondosan felépített történelmük nagy károkat szenved, szinte kiheverhetetlen károkat. Az indoeurópai szempontok szerint megírt történelem megállapításainak felülvizsgálata ezért ma a feladatunk. Több egymással összefüggő indok is van erre.

Az első a téves irányú finnugor elméletektől megtisztított magyar és az azzal összefüggő európai ókori történelem valóságnak megfelelő helyreállításának szándéka, majd e történelem beépíttetése az európai történelembe.

A második az, hogy az indoeurópai történelemben igen sok téves elképzelés létezik. Ezeket meg kell vizsgálni, és ha indokolt, - vagy kellő számú érv van a kezünkben, - meg kell cáfolni.

A harmadik az, hogy az egyesülő Európa mai közös történelmi tudata jórészt ezeken a téves elképzeléseken alapszik. Emiatt az általunk régen várt európai csatlakozásunk után saját valódi történelmünk háttérbe szorítására számíthatunk, ha nem világítunk rá tévedéseikre.

A negyedik az, hogy a finnugor elméletek összeomlása következményekkel jár az indoeurópai elméletekre is, mert mindkettő összefügg a másikkal.

Az indoeurópai nézetekkel folytatott vitám lényegét tekintve kétfrontos, így különbséget is teszek mibenlétük között. Az egyik szerint kritika tárgyává teszem általában az indoeurópai történetírás alapjaiként szolgáló, - nézetem szerint – téves elképzeléseket, amelyek valamiképpen arra is alkalmasak voltak, hogy a római birodalmi eszmét máig tovább éltessék, és hogy a nem indoeurópainak tekintett népeket “barbárok” elnevezéssel az európai történelem fő sodrán kívül helyezzék. A másik a nyugatiakon is túltevő magyar ortodox indoeurópai nézetek létezése ellen érvel, amelyek hamis múlt századi eszmeiségen nyugszanak: ezek a felsőbbrendűség hirdetésén, a történelmi tények teljes figyelmen kívül hagyásán, végső soron önkényes, a történelemtudomány hatókörén kívüli érveken alapulnak. Ezzel együtt az előbbiek kutatói haladtak a korral, nem egy esetben kiigazították korábbi tévedéseiket, bár alapkérdésekben tartózkodtak ettől. Utóbbiak viszont kevéssé törekszenek tételeiket felülvizsgálni. Most vetődik fel, hogy a tévedésekre épülő történelem nemzeti

érdekeinkkel ellentétes. Trefort Ágoston mai utódainak, a mindenkori törvényes kormánynak ad munkát e jelenség végleges felszámolása. Az akkori célzatos és koncepciózus politikai döntést egy másik felmentővel kell rendbe hozni. Akik a valóságos csatákban alulmaradtak, ugyanígy jártak a történelemkönyvek háborúiban is. Egy ideig biztosan. Amikor a győztesek történelmében annyi elvarratlan szál, ellentmondás, a régészeti és antropológiai adatokkal homlokegyenest ellenkező a történetírók hagyatéka, korábban megmagyarázatlan kérdések makacs visszaköszönése annyira elbizonytalanítja a bennük hívőket, hogy kérdéseket kell feltegyenek, tisztázandó a lehetséges valódi történéseket, akkor a helyzet megérett a felülvizsgálatra és a tisztázásra. Amikor olyan sok kérdésre nincs válasz, mint amennyi a magyar őstörténet ma tanított változatával szemben felmerül, nyilvánvalóvá válik, hogy új kérdéseket kell feltenni és új válaszokat is kell adni rájuk.

Természetesen nem elsősorban a köztörténet adatait teszem bírálat tárgyává, hanem igyekszem a műveltség minél szélesebb áttekintésével olyan képet megrajzolni, amely kétségtelenné teszi az itt felvázolt történelem hitelességét. A cáfolatok itt olvashatóak és túlzás nélkül mondhatom, hogy elegendő bizonyítékom van az indoeurópai történetírás és nyelvészet, valamint az ezekre ráépült európai gondolkodás alapjaival kapcsolatos fenntartásaim megfogalmazására. Ezeket saját érdekünkben vezetem elő, hogy felszámoljam a ránk erőltetett valótlan történelmet és annak forrását. Tudomásul kell vennünk, hogy a finnugor és indoeurópai csapdából csak a fenti módon van lehetőségünk kijutni, barátságos történelemváltásra az indoeurópaiak részéről még akkor sem számíthatunk, ha egyik-másik nyilvánvaló tévedésükkel időközben már leszámoltak. Látásmódomat magyar nézőpontú történetírási módnak is nevezhetem, amely csak annyiban lehet újdonság, hogy az elmúlt száz-kétszáz évben nem művelték Magyarországon, talán az “üldözték” szó fedi nagyjából a valós helyzetet. A ma élőknek tehát biztosan újdonság. Eljött az idő Európa ókori történelmének helyreállítására, és annak is, hogy bemutassam azt a több száz éves világégést, amelynek eredményeként az ősi magyar Európa az indoeurópaiak Európája lett.

A tulajdonképpeni, és e tanulmány központi tárgyát képező római - magyari világháború három front közel egyidejű megnyitásával, Gallia, Pártosország és a Kárpát-medence megtámadásával és részbeni kifosztásával veszi kezdetét és a római birodalom bukásával fejeződik be, - amely Odoaker itáliai hun király nevéhez fűződik, - 534 évig tartott Kr. e. 58-től Kr. u. 476-ig. Az első három hadszíntér eseményei nagyjából párhuzamosan zajlottak a Krisztust megelőző század eseményeiként, míg a befejezés Atillára és a hunokra, valamint részben az e célban velük szövetséges germánokra maradt. A hun-germán közös érdekek azonban csak igen kis felületen fedték egymást, mindkét népnek más indíttatása, más szellemi hozománya, de legfőképpen más célja volt Róma elleni fellépésében. Igen jól szakaszolhatóan elkülöníthetem a különböző térségek történéseit, bár úgy gondolom, tartozom némi magyarázattal a kezdet és a vég közötti közel 400 év csendjét megmagyarázandó. Ez az indoeurópai rabszolgatartók és a turáni ragozó nyelvű népek között dúló világháború azért nyúlhatott ilyen hosszúra, mert a római terjeszkedés megállításából adódó nehézségek és funkcionális zavarok a birodalom szervezetében lassan fejtették ki káros hatásaikat a birodalomra nézve, és az egyre nagyobb nehézségekkel küzdő Róma bizonyos értelemben saját magát is kifacsarta a hunokkal (és germánokkal) folytatott küzdelemben. A hangsúly mindenképpen a zsákmányszerző birodalom hódító lendületének kifullasztásán van. A rabszolgatartásra épített gazdaság sokkal kevesebbet képes másoktól elvenni, mintha folyamatosan bővülő alapokon maga állítaná azt elő. Hatékonysága ezért csekély, általános jólétet biztosítani nem tud, csak keveseknek. Látható módon az értékteremtés nem hatékony, azt a keveset is irtózatos, az életet teljesen átszövő megvesztegetési lánc szabdalja. Miután külső erőforrásai nem maradtak az alánok, jazigok, szarmaták és pártosok elleni évszázados küzdelmek végén, teljesen felélte összes tartalékát. Lassan önálló cselekvésre képtelenné vált,

ezért a hun seregeket is igénybe kellett vegye léte biztosítására. Atilla tehát éppen jókor érkezett a délvidéki Margusba, hogy a kegyelemdöfést megadja a haldokló birodalomnak hunjainak a római zsoldból való kitiltásával. A világháború elsősorban a szellemiekben mérhető különbözőségek miatt indult meg, de bőven láthatunk benne vallási, gazdasági indítékokat is, nem feledve ugyanakkor a mások kárára történő meggazdagodás, esetenként pedig a személyes mohóság fel-felbukkanó indítékait is.

E három fentebb említett hadszíntér az ott leírható végkimenetelt illetően alaposan eltér egymástól magyari szemszögből. Leginkább a pusztítás méretét illetően tehetünk különbséget a hadszínterek végkifejletét illetően. Nyugat-Európában népirtással számolja fel Róma a kelta őslakosság jelentős részét. "A kelták (gallok) anyagi kifosztásán kívül Cézár az ő fizikai tönkretételüket és tömeges kiirtásukat is rendszerré tette, akárcsak az asszírok a Régi Keleten az árjákkal szemben. Behatolva Galliába, elsősorban a katonákat és a politikai élet vezetőit ölette meg, azután különösen a kelta papok elpusztítására törekedett, mert azok voltak a nemzet tudói, nevelői és a hagyományok fenntartói. Miután a keltákat így megfosztotta vezetőiktől és öntudatuktól, a köznép felett razziákkal és terrorral uralkodott. Szereplése nyomán a római név Galliában a legnagyobb gyűlölet tárgya lett és Cézárt légionáriusaival együtt közönséges banditáknak nevezték[7]." A pusztítás módszeressége asszíros lendületet mutat. Nyugat-Európa kelta népe nem tudott ellenállni az esztelen vérengzésnek, maradékában az Ír szigeten, a Brit sziget északi részén és Normandiában húzta meg magát, miközben népi személyisége olyan károkat szenvedett, hogy önálló állami létre képtelenné vált. E részlegei azonban éppen őslakos mivoltukból következően fennmaradtak, kultúrájukat és nyelvüket alacsonyabb szinten fenntartották. Szellemük az ír kolostorok európai elterjedésével 1200-ig működött és hatott. A nyugat-európai kelták helyzetét a germán-szász-angol nyomás végül is teljesen kilátástalanná tette.

Gyökeresen más eredménnyel zárult a kárpát-medencei kelta-hun - római háború. Jellegét tekintve inkább határvédelmi célú hódításnak tekinthető a rómaiak területfoglalása. Korántsem járt olyan pusztítással, mint a nyugati római hódítás és a romanizálás sem volt erőszakolt. Pannoniát Uldin és Atilla szerződéssel vette vissza, Erdély belseje ennél jóval korábban felszabadult 271-ben - hatalmas veszteségek árán, - és ezután csak az al-dunai provinciák tartották a római határt. Az ellenállást itt az alánok, jazigok és szarmaták alföldi háborúi jelentik, akik döntő vérveszteségeket szenvedtek a rómaiakkal vívott háborújukban, majd később a hun fellépés teszi lehetetlenné a pannon provincia megtartását. A Kárpát-medence szétdarabolásával mindenesetre Róma a kialakulásban lévő egységes magyar állam létrejöttét későbbi időkre tolta ki.

Keleten az általam Pártosországnak (másképpen általában Párthus Birodalomnak, Párthiának nevezett állam) - jól szervezett ellenállásának, magyaros hadviselésének, továbbá úz nehézlovasságának - tulajdonítható, hogy Mezopotámián túl a római seregek nem tudtak eredményt elérni. Bár a kisebb ősi kaukázusi, anatóliai és közel-keleti államokat érdekkörükbe vonták vagy ténylegesen is meghódították, sőt Mezopotámiát is végigrabolták néhányszor, a pártos törzsterületekre sohasem jutottak el a hódítók. A pártos háborúk különös előjátéka volt a pontuszi VI. Mitridat (Mitridatész) Eupator jó 60 éves szabadságharca Róma keleti háborúiban. (Atilla királyi címe néhány évszázaddal később tartalmazta a Pontus királya kitételt!) Összességében tekintve azonban a rómaiak kitartó támadásaikkal és pusztításaikkal jelentősen közreműködtek Pártosország erőinek felmorzsolásában, egységének megbontásában, hozzásegítve egyúttal a szaszanida perzsákat a hatalom átvételéhez legalább a volt perzsa területeken. Pártosország megszűnésének természetesen nem csak ez volt az oka, abban más tényezők is erőteljesen kimutathatóak, amint azt a megfelelő helyen igyekszem is körüljárni. A kialakuló új kép a pártos viszonyokról remélhetően árnyaltabbá válik.

[7] César: La guerre des Gaules. Par Maurice Rat. Paris, 1955. II. 122 sk, 48.

Feltétlenül tudatosítanom kell Olvasóimban, hogy Pártosország az első feudális szervezésű ismert hatalom, ezért ezt sem tekinthetjük európai találmánynak a későbbiekben.

E három háború később Róma sírásójának bizonyult, a megtámadott országokon már nem jutottak tovább újabb kifoszthatóra területekre. Megállt a növekedés, amely pedig egy hódításra és rablásra szakosodott állam halálát jelenti. Látható bomlása már Kr. u. 260-274 között megkezdődik, ezúttal már nemcsak a széleken, de belül is. Így az úgynevezett birodalmi fénykort Cézártól számítva csak szűk háromszáz évben jelölhetjük meg, nem pedig ezernél is több évben.

A Nagy Ókori Világháború befejező szakasza a III-V. század eseményeit öleli fel. Ez azzal az egészen kivételes esettel kezdődik, amelyben Róma kiépített provinciát veszít Erdélyben, folytatódik a szarmata háborúval és a hunok – esetenként szövetségben a germánokkal, - szereplésével ér véget. A Kárpát-medencei hun nagykirályok, Karaton, Uldin, Ruga, Atilla, Edihun és fia Odoaker nevei fémjelzik e mozgalmas és számunkra dicsőséges befejező szakaszt a világháborúban. Ők nem tudhatták, hogy a csatatereken kivívott győzelem mai szemmel visszatekintve csak félmunka volt, mert a mai Európa szándékaik ellenére mégis a bukott világbirodalmi eszmét tette újra magáévá.

Mielőtt azonban az egyes frontok tárgyalására térnék, alapos előképet kell rajzolnom az ellenfelek korábbi történelméről nemcsak a tények könnyebb megértése miatt, de azért is, mert az itt leírtak gyökeresen ellentmondanak az indoeurópai történetírás széleskörűen ismert adatainak. Hogy a kicsikart győzelem mibe került? Ha az a győzelem, hogy Róma végül süllyesztőbe került, akkor az. Ha nem sikerült a ragozó nyelvű ősnépet teljesen kiirtani, akkor az a győzelem. Ha nem sikerült a jézusi keresztyénséget a pártosokkal kiirtani, akkor az. Ebből is látszik, sok mindent tekinthetünk győzelemnek Róma pusztulásában, de legfőképpen életben maradásunkat. Nem egészen fiatal olvasóim még emlékezhetnek az ún. történelmi materializmus egyik passzusára, amelyben a háborúkat azok igazságos vagy igazságtalan volta alapján minősítették. Az igazságos minősítés általában a védekező szempontjából ítélte meg a háborúkat, ennek ellenére az indoeurópaiak történelmében Rómát sohasem marasztalták el sem a finnugorok, sem az indoeurópaiak, hanem világraszóló példát találtak bennük. Ez igen erős ellentmondás, egyben logikai bukfenc Róma dicsőítőinek viselkedésében. E lecke szerint minden háború igazságos, amit támadóinkkal vívunk, kivéve, ha a rómaiakról van szó - ezt tudatja velünk a mai világtörténelem, teljes egységben indoeurópaiak és finnugorok egyaránt. Szeretném elkerülni az ehhez hasonló fekete-fehér, jó-rossz csapdákat, a valóság nem feltétlenül két végletes szélsőség leírásával látható meg. A hallatlan céltudatosság azonban, amellyel Rómát 1500-2000 éve megmagyarázni és felmenteni igyekeznek, része annak a “Róma-szindrómá”-nak, amelyet a könyv végén igyekszem kifejteni. A “Róma-szindróma” igen súlyos betegség, legalább egy földrész szenved benne még ma is. Európában azonosítható leginkább és a római birodalmi eszme továbbélését jelenti. Ez a birodalmi eszme mind a mai napig áthatja Európát, eszmeiséget is kapott az indoeurópai történetírásra alapítva. Jellemzői igen jól érzékelhetők történelemhamisításban, történelemlopásban, a népek sajátos szempontok alapján történő osztályozásában, barbárrá és fölöslegessé nyilvánításában, felsőbbrendű népek kijelölésében, a tőlük különbözők megsemmisítő lenézésében, - általában gyilkos humorral előadva, - ősi kultúrnépek műveltségének eltulajdonításában és ehhez hasonlókban. Különös, hogy ezt Magyarországon ma is művelik, én e jelenséget ortodox indoeurópai jelzővel látom el és megfelelő helyen be is mutatom megnyilvánulásait. Sőt, a mai úgymond hivatalosnak tekinthető magyar álláspont történelmi kérdésekben túlnyomóan ezen ortodox indoeurópai elnevezés alatt ismertetett alapokon áll, gyakorta kivíva az azóta eme nézeteken régen túllépett nyugatiak értetlenségét is.

A “Róma-szindróma” gondolata a legalább kétezer év óta elfogult, sőt tévedésben élő indoeurópai történetírás hamis elképzeléseiben gyökerező nézeteik következtében

fogalmazódik meg. Egészen pontosan, a hibát akkor követték el, amikor a germán ún. Nagy Theoderik meggyilkoltatta a hun Odoakert, aki letette az utolsó római császárt és véget vetett a Római Birodalom létezésének. Ha Odoaker, Atilla rokona - akit ma germán vezérnek próbálnak beállítani leginkább itthon, szemben a teljesen világos, érthető egykorú forrásokkal[8]- életben marad és kiteljesíti Itália új hivatását, nem maradhatott volna fenn a bukott birodalmi gondolat, mert neki megvolt a sajátja helyette. Itália szakrális hagyományokban származásánál fogva sem szűkölködő hun uraként hun nemzete felett uralkodva igyekezett új politikai kereteket felállítani. A fosztogató, nyers erőt hozó fiatal germán törzsek nem bírtak maguk olyan nagy célokat, földrésznyi elképzeléseket, amelyek birtokában hátrahagyhatták volna az éppen összedőlt birodalmi eszmét, sőt magukévá tették azt. Így az nem halt ki, sőt maguk is római császárokká akartak volna válni, mint ahogy meg is alakult a Német-római Birodalom.

Mindaz, ami minket, magyarokat érint történelmünk újjáépítésében, mai üzenetet is közvetít. Az üzenet nemcsak az itt feltárt történelemmel áll kapcsolatban, de eljövendő európai tagországként is ad feladatokat. Mi, ötezer éves őshonos magyar európaiak talán mégis tudunk olyan tapasztalatokat beleadni a formálódó közösbe, amitől az javulhat. *Most kellene tudnunk úgy közös európaiaknak is lennünk, hogy eközben sokkalta inkább hangsúlyozzuk magyarságunkat, mint eddig bármikor. Megsokszorozott erővel kell tanítsuk saját történelmünket, hagyományainkat. A szolgai beolvadókra nem vár fényes jövő, ahogy az öntudat nélküli vesztesekre sem. Ezek csak a majdani névtelen tömegeket növelik. A szövetség népei számára valóságos újjászületést kínál e lehetőség: határozott vonalak mentén megrajzolni a minket egyénivé tevő tulajdonságainkat, és ezzel a színnel erősíteni egyéniségünket. Európa népei erre már ugyanígy rájöttek, és minél beljebb kerülnek a nagy (indo)európai szövetségbe, annál erősebben keresik azokat a saját jellemzésükre és megkülönböztetésükre alkalmas tulajdonságokat, amelyek képesek a népi azonosságtudatot egészséges szinten tartani és megőrizni. Mert itt erről van szó,* ***az öntudatos és gyarapodni képes nemzetek életben maradnak és kiteljesíthetik műveltségüket, a szürkék, lusták, legyintők és megalkuvók a majdani jellegtelen tömeg alkotóelemeivé züllenek****. Most nem a minden népet ide-oda költöztető és legázoló Római Birodalommal állunk szemben, ahol mindenki csak népi öntudata elvesztésére számíthat, hanem a globalizáció (szó szerint földgömbösödés, átvitt értelmében egyformalizáció, magyarul azonban csak világméretű egyformává válás) ártalmait kellene tudni kiszűrni.* ***A recept igen egyszerű: aki saját népének műveltségét jól elsajátítja, esetünkben képes megérteni a magyar műveltség többrétegű kódolásait, képes benne örök értékeket felfedezni, hozzájuk igazodni, lélekben is erős indítást kap iskoláiban, azokban az iskolákban, ahol a szellem emberein kívül a gyakorlatiasokat is alapos szellemi kiművelésnek kell érnie, az sokkal kevésbé kerül beolvadási veszélybe****. Talán furcsán hangzik, de ma, a világméretű szakosodás és a nemzetközi hír- és információözönök korában új veszély leselkedik ránk. A kihívás egyúttal példátlan is, mert ehhez fogható veszéllyel még sohasem kellett megküzdenünk. Ma már otthon is el lehet szürkülni, butulni, nyelvet és műveltséget veszteni, ezáltal leromlott nyelvet használni, - pidginizálódni - és végül indogermanizálódni, nem is kellenek hozzá a rómaiak nyelvvesztést eredményező költöztetései. Nem kell hozzá más, csak napi 5-6 óra tévéélvezet, az olvasás mellőzése, műveletlen és agresszív szerkesztők nyelvöléseinek meghallgatása, rossz iskolák frusztrált tanárokkal, néhány séta a „shop"-ok és más külföldiül elnevezett üzletek uralta utcákon, hinni az egyformásítók szirénénekeinek és máris igen jól megjelenített*

[8] ld. Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 284. o.: F. Altheim: Geschichte der Hunnen, IV. kötet 283-284. oldalon Priszkosz rétortól vett idézet szerint „kimutatja, hogy Edekon (Edihun, Odoaker apja) Atilla főembere nem szkir-germán volt, mint a magyar kutatók állítják (Harmatta), hanem Priszkosz világos szavai szerint hun: "anér Skythés" és "tou Ounnou génous"- írja Priszkosz Edekonról. Ugyanígy hunok voltak Eslas, Berichos, Onegesios és Skottas is, akiket Harmatta szintén gótoknak tart – írja.

egyformaságban élhetünk tovább. Az az egészséges nemzeti önvédelmi reflex, amely képes azonosítani és természetrajzát is adni annak a felszámolódási folyamatnak, - amelyet ma erővel szeretnének a népbe plántálni, - most a megmaradás kulcsa lesz nemsokára. Ha sikerül rámutatni a rontók működésének természetrajzára, azokat felismerni és kiiktatni a szóhoz jutástól, a legnagyobb veszélyt elhárítottuk.

Ugyanakkor ne becsüljük túl a történelmet sem, még ha el is ragadtatjuk magunkat tőle, az csak eszköz a nagy dolgokhoz, nem pedig maga a cél. Amennyire azonban lehetséges, tanuljunk belőle. Nagy dolognak azt tekintem, ha a mai magyarok képesek túllépni a rájuk erőltetett megsemmisítő történelmen, képesek újra megtanulni őseik tudományait, képesek aszerint élni, újra egyenes gerinccel járni, mindezzel gazdagítani saját magukat, és példát mutatni a III. évezred Vízöntőbe haladó zavarosnak ígérkező világának. Ennél nagyobb dolognak csak azt tartom, ha olyan gondolatokkal és szellemi útravalóval sikerül magunkat és másokat is felvértezni, amelyek alkalmasak a nihil elterjedésének, az egészséges lelkek lerombolásának és az ármány működésének megakadályozására elsősorban itthon, saját hazánkban Magyarországon, de talán képesek kiragadni másokat is a lefelé húzó szövevényből. Ha pedig a mai magyar lakosság fele már nem hiszi el azt, amit magyar őstörténelem címen neki előadnak a rendes nappali oktatás minden szintjén, akkor azzal a történelemmel igen nagy bajok vannak.

A nemzet felvértezésének legfontosabb eleme saját és európai történelmünk rendbe tétele, az elemi érdekeinkkel ellentétes, téves alapokon álló dogmák felszámolása, a magyar műveltség alapos ismerete. Ha az Olvasó olyan könyvesboltban válogat, ahol a magyar nemzet ügyeit hangsúlyos helyen tartják, jellemzően két nagy tárgy köré csoportosíthatja a könyvkínálatot. Az egyik az őstörténet, a másik a 20. századi világháborúk népünket érintő eseményei. Feltehetjük a kérdést, hogy jön e kettő egymás mellé? A válasz igen rövid: e két nagy történelmi tárgykörben élnek ma is a legnagyobb, bennünket sújtó történelemhamisítások. Emiatt ez a helyzet nem változik meg, amíg ki nem írjuk magunkból a hamisítások kártételeit, és nem ismertetjük el a valós történelmet nemcsak a megtévesztettekkel, de annak terjesztőivel is. Nem véletlen, hogy az itthoni szellemi elnyomás miatt a tisztázás folyamata külföldön, az emigrációban élő magyar tudósok jóvoltából indult meg a 2. világháborút követően mindkét területen, majd az ún. rendszerváltást követően hazai szerzők is csatlakoztak a munkához. E tíz évnek – az emigráció negyven évével együtt - van már kézzelfogható eredménye. Nemcsak a finnugor ízlésű történetírás tételeiről sikerült lehetetlenségeit kimutatni, de édes testvérével, - helyesebben talán szülőjével, - az indoeurópaiság szellemében fogant téves elképzelésekkel szemben is jó anyag gyűlt fel.

Úgy látszik a mai kor magyar kutatóinak a valódi magyar történelem helyreállításának sziszifuszi munkája jutott osztályrészül. Nemcsak a felgyűlt irdatlan anyag teszi nehézzé e munkát, de időnként saját magunk is. Többször hangsúlyozom a magyar őstörténet, a magyar ókor tisztázási folyamatának eurázsiai méretekben folytatandó szükségességét. Nyilvánvaló, hogy a kutatóknak saját választott szakterületei vannak, amelyben elmélyednek. Látván azonban a Kincsestárban is vázoltakat óvakodnunk kell az egyes kutatási területek kizárólagosságának helyet biztosítani. Le kell számoljunk mindörökre azzal, hogy kérdéseinket a csak finnugorizmusban hívők, a turkológusok csak a sztyeppei magyar-(turk?) népeinek tanulmányozása, a sumerológusok csak Sumerbe vetett bizodalma, a Magyar Adorjánt követők csak a Kárpát-medencében tekintett ősi magyar nyelv kialakulása egymagában, külön-külön mindent megmagyaráz majd. Itt minden mindennel kimutathatóan összefügg. A teljes összegzés csak úgy jöhet létre, ha ezt nem tévesztjük szem elől. Ellenkező esetben östörténeti szekértáborok állnak majd szemben egymással saját kizárólagosságaikat hangsúlyozva. A Magyar Ókor megírásával szeretnék szemléltető példát adni arról, hogy ókorunk, őstörténetünk nemcsak tárgyalható eurázsiai méretekben, de ez a helyes irány is.

Meggyőződésem, hogy Eurázsia új történelmét ma már itt, a Kárpát-medencében írják a kutatók.

Emiatt új megvilágításba kerül a teljes Kárpát-medencének az utolsó jégkor elvonultától számított története is. E kor végét továbbra is a rabszolgaság felszámolását jelentő Nagy Ókori Világháború jelenti, és ezt a hozzávetőleg 10000 évet nevezem én a Magyar Ókornak. E kor színhelye Európa, nemcsak a Kárpát-medence, szorosabb értelemben azonban elsősorban a Kárpát-medencéből kiáramló népesség által teremtett műveltség történetét jelenti. A Magyar Ókor a rénszarvasra vadászó néppel kezdődik, a gravetti nevű néppel, majd a kisázsiai elszármazású, de itteni feldolgozású és továbbterjesztett vonaldíszes műveltség elterjedésével folytatódik, amely az igen korán kialakuló földműves paraszti nép találmánya volt. Írországtól Ukrajnáig ér e bámulatos, egybefüggő és egységesnek tekinthető kultúrtáj Európában. Az erdélyi réz ugyanezen a területen terül szét később népével együtt. Ugyanezen a területen találjuk a bronzot is a második évezredben, ugyanolyan egységes megjelenésben és Kárpát-medencei központú szétáramlással. A bronz kora nyílegyenesen vezet a kelta műveltség egységesüléshez. A kelták műveltségében semmit nem látni, ami már korábban is ne lett volna meg. Mindez arra utal, hogy e nagyon hosszú időszak népessége valamilyen módon folyamatosságot mutat, és e folyamatosság motorja feltételezhetően a Kárpát-medence. Ugyanakkor Kréta és Mükéné görögség előtti szelleme is besegít a bronz műveltségének fejlődéséhez. Mindez úgy lehetséges, hogy nemcsak európai jelentőségű művelődési központ, de az anyagi haladásban, fémek elterjesztésében is élen állónak tűnik, hisz az itteni fémkorokkal kapcsolatos keltezések súlyos évszázadokkal megelőzik a környék és a fent említett táj összes részét. Emiatt, és az indoeurópaiak állítólagos Kr. e. második évezredbeli kialakulása miatt nem állíthatjuk, hogy Európa indoeurópai találmány lenne. A Kárpát-medencében szinte bizonyosan semmilyen szerephez nem jutottak, márpedig akkor az innét kisugárzó műveltség sem lehetett az. Eddig nem ismert elgondolások mentén újra végiggondolhatjuk Európa korai történelmét és szembesíthetjük mai, róla elterjedt véleményekkel.

Soha nem állítottam, hogy a Kárpát-medence lenne a világ közepe – bár nekünk magyaroknak mindenképpen az. Azt viszont igen, hogy az emberi eszmélés korától kezdve itt olyan körülmények – gyorsan szaporodó népesség, művelődés, hit, egységesülő nyelv, technikai előrehaladás - voltak, amelyek segítségével képesek voltak nemcsak saját eredményeiket, de a beérkezett gondolatokat is azokkal egybeötvözve tovább sugározni Európa jelentős kiterjedésű területeire már az újkőkortól kezdve. Legalább ennyit mindenképpen. Hogy e kérdés tárgyalására korábban nem került sor földrészünkön, annak oka éppen a mindent taroló indoeurópai szemlélet elterjedésében rejlik. Újabb keletű lexikonjaikban e indoeurópai cím alatt már csak feltételessé szelídült megfogalmazásokat találni a korábbi taroló elképzelések bizonyíthatatlansága miatt, ezzel szemben a hétköznapi magyar “tudományosság” valósága múlt századi elképzeléseket sulykol még ma is.

Az indoeurópai ízlés szerint kutatóknak azt javasolhatom, hogy tételeiket igyekezzenek bebizonyítani valóságosan is, ne csak a katedrai kijelentések jelentsék történetírásukat, de ezúttal mellőzzék a használhatatlan régi elméleteiket. Nyelvészkedjenek a hangtörvényes dogmák nélkül, írjanak történelmet őshaza és indoeurópai ősnyelv nélkül. De mindenek előtt bizonyítsanak, ha tudnak, és ne múlt századi álmokra hivatkozva érveljenek. Egészen pontosan ezt úgy értem, ha pl. valaki azt írja valahol, hogy az *illír indoeurópai nyel*v, akkor tegyen melléje illír nyelvtant, szótárt, összehasonlítást más nyelvekkel, köztük a magyarral és az uralaltáji, finnugor nyelvekkel. Ha ilyen mégsem lenne, akkor ne állítson ilyet senki. Ha valaki azt állítja, hogy pl. a pannonok illír nyelven beszéltek, tegye ugyanezt és bizonyítson. Mindaz, amit nem tudnak újra bizonyítani, - korábbi tévedésen alapuló eszközeik hiányában, - azt el kell felejteni és törölni dogmatárukból.

Az előzmények

Továbbra is fenntartom azt a véleményemet, miszerint a régészet és az antropológia eredményeit messzemenően figyelembe véve szabad csak történelmet írni, mert így elkerülhetjük azokat a nagy csapdákat, alapos tévedéseket - netán hazugságokat, - amelyekbe az indoeurópaiak olyan sokszor beleestek. Ugyanakkor csak e kettőre mégsem építhetünk, ha többet akarunk megtudni a régiekről, szellemük, hitük, tudásuk, műveltségük ügyeiről. Ha azt olvassuk valahol, hogy a délorosz sztyeppékről valamikor tömegével vándoroltak indoeurópai törzsek dél felé, hogy műveltséget adjanak a barbároknak Európában és a Régi Keleten, akkor igen elcsodálkozhatunk, hogyan lehetséges ilyet állítani. A sztyeppei turáni népek ugyanis sohasem voltak indoeurópaiak, mint tudjuk, de látjuk is majd. Nyomaik megvannak ma is a délről korábban elszármazó visszatérőknek, nem egy néprészünk Indiában, Perzsiában telepedett le. A szkíták, tochárok, fehér hunok, kusánok, szakák azon részei, amelyek Iránától keletre telepedtek le, számunkra elvesztek, a későbbi Keletet gazdagították szereplésükkel. Az antropológusok százalékos arányokban is meg tudják mondani, honnét származik a mai magyar népesség. Legalább nagy vonalakban illene a történetet e tényekhez igazítani. A *turániak lényeges arányban andronovói elszármazásúak és alaptípusúak, messzemenően a magyarság leggyakrabban előforduló embertani típusa*[9], *míg a helybéliek középrétege europid mediterrán és nordoid, a köznép europid cromagnoid (22%), nordoid (31%) és mediterrán (28%)*[10]. Különösen a köznépre vonatkozó adat érdekes, mert helyi, őshonos európaiakról - Magyar Adorján ősi, helyben lakó és magyarnak tekintett népéről, a Szeleta és Bükk kőkorszaki emberének a gravettiekkel történt elkeveredése után helyben lakó utódairól, - is szó van, de benne vannak a déli elszármazásúak is. Ha a sztyeppe tele volt a ragozó nyelvű turáni andronovóiakkal, akkor honnét kerültek elő a művelt indoeurópaiak, és miért nem beszélik az ott általánosan elterjedt nyelv(ünk)et? A kelet-európai benépesüléssel kapcsolatosan még visszatérek erre a kérdésre, és egy (indogermanizmustól leszakadó) felvilágosult német kutató, Müller-Karpe lesz segítségemre, hogy a túloldalról is felszámoljuk a tudománytalan elképzeléseket.

Ugyanez a helyzet a régészettel is, mert ha például Európában a Kárpát-medencében és a Cseh medencében van a jelentősen legtöbb kelta lelőhely és lelet, a csallóközi bójok a Bécsi-erdőben, a Pó völgyében, Csehországban, majd Galliában Orleans-tól délkeletre alapítanak új törzsterületeket, az Óbuda környéki sicanok sequani néven Sicambriából szintén Galliába költöznek,[11] ugyanezt teszik a turoni, turáni nép fiai is, amikor a Loire mentére költöznek,[12] nem kezdeném azzal a mondandómat, hogy a kelták Nyugat-Európából terjedtek el kelet felé. Nem arról van-e inkább szó, hogy egyrészt mérvadó indoeurópai elképzelés szerint a barbároktól nem származhatnak a kelták, akiket ma elődeiknek tekintenek, másrészt az ír kolostorok tevékenységének köszönhetően írásbeli emlékeink maradtak fenn róluk nyugatról, míg Közép- és Kelet-Európa többszöri pusztulása ezen a tájon a kelták írott emlékeit szinte teljesen elmosta? Nyilvánvalóan kutatni kell a fellelt anyagot, nem tévesztve

[9] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 1062. o.
[10] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai I. Miskolci Bölcsész Egyesület, 1997. 294. o. Lipták Pál után
[11] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 68. o.
[12] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 68. o.

szem elől a valóságot. Eme önként vállalt kötöttségek ellenére azért lehet szárnyalnia is a történetírónak, de inkább a kerecsensólyom röptét felvéve, mintsem a keselyűét.

Mindezzel nem szeretném kisebbíteni a műtörténet, néprajz, nyelvészet és az összes többi, a történelmet támogatni képes tudomány fontosságát. Ezzel együtt e szakmáknak minden időben meg kell adni azt a lehetőséget, hogy élhessenek adott esetben a kritika vagy felülvizsgálat gyakorlásával is, ha azt szükségesnek érzik. Ha nem, az újonnan előkerülő adatokkal összevetett régebbi elképzeléseket más igazítja majd ki, esetleg cáfolat képében. Marácz László e kérdésről úgy vélekedik, hogy "**A tudományban nincsenek örök igazságok, dogmák. A tudományban elméletek léteznek, amelyeket új tények felbukkanásakor ezekkel a tényekkel szembesíteni kell**."[13] Ha ezt mindig így értették volna a tudománytörténet során, talán előbbre tartanánk.

A turániak őstörténete

Általában véve, a kelták fellépése után keleti irányból a Kárpát-medencébe érkező népek mind hódítók, turániak, nagyállattartó katonanépek voltak. A kérdés az, kik voltak a sztyeppe lovas népei, akik közül másfél évezred leforgása alatt több nép is a Kárpát-medencét választotta hazájául? Kérdés az is, miért éppen ezek, és mint korábban is feltettem már a kérdést: miért éppen ide? A régészet nem beszél népekről, csak leletekről, ezért most kell leszögezni, hogy a nyomozás a szkíták, szarmaták, jászok, hunok, avarok, László Gyula késő-avarjai és Árpád magyarjai kialakulásának körülményei után folyik.

Őseik jelentős részben azok a mezopotámiai sumér menekültek, akik I. Sargon hatalomátvétele után Kr. e. 2300 tájától első lépcsőben a Kaukázusban és Észak-Iránban a Kaspi-tenger keleti oldalán - Khorászán, Dél-Türkmenisztán környékén - új, utóbbiban oázisvárosokat alapítanak. Tudnunk kell, hogy a régészet már a 6/5. évezred fordulója óta folyamatosan mutat ki észak felé irányuló mezopotámiai tágulást, e területeket a 4. évezred kezdetén éri el és folyamatosan e hatás alatt állnak.[14] Amikor a nagytömegű kivándorlások megkezdődnek Kr. e. 2300 táján észak felé, az tehát nem előzmény nélküli e területeken. ... "Így például az észak-iráni Tepe Hissar ... lelőhelyén a település a III. periódus B. jelölésű rétege (kb. 2350 és 2150 között) hirtelen tetemesen terjeszkedett, városiassá vált, a lakosság száma jelentékenyen megnövekedett.[15]" ... Igen fontos az a tény, hogy zikkuratot is találtak e helyeken (Altin Tepe), ami azt jelenti, hogy teljes városok meneküléséről lehet szó,

---

[13] Marácz László: A finnugor elmélet tarthatatlansága nyelvészeti szempontból. Amszterdam, 1997. Kézirat. 15. o.

[14] A több ezer éves mezopotámiai tágulási folyamatnak jelentős irodalma van. Néhány fontos szerzőt felsorolok a teljesség igénye nélkül: a 6-5. évezred anatóliai, Hassuna-Samarra-Tell Halaf kisugárzásairól *Hrouda*, B.: Vorderasien I, Handbuch der Archäologie, 1971., *Müller-Karpe*, Hermann: Handbuch der Vorgeschichte. 1968-1972-1986., *Schachermeyr*, F.: Die ägäische Frühzeit. 1976., *Propyläen Kunstgeschichte*, *Narr*, K. J.: Handbuch der Urgeschichte. 1975, *Bourney, C. – Lang, D. M.:* Die Bergvölker Vorderasiens. 1975. stb. A késői Eridu-Ubaid műveltség kisugárzásairól 4500 után az előbbieken kívül: Lloyd, S.: Die Archäologie Mesopotamiens. 1981, Amiet, P.:Die Kunst der alten Orient, 1977., Matz, F.: Kreta, Mykene, Troja. 1958. Az Uruk-Jemdet Nasr korszak kisugárzásai: főként előbbiek, továbbá: Goetze, A.: Hethiter, Churriter und Assyrer. 1936., Alkim, U. B.: Anatolien I. (Archaeologia mundi, 1968). stb. Ugyanezen szerzők a 3000-2455 közti sumér művelődési és etnikai kisugárzásokról is írnak, majd ugyanez folytatódik az akkád, guti, Ur III és Isin-Larsza korszakban. (Forrás: Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. Irodalomjegyzék 887-890. o.)

[15] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. II. 1051. o.

vezetőkkel, mágusokkal együtt, vallási életük teljes folytatásával. Néhány százévnyi ott tartózkodás után azonban továbbvonulni kénytelenek, mert a föld nem képes eltartani a felszaporodott népességet. ... " ... Észak-Irán és Dél-Türkmenisztán nyilván csupán átmeneti állomások voltak a Mezopotámiából időnként oda érkezett telepes csoportok számára: miután rövidesen felismerték, hogy tartós megélhetésük ott nem biztosított, csakhamar még északabbra vándoroltak...[16]. Ugyanebben az időben a hurrik és szubarok lakta Kaukázusban is - amely a 4. évezred közepe óta a sumér műveltség tartozéka- "... Kr. e. 2300 körül kezdődött a korai transzkaukáziai műveltség harmadik szakasza. Feltűnő ebben a periódusban egyrészt a korábbi kulturális egység fellazulása, másrészt a fémipar ugrásszerű fellendülése. A fegyverzet és az egyéb fémeszközök típusai teljesen megegyeznek az egykorú sumér készítményekkel. Ez a jelenség egy újabb, az eddigieknél is erőteljesebb közvetlen mezopotámiai hatás következménye volt, amely direkt impulzus ebben az időszakban a Kaukázustól északra, a Kubán vidéki majkopi és egyéb kurgános temetkezésekben is ugyanilyen erősen jelentkezik. A 2400-2300 közé tartozó majkopi fejedelmi temetkezésben pl. minden átmenet nélkül egészen hirtelenül lép fel a magas fejlettségű mezopotámiai sumér fémkultúra, párosulva az anatóliai Alaca Hüyük gazdag sírjaiban talált bronz- és nemesfém-leletek típusaival, amelyek viszont a maguk részéről végső fokon szintén mezopotámiai-sumér eredetűek. A kubáni-majkopi műveltség ebben a korban a messzemenően legfejlettebb művelődési góc a Kaukázustól északra. Magasan felülmúlja a környező területek kulturális fejlettségét. Ennek a kiemelkedő művelődési színvonalnak megfelelően hamarosan megkezdődik a Kubán-Majkop műveltség régészetileg is jól kitapintható terjeszkedése észak-északkelet felé, amelynek egyik következményeként magyarázza a kutatás az uráli ércbányászat megindulását már a Kr. e. 3. évezred végén.[17] Ugyanebben az időben Ukrajna és Dél-Oroszország területén jóval fejletlenebb, hosszúfejű cro-magnoid paleoeuropid típusú népesség - a késői gödörsíros kultúra népe - él, amelyet a délről érkező rövidfejű népesség részben asszimilál, részben észak felé szorít.

A mezopotámiaiak később felhúzódnak az északi folyóvölgyekbe, új, fejlett műveltségeket hagynak maguk után. ... "A kubáni-majkopi műveltség hirtelen megszakad alig 300 éves virágzás után Kr. e. 2000 táján. ... Bennük kereshetjük ... a Volga-Urál vidéki déli gyarmatosok első hullámát a 2. évezred legelején. Szorosan ehhez az etnogenetikai kérdéshez kapcsolódik a késői gödörsíros és az afanaszjevói műveltség népességének embertani azonossága is... ...ez a "plump-europid" embertani típus a 3. évezred második felében még csak Dél-oroszországban (késői gödörsíros kultúra) és az Altáj vidékén (afanaszjevói műveltség) tűnt fel, de később az andronovói műveltség Kr. e. 1800/1700 körüli kialakulása óta az egész eurázsiai sztyeppeövezet uralkodó embertani típusát alkotta. Az antropológia ezt az emberfajt *andronovói típus*nak nevezi. Rendkívül figyelemre méltó, hogy ez az andronovói embertípus lényeges szerepet játszott a honfoglaló magyarság embertani összetételében, sőt még a mai magyar népesség között is viszonylag gyakran előfordul. Ennél még sokkalta fontosabb az a körülmény, hogy az andronovói embertípus a turanid emberfajta alaptípusát alkotja (l. Henkey, 1986.), amely utóbbi emberfajta viszont a magyarság messzemenően leggyakrabban előforduló embertani típusa.

Ha most ezekhez az embertani adatokhoz még azt is hozzávesszük, hogy mind az afanaszjevói, mind a késői gödörsíros, mind pedig az andronovói műveltség leletanyagában igen nagy számban találhatók mezopotámiai-sumér megfelelések, akkor nem sok kétségünk maradhat e kultúrák népességeinek végső eredetét illetően: minden jel arra vall, hogy ez a jellegzetes andronovói embertípus az eurázsiai sztyeppékre felvándorolt elő-ázsiai

[16] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. II. 1054. o.
[17] Childe, 1960 és Hancar, 1956 nyomán Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. II. L 1056. o.

gyarmatosoktól származik.[18] ... *E korszak lezárása nem is végződhet másképp, mint:* ... "Végső következtetésként megállapíthatjuk tehát, hogy már mai, egyelőre még meglehetősen hiányos régészeti ismereteink birtokában is mind nyilvánvalóbbá válik az elő-ázsiai, közelebbről a mezopotámiai sumér és a transzkaukáziai szubar-hurri kultúrkör, valamint a végső fokon szintén mezopotámiai eredetű kubáni-majkopi, dél-turkmenisztáni és észak-iráni földművelő-fémműves műveltségek meghatározó kulturális szerepe, nemcsak a Volga-Urál térség, hanem az egész eurázsiai sztyeppe újkőkori és korai fémkori művelődési fejlődésében.

Ennél még sokkal fontosabb azonban az a tény, hogy manapság már nem csupán közvetett és közvetlen elő-ázsiai kulturális kisugárzásokat ismerünk a sztyeppén, hanem Transzkaukáziából, Dél-Turkmenisztánból és Észak-Iránból kiindult ismételten bekövetkezett tömeges gyarmatosításokról is tudunk, amelyeknek etnikumai között az előbb bemutatott régészeti jelenségek tanúsága szerint tekintélyes számú mezopotámiai-sumér, avagy - óvatosabban fogalmazva - "sumeroid" etnikai csoportok jelenlétével is a bizonyosságot megközelítő valószínűséggel számolnunk kell....[19] ... Legközelebb akkor hallani róluk, amikor e lakhelyeiket is elhagyják és olyan magas fokra jut el e társadalmak műveltsége mind szellemi, mind anyagi téren, hogy megint dél felé húzódhatnak, de egyúttal életmódot is váltanak: nomádokká lesznek. Tényként szögezhetjük le, hogy a nomád életforma a kontinentális csúcstechnológiát jelentette akkor. Közbevethetné bárki: hát Róma csillogása nem magasabb rendű-e, mint a sztyeppei kultúra? Erre az a válaszom, hogy a nomádok majd kétezer évvel megelőzték a latin Rómát (az etruszkokat nem számítva), de nem is ez a lényeg, hiszen a sztyeppén az összes büszke római, - akiket a rabszolgák tartottak életben, - éhen halt volna. A kettő közötti különbség: százmillió, vagy ki tudja hány rabszolga élete és munkája. A nomád életmódról Padányi óta tudjuk, hogy létrejöttéhez igen sok feltételnek kell teljesülnie: állattenyésztés, földművelés, fémek kiterjedt használata, magas műveltség stb., Götztől - Bartha Antal finnugor anyagát cáfolva - képet kapunk e népek általános nyelvi viszonyairól is. E nyelv mindenképpen egy széles, sumér alapokra épülő nyelv, amely több irányból is - többek között későbbi, már akkáddal vegyített sumér nyelvű mezopotámiai elvándorlások miatt - bővült az idők folyamán. Ezzel anélkül, hogy részletesen belemennék e nyelv(ek) elemzésébe, azt láthatjuk, hogy a szkítáktól kezdve egy olyan jellegű nyelv érkezik a Kárpát-medencébe a turániak beáramlásakor igen sok hullámban, amely legalább alaprétegét és gyökszavait, feltehetően nyelvtanát is tekintve, mindenképpen közeli rokonságban kellett álljon a Kárpát-medencében élők nyelvével, amelyben szintén jelen volt a Kr. e. 2300 előtti és azt követő állapotú sumér nyelv. Ezt annál is inkább mondhatjuk, mert megtaláltuk a sumér és a magyar közt időben félúton a szintén velük azonos gyökerű kelta (ma ír) nyelvet, mint összekötő kapcsot.

Annak a hatalmas területnek kiterjedt nyelvi rendszerét, amelyet fentebb az andronovói kultúra néven említettem, többen próbálták meg egységes szemléletben feldolgozni. A három évezred nyelvi történetének feldolgozandó anyagát mindenképpen be kell mutassam, már csak azért is, mert a honi finnugor és a modern indogermán nyelvészet ún. areális nyelvkiegyenlítődési megállapításai is szóba kerülnek.

... Ha abból indulunk ki, ami az adott körülmények között a Kr. e. 2. évezred első felében a Volga - Urál - Ob - Irtis vidékén egyedül elvárható volt, hogy ugyanis az igen gyér számú halász-vadász őslakos csoportok a közéjük és közvetlen közelükbe telepedett, s velük többrendbeli rendszeres kapcsolatokban álló, összehasonlíthatatlanul magasabb műveltséggel rendelkező, tömegesen és több hullámban érkezett földművelő - állattenyésztő és fémműves déli gyarmatosok nyelvének bizonyos elemeit, óvatosan számolva félezer szót (kb. ennyi biztosan igazolható magyar - finnugor szópárhuzamot ismerünk), és a legfontosabb nyelvtani

[18] Randa 1954, Childe 1960, Hancar 1956 nyomán Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. II. 1063-1064. o.

[19] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. II. 1065-1066. o.

sajátosságokat átvették, - természetesen nem változatlanul, hanem többé-kevésbé eltorzítva, pidginizálva, saját nyelveik hangrendjéhez idomítva - és ez a pidginszerű nyelv azután a mindennapi érintkezések során széles körben használt és általánosan megértett közlekedő nyelvvé, úgynevezett "linga francá"-vá vált a halász-vadász őslakosok között, akkor nem kell a kérdéses gyarmatosokban "ősirániakat" gyanítanunk, nem kell csupán az őslakosokra gyakorolt ködös "hatásaik"-ról beszélnünk, de arra sincs szükség, hogy olyan szemenszedett képtelenségeket kelljen - mintegy "szükségszerűen" - feltételezni, hogy a gyér számú, és igen kezdetleges kulturális fokon álló halász-vadász őslakosok rövid időn belül szinte teljesen asszimilálták volna a fél évezreden keresztül tömegesen és több hullámban érkezett, s ráadásul még sokkalta magasabb műveltséggel is rendelkező déli gyarmatosokat. - Gondoljuk csak meg jól: olyasmi ez, mintha valaki halálos komolysággal azt próbálná bizonygatni, hogy a 18. és 19. századi európai gyarmatosítókat Észak-Amerikában az ottani őslakos indiánok rövid időn belül teljesen asszimilálták volna.

László Gyula azután 1981-ben megjelent "Őstörténetünk" című könyvében lényegesen továbbfejlesztette 1961-es "nyelvlánc" elméletét. Újabb elképzelését így fogalmazta meg: .... " Önkéntelenül felvetődik más gondolat is. Nevezetesen az, hogy a sokfajta külön nyelvre, elszigetelt népességre rátelepszik egy nagyszámú csoport, amely széthúzódva nagy területen beszélné a maga egységes nyelvét, s ennek a nyelvnek alapvető elemeit vennék át külön-külön az őslakók, akik amellett megtartanák nyelvük hangrendszerének sajátosságait (hozzá alkalmaznák az átvett életfontosságú elemeket), megtartanák szókincsük jelentős részét (ezek lennének "a nyelvek külön életében" keletkezettnek vélt szavak). Magam ezt a megoldást látom valószínűnek, de még hozzá is venném, hogy ez a nyelv feltehetően a ma is legnagyobb számú néptől - a magyartól - származhatnék"

Észrevehetjük, - s számos olvasónknak az idézet olvasásakor bizonyára azonnal fel is tűnt -, hogy a fenti idézetben megmutatkozó nyelvrokonsági szemlélet minden egyes kis részletében, változtatás nélkül, szó szerint átvihetjük és alkalmazhatjuk a Volga - Urál - Ob - Irtis térségében a Kr. e. 2. évezred első felében kialakult paleolingvisztikai (ősnyelvészeti) helyzetre. ...

A paleolingvisztikai helyzet tehát ezek szerint pontosítva úgy alakul, hogy nyilvánvalóan az andronovói műveltség közlekedő nyelvéből átvett elemek szolgáltak alapul a kultúrkör északi határa mentén élő erdőövi halász-vadász csoportok nyelveinek kölcsönös kiegyenlítődéséhez, egy erdőövi "linga franca" kialakulásához. Ebben a szemléletben - teljesen László Gyula felfogásának szellemében - a magyar nyelv, pontosabban mondva az előmagyarok vagy protomagyarok nyelve természetesen nem sorolható be az erdőövi csoportok nyelvei, vagyis a későbbi uráli-finnugor nyelvek közé, hanem nyelvünk közvetlen előzményei kétségkívül az andronovói műveltség egykori közlekedő nyelvének körzetében keresendők.[20]

… át kell tekinteni a Kaukázus közvetlen környékének népeit is. Mai tudásunk szerint egyik legfontosabb őshazánk e föld. Népeinek története a subar-szabir-hurri kérdéskörhöz tartozik. A 10-11.000 éves szabir történet szorosan kapcsolódik a sztyeppeiek történetéhez, csak ez előbbi jóval korábban kezdődik. Árpád bevonuló törzseinek jó része szabir volt, ezért bennük látható az az ősnépi folyamatosság, amely valódi és közvetlen ősnéppé teszi a mai magyarságot is. Ezen ősi népmozgalmak a Kaukázus gerincétől délre Szubir-ki, Urartu és Mitanni, míg attól északra Szkítia területéhez köthetők leginkább. "A Szubartu (Szubir-ki) kifejezés számunkra különösen fontos, hiszen a szubar-szabir-szavárd szókapcsolatokra utalhat, s mint köztudott, a magyarság egyik neve régen a szavárd, a szabir volt" - fogalmaz Bakay.[21]

---

[20] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. II. 1068-1069. o.

[21] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai I. Miskolci Bölcsész Egyesület, Miskolc, 1997. 43. o.

A szabir őstörténet kezdete igen korai időszakhoz köthető. Az első ősszabir kezdetleges földművelő kultúra Kr. e. 9200-as datálással Shanidar Zawi Chemi-ben[22] került napvilágra. Ez a hely Ninivétől északkeleti irányban, félúton az Urmia-tó irányában fekszik. Nevezték már Szubir-ki néven, ismert Mitanni néven is.[23]

Az Árpádiak és a 670-esek példájából kiindulva feltehetjük, hogy a többi turáni bevándorlás létszáma is közel hasonló lehetett, de legalábbis nem olyan nagy, hogy az őslakosság ne olvaszthatta volna őket magába. Joggal tehető fel, hogy ez a bő 1500 igen mozgalmas év sem tudta nyelvi alapjaiban megrendíteni ezt az általunk egyre nagyobb csodálattal szemlélt őstelepes földműves népet, legfeljebb belső arányain módosított nem döntő mértékben. Visszahátráltunk tehát a Kr. e. 500 körüli kelta időkig. A kelta névvel foglalkoztunk e könyv korábbi részében, jelentése: keleti, kelti, kelta nép, e név alatt egyesült Európa minden, a már akkor is évezredekkel korábban folyamatosan onnét, keletről elszármazó nép: sumér, anatóliai, hétországi, katti, pilisi, kánaáni, palesztínai, egyiptomi, esthoni, bothoni. A magyar földműves őslakosság igen nagy valószínűséggel, szinte biztosan akkor is itt volt már a Kárpát-medencében és ugyanazt tette, amit ma is: névtelenként a nemzetet tartotta fenn és ugyanezt a magyar nyelvet beszélte. Térjünk még vissza Radics Géza egy további adatához:

" ... Lázár István hazai író tollából, Kiált Patak vára[24] című társadalomtörténeti műve első fejezetében beszámol a Bodrogközben lévő karcsai templom melletti ősi temető ásatásáról és annak meglepő eredményéről. Miután az előkerült emberi csontokon vérvizsgálatokat végeztek, az antropológus - Karoson - arra a meglepő felfedezésre jutott, hogy: "Bodrogköz népessége - és ebben legalábbis egyelőre. egyedülálló táj- és népszigete ez hazánknak - nemhogy a honfoglalás óta, de sokkal régebbre visszamenően: a neolitikumtól, azaz az újkőkortól folyamatos. Az élet itt megszakítatlan folyt, legalább ötezer éven át." Lázár a következő bekezdésben így folytatja: " - felejthetetlen volt látni, hogy a honfoglalók sírját a megszólalásig ugyanolyan emberek ásták ki, amilyenek a sírokban nyugodtak. Ugyanaz a csontozat, ugyanolyan alakú koponyák. ..." Az antropológusnak higgyük el, hogy húsunk mögött élő csontot lát, a csontok köré pedig az embert is el tudja képzelni. Köszönet e sok adatért Radics Gézának, ez utóbbiért főleg, mert ez is még tovább enged bennünket hátrálnunk az időben, Kr. e. 3000 tájáig a paraszti őstelepes népünk folyamatos létezésének feltételezésében és kutatásában. Tehetjük ezt annál is inkább, mert a sumér - magyar nyelvtani azonosság léte egyben cáfolja azt az esetleges feltételezést, miszerint Kr. e. 3000-től máig lecserélődhetett volna nyelvünk. Mivel ez nem történt meg egyik hódítás után sem, a fenti érv tovább erősíti meggyőződésemet a feltevés helyességéről, azazhogy minden bejövő hódítót beolvasztott ősnépünk. Így tehát nemcsak logikailag sikerül a felvetést támogató érvhez jutni, de megtámasztja ezt a régészet is. A Bodrogköz természetesen nem egyedülálló a korai letelepedések sorában. Ilyenek pl. a trója-jortani elszármazású Lengyel-kultúra a 4/3. ezredfordulón, a Tisza-kultúra europid tiszapolgári, égei típusú bodrogkeresztúri megjelenése, továbbá a baden-péceli, a Körös, a bükki stb. kultúrák létezése.

Az elkövetkezőkben bemutatom korábban keletről bevándorolt kisebb-nagyobb néprészeink földrésznyi méretű egységesülését, akik magukat keleti névvel illették.

---

[22] Bíró József: A szabirok őstörténete I. Buenos Aires, 1986., Bíró József: Ősmagyarok nyomában. Magyar Ezredforduló, 1998. november. 8-9. o.

[23] Kádár István: Urartu és az ókori Közel-Kelet magyar öröksége. Magyar Ház, Budapest, 1998. 13. o.

[24] Szépirodalmi Kiadó, Budapest, 1974.

A keletiek (kelták)

A keletiek (kelták) kialakulása

Mielőtt bármit is mondanék Európa őstörténetéről, magát a kelta nevet kell helyére tennem, mert ennek azonosításán akadtak el eddig a nem magyar nyelvű kutatók próbálkozásai. Baráth Tibor foglalja össze a kérdést: “Európa őstörténészei ... szinte minden földrajzi probléma előtt megtorpannak, és azt írják, rejtéllyel állnak szemben. A keltákkal kapcsolatban is minden rejtélyes: a nép földrajzi eredete, faji hovatartozása, nevének jelentése és Európában való szétáradása. Egy dologban mégis minden kutató egyet ért, abban, hogy a kelták szerepe Európa történetében főbenjáró jelentőségű, mert a mai európai nemzetek népi állománya legnagyobb részben az így nevezett népek leszármazóiból alakult ki. Nagyon fontos tehát, hogy közelebbről is megvizsgáljuk a kelta kérdést és közreadjuk magyar szempontú adalékunkat.

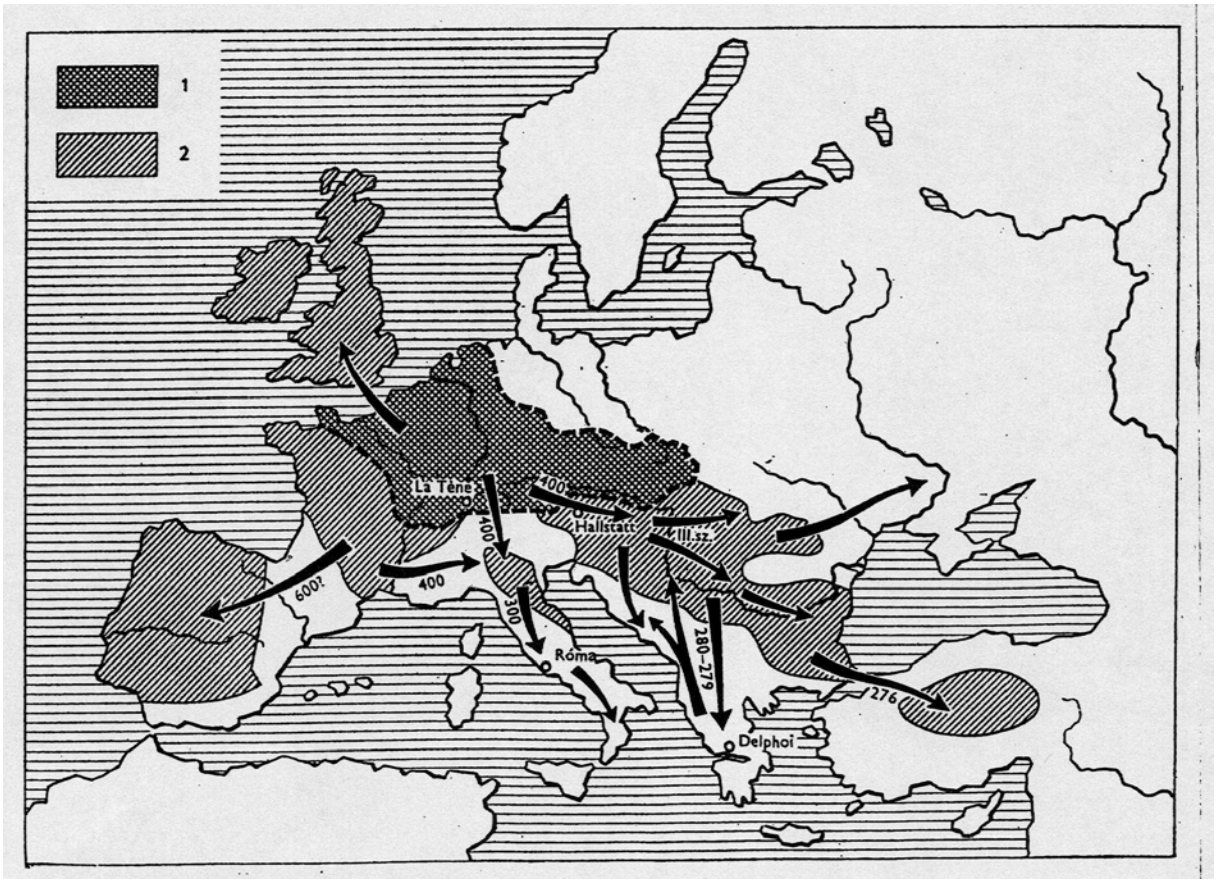


7. kép. Stilizált bagolyfej egy nagy üst fogójáról, amelynek maradványait egy tőzeglápban találták meg Braban (Jütland); Kr. e. III. század. Az üstöt szándékosan törték darabokra –

talán fogadalmi ajándékként. Az üstök peremére gyakran erősítettek állatfejeket, hogy vigyázzanak az edény tartalmára. Ez a szokás keletről ered, innen vették át (*hozták magukkal pontosabban, erről lesz még szó a későbbiekben – megjegyzés tőlem*) a kelta kézművesek is, különösen Közép-Európában, ahol feltehetően ez az üst is készült. Forhistorisk Museum, Moesgaard, Dánia.[1]

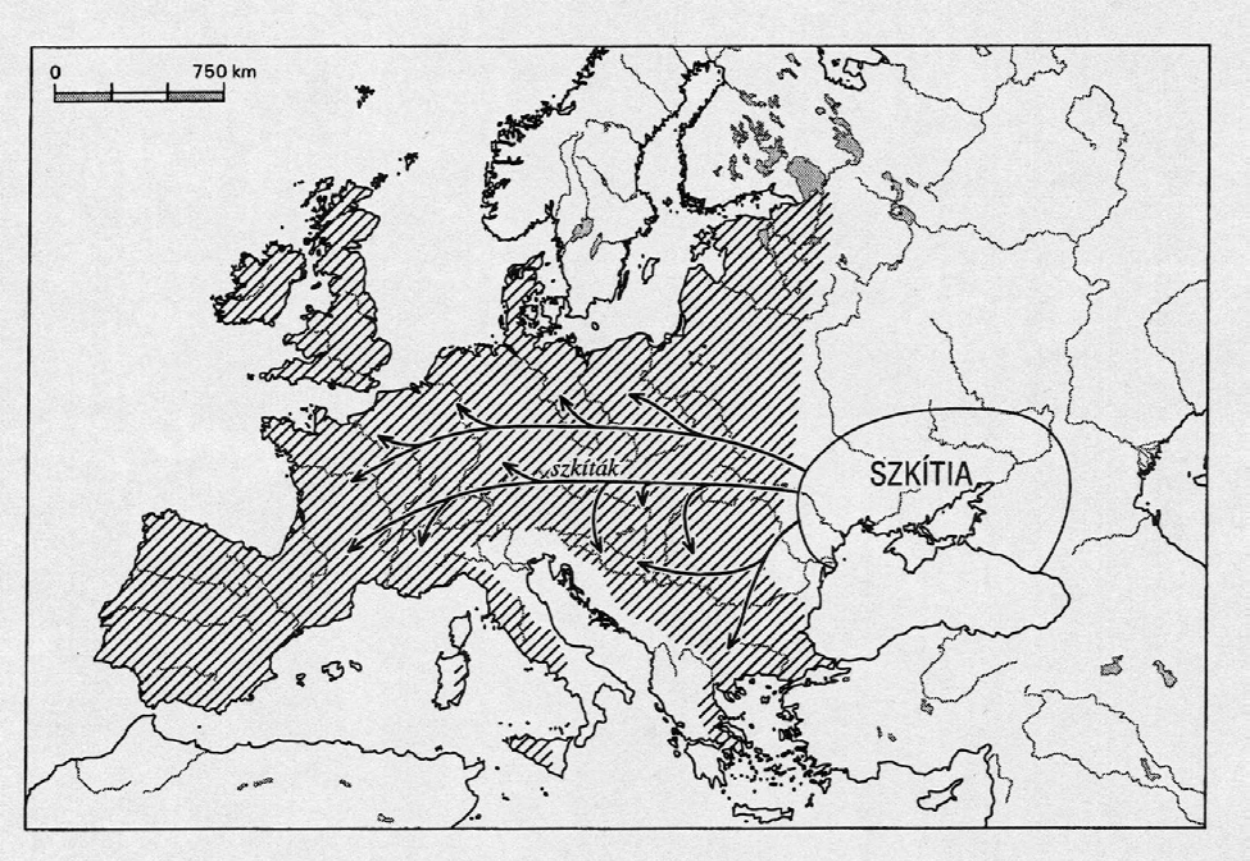
A Kelta néven szereplő népesség tudományunk mai álláspontja szerint Európában alakult ki a már régóta ott élő népekből. Ez nagyon lényeges és alapvető megállapítás. A közelebbi táj pedig, ahol a név első viselőit tömegesen észlelik, a Duna középső és felső völgye, tehát a történelmi Magyarország és Dél-Németország területe, hozzávéve Bohémia (Csehország) területét.[2] Erről a meglehetősen terjedelmes közép-európai tájról áradt szét a név használata a Rajna völgyére s onnan tovább Franciaország területére. Egy másik irányban az Elba, Odera és Visztula mentén északnyugatra, végül egy harmadik irányban a Dráva és a Száva felső völgyén át a Pó vidékére, Itáliába. A nevet viselő népesség a Kr. e. 3. század végén érte el a legnagyobb földrajzi kiterjedését."

A kelták európai kiinduló területét, jobban mondva: a Kelta név első viselőit egyes szakemberek a Rajna völgyében képzelik el, külön népnek tekintik és szétáradásukat onnan vezetik le, de nem tudják, hogy oda honnan érkeztek. Ennek ellenére a kelta régészeti anyag zöme mégsem a Rajna völgyében, hanem (a történelmi) Magyarország és Bohémia (Csehország) területén helyezkedik el, s a Kr. e. 3. és 1. század közti időből ered.[3]



[1] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 55. o.
[2] Thevenot, Emile: Histoire des Gaulois. Paris, 1949. és 1971. 11. o.
[3] Filip Jan: A kelta civilizáció és öröksége. Budapest, 1966. 37, 70, 75, 77 sk.

8. kép. A kelta vándorlások menete.[4] 1. A La Téne kultúra elterjedési területe, 2. A kelták által meghódított területek. *Szabó Miklós a bemutatott térképen a nyugati, de nálunk is elfogadottnak tekintett felfogás szerinti helyzetet adja közre.*



10. kép. A valódi kelta etnogenezis és elterjedés sematikus képe nézetem szerint. Lényege, hogy a már korábban, Kr. e. 3000 tájától keletről folyamatosan elszármazó ragozó nyelvű néprészek a szkíták nyugatra vándorlásával, felülrétegződésével forrtak össze kelta név alatt Kr. e. 750 és 500 között egységes műveltségű népességgé. Ezt követően voltak belső átrendeződést jelző népmozgások, de nem ezek adták a kelta tágulás, terjeszkedés lényegét. Itt nincs egy kitüntetett helyről induló hódítási tevékenység. Az indoeurópaiak számára leginkább ez okozza a megértés nehézségeit, hisz elképzelni sem tudják, hogy egy földrész egységes műveltsége véres háborúkon kívül más módon is kialakítható lehetne. Hogy mégis, azt most itt láthatjuk.[5]

A keltákról a régibb kutatók úgy vélekedtek, hogy egy külön emberfajta voltak, az inkább magas termetű, világos bőrű, árja fajú népesség. Valószínűleg ama részükre vonatkozik e megállapítás, amely a Duna-medencében és egyebütt már a bronzkor óta otthonos volt, vagyis elsősorban a földműves úr törzsekre, amelyeket a kelta nevet hozó, illetve elterjesztő néphullám bekeretezett és rájuk is kiterjesztette saját nevét. Az embertan újabb kutatói ugyanis megállapították, hogy a Kelta nevet eredetileg viselők nem voltak … világos megjelenésű emberek, hanem inkább sötétes arcú, alacsonyabb termetű, kerek fejűek,

[4] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 8. o. térképe alapján
[5] Eredeti térkép. Szerkesztette a szerző.

bár ők is árja nyelven beszéltek[6] Az akkori viszonyok között e második csoportban csak turániakat láthatunk, akik a Kaspi-Oxus térségében alakultak ki árja és kus fajta elemek összeolvadásából és akik első nagyobb hulláma, a szkíták, éppen a Kelta-név elterjedése kezdetén, a Kr. e. 6. században érkeztek a Duna vidékére és a Kárpátok fölé, Dárius perzsa király Kr. e. 512-ben lezajló támadása idején. Az első kelták (szkíták) nyugatra vonulásakor nincs szó komoly háborúkról, súlyos fegyveres összetűzésekről, a megelőző lakosság kiirtásáról vagy elűzéséről, sem új politikai keretek felállításáról. Úgy látszik, minden csendben zajlott le s a szabály a meglévő keretekbe való beilleszkedés volt, összevegyülés a régibb, de azonos nyelvű lakossággal, akik valamennyien közös nyelvet beszéltek és mindnyájan a Régi Keletről eredtek. Talán nem is annyira a népesség áradt szét és keveredett, hanem lényegében inkább egy új, divatos név elterjedéséről volt szó. Ezt tükrözik az ilyen kettős nevek, amelyekben a Kelta szó, mint jelző és értelmező szerepel, pl. a kelto-ligúr, kelto-szkíta, kelt-ibéri.

Ilyen körülmények között döntő fontosságú a Kelta szó jelentésének tisztázása. A nyugati tudósok nagy erőfeszítéseket tettek, hogy megtalálják a név eredeti értelmét, mert ők is úgy vélték, az adhat végeredményben választ a zavarosnak látszó kelta problémára. Bár a megoldáshoz minden szükséges adatot összegyűjtöttek és a lényeget is megállapították, mégis eldöntetlenül kellett hagyniok a kérdést, mert eltévedtek a látszólag sokfelé vezető úton. Megállapították a név legrégibb írásbeli alakjait: Kelti, Keltai, Keltoi, Caleti, Caledi, Caledoni (KeletHoni) és Galati, Galli. Minden nép nyelvében keresték aztán értelmét, csak éppen a magyarban nem. Mégis, a magyar ismerete nélkül eljutottak oda, hogy első és legvalószínűbb magyarázatként azt a nézetet fogadják el, amely szerint a Kelta név, mint szó, a "Kel" gyökérből származik s a "kelni, felemelkedni" jelentést foglalja magában (une racine QUEL, impliquant l'idée de lever)[7] A magyarul tudók megértik, hogy a teljes név, a Kaleti vagy Keltoi azonos a magyar keleti szóval, amely Kelet alakjában azt a tájat jelenti, ahol a nap fölkel, s ami a Régi Kelet (Orient) szokványos neve.

A kelta nép nem emberfajta, hanem e név alatt foglalták össze azokat, akik valamennyien ugyanarról a földrajzi tájról, a Régi Keletről - a Termékeny Félhold tájairól és Kisázsiából - eredtek és Európában egymással újra összefonódtak. A Kelta név egyébként nem Európában keletkezett, ismert volt az a magyari népek által lakott őshazában is a Régi Keleten, a Habúr folyótól keletre elterülő vidéket, egész Mezopotámiát jelentette, az odavaló lakosokat hívták Caleti, Khalti, Káldi embereknek. A Habúrtól nyugatra lakókat viszont Esti, Esthoni azaz nyugati népeknek is nevezték. A Keleti név használata Európában sem a Kr. e. I. évezred közepén kezdődött, forgalomban volt az már ott is kezdettől fogva, a piktek (kusok) idejétől - Kr. e. 3200-tól - szakadatlanul, csakhogy inkább mint alkalmi elnevezés szerepelt.[8]

Nézzük meg, mit találni a kel szó ural-altáji rokonságáról Marácz Lászlónál:

magyar	kel
sumér	I. gal - hochbringen, heben, /felemelni, erheben, aufziehen /megemel, felhúz
	II. gal - fest sein / szilárd
	III. gal - bestimmen, festsetzen / u.a.[9]
magyar	kel, felkel, kel a tészta, el-kel, keltez, kelet, napkelte, útra kel
mongol	kel-ki - eine Sippe bilden / egybe kel
ótörök	käl - kommen, ankommen / jönni

[6] Waddell L. A.: The Phoenician origin of Britons, Scots and Anglo-Saxons. London, 1924. 127-133. o., Hubert, Henry: Les Celtes. Paris, 1950. II. I.10., Pittard, Eugene: Les races et l'histoire. Introduction ethnologique á l'histoire. Paris, 1953. 151. o., Thevenot, Emile: Histoire des Gaulois. Paris, 1949. és 1971. 20. o.

[7] Hubert, Henry: Les Celts. Paris, 1950. I. 27.

[8] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA. 1993. 65-68. o. Jegyzetekkel.

[9] A *gal* szónak van magyarul gál, nagy értelme is, Labat 343. sz. ékjele.

ozmán gel - ua. vö.: g
ujgur käl - ua.
középtörök käl - ua.
vogul-oszják kal, kul - aufstehen, aufsteigen / feláll, fellép[10] Eszerint a szógyök kiterjedt ural-altáji kapcsolatokkal rendelkezik, ősi eredete jól kimutatható. Miután a magyar nyelv használja a legkiterjedtebb értelemben a szót, joggal tekinthetjük származását is magyarnak.

Ezeket a Keletieket a Káldeus (Magyar) Biblia tanításai vezették életükben. Tisztelték és félték az **egy** Istent - IZ-TEN-t. Jelképéül a napot választották, nevét soha szájukon ki nem ejtették, ábrázolni meg sem kísérelték, legfeljebb jelölték, hiszen akkor emberivé vált volna. Az IZ-TEN-t jelképező napot megtisztelték a Szemúr, Kerekúr, Ra, Úr, Karika, Kerékúr, Estúr, Kelőúr stb. nevekkel, amelyek mind a nap tulajdonságain alapultak. Egyetlen istenüket mindenütt jelenvalónak képzelték, különösen nagy előszeretettel képzelték el nagy hegyek, folyók, ligetek, erdők, de kövek és bármilyen tárgyak lakójaként, amelyeket azután istenük jelképes nevével illettek valamilyen formában. Így lettek szent helyek a Kerekerdők is népmeséinkben máig megőrizve az ősi hitet. Később a napot is jelképekkel ábrázolták, mint a szkíták az aranyszarvassal, így kettős áttétel mögé rejtették istenüket. Azok a hódítók, akik népeinket legyőzve uralkodni kezdtek rajtuk, ezt nem értették meg, azok istenektől hemzsegő égi világot láttak maguknak örökségül vehetni, ebből nyakatekert és bonyolult mitológiákat alakítottak ki maguknak. Pontosan olyanok lettek e mitológiák, mint az őket létrehozók, hisz saját magukat örökítették meg benne. Itt azután már mindenről szó volt, csak az Emberről meg az Istenről nem, hiszen a kirívó szabadosság helyenként vérfertőzéssel, családirtással, véres erőszakkal, ármánykodással is - és természetesen mesékkel is - gazdagon fűszerezve kente rá a földiek bűneit az égiekre. Ezekért a félresikerült mesékért csak magukat okolhatják az ősi gondolatot meg nem értő átvevői és kisajátítói. Nem is lenne nagy baj, ha megtartották volna maguknak újraértelmezett örökségüket. Sajnos nem ezt tették, hanem a görög és római történelemmel együtt közkinccsé lett. Nem is számít ma művelt embernek az, aki e temérdek mitologikus varázslatot nem tudja kívülről. E mitológiák tulajdonosait mindannyian ismerjük, ők a görögök és a rómaiak, vagyis a mai indoeurópai közös műveltség európai alapítóiként számon tartott népek. Magyar istent vettek maguknak mindannyian. Az indoeurópai történetírás tragikus tévedéseivel való szembenézésnek első lépése tehát az kell legyen, hogy rámutatok ezen mitológiák létrejöttének körülményeire. Annál is inkább fontos ez, mert a mai napig él az a tudat, - sőt sok helyen a máig ható mindent taroló birodalmi eszme is, - hogy ezek az alkotások az emberi teljesítőképesség határát ostromolták szellemiekben. Az etruszkok, krétaiak, egyiptomiak, kisázsiaiak és sumérok szellemi és anyagi kultúrában már évszázadokkal és évezredekkel előbb képesek voltak annak sokszorosára, amire ők. Ne tévesszen meg senkit a ma oktatott történelem, a görögök haszonelvű kereskedőnép, a rómaiak pedig könyörtelen katonanép voltak. Mint ilyenek, mint újgazdagok megvásárolhatónak tartottak mindent, még a gondolatot is. Igen nagy kár, hogy ez csak most kerül terítékre, sok szenvedéstől menekülhetett volna meg az emberiség, ha másként alakul a dolog.

Igen jellemző az, hogy az indoeurópaiak által elvitatott ősnépi származású népek - kelták, etruszkok, hettiták, szkíták - közül az első kettőnél igen kiterjedt mitológiáról szólnak a könyvek megtetézve a sumérokkal is, mint sokistenhívő népekkel. Nyilvánvaló, ha sikerül őket sokistenhívőként feltüntetni, jelentősen javul indoeurópaizálási esélyük. Ami a keltákat illeti, elsősorban Cézár galliai beszámolóinak alapján, fölös számban talált római isteneket ott, leginkább Mercurius, a kereskedők istene ábrázolásai terjedtek el. Azt elfelejtette hozzátenni, hogy Gallia nem vele ismerkedett meg a rómaiakkal, azok már jó ideje kereskedtek ott. Vagyis nem tudatja velünk senki, hogy római kereskedők a szoborállítók, egyszerűen közli,

[10] Marácz László: A finnugor elmélet tarthatatlansága nyelvészeti szempontból. Amszterdam, 1997. Kézirat. 9. o.

hogy Gallia tele van Mercurius-szal, mintha a sajátjuk lett volna. De nem ez a perdöntő a kelták esetében. Ha valaki elolvassa MacCana Kelta mitológiáját, az az érzése támad, hogy a hagyományos kelta mesék és mondák szereplőit az indoeurópaiak kéretlenül is isteneknek tekintették, holott a régi történetek éppen valós emberek valódi küzdelmeit és vívódásait írják meg, ahogy elődeik e történeteket rájuk hagyományozták. A később kiszínezett történetek később már olyannyira fantasztikusnak hatottak, hogy emberin kívüli okokkal vélték megmagyarázhatóaknak. Ilyenkor az istenek mindig kézre estek. Hogy ez mennyire így van, arra éppen a Mitrász - kultusz elterjedésével és hatalmas sikerével mutathatok rá annak idején. Az etruszkok isteneiről lesz még szó a megfelelő helyen, a félreértés ott is nyilvánvaló. A szkítákról az előbbi kettőnél sokkal kevesebbet tudunk (tudnak), ezért az ő indoeurópaiságuk története máshol kezdődik. De ha egy gépezet beindul, nem lehet megállítani. A sumérok, akik a valaha lehetséges utolsóként indoeurópaizálható népe lesz a világtörténelemnek, hát ők is sokistenhívőként végzik a mai történetírás lapjain. Egyetlen indoeurópai sem olvasta volna el Badiny trilógiáját a sumér valóságról? Egyetlen egy sem értette meg a teokrácia hitét, valóságát és lényegét? Valóban olyan nehéz felfogni “Az” egyetlen teremtő és a Szent Háromság eszméjét? És ha ők, a sumérok ezt az egyetlent beleképzelték életük minden tárgyába, kövekbe, hegyeibe, folyókba, al- és felvilágba, miért nem lehet felismerni a mindenütt jelenvaló IZ-TEN-t? Talán a sokistenhit lendülete viszi az indo-kat ma is tovább, ez a fentebb említett lényeg meg nem értéséből adódik. Talán valóban nem tudják felfogni azt, hogy a ragozó ősnyelv népei az egyistenhitben egyesülve lakták be a Földet, hangsúlyozom lakták és nem hódították, mint afféle világhódításra szakosodott népcsoport.

Most újra utalnom kell korábbi felvetésemre a Nagy Ókori Világháború gondolatát illetően. Hogy ez létrejött és évszázadokon keresztül zajlott, azt mutatja, már akkor voltak, akik rájöttek ugyanarra, amit fentebb feszegettem. Az a hatalmas küzdelem, amit a kelta(szkíta)-pártos-(szarmata-jazig-(jász-alán)-hun népeink vezettek a rabszolgatartó társadalmak felszámolására, szinte emberfeletti vállalkozás volt. Mai hasonlattal élve talán a II. világháború nyomasztó amerikai anyagi fölényéhez hasonló túlerőt ellensúlyozva kellett a kelta népeknek megállítaniuk a világot rabságba döntő Rómát, vagyis a sokmilliónyi rabszolga teljesítményét is ellensúlyozniuk kellett a győzelemhez. Atilla, a győztes hadúr végrehajtotta a Gonosz felszámolását és ez újabb nagy fejezete lesz Európa újjászületésének.

A görög és római uralmak megszilárdulásáig folyamatosan érkeztek a bevándorlók a fent említett kibocsátó területekről. Akik nem találtak maguknak alkalmas letelepedési helyet, azok tovább vándoroltak északra, nyugatra. A Kr. e. 6. és 3. századra tehető a kelta uralom virágzása Európában. A kelták neve helyesen keleti, így nevezték magukat, miután a hosszú évezredek óta Európába érkezettek egymásba olvadtak és közös népi öntudatuk kialakult. Ezek az eddig felsorolt néprészek a Kárpát-medencében lakók kivételével a germánok beözönlése okán meggyengültek, majd a rómaiak fellépésének köszönhetően elpusztultak, beolvadtak, felmorzsolódtak, leszámítva belőlük az ír szigeteken megmaradt keltákat. Műveltségük sok eleme bekerült a későbbi uralkodó népek szókincsébe és műveltségébe, de ha nem innét szerezték azokat, akkor a latinból vették át, amely viszont az etruszkból vette ősnyelvi elemeit. Végeredményben bármelyiktől is vették át, keletről származó kultúrkincs birtokába kerültek.

Kr. e. 500 tájától a szkítákkal kezdődően a turániak keletről több hullámban érkeztek és népesítették be tovább az öreg kontinenst, de ugyanők laktak a Régi Keleten, a Kaukázusban és a Kelet-európai síkságon is nagy számban, Pártosországban, Közép-Ázsiában hun, szabir, pártos, avar, fehér-hun, később onogur, szavárd, úz, besenyő, kun, magyar stb. nevek alatt. Ez utóbbiak ősei a Kr. e. 6. évezredtől kezdve folyamatosan töltötték fel népességgel Sumerből és a Folyamközből először Perzsia, majd Türkmenisztán, Khorezm, Kubán, Szkítia és Dél-Szibéria területét magyari népeinkkel. I. Sargon Sumerben bekövetkezett hatalomátvétele után Kr. e. 2450 tájától az északra menekülés tömeges

méreteket ölt, amely a későbbi asszír és perzsa népirtások idején is megmarad. Ezek alkotják meg először a kubán-majkopi, majd a Kr.e. 1800 tájától a hatalmas és egységes andronovói kultúra területét a Volgától a Pamírig. Ők tehát a turániak.

Eszerint a Kr. e. 500 táján Európát túlnyomó mértékben délkeleti és Kárpát-medencei elszármazású néprészeink lakták, és az ősnyelvet birtokolták. A keletiek (kelták) laknak Európa majd minden szegletében. A *Keleti* név használata Európában sem a Kr. e. I. évezred közepén kezdődött; forgalomban volt az már ott is kezdettől fogva, a piktek idejétől szakadatlanul, csakhogy inkább, mint alkalmi elnevezés szerepelt. Így érthető, hogy azok a kutatók, akik a kelta név első európai előfordulásai után nyomoztak, már a pikteket is keltáknak, "korai keltáknak" nevezik. Hasonlóképpen keltának minősültek a később érkezett népelemek.[11] Nincs tehát semmi logikátlanság vagy zavar a név használata tekintetében, ha tudjuk a lényeget, hogy a név egyszerűen földrajzi eredetre utal s ilyen értelemben szolgált a Régi Keletről érkezett népek közös megjelölésére. A kelta név jelentésének meg nem értése sok bosszankodásra adott alkalmat Waddellnek.[12] Végül úgy döntött: That the early Celts or Kelts were presumably the early Picts calling themselves Khaldis or Khaltis… or Galli or Gel.[13] Magyarul: .. hogy a korai kelták feltételezhetően a piktek voltak, akik magukat káldeusoknak, gallnak, vagy gélnek (gael) nevezték. Ugyane Khaldis névből eredt a Caled-Oni (KeletHoni) név is[14] - mondja Waddell, bár az is igaz, hogy a káldeus elnevezést jobbára a babiloniakra értik ma. Azt is jól megfigyelte, hogy ahol a Pikt nevet elhagyták, helyette azonnal megjelent a Keleti név.[15] Hawkes ugyanezen az úton járva a harang alakú edények készítőit is "őskeltáknak" nevezi. Hubert szerint a kelták már az újabb kőkor végén (!) a Brit-szigeteken vannak. A halomsírok népe is kelta.[16] A Közép-Európából a Loire mentére költözött Turoni (Turáni) nép is kelta.[17] Nevük után népünk törökös törzséből származókkal van dolgunk. A Duna menti Sicambriából Franciaországba vándorolt Sequani, Sicani nép szintén az.[18] Ez utóbbiak székely törzsbelieknek tűnnek fel.

A fenti eredményekkel teljesen összhangban áll az a tény, hogy a szakemberek külön kelta nyelvnek sehol semmi nyomát nem találtak, nem is találhatták, hiszen a kelta népeket azok alkották, akik magyarul beszéltek. *A Szajna felett lakó belgák például jól megértették a tőlük délre lakó és Garonneig terjedő gallokat, és mindketten értették a brithonik nyelvét.*[19] A kisázsiai galaták (keletiek) Kr. u. 4. században még mindig úgy beszéltek, mint a Rajna vidékiek, akiktől hétszáz évvel korábban elváltak, amint ezt Szent Jeromos tanuságtételéből tudjuk.[20] Ezt látva, a nem-magyar tudósok maguk is megállapították, hogy az ókori Európában, a kelta időkben egymás megértésének komoly akadálya nem volt. Az "európai nyelvi egység" így a kelta irodalom egyik alapvető tétele. Camille Julien francia ókori történész szerint ezt az egységes nyelvet százmillió ember beszélte. Kétségtelenül túlzás ennyi embert feltételezni az akkori Európában, de a lényeg helytálló: a kelta időkben, Kr. e. 6-1. században, Európában még ragozó nyelven beszéltek az emberek – és nem indoeurópaiul.[21] Európa temérdek magyarul érthető helyneve mindenesetre ebbe az irányba mutat. Mindezt a magyarokon kívül nemigen tudják Európa és más földrészek történészei, ezért a nép megnevezése sehol sem pontos a történelemkönyvekben. Amit tőlük fentebb idéztem, az ott is

---

[11] Thevenot, Emile: Histoire des Gaulois. Paris, 1949. és 1971. 12-24. o.
[12] Waddell L. A.: The Phoenician origin of Britons, Scots and Anglo-Saxons. London, 1924. 139. o.
[13] Waddell L. A.: The Phoenician origin of Britons, Scots and Anglo-Saxons. London, 1924. 139. o.
[14] Waddell L. A.: The Phoenician origin of Britons, Scots and Anglo-Saxons. London, 1924. 116. o.
[15] Waddell L. A.: The Phoenician origin of Britons, Scots and Anglo-Saxons. London, 1924. 139. o.
[16] Filip, Jan: A kelta civilizáció és öröksége. Budapest, 1966. 16. sk. 20. o.
[17] Leveel, Pierre: Histoire de la Touraine. Paris, 1956. 11. o.
[18] Hubert, Henry: Les Celts. Paris, 1950. I. 290. o.
[19] Hubert, Henry: Les Celts. Paris, 1950. I. 266. o.
[20] Hubert, Henry: Les Celts. Paris, 1950. I. 50. o.
[21] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. 68. o. Jegyzetekkel.

politikai alapokon működő indoeurópai szempontok szerint éppen úgy félresöpörték, ahogy Magyarországon is a finnugorokkal ellenkező eredményeket. A Kelta elnevezést, mint meg nem értett népnevet természetesen átvette mindenki és a saját nyelve szerint bánt el vele. Egy gond van csupán így, hogy az átvett és tovább formált szó a világon semmit sem jelent nekik. Ezért, ha a Keleti szót alkalmazni akarják más népek, úgy javasolhatom, az eredeti Keleti szót fordítsák le és használják úgy tovább könyveikben. Ha tehát egy angol az átvett, de számára egyébként értelmetlen **Celts** szót **Easties vagy Easterners** - keletiek többes számban, - egy német a **Kelten** szót **Ostiern, Östlichern** szóra cseréli, a többiek pedig ehhez hasonlóan cselekednek, akkor a saját nyelvükön is érthető népnévhez jutnak, nem pedig olyan szóhoz, amely csak egy magyar szó külföldire csavart kiejtése. A szócsere több haszonnal is jár egyúttal, bárki számára könnyen megérthető név kerül így a történelmet befogadók elé, világosan kifejezi honnan is kerültek e népek a helyükre, Európába, továbbá nem utolsósorban azért, mert ha valakinek saját maga által szerkesztett magyar neve van, az magyar is. Lehet, hogy ma még sokan vannak olyanok, akiknek ez a gondolatmenet talán túl gyors, de ha ezen a kezdő kérdésen nem rágjuk át magunkat rögtön az elején, később sem hangolódhatunk rá e nép elképesztően sodró lendületű történelmére.

Korábban közreadott dolgozatommal, *A magyar őstörténet kincsestára*[22] c. munkámmal bizonyos értelemben átfedések lesznek a most kifejtendő történetben. Ez nem is csoda, hiszen ott tízezer évnyi időtávolságot kellett átfogni a magyar történelem vázlatának újrarajzolásához - amelyben szinte csak érintőlegesen tudtam a Keletiek, Kelták történetének néhány fontosabb mozzanatát rögzíteni - ezúttal csak egy célt, egy szűkebb időszak részletesebb feldolgozását tűztem ki magam elé. A Keletiek (Kelták) története kis részlete csupán korábbi munkámnak, most azonban a középpontba helyezve a velük kezdődő világégés egészen más értelmet kap. Olyan döbbenetes erővel mutatja meg az igazi Európa mára eltakart arcait, hogy igen sok téveszme és tévtanítás marad mellette hátra. Európa számára ugyanis a Keletiek fellépése adja a kézzelfogható kezdeteket. Velük lépnek ki az ásató régészek névhasználatában ilyen-olyan kultúrának nevezett leletek képviselői a ma embere számára is "fogyasztható" eleven, azonosítható emberekként, megfogható és emberközelbe hozható elődökként. Magyarul: az egységes Európa új történelmének ők azok a pontos néven nevezett, már követhető ősei, akikben mindenki közös ősöket találhat, a Keletiek mindenki számára könnyen érthető emberek lesznek és mindenki számára elegendő összekötő kapcsot is biztosítanak az eddig elhanyagolt valódi, kézzelfogható alapokon nyugvó európai tudat kialakításában. Szükség, igen nagy szükség lesz olyan gondolatokra, amelyek gyökeret tudnak verni mindenütt. Szükség lesz azokra is, akik úgy tudják e gondolatokat megfogalmazni, hogy történelmi mélységekből feltörve hitelesek lehessenek, képviseljék a múltnak a jövő felé mutató szellemi ívét is. Befogadható, általánosan igaz eszmék kell legyenek.

Mindezt a királyi szkíta típusú történetírás szellemében igyekszem előadni. Itt abban nyilvánul majd meg ez új típusú szemlélet, hogy nem hátrafelé haladva keresek igazolást mai helyzetek érdekéhez igazítva a köztörténetet, hanem az idő múlásával rögzíthető valóság kap főszerepet. Ennek a történelemnek nagy vesztesei lesznek, éppen azok, akik az idealisztikussá emelt Szent Grál keresésében kerültek tévútra, saját mitológiák felállításával kizárólagosságra törekedtek a történelemkönyvekben, történelmet másítottak meg, és olyan eszméket terjesztettek, amelyek Európa lelkeit egyirányú utcába terelték. Rá kell mutassak az indoeurópai történetírás igen sok, célzatosan terjesztett téveszméjére, a római és a görög érdekű történetírás tarthatatlan tételeire.

[22] Magyar Ház, Budapest, 1998.

A keleti (kelta) Európa

Európa, amely Kr. e. 500 táján közös gyökerű keleti elszármazású műveltségében, népeinek egységesülésében, vallásában megjelenik előttünk kelta (keleti) név alatt, igen nagy figyelmet érdemel az utókortól. Nemcsak a közös gyökerek kimutathatósága mutat rá e földrésznyi keleti eredetű varázslat létrejöttére, - elsőként a belső címoldalon látható, - de születése körülményei is különlegesek. A mai ember el sem tudja képzelni, hogy valami, akár népek saját belső alakulási rendjének utat engedve nyerje el új formáját, ne pedig valamilyen elszánt erőszakkal összetákolt birodalom létrehozása lenne az indítóok. A mai ember ott tart, hogy kézzelfogható műveltségeket szinte már csak birodalmi keretek között tud elképzelni. Sőt, ahol nem keletkezett valamirevaló birodalom, ott nyilván műveltség sem létezhetett.

A keletiek Európája sohasem volt birodalom. Közös ország volt. Aminthogy a ragozók sohasem nevezték birodalomnak egyetlen országukat sem, e neveket az indoeurópaiak aggatták rá sajátjaikra, majd a hun, a pártos, a hétita, a szkíta országokra jóval később. Magyarországot sem nevezték birodalomnak. A közös elszármazású ragozó nyelvű népek természetes módon terjedtek el e földrészen, alakítottak mindenütt hagyományaiknak megfelelő társadalmakat és közös név alatt voltak képesek magukat megnevezni. Soha nem volt semmilyen birodalmi központjuk, nem volt mindent elsöprő hadseregük, nem is találtak fel mindent megsemmisítő fegyvereket. Nem hódítottak mindent pusztítva maguk előtt más népeket, és nem alapítottak különféle címekkel ellátott világbirodalmat. Ez természetesen nem érdeme a kelta népnek, alkatuknál fogva nem is gondoltak, nem gondolhattak erre. Meg sem fordult a fejükben. Ebből is látszik, nem hasonlíthatóak az olyan népekhez, amelyeknek életelemük volt a hódítás. Hiányzott belőlük a birtoklás olyan fokú vágya, amely más népek szabadságának jelentős mértékű korlátozása árán lett volna elérhető. E nagy indulatok híján mégis valódi közös Európát hoztak létre a kelták. A magukkal hozott eszmék elegendőnek bizonyultak műveltségük kiteljesítésében.

E paradicsomi állapot ki is tartott addig, amíg nem találták magukat szemben olyan elszánt népekkel, amelyek nem ismerték az ősiség tekintélyét. E népek nem ismertek más mércét, csak a sajátjukat, és azt akarták rákényszeríteni a többi népre is. Európa kálváriája itt kezdődött el kétezerötszáz évvel ezelőtt.

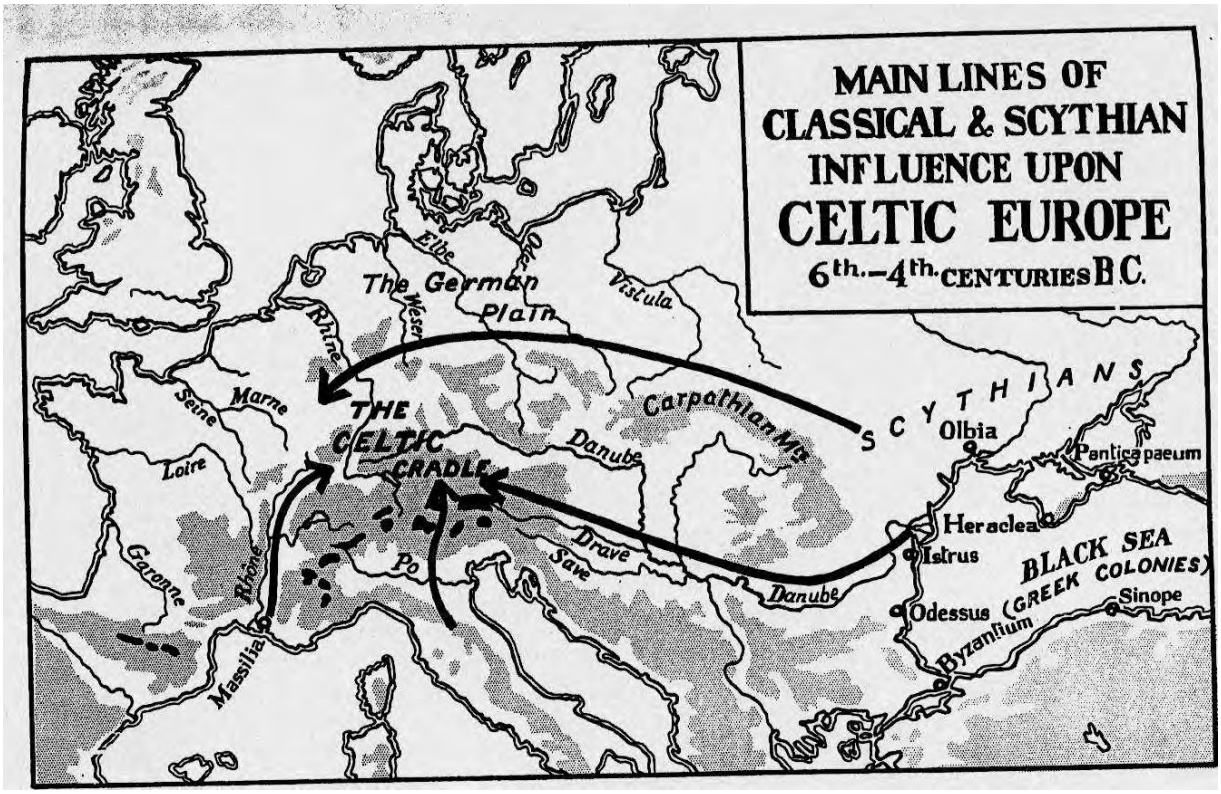
Az Olvasó már nyilván sejti, nem talál e könyvben szépen megírt, kerek kelta és más történeteket, mert bár róluk lesz szó, mégis általános értelemben feldolgozott ismeretekkel terhelem meg. Most földrésznyi elterjedésű népek hovatartozósága felett folyik a vita, még nincs itt az ideje valamelyik törzs ügyeivel mélyrehatóan foglalkozni. Attól izgalmas ez a munka, mert a tét igen nagy.

Általában több jelentős indoeurópai népet látnak Európában a kelta korban. Görögöt, latint, germánt, keltát, szkítát és külön a többi, összevontan sztyeppeinek nevezett népet. Az indoeurópainak nevezhető nép közülük a görög, latin és germánok, bár egyik sem “tiszta” a szó korábbi indoeurópai értelmében, mert igen jelentős, többségi részben olvadtak közéjük kelta és őslakó ragozó nyelvű törzsek, mint pl. a pelazg, etruszk, magyari törzsek. Skandináviából történt szárazföldre szállásuk után a germánok elkeveredtek a helyben talált ragozókkal, és ennek emlékét nyelvükbe zárva máig őrzik. A többi mind ragozó nyelvű nép. De nemcsak nyelvük köti őket össze, hanem műveltségük, szokásaik, hitük, Napistenük, temetőik.

A korábban megismert európai benépesedés folyamatát magunk elé idézve igen elcsodálkozhatunk a keletiek általánosan ismert elterjedését illetően. Elgondolásuk szerint egy La Téne központú, Alpoktól északra eső terület ontja a keltákat milliószámra igen rövid idő

leforgása alatt. Eszerint igen rövid idő alatt képesek voltak jelzett törzsterületük legalább nyolcszorosát benépesíteni, és közben folyamatosan háborúzni, emberveszteségeiket is folyamatosan pótolni, hisz az indoeurópaiak elképzelése szerint fegyveres hódítások történtek. Ha ezt a bőven termő, évente háromszor arató Mezopotámiában gondolták volna el, talán hihetőbb lett volna. A gyors népszaporulathoz akkor, - az öntözéses földművelés feltalálása idején - korlátlan élelmiszerellátás is kellett. Olyan helyen viszont, ahol már az alma is lassan érik be mindig, a búza pedig augusztusban valamikor esetleg, ez kissé furcsának, hogy ne mondjam, gyermetegnek tűnik. A La Téne-központúság eredménye a szkíták keleti irányú mozgásának feltételezése is, de ezt látni több, mint meglepő. Gondoljuk csak végig, egy letelepedett népet visszaküldeni a sztyeppére felér egy halálos ítélettel.

Általános jellemzőjük ezen elgondolásoknak, hogy a kelták nyugat-európai központokból hódították meg a földrészt indoeurópai szkíta testvéreik segítségével. Hogy e széles körben terjesztett elképzeléseket régészetileg, antropológiailag, - továbbá a főszereplő nép, a kelták műveltségének teljes mellőzésével, - egyáltalán nem igazolható alapokon végzik, arról eddig kevés szó esett.



16. kép Az indoeurópaiak kelta etnogenezise.[23]

Az indoeurópaiak szerinti kelta etnogenezis a szkíták nyugatra vonulásával és a La Téne környékén Itália irányából megjelenő ún. klasszikus népek találkozásával valósult

[23] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 236-237. o., 9. Fig.

meg.[24] A szkítákkal itt nincs is gond, már ami vándorlási irányukat mutatja, a kelták másik összetevői azonban nem az évezredek óta itt élő keleti elszármazású ragozó nyelvűek, hanem a klasszikus, *classical* néven szereplő itáliaiak (?) és a Fekete-tenger nyugati partjain élő görögök (?) Kr. e. 500-ban (!) vonulnak La Téne irányába, hogy ott egymást gazdagítsák műveltségükkel, és létrehozzák az újat, ami elterjedt Európában kelta név alatt. Mindebből annyi igaz, hogy Marseille, Massilia környékén voltak görög kereskedő telepek, de Itáliából ekkor még csak etruszkok áramolhattak volna észak felé, mert olyan klasszikus római, akikre a felsőbbrendűek gondolhatnának, még ki sem alakultak ekkor. A görög gyarmatok, mint pl. Massilia (Marseille) valóban kereskedtek a tőlük északabbra lakó keletiekkel (keltákkal), de ez nem etnogenezis még ettől. Lehet, hogy Hannibál és Cézár edzett seregeikkel átkeltek az Alpok hágóin, de spontán népvándorlást éppen ide elgondolni elég nehéz. Nem lehetetlen, de ha valakinek van választási lehetősége, ezt választja legutoljára, mert magával kell vinnie a gyereket, csecsemőt, nagymamát, nagypapát, felszerelést, és az állatokat is. Az Alpok hágói ma is csak két-három hónapig járhatók évente. Miért kellene gondoljuk, hogy az amúgy távolról sem túlnépesedett Itália népei éppen a legmagasabb hágókon vonulnak ki az országból? Az indoeurópaiak számára ma még egyszerűen elképzelhetetlen, hogy mai országaik közepén valaha más is megfordulhatott, mint ők és elődeik.

Miközben a nyugati kelta leleteket Hallstatt és La Téne meglehetősen jól feldolgozott tárgyi műveltségeiből eredeztetik Kr. e. 800 körültől indítva - egyébként részben helyesen, ugyanis legalább Kr. e. 3000-ig kellett volna visszanyúlni a teljes megértéshez, - addig a magyarországi kelta anyagot eddig még senki sem egyeztette a magyar bronz és vaskor anyagával, és véletlenül sem eredeztetik saját fejlődésének tényeiből. E magatartással döntően besegítettünk a nyugatiaknak saját, nyugatról keletre nyomuló elméletük életben tartásába. Ha Szabó Miklós Kr. e. 400 táján korai vaskorról beszél a Kárpát-medencében, majd a nyugatiakra hivatkozva közli itteni adatait, maga adja a nyugatiak kezébe ajándék bizonyítékát. Ha az egyeztetést magunk is megtettük volna, - vagyis a magyar régészet időben felismerte volna a magyarországi kelták régóta tartó folyamatos életét, - könnyedén bebizonyíthattuk volna a magyarországi kelták igen régi, folyamatos helyben lakását, és nem szolgáltattunk volna ingyen érvet a nyugatiak elképzeléseihez. Annál is inkább, mert a kelta vonulások elgondolása csak egyetlen nagyobb, háromszázezresre becsült kirajzás története köré épülnek fel, ez a Kr. e. 400 táján történt. Egészen más lesz a helyzet, ha a magyarországi kelta anyagot kézbe véve végre kimutatjuk a magyar bronzba és még korábbi időkbe vezető gyökereit és azonosságait, töretlen létét. Ez nemcsak keltáink itthoni szerepének átértékelését jelenti majd, de más oldalról is igazolja a Kárpát-medencei népi folyamatosságot és azonosságot. Talán nem kell külön rámutatnom, hogy ez jelentősen módosítja a csak Hallstatt és La Téne anyagára épített történelmi elképzeléseket. A nyugati elgondolások kidolgozásakor túlságosan is a régészetre hagyatkoztak az elgondolások kifejtésekor, továbbá csakis indoeurópai népeket láttak mindenfelé, ezért tévútra kerültek. A nyugatiak a kelták valódi szelleméből semmit sem értettek meg, elsősorban azért, mert saját magukat szerették volna a keltákban felismerni. Megelégedtek Massilia görög gyarmatának létezésével, és e gyarmatokat túlontúl jelentős, mondhatni hatalmas szereppel ruházták fel. Az tény, hogy a görögök hatása tetten érhető a tárgyi műveltség gazdagabb díszítésű megjelenésében pl. a Kárpát-medencei leletekhez képest. Arra azonban messze nem elég, hogy a keletiek (kelták) etnogenezisébe bele lehessen őket vonni, hisz a tengerpartoktól a görögök sehol sem hatoltak be a szárazföld belsejébe. Erre éppen a szellemiek megértésének teljes hiánya mutat. Most kissé előreszaladtam, de a kelta ügyek tárgyalásának végén az Olvasó láthatja a kelta-magyar nyelv, szellem, műveltség egyeztetésének eredményét. Ebbe sem a görögök, latinok, és a fentebb *classical* néven említettek nem férnek bele. A téma részletes kifejtését a Kárpát-

[24] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 236-237. o., 9. Fig.

medencei keletiek (kelták) ügyeinek tárgyalására hagyom. Ennek előzetese e kötetben egy villanás erejéig a belső címlapon is látható két egymástól igen távoli, de azonos szellemű tőr- és kardmarkolat bemutatásával, és az etruszk nyelvi fejezetben a dunántúli lábvértek és a hajdúböszörményi bronzleletek felemlítésekor olvasható. A figyelmes olvasó láthatta a markolatok megtekintésekor, hogy a dinnyési 200 évvel korábbi az írországinál, ezért itt sem állíthatjuk, hogy csak nyugatról keletre terjedt volna a keleti (kelta) műveltség.

A keletiek (kelták) régészeti hagyatéka

A fentebbi kelta emlékek tárgyalása további távlatokat nyit meg népeink történetében. Időközben kiderült ugyanis, - kis túlzással - hogy az elmúlt 4-5000 év folyamán szinte csak az nem hajózott át Amerikába, aki nem akart. Dr. Fürstner László szerint a forgalom élénk volt, szabályos tengeri kereskedelem zajlott Európa és Amerika között, ezt Történelem és kultúra új megvilágításban c. könyvében gazdagon részletezi. A kelták ezek között voltak, vélhetően Európából egyedüliként és rengeteg emléket hagytak maguk után kőbe vésve a mai Egyesült Államok területén, fémeszközökben és tulajdonságokban is, amelyek idővel feloldódtak az indián őslakosságban. Adatai szerint mindkét Amerika igen sok látogatót kapott az elmúlt 5000 év során Egyiptomból, a Régi Keletről és Európából. Sok bizonyságot is hagytak erről, sok esetben kőbe vésve. Meglehet, korábban több figyelmet kellett volna az akkoriban marginálisnak és tudománytalannak nevezett dolgokra fordítani.

Éppen az itt felsorolandó különös adatok kívánják az eddigiektől különböző elgondolás felvázolását. Első látásra furcsa is lehet az, amit e tárgy felvezetéseként hozok kis kitérővel. Ha végiggondoljuk, Pap Gábor: Pilis-szindróma című tanulmányának megjelenése után már nem írhatunk történelmet úgy, ahogy eddig. Itt most vitatkoznom kell az általam nagyra becsült szerzővel is, mert nem biztos, hogy az emberiség felemelésére tett áldozatunk feltétlenül azzal kell végződjön, hogy hagyjuk magunkat felszámolni. De tudom régóta, Pap Gábor szellemiségével és mércéjével az egyszerű halandók nem versenyezhetnek. Ki fogja felemelni az emberiséget lelkében és erkölcsében, - már ha az egyáltalán igényt tartana rá, - ha elfogynak a mágusok? Bár a szerző itt természetesen nem kelta vonatkozásokat tárgyal, hanem igazi nemzeti sorskérdéseket, de most nem is erről van szó. "... "Vádoló kövek" - idéztük Andrássy Kurta János keserű szójátékát ... Később "merényletsorozatról" beszéltünk, nyelvi - területi - történelmi feldaraboltatásaink kapcsán. De hát miről is van szó itt konkrétabban? Ha valóban egy önmagát korról-korra megújítani képes, magasrendű erkölcsiséggel és nem kevésbé magasrendű műszaki ismeretanyaggal felvértezett népesség élt ezen a tájon a szkíta-hun-avar-(korai) magyar időkben, akkor napjainkban miért nem ezt tapasztaljuk? Mi tette mára "szószegénnyé" és "finnugorrá" a nyelvét, hogyan szakadhatott előbb három, majd legújabban hat részre az ország, mitől vált földdel egyenlővé a királyok központja, "különnemű részekből sebtében és durván összetákolttá" az uralkodói fejéke? A tamáskodók - látszólag - méltán csóválják fejüket: nem is igazán hatalmas nép az, amely így megaláztatott, de nem tekinthető igazán bölcsnek sem, ha nem tudta elejét venni bajainknak.

Nos, ez az ítélkezés figyelmen kívül hagyja, hogy bár a pilisi kövek valóban "vádolnak", és a vádlottak, vagy akik vádolhatók (esetleg már csak egyenesági örököseik) valóban köztünk járnak-kelnek, sőt regnálnak ma is, a "merényletsorozatnak" pedig koránt sincsen vége, a kérdés mégsem innen közelítve oldható meg.

Állásfoglalásunk - legalábbis e sorok írójának szilárd meggyőződése szerint - csakis arra a felismerésre alapozódhatik, hogy áldozatot önként is lehet hozni - másokért. És hogy az ilyen áldozat meghozatalára csakis a legmélyebb bölcsesség és a legnagyobb hatalom birtokosa képes, akár egyénről, akár népről essék szó. Sem a "Szent Istváni fordulat", sem a

“Nyugat védőbástyája” szerepkör igazi jelentését (jelentőségét) nem tudjuk fölbecsülni, ha mindezt szem elől tévesztjük. Ebből a nézőpontból vizsgálódva ugyanis nem az a kérdés tűnik perdöntő jelentőségűnek, hogy nekünk, a pilisi királyi központot megörökölt, magyar nyelven beszélő, kárpát-medencei lakosoknak, a Szent Korona népének jó-e a jelenlegi létállapot vagy sem, hanem az, hogy az egyetemes emberi értékek megmentésére - az emberi nem magasabb szintre jutása érdekében - hozott áldozatunk végül is hathatósnak bizonyul-e majd, vagy sem.

Jó volna tudni, hogy igen, s ez a bizonyosság azután minden további kérdést jelentéktelenné, sőt, végső soron egészen feleslegessé is tenne.[25]” Most féltem igazán Pap Gábort, ha ennyire kiélezi a kérdést, hisz a pusztába kiáltott szó nem jön vissza e közegben sohasem. Krisztusi alkata nem alkalmas a primitív válasz felfogására, váteszi tudata pedig elértheti a valódi visszhangot. Visszhangnál többre nem számíthat, őt ebben megérteni nekünk is nehezünkre esik, egy kívülállónak pedig szinte lehetetlen vállalkozás. Igen jellemző e témát boncolgatva a pilisi várkomplexum leírása, hisz képszerűen válik általa megfoghatóvá a “vár” működési elve. Elkorcsosult agyunk számára szinte felfoghatatlan, hogy e rendszerben gondolkodva kár lenne méteres várfalakat és tornyokat keresve végigtúrni a hegységet, mert “a vár abban az esetben is az, ha emberi kéz történetesen két szalmaszálat sem tett össze a felépítése érdekében.[26]” Hogy nem ezt kell tenni, azt Andrássy Kurta útmutatásai alapján így folytatja a szerző: “Nos, Andrássy Kurta János döntően abban haladta meg kutatóelődjeit (Sashegyi Sándor, Németh Péter) és kortársait (Vértessy György) módszertani tekintetben, hogy az ilyen “várakra” is rá mert ismerni a pilisi háromszögben, és így bizonyos vonatkozásokban gazdagabb, árnyaltabb képet tudott elénk rajzolni a királyi központ egykori felépítéséről, illetve működéséről, mint említett “kollégái”.

Az “árnyalások” közül itt egyet érdemes közelebbről szemügyre vennünk. A “kint” és “bent” viszonyáról van szó - a megszálló, illetve a bennszülött típusú kultúrák várépítészetében. (A mi terminológiánkra átfordítva a “megszálló” nyilvánvalóan a “héj”-szemléletűnek, a “bennszülött” pedig a “mag”-szemléletűnek felel meg.) Miben áll a különbség a kétféle várépítészet között? Röviden fogalmazva: a megszálló számára a “bent” a teljesen körülépített, viszonylag szűk területet, a menedéket jelenti, a “kinttel”, a falakon túli, ellenséges világgal szemben. Ily módon a “kint” és a “bent” ellentéte antagonisztikus, kettejük kapcsolata alá-fölérendelő jellegű.

A “bennszülött” szemében nincs lényeges különbség a “kint” és a “bent” között, minthogy a falakon túl is a saját népe várja-fogadja. Akár kijön a várból, akár behúzódik, mindenütt otthon van. (A “kint” és a “bent” között tehát mellérendelő a viszony.) Az ilyen vár - akárcsak maga az őt hordozó-működtető kultúra - csomópont-erővonal rendszerben épül fel. Nincs szüksége összefüggő, zárt falkoszorúra, amely - minden oldalról egyforma biztonságot nyújtva - teljesen körbezárná, ehelyett megerősített gyülekező pontok és belőlük csápszerűen kinyúló keskeny (jobbára két társzekérnyi szélességű) felvonulási utak rajzolódnak elénk, amelyek töltés- vagy sánc-jellegű földnyúlványok gerincén futnak, általában jól álcázottan. A támadó ellenség sohasem tudhatja, idebent van-e már, vagy még (esetleg már megint) odakint. Ha tisztességesen viselkedik, akár az égig is csörtethet az egész erőd-rendszeren anélkül, hogy ez a kérdés kiéleződnék. (Képes Krónikánk egyik miniatúrája jellegzetesen ilyen helyzetet örökít meg: a német-római császár és a francia király, keresztes hadaik élén, végigvonulnak a vár alatti völgyön, míg a környező magaslatokról felajzott íjjal magyar harcosok vigyázzák őket).[27]”

A szerző általános gondolatait most a keltákra is kiterjeszthetjük, annál is inkább, mert ők is részei voltak a feláldozásban eltűnő ősnépnek. E feláldozásnak kézzelfogható bizonyítéka és eredménye is van, mégpedig az ősnyelv szavainak minden képzeletet

[25] Pap Gábor: Pilis-szindróma. Kötött Kéve, 1996. július-szeptember.
[26] U.o.
[27] Pap Gábor: Pilis-szindróma. Kötött Kéve, 1996. július-szeptember

felülmúló, mindmáig rögzíthető jelenléte a valamikori kelta területeken, amelyet a kipusztított nép hagyott örökül támadóira “hálából”. Minderről a kelta nyelvvel kapcsolatos fejezetben olvashatunk bővebben.

Ami a más népek – nyilván a héj-szerepű népek - felemelkedésében játszott áldozat vízióját illeti, lehetőség szerint igyekezzünk különválasztani tőlük a saját rokonainkban tudatosítható együvé tartozás újbóli felélesztésére tett erőfeszítéseket. Első lépésként mai kelta rokonainkban erősíthetjük fel az összetartozás érzését annak a valóságnak a bemutatásával, amely bennünket évezredek óta összeköt.

Amerika korai látogatói

“Sok ismeretlen nyelvű sziklafeliratot fejtettek meg a szakértők Amerikában, melyekről kiderült, hogy már 25-30 évszázada látogatják e kontinenst Európából, Ázsiából, Afrikából hajós nemzetek fiai.

Rengeteg eszköz is előkerült és ezt különböző múzeumokban bemutatják már. Így a laikus számára is szembetűnik egyes amerikai eszközegyüttesek teljes azonossága a mellette kiállított európai, ázsiai és afrikai hasonló szerszámokkal.

Ezenkívül a temetkezési dombok és a halottak eltemetésének azonossága is szembe tűnt már több régésznek. Számtalan csillagászati tájolókő, dolmen és ménhír építési módja, alakja és keletkezési ideje is bizonyítja az Óvilág és az Újvilág réges-régi kapcsolatát.

Barry PELL az egyik olyan tudós Ausztráliából, aki ezeket a kővéseteket és írásokat a legutóbbi időben újra tanulmányozta ér több más kollégájával tisztázta ezek eredetét. Az erről szóló könyv alapján írom most le Amerika népeinek kialakulását az elmúlt 3000 évben. Csak azon csoportokról esik szó, melyek eredete más kontinensről már bizonyítható. egyes népek, csoportok eredete ma még nem tisztázható.

Idézem magát a könyv íróját: “Háromezer évvel ezelőtt már kelta hajósok szelték át az Atlanti-óceánt, hogy felfedezéseket tegyenek, s ezután gyarmatosították Észak-Amerikát. Ezek a mai Spanyolországból és Portugáliából jöttek, érintve a Kanári-szigeteket, vitorlázva a szelek segítségével, mint ahogyan Kolumbusz Kristóf tette sokkal későbbi időben.”

Ezek a szelek először a Karib-tenger szigeteire vitték el a keltákat, itt azonban nem telepedtek meg tartósan. Tovább is mentek felfelé a partok mentén a hegyes New England partjaira. Itt létrehoztak egy királyságot, melyet saját nyelvükön Jargalomnak mondtak. Ez annyit jelent: Napnyugtán Túli Föld.

Itt telepeket hoztak létre, templomokat emeltek, druida szentélyeket alkottak, szent ligeteket alakítottak ki, vésett kövekkel fedték be halottaikat. Kelták éltek itt már a Kr. e. 9. századtól egészen a római császárkorig, mint ahogy ezt Julius Cézár idejében, a naptárreform idejében kivésett kövön a régészek megállapították. Ezen az ún. Beltaine-kövön, - amit 1975-ben találtak New-England-ben, - látható a római módra készített kelta dátum, a Kr. e. 46. évből és a római újévtől számított (március 25.) 39 nap római számokkal van megadva. Ez a nap pedig a kelták nyarának kezdődátuma: május 1-3. ...

... Ezek a merész kelta kivándorlók először New-England déli részén, New Hampshire-ben telepedtek le a Merrimac folyó mentén, Észak-Salemben. Később felhajóztak a Connecticut folyón Vermont államba, majd nyugatra fordultak és felfedezték a Green Mountains vidékét is. Itt félreeső völgyekben papjaik kőköröket, phallusokat (ménhíreket - megjegyzés tőlünk) állítottak fel, tájoló-kamrákat építettek, ahogyan ezt Európában tették.

Ogam írásukkal köveken feliratokat hagytak. Ezek közül sokat megtaláltak az utóbbi időben. Többet, mint az Óvilágban, mert ott a keresztyénség terjedésével ezeket elpusztították. Amerikában ez nem következett be, mert a keresztyénség itt akkor nem létezett. Észak-Amerikában megmaradt az európai ember nagyon régi vallási szokásrendszere, míg ebből Európában csak nagyon kevés maradt.

Ogam írásokról már írtam. Most csak azt emelem ki, hogy ezek az írások igen egyszerűek voltak, bárki könnyen megtanulhatta. Húzott egy vonalat egy lapos kövön, sziklafalon egy színesen fogó kővel és a vonal fölött és alatt hosszabb-rövidebb függőleges vonalat huzigált. E vonalak száma 1-től 5-ig terjedhetett az ogam írásban. Így máris 20 jelet lehetett alkotni. A legegyszerűbb ogam írás pontosan 15 mássalhangzóból és 5 magánhangzóból állt. ...

..... James Whitall régész volt az első, aki kimutatta a hasonlóságot és párhuzamot az ibér és az észak-amerikai írások között. Portugáliában talált olyan vallási központot, melyhez hasonlót később Vermontban is felfedeztek. Kelta előkelőségek sírjait látta Ibérföldön és ilyeneket találtak Vermontban egy szakrális helyen. Pálmaág és rövid kard látszott itt kőre vésve, ami a háború és béke jelképe a keltáknál. ...

Nem írásos, de nagyon régi korból eredő lelet a kelta bronz tőr, amit 1900-ban C. A. Kershaw talált Massachussets államban. Ugyanilyen tőrt találtak Spanyolországban El Algar közelében, már korábban. E helyről kapta e kultúra a nevét. Ennek virágkora Kr. e. 1500-1200 között volt! Jelenleg a Harvard Egyetem Peabody Múzeumában található mindkét bronztőr és ikertestvérként hatnak a vitrinben. Még egy ilyen tőrt találtak 1924-ben Maine államban, Madison város közelében.

J. Whitall összegyűjtötte az Amerikában talált kelta eredetű fémeszközöket és a melléjük beszerzett óvilágiakat is. Kiállította őket és senki sem mondhatja, hogy nem ugyanazon kultúra termékei azok!

Meg kell említenem az ún. “Marhabőr-bronzokat”, melyek az Égeikumban i. e. II. évezredben terjedtek el, s mint fizetési eszközt alkalmazták ezeket. Ilyen bronzöntvényeket találtak az Ohio-völgyében. Ezek alakja és nagysága megegyezik a Knosszoszban talált hasonlókkal. Más államok moundjaiban is találtak hasonló bronzönteteket Amerikában. Az első ilyen “bronz-bőröket” 1896-ban Ciprus szigetén ásták ki és nem tudták a régészek, hogy mik is ezek? Azóta a Földközi-tenger környékén számos ilyen bronzlapot találtak, köztük olyat is, amit elsüllyedt hajóból emeltek ki.

Az amerikai leletek azt bizonyítják, hogy az i. e. I. évezredben a bronzlapok a nemzetközi kereskedelem fizetőeszközei lehettek. Elsősorban tengerjáró hajókereskedők használták ezeket a “marhabőröket”.

Ezek is igazolják Amerika korai látogatottságát, de még sok más is. Például kisebb kövekre felemelt hatalmas monolitok láthatóak Connecticut és New York államokban, s rajtuk ogam betűkkel a kelta napisten, Bel nevével. Teljesen azonos típusú monolitokat látni Carrezdában, az Óvilágban, Portugáliában.

Kelta nagy fedett urnákat találtak Oyasco helységben, New York államban és ugyanilyeneket Barcelona közelében. Megtalálható a korai kelta látogatások írásos nyoma egy karib-tengeri kis szigeten, Saint Vincenten is! Ez a felírás az i. e. 8-9. századból ered, s ezt jelenti: “Mab felfedezte ezt a távoli, nyugati szigetet.”

Connecticut államban Danbury közelében egy mészkőből épített kis helységről J. Williams régész kimutatta, hogy nyílása a téli napforduló napjára van tájolva. A közelben található sziklára ogam-kelta és ibér-pun írással rövid szövegek állnak erre vonatkozóan. Egy rajzot is látni, amely egy kör kettészelve. Ez a Égeikumban a napéjegyenlőséget jelenti több népnél. Az írások között látni a kelta napisten, Bel nevét is. Korukat a Kr. e. 7. századra teszi Barry Fell.

Mystery - Hill felfedezése

1975 májusában New Hampshire-ben egy erdővel körülvett, dombos vidéken néhány régész és néhány szimpatizáns jött össze tanulmányozni ezt a helyet, ahol ismeretlen eredetű épületromokat lehet látni. Ezt a területet egykori gazdája Titokzatos-dombnak nevezte el

találóan. Ez egy kb. 20 hektárnyi terület, ahol megalitikus romok, monolitok hevernek látszólag nagy össze-visszaságban. Nagy részük földdel borítottan, más romok beomolva, nagy részük pedig elbontva, mert a környékbeliek elhordták a köveket építkezésre.

Előzőleg már Barry Fell tanulmányozta a régebben M. B. Pearson által készített fotókat, s ebben részt vett Norman Totten professzor is, a Bentley Kollégium Történeti Intézetének vezetője. Ekkor Pell a köveken ogam és ibér-pun betűket fedezett fel. Másrészt Skóciában már évekkel ezelőtt látott B. Pell hasonló romokat. Mindebből már sejtették, hogy ezeket az építményeket is kelták emelték. Eddig ugyanis az itt talált, földbe süllyesztett kőkamrákat "zöldséges veremnek" határozták meg a régészek, amelyeket az első telepesek építettek volna, hogy megvédjék répájukat a téli fagytól. Ez a nevetséges állítás szívósan tartotta magát szakkörükben. ...

J. Whitall néhány éve már járt ezen a területen, s talált egy háromszögletű, lapos követ, melyen ibér-pun írással ez állt: "Baalnak ajánlva a kánaánitáktól! " Ebből beigazolódott, hogy a föniciaiak is jártak e területen már korai időkben.

Most a jelenlévők közt az a vélemény alakult ki, hogy itt minden valamilyen szempont szerint, egy bizonyos célból került oda ahol van, tehát megtervezett építkezésről van szó. Később így fogalmazták ezt meg: ez a hely egy vallási és csillagászati központ volt, amit druida papok terveztek és alkottak. Azt is látták már, hogy a kis kőkamrák különböző irányokba néznek nyílásukkal. Júliusban meghívták George Carter texasi régészt, aki ámulva látta a sok ismeretlen romot. Mély benyomást tett rá az ún. Table of Sacrifice, az áldozati asztal. Ez egy nagy, durván faragott, trapéz alakú kőlap volt. Peremével közel, kb. 10-12 centiméterre vastag árok futott és a kő jobb felső sarkában egy fúrt lyuk is látszott. Mindez felvetette az emberáldozat gyakorlatát itt.

Carter érkezése után Bob Stone fiatal régész egy másik írásos követ talált a közeli kőfalban. Ez az írás ogam jelekkel készült, s három betűből állt: B-B-L. Ezt Belnek (ajánlva) fordították, tehát felajánlási tárgy volt a kőlap. ... E régészcsoport találta meg az ún. Beltaine-követ, melyen már a Julius Cézár által bevezetett naptárreform szerint állt a dátum. Kiderült, hogy a kis, téglalap alakú kamrák nem véletlenül olyan alacsonyak, s alakjuk sem véletlenül ilyen. Betájolták az egyik kamrát és rájöttek, hogy nyílásán a téli napforduló napján süt csak be a felkelő nap és első sugarai elárasztják a szemközti falat. Ezzel határozták meg a téli napforduló napját, pontos idejét, december 21-ét. Kultikus ünnepet tartottak ilyenkor a kelták.

Egy másik ilyen építmény a tavaszi napéjegyenlőséget jelezte a druidáknak. Ugyanígy az őszi napéjegyenlőség és a nyári napforduló meghatározására is ilyen kamrák álltak itt.

Később felfedeztek egy szabadtéri "kőkalendárium"-ot. Ennek központja egy simára egyengetett kör alakú térség lett. Ezt megfigyelőhelynek nevezték. Pontosan északi irányban állt e helytől néhány méterre egy csúcsos, nagy monolit. Később bemérték tájolóval az északi irányt és a druidák mérése olyan pontos volt, hogy csak néhány másodperc eltérést lehetett kimutatni.

E kőtől balra kb. 56,5 fokra, s ugyanennyire jobbra is találtak egy-egy álló követ. Ezekkel határozták meg a nyári napforduló napját, s ezen belül a napfelkelte és a napnyugta idejét. Ezt utánmérésekkel be is bizonyították az amerikai csillagászok. Déli irányban, a megfigyelőhelytől kb. ugyanilyen távolra szintén 1-1 nagy követ helyeztek el a druidák. Ezek közül egyik, a délkeleti időközben ledőlt.

Ezekkel határozták meg a téli napforduló pontos idejét. Így többféle módszerrel is be tudták határolni ezeket a napokat, s ha az egyik módszer pontatlannak bizonyult valamiért, a hibát észre lehetett venni, és időben kijavítani a tévedést. Ezek a nagy pontossággal működő építmények Stonehenge és Carnac (Bretagne) építőinek alkotóit juttatják eszembe, mert a druidák ezek építőinek méltó utódai lettek és ismereteiket átvitték az Újvilágba is.[28]

[28] Dr. Fürstner László: Történelem és kultúra új megvilágításban. II. Dunakeszi, 1996. 39-43. o.

A keletiek (kelták) amerikai kalandjainak felsorolását nyilván sokáig lehetne folytatni még az amerikai régészet eredményeinek még alaposabb bemutatásával. Nekünk most ennyi elég, hogy megnyugodhassunk abban a véleményünkben, miszerint az a műveltség, amely ily korai időkben szervezetten, és a jelek szerint tömeges méretekben képes volt más földrészen is megvetni lábát, az európai hazájában sem volt utolsó, pusztán rabszolgasorsra érdemes primitív horda. Az, amit eddig a föld visszaadott a keletiek által hátrahagyott kézzelfogható tárgyak közül, egyszerre kevés is meg sok is. Kevés, mert még többet szeretnénk, hátha valamin egyszer rajta lesz a “kulcs”, amitől hirtelen megvilágosodik elménk e kincsekkel kapcsolatosan. Sok ugyanakkor, mert azt a keveset sem igazán értjük még, ami van. Nem remélem semmiféle “kulcs” kiásását sem most, sem később. A megfejtés egészen biztosan máshol lesz. Most e rövid leltár előtt nem terhelem meg az Olvasót saját - e tárgyakról alkotott - elméleteimmel, csak eggyel. Amíg a keleti (kelta) szellem terméseit nem fedezzük fel, nem fejtjük és legfőképpen nem értjük meg, addig szobraik és ábrázolásaik “lefordítása” nem sikerülhet, csak találgatni lehet a lehetséges válaszokban valódi mondanivalójukat illetően. Amíg hitük és életük-haláluk legfontosabb vezérlő gondolatait nem ismerjük meg, nem juthatunk előbbre. E titoknak sajnos nem vagyok birtokában én sem, - találgatni viszont nem szeretnék - ezért a bemutatás mellett maradok, mert nem látom értelmét az indoeurópaiak erőltetett értelmezéseit továbbiakkal tetézni. Ők természetesen igen sok római mitológiai párhuzamot látnak, néhányan határozott kijelentésekre ragadtatják magukat, de szerintem ez csak a tudatlanok határozottsága. Néhány igen jó adatunk a következő, keleti (kelta) nyelvről és szellemről szóló fejezetben előkerül, - amely új értelmezésekhez, netán megértéshez vezethet, - a járatlan ösvényen haladó kelta (ír) – magyar nyelvészet fejtéseitől. Az előkerült adatok igen kerek leletek a szellem termései között, némelyik olyan szép, hogy szinte megszólal.

Az európai kelta régészeti anyag ismertetésére természetesen nem vállalkozhatom, az könyvtárakat megtöltő mennyiségű. Legszebb és legjellemzőbb darabjait azonban igyekszem újra közreadni.

A keleti (kelta) nyelv és szellem

A kelták összeolvadásának (etnogenezisének) és nyelvüknek kérdését talán előbb oldják meg a szakemberek a szerves és kulturális nyelvelemzés, a kulturális körülmények elemzésének módszerével, mint más, eredményre nem vezető módszerrel. A nyelvvel való játék igen komoly dolog, mint látni fogjuk. Van még más előnye is, olyan barázdákból képes kincseket kiforgatni, ahol nem is sejtenénk. Nekünk, akik tudunk a nyelvvel játszani, biztosan sok titok kerül napvilágra.

Van egy jó érvem a kelta (keleti) - magyar nyelvi összehasonlításokat az Olvasó figyelmébe ajánlani. Azoktól a nyugati kelta törzsektől, amelyek nyelvét a magyarhoz hasonlítjuk, a történelem során több értelemben is jól el voltunk választva. Először is kétezer kilométer távolság - bár ha a teljes kelta Európára gondolok, ez talán mégsem volt olyan nagy akadály. Kiegészítve azonban az Árpádiak megérkezésének idejével, ami legalább kb. ezerötszáz évnyi különbséget jelent a keletiekhez képest, gondolom ésszerű a következtetés, hogy ezek ketten soha sem találkozhattak. Emiatt sok mindent nem tehettek meg: nem találkozhattak, nem cserélhettek nyelvet, nem vehettek át egymástól műveltséget, kifejezésmódokat, fontos neveket és mást sem. Éppen e körülmények folytán értékelődnek fel a kelta és magyar nyelvi hasonlóságok, szellemükben feltárható azonosságok. Hogy ezek a dolgok most kerülnek napvilágra, és nem a romantika idején megindult lavinaszerű kutatásözönben, annak van magyarázata. A nyugati tudósok a magyar nyelv és az ősnép

történelmének ismerete nélkül egyszerűen nem tudtak mit kezdeni a keltákkal, majd miután senki sem jelentkezett értük, azokat indoeurópainak tekintve ma őseikként tisztelik. Jól teszik egyébként, ha őseiket látják bennük, csak nem azért, ahogyan ők gondolják. Sőt, éppen ellenkezőleg. A kelták etnogenezise című fejezetben igyekeztem kitérni e kérdésre, ahol látható, hogy közel voltak (pl. Waddell, Camille) a megoldáshoz, de a kelta népnév meg nem értése miatt elakadtak. Magunkat nem okolhatjuk a kelta történelem tárgyalásától való távol maradásért, mert e kutatások idején mi már régen kezes finnugorok lehettünk csak és még csak valahol az Urál előterében kóborolva éppen másoktól vettük volna át kultúránk egyes elemeit.

"Ha Európa nyugati részében a jelen időszámítás első századaiban megszűnt az ott több mint másfélezer esztendőn át virágzó magyar nyelv és helyette kialakultak a ma használatos angolszász és latin nyelvek, felelnünk kell arra a kérdésre, hová lett a magyar nyelv és miből keletkeztek az indoeurópai nyelvek.

Az indoeurópai nyelvek jellemző vonása nem a ragozás, hanem a hajlítás. Közéjük tartoznak az angolszász és román (azaz latin eredetű) nyelveken kívül a germán és a szláv. Mindezek kialakulását régebben úgy képzelték el, mintha egy közös ősnyelv leszármazói lennének, az indoeurópai ősnyelvé, amelyből Kr. e. 2000 után váltak ki és önállósultak fokozatosan (filiáció elmélete). A közös indoeurópai nyelvet beszélők őshazája, ahol szétszakadásuk előtt még valamennyien együtt éltek, "valahol" Közép-Európában lehetett, mások szerint valahol Kelet-Európában, ismét mások szerint a Kaspi-Oxus vidékén. Ebből a feltételezett őshazából aztán egy feltételezett népvándorlással közelebbről meg nem határozott időben diadalmasan behatoltak Európa legtöbb tájára, leigázták az ott élő barbárokat és lerakták, a máig tartó magas kultúra alapjait.[29]" Azóta kiderült, hogy mindez nem valós elgondolás, nincs közös indoeurópai őshaza, nincs közös indoeurópai ősnyelv sem.

Olvasóim most megállapíthatják, hogy ez magyar őstörténetünk egy darabja kissé átfogalmazva. Mi voltunk itt Európában először, mi hoztunk egységesnek tekinthető ősnyelvet, mi voltunk a Kaspi-Oxus kezdeteinél a Turánban és a mi ragozó nyelvünket beszélte a világ. A többi stimmel, mondhatnánk a csattanó kedvéért, de nem mondhatjuk, mert soha nem törtünk világuralomra, csatáinkat a csatatéren vívtuk meg nyíltsisakos küzdelmekben, nem nyúztunk meg százezreket, bőrüket sem tűztük városfalakra, nem nyargaltunk védtelenekre, mert Nergál szelleme ezt nem engedte meg soha. Európát nem fosztottuk ki sem korábban, sem később, voltak bőven más jelentkezők, akik ezt megtették, a rómaiak, a germánok, Nagy Károly, a törökök, poroszok, Habsburgok, oroszok. Ebben rejlik nemzeti történelmünk kétszáz éves vesszőfutása és minden olyan hátrány, ami azóta ebből következik. "Ezt az indoeurópai elmélethalmazt néhány ortodox tudóson kívül ma már senki sem vallja s diszkréten napirendre térnek felette,[30]" mondja Baráth, de ez így nem fedi a valóságot egészen. Egyészt azért, mert az ortodoxokból éppen Magyarországon igen sok van még ma is, pontosabban a hivatalosnak tekintő kutatók, tanárok, "mérvadó" véleményt képviselő úgyszólván mind indoeurópai és finnugor alapokon állnak, másrészt igen nehéz e dicsőséges, de téves múltat teljesen kitörölni százötven év közművelődéséből Európában. Ennek ellenére, a folyamatos és töretlen finnugor szellemű oktatás folyamatossága ellenére mára igen komoly repedések keletkeztek a honi közvéleményben, amint fentebb idéztem, holott az oktatás intenzitása szemernyit sem csökkent ezen idő alatt. Ha másért nem, csak emiatt alaposan el kellene gondolkodnia a mindenkori magyar kulturális és oktatási kormányzatnak azon, hogy ha egy nép fele nem hiszi el azt, amit neki tanítanak, akkor valamilyen új választ kell adnia az új helyzetnek megfelelően. A válasz nyilvánvalóan nem függhet attól, hogy az éppen hivatalban lévő kultuszminiszter vagy oktatási miniszter személy szerint miben hisz vagy miben nem, hiszen akkor újra Trefortokkal körülvéve érezhetnénk

[29] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA. 1993. 69. o.
[30] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA. 1993. 69. o.

magunkat ma is. Az idézett közvélemény-kutatás sokkal több és erősebb figyelmeztetést hordoz, mintsem elmehessünk mellette hallgatással. Annál is inkább sem, mert az elmúlt tíz év állítólagos szabadsága nem valós, a mai liberális terror és elzárkózás túltesz minden kádári engedékenység látszatán. Ma a vélemény szabadságát egyszerűen pénzkérdésnek szeretnék beállítani a tömött erszénnyel véleményt formálók. Elfelejtik azonban, hogy a dolog nem pénz kérdése. Próbálná meg valaki ma leforgatni a hazafias *Kőszívű ember fiai*-t.

Az oktatott történelem tehetetlensége következtében a valóságban sokkal lassabban változik majd meg a köztudat. "Az újabb kutatók a nem-magyar típusú európai nyelvek kialakulását a jelen időszámítás I. évezrede folyamán képzelik el, de nem az Ótestamentumban gyökerező leszármazási elmélet (filiáció) alapján, hanem úgy, hogy az Európában általánosan elterjedt *korábbi nyelvhez (mi tudjuk: a magyar nyelvhez) valamilyen idegen nyelv keveredett és e kettő elegyedéséből állt elő az új nyelv*. Erre mutat az angolban, franciában, latinban, csakúgy mint a germánban és szlávban egyformán megtalálható rengeteg pre-latin (azaz magyar- *megjegyzés tőlem*) szó. Ez újabb látószögben tehát nagy nyomatékkal kerül előtérbe Európa őslakosságának nyelve.[31] A nyelvészek ezért most egyrészt az ősi európai nyelv kilétét kutatják, annak eredetét, szókincsét és rokonságát, másrészt szeretnék megtudni, melyik volt az a keveredő második nyelv, amelynek hatására itt is, ott is előállt egy-egy új nyelv.[32]" Egészen addig, amíg kutatásaikat csak az indoeurópai nyelvkörben végzik, nem valószínű, hogy átütő eredményt érhetnek el, mert eképpen a magyar nyelv nem kerül látókörükbe. Mihelyst azonban valakinek eszébe jut, hogy érdemes lehet a ragozó nyelvek háza táján is szétnézni, az eredmények nem maradnak majd el. Egy magyar kutató feltűntével máris kézzelfogható anyag keletkezik, szellemének erejével lehámozhatóvá válik az ősnyelvi eredetű anyagról a rárakódott indoeurópai leplek alatti rejtőző őseredeti minőség felismerése és az indoeurópainak kikiáltott nyelv ősnyelvi azonosítása nemcsak nyelvészetileg, de a műveltség elemeiben is azonosítva kerül a napvilágra. E lépés megtétele azonban egy indoeurópai neveltetésű tudós számára éppen a fentiek miatt nem feltétlenül várható el, hiszen hagyományaik teljes megtagadását feltételezi. Más választásuk mégsem lévén a kutatások folytatódnak. "Akik mégis ezen az új vonalon haladnak, vagyis a leszármazás (filiáció) helyett a hozzávándorlás (admigráció) alapján képzelik el az indoeurópai nyelvek kialakulását, bizonyos törvényszerűségeket már megállapítottak, nevezetesen azt, miként születtek az európai ősnép (magyar) szavaiból indoeurópai (angol, francia, latin, szláv, német) szavak. Látják például, hogy a keveredés folyamán a szókezdő mássalhangzó gyakran elváltozott és rendszerint valamilyen lágyabb formát vett fel. Észrevették, hogy a hangsúly a szavak első szótagján meggyengült és hátrébb került, minek következtében az első szótagban szereplő eredeti magánhangzó elnémult s ott mássalhangzó-torlódás következett be. Így jöttek létre az indoeurópai nyelvekben a Br, Dr, Kr, Fr, Sr, Tr, Kl, St, sőt Str hangokkal kezdődő szavak.[33] Akik ugyanebben a szellemben a latint vizsgálták meg, rámutattak arra, hogy e nyelv szerkezetében (akárcsak a germánban) feltűnő nagy szerepet játszik az őseurópai (magyar) nyelv Úr szava, különösen a szenvedő igealakban, pl. It-ur, Loquit-ur, ahol ezzel a szóval az általános alanyt fejezik ki.[34] "... már mások is feljegyeztek több olyan latin szót, amely éppen úgy hangzik, mint a megfelelő értelmű régi magyar szó. Ilyen például a latin Cap(ere) és a magyar Kap(ni), a latin Da(re) és a magyar Ad(ni), a latin Filius és a magyar Fiú, a latin Lassus és a magyar Lassú, a latin Saxa és a magyar Szikla. Az igazság az, mondja az egyik meglepődött nyelvész, hogy az őseurópai (magyar) nyelvből oly sok elem ment át a latinba, hogy kettőjük között közeli rokonság

[31] Hubert, Henry: Les Celts. Paris, 1950. 2. kötet.
[32] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA. 1993. III. 70. o.
[33] Gourvil, Francis: Langue et littérature bretonnés. Paris, 1952.
[34] Hubert, Henry: Les Celts. Paris, 1950. I. 74.

keletkezett.[35] Akik pedig a francia nyelvet elemezték, megállapították, hogy abban a pre-latin örökség a hangtan tekintetében oly elemi erővel érvényesül, hogy a francia nyelv voltaképpen kelta ajakkal kiejtett latin.[36]

Az európai őslakosság nyelvi hatását az angolra szintén kezdik behatóbban vizsgálni. Egyes közös angol-magyar szavak nem szükségszerűen a latinból kerültek át a két nyelvbe, mint pl. az angol Pine, amely azonos a magyar Fenyő szóval, a P-nek F-fé változása előtt. Hasonló az angol Seat, amely a magyar Székkel azonos, és az angol Wall, amely a magyar Fal megfelelője. Samuel Reiss, aki az "idea-komplex" módszerrel végzett angol-magyar összehasonlító nyelvészeti vizsgálatokat,[37] megállapította, hogy az azonos gondolatot a két nyelv feltűnő gyakran azonosan hangzó szavakkal fejezi ki. A magyar Gömb és Golyó angol megfelelői közt említi a Globe és Knob szavakat, a Gyűjteni magyar szó fogalmi csoportjában szerepel az angol Gather, a Kötni fogalom kifejezői között van a Knit, (de ma az osztrák autópálya csomópontokat is Knote néven jelölik németül, Linz környékén például - megjegyzés tőlünk), a Kör és Karika fogalom angol szavai között van a Circle és annak tájszólási alakja a Chare, meg a Crook (hajlított), a Gyűrűnek felel meg az angol Ring és Gyre, Görbe szavunk angol megfelelője a Curved, a Kerté a Garden, amely dialektusban Garth (bezárt udvar), és így tovább. Itt egy új kutatási terület nyílik, melynek kifürkészését már a múlt századi magyar nyelvészek elkezdték, - (Czuczor Gergely, Fogarasi János: A magyar nyelv szótára. 1862. Pest. leginkább a szóbokrok elemzésével - megjegyzés tőlünk) - de ami aztán az ismert ok miatt nem folytatódott.

Az európai alapnyelvből (a magyarból) különösen a szláv nyelvek vettek át hatalmas örökséget, amelynek mértéke minden képzeletet felülmúl. A közös magyar-szláv szavakat már régóta jegyzékelik a magyar nyelvészek, de a helyes iránytű hiányában eddig általában azt hitték, csak egyszerű kölcsönzéssel állnak szemben, amelynek iránya mindig a szlávból vezet a magyarba és nem fordítva. Tipikus megnyilatkozása a rossz iránytűvel végzett kutatásnak Kniezsa István kétkötetes nagy szótára, amely a "szlávból eredő magyar kölcsönszavakat" foglalja magában. Ezt a munkát mai látószögünkben teljesen újra kellene írni és mindent éppen fordítva magyarázni. A latin, francia, angol és szláv nyelvekre tett rövid kitéréssel nyomatékosan akartunk rámutatni arra, hogy valóban helyes, a tényekkel teljesen összhangban álló dolog, ha az indoeurópainak elnevezett nyelvek kialakulásában a leghatalmasabb tényezőt a pre-latinnak mondott őseurópai (magyar) nyelvben jelöljük meg, amelyet az ókori Európában nagyjából mindenütt egyformán beszéltek.[38]"

A kelta (keleti) nyelv tárgyalása nem választható el a gondolkodásmódtól és annak szellemétől. Általában véve itt nem is az esetleges szóegyezések jelentik a magyarral és az ősnyelvvel való rokonság kizárólagos és elsőrangú bizonyságait, bár az sem akármi, de a közös származás az észjárásban, jellegzetes fordulatokban is igen jól kivehető. Timaru-Kast Sándor munkájából tekintsük át a nyelvi helyzetet:

László Gyula Árpád népe c. könyvében leírja a 9. századi magyar társadalom felosztását: "Nagyfejedelem és kísérete (táltos, tárnok, tolmács stb.), ÚR-törzsfők, BŐ-nemzetségfők, nemzetségi előkelők" (ELŐKÁL = sumér "LUGAL" - dr. Padányi Viktor: Dentu-Magyaria) és köznép kategóriákba. Hasonló felépítést mutat az ír társadalom is. "(....) a kora-ír társadalom druidákra, harcos nemesekre (flatha) és szabadokra (Bó-airigh) való tagolódása, (...) megfelel annak, ahogy Cézár a gallokat druidákra (druides), equites-re és plebs-re osztotta.[39]"

---

[35] étroite parenté, Gourvil, Francis: Langue et littérature bretonnés. Paris, 1952.
[36] le français est du latin prononcé par les Celtes, Hubert, Henry: Les Celts. Paris, 1950. I. 18.
[37] Reiss, Samuel: The rise of words and their meanings. New York, 1950. 282-285.
[38] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA. 1993. III. 70-71. o.
[39] P. MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 60. old.

Próbáljuk csak lefordítani azt, amit MacCana ismertet velünk. A harcos nemes “FLATHA” (flászá), Cézárnál az “equites” (latin: lovas), nem lehet más, mint a “LOVAS”, azaz FöLÓS(a), a székely “LÓFŐ” (a “lugal” egy másik értelmezése a “LÓFŐ”). A “BÓ-AIRIGH” (bó-árák) fogalmát még a leghitetlenebbeknek sem kell lefordítani: “BŐ-URAK” (írül is többes számban van - még a kiejtése, a fonetikája is azonos! / egyes számban “AIRE” (ár) a magyar ÚR). DRUIDA a táltos, a mágus - TORDA ugyanaz a (hun-) magyaroknál! “ELŐKÁL” névvel is találkozunk a kelta mondavilágban, az ír “LUGH”, illetve a welsh (Britanniai) “LUGAS” vezér nevében. Ő vezette az íreket (és briteket) a “fomori” (bu mari - sötét bőrű ma-urak, akik indigókékkel festették testüket a harcba indulás előtt - a piktek, piketék, feketék, a kusok - lásd feljebb) nevű nép ellen. Lugh harcolt Balor (Bál-isten híve?) nevű “egyszemű” szörnnyel is, hogy Partholon népét felszabadítsa.

“A kelták településeiket DUN-nak nevezték (latinul: “oppida”), és értelme feltehetően “erőd”: DA-WN (daún), (TA-NYA), az angol “TO-WN” elődje (TY (ta) = ház).
A településeket, ha kinőtték a “tanya” stádiumot, védelem céljából körülvették egy fából, nádból sárral összeragasztott fallal. Ez lett tehát a “falas” - a FALU. “Fal” írül FALLA, “Falu” meg BAILE (egyformán kialakított b=p=f), ugyanabba a fogalomkörbe tartozó, ugyanúgy alkalmazott szó!) Dublin - Írország fővárosa - neve írül BAILA ÁTHA CLIATH (báljá a(t)há kliát) - magyarul “Falu az átkelőnél (gázlónál) ”, vagyis FALU (*BAILA*) ÁT(AL) (*ÁTHA*) (ÁT)KELŐ (*CLIATH).* A monda szerint Dublin ott keletkezett, ahol az “Ősatya” átkelt a folyón / a gázlón (angol: ford) és “falu”-t alapított.
Ha már eleve a tanya (a “town”) - a későbbi település magva - is fallal védve volt, ez megmaradt mintegy “belső vár” a falu közepén, ahol a “vezér” honolt. A “FALU” közepén állott tehát, a vezér “háza” (TA), ott ahol a faluközösség fontos ügyeit is intézték: a “Faluháza”, (kelta)magyarul a “FALU-TA”. Ugyanez (magyar)keltául (írül) BAILE-TA (bájlá-ta) és bretonul PLU-TA (plú-ta) lenne - vagyis “PALOTA”
“PALOTA”, (azaz “Faluháza”) szavunk átkerült más nyelvekbe is, és latin közvetítéssel öröklődött a mai “világ”-nyelvekben (PALACE, PALAZZO, PALAST, stb.). “FALU” a megfelelője az ógörög POLIS, valamint a latin VILLA-nak. A mai város és falu értelme későbbi keletű….

Az avarok híres várépítők voltak: GYÖR(ök), Vise-GRÁD, No-GRÁD, Aranyos-GYÉRes, GÖRgény, GYERgyó, E-GER, stb. A hyksosok fővárosa “AVARIS” volt a Nílus-Delta vidékén. Cézár “De bello Gallico”-jából ismerjük a kelták önfeláldozó harcát a szabadságért. Egy galliai vezér, Vercingetorix vezetésével fellázadnak a rómaiak ellen, miközben a római légiók éppen a belga keltákat (“Bellovaci”) sanyargatják. Vercingetorix keltáinak hadiszállása egy magaslaton épült, bevehetetlennek tekintett “erőd” volt - neve “AVARICUM” (!), a későbbi *császár* szavai szerint Gallia legszebb települése. Az erőd több hónapos ostrom után került római kézre - *megfelelő helyen ezt bővebben is kifejtem*, - és Cézár katonai zsenialitása és kultúrált, “európéer” mivoltának köszönhetően 50.000 kelta lakos (menekült és felkelő) esik a “civilizált” latin mészárlás áldozatául.[40] A kelta Avaricum erődnek szétrombolt maradványai ma is megtekinthetők. A helyében felépült város neve - könnyű kitalálni - BOURGES (a mai Franciaországban). A majdani betelepülő frankok tudták, hogy ott valaha egy híres VÁR állott, és nevét le tudták fordítani! (német BURG). Budapest is egy ősi kelta település romjain épült fel: AQUINCUM. A hunok vezérük vezetésével megostromolják az itteni, Duna vonalát (limes-t) védő római őrséget és talán, a helybéli kelta-pannonok segítségével is, fényesen győznek. “Győzelem” keltául “BOUDA”. A győztes hun vezért BUDA néven ismeri meg az utókor.

[40] McKenney: The Celts: Europe’s People of Iron. 128. o.

Egy győzelem után a magyar ember is “boudog” lehet. Boldogok lehettek a szerencsétlen pannonok is, hogy végre felszabadultak a római iga alól, lehet, hogy még “BOUDA - BOUDA” örömkiáltásokkal is fogadhatták a bevonuló hun sereget. A hunok már azért is felszabadítóan hatottak, mivel társadalmuk nem ismerte a kegyetlen “civilizált” római rabszolgatartást. Egyébként “szolga” keltául GWAS (ejtsd: GUASZ) - a magyarok egyik legjobb “szolgája” ma is a KUVASZ nevű kutya. Előfordulhat ugyan, hogy a kelta-pannonok és a hun-magyarok megértették egymást - egy pohár finom kelta MEDU = hun MEDOS (magyar MÉZES) mellett bizonyára igen. Buda itt építette fel “szálláshelyét”=> BUDA VÁRA (a “Győzelem Vára”?).

... Nem lehet a “rokonság” felmérését befejezni anélkül, hogy a szavak mondatba helyezéséről, a mindennapi élőbeszédről ne essék szó.

A kelták is ragoznak, akárcsak mi magyarok, csak magyar szemmel nézve hibásan, “helytelenül”, azaz nem ott ahol kéne - mint pl. - “Ar Bed Keltiek” fogalomban, ami, mint ismeretes, magyarul “A kelták földje”, szószerinti fordításban “Az Fö(l)d keltáké”. A kelta nem azt mondja, hogy “a föld feje”, hanem azt, hogy “feje a föld” (PENN AR BED). Ez az, ami sokunkat félrevezet, főleg azért, mivel többnyire ez mind egybe van írva, amolyan suméros “szólánc”-ba. Így van ez “RUADH” (ÚRATYA), a Fennség - és nem “ADHAIR” (ATYAÚR). mert ez *apa* lenne - esetében is. Micsoda különbség! “Nyelvcsaládok” választanak el - mondanám: csupán ezért.

Természetesen vannak különbségek. Elvégre több, mint ezer éve elszakadtunk egymástól.

A kelták elvesztették majdnem teljes anyanyelvüket.

A 19-20. századi nemzeti ébredés eredményeképpen megszületett az új-kelta. A már elveszett szavakat indogermán nyelvekből kölcsönzöttekből helyettesítették (a brit szigetiek a franciából, a bretonok az angolból, ez írek meg egyenesen az olaszból), a “jó” eredet bizonyítása végett, jó “hírnevük” megőrzésére. Ezért nincs miért őket lenézni, vagy (ma már) esetleg kinevetni, akkoriban ez volt az egyetlen út a “kékvérűek” klubjába, na meg akkoriban, mindenki az indogermán eredetet vall(hat)ta - és még sok helyen ma is - anélkül, hogy valaha ezt valóban valaki leellenőriz(het)te, vagy legalábbis megkérdőjelez(het)te volna. Ki tud(ott) kérem keltául? ... Írhattak a “nyelvgyártók” amit akartak - a fő az, hogy “indogermánul” jól hangzott. Így jöhetett a “sajátkezűleg-csinált” nyelvrokonság is, és Európa összindogermánságán senki sem csúfított (csak mi magyarok, mert mertük megpofozni a Habsburg sast.)

A mai “kelta” végre ébredezik Csipkerózsika álmából és keresi buzgóan rokonait, mivel ő is rájött, hogy valami “nem stimmel”. Élni kéne a lehetőséggel. Ne beszéljünk ugyan “kelta módra” - ezt is agyon, mint sok minden mást. A német gyerek a suliban azt tanulja, hogy hunok-avarok-magyarok (majdnem) ugyanaz, és közben, mi belefáradunk és beleununk finn-ugorságainkba (mert azt sem tudjuk, hogy tulajdonképpen mi az.) ...

Magyar ősi alapfogalmak őrződtek meg a mai napig, még az új(keletű)-keltában is. Nem csak ősi “istenségek” neve, mint például: DAGHDHA (DICSŐ ATYA) szó szerint “a Jóisten. ANU (az ÖS-ANYA neve) - az összes “kelta istenek Anyja”, *(ó lenne a Szűzanya, a Boldogasszony, Innana)* vagy DON (TEN) “akitől minden ír származott”, de alapfogalmak is, amivel az ókor embere a mindennapi beszédét alkotta, közeli “rokonságot” mutatnak a magyar nyelvvel: ilyen a települést megnevező DUN (TANYA) és CAER (VÁR), CARBANTU (kerekes jármű: KÖR-VONAT), CÚ (Kutya), CATH (CSATA / HAD / KAT-ona), HARTHA (HARC), TUATHA (TES/törzs), BÓ-AIRIGH (BŐ-URAK), RÍ (ÚR), TIR (TÉR - TERület, ország), BAILE (FALU), FALLA (FAL), TA (ház), LLON (tempLOM), BAN (nő - BANYA), FHÍR / GWR (FÉRFI, ember), LEIAN (LÁNY), MAC és PÁJ (FIÚ, PAJTÁS),MÁTHAIR (anya) és ATHAIR (apa), UÍSCI (víz) vagy MAGH (NAGY, MAGas, MAGasztos, MÁGikus); még (h)őseinket is egyformán neveztük: ULAIDH [öled] - ELŐD népe. Ugyanakkor a kelták szokásai, hagyományai, az életvitelük, népművészetük,

harcmodoruk, bátorságuk, vitézségük a magyarságéval könnyen azonosítható (összetéveszthető). Elvégre lovas nép voltak (FLATHA - LÓFŐ). Mi több, még a copfokba font haj mellé a férfiak bajuszt is viseltek, nyakukban meg a tarkóperec (TORQUES)-ot. Zenéjük (ma is) pentatónikus, szent madaruk a Sólyom (a TURUL).[41]

A fenti nyelvet taglaló részletben feltűnően sok kar, ker, gar, caer tövű elnevezéssel találkozhattunk igen jól megfogható értelmi rokonsággal. Ez nem véletlen, mert ugyanannak a dr. Marácz László által "teremtő gyök"-nek nevezett nyelvi fogalmával állunk szemben, amit az alábbiakban idézek: "... a magyar szógyökök nem állnak egyedül önmagukban, hanem rokoníthatóak hasonló alakú és jelentésbeli gyökökkel. Ezek a szógyök-halmazok alkotják az ún. "szóbokrokat". Így a magyar szógyökök arról ismerhetők fel, hogy a szóbokrok tagjainak minősülnek.

Itt van például a **K-R** mássalhangzós gerinccel rendelkező, egytagú szógyökökből álló szóbokor, melyet a CzFo.[42] a különböző magánhangzók képzésével, illetve további ragozással vezet le, mint (a szógyökök vastagon szedve): (bal oldali oszlop)

A **K-R** mássalhangzós gyököt, mely közös kör alakú jelentésmozzanattal rendelkezik, a TESZ (etimológiai szótár) olyan egyedi esetekre tagolja szét, melyek között nincsen semmilyen összefüggés: (jobb oldali oszlop)

kar	magyar szógyök	**kar**	ótörök
kar-ika	magyar képzés	**karika**	lehetőleg magyar
kar-ima	magyar képzés	**karima**	észak-szláv
kar-ám	magyar képzés	**karám**	ismeretlen eredetű
ker-	magyar szógyök	**ker**	nem szerepel
ker-ek	magyar képzés	**kerek**	ker- képzése
ker-ül	magyar képzés	**kerül**	finnugor
ker-ít	magyar képzés	**kerít**	finnugor
ker-ing	magyar képzés	**kering**	ker- képzése
kér-eg	magyar képzés	**kéreg**	képzés
kor	magyar szógyök	**kor**	török eredetű
kor-ong	magyar képzés	**korong**	szláv eredetű
kor-c	magyar képzés	**korc**	ó-francia
kor-lát	magyar képzés	**korlát**	ismeretlen eredetű
kör	magyar szógyök	**kör**	analógiával keletkezett
kör-ös	magyar képzés	**körös**	magyar fejlemény
kör-öz	magyar képzés	**köröz**	képzés
kör-ny	magyar képzés	**körny**	nyelvújításbeli
kör-nyez	magyar képzés	**környez**	nyelvújításbeli
kör-ül	magyar képzés	**körül**	finnugor
kur	magyar szógyök	**kur**	nem szerepel
kur-itol	magyar képzés	**kuritol**	ismeretlen eredetű
kur-kál	magyar képzés	**kurkál**	bizonytalan eredetű"[43]

A figyelmes olvasó nyilván látja, hogy a gyökök értelmileg is ugyanabba a magyar szóbokorba illenek. Nyilvánvalóan elvárhatjuk - ha valóban rokonok vagyunk, - hogy a szóbokor ugyanígy nézne ki a sumérben is ezek után, de a keltában is, vagyis azt jelenti, hogy a szabir-sumér-kelta-magyar egy természetesen egybefüggő ősnyelv lenne, mert gyökeiből képzett szavai nemcsak küllemre, de értelmileg is összetartoznak. Ha ez így lenne, akkor nyilván ugyanarról a nyelvről is van szó – jelentős időbeli elhatárolódással. Másképpen

[41] Timaru-Kast Sándor: A kelta-magyar rokonság nyelvünk tükrében. Ingelheim, 1995. Kézirat. 27. o.
[42] Czuczor Gergely, Fogarasi János: A magyar nyelv szótára. 1862. Pest. I. 16. o.
[43] dr. Marácz László: A finnugor elmélet tarthatatlansága nyelvészeti szempontból. Amszterdam, 1997. Kézirat. 13. o.

megfogalmazva, ha van olyan élő ember ma a földön, aki valamilyen más egyéb nyelven e szóbokrot legalább így, ragozott és képzett alakjaiban is azonos gyökkel leírja, azok tartalmazzák a k-r mássalhangzókat és ugyanazt a körrel kapcsolatos jelentéstartalmat is hordozza, - nem kettőt közülük, hanem az **egészet** - akkor mondhatja, hogy mi magyarok esetleg átvehettük volna tőlük a szót, egyébként soha. Lássunk csodát, Badiny Jós Ferenc: Káldeától Ister-Gámig c. könyvében Schedel Andornak a IV. függelékben közölt sumér szómagyarázataiból: karám - **gar**, karam, kraj, karéj - **kar**, karó - **kar**, **kar**a, **kar**u, kert - **gar, kar**, kerület - **kar**, **kur**e, **kur**tum, kör - **gar**, kurta - **kur**u, **kar**u, de gomb (és oszlopfő) - **gar**, góré, hordó - **gur**, körülzárni - **gar**, görbülni - **gur**um, görget - **gur**, göröngy - **gir**iin, göröngyöt forgatni - **gir**in sur, hordó - **gur**u. A fenti Badiny-műben a 293. o-tól szereplő szójegyzékből folytatom: kerül - **kir**, gurul - **gur**, gyarapodik - **gur**, görgő - gi**gir**. A k - g lágyulás belefér az elgondolásba, mindenesetre a g-r bokor hozzácsatolása nem eredményezett eltérő értelmű szavakat, sőt ugyanabban a bokorban maradtunk továbbra is és minden szónak megvan a körrel kapcsolatos értelme. Erre vonatkozóan CzFo[44] arról tájékoztat, hogy "A szónemzetségek ismét rokoníthatók, mennyiben alaphangra és érteményre (értelemre) hasonlók, pl. a föntebbiekkel azon g-r, gy-r gyök hangúak, melyek a kerekdedhez hasonló görbe alakra, vagy mozgásra vonatkoznak:

gör görbe, görcs, gördül, görnyed, görhes;
gur gurba, gurul, gurít, guriga;
gyür gyürü, gyürke, gyüremlik;

továbbá a h-r alaphangúak, mint:

hor horog, horgas, horgad, horpaszt; a k-l gyökhangúak, melyek a keményebb r helyett lágyabb l-t vesznek föl, … és a még lágyabb k-j alaphangúak …"

Nézzük meg mit találni a keltában. Taranis kelta "mennydörgésisten" egyik attribútuma a kerék - **car**, a kelta "koronás" szarvas - **cer**nunnos-bal; a vár - **ger**, **ker, caer**; a fának írül is koronája van, ezért a fa írül **cr**ann; a törött kereszt - **kr**oas torred ; körvontató, azaz - **car**banto a kerekes jármű neve. És folytathatjuk: **gyűr**ű - **cró**, **ke**v**er** - **cor**ra, **gör**gő - **carr**, **pör**ög, **csör**öl - **cor**, **for**og, **gur**ul - **car**, **for**dulat - **cor**adh, meg**gör**bített - **corr**, **kor**csolya - **carr**sleamhna, **hor**og - **corr**, **sar**ló - **corr**án, **kor**só - **cr**úsca, **cer**uza, **kör**ző - **cró**, **szer** - **cór**e.[45]

E kelta gyűjtemény még kisszámú, de a lényeget így is mutatja, ott is a körrel, körbezártsággal, bekerítettséggel, vagy bármilyen körmozgással kapcsolatos értelmű dolgokat jelenti. Ugyanakkor láthatóak az első magánhangzók helyenkénti eltűnései a hangsúlyeltolódás és az azt követő mássalhangzó-torlódás miatt. **Azt azonban igen nagy merészség lenne állítani, - mint ahogy az indoeurópaiak ma teszik, - hogy a kelta indoeurópai nyelv lenne, bár tény, hogy ez a mássalhangzó-torlódás helyenként náluk is előfordul. A teremtő gyökök vizsgálata, a szóbokrok elemzése a nyelv szerkezetének mélységi képét adja ki, betekintést enged a nyelv belső rendszerének felfedezésére, szellemi rejtekeinek és a belé rögzített műveltség kibontására, vagyis igazi mélységi elemzésre ad lehetőséget kiegészítve a nyelvtan alapos vizsgálatával. Ehhez képest a néhány esetben megfogható mássalhangzó-torlódás csak felszíni karcolás a nyelv testén, ezért felületi jelenségekre nem érdemes döntő jellegűnek szánt nyelvészeti következtetéseket alapozni a nyelv hovatartozóságát illetően. Ugyanilyen felszíni jellegűnek tekintem a csak egyes szóegyezésekre alapított megállapításokat is, mert ezek csak a szavak történetéről beszélhetnek.** Ha az indoeurópai kutatók erre az igen masszív tényre időben rájönnek, kevesebbet kell ezután egymással hadakoznunk a ki kicsoda

[44] Czuczor Gergely, Fogarasi János: A magyar nyelv szótára. 1862. Pest. I. 16. o.

[45] Timaru-Kast Sándor szíves közlése, utóbb közzé is tette Kelta-magyarok avagy magyar-kelták c. cikkében. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december, XXVII. évf. 3-4. szám.

kérdésében. Voltaképpen magukat zárták ki a megoldás megfejtéséből akkor, amikor indoeurópainak jelentették ki a keltákat, hisz ezzel egyúttal lehetetlenné tették saját számukra a valódi megfejtéshez való közeledést. Ne felejtsük el, hogy a kelta nyelv kétezer év óta áll indoeurópai nyomás alatt, megtetézve indoeurópai jelleget erősítő nyelvújításokkal - innét nézve nyelvrontásokkal. Földrajzi adottságaik őseik szülőföldjén nem adtak lehetőséget olyan zárt közösség fenntartására, mint nekünk magyaroknak a Kárpát-medence - ez a tény is gyengítőleg hatott a nyelv megtartására. Ne felejtsük el azt a tényt sem, hogy a kelta maradványok őseik földjén egy tömbben maradtak, ezért van a gyengítő hatásnak ellenhatása is, erősítő hatása a nyelv fennmaradásában. Mindezen hatások és ellenhatások eredményezték azt a ma rögzíthető nyelvállapotot - még a huszonnegyedik óra előtt, - amikor még lehánthatóak az ősnyelvvel való azonosítás elől a rárakódott idegen jellegű nyelvi rétegek. Ma úgy tűnik, hogy lassan változik valami a régi felfogásban, és az ottani kételkedők megfogható kelta kutatási eredményeket hoznak. A kelta mondatszerkesztésről Sir Morris-Jones a *Pre-Aryan Syntax in Insular Celtic* írásában azt véli, hogy *annak ellenére, hogy a szigeti kelta nyelveket árjának könyvelik el, mondatszerkesztésük szempontjából mégsem azok.*[46] Eszerint Sir Morris-Jones is érzi már, ha nem is nevezi nevén a dolgot: a végleges európai nyelvazonosítások és az ősnyelvi kutatás már nem csak a szavakról kell szóljon, hanem a nyelvtanról, amint azt magam is erősen szorgalmazom. Egészen egyszerűen azért, mert a ragozó nyelvtan megtartása a jelenleg elgondoltnál sokkalta nagyobb népi épséget, nyelvi és egyúttal összetartó műveltségi folyamatosságot feltételez. E felismerés ténye rövidesen történelmi kategóriává válik, mert igen megalapozott történeti folyamatosságok kimutatására lesz alkalmas. Ezzel együtt a nagy indoeurópai nyelvészeti összeomlás még mindig nem volt elég ahhoz, hogy a magyart a világ érdeklődése elérje. Nyugati nyelvészek ma is óvakodnak attól – mégha gondolnának is rá, - hogy a magyarral kapcsolatban kijelentésekre ragadtassák magukat. Számukra már az elmúlt ezerszáz év magyar megmaradása is megmagyarázhatatlan valami, mert a hagyományos indoeurópai nyelvészeti és történelmi logika szabályai szerint itt már réges-régen nem lehetne egy sem közülünk.

Eddig csak szavakról beszéltünk, ezért nem mondhatjuk, hogy túlléptünk volna az indoeurópaiak nyelvészeti megoldásain. A kelta azonban nyelvtanában is azonos szelleműnek bizonyul a magyarral. Képzői az igeragozásban és igeképzésben, és főnévragozásban és főnévképzésben jól megfelelnek a magyarral, sőt a többszörösen képzett, ragozott szavak utóragokkal való előállításában is jól megfelel. Részletes kifejtése áttanulmányozható az Ősi Gyökér 1999. július-decemberi számában.[47]

De hát végtére is mi a baj az indoeurópai nyelvelméletekkel? Makkay János, a hazai indoeurópai kutatások markáns képviselője megadja a választ: *Az indoeurópai nyelvcsalád fogalma alatt olyan nyelveket értünk, amelyek egy közös, ős- vagy alapnyelvtől származnak, és fejlődésük során fokozatosan, évezredek alatt, önálló belső fejlődéssel, népeik szaporodása és más folyamatok miatt, továbbá csak rájuk, vagy csak egy csoportjukra jellemző külső hatások miatt váltak el egymástól. Először dialektusokból álló csoportokra, úgynevezett dialektus-kontinuumokra válva, majd tovább tagozódva egyes nyelvekké. A rekonstruált indoeurópai alapnyelv mellett beszélünk még közbülső alapnyelvekről vagy területi nyelvekről is… Ilyenek a proto-indoiráni, a proto-germán, a proto-kelta és így tovább.*

Ennek a feltételezett, kikövetkeztetett indoeurópai alapnyelvnek írott emlékei nincsenek, soha nem is voltak, és tekintetbe véve az indoeurópai alapnyelv feltételezett keltezését és beszélői nagy részének területi elhelyezkedését, biztos, hogy egykori meglétét

---

[46] Timaru-Kast Sándor: Kelta-magyarok avagy magyar-kelták. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december. XXVII. évf. 3-4. szám. 60. o.

[47] Timaru-Kast Sándor: Kelta-magyarok avagy magyar-kelták. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december, XXVII. évf. 3-4. szám, 56-60. o. Még részletesebben a szerző hasonló című utóbb megljelent könyvében, Magyar Ház, Budapest, 2000.

bizonyító írásos források (tehát indoeurópai alapnyelven írott szövegek) felbukkanására nem számíthatunk. Hiszen mire a legelső írásrendszerek nem is indoeurópai nyelvű népek által lakott területeken (Sumerban és Egyiptomban) kialakultak, az indoeurópai alapnyelv már réges-régen felbomlott. Ennek az alapnyelvnek a létezésére semmiféle későbbi történeti forrás nem utal. Kizárólag csak maguk az indoeurópai nyelvek bizonyítják, hogy volt: bizonyítja Európa és Ázsia számos régi és mai nyelvében a szókincsben, a grammatikában, az alaktanban és a hangtanban kimutatott sok-sok pontos, szabályos nyelvi megfelelés.[48] Makkayt tisztelnünk kell e fenti összefoglalás megfogalmazásáért. Makkay János az indoeurópai ízlésű kutatás különleges egyénisége. Magyarként, szakavatott régészként szembesül az igazolhatatlan indoeurópai elméletekkel. Megkísérli elgondolásaiban érvényesíteni a saját maga által kiásott Kárpát-medencei újkőkori és rézkori valóságot igazolhatatlan elméletekkel szemben. Ennek ellenére rendületlenül hisz földrészünk, sőt hazánk korábbi indoeurópaiságában.

Aki nem hisz a szemének olvassa el még egyszer Makkay összefoglalását. Van tehát egy elmélet, amelynek semmi bizonyítéka nincs és nem is lesz soha. A soha nem létezett indoeurópai ősnyelv felbomlik az írás megjelenése előtt, mielőtt bármilyen nyomot hagyhatna maga után. Ebben kellene hinni. Ez az egész indoeurópai nyelvkérdés tehát nem történeti kérdés, hanem egy vallás lenne saját indoeurópai megfogalmazás szerint is. Hogy az európai szókincs és nyelvtan mit bizonyít, azt rövidesen bemutatom magam. Az írást mégis a lenézett ragozók találják fel – ezt ő és más sem tagadhatja.

Ha most a kelta fénykor óta eltelt kétezerötszáz évet keltáink nyelvében összevetjük Árpádi bevonulóink száz év leforgása alatti testi-lelki beolvadásával, vagy a római birodalom bukása utáni hátrahagyott nyelv nélküli mesterséges keveréknépeinek múltnélküliségben kifejeződő tragédiájával, csak a **legnagyobb tisztelettel állhatunk meg mai keltáink ősanyanyelvüket megtartó heroikus küzdelme előtt.** Nyelvet megtartó képességük egyben helybenlakó ősiségük bizonyítéka is. Azok a kelták - írek, skótok, bretonok, welshek - viszont, akik a Mayflowerrel Amerikába hajóztak, felolvadtak az angolszász tengerben és elvesztették őseik nyelvét.

Visszatérve a vastagon szedett fentebbi nyelvészeti gondolatokhoz folytatnom kell a felvetetteket, ha másért nem, talán néhány új kérdés felvetéséhez hozzásegít. Mielőtt ezt megtenném, le kell szögeznem, hogy az itt alább bemutatandó anyagra építve ésszerű magyarázatot kellene találjunk arra, hogy a mai európai nyelvekben fellelhető K-R gyök köré épült alapréteg honnét származik? Feltehető-e valamilyen fokú rokonsága a keltával és az etruszkkal, illetve ez utóbbi két nyelv rokonítható-e a magyarral. Úgy tűnik, hogy a keltából és az etruszkból vették át, mástól egyszerűen nem tehették. Azon lehet vitatkozni, hogy a keltában e szavak az európai benépesülés déli feláramlási időszakából (kb. Kr. e. 3000 - 500) vagy a szkíták kb. Kr. e. 750-500-tól kezdődő nyugatra vonulásával kerültek-e be a kelta nyelvkincsbe és onnan tovább. A Kincsestárban felhozottak alapján az előbbi lehetőséget kell komolyabban figyelembe venni, annál is inkább, mert a szkíták nyugat-európai elterjedése, felülrétegződése kísértetiesen hasonlít a magyar honfoglalás körülményeihez, vagyis az alapnépességhez viszonyított kis létszámuk nem biztosíthatott számukra nyelvi dominanciát a későbbiekben, feltéve, ha más nyelvet beszéltek volna. A nyelvi ügyekben most nem számít a szkíták fegyveres ereje, gyors mozgásukkal való felülkerekedése a helyhez kötött földművelőkhöz képest. Amikor beolvadásról kerül szó, semmi nem számít, csak a létszámarányok. Ezért külön kell választani a katonai tevékenység eredményét a valóságos arányoknak megfelelő nyelvi elkeveredéstől. Magyarul egyáltalán nem biztos, hogy akik katonailag győztek valahol, nyelvükkel is győznek majd. Hogy ez nem puszta okoskodás,

[48] Makkay János: Az indoeurópai népek őstörténete. Makkay János kiadása, Budapest, 1998. 13. o.

nézzük meg, hogy végződtek a sztyeppei népeink kalandjai Indiában! Mind beolvadt az indiai "népkohóban".

Mivel azonban mind a déli, mind a keleti eredetű európai felvándorlás végső soron szabir-sumér nyelvi alapokon nyugodott, Európa Kr. e. 500 táján rögzíthető kelta átalakulása végeredményét tekintve ugyanazokon az alapelveken lezajlott, azonos tőről származó népek egyesülését mutatja, mint a magyar honfoglalás idején. Másképpen megfogalmazva az európai, földrésznyi méretű kelta etnogenezis (kialakulás, népszületés) pontosan ugyanúgy történt, ugyanabból a "nyersanyagból" ahogy a magyar is másfélezer évvel később. Itt is szinte teljesen mindegy volt, hogy a szkíták milyen nyelvet beszéltek abból a szempontból, hogy létszámarányuk miatt rövid beolvadásra számíthattak volna csak. Mivel korábban tisztáztam a turániak általános nyelvi körülményeit, ezek nem engedik meg feltételezni azt, hogy a szkíták a sztyeppeiek turáni ugor alapnyelvétől lényegesen különböző nyelvet beszéltek volna, mint ahogy a honfoglaló magyarok sem. Most kell utaljak Badiny azon megállapítására, hogy a sztyeppeiek népnevei mind értelmesen magyarázhatóak a sumérból,[49] megerősítendő az ősnyelvi rokonságot. Ezt a tényt kár lenne veszni hagyni, amikor fontos körülményeket vázolunk fel. Mint ahogy azt az ennél sokkalta keményebb tényt sem, hogy ha valaki fejtegetésekbe bocsátkozik a turániak és a kárpát-medenceiek nyelvét illetően - akár "ismeretlen" akár más elködösítési okból, - soha nem hagyhatja ki a gondolatmenetből azt, hogy Gosztonyi prof. 53 sumér nyelvtani jellemzőjéből 51 a mai magyarban is megvan, ezzel szemben az indoeurópaiak 5 körül azonosíthatók. **Mindez azt mutatja egyben, hogy létezik egy nép legalább ötezer éve folyamatosan, amely bármi is történjen, megdöbbentően koherens, összetartó módon egyazonos nyelvét fenntartotta, szellemét megőrizte, azt szinte teljes mértékben eredeti rendszerében ma is gyakorolja.** Ez a nép mi, magyarok lennénk. Bármennyire is nem vesznek erről tudomást az indoeurópaiak, ez nem vezethet eredményre tovább. Makkay fentebbi indoeurópai nyelvi fejtegetésére ez a magyar válasz: a mi nyelvünk nyelvtana 4-5000 év óta gyakorlatilag azonos, jól dokumentálható. Van ezenkívül egymillió magyar szavunk is.

Ha pedig ez így van, fel kell tennünk azt a kérdést is, hogy e tényt miért nem vette eddig senki észre, miért nem gondolt rá, ha eszébe jutott mivel tudta elhessegetni magától a kézenfekvő következtetéseket, és végül hogyan sikerülhetett ezt eddig nem tudomásul venni? A Kárpát-medence igen régi magyar nyelvűségét már korábban is megfogalmazták nagyrészt más érvekre támaszkodva. Dr. Nagy Sándor[50] nyelvészeti - kihangsúlyozva a sumér nyelvvel való kapcsolat kézzelfogható tényét, - alapokon végzett munkásságának végeredménye ugyanez.

Amíg azonban Európa igen kiterjedt területei csak egy turáni hullámot fogadtak magukba a szkítákban, addig a Kárpát-medence még további legalább négyet a hunoktól a magyarokig, de ide vehetjük talán a szarmata, jász beköltözéseket is. E sztyeppei rokoni beköltözések később igen megerősítették az ország életképességét, harckészültségét és egységes jellegét, szemben Nyugat-Európával, amely az egy turáni szkíta hullámmal nem erősödött meg kellőképpen. Mint ahogy a valamikori Noricum és Rhaetia területén, továbbá a Fekete-erdőig és Svájcig kiterjedt hun letelepedés sem erősítette meg az ottaniak magyari jellegét eléggé, nyilván a már nem jelentős magyari alapnépessége okán, pontosabban szólva olyan mértékű elindosodással kerültek szembe, amelyet létszámarányaiknál fogva már nem fordíthattak vissza. Mindezen körülmények, amelyeket folyamatosan szembe kell állítsak a Kárpát-medencei etnogenezis történetével, világosan mutatják, hogy az összehasonlítás megalapozott és egyfolytában a Kárpát-medencei eseményeket igazolják az Árpádi honfoglalásig bezárólag a magyarság megerősödésében. Ha ezt így vesszük, a dák (daha-szkíta) - kelta Burebista erdélyi kísérlete az első század folyamán egy nagyobb véderejű állam

[49] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 489. o.
[50] Dr. Nagy Sándor: A magyar nép kialakulásának története. Editorial Transsylvania, Buenos Aires, 1968.

létrehozására szükségszerűen kellett kudarcot valljon éppen a fent elmondottak okán. Azazhogy a szövetséget megteremtette ugyan, de védekezőképessége nem volt elégséges a számára ismeretlen erejű támadókkal szemben. Az ő esetében is ugyanazt kell felhozni, amit Galliában Vercingetorix egyesítési kísérlete jelentett száz évvel korábban Cézár ellenében. Ezek a kísérletek szükségszerűen buktak el, de nem elsősorban a támadók kíméletlensége miatt, hanem az egyéni szabadságra épülő ragozó nyelvű társadalmak azon közös tulajdonságán, miszerint e népek vezetőinek meg sem fordult a fejükben az ezt az alapvető jogot képező szabadságot korlátozni, vagyis erőszakos jellegű uralmat gyakorolni. Vercingetorix már pusztán csak egyesítési kísérlete okán is mély érzelmeket sértett népében, és éppen a fentiekből következik az, hogy saját népe sem tudott feltétel nélkül megbízni benne az egyesítési tervek megvalósításában. Sajnos a veszély felismerése kevés volt az eredményes ellenállás kifejtéséhez és a félbemaradt, illetőleg nem eléggé határozott egységes hatalom kiépítése éppen a viszonylag kisszámú turáni beköltözéssel magyarázható. Most újra azt mondom, hogy amint az etruszkokat, a galliai és brithoni keletieket, úgy a kárpát-medencei keletieket sem tehetjük felelőssé olyasmiért, ami meg sem fordulhatott a fejükben - az erős és elnyomó jellegű központi hatalom kiépítésének hiányát. Ha más érvem nem lenne e népek indoeurópaiságát cáfolandó, ez az egy is megtenné, mert igen erősen érvel az indoeurópai származás ellen, hiszen társadalmaik vérségi kötelékekre szervezett, jelentős fokú egyéni szabadságot biztosító szervezete turáni találmány. Ennek ellentéte viszont indoeurópai eredetű gondolat.

E földrésznyi méretű keleti népkialakulás, etnogenezis nem múlhatott el nyomtalanul Európa tudatában, biztosan mondhatjuk, nem is múlt. Hiszen ha feltételezzük, hogy a sztyeppeiek beszéltek egymással, - ha máshogy nem fürkészeik útján, - az egész sztyeppe-övezetnek tudnia kellett a szkíták távozásáról, és itt még nem is alapkérdés, hogy hívta-e őket valaki. De ne tekintsük őket tudatlannak, éppen ők, akik pontosan tudták, mi történik tőlük ezer kilométerekre, ne tudták volna az aktuális európai eseményeket? Mert talán a későbbi felvonulókat - a hunokat, avarokat, onogurokat, magyarokat - kiváltképp a magyarokat már hív(hat)ták a Kárpát-medenceiek.

A kelta Gallia (Kelethon) bukásának körülményei fényesen igazolják gondolatmenetemet. Bár a szkíták katonai felkészültsége önmagukhoz képest jelentősen emelte Gallia földműveseinek védekezőképességét, a törzsi széttagoltság ténye fennmaradt. Mi, turániak az egyesítésen mindig azt értettük, hogy közakaratból felsorakozunk a kiválasztott karizmatikus, szakrális vezető mögött, kölcsönösen erősítve egymást: a vezér minket, mi a vezért. Ezzel szemben egy indoeurópai ugyanezt azzal képzeli el, hogy a nagy küzdő vagy magányos hős maga alá gyűr mindenkit, akik aztán a függés és kényszer hatása alatt végeznék el a soron következő hódítást. E két véglet távolról sem viselkedésbeli különbséget takar, hanem a hagyományok, a szellem, a műveltség gyökeres különbözőségét, amely amúgy nem hidalható át semmivel, arra pedig végképp nem számíthatunk, hogy ők ezt a fajta mentalitást megértsék, vagy egyáltalán elképzeljék, hogy ilyen vezérelvek is vezethetnek épelméjű népeket. Nem volt tehát olyan karizmatikus uralkodóház vagy uralkodó, aki egyesíteni lett volna képes Galliaország népét. De ha lett is volna, meg sem fordult volna a fejében. Ennek következtében kísértetiesen megismétlődött az Etrúriában korábban történtekhez itt is igen hasonló eset. Cézárnak sem kellett szembenéznie Gallia teljes hadseregével még Alesiánál sem, - pedig aljasságával nem kevés kelta törzset ingerelt fel, - mint ahogy Rómának Etrúriában sem és később a Kárpát-medencében sem kellett ezt a rómaiaknak megtenniük. Hozzá kell tennem, nem Cézár érdeme a galliai győzelem, bármennyire is szakmájának tartotta a katonáskodást (rabszolga-kereskedelmet és gyilkolást). Amikor azt mondja, hogy azért győz mindenhol, mert ez a szakmája, akkor csak a féligazságot mondja ki. Pedig igazából azért győzött, mert e népek, akik az időtlenségtől fogva élték életüket, nem találkoztak még ilyen kegyetlen ellenséggel, egyszerűen el sem

tudták képzelni, hogy ellenségük annyira vérszomjas és főleg olyan aljas legyen, mint amilyen volt. Vitézségük - amely szent lendülettel párosult, lovagias lélekben nevelt erőösszeméréseken cseperedett fel - nyársas karókon akadt fenn Alesia ostrománál, a nyílt, tiszta, fennkölt, istenük szeme láttára zajló férfias küzdelmekhez szokott kelták fel sem tudták fogni, hogy vaddisznókhoz hasonlatos halált szenvedjenek. Nem tehetnek arról, hogy ilyen nagy megcsalatásban volt részük, a Cézárra vonatkozó rész már a római triumvirátus tagjainak irracionálisba forduló tobzódásával és vetélkedésével magyarázható. Talán nem járok messze az igazságtól, ha felteszem, Cézár nem is keltáink ellen építette Avaricum eszelős ostromtornyait és Alesia rettenetes nyársmezejét, hanem Pompeius és Crassus ellen. A teljes római hatalom megszerzése érdekében.

"... Amikor a rómaiak világuralma összeomlott, az angolszász és germán néven következő indoeurópaiak folytatták a régi Európa pusztítását. Miután Britanniából a római légiókat 410-ben visszavonták, nyomukban az angolok és szászok szálltak partra. Mozgalmuk 450-600 között invázióvá terebélyesedett. Bevándorlásukat a skandinávok és dánok beözönlése követte a 8. és 9. században, utóbbiak 1016 és 1042 között Angliában a politikai főhatalmat is kezükbe kerítették. E mozgalmas idők során az ősi brit lakosság jórészét kiirtották, utolsó maradványaik a 7. században tűntek el.[51] A Rajna vidékén és a Baltikumban a németek terjeszkedése járt ugyanilyen következményekkel, akik lovagrendjei az új militáns vallás, a keresztyénség terjesztésének ürügye alatt halomra ölték a finnugor népeket, egyes ágaikat teljesen kiirtva. Azt az időt, amely az ősi Európa latinok előtti népének és nyelvének elpusztítása és az indoeurópai vezetésű Európa létrejötte közt eltelt, a régibb historikusok "sötét középkornak" (dark age) nevezték s az új honfoglalókat a "barbárok bejövetele" felirat alatt tárgyalták.

Európa nyugati részeinek benépesítését átvizsgálva, főbb megállapításainkat a következő pontokba foglalhatjuk össze. E nyugati táj története azokkal az állattenyésztő, kereskedő, iparos és földműves életformájú népekkel kezdődik, amelyek ide a Régi Keletről Kr. e. 3000 - 2500-tól kezdve egymás utáni hullámokban érkeztek folyamatos bevándorlással. Az első európaiak valamennyien magyar neveket viseltek és magyarul beszéltek, úgyhogy az ő idejükben Európa magyar nyelvi egységet alkotott. A régi európai honfoglalók érdeme a kontinens első magas kultúrájának megalkotása, a rendszeres termelés bevezetése és a hegyek, folyók, lakóhelyek névvel való ellátása, erre éppen francia kutatók jöttek rá Dauzat professzor vezetésével, amikor Franciaország helyneveit vették igen kiterjedt és alapos vizsgálat alá. Ők ezt a keresett nyelvet pre-latinnak nevezték, eredményét is közzétették: Francia nyelvészek elemezték az ún. pre-latin földrajzi neveket. Kiválogatták a leggyakoribb gyökszavakat, ezek: APA, ABA a HAB, víz értelemmel, BOR, víz értelemmel, VIS, víz értelemmel, ÁR áradat értelemmel. Talajjal kapcsolatos: PALA, réteges kőzet, pala, TALA, talaj, CAMPUS, Hon-Fűs mező értelemmel, CARA kő értelemmel, CUCC, csúcs értelemmel, aztán Bál, Szem (Samo, Sama), és Úr, Falu (Plou), Pajta (Baita), Nem Ura, Namour és Szemúr, Saumur nevek. Az eredmény szédületes. A helynevekben szereplő magyar szavak: ÚR, LÓ, MÉN gyökök együttes előfordulása 2874, MAG, MAGAR 450, BÁL, BÉL 200, BOR 200, SZEM 200, FALU 75, BARÁT 50, egyéb 200. A Hab, Víz, Ár, Pala, Csúcs, Talaj, Kő, Fű szavaink hemzsegnek a folyó- és hegynevekben.[52]

Társadalmi és politikai szervezetük az egyéni szabadságok fenntartására törekedett és az önkéntes társulás (föderális) elvét hangsúlyozta. Mivel azonban a szabadságok korszerű korlátozását elmulasztották, nem tudták fenntartani népi személyiségüket, hanem szétaprózódva elpusztultak.[53]" A szabadságok akkor korszerű korlátozása alatt a rabszolgatartó társadalom rendes működése értendő. A gondolat azonban, amelyet rokon

[51] Reaney P. H.: The origin of English place-names. London, 1961. 87. o.
[52] Dauzat, Albert: La toponymie francaise. Paris, 1946. 78, 89, 125-127, 144-148. o.
[53] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA. 1993. 73-74. o.

magyari[54] ősnépünk szellemében és hétköznapjaiban akkor is viselt, amikor ez nem volt divatos és ezért kiirtották, a későbbi korokban újra és újra feltört. Atilla király korszakos működésében, az európai eretnekek mozgalmában és minden más későbbi idő szabadságtörekvésében ez az elnyomott gondolat tört fel időről időre. Számunkra legszebbek és legmegindítóbbak természetesen saját szabadságküzdelmeink voltak és maradnak, ebben is közösséget vállalva bárhol élt őseink örökké felemelő természetes tulajdonságával, tekintsük annak gyökereit akár Nergál nyargaló szellemében, akár pártosaink lendületében, akár ibériai, galliai és itthoni keltáink, etruszkjaink hatalmas szabadságharcaiban a római hódítások ellen, akár huszáraink halált megvető bátorságában. A hagyomány tovább élt évezredeken át, ugyanazok álltak Dózsa seregébe, ugyanazok vették vissza az országot Rákóczi zászlaja alatt is, ugyanazok vertek törököt is és ugyanazok támadtak fel 1848-49-ben a lánglelkűek csatáiban, és ugyanazok állították meg tizenéves korukban az orosz tankokat 56-ban is, majd ugyanazok hajtották végre 1989-ben a kommunizmus megbuktatását, akik évezredekkel korábban e szellemtől űzve hajtották a szabadság eszméjét.

Van itt még egy téveszme, amit célszerű most eloszlatni és törölni a szótárakból, nevezetesen az "indoszkíta" kifejezést. Természetesen indoeurópai találmány ez is, de alapos tévedésen alapul. A kifejezés abból a korból származik - ez Herodotos kora - amikor a görög történetírónak mindenki szkíta volt, akit korábban nem ismert és északabbra lakott az általa ismert világnál. Később nyilvánvalóvá vált, hogy a hunok, masszagéták, tochárok, szakák, heftaliták stb. népeit Herodotos egy név alatt rögzítette. Amint a Kincsestárban írtam a Kr. u. 3-8. századok folyamán a számunkra Kelet hegyei közt végérvényesen elvesző néprészeinkről, akik Szogdiana, a Kusán Birodalom, vagy éppen az Indus-völgyi társadalmakban olvadtak fel és lettek új vallásuk okán is - de beolvadásuk miatt is - mássá nyelvükben is, hát éppen ezek az indók indoszkítái. A megváltozott végállomásról visszafelé következtetve mondják, ha ezek ott indókká lettek, nyilván ezer évekkel korábban is indók voltak. Ebben áll a nagy tévedés, sőt most már mondhatjuk: kétszeres tévedés. Egyrészt ma is szkítáknak tekintik azokat, akik nem voltak azok, csak elindosodott hunok, másrészt későbbi beolvadásuk okán visszafelé is indónak tekintik őket. Arról nem szól a fáma, hogy mindezt milyen alapon teszik. Mindenesetre Aradi Éva így ír: "A fehér hunok eljutottak Európába, s az ő királyuk volt később Atilla. Nagyjából ezzel egy időben a hunok másik ága dél felé vette útját és az V. század végén, VI. század elején elfoglalták a jelenlegi Afganisztán, Pakisztán és Észak-India területét. Kb. 150 évig tartott az indiai uralmuk. Híres uralkodókat adtak a középkori Indiának: Toramana Kr. u. 500-520, majd fia, Mihirakula 520-545-ig uralkodott. Különösen ez utóbbi szilárdította meg országában a hatalmat, további területeket is szerezve kelet felé. Utódai közül Vardhana jelentős a VI. század végén, majd ennek fia: Harsha, a hun dinasztia utolsó tagja volt a leghíresebb, aki 606-647-ig ült a trónon. Ő tudta utoljára összefogni a széthúzó és soknyelvű ind királyságokat, halála után azonban szétesett ez a hatalmas terület, belviszályok gyengítették századokon át, míg végül könnyű prédájává vált a XIII. század elején meginduló erőszakos mongol hódítóknak, akiket nálunk tatár néven emlegetnek.[55]"

Feltehetjük a kérdést, miért olvadtak be hunjaink, és rögtön meg is válaszolhatjuk: kevesen voltak az őslakókhoz képest, még ha uralkodni tudtak is rajtuk ideig-óráig.

Feltehetjük a kérdést még egyszer, ezúttal a Kárpát-medencére értve: itt is kevesen voltak a honfoglalók, ezért elmagyarosodtak, ha nem lettek volna turáni elszármazásúak, de mivel azok voltak, itt az összeolvadás szót kell inkább alkalmazni.

---

[54] Az egyszerűség kedvéért *magyari* gyűjtőnéven említem mindazon népeket, amelyek valamilyen fokú szellemi és műveltségbeli rokonsága igazolhatónak látszik a magyarral. A kifejezés inkább utalás a ragozó ősnéppel kapcsolatba hozható műveltségű népekkel általában.

[55] Aradi Éva: Kőrösi nyelvészeti kutatásairól. Turán, 1998. július. 80. o., F. E. Klay: Hindi Literature. Calcutta, Assosiation Press, 1970. 2-7. után.

Feltehetjük a kérdést harmadszor is: hogyan lehetséges az, hogy a hatalmas germán népvándorlások után ma mégsem németül beszél Európa? Erre is van válasz, mert csak vassal kialakított törzsterületeiken voltak képesek népi jellegüket megőrizni, máshol néhány nemzedék alatt beolvadtak. Mellesleg ez a törzsterület korábban színtiszta keleti (kelta) jelleget mutatott. A germánok emiatt egyébként keverék nép, hisz Skandináviából történt áthajózásuk után azonnal elkeveredtek a helyben talált ragozó ősnyelvű földművesekkel, tovább haladva a kelta területeken ugyanezt folytatták. Ha a Rajna folyása mentén ma olyan német tájszólást beszélnek, amelyben nem használják a nemeket,[56] - akkor ott van valami, - többek közt későbbi hun letelepedés is - és ezért annak érdemes lenne komolyabban utána nézni. Egy turániakkal többszörösen elkeveredett germánság ily módon láthat Atillában dicső elődöt, de csak emiatt. Venniük kellett volna azonban időben a fáradságot a valódi különbözőségek és valódi elszármazások feltérképezésére, hogy pontosan lássák valódi gyökereiket. Nyugaton valóságos volt a kelta-germán-hun keveredés, a Kárpát-medencében azonban nem.

Ezek után rögzítenem kell, hogy szkíta alatt itt azt a népet értem, - amelyet a Kincsestárban is annak tekintettem, - amelynek nyugati szárnya a mai Dél-Ukrajna területén, a Fekete-tenger északi és keleti oldalán élt a Kr. e. 7-4. századokban, határozottan azonosítható kaukázusi és anatóliai kapcsolataik voltak és a cimmeriekkel egyesülve Európát lakták be, létrehozva egyúttal a keleti (kelta) népeket, keleti szárnya felfedezte az Ural fémbányáit és remekműveket hagyott maga után, és mindkettőnek ősei délről, a Folyamköz tájáról vonultak későbbi lakhelyükre. E kis kitérőnek is meg volt a haszna, sikerült az "indoszkíta" kifejezést megvilágítani és felszámolni. Ezzel az indoeurópai alapfogalmak további csökkenését, de legalábbis kiüresedését regisztrálhatjuk. A szkítákkal később még foglalkozom kicsit alaposabban.

Visszatérve a fentebb elkezdett nyelvészettel kapcsolatos fejtegetéshez, egy további alapvető kérdés kerül itt elő. Utaltam rá, hogy az indoeurópai nyelvészek a szóegyeztetések meglehetősen egyoldalú módszereivel keresik (és találják) rokonaikat. Miután földrajzilag nagyon elkülönült népekkel van esetükben dolgunk, okkal tételezhetjük fel, hogy közös szavaik jelentős része az ősnyelvvel való érintkezés során kerültek át nyelveikbe. Mondhatjuk ezt annál is inkább, mert az indoeurópai nyelvek túlnyomórészt az ősnép által lakott területeken és perifériáikon alakultak ki. Most kellene megtalálni az ún. szóátvételek működési sémáját. Ahogy az indoeurópaiak olyan könnyen dobálóznak a kultúra- és nyelvátvételekkel, hogy az már több mint gyanús. Szerintem ugyanez a helyzet a szóátvételekkel is, vagyis úgy képzelik el, hogy ez csak úgy magától megy és bizonyító erejű érv, ha valahol alkalmazzák. Bizonyító erejű, de engem igazol és nem őket. Mindehhez végig kellene gondoljuk egyszer ésszerűen a szóátvételek valódi folyamatát.

Vegyük azt az alapesetet, hogy két nép egymás mellett él elkülönülten. Normális ésszel itt biztosan nem rögzíthetünk szóátvételt, mert 1. saját közegében marad, 2. ha kereskedik is, néhány tucat kereskedő nem változhat meg annyira, hogy hazatérve más nyelv szavait használja, de ha így is lenne, nyilván a kevésbé fejlett fog tanulni, 3. a gyepüt nem Árpád találta fel, működött az már évezredekkel korábban is, vagyis itt bizonyosan nem lesz szóvándorlás. Ilyen módon az egymás mellett élés során megtörténhető szócseréket nyugodtan kiiktathatjuk e gondolatmenetből azzal, ha mégis történhetett ilyen, akkor a műveltebb és magasabb technológiával rendelkezőktől kerülhet szó a fejletlenebbhez. Mellékesen jegyzem meg, hogy olvasóim előtt bizonyára ismert a szlávoktól eredeztetett temérdek szóátvétel elmélete. Ha állítólag a szlávoktól képesek voltunk szerintük (pl. Kniezsa István) szótárakat megtöltő mennyiségű szókincset beszerezni, miért nem szereztünk ugyanezen idő alatt egyet sem a románból, pedig ők is szomszédaink.

[56] Timaru-Kast Sándor szíves közlése

Vegyük a következő esetet, amikor egy héj-tulajdonságú nép letámadja és kifosztja a másikat, tegyük fel, egy mag-szerepű népet, majd továbbáll. A szóátvételek esélye itt egyenlő a nullával.

Az elméletileg előforduló különböző alapeseteket most sorra vehetném, de nem is érdemes, ezért az utolsó esetre térek rá, amikor a támadó rátelepszik az őslakosra és elkeveredik vele. Ez az az eset, amelyikkel behatóbban, érdemben kell foglalkoznunk, mert közös szókincs, egyáltalán nyelvi mozgás csak itt képzelhető el. **Vagyis együtt kell élniük ahhoz, hogy bármiféle nagyobb mértékű nyelvkincs-mozgás megindulhasson. Tovább megyek, el kell keveredjenek egymással, vegyes családoknak kell létrejönniük, a felnövekvő nemzedéket pedig érnie kell a kétnyelvű kettős hatásnak. Az utódokban alakulhat csak ki az elvegyült nyelv, akik már e keveréket adják majd tovább a saját leszármazottaiknak. Mindez egyben az indoeurópai nyelvek és népek kialakulásának kulcsa is.**

Eszerint igen kemény feltételei vannak annak, hogy a nyelvkeveredés egyáltalán beinduljon, emiatt mondtam fentebb, hogy a keltából vették nagyrészt magyari, azazhogy ősnyelvi szavaikat az indoeurópaiak. Itt Európában más nagy létszámú ősnépi részlegekkel nem találkozhattak - most újra matematikai fogalmat alkalmazva - "elegendően" nagy számban, akikre rátelepedhettek volna földrésznyi méretekben, mint keltáinkra. Ha igazán alapos leltárt készítenénk ezen átvett szókincsről, mindenki elképedne annak nagy száma miatt. Radics Gézára hivatkozva mondhatom, hogy a hódítók a meghódítottak számarányának fele esetén is beolvadnak a megtámadottakba. Ez azt jelenti, hogy a támadók igen sokan (pontosabban: elegendően) kell legyenek ahhoz, hogy nyelvük fennmaradhasson. Az, hogy pontosan mennyien voltak, milyen sebességű lehetett az összeolvadás, az kihámozható talán a keveredés után létrejött új nyelvből. Ezt a kérdést már feltettem egyszer, szintén a Kincsestárban, most emlékeztetem rá az Olvasót újra:

A nyelv megváltozásának lehetőségei

Át kell gondolnunk a nyelvek kialakulásának ügyét is. Ha erről a földművelő (magyar) ősnépről kiderül, hogy valóban benépesítette messzi környezetét, fel kell tételeznünk azt is, bárhová is mentek, nagy valószínűséggel találkoztak olyan hódítókkal, akikkel elkeveredtek. A két fél számaránya döntően kellett befolyásolja közös nyelvüket. Ha olyan arányok voltak, mint a Kárpát-medencében, a hódítókat ott is beolvasztották, mint Árpádékat is. Innét nézve Sumer és Egyiptom nagyon sokáig homogén tudott maradni, tehát nyilván elegendően nagy létszámú letelepedés történt. Ha a létszámarányok kedvezőtlenebbek voltak a földművesekre nézve, akkor bekövetkezhettek a nyelvkeveredések. Minél hátrébb szorultak a földművelők, annál inkább torzult a nyelv is. Jó példa volt erre a kelták és a perzsák - tőlünk nézve nyelvromlásának - esete is, amint azt korábban alapos példákkal szemléltettem. E felvetés is a jövő nyelvészeinek munkáját fogja gyarapítani és könnyen meglehet, e munka nagyobbik része saját korábbi elképzeléseik felülvizsgálatával kezdődik majd. Igazi eredménynek azonban az lesz tekinthető, ha például meg tudják nevezni egy nép nyelvének összetevő arányait földművelő-hódító viszonylatban, a felülrétegződések és nyelvkiegyenlítődések következtében kimutathatóvá válik az egyes elkeveredési arányok nyelvalakító hatása szókincsben, nyelvtanban, ősnyelvi tudásban. Nem kevésbé izgalmas annak a kérdésnek a megválaszolása sem, hogy a hódítók műveltségi szintje általában véve mely területen és milyen irányú változásokat és "romlásokat" idéz elő szókincsben, nyelvtanban? Talán kicsit fellengzősen hangozhat oly sokszor műveltségre hivatkozni a nyelv okán, ezért egy példát veszek Badiny Jós Ferenctől, aki ezt Káldeától Ister-Gámig c. művében részletesen is kifejti. Az esz(ik) - isz(ik) - asz(ik) igékbe a három halmazállapotot rejtette el a magyar nyelv. Valahányszor

nyelvészettel foglalkozó könyv kerül a kezembe, e három szó mindig eszembe jut. Tömörsége, logikája és letisztultsága egyszerűen döbbenetes, méltó párja belső szerveink - működési elvük alapján történő - megnevezéseinek.

Fentebbi fejtegetéseimnek és az abból következtethető feltételezéseimnek természetesen messzeható eredményei lehetnek. A mahgar Európa mai nyelvei túlnyomórészt olyan területeken keletkeztek, ahol nagy kiterjedésű ragozó nyelvű tömegek éltek, igen jelentős méretű befolyás alá kerültek és ez mind a mai napig kimutatható nyelveikben. Nincs értelme talán nyelvfejlődésről beszélni, inkább nyelvalakulásról, mert az ősnyelvhez képest ennek pontosan az ellenkezője következhetett be. Elvesztett nyelvtan, ellágyult mássalhangzók, lekopott ragozások, nyelvtani nemek és viszonyszók közbeiktatása, ragok önállósulása jelzik a más nyelvű hódítókkal való keveredések történeteit. A kelták feldarabolásával, kiirtásával és beolvasztásával, műveltségük felszámolásával ért véget e nagyszerű magyari ősnép kora Európában, csak a Kárpát-medencében (és Írország nyugati felében) folytatódott. Földművesek lévén nem tudtak védekezni Róma hódításai, a görögök gyarmatosításai és az új északi és keleti népek türelmetlen terjeszkedései ellen. … Ezért jól meg kell becsüljük Kárpát-medencei otthonunkat, mert itt sikerült megőriznünk az ősnyelvet és ősműveltséget.

Mindez egyben azt is jelenti, hogy nyelvészeinknek évtizedekre való munkaalkalom kínálkozik. Azt gondolom, hogy a kialakult új (indoeurópainak tekintett) nem-ragozó nyelvek elemzése választ adhat olyan kérdésekre, milyen arányúak is lehettek e fentebb említett népkeveredések. Ha pl. csak kevés szó azonosítható nyelvtani elemek átvétele nélkül (angol), akkor a hódítóknak igen sokan kellett lenniük, - hisz a beolvasztás így gyorsan megy, átvételekre nincs idő, - de ha sok, akkor a hódítók sokkal kevesebben kellett érkezzenek (görög, latin), és ha a nyelvtanban is kimutatható átvétel, netán közös elemek (finnek, törökök), akkor ott bizony hosszabb, több száz, netán ezernyi éves együttéléssel kell számolnunk. Ha mindezek tetejébe még a teremtő gyökök és a szóbokorelemzés hatalmas munkáját is elvégezzük, bízvást reménykedhetünk tűélességű képek létrejöttében. Ezek után azt is fel kell tegyem, hogy miután tisztáztuk a szóátvételek mikéntjét, az is következik mindebből, hogy elvileg e "találkozások" történelmileg adatolhatóak kell legyenek. Jó részük az is, mint pl. a sémi-akkád I. Sargonnal végződő szemita felvonulás a Folyamközben, a görögök kialakulása, az etruszkok beolvasztása, a kelták felszámolása; de jó részük kevéssé adatolható - pl. a Pártosországban és körülötte történtek, - ezeket majd a nyelvészek közreműködésével közelíthetjük meg talán jobban. De hogy az elméletinek tűnő nyelvészeti ügyeket lefordítsuk e megfogható történelmi események szintjére, nyomban kiderül, hogy a fentiek igen kiterjedt ember- és népirtás, esetleg vallási ügyekkel megrakott képben köszönnek vissza a történelemkönyvek lapjain. Mivel az ilyen akciók az indoeurópaiak tudatában hatalmas győzelmekként jelennek meg, voltaképpen maguk ismerik be az ártatlannak látszó nyelvi kérdések mögött meghúzódó erőszakot.

Folytatva e gondolatmenetet kiterjeszthetjük még két további síkra is. Ez a gondolat (eszmeiség, vallás, hit) és a kultúra terjedésével függ össze. Ahogy láthattuk a nyelvkeveredések meglehetősen komoly akadályait, illetve a keveredés létrejöttének nehézségeit, azt ugyanígy kell értsük a gondolatra is és a kultúra más megnyilvánulásaira is, mert erősen összefügg meglátásom szerint a nyelvvel. Nyelv nélkül kevéssé elképzelhető a gondolat és műveltség terjedése. A gondolat terjedése nyelvhez kötött, sőt mások számára is megérthető nyelven közöltekre értem. Ha valamit nem ismer egy idegen, azt soha nem tudom megértetni vele közös nyelv híján. Vagy ő olvad be hozzám, vagy én olvadok be hozzá. Igen nagy valószínűséggel számolva, ha a gondolatot bíró olvad be máshová, - de akár fordítva is, - a népesség által képviselt gondolat változáson megy keresztül, és igen valószínűen az összetevők valamilyen keveréke áll elő. Ahogy tehát a nyelvhez is, úgy a gondolat terjedéséhez is ember kell. Legalább annyi, amennyi a nyelvhez, és legalább olyan arányokban. Ezért nem tartottam és tartom járható útnak kelták és indiaiak közti szellemi

ügyekben csak úgy az átvétel szóval való bizonyítást az indoeurópaiak részéről, már amennyiben egy kinyilatkoztatás bármit is bizonyítana. A másik terület a kultúra terjedéséről szól. Ha elfogadjuk azt, hogy a tárgyiasult műveltség kézbe vehető darabjait az egy nyelven, egy eszmekörben mozgó társadalom tagja képes megjeleníteni, akkor nyilvánvaló, hogy aki nem e körön belül él, nem tud olyan tárgyat alkotni, amelynek kifejezésmódjait nem ismeri. Sem szellemi hátországa nincs hozzá, sem a technológiát nem ismeri. Aki birtokában van a társadalom bevett műveltségének, kifejező módjaival, jelképrendszerével, az képes minden hozzá hasonló számára üzeneteket, gondolatot és tudást közvetíteni. Ha egy más nép fia, mit sem sejtvén másolni kezdi e tárgyiasult darabokat, az rögtön kiderül, hisz fontos gondolati elemek megjelenítései sormintává alakulva tovább élhetnek ugyan, de a tartalom nélkül. Ezen kemény megszorítások miatt igen jelentősen csökkentenünk kell az indoeurópaiak által bevett szokásként tárgyalt ún. átvételeket minden tekintetben. A műveltség folyamatosságáról beszélgetve Pap Gábor egyik általa elmondott jó példája jut eszembe. Erdélyben meglátogatott egy idős faragó embert, akinek a fia még ímmel-ámmal ugyan, de faragott, hanem a 15 éves forma unoka már nem. Amikor elhangzott a fiúhoz a kérdés, hogy miért nem, azt válaszolta, hogy én azt már nem tudom elolvasni (a faragást!). Hiába él falujában színmagyar közegben, körülötte terjed az idegenség, már nem jut el hozzá az ősök tudása. A másik eset, amikor két nép összeolvad, más eredményt mutat, még rokonok közt is. Honfoglaláskori fémeszközeinket tekintve meg kell állapítani, hogy azok előkerülése jól körülhatárolható korszakhoz kötött. Nincsen pl. XV. századi tarsolylemezünk. A beolvadó Árpádiak szükségképpen maguk is hasonultak a bentlévőkhöz. Ugyanígy a szkíták jellegzetes fémeszközei is eltűntek a keltává válásban. Új, a keveredés után kialakult, új tudatú nép már új módon fejezte ki magát, természetesen a korábbiaktól eltérő módon. E két utóbbi példa rokonok összeolvadásáról szólt. Ha idegenekkel teszik ugyanezt, még nagyobb változásokat kell elképzeljünk az újonnan létrejövő anyagban. Idegeneknek, másolóknak marad a meg nem értés miatt sormintává alakuló ábrázolások létrejötte. Gondoljunk majd erre, ha a kelta és az etruszk tárgyiasult műveltséget közelebbről is körüljárjuk. Gondoljunk erre majd akkor is, amikor a Kárpát-medence újkőkori, rézkori és bronzkori anyagát nyílegyenesen vezetem a hazai keletiek (kelták) műveltségébe különösebb törés nélkül, éppen azt bizonyítandó, hogy ezek itt éltek régóta. Hogy ez miképpen lehetséges, azt nemcsak a kiásott régészeti anyagból lehet megtudni, de figyelembe kell venni még egy igen fontos körülményt.



18. kép. Maszkos gyöngy a száraz-regölyi aranykincsből. Magyar Nemzeti Múzeum.[57]

Előtte egy igazán tipikus indoeurópai példát hozok szemléltetésképpen. E könyvben több olyan képi anyaggal találkozhatunk, amelyet a National Geographic anyagaiból vettem át újbóli közlésre. De csak képeket. Most szöveggel adok közre egy amúgy igen értékes hazai kelta aranyleletet. A szöveget közlöm angolul is a félreértések elkerülésére. Riot of shape and texture, this inch-wide gold bead from Hungary exemplifies the profuse decoration common to Celtic art. Borrowing elements from classical and eastern art, Celts added imagination and superb craftmannship. The resulting style was a dazzling mix of complex designs and abstract forms, far from the symmetry and naturalism of Greek art[58]. Magyarul: A forma és szerkezet lázadása ez a Magyarországról származó hüvelyknyi szélességű aranygyöngy, mely a pazar hétköznapi kelta művészet példája. Klasszikus és keleti művészeti elemeket kölcsönözve a kelták képzelőerőt és remek mesterségbeli tudást adtak hozzá. A végeredmény izgalmas keveréke az összetett alkotásnak és absztrakt formáknak, távol a görög művészet szabályosságától és természetességétől.

Most már mondhatjuk, kevéssé értik, mi lehet a lelet mögött. Mi tudjuk, itt semmiféle kölcsönzésről nincs szó, ez a keleti (kelta) belsőből, magával hozott műveltségről szól. Éppen fentebb fejtettem ki a kölcsönzési elképzeléseikről alkotott véleményemet. A tárgyon kelta arcot, szkíta-etruszk-kelta spirálokat, olyan gömböcskés (granulációs) aranytechnikát látok, amelynek gyökere részben itt a Kárpát-medencében és Krétán volt, alkalmazták az etruszkok is, de a görögöktől nem ismert. Sajnos a tárgyhoz fűzött magyarázat így csak sejtés, találgatás lehet, hisz ők még kevésbé tudhatják, miről is van itt szó. Ennek ellenére biztos okfejtéssel képesek közreadni a semmitmondó magyarázatot, nem felejtkezve meg a klasszikus műveltségre való utalásról, még mielőtt valakinek más ötlete lenne a tárgyról.

Magyarázatunk nekünk is van, Magyar Adorjántól származik, igen kerek, további előnye, hogy nem valamiféle átvétel, nem lóg a levegőben egyszeri, érthetetlen jelenségként, hanem a magyar műveltség egyik jól beágyazott elemét mutatja:

[57] National Geographic Magazine, 1977. május, 600. o.
[58] National Geographic Magazine, 1977. május, 600. o.

Van egy érdekes magyar hímzésmód, amelyet Undi Mariska ismertet úgy rajzban, mint szövegben,[59] amely leírását itt pontosan idézem: "*A csomóöltés vagy göböltés* úgy készül, hogy a felöltés helyén és ehhez szoros közelségben négyszer-ötször rácsavarjuk fonalunkat a tűre, s ugyanoda visszaöltünk, és a szálat a szövet alatt szorosra húzzuk. E szerény öltéske, amely mindössze egy kis csomó, nemcsak a domború fehérhímzések között szerepel a változatosság miatt, hanem remek mintájú "úrihímzések" *kizárólagos* öltése. Fehér lenvászonra, lenfonállal készültek e szép mintájú emlékek. Hol tömör foltokban, hol vonalsorban, esetleg mintákba rakva van rajtuk a csomó. Mindenkor a pontos kivitel teszi széppé és valódi dísszé. Még egy elnevezése van: *nefelejcspontnak* is hívják. Előfordul többnyire lyukas fehérhímzésben az ország minden vidékén."

Csomó szavunk szemere[60] szócsoportbeli és ugyanazt jelenti, mint magyar szócsoport szerint *gumó vagy gümő*, vagyis gömböt, gömböcskét, amely szavaink pontos kabar megfelelői a *gömb, gubó*, megfordítva *bog, guga*. Bizonyos tehát, hogy ez volt magyar őstörzsünk főbb hímzésmódja, valamint, hogy a gömbökkel, gömböcskékkel való díszítés náluk szokás volt, illetve, hogy ez vallásos felfogásukkal is összefüggésben lévén, az ilyen díszítésmódot különösen kedvelték, éspedig természetesen nem csak hímzésben, de más anyagokban, például fémtárgyakon, agyagedényeken, gyöngyfüzéreken stb. Érdekes egyezést képez ugyanis ezzel az etruszkok nevezetes aranygömböcskés díszítésmódja aranytárgyakon. "Az etruszkok gömböcskés díszítése" c. cikkben[61] áll: Ez abból áll, hogy mértani avagy másnémű díszítményekre aranyszemcséket (az olasz szövegben a *granelli* szó áll, amelyet szemcse-, gömböcske- vagy magocskának fordíthatni) alkalmaztak, amelyek fél milliméter avagy ennél is kisebb átmérőjű nagyságúak, éspedig sima vagy dombordad felületekre. A szemcsék alkalmazása módja azonban titokzatos, mivel ezek nincsenek valamely forrasztóanyag segítségével odaerősítve, hanem mintha a fölületet csak alig érintenék, úgy hogy az ember szinte azt hihetné, hogy a legkisebb érintésre is lehullhatnának. Az óvilág egyetlen más műveltségében sem találjuk e bizonyára nem könnyű eljárást és ily nagymértékben különböző módokban alkalmazva. Ezen eljárás titkát eddig ezernyi kísérlet dacára sem sikerült még fölfedezni. A megfejtést a német Rozenberg is megkísérlette, de eredménytelenül, és kijelenti, miszerint az etruszkoknak olyan metallurgiai eljárást kellett ismerniök, amelyet csak ősrégi műveltség mellett tételezhetünk föl, például carboniummal impregnált tiszta aranyat, amely alacsony hőmérséklet alatt is megolvadhatott. Úgy látszik tehát, hogy itt az aranygömböcskéket először valamilyen enyvszerű anyaggal ragasztották helyükre, s ezek csak azután lettek valahogy oda is forrasztva, de ez ontogénül (önanyagúan) történhetett, mivel egyetlen ilyen díszű tárgyon sem látható semmilyen idegen forrasztóanyag. Írja továbbá, hogy mivel a gömböcskék igen sűrűen vannak és fényesek, a hatás igen szép. A gömböcskék legnagyobbjai is csak fél milliméter átmérőjűek.

Habár az etruszkok nem tartoznak a tulajdonképpeni magyar törzshöz, hanem az ős-török törzsünk egy már ősrégi időkben kivándorolt része voltak, ez azért még nem kell azt

---

[59] Magyar Néprajzi Értesítő folyóirat 1927. évf. 97. és 103. oldalain

[60] …a Mezopotámiában ősrégi időkben szerepelt sumér nemzet a szemere törzsünk egy ősrégi időkben oda kivándorolt ága volt. Mégpedig ezek nem is az általunk az ásatások révén már meglehetősen ismert, de már eltörökösödött sumérok, hanem az ezek előtti, még régibb nemzet, amellyel a már törökös nyelvű sumérok csak elkeveredtek, és a régebbi, igazi és náluknál műveltebb ős-sumérok nevét csak, örökségként, fölvették volt. (Magyar Adorján: Az ősműveltség. 196. o.) E rövid magyarázat Magyar Adorján *szemere* szóhasználatát igyekezett megvilágítani saját megfogalmazásában. Mai fogalmaink, illetve szóhasználatunk azonban nem magyarázzák meg kellőképpen Magyar *törökös* és *eltörökösödött* fogalmait. Nyilvánvaló, hogy a Kr. u. 500-as években Keleten színre lépő türkök, turkok nem törökösíthették el háromezer évvel korábban élő sumérokat. Az ő szóhasználata szerint a Kárpát-medencéből kelet felé kivándorló népelemeink gyűjtőneveként érvényes a török név, egyúttal nyelveik bizonyos fokú megváltozását is mintegy feltételezve, nem pedig egyes mai kutatók azon törekvését igazolva, akik származásunkat mindenáron a szó valódi, mai török értelmében kívánják igazolni.

[61] Illustrazione Vaticana c. római folyóirat 1937. június 1-15-i, 11. sz. füzete, 486. o.

jelentse, hogy ilyen díszítésmód náluk is meg ne lehetett volna, ha csak mellékesen is, sőt látandjuk, hogy ez avar őstörzsünknél is megvolt, csakhogy ezeknél a gömböcske neve *kertő, kertőke, bertőce, boróka* volt. Igen valószínűnek tartom azonban, hogy az etruszkok ezen díszítésmódja a tulajdonképpeni magyar törzsből származott, akiknek az arany is szent fémük volt.[62]

Menjünk tovább ebben a régészeti ügyben kicsit beljebb, - nem sajnálva a kis kitérőt, - mert ez mutathat előbbre is. Vagyis, ha a mai eszünkkel dolgozó, de tízezer év múlva az akkori régészek újra felássák Magyarországot, - és persze mit sem tudnak párezer éves magyar történelmünkről – a leletek alapján annyi műveltséget különíthetnek el, amennyit csak akarnak. Százévente egyet legalább, hárommegyényi területeken. A tarsolyos honfoglalókként megjelenőknek ők sem adnak majd szűk száz évnél többet, hisz nincs több lelet, amibe kapaszkodjanak. A 900-as évek vége táján elfogy a tarsolyos lelet. Bakay Kornél szerint[63] részben azért, mert a kijeviek legyűrik Kazáriát, így azok közvetítő kereskedő szerepe híján nem áramlik a közép-ázsiai eredetű anyag Magyarországra. Az elgondolás logikusnak tűnik, de éppen őszerinte kellett volna tarsolylemezeinket importálnunk (csak), aki olyan sokat tett a magyar régészet rendbe tételéért? A fentebb részletezett Müké-Magyarország-Etrúria vonal gömböcskés, granulációs aranytechnikája azt mutatja, sokat tudtak az aranyról errefelé is. Úgy gondolom, a helyben talált magyar földművesekkel összeolvadó Árpádiakkal is az történt, amit fentebb leírtam. A tarsolykészítő apa fia már nem azt tanulja meg, amit nagyapjától tudna, hanem saját kifejezési módot találva más jellegű darabokat készít, márpedig ma ez egy régésznek más népet jelent. Mi tudjuk, hogy közben ugyanazt a nyelvet beszéli, eszményei is hasonlók, és eközben még őseit is tiszteli, csak másképpen. Ha mindezt tíz-tizenötezer éves távlatban tekintjük át, igen érdekes látványban részesülünk a régi kis műveltségek, kultúrák felsorolásakor. Annyi van belőlük, mint égen a csillag. Egy mai elgondolás, pontosabban a bevett régészeti gyakorlat szerint itt állandóan vándorlásokkal, népcserékkel és ehhez hasonlókkal állunk szemben, hiszen a különböző nevek alatt rögzített kultúrák valóban kézzelfogható eltéréseket mutatnak. Sőt, ezen az alapon mást nem is lehet látni, csak vonuló csoportokat, állandó tömegvonulásokat. Ha ezt egybe vetem az ötezer éves magyarnyelvűségről szóló elgondolásommal, amely éppenhogy a magyar nyelv fellelt állandóságára, és az őshonos földművelőkre épül, akkor elértem egy új következtetéshez is egyben. Ha ötezer évre visszamenőleg éppen az állandóságot találtam használhatónak, akkor ezzel a temérdek, látszólag hevesen változó régészeti anyaggal valami hiba van. Pontosabban talán az azt kiértékelő közfelfogással, abban az értelemben, hogy a mai régészet eszközeivel nem ismerhető fel népek, népcsoportok egymásba olvadása, netán közös műveltségben megvalósuló tovább élésük. Ugyanezen az alapon egyébként Európát képzeletben felásva ugyanígy el kellene majd tízezer év múlva különíteni az általános európai művészeti stílusok korait önálló műveltségekre – lásd reneszánsz, barokk, klasszicista, empire, rokokó, stb. Mi tudjuk ma, hogy ez lehetetlen feltételezés, de ők vajon tudni fogják-e? Mindenesetre mai eszünkkel eljárva téves eredményre jutnak majd. Nézetem szerint, és ez most sokkal fontosabb – magunkat a tízezer év múlva ásatók szerepébe képzelve – ma egy sor dolgot ugyanúgy helytelenül látunk a nálunk évezredekkel korábbi anyag értékelésében. Voltaképpen saját tudatlanságunkat pótoljuk elméletekkel. Nem mindegy azonban, hogy milyenekkel. Az indoeurópai vonulós, átvevős elgondolások javarésze csupán a fantázia szüleménye, leginkább csak arra alkalmas, hogy a zűrzavarban megjelenhessenek diadalra éhes csapataik. Szerencsére ennél sokkal előbbre járunk, mert kézzelfogható példánk is van már. Kezünkben van a Kárpát-medence bronza, szkíták előtti anyaga, úgyszintén a szkíta anyag is. Ezt a kettőt kell összevetnünk a kelta anyaggal. Meg kell(ene) tudnunk állapítani belőle a vektorok elvén az összetevők összegét, mibenlétét. **Mi képvisel olyan erős**

[62] Magyar Adorján:Az ősműveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 75-76. o. Jegyzetekkel.
[63] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai. Miskolci Bölcsész Egyesület, Miskolc, 1998. 313. o.

mondanivalót az összeolvadás előtti anyagban, amely az összeolvadás után is fennmarad, lényegében ugyanaz, és mi olvad fel az új nevű népesség immáron közös, megfogható és látható műveltségében és új kifejezésmódjában. Mert végül is erről van szó. Ugyanezt a műveletet el kell végeznünk minden sztyeppei indítású Kárpát-medencei bevonulás után száz évvel későbbi időre vonatkoztatva is, mert addigra beolvadtak a beérkezők. Ha ezzel végeztünk, és már van önbizalmunk, gyakorlatunk, tudásunk, nekiláthatunk a Körös-műveltségtől kezdve a többinek. Hadd utaljak például olyan, a szerves műveltségben is egyre nagyobb jelentőségre jutó spirálok, forgórózsák évezredeken át kitartó használatára még akkor is, ha nemcsak itt művelték a Kárpát-medencében. Ezek, illetve az általuk viselt mondanivaló úgy tűnik örök, alapozó jellegű. Végső soron leleteink között mégiscsak akkor juthatunk előbbre, ha figyelmünket az Emberre fordítjuk, szellemét megidézve többre juthatunk, mintha csak az anyagot forgatjuk kezünkben. Nem várok semmilyen áttörést a jövőben már az anyagelvű kutatástól, hisz valós és jól látható válaszokra képtelen ez a szemlélet. Az új magyar őstörténeti kutatómunka igen jelentős kutatási területéhez értünk így, amellyel éppen az elmondottak miatt a támogatott kutatás nem tud mit kezdeni. Fentebbi nyelvi és műveltségi fejtegetéseim azt is mutatják, hogy e kettő igen szorosan összefügg. Amikor magyarok vagy rokonaink után kutatok nem emberfajt keresek, hanem a magyar név alatt azonosítható népközösséget, hiszen mindig a bejövők olvadnak be a helyben lakókba. Akár embertanilag igyekeznénk különbséget tenni, akár más biológiai ismérvek alapján (pl. vér, gének, stb.), mindig az derül ki, hogy népünk minden szempontból kevert. Egyetlen összetartó ereje nyelve és műveltsége. Emiatt határainkon kívüli véreink iskoláiért és hagyományaik megőrzéséért akár különféle praktikákkal “háborúzni” sem lenne indokolatlan.

Mindezek tudatában érdemes lenne áttekinteni a Kárpát-medence régészeti anyagát újra. Mert ha valóban drasztikusan le kell szorítsuk a műveltség elemeiben az ún. átvételi teória és a ma bevett vándorlási elképzelések alkalmazásának lehetőségét, könnyen meglehet, hogy az a rengeteg vándorlás, népek eltűnése, újak megjelenése talán nem úgy történhetett, ahogy az itt vagy ott megszakadónak vagy felbukkanónak tetsző régészeti kultúrákból következtetésként ma tanítják vagy látszik. Nyilván voltak jelentős, valóban dokumentálható népmozgások is, de fentiek szellemében jóval kevesebbre számítok. Az összetartozó területeken itt-ott megakadó kultúrákat leleteik alapján a régészet könnyedén tudja azonosítani. Ezzel nincs is gond talán. Felismerni egy újat két (vagy több) másik összeolvadásából, nos ez már keményebb dió. Ehhez már nem elég a leleteket kézbe venni, sokkal többet kell tudjunk az alkotó nép(rész)ek műveltségéről. Legalább annyival többet, hogy tudjuk, e műveltségbe belefér-e az elemzett tárgy, vagy sem. Nem vitatom, ez fáradságos munka, azt sem, hogy sokszorta több – nemcsak régészeti - tudásra van hozzá szükség, de megéri. Magam ezt nevezném összehasonlító- vagy mélyrégészetnek. Éppen egy ilyen példát hozok a bütykös ásólúd dunántúli és etrúriai ábrázolásairól. A kissé esetlen, darabos, vödörszerű hajdúböszörményi bronz szitula Etrúriába érve már bronzkorsóvá alakul. Az egyazonos kézzel vert, egyazonos szellemű bronzba vert gondolatot megtestesítő ábrázolás ott egy kecsesebb hordozóhoz jutott. Déliesebb megjelenése nyilván más, déli elszármazású alkotórészt is feltételez az egyébként rokon népben. Van is ilyen, a kisázsiaiak, krétaiak. Mondhatnánk persze, hogy az innét nézve kecses kancsó a még karcsúbb görög vázához képest darabos, de csak ha meg tudjuk mutatni a kézzelfogható jelenlétet az etruszk társadalomban. Szintén elvileg, nem kizárható görögországi pelazg népesség bevonulása, megjelenése Etrúriába, hiszen Kr. e. 500 táján már nem álltak jól a ragozók ügyei ott, átköltözhettek minden további nélkül a biztonságosabbnak ítélt etrúriai közösségbe. Hangsúlyozom, elvileg, de nem kizárhatóan. Viszont ez igen jó magyarázat lehetne a görögös kifejezésmód megjelenésére, - a közös gyökereken túlmenően, - amelyet egyébként korábbra keltezni nehéz lenne. Ha tehát műveltségek alakulásáról esik szó a későbbiek során, igyekezzünk átfogóan érteni mindezt, akármelyik szelete is kerül elénk, akár tárgy, eszme

vagy éppen maga a nyelv, mert ezek egymástól nem elszakítható dolgok. Most térjünk vissza a nyelvi ügyekhez.

Namármost, ha ilyen módon sikerült meghatározni azokat az eseteket, amikor egyáltalán létrejöhetnek az indoeurópaiak által kedvelt szóátvétel lehetőségei, ezzel egyúttal rendkívüli módon sikerült leszűkíteni azok előfordulási valószínűségét, egyben az indoeurópaiak nyelvészeti elképzeléseinek jó része alól is kihúztuk a szőnyeget és az általuk őket támogatónak tartott érvet a sajátunkat támogatóvá alakítottuk.

Marácz László doktor hollandiai magyar nyelvész igen tekintélyes felkészültséggel rendelkező "szőnyeghúzó", olyannyira, hogy kutatási programot jelöl ki. Fentebb már idézett tanulmányában azt írja: "Vissza Czuczor-Fogarasi-hoz! - *majd így folytatja:*

Ehelyütt a magyar nyelv szókészleti elemeinek kutatására vonatkozó programot szeretném felvázolni, mely módszertani és nyelvészeti szempontból - a finnugrizmus alapelveivel ellentétben - valóban megalapozott. Abból indul ki, hogy a magyar nyelv saját szókészleti elemeit kell újraépíteni, s nem egy nem létező, feltételezett, adatolhatatlan nyelv alapelemeinek a segítségével.

1. A magyar szókincs egy szótagú gyökei az ún. CzFo.[64] magyar nyelv szótárban megtalálhatók. Ez a szógyöklista képezi a magyar nyelv szókészleti kutatásának, a nyelvrokonsági és egyéb összehasonlító kutatások alapját.

2. A szógyökök rokonai összegyűjtésével szóbokrokat tudunk felállítani, melyek hasonló alakú és jelentésbeli szógyökökből állnak. Ezt a munkát már részben Czuczor-Fogarasi elkezdte. E szótár a magyar nyelv erős belső összetartozását vázolja fel. Vezérlő elve, hogy a hasonló alakú és közös jelentésbeli mozzanattal rendelkező egyszerű szókészleti elemek egybetartoznak. Itt a szóbokor közös hangalakú gyökét teremtő gyöknek fogjuk nevezni. Ez olyan gyök, amely elvont, s amelynek nincs lineáris preferenciája. Ezt igazolja pl. a csekély/kicsi, illetve a kigy-ó/gyík szógyök rokonsága. Emiatt a CS-K, K-GY elvont gyök, mely mind a két "megfordított", irányban képezhetőek belőle szavak. A teremtő gyök módosulásait szilárd nyelvészeti szabályok határozzák meg.

Magánhangzók elvileg szabadon váltakozhatnak. Mássalhangzók csak ún. természetes hangtani kategóriák keretében függhetnek össze egymással, azaz a gyökök módosulásai csak hasonló jellegű mássalhangzók, illetve ugyanabban a helyzetben képzett mássalhangzók között lehetséges. Például a hasonló típusú mássalhangzók, k- és g- (rokon robbanó hangok) ker-ek és gör-be rokonságát engedik meg, illetve, z- és d-, ún. dentális hangok, víz és véd rokonságát engedik meg[65]. CzFo. jelentésbeli korlátozást is alkalmaznak. A szógyökök nemcsak akkor rokonok, ha hasonló alakúak, hanem közös jelentésbeli mozzanatuk is van. A jelentésbeli mozzanatok náluk közvetlenül felismerhetők kell legyenek, például a K-R teremtő gyökkel kapcsolatos szóbokor elemei (lásd fentebb). Minden egyik szónak van egy kör-szerű jelentésmozzanata. Tekintettel arra, hogy a magyar gyökök nagyon régiek, és más műveltségi korokból valók, jelentésbeli ismérvet (kritériumot) nem alkalmazhatjuk túl szigorúan, mert nem látjuk a "kézenfekvő" jelentésbeli összefüggéseket. Erre Magyar Adorján kutatásai is felhívják a figyelmet.

Ezért a magyar szógyök, illetve teremtő gyök-kutatási vezérelv nulla-hipotézise a következő: Hasonló hangalakú szógyökök egy és ugyanazon elvont teremtő gyök változatai és e szógyökök jelentésbelileg össze kell, hogy függjenek. Ennek a lexikai kutató elvnek a következő következményei vannak:

1. A teremtő gyökök jegyzéke képezi a magyar szótár axiomatikus elemeit.
2. A teremtő gyököknek teremtő erejük van. Új szavakat, illetve "szóbokrokat" tudnak előállítani. Messze kitöltetlenek az üres szógyökök.

---

[64] Czuczor Gergely, Fogarasi János: A magyar nyelv szótára. 1862. Pest. 66-118. o.

[65] Pap Gábor: Jó pásztorok hagyatéka, magyar népművészet. Pódium Műhely Egyesület – Magányos Kiadó, Debrecen, 1993. 115-126. o.

3. Magyar gyöknek számít, amelyik valamilyen szóbokornak tagja. Idegen, illetve jövevénygyök olyan gyök, amelyik rokontalan.
4. A magyar szótárnak kohéziós ereje van. A szótár szóbokrokból áll, s nem elszigetelt szókészleti elemek halmaza.
5. A magyar szótár jelentésbeli mezőkben is feloszthető. A teremtő gyök egy jelentésbeli fogalommal is összefügg. Emiatt a magyar a "tudás" nyelve, mert az ősi tudás teremtő gyökökhöz van kapcsolva. Magyar Adorján ezt kultusz-szócsoportoknak nevezi, mint például: rúd, réz, ráz, rez-eg, resz-ket, rozs-da, rózs-a, rőt. Ez a szóbokor a réz hangzási, formabeliségi, egyéb tulajdonneveivel függ össze.[66]
5. (6.) A nyugati nyelvekben nem volt, illetve nem működik a teremtő gyök elve. Emiatt e nyelvek szótárai analitikusak. Minden egyes elem önmagára hagyatott. Minden jelentésnek külön-külön hangalak felel meg.
6. (7.) Szótári, nyelvrokonsági, illetve összehasonlító kutatásokat csak akkor lehet végezni, ha a teremtő gyökök, illetve a szóbokrok feltérképezése megtörtént. Addig nem szabad hozzáfogni.[67]
7. (8.) Ezután a magyart bármilyen nyelvvel össze lehet vetni. Rokonnyelvek lexikai szempontból azok a nyelvek, (a)melyek(nek) hasonló teremtő gyökei, illetve szóbokrai vannak. Itt az átadási-kölcsönzési irányt is meg lehet határozni. Ha van szópárhuzam magyar és nem-magyar szó között, és a magyar szó valamilyen szóbokor tagja, akkor a magyar az átadó nyelv.

A finnugrizmus nemcsak a magyar nyelv eredetét akarta tudatosan vakvágányra vinni, de egyben a magyar szótár összetartó erejét akarta szétszabdalni. Ha visszatérünk CzFo.-hoz és továbbvisszük, akkor újra beindulhat a magyar szókészleti kutatás, a magyar nyelv szókészleti összefüggéseinek más nyelvekkel való összevetése, a magyar nyelv eredetkutatása új lendületet kaphat. Azonkívül képesek leszünk a teremtő gyökök, szóbokrok elméletével régi összefüggéseket felderíteni, s megérthetjük Sir John Bowring angol nyelvész és diplomata 1830-ban tett megjegyzéseit a magyar nyelvről is.

A görög Herodotos nagy történeti műve egyik szkíta eredetmondája a következőképpen fest. Thargitaosz mondabeli szkíta király három fiának uralkodása kezdetén aranykincsek hulltak az égből. Mikor a legidősebb fiú odafutott, hogy a kincseket felragadja, a kincsekből tűz csapott ki. Ugyanígy járt a közbülső fiú. A harmadik, a legkisebb fiú azonban baj nélkül felvehette az aranykincseket, s így, ennek révén, ő lett a szkíták királya. A monda szerint négy aranyeszköz hullott le az égből: eke, járom, bárd (harci szekerce) és ivócsésze.[68] Ha megnézzük a tárgyak magyar elnevezését, ti. **ek**-e, **ig**-a, f-**ok**-os, **ak**-ó, akkor meglepő felfedezést teszünk. Ezek a szók egy és ugyanazon szóbokor tagjai, ugyanazon szógyök alapján képződtek, ez a –K. Ehhez kapcsolódik **ég** szavunk. Így a szkíta eredetmonda leolvasható a magyar nyelvből, a magyar szótárban rögződött. Figyeljük meg, hogy e szavak része egy még nagyobb szóbokornak, amelyben olyanok szerepelnek, mint **ig**-e, j-**og**, **ig**-az, **ig**-ér, **egy**, **ügy**, **agy**, **ok**, **ék**, **üd**-v, **id**-ő, **éd**-es, stb. Ez önmagában is meglepő adat, mert ezen a teremtésre, tudásra, világrendre utalnak. Úgy látszik, hogy ezek mind az éggel függnek össze. Nemcsak az aranytárgyakat kapták a szkíták, és tegyük hozzá, a magyarok, az égből, hanem még többet is. Ez további kutatást igényel. *(A szerző itt előadja Sir John Bowring sokat idézett véleményét a magyar nyelvről, amelyet magam is közreadtam korábban, sokadjára, ezért nem ismétlem meg. Ezután Marácz doktor folytatja:)*

E sokat említett Bowring-idézettel kapcsolatosan néhány kérdés merül fel. Először is, miről beszél az idézetben Bowring? Másodszor, honnan vette Bowring a magyar nyelvről

---

[66] Magyar Adorján: Az ősműveltség. Budapest, 1995. 1044. o.
[67] Badiny Jós Ferenc: Ősi gyökér XXIV. 1996. 60. o.
[68] Grandpierre K. Endre: Aranykincsek hulltak a Hargitára. Budapest, 1990. és Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. USA, 1993.

való tudását, annak bátorságát, hogy ezeket kijelentse a magyar nyelvről. Harmadszor, mi az az isteni titok, amiről szót ejt. Sorban próbáljuk ezeket a kérdéseket megválaszolni. Bowring - mikor a nyelvről beszél - a szókincsre gondol, az akkori nyelvészeti gyakorlatnak megfelelően. Tudja, hogy a magyar nyelvi szókészleti elemek nagyon régiek, önállóan bontakoztak ki saját belső rendszerük szerint. A szótári rendszer keletkezése a szellemi világban gyökerezik. Feltételezhetjük, hogy Bowring, aki maga is beszélt magyarul, először is mindenképpen ismerte ezt a titkot, hiszen nem fogalmazott volna ennyire sejtelmesen, de mégis határozottan. Maga azonban nem kutathatta fel a magyar nyelv titkát, hiszen erről akkoriban nem létezett írás, nem valószínű, hogy magától rájöhetett volna. Ezt csak olyan embertől tudhatta meg, aki magyar anyanyelvű volt, nyelvész volt, ismerte az indiai elméleti nyelvészet alapjait, Panini grammatikáját a szanszkritról, jártas volt az ősi kultusznyelvekben, sumér, szanszkrit, stb., melyeket összevetett a magyarral, s ismerte az ősi műveltségeket és ismerte a szellemi világbeli bölcsességeket. Ezek a képességek 1830 körül csak egy emberben lehettek meg, ti. Kőrösi Csoma Sándorban. Ezt a feltevésemet erősíti meg, hogy Bowring ismerte, sőt támogatója volt Kőrösi Csomának.[69]

Így feltételezhetjük, hogy Bowring-ot csakis Kőrösi Csoma avathatta be a magyar nyelv isteni titkaiba. De mi is ez az isteni titok? Minden magyar gyök tagja valamilyen nagyobb egységnek, a szóbokornak, s így minden gyök képviseli a nagyobb egységet. Így a pars pro toto elv érvényesül. A kisebb egység képviseli egyben a nagyobb egységet is. Ha a világmindenség, a teremtés is erre az elvre épül, akkor megérthetjük, hogy miért boncolhatunk a magyar szótár kutatásakor isteni titkokat.[70]"

Fentiekből temérdek dolog következik. Legelsősorban az, hogy akinek nem ilyen a nyelve az nem tud minket "tanítani", másodsorban pedig az, hogy miután az indoeurópai nyelvek nem ilyenek, nem is taníthattak bennünket, vagyis **nem vehettünk át tőlük semmit, mert ez éppen fordítva történt**. Van még egy igen jó érvem ennek alátámasztására, nevezetesen az, hogy Árpádi magyarjaink avar kincseket visszaszerző hadjáratain kívül a Kárpát-medenceiek soha nem jártak nyugaton, nem vezettek Európa ellen hódító háborúkat, de - és ez a legfontosabb - nem is telepedtek rá Nyugat-Európa indoeurópaiak által meghódított vidékeire, mivelhogy megelégedtek a Kárpát-medencében való életükkel. Mindebből az is következik, hogy a Kárpát-medencében megtelepedett sztyeppeiektől Európa Róma bukása után nem szerezhette ősnépi eredetű szóátvételeit, mint ahogy mi sem szereztünk tőlük semmit. Vagyis az indoeurópaiak magyar (sumér, hurri, stb.) gyökszavaikat még azok fellépése előtt, az őslakos keltáktól, etruszkoktól kellett vegyék! Az Alpok környékén még találhatnánk kisebb avar csoportokat, de az egész Ibériai félsziget ősnyelvi gyökeinek nagy száma egyértelműen igazolja: a Kr. e. 500 és Kr. u. 500 között nincs más nép a színen, akitől ezt átvehették Európa népei. Ezt megelőző Kárpát-medencei népkivándorlásokról tudunk ugyan Kinder és Hilgemann: Atlas zur Weltgeschichte[71] c. könyve alapján, de erről később szólok. Igen fontos annak hangsúlyozása, hogy e kiáramlások még Róma szereplése előtt kellett megtörténjenek, ha pl. a latinban fellelhető ősnyelvi anyag magyarázatát akarjuk megadni. Az ősnyelvi népesség beáramlása Itáliába (Pó-menti vaskori műveltségek) és a földrész nyugati felébe ill. etnogenezise a földrész benépesülése során, majd a keltákkal (cimmeriek és szkíták) bezárólag adhat valódi magyarázatot mindazon ma rögzíthető nyelvi következményekre, amelyekre egyáltalán nem illik az "elintézett" kifejezés. A kelták földrésznyi elterjedése - hozzáértve most a szintén ősnépi elszármazású etruszkokat, ligúrokat, ibéreket, nem beszélve a székelyekről, szárdokról is, - és felszívódása Európa népességében így teszi érthetővé a mai európai nyelvekben hemzsegő sumér-kelta-magyar

[69] Bíró József: Kőrösi Csoma Sándor és a szabirok. Los Angeles, 1988. 57-58. o., és Budapest, 1998. 84. o.
[70] Dr. Marácz László: A finnugor elmélet tarthatatlansága nyelvészeti szempontból. Amszterdam, 1997. 21-25. o. Jegyzetekkel.
[71] Köln, 1987.

nyelvkincs azonosítását. A finnugorokkal és törökökkel vélhetően hasonló mértékű egyezéseket találunk majd, mint Gosztonyi prof. a nyelvtani elemek vizsgálatakor. Mindenesetre igen meglepő lenne, ha nem így lenne, legalábbis tanulmányaink alapján. A további következtetéseket az Olvasóra bízom, mindenesetre újabb "túloldali", döntőnek szánt érvet hagyhatunk magunk mögött. Ne tévesszen meg senkit, hogy az eredeti kelta nyelvnek - és későbbi változatainak - alapos elemzése magyar nyelvészek feldolgozásában még nem készült el, hisz erre "épeszű" nyelvész eddig Magyarországon nem vállalkozhatott. Timaru-Kast Sándor eddigi munkássága feltehetően hatással lesz az itthoniakra.

A K - R magyar teremtő gyök Eurázsia nyelveiben

Úgy gondolom, ha eddig eljutottunk, érdemes lépnünk még tovább. Marácz László fentebb előadott gondolatmenetét felvéve a szóbokor és a teremtő gyök újbóli alkalmazásáról a magyar nyelvelemzésben most rögzíthetjük, hogy Czuczor és Fogarasi elméleti munkássága kézzelfogható eredménnyel jár. Pusztán szemléltetési szándékkal összehasonlítottam 25 eurázsiai nyelvvel a magyar K-R gyök által képzett szóbokrot. Célom ezzel a figyelem felhívása olyan meglévő és általam is látott valóságra, amelynek feltárása és elemzése a továbbiakban lesz a nyelvészek dolga.

	Magyar	**Latin**	**Olasz**	**Portugál**
1	**kar**	ia**cer**tus, **cor**pus, ordo	braccio, **cor**po, **cor**o	braco, **cor**o, **cor**po docente
2	**kar**ám	**cr**ates	recinto	**cur**ral
3	**kar**ika	**cir**culus	**cer**chio	aro, anel, **cor**tar ás rodelas
4	**kar**ima	margo	tesa, ala	borda, margem
5	**kér**eg	**cor**tex, **cr**usta	s**cor**za, **cr**osta	**cor**tica, **cr**osta, **cor**tex
6	**ker**ek	rotundus, orbiculatus	rotondo, tondo,**cir**colare	redondo, **cir**cular
7	**ker**ék	rota, de: alci **cr**ura frangit	ruota	roda
8	**ker**es	**quaer**o	(ri)**cer**care	pro**cur**ar, bus**car**
9	**ker**et	forma, margo	**cor**nice	moldura
10	**ker**get	ago, pello, perse**quor**	cacciare	perse**guir**
11	**ker**ing	in orben agor, **cir**cumagor, **cir**cumferor	**gir**are, rotare, **gr**avitare	**cir**cular, **gir**ar
12	**ker**ít	saepio, **cir**cumdo, **cir**cumvenio	recingere	conse**guir**, obter
13	**ker**t	**(g)hor**tus	**giar**dino	jardim, **hor**ta
14	**ker**ül	(de)fugio, (e)vito,	evitare, fuggire, scansare	evitar, fu**gir**
15	**ker**ülőt tesz	**cir**cuitu utitur	fare un **gir**o	dar um rodeio, de erdőkerülő:

				guarda-florestal
16	**ker**ület	ambitus, **cir**cuitus	**cir**conferenza	contorno, **cir**cuito, **cer**co, **cir**cumferencia
17	**ker**ülő	fugiens, evitans, (út) **cir**cuitu utitur	**gir**o	desvio, rodeio
18	**kor**ona	**cor**ona	**cor**ona	**cor**oa
19	**kor**ong	orbis, discus, rota figuralis	disco	disco
20	**kör**	orbis, **cir**culus	**cir**colo, **cer**chio	**cir**culo
21	**kör**ít	**cir**cumdo	contornare, **guar**nire	**guar**necer
22	**kör**nyék	loca vicina, quae alci loco **cir**cumiacent	dintorni	arrendores, **cer**canias
23	**kör**nyez	**cir**cumdo	**cir**condare, cingere	ambiente, **cir**cumvizinho
24	**kör**öz	in orbem (**cir**cum)agor, **cir**cumferor	(descrivere) **cer**chi	**cir**cular
25	**kör**ül	**cir**cum, **cir**ca	intono (térben), **cir**ca (kb.)	avredor de, **cer**ca
26	**kör**zet	regio	**cir**cuito, **gir**o	distritio, area, **cir**cuito
27	**kur**ta	brevis, praecisus	**cor**to, beve	**cur**to
28	**kür**t	**cor**nu, bucina	**cor**no, tromba	**cor**no, **cor**neta
29	**görbe**	(in)**cur**vus	**cur**vo	**cur**vo, **cur**va
30	**göröngy**	gleba	zolla, gleba	torráo, gleba
31	**gurul**	provolvor	rotolare, ruzzolare	rolar, vir rolando
		22 **70 %**	**21** **67 %**	**24** **77%**

	Magyar	**Spanyol**	**Holland**	**Svéd**
1	**kar**	brazo, **cor**o, **cuer**po	**kor**ps, **koor**	arm, **kör,** församling
2	**kar**ám	majada, **cor**ral (marháé),	schaapskooi	farfalla
3	**kar**ika	auillo, aro	**kr**ing	**(k)r**ing, s**kir**a
4	**kar**ima	borda, ala	**scher**pe kant, rand	kant, hattbrätte
5	**kér**eg	**cor**teza, costra, ld. a portugálban!, cas**car**a	**kor**st	s**kor**pa
6	**ker**ek	redondo	**kr**ingvormig, **cir**kelvormig	**cir**kelförmig**,** avrundad
7	**ker**ék	rueda	wiel, rad	hjul, radbrak
8	**ker**es	bus**car**	(af)zoeken, trachten, te ver**kr**ijgen	söka, leta
9	**ker**et	cuadro	bouw, orde, stelsel	ram

10	**ker**get	perse**guir**	vervolgen, voortzetten, najagen	jaga, förfölja
11	**ker**ing	dar vueltas, des**cr**ibir, **gir**ar, **cir**cular	**cir**kelgang, **kr**ingloop	driva
12	**ker**ít	bus**car**, pro**cur**arse	ver**kr**ijgen, koppelen	inhängna, skaffa
13	**ker**t	jardin, **huer**ta	tuin	tradgard
14	**ker**ül	(re)**huir**, evitar, **caer** en las **gar**ras: karmaiba kerül		ga runt
15	**ker**ülőt tesz	(erdőkerülő) **guar**da-bosque	een omweg maken	
16	**ker**ület	contorno, **cir**cumferencia	**cir**kel, omtrek	omfang, omrade, distrikt
17	**ker**ülő	rodeo, revuelta	omweg	som kostar
18	**kor**ona	**cor**ona	**kr**oon	**kr**ona
19	**kor**ong	disco, torno (fazekas)	disk	skiva
20	**kör**	**cir**cular	**cir**kel, **(k)r**ing	**kr**ets, **cir**kel
21	**kör**ít	aderezar, **guar**necer	**gar**neren	**gar**nering
22	**kör**nyék	alrededores, **cer**canias	omgeving	omgivning, trakt, de **kr**ingboende
23	**kör**nyez	ambiente, **cir**cundante	om**(k?)r**ingen	omge
24	**kör**öz	**cir**cular, re**quer**ir	**cir**kelen	**cir**kulera
25	**kör**ül	alrededor, **cer**ca	rondom, in de buurt	runt om**kr**ing, om**kr**ing
26	**kör**zet	departomento, **cir**cuito, zona, ámbito	district, streek	omrade, om**kr**ets
27	**kur**ta	**cor**to	**kor**t	**kor**thuggen, **kor**t
28	**kür**t	bocina, **cuer**no, **cor**neta	**hor**en, **hoor**n, **cor**net,	**hor**n, (kémény): s**kor**ten
29	**gör**be	re**cor**rado, **cur**vo	**cur**ve, bebogenlijn	skev, **kr**okig
30	**gör**öngy	gleba, terrón	klont, kluit	klump, koka
31	**gur**ul	rodar, vol**car**se	rol, wals, **kr**ul	rulla
		23 **74%**	**18** **58 %**	**14** **48 %**

	Magyar	**Sumér***	**Kelta(ír)****	**Angol**
1	**kar**	**kar** (L.376)	**cr**obh, **cr**ág	arm, **choir**
2	**kar**ám	**kar**-am, **kar** (L. 333)	**cró**	pen, fold
3	**kar**ika	šu-**gur**	**caor**	**(h)r**ing, hoop

4	**kar**ima	**kar** (L. 376)	cuimhais**, cuar**	edge, border, brim
5	**kér**eg	—	**carr**	bark, **cr**ust
6	**ker**ek	**kir** (L. 483)	**corr**	round, **cir**cular
7	**ker**ék	—	**car**	wheel, de: car – autó
8	**ker**es	ba**r?*****	**cuar**dach	look for, seek
9	**ker**et	**kír, kér, gur**$_4$ (L.483)	**cl**íath	frame, mount
10	**ker**get	—	**cr**ennat	chase, pursue
11	**ker**ing	**gur, qur, kur** (L.111)	**cuir**	revolve, **cir**culate
12	**ker**ít	**kčr**	**claí**	pro**cur**e
13	**ker**t	**gar, kar,** ^{GIS}**giri**	**gort, garth**	**gar**den, **cour**t (udvar)
14	**ker**ül	**kir,** lah$_4$	**corr**	re**quir**e
15	**ker**ülőt tesz	—	**corr**igh	go a roundabout way
16	**ker**ület	**kar, kur**e, **kur**tum, **gur, gùr**$_4$	**corr**adh	**cir**cumference
17	**ker**ülő	—	**cor**	roundabout way, detour
18	**kor**ona	—	**cor**óin	**cr**own
19	**kor**ong	**gur**ůn (L.69)	**ceir**nín	disc
20	**kör**	**gar, kar, gur**$_4$	**cur**	**cir**cle, ring, round
21	**kör**ít	—	**cóir**igh **cóir**iú-körítés	side-dish, **gar**nish
22	**kör**nyék	**kur**	**cr**íoch, **cr**ios-övezet	surroundings, environs
23	**kör**nyez	—	ag **guair**deall	endose, surround
24	**kör**öz	—	**guair**deall**, guair**e	(make) **cir**cles
25	**kör**ül	**gur** (L.111)	**cr**uinnach	around, about
26	**kör**zet	**har**	**cr**íoch	district
27	**kur**ta	**kur**u, **kar**u, **ku**$_5$	**gearr, gair**id, **ciorr**aigh**, giorr**aigh	s**hor**t, brief, **cur**t
28	**kür**t	**kar**-nu, **kír**, **kir**$_6$	**cor**n	**hor**n, **cor**net
29	**gör**be	**gar, gur**$_2$	**cuar**	**cur**ved
30	**gör**öngy	**gir**iin, **gur**un, **gir**in	**cr**ean	clod, lump
31	**gur**ul	**gur**	**car**	roll
	Fellelt gyök:	**21** **100 %**	**31** **100 %**	**16** **51 %**

* - A sumér nyelvi anyag kidolgozásához nyújtott segítségért köszönettel tartozom Imre Kálmán és Dudás Rudolf sumerológusoknak.

** - A kelta nyelvi anyag Dr. Timaru-Kast Sándor kelta szógyűjteménye. Köszönet érte.
*** - Magyar Adorján szerint az avaroknál előfordul a k-b mássalhangzóváltás, pl. kertőce - bertőce

	Magyar	**Német**	**Dán**	**Francia**
1	**kar**	rArm, s**Kor**ps, r**Chor**	arm, **kor**ps	bras, choeur, l'ordre, le **cor**ps
2	**kar**ám	rPferch, rKamp, rHag, eHürde	fold	parc, par**quer**
3	**kar**ika	r**(h)R**ing, rReifen, r**Kr**iegel	**(k)r**ing, **cir**kel	**cer**ceau
4	**kar**ima	rRand, e**Kr**eupe	kant, skygge, flange	bord, **cour**onne, bride
5	**kér**eg	eRinde, e**Kr**uste	bark	é**cor**ce, grume, **cr**ouse, sub**cr**ustal
6	**ker**ek	rund	rund, **cir**kelformet	round, arrondi, **cir**culaire
7	**ker**ék	sRad	hjul, (szólásban): s**kr**ue	roue
8	**ker**es	suchen, verdienen	soge, lede	**cher**cher
9	**ker**et	rRahmen	ramma, af**gr**aensning	cadre, bordure
10	**ker**get	jagen, treiben	jage	poursuivre
11	**ker**ing	**kr**eisen, **zir**kulieren	dreje rundt, **cir**kle	tournoyer, decrire des **cer**cles
12	**ker**ít	einfassen, umzännen	skaffe	enclore, entourer, par**quer**
13	**ker**t	r**Gar**ten	have	jardin, **cour**til
14	**ker**ül	meiden	ga en runde	détour, éviter
15	**ker**ülőt tesz	einen Umweg / Abstecher machen	afstikker, svin**kaear**inde	
16	**ker**ület	rUmfang, rUm**kr**eis	distrikt, om**kr**ets	pourtour, contour, **cir**cuit
17	**ker**ülő	rUmweg	afstikker. Omvej	détour
18	**kor**ona	e**Kr**one	**kr**one	**cour**onne
19	**kor**ong	eScheibe	skive	disque, **cir**culaire
20	**kör**	r**Kr**eis, r**Zir**kel	**cir**kel, **kr**edsformet	**cer**cle, **cir**culaire
21	**kör**ít	**gar**nieren	**gar**nere	**gar**nir
22	**kör**nyék	eUmgebung, eGegend	omgivelser	coutrée, environs
23	**kör**nyez	umfangen	omgive, om**kr**ause, om**kr**ede	environner
24	**kör**öz	**kr**eisen, **zir**kulieren	**kr**edse, **cir**kle	tourner en **cer**cle
25	**kör**ül	rings(her)um	om**kr**ing	atour (de)
26	**kör**zet	rUm**kr**eis	**kr**eds	district, **cer**cle

27	**kur**ta	**kur**z	stumpet, raj**gr**aes	**cour**t
28	**kür**t	s**Hor**n, s**Kor**nett	**kor**net, **hor**n	**cor, cor**net, trompe
29	**gör**be	**kr**umm	**kur**ve	**cour**be
30	**gör**öngy	holperig	klump, knold	motte, glebe
31	**gur**ul	rollen	trille, rulle	rouler
	Fellelt gyök:	**15** **48 %**	**18** **58 %**	**20** **64 %**

	Magyar	**Szlovák**	**Orosz**	**Szerbhorvát**
1	**kar**	rameno, zbor, **chór**	ruká, **hor**	ruka, zbor, **hor**, **kor**
2	**kar**ám	o**hr**ada	zagón	obor, tolo
3	**kar**ika	**kr**uh, **kr**úzok	koljcó	beocug, **karika**
4	**kar**ima	o**kr**aj	kajmá, **kr**aj, flánec	obod, porub
5	**kér**eg	**kor**a	**kor**á, **kor**ka	**kor**a, lub
6	**ker**ek	o**kr**úhly	**kr**uglij	o**kr**ugao, o**kr**uglo
7	**ker**ék	koleso	koleszó	tocak, kotac
8	**ker**es	hladat	iszkáty	traziti, de: nema šta da se **car**i - nincs it mit keresni
9	**ker**et	rám	ráma, o**kr**uzsénie	okvír, ram
10	**ker**get	hnat	gnáty	goniti
11	**ker**ing	tocit sa, **kr**úzit, **cir**kolovat	**kr**uzsényie, **cir**kuljáciá	**kr**uziti, kolati, **cir**kulisati
12	**ker**ít	o**kr**adit	dosztáváty	o**gr**ada (kerítés)
13	**ker**t	zá**hr**ada	zabór, o**gr**áda	bašta, vrt
14	**ker**ül	urobit zachadzku		obici, dospeti
15	**ker**ülőt tesz		obhogyity	obici
16	**ker**ület	obvod, o**kr**es	o**kr**úzsnoszty	obujam, **kr**uzsnica
17	**ker**ülő	hájnik	obhodnij	stranputica
18	**kor**ona	**kor**una	**kor**óna	**kr**una
19	**kor**ong	kotúc	diszk	kolut, diszk
20	**kör**	**kr**uznica	**kr**ug	**kr**ug, **kr**uzsnica
21	**kör**ít	oblozit, pří**kr**m	**gar**nirovaty	obloziti, **gar**nirati
22	**kör**nyék	okolie	o**kr**észnoszty	okolina
23	**kör**nyez	získavat, náklanat	o**kr**uzsity, o**kr**észtnij	okolina, sredina

24	**kör**öz	**kr**úzit, **kr**úzkovat	**kr**uzsityszja	**kr**uziti, šestariti
25	**kör**ül	okolo, koho	vo**kr**ug	okolo, de: zemlja se o**kr**ece
26	**kör**zet	o**kr**uh, rajón	o**kr**ug	rejon, rajon
27	**kur**ta	**kr**átky	**kor**ótkij, **kr**átkij	**kr**atak
28	**kür**t	roh, trúba, (szőösszetételben): vy**kr**icat do svetu - világgá kürtöl	**gor**n, rog, rozsók, trubá	truba, rog, **kor**net(ista)
29	**gör**be	**kr**ivý, **kr**ivka	**kr**ivój	**kr**iv
30	**gör**öngy	**hr**uda	**kor**n	**gr**uda
31	**gur**ul	gúlat	katityszja	koturati se
	Fellelt gyök:	**19** **61 %**	**20** **64 %**	**17** **55 %**

	Magyar	**Ukrán**	**Lengyel**	**Bolgár**
1	**kar**	ruká, rádu, **hór**	ramie, reka, **cor**pus, **gr**ono, **chór**	ruká, tjáló, **hór**
2	**kar**ám		za**gr**oda, plot, o**gr**odzenie	
3	**kar**ika	obrucs, kolo, **kr**ug	kolo	koleló, obrucs
4	**kar**ima	**kr**aj, raut, kaimá	obwódka, rondo, modlitva **chór**alna	periféria, **kr**ój
5	**kér**eg	**kor**á, liko	s**kor**upa	**kor**á
6	**ker**ek	**kr**uglij	o**kr**agly, kolisty	**kr**úgul
7	**ker**ék	koleszo	kolo	koleló
8	**ker**es	sukáti	szukac	turszja
9	**ker**et	ráma	rama, za**kr**es	rámka
10	**ker**get	gnáti	pedzic	gonya
11	**ker**ing	ruhatiszja, **kr**utitiszja	**kr**azic, **kr**ecic	**kr**uzsá
12	**ker**ít	ob**gor**odzsuvati	o**kr**azac	o**gr**ada
13	**ker**t	szad	o**gr**ód, sad	**gr**adina
14	**ker**ül	obhoditi	unikac	bjágám
15	**ker**ülőt tesz	o**hor**onyec (csősz)	o**kr**azac	bjágám
16	**ker**ület	o**kr**uzsniszty	rejon, obwód, o**kr**eg	rajón, obikólka
17	**ker**ülő	obhidnij, **kr**uzsnij	o**kr**ajazacy	okoleny, **gór**szki
18	**kor**ona	**kor**ona	**kor**ona	**kor**óna
19	**kor**ong	diszk	**kr**azek	diszk

20	**kör**	**kr**ug	kolo, **kr**ag	**kr**úg
21	**kör**ít	podati z **gar**nirom, pri**kr**asati	**gar**nirovac	**gar**nitúra
22	**kör**nyék	**kr**aj	okolica	okólnoszt
23	**kör**nyez		otaczac	o**kr**uzsényie
24	**kör**öz	**kr**uzsiti	**kr**azic	**kr**uzsá
25	**kör**ül	nav**kr**ugi	naokolo	okolo
26	**kör**zet	o**kr**ug, rajon	obwód, o**kr**eg, rejon	ucsásztuk
27	**kur**ta	**kor**otkij	**kr**ótki	**kr**átuk
28	**kür**t	truba, **gor**n	róg, trábka	trubá, rog
29	**gör**be	**kr**izij	**kr**zywy, **gar**baty	**kr**ív
30	**gör**öngy	brila, gliba, **gr**uda	**gr**ud(k)a, trudnosc	búca, pruszt
31	**gur**ul	katitiszja	toczyc	turkáljam
	Fellelt gyök:	**21** **67 %**	**21** **67 %**	**15** **48 %**

	Magyar	**Finn** **(y=ü, ä=e)**	**Észt**	**Török**
1	**kar**	käsivarsi, **kuor**o	käsivars, **koor**	kol, **kor**o
2	**kar**ám	aitaus, **kar**sina		agil, arkac
3	**kar**ika	rengas	ring, rôngas, vôrn	halka
4	**kar**ima	renna, lieri		
5	**kér**eg	**kuor**i, **kaar**na	**koor**	kabuk
6	**ker**ek	pyöreä	ümmargune, ümar, ümarik	yuvarlak, te**ker**
7	**ker**ék	pyöreä, ratas	ratas	**çar**k, te**ker**lek
8	**ker**es	etsiä, hakea	otsima, toga otsima	ara-
9	**ker**et	kehys(te)	raam, raamid	**cer**ceve, cember
10	**ker**get	ajaa, **kar**kottaa	ajama	ardina düs
11	**ker**ing	**kier**tää, **kier**ellä, **kaarr**ella		seyelân, akma
12	**ker**ít	aidata	aiaga piirama, tarastama	
13	**ker**t	puntarha	aed, roktaed, viljapunaed	bahce
14	**ker**ül	välttää, **kar**ttaa	vältima	er-, gel-
15	**ker**ülőt tesz	**kaarr**ella, **kaar**taa		
16	**ker**ület	ympärysviiva	piirkond, ringkond	bucak, çember

17	**ker**ülő	**kar**tteleva, **kier**tävä	rajon	(út) dalasik yal
18	**kor**ona	**kr**uunu	**kr**oon	tac
19	**kor**ong	kiekko, **këhr**ä	ketas, ratas	
20	**kör**	ympyrä, **kierr**os	ring, sôôr, ringkond	çember, daire
21	**kör**ít	tarjota lihan lisäksi keitettyä		
22	**kör**nyék	ympärys	ümbrus	civar
23	**kör**nyez	ympäraidä	keskkond, miljöö	
24	**kör**öz	**kier**tää		
25	**kör**ül	ympäri	paiku, ümber, ringi	**ceur**esinde
26	**kör**zet	piiri	piirkond, ala, rajoon	bölge
27	**kur**ta	lyhyt		kisa
28	**kür**t	torvi, **kor**netti	pasun	**kor**na, klakson
29	**gör**be	väärä, **käyr**ä, **kier**o		**çar**pik
30	**gör**öngy	kokkare, kakkara	kamakas	
31	**gur**ul	pyöriä, **kier**tä	veerema	yalpala
	Fellelt gyök:	**15** **48 %**	**3** **10 %**	**7** **22 %**

	Magyar	**Cseh**	**Baszk***	**Görög**
1	**kar**	rámé, **chor**, sbor	beso	**κορ**ο, (kor)
2	**kar**ám	o**hr**ada	othan	
3	**kar**ika	obruc, **kr**ouzek, **kr**uhy	uslai, **ger**ereze (cseresznye)	**κρ**κοζ (kr)
4	**kar**ima	o**kr**aj	**kor**o, **kor**ona	
5	**kér**eg	**kur**a	azal, axal	
6	**ker**ek	kulatý, o**kr**ouhlý	in**gur**	
7	**ker**ék	kolo	errola	
8	**ker**es	hledati neco	i**ker**tu	**κερ**δίξω (ker)
9	**ker**et	rám	uztai	
10	**ker**get	hnáti	jarraigo	
11	**ker**ing	**kr**ouziti, **cir**kulovati	itzuli	

12	**ker**ít	(za)opatriti, o**hr**ada (kerítés)	**kor**relen	
13	**ker**t	za**hr**ada	**gor**te	
14	**ker**ül	zajítisi	ma**kur**ta	
15	**ker**ülőt tesz		ma**kur**ta	
16	**ker**ület	obvod, o**kr**es	in**gur**u	
17	**ker**ülő	oklika	ma**kur**ta	
18	**kor**ona	**kor**una	**kor**o, **kor**ona	**κορ**ωνα (kor)
19	**kor**ong	katouc	biribil	
20	**kör**	**kr**uh	**kur**ubil	**γυρ**ω (gur)
21	**kör**ít	oblozeni	**hor**nitu	**γαρ**νιτουρεζ (gar)
22	**kör**nyék	okoli	**her**ri	
23	**kör**nyez	obkloporat	in**gur**atze	
24	**kör**öz	**kr**ouziti, delat **kr**uhy	in**gur**u	
25	**kör**ül	kolem	in**gur**uan	
26	**kör**zet	obvod, o**kr**es	**her**rialde	
27	**kur**ta	**kr**átký	labur, mutz	
28	**kür**t	roh, (szóösszetételben): roz**kr**iceti neco do sveta - világgá kürtöl	adar	**κορ**νετα (kor)
29	**gör**be	**kr**ivý	ma**kur**tu	**κυρ**τοζ (kur)
30	**gör**öngy	**hr**ouda	mo**kor**	
31	**gur**ul	kouleti se	**kar**akildu	
	Fellelt gyök:	**18** **58 %**	**21** **67%**	**8** **25 %**

* = A baszk szószedetet Sugár Dénes és Frank szívességének köszönhetem

	Magyar	**Román**	**Tibeti** (fonetikus átírásban)
1	**kar**	brat, **cor**p, **cor**	lakpa
2	**kar**ám	strunga, turc	
3	**kar**ika	veriga, inel, **cer**c	lung, gé-**ker**
4	**kar**ima	bor, **gar**dina	
5	**kér**eg	s**coar**ta, **cr**usta	pak-pa
6	**ker**ek	rotund, **cir**cular	gó-**kor**

7	**ker**ék	roata	**khor**-ló
8	**ker**es	a canto	chö-va
9	**ker**et	rama, pervaz, **cer**cevea	
10	**ker**get	a alunga	**khjor**-né-dró-va
11	**ker**ing	a se invirti, a **cir**cula, a **cur**ge	yó-ju-**khor**-va
12	**ker**ít	a in**gr**adi	dom-pa, ra-va
13	**ker**t	**gr**adina	dum-ra
14	**ker**ül	a ocoli	**khor**-va
15	**ker**ülőt tesz	ocol	jö-ra
16	**ker**ület	**cir**cumscriptie	ke-rá
17	**ker**ülő	indirect	
18	**kor**ona	**cor**oana	csi-cu, csö-pen
19	**kor**ong	disc	**khor**-ló
20	**kör**	**cer**c	gó-**kor**
21	**kör**ít	a **gar**nisi	
22	**kör**nyék	imprejurime	
23	**kör**nyez	a inconjura, a in**cer**ni	**kor**-va (körülövez)
24	**kör**öz	a se invirti in **cer**c	chel-va
25	**kör**ül	imprejur, **cir**ca, cam	**khor**-la
26	**kör**zet	**cir**cumscriptie	
27	**kur**ta	s**cur**t	tok-ca
28	**kür**t	**cor**n, trompeta, **goar**na	tung
29	**gör**be	**cur**bat	kukkucsépa
30	**gör**öngy	bul**gar**e, **gr**unz, z**gr**untur	dokdó
31	**gur**ul	a se rostogali	
	Fellelt gyök:	**21** **67%**	**10** **32 %**

	Magyar	**Német**	**Korábbi német nyelvváltozatok: ófelnémet (ahd), ószász (asächsisch), germán (ger.), középfelnémet (mhd), gót, stb.)**
1	**kar**	rArm, s**Kor**ps, r**Chor**	arm
2	**kar**ám	rPferch, rKamp, rHag, eHürde	pferrich, pferrik, perk, park, parrock, hac (mhd), hag (ahd), hago (asächsisch), hurt, hurd, horde

3	**kar**ika	r**(h)R**ing, rReifen, r**Kr**ingel	rinc, **hr**ing, reif › a kreisförmigből, rife, rifi, raip, **kr**inc, **kr**ingr
4	**kar**ima	rRand, e**Kr**eupe	rant, rand, **kr**ampa, **kr**umm
5	**kér**eg	eRinde, e**Kr**uste	**kr**uste, **kr**usta, rinte (mhd), rinda, rinta (ahd), birke (mhd), birihha (ahd)
6	**ker**ek	rund, **kr**eisförmig	rond, ront, **kr**eis
7	**ker**ék	sRad	rat, roto (latin)
8	**ker**es	suchen, verdienen	suochen, suohhen, sokjan (gót)
9	**ker**et	rRahmen	rame, rama, ramft, raam, ranft
10	**ker**get	jagen, treiben	jagon, jaghen, jaga, triben, triban, dreiban (gót)
11	**ker**ing	**kr**eisen, **zir**kulieren	**kr**eis
12	**ker**ít	einfassen, umzännen	zun, zuin
13	**ker**t	r**Gar**ten	**gar**te, **gar**to, **gar**da, **ghor**to-s, **ghor**dho-s
14	**ker**ül	meiden	umbiegan
15	**ker**ülőt tesz	einen Umweg / Abstecher machen	umweg,
16	**ker**ület	rUmfang, rUm**kr**eis	**kr**eis, **zir**kel, **cir**cil (latin)
17	**ker**ülő	rUmweg	wec, wigs
18	**kor**ona	e**Kr**one	**cor**ona (ahd), **kr**ône (mhd)
19	**kor**ong	eScheibe	schibe, sciba
20	**kör**	r**Kr**eis, r**Zir**kel	**kr**eiz, **kr**eit, **kr**et, **kr**ijt
21	**kör**ít	**gar**nieren	warnjan (germ.)
22	**kör**nyék	eUmgebung, eGegend, rUm**kr**eis	umbegeben, umbigeban, gegende, gegendte
23	**kör**nyez	umfangen, umringen, um**kr**änzen	umberingen, umberinc, umbi[h]ringen, **kr**engzen
24	**kör**öz	**kr**eisen, **zir**kulieren	**kr**eizen (mhd), **zir**kel, **kur**rendieren (latin)
25	**kör**ül	rings(her)um	umbe, umbi, um,
26	**kör**zet	rUm**kr**eis	districtus (latin)
27	**kur**ta	**kur**z	**kur**ze**, kur**zi**, cur**tus (latin)
28	**kür**t	sHorn, s**Kor**nett	haurn (gót)
29	**görbe**	**kr**umm	**kr**ump, **chr**ump, **kr**om, **cr**umb,
30	**göröngy**	holperig	
31	**gurul**	rollen	kugel, koller, kuller
		31-ből 18 58 %	**Forrás: Duden 7. Das Herkunftswörterbuch 31-ből 13, 42 %**

Ez a táblázat a **K - R** magyar teremtő gyökről azt bizonyítja, hogy négyezer évvel a sumérok fénykora után és jó kétezer évvel a kelták és etruszkok után ma egész Európa a ragozó ősnyelven alapuló gyököt illetve szókincset használ. Most igazán mondhatnám, hogy Európa ma szógyökeiben magyarul beszél(!), de nem mondom, mert “csak” a K - R gyökről beszélek - legyen az bármilyen néven nevezett nem-ragozó “indoeurópai”-nak tekintett nyelv.

Maradjunk a K - R teremtő gyöknél, mint kiindulópontnál. A mostani helyzetet véve teljesen mindegy, hogy a K - R származékokat hogyan ejtik ki ma, jó kétezer évvel később - legyen az az olasz **cir**colo-csirkolo, a német **Kr**eis-krejsz, az angol **cir**cle-szörkl, a szláv **kr**uh (kör) stb., - a lényegen nem változtat, egészen egyszerűen magyar gyökből képzett szavakat használnak saját kiejtésük szabályainak megfelelően a magyar nyelvtan nélkül. Marácz László fentebbi 7. (8.) szabályát megtoldva a nyelvtani feltétellel, immáron kétszeres

érvem van az indoeurópai elgondolásokkal szemben, ez a szóbokor és nyelvtan együttes alkalmazása az átvételi irány meghatározására. A nyelvtani feltétel itt arra vonatkozik, hogy véleményem szerint nem elegendő a szavak egyeztetése nyelvek összehasonlítására, de igen fontos a ragozó nyelvek nyelvtani sajátosságainak elemzése is a rokonságok illetve leszármazások irányának megállapítására. Miután az ősnyelvi (magyar-mahgar-subar-sumér, de általában véve is az uralaltáji ragozó nyelveket) nyelvtan sehol sincs meg náluk, - legfeljebb romjaiban - Marácz kitételei ezért az indoeurópai nyelvek tekintetében bőségesen megfelelnek a szűrés elvégzésére. Az ősiség nem vitatható, hiszen a ragozók történelme és nyelve az időtlenségben gyökerezik, míg az indoeurópaiak létezése és nyelve a Kr. e. 2000-et megelőzően alig adatolható érdemben. A majdan elvégzendő uralaltáji nyelvek összevetésekor azonban már szükségünk lesz a nyelvtan alapos összevetésére is éppen saját érdekünkben, nyelveink összetartozásának kétséget kizáró igazolásában. A közreadott nyelvi KÖRkép, azaz a K-R szóbokor nem teljes, de ettől nem silány, hisz Marácz éppen azt mondja, ha az összehasonlított nyelvben akár csak egy szó is nem e gyöktől származik, az mind azt bizonyítja, hogy tőlünk vették át a szóbokor elemeit. Tekintsük át a mellékelt táblázatok alapján Európa és a világ sok-sok fontos nyelvén, miről is beszéltem eddig.

A **K - R** magyar teremtő gyök (itt most csak részlegesen tárgyalt) szóbokra alkotóelemeinek előfordulása a világ nyelveiben különösen gyakori. A gyök más nyelvben való - általam elvégzett - azonosítását a gyök vastagabbra szedésével jelzem. A felmérés körülményei teljesen sterilek, kéziszótárnál nagyobb forrást nem használtam, nem teszek etimológiai megjegyzéseket, nem használom a műveltségi elemeket is feltáró értelmezési módszert, és nem vizsgálom azt sem, lehettek-e az indoeurópai és egyéb nyelvek között további, esetlegesen másodlagosnak tekinthető átvételek. Kutakodásunk végeredményének szempontjából ugyanis mindegy, honnét vették a szavakat, nyilván azért vették át, mert szükségük volt rá, vagyis nyelveik annakelőtte nem alkottak fogalmakat a kérdéses tárgyról, cselekvésről, fogalomról. Ilyen értelemben a felvétel kommentár és következtetésmentes. Ajánlom azonban más kutatóknak nyersanyagként a gyűjteményt vagy leletet, mert az kísérőszöveg nélkül is beszél.

Néhány észrevételt mégis tennem kell az összképről. Mindenekelőtt megállapíthatónak tűnik, hogy Európa mai nyelveiben igen masszív és kiterjedt - mondhatjuk alapozó erejű – sumér-(magyar, kelta, etruszk) eredetű alapréteg van. Ezen nem is érdemes nagyon vitatkozni. Annak viszont érdemes utánanézni, mi módon kerülhetett ez a - maradjunk egyelőre a sumér elnevezésnél - rengeteg ősi alapszó a világ, de különösen Európa mai nyelveibe. Különösen kirívó a portugál és spanyol 75 % körüli, továbbá a latin, olasz, francia nyelvekben fellelt K - R gyökök aránya, amely 65-70 % körüli. Adódik a feltételezés, hogy az etruszk és a kelta nyelvek miatt, hisz mindkét esetben igen hosszú ideig, évszázadokig tartott az együttélés a latinokkal és germán-frankokkal. Igen ám, de akkor az etruszk és kelta igen hasonlónak kellett legyen, mondhatni: azonos, mert egyezéseik is közös gyökerűek. Igen, ez lehet a helyzet, és éppen a latin és olasz egyeztetések 70 % körüli eredménye támogatja a felvetést. Feltűnő a germán nyelveknél tapasztalt 50 % körüli meglehetősen állandó arány is - túl magas, főleg pl. a svédeknél, akik ugye nem jöttek át a szárazföldre, miután azonban a finnekénél magasabb arányt mutatnak, nem mondhatjuk, hogy körrel kapcsolatos fogalmaikat tőlük szerezték volna. Nyilván erre is van magyarázat. Nem véletlenül vontam be a vizsgálatba a korábbi német nyelvváltozatokat. Az ónémet nyelvekben meglevő gyökarány arra mutat, hogy a mai németben rögzítettek nem előzmény nélküliek és ugyanúgy hordozták az ősi magyar gyököt, ahogy a maiak is ezt teszik. Mindez arra is rávilágít, hogy igen régi szóátvételekkel van dolgunk, amelyek immáron ott is igen mélyen gyökereznek. Ezen időbeli hátrálásunkkal kétségtelenné tehetjük most az ókorban lezajlott átvételt. Feltűnő a “kert” és “körít” szavak makacsul állandó ragaszkodása is a nagyon erős ősi “gar” sumér gyökhöz. Ugyanígy találunk olyan szavakat is, amelyek - pl. kerget - úgyszintén makacsul nem jelennek meg gyökeikben,

kivéve éppen a portugált és spanyolt, akik viszont ma is használják. Általában érzékelhető, hogy a magyar szóbokor néhány, esetleg egy-két alapváltozatát veszik csak át, és ezeket használják a szóbokorba tartozó többi szó megjelenítéséhez is, mint pl. cir-, Kreis- zir-, stb. Ugyanígy feltűnik a "korona", "kurta" és "kürt" szavaink minden várakozással ellentétes makacs - szinte betűre látható - azonossága majd minden nyelvben. Feltűnik még az is, hogy az a bizonyos indoeurópai mássalhangzó-torlódás igen szerény, jellemzőnek általában nem tekinthető 10 % körüli arányával, inkább csak a germánokra és szlávokra igaz, főképp a "Kreis" szó kiterjedt rokonsága miatt. A finnek csak a középmezőnybe kerültek, ezzel szemben a törökkel felsültünk, 20 % körüli aránya világos üzenet a finnugor-török hívőknek, bár itt mindenképpen számításba kell venni Kemal atatürk nyelvújítását, amely a török nyelvet jónéhány ősi gyökétől szabadította meg, indoeurópaiakra cserélve azokat. Még a tibeti is jobb a töröknél 30 % körüli arányával. Ennyit a török rokonságról, már legalábbis abban az értelemben, hogy tőlük vettük volna át szókincsünk tetemes részét. Ha most a finnt és a törököt egymás mellé állítva azt látjuk, hogy nyelvtanukban a sumér-magyar nyelvtani elemek közel felét őrzik, azzal különös megállapításra juthatunk. Nevezetesen arra, hogy a Kr. e. III-II. évezred fordulója táján megvalósult sztyeppei együttélésünk idején bőven volt alkalmuk ezek átvételére. Műveltségbeli fejlettségüket mutatja, hogy erre képesek voltak távoli rokonaink lévén, szemben a görögökkel, latinokkal, germánokkal és szlávokkal, akik viszont erre nem voltak képesek, pedig legalább ugyanolyan sokáig éltek elkeveredve őseinkkel, mint az etruszkok Itáliában.

A szláv nyelvek általánosan 50-67 % körül szóródnak és ugyanaz tapasztalható, mint a germánoknál. Néhány, - a véletlent már kizáró számú - esetben megjelenik a "t" mássalhangzó a "k" helyén (pl. tromba, truba a cornet (kürt) mellett); vagy a horvát "traziti" (keres), a román "tarc" (karám), a portugál "torráo" (göröngy), - általában hangugratás kíséretében - ami arra mutathat, hogy a szokványos g-k, zöngés-zöngétlen párosnak lehet egy még előbbre, a felső fogakhoz tolt, hangsúlytalannak szánt változata is az indoeuropaizálódás folyamatában.

Magyar Adorján szerint nem feltétlenül erről lehet szó ez esetben: Igaz ugyan, hogy nyelvünk *kürt* szava a kőrös szócsoportba tartozik ugyanúgy, mint egyébként a latin-olasz *cornus-corno* (kornusz-korno) és a német Horn, amelyek egyaránt jelentenek úgy szarvat (tülköt, türköt), mint kürtöt is, de viszont az olasz *tromba* és a szerb-horvát *truba* = kürt szavak tisztán török szócsoportbeli (magyar) szavak, habár ezekből az árja nyelvérzék az első magánhangzót már ki is hagyta, de amelyek a kihagyás előtt kétségtelenül *toromba, turomba, turuba* alakúak voltak. Miután azonban népünk a kürtöl, kürtölni igénk helyett ma is szokta mondani hogy tülköl, türköl, tülkölni, türkölni, eszerint kétségtelen, hogy kellett létezzen tülök, türök avagy turuk szó úgy szarv, mint kürt jelentéssel is. Azt is meg kell még jegyeznem, hogy a szerb-horvát rog = szarv és kürt szó a latin-olasz cornu-corno = szarv és kürt szónak csak megfordított kiejtése; mivel azonban a szómegfordítás törvénye az árja nyelvekben nincsen meg, ebből az is következik, hogy ezen kőrös szócsoportbeli szavak ősnyelvünkből kerültek az árja nyelvekbe, vagyis hogy kőrös őstörzsünktől származtak oda.[72]

Nem kevésbé izgalmas észrevételeket tehetünk a szlávokkal kapcsolatban. Az oroszban - kelta befolyás hiányában – sztyeppén maradt néprészeink beolvadása miatt találni nagyszámú átvételt, és tegyük hozzá, hogy a körrel kapcsolatos szóképzéseik igen jók, szabatosak, nem gépies ismétlések, szemben a többi, az oroszokhoz képest távolabbi szláv nyelvekkel. Ez természetesen nem az átvevőt dicséri, hanem a jelek szerint fölös számban beolvasztott magyar törzseket. E törzsek az orosz etnogenezis idején (is) éltek saját hazájukban, amikor a szlávság (és a normannok) nagy számarányának nem tudtak már ellenállni, és végül felszívódtak a szláv tengerben. Végezetül pedig feltűnően, szinte

[72] Magyar Adorján: Az ősműveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 600. o.

jelzésszerűen, “szignifikánsan” jelentkezik az indoeurópai nyelvekben a képzés szegényessége, ha szembeállítjuk a teljes magyar szókészlettel. Jó néhány látható összefüggést is felvázolhatnék a továbbiakban, de végül is az igazi kérdést kellene megválaszolni, hogyan került e sok azonos gyökű szó e nyelvekbe. E lelet nem kikerülhető, létezik, ezért magyarázatot követel.

A bemutatott nyelvi táblázatok jó néhány messzebbre mutató kérdést is felvetnek. A portugál (77%) és spanyol (74%) nyelvben tapasztaltak azt mutatják, hogy a Régi Keletről származó sumér, vagy azzal felülrétegzett nyelvet beszélő ibér alapnépesség + kelta betelepülés + ráadásul szintén ősnyelvi befolyás alatt kialakult rátelepedő latinok - ez a recept az eredményhez. Ha ezt a Kárpát-medencében tették volna, vagy Ibéria nem lett volna olyan átjáróház a történelem folyamán, mint amilyen, tökéletes magyarok lennének azzal a különbséggel, hogy nem felejtettek volna el ragozni. Ez tehát nem az az eset, mint a latinoké, sőt arra kell gondolni, hogy éppen a latinok közbelépésére felejtettek el ragozni a félszigeten, - hozzátehetem, - a sajátjukon, Itáliában is. Az már csak ráadás, hogy a portugál és spanyol jóval kevésbé gépiesen használja a K - R gyököt, mint a többiek, kitapintható a szavak értelmének erősebb megléte. Az Ibériai félszigeten is találtunk tehát valamit. A mai indoeurópaiak szerint ott nem jelentős kelta jelenlét volt, inkább csak elkeveredtek volna az ibérekkel és váltak együtt keltibérré. Ez rendben is lenne, csakhogy az ibérek jelenléte eszerint még rá is erősített a nyelv fennmaradására. Emiatt nem mondhatjuk, hogy az ibérek indoeurópai nyelvet beszéltek volna, hisz ebben az esetben a kelta már velük elvesztette volna ragozó jellegét. Elég okunk van így arra, hogy a félszigeten gondoljunk köztörténetet módosító eseményekre vagy helyzetekre. Annál is inkább, mert ott is a szokásos történet szerinti a római hódítás. Kr. e. 212-205. között a katonai győzelmük zajlik le. A szabadsághoz szokott keltibér nép ezt követően 181-174 között, 154-ben és 144-ben három szabadságharccal lázad fel a mindenen átgázoló római hatalom ellen. Pontosan ugyanazon koreográfia szerint, ahogy később Pannonia, majd Erdély ugyanolyan keleti keltái is fellázadnak ellenük. Ugyanaz a mentalitás látható Ibéria félszigetén is, amint máshol, a keleti kelták lakóhelyein is.

Igen tanulságos a román nyelv 67 %-os szereplése e körképben. Gyakran hangsúlyozott francia és latin műveltségük mellett a mélyben ott vannak a magyar gyökök csendben és szótlanul jelentős arányban. Talán mégis lehet, sőt van is valami hiba nyelvük hivatalosan kinyilatkoztatott elszármazási elméleteivel. A szárnyaló elméletek ugyanakkor képesek meríteni Kelet-Európa rájuk eső része és az Észak-Balkán 2500 évvel ezelőtti nyelveiről közkézen forgó, meglehetősen kevert ma elterjedt elgondolásaiból, amelyek az ottani alapnépesség származását illetik. Kelet-Európa előzményei keretében részletesen is visszatérek a kérdésre, most csak annyit jegyzek meg, hogy arrafelé is kelták, dákok, géták és basztarnák, sőt szkíták éltek. Nehéz, szinte lehetetlen ugyanakkor összeegyeztetni a rómaiak szereplésével a jó ezer évvel későbbi bizánci és szláv vezetésű román etnogenezist. Okkal tehetjük fel, hogy nyelvük ellatinosítása során közvetve is kaptak nem egy magyar gyököt, bár emiatt azokat nem annak tekintik.

Ahogy a latin nyelvekben tapasztalni a legnagyobb arányú szóátvételt, felmerül következtetés, hogy e jelenségnek esetleg köztörténeti vetületei is lehetnek. Ha ugyanis a latin - vegyük először ezt a nyelvet, - a táblázatban mutatott arányban szorult alapnyelvi szókincs átvételére, arra kell gondoljunk, hogy kis híján beolvadtak az etruszkokba - ha csak pusztán a K - R gyök vizsgálata alapján mondanék véleményt. Nyilván e beolvadást valami megakadályozta, amiről ma nem lehet olvasni sehol. Legfeljebb Meszlényi Róbert Imre[73] munkájára gondolhatunk, aki szerint “A kultúra legjellemzőbb ismérve a nyelv. Nyelvünk szerint tartozunk egy nemzethez vagy egy közösséghez, így a nyelv az identitás legfőbb

[73] Meszlényi Róbert Imre: Az ó-európai nyelv. Bázel, 1997. Kézirat.

mércéje. Egy régészeti lelet napvilágra kerültével a nagyközönséget leginkább az érdekli, hogy kik voltak a lelethátrahagyók és milyen nyelven beszéltek, - ami legtöbbször kideríthetetlen. Az ókori népek azonosítására az őstörténet-tudomány a nyelvészetet és az interdiszciplináris tudományágakat együttesen hívja segítségül. Az együttműködés szinergiai hatását viszont csökkenti az a tény, hogy a nyelv eredete csak ritkán azonos az etnikum eredetével. Az egymást támogató kutatások jobb hatásfoka érdekében (mielőtt bármihez is kezdenénk) ildomos megállapítani azt, hogy a fenn említett két társadalmi réteg közül melyik nyelve őrződött meg. *(Meszlényi egy-egy népet hódítókból és meghódoltatottakból állónak tekint – megjegyzés tőlem.)*

- Ha a hódítók nyelve maradt fenn, akkor a nyelvészet annak a sikeres etnikumnak a múltját segíti föltárni, amelyről az annalesek szólnak,

- de ha az elnyomottak nyelve maradt fenn, akkor a nyelvtudomány konfliktusba kerül a krónikákkal és a feljegyzésekkel, miáltal kontradikció keletkezik az együttműködésben.

Ezek után megérthetjük a "melyik népréteg nyelvét beszéljük?" kérdés fontosságát, melyre a válasz nem nyilvánvaló. A nyelvek küzdelmében, a rabszolgatartó társadalmaknál általában az uralkodó nyelve került ki győztesen, ellenben az autochtonokra rátelepedő elnyomók elvesztették nyelvüket.[74]" A szerző itt kifejezetten az Árpád-kori magyar nyelvi fejleményeket vette célba, de úgy gondolom annál jóval általánosabb értelemben sikerült megragadnia a kérdést. A latin-etruszk, de különösen az ibériai ügyekben fellelt mai nyelvi állapot alapján azonban valami hiba máris van, ugyanis a hódítók nyelve nem győzött "eléggé", szinte vereséggel felérő győzelmet arattak az etruszkokon - és most már vegyük oda az itáliai keletieket (keltákat) is, akik a Pó-völgye, a későbbi Gallia Cisalpina államalkotó népe volt. A nyelvüket - pontosabban szókincsüket - vették el a jelek szerint, a hozzátartozó nyelvtant mellőzve. Ha pedig nem győzött igazán a latin, tovább kell keresgélnünk a lehetséges kutakodások irányát. Egyfelől a nyelvészetben van sok feladat még a továbbhaladáshoz - ebbe az etruszk alapos tanulmányozását is beleértem, - mert nagy mennyiségű írott anyagra fentiek közül csak tőlük számíthatunk. Részint a megfejtetlen tábláikra, részint a még vélhetően mindig földben pihenő és ki nem ásott korszakos iratokra. Róma és a római szerzők tudósításait, kezdeti időszakának gyér anyagát már ismerjük, abból sokkal többet már nem tudunk meg. Másfelől a latin nyelv feltűnően kis arányú - majdnem vereségnyi - győzelme ellentmondást rejt a valósághoz képest, magyarul nem egészen úgy kellett történnie annak a bizonyos latin-etruszk összeolvadásnak, ahogy azt ma tudjuk. Sőt, a feltárt nyelvi körkép tanulságait tovább vezetve arra gondolhatunk, hogy a betelepülő latinok korábbi nyelvüket – szavaikat - elveszítve azonosultak volna az etruszk tömegekkel, de nyelvi sajátságaikat csak abban a vonatkozásban tudták érvényesíteni, hogy lefaragták annak ragozó jellegét. Erre már csak azért is gondolnunk kell, mert igen hosszú ideig éltek egymás mellett. Ez az eset kísértetiesen hasonlít az akkád nyelv kialakulásához is az egykori Sumerben, és egyben feltehetővé teszi az indoeurópai nyelvek ma újabban elterjedt felfogás szerinti spontán kifejlődésének lehetőségét, amennyiben elfogadjuk, hogy ezen indogermanizálódási folyamat bárhol bekövetkezhető nyelvtani kategóriaként értelmezhető, nem pedig szerves nyelvalakulásként. Akárhonnét is nézzük e bonyolult kérdés kialakulását és lehetséges elvi megoldását, mindenképpen valós nyelvi közegben modellezhető csak e ma még kissé ködösnek ható folyamat. Anélkül azonban, hogy túlságosan mélyre hatolnánk e kérdés filozofikus megközelítésébe, mindenképpen rögzítenünk kell, hogy véleményem szerint igenis valós és megfogható történelmi helyzethez köthetően kell a kifejtést is elindítani. A jelek szerint az etruszk nyelvi kérdés összességében nemcsak abban fejezhető ki, hogy származását illetően milyen tulajdonságokkal bírt korábban, hanem az éppen itt felvázolt egyedi nyelvalakítási szerepében lehetnek eddig fel nem tárt jellegzetességei. A korábbi

[74] Meszlényi Róbert Imre: Az ó-európai nyelv. Bázel, 1997. Kézirat. 3-4. o.

elképzeléseken tehát mindenképpen túlléptünk abban az értelemben, hogy ragozó nyelvnek könyveltük el határozottan, ezt az etruszk nyelvi fejezetben be is mutatom. Fejtegetéseimben a részben abból később kialakult új nyelvre, a latinra okozott befolyásának körülményeit taglaltam.

A germán nyelvekben, de különösen a franciában fellelt gyökszavak más oldalról lesznek érdekesek. Gyökerük nem az etruszkban, hanem a keltában keresendőek elsősorban, de tagadhatatlan a későbbi latin felülrétegződés is, ahogy Ibériában is történt, csak nem olyan intenzíven, hisz mintegy 150 évvel későbbi volt náluk a római megszállás. Ezen felül Gallia jóval egységesebb volt nyelvében és szervezettebbnek is bizonyultak a hispániai keltibéreknél. Ha magunk elé idézzük a Turániak őstörténete c. fentebbi fejezetben elemzett Kelet-európai síkság népi és nyelvi viszonyait, láthatjuk, hogy a nagy folyóvölgyekből szétáradó ősnépi etnikum tette lakottá e hatalmas területet. Származása ugyanaz, mint a Brit-szigetek és a földrész nyugati felén megtelepülteké, mint túlnyomó alaprétegé, jelentős részük azonban Kárpát-medencei megálló után vágott neki az északabbra vonulásnak, majd a cimmeri és szkíta nyugatra vonulással és felülrétegződéssel állt elő az a népesség, akiket keletiként (keltaként) ismerünk. Az ő esetükben nem kihangsúlyozott keltaságuk, pedig semmiben sem találunk más eredőket etnogenezisüket illetően. Skandinávia felől a Kr. e. II. században indul meg a germán betelepülés. Ma már nem beszélünk róla, de nyilvánvalóan háborúk árán kerültek be az öreg földrész belsejébe vikinges lendülettel. Háborúikat az ősnéptől származó földművesekkel folytatták végeláthatatlan sorban, míg nem sikerült első hídfőállásaikat megalapítani. A földműveseket legyőzve és a maradékkal együtt élve olyan szókincs birtokába kerültek, amelytől azóta sem tudtak megszabadulni, így az ma - jó kétezer évvel a csaták után - azonosítja az átvevőt. Azok a germán törzsek, amelyek később nyugat felé vonultak, újabb ősnépi részlegekkel kerültek kapcsolatba és keveredtek el - ezúttal már Gallia és Brithon földjén, - csak tovább szaporíthatták műveltségi elemeiket a további szóátvételeikkel.

E nyelvi körkép azt is mutatja, hogy a szóbokorban végzett egyeztetések száma arányosan csökken, ha távolodunk a kelta-etruszk törzsterületektől. E tény annál is inkább meglepő, mert sokat emlegetett finn és török rokonaink nyelveiben - akiktől az indoeurópaiak szerint sok mindent tanulnunk kellett volna, - az egyezések aránya nem azt adja, amire számíthattunk, de a nagy finnugor és török elméletek mai súlyánál elvárható nagyságrendekkel kisebb, a törökökre nézve pedig szinte a semmivel egyenlő. Hozzáteszem újra, továbbra is a K - R gyök körében végzett gyűjteményről van szó, nem pedig nyelvek közti teljes összehasonlításról. Eddigi fejtegetéseim - úgy látom - alaposan kimerítik a fentebb már újra idézett Meszlényi-féle ellentmondás feltételeit,[75] vagyis ezek látványos ellentmondásban állnak a ma oktatott történelemmel, a nyelvészeti ügyeket már nem is említem. E kemény és makacs ellentmondások feloldását csak részben tudom megtenni az okok feltérképezésében a fenti logikai úton, az igazi választ igen alapos és szakszerű nyelvelemzések adhatnák meg. Mivelhogy azonban eddig e tárgyban tudomásom szerint a Czuczor - Fogarasi - Magyar A. - Badiny - Marácz kör alkotta kutatókon kívül más nem dolgozott, külföldi nyelvekkel történő összehasonlításra egyedül Magyar Adorján vállalkozott itthon Ősműveltség c. művében, ő is inkább szemléltetési szándékkal; nyugaton az ő kutatásaikról nem is hallottak, nemhogy kutattak volna - ezért a nyelvészet új feladata lesz komolyabban utánanézni az itt felvetett kérdéseknek. Egy vitázó kedvű indoeurópai nyelvész már mondaná is, hogy felfedeztem (újra) az indoeurópai ősnyelvet - amit ők már régen eltemettek, - és persze mi is tőlük vettük át körrel kapcsolatos szavainkat. **A dolog valóban úgy áll, hogy újra felfedeztük a valódi indoeurópai ősnyelvi forrást, - amit ők kétszáz év alatt sem találtak meg sehol, - de ez nem az övék, hanem a ragozó nyelvűek ősnyelve,**

[75] Meszlényi Róbert Imre: Az ó-európai nyelv. Bázel, 1997. Kézirat. 3-4. o.

vagyis a miénk. Ennek a ragozó ősnyelvnek szavait használják ma Indoeurópiában széltében-hosszában nyelvtana nélkül.

Nem véletlenül vettem fel e nyelvi táblázatba a korábbi, több száz évvel ezelőtti germán-ónémet nyelveket, nem feledkezve meg a többszöri indoeurópai hatásokat kiszélesítő nyelvújításaikról sem, mint ahogy pl. Luther Márton bibliafordításával is tette ezt a némettel. Áttekintésük és az ott rögzíthető fellelt gyökök száma további eligazítást ad arra nézve, hogy hozzávetőleg mikor kerülhettek a mai nyelvekbe az ősi magyar gyökök. A fellelt arányok eszerint kisebbek a mai nyelvváltozatokban rögzített arányoknál. Adódik a következtetés, hogy az ősi ragozó gyökök áttelepülése és átvétele a mai nyelvekbe azóta is, most is folyamatosan zajlik! Ezúttal azonban már nem a magyar és a kelta az átadó közvetlenül, hanem a latin nyelvek és a latinnal igen erősen átszőtt angol nyelv. Vagyis nagyon **úgy tűnik, hogy a mai Európában általános, a latinalapú és angol nyelvek által gerjesztett erőteljes, földrésznyi méretű nyelvi kiegyenlítődés folyik már teljes lendülettel, tovább terjesztve a 2500-2000 évvel ezelőtt a keltáktól, etruszkoktól, Kárpát-medenceiektől, a ragozóktól átvett ősnyelvi szókincset. Tárgyszerűen tekintve a kérdést, nincs más kiterjedt alapnépesség Európában, amely nem az átvett alapnyelvet beszélte volna, és nincs más alapnépesség, amelybe a hódítók beleolvadhattak. Amikor műveltségek és nyelvek átvételéről beszélünk semmi mást nem tekinthetünk, csakis a meglévő helyi valóságot. Ez a mindig kikerülhetetlen valóság pedig nem más, mint a helybenlakó földművesek nyelve. A beolvadók csak ezzel és semmi mással nem szembesülnek, ezt kell átvenniük, legyűrniük (vagy átformálniuk) arányszámuktól függően.** Emiatt szűkül le drámai módon az indoeurópai nyelvészet mozgástere is.

A mai nyelvkiegyenlítődés elsőszámú katalizátora a tömegkommunikáció és az írott sajtó, amely rátelepszik a népekre, nyelveikre. Mindez egyben azt is mutatja, hogy már ma javában folyik a majdani Európa egységes nyelvének kialakulása ősnyelvi ragozó alapokon és indoeurópai mezbe bújtatva. Az európai egységesülési folyamat mindenesetre az egy nyelv használata felé mutat, amelynek előállta csak idő kérdése. Azt is lehet előre tudni, hogy takarékossági alapon kezdenek majd hozzá az egynyelvűség megvalósításának. Mi magyarok ebbe természetesen soha nem mehetünk bele, mert az népi személyazonosságunk felszámolását jelenti. A kelta-magyar újbóli elterjesztése viszont nemcsak saját nyelvünk megőrzését jelenti, hanem egy egész földrészt juttat egy nagyságrendekkel magasabb fejlettségű nyelvhez és ezáltal ősi alapokon nyugvó műveltséghez. Vannak talán, akiket e gondolat ma mosolyra visz, de ha majd a multik, a nemzetközi cégek boltjaiban külföldiül, valamilyen primitív szlengen beszélve kell majd vásárolnunk, arcukra fagy a mosoly. Aki felismeri e végeláthatatlan folyamatot, vérmérséklete és hagyományai szerint válaszol rá. Egy nem-ragozó (indoeurópai) nyelvű általában nem talál kivetni valót e latin-angol terjeszkedésben, mert úgy gondolhatja, még közelebb kerül az antik hagyományokhoz. Azért sem feltűnő e folyamat, mert e fiatal nem-ragozó nyelvek egyébként is folytonos alakulásban vannak. A franciák időről időre kampányszerűen védekeznének a rájuk zúduló idegen, leginkább angolszász elemektől, de ez csak házi perpatvar, ugyanazon családon belüli vélt sérelmek sorolása. A németek viszont alázatosan hajtják nyakukat a latin és angol nyelvözön guillotinja alá, a köznyelvük hemzseg a nem-germántól.

Mi ragozók gyökeresen másként élhetjük meg e folyamatot. Létünket és hagyományainkat fenyegető áradatnak tekinthetünk minden olyan jelenséget, amely nyelvünket és annak szerkezetét megbontani igyekszik. Az idegenség beáramlása bomlaszt és elsüllyeszt, rombolja az egyéni és népi azonosságot, mert tudásunk nyelvünkbe van beleírva. Magyarul a beígért nagy európai egyesülés számunkra életveszélyes kaland, tudatosan vállalt önfelszámolás veszélye, mert népünk létét teszi kockára némi támogatásért cserébe. Ha lenne olyan magyar kormány, ha mindegyik kormány olyan lenne, amely garantálja saját

műveltségünk ápolását mindenáron, talán hihetnénk az európai jövőben. Ahol azonban sokan belülről bomlasztják szét a magyar műveltséget álságos jelszavak és okoskodások mögé bújva, ott sok jóra nem számíthatunk. Megfogalmazom érthetőbben is. Ha ma Magyarországon immáron állítólag szabad országban következmények nélkül bárki köznevetség tárgyává meri tenni a magyarok magyarságát, műveltségét, az nemcsak maga tehet saját udvariatlanságáról, de azok is, akik már az első próbálkozása után nem hajítják ki az országból. Az ilyen viselkedést boldogabb országokban szigorúan megtorolják. Nyelvében él a nemzet, mondjuk gyakorta igen helyesen. Ha e kincset felhígulni hagyjuk, magunknak ártunk vele. Az ártalom lehet fölöslegesen használt idegen szavak elterjesztése, lehet segédigés szerkezetek nyakló nélküli használata – *el fogok menni,* holott az *elmegyek* ugyanazt jelenti, - de ha pl. a gyanu (kapu, zsalu, áru) típusú szavainkban a rövid u-t hosszú ú-ra cserélik a hivatalos nyelvtanászok, ugyanúgy a romlás irányába hatnak. Ezeknél van egy még fontosabb érvem is nyelvünk óvására, nevezetesen az, hogy ha a magyar szembekerül egy másik, nem-ragozó nyelvvel, akkor először nyelvtana kerül veszélybe, egyszerűen azért, mert az idegen azt megtanulni nem tudja és nem is akarja. Éppen ezért a magyar nyelvhelyesség felügyelőinek kellene a lehető legkonzervatívabb nézetek szerint kezelni a magyar helyesírást, sőt tovább megyek. Kellene tartsunk egy hivatalos, hatósági jellegű nyelvőri kart, amely a ránk zúduló idegen kifejezéseket nyelvünk hagyományainak szellemében elnevezni lenne képes. Nemcsak a vadul burjánzó idegen üzletnevek, de az élet minden területén beözönlő idegen fogalmak is “magyarításra” várnak. Pontosabban magyar megfelelőik rendeltetésszerű használatára, nem pedig a kényelmesen szajkózott átvett szavak nyakló nélküli alkalmazására. Az esetek többségében segítene a másokat majmolás mellőzése is.

A nyelvőri testületre célozva nem a hivatalosnak tekintett mai gyakorlat lesz a megoldás. A Czuczor-Fogarasi – féle szóbokrokban gondolkodni képes tudósokra van szükség, akik az újonnan elnevezendő fogalmakat az ősi szóalkotási szabályokkal képesek megalkotni. Ha a magyar nyelvet, mint a betűk (hangok) által szóbokrokban építkező, majd képzőkkel bővített variációs rendszerként tekintjük, akkor láthatjuk, hogy - Marácz szerint - távolról sincs kimerítve minden lehetőség benne. Vagyis ha nevet kellene adjunk egy új, pl. kör értelmű jelentésmozzanatot is tartalmazó fogalomnak, akkor meg kellene nézzük, mit nem használunk még a rendelkezésre álló változatok közül. Így – csak kifejezetten az elvi példánál maradva – egy olyan körpálya elnevezése, amely mondjuk egy mesterséges műhold Föld körüli pályáját vagy annak síkját akarná kifejezni, akkor azt éppen kurony-nak is elnevezhetnénk, mert e szót még eddig nem használtuk semmire sem. A magánhangzó választása is tükrözhet vagy hordozhat jellemző adatot, esetünkben talán a mély magánhangzó a távoliságra, nagy méretre utalhat. Úgy gondolom, hogy a magyar nyelv ehhez igen hasonló elveken jött létre. Ehhez azonban egy igen kemény feltételnek is fenn kellett állnia, nevezetesen az, hogy népünk minden tagja – feltételezhetően a mágusokkal, tanítókkal, a szellemi életet vezetőkkel egyetemben – öröklött tudásának birtokában maga is teljes joggal elnevezhetett bármit, bármilyen fogalmat. Vagyis a szerves műveltséget bírók saját személyükben is alkalmasak kellett legyenek egyenként is a műveltség alakítására. Ettől szerves ez a műveltség. Nem volt szüksége szavakat átvenni sehonnan sem, mert nyelvét maga állította elő. Nem volt szüksége szóátvételekre. Ettől szellemi nép a ragozók népe és a miénk is, és ősi szerves műveltségének magas szintű, mindenkire kiterjedő, általános és termékeny birtoklása a kulcs a nyelv folytonosan zajló felépítéséhez. Az országban ma nagy lendülettel folyó szerves műveltségi kutatásokat így most kiterjeszthetjük a nyelvre is. Mert erről van szó: voltaképpen a szerves nyelvészetet találta fel Czuczor és Fogarasi, csak tudatosan eddig nem neveztük meg lényege szerint. Ez a nyelvőri testület nem indogermanizált magyar akadémikusokból áll majd, hanem az újra feltámadó, a szerves műveltségben felnőtt mágusok alkotják meg. A magyar nyelv reneszánsza lesz e felismerés

gyökeret verésének kezdete. Gyermekeinket nem más, idegen, selejtes elképzelések mentén átvett sületlenségekre kell megtanítsuk, hanem olyan általános tudás birtokába juttatni, amely önálló cselekvésre teszi őket alkalmassá. A magyar iskolarendszer erre nagy vonalakban még a közelmúltban is megfelelt. A mai külföldi lendülettel átalakított egyetemek és más iskolák félművelt, korlátozott cselekvőképességű rabszolgák kiképzésén túl másra nem tűnnek alkalmasnak, ezért ezekre nincs igazán szükségünk. Előbbire viszont nagyon is, jobban, mint máskor korábban. Sajnálatos módon Európára hivatkozva rombolják szét éppen ma is e nagy hagyományokkal rendelkező oktatási rendszerünket. A lebutítás eszerint feltétele lenne a reménybeli csatlakozásnak?

És akkor most, hogy az európai nyelvekben fellelhető K - R gyök azonosításairól tett észrevételek és a róluk folytatott fejtegetések végére értem, rátérhetek a lényegre. Van ugyanis a felsoroltak között két olyan nyelv, amelyben 100 %-os a megfelelés a magyar szóbokorral, ez a sumér és a kelta. Marácz feltételei szerint, ahol a megfelelés - pontosabban azonosság - ilyen arányú, ott egyazonos nyelvvel állunk szemben. A feltétel az ősi magyar teremtő K - R gyök esetében teljesült, ezért igen közel kerültünk ahhoz, hogy kimondhassuk a magyar - kelta - sumér nyelvek rokonságát. Az esetleges azonosság kimondásához ennél sokkal többre van szükség. De nem is emiatt bonyolódtam bele e kérdésbe. Hanem azért, mert azt viszont sikerült láthatóvá tenni, hogy **a kelta nem indoeurópai nyelv.**

A sumérban nem sikerült minden, a vizsgálatba vont szót megtalálni, egyeztetni, de ahol igen, ott jó a megfelelés. Nyilván későbbi szóképzésekről lehet szó, vagy szótáraink még nem teljesek. Az általunk ma használt *korona* szóra nem találtunk a k-r gyökhöz tartozó megfelelőt, - men, min_7, aga - itt valószínűleg más analógia szerinti szóhasználat lehetett a suméroknál, mint a *fa vagy szarvas koronája*. Ha a szarvas *koronájára,* kelta analógia szerint *agancsára* gondolunk, értelmileg egyeztethetőnek tűnik az *aga* szó is. Fentiek miatt most az egyeztetéstől eltekintettem. Amennyiben később, újabb kutatások alapján sem oldható fel ez a ma még megoldatlan kérdés, akkor a k-r gyök sumérban fellelhető teljessége nem lenne meg. Ha így alakulna, nemhogy kudarcként érne bennünket, hanem még nagyobb sikerként és igazi szenzációként. Ugyanis a bemutatott nyelvi körkép egyben azt is mutatná, sőt bizonyítaná egészen váratlan oldalról, hogy a sumér az átvevő nyelv, vagyis eszerint az Európában kialakult Kárpát-medencei magyar nyelv az egyetlen ragozó ősnyelv európai társával, a keltával egyetemben. Egyetlen szó hiányára, vagy nem betű szerinti egyezésére mégsem alapozhatjuk ilyen horderejű kérdés eldöntését két ennyire közeli ragozó nyelv közt felmerült kérdésben. Nem kellene ehhez hasonló fejtegetésekbe bocsátkozni egy nem-ragozó nyelvvel való egyeztetés során, ott a nyelvtan hiánya miatt nincs ilyen gond.

Édes nyelvtestvéreinket találtuk meg a keltákban és természetesen mai leszármazottaikban is, mint pl. az írekben. A nyelvi – továbbá nyelvtani - azonosság reménye ragozó nyelvű ősnépi azonosságot is tartalmazhat azon oknál fogva, hogy valóságosan megjelenő nép(ek) kellett e földrészen elterjessze(-ék) az ősnyelvet, illetve a vele közvetlen rokonságban lévő nyelveket. (Az azonosítás alatt most nem azt kell értenünk, hogy a sumér, a kelta és a magyar ember közvetlenül elbeszélgethetnének egymással abban a rokoni értelemben, ahogy a latin, germán vagy szláv nyelveket beszélők ma nagyjából megérthetik egymást, hanem a nyelvi genetikai rokonság tényére kell figyelemmel lennünk, az azonos elvek szerint építkező nyelvtan és az azonos szógyökök közös birtoklása jelenti az évezredeken át megfogható folyamatosságot). Sikerült nyelvészeti oldalról hidat találni a sumér és magyar között térben is és időben is, éppen félúton a kelta nyelv újonnan megkezdett vizsgálatával, emellett közvetett bizonyítékot sikerült szereznünk az etruszk ősnyelvi mivoltára nézve is. Annál is inkább, mert a latin nyelvekben észlelt igen magas gyökarány azt mutatja, hogy a keltára rátelepedő, - etruszk alapokon kialakult - latinok közreműködése révén érhették csak el a kimagasló százalékos arányt a K - R gyök kutatása

közben. Nem véletlenül jegyeztem meg azon véleményemet a portugál-spanyol-olasz-(latin) nyelvekkel kapcsolatban, hogy ott érezhetően "értőbben" használják e körbe tartozó szavainkat, ellentétben a germánokkal, és az oroszokat kivéve a szlávokkal, ahol viszont a kissé gépies alkalmazás ténye fogható meg, amely persze nem nyelvészeti kategória, de a jellemzésre talán alkalmas. Európa nyelveinek áttekintése azt is mutatja, hogy a fellelt magyar gyökök aránya közelítően azokban a mai nyelvekben magasabb, ahol korábban összefüggő kelta-etruszk (lyd-hurrita)-magyar népesség élt. Ezzel rá kívánom irányítani a figyelmet arra az észrevételre is, hogy a Baltikum területén élő népek nyelvében, - bár e terület igen korán, a Kr. e. II. évezred elejétől kapott déli feláramlású, ősnyelvet bíró népességet több alkalommal is - erősen fogyóban vannak az ősnyelvi elemek, mint pl. az észtek esetében. Mindez egyben arra is figyelmeztet, hogy ott több erőteljes ellenhatással kell számolni az ősnyelv megmaradását illetően, de legfontosabb talán az lehet, hogy nem volt sűrűn lakott ősnépi népesség által.

A rögzített adatok önmagukban cáfolják az indoeurópai nyelvelméleteket - beleértve bármilyen indoeurópai nyelvcentrum létezését is, - és jól cáfolják a kelták indoeurópaiságát. Nem várom azt, hogy az indoeurópaiak magyarul tanulnak majd ezután (tovább), azt viszont kívánatosnak tartanám, hogy tévedésen alapuló nézeteiket egyszer s mindenkorra felszámolják, nem utolsósorban pedig igazítsák ki származástudatukat és nyelveik származásáról alkotott véleményüket. Úgy gondolom, nem szégyen az, hogy kialakulásuk során tanultak mástól nagyon fontos és alapvető dolgokat. Az igazi szégyen inkább az, hogy a tanító megsemmisítésével és eltagadásával igyekeznek még ma is valamiféle kizárólagosságra szert tenni, a legnagyobb szégyen pedig rájuk nézve az, hogy mindez ki is derült.

A kelta és sumér nyelveknek a magyarral való egyeztetése felé tett lépések egyben több más következtetésre adnak lehetőséget. Nem igaz az, hogy a subar-szabir leszármazású sumérok I. Sargon fellépése után megszűntek létezni, de késői leszármazottaik és közvetlen rokonaik Kr. e. kb. 50-ig Európa túlnyomó népességét adták, továbbá közvetlen rokonaik, a kelták és magyarok ma is élnek. Akárhány millió embert is öltek meg az akkádok, asszírok, perzsák, arabok, rómaiak, görögök és macedónok az évezredek során, majdnem az egész Európa és a sztyeppe az Altájig, Ujguriáig biztosan a ragozó ősnyelvet beszélte. Nem igaz az indoeurópai történetírók indoeurópai hódító diadalmenetektől hemzsegő történelme sem. Nem igaz az, hogy sztyeppei népeink primitív barbárok lettek volna, de ragozó ősnyelvüket és műveltségüket hozták a Kárpát-medencébe és Európába is. Nem igaz az, hogy a keletiek (kelták) indoeurópaiak lettek volna, és nem voltak azok az etruszkok sem, de az ősnép részei. Ennek fontos bizonyítéka a latin nyelvek minden képzeletet felülmúló ősnyelvi készlete, mástól szókincsüket nem vehették. Nem igaz az, hogy az ún. indoeurópaiak megjelenése előtt Európában nem volt egységes magas kultúra, az viszont igaz, hogy a mindenütt és mindent leromboló indoeurópaiak új Európát építettek - miután előtte mindent és mindenkit tönkretettek. Nem igaz az, hogy nem maradt fenn az ősnépi folyamatosság Európában, mert az írek, walesiek, bretonok, magyarok ma is élnek, őseik nyelvén beszélnek és éppen gyökereik újbóli felismerésével vannak elfoglalva. Gondolom most már teljesen nyilvánvaló az is, hogy akik a sumérral eddig foglalkoztak, azok nem valami különös betegségben szenvedtek - amint azt honi hivatalosaink oly nagy erőkkel próbálják bizonygatni, - de nem érvényes azokra sem, akik a keletiek (kelták) nyelvét kutatják most és ezután.

A sumér kapcsolat igen korai időre megy vissza. Talán eddig nem kapott kellő hangsúlyt az a feltevés, miszerint Jemdet Nasr népe Kr. e. 4000 táján a Kárpát-medencéből vándorolt a Folyamközbe az ottani Özönvíz után. A sumért kutatók eszerint nemhogy nem szenvednek különös betegségben, de egyenesen a magyar nyelv 6000 évvel ezelőtti Kárpát-medencei nyelvállapotára vonatkozóan (is) folytatnak kutatásokat!

A fenti európai nyelvi látlelet egyben azt is jelenti, hogy nemcsak a nyelvészet, de még a ma oktatott köztörténet is súlyos ellentmondásokba keveredett a valós eseményekhez képest, vagyis nemcsak Itália történelmét, de az egész földrész történelmét kell felülvizsgálni és helyreigazítani egészen addig, amíg nem kerül újra megfelelésbe a most rögzített nyelvállapotokkal. A kelta nyelv ragozó nyelvként való bemutatása igen nagy sérülést, az indoeurópai elméletek egyik tartóoszlopának kiesését okozza.

Néhány forgással, körmozgással kapcsolatos magyar szó Európa nyelveiben

Külön tanulmányt érdemelne azon körmozgással kapcsolatos értelmű szócsoport elemzése is, amelyek a magyarban nem tartalmazzák ugyan a K - R gyököt betű szerint, - vagy csak az egyiket a kettőből, az R betűt - de értelmileg ide sorolandók. Mintegy mellékletként adom közre ezeket a szógyűjteményeket is a csavar, forgat, forog, gördül, görnyed, perdül, pereg, pödör, pörget, pörög, sodor szavakkal. Ezek esetében igen feltűnő az indoeurópai nyelvek kifejezőképességének szegényessége, vagyis nem tudnak különbséget tenni az egyes igék között, legtöbbször néhány szóval fedik le az említett 11 magyar ige jelentéstartalmát, azazhogy nem fedik. Az olasz és német nyelvben tapasztaljuk, hogy a felsorolt 11 igéből hatot a “**gir**are” és “d**r**ehen” igével fordítja le. A cseh **kr**outit 8 magyar szót fed le, a lengyel **kr**ęcić 10 szót fejez ki, a szlovák **kr**útit 7 szót, a portugál **gir**ar 5 szót, a román a învîrti 4 szót, a latin **cir**cumagor 6, mellette a torqueo 5 szót, emellett a kelta **cor** szó is 5 fedéssel áll. Minden itt idézett nyelvben találhatunk tehát egy vagy két olyan szót, amely nagyrészt lefedi a tizenegy magyar szó jelentését.

	Magyar	**Latin**	**Olasz**	**Portugál**
1	**csavar**	torqueo	**gir**are, tor**cer**e	tor**cer**
2	**forgat**	verso, **cir**cumagor	**gir**are	virar, voltar, fazer, **gir**ar
3	**forog**	verso, **cir**cumagor	**gir**are	virar, voltar, **gir**ar
4	**gördül**	volvor	rotolare, s**cor**rere	rolar
5	**görnyed**	flector, **cur**vor	in**cur**varsi	dobrar-se **cur**var-se
6	**perdül**	torquetor	**gir**are	dar una volta
7	**pereg**	**cir**cumagitor, versatur	**gir**are	**gir**ar
8	**pödör**	(con)torqueo	rotolare	tor**cer**, revirar
9	**pörget**	(con)torqueo, **cir**cumago	**gir**are	fazer, **gir**ar
10	**pörög**	**cir**cumagitor, versatur	turbinare	**gir**ar

11	**sodor**	torqueo	tor**cer**e, **cor**rente	tor**cer**
		6	9	9

	Magyar	Kelta	Angol	Német
1	**csavar**	**cor**	s**cr**ew, twist, turn	drehen, schrauben
2	**forgat**	**cor**	turn, revolve, rotate	drehen
3	**forog**	**car**	turn, revolve, **cir**culate	sich drehen
4	**gördül**	rolla**, cor**	spin round	rollen
5	**görnyed**	**cor**adh	spin, whirl round	sich drehen, wirbeln
6	**perdül**	**cor**	twirl	drehen, zwirbeln
7	**pereg**	**corr**aigh	spin, whirl	**kr**eiseln
8	**pödör**		twirl	**kr**eiseln
9	**pörget**	**coir**e	twist, roll, **cur**rent	drehen
10	**pörög**	**cor**	spin	**kr**eiseln
11	**sodor**	sí: sírit, sodor sí gaothe-forgószél suaite-kevert, zavart	twist, roll	drehen, zwirnen, walken
		11	3	3

	Magyar	Finn (y=ü, ä=e)	Román	Török
1	**csavar**	**kier**tää, ruuvata	a înşuruba	döndür-, çevir-
2	**forgat**	pyörittää	a învîrti	döndür-, çevir-
3	**forog**	pyöriä, **kier**tää	a se învîrti	dön-
4	**gördül**	vieriä, vyöryä, pyöriä, **kier**ä	a se rostogoli	--
5	**görnyed**	**köyr**istyä	a se încovoia a se **gîr**bovi	--
6	**perdül**	pyörähtää	a face o piruetă	--
7	**pereg**	pyöriä	a se învîrti	--

8	**pödör**	punoa	a răsuci	bur-
9	**pörget**	pyörittää	a răsuci	e**ğir**-
10	**pörög**	pyöriä	a se învîrti	--
11	**sodor**	punoa, **käär**iä	a suci	bur-, bük-, e**ğir**-
		5	1	2

	Magyar	**Cseh**	**Szlovák**	**Szerbhorvát**
1	**csavar**	**kr**outit, tocit	**kr**útit	vrteti, o**kr**enuti
2	**forgat**	tocit, otačet, **kr**outit	tocit, otačat, **kr**útit	o**kr**etati
3	**forog**	tocit se, otačet se, **kr**oužit	**kr**útit sa	o**kr**etati se
4	**gördül**	valit se, kulit se	gúlat sa	kotrljati se
5	**görnyed**	**hr**bit se, **hr**batit se	**hr**bit sa, **kr**čit sa	**gr**baviti se
6	**perdül**	zatocit se	za**kr**útit sa	vrteti se
7	**pereg**	drolit se	trúsit sa	vrteti se
8	**pödör**	**kr**outit, na**kr**ucorat	**kr**útit si	sukati
9	**pörget**	tocit, otačet, **kr**outit	trúsit, sypat, **kr**útit	vrteti
10	**pörög**	**kr**outit	tocit sa, **kr**útit sa	vrteti
11	**sodor**	**kr**outit	súkat	vrtati, zaviti
		8	8	4

	Magyar	**Ukrán**	**Lengyel**
1	**csavar**	**kr**utíti	**kr**ęcić
2	**forgat**	vertíti, **kr**utíti	obracać, **kr**ęcić
3	**forog**	vertitíszja	**kr**ęcić się
4	**gördül**	kototíszja	staczać się
5	**görnyed**	zginátiszja, **kor**csitíszja	giąc się, **gar**bic seę
6	**perdül**	vertitíszja **kr**utítiszja	wirować, obracać się, **kr**ęcić się
7	**pereg**	vertitíszja **kr**utítiszja	wirować, obracać się, **kr**ęcić się
8	**pödör**	**kr**utíti, obertáti	s**kr**ęcać, pod**kr**ęcać
9	**pörget**	**kr**utíti	**kr**ęcić, obracać
10	**pörög**	**kr**utíti	**kr**ęcić się, obracać się
11	**sodor**	**kr**utíti	s**kr**ęcać
		9	10

Most nem a K-R gyök felismerése a legfontosabb szempont, bár igen nagy számban sorakoznak. Ennél sokkal fontosabb dolog vetül elénk. Először: a K-R gyököt formailag nem, de értelmében tartalmazó magyar forgással kapcsolatos igéket túlnyomóan mégis a K-R gyökön belül fogalmazzák meg, és képzik az indoeurópaiak. Mindez arra mutathat, hogy nem az egyes szavak átvétele történt meg részükről, hanem magát a gyököt vették át. Azt tovább használva az értelmileg összetartozó cselekményekre, végül is következetesen járnak el használatukkal. Mégis, a magyarul amúgy szabatos megfogalmazású, egyenként jól elkülöníthető igecsoport kezükön masszává olvad. A végeredmény pedig azt mutatja, hogy lényegében nem tudnak különbséget tenni a felsorolt igék közötti értelmi különbözőségeket megmutatandó. Csak a körözést jelző mozzanat magyar szógyöke rokonítja össze náluk szavainkat. Újabb kutatási terület lehet egy ennél sokkal kiterjedtebb, alaposabb vizsgálat során annak feltérképezése, hogy mikor következhetett be az átvétel ideje az egyes nyelvekben. Igen valószínűen a fenti népek eredeti etnogenezisének idejét kell ehhez pontosan felkutatnunk, vagyis a latin, germán, szláv, stb. kialakulás legkezdetibb szakaszaiban is ott kellett már legyenek a magyari nyelvet beszélő, de később mégis beolvadó tömegek. Másodszor rögzítenünk kell, hogy keltáink mai nyelvmaradványai szerint itt indoeurópai jellegű tényállást kell észleljünk a **cor** szó 5 alkalommal való megjelenésében. Ebben a mai keltára rárakódott nem-ragozó (indoeurópai) eredetű, a nyelv mélyebb rétegeiben okozott kártételt ismerhetjük fel, nem pedig rokonságunk bizonyítékainak erőtlenségét gondolhatjuk. Mellesleg a kelta ezúttal is teljes gyökegyezést mutat, egyedüliként a felsorolt nyelvek közül! Harmadjára hasznos lenne megtudnunk, hogy körértelmű igéink miért hagyták el a K-R betűkből a K-t, és az átvevőknél miért van meg túlnyomóan mégis a K-R gyök?

Elkerülendő a további bonyodalmakat, nem térek ki tájszavaink elemzésére, pedig épp a közelmúltban találkoztam egy jónyelvű baranyai atyafival, aki használta a *födör* szót az összekeverésre, elkeverésre. Nyilvánvaló a körmozgással kapcsolatos mozzanat itt is, de a szót semmilyen idegen szótárban sem találnám meg. További elemzésbe itt nem bocsátkozom, az azonban **első látásra is nyilvánvaló, hogy e vészesen és tragikusan szegényes indoeurópai szókészlet semmiképpen sem lehetett átvételre alkalmas anyag a magyar nyelv számára semmilyen időben, amikor annak szabatossága, kifejezőképessége és árnyaltsága nyilvánvalóan nagyságrendekkel meghaladja az indoeurópai nyelvekét. Az itt bemutatott nyelvek közül egy sincs olyan, amelytől valamit is átvehettünk volna, mert mindegyik csak a sematizálás, az egyformásítás irányába vinne. A szóismétlések tömkelege ezt mutatja. E kis kitérővel a nagy erőkkel sulykolt szláv és török átvételek elleni érvet is szereztünk.** A két évszázada hirdetett indoeurópai felsőbbrendűség ilyen most bemutatott apró, de jól találó bizonyítékokon hullik széjjel. Megint és újra csak a meg nem értve történő átvétel vezet az ilyen és ehhez hasonló helyzetek bekövetkeztéhez. *Indoeurópai tudósok sokat erőlködtek, hogy kimutassák a hajlító (flektáló) nyelvek felsőbbrendűségét más nyelvtípusokkal szemben. Egy alaposabb összehasonlítás azonban éppen az ellenkező eredményre vezet: rögtön megmutatkozik a hajlító nyelvek mesterkélt és kezdetleges volta, szemben a ragozó nyelvek (pl. sumér, magyar, finn) logikusságával, természetességével*.[76]

Amiről itt eddig szó esett, az első nyelvtanításunk története volt Európa számára, és a fellelt tények szerint minden előzetes várakozást felülmúlóan igen eredményes volt - nagy kár, hogy közben majdnem elpusztultunk, mi magyarok, kelták.

Keltáinkra visszatérve: az a tény, hogy Európa ősnépi jellegű népességet kapott a Kr. e. 3000 tájától folyamatosan érkező hullámokban, arra mutat, hogy jelentős részben menekülők voltak a Régi Kelet borzalmas világégései és később az indoeurópaiak

[76] Bíró Lajos: A fehér ló. Magyar Demokrata, 1999. 49. sz. 21. o.

népirtásokkal tarkított területfoglalásai elől. Majd miután új hazájukba érkeztek és hosszú idő alatt keleti (kelta) néven összeforrottak, addigra a görög és latin, majd még egy indoeurópai nép (germán) megint utolérte őket és addig irtotta, amíg végül majdnem elfogytak. A gondoskodó istent legyőzte a bosszúálló isten a földi csatamezőkön és Európa sötétségbe borult. Szelleme azonban fennmaradt, bár leginkább mesékké alacsonyított történetekben és mondákban.

Ami pedig az indoeurópai nézetekkel szembeni vitámat illeti, annak egyetlen mozgatórugója van. Nevezetesen a kezdetek nélküli világuk bírálata, amelyben bár mi, az ősnép vagyunk a kezdet, ezt mégis tagadni, eltulajdonítani, vagy megsemmisíteni igyekeznek. Továbbá: lehet, hogy fegyvereik az ősnép jó részét legyűrték a csatamezőkön, kis híján felszámolták, de miért gondolták, hogy a ragozók leszármazottai nem világítanak rá soha a régi történetekre? Reméljük valamikor képesek lesznek rá, hogy (f)elismerjék, a világ működését őelőttük tízezer évekkel ezelőtt fedezte fel az ősnép, és nem Mezopotámiában ásták ki sajátjukként a múlt századtól. Vagyis döntő kérdésekben is vissza kellene térniük a valósághoz, nemcsak kisebb jelentőségű esetekben. Más szavakkal megfogalmazva: **ha az indoeurópaiak nem az ősnép műveltségének elvitatására építették volna történelmüket, hanem megmaradtak volna saját, amúgy könnyen felismerhető valóságuk körén belül, ma itt nem kellene vitatkozni velük hatalmas energiákat pazarolva a valóság újbóli helyreállítására,** helyesebben szólva éppen most szűntek meg fentiekben a vita feltételei és okai. Mostantól fogva a vita csak egyoldalú lehet. Még az a temérdek szellemi kincs is jó helyen van náluk, amit átvettek az ősnép művelődéséből, nyelvéből. Hogy többrétegű jelképrendszerünkben nem igazodtak el, nem csoda. Azt a háromrétegű kódolást, - amely a magyar műveltséget rejti - megérteni igen nagy feladat nekünk, maiaknak is, szellemiekben elkorcsosulófélben lévő népként is nehéz feladat, nemhogy kívülállók számára. Úgy tűnik, hogy korábbi földhözragadt ragozó magyari - indoeurópai ellentétpárunkat egy másikra cserélhetjük, hogy a lényeget jobban kifejezhessük: szerves és szervetlen műveltség és nyelv. Mint a kémiában. Jelentése átvitt értelemben is áll. Eszerint a magyar és a fennmaradt ragozó népek a szerves nyelv és szerves műveltség hordozói, mert belső logikája ezt mondja.

Talán egyszer rájönnek, hogy az emberiség valódi történelme nem az, hogy mindent legyűrő világbirodalmak eszményített történetét fűzzük csokorba. Talán egyszer rájönnek arra is, hogy az erőszakra épített világ erőszakba fullad, a gonoszság gonoszságot gerjeszt. Ha valóban tanultak volna az eddigi történelemből, tudniuk kellene, hogy minden világbirodalmi kísérlet csúfos kudarcot vallott és ezután is okkal számíthatunk erre. A ma csillogónak leírt világbirodalmak után hátramaradt anyagi, és a lelkekben véghezvitt pusztulás évszázadokra akasztotta meg az emberiség fejlődését. Talán egy Herodotosztól vett rövid szemelvény segítségével szemléltethetem legjobban azt a világokat elválasztó különbözőséget, ami az elszánt hódítók és kiszemelt áldozataik között nem egyszer fennállt. Dáriusz szkíták elleni hadjáratáról van szó Kr. e. 512 körül. Dáriusz átkelvén a Dunán hosszú ideje üldözi a szkítákat, de azok mindig kitérnek előle földjeiket felégetve. A perzsa sereg egyre rosszabb állapotba kerül és Dáriusz türelmét veszteni látszik. *Így ment ez jó ideje, és úgy látszott, sosem ér véget, ezért hát Dáriusz elküldött egy lovast Idanthürszosz szkütha királyhoz a következő üzenettel*: “Te ördöngös ember! Miért menekülsz előlem, hiszen két dolog közül választhatsz. Ha elég erősnek érzed magad, hogy szembeszállj velem, állj meg és vedd fel a harcot, és ne vándorolj a pusztaságban. Ha meg belátod, hogy te vagy a gyengébb, hát akkor se menekülj tovább, hanem jelenj meg urad előtt, földet és vizet hozván ajándékul, tanácskozásra.”

Erre Idanthürszosz, a szküthák királya, a következőt felelte: “Perzsák királya, aki engem illet, se most, se máskor nem menekültem még gyáván emberfia elől, és előled sem menekülök. Csak azt csinálom, amit békében is szoktam, s azt is megmagyarázom, hogy miért nem bocsátkozom veled azonnal ütközetbe. Nekünk, szküthéknak nincsenek sem városaink,

sem megművelt földjeink, nem aggódunk hát, mert nincs mit elfoglalnotok, ezért nem igyekszünk harcolni veletek….”[77]

A kelta (keleti) hit és mitológia

Ha egy átlagos, vagy azt némileg meghaladó érdeklődésű mai ember maga elé akarja képzelni az ókori ragozó nyelvű magyar népek általános hitbéli viszonyait, egyszerre kerül szembe egyszerűnek tűnő és megfejthetetlen ügyekkel. Az ősrégi teokratikus hit egyfelől végtelenül egyszerű és emberközeli jelenség a kétszeres hármasság eszméjével, amelyet Badiny Jós Ferenc igen szépen tárt fel trilógiájában és más műveiben is, másfelől igen távoli tud lenni annak, aki a jelképek mögött nem képes magának ugyanezt rekonstruálni. A teremtő Isten, aki együvé tartozik a feltétlen tisztelettel imádott Istenanyával és a Fiúval, aki végrehajtja a teremtés parancsait, majd felügyeli a világ életét - ők, az isteni hármasság irányítják az újkőkor és az ókor ragozó nyelvű népeinek lelki életét. Ez az istencsalád nem sajnálja a jót népétől, sőt értük él, aggódik és tervez. Mindenütt jelenvaló, támogató, bátorító, gondoskodó, irányítja a családok életét, megszabja hétköznapjaik teendőit, nap mint nap felkel és lenyugszik a Nap képében népéhez hasonlatosan, egyszóval családtag és családfő. A képében uralkodó király szakasztott mása e hétköznapi, de mégis fenséges istennek. Szervezi népe életét és tennivalóit, ő a **szakrális** uralkodó maga. Az irányába ható tisztelet feltétel nélküli, hatalma szinte korlátlan, és nem azért, mert hatalmas arzenállal tartaná sakkban legyűrt alattvalóit, hanem mert népe feltétlen tiszteletét bírja. Nincs kényszerítő nyers erő, nincsen fenyegetés, öldöklés a tisztelet kikényszerítésére. Ha ezt valaki egy született indoeurópainak el akarja magyarázni, akit fegyvercsörgésen neveltek fel, leginkább értetlenül áll a jelenség előtt. Ők ezt nem értik, mint ahogyan Freisingi Ottó sem értette ezt Magyarországon járva, amikor Imre király a szemeláttára egymaga mutatta be a “nagy titkot”, az ifjú lázadó testvér, a későbbi II. András elfogását kővé dermedt seregeik előtt.

A turáni és magyar őshit nem ismeri a szigorú isten, a bosszúálló, fenyegető, véreskezű és gyilkos isten fogalmát és nem ismeri az összes ebből következő variációs lehetőségeket sem. Nem ismeri a népirtó istent sem és egyáltalán, minket isteneink sohasem fenyegettek döghalállal és más egyéb ehhez hasonlóval sem, hogy akaratukat valamilyen módon reánk kényszerítsék.

A keletiek (kelták) hite ugyanabban a fent említett turáni kultúrkörben gyökerezik, hiszen ők is része az ősnépnek. Amikor Proisians MacCana megpróbálta összefogni a keletiek - pontosabban a nyugat-európai keletiek - hitvilágát és a régi történeteket, nehéz feladatot vállalt magára. Ő ugyanis talán nem tudja sem ezt, sem azt, amit már megelőzőleg elmondtam a keletiekről. Szemmel láthatóan fogalma sincs a kelták származásáról, etnogeneziséről, Európa benépesüléséről és az indoeurópaiak által megoldottnak tekintett téziseket ismerteti sokadikként olvasóival. Ennek ellenére tárgyszerűen közelíti meg a maga választotta kérdéskört azzal a szándékkal, hogy mégha indoeurópai alapokon is, - jellemző, hogy számára fontos inzuláris (szigeteken élő) és kontinentális (szárazföldi) keltákról beszélni “szaknyelven”, miközben azt sem tudja kicsodák, - de nagy jóindulattal valamilyen rendet vágjon az érthetetlen mezőn. Jellemző az is, hogy a kulcskérdéseknél elakad és jelzi, van itt valami, ami nem érthető, de a választ ne tőle várjuk. Ennek ellenére igen élvezetes előadásban lesz részünk, annál is inkább, mert ahol elakad, ott mi tudjuk kínjai okát. Van még egy okom is az alábbiak közlésére, mégpedig az, hogy megtudjuk, mit tanítanak ma a keletiekről általában az indoeurópaiak nyugaton. Magyarországon nincs ilyen gond, nálunk a keltákról nem lehet megtudni semmit a rendes nappali oktatásban az érettségiig bezárólag, de az

[77] Herodotosz IV. 126-127.

egyetemeken sem tanulmányozható igazán, legfeljebb, mint indoeurópai előzményt említik meg. Nézetem szerint ez így nincsen jól, Európa közös magyari ősnépét ki kell emelni abból a sötétségből, amibe beletaszították, és fel kell ismerni bennük rokonainkat, elődeinket, mert ereinkben az ő vérükből is folyik valamennyi. A Kárpát-medencei keltákéból valamennyi bizonyosan. Legalább ezért, de a történeti hűségért is és a közös ősi szellemért is. Elvégre az íreknek, bretonoknak, skótoknak is joguk van megtudniuk végre, kik is voltak az őseik. Ahhoz is joguk van, hogy megtudják végre: ők sem kipusztulásra ítélt ócska néptöredék csupán.

"Az ókori kelták inkább kulturális, semmint faji értelemben alkottak egységet - *mondja MacCana és itt egyetértünk vele, ha kus, pikt, trójai, égei és egyiptomi elszármazóinkra gondolunk*. A görögök és rómaiak által kelta néven ismert népek különböző etnikai eredetűek voltak, de a külső szemlélő számára a nyelv, az elnevezések, a társadalmi és politikai intézmények és általában az életmód olyan közös sajátságokat hordoztak, amelyek jól felismerhető, önálló nemzetnek tüntették fel őket. Ami Európa szárazföldi keltaságát illet, Poszeidónioszra és a műveit kivonatoló tudós ivadékaira (pl. Sztrabónra) kell hagyatkoznunk, mivel azok a közösségek, amelyekről írtak, már réges-rég más társadalmi-kulturális csoportokba olvadtak be. A szigeteken élő - szaknyelven: inzuláris - kelták viszont, jóllehet sajnálatosan szegényes körülmények között, de fennmaradtak. A kelták egymástól elszigetelve megőrzött, mind mennyiségüket, mind pedig ősiségüket illetően figyelemre méltó hagyományai nemcsak az ír és a brit kelták kultúrájával való közeli rokonságra utalnak, hanem az ókori szerzőknek a kontinensen élő keltákra vonatkozó tárgyilagos, ám sokszor meglepő megjegyzései közül jó néhányat igazolnak is. ...

Mily gyakran van az embernek az a különös érzése, amikor Erzsébet-korabeli urak írásait olvassa az írekről, hogy mindezzel már találkozott Poszeidóniosznál - jobban mondva az őt kivonatoló későbbi szerzőknél. Ez pedig arra enged következtetni, hogy a népekről alkotott előítéletek, ha egyszer megszülettek, szinte sohasem halnak el, illetve, hogy az olyan elvont fogalmaknak, mint a "kelta jellem" vagy "kelta vérmérséklet", valóban lehet némi alapja.

A kelták felemelkedése

A keltákat már a Kr. e. IV. században a szkíták, az indusok és az etiópok mellett az ismert világ peremén élő negyedik népnek tekintették - és nem alaptalanul, hiszen addigra már kezdtek durván és drámaian beavatkozni a politikai és kulturális befolyással bíró nagy földközi-tengeri központok ügyeibe. Eredeti hazájukból, amely a mai Dél-Németország és Csehország egy részét foglalta magába, robbanásszerű erővel nyomultak előre az európai kontinens keleti és nyugati határáig, s a felemelkedőben lévő Róma hatalmát fenyegették. A kelták által benépesített terület már az V. század végére jelentős mértékben túlterjedt eredeti határain, s Hispánia területén az egymást követő bevándorlási hullámok nyomán a kelta népek otthonosan berendezkedtek.

Ezután egy újabb gyors terjeszkedési hullám vette kezdetét. Kr. e. 400 táján kelta törzsek hatoltak be Észak-Itáliába, s míg többségük letelepedett ott és megalapította a később Gallia Cisalpina néven ismert tartományt, többen további kalandozásokra indultak szerte a félszigeten, s Kr. e. 390 táján magát Róma városát is elfoglalták és kifosztották. Más törzsek keletre hatolva betörtek a Kárpát-medencébe és a Balkánra, ahol jelenlétük már a IV. század első felében bizonyítható. Folyamatos forrongásban éltek és állandóan hajtotta őket valami - akár zsákmány után jártak, akár zsoldos-szolgálatra szegődtek, vagy akár pusztán lakóhelyet keresve elindultak valamerre. 279-ben egy részük behatolt Görögországba és kifosztotta a delphoi szentélyt, s egy évre rá három törzsük, akiket együttesen Galatae-nek neveztek (ami a közismertebb Keltoi / Celtae név megfelelője) átkelt Kis-Ázsiába és letelepedett azon a területen, amelyet mindmáig Galatiának hívnak.

Ekkorra már Britannia nagy része kelta uralom alá tartozott. A legkorábbi, biztosan keltának nevezhető bevándorlás a Kr. e. V. században történt; egy másik fontos kelta beözönlés a III. századra tehető, míg a kelta bevándorlás a belgák (Belgium területéről elszármazók) megérkezésével ért véget az I. század elején. Írország esete még bonyolultabb, s igencsak eltérően vélekednek arról, mikor érkeztek ide az első kelták. A dolgok mai állása szerint azonban, s ezt régészeti leletek is alátámasztják, csak a III. századtól kezdődően beszélhetünk teljes biztonsággal a kelták jelenlétéről, noha joggal feltételezhető, hogy ennél korábbi településeket is kapcsolatba lehet hozni velük.

A kelták hanyatlása

A III. század elején a kelták úgy látszik, kimeríthetetlen energiával és erőforrásokkal bírtak. Egy keleten Galatiától, nyugaton Britanniáig, sőt valószínűleg egész Írországig húzódó hatalmas terület uraiként úgy tűnt, ideális helyzetben vannak ahhoz, hogy tartós birodalmat vagy államszövetséget hozzanak létre. Valójában azonban a kelták ekkor érték el hatalmuk tetőpontját, s ezt követően gyors hanyatlás várt rájuk, ami - történelmi távlatból nézve - szinte elkerülhetetlen volt. Éppen hódításaik könnyű volta és az uralmuk alá vetett területek nagy kiterjedése hordta magában romlásuk magvait. A nagy távolságok következtében nehezebb lett a közlekedés és a kapcsolattartás, felgyorsult a széthullás. Az uralkodó kelták több helyen kisebbséget alkottak a helyi népességgel szemben, ugyanakkor tisztán zsoldosjellegű vállalkozásokra fecsérelték embereiket.

Most igen jól látható, hogy MacCana a bevett indoeurópai szóhasználat szerint kéri számon keltáinkon azt, amire magától is rájött, és a következő bekezdésben le is írja. Jellemzőek az erőforrás, hatalmas terület urai, birodalom, hatalmuk tetőpontja, hódítás, alávetett, stb. szavak használata. Az igazi tévedése azonban az, hogy túlburjánzott birodalom halálaként fogja fel a kelták hanyatlását. A példa sokkal inkább illik a széthulló római birodalomra, mintsem a sokközpontú, törzsi, vérségi kötelékekre épült keleti (kelta) világra – megjegyzés tőlem.

Összefoglalva, a kelta népekből hiányzott mind az összetartozás érzése, mind a központi szervezéshez való érzék, s e nélkül nem tudták ezeket a szétszórt törzseket birodalommá vagy államszövetséggé szilárdítani. Merő spekuláció, hogy ha lett volna idejük hozzá, ki tudták volna magukban fejleszteni ezeket a képességeket: a valóságban több oldalról keményen szorongatták őket, északon a germánok, keleten a dákok, délen a rómaiak, s a III. század végére a kelta befolyás tagadhatatlanul meggyengült. Egy évszázaddal később már csak töredékei maradtak fenn az egykor uralmuk alá vont területeknek, és a kelta birodalmat sajátos módon Galliával azonosították, ahol a kelták egészen addig meg tudták őrizni önállóságukat és elszigetelt identitásukat, amíg Julius Cézár meg nem hódította őket.

Hanyatlásuk azonban még ezzel sem ért véget. A Kr. e. I. században Cézár meghódította Galliát és beolvasztotta a Római Birodalomba, s egy évszázaddal később Britannia leigázására is sor került. Amikor a Kr. u. V. században a Nyugat-Római Birodalom összeomlott, a gall nyelv szinte már kihalt. Az a nyelv, amit Bretagne-ban továbbra is használnak, egész más tőről fakad: *(de mi tudjuk, hogy az a bizonyos tő ugyanaz!)* az V. és VI. században hozták magukkal a Délnyugat-Britanniából érkező bevándorlók. Magában Britanniában a római uralom az V. században ért véget, csakhogy azt az angolszászok uralma követte; ettől az időtől fogva állandóan csökkent a kelta nyelv és a kelta államiság területe s napjainkban a kelta nyelv brit ágát már csak Walesben és Bretagne-ban beszélik. *Itt bizony MacCana nagyon sietősre veszi a kelták kihalasztását, sokkal több időt kellene hagynia nekik, hogy nyelvük teljesen átszője a jóval később, évszázadokkal később kialakuló mai angol nyelvet! Ez az igyekezet már csak azért is feltűnő, mert a keletiek (kelták) indoeurópaivá való kinevezésük óta senki sem törekedett a kelta és angol nyelv közötti igazi, mélyebb összefüggések feltárására. Ha ezt megtették volna korábban, vagy akár mostanság, nem*

lehetnének olyan biztosak előbbi tételük, a kelta indoeurópaiság "tényéről" olyan elszántan meggyőződve – megjegyzés tőlem.

Ez idő alatt Írország szinte teljes biztonságban érezhette magát a külső támadásoktól. Lakói kelta nyelven beszéltek, amit a nyelvészek goidelnek hívnak, amelyet modern formájában gael nyelvként ismerünk. Tacitustól tudunk Agricola római hadvezér szándékáról, aki azt állította, hogy Írország egyetlen légióval és néhány segédcsapattal meghódítható és megtartható. Terve azonban soha nem teljesedett be, s így Írországot a vikingek IX. századi és az anglo-normannok XII. századi érkezése előtt nem érte komolyabb támadás. Ennek eredményeként az ír társadalmi rendet és az általa fenntartott műveltséget még azt követően sem érte komoly csapás, hogy Írország keresztyén állammá vált, s megszületett az írásbeliség. Minden bizonnyal ez az egyik oka az ír műveltség szembetűnő folytonosságának és konzervatív jellegének. *(MacCana figyelmét nyilván elkerülték a nyugat-európai kelta területeken végzett keresztény pusztítások méretei a tárgyaiban fennmaradt kelta emlékek között, amelyet a leletmentésekkor nem felejtenek el megjegyezni az erről beszámolók, pl. dr. Fürstner is az amerikai kelta leletek pusztítatlanságáról beszél, de a* The Atlas of Mysterious Places. 1987. Marshall Editions Limited magyarul is megjelent: Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub. 1993. *c. kötetben is több utalást találni a véghezvitt keresztény szellemű "takarítás"-ról. A Szent István-i Magyarországon véghezvitt keresztény "selejtezés" megvalósítása nyilván a nyugaton véghezvittekéhez is hasonló szellemben fogant.)*

A hagyomány őrei

Egyes kelta területeken, amelyekről történelmi források alapján tudunk, az irodalom, a műveltség és korábban a vallás letéteményese egy magas szinten szervezett társadalmon belül működő hivatásos réteg volt. Görög és latin szerzők - akik, mint már említettük, főleg Poszeidóniosztól, a görög földrajztudóstól merítették ismereteiket - műveiből kitűnik, hogy három ilyen réteg létezett: a druidák, a bárdok és a kettő között elhelyezkedő harmadik, amelyet a különböző szövegek más-más néven említenek, leggyakrabban a gall *vátis* néven, a latin *vátis* szó rokonával. A druidáknak volt a legmagasabb társadalmi állásuk, s mégha Julius Cézártól napjainkig a különböző auktorok valószínűleg kisebb-nagyobb mértékben el is ferdítették szerepük és hatalmuk jellegét, bizonyosan jelentős befolyással bírtak. A druidák vezették az áldozati szertartásokat, ők hozták a törvényeket, ők gondoskodtak végrehajtásukról és ők irányították saját, gondosan kidolgozott tanítási rendszerüket. A váteszeket általában a jövőbelátás mestereinek tekintik, de szerepüket nem lehet mereven elkülöníteni a druidákétól. Egyesek szerint nem is alkotnak külön osztályt, hanem a druidákon belüli alárendelt rétegnek tekinthetők. A bárdok osztálya elsősorban az irodalommal foglalkozott, s ha tekintetbe vesszük a kelta társadalom hőskultuszát, aligha meglepő, hogy a klasszikus források főként dicsőítő költemények előadóiként írják le őket.

A dolgoknak ezt a klasszikus szerzők által hitelesített rendjét lényegében megerősíti az ír hagyomány. Itt is hármas felosztást találunk, amely druidákból *(druidh), filik*ből és bárdokból *(baird)* áll. Akárcsak Gallia esetében, itt is nehéz szigorú különbséget tenni a közbenső osztály és a druidák között; s csakugyan, a Kr. u. VII. századra lényegében a *filik*nek nevezett osztály vált azoknak a druidákhoz kapcsolt szerepeknek és kiváltságoknak az egyedüli örökösévé, amely túlélte a kereszténység első századainak szorongattatásait. Az egyház mindaddig elsősorban a pogány vallás legfőbb képviselőivel, a druidákkal szállt szembe, mígnem azok önálló rendként el nem tűntek a színről. A *filik*nek viszont figyelemreméltó *modus vivendit* sikerült kialakítaniuk az egyházi méltóságokkal, ami a két testületnek egymástól eltérő, de egymást kiegészítő hatáskört biztosított és lehetővé tette a *filik* számára, hogy sok ősi szerepüket és előjogukat megőrizzék, köztük olyanokat is, amelyek korábban a druidákat illették meg. Így a *filik*, akiknek nevét sokszor "költő"-nek fordítják, valójában sokkal többek ennél: látnokok voltak és tanítók, az uralkodók tanácsadói, a szerződések tanúi - a gúny hatalma, amivel rendelkeztek, hatásos társadalmi szankcióként

működött egészen a XVII. századig, amikor is az angol kormányzat ereje következtében a régi rend végképp összeomlott.

Költőként is kitágították érdekeltségük körét - a *baird* rovására. Az ír bárdok egykoron - galliai társaikhoz hasonlóan - dicsőítő énekeket költöttek, a filik azonban fokról-fokra kiterjesztették szerepkörüket, mígnem lényegében kisajátították maguknak ezt a fontos társadalmi szerepet is. A bárdok társadalmi állása természetszerűen megsínylette ezt, s az ír irodalom története során a rigmusgyártók, mesemondók, komédiások alacsonyabb rendű osztályba kényszerültek. Walesben viszont a *baird* elnevezés a történeti kort megnövekedett méltósággal érte meg, s az ír *filik*nek megfelelő tanult költőkre vonatkozó általános címként használták.

Az ír és a gall műveltség közötti párhuzam nem merül ki pusztán a címekben és a hierarchiában: a belső szervezet és a gyakorlat részleteire is kiterjed. Cézár szerint a gall druidák egyszerre voltak a műveltség tanítói és tanulói. Mivel az írott szó iránt nem volt bizodalmuk, hatalmas mennyiségű költeményt tartottak fejben, s voltak közöttük olyanok, akik húsz éven át folytatták tanulmányaikat. Írországban a *fili* "hallgatók" tanulmányi ideje legalább hét év volt, s életük hátralevő részét csakúgy tanulással töltötték, mint Cézár szerint a gall druidák. Cézár arról is beszámol, hogy a gall druidák élén egy főnök állt, akinek óriási tekintélye volt, az év meghatározott időpontjában pedig gyűlést tartottak a Carnutes törzs földjén található szent helyen, amelyet szimbolikusan Gallia közepének tartottak. Hasonlóképpen, az ír druidák, és utódaik, a *fili*k vezetőt választottak maguk közül és hagyományaik szorosan kapcsolódtak Uisnechhez, Írország "köldökéhez", az ősi tűz fészkéhez, amelyről az a hír járta, hogy egy nagy gyűlés színhelye *(mórdháil Uisnigh).*

Ez a rendszer lényegét tekintve nyilvánvalóan pán-kelta jellegű volt. A földrajztudós Sztrabón (IV,4,4) is ezt sejteti és más bizonyítékok is megerősítik ezt a feltevést. A druidizmus (A druidizmus elnevezés így, mintha valamilyen szellemi irányzat lenne, teljesen téves elképzelés. Ez nem valamilyen szellemi áramlat, hanem ilyen formájában a nyugatiak szóhasználatába belekényszerített fogalom, hiszen ők a tudás letéteményesei, népük hagyományainak őrzői, éppenhogy nem valamiféle irányzat képviselői.) valószínűleg Galatiában éppúgy létezett, mint Írországban, Britanniában és Galliában. Erről tanúskodik a vallási szertartás kulcsszavai közül a "szent hely"-et jelentő, de sokszor egy meghatározott szent ligetre vonatkoztatott *nemeton* szó,[78] amely az egész kelta világ helyneveiben előfordul. Sztrabóntól értesülünk arról is, hogy a galatiaiak tanácsa egy *drunemeton* (tölgyfa-szentély) nevű helyen gyűlt össze (XII, 5, 1), amely nyilvánvalóan megfelel annak a *locus consecratus*nak, szent helynek, ahol a gall druidák gyűltek össze.

Általánosabb szinten az indoeurópai nyelvcsalád több más népénél is találunk hasonló intézményeket. A druidák kiváltságos papi rendjének megfelelnek az indiai bráhminok és a római pontifexek, s bizonyított tény az is, hogy ezek a különböző papi rendek megőrizték egy közös indoeurópai vallás elemeit. S ami még ennél is fontosabb: különösen India és Írország távoli területein sok olyan kulturális intézmény és hagyomány is fennmaradt, amely egyértelműen hordozza a közös eredet jegyeit. Az ír *fili*k még a XVII. században is olyan kifejezésekkel élnek, amelyek minden részletükben megfelelnek az indiai bráhminok szent szövegeinek: ennél ékesebb bizonyíték aligha lelhető a hagyományos ír műveltség konzervativizmusára.[79]

Itt most álljunk meg egy pillanatra, mielőtt ez utóbbi bekezdés nagy tényei és bizonyítékai előtt meghajolnánk. Az elkövetkező oldalakon többször is hosszabb oldalvágányra viszem az Olvasót, de megéri, mert több haszna is lesz, a most tárgyalt keltán kívül további indogermánnak kijelentett ragozó nyelvek visszavételére is sor kerül. A

[78] Vö.: Timaru-Kast Sándor: A kelta-magyar rokonság nyelvünk tükrében. Magyar Ház, Budapest, 1999. 132. oldalon: ír: *nemed* – szentély, breton: *nemeton* – menedék-hely, magyar: men-hely!

[79] P. MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 6-14. o.

keletiekről (keltákról) szóló történet csak látszólag szorul háttérbe néhányszor. Mindenekelőtt le kell szögezni, hogy Indiából kifelé áramló népvándorlásokat és hódításokat nem ismer a történelem, de a régészet és az antropológia sem. Ez azért lényeges, mert alapjaiban cáfolja indiai elszármazású népesség Európába jutását. A régi nagy indoeurópai csatabárdosok dicsőséges hódításait és bevonulásait Európába már saját maguk megcáfolták, élükön Müller-Karpe[80] megállapításaival. (Munkásságára még később visszatérek.) Ha ez a nézet még mindig létezik, az nyilván egyedül az általam ortodox indoeurópaiaknak nevezettek nézeteit próbálja meg becsempészni (vissza) a tárgyalható történelembe. Márpedig a szellem nép nélkül nem vonul sehová sem, - mint ahogy nyelvet sem cserél és műveltséget sem személyes jelenlét nélkül, - és miután nem is vonult, nem az indiai szellem telepedett meg Írországban, hanem ezzel szemben az ősnépi műveltség volt az, amelyik oda Indiába is eljutott, mégpedig Kr. e. 3000-el kezdődően meginduló folyamközi elvándorlásokkal. Az igaz, hogy a ragozó nyelvű ősnép azon részlegei, amelyek eljutottak az Indus völgyébe, ott ragadtak és beolvadtak abba az önálló utakon haladó műveltségbe, amelynek kezdetei már igen korán kialakultak, de a sumér (szabir) gyökerű szkíta műveltség beáramlásával igen jelentős változásokon ment keresztül. Ezzel Kőrösi Csoma Sándor kutatási területéhez érkeztünk vissza, ő is azt kereste ott, ami az ősi szabir hagyományokból átszüremlett India műveltségébe. India azonban befogadó jellegű volt és maradt mindig is a történelem folyamán, oda csak befelé vezetett út, kifelé soha. Ezért érthetetlen és felfoghatatlan az indoeurópaiak úton-útfélen való hivatkozása indiai eredetű párhuzamokra a világ legelképzelhetetlenebb helyein. Az indoeurópaiak egyik legnagyobb tévedése, hogy a ragozó nyelvűek szétáramlása példájára több ilyet is el tudnak képzelni a történelemben, pedig ez csak egyszer történt meg. Mi tudjuk az okát, ez a múlt század elejének szanszkrit őrületében gyökerezik, vagyis azóta töretlenül hiszik, hogy az indoeurópai ősnyelv vagy valami hasonló lett volna. Valójában azonban a sumérból oda átszüremlett nyelvi anyagot vetették egybe saját szintén ősnyelvi elszármazású anyagukkal, és ebből téves következtetésre jutottak. Az indoeurópaiak mind a ragozók jól körülhatárolható területein és a perifériákon alakultak ki egyenként, közös tudatuk az 1789-es francia forradalom előtt nem volt, az csak későbbi találmány, a romantika korának termése. Aki India és Írország között szellemi kapcsolatokat akar rögzíteni, az csak az ősnép műveltségén keresztül teheti ezt meg a közös gyökerek - és nem egymásközti ún. átvétel - hangsúlyozásával, másképpen tévútra téved.

A druidákkal kapcsolatos a másik indoeurópai tévedés is. Ha valaki a druidákról fog értekezésbe, annak feltétlenül tisztában kell lennie a tudásátadás alapvető módozataival, amelynek legalább négyezer év óta igen jól kialakult rendszere működött a Régi Keleten, majd onnét a ragozó nyelvű népességgel együtt terjedt tovább. A mágusokról van szó, akiket az indoeurópaiak minden lehetséges eszközzel évezredek óta tűzzel-vassal irtanak és pusztítanak. Ezek a mágusok képviselik mindazokat a hagyományokat, tudást, amelyek alapját képezték a ragozók társadalmainak. Magába foglalta az összes művelt tudományt, az iskolarendszer fenntartását és a világban való eligazodás minden területét, beleértve a felsőbb világgal kapcsolatos ügyeket is. Ez nem egy gittegylet, vagy akármilyen –izmus követői, amelyik évente konferenciát rendez, hanem a működő társadalom gerince, érrendszere, esze, és a hitét működtető testület is egyben. Értelmetlen minden olyan megközelítés, amely a bulvárlapok tudatlan olvasóinak szintjére akarja lezülleszteni e nagy tudású tanultak ügyét és ún. titkos társaságok jelszava mögé rejtve romantikus borzongással töltse meg a tudók, táltosok világát. Ezen ősnép már legalább ötezer év óta tudja, hogy a társadalmak felemelésének - de normális működésének is - legalapvetőbb feltétele, hogy az iskolákat azok végezzék el, azok kerüljenek a legfontosabb irányító helyekre, akik arra a legrátermettebbek. Ha ez nem így lenne, előbb-utóbb alkalmatlanok, kontraszelektált protekciósok vezetnék az

[80] H. Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1968.

országot, amely a nép megsemmisülésével jár. A népnek tehát nem érdeke, hogy alkalmatlanok vezessék, ez egyedül az ő érdekük. Egészséges társadalmakban ez természetesen nem fordulhat elő. Mágus viszont csak a legkiválóbbak közül kerülhetett ki, ezért nem merülhetett fel ilyen gond a történelem során. Igen érdekes, hogy MacCana nem számol be a druida (a magyar torda) áramászásairól, amikor a közösség "istenfájára" felkúszva képes volt istenével kapcsolatba lépni, hiszen ez egy fejlett tudatúnak nevelt indoeurópai számára afrikai mélységű borzalmakkal lett volna egyenlő. Folytassuk a keletiekkel.

A forrásokról

A legkorábbi források a szárazföldi - főként galliai - keltákra és a romanizált Britannia keltáira vonatkoznak. Ezeknek a forrásoknak sajnos komoly hiányosságaik vannak. A kizárólag szóban hagyományozódó gall irodalom a gall nyelvvel együtt elveszett: hinnünk kell tehát Cézárnak, amikor arról számol be, hogy a gall druidák nem tartották helyénvalónak, hogy tudásukat írásban rögzítsék, s ezt az ír hagyomány is igazolja. Ennek pedig az lett az eredménye, hogy mivel a mitológia ilyen vagy olyan értelemben elbeszélést feltételez, a szigorúan vett gall mitológia visszahozhatatlanul eltűnt. Töredékes források maradtak fenn, ezek azonban természetüknél fogva inkább utalásszerű, semmit leíró jellegűek, illetve másodkézből erednek. A mai kutató ezért gyakran abban a kellemetlen helyzetben találja magát, hogy a kétértelműből kiindulva kell haladnia az ismeretlen felé.

A forrásoknak három típusa van: a rómaiak által elfoglalt területeken mindenütt előforduló fogadalmi feliratok, a kelta istenségek művészi ábrázolásai és a klasszikus szerzők megfigyelései. Az első két kategória anyagának nagy tömege a római korszakhoz tartozik, következésképp bonyolult értelmezési problémákat vet fel. A gall szobrászat például görög-római hatásra fejlődött ki, s ezért nem könnyű pontosan meghatározni, milyen mértékben érintette ez a hatás a szobor formáját és tartalmát. Ami a klasszikus szerzőket illeti, tudományos szemlélet kérdése, mennyire hiszünk nekik. Többségük korábbi forrásokból merített; s valójában még Cézár sem a saját tapasztalataira és megfigyeléseire támaszkodik, pedig neki szinte valamennyiüknél több lehetősége nyílott volna arra, hogy megismerkedjen a gall állapotokkal. Ráadásul kisebb-nagyobb mértékben kétségtelenül valamennyien a klasszikus vallás és mitológia formáinak hatása alatt álltak. Mindezek alapján vannak olyan tudósok, akik teljes egészében elvetik eme klasszikus forrásokat - ami valószínűleg túlzott szkepticizmus a részükről. Nem szabad elfelejtenünk, hogy ugyanezen klasszikus szerzők nem egy megfigyelését a kelták szokásaival és társadalmi rendjével kapcsolatban igazolja az ír irodalom. Egyes korai ír történetek szinte úgy hangzanak, mintha egyenesen azért írták volna őket, hogy megerősítsék a szárazföldi keltákról szóló feljegyzéseket, ezt a lehetőséget persze kevés tudós volna hajlandó valóban komolyan venni. Ezért érdemes megvizsgálnunk a klasszikus forrásokat is, ugyanakkor rendkívül óvatosan kell kezelnünk őket.[81] A következő fejezet elején olvasható az indoeurópai kutatási módszerek általános összefoglalása. MacCana eszerint a renitens, lázadó kutatót személyesíti meg, aki neveltetése ellenére szeretne hinni a régieknek, de igazán mégsem teheti, ha komoly embernek akarja magát tekinteni. Herodotost felhasználható forrásnak indoeurópai kutató nem tekintheti éppen az ún. közmegegyezés miatt, amely nemcsak a finnugorok kezét, tollát köti meg, de az övét is. A közmegegyezés pedig Herodotost és a hozzá hasonló régieket egyszer már a mesék világába küldte. Hogy miért, csak találgathatok: útban volt a saját (túlságosan is szárnyaló indoeurópai) elméletek érvényesülésében, vagy esetleg annyira igaz volt tudósítása, hogy az már szinte hihetetlen...

Az indoeurópai népek őstörténetét tanulmányozva megállapíthatjuk, hogy mind a mai napig bezárólag is igen sok őshazaelméletet fogalmaztak meg. Ezek abban állnak egymással rokonságban, hogy leginkább Eurázsia területén jelölték ki azokat az ebben a szellemben

[81] P. MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 14-15. o.

dolgozó kutatók. Ennél több közös pont nem ismerhető fel köztük, leszámítva az indoeurópai, vagy valamilyen *proto* jelzővel illetett szintén indoeurópai nyelv általános birtoklását. A különféle származási elméletek fantasztikus határokat is bőven átlépnek a kívánt siker - egy még eredetibb származás - érdekében. Nem véletlenül perlekedik velük Makkay János, aki táblázatba szerkesztette az aktuális vezető indoeurópai elméletek legfontosabb ismérveit. Bár a vita itt az ún. kurgánelmélet mentén élesedik ki, végül is a Kr. e. 5. évezredtől számított történések leírása körül zajlik a polémia. Összesen hét ilyen elméletet sorol fel, amelyeket az azokat megfogalmazó kutatók nevéhez lehet kötni. Ezek Gimbutas, Renfrew, Gamkrelidze és Ivanov, Djakonov, Mallory, Anthony és Sheratt 1982 és 1991 között keltezve, azaz nem régi keletűek. Götz többségükkel behatóan foglalkozik máshol már idézett könyvében, mégpedig rájuk nézve megsemmisítő eredménnyel, magyarul kézből cáfolja és szedi ízekre megalapozatlan és alapvető tényeket figyelmen kívül hagyó munkásságukat. De nem számíthatnak kegyelemre az indoeurópai alapokon álló régész Makkaytól sem - bár a külső szemlélő érzékelése szerint itt komoly csata dúl, valójában csak övéit korholja, - aki szerint: "A hét elmélet öt szempontjából tehát alig van, amelyben akár csak megközelítő lenne az egyetértés. Természetesen még a vélemények azonossága sem jelenthetné azt, hogy a feltevések valósak és bizonyítottak. Ezen kívül nagyon sok, egymást gyengítő érvük is van. Számomra a fő baj az, hogy régészetileg nem igazolhatók, esetenként régészetileg tájékozatlanok, sőt gyermetegek, márpedig így egy (Kr. e.) 4. évezredre vonatkozó elmélet a levegőben lóg.[82]" Itt most természetesen nem a 4. évezred eseményeit veszem fel, de az általános indoeurópai kutatói magatartás állapotára térek ki éppen Herodotos védelmében. Ha mindenki olyan történelmet ír, amilyet csak akar, valóságtól elrugaszkodott teóriák keletkezhetnek, ott a régi forrásoknak valóban nincs hitelük többé. MacCana fentebb megfogalmazott kínjai itt foghatóak meg valószínűleg ebben a közegben, de felhozhatom korábbi ajánlásomat - mindenkire és magamra is vonatkoztatva, - hogy a régészet és antropológia eredményei ellen történelmet írni nem célravezető dolog. Csak arra és semmi másra alapozva ugyanúgy nem. Az ilyenek legfeljebb csak programtörténelmek megírására alkalmasak. Megtoldhatnám még e feltételeket a nyelv kérdéseivel is, de az időben hátrálva a nyelvi ügyek egyre homályosabbak és megfoghatatlanok, ezért az csak felderített nyelvi környezetben érvényesíthető következetesen. Arra már gondolni sem merek - de ezek szerint kellene, sőt a jelek szerint kell is, - hogy esetleg a többi indoeurópai szemléletű történelmi - ma már bevettként, szinte kanonizáltként kezelt - elmélet is hasonló alapokon nyugszik. Ez igen komoly kérdés, mert ha a hit megrendült, katedráról nem pótolható. Ha ehhez még cáfolat is lenne, az egyenesen drámai fejlemény. Nem szívesen mondom, de ez a vasasokhoz illő mentalitás lenne, ezért nem is tudom jó szívvel feltételezni. Miután azonban az indoeurópaiakkal alapvető kérdésekben van vitám, innét nézve bármit fel kell tételeznem és az oppozíció, ellenzék helyzetét kell felvegyem. Mindjárt az elején célszerűnek tartanám, hogy ők is legalább úgy bizonyítsák tételeiket, ahogy azt a tőlük különbözőre nézve elvárják. A szkítákkal kapcsolatban nem vették a fáradságot sem valamirevaló bizonyításhoz, pedig rajtuk áll vagy bukik az egész Indiára alapozott és az indiaiakkal kapcsolatba hozható indoeurópai elméletek nagy része, nem beszélve a Turán vélt indoeurópaiságáról.

Közjáték: Az indoeurópai szkíta elmélet cáfolata

Szeretném megtudni, - ezért itt most a végére is járok, - hogy a szkítákat néhány személynév és görögös átiratban lejegyzett szótöredék alapján hogyan voltak képesek indoeurópainak kijelenteni? Honnan tudtak olyan nagy bátorságot meríteni, amivel e vélt

[82] Makkay János: Az indoeurópai népek őstörténete. Budapest, 1998. 272. o.

tényt az egész világgal közölni tudták és azóta történelemkönyveikben tényként kezelik? Ismerjük a régi indoeurópai csatabárdos népről szóló mesét, Müller-Karpe már leszámolt a velük készült elméletekkel - ezek lennének a szkíták, - akik győzedelmesen bevonultak Európába és mindenkit meghódítottak, majd nyomukban kisarjadt az indoeurópai - nagy győzelem utáni - műveltség. A történet egyébként igaz: bevonultak, győztek, létrehozták, inkább összeötvözték a keltákat, hozták a vasat, bronzot, ezüstöt, aranyat, csak éppen nem indoeurópaiak voltak. Ezen elmélet miatt kellett tehát indoeurópainak nyilvánítani a szkítákat. Kinder és Hilgemann: Atlas zur Weltgeschichte[83] c. könyve a "Die Bronzezeit" c. nevű fejezetben (21. o.) a következőket közli: ... "Die kulturelle Beeinflussung Europas durch die orientalische Hochkulturen in der Bronzezeit vollzieht sich über 3 Wegen: ... 3. über die transkarpatische Tumuluskultur, die durch ihre Abhängigkeit von der kaukasischen Kubankultur (kultische Opfer beim Tod der Fürsten, Prunkäxte) Elemente der anatolischen Kultur (Alaca hüyük) übernimmt. Die träger der Streitaxtkultur werden von diesem Kulturen beeinflußt und bringen die Kenntnis der Bronze nach Mittel- und Westeuropa.[84]" Magyarul: ... "A bronzkori keleti magaskultúrák kulturális befolyása Európára három módon teljesedett ki: ... (3) a Kárpátontúli (*innét nézve*) halomsíros műveltség által, amely a kaukázusi Kubáni műveltségtől származó befolyását (fejedelmek kultikus áldozati halála, csatabárdok) az anatóliai Alaca Hüyük műveltség elemeinek átvételével rögzíti. A csatabárdosok műveltségének képviselői ezen műveltségek befolyása alatt álltak és a bronz használatát hozzák Közép- és Nyugat-Európába." A szkíták - mert róluk is van szó - története igaz, de nem indoeurópai műveltséget hoztak magukkal - mégha őket is gondolták csatabárdosoknak, - hanem a sajátjukat, azazhogy a miénket, a magyarokét. (A csatabárdokat a magyar történetírás fokos néven ismeri Badiny Jós Ferenc könyveiből. Különös módon a fokos szót a magyar szakirodalom úgy kerüli, ahogy van. Komoróczy például kapának hívja!) Ez a Kárpátontúli terület nem más, mint Cimmeria-Szkítia, a Kr. e. 1300-750 közötti hatalmas, Dunától Donig húzódó magyari nyelvű állam, amelynek lakói egész Európában elterjedtek és a keleti (kelta) etnogenezis kovászát alkották, és tőlük jó magyar nyelven érthető földrajzi nevek tömkelege származik. Tekintsük át e hatalmas terület korai régészeti anyagának tanulságait Kelet-Európa benépesülése és az ortodox indoeurópaiak felfogásának szempontjából. Bár a történet lassan indul és bonyolultan folytatódik, mégis igen nagy történelemhamisítás kerül napvilágra.

"A Kr. e. 4. évezred elején a mai Ukrajna keleti felében és Dél-Oroszország csatlakozó területén a felső-paleolitikus *késő-gravetti* régészeti műveltség keleti ágának paleolitikus-mezolitikus halász-vadász kultúrfokon élő utódait találjuk. Majd a 4. évezred közepén a Dnyeper-zúgók táján, az Igren félszigeten, valamint a Szurszkij és Sulajev szigeten, Melitopolnál és Zsitomir mellett kezdetleges, fésűs-gödrös díszítésű kerámia jelenik meg, jellegzetes csúcsos aljú edényekkel és kagylóporral soványított agyaggal.[85]

Már tudjuk, hogy ez az edénykészítési mód legkorábban a 4. évezred elején az észak-asszerbeidzsáni Ilanli Tepén tűnt fel, az Urmia-tó körüli ősi helyi művelődési kör (Dalma Tepe, Yanik Tepe stb.) kerámiájának provinciális változataként.[86] Nyilvánvaló tehát, hogy onnan terjedt át az észak-pontuszi területekre. Számunkra ez a fésűs-gödrös kerámia különösen is fontos és érdekes, mert a későbbi időkben lassanként az egész kelet-európai erdőöv egész területére felhatolt, ahol mind a fésűs-gödrös díszítési mód, mind pedig az agyag kagylóporral történő soványításának szokása még évezredekig megmaradt a kulturálisan kevésbé fejlett területeken.[87]

---

[83] Köln, 1987.
[84] Timaru-Kast Sándor: A kelta-magyar rokonság nyelvünk tükrében. Ingelheim, 1995.
[85] László Gyula: Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. Akadémiai Kiadó. 1961. 118-119. o.
[86] Bourney, C. - Lang, D. M.: Die Bergvölker Vorderasiens. Magnus Kulturgeschichte, Magnus Verlag, Essen, 1975. 81. o.
[87] László Gyula: Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. Akadémiai Kiadó. 1961. 121. o.

Az előbb említett fésűs-gödrös díszítésű kerámiát használó Észak-Pontusz - vidéki telepek lakosai még nem ismerték a földművelést, csupán egyes helyeken (pl. Igren) lehet az éppen, hogy megkezdődő állattenyésztés nyomait megtalálni. Ez a műveltség tehát még szubneolitikus fokon állt.[88]

Ezekből a kezdetekből fejlődött ki Kr. e. 3000 táján a *Dnyeper-Donyec műveltség,* amelynek több szinonim megnevezése is használatos a szakirodalomban, ami gyakran igen lényeges félreértésekhez vezethet, ... elnevezéseit tehát félreértések elkerülése végett ... felsoroljuk: 2. észak-pontuszi kultúra, 3. Mariupul kultúra, 4. korai okkersíros kultúra, 5. korai gödörsíros kultúra, 6. kurgán I. kultúra (Gimbutas). Ez a műveltség képviseli a neolitikum legkorábbi kezdeteit a Dnyepertől keletre fekvő térségben, bár a népesség nagyobb része még halászatból és vadászatból élt. Földművelés és állattenyésztés nyomai csak a nyugatabbi, a Dnyeperhez - azaz a nyugat-ukrajnai Tripolje kultúrához - közelebb eső részeken mutatható ki. Ugyanígy a kerámia is még igen ritka, s ami van, az a korábbi fésűs-gödrös szubneolitikus típus későbbi fejleménye.[89] Jellegzetesek a temetkezések: hosszú, árokszerű gödrökben, vastag okkerrétegre helyezve, szorosan egymás mellé és részben egymás fölé is fektetve gödrönként többtucatnyi csontváz található, okkerrel felülről is bőven meghintve.[90] Ez a temetkezési szokás szolgált alapul az *okkersíros* és *gödörsíros* kultúra elnevezésekhez. A Dnyeper-Donyec kultúra népessége a hosszúfejű cro-magnoid paleoeuropid embertani típushoz tartozott.

Majd Kr. e. 2500 körül, szintén a keletebbi ukrajnai vidékeken, de kelet felé már a Volgáig is kiterjeszkedve, kialakult a késői gödörsíros kultúra (szinonim elnevezései: *késői okkersíros kultúra, kurgán kultúra,* illetőleg Gimbutas külön terminológiájában *kurgán II. kultúra*), amely azonban a földrajzi terület részbeni megegyezése ellenére sem tekinthető a Dnyeper-Donyec műveltség továbbfejlődésének. Az embertani adatok ugyanis azt bizonyítják, hogy a késői gödörsíros kultúra kialakulása 2500 táján dél felől érkezett új rövidfejű népesség megjelenésének következménye volt. A jövevények részben rövid idő alatt teljesen asszimilálták, részben pedig északabbra szorították az ott talált paleoeuropidokat. Ennek megfelelően gyökeresen megváltozott a temetkezési rítus is: a Dnyeper-Donyec kultúra tömegsírjaival szemben kizárólag egyedi temetkezések találhatók. Ugyanígy a kerámia is alapvetően eltér a korábbitól: a szomszédos földművelő kultúrák edénytípusai és díszítő motívumai jelennek meg.[91]

Ha most közelebbről megtekintjük ezeket az éppen említett szomszédos földművelő kultúrákat, akkor a késői gödörsíros műveltség déli szomszédságában találjuk a korai transzkaukáziai kultúrát, amelynek északi, északkeleti irányú kiterjeszkedését a 3. évezred derekán *Lugovoje, Velikent, Kajakent és Mamaikutan* leletei jelzik a Káspi-tenger nyugati partvidékén, ami viszont azt jelenti, hogy a korai transzkaukáziai kultúra 2500 körül északon már nagyjából elérte a Terek folyó vonalát. A nyugati szomszéd pedig a balkáni és a kárpát-medencei késő-újkőkori műveltségek közvetlen keleti és észak-keleti terjeszkedése útján a 4. évezred vége felé kialakult Cucuteni-Tripolje kultúra volt Moldvában és Nyugat-Ukrajnában.

Ennek a földrajzi helyzetnek megfelelően a késői gödörsíros műveltség kialakulásában és etnikai összetételében is legelsősorban a korai transzkaukáziai műveltség játszotta a főszerepet, bizonyos balkáni-tripoljei hatásokkal kiegészülve. - A tripoljei területektől keletre

---

[88] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, II. Band: Jungsteinzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1968. 165. o.

[89] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, II. Band: Jungsteinzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1968. 166. o. és Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 358. o.

[90] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 358. o.

[91] Childe, V. G.: Vorgeschichte der europäischen Kultur. 1960. és Hancar, F.: Das Pferd in prähistorischer und früher historischer Zeit. Wien, 1956.

a késői gödörsíros műveltség volt az első érett neolitikus kultúra Kelet-Európában.[92] Ezeknek az újabb megfigyeléseknek és a pontosabb időrendi besorolásnak megfelelően a modern kutatás a késői gödörsíros vagy kurgán kultúra gócát a Kubán-Majkop műveltségben látja. Bizonyítottnak vehetjük - szögezi le pl. Müller-Karpe, - hogy a Kubán műveltség a Káspi-tengertől és a Volgától Ukrajnáig terjedő térségben a 3. évezred második felében jelentkező földművelő, fémeket használó rézkori művelődési komplexum, azaz a késői gödörsíros vagy kurgán kultúra kialakításában és elterjesztésében meghatározó kulturális szerepet játszott. A műveltség területén található fémtárgyak, fegyverek, díszítő motívumok, ékszerek és edények mind Kubán-Majkop közvetítésével kerültek el Dél-Oroszországba. Ugyanez vonatkozik a csiszolt kőbaltákra is.[93]

Müller-Karpe utolsó megjegyzése a csiszolt kőbaltákról egészen nyilvánvalóan oldalvágás az úgynevezett "csatabárdos" teória hívei felé. Az indogermanocentrikus szemléletű őstörténet-kutatásban ugyanis már a múlt század vége óta mindig újra és újra előrángatják azt a közkedvelt hagyományos elképzelést, amely szerint a kelet-európai csiszolt kőbalták - a "csatabárdok" - lennének az ősi, még egységes indogermán népesség régészeti hagyatékai. Nevezik ezeket "csatabárdosok"-nak (Streitaxtleute), de gyakran "zsinórdíszes kerámiás csatabárdosok"-nak is (schnurrkeramische Streitaxtleute), mivel ezek a kőbalták sokszor zsinórdíszes kerámia társaságában fordulnak elő. Ezt a hipotézist az utóbbi években már csupán az úgynevezett "ahisztorikus" indogermanisztikai irányzat melengeti, a legtöbb neves kutató azonban kereken képtelenségnek minősíti, amint azt Müller-Karpe világosan meg is mondja: " ...hogy a zsinórdíszes kerámiások indogermánok voltak-e, az azokhoz a kiagyalt értelmezésekhez tartozik, amelyek a tudományos megismerhetőség határain túl terülnek el...[94] " Eddig Götz,[95] akit nem kedvelnek ma a támogatott kutatók. Ha azonban végigtekintjük az általa idézett szakirodalmat, azt láthatjuk, hogy Götz csakis indoeurópai és finnugor ízlésű kutatók műveit idézte. Egyetlen "gyanús eredetű" könyvet sem hoz fel érvei támogatására, csak indoeurópai szemléletűeket. Ugyanabból a forrásból jutott homlokegyenest más eredményre, mint a támogatottak.

Most félbeszakítom az eszmefuttatást a korai kelet-európai műveltségek bemutatásáról éppen Müller-Karpe megjegyzése miatt. Müller-Karpe 25 évvel ezelőtt az utópia birodalmába utalta az indoeurópai fantasztákat a győzedelmes korai csatabárdos hódítókkal együtt. Most eljött az igazság pillanata. Bemutatom a magyar Történelmi világatlasz[96] egyik tábláját, amely "Az ókori kelet (Kr. e. III-II. évezred közepe)" címet viseli.

---

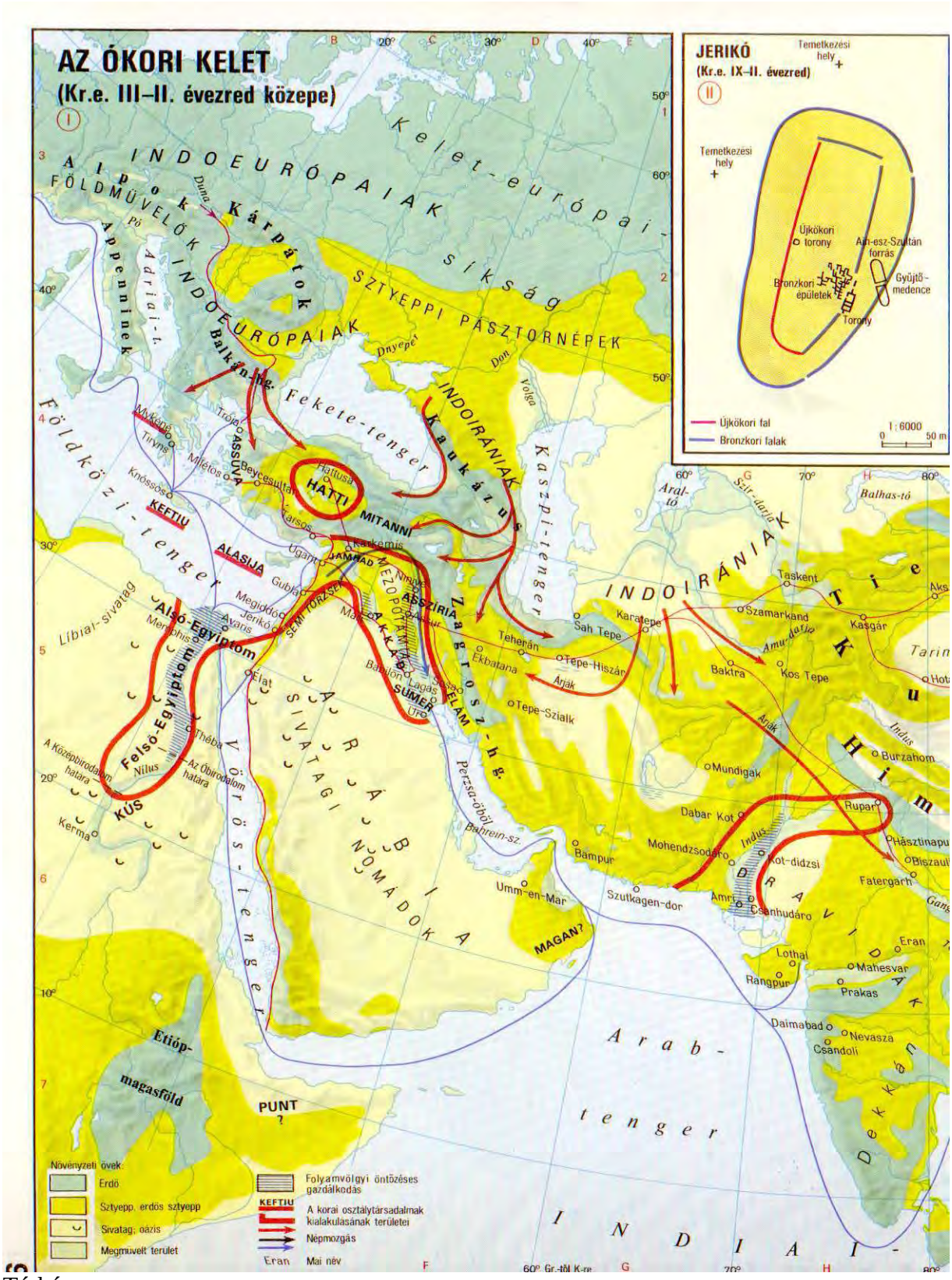
[92] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 358. o.

[93] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 355-356. o.

[94] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 485. o.

[95] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 1054-1059. o.

[96] Kartográfiai Vállalat, Budapest, 1991.



Térkép

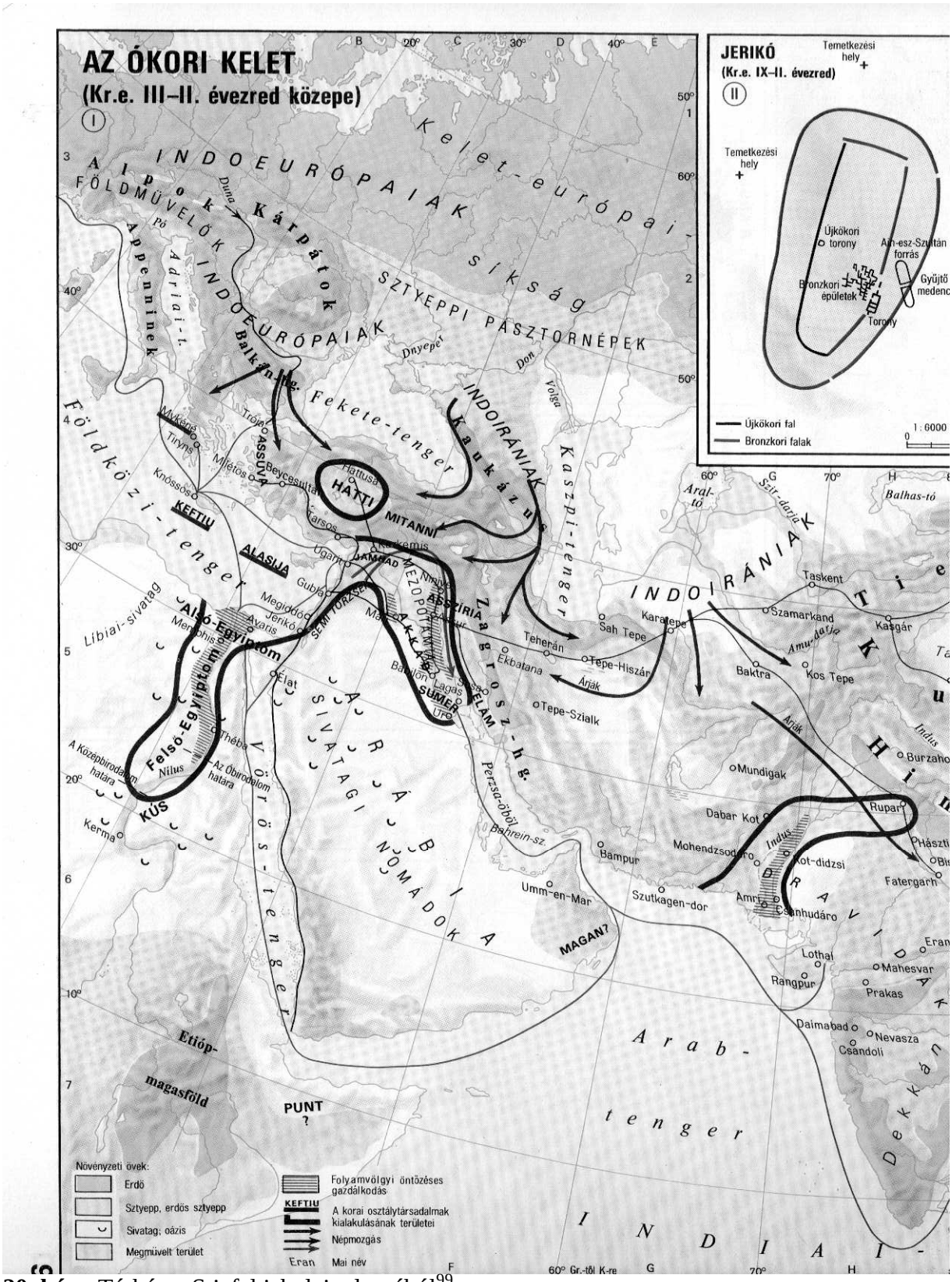
19. kép. [97]

[97] Történelmi világatlasz. Kartográfiai Vállalat, Budapest, 1991.

Egész Európát indoeurópaiak töltik meg, hatalmas piros nyilak mutatják győzedelmes útjukat a Régi Kelet ősi kultúrközpontjai felé, kelet felől indoiráni különítmények segítik testvéreiket a nagy menetelésben. Ezek az elképzelések saját magyarországi ortodox indoeurópai hivatalosaink álláspontját tükrözik. A fentebbi alapos, 26 éves cáfolat ellenére ma Magyarországon mégis ez jelenik meg. Talán a szakirodalom tanulmányozása maradhatott el, ezért nem tudnak róla.

Sajnos ez nemcsak itt látható, mert a Stiefel iskolai történelmi atlaszában[98] ugyanezen cím alatt ugyanezt látni, csak fekete nyilakkal vonulnak az indoeurópaiak dél felé. Bemutatom ezt is.

[98] Történész-szerkesztő: dr Katus László egyetemi tanár, Budapest, 1996.



20. kép. Térkép a Stiefel iskolai atlaszából[99]

Fentebbiekből megállapítható összefoglalásként, hogy a kérdéses területen kaukázusi és déli feláramlású nép lakott, ezek kerekfejű kaukázusi típust képviseltek és egyúttal

[99] Történész-szerkesztő: dr Katus László egyetemi tanár, Budapest, 1996.

felvázoltuk Cimmeria - Szkítia előzményeit is a korai évezredekből. Voltaképpen az itt rögzített anyagot hagyta figyelmen kívül az a hét, a kurgánelméletet taglaló indoeurópai szerző, akikkel fentebb foglalkoztam Makkay Jánosra hivatkozva. Indoeurópaiakról és vándorlásaikról mindenesetre szó sem esett.

Hogy is van hát ez a gyatra kísérlet szkíta népünk indogermanizálására - kiszakítandó őket a nevezetes szkíta-hun-magyar triászból? Sebestyén László megadja a választ, miközben a finnugor és indoeurópai testvériség is szemmel láthatóan fényre derül működési mechanizmusában: "Nemigen találkozhatunk ma olyan történésszel hazánkban, aki ezt a három népnevet együtt említené, különösen olyan értelemben és céllal, hogy ezek között szoros egymásutániság, egymástól eredés lehetne. A magyarságnak a szkítákról és a hunokról való leválasztása a múlt század második felétől tapasztalható. Hogy megértsük az okát, a szkíták eredetmagyarázatát kell először látnunk. Mindenekelőtt tisztában kell lennünk azzal, hogy a szkítákkal való rokonságért érdemes volt versengeni, kivált az indoiráni, indoeurópai népeknek, hiszen, különösen az utóbbiak a mindenkori kultúrák élén gondolták magukat. Hogyan is tartozhattak volna más néphez a szkíták, akikről azt írta Ephorusz a Kr. e. VI. században, hogy a "fújtató, a kétágú horgony és a fazekaskorong feltalálója a közülük való Anakaroi volt"; vagy Heziodosz (Kr. e. VII. század) szerint "szkíta találta fel a rézöntést". Aiszkhülosz (Kr. e. 525-456) állítja, hogy "az acél szkíta jövevény az ő világukban". De nemcsak az, mondja Higinusz (Kr. e. 31-Kr. u. 14.), mert az ezüst felfedezője is szkíta volt.

Akármint van, német nyelvészek kisütötték a múlt század első harmadától kezdve, hogy a szkíták egy nomád iráni nép nyelvét beszélték, ők maguk is iráni nép. Legyünk jóhiszeműek, s tekintsük állításaikat a tiszta tudomány eredményének, viszont azért nézzük is meg, miből mire jutottak. Főként három tudósi munka érdemleges: Kaspar Zeuss: Die Deutschen und die Nachbarstämme, München, 1837.; W. Thomaschek: Kritik der ältesten Nachrichten über den skytischen Norden, Wien, 1888. és Karl Müllenhof: Über die Herkunft und Sprache der pontischen Scythen und Sarmaten, Berlin, 1892. Sikerült elérniük ez írásoknak, hogy a bizánciak s általában a régebbi írók általános felfogását, hogy ti. a szkíták a népvándorlás kora óta föltűnt, különféle ural-altáji vagy másképpen turáni népekkel, hunokkal, turkokkal, magyarokkal, kunokkal stb. voltak valamiféle rokonsági viszonyban, most felváltotta az iráni eredet tudata és hite. **Az iráni elszármazások ötlete azonban csak a történelmet felületesen ismerők számára használható adu, voltaképpen a sumér rokonságok tagadásának egyik újabban jól bevált eszköze.** Nekünk azonban, akik ismerjük a sumér tágulás mechanizmusát, nem elegendő emlegetése. Éppen Irán - amely egyébként igen nagy ország és valóban sok műveltség időszaki állomáshelye volt – kiválóan alkalmas az ókori ködök terjesztésére. Ha tehát valahol olyan iráni törzsekről olvashatunk, amelyek eljutottak a Kárpát-medencébe, bízvást érthetjük alatta iráni álruhába bújtatott rokonaink indoeurópaivá nemesített részlegeit.

A korábbi felfogás megváltozása főként nálunk rendkívül föltűnő, ha meggondoljuk, hogy még a múlt század elején is a szkíta múlt kutatása és magyarázása a magyar történelemtudomány fő ága volt, addig ez írásokat követően, mint valami múló divatot, elhagytuk, s lomtárba hajítottuk tudományos életünkből.

Annak ellenére történt ez így, hogy tudósi felvértezettségben egyáltalán nem voltunk felkészületlenek. Nagy Géza régész-történészünk meggyőzően bizonyította a német nyelvészek véleményének gyenge lábon állását, azt, hogy nagyon gyér, többé-kevésbé eltorzított és többféleképp is magyarázható nyelvmaradványokra építették állításaikat. E szavak közt van vagy 10-12, jelentés szerint is ismert szó, 10 mondai és istennév, a többi személynév, földrajzi és népnév. Ma már szükségtelen is idézni Nagy Géza szavankénti és helytállónak bizonyult elemzéseit, célszerűbb az e századi német tudományból idézni, így M. Wasmer szkítakutató eredményeit a Reallexikon der Vorgeschichte XII. (1928.) lapjairól. Összefoglalása szerint a szkíta-iráni nyelvrokonság igazolására mindössze csak 6 olyan

szóalakot tudott felmutatni, amelynek eredete szerinte is bizonyítottnak látszott. E szavak: az Enáeresz, Ojórpata, Paralátaj nép-, azaz törzsnevek, továbbá a -peirt, -kszaisz és -aria személynévrészek. Ez bizony kiáltóan szegényes eredmény, mondja nagyszerű tudósunk, Mészáros Gyula a Chattiak és skythák c. könyvében, 1938-ban. De még hozzáteszi, hogy a hatból az oiorpata kiveendő, mert szarmata eredetű. Jegyezzük meg, hogy Nagy Géza az összetett szó -pata, ölni-t jelentő szórészét a sumérből eredeztette.

Azt talán nem is kell említenem, hogy mi nem a dicsőségért versengünk, bár sumér ügyben ez nagyon kijár nekünk, helyesebben az e rokonságot, összefüggést vallóknak. Elegendő a társadalmi és életformabeli hasonlóságokat, egyezéseket említeni, azt, hogy a szkíták lovas, nyilas nép voltak, vallásukban a természeti erőket tisztelték, a tűz, a föld, a víz, a nap volt tiszteletük tárgya, szövetségkötésük módja a vérszerződés volt, lovat áldoztak, lóval temetkeztek, a hadisten képében kardot tiszteltek, a meghódolást, mint nálunk is, a föld és a víz átadása jelképezte.

S ha a honfoglalás idejebeli bizonyítékokat keressük, krónikákból, feljegyzésekből, törvényeiből igenis egész csokorra valót tudunk hirtelenében is felmutatni. Kezdjük mindjárt Anonymusszal. Ő teljesen azonosította a szkítákat a magyarokkal, mikor ezt írta: “a hungarusok igen vitéz és hadi viszontagságokban felette hatalmas nemzete ... eredetét a szkíta nemzetből vette, amelyet saját nyelvén dentumogernek neveznek”. Kitűnő meglátás ... Endrey Antalnak azon véleménye, hogy Anonymus ezt senki külfölditől nem vehette, ez csak régi magyar hagyományból eredhet. Bizonyítja a dentumoger szó, melyről senki sem tesz említést, nincs rá külföldi forrás. Azért fontos ez, mert történészeink szerint a szkíta vonatkozást egyszerűen Regino prümi apáttól vette át, s innen merítette a magyarok szkíta eredeztetését.

A későbbiekben azért válik fontossá a hun összefüggések tárgyalásánál, hogy Anonymus a magyarokat a hunokkal együtt szkíta népnek tekintette. A szkíták első királyától származtatta Atillát és az Árpádokat is. Ezt sem vehette külföldi forrásból, de azért azt ráfogják, hogy a Magógról magyarra állítást ötletként Sevillai Isodorusból meríthette.

De mit szóljunk a komoly tudósnak számító, a cordobai egyetemen tanult II. Szilveszter pápa állításáról? Ugye tudjuk, a koronát ő küldte Istvánnak. Nos, ez a pápa III. Otto német császárt dicsőítő iratában ezt mondta: “Mienk, mienk a római birodalom. Erőt ad gyümölcsben Itália, katonát adó Gallia és Germánia, s nem hiányzik nálunk a szkíthák hatalmas királya sem.” Minket, a mi népünket értette szkítákon.

A Vata-féle lázadás leverése után I. Endre két törvényben is utal a magyarok régi vallására. Legelsőbb: megparancsolta, hogy “minden magyar avagy jövevény Magyarországon, ki a scythiai ősi pogány szokást el nem hagyja, Jézus Krisztus igaz vallására nyomban vissza nem tér és nem hallgat a szent törvényre, melyet a dicsőséges István király adott vala, feje és jószága vesztével bűnhődjék”. A 4. paragrafus is idetér: “A szentségtelen scytha szokásoktól és hamis istenektől forduljanak el és rontsák el a bálványokat”. Az első pont területi vonatkozású, mert szkítiait mond, a másik már meghatározás: szkíta szokást nevez meg. A Gellért-legendában is szkíta bálványokról szólnak. A Képes Krónika a hunokról így fogalmaz: “mihelyt egy szkíta elesett, Atilla nyomban másikat állított helyére”. ...

Szkíta ügyben lássunk még egy pápai véleményt, immár későbbről. II. Pius pápa 1501-ben kiadott Cosmographiájában írja: “Azt tartják, hogy a Duna partját lakó hungarok is a szkíták neméből valók.”

Históriailag hogyan lehetséges ez? Kezdjük azzal, hogy már Herodotos szerint is hazánkban éltek szkíták. A Kr. e. VI. században jelenhettek meg itt. Tárgyi kultúrájuk a Kr. e. VI-III. században keletkezhetett a Kárpát-medencében, ezt jelzi vaszablák sorozata, 25 bronztükör, 67 vasfokos, húsznál több állatalakos tegezdísz, 23 bronzcsörgő, több száz nyílcsúcs, vastőrök és kardok. Ezek Bakay Kornél adatai, s nem tartalmazzák az árpádi

magyaroknak a szkíták fémkultúrájára és fémtárgyaira, így az aranyszarvasra emlékeztető, velük azonos hagyatékát.

Sokkal fontosabb összefüggés, hogy a magyarságnak ugyanott van a bölcsője, a koronként feltárható helye, ahol hun-szkíta népek éltek. Nagyon érdekes, hogy a szkíták nyomai a Közel-Keleten és Kis-Ázsiában lelhetők fel a legrégibb időktől. A - mondhatni - legizgalmasabb adat C. Plinius Secundustól ered az első századból. Azt állítja, hogy a szkíták azonosak a régi világ arameusaival. Szó szerint ezt mondja: "a szkítha népet, kiket a perzsák szakának neveznek, általában az ókori arámiakhoz állítják a legközelebbi nemzetnek." Nemzeti nevüket nem is a görögöktől ismerjük, hanem az asszíroktól: asguzai, is-ku-za a nevük, a "*z*" *c*-nek ejtendő. ....

A C. Plinius Secundus által említett időben, korban Szíria lakóinak arámi volt a neve, s Szíria ekkor magában foglalta Palesztinát, Júdeát, Föniciát, Babilóniát, Mezopotámiát, Kilikiát, Antiókiát. Én magam külön is felfigyeltem a Kr. e. 240-ből való, Polibius V. könyvében olvasható tudósításra. Ez így hangzik: "Philoteria ama tó mellett fekszik, melybe a Jordán nevű folyó beömölvén ismét kiömlik a rónaságra, az úgynevezett szkíták városa körül.[100] " Itt nyilvánvalóan Scythopolisról (ma: Beth-Saan) van szó. Azt gondolom ezek után, hogy Sebestyén László adataival kellőképpen helytálltunk a szkítákért. Sőt még meg is toldjuk két Werbőczy-féle idézettel nevezetes Hármaskönyvéből, amelyre Grespik László[101] hívta fel a figyelmet újólag a közelmúltban. "I. rész, 3. czim, 1.: A nemesség, amelyet többnyire a szabadok elnevezése alatt is szoktak érteni, úgy mondják, hogy eredetileg a hunnok és magyarok közt keletkezett miután **ezek Scythiából Pannoniába nyomultak, amelyet most változtatott néven, az itt lakó magyaroktól Magyarországnak neveznek**. … III. rész, 4. czim: Az erdélyi scithákról, akiket székelyeknek hívunk. Vannak az erdélyi részeken a scithák, kiváltságos nemesek. Akik a scitha néptől, ennek Pannoniába való első bejövetele alkalmából származtak el, akiket romlott néven siculusoknak nevezünk; akik teljesen külön törvényekkel és szokásokkal élnek; a hadi dolgokban legjáratosabbak." Más: "Ismétlem Coccius Sabechius szavait: "*senki előtt sem lehet kétséges, hogy a hunok vagy magyarok szkíták voltak*…" A thesszalonikai Eustathius írja: "a hunok szkíta, - a szkíták híres nemzete." Végül elmondhatom, Bonfinivel együtt: "az összes történetírók megörökítik azt, hogy a magyarok a hunoktól eredtek.... akik a szkítáktól származtak."[102] Végül az andronovói műveltséggel feltűnően egyező területről és időből más hírünk is van: A turánvidéki isszedonoktól s a Jaxartes-vidéki masszagétáktól északra a Jenyiszej és Bajkál körüli terület volt a szkíták őshazája. A szkíta áramlat Kr. e. 1500 körül indult meg. Targitaos, az első szkíta király 1000 esztendővel előbb élt Dárius szkíta hadjáratánál. A belső-ázsiai szkíták Kr. e. 1500-tól kezdődően beékelték magukat az európai és ázsiai árják (északon a germánok s délen a perzsák) közé és új etnikai alakulatokat idéztek elő az árjaságban: az indo-iránokat (az iráni korai szkíta települést) lejjebb szorították délnek és délnyugatnak. A hinduk (csak vallásuk szerint "hinduk", fajta szerint Magyarországról Indiába átkerült szkíta őstelepülők) Kr. e. 2500-1500 közötti időkben a Pendzsáb, majd a Ganges vidékére nyomultak. Kr. e. 1500-600-ig tartott az Ázsiából előnyomuló turánok azon áramlata, melynek következtében az árjaság előbbi összefüggő láncolata megszakadt."[103] Zajti idézetében a szkíták érdekesek most számunkra, sokkal inkább, mint mástól átvett indoeurópaiakkal foglalkozó kissé konfúz értesülései. Illett volna pl. az ottani germán jelenlétet igazolnia, ha hiteles tudósítást akart volna szerkeszteni. Érdeklődéssel olvastuk volna.

---

[100] Sebestyén László: Szkíták, hunok, magyarok. Az Első (Szegedi) Iskola Előadásai és Iratai. Zürich, 1993. 40-44. o.
[101] Grespik László: A szkíták törvénye. Magyar Demokrata, 1999. 51. szám 20. o.
[102] Zajti Ferenc: Magyar évezredek. Mit mondanak a régi krónikák. Magyar Ház, Budapest, 1999. 11. o.
[103] Zajti Ferenc: Magyar évezredek. Nagy Géza: A szkíták. Magyar Ház, Budapest, 1999. 105. o.

Népünk természetesen nem volt hozzászokva, hogy számára nyilvánvaló dolgokat újra bizonyítson mások előtt, egyáltalán magához a tényhez sem, hogy valaki kétségbe vonja amúgy jól ismert származását. Nagy Géza és kollégái számára - nem beszélve a magyar népről, - a világot tartó oszlopok dőltek össze, amikor a nyilvánvalót kellett volna újra bizonyítsa, ekkora gyalázatot nem feltételezhettek korábban senkitől sem. Azonban az indoeurópaiak fegyvertárában ez is hétköznapi gyakorlatnak számított már jól ismert céljaik elérése érdekében, ilyen és ehhez hasonló minősíthetetlen módszerek jellemezték annak a győztes történelemnek a kialakítását, amelyet éppen most igyekszünk megcáfolni. A nyílt és egyenes magyar és turáni szellem sohasem volt felkészülve az ármány ilyen mértékű kiterjedésére, jutalmukat éppen most nyerik el a visszautasítás és a cáfolat képében. Sebestyén Lászlóval mi bizonyítottuk igazunkat, - habár nem voltunk rászorulva, - de vajon a felsorolt germán könyvírók bizonyítottak-e valamit is? **Összefoglalásként megállapíthatjuk, hogy a szkítákat az indoeurópaiak kifejezetten primitív, gyermeteg "érvek" alapján, valódi bizonyítékok nélkül, koncepciós alapon minősítették indoeurópaiaknak.** Ezzel rövid kitérőnk után visszakanyarodunk keltáinkhoz, akik bemutatását most folytatom.

" Az ír irodalom fennmaradt írásos emlékei viszont egy évezreddel későbbiek, esetleg még fiatalabbak. De ahogy láttuk, ez az irodalmi hagyaték annyira konzervatív, hogy ez szinte ellensúlyozza a korát (az ír nyelv, annak ellenére, hogy emlékei jóval későbbiek, bizonyos tekintetben konzervatívabbnak látszik a gall nyelvnél, s valószínűleg ugyanez a helyzet a mitológiai történetekkel is).[104]" MacCana most beletalált a közepébe. Az általa felismert jelenséget konzervatív jelzővel látja el, valójában azonban felismerte a kelta nyelv és irodalom rendkívüli állandóságát. A jelenséget már többször és többen felismerték a ragozó nyelvek tanulmányozása közben. Egyik ilyen példánkat éppen a magyar nyelv szintén feltűnő állandóságáról később magam is felhozom dr. Szabó Károlytól[105], aki az etruszk nyelv elemzésekor tér ki e jelenségre. Az állandóság - MacCana által ott konzervatív néven említve, - annyira nagy, hogy 800 - 1000 éves magyar szövegeinket, akkori beszédünket ma is képesek lennénk megérteni kis összpontosítással. Balassi költeményei, Nádasdy szerelmes levelei üde színeivel hétköznapi gyönyörűséget okoznak ma is az ízes magyar beszédet hallgatóknak. Európa egyéb nyelveiről ez nem mondható el, a párszáz évvel ezelőtti indoeurópai nyelvváltozatok - pl. a németeknél - már csak fordítással követhetőek. Úgy látszik, hogy e feltűnő állandóság a ragozó nyelvek sajátja, hisz ideérthetjük ugyanezen tulajdonságaik miatt a sumér, a hettita,[106] urartui és hurri[107] nyelveket is. Az állandóság megjelenési formája a nyelvtan azonossága, az igeragozás és névszóképzés azonos elvei és gyakorlata, nem kevésbé pedig a szavak állandósága. E magas társasághoz most a keletit (keltát) is hozzávehetjük.

"Az ír szóbeli hagyomány írásba foglalása a VI. század végére már elkezdődött, de az idő és a viking kalózok támadásai könyörtelen párosnak bizonyultak, s csak kevés kézirattöredék maradt fenn az 1100 előtti időkből. Ekkor keletkeztek az első nagy kéziratgyűjtemények, amelyek hatalmas anyagot őriztek meg az ír múltra vonatkozóan. Ezek a kéziratok is viszonylag későiek, de korábbi forrásokból állították össze őket; az nyelvészeti vizsgálat alapján igazolható, hogy egyes darabok fennmaradt átiratuknál korábbiak. De függetlenül attól, mikor állították össze őket, ahhoz nem fér kétség, hogy ezek a szövegek hatalmas mennyiségű kereszténység előtti anyagot tartalmaznak.

A *fili*k repertoárjának fontos részét képező történetek között van néhány, amely kifejezetten a természetfeletti világgal foglalkozik, s emiatt a mai tudósok időnként mitológiai ciklusnak nevezik. Ez azonban meglehetősen félrevezető, mivel a kora-ír elbeszélő

[104] P.MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 15. o.
[105] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest.
[106] Csőke Sándor: Indogermán eredetű-e a hethita nyelv? Eberstein, Ausztria, 1975.
[107] Csőke Sándor: Az urartui, a hurrita és az uralaltáji nyelvek. Eberstein, Ausztria, 1975.

költemények legnagyobb része kisebb-nagyobb mértékben mitológiai természetű. Az eredeti osztályozási rendszer, amely nem ciklusok, hanem témák szerint - rablókalandok, marhatolvajlások, udvarlásaik, csaták, utazások, lányszöktetések - rendezi el a történeteket, alaposabb megfontolásra érdemes. Az egyszerűség kedvéért azonban a további meséket három tág kategóriába lehet sorolni: vegyes elbeszélések, amelyek különböző történeti, illetve történelem előtti királyok uralkodásához kötődnek (noha eme különbségtételnek a történetiség szempontjából alig van jelentősége); az Ulaidh-ciklus, más néven "ulsteriek", ami Conchobbar mac Nessa ulsteri királyról s Cú Chulainról, az ifjú hősről szól; végül a Fionn mac Cumhaillról és a *fiana* néven ismert, harcosokból álló portyázó bandákról szóló ciklus.

A korai időszakban az Ulster-ciklusnak volt a legnagyobb irodalmi rangja, amely valójában hősi irodalom: azokkal a cselekedetekkel és erényekkel foglalkozik, amelyek a hősi társadalmakat mindenütt jellemzik. Ezzel szemben a Fionn-ciklus (vagy ahogy gyakran hívják: *fianaigheacht*) a társadalom alacsonyabb osztályainak körében volt népszerű, s ennek megfelelően a *fili*k (vagyis a költők) kevésbé becsülték. Ezek az elbeszélések valójában csak későn, az ír történelemben és kultúrában vízválasztónak számító XII. században árasztják el az irodalmi emlékeket. Ennek ellenére gyökerei messze a pogány múltba nyúlnak vissza. A *fiana* legnagyobb gyönyörűsége s legfőbb cselekménye a vadászat, s már maga ez a tény is az Ulster-mondakörtől meglehetősen eltérő hangulatuvá teszi ezt a ciklust: túlnyomórészt Írország változatos táját széltében-hosszában beborító szabad tér költészete ez, s később számos természeti költemény számára jelentett ihletet.

Ezekhez a meséket tartalmazó különféle gyűjteményekhez hozzá kell tennünk a pszeudo (ál) -történeti anyagot, különösen a *Leabhar Gabhálát* (Hódítások könyve) és a *Dinnshenchast* (A helyek története). Az előbbi egy XII. századból származó összeállítás. amely azzal a szándékkal készült, hogy a Vízözöntől kezdve (sőt azt megelőzően is!) elmondja Írország meghódításának történetét. Történelmi szempontból gyenge iromány, de mítoszokban igen gazdag. *(MacCana most nagyon melléfogott a minősítéssel, mert ilyen fölényesen - fensőbbsége tudatában - csak az tudja megítélni a Leabhar Gabhálát történeti alapon, aki a Vízözönt megelőző kortól egyfolytában Írország folyamatos figyelője, mindent tud róla évezredeken keresztül, és természetesen azt is tudja, hogy hol követték el a történelemmel szembeni merényleteket, amelyek miatt "történelmi szempontból gyenge" besorolást oszt rá. De nemcsak az indoeurópai mentalitásnak címzett megjegyzés miatt álltam meg, mert van itt más is. Sokkal fontosabb az, hogy van-e valamely népnek emléke az Özönvízről, mert ez stílszerűen vízválasztó lehet az egyes népek korát megítélendő. A keletiek (kelták) azok közé tartoznak Várkonyi Nándor szerint is, aki módszeresen tekinti át a világ ma fellelhető és a vízözönről szóló mítoszait: "[Az Óvilág mondái]... Kultúrhősük, Hy Gadarn legyőzte a tenger sárkányát, Avancot, feltalálta a vashajót, amelyen megmentette népeit az özönből, s kőoszlopokra véste az őstudományt.*[108]*" A kelta monda természetesen nem képzavarban szenved, hanem a nagyon korai esemény összeolvad későbbi, jelentős fordulópontot jelentő mozzanatokkal, a vas feltalálásával és a kőoszlopok vésésével. A bökkenő csak az, hogy míg az általunk – és nyilván keltáink által is - ismert özönvíz Mezopotámiában volt Kr. e. 4000 táján, a vas használata a szkíta-kelta népek kezében alakult ki a Kr. e. második-első évezredben, ezek hazája pedig a Régi Kelet és a sztyeppe. Ezzel szemben a nyugat-európai vésetlen ménhírek, dolmenek kora a 3. évezredtől keltezhető, feliratos köveiket Amerikában találták meg a Kr. e. II. évezredből, amint arról fentebb már beszámoltam dr. Fürstner Lászlóra hivatkozva. Eszerint a kelták ősei Mezopotámiával, a szkítákkal, a vassal és a sztyeppével is találkoztak korábban. Mindez tovább valószínűsíti a kelták keleti származását - bár ezt eddig is tudtuk, most újabb, nem elfogult forrásból is megállapíthatjuk. Ennél azonban sokkal fontosabb az, hogy az emberi emlékezet nem ismer*

[108] Várkonyi Nándor: Sziriat oszlopai. Magvető, Budapest, 1972. 284. o.

korlátokat az időben, ezért nagy tévedésnek teszi ki magát, aki a mondákat mesének nézi és lenézi. A példa, amelyet felhozok, nemcsak Várkonyi szorgalmát dicséri, hanem bizonyít is. " ... akad helyi jellegű monda is Indiában, a legismertebb Kásmírhoz fűződik, a kásmíri királyok krónikája, a Rádzsa Tarangini tartalmazza, Baktay Ervin, a magyar indológus, és Helmut de Terra, amerikai régész, írtak róla. Meséje: A régi időkben Kasmír völgyét víz töltötte meg, partjain emberek laktak. A víz áradatból származott, állati szörnyek éltek benne, s démoni hatalmat gyakoroltak a partlakók fölött. Ők végre megbízták a hős Kásjapát, hogy Brahmától segítséget és megváltást kérjen. A vízi démonokat el kellett űzni, ezért könyörgéseket tartottak, és áldozatokat mutattak be Brahmának. Az isten varázskardot adott a hősnek, s utasította, hasítsa ketté a hegyeket, hogy a víz lefolyhasson. Kásjapa végbevitte a művet, a víz Baramullá mellett (egykori neve Kásjapur volt) lefolyt az indiai síkságra. Kásjapa pedig fölépítette az első templomot, ma is áll, a bráhminok Szankarahijának nevezik és szentnek tartják. Kásjapa tehát kultúrhős volt, de most nem ez a lényeges. Helmut de Terra, a szkeptikus tudós, kénytelen volt elismerni, sőt tudományosan bizonyítani, hogy a monda igazat beszél: a 10.000 négyzetkilométer terjedelmű, 1830 méter magasságban fekvő Kasmíri-medencét nagy tó töltötte meg a jégkorban, azaz körülbelül 400.000 esztendővel ezelőtt, a tó lerakódásaiban pedig ősemberi maradványokat is talált. Erre a korra emlékezik tehát a monda.[109]*" Ez a hatalmas idő durván 15.000 emberi generáció élete, elképesztő időtávlat hátrafelé az emlékezet megőrzésében. Ezért igen kell vigyáznia bárkinek arra, hogy lenézze az emberi emlékezetet. Ha ezt így vesszük, a Leabhar Gabhálát minősítők csak magukat okolhatják tudatlanságukért, nem magát a művet.)* A *Dinnshenchast*, amely végső formáját szintén a XII. században nyerte el, a tulajdonnevek tanainak terjedelmes gyűjteménye, amely Írország-szerte a jól ismert helységek nevét "magyarázza" meg. Marie-Louise Sjoestedt igen találóan jellemezte mindkettőt: a *Leabhar Gabhála* Írország mitológiai őstörténete, a *Dinnshenchast* pedig mitológiai földrajza.

Wales nyilvánvalóan ugyancsak gazdag mitológiai hagyományokat örökölt, amelyről azonban, sajnálatos módon, alig maradtak fenn írások. Írországhoz hasonlóan Walesnek is megvannak a nagy kéziratgyűjteményei, amelyek közül a legkorábbi körülbelül a XII. század végére tehető, de ezek nem őriznek olyan gazdag anyagot, mint ír megfelelőik. Különösen áll ez a prózairodalomra: a legkorábbi fennmaradt mesék, a *Culhwch* és *Olwen* valamint *A négy ág*, valószínűleg csak a XI. században íródtak. A *Mabinogi* négy története, azaz négy "ága", a brit mitológia egyik legfontosabb forrása. A történetek bővelkednek mitológiai témákban és motívumokban, s hőseik Britannia ősi istenei. Mindazonáltal a hagyománynak csupán kis töredéke, amelyet egy tehetséges szerző - akit jobban érdekelt az, hogy hatásos irodalmi művet alkosson, mint hogy hiteles forrásokat őrizzen meg - laza elbeszélő keretbe foglalt. A középkori irodalom maradványai között tehát jelentős mennyiségű mitológiai "szórványanyag" található, de világosan látható, hogy az összefüggő mitológiai hagyományra akár csak halványan is emlékeztető anyag már jóval azelőtt elpusztult, hogy a fennmaradt irodalmat lejegyezték volna. Ami megmaradt, az nem más, mint különböző anekdoták, utalások, témák és alakok zavaros együttese, amelyről az alapos vizsgálat könnyen kideríti: ismert mitológiai paradigmák brit környezetbe helyezve.

A walesi források iránti különleges érdeklődés az európai kontinens nagy, lovagkori Arthur - mondakörével való szoros kapcsolatuknak köszönhető. A Chrétien de Troyes és társai által írt, Arthur királyról szóló történetekbe szőtt kelta elemek a walesi és breton irodalmi hagyományokból származnak, s e románcok múlhatatlan varázsa lényegében mitologikus jellegüknek tulajdonítható. Igen valószínű, hogy Arthur király és lovagjai a valóságosnál jóval nagyobb alakokká nőttek, s nem egy olyan mitológiai tulajdonsággal bírnak, mint az ír hős, Fionn mac Cumhail és harcostársai (*fiana*).

[109] Várkonyi Nándor: Sziriat oszlopai. Magvető, Budapest, 1972. 312. o.

A kelta mitológia sokrétűsége

Kelta mitológián nem egy szorosan összefüggő egységes rendszert kell érteni, hanem csupán a közös örökségen alapuló felismerhető kapcsolatot. Az, amit az európai kontinensen élt kelták mitológiájáról tudunk, aligha utal Írország és Wales mitológiai hagyományával való azonosságra, s ezt nem tulajdoníthatjuk teljes egészében sa források hiányának. Első pillantásra a különbségek még a szigeteken élő kelták között is sokkal szembetűnőbbek, mint a hasonlóságok. Ez persze sok szempontból nem meglepő: a kérdéses népek nem a szárazföldi kelták egy meghatározott közösségéből származnak; az elmúlt több, mint kétezer évben társadalmi és kulturális szervezetük eltérően fejlődött *(Ha ez igaz, az további jó érv a szellemiek közös származására nézve.);* Írországban ugyan nem, de Britanniában és Galliában hatással volt rájuk a rómaiak több évszázados jelenléte; a végül igen valószínű, hogy valamennyien magukévá tették saját területük őslakosságának a kelták érkezését megelőző vallási elképzeléseit.

Ezek a szempontok kielégítő magyarázatot adnak arra, miért vannak olyan nagyfokú eltérések a kelta mitológia három jól megkülönböztethető ága között. Önmagukban azonban nem indokolják kellőképpen az egység és a rend szembetűnő hiányát az egyes ágakon belül. A kutatók inkább úgy vélik, hogy ez az összefüggéstelenség a kelta társadalom decentralizált szerkezetét tükrözi. Minden egyes törzs önálló politikai egységként működött, amiből az következne, hogy a politikai autonómia vallási autonómiával társult, s az egye törzseknek megvoltak a maguk istenei, akik vagy azonosak voltak a szomszédos törzsek isteneivel, vagy nem. Lehet, hogy tényleg ez az oka annak, amit a kelta mitológia "lokális és anarchikus jellegének" neveznek, bár nagyon is elképzelhető, hogy ennek hatásait jócskán eltúlozza a források hiánya is s az, hogy a fennmaradt dokumentumok egytől egyig olyan időszakokból származnak, amikor a kelta népek rendkívüli alkalmazkodásra kényszerültek, az eredeti vallási szokások pedig kifinomultabb és nagyobb tekintélynek örvendő rendszerek hatásának voltak kitéve.

A kelták közismerten gazdagok a paradoxonokban, s így talán az a kettősség sem meglepő, hogy politikai szervezetüket jellemző helyi önállóság mellett a művelt osztályokban erősen él a kulturális összetartozás tudata. Manapság tudjuk, hogy a kelták egységüket nem közös faji eredetüknek, hanem közös kultúrájuknak és környezetüknek köszönhették. A klasszikus ethnográfusok - bár nem cáfolhatatlan bizonysággal - nyelvük, közös tulajdonságaik, életmódjuk és földrajzi elhelyezkedésük alapján tekintették őket egységesnek, s ebből a kulturális összetartozásból mindmáig érzékelhető valami Írország és Wales irodalmi hagyományának és kifejezésmódjának figyelemreméltó hasonlóságában. A druidák rendje az egész kelta világban létezett, és szervezetük lényegében mindenütt azonos volt. A központ kultusza, amelynek a rend tagjai oly nagy jelentőséget tulajdonítottak, kicsinyített mása szakmai összetartozásuknak csak úgy, mint annak, milyen lankadatlanul éltették azt a gondolkodásbeli egységet, amely az egyes nemzeten vagy törzsi csoportosuláson belüli politikai megosztottság felett állt. Ez a vonás a keltákat történetük során mindvégig jellemezte s mi sem bizonyítja ezt jobban, mint az, hogy a normann hódítás utáni Írországban a *filik* a politikai viszályokkal és bizonytalansággal teli világban döbbenetes kulturális egységet őriztek meg.

Az egység és a sokféleség, a centripetális és centrifugális erők összekapcsolásának képessége legalább ennyire feltűnő a mitológiában. A külsőségek meglepően nagy változatosságot mutatnak. Az elnevezések folyamatosan megújulnak, még ha a fogalmak háborítatlanul megmaradnak is. A mítoszok végtelenül sok változatban burjánzanak, de a témák állandóak, s amennyire ez megítélhető, az egész kelta világban közösek. Az isteni felsőbbség például, amely az ír hagyománynak állandó és alapvető eleme, Britanniában és Bretagne-ban is létezett, noha annak az irodalomnak legnagyobb részét, amelyet ez a gondolat hívott életre, csak alkalmi utalásokból ismerjük. Ez az alapvető homogenitás az, amely

lehetővé teszi, hogy több kelta mitológia helyett joggal beszélhessünk “a” kelta mitológiáról.[110]

Az indoeurópaiak elképzelése szerint a kelták jöttek valahonnét, ez derül ki MacCana elbeszéléséből is. Hogy ezt a véleményüket mire alapozzák, nem derül ki, ugyanis a régészet nagy, földrészekre kiterjedő kelta felvonulásokról nem tud. Amiről MacCana beszámol, az a törzsek helyezkedésére, belső területi átrendezésekre, esetleg nagyobb népegységekből történt kiválásokra enged következtetni. Korábban bemutattam a keletiek (kelták) kialakulásának “technológiáját.” A keletiek (kelták) története annyira folyamatos, hogy más módon, - mint megtörve azt, - nem lehetséges az indoeurópai származást beleépíteni. Mindenképpen kell valami nagy eseményt feltételezni, hogy aztán az indoeurópaiak megjelenhessenek, mindenkit legyőzhessenek, és műveltségükkel megtermékenyítsék a helyben lakó barbárokat. Ezt persze ők is nagyon jól tudják, de mégis: “ ... a régészeti kutatások egyfelől a kelta kultúra ősi voltát derítették föl, másfelől pedig egyes központi vallási eszmék folytonosságát az őstörténettől a középkorig. Ezeknek az eszméknek és szokásoknak számottevő része az újkőkor ősi vallási alapjaihoz tartozik, de a kelták hamarosan átvették és részben beillesztették indoeurópai őseiktől örökölt theológiai rendszerükbe. A régészet által kimutatott megdöbbentő kulturális folyamatosság lehetővé teszi a kelta vallás történészei számára, hogy kései forrásokat is felhasználjanak: elsősorban a VI. és VIII. század között megfogalmazódott ír szövegeket, de az epikus legendákat és a folklórt is, amelyek Írországban a XIX. század végéig fennmaradtak.[111]” Megkérem az Olvasót, tekintse át újra, alaposabban ez utóbbi három mondatot, mert igen fontos dolgokat hámozhatunk ki belőle. Megdöbbentő újkőkori folyamatosságú ősi vallásról van szó, ősi kultúra- és eszmefolyamatosságról, mégis “indoeurópai ősöket” kerít tévesen, ismét saját magukat, a keltákat. Vagyis igen ősi keleti (kelta) folyamatosságról beszél, és ebben egyet is értünk. A keletiek indogermánságában természetesen nem. A lehetséges indiai rokonságot, - mint gyakori hivatkozási alapot - már korábban felszámoltam, de Eliade rokonítja keltáinkat a germánokkal is, mintha tőlük is átvettek volna valamit szellemiekben. A germán származtatás még az indiainál is erőtlenebb, hacsak valaki be nem bizonyítja, hogy a germánok az újkőkort megelőzően magas műveltséggel bírtak volna, ellenkező esetben ugyanis ősi keltáink nem szorultak rá germán átvételekre. Itt persze megint az ún. átvételi teória nyomdokain halad, erről, illetve az átvétel igen komoly nehézségeiről korábban már szintén szóltam. Nem került szóba eddig, csak áttételesen, hogy az a föld, amelyet az európai nagy síkságokon - Német-lengyel síkság - Skandinávia felől érkezvén először megszálltak, szintén a ragozó nyelvű ősnépi leszármazottak birtokában volt. Ha tehát pl. a germán Donar istent a kelta Taranissal hasonlítjuk össze, ott csak a germán jöhet szóba átvevőként, és itt az átvétel ügye a népeinkre történt germán rátelepedéssel rendben is lenne. Taranist azonban kár lenne a germán istennel összehasonlítani, mert neve annyira ősi, hogy nem ezen a tájon találhatjuk meg elődjét, hanem Bíró Lajos szerint Szíria és Palesztína környékén. …Tarunak nevezték a hettita viharistent, nyilvánvaló a kapcsolata a manysi Tarem (= ég, időjárás), az észt Taara, a finn-karél Tuuri (= az ég, a mennydörgés istene) istennevekkel.[112] Taranis természetesen nem kivétel keleti elszármazásával, ahogy Bál (Bél) sem az.

Az igazi nehézség azonban még hátra van, nevezetesen az indoeurópai ősnyelv maga. Talán nem gondolták végig az indoeurópai kutatók, hogy az indoeurópai ősnyelv kutatásának feladása annak bizonyíthatatlansága miatt egy másik még komolyabb következménnyel is járt. **Ha az indoeurópai nyelvek kialakulását ezentúl bárhol lehetségesen fellépő nyelvtani kategóriaként tárgyaljuk - mert erről van szó indoeurópai megfogalmazás és az új helyzet szerint, - az egyben azt is jelenti, hogy közös őshazájuk sincsen, nem lehet.**

[110] P. MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 15-19. o.
[111] Mircea Eliade: Vallási eszmék és hiedelmek története. Osiris, Budapest, 1997. II. 113.
[112] Bíró Lajos: A magyar Jézus és Izrael elveszett törzsei. Magyar Ház, Budapest, 1999. 46. o.

Kétszáz év alatt nem sikerült elhelyezni ősnyelvüket sem és ennek okát éppen abban látom, hogy valóban nem volt ilyen hely, ennél azonban sokkal perdöntőbb annak a nyelvi táblázatnak az áttekintése, amelyet fentebb közzétettem a K - R teremtő magyar gyökből képzett szavak világméretű elterjedésével. Most kell még egyszer és nyomatékosan rámutatni arra a tényre, - hogy **az indoeurópai nyelvek** mindig valahol a ragozó ősnyelv elterjedésének területein alakultak ki, azt szókincsében kisebb-nagyobb arányban megőrizve, nyelvtanában elfelejtve, azaz **végső soron a ragozó ősnyelv különböző mértékű pidginizációiként értelmezhetőek**. A pidgin nyelv kialakulása lényegében nyelvromlást takar, amely jelentős műveltségromlás következménye amiatt, hogy a meglévő művelődésben nem járatos idegen elemek kerülnek a társadalomba. Ha lenne is ősnyelvük az indoeurópaiaknak, az feltétlenül a magyari ősnyelv lehetne csak, semmi más. Ez lenne az oka annak, hogy nem sikerült lokalizálni, mert az ősnép olyan elképesztően nagy területen élt, hogy akárhonnét közelítjük meg elterjedési területeit, ugyanabba az alapszókincsbe fogunk botlani egyfolytában. Lokalizálás, elhelyezés helyett talán inkább azonosítani kellett volna a ragozók ősnyelvével, hisz szókincsének tetemes részét onnan vették. **Nincsen tehát honnét hová vonultatni nagy indoeurópai tömegeket, akik pedig könyveikben mindenhol megjelennek, ahol az ősnép már jutott valamire. Mindez egyben azt is jelenti, hogy a világtörténelem ezzel foglalkozó részeit egyszer és mindenkorra hátrahagyhatjuk, mint letűnt és bizonyíthatatlan eszméket.** Megfogalmazhatunk ezen túlmenő elgondolást is, miszerint **nem** Afrikában, Amerikában, Ausztráliában, nem máshol, mindig csak ott kerülnek elő, ahol alapos és komoly előzmény van. Műveltség, nyelv, tudás. Úgy látszik, más nem is érdekli őket. Ez a lényeg, mert itt lehet belefeküdni a történelem menetébe, itt lehet keresnivalójuk, itt, ahol már történt valami, ezt kell átmagyarázni, átértékelni, és itt lehet aratni. Az indoeurópai ősnyelvi elméletek csődje a jelek szerint mégsem a helyes irányba tereli a hirtelen munka nélkül maradt nyugati nyelvészeket. A legújabb kutatási területet már fel is fedezték, ez az általános ősnyelv utáni kutatások megindulásáról szól. Amerikai nyelvészek felmarkoltak egy elegendően szélesnek látszó nyelvi masszát a világ általuk ősinek tekintett nyelveiből, s azt korábbi nyelvészeti módszereikkel igyekeznek egy alulról, vagyis visszafelé kikövetkeztetéses módszerrel szintetizált, általános ősnyelvvé alakítani. Módszerük nyilvánvaló pótcselekvésnek tűnik az előzmények ismeretében. Götz László korábbi félelmei nem igazolódtak be munkásságukban, mert meglepő módon e nagy nyelvi masszában a magyart is tárgyalják. Mellőzése miatt egyedül magukat okolhatták volna tévedéseikért. Marácz László véleményét figyelembe véve most mégis azt mondhatjuk, hogy egyelőre ennek is örülnünk kell. Hihetőleg tévedéseiket is lesz alkalmunk kimutatni a későbbiek során.

Eliade azonban folytatja a kelták indoeurópai örökségének tárgyalását. “A kelta kultúra ősi voltát más források is megerősítik. Írországban számos, az ősi Indiából *(erről már volt szó!)* is ismeretes eszme és szokás lelhető föl, a prozódia pedig hasonló a szanszkrithoz és a hettitához; Stuart Piggott kifejezésével élve “egy közös, (Kr. e.) II. évezredbeli örökség töredékeiről van szó.” Myles Dillon szerint a druidák és a bráhmanok őrizték meg az indoeurópai szokásokat és hiedelmeket, amelyek a gael világban a XVIII. századig, Indiában pedig napjainkig fennmaradtak. Az ír és indiai halotti rítusokat tanulmányozva Hans Hartman úgy véli, hogy az ír gondolkodás közelebb áll az ősi Indiáéhoz, mint Anglia vagy Németország gondolkodásához.[113] ” Stuart Piggott az indiai örökség II. évezredbe helyezésével nyilvánvalóan az általa indoszkítaként ismert népre gondolhat csak (meg a győzedelmesen Európát meghódító indoeurópaiakra), de erről fentebb már megemlékeztem. Véleményem szerint ezek a gyökerek sokkalta régebbiek és a Régi Keletre mutatnak, hisz bizonyítékot csak innét lehet előadni az ősnyelvi és ősnépi adatokból.

[113] Mircea Eliade: Vallási eszmék és hiedelmek története. Osiris, Budapest, 1997. II. 113-114. o. Jegyzetekkel.

Úgy gondolom, hogy az indiai kultúraterjedésről alkotott véleményem a szanszkritra - mint az ősnyelvből igen erősen merítő nyelvre - való hivatkozást is érinti, ezért abban nem mélyedek el. Egy kis kitérőt azonban megér a szanszkrit említése: "… Megtudjuk továbbá Altheimtől, hogy a Pártosországhoz tartozó szakák, akiket I. Mithridatész pártos király Kr. e. 140 körül legyőzött és a kelet-iráni, később emiatt Szakasztánnak (Sistan) elnevezett tartományban telepített le, Kr. e. 60 táján elfoglalták az Indus völgyének nagy részét, s egy ideig ott függetleníteni tudták magukat a pártosoktól. – Mellesleg megjegyezve ezek azok a szakák, akiket az indek "turuská-" nak hívtak és méltóságneveik legnagyobbrészt törökök voltak. – Csakhamar azonban ismét pártos főhatalom alá kerültek, Arszakida mellékággal a trónon, majd a Kr. u. I. század közepe után ez az uralkodóház egyre jobban függetlenítette magát a pártos nagykirálytól. Ezen Arszakida dinasztia alatt, Kr. u. 150 körül jelenik meg először a szanszkrit nyelv világi szövegekben, mégpedig a pártos királyok kezdeményezésére: ezek a szaka-ind hűbéres királyok írták az első profán szanszkrit szövegeket. A szanszkrit egyébként sohasem volt élő nyelv – állapítja meg Altheim, - hanem csupán szabályokkal formált műnyelv. Láthatjuk tehát, hogy a sokat emlegetett szanszkrit, amelyre az indogermanisztika annak idején világméretű nyelvfejlődési és történelmi szemléletet épített, normatív műnyelvként – mintegy eszperantóként – alakult ki, éspedig olyan környezetben, ahol az indeken kívül évszázadokon keresztül a pártos uralkodó réteg és a szaka tömegek is jelentős szerepet játszottak.[114]" Ezzel újabb, néven nevezett néprészünk indiai bevonulásáról kapunk adatot. Természetesen ők sem tértek vissza India népeinek kohójából, ahogy más nép sem. Nos, ebben a nevezetes indoeurópai alapnyelvnek, vagy egyenesen ősnyelvnek sokáig tekintett szanszkritban már 1862-ben Czuczor-Fogarasi 150 magyar igegyököt azonosított és egyeztetett, amely egy 550 gyökszavas minta jó negyede volt.[115] A felsorolt gyökök az alapszókincsbe tartoznak legnagyobbrészt, ezért nélkülük ott megszólalni sem lehetett annak idején. A műveltség- és nyelvterjedéssel kapcsolatos korábbi felvetéseim alapján egyértelmű, hogy ekkora nyelvi alapanyag azonosítása csak jelentős számú e nyelvet birtokló népesség beolvadása árán lehetséges. Vagyis a ragozó ősnyelvet beszélő szakák, fehér hunok, tochárok, masszagéták stb. olvadtak be Indiában, nem pedig a merő kitalálásként közzétett indoárják és indoeurópaiak. Ezek után nyilvánvaló, miért került bő egy évszázadra süllyesztőbe a CzFo. Ajánlom itt még Aradi Éva: Kőrösi (Csoma Sándor) nyelvészeti kutatásairól c. hozzászólását a Turán 1998. júliusi számában áttekintésre, ahol szanszkritból magyaráz meg Kárpát-medencei helyneveket. Teszem ezt annak ellenére, hogy nem értek egyet Aradi Éva Indiából hozzánk származtatott elnevezéseivel, sőt kifejezetten indoeurópai ízű kicsengést látok ténykedésében, de mégsem ez a lényeg. A lényeg itt most az, hogy Indiából, az ottani műveltségből, földrajzi nevekből ki lehet hámozni magyarországi megfeleléseket **is**, holott ennek idejövetelére nincs bizonyíték, - szemben a kelta leszármazásra, - mert nem is lehet. Aradi a szerinte a jazigok, jászok indoiráni és szanszkrit nyelvi rokoníthatóságával természetes kapcsolatot lát Indiáig, ez azonban semmit sem bizonyít, mert gombhoz keres kabátot. Amikor a jászok a Kárpát-medencébe jöttek szerinte valahonnét Iránból - és nem Indiából, - itt már régen magyarul beszéltek, mindennek jó magyar neve volt és rájuk is csak a beolvadás és felszívódás várt, mint ahogy ez másra is igaz volt - akkor is, ha nem magyarul beszéltek volna. Természetesen ő sem tud bevonulásról beszámolni, mert nincs nép, amely Indiából idejött volna, ezért következtetései légüres térben mozognak, az indoiráni elnevezés

[114] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 261-262. o.

[115] Czuczor Gergely, Fogarasi János: A magyar nyelv szótára. 1862. Pest. Újranyomta a Miskolci Bölcsész Egyesület, Miskolc, 1999. 25-28. o. Majd CzFo. így folytatja (28. o): "Az elszámlált szanszkrit igéken kívül még mások is találtatnak a nevek, névmások, számnevek, névhatározók, tagadók, kötszók, stb. között, melyek a magyarral mind alaphangra, mind érteményre rokonok. Ennyi hasonlóságot nem lehet csupa vak találkozásnak, véletlen esetnek venni, sőt ésszerűleg gyaníthatni, hogy részint egy ősibb, elődibb közös nyelv maradványai, részint az emberi szellem közös természetében alapszanak."

pedig csak üres frázis, amelyet a nem-ragozók találtak ki. A kulcs a ragozó nyelvű ősnép műveltségében van, az terjedt széjjel Eurázsiában és Indiában is, ezért a ragozó nyelvű ősnép - nemcsak közvetlen - utódai között bárki bármennyi szellemiekben megfogható azonosságot ki tud mutatni, és itt most bele kell érteni a nem-ragozókat (indoeurópaiakat) is, mert az igazi probléma velük az, hogy e szellemieket folyamatosan elvitatni szándékoznak. Aki tehát közvetlenül akarja Írország és India műveltségi elemeit egymásból eredeztetni, az két azonos gyökerű utódműveltséget láthat csak, az egymásbóli eredeztetés vaskos kutatói vakvágány és tévedések melegágya. Ennek a vakvágánynak a szemétdombján áldozta fel az indoeuropizmus a zseniális Körösi Csoma Sándor tudományát, emiatt küldték londoni leveleit titkos gyűjtőhelyre, és ezért győzhetett galádsággal a nagy, felsőbbrendűnek és mindenhatónak hirdetett nyugat-európai műveltség. A 160 éve elkövetett csalás miatt egyetlen oxfordi és göttingeni indoeurópai bocsánatkérés sem érkezett még a háromszéki Csomakörösre, de egész Magyarországra sem. Úgy gondolom, ez kijár Magyarországnak – Erdélynek, Körösinek - és az igazságnak.



21. kép. Körösi szobra Csomán. A szerző felvétele. 1998.

Újabb közjáték: Az indoeurópai hettita, hurri és urartui nyelvelmélet cáfolata

Ennél sokkal izgalmasabb a szanszkrit és hettita kártya kijátszása Eliade részéről, de ez is rá hull vissza. A szanszkrit ügyekről éppen fentebb számoltam be, ezért azt most nem folytatom. A hettita kérdéssel kapcsolatban ismerjük, hogy az indoeurópaiak Kis-Ázsiára mindig úgy tekintettek, mint egyik lehetséges őshazájukra. Ebbéli elképzelésük még a romantikus nekibuzdulás idejéből való és leginkább a cseh Hrozny érdeme, aki - tőlünk nézve - fantasztikus álnyelvészeti módszerekkel préselt ki számukra indoeurópaiként értelmezhető momentumokat a hettita nyelvből. Erre a - most már nyugodtan mondhatjuk: - tohuva-bohura alapozták a nagy nem-ragozó (indoeurópai) elméleteket. A Kincsestárban felvázoltam Kis-Ázsia újkőkori nyelvi viszonyait, az etruszkok elszármazásának kutatása közben sorra kerül Kisázsia Kr. e. II. évezredbeli önálló ragozó nyelvű központként való kezelése, és abba már akkor sem fért bele egy nagy elterjedtségű, nem-ragozó (indoeurópai) nyelv jelenléte, mindenesetre, mint nem-ragozó (indoeurópai) őshazát nem tekintettem használható elképzelésnek. Hogy ez mennyire így van, most szeretném bemutatni Csőke Sándor munkásságának eredményét, mert ő a hettita nyelvet közelebbről is elemezte, és az eredmény Götzöt igazolja. Mivel nem tartom valószínűnek, hogy Magyarországon sokan találkoztak volna eddig hiteles - nem nem-ragozó (indoeurópai) forrásból származó félremagyarázott - hettita nyelvi példákkal, ezért Csőke Sándortól nemcsak megállapításait veszem át, de példákat is. A nyelvtani szakkifejezéseken szándékosan nem változtattam a szerző jogaira

való tekintettel, ezért megértésükben a nyelvtani szaknyelvben kevéssé járatosak talán némi hátrányt szenvedhetnek.

“Indogermán eredetű-e a hettita nyelv? A válasz egyszerű: a hettita nyelv nem lehet indogermán eredetű, mert a hettita ragozó nyelv, az indogermán nyelvek pedig flektáló nyelvek... Megvizsgálva a hettita nyelv rendelkezésünkre álló nyelvészeti anyagát, a szerkezeti rendszert és elemeit, a szókincsét, tapasztaljuk majd, hogy a hettita nyelv a legtökéletesebb ragozó nyelvek egyike. A hettita nyelv éppúgy ragozó nyelv, mint az uralaltájinak mondott - ragozó - nyelvek.

Csodálatos, hogy a nemzetközi szaktudomány még csak meg sem kísérelte összehasonlítani a hettita nyelvet az uralaltáji nyelvekkel, a kinnel, a mongollal, a törökkel stb. Talán tilos elvégezni az összehasonlítást?

Úgy látszik, az indogermanisztikának még ma is az az álláspontja, hogy az “indogermánok” magasabbrendű nép, az uralaltájinak mondott népek pedig alacsonyrendűek...

E sorok írója úgy véli, hogy az indogermanisztika s függvényének, a finnugoros nyelvészetnek, múlt századbeli leszármaztatási elmélete tárgytalanná vált... Mi okból nem hasonlította össze a szaktudomány a sumér nyelvet a hettitával, mindkét nyelvet pedig az uralaltáji nyelvekkel, vagyis az összes ragozó nyelvekkel, függetlenül azok földrajzi elhelyezkedésétől? ...

E sorok írója megvizsgálta a rendelkezésre álló hettita szókincset, azt a szókincset, amely állítólag indogermán eredetű...

Megállapítható: a hettita szókincs kilencven százaléka beletartozik a ragozó nyelvek nagy nyelvcsaládjába, amelybe a sumér, az urartui, a hurrita, a magyar, a mongol, a vogul stb. nyelvek is beletartoznak...

(hettita)... pl. 7. ar-, er - = érkezik, jut
ótörök är- = érkezik, eljut
török er- = érkezik
magyar ér, érkezik
mongol ire- = jut, jön.

Névszóképzés
...pl. hettita -ai
lenghai - eskü, lenk - esküszik
zahhai - csata, zah- - üt, ver
magyar -aj, -ej
moraj morog
dobaj dobog

Melléknévképzés
...pl. hettita -ant
assuant - jó, assu- - jó
peruuant - sziklás, peruna - szikla
magyar
roppant
finn isäntä - háziúr, tulajdonos; isä - atya
török süprüntü - szemét; süpür - söpör
vö. hettita parnant - háziberendezés; parn - ház ...

Igeképzés
...pl. hettita -nu
arnu - odahoz, ar - érkezik (vö. ér-ni magyarul!)
linganu - megesket, link - esküszik
finn -ne

herkene - abbahagy, herkeä - ua.
pakene - menekül, pako - menekvés
vö. hettita tepnu - csökkent, tepu - kevés ...

A hettitában nincsen olyan névszóképző elem, amelynek ne lenne megfelelője az úgynevezett uralaltáji nyelvekben! - Az indogermán nyelvészet és történetírás álláspontja igen kényelmes: az uralaltáji nyelveket és népeket alacsonyrendűnek nyilvánította és nyilvánítja, hogy e lehetőség alapján kizárhassa e népeket - ókori, közel-keleti örökségükből. Megnyomorított etimológiákkal igyekszik a hettita-indogermán rokonságot bizonyítani, letagadva, hogy ez a nyelv a ragozó nyelvek családjába tartozik.

A névszóragozás rendszere és elemei

Nominativus - alanyeset

Az alanyeset a hettitában az -š ragra végződik
pl. attaš - atya
vö. urartui ^{LU}DUMU-ne-še - a fiú (ergatívusz)
hurrita ^{LU}DUMU-/u/-š - ua. (*vö. a sumérral is - dumuzi!)*
vö. mordvin modaš - a föld
veleš- - a falu
a magyarban még nyoma van a megfelelő ragozásnak:
atyus, anyus, stb.

Genitivusz - birtokos eset

A birtokos esetrag a hettitában: esz.: -aš, tsz.: -aš, ősibb alakja mindkét számban: - an. Az ősibb alakot hasonlítsuk össze a megfelelő uralaltáji elemmel.

hettita
LUGAL-an - királynak a ... (*Itt is* Lugal, - *már megint - mint Sumerben, a keltáknál, Magyarországon lugal Vata a XI. században és a hettitáknál is!!)*
Labarnan - Labarnának a ...
šiunan - isteneknek a ...
finn puun - fának a ...
puitten - fáknak a ...
mordvin modan - földnek a ...
ótörök tašlarin - köveknek a ...
mongol ereyin - embernek a ...
vö. urartui hald/i/-in - haldi-é, haldi-i stb. Az urartuiban mint melléknévképző szerepel. Az egyezés tagadhatatlan. ...

A hettita nyelv névszóragozási rendszere azonos az uralaltáji nyelvek megfelelő rendszerével, - ellenben nem áll összefüggésben az indogermán nyelvek névszóragozási rendszerével, így hát mi az a nyelvi sajátosság, ami mégis “indogermánná” teszi a hettita nyelvet? E sorok írója már érti, hogy miért tilos a magyarságnak, de az összes ragozó nyelvet beszélő népeknek átvenni a sumér-ókori örökséget...

Meg kell említeni, hogy a hettita nyelv nem ismeri, nem különbözteti meg a névszó nemét, mint bármelyik azonos ragozó nyelv. A tudomány ezt azzal magyarázza, hogy a hím- és nőnem annyira összeolvadt, hogy nem lehet őket szétválasztani! Ezen az alapon minden ragozó idiomát “indogermánosítani” lehet, ahogy ez az uralkodó elképzeléseknek megfelel, minden tudományos, tárgyilagos és a valóságnak megfelelő alap nélkül...

A névmások

1.Személynévmások

Az önálló alak a hettitában, uk - én, zik - te

A magyarban megvan a megfelelője az alanyi igeragozásban, mint személyrag:

dobo-k íro-k

dob-sz ír-sz stb.

Így hát ez az elem sem “indogermán”...

Birtokos személyragok

	hettita	cseremisz	finn
enyém	-mi-	-m	-ni /< $^{+}$-mi/
tied	-ti-	-t	-si /< $^{+}$-ti/
övé	-ši-	-še, stb.	-nsa

stb.

Ragozásuk elemei egyeznek a névszóragozás elemeivel.

	hettita	ótörök	magyar
Nominativusz/alanyeset	-miš	-m	
Akkusativusz/tárgyeset	-min	-min	
Akk.neutrum/	-mit, -met	-mat, -met	
Datívusz/részeseset	-ma	-ma	

Az úgynevezett Akkusativusz Neutrum nem más, mint a -t akkuzatívuszragra végződő szerkezet, ami azonos a magyar elemmel, így hát neutrum (semleges nem) sincs a hettitában, bármennyire is minden erővel el akarja velünk hitetni az indogermanisztika.

Az indogermanisztika minden nyelvészeti megállapítását újra kell vizsgálni és valóságnak megfelelően az eredményeket leszögezni.

Mutatónévmások

hettita	eni-, uni-, anni-	= az
mongol	ene	= ez (this - angol ez)
	ede	= ezek (these - ezek)

Az alapszó az e- elem, amely az összes ragozó nyelvekben megvan. ...

Végszó

Fejezzük be nyelvészeti megfigyeléseinket Hroznynak azzal a híres mondatával, amely állítólag oly világosan bizonyítja a hettita nyelv indogermán rokonságát.[116]

NINDA-an azzašteni uatarra ekuteni

kenyeret esztek, vizet isztok

Elemezzük: NINDA-an az-za-š-te-ni uatarra eku-te-ni

| | | |

Az egész mondatban egyetlen indogermán eredetű szó és nyelvszerkezeti elem: NINCS![117] ... Csőke felvetette a ragozók nyelveinek azon tulajdonságát, hogy ott nincsenek nyelvtanilag elkülönített nemek, míg az indoeurópaiaknál ez igen fontos tényező. A nemek elkülönítésének vizsgálata felette érdekes következtetések levonására alkalmas használóira nézve. Mi, ragozók tudjuk, hogy nincs rá szükség, mert anélkül is kifejezhetjük magunkat. Valószínűleg a hollandok is sejtik ezt, ők a férfi és női személyek megnevezésén kívül eltörölték a nemek használatát, ezzel egyúttal az indoeurópai főnév- és jelzős melléknévragozás jelentős részétől is megszabadultak. Valószínűleg erősebb kelta hatás miatt az angol ezt már régóta így teszi. Ha a nemek használatának mélyére akarunk tekinteni, alkalmazásának eredetére vonatkozóan, akkor a könnyebb megértésre Magyar Adorján *Az ősműveltség* c. művének áttanulmányozását kell ajánlanom. Amikor Magyar a Kárpát-medencei ősnyelv eredetét és kialakulását tárgyalja, bőven mért példákkal szemlélteti az ősi magyar törzsek szellemi mibenlétét. Alapvető felismerése a hímségi és nőiségi elvű törzsek létezésével kapcsolatos. Kimutatja, hogy e tipikusnak nevezhető teremtő jellegű hímségi elvű törzsek alapszavai, jelképeik vizuális megjelenítései, az ezekből vont következtetések e gondolati körön belül rajzolódnak ki, így ábrázolhatóak. Itt a hímségi, ménségi, átadó típusú gondolatkört kell magunk elé képzelnünk. Ugyanígy a nőelvű törzsek általános gondolkodása szintén pontosan megfogalmazható szókincs, jelképek, jelentéstartalmak körvonalazását teszi lehetővé, mint pl. anyagi jellegű, vagyis befogadó: anyasági kör, föld, stb. Megjegyzem, semleges nemet a ragozók sohasem fogalmaztak meg. Másmilyet sem, tehát a fentebbi hímség és nőiség sem nyelvtani értelmű találmány, hanem életvitel körülhatárolásának módja. Az Olvasó talán elnézi nekem, hogy nem bonyolódok bele most egy közel 1100 oldalas műveltségről szóló mű közelebbi ismertetésébe, mert most nem ez a cél. Arról van szó, hogy az indoeurópai átvevők, akik őstörzseinket magukba olvasztották, egészen egyszerűen nem értették meg azt a fajta "nemiséget", ami a törzsek életvitelében nap mint nap szimbólumok használatában, nyelvben, felfogásban állandóan jelen volt. Miután nem értették meg, a maguk észjárása szerint rendszerezték, feldolgozták, és ezzel át is értelmezték. E folyamat eredménye lett az olyan nyelv pl., mint a német. Ha valaki Magyar adatait, felhozott szavait az indoeurópai nemiség szerint akarná feldolgozni, valószínűleg igen elcsodálkozhatna az egyezések nagy számán.

Ugyancsak Csőke Sándor foglalkozik az urartui, a hurrita és az uralaltáji nyelvek rokonságával.[118] Szánjunk erre is némi figyelmet, annál is inkább, mert a hurrikról még lesz szó később az etruszkokkal kapcsolatban új összefüggésekben. Csőke a következőket írja: "I. M. Diakonoff szovjet tudós, az 1971-ben Münchenben német nyelven megjelent: Hurrisch und Urartuisch c. munkájában bemutatja a hurritának és az urartuinak nevezett két ókori, közel-keleti nyelv lexikális tartalmát és szerkezeti felépítését. **Megállapítja a két nyelv ragozó sajátosságát, ennek ellenére nem végzi el az összehasonlítást az uralaltájinak mondott nyelvekkel....**

E sorok írója, áttanulmányozva a rendelkezésre álló szakmunkákat, a tapasztalt adatok alapján **arra a meggyőződésre jutott, hogy az említett két ókori nyelvforma, a hurrita és az urartui, a ragozó nyelvek nagy családjába tartozik.**

A bizonyítékok adatai magába foglalják a hangtörténeti összefüggéseket, tehát a szókincs egyezését, a szóképzés, - a névszó és az igeképzés elemeit, a névszóragozás rendszerét és annak elemeit, az igeragozás rendszerét és elemeit, stb...

Ebben a rövid tanulmányban az érdeklődő olvasónak elsőnek mutatjuk be a hurrita és az urartuinak mondott nyelvek névszóragozási rendszerét, annak elemeit, párhuzamosan megadva az uralaltájinak mondott nyelvek mindenben megfelelő névszóragozási rendszerét és

[117] Csőke Sándor: Indogermán eredetű-e a hethita nyelv? Eberstein, Ausztria, 1975.
[118] Csőke Sándor: Az urartui, a hurrita és az uralaltáji nyelvek. Eberstein, Ausztria, 1975.

annak elemeit. Tapasztaljuk majd, hogy e sorok írójának megállapítása nem holmi elmélet, hanem tagadhatatlan tényeken alapuló valóság….

A hurrita és az urartui nyelv rokonságban van a ragozó nyelvekkel, tekintet nélkül földrajzi elterjedésükre és történelmi szerepükre … Diakonoff, akinek idevágó dolgozatát idézzük (kivonatosan), egyezteti a két nyelvet a kaukázusi nyelvekkel. …

Pl.: Genitivus – birtokos eset

Hurrita –we, urartui –w? és –i – a melléknévi -/i/ne egyezik a wainachi –in, és nyugatlezgi -/i/n elemmel;

Dativus – részes eset

Hurrita-urartui –wa (egyezik a wainachi insztrumentális Sg. –w és a lezgi ergatívusszal, de figyelembe kell venni a lezgi –v irányragot, és a dativusz és a direktivusz közötti váltakozást a hurrita nyelvjárásokban) – wainachi –n egyezik a hurrita-urartui insztrumentális-ablatívusszal; a nyugat-lezgi –v egyezik az idézett –wa -val; egy másik nyugat-lezgi –s egyezik a hurrita-urartui, a wainachi és az awar ergatívusszal.

Locativus

Hurrita-urartui –a, - északkeleti kaukázusi -ah;

Directivus

Hurrita-urartui –ta (egyezik a wainachi abl.-instr.-sal) – wainachi lokativusz II. –da …

Bemutatunk még két melléknévképzőt, birtokos határozókat:

1.

Hurrita	–anne, o/unne, -inne
urartui	–in?
wainachi	-e/n/, -o/n/, -u/n/, i/n/
lezgi	-n

2.

Hurrita-urartui	-hhi, -γi, -ohhi, stb.
wainachi	-wh /komparativusz-rag/
lezgi	-γ- /a ragozas kotohangja/, stb.

Az urartuiban kettős a névszóragozás: nem meghatározott és meghatározott. A határozórag: -n∂, úgy az egyes- mint a többes számban. Ez a nyelvi sajátosság megvan a finnugornak mondott mordvin nyelvben is.

Az egyes szám meghatározója: -š, a többes számé pedig -ne. Ezzel a nyelvi tulajdonsággal a mordvin nyelv áll legközelebb az ókori urartui-nak mondott nyelvhez.

Ezek után pedig hasonlítsuk össze az urartui-hurrita nyelvek névszóragozási rendszerét az uralaltáji nyelvek megfelelő rendszerével.

NOMINATIVUS - alanyeset

Az urartui ragozó nyelv nem jelöli a nominativuszt, vagyis az alanyt az indeterminált ragozásnál, a meghatározott ragozásnál az alanyhatározó a: -n∂ elem, mind a két számban.

A mordvinban, az egyes számban: -š

pl.: moda = föld: moda-š = a föld, többes számban –ne
moda-t-ne = a földek

urartui: ^{lú}hu-ra/-a/-di-né/-e/-le = a harcosok

A mordvin –š determinativum az egyes számban minden bizonnyal egyezik az urartui és a hurrita ergativusszal:

hurrita	e-ip-re-eš / = $^{+}$ewri-š/ = az úr
mordvin	moda-š = a föld

Ugyanez a sajátosság megvan a dél-amerikai kecsua indián nyelvben: churi / = čuri/ = gyermek, churi-ca – a gyermek. A ragja: -ca. A magyarban névelővé vált ez az elem, vagyis: a gyermek…

A sumérban is kimutatható ez a sajátosság:

Lagaš^{ki}-e = a Lagas. Az –e elem az alanyhatározó.

Alanyhatározó lehet még az uralaltájinak mondott idiomákban (nyelvekben) a birtokos személyrag is. Pl. a magyarban: nézd meg az anyját, vedd el a lányát, stb…

A többes szám jele az urartuiban: -l?

Pl. ^{lú}hu-ra/-a/-di-né/-e/-le = a harcosok

Megfelelője megvan a tunguz nyelvekben:

puril = gyermekek

sumu.l = inak…

GENITIVUS – birtokos eset

Az urartuiban így írjuk a ragot:

-ú-e /w?/, -vokális + i, /-i/ vagy /-i?/ w?

-vokális + we > -vokális-e > /$^{+}$-vokális(i)?/. -/e/i

Példák:

$^{M.D.}$Sar-du-re-e-i	=	Szárdori-nak a /-é
^{KUR}Ha-a-te-e	=	Hatti országnak a …
^{M}Mi-nu-a-iné-e-i	=	Minuának a …
Hebatte – $^{+}$Hebat-we	=	Hebatnak a …
Teššoppe / -offe $^{+}$Teššob-we	=	Tessobnak a …

A legvilágosabb megfelelés a magyarban és a mongolban mutatható ki.

1. A magyarban: -é / < $^{+}$ ei/

régi írásmód: -ey

nyelvjárásban: ej és ejj

szintén: vokális + jé

vokális + vé

Példák: fiáé

de: fiájé

nyelvjárásban apcsaejj

vö. övé /ö-v-é/ - a v hang hézagtöltő vagy pronominális elem.

2. A magyarban: -i; pl. lelk-i kín

ház-i úr

Idézem Djakonoffot, 89. oldal, 100. lábjegyzet:

^{M}Mi-nu-a-i-né-e-i ^{F}se-la-a-i-e… ^{GIŠ}ul-de = Minua lányának szőlőskertje, vagy Minuának lányának szőlőkertje /hatványozott genitivusz/

Ismételve: Mi-nu-a-i-né-e-i… = Minuának a / Minuáé.

A genetikus összefüggés nem tagadható. (Mellesleg a sela-szőlő is egyezik az urartui szavunkkal, ezért nem mondhatjuk azt sem, hogy a rómaiak által ismertük meg a szőlőt a Balaton-felvidéki ültetvényeiken. – megjegyzés tőlem)

A mongol összefüggések

1. genitivuszrag: -ai / -ei
2. genitivuszrag: -i

Így: usun-ai = víznek a …
morin-i = lónak a …

Ide tartozik természetesen a magyar nyelvi –nak/-nek birtokos esetrag is. Szerkezetileg az –n- hang hézagtöltő. Az –ak/-ek elem pedig az ősibb alakja a bemutatott magyar –é, -i birtokos melléknévképzőknek és a mongol –ai / -ei valamint az –i birtokos esetragoknak, amelyek végső forrása a sumér –ag, -ak, -k esetrag. Hasonlítsuk össze a sumérral.[119] "Der Genitiv wird dadurch bezeichnet, daß dem auf das Regens folgenden Rectum die Postposition –ak angeführt wird. In Fällen in denen das Rectum besonderes Gewicht besitzt, kann dies dem Regens vorangehen" … Magyarul: a birtokost úgy jelöljük, hogy a régens után következő rektumot az –ak elemmel ragozzuk. Olyan esetekben, amelyekben a rektum külön kihangsúlyozandó, a régens elé helyezhető.[120]

dumu-an-nA-Ke = annak a lánya
^{d}nin-dubA-Ke = írótáblának az ur/a/ [121]

A bemutatott sumér –ak esetrag magmaradt a magyarban valódi esetraggá válva, ebben az alakban: -nAK / -nEK. Végezzük el az összehasonlítást:

sumér dumu-an-nA-Ke = annak a lánya
átírva: dumu-an-AK-e
magyar ház-nAK ablaka
apám-nAK szülőháza
hatalom-nAK keze
szekér-nEK kereke stb…[122]

Az –ag hangszerelésű ugyanazon elem:

sumér šu-ha ab-bA-Ge-ne = tengervízi halászok
így: - .. ab-AG-e-ne
sib udu-sik-kA-Ge-ne = gyapjas juhoknak pásztorai …

Az –ak és az –ag hangszerelésű elemek hangtanilag így fejlődtek tovább:

1. ag/ak > ai > ei > ē = -é, de nyelvj?r?sban –ej, -ejj
mongol -ai / -ei /esetrag/

2. ag/ak > ai > ei > ē > e > i = -i
mongol -i /esetrag/
urartui -w?, -/e/i /esetrag/
hurrita -w? …stb.

Közben mutassunk be két hurrita-urartui birtokos melléknévképzőt.

1. Hurrita: -hi vagy –he és –?i vagy –?e
urartui -hi / -he és –??…
Pl.: a hurritában hurwo- ??…, hurro- ?? = hurrita-i

[119] Vö. A Falkenstein: Grammatik der Sprache. AnOr 28/29. Roma, 1955.
[120] Vö. A Falkenstein: Grammatik der Sprache. AnOr 28/29. Roma, 1955.
[121] Vö. A. Poebel: Grundzüge der sumerischen Grammatik. Rostock, 1923, op. cit. §157.
[122] Vö. A. Deimel, op. cit. § 19, 75. o.

	hatto- γ?	= hethita-i
	pab- γi	= hegy-i /lako/
urartui	Militia-l/ə/-h/ γ?	= Militia-i
	Sardur?-h/ γ?	= Szarduri-i
altáji török	atani- ?i = atyának a, atyá-é, atya-i	
kazáni tatár	atani- qi = ugyanaz	
mongol	aqayin-ki = báttynak a, báttyé	
magyar	Túróc-ki, Böröc-ki, stb… stb….	

Ez az elem a sumér –ag, -ak, -k birtokos raggal azonos, vö. fent…

Ezek szerint megvan a szerkezeti összekötő kapocs a sumér nyelvtől, az urartui-hurrita nyelveken át az uralaltáji nyelvekig, vagyis a többi ragozó nyelvhez…

Az egyezés tudományosan bizonyított.

2. Hurrita: -inn?, stb.
urartui: -in? - melléknévképző.

Ez a birtokos melléknévképző igen eleven elem az urartuiban, a genitivusszal szoros kapcsolatban állva.

Például:	biani-bia-ini / e-še	= urartui
	hald/i/-in?	= haldi-i

A vogulban ismerünk egy azonos képzőt:

	us - en	= város-i

Több uralaltájinak mondott nyelvben mint valódi esetrag mutatható ki ez az elem.

A finnben:	suutarin vaimo	= cipésznek feleség/e/
	velin hattu	= fivérnek kalap/ja/
a mongolban	ereyin	= embernek a …
a törökben	evin kapisi	= háznak kapuja
ótörökben	äbimin	= házamnak a …

Láttuk, hogy Djakonoff egyezteti a hurrita-urartui –ine birtokos melléknévképzőt a megfelelő kaukázusi elemekkel, így hát tudományos és jogos ugyanezt cselekedni a megfelelő uralaltáji elemekkel is!

E sorok írója nem érti az indogermanisztika semmi esetre sem tudományos eljárását ebben a kérdésben: miért tilos összehasonlítani az összes ragozó nyelveket?[123]

Természetesen nem tilos (ma már), és szerencsére a kérdés is elavult már. Sőt, most kell igazán megfogni a dolog végét. Mindezen nyelvtani lecke a kívülálló számára is világos beszéd volt, legalábbis ezt remélem. Akinek a birtokviszonnyal kapcsolatban még egyéb felvetései, vagy kétségei is lennének, gondoljon csak arra, hogy amikor egy magyar tolmács egy indoeurópai nyelv jelzős, bővített birtokos szerkezetének lefordításához nekifog, kis időre elnémul, mert az indoeurópai birtokviszony legutolsó tagjának, magának a birtokosnak a fordításával kell kezdje mondandóját magyarul. A birtokos szerkezet cirádái magyarul mit sem érnek előrehelyezett tulajdonosuk nélkül.

Hallgattassék meg a másik fél is, de engedje meg az olvasó, hogy ne a cseh Hrozny-szabású lendületes álnyelvészeket idézzem, hanem azt az F. Schachermeyr-t, aki német létére maga is sokat tett az elvakult indoeurópai nyelvészet felszámolásáért. Götz László[124] alapművét külön is ajánlom nyelvészeti ügyek áttekintéséhez, mert rengeteg szemmel látható ferdítést hoz napvilágra. Ezek nyomán közlöm most újra az alábbi részleteket a végjáték bevezetéséhez. “Adjuk át most a szót ismét Schachermeyrnek, mert alább következő soraiból bárki könnyen felismerheti, mi a valóságos oka annak, hogy **a nemzetközi nyelvtudomány mind a mai napig úgyszólván semmit sem tudott kezdeni az egyre szaporodó régészeti**

[123] Csőke Sándor: Az urartui, a hurrita és az uralaltáji nyelvek. Eberstein, Ausztria, 1975. Jegyzetekkel.
[124] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 850-851. o.

eredményekkel, s miért nem sikerült az indogermán nyelvek feltűnése előtti idők nyelvi összefüggéseinek terén valóban tárgyilagos, módszeres vizsgálatokat folytatni - a ma már tízezerszámra a kutatás rendelkezésére álló ősi nyelvemlékek ellenére sem.

Ha az illírt, a thrákot, a lydet, a kárt vagy a lykiai nyelvet is olyan jól ismernénk, mint a görögöt - írja Schachermeyr, - akkor ezekben is számos égei kölcsönszót találnánk. A hettitában és a luviban már mai ismereteink szerint is elkülöníthetők lennének az anatóliai-égei eredetű szavak, de az illetékes szakkutatás mindezideig felmondta a szolgálatot: a hettita nyelvet vizsgáló szakemberek rendszerint indogermanisták, akiket persze legfőképpen csak a hettita-indogermán összefüggések érdekelnek.[125]

Pontosan ez az a szemlélet, amelynek egyoldalúságára és módszertelenségére már ismételten rámutattunk: az újabban megismert ősi nyelveket csakis indogermán (és szemita) szemszögből nézve vizsgálják, az egyéb általánosabb, s ebből következően tetemesen jelentősebb nyelvi összefüggéseket pedig figyelembe sem veszik. Így természetesen torz eredményre jutnak, s ezáltal válnak pl. az ősi elő-ázsiai nyelvek - élükön a sumérral - tüneményes gyorsasággal és felületességgel sorra rokontalan "szigetnyelvek"-ké, éspedig mindazon esetekben, ha nem sikerül bennük indogermán (vagy szemita) rokonságot kimutatni (vö. II. könyvünk 384-385. old. is). *Hát vessük össze:* **Módszertanilag egyszerűen tűrhetetlen állapot, hogy a magát tudományosnak nevező (indoeurópai) történelem - és nyelvkutatás az emberiség legősibb kultúráinak tárgyi, szellemi és nyelvi emlékeit több, mint fél évszázad múltán sem veszi figyelembe, hanem e műveltségeket mondvacsinált és ésszerűtlen szőrszálhasogatások segítségével izolálni igyekszik, s bár azok széles körű, masszív művelődési hatásait, kontinentális méretű etnikai térhódításait elvben elismeri, ennek ellenére mégis kézzel-lábbal kapálózik e kultúrák nyelveinek a későbbi nyugat-eurázsiai nyelvcsaládokkal való mindennemű összefüggésének még a lehetősége ellen is, eltekintve néhány kénytelen-kelletlen "megengedett" ún. nemzetközi vándorszótól, de még ezeknél is többnyire elhallgatva a végső sumér forrást. ... Még mindig hatnak az évszázados reflexiók, a beidegződött hiedelem az európai emberfajták felsőbbrendűségéről, kultúrtörténeti elsőbbségéről.**

Ugyancsak ennek az elő-ázsiai műveltségeket izolálni igyekvő szemléletnek szerves tartozéka az is, hogy nemcsak a sumért, hanem az ásatásokból megismert egyéb ősi nyelveket, az elámit, a hattit (hettitát), a lullut, a gutit, a hurrit és az urartuit is - amelyek csodálatosképpen mind a ragozó nyelvek típusába tartoznak - tüneményes gyorsasággal egytől egyig rokontalan, izolált szigetnyelvekké nyilvánították, mégpedig abban a pillanatban, amint kiderült róluk, hogy sem az indogermán, sem pedig a szemita nyelvekkel nem hozhatók kapcsolatba.

Senkinek tűnik fel, milyen groteszk ez az álláspont**. Földünk első művelődési gócának nyelveit, de elsősorban a majd két évezreden keresztül az egész elő-ázsiai térségben domináló, azután további másfél évezreden át kultikus, tudományos és irodalmi nyelvként tovább használt sumér nyelvet szigetnyelvnek kikiáltani, egyszerűen kultúrtörténeti abszurdum.** Még annál is hajmeresztőbb logikátlanság, mintha azt állítaná valaki, hogy a görög vagy a latin annak idején szigetnyelvek voltak. Míg ugyanis a görög-római időkben a hellének és latinok által meghódított vagy kulturálisan erősen befolyásolt népeknél már maguknak a viszonylag fejlett műveltségeik és rég kialakult nyelveik voltak, addig a Kr. e. 4-3. évezredben, a sumér nyelv elő-ázsiai dominanciája idején, a környező népcsoportok mind kulturálisan, mind pedig nyelvileg még a fejlődés kezdetein álltak, köztük és a sumérok között tehát a művelődésbeli szintkülönbség, az ún. kultúrlépcső jóval magasabb volt, mint az antik ókorban a görögök, rómaiak, illetve az ún. "barbárok" között. *Most vissza az előbbiekhez*:

[125] l. Schachermeyr, F.: Die minoische Kultur des alten Kreta, 1979. 237. o. és 8. sz. jegyzet 341. o.

Nyilvánvalóan nem-indogermán nyelvekben indoeurópai elemek keresgélése már önmagában hordozza a meggondolatlan következtetések és a körbe forgás "idem per idem" veszélyét - szögezi le a továbbiakban Schachermeyr. Ha ilyen szemléletű kutatók valamilyen nyelvben pl. *-ia* végződést találnak, ez számukra csakis indoeurópai nőnemű végződés lehet, ugyanígy egy *-ti* végződés sem jelenthet mást, mint az indoeurópai ige egyes szám 3. személyének végződését stb. stb. Nyomatékosan figyelmeztet arra, hogy ezek a törekvések az utóbbi időben pl. a minoszi krétai nyelv esetében mintegy lopva, nyíltan ugyan ki nem mondva, a gyakorlatban azonban annál erőteljesebben jelentkeznek, ezért erélyesen és egyértelműen rá kell mutatni arra, hogy semmiben sem felelnek meg a történelmi körülményeknek és az ezekből adódó egykori történelmi helyzetnek.[126]

Később ismét hangsúlyozza, hogy az indogermanisták mindenütt csak indoeurópai szavakat keresnek - és találnak is. Kitűnően jellemzi ezt a "módszer"-t, ezért ez irányú sorait szó szerint idézzük: "Az ilyesféle kísérletek, tekintettel az indoeurópai szógyökök hatalmas tömegére és az ilyen levezetések eszközlésére rendelkezésre álló módszertani segédeszközök széles skálájára, rendszerint pozitív (vagy legalábbis látszólag pozitív) eredménnyel végződnek. Tudomásom szerint eddigelé még egyetlen olyan nem-indoeurópai szó sem akadt, amelyhez valamelyik nyelvhasonlító ne talált volna mégis megfelelő levezetést, amennyiben azt komolyan akarta, s az ilyesmihez szükséges türelemmel, valamint ügyességgel is rendelkezett. **Az indogermanisztika kis híján saját túltenyésztett rutinja áldozatává vált. Módszereivel úgyszólván mindent bizonyítani lehet.**[127] Eddig Schachermeyr fejtegetése.[128] Őszinte együttérzésünk a megtört Schachermeyré, de utolsó két mondatát újra kell fogalmaznom helyette: "**Az indogermanisztika saját túltenyésztett rutinja áldozatává vált. Módszereivel úgyszólván mindent bizonyítani lehetett"** és persze annak az ellenkezőjét is, de eddig és nem tovább. Ez már maga a fekete lyuk, amely minden indoeurópai korrupciót elnyel végre a vele elterjedt tudatos ferdítésekkel, hazugságokkal egyetemben, ez a buborék volt a felsőbbrendűek általi lenézések alapja, népek történelmei keresztbetörésének ideológiája.

Most végre megérthetjük azt, hogy miért volt olyan fontos a nyelvészet az indoeurópaiaknak is és a finnugoristáknak is. Vegyük sorba: a szkíták indogermanizálása tette lehetővé az Indiáig, aztán onnét újra visszafelé szálló képzelet megalapozását és veretes ősök állítását. A kelták átminősítése a felsőbbrendű Európa alapjainak lerakását szolgálta, ellenkező esetben el kellett volna ismerniük, hogy a nyugati műveltség nem indoeurópai gyökerű. A hettiták átminősítése a Régi Kelet egységének megbontását, - az onnét Európa felé igyekvő népek ragozó nyelvű létének kétségbe vonását és elkenését, - egyben további őshazaelméletek kiagyalását tette számukra lehetővé. Az etruszkok indoeurópaisága, vagy inkább ismeretlen eredetűként való nyilvántartása - akikről később emlékezek meg részletesebben, - Róma indoeurópai származását volt hivatva "tisztára mosni". Fel kell tennünk a kérdést ezután, maradt-e még valami érve az indoeurópai történetírásnak és nyelvészetnek? Meg is válaszolhatjuk ezek után, hogy semmi sem maradt belőle. Most a finnugoristák dicstelen szerepe is napfényre derül. Nevezetesen ők "csak" a bűntársat játszották e nagy áltörténelmi akcióban: nekik kellett gondoskodniuk a ragozók – elsősorban a magyarok - távoltartásáról minden olyan földrajzi helytől, ahol indoeurópai elmélet valaha is elhelyezhető lehetett volna. Munkájukat jól végezték, két évszázadon át tengernyi árulás és gyalázat árán kiszolgálták a felsőbbrendűek elméleteit és állhatatos működésükkel olyan mennyiségű szennyet raktak a tárgyalhatónak tartott történelem útjaira, hogy e kártételeket még igen sokáig kell takarítsuk a fejekből. Sajnálni kell őket – a

[126] l. Schachermeyr, F.: Die minoische Kultur des alten Kreta, 1979. 264. o.
[127] l. Schachermeyr, F.: Die minoische Kultur des alten Kreta, 1979. 265-266. o.
[128] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 850-851. o. Jegyzetekkel.

külföldieket - ezért, mert ingyen vállalkoztak pribék-szerepre. Megvetésre viszont bizton számíthatnak a hazaiak, mert saját népünk gyalázását, nemzeti tudatunk rombolását, történelmünk összetörését vállalták így életcélul.

Mindezzel - amit a fentiekben olvasni lehetett - úgy gondolom, hogy a nagy ragozó - indoeurópai nyelv-, történelem- és műveltségcsata itt most véget ért. Csőke Sándor nyelvészeti anyaga és szenzációs tudománya az utolsó csepp volt a pohárban az indoeurópaiak elméleteinek romba döntéséhez. A régészettel és antropológiával nincs gond, mert az indo elméletek javarészt eddig is ellentétben álltak a valósággal, azazhogy a kiértékelt anyaggal. Aki esetleg úgy gondolta volna, hogy a nagy indoeurópai rendszereket kis lépésekkel, kis engedményekkel kibékíthetőnek vélte, - esetleg mégis el tudta volna képzelni néhány további engedménnyel az ősnép hatalmas műveltségének újbóli felbukkanását, de legalábbis részleges elismerését - annak most csalatkoznia kell. Miután az indoeurópaiak nem tették meg - az eddig beismert zsákutcák felszámolásával sem - téves nézeteik újragondolását, sőt egyre csökönyösebben ragaszkodtak légváraik elszánt védelméhez, - éppen Magyarországon is, - nem maradt más hátra, mint annak teljes felszámolása.

Ezek után új helyzet van: az indoeurópai elméletek alapjai és légvárai felszámolásának, látványos megsemmisülésének tanúja az, aki e sorokat, lapokat végigolvasta. Nem maradt belőle semmi, sem a nyelvészetben, sem a történetben, eszmeiségében sem, mert csak az eltulajdonított holmi ide-oda fordítgatásáról szólt az indoeurópai mese. Ennek most egyszer és mindenkorra vége lett. Vége van a műveltség ellopásának, a ragozók lenézésének és a történelem megcsapolásának. Olyan ez, mint a történelem és régészet rendszerváltása, berlini falomlása, a nyelvészet kommunizmusának felszámolása. Ajánlom az indoeurópai és indogermán elnevezés beszüntetését is ez alkalommal, helyette a "nem-ragozó nyelvűek" elnevezést javasolom. Ha ezt így vesszük, nem kezdjük rosszul az új évezredet: ha sokat nem is fejlődtünk mostanában, - éppen emiatt - de az indoeurópai igát és téveszmét egyszer s mindenkorra leráztuk, - kétszáz évet ez is elvett életünkből fölöslegesen - ezért az új évezredet az igazság évezredének nevezhetjük. Nekünk, ragozó nyelvűeknek mindenesetre az Arimannal, vagyis az ármánnyal való küzdelmünk jeles napjává válik ezen ismeretek újbóli felszínre bukkanása, és lehetőséget ad arra, hogy a Fény és a Világosság, a "világ világa" felé fordulva éljük és folytassuk életünket újra és tovább.

Örömmel vállaljuk a hátrahagyott történelmi romhalmaz eltakarítását is az emberiség jövője érdekében. Ezerötszáz évvel Róma megbuktatása után a hátramaradt szellemi hagyatékukon felcseperedett ferde nem-ragozó (indoeurópai) elképzeléseket sikerült végre romba dönteni. A dicsőség megilleti minden magyar kutatót, aki ezen fáradozott. Legnagyobb részük munkáira támaszkodva írtam meg korábban a Kincsestárat, bár ott csak fenntartásaimnak adtam hangot a nem-ragozó nyelvű (indoeurópai) történetírással szemben. Név szerint kell megemlékeznem Götz László nagy jelentőségű munkásságáról, aki igen sokat tett az ügy érdekében, Badiny Jós Ferencről, aki a Régi Kelet elferdített történelmének helyreállításához szolgált perdöntő nyelvészeti bizonyítékokkal. Szinte hihetetlen, hogy műveiket nemhogy nem oktatják, de még csak nem is olvassák a mai Magyarország egyetemein, - beleértve az újonnan alapított felekezetieket is!, - de sorolnom kellene tovább a szellem munkásait is, akik nem nyugodtak bele a ránk kényszerített hazugságokba, hanem célirányos munkálkodásukkal egyre nagyobb kváderköveket és sarokköveket lazítottak meg a nem-ragozók várain.

Európa és a világ szelleme újra szabad - ennyit jelent mindez, nem többet és nem kevesebbet. Ha meggondolom, ezt a nagy munkát nem is vihette volna végbe más, csak mi, magyarok. Az íreknek, bretonoknak, walesieknek, skótoknak indoeurópaisággal gazdagon megnyomorított történelme és nyelve eleve lehetetlenné teszi, hogy valami más is eszükbe

jusson. Ők ma még megtűrtként tengődnek őseik összetört szelleme árnyékában. A területeiken működő egyetemeken hithű indoeurópaiak – lehetőleg göttingeni németek - vezetik az illetékes tanszékeket, a gyeplőt igen szorosan fogják, csakúgy, mint ma még itthon is. A kisebb fennmaradt szigetek - mint pl. a baszkok, - elszigetelt jelenséggé degradálva tengetik életüket, és a kutatók óvakodnak attól, hogy velük kapcsolatban bármilyen komoly elemzésre vetemedjenek. Mi magyarok, mint a ragozó ősnép legépebben megmaradt részlege, megvívtuk az utolsó nagy csatánkat a szellem szabadságáért, azért a szabadságért, ahogyan azt a mi fogalmaink szerint értjük. Jut belőle rajtunk kívül mindenkinek, mert a világ népei most már a történelemkönyvek lapjain is egyenlőek lesznek ezután. Nem az számít majd, ki kit győzött le, ki kit hódított meg, vagy vetett alá, temérdek szenvedést zúdítva ezzel a vassal legyőzött népekre, hanem az, hogy mivel járult hozzá a világ műveltségéhez, életének jobbításához.

Európa és a világ szelleme újra szabad – legalábbis ezektől a ferdítésektől. Egy nem-ragozó nyelvű ember számára valószínűleg a fentiek is óriási drámaként élhetőek meg. Mégsem értünk még a dolog végére egészen, ezzel semmiképpen sem áltathatjuk magunkat. Egyszerűen azért, mert bármilyen mélyre is hatoltunk a tévedéseket kiásandó, még mindig nem érkeztünk el a nem-ragozók világképének legmélyebb mozgatórugóihoz. Egészen pontosan a nem-ragozók gondolkodását vezető alapvető nézőpontok elemzéséhez. Ennek – a mérgező gócnak - felszámolása híján ugyanolyan téves elgondolások látnak majd napvilágot ezután is. A felderítésben egyáltalán nem állunk rosszul. Az elméletileg megfogható, gondolati síkon jelentkező mozgatórugókat és a mérgező góc működését ismerjük már Pap Gábor jóvoltából, - aki a Pilis szindrómában elméletileg alapozta meg a ragozók és nem-ragozók világképei kibékíthetetlen ellentéteinek leírását, - most röviden újra megvilágítom. A mag szerepű népek a ragozók, mi magyarok lennénk, a héj-népek a nem-ragozók, indoeurópaiak. "A *mag-héj paradoxonról* van szó, természetesen. A tojás, - vagy bármely csonthéjas gyümölcs – termékeny magját akármelyik oldal felől közelítem meg, a héjhoz képest mindig perifériának fog adódni. Ha egy feltételezett értelmes lény a *héj* képviseletében érvel, aligha lesz rábírható, hogy belássa: valójában ő a származék. Annál kevésbé, mert mindaddig, amíg *kívülről* közelítünk a kérdéshez, valóban a héj mutatkozik elsődlegesnek. Ha pedig ráadásul "durva közelítésben" vizsgáljuk a héj és a mag kapcsolatát – értsd: feltörjük a tojást, - megint csak a héj bizonyul tartósabbnak; kettejük közül ő az, aki hosszabb távon bizonyíthatóan azonos marad önmagával.

Az elmúlt fél évezred európai művelődéstörténet tudománya makacsul a *héj* – Bizánc, Róma, Párizs, Aachen – irányából próbálja meg magyarázni a tárgykörébe sorolható jelenségeket. Ily módon a *mag* – esetünkben a Kárpát-medence – természetesen maga lesz az *abszolút periféria*. Ami érték kimutatható itt, az mind bejött valahonnan: ha nyelvi elem, ha művészeti stílusfordulat, ha közjogi szabályozási formula, ha technikai vívmány. A legelterjedtebb "magkezelési" utasítás pedig így szól: ne beszéljünk róla, akkor nem is - *volt*! Ami valójában azt jelenti: akkor nem is – *lesz*. (Szó, ami szó, Trianont nem 1920-ban csinálták. Sem nem akkor kezdték, sem nem akkor fejezték be.)

Ha a *mag* irányából vizsgálódunk, egészen más kép fogad. Innen nézvést úgy tűnik, hogy a Bizánc-Róma-Párizs-Aachen karéj nem "termékeny félholdja", magyarán szólva nem szülőföldje az európai – tágabban eurázsiai – műveltségnek, hanem: *prosectúrája*, azaz boncterme, végső fokon hullaháza. Ha egyugyanazon művészeti motívum megtalálható a "pusztán" is, Bizáncban is, bizonyosak lehetünk benne, hogy az utóbbi lesz a merevebb, az ízét-szagát vesztettebb, a gyökértelenebb – bár kétségkívül precízebb kidolgozású. Mutatis mutandis, ugyanez áll Rómára, Aachenre, Párizsra. Sőt: ha tágabb összefüggésrendszerben gondolkodunk, fel kell tűnjék, hogy a "héj" Bizáncon túl keleti irányban is folytatódik, Perzsián, Indián át egészen Kínáig. Egy "civilizált" kínai birodalmi hivatalnok szemében *ugyanaz* a hun, *ugyanaz* az avar számít "barbárnak" – legfeljebb néhány évnyi-évtizednyi

csúszással, - mint a keleti vagy nyugati római impériumban jegyzetelgető "kollégája" számára.

Az a benyomásunk támadhat, mintha egy ásványi sókban rendkívül gazdag forrás "működését" szemlélnénk. Ameddig eleven a sodrása az áradatnak, addig minden együtt van benne: a vízis, a sók is, állandó kölcsönhatásban. Ahogy távolodik a vonulat a forrásvidékétől, egyre több és több hordalék rakódik le, és válik körös-körül szilárd, időtálló – jól tanulmányozható – *gáttá*. A forrásból (és csakis abból) kiindulva az egész folyamat tökéletesen érthető-követhető – úgy is mondhatnánk: a forrásból egyenes úton következik a gát – a gátból semmi módon nem vezethető le a forrás.

Ha egy forrást arra bíztatunk, "zárkózzék föl" a körgátjához – értsd: a Kárpát-medence magyarsága hasonuljon a "civilizált" Nyugat-Európához, - az annyit jelent, hogy rá akarjuk venni: apadjon el, száradjon ki. De akkor mi építi tovább a gátat? Egyáltalán: a gát innentől kezdve *mihez képest* lesz gát?[129] Pap Gábor diagnózisának lesz még folytatása. Némiképpen folytatva, de ugyanakkor más síkra is kiterjesztve a mag-héj elgondolást e könyv utolsó fejezetében a Róma-szindróma leírásával igyekszem kimutatni a birodalmiság eszméinek emberiség elleni kártételeit. A második kötetben Pártosország – a Pártus Birodalom – vallási ügyeinek tárgyalása során újra szembenézünk a kérdéssel, ezúttal más nézőpontból.

Visszavettük keltáinkat, szkítáinkat, hettitáinkat, hurri és urartui népeinket, lehántva róluk a ferdítések tömegét. De térjünk most vissza Eliade fejtegetéséhez. "A druidák éppúgy, mint a bráhmanok, nagy jelentőséget tulajdonítottak az emlékezetnek. Az ősi ír törvényeket versbe szedték, hogy könnyebb legyen megjegyezni őket.

Az írás rituális tilalma miatt a kontinensen élő kelták vallásáról semmiféle olyan szövegünk nincs, amely őshonos szerzőtől származnék. egyedüli forrásunk a görög-latin írók néhány leírása és nagyszámú, zömmel a gallo-román korból származó figurális ábrázolás. Ezzel szemben a szigeteken élő kelták, akik Skóciában, a gallok földjén és főként Írországban tömörültek, bőséges elbeszélő irodalmat hagytak ránk. Annak ellenére, hogy ez az irodalom a kereszténységre történt áttérés után született, nagyrészt a kereszténység előtti mitológiai hagyományt folytatja; és ugyanez igaz a gazdag ír folklórra is.

A klasszikus szerzők értesüléseit az ír források nemegyszer igazolják. Cézár a De bello Gallico-ban (VI, 13) elmondja, hogy a gallok két kiváltságos osztályt ismernek - a druidákét és a lovagokét, - és egy harmadik, elnyomott osztályt, a "népet". Ugyanezt, a jól ismert indoeurópai ideológiát tükröző háromosztatúságot (vö. ..... oldalon László Gyula adatával), de hogy ez mitől indoeurópai, Eliade nem mondja meg. Ezen az alapon a magyarok is "jól ismert" indoeurópaiak lehetnének csak!!, de kérem, hogy az alábbi sorokat is éberen figyeljék, mert sűrűn tévednek bennük.) találjuk Írországban, kevéssel azután, hogy áttértek a kereszténységre: a **rig* (ez a szanszkrit *raj*, latin *reg* hangtani megfelelője) uralma alatt a társadalom a druidák osztályára, a katonai arisztokráciára *(flaith)*, szó szerint "hatalom", a szanszkrit *ksatra* pontos fonetikai megfelelője) (?) és az állattenyésztőkre oszlik, a "*bo airig*" (vö. bő-urak) szabad emberek *(airig)*, akik marhák *(bo)* tulajdonosaiként határozzák meg magukat.[130]"

Később alkalmunk lesz még utalni az indoeurópai vallási rendszer más, a kelták közt továbbélő elemeire. Szögezzük le most, hogy "az indo-iráni és italo-kelta társadalmakban közös továbbélések "papok nagyhatalmú közösségeivel" magyarázhatók "akik szent hagyományoknak a formákhoz szigorúan ragaszkodó letéteményesei voltak.[131]" Ami a háromosztatú indoeurópai theológiát illeti, a Cézár közvetítette istennévsorban még felismerhető, az ír hagyományokban pedig alapvetően historizált formában él tovább. Georges Doumézil és Jan de Vries kimutatta, hogy a mondabeli Tuatha Dé Dann ("Tuatha dé

[129] Pap Gábor: Pilis szindróma. Kötött Kéve, 1996. július-szeptember
[130] G. Doumézil: L'ideologie tripartie des Indo-Européens, 11. p.
[131] E. Benveniste: Le vocabulaire des institutions indo-européenes, II. 10. p.

Danann") népének főnökei valójában az első két funkció istenei, míg a harmadik funkciót a sziget előző lakóinak tekintette Fomorok népe jelenít meg.

Cézár *interpretatio romana* (római értelmezés) szerint mutatja be a kelta pantheont. "Az istenek közül elsősorban Mercuriust tisztelik, neki állítják a legtöbb szobrot is. Őt tekintik minden mesterség feltalálójának, az utasok és vándorok vezérének; felfogásuk szerint ő az, aki a leghathatósabban támogatja a pénzszerzést és a kereskedelmet. Apollo, Mars, Jupiter és Minerva náluk csak Mercurius után következnek. Róluk körülbelül olyan elképzeléseik vannak, mint a többi népnek: hogy Apolló elűzi a betegségeket, Minerva tanítja meg a kézművesség és a művészet elemeit, Jupiter uralkodik az istenek felett, Mars pedig a háborúk ügyeit intézi.[132]" Eddig Eliade.[133] " Cézár nyilvánvalóan a saját isteneit kereste Galliában, s miután talált ilyet, római értelemben számára civilizáltnak tekinthető néppel találkozott. Ezek után a lényeg már kevésbé érdekelte, neveik feljegyzésére nem vállalkozott.

Kelta istenek kereséséhez, vegyük elő Timaru-Kast fejtegetéseit. " ... Az írek egyik "kedvenc" istennője BIRGHID. Róla azt mesélik, hogy "a költészet és a műveltség, a gyógyítás és a mesterségek védő istennője.[134]" "A történet szerint nem házban, és nem is házon kívül született napkeltekor" - így a magyar fordításban (azaz "magyarul" pirkadatkor). Tehát, Birghid = Pirkad a mi PIROSKÁ-nk. "A ház, amelyben tartózkodik olyan, mintha lángokban állna" - azaz PIROS. *Solinus* (Kr. u. 3. században) közli velünk, hogy britanniai szentélyében "öröktűz égett" (ennek színe ugyancsak "piros"). Az istennő "egy fehér, piros fülű tehén tején nevelkedett", majd hozzáteszi, hogy a PIROS fülű FEHÉR tehén Írország (a ZÖLD sziget) lakói előtt egy természetfeletti, táltos tehén![135]" A piros, vagy részben piros tehén szereplése jóval korábbi időkre és megint Szíria, Palesztina és Egyiptom tájaira vezet vissza, mint Taranis esetében is. "A magyar bikakultusszal kapcsolatban máshol már írtam arról, hogy nálunk a székely regős-hagyományban fennmaradt az a régi törvény, mely szerint "nagy rőt ökröt" (tehenet?) áldoztak fel valaha. A Bibliában pedig (Szám. 19. Fej.) ezt találjuk: "Így szólt az Úr Mózeshez és Áronhoz: Ez a törvény, amelyet az Úr szabott. Mondd meg Izrael fiainak: Hozzanak neked egy hibátlan vörös tehenet… Aztán vezessék ki a táboron kívülre és vágják le." Ez a szokás egyébként egyiptomi eredetű.[136]"

"A kelta mitológiából több "istenséget" ismerünk. A "fő" isten, az ősi isten, ANU volt, az "Ős(Föld)-Anya", akárcsak a sumérok AN-ja. ...MacCana írja: Az ír irodalomban DANU-t gyakran összekeverik ANU-val, akit *Cormac* Glosszáriuma az ír istenek anyjaként említ (mater deorum Hibernensium). Egy Kerryben található hegy neve még nyilvánvalóbban mutatja Anu azonosságát a Földdel - Dá Chich Anann, azaz Az Anu Csecsei.[137]" (Így a magyar fordításban). Ha valakinek ez túl gyors volt - mert szédületes ám! - még egyszer lassításban:

DÁ CHICH ANANN = Az Anu Csecsei

(szó szerint: DÁ-Az, CHICH-Csecse, ANU-Anya, ragozva: ANANN- Anyának).

---

[132] Cézár: De bello Gallico, VI, 17.
[133] Mircea Eliade: Vallási eszmék és hiedelmek története. Osiris, Budapest, 1997. II. 114-115. o. Jegyzetekkel.
[134] P. MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 33. o.
[135] P. MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 33-34. o.
[136] Bíró Lajos: A magyar Jézus és Izrael elveszett törzsei. Magyar Ház, Budapest, 1999.
[137] P. MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 86. o.



22. kép. Az Anu Csecsei.[138]

…Az életet adó ANYÁ-nak és első táplálékunk forrásának (CSECSE) neve (majdnem) azonos!
Az "anyaistennők" - akiknek alapvető szerepük van a kelta mitológiában - "egyik állandó jelzője, SULEVIA ... mind a szárazföldön, mind pedig Britanniában az anyák címe" - írja MacCana, id. mű 32. oldalon. "SULEV-IA" egy latinos átírás, de még felismerhető a mai magyar SZÜLŐ szavunk: hát ez csakugyan az anyák "egyik állandó jelzője", "címe" - úgy mint főnév, melléknév vagy ige. Egyébként a fent említett Danu, DÁ-NU (= "A(Z) NŐ") a termékenység és bőség istennője (!). Az istennő neve magyar "fejlődést" mutat, a szó kialakulása teljesen megegyezik magyar megfelelőjének kifejlődésével: MA > MAMA > AMA > ANA > AZ ANU > Z'ANU > (ZA)NU > "DÁNU" [da nu] = "A NŐ". Ugyanebben a könyvben olvasható, hogy a kora-ír mesékben a túlvilág neve: ANNWN, az "Asszonyok Országa" volt (80., 86. o.); ANN-WN [annún] = ANYA-HON. (Mint DA-WN (DUN) = TA-HON, az angolkori TO-WN elődje, vagyis TA-NYA).

Mind az etruszk-római, mind a kelta, de még a hun-magyar hitvilág is az Isten (istenek) "honát" a fák koronájában, az öreg és erős fák törzsében, a nagyon magas fát tetején hitték. Réges-régen, amikor "még tündérek, óriások és emberek laktak együtt a Földön", s boldogságban éltek, a "Felső Világ ura, Arany Atyácska" a Világ Végén - "az Üveghegyen is túl, az Óperenciás tengeren is túl, ahol a kurta farkú malac túr, de két bakarasszal azon is túl" - álló hatalmas, égigérő fán, a "Tetejetlen Fán" lakott. Arany Atyácska a "Tetejetlen Fa hegyéből" szemlélte minden reggel gyerekeit, az embereket, és vigyázott rájuk - olvasható Komjáthy István: Mondák könyvében. Így alakult ki az "Életfa", meg a "Tiltott Erdő" és a "Szent Hegy" fogalma". Életfák szimbolikája ismeretes a magyar, a kelta, a sumér, az indiai szaka művészetből, irodalomból. A kelták minden egyes törzsének volt saját "istenfája" a település közepén. Rá csak a táltos (druida / torda) mászhatott, és mászott! - az Istennel való kapcsolat felvétele céljából. Minden más akkori néptől eltérően (római, szemita), a kelta druidák, akárcsak a hun-magyar táltosok az "áldozati" gyógynövényeket nem megégették (tömjén), hanem üstben megfőzték. Ily módon készítettek erősséget, bátorságot adó "varázs"-

[138] P. MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 82-83. o.

italokat is. Ha egy törzs legyőzte a másikat, de főleg bosszúból, kivágta annak az “istenfáját”. ... Ma is, ha valakire haragszunk, akkor annak - s esetleg a családjának - az “istenfáját” szidjuk és átkozzuk; az átok a “mi” istenfánkat nem érheti, ez egy másik “istenfa”!



23. kép. A Kr. e. IV. század végéről vagy III. század elejéről származó, Amfreville-nél, a Szajna egyik régi ágában talált bronz és vas sisak. Az ismert motívumokkal és zománcberakással díszített, valamint aranylemezzel borított sisak eredeti állapotában bizonyára igen fenséges látványt keltett. Az uralkodó-harcos osztálynak ez az emléke észak-itáliai hatásról tanuskodik, de lehet, hogy éppen innen került a Szajna vidékére. Musée des Antiquités Nationales, St. Germain-en-Laye.[139]

A hun-magyar mondákban a Tetejetlen Fa (Arany Atyácska lakóhelye) mögött állt a “Nagy Hegy”, ott volt “Arany Atyácska erdeje.” Az erdőben laktak a tündér-(sumérul: “dingir”, isten)-ek. Az erdőbe nem volt szabad bárkinek bemenni - főleg annak nem, aki “rossz fát tett a tűzre” - és nem volt szabad azt tönkretenni. Az “erdő” az “isten” háza volt és ezt közösen használták az emberek. Ez így a mai napig fennmaradt a székelyeknél. Az erdőt

[139] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 99. o.

mindig is a székely (akárcsak a kelta) falvak lakói közösen használták, mert senki emberfia tulajdonában nem lehetett. Az erdő az "ÚR"-é, az Úr "háza" = ÚR-TA ("TA" keltául ház). ERDÉLY Magyarországon - ARDENNE Franciaországban, mindkettő "erdő-táj".

Egy ilyen istenség volt **DAGHDHA**. DAGHDHA szó szerint "Jó-Isten" minden (h)ősnek "egy Sídh-et, vagyis egy tündérdombot jelölt ki" örökhelyül, amikor Ulaidh [öled], vagyis Előd népe alulmaradt a hódító kelt-ibérekkel (Mil Espáine vezette harcosokkal) vívott "cath"- / csatában. Így az (h)ősök a Túlvilágot is szétosztották egymás közt. Ha az ír "SIDH" szót a welsh megfelelőjével - "SÍR" - helyettesítjük, máris kiderül, hová költöztek a "megtért" (h)ősök - istenek. Ez egy szójáték is lehet (szójáték csak nagyon kifejlett nyelvekben fordulhatott elő, amilyen a koraközépkori magyar is volt, lásd Anonymus Gestájában). Szójáték azért is lehetett, mivel ismeretes, hogy a skótok egy része Írországból érkezett, itt meg "CLAN"-okba szerveződtek. Minden család "kapott" Skócia hegyes-dombos vidékén egy-egy völgyet (GLEN) osztályrészül, ahol letelepedett. Őket is, mint minden "kolonistát" KÁL-ok vezettek. Természetesen a "CLAN" szóban a KÁL-ok vezette "KÁL-(HON)" fogalom rejlik.

DÁGH-DHA, tehát a Jóisten, vagyis ő a "DAGH > DUG / DUK = DICSŐ (lásd: MARDUK / NEMRUT-DAG) + "DHA" = ATYA, a "DICSŐ-ATYA". Ő, a Tuatha dé Danann "nép nagy örege és királya" volt, akit *Eochaidh, a Nagy Atya* néven is ismertek. Bölcsnek tartották, egy másik neve, Ruadh Rofhessa, a Nagy Tudású Fenség is erre utal.[140]

Próbáljuk meg az átírás átírásának, ki tudja hányadik átírását "lefordítani".
EICHAIDH > magyarul kimondva "ÜKATYA", ugyanaz, mint a NAGY ATYA, RUADH > RU-ADH(A) > ÚR-ATYA (ATYAÚR), vagyis "Fenség", ROFH-ESSA, pedig a "Nagy Tudás(ú), azaz valamilyen "ESZŰ".
ROFH(?) > mint a "ROV" (> RIV, "kirívó", vagyis NAGY, és ugyanakkor "vág az esze valakinek, ha okos" (v. ö. "rovás", rovásírás). A kelták is fapálcákra róttak, a kelte rovásírás betűi az etruszk betűkhöz hasonlítanak, a magyar rovásírás ugyancsak az etruszk meg a föniciai íráshoz hasonlít a legjobban (Forray Sándor). Tehát, ROFHESSA lefordítva a "ROV (= kirívó)ESZŰ".
Daghdának "két attribútuma van, a bot és az üst" - olvasható MacCana könyvében.

DON volt a "Nagy Apa" - "akitől minden ír származott". MacCana[141] többek között a következőket írja róla: "Az írek szerint a *barna* (vagy *sötét*) Donn a holtak par excellence istene." - magyarul a "BU-TEN", a "bú" (sumér *sötét*, magyar *barna*) a "búbánat" istene! Rögtön a következő oldalon[142] jön a másik (kellemes) meglepetés: "A szakirodalomban felmerült, hogy mivel Donnt isten-ősként (!) tisztelik, azonos Daghdhá-val - akit időnként *a Nagy Apa*-ként említenek, - illetve Nuadhu - val (= a "Nagy Atya"), akitől a legenda szerint minden ír származik, ... más szóval, ugyanannak a nagy isten-ősnek, a túlvilág urának csak az egyik megnyilvánulása." Az "isten-ős" magyarul egyszerűen ŐS-TEN", vagyis "ISTEN", a kelta "DON(N)".
Az "ősökből" a mondákban "hősök" lettek.
A(z) "(h)ősök" ugyanakkor "elődök" (v. ö. német HELD = "hős"). Az írországi "Ulster" tartomány alapítóinak és névadóinak a neve: "ULAIDH [ejtsd: öled] népe" - ők az "első urak", az első telepesek, vagyis ELŐD népe. Az ír mesevilág sok (h)őst és hőstettet, de csak egy (h)őskort ismer - ennek főszereplői az "elődök". Egyik vezérüket egyszerűen úgy hívták, hogy CÚ ROI [kuroj] - mint KURULY /KIRÁLY (?), egy másikat BUADHACH [bádákh - bádács vagy búdák] - mint a hun "BUDA", Atilla testvére - de van egy "BADACS-ONY" is a Balatonnál), MIDHIR [midjir] (!) pedig a "főváros" EMHAIN (MA-HON) ura volt. Ezek az

[140] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 64-65. o.
[141] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 36. o.
[142] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 37. o.

“elődök” az “Isten népe”, a “TUATHA DÉ DANANN” - magyarul “TESE TENNEK” - azaz “TEN Törzsé”-hez tartoztak (TUATHA - TES (TÖRZS) / DAN = (IS)TEN).[143] Ezek a “Tuatha dé Danann” voltak a(z) (h)ősök, kiknek Daghdha, a Jóisten, egy-egy ír “sidh”-et, ill. welsh “sír”-t kioszt “örök” helyül.”[144]

[143] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 96-99. o.
[144] Timaru-Kast Sándor: A kelta-magyar rokonság nyelvünk tükrében. Ingelheim, 1995. Kézirat. 25-26. o. Jegyzetekkel.



24. kép. Bronz pajzs, üveg berakással. 1857-ben Londonban Battersea-nél találták a Temzében, feltehetően Kr. e. I. századi.[145]

Talán nem tévedünk, ha Daghdha - Don(n)-ban azonosíthatjuk a teremtő istent. Megtévesztő lehet a megszállott istenkeresők számára, hogy személye sok szálon keresztül felszívódott a hétköznapok történéseibe, hisz egy indoeurópai nevelésű valaki e látszólag sok elvarratlan szállal, temérdek felbukkanással nem tudna mit kezdeni. Mi viszont tudunk, mert ez a teremtő és szerető isten, aki minden percben és mindenhol vigyázza népét, közel él hozzá és minden percben megsegíti az embert és népét, mégha a kezdetek nehezen kihámozható ködében tűnik is el sok részlet. Az viszont biztos, hogy benne nem találhatjuk meg a görög és római párhuzamokat, nem kiterjedt és mesterséges istencsalád mennydörgős, nagyhangú - és "isten"-családja perpatvarainak állandó bírája - vezére és ami talán a legfontosabb, nem egy bűnökkel megterhelt istenkar fővezére. Ne is keressünk párhuzamokat ez irányban, mert nem érdemes, Daghdha-Don nem korrumpálható, nem magyarázható át, nem lehet görög és római stílusú ügyekbe belerángatni, ugyanolyan tartása van, mint népének. De ne legyünk telhetetlenek az eddigiekkel, megtalálni vélem az Anyát és az Apát abban, amit itt fentebb részleteztem Timaru-Kast Sándor segítségével, aki az alábbi levélben értesített Daghdháról: … habár sok istent ismer a kelta pantheon, mégis volt egy fő-isten, aki mindenki felett állott: Daghdha a "Gotvater" (Istenatya), vagyis az, akinek nevét én "Dicső-Atyá"-nak fordítottam (dagh – diaga: legjobb, legméltóbb, dicső, szent, isteni + (a)dha: atya. Őt még úgy is hívták, hogy Nuadha, "Nagy Atya", illetve Euchaidh, "Magasságos Atya", tehát Ák-Atya vagy Ük-Atya, aki mint Danu (Da-Anu - Jó Anya, Éd(es)-Anya) Istenanya és férje Bál vagy Bél fia, és így az összes írek őse-istene volt. Bál lett a halottak világának istene (ad-bail – meg-hal). Danut hátra kellett hagyják az ANNÚN, Asszonyhonban, illetve BANNÚN, Asszonyok Országában, amit még úgy is hívtak, hogy Magh Már, Mező-Széles, és esetenként a Túlvilágot is jelölték vele. Daghdha egyik másik neve Don(n) volt (Ten), néha meg Os-Don, A Mindenekfeletti Ten (os-, over-, super-, supra- az angol fordításban), vagyis amolyan Super-Ten, (Is-Ten). A hősök-ősök idővel mind is(ten)ekké váltak, és Daghdha segítői lettek.

A kelták mitikus színe a sötét-vörös és a fehér volt. A vörös volt a Másvilág színe, ahol az élet ugyanúgy folytatódott, mint a földiben, a fehér meg az égi sugallatú bölcsesség, varázslat, jövendölés és verselés (regölés), azaz az ész erejének (energia) színe. Ezért Merlin születésekor, akinek igazi neve Márton volt (mart – szarvasmarhát jelent), egy fehér és egy vörös sárkány emelkedett a magasba, hogy megvívjanak egymással. A sárkányok verekedése közben, az összeakaszkodásból csak egymásba fonódó vörös és fehér csíkok látszottak az égen."[146]

[145] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 79. o.
[146] Timaru-Kast Sándor szíves közlése. 1999. november.

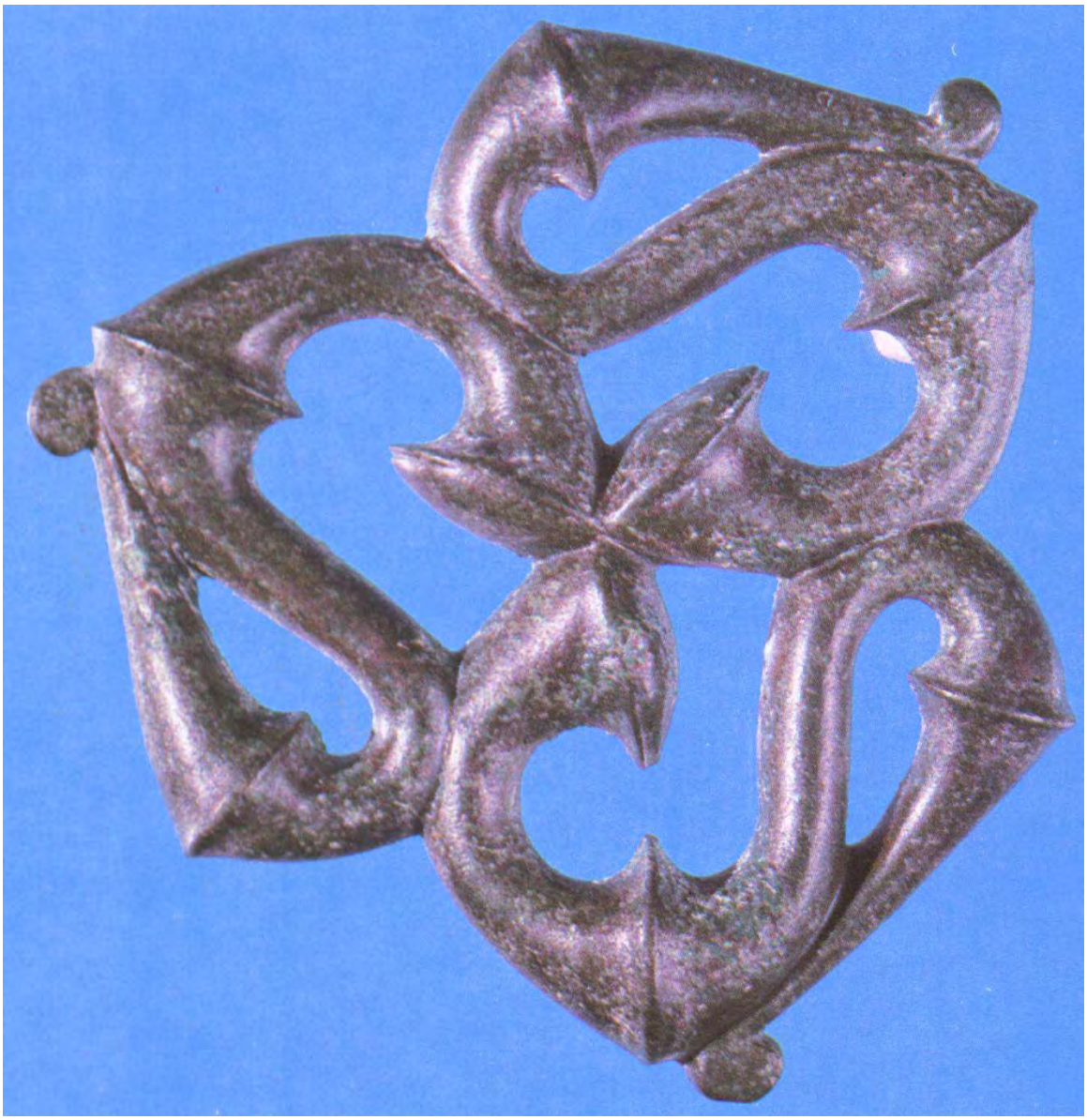


25. kép. Kelta lovas kisplasztika
15 font súlyú ezüstözött tukarcs (tarkóperec). Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.[147]

Fentebb utaltam Taranis kelta istenre, akinek egyik attribútuma a kerék lenne, legalábbis ezzel ábrázolják őt MacCana szerint a Gundestrup-üst belsején. "Taranis, volt a kelták mennydörgésistene (a "DURRANÓS" - egyébként írül TORRAN (torrán) azt jelenti magyarul, hogy "zaj", vagyis amolyan "durranás") és róla azt mesélték, hogy a bunkósbotjával idézte elő a mennydörgést. Egy másik kelléke volt - a kelta CAR (= TAR-AN-IS "az égi kerekes?). Hasonlóan a magyar népmesékben is, amikor is, az Isten (némelykor Szent Péter) a "Göncölszekéren utazik, amikor dörög![148]" Nézem Taranist - már ha valóban ő lehet az, - és nem látom őt mégsem. Arcán semmi szörnyűség nem tükröződik, nyugodt, kezeit áldásra emeli fel. Önfeledt állatok veszik körül szinte lebegve a légben. Nincs villám, ború, riadalom, rendkívüli helyzet, ezzel szemben békés, de energikus élet jelei láthatóak. Egy mennydörgésisten így nem nézhet ki - mondhatná valaki. Egy villámokat szóró Zeusz, mint főisten illene ide legalább, már ha valóban egy indoeurópai főistenféle lett volna valóban. Szerintem nem is az, hanem maga a Szemúr, a Kerekúr, a Kerékúr, ahogy a Napistent keltáink - és a többi magyari nép - is nevezték, és ők a szkíta-cimmeri szemurakkal elkeveredve Szemúrországban, - a mai Moldvától a Kaukázusig - magukkal hozták e nevet egészen a mai Írországig. Vagyis a Pantokrátor Isten. Ugyanezt mondja a kép is, ha olvasunk rajta: Kerék + Úr, Kere(é)kúr, a Nap maga és mögötte a harmadfokon jelképbe zárt egy isten, az egy IZ-TEN. "A kelták is (akár a sumérok, szkíták, hunok, avarok, magyarok) a Napistent tisztelték. A kelták is (akár a sumérok, szkíták, hunok, avarok, magyarok) egy "ragyogó kör", egy sugaras kerék formájában ábrázolták a(z) (Nap)Istent, a KÖR-ISTENt. A "sugaras kerék"

[147] National Geographic Magazine, 1977. május. 608. o.
[148] Timaru-Kast Sándor: A kelta-magyar rokonság nyelvünk tükrében. Ingelheim, 1995. Kézirat. 3. o.

egy körbe helyezett függőleges “küllőn” egymást X-ben keresztező másik két “küllő”, vagyis az úr jele a sumeroknál. Ha ezt a szimbólumot kibontjuk és az X alakban álló léceket vízszintes helyzetbe hozzuk, egy körbe helyezett “kettős keresztet” kapunk (a Magyar Ország mindenkori jelképét), ami ugyanakkor a rovásírás GY betűje (= egy, mint “Isten”) is, vagyis a “KÖR-ISTEN” jelét kapjuk. Az előbbi szimbólum továbbfejlődése a kelta “triskele” jele, amiből Írország mai jelképe, a “háromlevelű lóhere” is kialakult.[149]”



26. kép. Finoman kidolgozott triskele alakú dísz South Shieldsből (Anglia, Durham), Kr. u. I. vagy II. század. Museum of Antiquities, Newcastle upon Tyne.[150]

[149] Timaru-Kast Sándor: A kelta-magyar rokonság nyelvünk tükrében. Ingelheim, 1995. Kézirat. 23. o.
[150] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 98. o.



27. kép. Közelkép a valószínű Taranisról. Gundestrup-üst, részlet. Nationalmuseet, Koppenhága.[151]

Mindez arra utal, hogy a Taranis néven ismert "isten" jóval több lehet annál, amit róla a nyugatiak kiderítettek. Fentiek alapján legalábbis azt kellene feltételezzük, hogy Taranis a KerékÚr, vagyis a KörIsten közvetlen hozzátartozója, vagy általa "védett" személyiség lenne - ebben az esetben magát a Pantokrátort, a Fiút, Én-lil keleti (kelta) társát kellene keressük benne, - vagy netán magát a KörIstent kellene tiszteljük benne. Hogy ez mennyire így van, azt talán azzal világíthatjuk meg még jobban a fentebbi szíriai-palesztin Taranis-párhuzamokon felül, hogy … "az istent Egyiptomban igen gyakran a Nap képében képzelték el, akinek szimbóluma a kocsikerék, forgó kereszt, napkorong vagy egyéb csillagászati figura volt.[152]" Ezek után nyilvánvaló, hogy Taranis itt már nem a régi Napisten egyedül, hanem a kelta szellem indogermanizálódásának jeleit viseli magán, már amennyiben régebbi rangját vesztve részfeladatot teljesíthet csak az elködlő kelta istenfogalmak horizontján. Ezzel együtt ősiségéhez immáron nem férhet kétség, valamint a Régi Keletről történt bevándorlása sem vitatható. Ezért lenne kár őt Donarhoz, az átvett germán istenhez hasonlítani, mert a dolog éppen fordítva történt. A keleti (kelta) hagyományokra rátelepült indoeurópai rétegek lehántolása nem könnyű feladat a ma kelta mitológia néven ismert mondahalmazról, már csak

[151] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 31. o.
[152] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993.

azért sem, mert a valóságos történeti eseményeket elbeszélő művekben szereplő elődök szinte mindannyian valamiféle isteneket magába foglaló nagy ködben lebegnek alaposan elkeveredve az isteni háromság tagjaival. A történeti tárgyú anyag leválasztásával jelentősen szűkíthetjük a kört az “igazi” IZ-TEN és a Fiú megtalálása érdekében. Fentieket erősíti, hogy Daghdha ábrázolásáról nem tudunk, ami megfelelne az EGY Teremtő Isten magyar ábrázolhatatlanságának. Áttanulmányozva a mitológiai történeteket kiviláglik, hogy Daghdha, Anu és Taranis valóban kiemelkedő helyen szerepel, ugyanakkor az elbeszélések nagy többségét olvasva úgy tetszik, hogy ezek - és számos szereplője - történelmi idők eseményeit magukban hordozva emelkedtek “isteni” magasságokba.



28. kép. Gundestrup-üst. Ezt az ezüstözött vörösréz edényt 1891-ben találták a dániai Gundestrupban egy tőzeglápban. Valószínűleg Kr. e. I. vagy II. századból való. Gazdag dombormű-díszítése az edény külsején pontosan nem azonosítható isteneket, belül mitológiai jeleneteket ábrázol. Nyilvánvalóan szertartási célokra használták. Nationalmuseet, Koppenhága.[153]

Szinte biztos, hogy a Koppenhágában őrzött Gundestrup-üstön is olvasnunk kellene tudnunk, - a szó szoros értelmében vett olvasásra gondolok, - ahogy Pap Gábor szó szerinti értelemben olvassa a nagyszentmiklósi kincs edényeit, a somogyi sótartót, a lőporszaru

[153] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 8. o.

véseteit és a népműveltség elemeit magukon viselő eszközöket. Remélem, ezt az üstöt is elolvassa valaki, megértjük jelképeit és üzeneteit is, ha készen leszünk rá.



29. kép. Cernunnos-Bál– vagyis Koronás-Bál, a termékenységért felelős isten. Gundestrup-üst belső fala, Nationalmuseet, Koppenhága.[154]

Hogy üzenet van, azt az üstön látható koronás-agancsos fejű Cernunnos - Bál képe is mutatja, ahol növényi indák és levelek, továbbá "beszélni", azaz növekedni, növevényesedni látszó, készülő álla(po)tok veszik körül a főalakot, mindezek együttes jelenléte mondja ezt nekünk. Az álla(po)tok most mindannyian valóságosak, igaziak, ugrásra készek, őket is megcsapta a várható esemény szele, hisz ők a főszereplők. Cernunnos - Bál együtt gondolkodik koronás szarvasával, azt is láthatjuk, hogy szarvaikból egyformán pozitív gondolatok törnek elő új növevénységben megtestesülve. A növényi és állati ábrázolás megfogalmazása eszmeiségében kísértetiesen hasonlít a Kárpát-medence kazettás, mennyezett templomaiban látható ábrázolásokhoz, amelyeken Pap Gábor életminőségek megjelenítését azonosította. A "növevénység", vagyis a növényekkel kifejezett aktív növekedési periódus váltakozik az "állapotiság", vagyis az álla(po)tok által megjelenített statikusnak tekintett erőgyűjtési fázisaival. Hogy mindennek mi köze van a "Koronás"-fejű, vagyis (Szarvas)-agancs-fejű Bál istennek, arra van válasz, sőt azt is megtudhatjuk, hogy a néhány ezer évvel ezelőtti magyarországi Bál-hit, amely innét terjedt tovább nyugatra a keletiek (kelták) elődeivel, egy ma nyugatinak tudott és nyugatinak számító szokásként tért vissza hozzánk. Cernunnos-Bál a termékenység istene, s mint ilyen kutya kötelessége észben tartani népe szaporodását, sőt gondoskodnia is kell róla. Ha tehát ő készülődik és az idő eljövetelével a kellő erőgyűjtés után a cselekvés mezejére lép - mert növevényesedése aktivizálódását mutatja, - népe követi őt. "BÁL - a termékenység, a szerelem, a BÁJ és a BUJAság istene. "Valentine-Day" a "szerelmesek napja" a mai Nyugat-Európában és az angol nyelvterületen. "Valentin" a középkori "szerelem lovagja" Britanniában, Belgiumban *(Bál-lovak, Bál-emberek!)* és Észak-Franciaországban, vagyis a "kelta" vidéken. Írország közepén, a "tarai dombon áll Fál köve, az a "fállikus" kő, amely felsikoltott, ha az az ember érintette meg, akit királynak szánt a sors", vagyis ez egy "FÁLikus" megalit, ahol a szakrális királyt

[154] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 42-43. o.

megválasztották.[155] A kelták egyik fő ünnepe, a november 1-i "SAMHAIN" ("ŐSÖK-HONA") napja mellett a május 1-i "BELTENE" (a tavasz, a szerelem, a termékenység) ünnepe volt.[156] "BEL-TENE" a "BÁL-(EN)TEN". ENTEN neve a Gilgames eposzban is fennmaradt:

"[...] Enlil válaszol Emeshnek és Entennek:
Az egész föld számára életet adó víznek Enten a <tudója>", mint az istennek gazdálkodója ő hozott létre mindent, Emesh, fiam, hogyan hasonlítod össze magadat Entennel, a testvéreddel? [...]"[157]

Tehát, ENTEN az "ÖNTÖ(N)"-zés mestere.

BÁL-ENTEN vagy "BÁJ-ÖNTÖN" nem lehet más, mint a húsvéti öntözés "istene", egy tipikusan "fálikus" jelkép, a "Valentine-Day" meg az öntözés napja. Mikor és hogyan kapcsolták össze a "keresztény" Húsvéttel, ezt ne taglaljuk, maga az ünnep - még a vallásos fátyol alatt is - mai napig egy "termékenységi" ünnep maradt. A húsvéti öntözés szokása Európában csak a "magyar" vidéken él ma is, a mi "életterünkbe" beteleped(het)ett más nemzetiségűeknél is (legyen az német, szláv vagy román, holott a "határon" túli testvér ezt nem ismeri), ami annak bizonyítéka, hogy egy (nagyon!) ősi, a Régi Keletről (Kánaánból!) származó **magyar** szokás, a "BÁJ" isten, a "BUJA-ÖNTÖN" (Valentin ?) napja. Hasonló az indiai, évente megtartott, a Gangesz szentfolyóban való "megtisztuló" fürdés napja, és itt a nők (vederrel való) "lelocsolása".[158]

Eliade a keleti (kelta) istenségek között szemlét tartva, - végeredményben alaposan leszűkítve a számba jöhető "magasrangú" istenek körét - nagyjából hasonló eredményre jut a fő istenek kijelölésében. Nem mondhatjuk azonban, hogy istenhármasunkat keresné. "A gall pantheon e (Cézári) római értelmezésének valódiságát és következésképp értékét is sokat vitatták. Már volt prokonzul Gallia Cisalpinában, mielőtt megkezdte hadjáratát Gallia Transalpinában. Ám minthogy a kontinensen élő kelták mitológiáját nem ismerjük, nagyon keveset tudunk a Cézár által említett istenekről. Meglepő, hogy "Jupitert" nem állítja a lista élére. A nagy égi isten a mediterrán hatásoknak legalább négyszáz éve kitett városok lakói számára szemlátomást elveszítette elsőségét. A jelenség általános a vallások történetében, az ókori Közel-Keleten éppúgy, mint a védikus Indiában és a régi germánoknál. Ám az úgynevezett "óriás Jupiter" (*vagyis a neki leginkább megfelelő szereppel bíró kelta isten - megjegyzés tőlem*) oszlopok, amelyek főként a Rajna, a Moselle és a Saône között nagy számban találhatók, s amelyeket ugyancsak egyes germán törzsek emeltek, ősi szimbolikát visznek tovább, nevezetesen a legfőbb égi Lény jelképiségét. Először is meg kell jegyezzük, hogy nem katonai győzelmet ünnepelnek, mint Traianus vagy Marcus Aurelianus oszlopai. Nem a fórumon vagy az utcákon állították őket, hanem a városoktól távol. Ráadásul ezt a kelta Jupitert elég gyakran kerékkel jelenítik meg; a keréknek pedig a keltáknál fontos szerepe van. A négyküllőjű kerék az esztendőt, vagyis a négy évszak körforgását ábrázolja. A "kerék" és az "esztendő" szavak a kelta nyelvekben csakugyan megegyeznek. Mint Werner Müller helyesen látta, ez a kelta Jupiter következésképpen a kozmoszt uraló égi isten, az esztendő ura, az oszlop pedig az *axis mundi*t jelképezi. Másfelől az ír szövegek Daghdháról, a "jó istenről" beszélnek, és egybehangzóan őt szokták azonosítani azzal a gall istennel, akit Cézár a "Jupiter" istennévvel jelölt.

A régészet megerősítette Cézár állítását "Mercurius" népszerűségéről: több mint 200 szobor meg féldombormű és majdnem 500 felirat került elő. Gall nevét nem tudjuk, de valószínűleg ugyanaz lehetett, mint Lug istené, aki fontos szerepet játszik a szigeteken élő keltáknál. Lug nevét több város viseli (többek között Lugdunum = Lyon), és ünnepét

---

[155] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 114-117. o.
[156] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 127. o.
[157] Dr. Zakar András: A sumér hitvilág és a Biblia: I. a világ teremtése / Emesh és Enten, 44. o.
[158] Timaru-Kast Sándor: A kelta-magyar rokonság nyelvünk tükrében. Ingelheim, 1995. Kézirat. 7. o.

Írországban is megtartották, ami azt bizonyítja, hogy ezt az istent valamennyi kelta országban ismerték. Az ír szövegek Lugot mint a hadsereg főnökét mutatják be, aki varázslathoz folyamodik a csatamezőn, de mesteri költő is, valamint egy jelentős törzs mítikus őse. ... (Zárójelben jegyzem meg, hogy a Lug-Lugdunum-Lyon etimológia Baráth szerint egészen másképpen fest: " … a Franciaország területén megszállt földműves bevándorlók a maguk általános jelöléseként a LIGÚRI nevet is használták. A név összetevő két eleme közül az első (Liga) átment a latinba és ott is *szövetség* értelemben lett használatos. A Lig-úr-i értelme tehát annyi, mint a *szövetség királyának alattvalója*. Ligúri néven főleg a Moselle völgyébe, a Rajna bal partjára és a Rhône alsó folyására települt földműveseket nevezték. A Szajna és a Garonne között elterülő hatalmas vidék is egy nagy Lugdonia volt…"[159] Ezek után nem meglepő, hogy a rómaiak Gallia középső nyugat-keleti széles sávját – éppen az előbb felrajzolttal nagyban azonos területet - az óceántól az Alpokig Gallia Lugdunensis néven ismerték, átvéve és tovább ragozva latinul az ősi elnevezést. Hogy Lugh valójában egy később istenként tisztelt ősi LigaÚr volt-e, azt egyelőre csak feltételezhetjük.

A Cézár *interpretatio romana*jának jelmezeibe öltöztetett pantheon elkendőzi a vallási valóságot, amelyet a szigeteken élő kelták hagyományaival való összehasonlítás csak részben tesz hozzáférhetővé. A gallo-román kor építményein előkerült istennevek zöme a pantheon isteni tagjainak leíró, vagy topografikus jelzője: egyes tudósok, tévesen, ezeket önálló istenségek neveinek tekintették.

Az egyetlen értesülést a gall istennevekről Lucanus, a költő közvetítette számunkra a Kr. u. I. századból. Idézi "azokat, akik borzalmas áldozattal csillapítják le a kegyetlen Teutatest és a rettenetes, vad oltárú Esust meg Taranist, akinek oltára nem kevésbé kegyetlen, mint a szkítha Dianáé.[160]" E nevek hitelességét megerősítik a gallo-román feliratok, amelyek említik Esust, Taranucust (vagy Jupiter Taranucust) és Mars Toutatist. Egy középkori kommentár szerzője megpróbálta ezeket megmagyarázni, ám glosszái ellentmondásosak. A kommentár azonban mégis pontos értesüléseket szolgáltat azokról az áldozatokról, amelyeket ezeknek az isteneknek mutattak be: Teutates számára dézsába fojtanak egy embert; Esus számára az áldozatot egy fára akasztják és kivéreztetik; Taranisnak - "a harc és az égi istenek legnagyobbikának" - pedig az embereket egy fabábu belsejébe zárva elégetik.

Gundestrup üstjének egyik képe felöltözött személyt ábrázol, aki az emberi áldozatot fejjel lefelé egy edénybe gyömöszöli. Több gyalogos harcos közeledik az edényhez; fölöttük lovasok távolodnak. Jan de Vries úgy gondolja, avatási rítusról lehet szó, de nincs kapcsolata Teutates-szel. (az ír epikus költészetben számos alkalommal megjelenik a király témája, aki egy fehérizzásig fűtött házban belefullad a vizesdézsába, ahová azért menekült, hogy megmenekedjék a tűzvésztől. Teutates nevét a XVIII. század óta a "törzs atyjának" fordítják. Az isten bizonyosan nagy szerepet játszott a törzs életében; ő volt a háború védelmezője, de szerepe ennél összetettebb.

Ami Taranist illeti, neve jelentése világos: a gyök **taran*, "mennydörgés". Másodlagos formája, Taranos közel áll a germánok istenéhez, Donarhoz. Éppúgy, mint Donart, Jupiterrel azonosították. Valószínű hát, hogy az "óriás Jupiter" oszlopait Taranisnak, a "Mennydörgőnek", az ég ősi kelta istenének szentelték. Az Esus istennév tulajdonnevekben föllelhető, etimológiája azonban bizonytalan. Két oltár féldomborművein Esust egy fát ütve ábrázolják; akasztással történő áldozásra lehetne gondolni? Jan de Vries úgy véli, hogy Esus a skandináv Ódinhoz hasonlítható gall isten volt. Valójában semmi pontosat nem tudunk.[161]" Eliade utolsó mondatával egyetérthetünk, már ami az indoeurópai fejtési kísérleteket illeti, remélhetően azonban a kelta hitvilágra rátelepedett indoeurópai leplek lehántásának nehézségeire is sikerült a figyelmet ráirányítani. A kelta - magyar nyelvrokonság lehetősége

[159] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 62. o.
[160] Pharsalia, I, 444-446
[161] Mircea Eliade: Vallási eszmék és hiedelmek története. Osiris, Budapest, 1997. II. 115-118. o.

ráirányítja a kutatói figyelmet a szellemi kérdések tisztázására is. Nyilván közelebbi vizsgálatokat követel a keleti kelta és nyugati kelta törzsek közötti szellemi azonosság kimutathatósága is, ha másért nem, Kárpát-medencei keltáink lelki életének rokoníthatóságának kimutatása érdekében. Erre jó esély kínálkozik, ha tudjuk, hogy a dunántúli eraviszk (latinul eraviscus) törzs Teutatest főistenének tekintette, aki "az aquincumi törzsi szentély feliratain Iuppiter Optimus Maximus Teutanus néven védelmezte a törzset.[162]"

E fejezetben megtudtuk azt, hogy **a kelta szellemi élet nem indoeurópai jellegű alapokon nyugszik, hanem az ősnép műveltségében gyökerezik.** Ugyanezt mondja Julius Pokorny is, mert "véleménye szerint : a druidizmus olyan vallást képvisel, olyan jelleggel bír, ami az indoeurópai hitvilágnak idegen."[163] Ezek a gyökerek visszamutatnak a Kárpát-medence, Itália, Kisázsia, a Régi Kelet tájaira, azokkal jól megfelelnek. Amit MacCana indoeurópai forrásokra támaszkodva szorgalmas iparos módjára összegyűjtött, igen értékes teljesítmény. A gyakori indiai hivatkozásokat nem tartom megalapozottnak, hogy azok a kelta ügyek indoeurópaiságát bizonyítanák, ellenkezőleg, egyetlen dolgot bizonyítanak, hogy India is az ősműveltségből táplálkozott, ezért aztán másra felhasználni ezen adatokat nem (lenne) lehetséges. Mondhatná mindezekre egy tősgyökeres indoeurópai, hogy tudtak volna legalább egy valamirevaló birodalmat összehozni, jobban tisztelnénk a keltákat. Erre azt mondom, tisztelhetik őket enélkül is, bár "csak" szellemi birodalmat képviseltek, nem is akármilyet, mert ilyen nekik sohasem volt a birtokukban. Megtudtuk továbbá, hogy sem a szkíták, sem a hettiták nem indoeurópai népek, annak összes következményével egyetemben.

A kelta (keleti) szellem

Korábban, e könyv elején már utaltam arra az indoeurópai kutatók által elfoglalt álláspontra, hogy " *tárgyilagosságra való törekvés jegyében csak a száraz adatokat tartalmazó iratokat, okleveleket becsülte, viszont a visszaemlékezéseket tartalmazó elbeszélő kútfőket aláértékelte, tehát éppen azt a forráscsoportot vetette el, amely az ókor értelmezéséhez a legtöbb gondolatot szolgáltatta. ... Mindezt dajkamesének nyilvánították, kisöpörték a tudományból, minek következtében aztán a régi Európa tárgyi bizonyítékai előtt teljesen értetlenül álltak.*[164]" Különösen akkor válik drámaivá a helyzet, ha a szellemi hagyatékok tárgyalására kerül sor. Ilyenkor jönnek a sűrűn használt olyan szavak, mint titokzatos, legendás, érthetetlen, megfejthetetlen, ismeretlen eredetű, mítoszi stb., jönnek a nagy kérdőjeles főcímek, a megfejthetetlen felkonferálása és így tovább. Az adathiány gátolja a valódi történet napvilágra kerülését, bár hegynyi méretű tumuluszok maradtak a brit szigeten éppen Aveburyben is, ugyanott Stonehenge és a bretagne-i La Ménec mind a megfejtetlen, de legfőképpen meg nem értett ősi szellem mai szimbólumai.

---

[162] Fitz Jenő: Pannonia születése. Enciklopédia Kiadó, 1993. 35. o.
[163] Timaru-Kast Sándor szívességéből: Ellis, P. B.: Die Druiden. 1994. 46-48. o.
[164] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 36-39. o.



30. kép. Silbury Hill csupán 1,6 km-re fekszik Aveburytől. Bár a legendák szerint egy bizonyos Sil királyt temettek itt el a lován ülve, ennek ellenére nem találtak semmiféle sírt Európa eme legnagyobb mesterséges dombjában, amely 2 hektárnyi helyet foglal el, és 40 m magas. Kr. e. 2750 körül építhették, eddig ismeretlen célból.[165]

[165] The Atlas of Mysterious Places. Marshall Editions Limited, 1987, Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 35. o.



31. kép. Glastonbury, a Tor hegye a középkori templomból megmaradt toronnyal.[166]

Glastonbury nem akármilyen hely – már csak Arthur király miatt sem, - sok titok övezi. A neve sem ragadvány lehet: Glaston - Keloshon - Kelő Ős Hona bújhat meg a ma

[166] The Atlas of Mysterious Places. Marshall Editions Limited, 1987, Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 11. o.

angolul is jól hangzó magyari keleti névben, egy keleti (kelta) király székhelye a város környéke a Napisten Hona értelemben. Pap Gábor a Pilisben fellelt hatalmas szakrális központhoz hasonlítja szellemi jelentőségét.[167] Ha ez valóban így van, akkor meg kell várjuk, amíg egy ősműveltségben járatos magyar ember odamegy és felismeri a megoldást, mert az indoeurópaiak szerint ott nincs is más, csak rejtély. Amíg ez be nem következik, addig kicsit körüljárjuk e nevezetes helyet Kiss Irén és Tábori László segítségével. Általuk a mi Keletünk makacsul visszatérő szellemi kincseinek és képeinek furcsa kavalkádjában gyönyörködhetünk Avalon körül (is), de ne legyünk telhetetlenek, minden titokra most nem derül még fény. A kutakodásnak egyúttal meglehet a haszna is, talán sikerül olyan gondolatok felé vezetni az Olvasót, amely a helyes irányba mutat.

"(A Grál nyomában) A Szent Grál titka hosszú évszázadok óta foglalkoztatja a romantikus fantáziájú kutatókat. Legutóbb például – 1995-ben Londonban – egy Graham Philips nevű kutató keltett nagy feltűnést The Search of the Holy Grail (A Szent Grál kutatása) című könyvével, amely kitartó nyomozásának meglepő eredményeit ismerteti.

Az angol tudós a Grált a halhatatlanság ígéretének tekinti, az emberi álmok és vágyak beteljesedésének, mindamellett azt mondja róla: "Szent edény, amelyről azt tartják, hogy képes betegeket meggyógyítani, és békét, valamint gazdagságot adni a világnak".

Ezért a középkori Grál-kereső lovagok számára mindegy volt, hogy megtalálják-e a szent edényt a maga fizikai valóságában. Ők a tudást, az isteni Ego megértését keresték: a *megvilágosodást* tulajdon életfeladatukat illetően – abban a hiszemben, hogy aki a Grált keresi, az tulajdon énjét kutatja. Ezt a Grált keresték a gótika vonzásában a XIX. századi romantikusok, a preraffaeliták és a viktoriánus költők, de mai regényírók és hollywoodi forgatókönyvírók is szívesen fordultak e tárgyhoz.

Szellemtudományilag többféle hagyomány maradt ránk a szent edényről. Az egyik változat szerint a Grál valamikor Lucifer koronájának, vagy homlokának smaragdéke volt, s a földre zuhanása óta ez a drágakő mélyíti a kelyhet. Sába királynője vitte el Salamonnak – másképpen: Szemirámisz ajándékozta Melkizedeknek, - míg végül Arimathiai József fogta fel benne a Golgotán a Megváltó vérét. Ez a titokzatos ember jeruzsálemi börtönévei után áthajózott Angliába, Avalonba (a mai Glastonburybe), ahol megalapította a Grál-kereszténységet, vagyis az eljövendő Nap-kereszténységet. Arimathiai József volt tehát az első Grál-király, egyúttal a Nap-kereszténység kultuszának elrejtője, mivel annak történelmileg még nem érkezett el – majd csak a harmadik évezredben jön el – az ideje.

A legendák szerint ezt a kultuszt a XIX. századi Európában Wagner, az újraszületett Merlin varázsló támasztotta föl. Ő ugyanis tudta, hogy az új Grál-személyiségnek Közép-Európában kell megszületnie. A zeneszerző a Nap-kereszténység misztériumát a Parsifalban rejtette el, ahogy annak idején Mâni ugyanezt az eljövendő kereszténységet a maga gnosztikus fényvallásába burkolta.

A mai szellemtudósok közül Bistey Zsuzsa magát az emberi személyiséget és annak életét tartja Grál-kehelynek: ebben a kehelyben törik színeire a fehér fény, s így válik szellemi erő hordozójává a Földön. Az ember és a Föld kikristályosítva sugározza vissza a Nap fényét – Krisztus – erejét. Aki birtokba vette a Grált, az Krisztuson keresztül találkozik az Önvalóval: földi személyisége ugyanis csak az anyagi világba bukás járuléka.

Ma a Grál-erő újra megközelíti a Földet, sőt éppen Közép-Európa az isteni Ego megszületésének helye – vallja a magyar szellemtudós. Az itt élőknek fokozott esélyük van arra, hogy megérkezzenek az éteri Krisztushoz. A Kárpát-medence ugyanis a keleti és nyugati okkult tudományok találkahelye, s ha az ember lemond vágytermészetéről, Napfénnyé válhat. Feladatunk tehát azonos Parsifaléval: maga az egyetemes – ma még "Hold-természetű" – kereszténység is a Nap-tudattól fog megújulni.

---

[167] Pap Gábor: Pilis szindróma. Kötött Kéve, 1996. július-szeptember

Valamiféle korai Nap-tudatuk már a johannita (János evangélista-követő) kereszténységnek is volt. A négy evangélista közül János képviselte – a maga Logosz-gondolatával – az eljövendő kereszténységet. René Guénon hagyománykutató metafizikai írásaiban úgy látja: nem véletlen, hogy Arimathiai József éppen Britanniába vitte a kelyhet, ugyanis ez az edény a lándzsával együtt nagy szerepet játszott a kelta hagyományban, bár már a hinduk és az irániak is ismerték a "halhatatlanság italát".

A francia kutató felfogásában a Grál szintén nem más, mint az örökkévalóság tudata, amelynek újbóli birtokba vétele a földi élet voltaképpeni célja. Ez az ember bukásával szétzilálódott eredeti rend visszaállítását jelenti. Ezért a Grál egyidejűleg ez eredeti állapotot jelképező váza és az ezt az állapotot leíró könyv.

A Grál legendában a Krisztus vérét rejtő és az oldalát átdöfő lándzsa a Keresztelő Szent Jánost lefejező karddal és az Utolsó Vacsora tálcájával egészül ki. Az avatatlant elvakítja a Szent Könyv ragyogása: csak a Grál király képes "olvasni" benne. Ez mindig a Grál család tagja, Arimathiai József leszármazottja, eszmei örököse. Őt ugyanis maga Krisztus jelölte ki a Grál őrzésére.

Éppen ebben áll a Grál jelentősége: egy alternatív – azaz nem "véreséldozati" – apostoli örökség látható és tapintható szimbóluma. Krisztus elmagyarázza Arimathiai Józsefnek tanításai titkos értelmét, beavatja a szentmise misztériumába.

A Grál-regények eléggé világosan utalnak arra, hogy Arimathiai József személyében nemcsak létezett alternatív apostoli leszármazási sor, de ráadásul utóbbi titkos tudás birtokában is volt. A Bibliában Péter apostol a halász, a Grál kultuszában viszont a Halászkirály a főpap. Ő tehát alternatív pápa. Az V. század közepén, még a történelmi Arthur király ideje előtt, ténylegesen létezett Britanniában egy ilyen alternatív egyház: Pelágius és követői.

A Vatikánban őrzött Vindicta Salvatoris című kézirat tanusága szerint is József – Jeruzsálem lerombolása után – egyházat alapított "messzi északon". Az ott őrzött szent tárgyak (a felsoroltakon kívül egy Salamon király által készített csengő és egy Nikodémusz faragta Krisztus fej) kétségkívül mind az őskeresztény hagyománnyal álltak kapcsolatban.

Bár nincs történelmi bizonyíték arra, hogy az Utolsó Vacsora kelyhe megmaradt, Olimpiodórusz - egy V. századi görög történetíró – említi, hogy egy Mária Magdalénának tulajdonított, és korábban Jeruzsálemben Heléna császárnő által megtalált kelyhet Krisztus után 410-ben a vizigótok Rómából Britanniába szállítottak. A középkorban erre a Mária – kehelyre, mint valódira tekintettek.

Ez a kis zöld ónix ivócsésze került elő Graham Philips kutatásai eredményeképpen a közelmúltban, Angliában egy mit sem sejtő Grál-utód otthonából. Egy 1225-ben írt Grál-regényben (szerzője Gerbert de Montreuil) viszont azt olvassuk, hogy József Mária Magdalénától kapta a kelyhet a Feltámadás napján, aki abban a Golgotán előzőleg Krisztus vérét fogta fel. Mégis valószínűbb, hogy a kelyhet eredetileg is Arimathiai József birtokolta és később Arthur királyra, valamint a további Grál-őrzőkre hagyományozta.

Arthur királyt, aki egyes feltételezések szerint egy ideig a Nyugat-római Birodalom császára is volt, a britek egyúttal egyházfőjüknek is tekintették. Tény, hogy a római pápa elsőbbségét az ötödik század végéig még sok helyen vitatták, csak a birodalom 470-ben bekövetkezett bukása után lett a pápáé az abszolút elsőbbség. A független Britanniában azonban még élt a korábbi hagyomány: itt 488-ig Ambrosius Aurelianus volt a római parancsnok. Őt követte ezen a poszton Arthur, aki a britek harcát vezette az angolszász hódítókkal szemben, és a hagyomány szerint római hercegnőt vett feleségül. (Arthur király egyébként a hun Atilla király kortársa volt, akinél az isteni karizmát szintén egy varázsos kard felbukkanása jelzi.) Mágikus erejű kardjának, az Excaliburnak a markolatát két stilizált, egymásba fonódó kígyó díszítette.

Ez ősi babiloni motívum, és talán a csakra-rendszerre utal, de az ábrázolás Óiránban is ismert volt, sőt Kréta-szigeti, a minoszi civilizáció vallásának központi istensége is mindkét kezében kígyót tartó istennő volt. Két kígyó jött megfojtani a trójai főpapot, Laokoónt és fiait is. Mindamellett a két kígyó lehet a két mezopotámiai folyó, a Tigris és az Eufrátesz szimbóluma is, bár az is kétségtelen, hogy a szkíták Anahita vízistennőjének is két kígyó volt a lábai helyén. Az sem mellékes szempont, hogy Arthur király halála előtt egy tavi istennőnek adatja vissza az Excaliburt, áldozati ajándékul. Ez a motívum megint csak a "vízistennő"-hagyományt erősíti.

A Kerekasztal a maga tizenkét székével és egy főhelyével ugyancsak az eucharisztika alkalmára utal vissza. Parszifalnak az öreg király megmutatja "a könyvet" – benne az Úr Tamás apostolnak mondott titkos szavaival, vagyis az apokrif Tamás evangéliumot. Ilyen értelemben tehát a Grál nem magával a kehellyel, hanem a titkos, ötödik evangéliummal: Jézus evangéliumával azonos.

A negyedik század elején hivatalossá váló katolikus irányzat csak négy evangéliumot kanonizált, bár voltak más, hitelesnek mondható evangéliumok is. Nagy Konstantin a betiltott evangéliumok példányainak elégetését is elrendelte. A gnosztikusoknak azonban a birodalom perifériáin sikerült túlélni ezt a csapást, ők továbbra is a maguk "Jézus evangéliumát" hirdették, amelyet Tamás apostol jegyzett le. Ez a titkos tanítás a témája a Grál-regényeknek, ám máig vannak, akik a Tamás-evangéliumot tartják az igazi Szent Grálnak, mondván, hogy az Jézus mondásainak valódi gyűjteménye.

Az emlékezet elhalványulását jelzi, hogy a középkor végén már a Krisztus vérét tartalmazó kelyhet tekintették a Grálnak. Később "a grálok" megsokasodtak: van aki közéjük sorolja a Nikodémusz által faragott Szent Arcot is, az Utolsó Vacsora tálcáját, Wolfram von Eschenbach varázskövét és egy walesi kelyhet.

E sort gazdagítja a Kárpát-medence mint természeti Grál-kehely is a neves angol preraffaelista festő víziójában. Edward Burne-Jones, akit erősen foglalkoztatott a hagyomány, élete végén megszállottan festette az Arthur-legendakört. A szóban forgó, Arthur elszenderülése Avalonban (The Last Sleep of Arthur in Avalon) című, monumentális és befejezetlen festménye negyedszázada Londonból árverés útján Puerto Ricoba került.

A képen a haldokló király jelképes, koronás vagy diadémos nőalakoktól körülvéve látható. Ezek egyike bizonyosan égi jövevény, mert fehér ruhát visel. Míg a nőalakok többsége fején, vagy kezében tartja fantáziakoronáját, addig az akár Szűzanyának is tartható fehér ruhás égi hölgy a földre: Arthur fejéhez rakja le a maga fejékét. Ez azonban nem fantáziakorona, hanem a magyar Szent Korona tökéletes mása. Csakhogy a kereszt – még vagy már – egyenes a tetején, és az abroncs zománcképei opálos kövekkel helyettesítődnek. Kivéve a pantokrátor Krisztust, aki – nagyítóval nézve – jól felismerhetően pompázik a helyén, két oldalán a Nappal és a Holddal. (*Mellesleg éppen úgy, ahogy a pártos királyok – s nyomukban a szaszanida királyok is, - és nem utolsósorban az Árpádok magyar királyai is, még továbbá ugyanúgy, ahogy Erdély különféle címereiben – éppen Háromszékében is, de Veszprém vármegyéében is - gyakorta visszaköszön az ábrázolás - megjegyzés tőlem.*)





32. kép. Edward Burne Jones: Arthur elszenderülése Avalonban (The Last Sleep of Arthur in Avalon)[168]

Mivel Burne-Jonesnak – tudomásunk szerint semmiféle közvetlen magyar kapcsolata nem volt, valószínű, hogy látomásban kapta meg a Szent Korona képét: mégpedig egy romlatlan, és a visszatért Krisztus dicsőségét sugárzó koronáét. Ha meggondoljuk, a haldokló Arthur király mellé az általa birtokolt Grál-kelyhet kellett volna megfestenie a művésznek. Hogy ezt nem tette, az a Grál és a magyar Szent Korona – előtte látomásban feltáruló – azonosságára utal. A kép üzenete, ha jól fejtjük meg: koronánk lesz az a kehely, amelyben az isteni Ego újra meg tud születni. A Szent Korona viszont az egész Kárpát-medence jelképe, tehát a múlt századi angol festő azt kaphatta kinyilatkoztatásként, hogy a "legközelebbi" Grál ez a közép-európai tájegység lesz….

Felmerülhet a kérdés, van-e olyan történeti vagy régészeti kutatás, amely megerősíti, hogy a mitikus Arthur király még életében kapcsolatban állt a Kárpát-medencével. A hetvenes évek második felétől amerikai kutatók (H. Nickel és S. Littleton) kimutatták, hogy az Arthur mondakör kelta eredete tarthatatlan feltételezés. A Kerekasztal Lovagjainak története, a Szent Grál-legenda sokkal régebbi hagyományokból: a szkítákéból táplálkozik, amelyet Littleton "szarmata-kapcsolatnak" nevez.

Makkay János a Századok című folyóirat 130. 1996-os számában egy átfogó, minden részletre kiterjedő tanulmányt írt erről a kérdésről. Az iráni népek eme hagyománya Marcus Aurelius császár jóvoltából került brit földre. Ő ugyanis Kr. u. 175-ben több ezer,

[168] A kép újbóli közlése Kiss Irén és Tábori László szívességéből vált lehetségessé. Ezúton is még egyszer köszönöm.

nehézfegyverzetű páncélos lovast, úgynevezett katafraktát telepített át Britanniába a magyar Alföldről, a legyőzött alán-szarmata seregből. Ezek a harcosok a szkíta gyökerű pártos harcmodort követték, kitűnő íjászok voltak, és sárkányfejes zászlókat használtak a hadiállapot jelzésére.

A zászló sárkányfeje nemesfémből készült. A sárkányfej a ráerősített szövettest segítségével sziszegő hangot adott a szélben, s ez megijesztette az ellenség lovait. A sárkányos zászlók egyik legelső feltűnése a Kr. e. 53-ban zajló carrhae-i ütközethez kötődik, amikor is a pártos sereg tönkreverte Crassus római csapatait. A kutatásokból úgy tűnik, hogy a félig legendás, félig történelmi Arthur apjának, Uther Pendragonnak őse ezek között az áttelepített, iráni nyelvű és kultúrájú lovagok között keresendő. Több mint feltűnő, hogy a "pendragon" éppen "sárkányfejet" jelent. Más: a kaukázusi, iráni nyelvű oszétok körében máig él egy varázserejű csésze hagyománya. Egészen meglepő azonosság van Arthur kardja és az oszét hős, Batradz kardja között is, melyet szintén a tengerbe vetettek. A Szent Grál pedig az oszéteknél Nartyamonga néven szerepel, mint "szent kupa". A Parsival (Perceval, Perszifval, Parsifal) név azt jelenti: perzsa hős – párszi-val.

A Szent Grál tehát ősi keleti és keresztény elemeket ötvöz. Az az ezüstcsésze, amelyet Szent László sírjára helyeztek, éppen ilyen hagyományokat őriz. Arthur király családjának eredete tehát, csakúgy, mint Burne-Jones képén a fejéhez helyezett, mitra forma magyar Szent Korona a maga klenódiumaival, egyaránt az ősi Iránra utal vissza.[169]"

Bár vallási témába tévedtünk, mégsem csak hitbéli kérdések vetültek fel. Éppen elég történelmi adat van az előbbiekben rögzítettek valamilyen fokú valóságos alapjainak alátámasztására, de ha azok szellemileg megemésztetlen maradnak, nem juthatunk előbbre. Az a kör, amit itt felemlítettem igen jól behatárolható kulcsszavaival: Jézus - Arimathiai József – Mária Magdala - Grál – a Magyar Szent Korona – Arthur király – a filozófiai értelemben vett bölcsesség, hit, az emberi élet lényegének és rendeltetésének megragadása körül forgó gondolatok ezek. Több mint különös e nevek és fogalmak együtt tárgyalása, mégis azt kell gondolnunk, itt bizony valamiképpen összetartozó fogalmakkal állunk szemben. Metafizikus mai neveltetésű énünk tiltakozik a sokadik típusú találkozások ellen, ugyanakkor hagynánk is magunkat rábeszélni a logikusnak tűnő magyarázatokra. Valószínűen oda jutottunk, hogy valódi hittel kellene kipótolni e nehézkesen felfogható történet hiányzó láncszemeit. Ha viszont ezt tennénk, nem maradhatnánk úgymond tárgyszerűek, történetileg hűek eléggé. Ez az a kín, amit most az Olvasóval is meg kell osszak, jusson neki is belőle legalább annyi, ami mélyebb elgondolkodásra serkenti. Aki a ragozó nyelvűek történetét kutatja, előbb-utóbb szembe kerül e kérdésekkel. A szellemi világ megnyilvánulásai, kézzelfoghatóvá szelídülő tárgyai nem akarnak beleilleni az anyagelvű történetírás nyers köztörténeti vonulataiba. Amíg nem lesz a mainál több becsülete a szellemi világnak, nem is tudunk jól érvelni a ma titokzatosnak tekintett történelemben.

Ami Arthur király egyházfőségét illeti, az nekünk ismerős, mert Árpád is papkirály volt, és ebből az apostoli címet is viselő Szent Istvánnak is jutott az ősi hagyományok alapján. Ugyanilyen volt Gudea is Sumerben, ahogy a sumér pateszik és enszik is azok voltak, mondhatjuk hát, hogy évezredes ragozó hagyománnyal állunk szemben. Ami a Grál-kelyhet illeti, talán nem lesz haszontalan a nagyszentmiklósi kincs csanak, ivókehely és egyéb neveken számon tartott aranytárgyai között is körülnéznie annak, aki még többet akar megtudni e kérdésről. Ami pedig a Makkay János általi iráni eredetűnek nevezett adatok közreadását illetik, azokról ugyanaz a véleményem, mint korábban, vagyis a mai hivatalosított magyar kutatásban az iráni jelzőt általában az ősi sumér-szkíta eredetű tények elkenésére használják – itt most újra Sebestyén László megállapításaira utalva, - mégha valóban iráni is. Irán-Perzsia ugyanis a ragozók műveltségén nőtt fel, nyelvét a ragozóktól szerezte, vallása

[169] Tábori László: Gilgamestől Jézusig. Melkizedek Könyvek, Budapest, 1999. 131-138. o., eredetileg Kiss Irén – Tábori László: A Grál nyomában. 1997. Tanulmány.

igen sokáig a nap- és fényvallás volt, Mitrászban megtestesülve. Irán nagy ország, illene megnevezni a szóba hozott ország tájegységeit, népeit is, ha a magyar történelemmel akarja valaki összekapcsolni, mert csak a köd sűrítésének szándékát regisztrálhatjuk az általában használt iráni jelzőkkel. Amennyiben az ilyen esetekben Irán meghatározott területeit nem képesek azt ezt leírók megnevezni kellő forrás feltüntetésével, úgy joggal gondolhatunk ködösítési akció felvezetésére, mert az általában *iráni* kifejezés az indoiráni név szelídített formája, csak nem mondják meg hozzá, hogy ez itt a becsomagolt indoeurópai szóhasználat újabb rejtjelezése. Carrhae-nál annak idején a sárkányos zászlót az úzok vitték az úz Pacenus (Becse) vezénylete alatt Crassus ellen, ismerjük őket régről, népünk egyik katonáskodó ága. Aki maga mellé tudta őket állítani a keleti történelem során, biztonságban tudhatta magát. Aki birodalmi elképzeléseinek megvalósításához használta fel rettenetes erejüket, nehézfegyverzetű lovasságukat, nem csalatkozott számításaiban. Ennek ellenére nagyra becsülöm Makkay szakmai tudását, de rá is ugyanaz vonatkozik, mint a nagy amerikai sumerológus professzorra, Samuel Noah Kramerre: indoeurópai meggyőződése alól elszállt a történelem. A görögösen, külföldiül divatosan katafraktáknak leírt nehézlovasokat nevezzük egyszerűen szkíta nehézlovasságnak, megértjük azt is, Bakay Kornélnak az orosz szakirodalomból hozott helyreállított, rekonstrukciós ábrázolásaival pedig azonnal tudjuk, micsoda harcosok is voltak ők. Ez a méltán nevezetes szkíta-(alán-úz-pártos) nehézlovasság Brithonba kerülvén – ha hihetünk a forrásoknak - korai példát adhatott a középkorban ennek nyomán lábra kapó nyugati lovagi kultusznak mind szellemiségében, de külsőségeiben is. Máshonnét Brithonban testközelből, nemigen szerezhettek tudomást e hatékony fegyvernemről. A középkori nyugati páncélos nehézlovason jószerével semmi olyan jellegű felszerelés nincs, ami a szkíta lovasság felszerelésében ne lett volna meg.



33. kép. Szkíta nehézlovasok roham közben.[170] A harcosok sok egyéb mellett lábvértet is viselnek, ezzel találkozunk még.

A következő néhány oldalon talán nem tudunk meg sok újat a kelta szellem hagyatékáról egy angol forrásunk lapjairól, vagy mégis? A kellemesen andalító legendák között kérem az Olvasót, ne hagyja figyelmét elaltatni, mert rövidesen szüksége lesz a korábban itt olvasottak felidézésére.

“Glastonbury: A legendás Avalon

[170] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai. I. Miskolci Bölcsész Egyesület, Miskolc, 1997. 102. o., 55/c. kép.

A somerseti alföld sík vidéke és a glastonburyi sziklacsúcs ormán magasodó romos templomtorony fölött repülő pilótának Anglia egyik legtitokzatosabb pontja tárul a szeme elé. Glastonburyt ugyanis, az ország egyik legkorábbi keresztény települését, legendák és mítoszok sokasága övezi. Ez az apró, nyüzsgő vidéki város rengeteg látogatót vonz a világ minden tájáról. A romantikus hajlamúakat Arthur király legendája csábítja, a zarándokokat az ősi keresztény örökség, a misztikumok iránt vonzódók a Szent Grált keresik, az asztrológusokat pedig annak a zodiákusnak a híre csalogatja ide, amely a környező táj képéből egyesek szerint tisztán kirajzolódik. …

Itt nyugszik-e Arthur király?

Glastonbury tagadhatatlanul legnagyobb titka, vajon Arthur király testét itt, az apátság talapzatában helyezték-e örök nyugalomra? A szerzetesek úgy tartják, hogy ő és felesége, Guinevere maradványait találták meg 1190-ben, ám erre semmi bizonyítékunk nincs. Sőt, a legújabb kutatások szerint Dél-Wales-ben, Bridgend közelében temették el őket. Utolsó nagy ütközete után a haldokló királyt Camlann-ból (melynek helye ismeretlen) a titokzatos Avalon szigetére vitték. Arthur megparancsolta Sir Bedivere-nek, hogy hajítsa el rettenetes kardját, az Excaliburt. Abban a pillanatban, amikor a lovag egy tóba dobta a fegyvert, kinyúlt egy kéz a vízből, és megragadta azt. … A közfelfogás szerint egy azóta kiszáradt tónál Glastonbury közelében, a Pomparles Bridge-nél.

Egy walesi bárd elárulta az apátsági sír titkát II. Henriknek. A király értesítette erről a glastonburyi apátot, és az 1184-es tűzvészt követő újjáépítés során a szerzetesek kutatni kezdtek a sír urán. Kb. 2 m mélyen egy kőtáblára bukkantak, amelyen ez a felirat állt: *hic iacet sepultus inclitus rex arturius in insula avalonia*, azaz: "Itt, Avalon szigetén nyugszik a híres Arthur király." A kőtábla alatt 2,7 m-rel feküdt az üreges fatörzsből kivájt koporsó, benne egy 2,4 m magas férfi csontjai és sérült koponyája, valamint kisebb csontok és szőke hajfoszlányok, mely utóbbiakat Guinevere maradványainak tulajdonítottak.

Dr. Raleigh Radford brit régész 1962-ben megerősítette, hogy valóban feltártak egy sírt annak idején, de nem tudják bizonyítani, hogy kié volt. Az apátságnak abba a részébe, amit ma Arthur király sírjaként ismerünk, 1278-ban helyezték el a csontokat egy fekete márvány sírkő alá, közvetlenül a főoltár elé. A Hölgy-kápolna déli ajtajától 15 m-re található eredeti sírhely viszont jelöletlen.

A Tor legendája

Arthur király már korábban is járt Glastonburyben. A monda szerint Melwas, Somerset királya elrabolta Guinevere-t és Glastonburyben tartotta fogva. Arthur a csapat élén a Tor nevet viselő sziklaerőd ellen indult abban a hiszemben, hogy feleségét ott őrzik, de az apát a harc megkezdése előtt kibékítette a szemben álló feleket.[171]"

Igen különösnek tűnhet fel, de Arthur, mint Atilla késői kortársa, ugyancsak egy paptól hagyta magát lebeszélni tervéről. Atilla Honoriáért kellett volna a városba – Rómába - menjen, Arthur is asszonyáért igyekezett volna. Arthur, aki Atillát vagy negyven évvel követte, hasonló eszmények szerint járt el életének döntő pillanatában. A hívságokról való önkéntes lemondás a korszellem parancsa lehetett, tiltakozásképpen az évszázados pusztítások ellen. Talán éppen a lovagság szellemiségének bölcsőjénél álltunk most meg egy pillanatra, amely eszmény nyolcszáz évvel később Árpádházi Szent László királyunk személyében újra megfogant, és újabb elemi példát szolgáltatott a későbbi leszármazottak számára. Szent

[171] The Atlas of Mysterious Places. 1987. Marshall Editions Limited, 1993. Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub. 10-12. o.

László királyunkkal példálózni már csak azért sem hiába való, mert éppen őbenne ismertük fel már korábban is az évezredes keleti szkíta hagyományok folytatóját. Minderre már csak azért is gondolnunk kell, mert szellemének, kultuszának ereje megdöbbentő lendülettel jelenik meg a Kárpát-medencében, példája olyan elemi erejű, hogy az általában minden korábbi hagyományt kisöprő, vagy kisajátító keresztyénség kénytelen szentjei közé fogadni, és kultuszának a kötelező tiszteletet megadni. Szentté avatása magától értetődő. Igazi államalapító király Szent László, a nép szemében sokkalta inkább, mint Szent István. A vele felszínre vetülő keleti gyökerek kétségbevonhatatlanok. A Magyarországon is bevezetett római kereszténység általában is eszerint kellett eljárjon, a korábbi szent helyeket liturgiájába kellett fogadja, ha a hívek lelkének közelében akart maradni.

(A Tor legendája tovább) Az 1960-as évek ásatásai során régi faépületek maradványait fedezték fel a 150 méter magas Tor tetején. De hogy ez a király lakóhelye volt-e vagy szerzetesi település, nem sikerült eldönteni. Ám bárki élt is ott, kényelmesen élt: a leletek között található fémből készült tűzhely és az állati csontok – marháé, ürüé, sertésé egyaránt – ezt igazolják. A cserépedények darabjai arra engednek következtetni, hogy az itt lakók mediterrán vidékek borait fogyasztották.

A középkorban Glastonbury szerzetesei Szent Mihály arkangyal tiszteletére templomot építettek a Tor tetején, ezt azonban egy földrengés lerombolta. A ma itt emelkedő torony egy későbbi templom maradványa, amelyet az elpusztult épület helyén emeltek. A szerzetesek így akarták a kereszténység szolgálatába állítani a pogány Tort. A legendák úgy tartják, hogy itt rejlett a titokzatos föld alatti birodalom., Annwn (ejtsd Annun) bejárata, *(a kora-ír mesékben a túlvilág neve: ANNWN, AnyaHon, az "Asszonyok Országa" volt)* amelynek ura Gwyn ap Nudd, a tündérek királya volt. Amikor a 6. században Szent Collen meglátogatta Gwynt a Toron, egy titkos bejáraton haladt át, majd egy palota belsejében találta magát. A kísértéstől tartva szenteltvizet szórt maga köré, mire a palota eltűnt, Collen pedig egymagában állt a puszta sziklán.[172]"

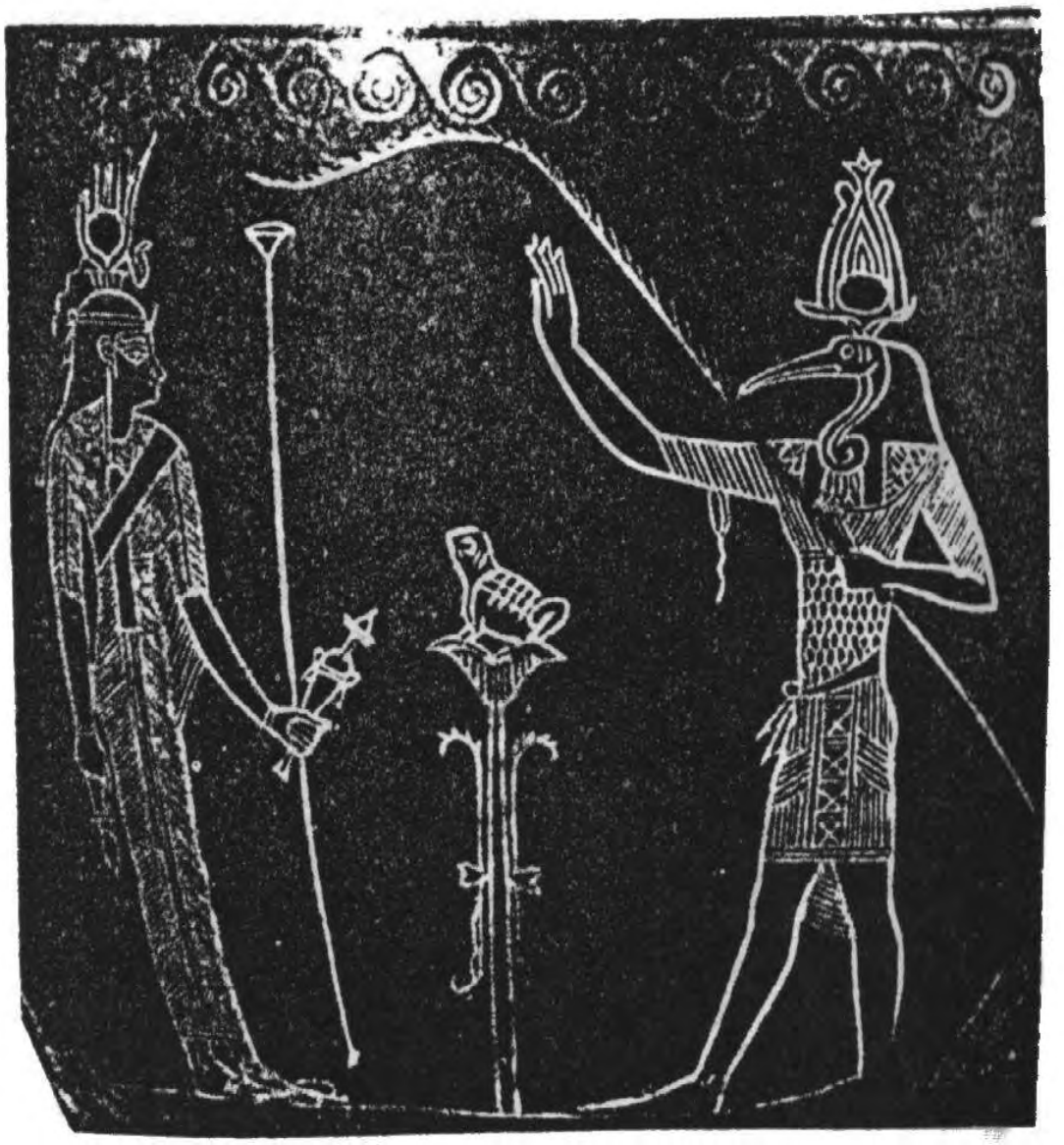
[172] The Atlas of Mysterious Places. 1987. Marshall Editions Limited, 1993. Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 12. o.



34. kép. A középkorban, 1127-től 1825-ig minden évben vásárt tartottak a glastonburyi Tor lábánál. A Szent Mihály tiszteletére rendezett hatnapos vásár utolsó napja a szent nevének ünnepe volt. **A Toron lévő Szent Mihály-templomból csak a torony maradt meg – homlokzatán néhány igen furcsa faragvánnyal. Az egyiken az ördög látható, amint a mérleg egyik serpenyőjében egy emberi lelket tart, a másikban pedig a világot. A következőn egy asszony tehenet fej, a harmadikon pedig egy pelikán tollászkodik.** [173]

A képen látható avaloni torony faragványain szereplő ördög persze nem ördög, hanem Gwyn ap Nudd, vagyis Anubis maga, az alvilág ura Egyiptomból, - ismerjük őt Sumerből is, - aki az alvilág bejáratánál ott a helyszínen azonnal eldönti, bűnös-e vagy sem az éppen ítéletre érkező visszavonuló lélek. A holtat kísérő útilapu – a mai filmekben sajnos túl gyakorta látható lábujjra akasztott hullaházi cédula ennek maradéka, - már tartalmazza tulajdonosa viselt dolgait, azt is, ami a rovásán van, így az Alvilág őrére csak a végrehajtás marad. Ugyanígy használták a rovópálcát az etruszkok is. Magyarországon a XVIII. századig hosszában hasított ováspálcákon jegyezték az adófizetést. Az egyik fele az adózónál maradt, ezért hamisítani nem lehetett.

[173] The Atlas of Mysterious Places. 1987. Marshall Editions Limited, 1993, Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 12. o.



Okmánytár 19. – Egyiptomi jelenet egy Magyarországon előkerült vázán. A képen a lélek beszámol bűneiről Tóth isten előtt a halál utáni rögtönítélet kor. – Okmánytár 20.– Magyarországon talált bronzkori amulett. Felirata: "Magyarok ura őriz."

35. kép. Egyiptomi váza részlete.[174]

[174] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III., Okmánytár 19., 12. tábla.

A tehenet fejő és tején felnövekvő asszony a vörös(fülű) ír táltos tehén körül ügyködik, őt is ismerjük, a hajnal*pír*ban, *bí*bor*b*an született *Bir*ghid, a magyar *Pir*oska és nemcsak az Ír szigetről, hanem Keletről, éppen Szíriából és annakelőtte Egyiptomból, - amint arra már korábban is rámutattam Timaru-Kast Sándorra és Bíró Lajosra hivatkozva, - ahogy Anubis is onnét származik. A pelikán pedig egyáltalán nem tollászkodik, mert aki már látta az erdélyi magyar református és unitárius templomok szószékei fölött a szószéktetőn fából kifaragva, máshol szintén Erdélyben és a Felső-Tiszavidéken a templomokban festett mennyező fatáblákon az önnön vérével fiókáit tápláló madarat, mint az önfeláldozás és gondoskodás ősi keleti magyar szimbólumát, az nem kételkedhet a Tor templomát építők keleti kilétét illetően, rámutatva egyúttal Magyarország és benne Erdély népének részben keleti elszármazására is. E nem akármilyen leletért érdemes volt az andalító titkokról szóló mesét átolvasni. Mindezt az indoeurópaiak nem tudhatják, mert a barbárok földjén szerintük kár lenne műveltségük gyökerei után kutatni. Igazuk is van, hiába tennék, mert ez nem indoeurópai műveltség, hanem a miénk. Örüljünk a legendásnak és titokzatosnak mondott Avalon váratlan ajándékának, egy újabb jó érvnek keleti keltáink elszármazásának igazolása közben.

Avalon immáron titkok és legendák nélküli öröksége a miénk, mert szellemét mi jól értjük. A Kelő Ős Hona, Glaston megszolgálta ősi nevét is, mert sikerült benne felismerni saját valóságát. Nem is csodálkoznánk Tor templomának faragványain igazán, ha azok az ókor termései lennének, de nem. A Toron ma is látható jelképek a középkor művei. Emiatt fel kell tegyük, hogy a keleti (kelta) szellem eszerint a vad és sötét középkorban is a kelta műveltség hagyományait követve engedte megfaragni az ősi jelképeket. E mozzanat még többet árul el nekünk: annyi szász, normann hódítás és pusztítás után még mindig fénylik a kelet műveltsége e tájon. Glastonbury valóban nem akármilyen hely, most már sokan tudjuk ezt, néhány titkától megfosztva még inkább. Most már szinte biztos, hogy ha egy ősműveltségben járatos magyar ember végre odamegy, többet is megtudhatunk még e szent helyről és keltáinkról is. Mielőtt odamennénk, nézzünk körül Tor hegye körül is. Ami a fel(TOR)lott sziklákat, Tor hegyének a környező síkságból kiemelkedő szokatlan (TOR)z alakját, nevét illetik, amint a (TOR)ony, - felhalmozódott, (TOR)lott anyag értelemben,- a kelta-angol TOweR hű párját, és DOveR (TOR)lott fehér szikláit, falait, vagy a sziklákon lezúduló habzó patak fel(TOR)lott vizét; a mai országutakon előforduló (TOR)lódásokat; az etruszkok és magyarok halotti (TOR)ló-it,[175] akik jóvoltából fel(TOR)lanak a fájdalom érzései az elvesztett családtag, rokon miatt, sok kétségünk már nem maradhat, miért nevezik (TOR)-nak Tor hegyét egy ősi magyar szógyökkel leírva. De ha már olyan sokáig gyöTÖRtük lovunkat, hogy a háta TÚRos lett a sok fekélyes szőrTORlástól, ha elTEReljük a forgalmat az útjavításnál, majd ha elTÖRöljük az elTÉRítési rendelkezést a munkálatok befejezésével, megköszönve az arra járók TÜRelemmel viselt TŰRését a TORlasz miatt, akkor megint továbbléptünk a gondolatfűzésben. Az erdő idejének lejártával TARoljuk, és felTORoljuk a fát is TORnyokba rakva, és TARra vágjuk az erdőt, és TŐRt döfünk a disznóTOR kezdetén szegény kiöregedett malacunkba, akkor végképp megnyugodhatunk. Azért, mert magyarul nevezték el azok, akikben mindig megbízhatunk, mert mindig mindent annak neveztek el, ami. Ha mégsem értenénk meg, az a mi bajunk. Ugyanilyen a TÖRökországi TORosz hegység TARajosan felTORlódott (T)ORmos csúcsaival, ugyanilyen a nagyTARajú TORlott vízhullám is a tengereken és a Balatonon is, a veszettül öklelő és erős szügyű TARjas bika is, amelyet a régiek TAURuszként, TOROszként[176] ismertek, az erős mellű disznó is zsíros

[175] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, Budapest, 1997, 31-32. o.

[176] Az –usz, -osz, stb. görög főnévvégződések egyszerűen a régi magyar hátravett határozott névelőt – így itt névutót jelzik, erről a hettita-hurri nyelvi részben példát is mellékeltem. Vagyis az ősrégi ragozott alanyesettel

TARjával, és az Alpok TAUERn nevű hegységei szintén igen TARajos, TARjás, TORlós csúcsaikkal. Aki pedig nincs az ősi tudás birtokában, az nem tudja felTÚRni FARagószerszámával TORva, TÚRva a fát, követ a fent említett jeleneteket megörökítendő, nem beszélve a vesződséggel felTÚRt, szántott földről, amelyen az eke által felTORlasztott, kifordított barázdák adják a vetés lehetőségét, és a betakarított, felTORnyozott termés után már csak a kopaszra TARlott TARló marad vissza a TARlás után. A magyar nyelv mágiájával megidéztük a Tor névadóit. Mindezzel rámutathattam egy újabb, igen erős, az élet szinte minden területére behatoló magyar ősi teremtő gyök létezésére is, amelyben a T-R mássalhangzók azonossága mellett mindig valamilyen szokatlan felgyülemlés, torlás, tornyosulás, durva és szokatlan változás, rendkívüli erő, illetve annak átvitt értelmű leképeződése látható az értelmileg összefogható jelentésmozzanati síkon.

Nézzük most meg, hogy a Tor hegye körül élt kelták mai utódai használják-e a T – R gyököt, és ha igen, hogyan teszik ezt.

"TÁIR *lealacsonyít, megaláz; csökkent, megkisebbít, letarol*
TÁIR-g *feláldoz, merényletet követ el*
TÁIR-ge *termék (tárgy)* > TÁIR-ge-óir *termelő, fegyverkovács (tárkány)*
> (TARANIS *a fegyverkovács, kalapácsával dörgést előidéző isten*)
TAIR-se-ach *megbízható, hűséges* (> társas)
TAR jár, tér, *térül, visszatér, megtér*
TAR-la-igh *összegyűjteni, összeszedni* > TARRÁIL *terel, összeterel*
TIOR *szárít, kiszárít; leéget, felperzsel* > TUR *száraz, tar; rideg*
TIR *vidék, terület; ország*
TOIR-ch-igh *(meg-) termékenyít* > TOIR-ch-eas *terhesség* > TORR-ach *terhes*
TOIR-m-isc [toramask] *meggátol, megakadályoz; eltorlaszol*
TOIR-n-each *dörgés* > TOIR-n-éis *hatalmas zaj, durranás*
TÓRA-igh *keres, kutat, túr* > TARATHAR *földfúró (-túró)*
TOR-pa *rög* > TOR-pánta *lassú, alig mozgó*
TÓRRA-igh *halottól ünnepélyesen elbúcsúzni, torozni* > TORRA-mh *halotti tor*
TUAIRIN *füves táj, puszta*
TUAR *jel, előjel, ómen; jóslat* > TUAR-úil *isteni, csodálatos, varázslatos; megjósoló, előrejelző*
TÚR *torony*"[177]

A T – R gyök kiterjedt és szerteágazó megléte, szerves jelenléte, beágyazottsága a szintén szerves kelta nyelvben nem engedi meg feltennünk sem a véletlen eltanulást. Ugyanolyan tömény, mint magyar párja, ezzel tovább erősíti a K – R gyök körül szerzett véleményünket a magyar-kelta nyelvazonosságról. Ott is összetartó szóbokrot alkot, amely a kelta szellem saját alkotása.

Tor hegy Magyarországon is van. Ez is jeles hely, de későbbi esettel kapcsolatos. "Álmos halotti torát a Tor-hegyen tartották, és a Bodrognál lévő Szomoron temették el. Ebből lett a néphagyományban TOR + SZOMOR – Szomotor."[178]

Ha valaki ellenőrizni akarja e gyök meglétét az európai nyelvekben, vegye elő otthon fellelhető bármilyen szótárait, és máris sorjáznak majd elő az átvett gyököt mutató szavak. Mindezzel személyesen nyerhet bizonyságot a valóságról. Az élmény nem akármilyen, mert egyúttal az Olvasó beleképzelheti magát Árpádi és még korábbi elődeink 6-10 éves gyermekeinek helyzetébe. Ők ugyanis a mágusok és táltosok jóvoltából már ennyi idős korukban személyesen tapasztalhatták meg mindazt, ami az őket körülvevő világban fontos

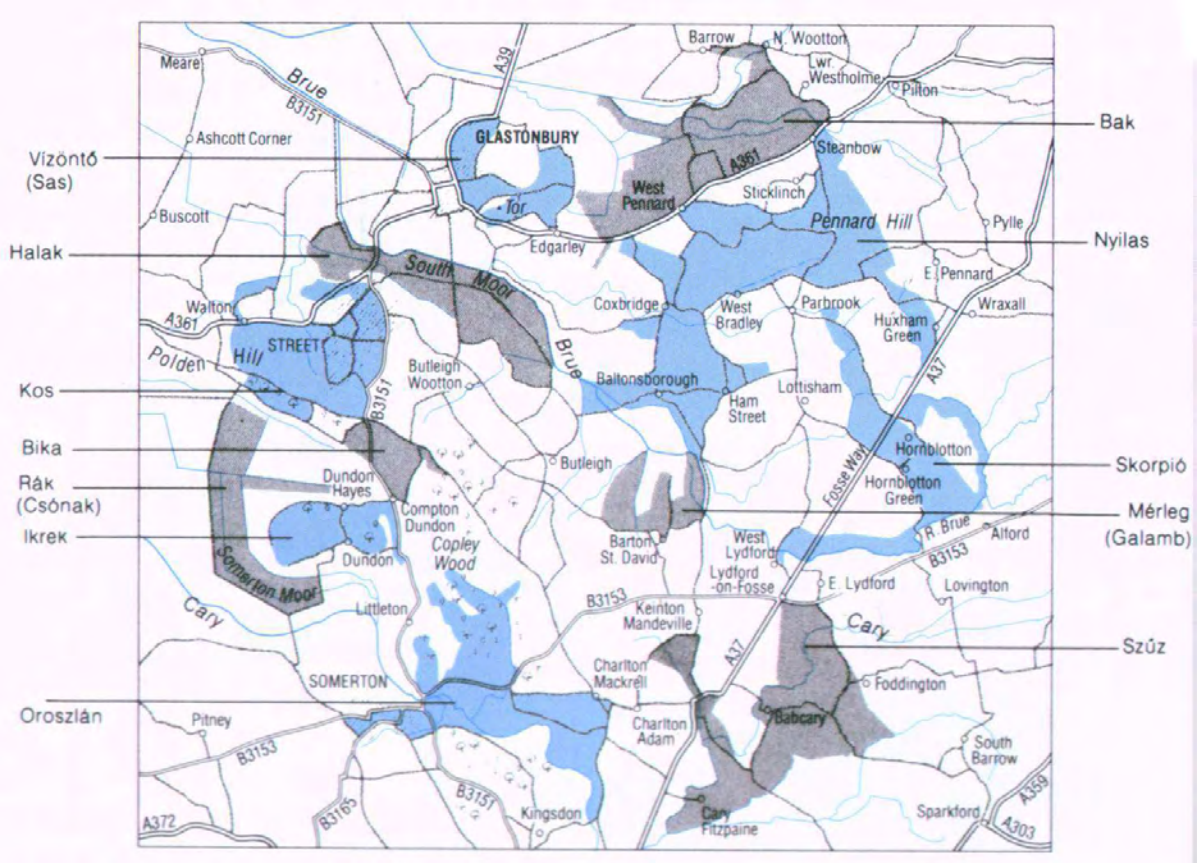
---

(nominativus) állunk szemben – ld. magyarban: atyus, após. Ha ezekből a görögök révén (csak a példa kedvéért) Atthus vagy Aphos vált későbbi átvételeik során, megleltük az átváltozás lényegét.

[177] Timaru-Kast Sándor szíves közlése. 1999.

[178] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 505. o.

volt az eligazodáshoz, sőt maguk olvashatták le a csillagok állásából rájuk jutó üzeneteket, megadva részükre egyúttal az ellenőrzés lehetőségét is. Ennél még fontosabb az, hogy nem a feltétlen vakhitre alapozták oktatásukat, hanem megkapták a személyes azonosítás lehetőségét is. Most megkérdezném szívesen, hogy mai iskoláinkban pl. a rómaiakról és görögökről szóló meséket mikor képesek ellenőrizni gyermekeink – mást ugyanis nehéz ott hallani? Meg is válaszolom a kérdést: csak ha elvégeznek egy egyetemet, vagy elég öregek hozzá, és az így (vagy úgy) szerzett tudás birtokában képesek kérdést is feltenni, nemcsak szajkózni a megtanulásra felajánlott anyagot. Vagyis elődeink gyerekeihez képest 20-30 évvel később juthat először eszükbe, hogy valakik valahol hintába ültették őket. Arra már nem is térek ki, hogy őseink személyes tudása ma csak több egyetemi diploma birtokosainak kínál átfogó követési lehetőséget. Mert ugye, ha valaki mondjuk egy mennyezett templom tábláinak megfejtésére szakosodik, ami ugye akkoriban az írómester dolga volt, nem árt, ha ismeri a teljes magyar műveltséget oda-vissza, az asztrológiát, a vallást, az ősi magyar jelképrendszer elemeit és áttételeit általánosan és részletesen is, meg persze képes mondandóját kifejezni pl. ecsettel. Az sem ártalmas, ha ismeri a fa kikészítésének titkait, némi ismerettel rendelkezik a keresztény dogmatizmus szabályairól, hisz enélkül allegóriák megrajzolása sem lehetséges, és persze a teljes antik műveltség ismerete sem hiábavaló. Ha valami ravasz trükkel még üzenni is akarna utódainak jelképekbe vert, vagy festett műveivel, még további gazdagságra lenne szüksége szellemiekben. Itt nyilvánvaló ellentmondást kell azonosítanunk, habár manapság a Holdra járkáltunk, mint az emberiség képviselői, egyénenként viszont jelentősen butábbak lettünk elődeink általános tudásához mérten, amennyiben a szerves műveltség ma nem része elemi tudásunknak. Általában véve nyilvánvalóan borúlátó lehetne e megfogalmazás, ha nem tudnánk, hogy őseink életének sokkal nagyobb részét tette ki a puszta életben maradás biztosítása, mint manapság a szakosodott világunkban. Az a tény azonban, hogy őseink e hétköznapi fennmaradási küzdelmük közt voltak képesek olyan dolgokkal foglalkozni, amelyek mai eszünket igen megterhelik, mindenképpen elgondolkodtató és nem válik javunkra. Arra pedig végképpen nem alkalmasak, hogy őket bármilyen előítélet szerint minősítsük, netán lenézzük. Ez egyébként nem is a mi szokásunk, hanem az indoeurópaiak kedvelik.



36. kép. A glastonburyi zodiákus 16 km-es sugarú körben szétszórva, dombok és folyók által határolva helyezkedik el. Az asztrológiai mintázatot régi korok emberei alakították ki utakkal, csatornákkal, földsáncokkal. A csillagok templomáról szóló elképzelés az asztrológiát, az Arthur-mondakört és az újkori filozófiát egyesíti magában.[179]

Egyúttal vaskos köztörténeti változtatásokat kell javasoljak a brithoni szigetország keltáinak és főképpen műveltségüknek fennmaradását illetően, évszázadokkal későbbre téve a ma elgondolt és tanított műveltségi kihalásukat, legalább addigra, amikor az avaloni faragványokat elkészítették. Más ezt el nem készíthette, mert ha valamiről nem tudunk, azt ábrázolni sem lehetséges. Keltáink műveltségének kihaltnak és beolvasztottnak nyilvánításával kapcsolatban így az indoeurópaiak alaposan túllőttek a célon, mert ezek bizony évszázadokkal túlélték a nagy hódítók győzelmeit. Sőt, ezek után felette kérdéses, hogy kihaltak-e és beolvadtak-e egyáltalán. A mai kelta (ír) reneszánszt tekintve egyenesen a szigeten élő indoeurópaiak túlélése kérdőjelezhető meg inkább. Az évszázados elnyomást lerázva az írek ma újra egyenes gerinccel és derékkal járnak. Őseik szellemének helyreállításával új lendülettel élnek, sőt korábbi, a szegénységtől kivándorolt amerikai leszármazottaik hazafelé tartanak újra teljes életet remélve korábban elhagyott igazi hazájukban.

A Grál megszállott kutatói számára ezek után új lehetőségek merülnek fel. Ha létezik egyáltalán dologi valóságában, nyilván tovább kell keresni minden elképzelhető lehetséges helyen. Amit viszont a Grál, - a közvetlen jézusi hagyományok – követése szellemiekben jelent, azaz mint szellemi elődeinkkel való eligazodást, azt elsősorban önmagunkban kell

[179] The Atlas of Mysterious Places. Marshall Editions Limited, 1987, Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 12. o.

megkeresnünk. Ha megtaláljuk magunkban, máshová már nem is kell forduljunk tanácsért, mert otthon vagyunk.



37. kép. A glastonburyi apátság romjai megszentelt földön állnak. A vesszőből-vályogból épített "Öreg-templom"-ból a hagyomány szerint Arimateai József emelt tágas, gazdag apátságot, amelyet a 16. században leromboltak. Anglia leghíresebb szent helyei közé tartozik ma is. Avalon néven híres legendák színhelye, a holtak szigete, ahol állítólag Arthur királyt és Szent Patrikot eltemették.[180]

A Kehely kútja

A Tor lábánál egy réges-régi kutat találunk, melynek halk csobogása a szívdobbanás hangjához hasonlítható. Mivel vizét a vas-oxid vörösre színezi, Véres kútnak is nevezik. Leginkább mégis a Kehely kútjaként emlegetik annak a legendának az alapján, amely szerint itt reltették el a felbecsülhetetlen értékű Szent Grált. Ebből a legendás kehelyből ivott Jézus Krisztus az Utolsó Vacsorán. A kelyhet állítólag Arimateai József hozta magával Angliába. A Grálnak természetfeletti erőt tulajdonítottak; a Kerekasztal lovagjai sokáig hiába keresték.

[180] The Atlas of Mysterious Places. Marshall Editions Limited, 1987, Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 12. o.

A Glastonbury körüli legendáknak halvány valóságalapjuk van, mégis olyan misztikus légkört varázsolnak a táj köré, amely minden más történelmi helytől megkülönbözteti. William of Malmesbury 12. századi történetíró így jellemzi a glastonburyi apátságot: “Még a legkisebb kövéből is valamiféle szentség sugárzik az egész vidékre…” A későbbi változások, a modern kori fejlődés ellenére Glastonbury – William szavaival - “őrzi az égi szentséget itt a földön.[181]”

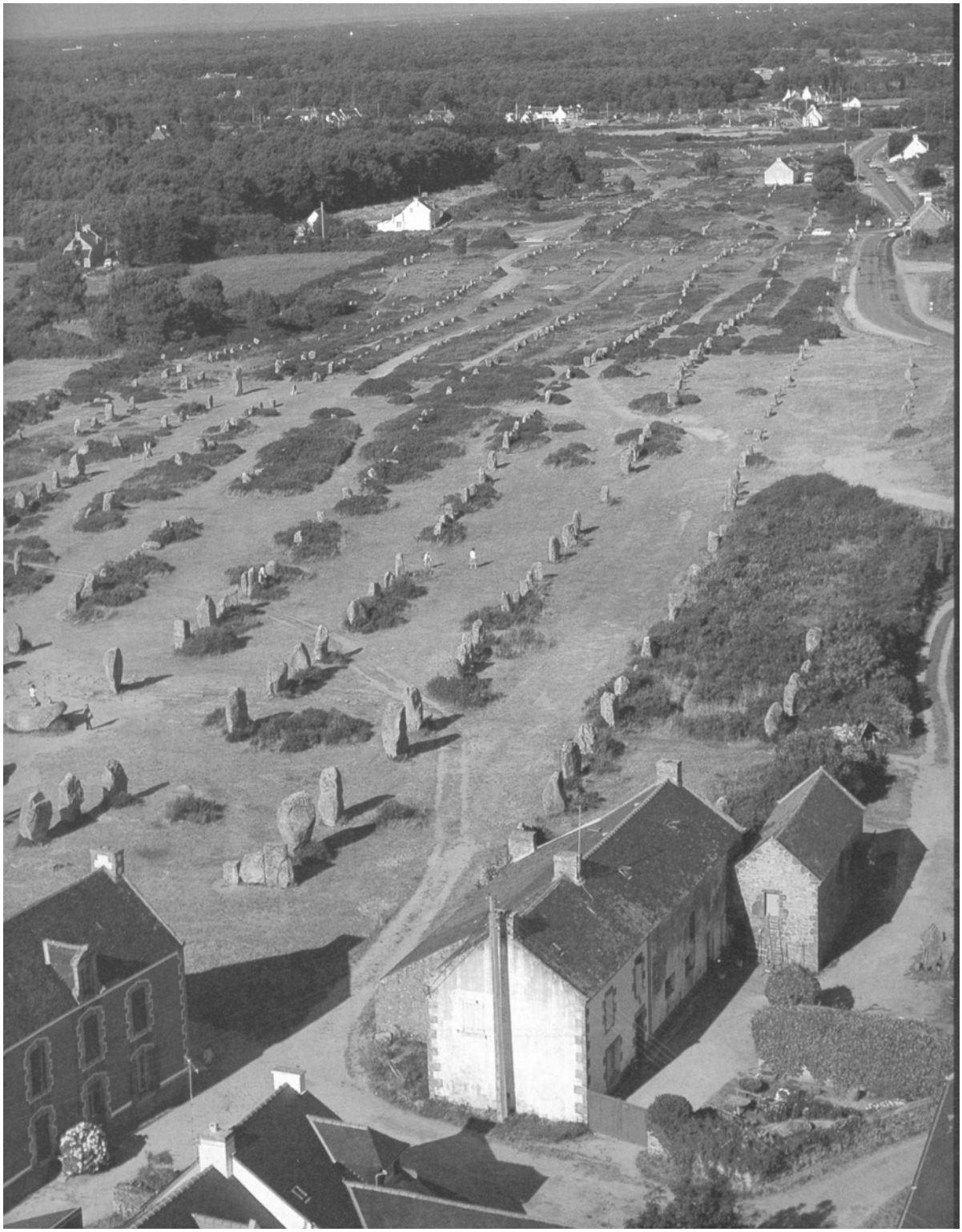


38. kép. A Kehely dombján, a Tor és az apátság között található a mágikus Kehely kútja. A legendák szerint a druidák ásták ki az aknáját, és hatalmas kövekkel rakták körül. Az Utolsó Vacsorán Jézus Krisztus által használt kelyhet ennek a kútnak a rozsda színezte vizébe dobták.[182]

Nincs kétségem afelől, hogy a szóra bírt Glastonbury nem magányosan áll ősi műveltsége jelképeivel a brit szigeteken és Európában. Annál is inkább sem, mert a bretagne-i Carnac és Le Ménec közt százával talált ménhírek körül még további legendák és titkok

[181] The Atlas of Mysterious Places. Marshall Editions Limited, 1987, Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 12. o.
[182] The Atlas of Mysterious Places. Marshall Editions Limited, 1987, Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 12. o.

keringenek. Ha a ménhírek neve valóban az anyajogú társadalmakat felváltó apajogúak szerencsecsillagának felemelkedését jelképező teremtő férfi isten, a magyar Mén ősi elnevezését idézi, - akit már Egyiptomból is jól ismerünk évezredekkel korábbról, - akkor jól értjük a falu nevét is: Le Ménec, magyarul A Mének így névelővel együtt. Hogy a franciák miért tartották meg a névelőt is szokásukkal ellentétben helynévként, talán ők sem tudják, de megőrizték, ahogy a tízezernyi ősi magyar helynevet is használják mind a mai napig. Le Ménec kelta-breton földön van, ahol a régiek leszármazottai még tudták a nevek szentségét, és bár ősi tudásuk elhalványult, volt erejük a névhez ragaszkodni.



38/a. kép. A kis falucska, Le Ménec 800 m-re fekszik Carnactól. Itt kezdődik a négy megalit emlékcsoport. Kelet-északkelet tájolással tizenegy párhuzamos sor áll itt.[183]

Találtam a kelták és magyarok között még további közvetlen szellemi kapcsolatot is egy pazar égi jelenség, az 1999-es augusztus 11-i európai napfogyatkozás kapcsán szinte váratlan ajándékként. A Földön végigfutó árnyék most összekötötte Írországot (külvizeivel),

[183] The Atlas of Mysterious Places. Marshall Editions Limited, 1987, Mítoszok földjén. Magyar Könyvklub, Budapest, 1993. 44. o.

Walest (Dél-Angliát) a Kárpát-medencével. A Magyar Televízió által szervezett élő műsor két jellegzetes színfoltja volt a walesi druidák tánca, akik harsány dobolással igyekeztek segíteni a Napot a sötétség legyőzésében, majd néhány perccel később az ópusztaszeri magyar sámán tette ugyanezt, miközben óriási máglyából is küldött egy kis fényt, meleget a Napnak, remélt győzelmét megtámogatandó. Csodálatos, - de ennek ellenére mégsem véletlen, - hogy mindkét helyszínen eszébe jutott valakiknek, hogy őseik közös gyökerű világába kell e jeles alkalomkor visszanyúljanak. Az ugyanazon gondolat, az ugyanazon ősi közös hit és szokás ugyanazon a módon való megjelenítése egymástól teljesen függetlenül megvalósítva döbbenetes bizonyíték az együvé tartozásra. Bámulatos és lenyűgöző volt látni a szinte teljesen azonos megjelenítés részleteit is. Ópusztaszer magyar sámánja, helyesebben talán táltosa nekünk hitelesebbnek tűnt, amennyivel közelebb áll hozzánk. Jól ismerjük már sámánkoronáját is, amelyben Pap Gábor a magyar Szent Korona egyik, eszmeiségében is megfogható párhuzamát látja, ugyanígy ismerjük már a druida koronát is Angliából, amely megszólalásig azonos a magyar Szent Korona abroncs-keresztpánt szerkezetével méretében is, bár azon a metszéspontokban fejábrázolásokat látni, a kereszt helyén pedig bronzkori eredetű gombdíszt láthatunk. Ismerjük a sámán dobját is, melyen az istenfát szokták ábrázolni, kifejezve a táltos egyik kötelességét, hogy e fára felmászva lépjen kapcsolatba az Istennel. Ugyanerre a fára mászott a druida (Torda!) is, szintén ugyanezért. Ha tudjuk, hogy kis híján elnyomorított nyugati kelta testvéreink most eszmélnek újra valódi őseik világának felfedezésével, akkor nem lesz haszontalan segíteni őket, mert az összetartozás sok évezredes gyökerei mindenképpen azonosak. Tudomásom szerint kettőnkön kívül más népek nem tisztelték meg, és nem segítették a Napot, égi uralkodását folytatandó. A sámáni máglya fénye és melege kis kölcsön, kis segítség csak, de a gondolat ereje Napot felemelő, szinte kozmikus méretű segítség. Mi, kelták és magyarok, esthoniak és kelhoniak voltunk az égi tünemény fényt sugárzó gyűrűje, amely körbevette és legyőzte a sötétséget. Számunkra talán ez az égről leolvasható korszakos üzenet. Az asztrológusok szerint a holdárnyékot átélő népekben új gondolatok fogalmazódnak meg, talán nem látványosan, de a tudati mélyrétegekben történhetnek változások. Ha ez lenne az, akkor becsüljük meg jól, és ne törődjünk a többi fenyegető kvadráns kedvezőtlen kilátásaival. Éltessen minket a gyűrű látványa és a hatalmát visszaszerzett Nap világa és a Fény.

Az ember azt hihetné, hogy az ilyen tünemények tovább már nem fokozhatók, elfogy a szó látásukon, és már nem is fogadhatunk be még újabb csodákat. Pedig van mit befogadni, mert más hétköznapi csodák is léteznek. Ha valaki jól elraktározta emlékezetében azt a látóhatárt körülfogó, kissé sárgás ízű lebegő gyűrűt, amely a gyémántgyűrű földi párjaként a földi világot alulról nem engedte sötétségbe zuhanni, már többfelé is kiterjesztette érzékelő szerveit. Ha korábbi észleletei birtokában 1999 szeptemberének első vasárnapján ezekkel felhágott a fényben fürdőző Tokaj hegyére, megláthatta volna a látóhatár feletti gyűrűt újra, ezúttal kékes-fehéres színben. A kézbevett térképre és érzékeire hallgatva be kellett lássa, hogy 65-70 kilométernyi sugarú körbevevő szabad, kristálytiszta látványt zárt le a messzeségben meggörbült síkok felett lebegő újabb körgyűrű. Ezt már nem adták hírül az újságok, nem szóltak előre, de utána sem. Így követik a nagy csodákat a hétköznapi csodák. Közben azon gondolkodunk, megérdemeljük-e a soronkívüli ajándékokat, de még inkább azon, hogy nem botlottunk-e véletlenül újra valamilyen szent tájba itthon is. Tokaj, a felTORt szigethegy, összes hasonlójának, így Avalonnak is rokona lehet.

E fejezet összefoglalása azt mutatja, hogy a mélyrétegekből kiásott alapozó jellegű gondolatokhoz az indoeurópaiaknak nincs semmi kapcsolatuk. Nem is értik. Amijük van, az a soha meg nem értett, de kisajátítani próbált szellemi mag-kincsek, és mag-hagyományok ködlepte tárháza.

A kelta (keleti) időrend

A keleti (kelta) időrendben felette gyér az évszámokhoz köthető adat ahhoz képest, hogy szinte egy teljes földrész tartozik bele. További nehézséget okoz, hogy ami van, az is jobbára indoeurópai *kitaláció*, vagy sejtés, vagy éppen a szokásos indoeurópai mese része. Mert mit is gondolhatunk, ha a National Geographic tudósítójának Jan Filip, a neves cseh keltista tudós, - akit a cikkíró, Merle Severy a kelta tudományok pátriárkájának nevez, - azt mondja a kezdetekről, hogy: … *és akkor jött a zsinórdíszes vagy csatabárdos nép Kr. e. 2300-ban…*[184] Jan Filip természetesen nagytudású professzor, csak nem úgy tanítja a történelmet, ahogy mi. Érdeme viszont, hogy elkötelezett indoeurópai létére a Közép-Európa keleti (kelta) kialakulás képviselője. Mindezek ellenére már korábban megszerkesztettem a magam keleti időrendjének vázlatát, közre is adtam a Kincsestárban. Voltaképpen szinte a teljes Európa benépesülésének története tartozik a kelta előtörténethez, így ezt itt nem ismételhetem meg. Részletesen felemlítettem a kelta etnogenezis jellemzőit is fentebb. Igazából azon keleti (kelta) néprészeinkről vannak csak gyér adataink, akik így vagy úgy szembe kerültek a rómaiakkal és a görögökkel. A többiek életéről csekély, vagy majdnem semmilyen ismereteink vannak, azaz nincsenek. Szerencsés – de nem véletlen - esetben azonban hozzájuthatunk új adatokhoz. Eképpen tudtam meghatározni nagy vonalakban azt az időszakot, amikor a Kárpát-medencei Ómagyarországból Etrúria felé népesség vándorlását rögzíthettem. Paradoxonként erről az etrúriai ügyek tárgyalásakor kerítettem sort. Mihelyst komolyabban vesszük az összehasonlító régészetet, vagy többet adunk a helynévkutatásra, mint remek lehetőségeket a múlt nem közvetlen vallatására, bízvást kerülhetnek elő új adatok. Itt éppen azzal léphetünk előbbre, ha szakítunk a korábbi ún. nagy keltavándorlások feltételezésével, és inkább a helyi folyamatosságok alapján a korábbi korok felé igyekszünk alaposabban tájékozódni. Megfelelő helyen be is mutatok néhány ilyen keleti (kelta) adatot, amelyeket az időben hátrálással emeltem ki éppen a magyar bronzkorból.

[184] National Geographic, 1977. május. 588. o.

Római előtörténet

Az etruszk őstörténet

Egy ragozó nyelvű ősnép Itália közepén

Nem követek el erőszakot Róma történelmén akkor, ha mindjárt az elején rögzítem a tényt, miszerint folyamatos háborúsággal, hódítással és ennek megfelelően mindent legázoló pusztítással tekintem egyenlőnek azt, amit róla feljegyeztek. Ezt a kemény tényt azoknak is el kell ismerniük, akik legszívesebben ma is légionáriusként vagy éppen cézárként parádéznának a korzón, vagy éppen Agrippina fürdőjébe surrannának be szívesebben. Ezer év történelme talán ennél többet érdemel - mondhatnák Róma pártolói, hiszen mennyi mindent alkotott fennállása alatt. Ez igaz is talán. Utakat építettek - a hadseregnek. Colosseumot építettek - miután tönkretették a szabad parasztokat, így azok a városokba menekültek túlélésükért. Városokat építettek - a katonai helyőrségeknek. Antik szobrokat faragtak - a háborúkon meggazdagodottaknak. Valójában azonban felszámolták egy sok ezer éves földrész hagyományainak legnagyobb részét. Ennél van azonban egy még keményebb érvem is.

Az igazi különbség azonban nem ilyen látványos, de nagyon is jól megfogható. Hosszas történelmi tanulás után elmondhatom, sikerült megértenem Pap Gábor segítségével a nagyszentmiklósi kincs egyik korsójának jelképekbe rejtett mondanivalóját, az ősnép mérhetetlen tudásának egy fejezetét, az időtlenségből üzenő hit üzenetét. Nem sokkal később kezembe került a híres-hírhedt pannoniai Seuso ezüstkincs egyik táljának képe. E kincsért nemzetközi pert rendeztek a közelmúltban. Közismert, hogy a Balaton környékén elrejtett kincset ismeretlenek kisíbolták Angliába, de Magyarország és Horvátország is magának követelte különféle okokra hivatkozva. Mi ezt a tálon olvasható Pelso (Balaton) név miatt tettük. A tál életképet ábrázol. Közepén öt valaki lakomázik, körülöttük a táj vaddal, hallal, folyóval, erdővel és a mellékszereplők egyetlen igyekezete a lakomázók kiszolgálása minden földi jóval. Magyarul amolyan római elgondolás szerint megfogalmazott életképet látni. Szóval nem mond semmit a tál, talán nem is akar, de lehet, nem is tud. Lehetne cica gombolyaggal is a tálon, naplemente, esetleg más ehhez hasonló statikus életkép, a mondanivalója ugyanaz a semmi. Abban nem találhatunk kivetnivalót, ha egy kimerevített életképet művészi eszközökkel formálnak meg. Az igazi különbség éppen a mű azon képességében rejlik, hogy képes-e olyan üzeneteket is hordozni magában, amelyek a belévésett jelképrendszereken keresztül magasabbrendű tudást is közvetítenek azok számára, akik a megértés kulcsának birtokában vannak. Mindezzel most szinte véletlenül sikerült tetten érni a ragozók és az indoeurópaiak közötti egyik igen lényeges felfogásbeli különbözőséget is. Ez, a nagyszentmiklósi és a Seuso-kincs közt rögzíthető eltérés lenne tehát az a bizonyos igazi különbség, amelyet fentebb említettem, és ezért nem is baj, hogy nem nekünk ítélte a magas bíróság, mert az nem a miénk. Mi magyarok ugyanis soha nem hagytunk hátra ilyen és ehhez hasonló szellemiségű darabokat. A magyar műveltség többrétegű jelentéstartalommal ruházza fel ábrázolásait, ezért nemcsak azt látjuk amit valóban láthatunk, de a lelkiség és szellemiség szintjeire eljutva új értelmet nyer az elsődleges, látható mondandó. Ugyanez

igaz a magyar népműveltségre is. Ma már tudjuk, hogy a magyar földművesek, a nép igen ősi eredetű tárgyainak jelképrendszere ugyanilyen ősi tudást rejt magában. Ez lenne az alapvető különbség, amely bennünket az indoeurópaiaktól megkülönböztet. Bár műveltségünk igen sok elemét az egyes korokban sokan átvették és tovább formálták, a mögöttes tartalmakat már nem tudták felismerni a hozzá kapcsolódó hagyományok ismerete nélkül.

Amit valójában Róma korai történetében keresek nem is ezzel függ össze közvetlenül, bár a háttérben mindig jelen lesz. Igyekszem megtalálni azokat a kiemelkedően fontos eredőket, amelyeknek köszönhetően Róma abba a helyzetbe került, hogy közel egy időben három, egymással kimutathatóan összefüggő nagy háborút indíthasson a magyari népek ellen.



39. kép. Bronz májmodell az etruszk istenek neveivel. Piacenza. Terrakottából készült májmodelleket találtak a Tigris és Eufrátesz völgyében, Babilonban, Mariban és a hétita főváros, Hattusas ásatásainál is. A májat a Kozmosz, a világmindenség kicsinyített másának tekintették.[1] Kúr Géza szerint a májmodell nem istenek neveit viseli, erről rövidesen lesz még szó.

Menjünk inkább vissza a kezdetekhez, egészen a Kr. e. XI. századig. Róma története akkor kezdődött, amikor az etruszkokat, a ragozó nyelvű ősnép egy kisázsiai hajtását szülőföldjéről elüldözték Trója bukása után, és új hazát kerestek maguknak. Hogy nyelvét és történelmét az indoeurópaiak nem kutatják, sőt rendszeres ásatások Etrúria földjén máig sem történtek, felér egy beismeréssel. Az a kevés régészeti anyag, amit feldolgoztak, az a kevés történelmi adat, amit "elfelejtettek" az "ismeretlen eredetű nép" szlogenje alatt, mégiscsak több annál, hogy örökségüket egyszerűen letagadják. Nyilvánvaló oka van ennek. Azzal ugyanis, hogy semmi közük a rómaiakhoz, nem indoeurópai gyűjtőnév alatt ismertek, bőven elég a kisemmizéshez. Hogy műveltségüket és történelmüket e büszke rómaiak teljes terjedelmében ellopták, ma senkit sem érdekel. Most újra felidézzük az agymosás előtti helyzetet és ajánlom az indoeurópai történetírás figyelmébe az elveszített adatokat.

[1] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 49. o. és 86. kép.

Etrúria első bevándorlói kb. Kr.e. 1000-től kb. a VI. századig bezárólag érkeznek…. Az etruszk szövetséget 12 úr ill. hon alkotta a TARCHON … vezetésével. Minden szövetséges hon élén a LUKO-MON, Lak Méne állt királyi jelvényekkel. Koronát viselt, jogart tartott a kezében. Ha bírói minőségében működött, kísérete rőzsenyalábokat vitt magával és e fa-székekre ültek. (Ugyanezt tették a kelták is, sőt Magyarországon is, míg IV. Béla be nem tiltotta.) Faszék - fasces.

A nemzet- és államtudat gyengeségének tudható be - a vérségi kötelékek előbbre tartása miatt, - hogy Róma egyenként tudta meghódítani őket anélkül, hogy akár egyszer is szembe találta volna magát Etrúria egyesült erejével.[2]

... kétségtelennek tűnik, hogy az ősi anatóliai-égei nyelvközösség eredetileg azon Elő-Ázsiából - főleg a közép-anatóliai Hacilar - Catal Hüyük kultúrkör területéről, kisebb részben a szíriai - kelet-anatóliai - kilikiai Halaf műveltség térségéből - első és második hullámként elvándorolt telepesek nyelveiből, nyelvjárásaiból ötvöződött össze, akik a legelső görögországi (proto-Sesklo, Magulica), balkáni (Starcevo, Karanovo), kárpát-medencei (Körös), és mediterrán partmenti földművelő kultúrákat (cardium vagy impresszió kerámia művelődési köre) kialakították. Erre az elsődleges ősanatóliai és szíriai nyelvi alaprétegre rétegeződtek felül azután azok az előszumér, majd később már kimondottan szumér nyelvi hatások, amelyeket a késői Ubaid, az Uruk és a Jemdet Nasr időkben, valamint a 3. évezredben (korai szumér dinasztiák, akkád kor, III. uri dinasztia) Mezopotámiából és környékéről elvándorolt további néphullámok vittek magukkal Anatóliába, az Égeisz térségébe, Délkelet-Európába és a nyugati mediterrán vidékekre. Így tehát az I. könyvben és most bemutatott szumér-görög szópárhuzamok nyilvánvalóan nem közvetlen úton kerültek bele a csak jóval később kialakult ógörögbe, hanem kétségkívül az anatóliai-égei nyelvközösség különféle nyelvjárásainak közreműködésével. E tekintetben a minoszit, a pelázgot, a nyugat-anatóliai lydet, kárt és lykiait éppúgy figyelembe kell vennünk, mint a mykénei kultúrkör közlekedő nyelvét, amely utóbbiból végül az aiol, ion és dór felülrétegezés hatására az ógörög nyelv kialakult.

Láthatjuk, milyen bonyolult nép- és nyelvkeveredések, felülrétegeződések útján konszolidálódtak annak idején az egyes, már konkrétan megfogható nyelvek, nyelvcsoportok, s hogy mennyire naív módon képzelte el a 19. századi nyelvtudomány azok keletkezését, mindezen komplikált paleolingvisztikai folyamatokat egyszerűen egyenesvonalú nyelvcsaládi leszármazásra és szabályos hangfejlődésre redukálva.[3]

Nyugatabbra tekintve azonban kissé módosulnak az elő-ázsiai nyelvi hatások összetevői. Így pl. *az etruszk*ban sokkal több szumér párhuzam található, mint az anatóliai-égei nyelvcsoport keletebbi nyelveinek fennmaradt emlékeiben, holott Etrúria emezeknél jóval távolabbra fekszik Elő-Ázsiától. Ez az első pillantásra meglepő körülmény azonban egyszeriben érthetővé válik, ha meggondoljuk, hogy az itáliai területeken - eltekintve a cardium kerámia elszórt parti gócaitól - sokkal később kezdődött meg a földművelés, mint az Égeisz térségében, az Itáliába érkezett elő-ázsiai gyarmatosok zöme tehát már jórészt a késő Ubaid periódus kulturális és nyelvi koinéje idején hagyta el hazáját, s így ezeknek tekintélyes mennyiségű nyelvi elemet kellett magukkal vinniük e korszak immár ősszumér, ill. előszumér közlekedő nyelvéből. Vagyis az Itáliában kialakult elsődleges nyelvi alapréteg már nem egyedül az ősanatóliai-szíriai neolitikus kultúrák nyelvéből származott, mint az anatóliai-égei nyelvcsoport keletebbi területeinek primér szubsztrátuma, hanem ezen kívül jelentős mértékben a késő Ubaid kori előszumérból is. Majd a később keletről beérkezett csoportok nyilván szintén több-kevesebb szumér elemet vittek magukkal a szumér nyelv fiatalabb fejlődési fokozatainak nyelvi anyagából - még akkor is, ha nem közvetlenül a szumér nyelvterületről származtak, mivel a sumér a 4. évezred derekától kezdve kb. 2000-ig adatolhatóan egész Elő-Ázsia közlekedő nyelve volt.

Az etruszk műveltség, nép és nyelv eredete, keleti összefüggései a leghevesebben vitatott kérdések közé tartoznak. Ennek oka az, hogy az újabb kutatások fényénél mind bizonyosabbá válik egyfelől az etruszkok kulcsszerepe a római civilizáció és államszervezet kialakulásában, másfelől pedig az, hogy nyelvük igen lényegesen befolyásolta a latin nyelv fejlődését, különösen annak kezdeti,

[2] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 54-58. o.
[3] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 858-859. o.

még képlékeny szakaszában. Jelen vizsgálódásaink szempontjából ezek a kérdések különösen is fontosak, mert a római műveltség és a latin nyelv viszont a maga részéről döntő hatásokat gyakorolt egész Nyugat- és Közép-Európa kulturális és nyelvi viszonyaira. Ezért kissé közelebbről is meg kell ismerkednünk az etruszkokkal.

Köztudott dolog, hogy az etruszk műveltség évszázadokkal korábbi a római kultúra kezdeteinél. Sokkal kevésbé ismeretes viszont, hogy az etruszk városok kialakulása nagyjából egyidejű volt a görög urbanizációval, sőt egyes helyeken meg is előzte azt. Görögországban a falvak városias központokba tömörülése a Kr. e. 8. században ment végbe, Etrúriában pedig már a 9. század végén megkezdődött ez a folyamat, s jórészt szintén a 8. században fejeződött be[4] A régészeti kutatások pl. Tarquinia és Populonia vidékén már a 9. század végén nagyméretű, iparszerűen űzött réz-, ón- és vasbányászatot, valamint kohászatot mutattak ki, ami csak jelentős tömegeket összefogó, szervezett városállamszerű képződmények egyidejű létezésével együttesen képzelhető el. S valóban: a Tarquinia közelében fekvő Luni sul Mignone melletti ásatások az utóbbi években egy városias települést tártak fel a 9. század végéről.[5] Ugyanígy az etruszk törzsterületektől messze északkeletre fekvő Bologna (etruszk neve Felsina) a 8. század elején szintén már város volt.[6]

Így tehát nyilvánvaló, hogy az etruszk városias műveltség kialakulását semmiképpen sem szemlélhetjük a görög kultúra átvételeként, mivel Kr. e. 800-750 táján még magában Görögországban sem beszélhetünk elterjedt, a szó igazi értelmében vett városias műveltségről, még kevésbé arról, hogy a görögök abban az időben már városias kultúrát közvetíthettek volna az etruszkokhoz. Ennek ellenére a nemzetközi kutatásban még ma is az a vélemény uralkodik, hogy az etruszk műveltség döntő jellegű görög hatásokra alakult ki. Az európai tudományosság ezen kiirthatatlanul beidegződött grekocentrikus beállítottsága és az ebből szükségszerűen következő önellentmondások kitűnően megfigyelhetők még *M. Grant*nak abban a művében is, amelyre előbb ismételten hivatkoztunk. Holott amint láthattuk, maga szögezte le, hogy a görög és az etruszk urbanizáció a 8. században nagyjából egyidejűleg következett be, sőt Tarquinia környékén a 9. század végéről származó, kimondottan városias telepet ástak ki. Később azonban minden átmenet nélkül arról kezd beszélni, hogy az etruszk városok görög kereskedők kulturális hatásaira alakultak ki. És a görög műveltségtől kapták legerősebb gazdasági, szociális és civilizációs impulzusaikat végéről.[7] Mindezt pedig azzal magyarázza meg, hogy euboeai görögök Kr. e. 775 táján kereskedelmi telepet létesítettek Ischia szigetén (Capritól északra), majd kb. 750-725 között Cumaeban is (Nápoly környéke), s e kereskedelmi lerakatok katalizálták volna az egész etruszk kultúra kialakulását végéről.[8]

Magyarán Grant szemléletében a 9. század végén már városiasnak nevezhető (Grant saját szavai!) Luni sol Mignone melletti település, avagy Bologna, amely – ugyancsak Grant szerint – a 8. század elején már szintén város volt, egy 775 körül alapított, de még jó ideig nem városias jellegű (ismét csak Grant megállapítása) görög kereskedelmi telep kulturális hatásaira urbanizálódott volna. Ezután már csupán a teljesség kedvéért említjük meg, hogy Luni sol Mignone Ischiától légvonalban több mint 250 km-re fekszik, Bologna pedig majd 500 km-re. Ezen az időbeli ellentmondáson és a földrajzi távolságon kívül azonban feltétlenül rá kell mutatnunk még arra is, hogy a kérdéses ischiai, állítólag görög kereskedelmi telep helyén elvégzett ásatások 775-770 körülre keltezhető görög geometrikus kerámia mellett egy *helyben készített föniciai feliratos edényt* is felszínre hoztak, szíriai pecséthengerek és egyiptomi-föniciai jellegű skarabeusok társaságában.[9] Vagyis nagyon úgy tűnik, hogy ez az ischiai "görög" telep 775 táján még valójában föniciai kereskedelmi támaszpont volt, amely természetesen – számos egyéb áru mellett – az akkoriban divatos geometrikus díszítésű görög edényekkel is kereskedett. Mindenesetre meglehetősen módszertelen eljárás, egyedül geometrikus

[4] ld. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 21-22. o.
[5] ld. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 28. o.
[6] ld. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 127. o.
[7] ld. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 40. o.
[8] ld. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 47-52. o.
[9] ld. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 52. o.

cserepek alapján – s ugyanakkor a számos egyéb, vitathatatlanul föniciaiakra valló lelet ignorálásával (*figyelmen kívül hagyásával*) – tételesen kijelenteni, hogy a telepet görögök alapították. Más kérdés, hogy kb. 60-70 évvel később, a nagyarányú szicíliai-dél-itáliai gyarmatosítások idején Ischia görög kézre került, s 700 óta már valóban görög gyarmat volt.

Ugyanez a tónus végigvonul az egész könyvön. Egy jellemző példát még bemutatunk. Műve 54. oldalán Grant kifejti, hogy az említett ischiai görög kereskedelmi lerakat készítette az etruszk sírokban talált gyönyörű filigránékszerek nagy részét, azok tehát görög művészek alkotásai. Néhány oldallal később azonban ugyanezen ékszerekről megtudjuk, hogy ezek "…a filigránmunkák azelőtt soha el nem ért finomsággal készültek, s a granuláció technikájával olyan mintákat és sziluetteket alakítottak ki, amelyek Görögországban nem találhatók.[10]" Kommentár – úgy véljük – felesleges.[11]

Nem szándékom M. Grant nyomán néhány kereskedő kultúraformáló erejéről eszmefuttatásba bonyolódni olyan műveltségek eredetének tárgyalásakor, amelyek döntő hatással voltak az európai műveltség kialakulására. Kár lenne kereskedőkre bízni alapvető műveltségi ügyek elterjesztését még akkor is, ha nem akarjuk a szorgalmas iparosokat megbántani, netán lenézni. Ahogy fentebb is rámutattam, az meglátásom szerint egy teljes nép jelenlétét követeli meg, nem kevesebbet. Másképpen fogalmazva, nem tekintem általában járható útnak a műveltségek kereskedők általi elterjesztésének lehetőségét annak olyan mélységében, amit a régészet már eddig is felmutatott. E lehetőséget már korábban, fentebbi – keltákkal kapcsolatos - előadásomban kizártam. Miután nyilvánvalóvá vált, hogy a görög műveltségnek nem volt lehetősége Etrúriát sem befolyásolnia, sem oktatnia a hozzájuk képest később lezajló városiasodással, új helyzet elé kerültünk. Szemben az eddig általánosan hangoztatott itáliai görög átvételek elméletével, - amelyet így egyszer és mindenkorra el kell vessünk, - másik, az eddigieknél jóval megalapozottabb műveltségi fejlődést kiváltó tényezőket kell keressünk. Európa korai benépesülését áttekintve arra juthatunk, hogy ugyanazokon a ragozó ősnyelvi alapokon induló társadalmak közel párhuzamos fejlődéséről van itt szó, amelyek a rájuk települő indoeurópaiak fellépésének következtében váltottak később fejlődési irányt. Magyarul (az etruszk, kelta, szárd és székely) Itália is és (a pelazg, égei, stb.) Görögország is a Kr. e. I. évezred elején ugyanazon a műveltségi fokán állt, - mert ugyanaz a nép is volt, - de a később rájuk telepedő latinok, dórok eltérő fejlődési irány meghatározói lettek. Etrúria azonban többségi ragozó nyelvű országgá lett, nyilván a megjelenő létszámarányok miatt, Görögországban azonban a ragozókra rátelepedő indoeurópaiak bár többségbe kerültek, de a helybéliek műveltségét ezalatt jórészt magukévá tették. Párhuzamok természetesen joggal állíthatók az azonos indítású (ragozó nyelvű) népek műveltségei között, e megállapításokat azonban ilyen vagy olyan irányban nem célszerű indoeurópai műveltségek felsőbbrendűségét igazoló eszmefuttatások szolgálatába állítani. Mindez most igen finoman, - a mai konszolidált viszonyok közt élőknek egészen jó fogyaszthatóan - hangzik, valójában azonban az említett helyeken a ragozó nyelvű alapnépesség felszámolása és beolvasztása történt meg döntő mértékű vércsapolással egybekötve. Nem felejthetjük el e fontos mediterrán területek műveltségének tárgyalásakor azt, hogy Asszíria – mint a világtörténelem legnagyobb és legaljasabb emberirtója, - éppen ezekben a századokban állt mindent pusztító hatalma és hódító kedve csúcsán, amelynek következtében a Régi Kelet ragozó népei pánikszerűen menekültek el szülőföldjükről nyugat felé. Az első, Krisztus előtti évezredi ragozó nyelvű mediterrán műveltségek kezdetei ilyen módon általában fejvesztett meneküléssel kezdődnek és éppen itt van az a bizonyos törés vagy lyuk a történelem folyamatosságában, amit később olyan jól lehetett erre vagy arra forgatni a későbbi magyarázatokban. Kisázsia ragozó népei voltak az áldozatok elsősorban az asszír rémuralom ún. "sikerei" mentén. Talán nem kell Olvasóimat újra a nyúzott emberbőrökkel betakart városfalakra és a koponyahegyekre emlékeztetnem. E dicső tetteiket aranylemezekbe verték a még akkor nem legyőzöttek okulására, így bizonyítékként működnek ma is. Aki tehát ma egy múzeumban asszír oroszlánok domborműi előtt nézelődve művészi élményt sejt magának átérezhetni, gondoljon a kiirtott milliónyi ragozó nyelvű rokonunkra is.

[10] ld. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 73. o.
[11] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 858-861. o. Jegyzetekkel.

Ischia és Cumae görög kereskedelmi telepeinek kialakítása önmagában nem különösebben érdekes, hacsak nem gondoljuk tovább a tényeket. Kiderült, hogy a görögök már korábban működő etruszk telepeken kötöttek ki, az elsőségükről szóló indoeurópai legendák nem megalapozottak, viszont programtörténelmük meghatározó részeivé nőttek az idők folyamán. Ennél sokkal fontosabb azonban, hogy a Grant által kultúraformálónak beállított görög kereskedelmi megjelenés valóban az ún. etruszk *városiasodás* elindítója lett, csak nem úgy ahogyan azt ma tanítják. Zsászlós-Zsóka György Toszkánai harangok című könyvének negyedik fejezetében az etruszk erődvárosok felépítését az egyáltalán nem barátságos szándékú görög katonai fenyegetés következményeként tárgyalja. Fejezetének címéül a *Viharfelhők* nevet adta, valójában évszázadokig tartó, görög-etruszk háború vette kezdetét, amelynek eredményeképpen a meggyengült Etrúria Róma hálójába került. Etrúria tragédiája az lett, hogy nem egy, de két mindenre elszánt ellenség irigyelte meg jólétét, tudását és gazdagságát.

A különféle nemzetiségű etruszkológusok művei általában megegyeznek annak a benyomásnak a keltésében, mintha a görögök ugyanolyan jogon gyarmatosítottak volna Itália területén, mint az etruszkok, hiszen Dél-Itália ekkor még – szerintük – üresen állott, ahova a görögök az etruszkokkal egyidőben érkeztek, s csupán versenyfutásról lehetett szó közöttük a kihasználatlan és gazdátlan területek birtoklásáért. Maguk a görögök még vádolják is az etruszkokat, hogy jogtalanul állták útjukat a szicíliai szorosokban és a Lipári-szigetek környékén, s a kalózoknak bélyegzett ellenséget – a *hájas etruszkokat* – lekicsinylő és sértő jelzőkkel illetik tehetetlen haragjukban.

A valóság ezzel szemben az, hogy Itália egész területe és Szicília a görögök érkezése előtt már évezredekkel nemcsak hogy lakott terület volt, hanem jól fejlett mezőgazdasági termelés folyt rajta, s ősi közlekedési- és útrendszerrel is rendelkezett. A klasszikus hagyomány is mitológiai királyságokról – tehát politikai alakulatokról – ad hírt ezeken a területeken a történelmi idők előttről, mint az oenotriak és auszunok *birodalmáról*, s magának Itáliának neve is e korai időből származik az ital nép nevének örökségeként. Ez azt is jelenti, hogy Itáliának az indoeurópaiak részéről történt *italizálásáról* beszélni egyszerűen nevetséges. Ezeknek az ősmitológiai királyságoknak egyike volt Etrúria is és valójában egyik sem különbözött a másiktól sem fajában, sem nyelvében, sem pedig ősmediterrán kultúrájában.

Liparus és Aeolus legendái bizonyítják, hogy Szicília és Dél-Itália szigetvilágát Itália őslakossága szállta meg, s Szicíliának szintén az Itáliából érkező szikulik vagy szikelek adtak nevet. … Temetőik, - amelyeket csak nem régen fedeztek fel Pnatalikan és Finicchito közelében – legkésőbb a Kr. e. IX. században keletkeztek, tehát a görögök érkezését legkevesebb egy évszázaddal megelőzték. …

Tagadhatatlan tény, hogy az etruszk tengerészet már e görögök első gyarmatosítási kísérletei előtt uralta a Tirrén-tengeri térséget, ahova az akkori kor legmozgékonyabb hajósnépe, a főniciai, közvetlenül Karthágó alapítása után – vagy azzal egyudőben, a Kr. e. IX. században – igyekezett benyomulni és megalapította Nora-t Szardinia szigetének déli csücskén. Az etruszkok erre Szardinia és Korzika megszállásával válaszoltak és Elba szigetét is megerősítették. Történészek ezzel kapcsolatosan etruszk terjeszkedésről, sőt inváziról beszélnek, s hogy a bennszülött lakosság abba ellenállás és lázadások nélkül belenyugodott, azt azzal magyarázzák, hogy a “primitív” társadalmak vezetőinek tetszett a magasabb kultúra és a civilizált életmód. Azonban ennek a térségnek viszonyában ilyesmiről beszélni nem lehet, hiszen ugyanazon őslakosság élt mindenhol, amelyik egymással kereskedett, vetélkedhetett, sőt háborúskodhatott is, azonban egy nép saját magának gyarmatosításáról a történelem még nem tud. Sokkal inkább valószínű, hogy az etruszk életteret fenyegető külső veszély ellen szervezték, s a föniciai piac ellensúlyozására etruszk vásárhelyeket is alapítottak, minthogy Etrúria tagadhatatlanul előrehaladottabb volt a szigeteknél. …

A nyolcadik század második negyedében a görög agresszió hirtelen felerősödik. A korabeli vázák tanusága szerint hajóik építését a kalandozások tapasztalatai alapján tökéletesítik, s az ötvenevezős hadihajók nem éppen békés kereskedelmi vállalkozásokra utalnak. Azonban ennél még sokkal jelentőségteljesebb, hogy az egyes kalandvágyó csoportok addig egyéni vállalkozásai helyébe a

görög városállamok szervezett erőfeszítése lép a tengerentúli terjeszkedés elősegítésére és meggyorsítására.

A településre kiszemelt hely szemrevételezése után tervszerűen megjelennek első lépcsőként a békés kereskedők, akik vásárhelyeket állítanak fel és kívánatos árucikkeikkel, no meg üzleteléshez szokott sima modorukkal megnyerik a "bennszülöttek" vásárló közönségének jóindulatát. Természetesen senki sem veheti tőlük zokon, ha az árukészletük, drágaságaik biztosítására fegyveres kíséretet hoznak, őrséget állítanak. A kellő előkészítés és biztonsági rendszabályok bevezetése után most mát megérkezhetnek a harmadik lépcsőben az "óhazából" az igazi gyarmatosítók csoportjai. Ezekben megtalálhatók az elhagyott városban megszokott életmód minden vonatkozásának művelői, mint a hazai stílusban felépülő város építészei, a lakosok kényelmét és szükségleteit kielégítő mesteremberek berendezett műhelyeikkel, a gyermekek nevelői, a "hazai kultúra" megteremtői és fenntartói. Néhány évtized alatt Itália földjén készen áll az "autentikus" görög "ikerváros". …

Ischia szigetének megszállása és Pithcusae megalapítása a görög támadásnak nem első állomásai. A Szicília-környéki tengeri csaták a görögöket nem bátortalanították el, hajóik a "kalózok" tengeri blokádját hol kijátszva, hol megkerülve, állandóan nyugtalanították az egész Tirrén-tengeri partvonalat, többször megtámadták – ha sikertelenül is – Elba szigetét, s ugyanúgy fenyegették Korzika és Szardinia szigetét.

A Tirrén-tengeri hadműveletek azonban csak egy részét képezték a görög elgondolásnak. Általános támadásuk második fő ágát a Jón-tenger vizeiről, a Görögországhoz közel eső Tarantói-öböl felől indították, hogy egy délről megkezdett szárazföldi támadással birtokba vegyék a dél-itáliai államokat. A görögöknek ezt a vállalkozását az etruszk-barát jóniai szibariták hiusították meg, természetesen Etrúria hathatós támogatásával és szövetségben vele. Hogy pedig a megtámadott félsziget körül az ostromzár teljes legyen, az adriai oldalról sem feledkezett meg a görög hadvezetés. Az akkor még Jóniai-tenger néven ismert Adriát először megtisztították a "kalózoktól", majd Atriánál és Spinában kolóniát telepítettek.

A görög stratégiát nagy vonalakban felismerő etruszk vezetőség – valószínűleg a legjobban szorongatott dél-itáliai államok sürgető kérésére is – hozzáfogott magának Etrúriának megerősítéséhez. Ennek során kikötőinek berendezéseit biztonságba helyezte, tengerészetét korszerűsítette és kibővítette, s az ország szívébe vérerekként vezető folyóvölgyeket lezárta. Ezzel egyidőben az időközben Pithcusaeből partraszállt és Cumae városát birtokba vevő görög erők elszigetelésére megalapították Cápuát, majd a cápuai központból sugárzó irányítással a "tizenkét etruszk kolóniát" azzal a feladattal, hogy a görög terjeszkedést a félsziget belseje felé megakadályozzák.

Itáliát kelet felől, az adriai oldalról a földrajzi adottságok következtében komolyabb veszély nem fenyegette, ám északon a helyzet kétségesebb volt. A Pó torkolatánál partraszállt és lábát megvető ellenség ugyanis könnyen lejuthatott Etrúria hátába a Pó déli irányba folyó mellékfolyóinak völgyében, különösen az Ombrone Pistoiese mentén, amely az Etrúria északi határát jelölő Arnó folyóba ömlött. Az északról várható meglepetés megelőzésére Etrúria megismételte a campaniai terveket és kiépítette a legalkalmasabb stratégiai pontokon a Pó-vidéki tizenkét "ikervárost". …

Az Itália fellegvárának szerepét betöltő Etrúria nyugati partvonalát három lépcsős, mélységben tagozott véderőrendszer őrzi, amely magán viseli egy tervszerű magas hadászat minden ismérvének bélyegét, amely magától semmi esetre sem alakulhatott ki, központi tervezés nélkül nem jöhetett létre. Akik kiagyalták és megvalósították, azok méltó kortársai voltak minden korukban létező központi hatalom vezető embereinek, méltó ellenfelei a gyarmatosítás útjára lépő görög államoknak.

Az első lépcsőt az egyes etruszk városállamok hajóegységeiből összeállított etruszk hadiflotta képezte, amelyik az egész Tirrén-tenger felségterületét felügyelet alatt tartotta. …

A második lépcsőbe az egész partvonal mentén, főleg azonban a tengerbe ömlő folyók torkolatánál már régóta létező, vagy a VIII. században létesített kikötővárosok és egyéb haditengerészeti berendezések tartoznak a körzetük védelmére rendelt hajókkal és vízi járművekkel. …

A harmadik lépcső – a védelem gerince – az az erődváros rendszer, amely a folyók torkolatától kissé beljebb épült azzal az elsőrendű feladattal, hogy az ország belsejét minden ellenséges támadástól vagy beszivárgástól megvédje….[12]

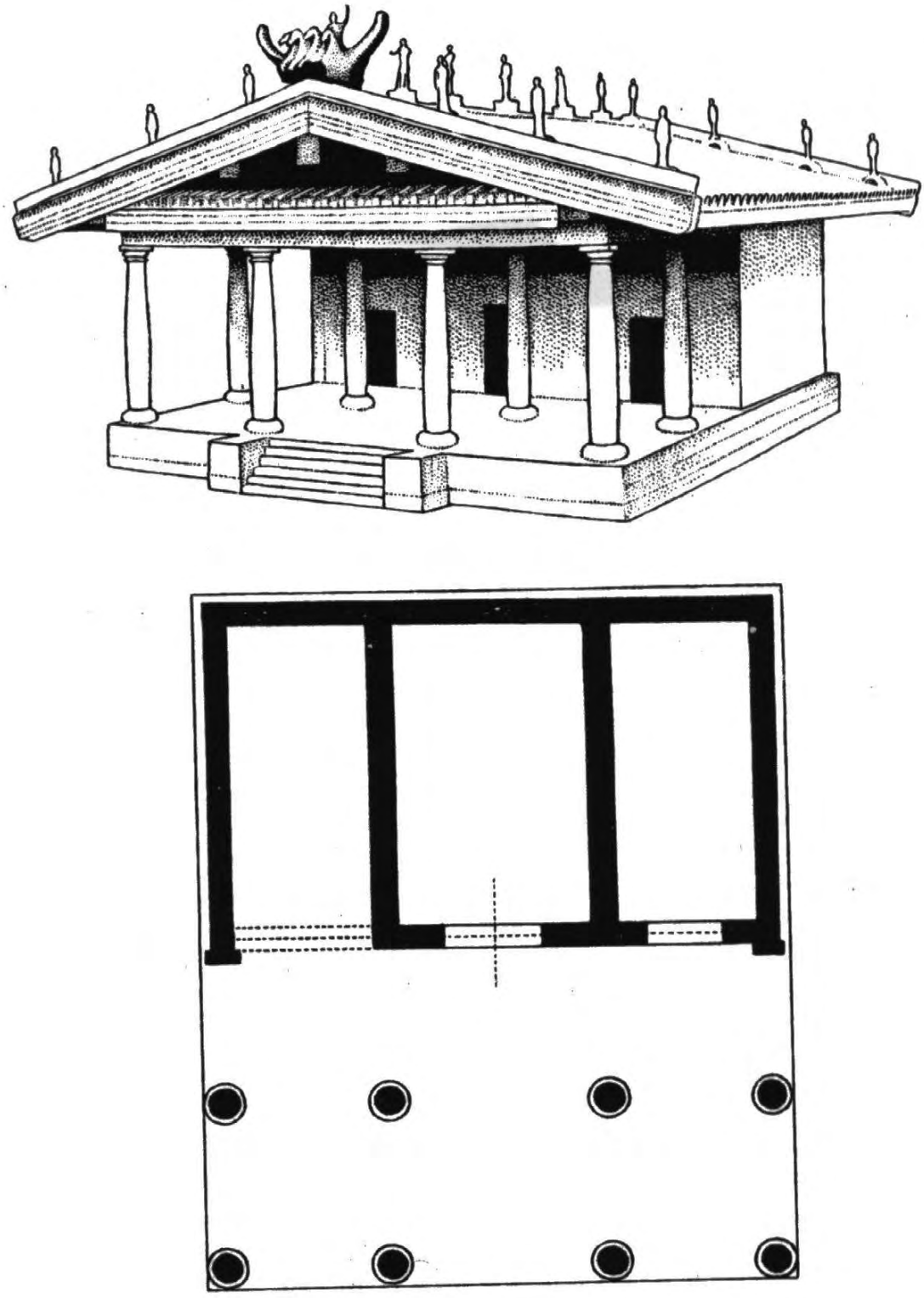
E védelmi hálózat kiépítésével az országot szó szerint lezárták. Lehet, hogy később haditengerészetüket nagy károk érték, lehet az is, hogy Campánia elveszik, de Etrúria belsejébe e nagyléptékű védelmi rendszeren keresztül fegyveres görög gyarmatosítók soha nem jutottak be. Etruszkjaink akkor még nem tudhatták azt sem, hogy akitől valóban félni kell majd, az nem a tengerről érkezik, hanem belülről, a szomszédból, ezért e szinte tökéletes védelmi zár ellenük nem lesz használható hatékonyan.

Az előbbi tanulságokon kívül van egy másféle is, ezúttal korábbi elgondolásokat új megvilágításba helyező felvetés. Az indoeurópaiak történetírásában központi helyet elfoglaló városiasodási folyamat voltaképpen nem a támadók intelligenciáját dicséri, - legfeljebb elszántságukat - hanem az őslakos védők rettenetét, majd szellemi erejét, ezzel felszerelkezve lakóhelyeik megvédésére kényszerítve azonnal tudják, hogyan kell falakat építeni, erődített városokat felépíteni, és mögéjük rejtőzve megkísérelni a túlélést. Rákényszerültek a megtámadottak, ezért itt indoeurópai eredményekről felesleges beszélni. Ma már tudjuk, hogy végül is nekik ez sajnos nem sikerült, de arra is rájövünk, hogy Itália népe e háromezer éves rettenetet mind a mai napig őrzi agytekervényeiben. Megjelenési formája a szirtekre, hegytetőkre, nehezen megközelíthető helyekre épített falvak és városok látványa, ezek mind a réges-régi félelem országának emlékhelyeként is szemlélhetők. Egy olyan ország képe bontakozik ki szemünk előtt, amely együtt élt gyilkosaival, a szomszédból támadókkal. A hegyeken épített falvakban és városokban élő mai olaszok talán nem is tudják, miért másznak egész életükben lépcsőket. Ehhez képest a Kárpát-medence települései mind belesimulnak a tájba, utcáik az országútban folytatódnak, nyitott életük a települést nem viszi harcászati szempontok szerinti területre, igyekeznek minél közelebb lenni a megművelendő földhöz, és teljesen gyanútlannak látszanak a veszélyérzetben jól kiművelt itáliai rokonaikhoz képest. Csak remélhetjük, hogy az európai csatlakozással őszinte és nyitott falvaink nem válnak a késői EU-rómaiak gyarmatosításának áldozatává, hanem ellenállnak a hódító martalócok seregeinek ugyanúgy, ahogy etruszk rokonaink is a görögök ellen.

Az etruszk Ruma (Róma) alapítása és az etruszk időrend kezdetei

Az etruszk időrenddel alapvető bajaink vannak. Leginkább csak a római köztörténet elejtett megjegyzései adnak némi lazán körülhatárolható támpontot az időrend felvázolásához. Ameddig módszeres ásatások nem lesznek Etrúria területén, és nem tudjuk megfejteni az eddig fellelt - és ezután kiásandó - írásos emlékeket megnyugtató módon, nem is változik meg tudatlanságunk. Az indoeurópai történetírás számára nem nagyon fontos a további alapos kutakodás, mert esetleg olyan tényeket rögzíthetnénk, amelyek Róma nimbuszát találnák megtörni a felhozott új adatokkal. Kétségtelen tény, hogy néhány római-etruszk háború évszámán kívül a mai, rendelkezésre álló etruszk adatok évszázadokhoz kötött találgatásokkal intéznek el igen fontos folyamatokat. Ez alól Massimo Pallottino, neves etruszkológus sem kivétel, 45 évi kutatómunkája sem hozott néhánynál több évszámhoz köthető eseményt.[13] A helyzet e téren tehát siralmas, és ha a Kincsestárban többek közt Etrúria alapos és módszeres, és továbbá minden szempontot figyelembe veendő “felásását” vetettem fel, azt pontosan ezért is tettem.

[12] Zászlós-Zsóka György: Toszkánai harangok. Amerikai Magyar Szépmíves Czéh, 1983. 105-116. o. részletek.
[13] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest.

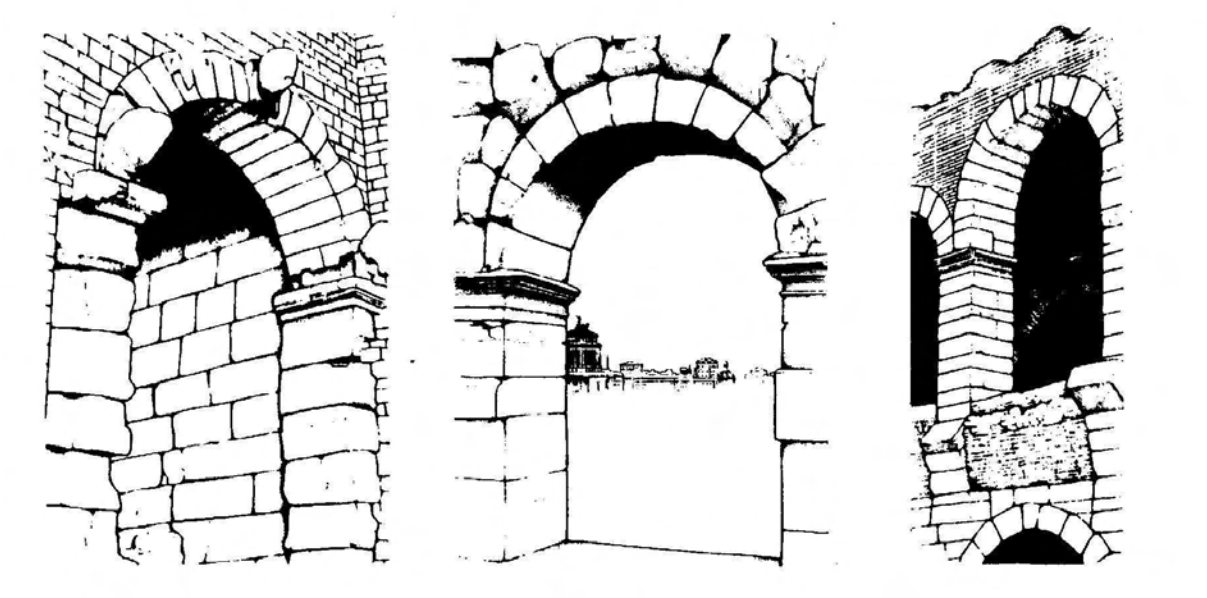


40. kép. Etruszk templom alaprajza és rekonstrukciója.[14]

Az etruszk műveltségről szólva nem kerülhetjük el, hogy röviden foglalkozzunk Róma alapításával és a római városállam keletkezésével is. Elsőrendű fontosságú kérdések ezek, mert csak a valóságos történelmi helyzet ismeretében mérhetjük fel teljes nagyságában azt a döntő szerepet,

[14] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 72. o.

amelyet az etruszkok a római műveltség, államszervezet, a vallási kultuszok és a szociális berendezkedés kialakításánál, valamint a latin nyelv konszolidálódásánál játszottak. Hogy valójában mi is történt a latin nyelv konszolidálódása során, azt már a kelta nyelvészeti fejezetben is felvetettem, jelesül a nyelvi anyagok állapota nem egyezik a köztörténet adataival. Röviden ebben foglalható össze a latin nyelv(ek) minden képzeletet felülmúló ősnyelvi anyagát tartalmazó ténye. Az ősnyelvi anyag nevén is nevezhető, az jelentős sumér és magyar alaprétegként határozható meg Götz László azonosításai alapján, de most már a KÖRértelmű szójegyzék alapján is. Mielőtt ennek alaposabban utána nézünk, vegyük sorra az etruszk előtörténet általános előzményeit.



41. kép. A volterrai városkapu, a római Colosseum és a veronai Aréna azonos etruszk építészeti megoldással. A keletről hozott, évszázadokon keresztül őrzött és a megtelepedés után újra felelevenített hagyomány eltörölhetetlenül rányomta bélyegét Rómára, majd Róma hódításai révén Európára és a keleti gyarmatokra.[15]

"A régészeti és őstörténeti kutatások már évtizedekkel ezelőtt egyértelműen kimutatták, hogy a Romulus-féle hagyomány, amely Róma városának alapítását Kr.e. 753-ra helyezi, nem egyéb, mint késői, a Kr.e. I. század elején tudatosan véghezvitt történelemhamisítás, amellyel egy csapásra két legyet akartak ütni. A legenda egyrészt azt volt hivatva bizonyítani, hogy az akkoriban már világhatalmi szerepet játszó rómaiak a görögökkel egyenrangú ősiséggel és műveltséggel rendelkeztek, másrészt pedig egyúttal arra is kiválóan alkalmasnak mutatkozott, hogy a kb. 620 és 509 között uralkodott etruszk származású római királyok (Tarquinius Priscus, Servius Tullius és Tarquinius Superbus) elsőrangú szerepét Róma kiépítésében és gazdasági, szociális, politikai, katonai szervezetének kialakításában - amely dolgokat letagadni semmiképpen sem lehetett, mert görög történészek is megemlékeztek róluk - úgy tüntessék fel, mintha mindazok csupán egy már 150-200 éve fennálló és virágzó városállam életének mintegy szükségszerű fejlődési fokozatait tükröznék, amelyek akkor is bekövetkeztek volna, ha a kérdéses három király nem etruszk lett volna. Ugyanakkor azonban a jó rómaiaknak arra is volt gondjuk, hogy az említett etruszk királyok uralkodása alatt bekövetkezett eminens fontosságú változások, újítások tekintélyes részét arányosan felosszák az ezek elé beiktatott négy fiktív római király között, hogy ezáltal is az évszázados normális és fokozatos

[15] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 76-77. o.

fejlődés képzetét keltsék. Így Romulusnak tulajdonították az első állami berendezések létesítését, a szenátus megalapítását, a nép kúriákba való beosztását és a hadsereg megszervezését. Utóda, Numa Pompilius vezette volna be a vallási kultuszokat, a harmadik királyra, Tullus Hostiliusra ruházták Alba Longa lerombolásának dicsőségét, s ezzel Róma latiumi hegemóniájának megalapozását, végül Ancus Martius a tengeri hatalom alapját rakta volna le Ostia megépítésével.[16] Láthatjuk, az etruszk királyoknak ezek után már nem sok tennivalójuk akadt volna.



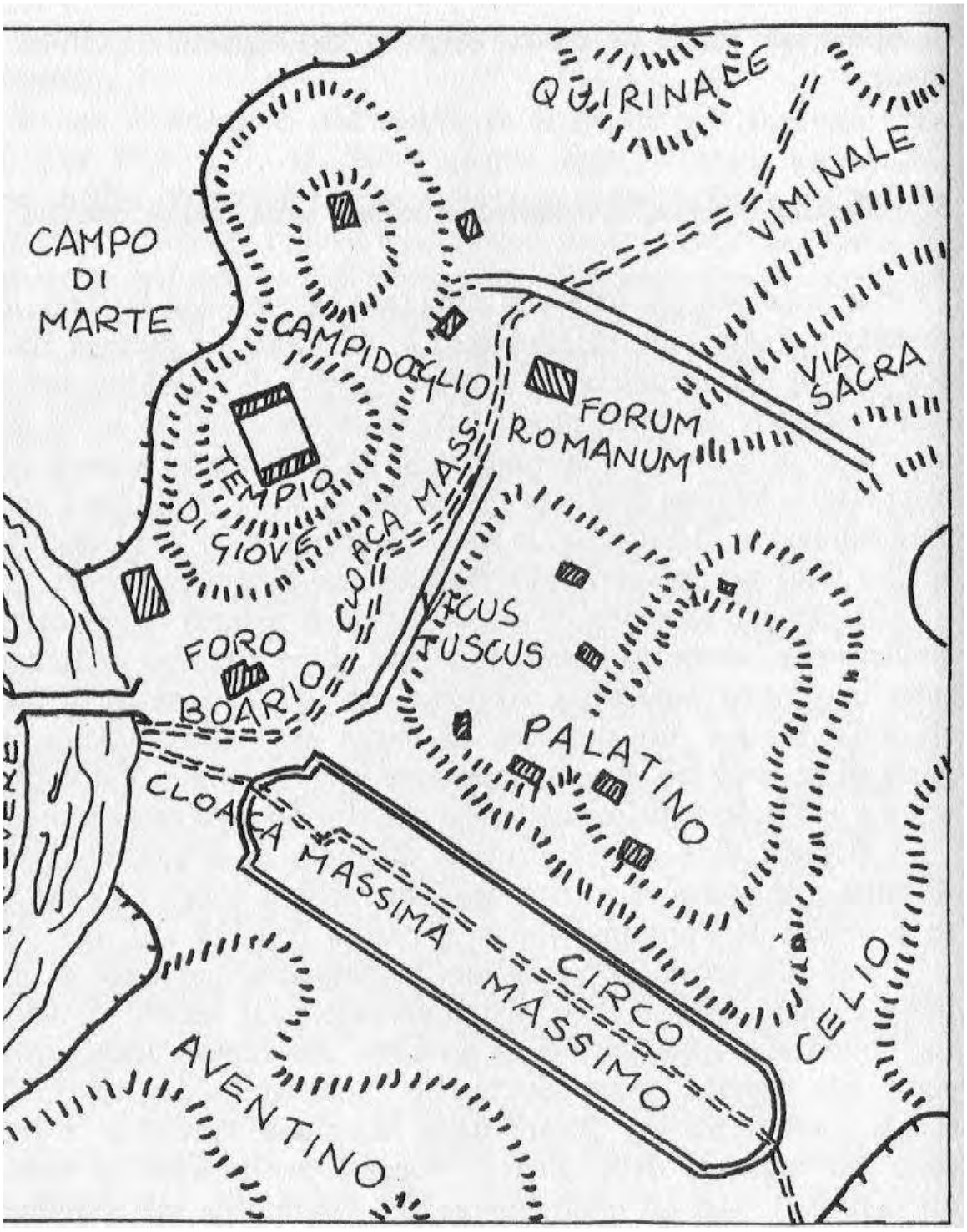
42. kép. Apolló –(Aplu)- fej a veii templom oromzatáról. Életnagyságú színes terrakotta. Kr. e. VI. század.[17]

Mindezzel szemben azonban a régészeti kutatások bebizonyították, hogy a 8-7. században a későbbi Róma területén városról még egyáltalán nem beszélhetünk, ebből az időből csupán kezdetleges falusias településeket találtak a római hét halom némelyikén, amelyek néhány vesszőfonadékkal összetákolt, sárral tapasztott, a felszínre alapozás nélkül épített nyomorúságos kunyhókból álltak, a halmok közötti völgyekben pedig lakhatatlan mocsarak terültek el. Majd a 600-as évek végén - azaz Tarquinius Priscus uralkodása kezdetén - egyelőre ugyanilyen primitív épületek jelennek meg a Palatinus és a Capitolium közti mélyedésben, a későbbi Fórum területén is, vagyis akkor csapolták le a mocsarakat. Valamivel később, kb. 575 táján azután ezek a kunyhók egyszerre eltűntek a völgyből, s gondosan elegyengetett helyükön tudatos tervszerűséggel döngölt kaviccsal

[16] l. Propyläen Weltgeschichte IV. köt. 50. old.
[17] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 6. kép. és 81. o.

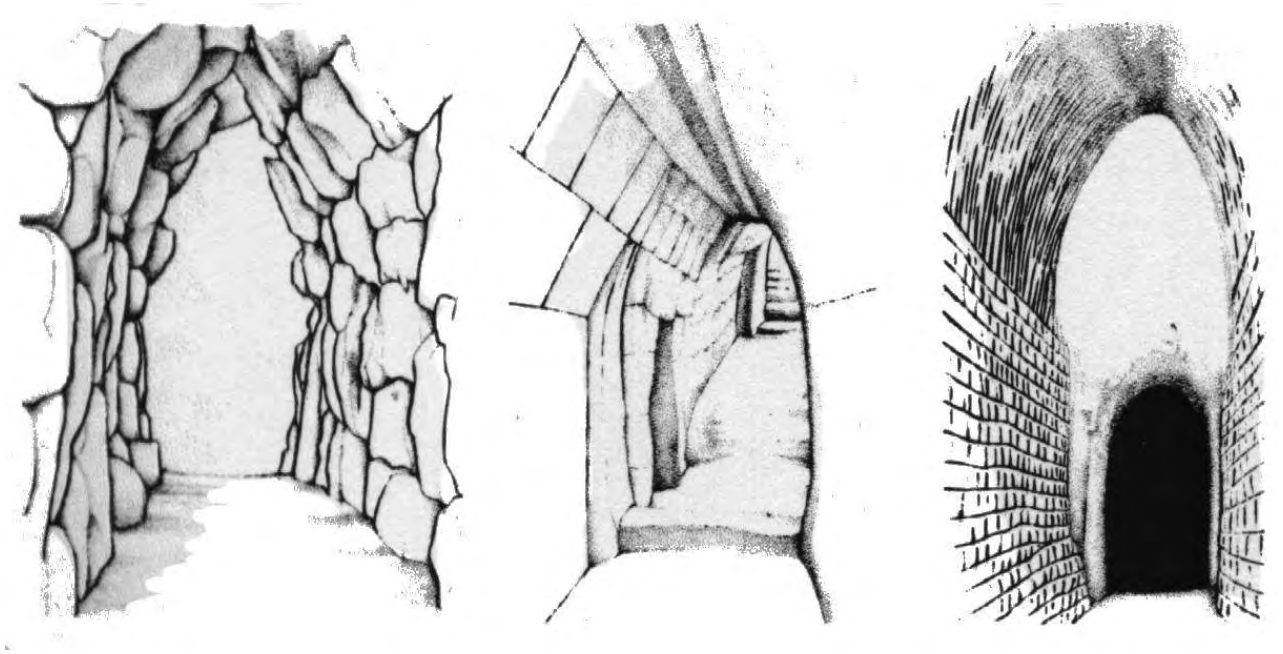
kikövezett tágas szabad teret alakítottak ki: a Fórum elődjét, a már valóban városias Róma központját.[18] Ugyanebben az időszakban tűnnek fel a már kőalapokra épített, vályogtéglából készült szabályos négyszög alakú házak is. **Magyarán a régészeti leletek tanúsága szerint Rómát - mint várost - Tarquinius Priscus etruszk király alapította Kr. e. 575 körül, s ennek következtében ő volt Róma első királya is. Így tehát "...Rómában egyetlen latin király sem uralkodott, hanem azok csupán a késői idők kitalálásai.[19]"** Figyelemre méltó, hogy a művet Magyarországon nem idézik.

[18] l. pl. Bloch 1970, 17. old.
[19] l. Propyläen Weltgeschichte IV. köt. 52. old.



42/a kép. Etruszk építkezések Rómában Kr. e. 575-ben.[20]

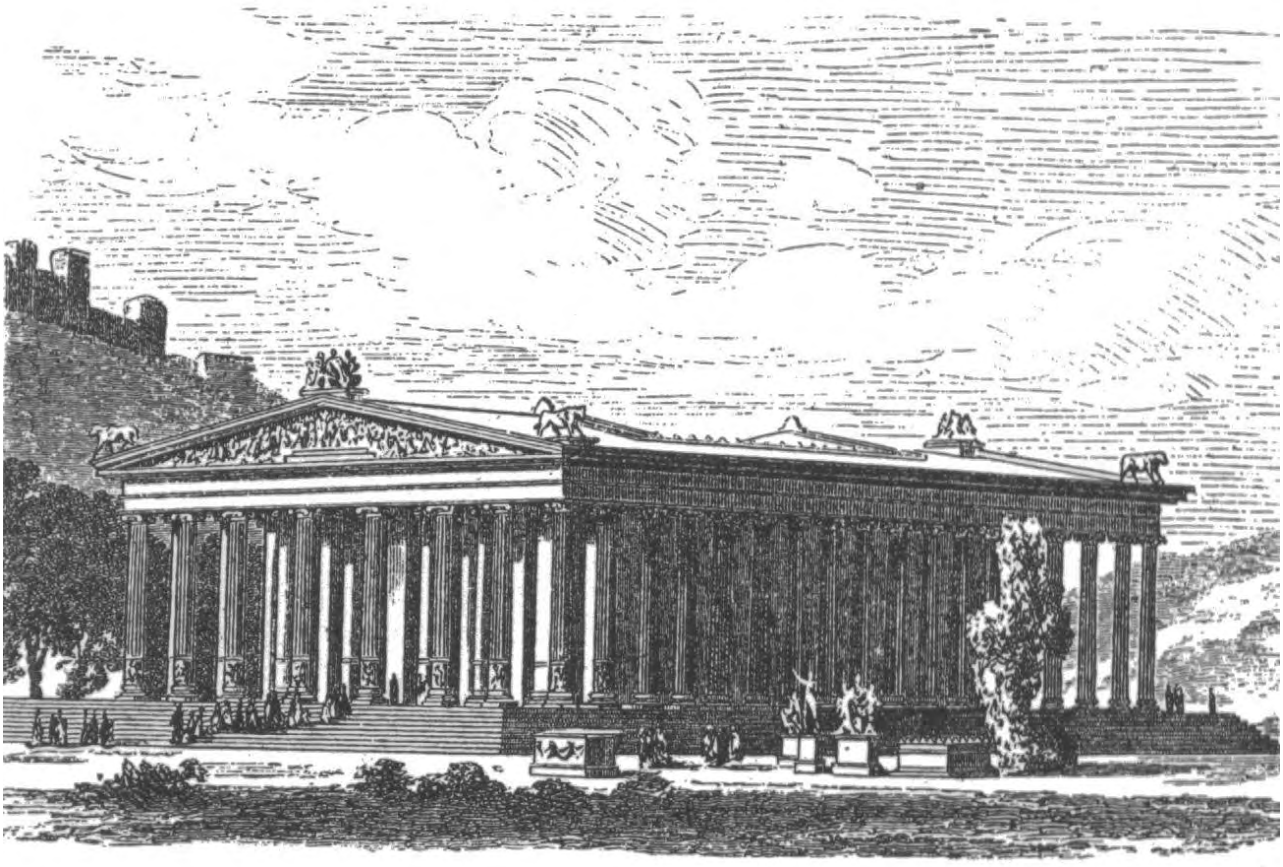
[20] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 28. o.



43. kép. A Peloponnészoszi-félszigeti tirünszi vár, az etruszk cerveteri Larthya sír és egy Babilonban feltárt épületmaradvány azonos vonalú bejárata.[21]

Róma alapítása kétségkívül azzal függött össze, hogy mellette a Tiberisen gázló volt, s e kényelmes és fontos átkelőhely megerősítése az etruszkok számára szinte önmagától kínálkozott a campaniai gyarmatvárosok felé vezető szárazföldi útvonal biztosítására. De etruszk alapításról árulkodik maga a városnév is: Róma neve etruszk szó, "Ruma."[22] Mindezen fentebbi, a szakirodalomban már több évtizede közismert tényekkel szöges ellentétben az iskolakönyvekben, ismeretterjesztő művekben, de még a lexikonokban és az összefoglaló jellegű tudományos munkákban is mind a mai napig világszerte a Romulus-féle városalapítási mondát találjuk, a fiktív 753-as dátummal, sőt többnyire még ezt is egy-két évszázaddal megtoldva, s a fentebb említett nyomorúságos kunyhókat, amelyek pl. a Palatinus dombon a 9. századig visszakövethetők, úgy értelmezve, mintha azok feltűnésével kezdődne Róma *városának* (!) története.[23] Türelmes olvasóink számára ilyesmi már nem jelenthet meglepetést, elvégre a rómaiak indogermánok voltak, az etruszkok pedig nem.

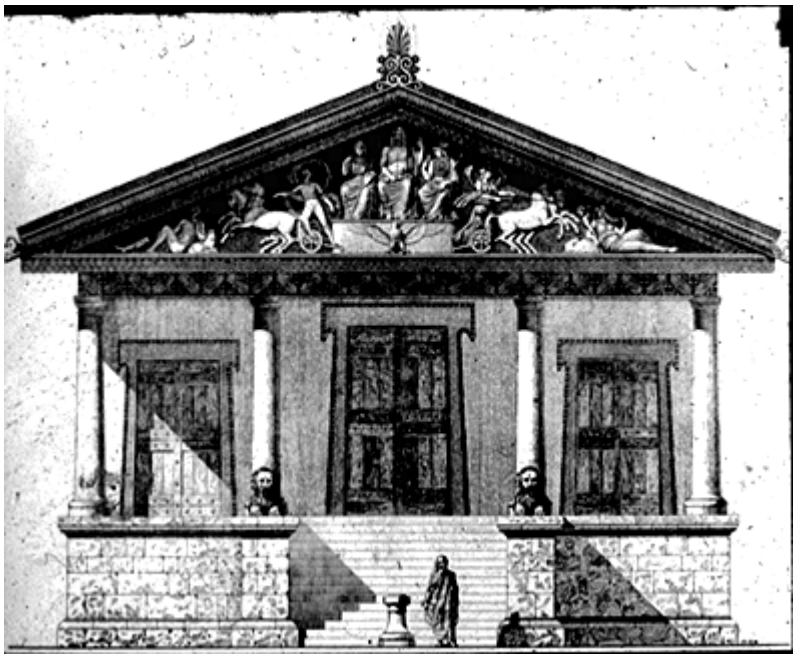
[21] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 85. o.
[22] l. Propyläen Weltgeschichte IV. köt. 52. old.
[23] vö. pl. Brockhaus Enzyklopädie 1973, 16. köt. 61. old.



44. kép. Az efezoszi Artemis-templom. Metszet.[24]

E kérdéssel kapcsolatban, s egyúttal az etruszkokra gyakorolt, állítólag döntő jelentőségű görög kultúrhatások vetületében is - amelyeket a fentebb már vázolt módszerek segítségével többnyire definitív módon tételesen állítanak - igen tanulságos, hogy pl. Tarquinius Superbus 520-510 táján olyan monumentális etruszk stílusú templomot építtetett a Capitoliumon, amelyhez mérhetők abban a korban Görögországban is alig akadtak. Egyedül az ephesosi Artemis-templom múlta felül a maga 55,1 m-es hosszúságával a capitoliumi templomot, amelynek hosszanti oldala 53,28 m volt. Ha viszont egy jelentéktelen, 510 táján csupán 60-70 éves múlttal rendelkező etruszk gyarmatvárosban ilyen hatalmas templom adatolható, akkor kétségtelen, hogy az etruszk anyaország évszázadokkal régebbi városaiban már sokkal korábban álltak hasonló méretű templomok. Hogy eddigelé nem ismerünk ilyeneket, annak az az egyszerű magyarázata, hogy mindezideig még egyetlenegy nagy etruszk város területén sem végeztek rendszeres ásatásokat. Tanácstalanságunk azonban egyszerre megszűnik, ha visszatekintünk a sumér templomépítészet kezdeteire.

[24] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 646.



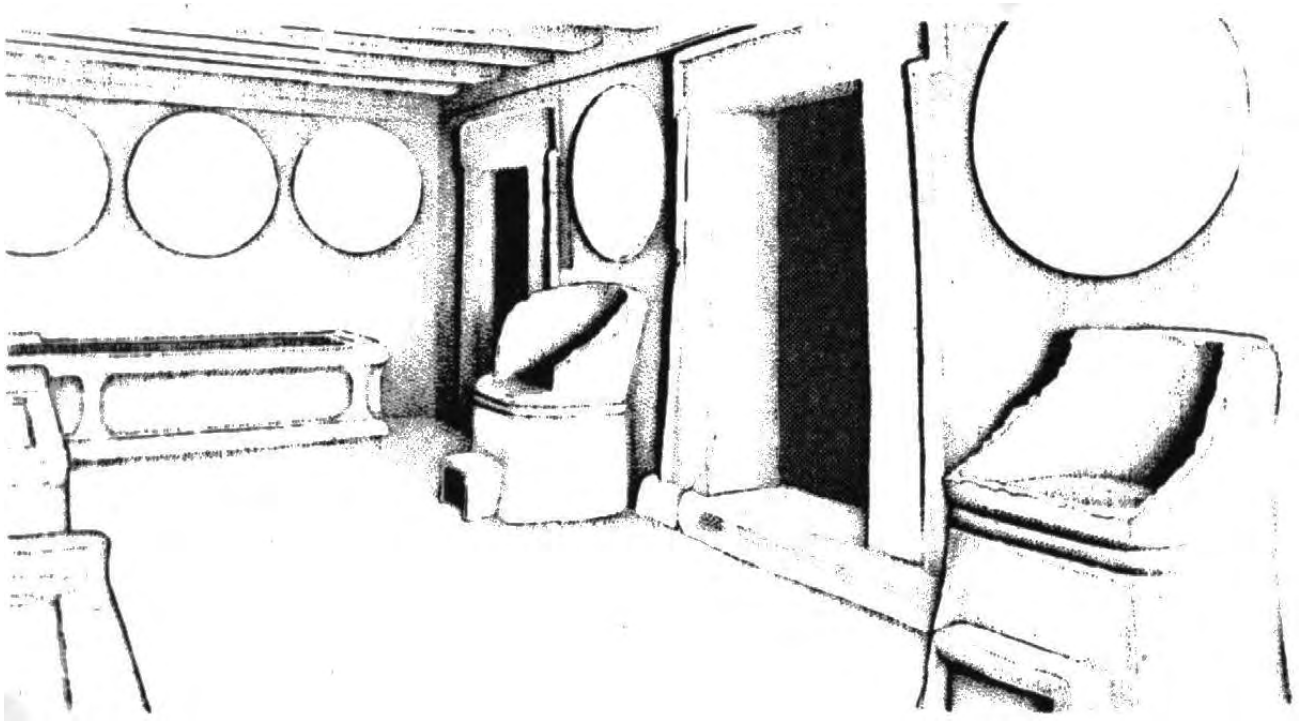
45. kép. A capitoliumi Iuppiter-templom Rómában.[25]

Szintén az európai tudományosság grekofil szemléletének szükségszerű következménye az etruszkok Herodotos és számos más antik szerző által ránk hagyományozott kis-ázsiai, közelebbről lydiai vagy pelázg eredetének újabban egyre erőteljesebben jelentkező elutasítása is. Míg ugyanis a korábbi kutatás szinte kivétel nélkül a keleti származást fogadta el, addig ezek a törekvések éppen abban az időben kezdtek nagyobb méreteket ölteni, amikor a szaporodó régészeti leletekből mindinkább megmutatkozott, hogy a "hellaszi csoda" - ként emlegetett viszonylag gyors görög kultúrfejlődés legfőképpen a környező korábbi műveltségek (Kréta, Kis-Ázsia, Fönícia, Szíria) domináns hatásaira vezethető vissza, azaz pontosan azokra a forrásokra, amelyeken az etruszk kultúra is alapult. Ebben az összefüggésben jellemző adat, hogy a legkorábbi monumentális görög templom, az előbb említett ephesosi Artemision, Kroisos (ő lenne a szólások mesésen gazdag Krőzusa) lyd király bőkezű anyagi támogatásával *(Kr. e.)* 550 táján épült, amikor a kis-ázsiai görög városok lyd fennhatóság alatt álltak: mégpedig nem előzmények nélkül, hanem a kis-ázsiai Kybele istennő - az Isten anyjának, - ősidők óta álló szentélye helyén. Ilyen körülmények között tehát a grekocentrikus szemléletű kutatás számára nem marad más kiút, mint mindenáron tagadni az etruszkok kis-ázsiai származását, mivel így legalább azzal lehet érvelni, hogy az etruszkok műveltségében tagadhatatlanul domináló keleti elemek nem közvetlenül jutottak el Etrúriába, hanem csak görög kultúrkisugárzásként, a görögök ún. "orientalizáló" stílusának szimpla átvétele útján.

Ennek következtében korunk egyik legismertebb etruszkológusa, *M. Pallottino* is hivatkozott könyvének nyolc teljes oldalát szenteli a keleti eredet kritikájára.[26] Ha azonban fejtegetéseit figyelmesen elolvassuk, meg kell állapítanunk, hogy szinte kizárólag az etruszkok keleti származását valló *korábbi kutatók* egyes – a részletkérdésekben elkövetett – nyilvánvaló tévedéseit veszi bonckés alá, s csupán ezekről sikerül kimutatnia, hogy nem helytállóak. Így pl. kimerítő akribiával oldalakon keresztül azt a valóban alapjaiban elhibázott (s amint alább meglátjuk, az antik hagyományokkal is gyökeresen ellenkező) álláspontot cáfolja, amely szerint az etruszkok csak a 700 körül jelentkező orientalizáló stílust közvetlenül megelőző időkben, azaz kb. 750-700 között vándoroltak volna be Itáliába. Természetes dolog: ez az elmélet a múlt századba tartozik, az akkori, még igen hiányos

[25] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 653.
[26] ld. Pallottino M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 54-62. o.

régészeti ismeretek alapján áll, s így az újabb ásatások eredményei segítségével könnyűszerrel ki lehet mutatni, hogy az etruszk kultúra kezdetei sokkal régebbiek a 8/7. század fordulójánál, ebben az időben tehát nem számolhatunk nagyobb bevándorlással. Arról azonban nem beszél, hogy ez az elgondolás manapság már régen elavult, s a keleti bevándorlás mai vitatói közül csak egyesek vallják. Sőt, kimondottan úgy állítja be a kérdést, mintha ez a késői bevándorlás lenne még ma is a keleti eredet híveinek sarkalatos tétele, mintegy általános meggyőződése.



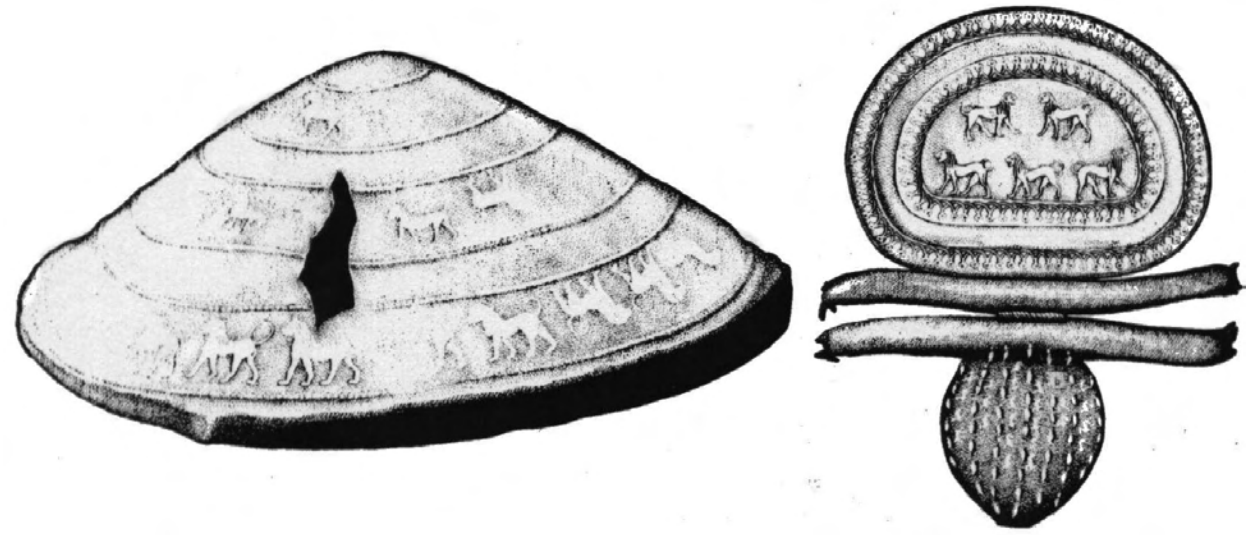
46. kép. Pajzsok és székek sírja Cerveteriben.[27] Urartu sírjaiban valódi pajzsokat akasztottak a falakra.[28]

Mi több, még az antik hagyományokat is felsorakoztatja ezen – úgyszólván más senki által sem képviselt – elmélet cáfolására. Bebizonyítja – ami amúgy is közismert dolog, - hogy ti. mind Hellanikos, aki a pelázgoktól, mind pedig Herodotos és a többiek, akik a lydektől származtatják az etruszkokat, a 8/7. század fordulójánál sokkal korábbi etruszk vándorlásról beszélnek, Herodotos pl. egyenesen a trójai háborút közvetlenül követő időkről: Tyrrhenos, a Lydiából kivándorló etruszkok vezére Herodotosnál Atys lyd király fia, utóbbi viszont a trójai háború körüli időkbe tartozó mitikus alak. Vagyis az etruszkok 8. századi bevándorlásának tézise az antik hagyomány felől tekintve is elfogadhatatlan.[29]

Ismét elfelejti azonban megemlíteni, hogy éppen a keleti eredet mai hívei számolnak igen komolyan az antik hagyományokkal, s felismerték pl. azt is, hogy a trójai háborút követő korszakot, mint az etruszk bevándorlás legvalószínűbb időpontját a görög hagyományokon kívül igen erősen alátámasztja a rómaiak Aeneas trójai hőstől levezetett származtatása is. Erről a mondáról ugyanis az utóbbi időben kiderült, hogy eredetileg etruszk tradíció volt: Aeneas alakja az etruszk mitológiában már igen korán jelentős szerepet játszott, s kultusza az etruszkoktól került át Rómába, ahol aztán –

[27] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 88. o.
[28] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 81. o.
[29] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 60-61. o.

sokkal később – a római eredetmítoszban is központi helyet kapott.[30] Az etruszkok ősi Aeneas hagyományai viszont a görög szerzőktől függetlenül is igen erősen alátámasztják az etruszkok kis-ázsiai eredetét.



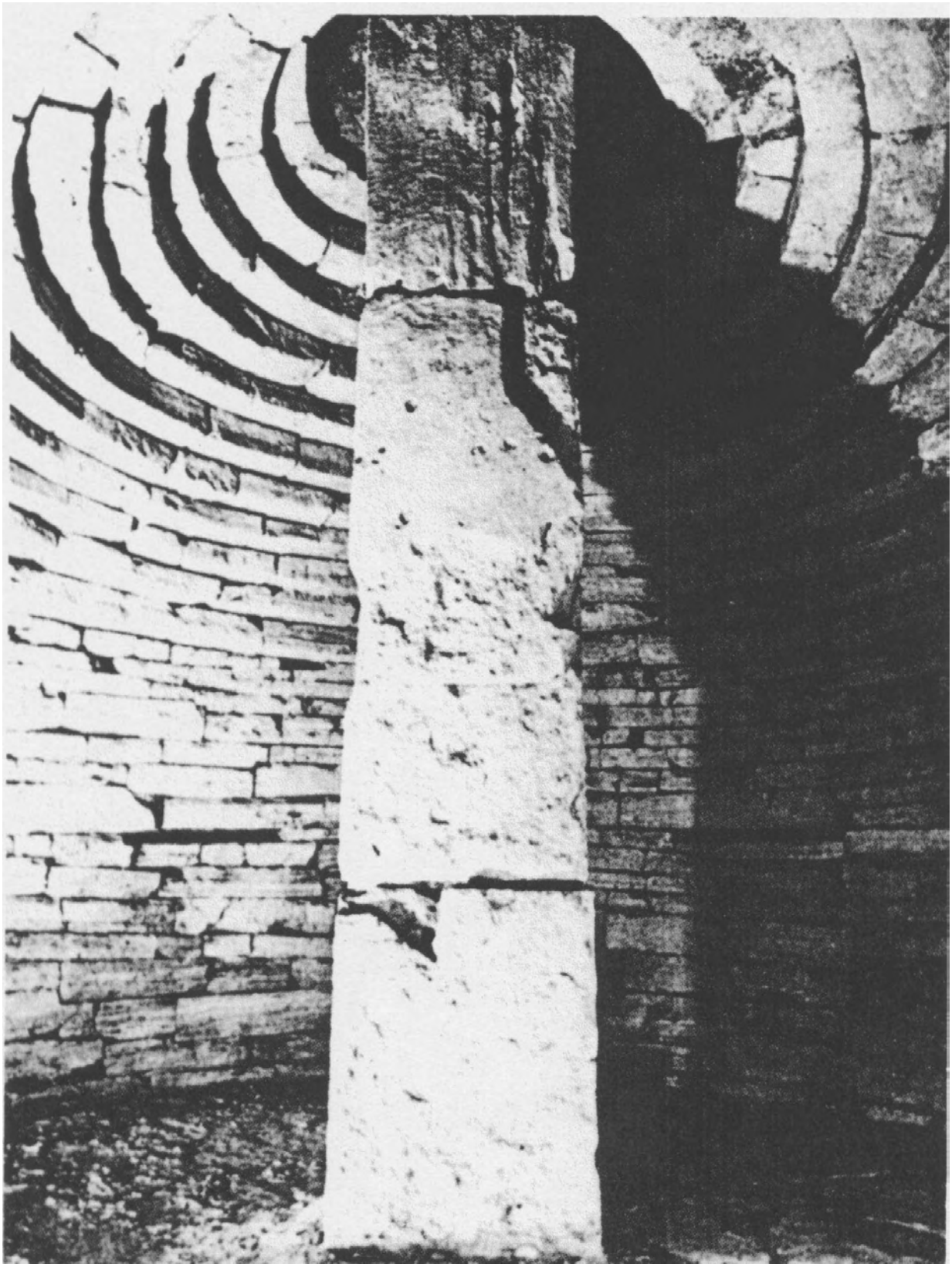
47. kép. Oroszlánábrázolásos etruszk fejedelmi pajzs és fibula Urartuból.[31] Az oroszlán kultikus fejedelmi állat. Nem azért, mert ő maga fejedelmi, hanem mert vadászata kizárólag királyok joga volt. Az oroszlán az etruszk kultuszokban is fejedelmi szimbólum, egyben az erő megtestesítője.[32]

Nézzük meg tehát közelebbről az antik hagyományt és a vele kapcsolatba hozható egykori történelmi helyzetet. Legelőször is a tárgyilagos szemlélő számára kétség sem férhet ahhoz, hogy Herodotos lyd származtatását nem szabad szó szerint értenünk, hiszen köztudott dolog, hogy Lydia csak a Kr. e. 7. század óta létezett, s a trójai háború idején Nyugat – Kis-Ázsiában egészen más jellegű etnikai és politikai alakulatok voltak, amelyek azután az ún. "tengeri népek", majd az aiolok, ionok és dórok vándorlásai során többszörösen is helyet változtattak, vagyis a kérdéses terület etnikai képe a lyd birodalom megalakulásáig ismételten gyökeresen átformálódott. Mit látunk azonban az etruszkok keleti eredetét mindenáron cáfolni igyekvő modern kutatóknál? Pallottino pl. ezekre az eminens fontosságú és közismert történelmi körülményekre ügyet sem vetve egyedül Herodotos "lyd" szavába köt bele, s aprólékosan felsorolva a lyd és az etruszk nyelv közötti eltéréseket, valamint a régészeti leletek különbözőségeit, végül diadalmasan kimutatja azt, amit már egyedül a fenti néhány sorból bármely, e téren akár teljesen tájékozatlan olvasó is könnyűszerrel felismerhet: hogy ti. a szó szerint értelmezett lyd származtatás nyilvánvalóan téves.[33]

A Herodotosnál és egyéb szerzőknél ismételten és makacsul jelentkező antik hagyományok tehát kétségkívül egy jóval a lyd állam keletkezése előtt valószínűleg több hullámban lejátszódott népvándorlás emlékét tükrözik. Maga Pallottino is megemlíti, hogy csupán a késői bevándorlás cáfolatával még nem kapcsolható ki az etruszkok keleti eredetének tézise, mert korábban is megjelenhettek Itáliában. Ezt a lehetőséget azonban kereken kizárja azzal a lapidáris (*velős*) megjegyzéssel, hogy a bronzkorból és a vaskor elejéről a kisázsiai-keleti hatás bármiféle régészeti nyomai hiányoznak Etrúriában és Közép-Itáliában.[34]

---

[30] ld. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 94. o.
[31] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 90. o.
[32] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 94. o.
[33] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 54-55. és 58-60. o.
[34] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 61. o.



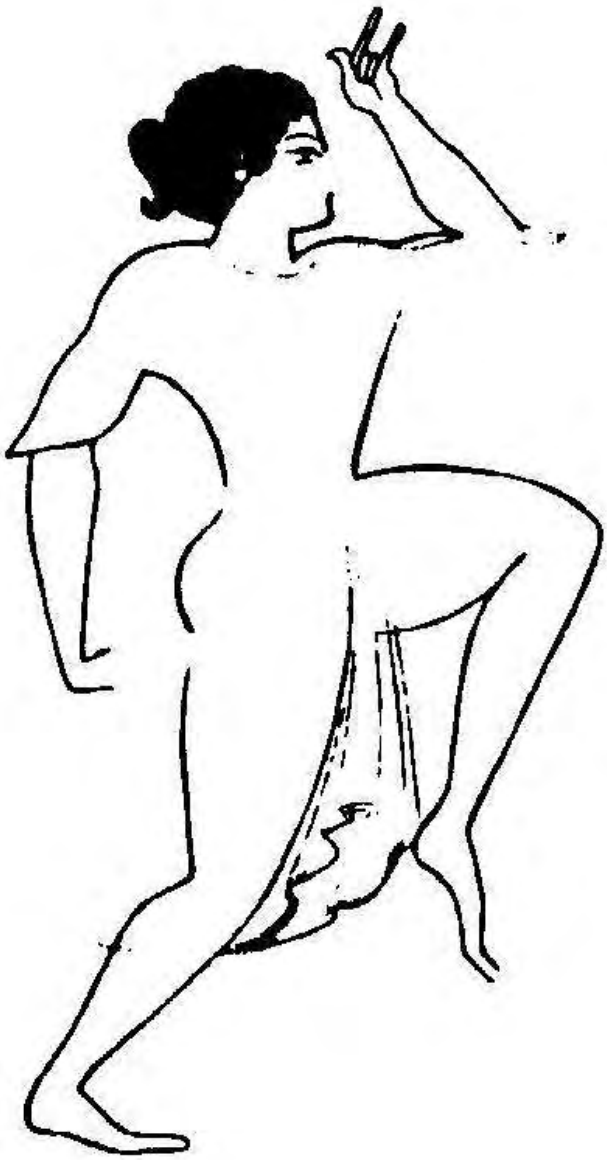
48. kép. Álboltozatos kupolasír. A boltozat az eget, az oszlop az “égig érő fát”, a kultikus világfát szimbolizálja.[35]

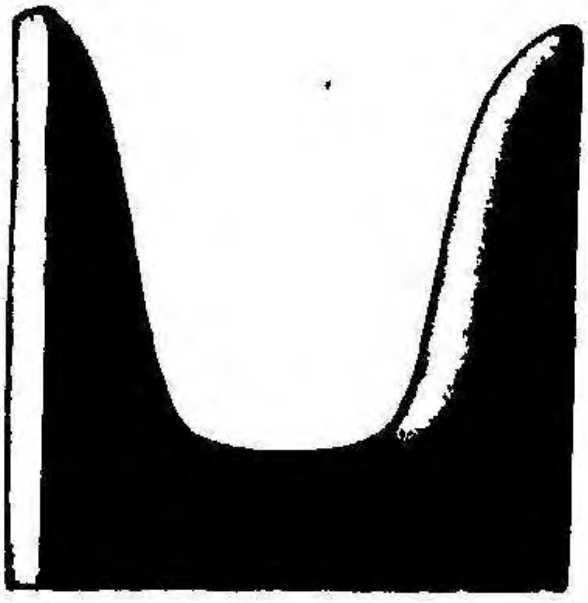
[35] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 38. kép.

Nem egészen így áll azonban a dolog. Populonia környékén pl. néhány 1100 és 800 közé tartozó korai aknasírból ciprusi és szíriai típusú kardok és melltűk kerültek elő, s 800 körül a krétai-mykénéi álkupola is feltűnik.[36] Ugyanígy régészetileg az is megállapítható, hogy az etruszk partoknak, főleg Populonia és Tarquinia környékének már az I. évezred első két századában feltűnően sűrű népessége volt,[37] s hogy az etrúriai érctelepek nagyobb méretű kiaknázása a legtöbb lelőhelyen már a II. évezred végén megkezdődött.[38] Sőt, már a mykénei időkben rendszeres kapcsolatok mutathatók ki az Égeisz térsége és Itália között: Dél-Itália és Szicília számos lelőhelyén a 14-12. századba tartozó mykénei kerámia került elő, s Etrúriában San Giovenale mellett is találtak mykénei cserepeket.[39]

Mindez viszont nem éppen arra vall, amit Pallottino állít, hanem sokkal inkább, sőt igen nagy valószínűséggel arra, hogy a trójai háborút követő mozgalmas évszázadokban – tehát pontosan az antik hagyomány által megadott időszakban – Kis-Ázsiából vagy más keleti területekről érkezett telepesek jelentek meg Etrúriában, nyilvánvalóan nem egyetlen kompakt tömegben, hanem több egymást követő kisebb-nagyobb hullámban[40] Keleti eredetükről egyértelműen tanúskodnak magas fokú technikai ismereteik, amelyek segítségével a következő évszázadokban hatalmas területeket kultiváltak: lecsapolták a mocsarakat, szabályozták a folyókat, fejlett öntözőrendszereket létesítettek szinte minden település környékén, számos várost építettek, s ezeket úthálózattal kötötték össze. Hangsúlyozzuk, hogy *mindezt a rómaiak előtti Itáliában csak az etruszkok által meghódított, vagy érdekkörükbe vont területeken találjuk meg, sehol másutt, még a szicíliai és dél-itáliai görög gyarmatokon sem*. Mindez arra mutat, hogy Etrúria úthálózatát azok az oda elszármazott szárazföldi kelta-magyarok építették meg, akik egész Európában is ezt tették. Ezen ma már nincs vita, mégha korábban az útépítéseket a rómaiaknak tulajdonították is. Ugyanakkor megállapíthatjuk, hogy emiatt Európa törzséből és központi területeiről meghatározó jelentőségű és létszámú népesség beáramlásával kell számoljunk, akik mind ott voltak az etruszk összeolvadás (etnogenezis) megtörténtében.

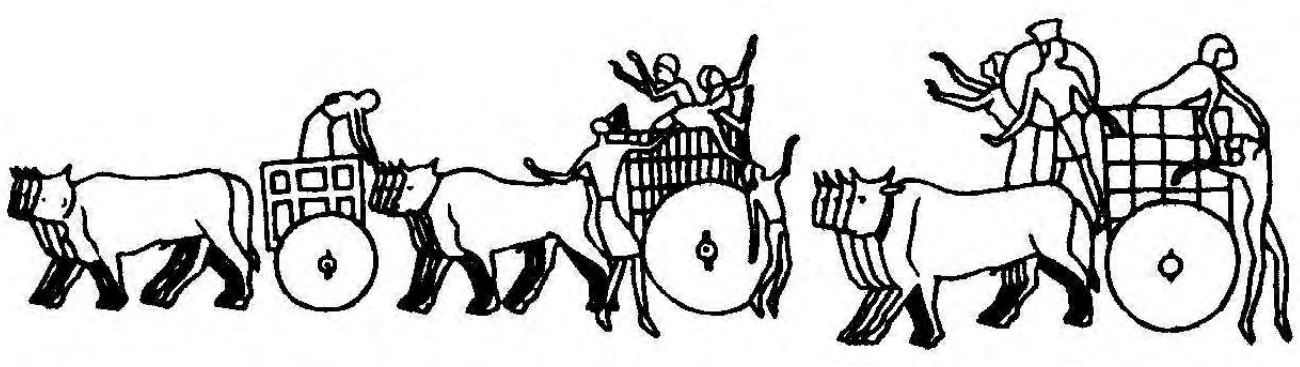
[36] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 35. o.
[37] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 35. o.
[38] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 38. o.
[39] ld. Bloch, R.: Die Etrusker (Arch. mundi, 1970. 72. o.
[40] vö. Grant M. : Rätselhafte Etrusker. 1981. 104-108. o. is





49. kép. Krétai szarvoltár és etruszk táncosnő a tarquiniai oroszlánok sírján. A kultikus kézmozdulat a krétai oltárt, a bikaszarvat utánozza. A szökellő nő a bal, vagyis a szerencsés kezének kis- és mutatóujját kimerevítve hárítja a támadó férfi, a bika támadását. Az etruszk sírfestészet jellegzetessége, hogy a nőt minden esetben fehér, a férfit mindig terrakotta színnel ábrázolja, és ugyanezt a színezést látjuk kivétel nélkül minden Krétán talált figurális díszítésnél is.[41]

Szintén igen nagy fokban alátámasztják az etruszkok keleti származását azok az egyiptomi feliratok is, amelyek a kb. 1230-1170 között ismételten Egyiptomra támadó ún. "tengeri népek" között egy "twrwš.w" népnevet (olvasata turušu vagy tereš) is emlegetnek, melyet a kutatók túlnyomó többsége az etruszkok "tyrrhen" vagy "tyrsen" nevével azonosít. Pallottino ugyan azt írja erről az egybevetésről, hogy "teljesen bizonytalan", de azt neki is be kell ismernie, hogy a "tengeri népek"-ként említett egyéb nevek közül soknak történelmi népnevekkel való azonosításához "ma már nem férhet kétség"[42] Ilyen körülmények között viszont nyilvánvaló, hogy ezeket a népneveket nem külön-külön, hanem csak együttesen szabad szemlélnünk, elsősorban arra ügyelve, hogyan illeszthetők bele az akkori etnikai viszonyokba.



50. kép. A "tengeri népek" szárazföldi vándorlása korongkerekű (sumér) szekereken. Rajz az egyiptomi Medinet Habu-templomon.[43]

Az egyiptomiak a következő, "az északi vidékek mindenféle országaiból származó" népeket sorolják fel: "lk.w" (lukku = lykiai), "jqjwš.h" (jakjusa › accháj?), "drdnj.w (dardanu = dardan), "dnn.w" (dannu = dannum);- akkoriban adatolhatóan Kilikia környékén élő nép), "plšt.w" (pelešet = filiszteus), "sqq.r (siqqar; - a filiszteusokkal együtt 1200 táján Palesztínában megtelepedett nép), twrwš.w" (turušu – tyrsen), "šrdn.w" (šerdanu, šardanu vagy širdanu = szardíniai – *szárd, megjegyzés tőlem*), és "šqlš.w" (šekeles, siculus = szicíliai – *székely, megjegyzés tőlem*). Láthatjuk, hogy összességükben tekintve e népneveket csupán az egyetlen "jakjuša" › "accháj" azonosítás tűnik bizonytalannak, míg mindezen népek részben már a kérdéses korszakban, részben alig valamivel későbbi időkben a Földközi-tenger északi partjain és szigetein történelmileg adatolhatók. Ahhoz sem fér kétség, hogy 1200 táján és után, a Földközi-tenger térségében és Kis-Ázsiában óriási méretű migrációk zajlottak le, amelyek többek között a nagy kiterjedésű mykénei kultúrkör és a nem kevésbé hatalmas hettita birodalom teljes pusztulásához vezettek, s alapjaiban felforgatták a kérdéses területek korábbi etnikai viszonyait. Ekkor jelentek meg pl. a frigek és a muski nép Anatóliában, a filiszteusok Palesztinában. Ugyanakkor az is bizonyítható, hogy ez a nyugtalan időszak kb. két évszázadig tartott,

[41] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 94. o.
[42] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 56. o.
[43] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 40. o.

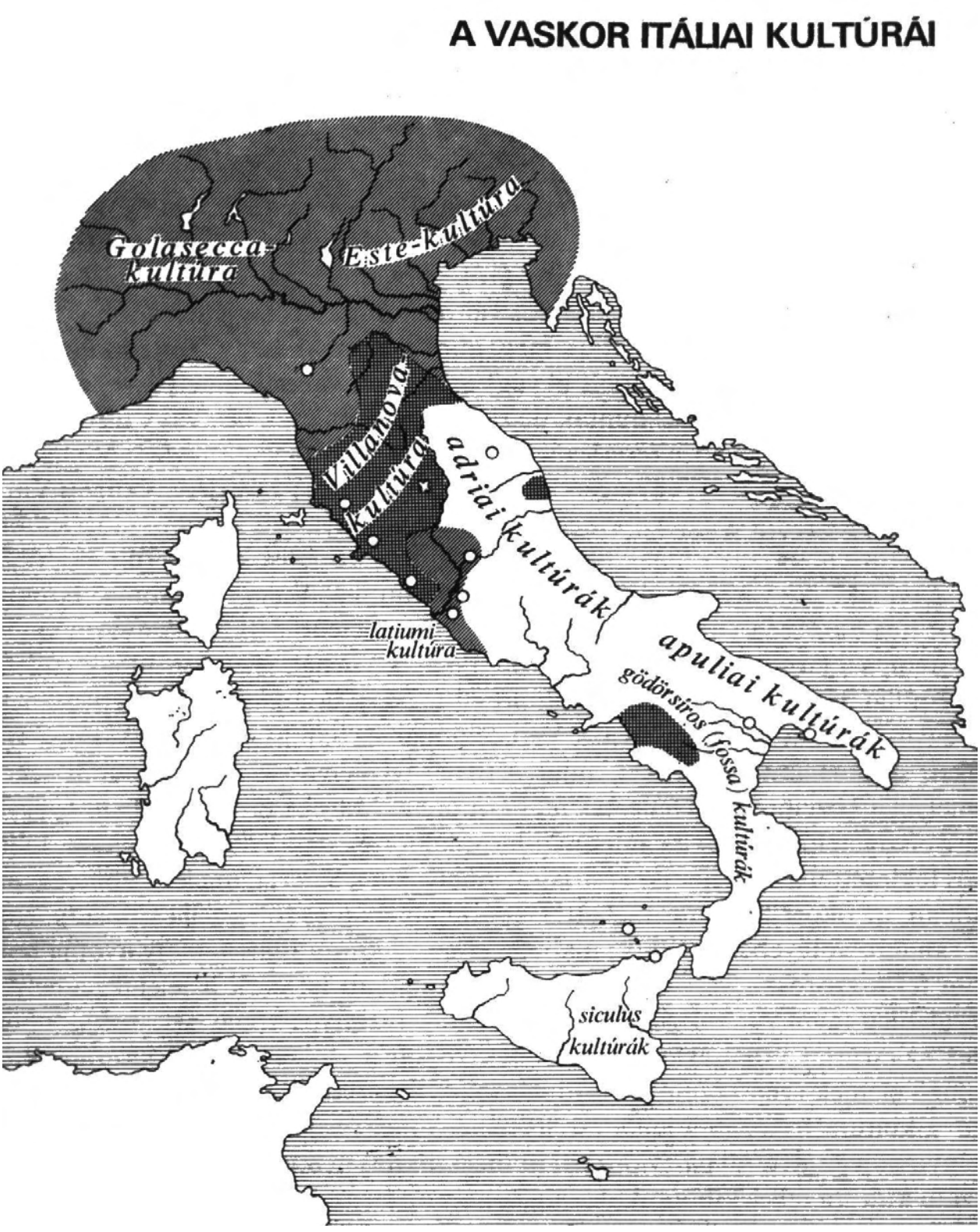
s csak 1000 táján, a *dór*ok görögországi bevándorlásával fejeződött be. A dórok viszont végleges megtelepedésüket megelőzően az *aiol* és *ion* törzseket tolták maguk előtt délre és keletre, s ezek kb. 1100 és 1000 között fokozatosan birtokukba vették Attikát, az égei szigeteket és Kis-Ázsia nyugati partjait. Ezek a régészetileg is nyomon követhető, hullámszerűen lezajlott népmozgalmak tehát kézenfekvő módon megmagyarázzák az etruszkok keleti eredetéről szóló hagyományt is, azt, hogy kb. 1200 és 900 között az újonnan érkezett tömegek demográfiai nyomása következtében kétségkívül többszörösen is történtek elvándorlások Kis-Ázsiából és a keleti Mediterránum egyéb területeiről az akkor még ritkábban lakott nyugati vidékekre. Igen nagy súllyal esik latba ebben az összefüggésben a már említett egyiptomi *amarnai* ékírásos táblák egyik közlése, - ezek a 18. dinasztia utolsó fáraóinak a különböző elő-ázsiai államok királyaival akkád-babiloni nyelven folytatott diplomáciai levelezését tartalmazzák, elsősorban III. Amenhotep (1413-1375) és IV. Amenhotep (1375-1358) idejéből, - amely szerint a Kr. e. 14. század első felében Byblosban az egyiptomi helyőrségben "šrdn.w" (šardanu) zsoldosok szolgáltak. Ez az adat ugyanis azt bizonyítja, hogy a későbbi szardíniaiak a nagy vándorlások előtt még keleten laktak, s nyilván csak 1230-1170 közötti sikertelen egyiptomi betöréseik után fordultak nyugatnak, új hazát keresve. Nagyon valószínű tehát, hogy az etruszkok ("twrwš.w"), de éppúgy a szicíliaiak ("šqlš.w") is szintén ezen kudarc következtében kényszerültek nyugatra. Annál is inkább, mert II. Ramses (kb. 1304-1238) korabeli források is több nevet említenek a későbbi "tengeri népek" közül, mint az egyiptomiak és a hettiták segédnépeit. Ezek szerint aligha férhet kétség ahhoz, hogy ezek a népcsoportok eredetileg valamennyien a Földközi-tenger keleti vidékein, nagyjából a mykénei kultúrkör területein laktak,[44] s e műveltség bukása után részben elvándoroltak, elsősorban nyilvánvalóan a korábbi kapcsolatok révén már ismert ritkábban lakott vidékekre, Szicíliába, Szardíniába és Közép-Itáliába (vö. a San Giovenale mellett talált mykénéi kerámiával).

Ezzel természetesen nem akarjuk azt állítani, hogy az itáliai réz- és bronzkori népességnek – amely azonban (s ez igen lényeges tényező) végső fokon szintén túlnyomórészt elő-ázsiai – égei eredetű volt – semmi szerepe sem lett volna az etruszk etnikum és nyelv kialakításában. Ellenkezőleg: népi és nyelvi tekintetben az őslakos alapréteg szerepe kétségkívül igen jelentős volt az etruszkok néppé válásának folyamatában és nyelvük konszolidálódásában. Művelődésbeli szempontból azonban vitathatatlannak tűnik, sőt régészetileg is kielégítően alátámasztható, hogy a szorosabb értelemben vett tulajdonképpeni etruszk magaskultúrát közvetlenül megelőző *Villanova műveltség* legkorábbi jelentkezésével egyidejűleg, ill. annál valamivel korábban, kb. 1100-1000 között jelentős mértékű bevándorlások történtek Kis-Ázsiából vagy az azzal szomszédos régióból, s legfőképpen e gyarmatosok rakták le annak az etruszk kultúrának, államszervezetnek, civilizációnak és művészetnek alapjait, amelyet már történelmileg is megfoghatunk. Maga Pallottino is leszögezi, hogy képtelenség különválasztani a Villanova műveltség hordozóit az etruszkoktól. Bizonyítható ugyanis, hogy " … meglepő egyezés áll fenn az etruszkoknak a történelem folyamán legnagyobb elterjedési területe és a Villanova kultúra elterjedési területe között, ahogy az a legutóbbi feltárásokból megmutatkozik.[45]"

Térképek:

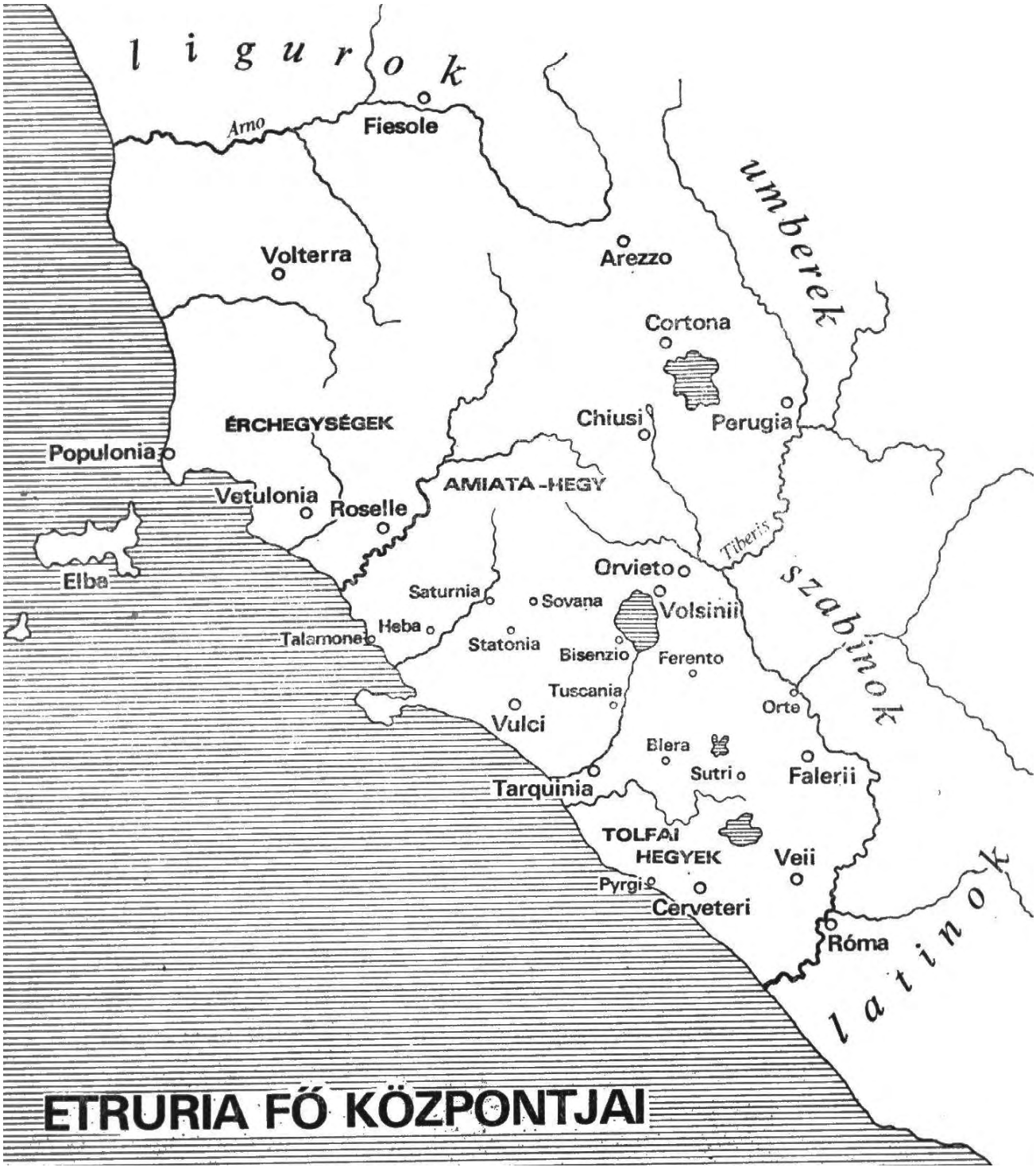
[44] vö. pl. Helck, W.: Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert vor Christi. 1979. 138. o.

[45] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 66. o.



51. kép. [46]

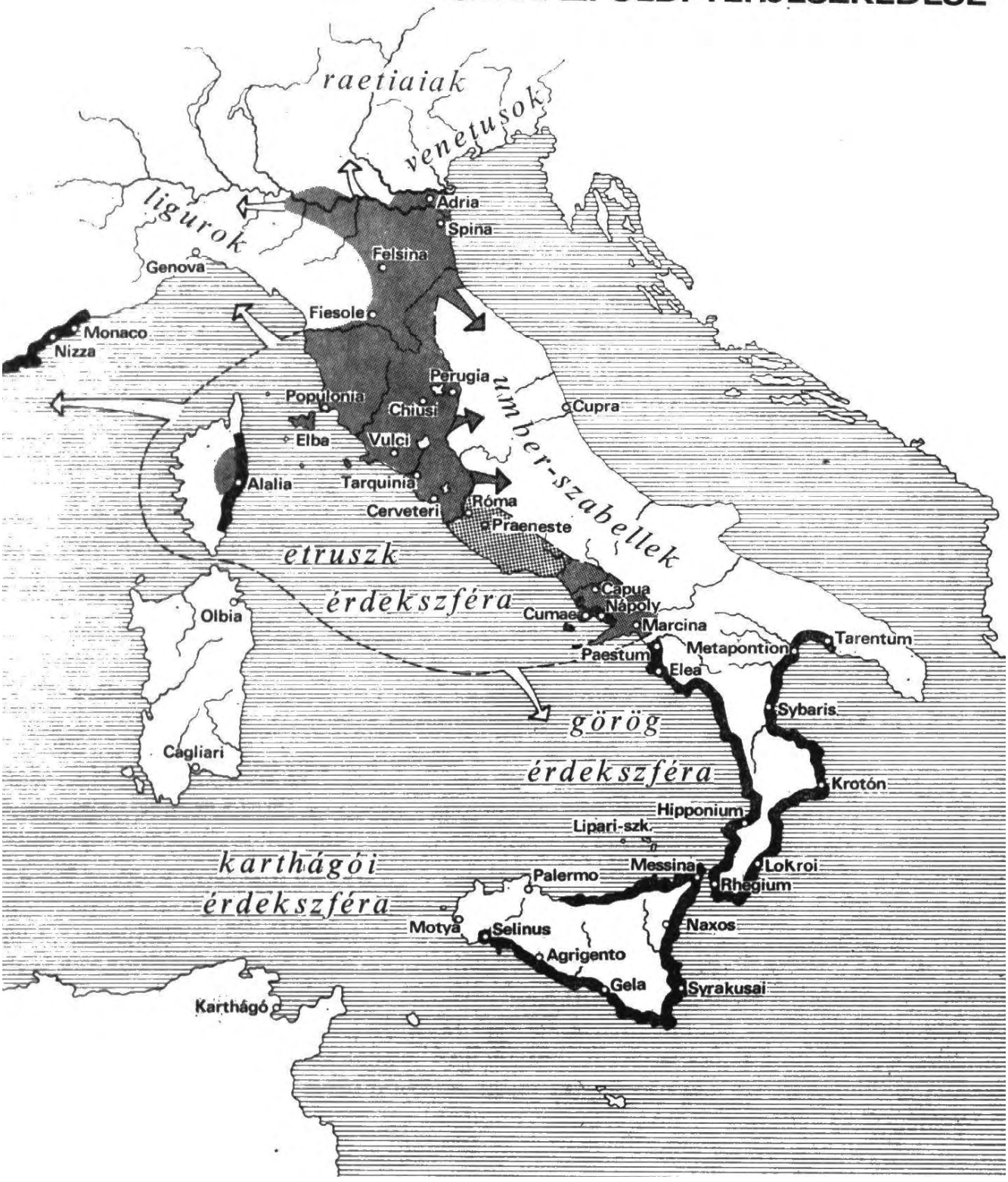
[46] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 31. o.



52. kép.[47]

[47] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 99. o.

AZ ETRUSZKOK TENGERI ÉS SZÁRAZFÖLDI TERJESZKEDÉSE



53. kép. [48]



[48] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 78. o.

54. kép.[49]

Az őslakosság és az újonnan érkezett gyarmatosok között végbement etnikai és nyelvi kiegyenlítődés folyamatának jobb megértéséhez azonban szervesen hozzátartozik az a fontos körülmény is, hogy az alapnépesség végeredményben ugyanabból az ősi anatóliai-égei-tirréni népességből származott, amelybe a Kr. e. 2/1. évezred fordulója táján bevándorolt keleti csoportok is tartoztak. Ezt igazolják pl. azok a nyelvi összefüggések, amelyekről az anatóliai-égei-tirréni nyelvközösség fennmaradt emlékeinek tárgyalásakor fentebb már bővebben szó volt. De ugyanezt bizonyítják – sokkal későbbi időből és jóval konkrétabban – a Lemnos szigetén talált, a Kr. e. 7-6. századból származó feliratok is, amelyeknek többrendbeli és igen szoros megegyezései az etruszk nyelvvel még a keleti származást kategorikusan elvető kutatók szerint is "valóban figyelemreméltóak", s "komolyan nyomnak a latban" a keleti elmélet mellett.[50]

[49] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 39. o.
[50] ld. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 61. o.



54/a kép. A lemnoszi halotti sztélé szövegei. Kr. e. VI. szd.[51] Kúr Géza magyarul adja a síremlék szövegének értelmét: *A sír, a nagyatya halála feletti sajnálkozás miatt, a nyugalom helye marad egyelőre, de a nyugalom határa ismeretlen. Az idő beavatkozik – mondja nyugtalanul aki nagyon szeret – némelyek megunva a gondozást, elfeletkeznek igen gyorsan s az élénk, nagy szeretet széjjelmorzsolódik.*[52]

Megjegyzendő még, hogy – Pallottino saját bevallása szerint – az etruszk nép és kultúra kialakulásának kérdéseit a fentiekkel gyakorlatilag azonos módon szemlélik az utóbbi időben többek között pl. *F. Schachermeyr, G. Säflund, J. Berard, G. A. Wainwright, H. Hencken és J. B. Ward*

[51] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 79. o.
[52] Kúr Géza: Etruszk-magyar rokonság. Warren, Ohio, 1966. 40. o.

Perkins.[53] De nemcsak ők. Az előbbiekben említett régészeti, történelmi és nyelvi adatokhoz ugyanis egyéb összefüggések egész sora járul, amelynek részletes bemutatására ezúttal nincsen lehetőségünk. Röviden csak annyit, hogy ezek a szerves párhuzamok kiterjednek a vallási képzetek, a mítoszok, a kultikus szertartások, a babonás hiedelmek (pl. májjóslás), a társadalmi berendezkedés, a technikai ismeretek (pl. csatornázás, építkezés, fémművesség) terére és még sok egyébre, amely jellegzetességek jórészt a görög kultúrában ismeretlenek voltak, semmi esetre sem származhattak tehát görög közvetítésből. Így nyilván a neves francia etruszkológusnak, R. Blochnak kell igazat adnunk, aki szerint "… a keleti elemek bevándorlásának tétele a kutatás jelenlegi állását tekintve igen valószínű,[54] s ennek következtében "… A keleti eredet tézise mind több és több védelmezőre talál.[55]" Eddig Götz.[56]

Fentiekből több következtetés is adódik. Az egyik az lenne, hogy az etruszkok eredetét kutatva még vagy fél tucat kisázsiai népet találtunk, amelyek közül több megjelent később a nyugati Mediterránumban, és ott folytatta életét. Ebből az is kiderül, hogy Kis-Ázsia egészen a Kaukázus vidékéig a Kr. e. II. évezred második felében igen jelentős részben ragozó nyelvű népek otthona volt. A szintén ragozó nyelvű hettita vezető szerep mellett tehát bőven találni más, feltételezhetően rokon népeket is, sőt, közülük a székelyek nemcsak Szicíliába jutottak el, hanem a Kárpát-medencébe is. A másik észrevétel arra irányul, hogy fentiek ismeretében a magyar tudományosság számára alapvető fontosságú a keleti Mediterránum történetének vizsgálata is. Nem fogadható el tovább az a ma még általános nézet, hogy e hatalmas terület számunkra érdektelen lenne, hisz éppen most világíthattunk rá újólag arra a tényre, hogy korai történelmünkkel igenis kapcsolatban áll az, amit ott már eddig is kiderítettek a kutatók. Végezetül pedig nem zárható ki Kárpát-medencei eredetű népesség megjelenése sem az egykori Villanova műveltség területén azon nyelvészeti tények figyelembe vételével, amelyek az etruszk és a magyar között fennálló azonosságokra épülnek, és a következő fejezetben részletesen is tárgyalom. Itt arról lesz szó, hogy nemcsak a szóegyeztetések mutatják az etruszk-magyar rokonság tényét, de abba az irányba is el kell indulnunk, hogy magyarul olvassuk el az etruszk szövegeket.

... a számbavehető vonatkozó régészeti leleteket figyelembe véve és gondosan mérlegelve arra a következtetésre kell jutnunk, hogy *azok az anatóliai-égei-tirrén nyelvcsoportba tartozó nyelvek, amelyeket a Kr.e. 2/1. évezred fordulója táján és utána már többé-kevésbé megfoghatunk (pl. a minoszi, a mykénei, az etruszk, a ligur, az ibér), az őseredeti anatóliai alaprétegen kívül már nagy mértékben telítve voltak az elő-ázsiai nyelvi koiné, halafi, késő ubaidi (előszumér) és szumér fokozatainak többszörösen felülrétegződött nyelvi elemeivel. Más szóval az elő-ázsiai kultúráramlat során bekövetkezett, régészetileg sokszorosan bizonyítható vándorlások és etnikai keveredések kifogástalan magyarázatot nyújtanak az ógörögben, az etruszkban és a latinban található tömeges szumér nyelvi megfelelésekre.* Az Elő-Ázsiát keletről és északról körülvevő területek régi és mai nyelveiben azonban éppoly masszív szumér párhuzamokat találunk, amilyeneket fentebb Dél-Európában megismertünk.[57]

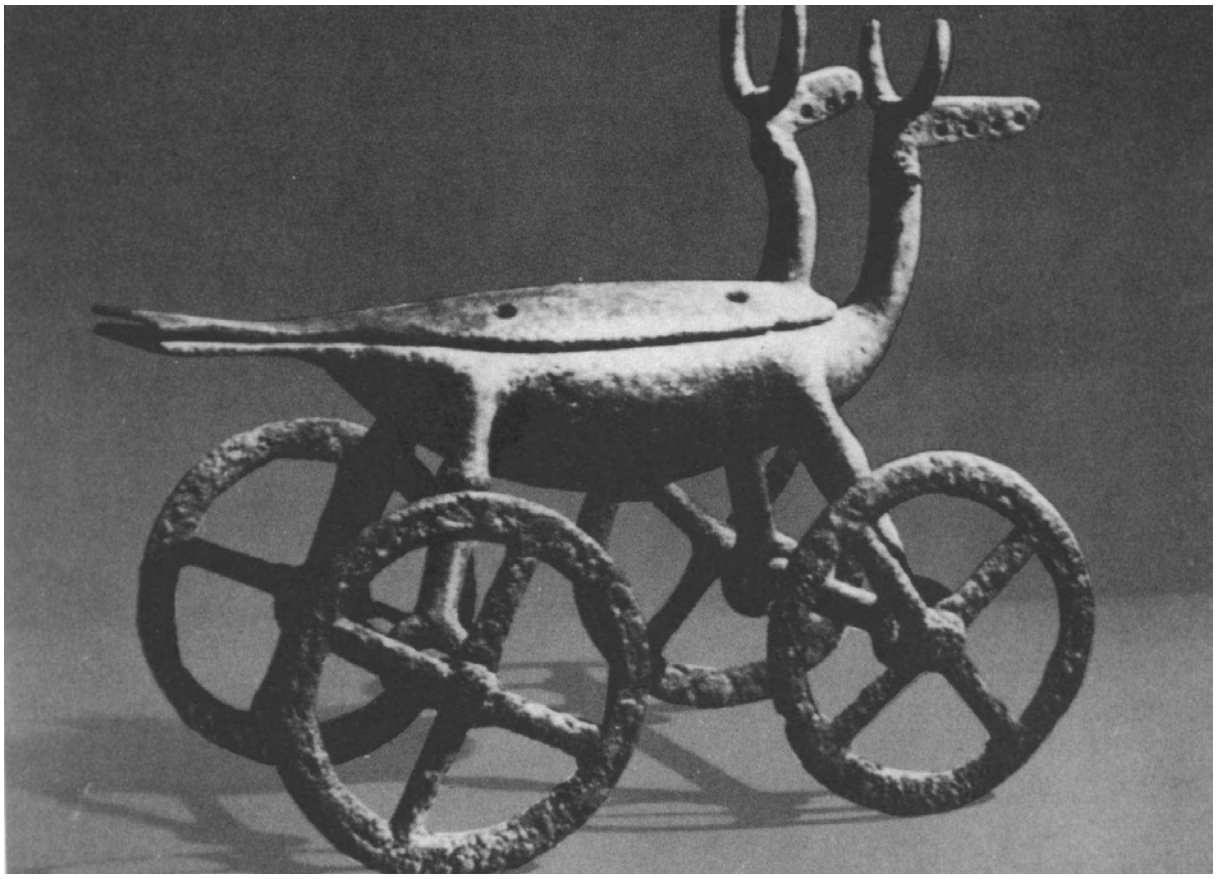
[53] vö. Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 52-53. o.
[54] ld. Bloch, R.: Die Etrusker (Arch. mundi, 1970. 71. o.
[55] ld. Bloch, R.: Die Etrusker (Arch. mundi, 1970. 83. o.
[56] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 861-869. o. Jegyzetekkel.
[57] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 879. o.

A keletiek (kelták) és az etruszkok összehasonlítható régészeti hagyatéka

Áttekintve a rendkívül gazdag etruszk tárgyi hagyatékot - egyúttal a kelta anyaggal is összevetve, - néhány kézenfekvő azonosságra és hasonlóságra felhívom a figyelmet. Az egyszerű külső hatáson jelentősen túlmenő mélységű párhuzamok, - kiterjedt műveltségi azonosságokat hordozó észleletek - figyelhetőek meg e két nép anyagi kultúrájában is, nemcsak nyelvükben és gondolkodásukban. Ismeretes mindkét nép híresen fejlett fémművessége, elsőre innét hozok példát, de szinte teljes panorámát tekinthetünk át műveltségükben.

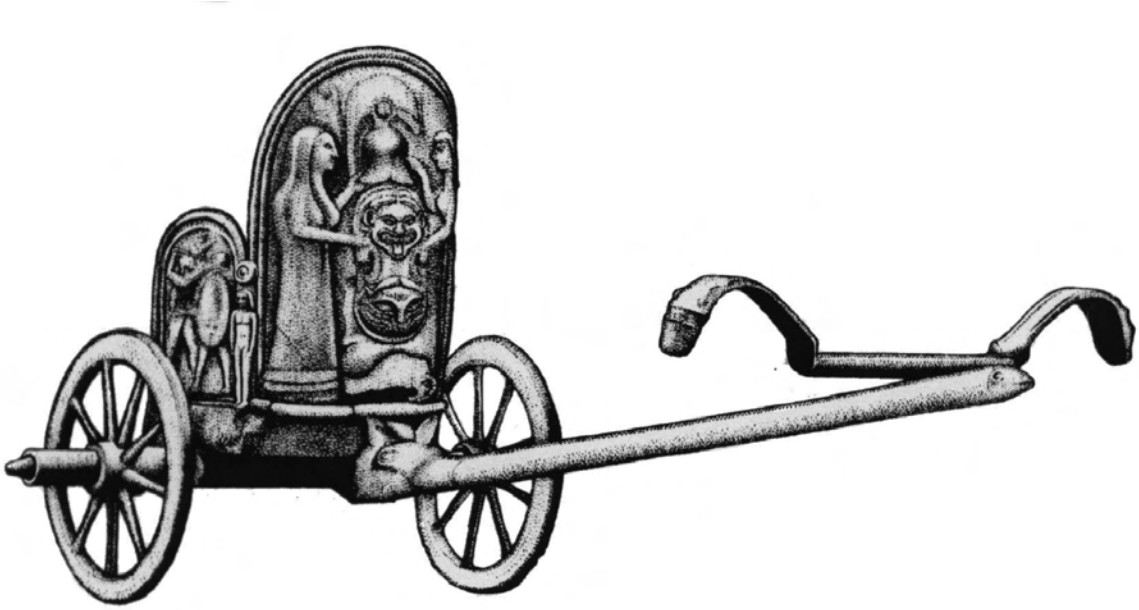
Bronzkocsik alakos ábrázolással

Etruszk



55. kép. Kora-etruszk plasztika a Villanova-kultúrából: bronz füstölőedény madártesttel és szarvasfejekkel (Kr. e. VIII. szd.) Tarquinia, Museo Nazionale: Tarquiniából.[1]

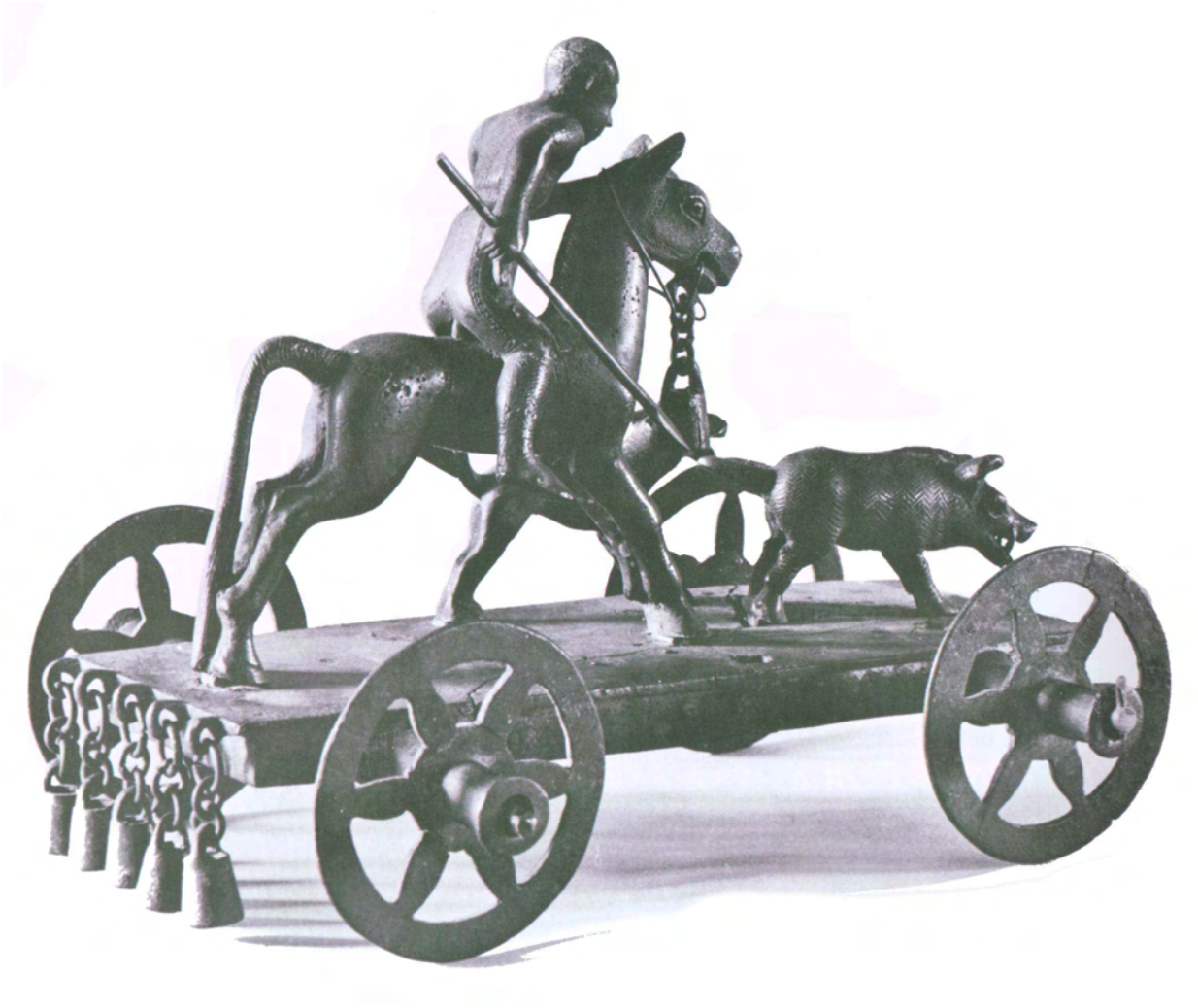
[1] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 39. tábla.



55/a kép. A spoletói borított bronzkocsi.[2]

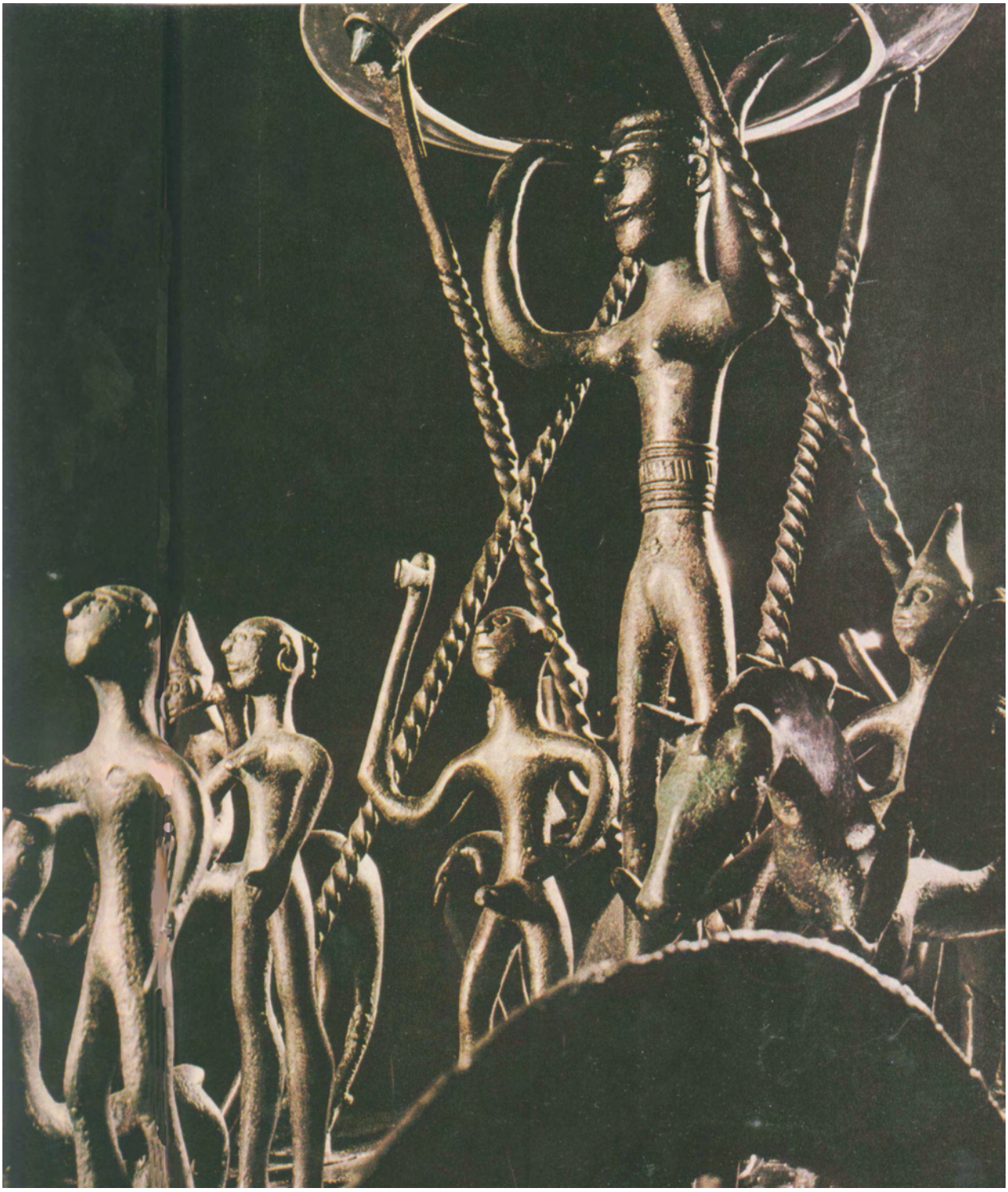
Kelta

[2] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 131. o.



56. kép. Kultikus kocsi ábrázolása a spanyolországi Meridából. A kocsin lovas harcos, aki vadkant üldöz, a szobrocska a Kr. e. II-I. században készülhetett. A jelenet a csodálatos vadkan vadászatára, az inzuláris kelta irodalom jól ismert témájára emlékeztet, amely például a “Culhwuch és Olwen”-ről szóló kelta történetben is olvasható. Arthur a Twrch Trwyth-t üldözi és embereivel együtt szintén lóháton vadászik. Az ír Fionn-mondakör elbeszéléseiben viszont a vadászok általában gyalog, kutyáikkal üldözik a vadat. Musée des Antiquités Nationales, St-Germain-en-Laye.[3]

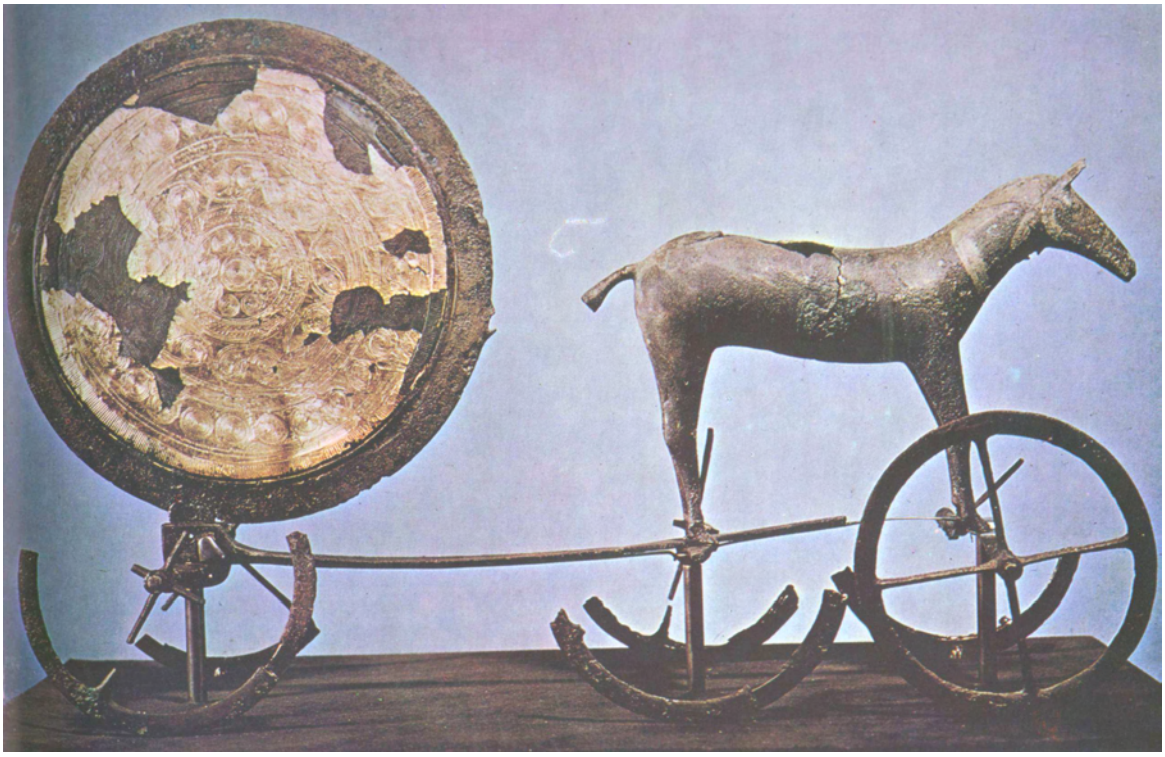
[3] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 110. o.





57. kép. Kultikus bronzkocsi. Strettweg, Ausztria, Kr. e. VII. század.[4] Anu Ősanya ábrázolása.

[4] National Geographic Magazine, 1977. május. 591. o.

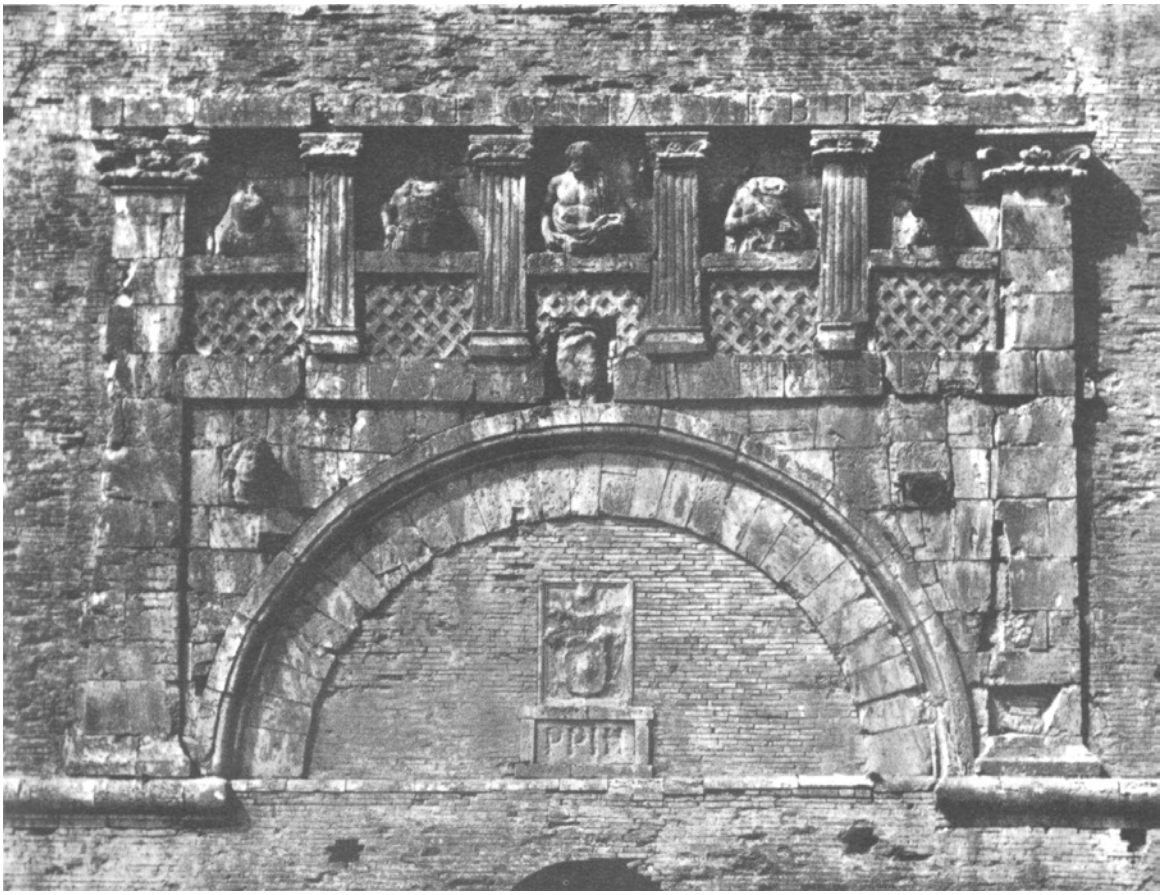


58. kép. Bronzkocsi napszimbólummal a koppenhágai múzeumból, az ún trundholmi napszekér.[5]

Fejek a falakon

Etruszk

[5] Alpha Histoire de l’art. Paris, 111/1975. 31. o.



59. kép. A Porta Marzia Perugiában: etruszk boltív, fölötte loggia alakú építészeti díszítés domborműves istenalakokkal.[6]

Kelta



[6] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 35. tábla

60. kép. Fejeket ábrázoló dombormű, amely egykor az entremont-i kelto-ligur templom egyik oszlopát díszítette.[7]

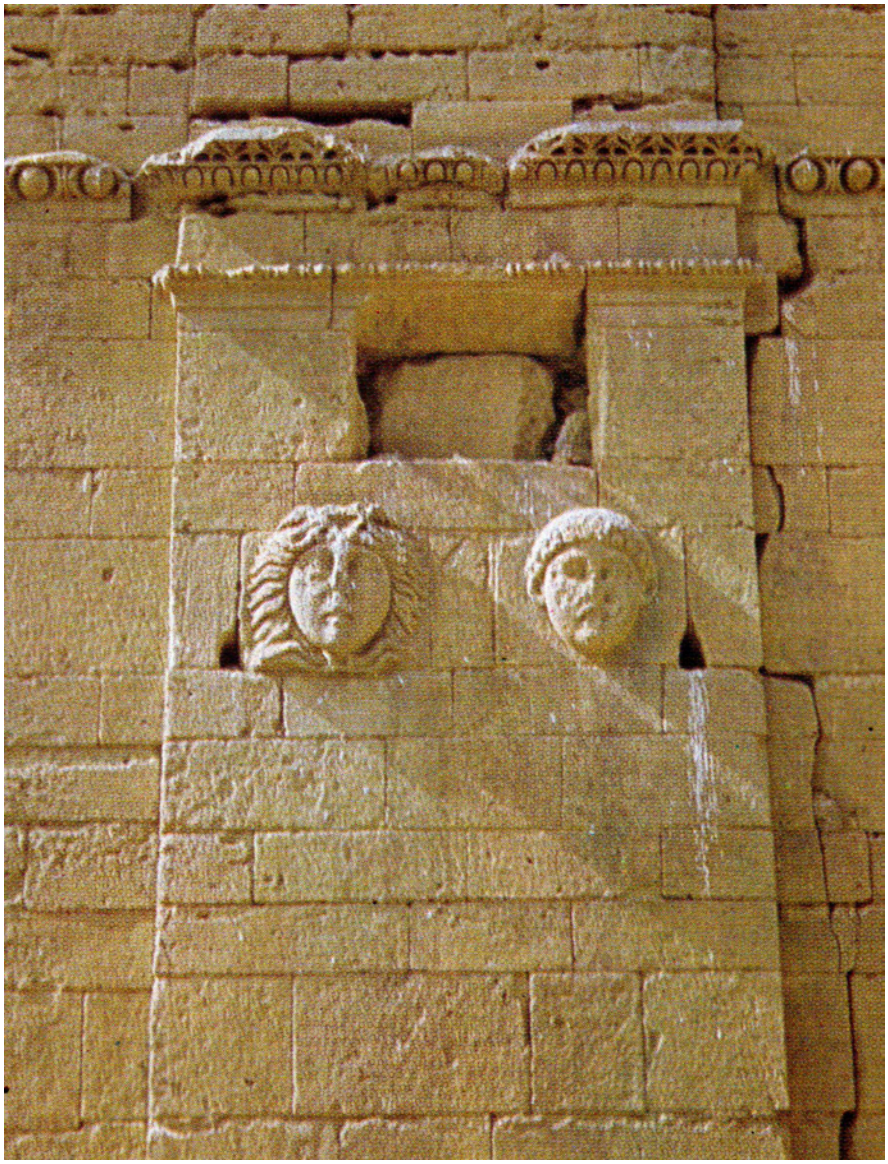
A fejeket ábrázoló hagyomány továbbélése legalább a XII. századig igazolható az alábbi képen. Glastonbury Tor templomának faragványai után ez a második, itt fellelt középkorban készült kelta munka.



61. kép. Az írországi Galway megyében található clonferti székesegyház kapuzatának részlete. Az eredeti templomot és kolostort ezen a helyen Szent Brendan alapította 563-ban, de a mai templom legrégibb része a XII. századból maradt fenn.[8] A fejek ilyetén módon való ábrázolásai a szellemi világ fontosságát és jelentőségét hirdetik. Emiatt hiábavaló bárhol

[7] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 110. o.
[8] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 138. o.

levágott fejekről beszélni, és a vérszomjas kelták hátborzongató meséivel riogatni az embereket.



61/a. kép. A párthus fővárosban, a hatrai Naptemplom egyik támpillérén szintén fejábrázolást találunk. Egy nőt és egy férfit.[9]

A ló

Etruszk

[9] Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. Helikon, Budapest, 1988. 61. o.



62. kép. Bronz amazonszobrocska campaniai etruszk műhelyben készült edény fedeléről (Kr. e. V. szd. eleje) London, British Museum, Capuából.[10]

[10] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 12. tábla, 1. kép

Feltűnő, hogy az alak magyar típusú reflexíjat tart a kezében és hátrafelé fordul a nyeregben. A szobor készültének idején még csak a szkíták voltak ismertek Európában a turáni sztyeppe népei közül. Kisázsiából, Egyiptomból, Médiából azonban ismerhették korábbról is a szkíták révén.



63. kép. Klasszikus és hellénisztikus kori templomok agyag szobordíszítése: szárnyas lovak a tarquiniai “Királyné Oltára” templomának homlokzatáról, Kr. e. IV-III. század. Tarquinia, Museo Nazionale[11]

[11] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 56. tábla, 1. kép



63a kép. Lovas harci kocsi ábrázolása. A ló tomporán spirálmotívum látható. Ischia di Castro, VII. szd. utolsó negyede, Róma, Museo di Villa Giulia.[12]

[12] Mario Torelli: Storia degli Etruschi. Laterza & Figli, Roma-Bari, 1997. 133. o.

Kelta



64. kép. Töredék Nages-ből (Gard), amelyet két levágott fej és két ügető ló díszít. Musée Archeologique, Nimes.[13] A “levágott fejekről” fentebb már megemlékeztem.

Nők egyenrangú szerepe

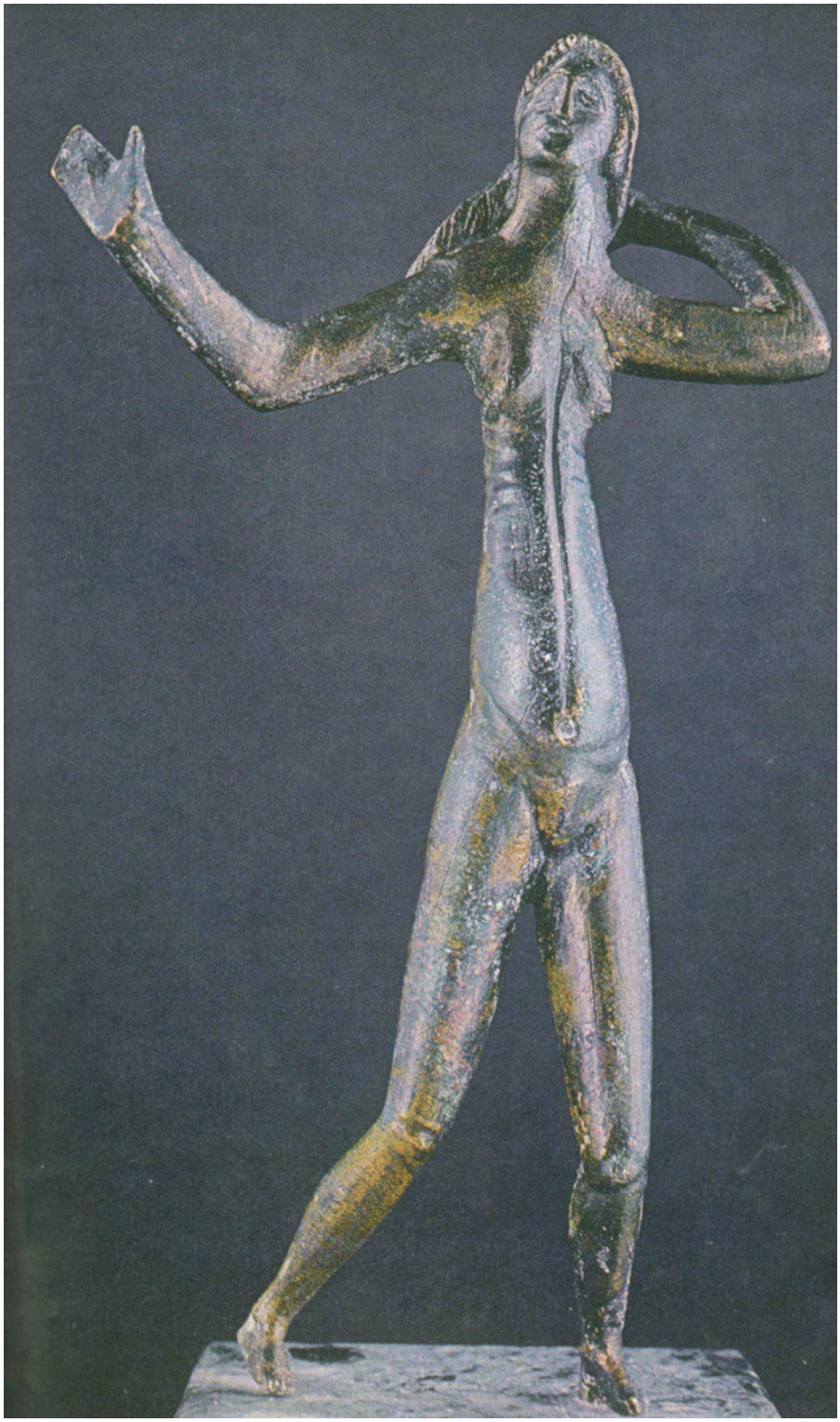
Etruszk



65. kép. Etruszk nő lóháton, dárdával harcol. Szarkofág, Kr. e. IV. sz.[14]

[13] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 88-89. o.
[14] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 146. o.

Kelta



66. kép. Táncoló lányt ábrázoló öntött bronzszobor Neuvy-en-Sullias-ból. Kr. u. I. század.[15]
A kelta nők csatlakoztak férjükhöz a harcban. A leghíresebb kelta női harcos, Boudicca Kr. u.

[15] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 15. o.

60-ban felgyújtotta a római Londont. Musée Historique et Archeologique de l'Orléannais, Orléans, Franciaország.[16]

Tükrök

A tükrökről Magyar Adorján írja: Hogy elődeink a kerekséget a tükörrel eszmetársulásba kapcsolták, azért van, mivel tükreik mindig kerek alakúak voltak, úgy hogy eredetileg "a tükör" tulajdonképpen csak annyit jelentett, hogy "a kerek". Viszont az ősi tükör meg azért volt kerek, mert "teké"-vé kalapált aranygömbből készült úgy, hogy e gömböt előbb kerek lappá kalapálták, ami az arany lágysága és nyújthatósága miatt igen könnyen ment, azután pedig fényesre csiszolták. Így lett azután a kerek aranytükör egyúttal a Nap jelképévé is. Hogy pedig az összes említett török és mongol szavak – *teker, tigir, tügerek, tögörök*, - valamint a magyar *teker, tekerük és tükör* szavak is mind az eredetileg kerekséget és gömböt jelentő ősmagyar, azaz őskun *tek* (névutóval *tek-e*), *tök* szóból származtak, kétségtelenné teszi egyrészt az, hogy ez még egyszótagú, és még a természetben is előforduló valamit jelent, másrészt kétségtelenné teszi azt is, hogy egyazon nyelvben és azonos t-k szóalakkal csakis a magyarban vannak meg együtt a *tök, teke, teker, tekereg, tekerük és tükör* szavak.[17] Majd máshol így folytatja: A régészek és a néprajztudósok jól ismerik a szkíta népek, az etruszkok, valamint a mai magyarság és rokonnépei kerek tükrét. Magyar őseink fölfogása szerint ha a kerek tükörbe nézünk, amely régen aranyból is készült, ez tehát ugyanannyi, mintha édesapánk, a Napisten szemébe néznénk, akit e tükör jelképez, de jelentheti a tükörbe nézés saját lelkiismeretünk megkérdezését is, a saját szemünkbe nézést. A tükröződés jelensége csak a Napból származó testnélküli erőny *(erő)*, de a tükröződés is csak a Földanya által nyújtott anyag által válik lehetségessé, akár víz, fém avagy üveg segítségével. A tükörben látható képünk van, látjuk, pedig az anyagilag nem létező, testnélküli, amiért is a lélekkel volt összehasonlítható.

De ezek szerint tehát amit lelkiismeretünk mond: az tulajdonképpen édesatyánk, a Napisten szava, tanítása, vagyis azon "isteni szózat", amelyet, ha igazak akarunk maradni s a rosszat és ennek következményét: a bűnhődést el akarjuk kerülni, követnünk kell. Ha lelkiismeretünk szavát követjük, azaz Magyar Napatyánktól örökölt lelkünkre hallgatunk, ez annyi, mintha a Napisten szeretetteljes atyai tanítását, az általa hirdetett igaz törvényeket követnők. Ősvallásunkban ugyanis még nem voltak "parancsolatok", sem ezeket meg nem fogadók számára fönntartott kegyetlen megtorlások, pokollal, ördöggel való fenyegetések, hanem csak szeretetteljes tanítások, amelyeket aki megfogadta, maga látta ennek hasznát, aki meg nem, az el kellett viselje ennek természetes, magától bekövetkező kárát. Parancsokra és ezeknek meg nem fogadása esetén kegyetlen, örökkön-örökké tartó büntetéssel, ördögök általi kínzatással való rémítésre csak gonosz természetű vagy romlott népeknek, embereknek van szüksége, akik a szeretetteli tanítást meg nem hallgatnák, meg nem fogadnák, akiket gonosz tettektől csak borzalmas büntetéstőli félelem tarthat vissza.

Ha megszokjuk mindenkor lelkiismeretünk szavára hallgatni, úgy nemcsak javulni fogunk, de életünk is megelégedettebb lesz. Ez a tiszta lelkiismeret boldogsága. Tiszta lelkiismeret nélkül nincsen lelki egyensúly, lelki egyensúly nélkül nincsen boldogság.[18] Ezek után megérthetjük, hogy a Disciplina Etrusca, amelyet erkölcsi kódexként is tekintenek, miként volt alkalmas az etruszkok lelki életét vezetni.

---

[16] National Geographic Magazine, 1977. május. 615. o.
[17] Magyar Adorján: Az ősműveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 144-145. o.
[18] Magyar Adorján: Az ősműveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 926. o.



67. kép. Pava Tarchies (Tages?) a béljóslásra oktatja Tarchunus (Tarchon) hőst; tükör bekarcolt rajza (Firenze, Museo Archeologico: Tuscaniából).[19]

[19] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 25. tábla, 2. kép.



68. kép. Uni istennő egy etruszk mítosznak megfelelően Herclét szoptatja; tükör bekarcolt rajza (Firenze, Museo Archeologico: Volterrából).[20]

[20] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 25. tábla, 1. kép.



68/a kép. Ezüsttükör Bomarzoból Tinia (középen), Aplu és Turms ábrázolásaival. Firenze, Museo Archeologico.
(Foto Soprint. Arch. per la Toscana)[21]

[21] Alessandro Morandi: Nuovi lineamenti di lingua etrusca. Erre Emme, Roma, 1991. 214. o.

Kelta



69. kép. Kelta bronztükör.[22] British Museum, London.

[22] National Geographic Magazine, 1977. május. 614. o.

A finom rajzolat mintázata rendkívüli hasonlóságot mutat Huszka Jenő: A magyar turáni ornamentika története 164-169. oldalakon közreadott gyűjteményében szereplő darabokkal.

Magyar

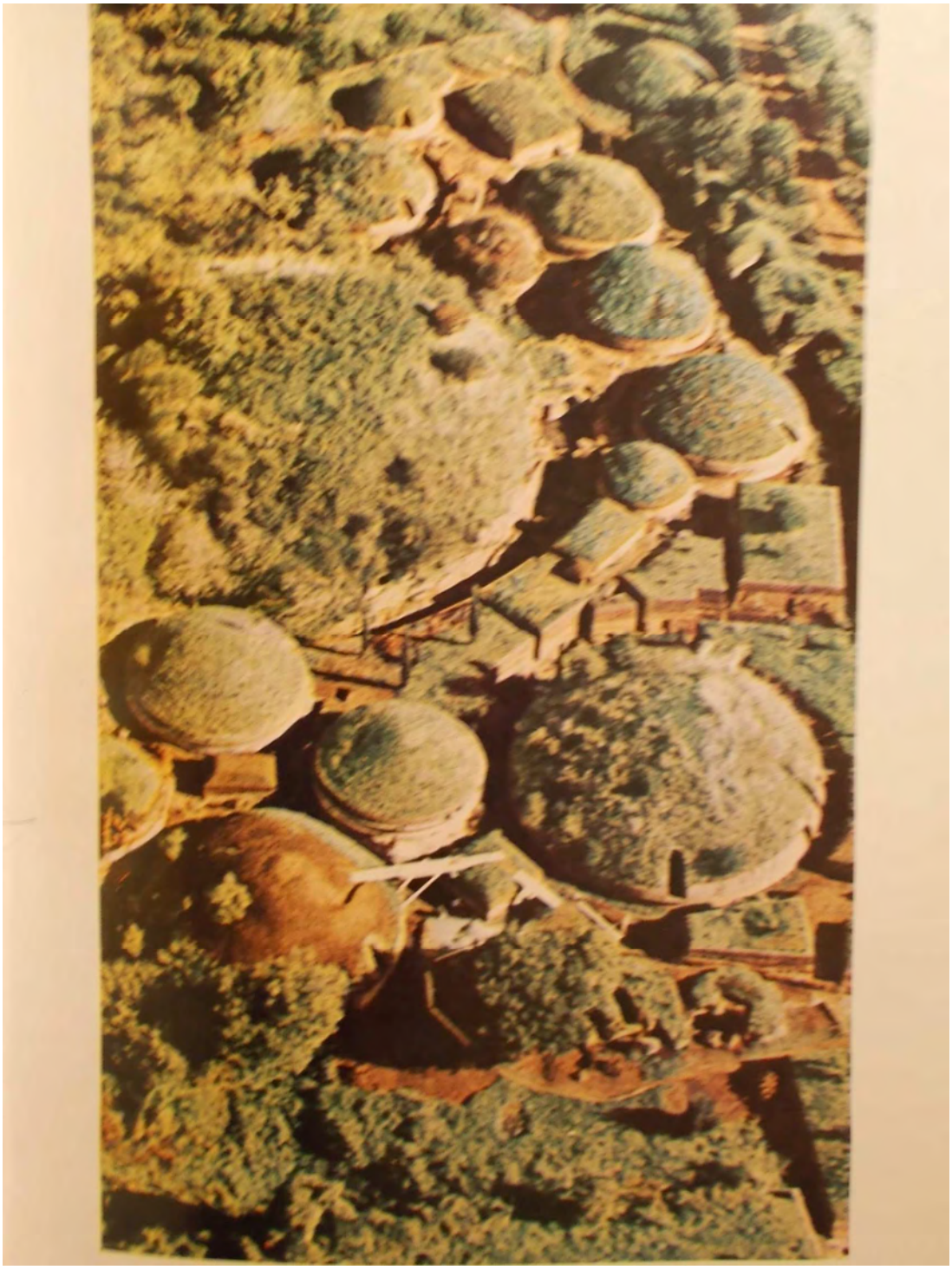


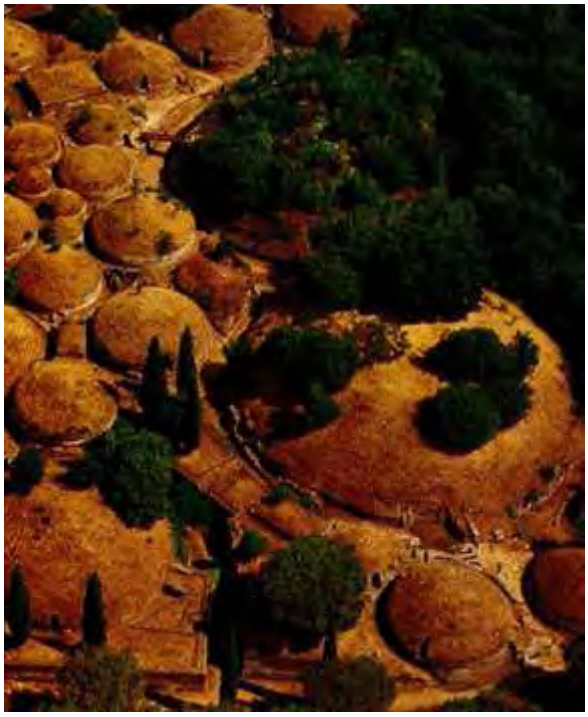
70. kép. Rózsa a többszemhéjas szemalakból.[23]

Halomsír (tumulusz)

Etruszk

[23] Huszka Jenő: A magyar turáni ornamentika története. Nyers Csaba, Budapest, 1996. 167. oldalon





71. kép. A cerveteri (Caere, Ceri) etruszk temető, az ún. Banditacchia sírok.[24]



72. kép. Caere, a Banditacchia necropolis ásatásainak légi felvétele. Kivehetők a tumulusok és a sírváros utcái, különösen a feltárt középső részen. A temető magaslatától jobbra húzódik a Manganello árok; ezen túl terül el a régi város fennsíkja a mai kis Cerveteri helységgel.[25]

[24] National Geographic Magazine, 1988. június. 724. o.
[25] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 17. tábla.





72/a. kép. Populoniai tumulusz, Kr. e. VIII. század.[26]

Kelta



73. kép. Az írországi Meath megyében lévő New Grange bronzkori tumulusának (sírhalmának) külső képe helyreállítás előtt. A 0,4 hektárnyi sírdomb egész Európa egyik legjelentősebb őskori emléke. A 18 méter hosszú bejárat a fő sírkamrába vezet, amelynek

[26] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 36. kép.

kiugró teteje 6 méter magas. A hagyomány szerint New Grange, illetve a teljes sír-együttes neve Bruigh na Bóinne volt, és az isteni Oenghus Mac ind Óg túlvilági lakóhelyének tartották.[27]

Harc meztelenül

Etruszk

74. kép. Csatajelenet Mastarna etruszk hőssel (a bal szélső) és a Vibenna -testvérekkel; ellenfeleik között van egy római Tarquinius. A Kr. e. VI. századi etruszk és római történelem eseményeit örökíti meg (Róma, a Torloni család tulajdona: a vulci François-sír freskója).[28]

Kelta



75. kép. Bolognai sírtábla; domborművei a túlvilági utazást ábrázolják (középen) és egy etruszk lovas küzdelmét gall harcossal (lent). Korabeli bizonyítéka a kelta terjeszkedésnek a Pó-vidéki Etrúriában (Kr. e. V. század vége) Bologna, Museo Civico.[29]

Bemutatom még itt a művészettörténet egyik méltán nevezetes, lélekben megindító, drámai műalkotását is, amely mély emberi tragédiát fogalmaz meg hallatlan magabiztossággal és láttató erővel. Az őseik szülőföldjére, Kis-Ázsiába visszatérő, **galata** néven ismert **keleti**ek

[27] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 133. o.
[28] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 13. tábla, 1. kép.
[29] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 14. tábla.

népének drámája ez, mert a régi haza már nem úgy fogadta őket, ahogy elgondolták, vereséget szenvedtek helyvisszafoglalásuk során az elgörögösödött helybéliektől. A haldokló gallus nyakában lévő *torques* magyar szóátvétel a latinban, eredileg ***tukarcs***, *tekercs*, *karika*[30] névvel illették, - hisz turáni találmány - amely ma szolgai módon a külföldiből magyarítva *nyakperec*, *tarkóperec* neveken ismert. *A magyar bronz* című fejezetben bemutatom tukarcsolt, tekercselt, karikázott *tukarcs*ainkat. Ezért javasolom valódi, régi, ízes magyar nevének visszaállítását is egyúttal, nevezzük ezután – ahogy korábban is, - újra ***tukarcs***-nak.



76. kép. "A haldokló gallus". I. Attalosz, Pergamon királya által a Kr. e. III. században, a Kis-Ázsiában letelepedett galaták felett aratott győzelmének emlékére emeltetett bronz szoborcsoport egyik alakjának római márvány másolata. A harcos a nyakán látható *torques*től eltekintve mezítelen, ami megerősíti a klasszikus szerzőknek azon állítását, miszerint a kelták mezítelenül mentek a csatába, csak a fegyvereiket öltötték magukra. Museo Capitolino, Róma.[31]

Most láthatjuk a görög szobrok, római testábrázolások, sőt a reneszánsz toszkánai művészetek Dávidjának valódi előképeit e képek áttekintésével. Az előkép talán nem is a megfelelő szó, hisz egy korábbi, igen mélyen gyökerező gondolat visszatérését, tovább élését látni valójában megszakítás nélkül évezredeken keresztül. Miközben illő tisztelettel adózunk Michelangelo és kortársai kifejező tehetségének, nem felejthetjük el, hogy igazi őseik lélekben újjászületett utódai ők valójában. Azt is érezzük, hogy a reneszánszt itt délen, a mindig is szabadabb, szabadosabb hagyományú közegben kellett kiérlelni, mert erre itt voltak a kézzelfogható, hasonló életvitelű elődök példái.

77. kép. Michelangelo Dávid szobra. Akadémiai Múzeum, Firenze.[32]

[30] Sasku Károly: A magyar nyelvből vett római gyökérszók. Horvát István, Budapest, 1834. 49. o.
[31] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 96. o.
[32] Alpha Histoire de l'art. Paris, 81/1975. 50. o.

Fejszobrászat

Etruszk

78. kép. A veii Apollo részlete (Kr. e. 500 körül.) Róma, Museo Nazionale di Villa Giulia.[33]

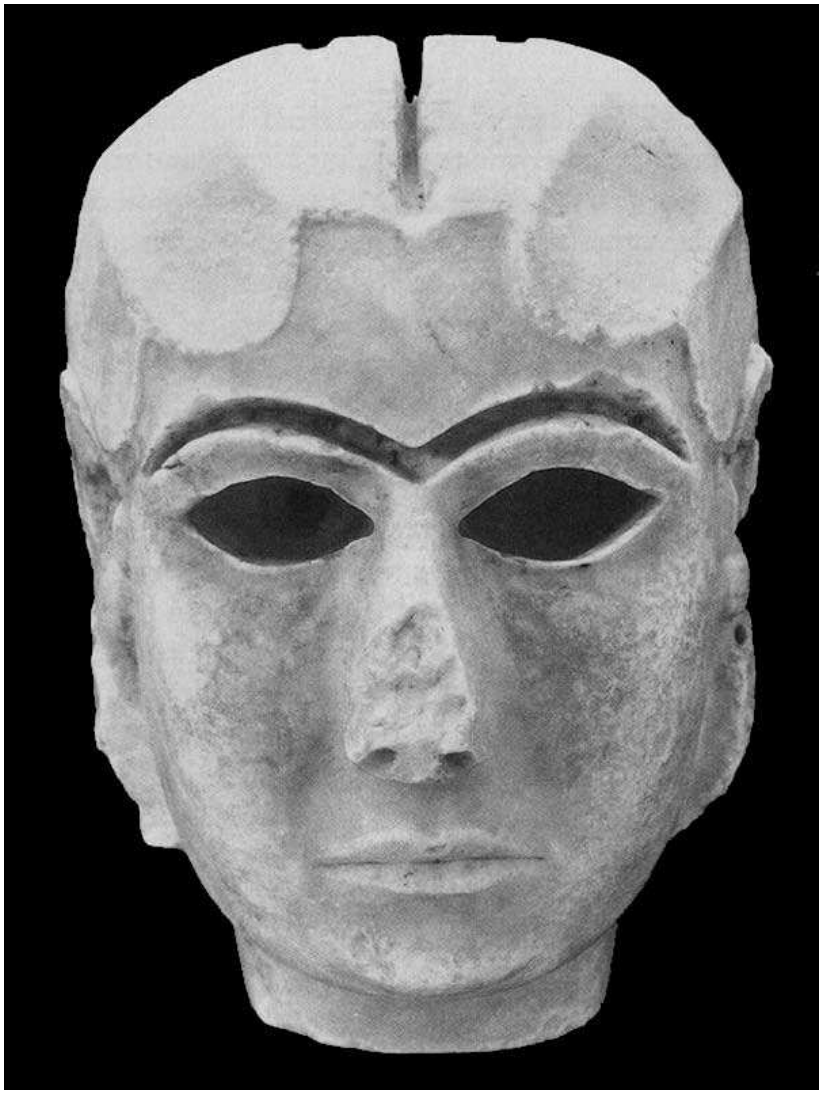
Kelta



79. kép. Bronz maszk Garanciéres-en-Beauce-ból (Eure-et-Loir). Az arcvonások kelta módra stilizáltak, a hátrafésült hajat a párhuzamos sávok érzékeltetik. (Fotó): Musée des Beaux Arts, Chartres.[34]

E két fejkép nem tanulságok nélküli mostani kutakodásaink során. Híven mutatják a délebbi és északabbi életfelfogás különbözőségét. A délebbi megfogalmazás díszesebb, keresi a lehetőséget részletekben kifejthető bravúrokban is. Az északabbi letisztult, szinte realista megfogalmazásban ad elő olyan eredeti és hétköznapi arcot, hogy ma sem készíthetnénk ilyen eszköztelenül szebbet. Lényegük mégsem a művész kezében, kalapácsában lakik csak, hanem igen régről és mélyről áradó magabiztosság segíti őket a megfogalmazásbeli tökéletességben. E tekintetben időtlen kifejezőkészségük, emiatt kapunk időtlen élményt látásukon. Hogy mennyire időtlen az arcok szépsége, és mennyire ősi a megvalósító gondolat, vessünk egy pillantást a sumér Urukban, a templom területén lelt márványmaszkra. E példák az eszményített szellemiség darabjai, ettől szépek és nemes vonalúak, bármikor is készültek.

[33] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 48. tábla.
[34] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 18. o.



80. kép. Az uruki márványmaszk. Kora kb. 5000 év.[35]

A labirintus

Etruszk



[35] Margaret Oliphant: Ősi világok atlasza. Inkvizítor Kiadó, Budapest, 1998. 16. o. (Fotó: Wikimedia)

81. kép. A labirintus őrzője. Studi Etrusci III. 1929., Tab. XXVI. c. [36]

Kelta



82. kép. A jellegzetes krétai labirintus a világ sok táján megtalálható. Ezt a mesterien faragott példányt és párját Angliában, Tintagel közelében, a Rocky Valley hegyszorosban találták.[37]

A két labirintus rajza hajszálra ugyanaz, erről meggyőződhet bárki. Az ábrázolások elterjedése feltehetően hasonló módon zajlott le az európai benépesedés leírásával. A Krétán Kr. e. 2800-1150 között államalkotó … népesség[38] áttelepült a szárazföldre, magával vive ősi eredetű, helyben kifejlesztett műveltségét. Etrúria innét kapta égei elszármazású műveltségének jelentős részét, szemben a ma (még) hellénizálónak nevezett elgondolással, amely voltaképpen ma már nem más, mint a mindenáron való görög elszármaztatások gyűjtőneve. Miután a görög szárazföld is kapott krétai népességet, így csak legfeljebb a közös gyökerek meglétét állapíthatjuk meg, amely után bármennyi hasonlóságot rögzíthetünk a görög, etruszk és kelta anyagban. Érdekes módon **a kelta anyagban még senki sem keresett görög gyökereket, az etruszkban meg csakis ezt akarják látni.**

Mitikus állatok

Etruszk

[36] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 21. o.
[37] Mítoszok földjén. Magyar könyvklub, Budapest, 1993. 110. o.
[38] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 17. o.



83. kép. Az arezzói Kiméra. Bronzfigura, talán fogadalmi szoborcsoport részlete. A reneszánsz korban találták és restaurálták (Kr. e. IV. század első fele). Firenze, Museo Archeologico.[39]

Kelta



84. kép. A Gundestrup-üst belseje. A jeleneten egy isten látható, aki jobb kezével hozzáér egy szolga által tartott kerékhez. Valószínűleg Taranis isten, akinek attribútuma a szent kerék. Nationalmuseet, Koppenhága.[40] Itt most a kép alján szökdelő állatfigurákat nézzük.

[39] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 54. tábla

A fenti két állat, a kiméra és a kelta szárnyas-csőrös állat nemcsak abban közös, hogy mitikus tulajdonságaik vannak. Abban is, hogy igen jól követhető elődeik is megvannak Kádár István munkássága nyomán. Ezek Urartuból ismertek, pávasárkányok és egyéb csodalények.

Urartu



85. kép. Pávasárkány más csodalények között.[41]

Hétország



86. kép. A hettita kiméra, Kr. e. II. évezred.[42]

---

[40] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 31. o.
[41] Kádár István: Urartui emlékek. Püski, Budapest, 1996. 8. 45. és 47. ábra, valamint a hátsó fedlap belseje.

Ezen ábrázolások már még tovább visznek, mégpedig a szkíta és a magyar fémművesség motívumai felé. “Mind az állatok, mind a csodalények legnagyobb része az urartuiak által nagyon kedvelt elugró testtartásban van ábrázolva, hátsó lábuk majdnem függőleges, mellső lábuk viszont vízszintesen van előrenyújtva.[43]” Ugyanezt elmondhatjuk etruszk és kelta állatainkról is. Van itt azonban még más is. “Az indás hálózat találkozási és végpontjainál alkalmazott fejek is urartui jellegzetességek. A szembenéző emberfejek az urartui nagy rézüstök emberalakú fogantyúihoz hasonlatosak. Szintén hasonló fejeket ábrázoltak a szkíta sírokból előkerült kardhüvelyen, melyet Piotrovskij urartui eredetűnek tart. Ott hasonló emberfejeket láthatunk az életfát megtermékenyítő két szellemalaknál és egy emberfejű, bikatestű nyilazó alaknál is, akik mind profilban vannak ábrázolva, azonosságuk azonban mégis könnyen felismerhető.[44]” Vannak természetesen emberfejeink a keltáktól hétköznapi használatban is, általában edényeken. Ezek közül az elsőt éppen a címlapon láthatjuk

Kelta



[42] Kenedinné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 23. o.
[43] Kádár István: Urartui emlékek. Püski, Budapest, 1996. 14. o.
[44] Kádár István: Urartui emlékek. Püski, Budapest, 1996. 14. o.

87. kép. Az angliai Kent grófságban található Aylesford kelta temetőjéből előkerült bronzborítású favederre erősített két bronzfej egyike, valószínűleg a Kr. u. I. század. Ezekhez a mandulavágású szemmel ábrázolt fejekhez hasonlók szép számmal találhatók a korábbi kelta művészetben.[45] Megjegyzem, hogy a címlapon szereplő, a keszthelyi Balatoni Múzeumban őrzött kerámiafej ugyanezt a szerepet töltötte be, a kelták hite szerint vigyázott az edény tartalmára.

A bemutatott anyaghoz nem szükséges talán további kommentár, az magáért beszél. Mégsem haszontalan megjegyezni, hogy a felette hasonló kifejezésmód a tárgyiasult anyag tanusága szerint azonos szellemi gyökereken építkező műveltségeket vetít a szemlélő elé. Önkéntelenül is felvetődik a kérdés: kik is voltak hát az etruszkok? Már legalábbis abban az értelemben, hogy miért nem kelta név alatt ismertek, ha ennyi azonosságot rögzíthetünk közöttük. Hogyan "kerülhették el" a keltává válást? De ha a Pó-völgyében kelta állam volt Etrúria közvetlen szomszédságában, - törzsterületeik részbeni átfedésével - mi volt az a különbség köztük mégis, amitől nem keltának, de etruszknak nevezték őket? Felvethető-e az a kérdés, hogy talán nem volt Etrúriában szkíta megjelenés, amely Európa más részein megvalósult, majd a kelta név megjelenését eredményezte volna, és így maradt el a "keresztelő"? Ugyanakkor szkíta párhuzamok is vannak Etrúriában mégis szép számmal. A feltett kérdésekre egyelőre nem tudom a választ, de azok puszta felvetése is előbbre vihet új, megfontolni való tényanyag elemzésével. Ez a tényanyag Kis-Ázsiában és Itáliában található leginkább az etruszkokra vonatkozóan és nem mondhatjuk azt, hogy e területek ma a magyar kutatók érdeklődésének középpontjában állnának. Talán mindaz, ami ebben a könyvben összegyűjtetett, a megrögzött szkeptikusokat nem győzte még meg teljesen. Nyilvánvaló ugyanakkor, hogy ennyi merő véletlen sem létezik, amiről eddig és ezután szó volt és lesz, mert nem előre elképzelt történethez keresem a nekem megfelelő adatokat, hanem fordítva.

A keleti (kelta) és etruszk tárgyak közvetlen összevetésén túlmenően további tanulságok is levonhatóak e pazar anyag láttán. Nemcsak a két nép műveltségének tárgyiasult alkotásairól van csak ugyanis szó, hisz látható, helyenként további ragozó nyelvűektől származó megfelelések is kimutathatóak már első látásra. A rend kedvéért megjegyzem, ezeket most nem erőltettem, szinte csak jelzésszerűen vetettem közbe a magyar, urartui, krétai és szkíta párhuzamokat annak a véleményemnek alátámasztására, miszerint a magyar őstörténelmet eurázsiai méretekben kell kutatni. Természetesen jobbára az 50. szélességi körtől délre. E néhány szerény leletet pedig ajánlom mindazok figyelmébe, akik ezután mélyednek el a ragozók történelmében.

Összefoglalásként elmondhatjuk, hogy a keleti (kelta) és etruszk nyelv, szellemi élet mellett a régészet által napvilágra hozott anyag is ugyanazon alapelveken építkező világokat állít a szemlélő elé. Ezek közös gyökere a ragozó nyelvűek ősi műveltségében található meg. Miután a gondolat terjedéséhez ember is kell, nem vitatható, hogy azok tulajdonosainak is meg kellett jelenniük Itáliában, mint ahogy meg is jelentek, és fellépésükkel világtörténelmet írtak. Az Olvasó joggal várhatja ezek után, hogy ezen említett művelődési alapelvek meglétét ki is fejtsem. Meg is teszem, de bővebb ismertetése a második kötetre marad. Most annyit hoznék csak fel, hogy magam jónéhány ponton másképpen látom Európa, de ezen belül is elsősorban a korai újkőkortól nagy erőkkel Magyarországról szétáramló vonaldíszes kerámia által belakott területek későbbi történelmét. Lényegében felismerésem az említett – Írországtól, Franciaországtól Ukrajnáig érő – területnek a későbbi évezredekben nyomon követhető általános műveltségbeli összetartozását jelenti. Európa e részének különösen a réz-,

[45] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 134. o.

bronz- és vaskorban látható tárgyiasult és ebben egységesült kifejezésmódjai megengedik feltételeznünk egységes tudatú, hitű, nyelvű népesség létezését. Ahogy e hatalmas területen sem, úgy nem elégedhetünk meg Etrúria esetében sem az egyszeri bevándorlás elgondolásával, de kifejezetten évszázadokban mérhető összeolvadás (etnogenezis) leírásában találhatjuk meg a valóságot leginkább közelítő folyamatot. Ennél még sokkal fontosabb azon észrevétel figyelembe vétele, hogy az etnogenezis leírása mindig az őslakossággal kezdődik

A bemutatott kelta és etruszk hasonlóságok és azonosságok további kérdést vetnek fel. Ha e két műveltség ennyire közeli alapokon nyugszik, akkor nemcsak az etruszkok jelentősebb európai – pontosabban a keltához igen hasonló - eredetére gondolhatunk, hanem érvet is kapunk a bronzkori Európa ez eddig elgondoltnál sokkalta erősebb egységes szellemi életére, és népességére is. Ez igen lényeges felvetés, mert ebbe az indoeurópaiak nem férnek bele éppen a fentiek miatt.

Még tovább haladva az összehasonlításból adódó következtetésekben nem kerülhetjük meg általánossá váló, immár az egész európai népességre vonatkoztatható újabb felvetésünket. Ha a teljes keleti (kelta) területek egységessége Itáliában is kimutatható, sőt szemünket kiszúrja azonossága, akkor azt kell megkérdezzük, ki nem tartozott bele ebbe a nagy európai azonosságba. Éppen a keltákról szerkesztett részekben fejtettem ki ragozó nyelvű hovatartozásuk szellemi világból származó bizonyítékait. Hol voltak ebben az időben az indoeurópaiak? Úgy tűnik, a kelták és etruszkok által belakott földön nem találni őket.

Az etruszk időrend

Kr. e. 14-12. szd. Mykénéi cserepek San Giovenale (Etrúria) területén.[46]

Kr.e. XIII-XII. szd. forduló-jától
Megindul a harmadik néphullám is Európa felé a Régi keletről a pikt (kus) és maúri (magyar) magyar nyelvű néprészei után. Évszázadokon át tart e folyamat. Az első jelentősebb rajok Asszíria nagyhatalommá válásával indulnak, I. Tiglathpilesar király (Kr.e. kb. 1116-1078) uralkodása alatt. Ő hódította meg először Libanont, Kappadóciát, Hétország nagy részét és tömeggyilkolási módszereivel halálfélelmet keltett a lakosság körében.[47]

kb. 1230-1170 között ismételten Egyiptomra támadó ún. “tengeri népek” között egy “twrwš.w” népnevet (olvasata turušu vagy tereš) is emlegetnek, melyet a kutatók túlnyomó többsége az etruszkok “tyrrhen” vagy “tyrsen” nevével azonosít.[48]

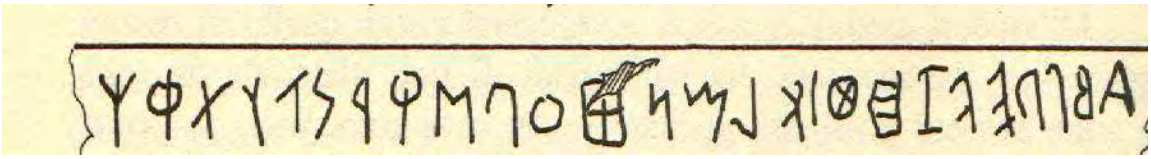
1043 körül Etrúria déli részén tyrrhenusok telepedtek le, akikhez egy Raetiából bevándorolt faj csatlakozott, amely magát Rasena- vagy Rasna néven nevezte.[49]

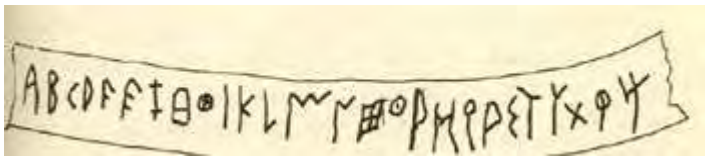
1200 körül A Van-tótól keletre, az Urami-tó vidékén Uzzi (Hayasha, Kum-uzzu) katonaállamok. Mitanni megdöntése után az ottani úz erők szétszélednek, Kisázsia - negyven lovas nemzetség költözik a Hettita birodalomba manda katonai kaszt néven -, az Urami-tó

[46] ld. Bloch, R.: Die Etrusker (Arch. mundi, 1970. 72. o.
[47] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III./53. o.
[48] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 861-869. o.
[49] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 699. o.

vidéke és ősterületük, az Elámi hegyvidék mögötti síkra. Ez utóbbiban megalakul a mada (méd) hatalom, szintén lovastársadalom.
A hettiták birodalmát a Tengeri népek döntik meg, az úzok Szubartu szívébe, Uzzuba költöznek nemzetségfőik, a kálok vezetésével.[50]

1000-700 Villanova kultúra – vaskorszak.[51]


87/01 kép. Etruszk ABC Marsilliana di Albegnából Kr. e. VII. szd. Jobbról balra halad a sor.[52]


87/02 kép. Etruszk ABC Veiiből Kr. e. VII. szd. Itt balról jobbra halad a sor.[53]

968 A saeculum, az etruszk időszámítás kezdete.[54] Ez az adat új megvilágításba helyezi a korai etruszk történetet. Gyakorlatilag államalapítással felérő eseményként értékelhetjük. Eddigi mellőzése nem lehet véletlen, hiszen messze megelőz minden olyan indoeurópai alapítást a környéken – latin, görög, - akiktől később a ma élő elképzelések szerint tanulniuk kellett volna.

800 Etruszk írásbeliség kezdete. (Pontosabban a feliratok keletkezése erre az időre mutat.)

[50] Padányi Viktor: Dentumagyaria. Turul, Veszprém, 1989.
[51] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 56. o.
[52] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 104. o.
[53] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 105. o.
[54] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 54. o.



87/a. kép. Etruszk boltozatos kapu Faleriiben[55]

kb. 800 Az etruszkok Campaniaban is urai a földnek.[56]

VIII. szd. Befejeződik a csoportos bevándorlás Etrúriába. Az etruszkok örökösei voltak mind a mezopotámiai, kisázsiai, mind a sokféle égei hagyománynak.[57]

Latium a VIII. században etruszk fennhatóság alatt áll.

[55] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 671. o.
[56] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 359. o.
[57] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 47. o.

kb. 750-400 Folyamatos Kárpát-medencei magyar nyelvű népesség bevándorlása Etrúriába és a Pó-völgyi keleti (kelta)- bój államba.

VIII. szd. 12 etruszk város laza szövetsége.[58] Ezek: Pisae (ma: *Pisa*), Faesulae (*Fiesole*), Arretium (*Arezzo*), Cortona (*Cortona*), Volaterrae vagy Velathri (*Volterra*), Vetulonia, Rusallae, Clusium (*Chiusi*), Volsinii vagy Velsuna (*Bolsena*), Tarquinii (ma rom), Caere (*Cervetri*), Falerii vagy Falesia, Falisci, Aequum Faliscum.[59]

VIII. szd. Cumae etruszk alapítása Campaniában. A megerősített etruszk város az etruszk uralom alatt nagyságban, szépségben és erőben felülmúlta Rómát is.**[60]**

753 Ekkor **nem** alapították Rómát, az mondai hagyomány csupán.

753 Latium etruszk megszállás alatt.[61]

707 A 3. etruszk század, "saeculum" kezdete.[62]

VII-V. század Etruszk tengeri hegemónia elsősorban a Tirrén-tengeren. … az etruszk műtárgyakon a Kr. e. VII. és V. század között sűrűn ábrázoltak kereskedelmi és hadihajókat vagy tengeri ütközetek jeleneteit…. [63]

VII. század második fele – Az etruszk aranykor.[64]

616 táján Tarquinius Priscus Róma uralkodója, Aricában és Velitrae-ben (Velletri) megtelepült etruszkokkal egészíti ki a római szenátust. Etruszk város volt ezen kívül Latiumban: Tusculum, Satricum (Satres etruszk istenről elnevezett város) és Preneste, (fejedelmi sírjairól nevezetes gazdag település.)**[65]**

607 A 4. etruszk század, "saeculum" kezdete.[66]

598 Volturnum (a mai Capua) etruszk város felépítése Tarquinius Priscus uralkodása idején Campaniában.**[67]**

---

[58] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 56. o.
[59] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 699. o.
[60] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 163. o.
[61] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 253. o
[62] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 253. o.
[63] Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 74. o.
[64] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 163. o.
[65] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 163. o.
[66] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 253. o.
[67] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 163. o.



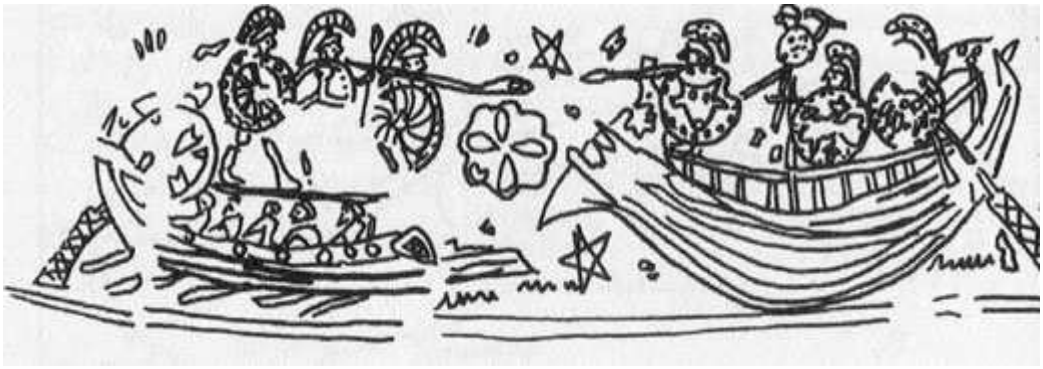
88/a. Etrúria teljes kiterjedése Kr. e. 535-ben.[68]

575 Rómát - mint várost - Tarquinius Priscus etruszk király alapította Kr. e. 575 körül, s ennek következtében ő volt Róma első királya is. Így tehát "...Rómában egyetlen latin király sem uralkodott, hanem azok csupán a késői idők kitalálásai.[69]"

575 L. Tarquinius Priscus megkezdi a város (Róma) építését: a Foro Boario, a capitoliumi Jupiter templom alapozását és a Circus Maximust.[70]

[68] National Geographic Magazine. 1988. június, 711. o.
[69] l. Propyläen Weltgeschichte IV. köt. 52. old.
[70] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 254. o.

540 körül A karthágói és etruszk – pontosabban a caerei – hajóhad tengeri csatája a phókaiaiak ellen a szárd tengeren. Ezt az újkori történetírás általában, bár helytelenül, alaliai csataként említi.[71]



88b kép Tengeri csatajelenet, VI. szd.[72]



88c kép Tengeri csata ábrázolása etruszk vázán[73]

535 Tengeri csata Alalia (Korzika) mellett. Etruszk győzelem a görög gyarmatosok ellen.[74]

525 Tarquinius Superbus felépíti a Jupiter templomot és a Cloaca Maximát.[75]

524 A VI. századi etruszk hódítások Campaniában ellenállást váltottak ki a görögökből, és 524-ben véres harcok után a görögök Cumae mellett megverték az etruszk sereget.[76]

520-510 táján Tarquinius Superbus etruszk király olyan monumentális etruszk stílusú templomot építtetett a Capitoliumon, amelyhez mérhetők abban a korban Görögországban is alig akadtak.

[71] Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 75. o. Herodotosz I, 166-ra hivatkozva
[72] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 24. o.
[73] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 25. o.
[74] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 56. o.
[75] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 254. o.
[76] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 164. o.

509 A “büszke vagy gőgös” Tarquinius Superbus király elűzése.
A későbbi császári család, az Octavianusok sorsa azt sugallja, hogy az etruszk királyok elűzetése után az etruszk patríciusokat is kiűzték a szenátusból. Az Octavianus család tagjai, akiket az etruszk királyok emeltek patríciusi rangra, Suetonius szerint plebejusi sorba süllyedtek, majd kereskedőkként a Kr. e. II-I. században lettek ismét lovagokká, s csak Julius Caesar segítségével kerültek újból a patríciusi, majd a szenátori rendbe.[77]

507 A rómaiak elpusztították a latiumi etruszk városokat. Latiumban legyőzték az etruszkokat. Róma szenátusa, amely már szinte születése órájában hatalomra tört, minden erővel meg is szerezte.[78]

507 Az 5. etruszk század, “saeculum” kezdete.[79]

504 Porsenna, Chiusi királya Róma alá vonult, hatalmas seregével megriasztva a szenátust. Azt kívánta, hogy állítsák vissza a királyságot, fogadják vissza a Tarquiniusokat. Látva azonban az ellenállás erősségét, visszavonult a megerősített etruszk területre. Ez volt az utolsó kísérlet az etruszk hegemónia visszaállítására.[80]

504 Porsenna, Chiusi királya elfoglalja Rómát.[81]

496 Róma győzelme a latin városok fölött a Regillus-tónál (493: Spurius Cassius konzul szövetsége a latin városokkal), Róma a latin városok szövetségének egyenrangú tagja.[82] Ez arra mutat, hogy Róma ekkor még nem lehetett latin.

493 Róma belép a latin szövetségbe.[83]

A kisázsiai Halikarnasszoszban született Herodotosz görög történetíró születése és halála. 484-424.[84]

[77] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 164-165. o.
[78] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 165. o.
[79] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 254. o
[80] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 165. o.
[81] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 254. o
[82] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 58. o.
[83] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 254. o
[84] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 183. o.



88d kép Kisázsia Herodotosz korában[85]

486 Etruszk konzulok jelenléte Rómában.[86]

482-474 A Veii elleni első háború.[87]

480 Karthágói vereség Szicíliánál. Karthágó a görögök elleni perzsa támadás árnyékában megtámadta a szicíliai görögöket, de a Himeránál vereséget szenvedett az acragasi Theron és a szirakuzai Gelon hajóhadától.[88]

477 Cesone Fabius vereséget szenved a Veii-beli etruszkoktól.[89]

[85] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 77. o.
[86] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 254. o
[87] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 165. o.
[88] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 21. o.
[89] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 254. o

474 Hat évvel később a cumaei görögöket, (akik 524-ben már sikeresen megvédték magukat egy támadás ellen), megtámadták az etruszkok mind Campania felől a szárazföldön, mind észak felől a tengeren; és Szirakuza, amelyet most Gelon bátyja, Hiero vezetett, szövetségese segítségére sietett, olyan súlyos vereséget mért az etruszk flottára, hogy az soha többé nem volt elrettentő erőnek tekinthető.[90]

474 A szicíliai és campaniai görögök elérkezettnek látták az időt, hogy tengeren támadják meg a veii háborútól meggyengült etruszkokat. Szirakuza tirannusának, Hieronnak vezetésével 474-ben, még a vesztes háború évében, Cumae mellett megtámadták az etruszkokat, s olyan csapást mértek az etruszk hajóhadra, melyet többé nem voltak képesek kiheverni. Az etruszk hajózás csaknem teljesen a Tirrén-tengerre szorult vissza.[91]

454 Húsz évvel később a szirakuzaiak elfoglalták Elbát és Korzikát. Az etruszk haderő a sikeres latiumi forradalom által, - amelynek következtében az etrúriai etruszkokat elválasztották a campaniaiaktól, - politikailag gyorsan lehanyatlott.[92] Aristodemus, cumaei görög uralkodó többet tett annál, mint a sajátját védte volna az etruszk támadások ellen Campaniában, és hagyományainak megfelelően csatlakozott az itáliaiakhoz egy, az etruszkok állásai elleni támadáshoz Latium déli részében. A római forradalom a Tiberistől északra lévő etruszkokat elválasztotta campaniai atyafiságuktól.[93]

445 Campania városai sorban a szamnitok kezére kerültek, majd megtámadták Capuát is. Az etruszk alapítók Titus Livius szerint: "…fölvették őket a teljes jogú polgárok közé, s földet adtak nekik.[94]"

445-435 A samnisok legázolják Campaniát. A görögök és karthágóiak között Szicíliában az erőviszonyok egyenlőek voltak, és az ellenségeskedés megnövekedett.[95]

438-425 A Veii elleni második eredménytelen háború.[96]

430 Az etruszk uralom Campaniában néhány évtizeddel túléli területének elvágását a szoros értelemben vett Etrúriától, de végül is Kr. e. 430 körül a szamniszok foglalják el.

428 A görög Cumae, - ezzel egész Campania - szamnit-oszk kézre kerül.[97]

420-400 Az ötödik század végén nagyszámú kelta, ismeretlen okból hajtva, átözönlött az Alpok hágóin Lombardia és a Pó-völgye termékeny síkságaira. A századfordulóra lerombolták az Appeninektől északra eső etruszk városokat.[98]

414 Az etruszkok Athén szövetségesei Syracusa ellen.[99]

---

[90] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 21. o.
[91] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 165. o.
[92] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 21. o.
[93] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 37. o.
[94] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 165. o.
[95] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 21. o.
[96] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 166. o.
[97] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 165. o.
[98] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 53. o.
[99] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 255. o

406-396 (Harmadik) háború Veii etruszk város ellen, Róma megveti lábát a Tiberis jobb partján (M. Furius Camillus dictator hadi sikerei).[100]

Kb. 400 után Pompeius Trogustól tudjuk, hogy kb. háromszázezer gall indult meg részben Itália, részben Pannonia felé. Hogy a nagy többség Itáliát vette célba, azt az ottani betörés elemi ereje és sikere bizonyítja. A vándorlás okaként ugyancsak Pompeius Trogus a túlnépesedést jelölte meg.[101] Az adathiány következtében ezen, bár önmagában valóban jelentős népmozgás jelentőségét messze túlnőve szerepel az irodalomban. Nyilván ilyen, már írásban is rögzített esetek nagyban hozzájárultak a nyugat-keleti irányú kelta vándorlások, sőt hódítások felvázolásához. Bizonytalan forrásokra hivatkozva idézett szerzőnk a biturig törzs Rajna-völgyi elszármazású (lehetséges) megmozdulásának írja le az eseményt, többet nem tehet. Ugyanakkor Európa többi részének esetleges népmozgásairól, amelyek kívül estek az ókori szerzők által belátható területen, nincs közvetlen értékelhető forrás. Igazából azt sem tudjuk, hogy a közölt létszám népességre, vagy haderőre vonatkozik-e. Ennél sokkal nagyobb gondot jelent, hogy kézzelfogható források sem tekinthetőek minden kétséget kizáróan hitelesnek. Ezzel együtt nem haszontalan e körülmények ismertetése. Úgy tűnik, hogy az indoeurópaiak történelemszemléletében mégis a valahol lejegyzett, - esetenként zavaros, kétséges – kútfők elégségesnek bizonyultak végleges történelem kialakítására. Magam éppen ettől irtózom a legjobban, mert eszerint fel kell tegyük, hogy nem végezték el azon kutatásokat más módszerekkel, amelyek bővíthették volna a feltárás mélységét. Magyarul az indoeurópaiak félbehagyott történelmet avattak igazivá, és most csodálkozniuk kell, ha ezt mégsem akarja nekik mindenki elhinni.

396 Veii elfoglalása. Az északi és középső etruszk városok közönyösen szemlélték végzetét, és a hozzá legközelebbi Caere Róma barátja volt.[102] Veiit csak csellel, alagúton keresztül tudták elfoglalni. A várost felgyújtották, lakosait lemészárolták, vagy rabszolgának hurcolták el. .. A Veii elleni háború a Fabius patríciuscsalád ügye volt.[103]
Ez lenne az első olyan eset, amikor érdemben felvethető Róma latin többségű irányítása. Ugyanakkor meglehet, a város elleni dühödt és kitartó hadjárat más, általunk jelenleg még nem ismert okok miatt folyt.

393 Veii földjére helyőrségeket telepítettek.[104]

[100] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 58. o.
[101] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 14. o.
[102] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 52. o.
[103] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 166. és 168 o.
[104] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 21. o.



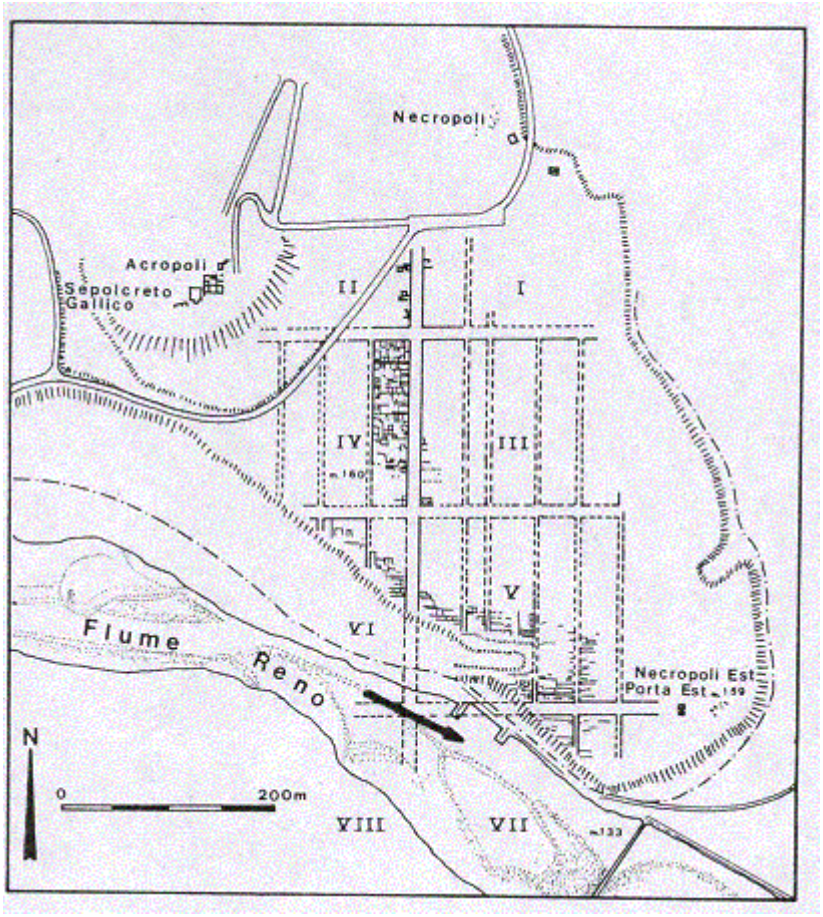
89. kép. Volterra, Porta dell'Arco, Kr. e. IV. század.[105]

390 A betörő kelták a venetiek ellen indultak, de feltartóztatták őket, ezután rablóbandákba tömörülve végigszáguldottak Etrúrián, legyőztek egy római sereget és kifosztották Rómát, majd dél felé haladva fokozatosan kifulladt a lendület. A támadók nagy többsége mindazonáltal Észak-Itáliában telepedett le.[106]

390 (Róma) hat évig gyűjtötte erőit, hogy Veii szomszédjával és szövetségesével, Faleriivel is leszámoljon. Feldúlta Faleriit, azután még ugyanabban az évben Tarchuna – Tarquinia – ellen indult. Könyörtelen háború következett, melyben rómaiak és etruszkok tömegei pusztultak el. A római Forumon egyetlen alkalommal 358 tarchunai etruszk nemes vére folyt el, Tarquiniában pedig 307 római foglyot áldoztak fel.[107]

IV. század a gall támadások jegyében zajlott. Etrúria Padana, a Pó menti Etrúria, a gall betörések áldozata lett. Így vált a földdel egyenlővé a Kr. e. VI. században épült Marsabotto (Misa), Bologna (Felsinea), Chiusi (Kamars) és több etruszk település.[108]

[105] National Geographic Magazine, 1988. június, 703. o.
[106] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 54. o.
[107] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 166. o.
[108] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 166. o.



89/a Marsabotto városa tipikus példája az etruszk liturgikus rend szerinti városépítészetnek.[109]

387 Római polgárok közt osztották fel a földet Veii környékén négy új törzzsel gyarapítva a meglévő eredeti húszat. Eljárásukkal követték Athén korábbi telepítési gyakorlatát.[110]

387 Kelta támadás Róma ellen, római vereség az Allia folyónál. A gallok Brennus vezetésével fölégetik Rómát (A "capitoliumi ludak" azonban gágogásukkal megakadályozzák a teljes római vereséget.)… Hosszú harcok a gallokkal.[111]

384 Pyrgit, Caere gazdag kikötővárosát Ilythia híres templomával az id. Dionysius fosztotta ki.[112]

384 A 6. etruszk "saeculum" kezdete.[113]

360 körül A gall (kelta) támadás meggyöngítette Róma helyzetét, háború az aequusokkal, etruszkokkal, volscusokkal, a latin városokkal, míg egy újabb gall (kelta) támadás Latium ellen egyesíti ismét a latin városokat Róma vezetésével.[114]

358 Tarquinia és Cerveteri együtt harcol Róma ellen.[115]

---

[109] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 115. o.
[110] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 52. o.
[111] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 58. o.
[112] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 699. o.
[113] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 255. o
[114] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 58. o.

353 Caere …. a tizenkét ősi etruszk szövetséges város egyike, amelyet a pelazgok építettek. Gazdagságát mutatja az, hogy Delphiben külön kincstárral bírt, hatalmát az, hogy tengeri összeköttetése Görögországig, Karthágóig terjedt. Vergilius szerint Mezentius király fejedelmi székhelye. Rómával jó ideig barátságos viszonyban és vallási közösségben (állítólag innen volna a caerimoniae kifejezés) élt, a gallus égés alkalmával szívesen fogadta a menekülő papokat és Vesta szűzeket[116] s ezért polgári jogot kapott; később azonban összezörrent Rómával, ez Kr. e. 353-ban legyőzte s ennek következtében a város elveszítette a suffraginumot (civitas sine suffragio – korlátozott polgárjog), területe felét[117] s önálló igazságszolgáltatását; előbb praefectura, azután Sulla idejében katonai gyarmat lett. A császárság idején újra föllendült meleg fürdői révén. Helyén ma Cervetri falu áll érdekes régi sírokkal. Itt fedezték fel a Tarquiniusok sírját.[118]

351 … A meggyengült Róma önvédelemre kényszerült, Faleriivel negyven esztendőre, Tarchunával – melynek környező településeit, termőföldjeit elvette – 60 évre kötött fegyverszünetet. A megmaradt kis városállam, Tarquinia, önkormányzatot, autonómiát kapott.[119]

343-341 Róma Latium vezető városa. Első samnis háború.[120] Ekkortól számolhatunk komolyan azzal, hogy Rómát az erősen ellatinosodott etruszk nemesség vezeti, amelynek a vidékről beözönlő latin köznépe jelent hatalmi ellensúlyt a város életében. Ugyanakkor nem tekinthetünk el attól a ténytől sem, hogy a samnisok az etruszk Campaniát támadták meg 445-435-ben, vagyis ez a háború is inkább etruszk indítású visszavágásnak, mintsem latin vezetésű római akciónak tekinthető.

340-338 Róma Campania ura; a latin nemesség összeesküvése kirobbantja a latin háborút, amely Róma győzelmével és a latin szövetség fölöszlatásával végződik.).[121] Magyarul *visszaszerezték* Campaniát, ahol etruszk népük másik fele jobbára görög fenyegetettségben élt. De nem ez az igazi történés, van már latin nemesség, amely akciókra képes, sőt úgy tűnik innét kell a latin Róma történetét tárgyalni. Ebben az időben vált a beszivárgó latinság a vezetésben is olyan helyzetbe, hogy döntést tudott kicsikarni saját érdekében, de ezúttal már latin név alatt.

327-326 Róma először kerül nyílt háborúba független görög városállammal - Nápollyal.[122]

327-304 Róma elfoglalja Nápolyt, ami kirobbantja a második samnis háborút. Váltakozó sikerek után (római vereség a caudiumi szorosban) végül (fordulat Róma javára 316-ban) Róma győzelmével végződik. (A hernicusok és aequusok végleg Róma fönnhatósága alatt.)[123]

311 A Faleriivel kötött fegyverszünet negyven évének lejárta után Etrúria fellázadt Róma ellen. Az elkeseredett felkelést a római impérium hadigépezete csak három év alatt volt képes letörni.[124]

---

[115] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 255. o
[116] Strab. 5, 220. Liv. 5, 40. 50
[117] U. o. 7, 19 k.
[118] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 349. o. Jegyzetekkel.
[119] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 166-167. o.
[120] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 58-59. o.
[121] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 58-59. o.
[122] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. II. 56. o.
[123] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 59. o.

311-308 Az etruszk felkelés.[125]

302 Arezzoból belső felkelés tör ki.[126]

300 Etruszkok, kelták és szamniszok szövetségben Róma ellen.[127]

299 Gall (kelta) – etruszk egyesült támadás Róma ellen. E háború előrehaladott ellatinosodást jelenthet, de a helyzet még valószínűleg olyan, hogy a támadók visszafordíthatónak láthatták Róma sorsát az etruszk irányba.

299 Clusiumnál a kelták legyőzik a rómaiakat. [128]

298-290 A harmadik samnis háború, amelyben a Sentinum melletti döntő csatával
296 Róma Közép-Itália urává lesz.
295 A rómaiak ismét megtámadták Faleriit, felégették, lakosait elkergették otthonukból. A nép elhagyja fővárosát, Falerii Veterest, és öt kilométerrel távolabb új várost épített, melyet Falerii Nuovinak, Új-Faleriinek neveztek el.[129]

295 Sentiumnál a rómaiak legyőzik a keltákat.[130]

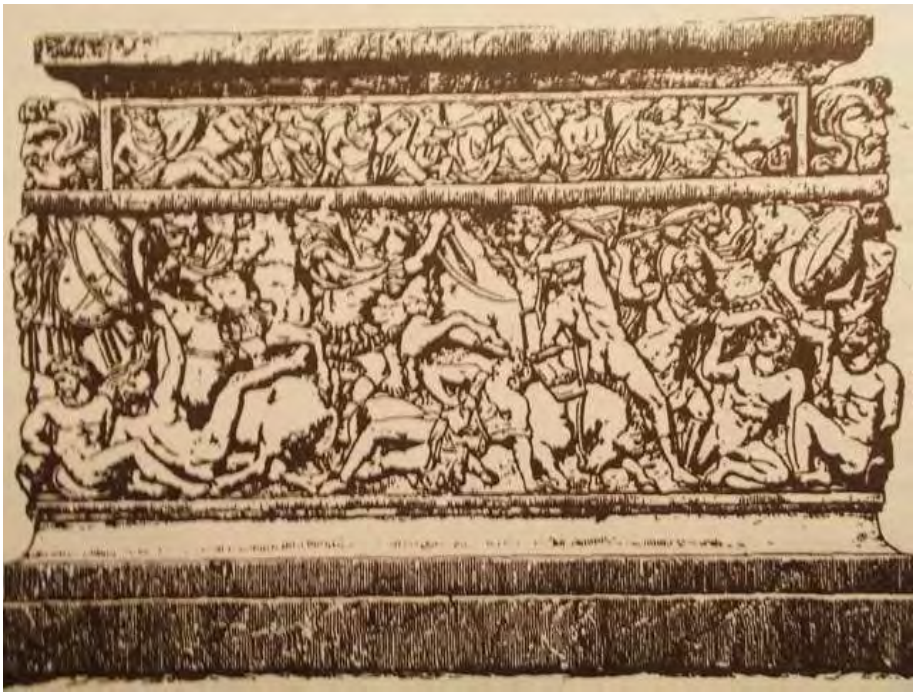
293 Caere lakóit az általános etruszk felkelés után a síkságra telepítették.[131]

285 A Vadimonius-tó melletti római győzelem a gallok (kelták) visszaverésével és az etruszk városok végleges meghódításával végződik.[132] (?)
283-280 A rómaiak visszaszorítják a keltákat Észak-Itáliában.[133]

282 A kelta bójok veresége a rómaiaktól Populoniánál.[134] Populonia az etruszk törzsterület közepén található.

---

[124] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 167. o.
[125] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 115. o.
[126] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 256. o
[127] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 256. o
[128] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 72. o.
[129] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 167. o.
[130] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 72. o.
[131] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 699. o.
[132] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 59. o.
[133] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 72. o.
[134] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 326. o.



89/b. kép. Rómaiak és kelták harca. Szarkofág a Capitoliumi Múzeumban.[135]

280 A dél-etrúriai Vulci, a fémművesség bázisának megtámadása római részről. Bevétele után lerombolják.[136]

273 Vulci lerombolása után Ceri (Caere – Cerveteri), mely előbb önkormányzatot kapott, római prefektus irányítása alá került. Kulturális színvonalának elismerésére utal az a tény, hogy Rómából ez időben, de még a császárkorban is, ide küldték az előkelő rómaiak gyermekeiket műveltséget szerezni.[137]
Fel kell tenni a kérdést, milyen nyelven folyhatott az oktatás az etruszk Ceriben? Azt is tudjuk ugyanakkor, hogy amint az Octaviusoknál is láttuk, Rómában meghúzódó etruszk nemesség él, amelyik kitartóan várja a visszakapaszkodási lehetőséget.

265 Volsinii etruszk város bevétele, ezzel befejeződik Itália meghódítása.[138] (?)
Élt még Volsinii, a megszentelt liget - és még 600 évig ezután is! - az etruszkok vallási központja, ahol a vezetők és a nép évről évre megtartotta tanácskozásait. Róma következő lépése tehát Volsinii feldúlása volt. Római katalógusok szerint 2000 bronzszobrot hurcoltak el a megszentelt területről, és úgy szétdúlták, hogy a mai napig sem sikerült még bizonyosan eldönteni, valójában hol létezett, vajon Orvieto vagy Bolsena területe, vagy talán a körülöttük fekvő erdőség, ligetek adtak-e helyet a nagy jelentőségű, nemzeti, vallási jellegű ünnepeknek, amelyek az egész országot megmozgatták.[139]

265 A 7. etruszk “saeculum” kezdete.[140]

---

[135] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 392. o.
[136] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 167. o.
[137] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 167. o.
[138] Egyetemes történelmi kronológia. Tankönyvkiadó, Budapest, 1984. 59. o.
[139] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 167. o.
[140] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 256. o.

225 …Nem lehet tudni, hogy önként vagy kényszer alapján, a közös ellenség, a gallok ellen olyan közös etruszk-római hadsereg szerveződött, amely Telamonnál győzelmet aratott a gallok felett.[141]

224 A kelta bójok újabb veresége a rómaiaktól Telamonnál, s területén Cremona és Placentia gyarmatvárosokat alapították. A II. pun háborúban kiújult az ellenségeskedés, sőt a bójoknak sikerült Placentiát elfoglalni.[142]

211 A campaniai etruszk Capua megadja magát a rómaiaknak, miután Hannibál mellé álltak, de az már nem volt képes hadjáratát folytatni. A rómaiak szörnyű bosszút állottak lakosain.[143]

205 Az etruszk városokat Róma adófizetésre kényszeríti.[144]

194 A felső-itáliai kelta bójok királyát, akit Livius Bojorix néven ismer, legyőzik a rómaiak P. Cornelius Scipio vezetésével Mutina (Mantova) városánál.[145]

193 Bononia (az etruszk Felsina) római gyarmat lesz a fenti Scipio vezette győzelem után. A legyőzöttek maradékai Strabo (V 213, 216) szerint az Alpeseket túl lakó törzsrokonaikhoz vándoroltak ki.[146]

191 után A bójok Itáliából a Dunához vándorolnak[147] - vissza – ld. 420-400 – megjegyzés tőlem)

189 Felsina bój megszállás alá került városát elfoglalják a rómaiak.[148]

183 *A 285. és 265. évnél idézett megállapítás kissé korai, hisz bőven maradt még hódítanivaló Itáliában*. Graviscae római gyarmat, jó boráról volt híres.
179 Luna (ma Luni) római gyarmat, nevezetes kikötő és márványbánya.
178 Luca (ma Lucca) római gyarmat.[149]

146 A 8. etruszk “saeculum” kezdete.[150]

88 (Sulla) … Katonáinak birtokot ajándékozott, Etrúriában földeket osztott számukra. Római veteránkolóniákat alapított az etruszk területeken, a felkelésre hajlamos tartomány féken tartására. Kr. e. 88-ban a Pó-síkságtól délre valamennyi tartomány – így Etrúria – lakosai számára is megadta a római polgárjogot, hogy a szomszédháborúk ne gátolják Itália belső fejlődését.[151]

---

[141] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 168. o.
[142] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 326. o.
[143] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 171. o.
[144] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 257. o.
[145] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 326. o.
[146] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 326. o.
[147] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 75. o. Sztrabón V. 1, 6 nyomán.
[148] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 328. o.
[149] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 699. o.
[150] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 257. o.
[151] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 172. o.

88 A 9. etruszk “saeculum” kezdete.[152]

79 Volterra eleste.[153]

44 A 9. etruszk “saeculum” vége.[154]

Kr. u. 54. Az utolsó “saeculum” vége. Minden jel szerint az etruszk műveltség vége.[155]

Kr. u. IV. század – Constantinus császár engedélyezi a Volsiniiben, Voltumna ligetében megtartott évi etruszk szövetségi ünnepségek megrendezését.[156]

Kr. u. 408. A nyugati gótok római ostrománál etruszk villámjósok ajánlották fel segítségüket.[157]

Ha valaki figyelmesen áttanulmányozza a felhozott etruszk időrendet, néhány megjegyzést nem fojthat el magában. Előtte azonban rögzíthetem, hogy magyar forrás hiányában itt is a meglévő indoeurópai jellegű történetírás adataiból kell kihámozni az esetleges ellentmondásokat. Szerencsére van elég.

Az első az, hogy semmiféle latin diadalmenetről nem esik említés, ahol valamilyen céltudatos nép gőzhengerként legyűrte volna az útjába kerülőket. A történet elején nincs is szó róluk, meg sem említik őket. Az ún. mondai alapítástól a Tarquiniusok felléptéig tartó idővel nem foglalkozom, mert azt ma már mindenki tudja, hogy a mondai kor terméke, a rómaiak adatai valós adatokkal nem támaszthatóak alá. Veii ostroma az első olyan mozzanat, amely római kezdeményezésű háborút mutathat, de ez is erősen kétséges éppen a többi etruszk város semlegessége miatt. Éppen ez a semlegesség jelentheti egy balvégzetű testvérháború megtörténtét.



91. kép. Harcos és kocsihajtó nő. Színes alabástrom szarkofág Tarquiniából, Kr. e. IV. század.[158]

[152] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 258. o.
[153] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 258. o.
[154] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 258. o.
[155] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 258. o.
[156] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 56. o.
[157] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 56. o.
[158] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 145. o.

Igen különös, hogy Róma Latiumot is legyűrte, miközben egyben szövetségese is volt. Voltaképpen a – hivatalos történetírás szerinti - Kr. e. IV. századig logikailag nem követhető háborúk zajlanak a félszigeten, és a figyelmes olvasó igen gyakran nem is tudja, ki kicsoda és miért azzal háborúzik, akivel. Legalább ilyen fontos lenne megválaszolni azt a kérdést, meddig tekintendő Róma etruszknak és mikortól latinnak? Ameddig ezt megnyugtató módon nem tisztázzuk, addig csak a lényeg elkenése folyik római jelzővel ellátott álruhában. A korai rómaiak háborúiban ugyanis – már ha mindvégig latinnak tekintenénk – komoly ellentmondások rejtőznek, és a maiak egyszerűen átsiklanak felettük. Miért kellene azt gondolnunk, hogy az etruszk alapítású Ruma latin népességű volt, amikor ott az etruszk (keleti) technológia szerint készült az egész város. Az etruszk Rumának van előzménye bőven, gondoljunk csak a szakrális tervek alapján felépített városaikra. A latin Rómáról ugyanez nem mondható el. Az igazság kiderítését talán segíti, hogy az itáliai félszigeten két nép használt három elemből álló nevet, az etruszkok és a latinok. Miután Latium korán, a VIII. században már etruszk fennhatóság alatt állt, továbbá teljes műveltségüket túlnyomó mértékben tőlük vették át, kézenfekvő az etruszk eredetre gondolni. Mivel az etruszkok saját történeti munkái – amennyiben egyáltalán léteznek, – ma még nem igazítanak útba e fontos kérdések vizsgálatakor, a legkorábbi római történetírókra kell hagyatkoznunk a nyomozás során. A legkorábbi, már római, etruszkot felváltó latin öntudatot mutató történelmi munka datálása sokat segíthet a kérdés eldöntésében, bár az is csak a politikai hatalom átvételének megállapításában segíthetne leginkább. Valószínűen azonban nem segíthet, mert a római történetírás évszázadokkal később jelentkezik csak. "A rómaiaknál a legrégibb történetíró Q. Fabius Pictor, a 2. pun háború idején; ő, valamint L. Cincius Alimentus és C. Alisius görögül írtak. Latin nyelven először Cato (<origines>) írt; L. Calpurnius Piso és Cassius Hemina szárazon és hanyagul írtak. Fontosabb Polybius a Kr. e. 2. században, ki görögül írt egyetemes történetében oknyomozólag tárgyalja az eseményeket a 2. pun háborútól Corinthus bevételéig. A történelmi monográfiát L. Caelius Antipater (a 2. pun háború történetével) és Q. Claudius Quadrigarius (a gall tűzvésztől kiinduló történetével) alapították meg. L. Cornelius Sisenna keresett nyelven és elfogultan tárgyalta a szövetséges és a Sulla-féle polgárháborút; L. Cornelius Sulla pedig 22 könyvben saját életrajzát írta meg latinul. Mesterkélten és mégis zamatos nyelven írta meg C. Julius Caesar emlékiratait a gall háborúról és a polgárháborúról. A rómaiak első művészies történetírója C. Sallustius Crispus. Thuküdidesz mintájára az események összefüggéseinek feltüntetését tűzte ki feladatául. Cornelius Nepos megismertette a rómaiakat a leghíresebb férfiak életével, és többnyire görög művekből merítette adatait, míg T. Livius a rómaiak egész történetét Drusus haláláig tárgyalta 142 könyvben. Mesterkélt és rétori pátosz jellemzi Vellejus Paterculus római történetét. Kortársa Valerius Maximus egyes történelmi vonásokat gyűjtött össze iskolai, nevezetesen retorikai használatra. A rómaiak legnagyobb történetírója Cornelius Tacitus, nem mindig részrehajlatlanul és igazságosan, de mindig magasztos, merev, majdnem sötét világnézettel és velős rövidséggel panaszolja el a régi római erény és szabadság elvesztét.[159]" Mindez egyben azt is jelenti, hogy Róma korai történetére nézve nincsen hiteles, testközeli római forrás, sőt saját történetükre nézve csak idegen források igénybe vételével térhettek ki. Különösen jellemző, hogy a pun háborúkról tudósítók görögül írtak római történelmet. Római forrásból így a II. pun háborút megelőzően semmilyen kézzelfogható sincs Róma történetére nézve. Vagyis az akkor már hatszáz évesnek hirdetett birodalom történetéről senki sem készített feljegyzést latinul. Egyszerűen nincsen történetírásuk! Nyilván nincsen még semmiféle latin tudatuk sem. Ilyen körülmények között valóban nem csodálkozhatunk azon, hogy a teljes római előtörténet a levegőben lóg, és az

[159] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 933-934. o.

első század római történetírói kedvükre szerkeszthetik képregények szintjén álló hősi történelmüket.

Felfigyelhetünk a Róma városával kapcsolatos névhasználat gyakorlatára. Eszerint Róma háborúzik, Róma veszi be a meghódított városokat, minden feljegyzésre érdemes eseményt Róma neve alatt olvashatjuk el. Önmagában e szokásban nem találhatunk kivetnivalót. A szóhasználat gyakorlata azonban nem ad számunkra felvilágosítást arról, kik, mely nép nevében lépnek fel Róma neve alatt, pedig ez igenis főbenjáró jelentőségű. A kérdés felvetése éppen arra irányul, hogy nem kapunk támpontot a Rómát lakó nép nemzetiségére nézve. Sőt, éppen a Róma név úton-útfélen való használata segít elbújni az elől, hogy meg kellene nevezni a Rómát birtokló népet. Tarquinius Priscus, az etruszk alapító nyilván nem a latinoknak építette a capitoliumi Juppiter templomot és a várost, hanem magának a terjedőben lévő etruszk népnek. Mikor vált hát ez az etruszk Róma hódítókedvű latin várossá? Kik lakták a várost akkor, amikor Veii városát ostromolták, és kik adták el teljes népét rabszolgának? Sokat segíthet, hogy a Rumából kiebrudalt Tarquinius Superbus Caere-be futott seregével és nem latin földre. Érdekes, hogy a zsarnokot nem ölték meg a polgárok, hanem csak kizárták a városból. Az eljárás nem vall az indoeurópaiakra. Az igazi kérdés itt azonban mégis az, honnan volt annyi öntudatos szabad polgár (és szabad nő) Rumában, hogy királyt leváltani képes erőt alkotott?

Az ilyen polgárok csak lassan alakulnak ki megfelelő körülmények között, mint pl. virágzó állam, fejlett technológia, fémfeldolgozás, nem korlátozott szabadságjogok megléte, és végül elegendő mennyiségű vagyon elegendően nagyszámú ember kezében. Vagyis egy bizonyos fejlettségi szint alatt nincs polgár, aki a városokat lakja. Kr. e. 509-ben semmi jele a latin mentalitásnak Rómában. Arra kell gondolnunk, hogy itt bizony csak egy etruszk házi perpatvar történt. Ráadásul Tarquinius Superbus Kr. e. 509-ben történt menesztése után a város Róma története évszázadokig a föld körül forgott. Szinte permanens forradalomként is felfogható, amelynek gerjesztője a földügyek végeláthatatlan sora. Az etruszkoknak szent volt a föld, képesek voltak érte bármire. A 400-as és 300-as évek hosszadalmas politikai csatározásait a földbirtoklás körül egyáltalán nem tekinthetjük még a frissen bevándorolt műveletlen latinok szárnypróbálgatásainak – akikről egyébként említés sincsen. Ezek a történések igen fejlett társadalom sajátosságai, amelynek van elegendő hagyománya ehhez. Száz évvel később Veii lakosságának rabszolgává való eladása viszont elvileg már lehetne latin akció, egy ellatinosodó rabszolgatartó állam talán egyik első igazán kegyetlen és véres szárnypróbálgatása.



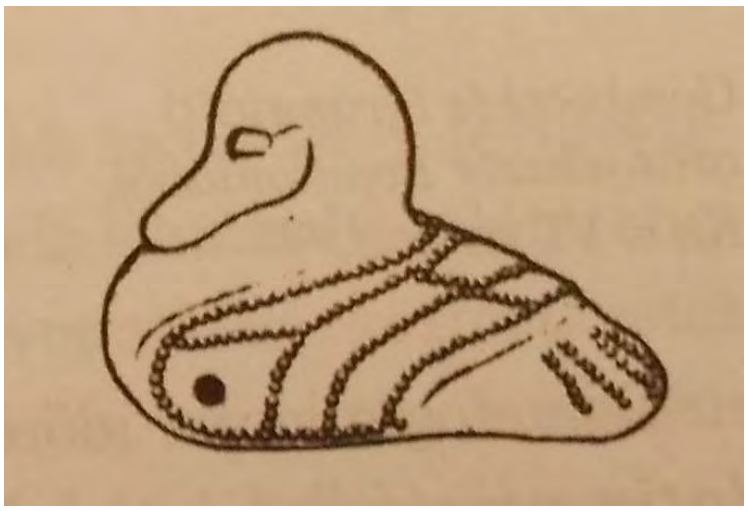
92. kép. Vaskohászat “fényes papi segédlettel”. Vázakép, Kr. e. IV. század.[160]

[160] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 126. o.

A második az, hogy a ma már Latium szerves részeként kezelt Campania, továbbá a mai Észak-Olaszország jó része szinte éppen annyira etruszk lakosságú volt, amennyire az etruszk törzsterület. Ebből arra következtethetünk, hogy az etruszkok erősen terjedőfélben lévő nép voltak Itália déli és északi területei felé, ezt bizonyítja a temérdek etruszk város létezése törzsterületükön kívül. Mindenesetre a Pó és Nápoly vidékét nem etruszknak nevezni ma már tudatlansággal egyenértékű lenne, - pedig az indoeurópai propaganda ezt a tényt igyekszik háttérbe szorítani, - ennek ellenére a saját maguk feljegyzett történelme adja a jól használható adatokat. Mindez még alaposabban indokolja a hatalmas arányú etruszk nyelvi anyag átszüremlését a latinba.



93. kép. Aranyfibula Vulciból, Kr. e. VI. század.[161]



94. kép. Aranygömböcskékkel díszített (granulált) kacsa Krétáról, Kr. e. XVI. század. Ez a technika Krétáról ered![162]

Harmadjára egyetlen indoeurópai forrás sem felejt el alaposan megemlékezni a kelták Kr. e. 389 táján bekövetkezett római kalandjáról, általában kellő súllyal kifejezni megrökönyödését e barbár cselekedetről, amely Róma elfoglalásával végződött. Ha alaposabban utánanézünk, ebben az időben igen hosszadalmasan folyt Veii ellen a római ostrom és háború. Etruszkjaink megelégelhették a latin (?) támadásokat, és felkérhették a szomszédságukban élő keltákat testvéri segítségnyújtásra. Ez történhetett, hisz a kronológia áttanulmányozása során más etruszk-kelta szövetségek is felszínre kerültek. Vagyis nemcsak tudtak egymásról, de hadi vállalkozásaikban is szövetségesként viselkedtek. Ugyanakkor ennek ellenkezőjére is akad példa, éppen Felsina (Bologna) etruszk alapítású városa került a

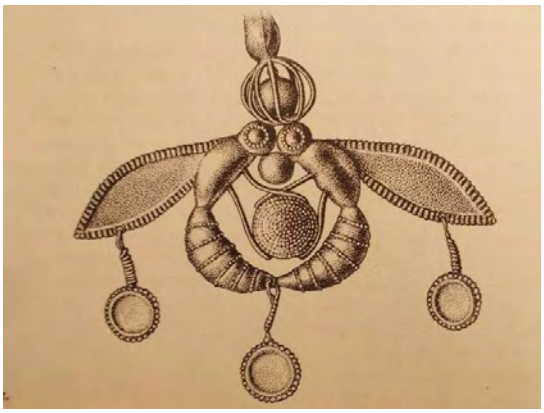
[161] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 128. o.
[162] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 129. o.

délre húzódó kelta …bójok foglalták el és tették fővárosukká (Liv. 33, 37), mígnem Kr. e. 189-ben a rómaiak vették birtokukba…[163] Kár lenne hát a Pó medencéjében államot alkotó keletiek (kelták) népét annyira lenézni, hogy véletlenül keveredtek volna régi-új hazájukba. Ha ugyanis el tudjuk fogadni a sokat vitatott Villanova-műveltség ragozó nyelvűektől való származását azon érvtől vezetve, hogy a fejlett fémművességet a ragozó nyelvűek valósították meg Európában is, akkor nem csodálkozhatunk az etruszk fémművesség fejlettségén sem. Éppen ők, akik Elba és Korzika bányáit művelés alá vették, már csak emiatt is rokonoknak tekintendők.

Valószínűen akkor járunk el helyesen, ha az itáliai etruszk történelem kezdeti, de szerves szakaszaként tekintünk a vaskori Villanova műveltségre, vagyis a kb. Kr. e. 1000-700-ig tartó, leginkább csak régészetileg megfogható időszakot az etruszk társadalom államalapítást megelőző, összekovácsolódási folyamatként vesszük. Erre már csak azért is gondolnunk kell, mert a Villanova műveltség és Etrúria területe egy és ugyanaz.



95. kép. Gömböcskés (granulált) aranyékszer Populoniából, Kr. e. VI. század.[164]



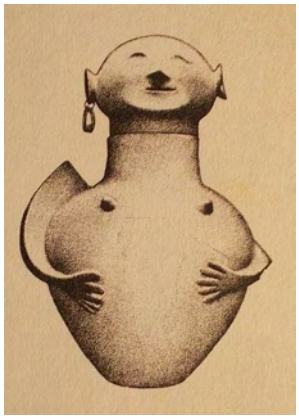
96. kép. Gömböcskés (granulált) ékszer Krétáról, Kr. e. XVI. század.[165]

[163] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 328. o.
[164] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 129. o.

Összefoglalva az időrendben fellelteket, **Róma többségi latinságára, latin vezetésére az első samnis háborút, vagyis 343-341-et megelőzően semmilyen bizonyíték nincs. Hiteles latin forrás úgyszintén nincs, mert a pun háborúkat megelőzően történetírásuk sincsen**, csak görög nyelven író latinok feljegyzései. E háborúk történtekor gondolhatunk először komolyabban immáron többségi latin jellegű vezetésre Róma életében, ezzel együtt az etruszk Campania felszabadítása felette különös lenne latin részről. A császárkor latin történészeinek műveit forrásként legjobb elfelejteni a kezdetekre vonatkozóan, mert ők akkor hátrafelé írtak római történelmet, és egy birodalom dicső kezdeteit szerkesztették meg. A korai századok Rómájának története a tömegek földéhségének kielégítése és földosztási akciók, és az ezekkel összefüggő gazdasági érdekek körül forog, ami a városba áramlók vehemenciáját, mi több erőszakosságát és nagy számát mutatja. A nyelvét vesztő etruszk nemesség, amely korábban még kordában tartotta a tömeg nyomását, maga is átalakul latinná és sodródik az árral. A város erős vonzása igen erős betelepedési hajlandóságot gerjesztett a környéken, a megélhetési lehetőségeket messze meghaladó mértékben. Ebben a helyzetben kereshetjük annak a később is élő és követelődző, majd még később szinte kielégíthetetlen étvágyú plebs létrejöttét, amely azután a triumvirátusok tagjait is, - leginkább az elsőét, - természetesen nem közvetlenül, de észbontó vállalkozások felé lökték. Legalább ennyi az a Rómára vonatkozó köztörténetet módosító következtetés, amely a korábban említett etruszk-latin átalakulás, összeolvadás feltérképezéséből elsőre adódik. Legalább ennyi lenne az a római történetet módosító tényező, amely a ma is feltárható latin nyelvi anyag állapotának elemzéséből kiszűrhető. Ennyi most elég és ez nem kevés, mert négy - ötszáz évnyi latin történelemtől szabadítottuk meg a földrészt már eddig is. Ami az Egyetemes történelmi kronológia[166] időrendjének zűrzavarát illeti, azzal maguknak kell számot vetniük. Rendszeres és durva, évszázadban mérhető latin érdekű tévedéseik kétségessé teszik a kiadvány hitelét, mert nem állítható Itália (győzedelmes) latin birtokba vétele Kr. e. 265-ben, ha 193-ban foglalják el Bolognát és később még sok további Pó-völgyi helységet. Vagy nem tudnák, hogy az Arno még messze nem Itália határa? Ugyanez a zűrzavarkeltés követhető nyomon manapság a nyakló nélkül és szolgai módon átvett, gyakorta hibásan lefordított indoeurópai eredetű ún. népszerű tudományos történelmi sorozatokban közöltek esetében is. Élenjáró e kritikátlan és szolgai átvételben a Magyar Könyvklub a Helikon és az Inkvizítor Kiadókkal egyetemben, ráadásul tárgyi és fordítási hibáktól hemzseg az a sok színes kiadvány, amit könyvnek neveznek. Leginkább a gyerekek számára készített sorozatokról van szó, amelyek leplezetlen propaganda-anyagoknak tekinthetőek, és a múlt századi ortodox indoeurópai szempontok szerint készültek. Sokan mégis elhiszik, mert látványos, színes ábrázolásaik, méretarányos rajzaik a hitelesség álruhájába öltöztetik a közreadott anyagot. Az összes ilyenben elolvasható az a bizonyos 753-as évszám Róma alapításáról. Egyúttal paradox módon még jó is ez, mert ezután a magyar olvasó, ha olyan könyvvel találkozik Róma történetéről, amelyben ez az évszám szerepel, biztosan tudhatja, hogy azt a könyvet – bármilyen színes – nem szabad komolyan vennie.

---

[165] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 128. o.
[166] Tankönyvkiadó, Budapest, 1984.



7. kép. Halotti urna Chiusiból, aranyfüggővel, Kr. e. VII. század.[167]



98. kép. Fekete, bucheróból készült canopus. Chiusi, Kr. e. VI. század.[168]

[167] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 133. o.
[168] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 136. o.

Az etruszkok nyelve

Annak, aki pontos képet akar kapni az etruszk nyelv feltérképezettségének mai állásáról, segítségére lehet egy, a mai világban is könnyen előforduló esetből vett (és talán éppen ezért hatásosabb) hasonlat. Tegyük fel, hogy valakinek kezébe kerül egy latin betűkkel nyomtatott, de számára ismeretlen és más, ismert nyelvekkel egyenes rokonságban nem álló nyelven: például magyarul (!!) vagy törökül írt újság. Feltéve, hogy művelt, értelmes és valamelyes általános nyelvi felkészültséggel rendelkező emberről van szó, valószínű, hogy az újságban nyilván szereplő tények és hírek általános ismerete, a személy- és helynevek, a nemzetközileg használt szakkifejezések, valamint okiratokból vagy ismert szerzők műveiből vett és felismerhető idézetek, esetleg az illusztrációk segítsége révén is sikerül majd több-kevesebb fáradsággal megértenie a címeket, lefordítania egy-két rövidebb híradást, rájönnie nem egy cikk általános értelmére. Lényegében ilyen a modern értelmezők helyzete az etruszk szövegekkel kapcsolatban.[1] Pallottino szemléltetése tökéletes, de ha ezt nevezik nyelvészeti módszertannak az indoeurópaiak, akkor nem csak azt nem tudják, mit csináljanak, de azt sem, hogyan kellene. Akinek ez a tudományos módszere a kutatáshoz, talán azt jelzi, hogy a kérdést nem szerencsés kézzel fogta meg.



99. kép. Halotti maszkok: 1. Mükéné, Kr. e. XVI. század, 2. és 3. Etruszk Chiusiból, Kr. e. VI. század.[2]

Pallottino is érzi talán, hogy eredményei igen soványak, ezért az indoeurópai nyelvészkedés módszereivel próbál meg etruszk szótárt készíteni, amelyben azonban több a kérdőjel, mint a pont. Szemmel láthatóan ő is indoeurópaivá nyilvánítaná az etruszkokat szíve szerint, az indoeurópai szókincs azonban nem akar engedelmeskedni a fellelt szövegek azonosításában, sőt keményen ellenáll. Nyilván igen jelentős akadályt képez számára egy ragozó nyelv fel nem ismerése, pedig rengeteg ragot is elkülönít munkája során. Eszébe sem jut - pedig vak tyúk módjára példálózik a magyarral is, és akár szerencséje is lehetne, - hogy érdemes lenne megpróbálni ezt a lehetőséget is, ez azonban a fent részletezett kényszerpálya miatt szóba sem jöhet, hisz nyugaton sincs magyar nyelvész, aki rájöhetne bármire is. Az elődök pedig sok mindennel próbálkoztak már, hogy az etruszkot szóra bírják.

Ismeretes, hogy a múlt század utolsó negyedéig az etruszk szövegek magyarázata zömében a más nyelvekkel vagy nyelvcsoportokkal való etimológiai összehasonlításokon alapult. Ennek az eljárásnak irányelvei a XVIII. századi etruszkizálásra vagy éppen a reneszánszra nyúlnak vissza, Annio di Viterbo és Pier Francesco Giambullari munkásságára.

---

[1] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 190. o.
[2] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 137. o.

Csak éppen a héber etimológiák keresését - eleinte ugyanis azt hitték, hogy minden nyelv a héberből ered - lassanként, az általános nyelvészeti ismeretek fejlődésével párhuzamosan, felváltotta az etruszk-italicus rokonság elmélete (hirdetői L. Lanzi, A. Fabretti, W. Corssen, E. Lattes voltak) vagy a különféle elképzelések az etruszk rokonságáról a göröggel, az örménnyel (S. Brugge), a baszkkal és kaukázusival (V. Thomsen), a finnugorral (J. Martha), sőt még a dravida nyelvvel is (S. Konow). Nem zárkóztak el a szövegek belső vizsgálata, epigrafikai, hangtani, alaktani, szókészleti sajátságaik kutatása elől - csírájában alkalmazva a későbbi "kombinatorikus" módszert -, de a kutatás vezérelve az volt, hogy jelentéstani és nyelvtani értékeket kívülről kell kikövetkeztetni, annak a nyelvcsoportnak a nyelvi sajátosságaiból, amelyhez az illető feltételezése szerint az etruszk is tartozott. Az etimológiai összehasonlítás terén tett egyes próbálkozások csődje - ezeket ugyanis természetüknél fogva a maguk egészében kellett vagy elfogadni, vagy elvetni - és a tudományos kritika fejlődése elkerülhetetlenül ellenhatást váltott ki. Előkészítője az a lassú, lelkiismeretes, gyakran észrevétlen munka volt, amit elsősorban olasz gyűjtők és feliratkutatók, mint L. Lanzi, G. B. Vermiglioli, M. A. Migliarini, G. C. Conestabile és Farbetti folytattak. ... De az etimológiai módszer elégtelenségének csak akkor ébredtek pontosan tudatára, mikor a jeles latinista, Corssen megjelentette Über die Sprache der Etrusker (Az etruszkok nyelvéről) (1874) című munkáját; ebben leszögezte, hogy az etruszk az indoeurópai nyelvcsoporthoz, közelebbről az itáliai nyelvek közé tartozik, és bizonyos előzményekből kiindulva látszólag szigorú módszerességgel, általános alaktani maghatározással és szövegértelmezéssel is megpróbálkozott. W. Deecke harminckilenc oldalas munkája: Corssen und die Sprache der Etrusker (Corssen és az etruszkok nyelve. Bírálat, 1875) elegendő volt ahhoz, hogy Corssen hatalmas építménye kártyavárként összeomoljon. A jelentős kritikai mozzanatnak új tudományos irányzatban kellett kiteljesednie. Maga Deecke és más kutatók, így C. Pauli, G. Herbig, A. Torp, teljesen felhagytak a külső összehasonlításokkal, és maguknak az etruszk szövegeknek és kölcsönös összefüggéseiknek tanulmányozására szorítkoztak. ...

Az említett tudósok működéséhez csatlakozik más etruszkológusoknak (A. Rosenberg, G. Sigwart, S. P. Cortsen, Eva Fiesel, E. Wetter, F. Slotty és mások) ... munkássága. Az etimológiai módszer, amelyet a tudomány így túlhaladott, felbukkant még egyes "kombinatorista" tudósok (például Deecke, Pauli, sőt még Torp, majd pedig Vetter) kutatásaiban is, és makacs követőkre talált továbbra is Lattes és E. Goldmann munkásságában, de főleg a műkedvelő jellegű rögtönzések tere maradt; ezek csökönyös szívóssággal virágoznak még mindig az etruszkológiai kutatások peremén, s meg-megújuló, hiábavaló kísérleteket tesznek, hogy az etruszkot a görögből, a hettitából, az örményből, a sémi nyelvekből, az egyiptomiból stb. magyarázzák.

A szövegértelmezés feladatától függetlenül folytak közben az eredményes kutatások az etruszkok rokonságáról; az általános nyelvészet által felvetett új problémák szélesebb körű és biztosabb támpontokat nyújtottak a megoldáshoz. A megállapítható, bár nem mélyen gyökerező hasonlóságok az etruszk és az indoeurópai, kaukázusi, ázsiai nyelvek között vagy az A. Trombetti értelmezése szerinti preindoeurópai nyelvcsoportok létezésével magyarázhatók, vagy egy protoindoeurópai alapnyelv-rétegre - vagyis részleteiben még nem véglegesen kialakult archaikus indoeurópai nyelvre - vallanak, ahogy Kretschmer elképzelte, vagy pedig, ahogy G. Devoto javasolta, az "*indoeurópai körüli*" fogalma körébe tartoznak, amellyel az archaikus földközi-tengeri nyelvi szubsztrátumnak későbbi ismételt indoeurópai beszivárgások hatására történt felbomlását és átalakulását jelölte.[3] A végeláthatatlan indoeurópai próbálkozások közben Baráth Tibor új utat választott. Rovásnak tekintve az etruszk írást - igen helyesen - magyarul olvasott el nem egy feliratot, forradalmasítva az

[3] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 190-191. o.

etruszk kérdés megoldását. Erőfeszítései visszhangtalanok maradtak, mert nem indoeurópai megoldással hozakodott elő.

Fejtései tiszták és érthetőek, mi pedig azon csodálkozunk, hogy másnak ez miért nem jutott eszébe. Ugyanezt bizonyítja Németh Gyula: A magyar rovásírás[4] c. munkájában is és ugyanezen az úton haladt Dr. Szabó Károly is,[5] aki felismeréseit jobbára a magyar-etruszk műveltség közös elemeinek felhasználásával sikeríti ki. Ő az általa megfejtett etruszk szövegeket nem közvetlenül értelmezte magyarul, hanem zseniálisan felismerve az ősnyelvi jelleget, először egy köztes - talán a jó 2000-1000 évvel ezelőtti feltételezett állapotú etruszk-magyar - ősnyelvre fordította át az etruszk szövegeket, majd onnét továbblépve mai értelmét adja. Lépése több haszonnal is járt, egyrészt könnyebben megérthető szöveghez jutott, másrészt bizonyította a magyar nyelv azon ősnyelvi jellegét, hogy az igen kevéssé változott az évszázadok során, magyarul meglehetősen nagy állandóságot mutat. Kihangsúlyozta eképpen azt is, hogy ezer - kétezer évvel ezelőtti elődeinkkel megértettük volna magunkat jelentősebb értelemzavaró tényezők nélkül. Kis összpontosítással megbeszélhetnénk napi ügyeinket akár Szent Istvánnal, vagy jobbágyaival is, ugyanez viszont egyáltalán nem mondható el Európa más nyelveiről, népeiről. Ha pedig a magyar nyelv alig változott az elmúlt ezer évben, ugyanezt kellett tegye az azt megelőző évezredekben is. Ezzel dr. Szabó Károly kijelölte a követendő utat minden magyar nyelvész számára, akik ezután az etruszk kérdéshez nyúlnak. Ezért tehát, ha a Kincsestárban e tényt, a korai magyar nyelvalakulást igen erősen korlátozó tényként ismertem fel a régebbi korok magyar nyelvalakulását illetően, akkor általában is gondolhatunk a ragozó nyelvek jelentős állandóságára, még évezredeken keresztül is. Ha ezt így vesszük, magyar nyelvű ősi szövegeink értelmezése is könnyebbé válhat. Ehhez persze előbb minél alaposabban kellene helyreállítanunk a Kr. u. 1000 táján beszélt magyart, mint összehasonlító nyelvet, együtt tárgyalva azt a sumérral, mint jól ismert vivőnyelvvel, sőt még ide, az alaposabban megkutatandók közé számítanám Kis-Ázsia vezető nyelveit is, a hettitát, a hurrit és urartuit is.

Gyakorlatias szempont lehet a fellelt etruszk szövegeket keltezhetőségük szerint csoportosítani. Ha a letelepedés idejéből, vagy a kezdeti etruszk műveltség idejéből vett szöveggel van dolgunk, az más megközelítést igényelhet, mint a késői, latinnal már valamelyest felülrétegzett nyelvi állapotú szövegek esetében. A korai szövegeknél a hosszú időtényező hatásainak kiszűrésére kell talán nagyobb gondot fordítani, míg a későieknél még a latin elemek kiszűrésével nehezedik a feladat. Az oszk és umber nyelvek, mint az ellatinosodófélben lévő etruszk későbbi változatai, szintén érdeklődésre tarthatnak számot a kutatók számára.

A tisztázatlan körülmények miatt bőséggel van lehetőség arra is, hogy az etruszkok származásával kapcsolatban egymásnak homlokegyenest ellenkező elméletek élhessenek. Valójában azonban fel kell tennünk azt a kérdést, hogy az indoeurópai szempontok szerinti kutatói magatartáson kívül más megközelítésben kutattak-e egyáltalán e nyelv után? A szokásos kordivatnak megfelelően Herodotoszt, a mai kortársak egyszerűen félreállítják, hogy saját okoskodásaikkal pótolhassák. Nagy hiba Herodotoszt mellőzni, - szinte érthetetlen ez indoeurópai gőg, - mert a vele vitatkozóknak sokkal több érv kellene legyen ehhez a bugyraikban. E nézet jeles képviselője B. Nogara,[6] aki északi származásúnak tartja őket azzal, hogy ami bennük keleti tulajdonság, az nem feltétlenül keleti származású is.[7] Fából vaskarika ez a javából – gondolhatnánk e vélekedésről, ha Pallottino közegében keresgéljük a megoldást. Ha viszont tekintetbe vesszük a keleti műveltségek részbeni Kárpát-medencei kiáramlását, de ugyanakkor ismerjük a magyar Európa benépesülését, akkor Nogara

[4] Budapest, 1934.
[5] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 12. o.
[6] B. Nogara: Gli Etrusci e la loro civilitá. Milánó. 1933.
[7] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 5. o.

elgondolásáról megváltozik véleményünk. Nogara el tudja képzelni az etruszkok északi (közép-, kelet-európai, kárpát-medencei) származását is, és ezt az elgondolást talán érdemes megfontolni éppen azon nyelvészeti fejtegetéseimre hivatkozva, melyeket a keltákkal kapcsolatosan folytattam - nevezetesen a latin nyelv túlnyomó ősnyelvi átvételeire gondolok. A latinra nézve ez igen kemény tény, ellene hadakozni már nem érdemes, de szellemi ellenfeleink munkásságában is bőven találhatunk használható gondolatokat a megfejtéshez. Elképzelhető, hogy Etrúria a Kárpát-medencéből *is* kapott népességet Herodotosz lyd-jein, a kisázsiaiakon kívül, erre már csak ugyanezen nyelvi ügyek miatt is gondolnunk kell, sőt nem kizárható az sem, hogy mindkettőjüknek is igaza lehet. Ha meggondoljuk a Kárpát-medence masszív és igen régi magyar nyelvűségét, ez egyáltalán nem megalapozatlan elképzelés, és rögtön tegyük is hozzá, Nogara mindarról semmit sem tudhatott, hogy e tényt valaki később kimutatja majd. Ne felejtsük el, a Kárpát-medence évezredek óta népességkibocsátó szerepet töltött be, - miközben szép számmal jöttek is ide - bár e tényt inkább csak a sokkal korábbi évezredekre szokták érteni. Ha a Kr. e. X. századtól fogva találunk olyan Kárpát-medencei műveltségeket, amelyek műveltségüket kisugározni voltak képesek, netán helyet változtattak, erősen meggyengültek, vagy éppen megszűntek, gondolhatunk arra, hogy elköltöztek valahová. Netán éppen Etrúriába (is), ha megjelenésük és leleteik erre utaló adatokat mutat(hat)nak. Van olyan adatunk, amely ebbe az irányba tereli gondolatmenetünket. Az első egy kunyhó alakú hamvveder Etrúriából, amely*: ház alakú urna, a "halottak háza", amely … a halott földi és túlvilági élete közötti kapcsolat megteremtését szolgálta*.[8]



[8] Kovács Tibor: A bronzkor Magyarországon. Hereditas. Corvina, Budapest, 1977. 53. o.



105. kép. Kerek kunyhó alakú bronz hamvveder. Dél-etrúriai Villanova-kultúra (Kr. e. VIII. sz. közepe) (*Róma, Museo Nazionale di Villa Giulia*: Vulciból)[9]



106. kép. Kétfülű bronzedény Veiiből, a Quattro Fontanii temetőből (rajz). A díszítés motívumai a Villanova-kultúra kapcsolatait mutatják Közép-Európa és a Kárpát-medence koravaskori kultúráival (Kr. e. VIII. szd.)[10]

[9] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. III. tábla.
[10] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. III. tábla.



Fig. 11. Il cinerario (1), l'elmo (2), lo scudo (3), la lancia (4), la spada (5), l'ascia (6), il rasoio (7) e un morso di cavallo dalla tomba AA1 della necropoli dei Quattro Fontanili di Veio (da Potter).

106a kép. A fenti edénnyel együtt talált darabok. Kr. e. VIII. szd. közepe. Veii.[11]

Bemutatok két etruszk bronzedényt a Kr. e. VIII. századból, és éppen az etruszk törzsterület szívéből. Egyik sem áll egyedül, hamvvedret sokat ástak ki, a Veii lelet pedig egy készlet része. Nézzük meg, hogyan is kellene értsük Pallottinonak a fenti képhez fűzött azon megállapítását, hogy az Kárpát-medencei kapcsolatokat mutathat. Az egyik egy hamvveder, a másik egy kétfülű bronzedény. Pazar, szemet gyönyörködtető darab mindkettő, minket azonban most nem csak a lelet általános leírása érdekel. Van mindkettőn egy motívum, valamilyen csőrös madár rajzolata, bár első látásra kígyónak is nézhetnénk. Meglepetés ér bennünket, ha e motívum képét elraktározva hazafelé indulunk Magyarországra, meglátogatjuk a debreceni Déri Múzeumot, ahol igen nagy kincset őriznek. A hajdúböszörményi bronzkincsből előkerült szitula oldalán hajszálra ugyanezt az ábrát látjuk közel két évszázaddal korábbra keltezve. Az ábrázolást tekintve megállapíthatjuk, hogy szinte

[11] Mario Torelli: Storia degli Etruschi. Gius. Laterza & Figli, Roma-Bari, 1997. 51. o.

ugyanazon mester keze munkáját látjuk, csak a tárgy változott meg időközben etrúriai divatú bronzedényre. Görögösnek éppen nem nevezhetnénk, mert jóval szélesebben veszi az edény szabását, ahogy azt ismerjük a görögöktől. Kérdésem, ha Pallottino tudja a Kárpát-medencei kapcsolat mikéntjét, miért csak a képaláírásban veti oda?



107. kép. A hajdúböszörményi bronz szitula. Kr. e. X. század második fele – IX. század eleje (Patay, 1990.) [12] Debrecen, Déri Múzeum.

A fenti kép forrásául szolgáló pécsi kiállítási kiadvány[13] szerkesztői további ajándékkal lepnek meg, a címlapon mécsessé alakított állatunk immár saját madár mivoltában lép elő. Igazi műremek, kecses vonalvezetése, bájosan együgyűnek ható, de mégis arányos, biztos kezű megfogalmazása nyilvánvalóvá teszi madárságát. A madár nyaka és feje bámulatos kifejezőkészséggel idézi elénk azt a karcsú nyakú, de helyenként totyogós madarat, amelyet ábrázol. A lábak kidolgozását már ne kérjük számon alkotóján olyan szigorúan, a néhány kiló bronzot szilárd alapra kellett helyezze.

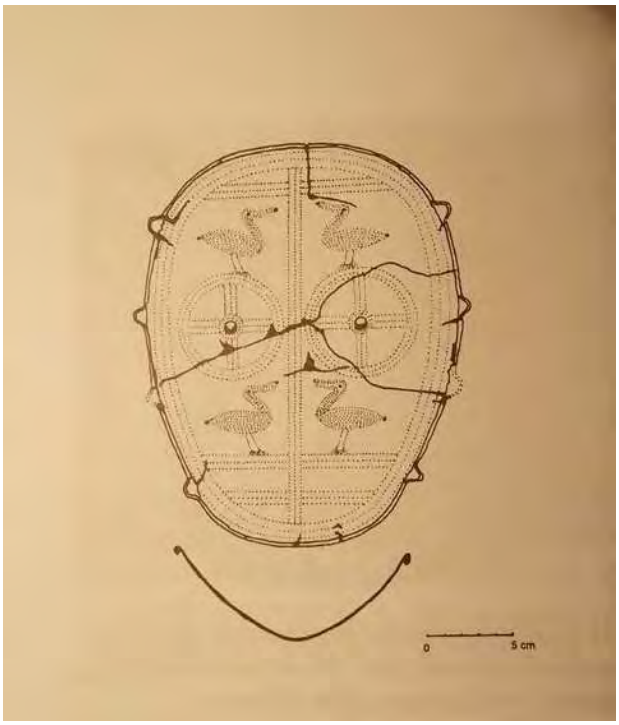


108. kép. A bronzmadár.[14]

Madarunk “kalandja” még nem ért véget, sőt most kezdődik igazán. Jankovits Katalin[15] régésznő még további, ezúttal úgy tűnik, eredeti példányát ismerteti. A szerző

[12] A bronzkor kincsei Magyarországon. Kiállítási katalógus, Pécs, Janus Pannonius Múzeum, 1995. 80. o. 34. kép.
[13] A bronzkor kincsei Magyarországon. Kiállítási katalógus, Pécs, Janus Pannonius Múzeum, 1995
[14] A bronzkor kincsei Magyarországon. Kiállítási katalógus, Pécs, Janus Pannonius Múzeum, 1995. Címlapkép.

későbronzkori magyarországi lábvértekről írt tanulmányában egy Tolna-Fejér-Somogy megyei gócpontú európai lábvért-elterjedést elemez. E vérteket kiásták Dunántúl más helyein is, de jutott belőlük Etrúriába, Bajorországba, Lengyelországba, Franciaországba is. Eredeti elszármazása feltehetően déli, Kréta és Mükéné jó előképeit adja. A sokféle vértrajzolat közt ott van madarunk is, ezúttal eredetiben, stilizálás nélkül. E momentum mindenképpen figyelemre méltó. Sőt, a vérten rögtön négy madár is látható, köztük két, szem-idolként is tekinthető kerékábrázolással, napszimbólummal, miután a pajzs formája kísértetiesen hasonlít az emberi archoz. Feltehetően madarunk a későbbiek során, de még itthon, a bronzkori Ó-Magyarországon került össze a körmotívum ábrázolásával, amelynek képeit éppen fentebb láthattuk. Legalábbis erre kell gondoljunk a hajdúböszörményi szitulára tekintve.



109. kép. A pajzs madara Rinyaszentkirályról egy későbronzkori lábvértről.[16]

"A rinyaszentkirályi lábvért vékony lemezből áll, amely visszahajlik a szélei mentén, és vékony bronzhuzal veszi körül. Négy pontban, minden oldalon, ugyanabban a magasságban a huzal hurkot alkot, ezeken a lyukakon dugták át a kötőket. A lábvért díszítése lyukakból és kis domború díszveretekből áll.

A lábvért szélei mentén 3 sorban domború, pontszerű díszítés helyezkedik el. A figurális mezőt két részre osztja egy függőlegesen elhelyezkedő, 3 sorban lévő pontszerű díszítés. Fent horizontálisan elhelyezkedő domború ponthalmaz határolja a figurális mezőt, lent ugyanez csak két sorban. A két rész szimmetrikus, a díszítő motívum a lábvért közepén van és három díszveretsorból álló kereket ábrázol, amelynek a közepén egy díszveret található. A kerék alatti és feletti részt két, a természetben is előforduló madár díszíti, melyek egymással szembefordulnak. Ezeket is díszveretpántokból alkották meg. Ez a fajta

[15] Jankovits Katalin: La ricostruzione di due nuovi schinieri del tipo a lacci dall'Ungheria. Acta Archeologica, Akadémiai Kiadó, Budapest, 1997.
[16] Jankovits Katalin: La ricostruzione di due nuovi schinieri del tipo a lacci dall'Ungheria. Acta Archeologica, Akadémiai Kiadó, Budapest, 1997. 2. o.

madárábrázolás a lábvérteken egyedülálló. …*(Jankovics Katalin régésznő később más darab vizsgálatával folytatja)*: … A Nadapról származó lábvért-töredékeken stilizált madárfej-ábrázolás van. Olyan ábrázolásról van szó, amelyen kacsacsőr található, és ez kifelé hajlik. Ez olyan szimbólum, amely gyakran megjelenik és őstotemet ábrázol, melynek az a szerepe, hogy a veszélyeket távol tartsa. … Több horvátországi és észak-itáliai leleten találtak ilyen erősen stilizált madárfejet.[17]”

Az egyesített motívum hazai létrejötte arra mutat, hogy, gyakorta előforduló madárral állunk szemben. Madarunk azonosítása szerencsére könnyebb az átlagos viszontagságoktól, ugyanis a csőre felfelé hajlik. E jelenség a madárvilágban igen ritka, jószerével csak kivételként tekinthetjük ilyen madár előfordulását. A nagy időtávolság ugyanakkor – 3000 év, - arra vezet, hogy nagy területen honos madarat keressünk magunknak, ne egy kis elterjedésű, visszavonulófélben lévő reliktumfajt, amely időközben kipusztulhatott. Van ilyen, ez a bütykös ásólúd,[18] Afrika, Ázsia és Európa közös életterű madara, otthon van a Duna-mentén is régóta, és eléggé nagy területen él ahhoz, hogy ne visszaszoruló fajnak tekintsük, hanem évezredek tanujának.



110. kép. A bütykös ásólúd.[19]

Nem tudom ma még megmondani, hogy a bütykös ásólúd, vagy az ahhoz igen hasonló ókori-mai madár – a fenti totem-szerepen kívül még - milyen szereppel bírt az itt élők

[17] Jankovits Katalin: La ricostruzione di due nuovi schinieri del tipo a lacci dall’Ungheria. Acta Archeologica, Akadémiai Kiadó, Budapest, 1997. 1. és 3. o. Olaszból fordította: Arnoldné Horváth Stella
[18] Vajai László FVM osztályvezető szíves közlése
[19] Colin Harrison - Alan Greensmith: A világ madarai. Határozókönyv. Panem Kft., Budapest, 1994. 77. o.

szemében: urnák díszállata volt-e, pajzsok elejére illő szellemiséggel ruházták-e fel, netán a halott szellemét vitte-e magával a hátramaradók hite szerint, vagy valami más, különleges tulajdonságokkal rendelkezett-e a nép számára. Szemidol-szerű ábrák, netán az isteni figyelő szemekre való utalás melletti megjelenése mindenesetre erősen ebbe az irányba mutat. A rinyaszentkirályi lelettel és a bronzmadárral Kovács Tibor is foglalkozik, és így ír: A korai osztálytársadalmak vallásában és a természeti népek hiedelemvilágában is a madár sok helyütt a földtől vízzel elválasztott túlvilág szimbólumaként szerepel. Több kutató véleménye szerint hasonló gondolat megtestesítői lehetnek a bronzkori madárábrázolások is, legalábbis azok, amelyek temetkezésekből kerültek felszínre, vagy halotti kultusszal voltak kapcsolatban, mint pl. a halotti kocsi hármas madárfejekkel díszített bronz kerékagy-tartozéka. A rinyaszentkirályi kincsből származó bronz lábvért felületét díszítő, ovális mezőbe komponált jelenet is ide sorolható, még akkor is, ha a küllős kerekek formájában megelevenített nap és a rajta, illetve alatta álló madáralakok tartalmi összefüggését nem ismerjük. A Kárpát-medence magas szintű fémművességének legértékesebb készítményei közé tartoznak az európai ritkaságnak is nevezhető madár alakú bronzedények. … A hattyúra emlékeztető, kecsesen ívelő nyak, a megnyújtott test, a hosszanti és körbefutó bordák ellenhatása olyan belső dinamikát kölcsönöz az ábrázolásnak, amelyet csak az esetlennek tűnő, szétálló lábak törnek meg.[20] Ez utóbbi mondat fentebb közreadott bronzmadarunkról szól. Talán nem is ez a legfontosabb most, mert egy következtetésünk biztosan van. A bütykös ásólúd bronzba vert ábrázolása okkal feltehetően innét, itteni feldolgozásban a Kárpát-medencéből áradt széjjel Európába szitulán, lábvérten, hamvvedren, bronzedényen szellemet hódító útjára, hiszen az időrend ezt mutatja. *A Fejér, Tolna és Somogy területéről szétáradó háromezer éves bronzvértek madara ma is itt pihen meg Magyarországon, a Sárrét, netán a Hortobágy szikes tavain hosszú vándorlásai közben észak és dél közötti útjain. Évente kétszer jön, egyszer oda, egyszer vissza, rövid időre.*[21] Vagyis van különleges ismertetője, a ritkasága. Kézenfekvő a következtetés, hogy itt találták fel a motívumot, és ennek azonosait használták azután máshol is. Ugyanakkor ezzel nem bizonyítok mást, csak amiről szó van, hogy a Kárpát-medencéből egy ábrázolás teljes azonosságában eljutott Etrúriáig is. A bütykös ásóludat most , most csak óvatosan, de mégsem félve említem fel érvként, és jobb időkre elteszem a hátsó udvarba, hadd érjen kicsit tollában. Nem alapozhatok még ilyen kerek adatra sem olyan feltételezést, hogy a bütykös ásólúd nyomában ómagyarországi bronzkori népesség is elözönlötte volna Itáliát, vagy hogy nyelvét kölcsönadta volna etruszkjainknak. Ez a két térség kapcsolatát viszont valóban alaposan alátámasztja, ráadásul tőlünk odafelé irányban. Pallottinonak ezt tudnia kellett, ha utalt rá, és most már igen érdekel, miért rejtette el előlünk szépen sejtetni engedett kerek ismereteit könyvében. Maradjunk abban, hogy nem tudta, mert különben szándékos elhallgatással kellene gyanusítanunk. Ez erről most elég, mert amikor Etrúria népének elszármazásáról gondolkodunk hangosan, akkor nyitva kell hagyjuk e lehetőséget is ahhoz, hogy elegendő adat birtokában majd biztosan jelenthessük ki a két terület közti népességvándorlás lehetőségét. Ha volt ilyen, annak okának is lennie kellett, és az okot meg kellene tudnunk találni az eddig kiásott régészeti anyagban. Az oknál még nem tartunk, csak a "volt ilyen" kifejezésnél.

Vegyük a későbben Gallia Cisalpina római provincia néven ismert Észak-Olaszországot, mely a Kr. előtti századokban kelta bój népességet mutatott. A Kárpát-medence számít szerintem kelta törzsterületnek, megjelenhettek Etrúriában is. Megjelentek, a fentebbi etruszk időrendből szerzett ismereteink szerint a kelta bójok bizonyosan, és ott is éltek Populonia (Etrúria közepe) és Telamon (Pó-völgye) környékén, amíg a rómaiak le nem győzték őket.

---

[20] Kovács Tibor: A bronzkor Magyarországon. Hereditas. Corvina, Budapest, 1977. 75. o.
[21] Vajai László FVM osztályvezető szíves közlése.

Az Olvasó már nem is lepődhet meg, mert van olyan más adatunk is, amely újabb oldalról bizonyítja a Kárpát-medencei Ómagyarország és Etrúria úgynevezett "kapcsolatát". A bütykös ásólúd és persze a tökéletesen azonos bronzábrázolások azt bizonyítják, hogy **valami** vagy valamik eljutottak innét Etrúriába, - a bronzok és a gondolat mindenképpen. Ha korábbi elgondolásomhoz tartom magam, akkor újra rámutathatok, hogy a gondolat szállításához ember kell, valamennyi biztosan. Felteszem hát, ez történhetett. Forrai Sándor helynévelemzésével azt igazolja, hogy **valakik** is mozogtak a két helyszín között. Olyannyira, hogy ma is azonosítható helyneveket hoz elő a két terület között. Úgyszintén tőlünk odafelé irányban.

"… Etrúria

Az a tény, hogy a magyar rovásírásnak az etruszkéval szoros kapcsolata van, valamint az etruszk-magyar számrovás teljes azonossága, belső szerkezete is azt bizonyítja, hogy a két nép valamikor szoros kapcsolatban volt egymással. Ennek egyik bizonyítéka, hogy Olaszország etrúriai területén, tehát Rómától északra számos olyan magyar hangzású földrajzi nevet találunk, mely nevek ma is megtalálhatók a Kárpát-medencében. Ezek között több az olyan apróbb település, mely csak az igen részletes térképeken van feltüntetve, így többek között az Imola melletti Buda helység is.

Aba Aba helységnév Fejér megyében.

Dia Diakovár a mai Jugoszlávia területén Eszéktől délnyugatra, Diaszó egy völgy neve Balatonzamárdi mellett.

Turf Nálunk a Túr folyó nevének egyik változata; (Egyiptomban Tur és Turra)

Vára Várad Baranya megyében, Nagyvárad a Sebes-Körös mellett, valamint több Vár összetétellel kapcsolatos helynév ismert. (Japánban Odavára helység.)

Futa Futak Újvidék mellett.

Fara Farád helység Győr-Sopron megyében.

Tar + Kán Tar helység Nógrád megyében, Tarpatak a Tátrában, Kán helység Baranya megyében. (Tarkán udvari méltóság volt.) *Tarquini tagja volt a 12 etruszk város szövetségének! – megjegyzés tőlem*)

Tisza + Nána, Tiszanána helység Heves megyében.

Imola Imola helység a volt Gömör megye putnoki járásban, ősi női személynevünk is.

Luka (olasz írásmódja Luca) Luka helység Borsod-Abaúj-Zemplén megyében, 1927-től Bodroghalomnak nevezik.

Buda számos Buda összetételű helységnevünk ismert, Atilla (nem Attila) hun király öccsét Budának hívták. (Lásd: Arany János: Buda halála c. eposza.)

Sienna Szenna Somogy megyében, Szemna Egyiptomban, Szenna egy patak neve Olaszországban.

Alma folyó lásd a palesztinai Almá helységnél.

Baj folyó Baj helység Komárom megyében, Baja város Bács-Kiskun megyében. (Baján avar fejedelem nevéből.)

Rigó folyó és Rigó hegycsúcs Rigómező Szerbiában, a magyar történelemben a rigómezei csata néven ismert.

Kana folyó Kán kisközség Baranya megyében, a palesztinai Galileában szintén Kána, melyhez Jézus első csodatétele fűződik, amikor egy menyegzőn a vizet borrá változtatta.

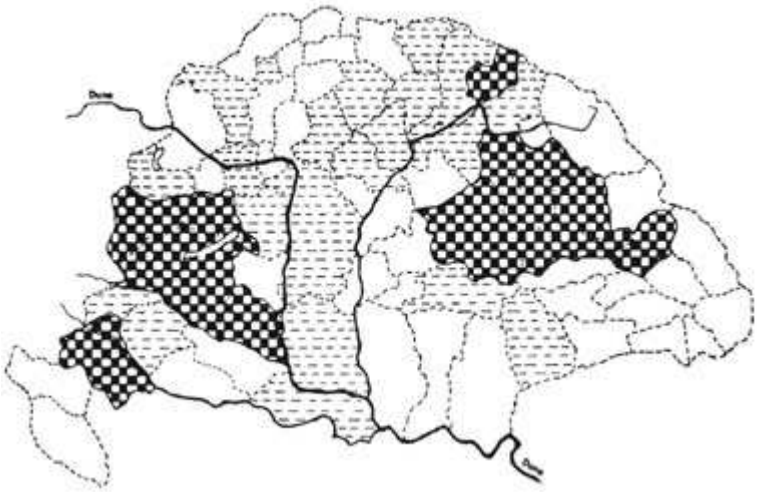
Sovata (olasz helyesírással) Szováta Erdélyben a Székelyföldön kisközség a volt Maros-Torda vármegyében.

Padan Padány helység Pozsony megyében a dunaszerdahelyi járásban.

Horka patak Kraszna-Horka kisközség a volt Árva megyében (ma Szlovákia); Horka régi személynevünk, Anonymus szerint Tuhutum (Töhötöm) fia, I. Gyula vezér, valamint Zsombor atyja.

Bana helység Komárom megyében.[22]”

Jellemző, hogy az elszármazók jobbára a bronzkori Ómagyarország sűrűbben lakott területeiről érkeztek új lakóhelyükre.



112. kép. A történelmi Magyarország ókori helynevei szerint az ország lakossága a bronzkor végén legsűrűbben Dunántúl és az Erdélyi-medencében lakott, a kockákkal jelzett területen. Közepes sűrűségű lakossággal rendelkeztek a szaggatott vonallal jelzett megyék. A fehéren hagyott területeken csak gyér lakosság élt.[23]

Ezen immár két jelentős adat, az ásólúd története és a helynevek birtokában csak arra gondolhatunk, - ha figyelembe vesszük a gondolat terjedésének elsődlegességét, amely nem egyedül közlekedik, hanem emberek viszik magukkal, - hogy itt Etrúria felé irányuló Kárpát-medencei ómagyar népességmozgással kell számoljunk igen erős valószínűséggel. Visszafelé azért nem lehetséges elgondolnunk a közlekedést, mert a Kárpát-medence majd ezer évvel előbb járt náluk, vagyis onnét áradt szét Európa nagy területeire a technológia, a népesség és a nyelv. Más oldalról, vagyis Kis-Ázsia vagy Szíria felől ugyanezt Etrúria felé feltennünk akkor lehetne, ha az etrúriai helynevek, vagy egy részük ott is fellelhetők lennének. A felhozott példák közül csak Szenna van meg Egyiptomban és Kána Palesztinában, ugyanakkor itthon is. Forrai Sándor helyneveinek eloszlása két területet érint. Az egyik Etrúria szíve, a másik azonban a keletiek (kelták) Pó-völgye, vagyis mindkét helyre érkeztek, és ott letelepedésre alkalmas helyet találtak. Ez nem is csoda, hisz a Pó-völgyiek a felvidéki bójok voltak jelentős részükben, és amint fentebb az időrendben láthattuk, Kr. e. 420-400 táján jöttek új lakóhelyükre. Ezek után már nem is lepődünk meg, hogy Forrai helyneveiből jónéhány a bój területekről, a Felvidékről való, éppen Pozsony és Kassa környékéről! *A Pozsony melletti Padány helynév különösen izgalmas, mert a mai olasz Padan nevének felbukkanását rögzíthetjük a közelmúlt egyik észak-olasz függetlenségi törekvésben, sőt e mozgalom éppen Padánia néven nevezte meg önmagát és a leendő új ország nevét, mintha az a bizonyos kelta-magyar bój szabadságeszmény született volna újra valami különös sugallatra.* Padány nevének felbukkanása más miatt is érdekes. A rómaiak a kelták lakta Észak-Itáliát Gallia Cisalpina vagy Citeritor néven ismerték. Az már kevésbé ismert ma, hogy az Alpokból eredő, valószínűleg kelta nevű Padus folyó további két részre osztja e tájat, ezek Gallia Cispadana és

[22] Forrai Sándor: Több ezer éves, magyar hangzású földrajzi nevek a Közel-Keleten és a Kárpát-medencében. Turán, 1999. augusztus-szeptember, 61-62. o.

[23] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III/120. o.

Transpadana. Vagyis a rómaiak a tájnevekben nemcsak tudják az itáliai kelták padányi elszármazását, de azt földrajzi névként használják! Általában nézve a bójok jobbára a Pó-völgyében telepedtek le, azazhogy oda származtatták helyneveiket, ezzel szemben a dunántúliak és erdélyiek jobbára a ma ismert etruszk törzsterület felé igyekeztek. Kivétel persze akad, ezért használom az általában szót. Ez azért tűnik furcsának, mert ezek szerint nem mondhatjuk, hogy a bójok határozottan a keletiek (kelták) által lakott területre érkeztek volna. Ugyanakkor azt sem, hogy a többi dunántúli és erdélyi mind Etrúriába ment volna. Eszerint majdnem mindegy volt nekik mit választanak a két terület közül, mert ugyanazok a véreik éltek mindkét helyen! Ez azonban még nem minden. Jankovits Katalin egyik késői bronzkorból való fentebb tárgyalt pajzsa éppen Limone-ba, Pisa környékére, vagyis bőven Etrúria törzsterületére származott el Dunántúlról, ugyanúgy ahogy a dunántúliak jobbára oda is mentek.



113. kép. A dunántúli bronz lábvértek elterjedése Európában. (Jelmagyarázat: kör: urnatemetők, kereszt: késői mükénéi kultúra lelőhelyei.)[24]

E lábvérteken látni az ásólúd eredeti, még a szemidolokkal (kerekekkel) össze nem olvadt ábrázolását, (lásd fentebb) ezért véleményem szerint még a hajdúböszörményi szitulán látható ábrázolás elé kell keltezzük mindenképpen. Amikor ugyanis egyesítve jelenik meg a

[24] Jankovits Katalin: La ricostruzione di due nuovi schinieri del tipo a lacci dall'Ungheria. Acta Archeologica, Akadémiai Kiadó, Budapest, 1997. 1-3. 16. o. Schauer 1982 után. (P. Schauer: Die Beinschienen der späten Bronze- und früheren Eisenzeit. JRGZM 29 (1982) 100-155.

körábrázolással, akkor már összevont vagy tovább fejlesztett ábrázolásnak kell tekintsük. Ennek az időrend megállapításakor lehet még jelentősége. Figyelemreméltó, hogy a lábvértek elterjedése mükénéi kezdetekre mutat, sőt Dunántúlra (is) elszármazott mükénéi hatást enged meg. Mindez összevág a Kárpát-medence népességének részben égei, ciprusi elszármazásának korábbi tényeivel, amint arra Baráth már rámutatott magyarországi helynévelemzése során.[25]

Ha egy pillantást vetünk az időrendre, további elgondolások is felvetődnek. Közismert, hogy az etruszk név alatt értett terület korán, a Kr. e. kb. 1000 és 500 között népesedett be a később etruszknak nevezett néppel, és itt a kutatók általában valóban lazábban kezelik az időhatárokat egyéb kapaszkodók híján. A bójok költözései szűkebb idő alatt valósulhattak meg. Ha tehát meg akarjuk határozni, mennyi idő alatt zajlott le Forrai Sándor Ómagyarországról elszármazott itáliai falvainak létrejötte, akkor azt *legalább* a dunántúli és hajdúböszörményi bütykös ásólúd ábrázolásának etrúriai megérkezése és a bój népmozgás megtörténte közé kellene helyezzük, vagyis a Kr. e. (800)-750-es évek és a 420-400-as évek közé, meglévő adataink ugyanis ezt megengedik feltennünk. Eszerint legalább jó háromszáz évig zajlott a Kárpát-medencéből Itália felé történt, a Kincsestárban megfogalmazott ötezer éves magyar nyelvűség folytán kifejezetten magyar nyelvű népmozgás. Ezt nyugodtan nevezhetjük folyamatosnak. Ha minderről még többet szeretnénk megtudni, akkor Forrai Sándor most azonosított olasz helységeit kellene "felássuk", és a mai olasz tájnyelveket, illetve maradványait kellene összehasonlítani a magyar szóbokrokkal, és végül minden etruszk helységnevet mindennel össze kellene hasonlítani a teljes Régi Keleten. Mindenekelőtt persze saját Magyarországunkat illene rendesen "felásni", mert annak is igen itt az ideje. Ha pedig az itteniek még 400 táján is áramlottak Itália területére, az a később hódító latin(?)- etruszk Róma akkor még semmiképpen sem lehetett ijesztő valóság, ami eltántoríthatta volna eleinket egy ilyen letelepedéstől. Azt pedig végképp nem tételezhetjük fel e költözőkről, hogy vaktában indultak volna el új lakhelyet keresni ennyien és ennyi időn keresztül, ha már évezredekkel korábban városokat építettek, és igen jól tudtak tájékozódni a világban. Még most sincs azonban vége az ásólúd és a lábvértek történetének. Utolsó képünk Rómából magából származik, egy római tiszt viseli lábán a lábvértet. A dolog érdekessége most újabb csavarral megint más, hogy ezúttal eredeti (magyar)-szkíta-kelta spirálmotívumokkal díszített lábvértben pompázik az etruszk műveltségen felnőtt római katonánk. Végezetül már csak egy észrevétel, lábvértünket a német Bein**schien**, vagyis lábsín néven ismeri, az olasz is a magyar sín szót használja (**schin**iere), és miután a sípcsontnál erős törés van a sínen, valóban úgy néz ki, mintha ma törött lábat tettünk volna sínbe.....

[25] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III/105-120. o



114. kép**.** A lábvért vagy helyesebben lábsín Rómában.[26]

Az itáliai nyelvi körképbe beletartozik még más ősnépi tényező is. Nevezetesen a székelyek hosszú vándorlására gondolok, akik Szicília lakói lettek a Kr. e. X. század táján, - nagyjából az etruszk betelepülés kezdetével egyidőben - és a szíriai Hárán (Carrhae) környéke szabir törzseinek szomszédságából indulva telepedtek meg új hazájukban. Bíró Lajos írja a székelyekről: "A szekelesek vagy szikuluszok adták meg Szicília végleges nevét. Thuküdidész szerint háromszáz évvel a görögök előtt foglalták el a szigetet. Várkonyi Nándor írta: *Minthogy az első hellén gyarmat, Naxosz alapítása Kr. e. 735-734-ben történt, a szikuluszok foglalása Kr. e. 1035-1000 közé esik.*[27] Fáy Elek: *Szicília-sziget azon őslakói, akik a szigetet az ott előttük élt szikanoktól elhódították, s akikről a sziget nevét is nyerte: Szikel vagy Szikul neveket viselték. Ez a két népnévalak pedig azonos a mi székelyeink régebbi sziköl, valamint a latinosnak tartott szikul neveivel. Az kétségtelen, hogy Szicíliában már ősidőktől fogva folytak kár és feniciai gyarmatosítások s Bockhardt … a szikulok nevét a kánaáni Eszkol-völgyre vezette vissza, mely Mózes IV. könyve 24. versében fordul elő, mint ahonnan a lemetszett szőlőfürt való volt, amelyet a Kánaánba előre küldött kémek vittek Mózes elé. Bockhardt szerint ugyanis a héber eszkol (szőlőfürt) szíriai nyelven szegul vagy szegolnak hangzik.*[28] Az Eskol-völgy Hebron közelében, attól északnyugatra van.

Tehát e székely nép egy része az egyiptomi kaland és a kánaáni betelepülés után Itália egy részét is meghódította. Itália nevét a *szikeloszok egyik királya, Italosz után kapta.*[29] (Ez az Italosz név feltűnően hasonlít az Etele és az Itil nevekre.)

Az sem lehet véletlen, hogy éppen a székelyeknél terjedt el az ún. szombatos vallási felekezet. Ugyanis az ókori Kánaánban a székelyek sokkal erősebb zsidó hatás alá kerültek, mint a magyar és szabir törzsek.[30]" Ugyanígy igen érdekes lehet még a szárdok ügye is, akiket az etruszkok testvéreiknek neveztek. Igenis van tehát kézzelfogható, kiterjedt ragozó nyelvű ősnépi jelenlét Itália területén – legalább négy is egyszerre: kárpát-medencei betelepülés (többféle is), etruszk (lyd-hurrita), székely (szikul), szárd (sardan) előzmény, – semmiképpen sem véletlen tehát a latin nyelvben kimutatott nagyfokú gyökegyezés a magyarral, és a ligurokról, - LigaUrakról – még nem is emlékeztünk meg. Ezekhez csatlakozik majd Nogara északról vonuló népe is, róluk lesz még szó a későbbiekben. Sőt, ezek után fel kell vetni a

[26] Larousse Új Képes Történelem. Róma és a római világ története. Officina Nova, Budapest, 1991. 62. o.
[27] Várkonyi Nándor: Szíriát oszlopai. Magvető, Budapest, 1972. 235. o.
[28] Fáy Elek:A magyarok őshona. Budapest, 1910. 104. o.
[29] Várkonyi Nándor: Sziriat oszlopai. Magvető, Budapest, 1972. 235. o.
[30] Bíró Lajos: A magyar Jézus és Izrael elveszett törzsei. Magyar Ház, Budapest, 1999. 43-44. o.

szinte egybefüggő ragozó nyelvű magyari Itália létezésének kérdését is a Kr. e. 400 táján. Ennyi adat mindenképpen elegendő az etruszk magyar nyelven, rováson való olvasásához. Részben itt érthetjük meg, hogy 900 évvel később a hun Odoaker mit keresett Itáliában királyként, mert eszerint még akkor sem volt szerinte túl késő ősei maradványainak újbóli összefogására, egy birodalom dúlása után sem.

Van még az eddig felemlítetteken kívül is jó néhány megfontolandó tény. Ha az etruszkokról esik szó, csak szőrmentén említtetnek az itáliai bronzkor szereplői, akik ott a Kr. e. 1800-1000 közötti Terramare-kultúra néven ismertek. Ma az európai bronzkor elindítóit a kutatók nagy része két lehetséges helyről látja valószínűnek, az egyik a Kaukázus, a másik a Kárpát-medence. A Kincsestárban éppen e két táj élenjáró szerepét mutattam be úgy az emberi művelődés, mint a ragozó nyelvűek lehetséges kiáramlásának helyszíneként. Ezért ha a bronz Itáliába is eljutott, - amint azt fentebb igen szépen láthattuk, - annak olyan oka is lehet, ami onnét elszármazó népességet is feltételez. Magyarul, a Terramare népessége valamiképpen szoros kapcsolatban kellett álljon a ragozókkal, hacsak nem maga volt az. Itália bronzkora száz évvel később követi a Kárpát-medencei bronzkort, eszerint a technológia áramlási iránya nyilvánvaló, Itália a tanuló. Terjedésének gyorsasága viszont jelentős itáliai fáziskésést mutat a régészeti adatok szerint. Makkay János igen jó adatokat hoz ezen időszak alatt történt kisázsiai elszármazású betelepülésről (*később idézem is*).

Megfontolandó továbbá a későbbi latinra nézve az a kevéssé hangsúlyozott tény is, hogy a Kr. e. VIII-VII. században Latium etruszk fennhatóság alatt állt. Miután Pallottino maga is hangsúlyozza az Itáliában megjelenő etruszkok vitathatatlan kultúrfölényét a helyben találtakhoz képest, okkal gondolhatunk már ekkor a ragozó ősnyelvi anyagnak a latinba való tömeges átvándorlására, amely egészen az I. századig, az etruszkok beolvadásáig folytatódhatott. Vagyis teljes hat évszázadig élt egymás mellett latin és etruszk. További találgatásra az átvételek ügyében nincsen szükség, csak meg kellene állapítani a legfontosabb 600 latin alapszó származását, amelynek alapján megállapítható lehet a latin saját, eredeti alaprétege. Ebből következtetni lehet az őslatinok műveltségének színvonalára, és véget érhetnek a találgatások. A munkához Götz László hozzáfogott, munkájának eredményéről beszámolok e nyelvi fejezet későbbi részében.

Nem kevésbé lehet lényeges az a tény, miszerint az etruszkok saját magukat *rasena* névvel illették, ami viszont az északi elszármazás szem előtt tartását (is) teszi szükségessé. E néhány felvetéssel, amit eddig tettem, és ezután hozok elő, távolról sem gondolhatja senki, hogy megoldódik az összes etruszk kérdés. **Arra viszont mindenképpen gondolnunk kell, hogy az eddigi eredménytelenséget hozó módszereken változtatni kell, mert önmaga körül forgó zárt rendszerré változtatta a kutatást. A legkevesebb az lehet, hogy a további előrehaladáshoz egységes szemléletben a teljes ural-altáji nyelvkincset – beleértve a sumért, hettitát, urartuit, hurrit, lydet, magyart – fel kell végre dolgozni indoeurópai előítéletek nélkül.** Ennek birtokában tényszerű közelkép lesz megállapítható az indoeurópai nyelvek szókincsének származásáról, hisz ami nem ural-altáji bennük, az lesz a saját eredeti szókészletük. Ha mindezzel megvagyunk, már csak arra a kérdésre kell válaszolni, hogyan tűnik el a ragozók nyelvtana az átvételek során. Arra már gondolni sem merek, hogy az a gyakorlat, amely jó száz év óta szünetelteti a sumér és az ural-altáji nyelvek kutatását Magyarországon, nemcsak magunknak okozott súlyos lemaradást és károkat, de európai méretű kérdések megválaszolása elől is elvette a lehetőséget. Hunfalvi, Reguly, Miklosits és Trefort, nyomukban az összes mai finnugrista áldásos ténykedése most “érik” nemcsak a magyar, de az európai tudományos haladást is gátló falóvá, de ne legyünk igazságtalanok, legalább ennyit az ortodox indoeurópaiak is hátráltattak a dolgon. Magyarul az elszánt tiltakozás a magyar és a sumér nyelvek összehasonlítása ellen ma már nem csak kis helyi belmagyar ügy, hanem világtörténeti kérdések tárgyalását is hátráltató vaskos tényező. Ha pedig arra gondolunk, hogy itt Etrúria közepén 2500 évvel ezelőtti nyilvánvaló magyar

ügyeket tárgyalunk, akkor más oldalról támogatjuk meg a magyar történelem kérdéseit, és az Olvasó igen elcsodálkozhat a ma honfoglalásnak nevezett esemény körül dúló ásatag vitákon. Már nem is említem, hogy ha az egész világ Hunország (Hungary, Ungarn, Unkari, Hongrie stb.) néven ismeri mai országunkat, honnan az elszántság ennek mindenáron való tagadására. Eszerint mindenki tudatlan lenne, kivéve a Hungária létét tagadókat?

Most kissé előreszaladtam a gondolatfűzésben, ezért lassítsunk és nézzük meg az etruszk nyelvi ügyeket kicsit közelebbről. Itália ősnépi elszármazású népeiről fentebb számoltam be, a valóság az etruszk etnogenezist illetően azonban jóval árnyaltabb részleteiben. A néven nevezett etrúriai bevándorlókon kívül bőséggel lehettek olyan kisebb néptöredékek is az új jövevények között, akik név nélkül olvadtak be az etruszk név alatt egyesülőkbe. Kenediné Szántó Lívia összefoglalást készített az Etrúriába érkezők lehetséges elszármazási helyeiről. A valószínűbbnek ítélt népmozgásokat vastagabb, a vélt, vagy gyengébb népmozgásokat vékonyabb nyilakkal jelzi. Mindezt a saját maga által áttanulmányozott hatalmas történeti anyagra alapozza, ugyanakkor sorra fedezi fel egyenként azokat a szellemi szálakat Etrúria és a Régi Kelet különféle helyei között, amelyeket dokumentálni is tud. Az általa megrajzolt kép alig különbözik attól, amit magam is képviselek. Szántó Líviát nem érheti az a "vád", hogy magyar érdekű történelmet írt volna 1977-ben, miután azonban nem politizál és nem tért el a bevett indoeurópai nézőponttól egy élesszemű szerkesztő szerint sem, könyvét kiadhatta. Az a néhány eldugott szép párhuzam, amelyek egy akkor számunkra teljesen érdektelen nép elszármazásának részleteit igazolták, senkinek sem tűnt fel. Ez a szerencsénk most, amikor újra elővesszük munkáját. "Az etruszkok államalkotó, magas szintű kultúrát létrehozó tevékenységéről miért csak a lerombolt városok föld alól kiásott emlékei beszélnek? Miért nem tud erről a római történetírás? Ahhoz, hogy évszázadokon keresztül csaknem egész Itália politikai, gazdasági arculatát alakítsák, a támadó római impérium ellen időnként bizonyára sikeres harcokat is kellett vívniuk. Miért nem tud erről a győztes Róma történetírása? Évszázadok során királyaik, hőseik voltak, mint minden népnek, miért nem tudunk róluk? … Az egyiptomi történetírásból ismeretes, hogy ha a fáraók elődjüket végérvényesen meg akarták semmisíteni, nevüket kivésték szobraik talapzatából, és a sajátjukkal helyettesítették. Ősi hiedelem, hogy az hal meg végleg, akinek neve, tetteinek emléke feledésbe merül. Ez történt az etruszkokkal …."[31] A feltett kérdésekre van már válasz, e fejezetben később meg is adom azokat. Most itt arra hívom inkább fel a figyelmet, hogy az etruszk etnogenezis összetevő népeit kis (vagy nagyobb) szakirodalmi kutatással rövid idő alatt bárki megállapíthatja saját maga is, és mindig ugyanarra az eredményre jut majd, ahogy magam és Szántó Lívia is. Kérdésem az, ha ezt bárki bármikor megteheti, miért mondják még ma is az indoeurópai "hivatalosok", - azaz az ottani nagy történelemformálók - rég begyakorolt elméleteiket, mondataikat a "tisztázatlan eredetű és nyelvű" etruszkokról? Erre a kérdésre most válaszolok. Azért, mert ha elismernék a valódi, ragozó nyelvű etruszk elszármazásokat, Róma összetákolt nagy történelme azonnal összedőlne, mint egy kártyavár. Kiderülne mindaz, ami nemsokára itt ki is derül. Miután Róma nimbuszát, indoeurópai pedigréjét mindenáron fenn kell tartani, azért bármire képesek. Ebben mindenesetre pontosan úgy viselkednek, mint magyarországi finnugor testvéreik.

Mindenekelőtt Herodotosz lyd név alatt ismert etruszk elszármazását kellene alaposabban megvizsgálni. Götz László korábban már foglalkozott e kérdéssel éppen Pallottino vizsgálódásai miatt, aki az etruszkok keleti lyd származását kívánta felszámolni nyelvészeti összehasonlításokkal. Götz megállapítja, hogy a lyd származtatás valóban nem pontos, de nem azért, mert Herodotosz valótlant állított volna. A lydiai elszármazásnak más

[31] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977.

története van és sokkal korábbi időkbe visz. "A Régi Kelet kisázsiai, illetve anatóliai szakasza ősrégi bányavidék. Itt terült el a Lyd Királyság és ezt megelőzően a Hétita (*Hétországi*) Birodalom. A hettiták egyik népi részlege a Kr. e. II. évezred elején a Levante néven ismert, Egyiptomot és Kisázsiát összekötő sáv északi és északnyugati részéből, Szíriából vándorolt be az anatóliai őslakos nép közé és minden valószínűség szerint a levantei sáv csiszolt kő- és csonttárgyakat készítő újkőkori népesség egyik ágának a leszármazottja volt. … A hettita állam a régészek és a történészek általános nézete szerint a hurrita, illetve észak-mezopotámiai hatásból fejlődött ki, amely hatás Trójáig terjedt. (Trója II.) Ez azt jelenti, hogy az újonnan alakult birodalom alapjaiban hurrita berendezésű volt, csupán az államvezetés került hétita kézre, vagyis hét rokon törzsnek a közös vezetése alá.

K. Bittel német régész, a hétita birodalmi főváros, Hattusa egyik kiásója szerint a hétita domborműves ábrázolásokon az istenek nevei hurrita eredetűek. Több hétita királyné hurri fejedelmi házból származott. Hattusa a "Budaközű" nevű folyó széles völgyében terül el, amelynek mellékvölgyeiben is igen fontos városi települések romjai kerültek a felszínre. A legrégibb itteni épületek romjai kerültek a felszínre, - (amelyek) – a hurritákat megelőző időből, a Kr. e. III. évezred első feléből egy bennszülött lakosságtól származnak, mely úgy tűnik, egy, a hurritákhoz közel álló, hasonló fajú nép volt.

A hurriták a Kr. e. III. évezred utolsó századaiban tűntek fel Észak-Iránban. A Káspi-tó alatt említik őket a 2300-as évek táján, ahonnan Kisázsia felé vonultak úgy, hogy Észak-Mezopotámiában kis államokat és uralkodóházakat alapítottak. Terjeszkedésükkel Dél-Palesztináig értek. Államuk központi területének az Amanusz-hegy tövétől a felső Eufrátesz, Habur, a felső Tigris és a két Zab-folyó által határolt hegyes vidéket tekinthetjük, vagyis Szubartu (Szabir-ki) területének az északi részét, illetve Észak-Mezopotámiát. Egyik központjuk Urkis városa volt, ahol egy remekbe öntött, Tisári király részére készült bronzoroszlán került a felszínre, amely az állatábrázolásnak felülmúlhatatlan értékű művészi alkotása. Az állat a mancsaival egy bronzlapot tart, mely alatt szumér jellegű képírásos felirattal ellátott kőpárna, alapító oklevél van. Az állat mélyen kinyitja a száját, üvölt, mintegy riasztásként azok felé, akik az általa védett okmányt és a királyságot ellenségesen megközelítenék. Az oroszlán a Régi Keleten a magyarok jelképe volt és magyar eredetű népek hozták be ezt a jelképet Európába is. Szent István esztergomi palotájának a trónterm̀ét is napjegyű-tomporjegyes oroszlánok díszítik. Az urkisi oroszlánnak a jegye a hátán van: hajtincsekből alkotott csillag alakú napjegy.

A hurriták eredete még nem teljesen tisztázott dolog. Általában az "északi (Kaukázus-vidéki) hegyi népek" közé sorolják őket. Annyi bizonyos, hogy a hurrita nyelv ragozó és a sumér nyelvvel hozható kapcsolatba.[32] … A fentiek alapján úgy látjuk, hogy a Hétita Birodalom és ennek bukása után kialakult Lyd Királyság nemcsak a levantei-szíriai ősnépesség bevándorolt utódainak és az anatóliai csiszolt eszközöket készítő, városokat építő, hasonló fajúnak mutatkozó újkőkori népesség leszármazottainak, hanem jelentős hurrita elemeknek, vagyis a Régi Kelet egyfajú, ragozó nyelvet beszélő, különböző nevű törzseinek az alkotása volt. A történészek általában a lydek eredeti hazájának nem Lydiát tekintik, hanem egy előbbi őshazát tételeznek fel, ahonnan később Kisázsia nyugati részébe vándoroltak. Talán ennek a vándorlásnak egyik nagyobb állomáshelyét őrzi mai nevében a Kaukázus vidéki Van-tó körzetéhez tartozó és attól délre lévő Tirsin nevű magasfelföld, amelyen keresztül ma is pásztorkodó, vándorló kurd törzsek járnak. G. A. Wright és A. Gordus szerint ez az út már Kr. e. 6500 körül ismert volt, ezen keresztül bonyolódott le az áruforgalom a Van-tótól Palesztináig. A Van-tó körül akkor fontos kereskedelmi árut, a csiszolt kőeszköznek használt kemény obszidiánt bányászták. Az ércekben gazdag Van-tó környéke később fontos bronzipari központ volt. Tehát a lydek, akik az etruszkok egyik jelentős népi részlegét

[32] Ld. Csőke Sándor: A sumér ősnyelvtől a magyar élőnyelvig. Turul kiadás, New York, 1969, valamint Sumér-magyar egyeztető szótár. Turáni Akadémia, Buenos Aires, 1973.

alkották, részben hétita-hurrita-turs eredetűek lehetnek. Mindenesetre helyesen nevezik őket egyiptomi nyelven tursa népnek, a név: (t)-úr-(s), szintén az ur-árja származást jelöli. Következetes dolog, hogy a tursa-(lyd) etruszk nép a magyarság úr-ágához tartozó, testvérnépnek tekinthető. És mint ilyen, az ugor nyelvcsaládhoz tartozó népek egyik törzse.[33]" A hurrik igen nagy számban telepedtek meg Mezopotámiában is korábban, nemcsak Asszíriába, de a Tengermellékre, Káldeába is került közülük igen sok. Személyneveik alapján már régen azonosították őket az agyagtáblákon talált feljegyzések elemzésekor. Mint hegyvidéki nép, természetes szaporulatát eltartani nem tudván a hegyek közötti országukban, minden időben népességkibocsátó volt, és a környező országok szinte folyamatosan kaptak utánpótlást soraikból. Szereplésük mindenesetre némi magyarázattal szolgál a Götz által észrevételezett sumér gyökök fölös számára az etruszkban.

Az eddigiekben felhozott etrúriai bevándorlók egy közös tulajdonsággal rendelkeznek: mindegyiknek hajóznia kellett új hazája eléréséhez, a magyaroknak pedig átkelniük az Alpok hágóin. Nem lehetetlen egyik sem, mint látjuk, de a rend kedvéért most mégis Nogara *rasena* népével zárom a sort, annál is inkább, mert eredetüket tekintve ezek is magyarok lehettek. Magyar Adorján - akitől most hosszabb idézetet veszek, csak amiatt teszem, mert fentebb éppen a kelta-etruszk műveltségi kapcsolatok napfényre kerülése erősebb arányú európai elszármazásukat feltételezi, - a magyar őstörökként tárgyalt néprészünk történetét látja az északinak nevezett eredetben. Az etruszk Turán istennő létezése mindenesetre ezt támogatni látszik. Emiatt nem Magyar nyelvészeti fejtegetése érdekel bennünket elsősorban, hanem az etruszkok európai beágyazottságára találhatunk talán további használható elképzeléseket. Azt mondja: az etruszkok a valóságban a svájci és tiroli hegységek körül ereszkedtek le Itáliába. Amely Itáliától északra fekvő hegyvidéket az ottani *raeti* (réti) nevű népről Raetia (Rétia) néven neveztek. Amely római tartomány a mai Svájc és Tirol nagy részét foglalja magába. A réteket pedig már a rómaiak is az etruszkok rokonainak tartották, és amit az újabb kutatások mindinkább igazolnak is. Mindenesetre a *rét* (é magánhangzóval) őstörök, de nőelvű népre vall, aminthogy az etruszkok is, legalábbis egyrészük *razenna* neve is nőelvűségre vall. (Az ismert *t-sz* hangváltozás, és *a* magánhangzó.) Följegyzés is maradott pedig arról, hogy ezen Rétiában még a Kr. u. II. században is beszéltek etruszk nyelven, mindaddig, amíg az oda betörő harcias germánok e népet leigázták. De némely nyelvész véleménye szerint az ottani és észak-olaszországi rétoromán, ladins és furlán nyelvjárások, habár latin-germán keverékek is, de alapjukat az ott egykor beszélt etruszk nyelv képezte volt.



[33] Bornemissza Katalin: Etruszkok, a Régi Kelet népe. Táltos, II. évf. 3. szám, 1999. május-június, Toronto. 6-9. o.

115a kép Farkasfejjel ábrázolt férfi a dell'Orco sírból, Tarquinia, III-II. szd.[34]

Svájc mellett ott van *Tirol*, amely név amellett, hogy szintén török szócsoportbeli, a mi *turul* szavunkkal azonosul, Tirol címere pedig ma is a sas, vagyis tehát a turul. Tiroltól délre van *Trento* vagy *Trient*, a rómaiak idejében *Tridentum* nevű tartomány, ami szintén őstörök név, habár árja módra belőle az első magánhangzó már ki is maradott. Ugyancsak Svájctól délre áll *Torino* vagy *Turin*, a rómaiak által *Tourinum* avagy *Taurasia* néven nevezve, amely város címere ma is a bika. Olaszul *toro*, latinul *taurus* = bika. De Rétiától délre van *Trieszt* városa is, amelynek régibb neve *Tergeste* vagy *Tergesta* volt. Legújabban Maiani francia tudós megállapította, hogy az etruszk nyelvben *tarkszte* = vásártér. De mivel az etruszk írásban is szokás volt, miként a magyar rovásírásban is, a magánhangzókat, különösen pedig az e-t kihagyni, eszerint a szó *tarkeszte*-nek is hangozhatott. A mai albán nyelvben, amelyről ismeretes, hogy a régi illír nyelv maradványa, *treg*, a szláv nyelvekben pedig *targ, terg, trg* = vásártér, vásárhely. Honnan tehát e szó? Hiszen mi magyarul ma is beszélünk vásár-*tér*-ről. E vásártér szavunk az olasz eredetű piac szó magyar megfelelője (olasz *piazza* = tér, vásártér). Mi más pedig ezen szláv *trg*, *terg*, *targ* avagy az albán *treg* szó, mint a magyar *tér* szó származéka? Amely szó hiszen ősnyelvünkben gyökerezik, mert megfordított alakja *rét* szavunkban ma is él. Továbbá: holott *tér* és *rét* szavunk két kiterjedésű (kétdimenziós) terjedelmet jelent, de *tár* szavunk viszont háromdimenziósat. (*Tár, tárul, kitár, feltár*). Holott a szlávban, albánban az említett *terg, treg* szó egyedül áll, rokontalanul, aminthogy a nyelvekben az idegenből átvett szavak mindig rokontalanul állanak. Tény pedig, hogy az é magánhangzó ejtésekor szájunkat *széthúzzuk* (két kiterjedés), de az á hang ejtésekor *tárjuk* (három kiterjedés). A magyar *tér* szónak tehát nyelvünkben nemcsak hogy rokonai vannak: *tér, rét, réteg, terül, elterül, léterül, terület*, hanem a *tér* és *tár* szavak, amellett, hogy egymással okszerűen viszonylanak, még a száj nyitásmódja révén természetileg is megokoltak! Vagyis e szavak a magyarban nem idegen elemek.

De miért toldja meg (a nála már *a* magánhangzós) *tark* szót az etruszk nyelv még egy *k* hanggal, a szláv pedig még egy *g* hanggal (terg, targ)? Íme, ezt is csak a magyar nyelvből fejthetjük meg: Ma is mondjuk, hogy *réteg*, ugyanúgy mint ahogy mondjuk, hogy *kéreg, tőzeg, méreg*, mélyhangzóval *hólyag* stb. Bizonyos tehát, hogy amint ma is létezik a *rét* szavunkból származólag *réteg*, úgy létezett régen a *tér* szavunkból származólag *téreg* szó is, amelynek értelme tehát *vásártér* is volt, és amelyből azután úgy az albán *treg* mint a szláv *terg, trg* származott, de ami az etruszkban már *tark* alakúra romlott.[35]

Teodoro Mommsen[36] már igen régen megállapította, hogy az etruszkoknál az *–ena* vagy *–enna* szó- vagy névvégzés nőági származást jelentő rag volt és hogy például a Vive nemzetség Vivenna (latinosan Vivenius), valamint a Raz nemzetség (latinosan Rasenius) Razenna neve azt jelentette, hogy ők egy Vive, illetve Raz nevű anyától vagy ősanyától származnak. Ami azután más adatokkal együtt arra is mutat, hogy az etruszkoknál is még megvolt, ha csak maradványa is, a nőelvűségnek és az anyajogi társadalomnak. Magától értetődő, hogy ha a felhangos *-ena* vagy *–enna* nőiségi jelentésű volt, úgy ennek mélyhangú *–ana* vagy *–anna* megfelelője is meg kellett legyen, ahogy Mommsen meg is állapítja miszerint az etruszkoknál Venus-Afrodite istennő neve Turan volt. … Venus-Afrodite istennő, akit a rómaiak is hitregei ősanyjuknak tekintettek, azonos a mi Tündér Ilonánkkal vagyis a magyarság regebeli ősanyjával és egyúttal Föld-, Víz-, Lég- és Holdistennőjével. Ezek szerint azután már egészen magától értetődik, hogy ha török őstörzseinknél a Napisten Turuk nevet viselt, akkor a Földistennő neve érthetőleg Turán kellett legyen, mert hiszen már azt is láttuk, hogy ha valamely szó vagy név magában véve hímségi volt is, de ha hozzá a nőt, nőiséget,

[34] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 120. o.
[35] Magyar Adorján: Az ősműveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 600-601. o
[36] Teodoro Mommsen: Storia di Roma. Róma, Aequa Societ. Anonima. Edizione Quattrini. I. 136. o.

anyát jelentő –en vagy –an végzés volt téve, akkor mégis nőiséget kellett jelentsen. … Ezek szerint tehát világos, hogy Turuk, azaz Török is hímségi, míg Turán nőiségű jelentésű név volt.[37] A Turán névnek ismert volt más alakja is. … az *r* hangnak különösen a törököknél is gyakori z hanggá változásával … még *Tezan* illetve *Thezan* kiejtése is létezett. Miután pedig az őstörökök magukat e nőistenségük után nevezték – természetesen csak nőelvi törzseik, - úgy tehát az etruszkok *türén, tirenna*, vagy az első szótag megfordításával *rét, retenne, razenna* nevet is megfejtve látjuk, de fölismerjük ezekben a latin *terra, terrenum* = föld szavak etruszk eredetét is. Mivel pedig a *t* hangnak *z*-vé, ennek pedig *r* hanggá változhatása jól ismert jelenség, ezért a türenna, razenna és Turán neveknek a *rutén* névveli azonos voltát is elfogadhatjuk. Az asszír emlékek ékiratai is emlegetnek egy *rutennu* nevű népet, amellyel az asszírok harcoltak, mi pedig jól ismerjük a ma szláv nyelvű *rutén* népet, amelynek ősei azonban ezek szerint őstörökök kellett legyenek. De voltak bizonyára az őstörököknek, és így az etruszkoknak is, hímelvű törzsei is. Az olaszok az etruszkokat és ezek mai, már olasz nyelvű utódait *toscano, tosco* és *tusco* néven is nevezik. Ha pedig tudjuk, hogy az *r* hang sziszegő *sz, z, zs* hangokkal váltakozik, akkor észrevesszük, hogy hiszen e nevek nem egyebek a török név *torkán, torko, turko*, azaz *turk* avagy *török* nevénél, sőt tudjuk, hogy a törökök olasz neve ma is *turco*. Úgyhogy e nevek alatt tehát az etruszk törzsek hímelvi része neveire kell ismernünk.[38] Rendelkezésre álló adatainkból pontos elszármazási arányokat az etruszkban kimutatni még nem tudunk, egy biztos kapaszkodónk azért mégis van. Az etruszkok rovással írtak, ami két dologra mutathat: egyrészt az írást hordozó magyar népelem igen korai megtelepedésére utalhat, - amely a Kárpát-medencein kívül föniciai elszármazású is lehet, - másrészt viszont az írást hozók nagy számarányára. A rovás megléte magyar vagy abból eredő származást erősít Kr. e. 1000 táján, az északinak mondott elszármazású néprészek az Alpokból és a Kárpát-medencéből viszont a legközelebbiekként tekinthetők az Etrúriába hajón érkezőkhöz képest.

Az etruszk etnogenezis közvetlen lefolyását útjelzőként mutató fontosabb népek szereplését áttekintettük az eddigiekben. Most jelzem az utolsó, helyesebben az időben első itáliai benépesüléssel kapcsolatos helyzetet. Akár a Kincsestárban felvázolt európai benépesülési folyamatát tekintem, akár az e könyvben is már ezzel kapcsolatos leírásokat, mindenképpen utalnom kell Itália indoeurópaiak előtti vélhetően ragozó nyelvű népességére. Nemcsak azért, mert ami Európára igaz, itt is az. Még csak azért sem, mert Kr. e. 2000-et megelőzően indoeurópaiak nem létezvén ragozó nyelvűek kellett ott lakjanak. Egyszerűen azért, mert akár a Meszlényi féle, általa finnugornak – valójában magyar - nevezett rénszarvasvadászok[39] költöztek volna oda, akár elismerve a Kárpát-medence magyar és népességkibocsátó voltát egyszerűen a magyarhoz közeli nyelvet kellett beszéljenek ott is. Mindez felette kicsire csökkenti északról történt indoeurópai bevándorlás korai feltételezésének lehetőségét, amelyet az eddig említett Pallottinon kívül F. Altheim[40] német történész is vall. Ebben tehát nem értek egyet velük, míg az etruszk etnogenezis helybeli kialakulásában viszont az eddig felhozottakra alapozva igen. E folyamat indoeurópai részességének alig számottevő feltételezhetőségét leszögezhetjük, épp a rovásírás alkalmazása miatt, ugyanis a rúnán kívül – amelyet a hunoktól tanultak a germánok – indoeurópai nép rovással nem írt ilyen korán. A kialakult latin nyelvet szemlélve, amely elképzelhetetlen mennyiségű európai ősnyelvi szókincset vett át, legalább ennyit fel kell tételezzünk az előzményekről általában.

---

[37] Magyar Adorján: Az ősműveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 582. o.
[38] Magyar Adorján: Az ősműveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 587. o.
[39] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 6. o.
[40] Ferenczy Endre-Maróti Egon-Hahn István: Az ókori Róma története. Nemzeti Tankönyvkiadó, Budapest, 1998. 26-27. o.

Végeredményben látnunk kell azt a 3000 évvel ezelőtt megkezdődött, jobbára ősnyelvi – beleértve a magyart is - alapokon lezajló etruszk egyesülési folyamatot, amely elszármazását tekintve kiterjedt a teljes keleti Földközi térségre és a már bőven benépesült Európára is. Az etruszk etnogenezis alapos elemzése más szempontból is fontos számunkra. A rendszeres történetírást megelőző korból ez lenne az első nagyobb európai szellemi gyülekezőhely, amelynek létrejöttét már megközelítően fel tudjuk vázolni. Később látjuk majd, hogy saját Kárpát-medencénkkel távolról sem állunk ilyen jól, igaz ott legalább a vonaldíszes műveltségig kellene visszahátrálnunk az időben. Most már ezek után mégsem teljesen csak a régészet eredményeire támaszkodhatunk, de az itt feltárt szellemi bizonyítékok is támogatják az ottani helyzet felvázolását.

Nagy keresztet vesz hát a nyakába az, aki az etruszkok nyelvének titkait kutatja. Aki indoeurópai vagy ismeretlen eredetű nyelvként írná le, az a tévedés ódiumát vállalja, viszont nem lóg ki az indoeurópaiak kötelező gyakorlatából, miszerint jobb mindent gyorsan átminősíteni indoeurópaivá, netán ködössé, mielőtt mások más eredményre jutnának. Aki a ragozó ősnyelv egyik leszármazottjaként állítaná be, az előbbiek haragját vonná magára, nem beszélve a honi ortodox berkekben gyakran használt ún. “tudománytalanság” bűnéről. Nem tudom melyik lenne a nagyobb bűn e kettő közül, az viszont biztos, hogy a történelem iránt érdeklődők tudatlanságban tartása vagy megtévesztése nagyobb lenne mindkét előző bűnnél. Voltak magyarok is, akik megkísérelték meg a megfejtést. Baráth Tibor,[41] dr. Szabó Károly[42] és Kúr Géza[43] kézenfekvőnek tűnő megfejtést ad az etruszk feliratokról, és mindezt a magyar nyelvre alapozva. Az eredmény számunkra, akik tudunk magyarul, igen meggyőző lehet. A felismert azonosságok közös tőről való származást mutatnak. A magyarhoz való hasonlítás ez esetben nem a magyar ősiség bizonygatását célozza, - bizonyítottuk már korábban eléggé, - hanem egyszerűen annak a ténynek a figyelembe vételén alapszik, hogy a magyar nyelv földrajzi - Kárpát-medencei - védettsége és elkülönültsége folytán a ragozó ősnyelv leszármazottai közül a legkisebb változásoknak, külső hatásoknak volt kitéve. Ez annál is inkább igaz, mert 800-1000 éves szövegeinket értelemzavaró tévedések nélkül vagyunk képesek olvasni és megérteni - ugyanezt mondja Szentmihályi Szabó Péter is édesapja könyvének előszavában is.[44]

Itt természetesen az ellenvetések is elvárhatók, de mielőtt valaki ezzel élne, meg kellene válaszoljon néhány fontos kérdést. Például: gesztáink eredeti magyar részleteit milyen szempontok szerint írták át a jóval szegényebb latin karakterkészletre, ugyanez fordítva is kérdés. Hogyan olvasták akkoriban az átírt szövegeket helyes kiejtéssel? Tovább menve fel kell tenni azt a kérdést is, hogy a sumér ékjelek hangzósítása ma is megállja-e a helyét azon oknál fogva, hogy annakidején nem magyarok hangzósították a jeleket, tehát magánhangzóink valódian korrekt azonosítása máig sem történt meg. Ha egy sok jelentéssel bíró rögzített ékjel hangzósítása ugyanaz, mégis mi a különbség köztük? Mind rokon értelmű szavak lennének? Természetesen nem, akár Deimel (Anton Deimel: Sumerisches Lexikon), akár René Labat szótárain rágjuk át magunkat, ilyet nem állíthatunk. A magyar ugyanis nem ismer olyan variációs lehetőségeket, mint pl. a kínai, vagyis nem a hangsúly és a kiejtés lejtése mutatja a változatot, hanem a magánhangzók változtatása. Mindezzel arra célzok, ha egy ékjelet pl. su értékkel adtak meg a régiek és tízféle jelentést párosítottak hozzá, az korántsem biztos, hogy csak su - ként több értelemmel bír, hanem elvileg lehet sú, sü, sö, sú, sű, ső, sé, sá is, ami már egy másik szó lenne. Mivel azonban a megfejtők nem tudtak magyarul, ritka és kevésbé ritka magánhangzóink elvesztek e művelet során eddig. Meglehet, éppen a mai magyar nyelvre - és most már a keltára is, és persze a sumérra is, de a latinra is - alapozva lehet visszafelé hátrálva

[41] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993.
[42] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok, Design és Quality, Budapest, 1997.
[43] Kúr Géza: Etruszk-magyar rokonság. Warren, Ohio, USA, 1966.
[44] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok, Design és Quality, Budapest, 1997.

a nyelv alakulását is felhasználva a korrekt hangzósítást végérvényesen elvégezni. Az meglehet, hogy olyan ellenvetés is felmerülhet, miszerint éppen az indoeurópaiaknak sem sikerült valami ehhez hasonló módszerrel az indoeurópai ősnyelvet rekonstruálni, de itt nem is erről van szó. A mi ősnyelvünk megvan legalább ötezer éves állapotában. Az etruszkkal kapcsolatos kutatásban mindenesetre figyelembe kell vegyük mind a sumér, mind az etruszk törökös jellegét is, de nem abban az értelemben, ahogy azt ma tanítják, hanem magyar gyökérből. A korrekt hangzósítás kérdése kerül előtérbe, sőt, a magánhangzók kalandja és új karrierje lehetne ez. Mást nem is várnánk igazából, mássalhangzóinkkal nagyjából tisztában vagyunk. A korrekt hangzósítás elvégzése kezünkbe adhatná az eurázsiai nyelvekbe átszüremlett ősnyelvi anyag pontos körülhatárolásának lehetőségét is, kizárva egyúttal a bármilyen szempontú találgatásokra épített nyelvészkedés létjogosultságát és szélesebb alapot adna nemcsak a mai magyar, de éppen az etruszk nyelv feltérképezéséhez is. Ez a gondolatmenet itt most csak elvi lehetőségeket vesz sorra. A kérdés alaposabb, nyelvészetileg is megindokolt kibontását Dudás Rudolftól veszem.

A felismerés valós voltát mutatja, hogy e kérdéskör már másnak is eszébe jutott. Dudás Rudolf amerikai sumerológus tudós a sumér hangrendszer kiértékelése közben nézett szembe először a most felvetett kérdéssel és rögtön kézzelfogható példákat is adott hozzá. “Amikor a sumér nyelvet Assurbanipal asszír király az akkád-asszír nyelvre lefordíttatta, kiderült, hogy a sumér nyelvnek már akkor olyan hangzói voltak, amiket az asszír nyelv hangzóinak segítségével nem lehetett visszaadni. Így jött létre az a bonyodalmas helyzet, hogy a modern nyelvészek egy bizonyos asszír magánhangzónak többféle értéket adtak, amiket a melléjük írt római számmal érzékeltettek. Ez az eljárás még ma is elfogadott: némely ilyen homonimának egy tucatnál is több értéket tulajdonítanak. Pedig a magyar nyelvben is vannak homonimák elég szép számmal, amikbe mi mégsem zavarodunk bele, mert értelmük attól függ, hogy egy gondolat kifejezésekor a mondat melyik helyén, milyen szó előtt vagy után, milyen gondolat-vonatkozásban használjuk. Ezek a követelmények a sumér nyelvben is ugyanilyen mérvadóak voltak. Még több ezer év eltelte után is léteznek a magyar nyelvben olyan mondatok, amelyeknek fonológiája rámutat az annak értelmileg, szemantikailag megfelelő sumér mondat helyes hangtani kiejtésére. Például, ha azt a sumér nyelvtan szabályai szerint vizsgáljuk, a magyar kifejezések:
SZOKÁS illetve SZOKÁSOS sumér etimológiája így néz ki:

ZU – UK(U) – Á – AŠ – *népi ismeret ereje szerinti*; illetve:

ZU – UK(U) – Á – ŠU – UŠ - *népi ismeret erejét követő*

ZU – ismeret, tudat, értelem (Labat 6); UK(U) – nép (L. 312), -A , - U – -ért, szerint, -képpen (L. 1.); Ū – követni, ūzni (L. 211); (us-tor / os-tor)

Az -AŠ, –ŠU irányítótagok használatára és értékére példa:

U – DU_{10} – A – RÍ – ÁŠ - jó úrhoz illően, udvarias.

Ezek és ezekhez hasonló több ezer más, közeli azonosság fedi fel a két nyelv egymáshoz való közelségének a titkát. Úgyszintén a gyökszavak, gyökök, ragok, igék azonosságának nagy számával találkozunk a szótárakban. Ismételten, ha a magyar szót a sumér mondatszerkesztés és hangtan szabályaiból kiindulva szótagról szótagra elemezzük, rájövünk arra, hogy a vizsgálta magyar szó értelme, gondolata ugyanaz, mint az általunk sumérul megfejtett szöveg értelme. Mindennek azonban előfeltétele a sumér nyelv igazi hangrendszerének, nyelvtanának, gondolatmenetének az ismerete. Vagyis tudni kell sumérul.

Nem szükséges ahhoz se finnugor, sem nemzetközi törvényekbe merevedett nyelvészeti tudás, mert a sumér-magyar rokonság meghatározásának problémája nem más, mint a két testvérnyelv kizárólagos belügye.

A nemzetközi akkádos irányzatú nyelvészet erőfeszítései reménytelennek látszanak. A homonimákat sikeresen szétválasztani nem képesek annak ellenére, hogy minden egyes számmal jelölt homonimának a sumér szövegekben külön-külön ékjelcsoport felel meg. Tehát minden logogramnak, jelcsoportnak külön értelmi jelentése is kellett, hogy legyen. Ezt a gordiuszi csomót szétbontani csak magyar nyelvészek lesznek képesek. Ennek a ténynek fontosságát bele kell vinni a köztudatba, ez pedig a magyar honpolgár saját belügye, nem pedig zavart agyú, idegen szellemű politikusoké, vagy idegen nézeteket valló tudósoké.

Régi írásos emlékeink még mindig olyan tendenciát mutatnak, ami inkább a sumér hangrendhez húz, amikor a mai értelemben vett "sz" mássalhangzót kell kifejezni. Földrajzi neveink elemzése is rávezet erre, amikor a mai "sz" hang kifejezésére "z"-t használ. Ugyanígy kellett, hogy legyen még régebbi rovásírásos írásrendszerünkben is. Még a latin betűkre való áttéréskor is tudott dolog volt, hogy mai "sz" diftongusunk tulajdonképpen egy ősi "z"-vel egyenértékű.

Az imént felhozott szavak: "szokásos", "udvarias" valamelyest arra is rávilágítanak, hogy az "u" magánhangzó mikor tartja meg "u" értékét és mikor lágyul "o"-vá.

Továbbá a "szokásos" és "népi ismeret erejét követő" kifejezések között semmi szemantikai különbség nincs: a sumér kifejezés mintegy "körülmagyarázza" a magyar szó belső értelmét.

Ezek után az is világossá válik, hogy a sumérrel azonos formájú és értelmű magyar szógyökök csodálatosan tömör kifejezőképessége sumér, vagy még inkább közös bölcsőre vezet vissza. A közös nyelv eredete a történelem előtti évezredek ködében látszik elveszni. …

Most azonban vegyünk egy másik példát a sumér és a magyar szellem azonosságának bizonyítására. Sok esetben a magyar "SZER" szó a sumér "ZUR"-nak regisztrált szóra megy vissza olyan szavakban, mint pl. "SZÖR, SZÖRIVEL, SZÖRZETÖS, SZÖRTARTÁS, SZÖRELÖM". – SZER-E-TEM – SZÖR-E-TÖM – ZUR-E-TUM - "gondját viselem".

ZUR – gondozni, imádkozni, kérni (L. 437); E – tárgyeset rag (Galgóczy János); TUM – viselni, vinni (L. 434).

Alapértelme tehát nem *szerelem*, hanem *gondviselés*. Íme egy árnyalatnyi különbség, ami más nyelvekben nem létezik. A SZÖR / ZUR szó értelméből az is kitűnik, hogy amikor őseink "SZERT ÜLTEK", az állami ügyek intézését Istenhez való kérelmekkel és imádságokkal is elősegítették. Népünk hagyományainak maradandóságára építve nem lehetetlen, hogy a ZUR szót már maguk a sumérok is SZÖR-nek ejtették. A SZÖR szót regisztráló akkád-asszír nyelvnek ugyanis Ö hangja nem volt.[45]" Van viszont mind a mai napig igen szép Ö-jük a jó szögedieknek, akik édös szörelömmel szeretik az arra érdemeseket és eközben bámulatos következetességgel beszélik őseik nyelvét. Éppen ilyen betűket, ősi hangzókat kell majd feltérképezni, ha egyszer valóban meg akarjuk ismerni ősnyelvünk rejtelmeit. De nem feledve etruszkjainkat éppen a SZÖR-SZER szavakkal, Caere – kiejtése SZER, ma *Cer*vetri – etruszk városának nevével kanyarodhatunk vissza a felvett szálhoz. Dudás egy idézettel folytatja: "Itt kell most megemlékezzek Dr. Szabó Károlyról, aki a SZER szó meglétét az etruszkoknál is felfedezte. Szerinte a SZER szó a tartani igével áll kapcsolatban (szert tartottak, szertartás), tehát elsődleges formájában valami olyan tárgyhoz fűződhetett, amelyet a szertartás alatt felemelni, fenntartani kellett."[46] Hitel jár Szabó Károlynak azért a megállapításáért is, hogy véleménye szerint az a nép, amelyiket mi magyarok és az etruszkok is közös ősnek tekinthetünk, az a szkíták népe volt. Ha felismerte volna azt, hogy a SZER szót a sumérok is

[45] Dudás Rudolf: Ősszkíta nyelvi összefüggések. Táltos, 1999. március-április, 4-6. o.
[46] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design and Quality, Budapest, 1997. 10. o.

használták, azzal a tudottan szkíta eredetű népek számát háromra növelhette volna. Etimológiailag kimutatható, hogy az ősi szkíta szógyökök némi elváltozásának az oka két (másik) okra vezethető vissza: az új keletű sumerológia esetében egyrészről az akkád nyelv magánhangzókbani szegénységéből ered; amint láttuk, pl., hogy Ö helyett U-t voltak kénytelenek behelyettesíteni, másodsorban egy újabb keletű magánhangzó elváltozást a könnyebb kiejthetőségre való törekvés hozta magával, amikor pl. az U magánhangzóból O lett, pl. ZU – UK – ÁS-ból SZOKÁS.

Idegen sumerológusok szüntelen azon vitatkoznak, hogy a hosszú magánhangzók két egymást követő rövid magánhangzó egybeolvadásából keletkeztek-e, vagy sem. Véleményem szerint a sumér írásrendszer, ugyanúgy, mint a magyar, van olyan gazdag, hogy a hosszú magánhangzót külön jelölje, amikor az tényleg hosszú. Már az ékírásból is kiviláglik, hogy két egymást követő E (E-E) hang sohasem lesz É-vé; U-U nem lesz Ú-vá; I-I nem lesz Í-vé; A-A nem lesz Á-vá. Kivétel az, ha az egyik magánhangzó rövid, a másik pedig hosszú, amikoris a rövid magánhangzó elveszik a hosszúban. Mindezekre a magyar nyelv vezet rá a legjobban. Már ez a rejtelmes belső kapcsolat is rávezet a két, szilárd szógyökökből felépített nyelv valamikori azonosságára. Tény az, hogy az idegen nyelvészek ezeket a nyelvünkben lévő titkokat nem képesek fölfogni, amiért is a sumér nyelv fonetikáját nem is tudják megoldani; így az náluk a mai átírt állapotában van megrekedve. Samuel Noah Kramer professzor erről így vélekedik: " A sumér átírási rendszer tudományos alapokra épített megreformálására az idő még nem érkezett el, ezért legjobb követni a most érvényben lévő gyakorlatot.[47]"

Merjem-e felvetni azt a lehetőséget, hogy ez a meghátrálás céltudatos: a sumér nyelvet a magyarral együtt izolálni akarják, nyilván politikai indíttatású okokból. Ki hiszi el, hogy nem tudna valamelyikük megtanulni magyarul, amikor John Bowring és John McCartney meg tudták magánúton tanulni, és elég szépen beszélték is.

Mi tagadás benne, a sumér hangrendszer és a homonimák megoldásának a munkája elsősorban miránk, magyarokra vár. Különösen a homonimák kérdésének megoldását a magyar nyelv szabályai, mondatszerkesztési rendje és kifejezőképességének gazdagsága útján kell megközelítenünk.[48]

Dudás Rudolf összegzése tökéletes, a szívünkből szól. Két további felvetéssel támogatom gondolatait. **Nem baj az, ha Kramer professzor nem akarta a sumér nyelvet megreformálni.** Megtesszük mi magyarok, előbb-utóbb biztosan. Isten őrizzen egy indoeurópai ízlésű sumér nyelvreformtól, rágondolni is rossz, mivé forgatnák ki, hisz ismerjük képességeiket Schachermeyrtől! **Az Olvasónak pedig tudnia kell: saját történelmünk helyreállításának ez volt az ára: az indoeurópaiság téveszméinek teljes szétrombolása és felszámolása**. Lássuk be, ép ésszel senki sem számíthatott arra, hogy majd ezt vagy azt a történelmi adatunkat elismerik a túloldalról. Helyreállt a rend és a szabadság, a világhódítók új történelem után kell nézzenek. Ezt a gondolatot küldöm Dudás Rudolfnak is ajándékul nagyszerű munkálkodása eredményeiért cserébe, hogy jobban tudjon ezután a sumérra összpontosítani, és ne kelljen neki is és a többi magyar tudósnak is az egyik kezével a hordalékot takarítani maga körül, miközben a másikkal a mi ragozó múltunk rejtelmeit kutatja.

Miután a turáni ragozó ősnyelvről közvetlen dokumentumaink nincsenek, annak leszármazottjaként az ötezer évvel ezelőtti állapotában viszont milliónyi agyagtábláról ismert sumérról annál inkább, teljesen nyilvánvaló, hogy e téren csakis a sumért kell elővenni. Mondhat bárki bármit, lesajnálhatja és szidhatja a sumérokat, gúnyolódhat is rajtuk kedvére - bár ezzel csak saját magát és tudatlanságát minősíti, - kikerülni őket nem lehet. Annál is inkább sem, mert a sumér – és vele együtt a magyar is - minden eurázsiai nyelvben jól

[47] A Manual of Sumerian Grammar and Texts. John L. Hayes, UNDENA, 1990, 22. old.
[48] Dudás Rudolf: Ősszkíta nyelvi összefüggések. Táltos, 1999. március-április, 6-7. o.

kimutatható alapnyelvi rétegként funkcionál, mi több, összehasonlításokra ad alapot és helytálló következtetések levonására is alkalmas a szerepe, ezért mondom azt, hogy rongyosra kell olvasni az összes sumér nyelvű agyagtáblát. Mindet. Azokat is, amelyeket az indoeurópaiak múzeumaik pincéiben tartanak, mert azok egy része is érdekes. Meg azért is, mert Sumert az Öböl-háborúban az amerikaiak úgy szétbombázták, hogy ember legyen a talpán, aki még ezután ott ép sumér ékiratos táblát kiás. A sumér alapnyelvi szerepét a keltákkal kapcsolatos fejezetben szemmel láthatóvá tettem nagyméretű nyelvhasonlítási táblázatokba szedve. Olyannyira alapnyelv tehát a sumér és magyar, hogy az ezt kétségbe vonó kutatók komolysága megkérdőjelezhető. Aki ezt nem látja be, az saját magát tudománytól különböző szempontok szerint kívánja szerepeltetni. Ugyanakkor, ha ismerjük a szabir nép közvetlen szétáramlását a Kr. e. 7-6. évezredektől kezdődően a Folyamközben, tudjuk azt is, hogy az Özönvíz után ismét Aratta adja a néputánpótlást, és a sumér királyok azonos nyelven leveleznek Aratta királyával, akkor gondolnunk kell a szabir és sumér nyelv esetleges azonosságára, de legalábbis meglehetősen magas fokú hasonlóságára.

A sumér nyelv alakító szerepét Kis-Ázsiában is erősen figyelembe vehetjük, amely a fentebbiekben ismertetett, és onnét a Kr. e. 1200 tájától elszármazott ragozó nyelvekben kimutatható. Ugyanakkor ez a terület ma már önálló ragozó nyelvközpont szerepét mutatja, amelynek tagjai közül több is megjelent Itáliában. E népek műveltségének maradványai megtöltik az itáliai félszigetet is, csak a görög-latin szempontú kutatás ezekkel vagy nem tudott mit kezdeni, vagy nem akart. Igen megfontolandó megállapításokat tesz az etruszkokkal kapcsolatban Makkay János, aki régészeti leletekre is alapozva tárgyalja az etruszk kérdést, nyilvánvalóvá téve, hogy álláspontja szerint az etruszkok nem indoeurópai nép: "Ha az olvasó bizonyítható feltevésekre kíváncsi, akkor bele kell nyugodnia abba, hogy Itália indoeurópaizálásáról hipotéziseken kívül alig tudunk valamit, jóllehet … biztosra vehető, hogy indoeurópai nyelvű népek eredetileg, tehát Kr. e. 2000 előtt nem laktak területén. … Fontos körülmény, hogy komoly történeti források bizonyítják **egy nem indoeurópai nép, az etruszkok** (*kiemelés tőlem*) jelenlétét már a Kr. e. 1. évezred elején. Eredetük problémáját mindmáig nem tudta a tudomány megoldani, de nyelvi hovatartozásukat sem. Az előbbi kérdést illetően talán nem vették kellőképpen figyelembe eddig annak a rézkori temetőnek a különös és minden korábbi leletanyagtól elütő voltát, amelyet Nápoly környékén Gaudónál találtak a II. világháború idején partraszálló angol csapatok lövészárok-ásáskor, és egy tiszt fel is tárt néhány sírt. (A dolog magyar vonatkozása, hogy a néhány sír embercsont-anyagát Lénárd Sándor határozta meg.) Nagyon úgy látszik, hogy a Kr. e. a 3. évezred második felében valahonnan a Földközi-tenger keleti medencéjéből érkező kolónusokról van szó. Mikor 1992. novemberében a nápolyi Nemzeti Múzeumban megnéztem a mindmáig jórészt közöletlen leleteket, az volt a véleményem, hogy az Égei-tenger északkeleti medencéjéből, Trója, Limnosz-Poliokhni és Trákia vidékéről származó, a korai bronzkor II. szakaszába tartozó leletek megszólalásig hasonló párhuzamairól van szó. Nem mellékes körülmény, hogy Limnosz szigetén találták azt a kősztélét, amely egyedülálló bizonyítéka az etruszkok keleti kapcsolatainak. A Gaudóval kapcsolatos feltevés tehát jól összhangba hozható lenne az etruszkok keleti eredetére vonatkozó mitikus és történeti hagyománnyal. Csak az a baj vele, hogy a rendelkezésre álló egyéb adatokhoz képest a temető másfélezer évvel korábbi.[49]" Ha ez így van, akkor az egyébként igen értékes adat talán mást igazolhat, nevezetesen azt, hogy erősíti a Kincsestárban érintőlegesen felvázolt, a Kr. e. 3000 tájától szinte folyamatos európai, benne mediterránumi benépesülés keleti, kis-ázsiai eredetét általában is, de esetünkben pontosan rámutat a leletek elszármazási és a megérkezési helyére is. Ezt mindenképpen, viszont az etruszkokról nem állítottuk sem itt, sem korábban, - sem én, sem más, - hogy a Kr. e. 3. évezredben költöztek volna itáliai hazájukba, hanem éppen az

[49] Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 140-141. o.

asszírok által megindított ókori népvándorlás idején, a Kr. e. XIII. századtól. Nem merült fel eddig olyan adat, amely ezt megengedné feltennünk. Azt viszont igen, hogy a 2/1. évezred fordulója táján az anatóliai-égei-tirrén nyelvegység e szakaszának kis-ázsiai elszármazású népe része lehetett a korai itáliai alapnépességet kialakító keleti áramlatok népeinek. Az etruszk nyelvvel kapcsolatban Makkay így folytatja: "Az etruszk kultúra és nyelv mellett bőséggel állnak rendelkezésre nem indoeurópai eredetű szubsztrátumokra vonatkozó adatok, így a ligurra, sicanra, raetoromániára, novilalaira. Bár legújabban (igaz, hogy régi ötleteket felelevenítve) F. Ardados az etruszk indoeurópai voltát igyekszik igazolni, például 1991-ben Rómában tartott előadásában. Szakértők által alaposan megvizsgált kis-ázsiai (mégiscsak hettita) bizonyítékai azonban nem bizonyultak megbízhatóaknak. I. Djakonov viszont erős hasonlóságokat talált a hurri és az etruszk nyelvek nyelvtani szerkezetei között. Hivatkozik két kollégájának, V. E. Orelnek és Sz. A. Sztarosztyinnak a nézetére, mely szerint mind a szókincsben, mind az alaktani jellemzőkben rokonság van az etruszk nyelv és a kelet-kaukázusi hurri-urartui nyelv között. Az etruszk tehát egy ősi kis-ázsiai nyelv lett volna, amelynek beszélői már jóval a tengeri népek 1200 körüli mozgása előtt elvándoroltak a Földközi-tenger középső medencéjébe. Tetszetős elgondolás, egybevágna Gaudo leleteivel, csak be kellene tudni bizonyítani.[50]" Miután most nem akarjuk az 1200 előtti népmozgásokat etruszk név alatt bizonyítani, mert Gaudo mást bizonyít, és nem akarunk Makkay itt kissé oldalvágányra vivő fejtegetéseire sem ráhangolódni, térjünk vissza a nyelvi kérdéshez. Ardados nem tudott meggyőző bizonyítást adni a hettitán keresztül az etruszkra vonatkozóan. Törekvéseiről tudnunk kell, hogy ő mindkét nyelvet indoeurópainak tekinti még ma is, ettől azonban még sikerülhetett volna a dolog, csak nem úgy, ahogy elgondolta, hanem a ragozók nyelvi körén belül. Djakonov professzor adata figyelemreméltó, mert az etruszkok kis-ázsiai - kaukázusi kultúrkörből való elszármazását újabb oldalról erősíti, továbbá az is rögzíthető, hogy a nyelvészeti összehasonlításban szerepet ad a nyelvtani elemeknek is, amint annak fontosságára magam is rámutattam a kelta nyelvi fejezetben a K-R magyar teremtő gyök elemzésekor. Az orosz kutatóknak ezen felül még további előnyük, hogy nem szenvednek sumér-fóbiában, nem elvakultak, mint a hírhedt nyugati és magyar indoeurópai nyelvészek, mert ebben a kérdéskörben nem érintettek, vagyis szavahihetőségük jónak mondható, ahogy régészeik is hatalmas munkát végeztek el sztyeppei népeink temérdek leletének felszínre hozásával.

Előbbieken túl van még bőven Kis-Ázsia irányába mutató érvünk. "Hrozný "Die älteste Geschichte Vorderasiens" (1940) c. könyvében kiemeli, hogy a hettita nyelv a legtöbb hasonlóságot a latinnal mutatja fel. J. Friedrich pedig, az urartui és hurri nyelv egyik legnevesebb szakértője. "Einführung ins Urartuische" című művében nyomatékosan rámutat az urartui-hurri és a latin között található számos feltűnő párhuzamra és ezeket egyenesen az etruszkok hurri-urartui származásával magyarázza.

Ezekkel a nyilvánvalóan elsőrendű fontosságú összefüggésekkel azonban az indogermanisztika sohasem foglalkozott, jelentőségüket fel sem ismerte. A latin nyelvtől az etruszkon keresztül a Kr. e. 2. évezred elő-ázsiai hurri nyelveihez vezető titokzatos szálak senkit sem érdekeltek és nem érdekelnek ma sem.[51]" Götz később újra visszatér a kérdéshez: "Közismert, … hogy az etruszk nyelv ősi kapcsolatai egyértelműen Kis-Ázsiába vezetnek, elsősorban a hurri nyelvhez, amelynek a latinban található feltűnő párhuzamait J. Friedrich ("Einführung ins Urartuische") egyenesen a latinra gyakorolt erős etruszk hatásokkal magyarázza.[52]" Úgy gondolom, hogy a hurri-etruszk kérdést sikerült megvilágítani több forrásból is, azt is láthatjuk, hogy mindenki – az indogermán kutatás különösen - tudhatja miről van szó. Ők is tudják, hogy mi is tudjuk. Arról van szó, hogy **az indoeurópaiak inkább**

[50] Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 141-142. o.
[51] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 92. o.
[52] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 424. o.

festenek még ma is ködöket Etrúria egére, mintsem beismerjék az etruszk valósággal kapcsolatos ellenérdekeltségüket (amellett, hogy a nyelvvel sem tudnak igazán mit kezdeni). Véleményem szerint pontosan tudják a való helyzetet, ennek ellenére elszántan védelmezik a Róma névre hallgató jól betanult meséjüket. Róma és az indoeurópai elméletek közelébe érve az érvek azonban kicsorbulnak, a szent tehénként imádott birodalom szerintük jól megkomponált pedigréjét bármi áron meg kell védeni. A helyzet kísértetiesen ugyanaz, mint Magyarországon a finnugor légvárak védelmezésével: fel kell ismerni végre, hogy itt is politikai alapokon folyik a történelem gyártása, ezért ezekre itt is politikai választ kell adni, nem pedig még további kerek érveket pazarolni a cáfolatra. Az is nyilvánvaló már, hogy létezik valahol egy olyan érdek, egy szürke csoport, egy műhely, ahol érdek a hazugságokra épített történelem minden áron való fenntartása. Ennek az érdeknek igen erősnek kell lennie, hogy ilyen hosszú időn át fenn tudta tartani mesterséges mítoszait. Igen gazdagnak is kell lennie, hogy a mítoszt színesben és nagy példányszámban terjeszteni legyen képes, már hároméves kortól elkezdve annak adagolását. Ha ezek a szürkeségbe burkolózottak úgy látnák jónak, napok leforgása alatt az egész világ azt gondolná Rómáról és az etruszkokról, amit ők szeretnének. Mivel ők nem azt szeretnék, amit mi, ezért marad a köd….

Éppen Götz László volt az, aki az ún. *ahistorikus*, vagyis a valós történelemmel semmilyen kapcsolatban sem álló belterjes indoeurópai nézeteket megcáfolta, felhasználva felvilágosult német és francia szerzők munkáit. Egy idézetet át is veszek a francia sumerológus, A. H. Sayce tollából: Az európai tudósok régtől fogva abban a kényelmes hitben ringatták magukat, hogy elsősorban a fehér faj, s másodsorban pedig az európaiak ténylegesen fölötte állnak az emberiség többi részének, s hogy a civilizáció fejlődése és eredete jogosan nekik tulajdonítható. Az indoeurópai nyelvek közös rokonságának a felfedezése csak erősítette ezt a hitet. Kialakult az a szemlélet, hogy a szanszkritban megtalálták, ha nem is az elsődleges nyelvet, de valami hozzá közelállót, és idilli képet festettek arról az árja közösségről, amely ázsiai otthonában már birtokában volt későbbi kultúrája elemeinek. Rajtuk kívül álltak a barbárok, a rövid homlokú, ferde szemű, sárga, barna és fekete fajok, akiknek intelligenciája nem sokkal haladta meg az állatokét. S ha egyáltalán volt valami kultúrájuk, akkor ezt a fehér fajtól kapták, s átvétel közben elrontották. Egyszerűen paradoxonnak tekintették azt az elképzelést, hogy a fehér fajon kívül is keletkezhetett kultúra.[53] E részletet csak azért hoztam elő újra, hogy, ha az ortodox magyar indoeuropaizmusról teszek említést, mindenki tudja, mit takar a fogalom, illetve követői hogyan vélekednek a történelemről. Vagyis már 90 évvel ezelőtt is nevetség tárgyai voltak, de ez egyáltalán nem vicces, hisz ma is ezzel szennyeznek egy országot. Ha ma magyar történelemkönyvekben lehet olvasni pl. a *Barbaricum*[54] nevű fogalmat, megjelölendő a művelt római birodalmon kívüli világot, akkor azt ilyenek találták ki és írták le, nem nyugatról vették át.

Amennyiben még az itt végigtárgyalt etruszk etnogenezis eredménye sem fedné le teljesen, nem lenne összhangba hozható a latin-magyar gyökazonosságok elképesztő tömegével – magyarul még az etruszk, lyd, hurri, kelta (vagy Kárpát-medencei kelta) anyag sem támasztaná alá teljes felületében a két nyelv közti párhuzamokat, - akkor őslatint magát is be kell vonni a vizsgálatba. Meg kellene tudjuk – amennyiben ez egyáltalán lehetséges, - hogy honnan jöttek Itáliába a latinok, miért nem volt ragozó nyelv az őslatin, vagy mikorra tehető a ragozó nyelvtan elvesztése, ha valamikor mégis ragozott. Végezetül kimutatható-e a korai latin népesség elszármazása antropológiai módszerekkel?

---

[53] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 378. o.: Sayce: The Sumerians. 1908.
[54] Köpeczi Béla: Erdély története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1988. 52. o.

Folytatva a nyelvi ügyeket, itt most több részletet veszek át az etruszk nyelvi kérdés magyar kutatóitól.

Taltas



116. kép. Gerhard: Etr. Spiegel II. 223. Az ún. “Chalchas” feliratú tükörhátlap, melyen egy férfi az áldozati állat belső részeit, valószínűleg a máját vizsgálja.[55]

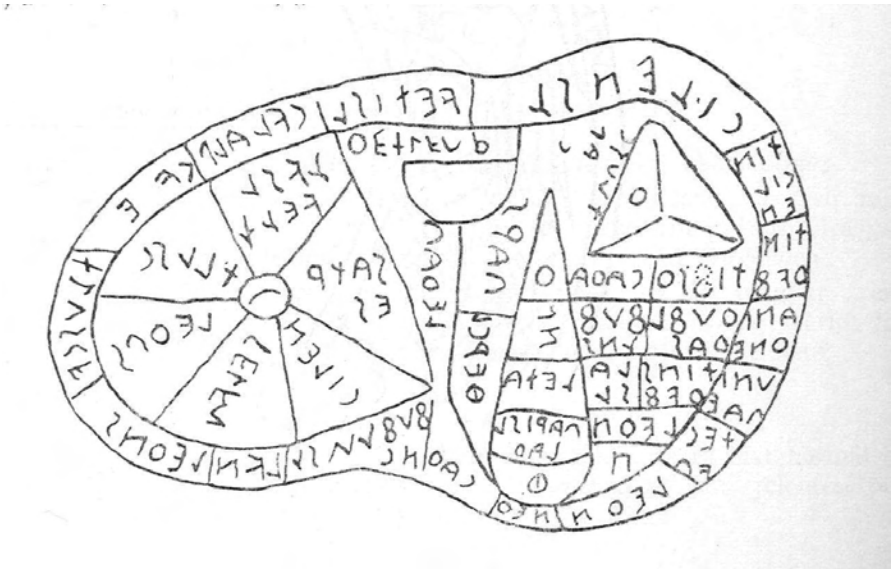
A magyarázók a jós etruszk nevét vélték felfedezni a feliratban. Nem is tévedtek, mert valóban az, csak az olvasása nem Chalchas, hanem Taltas, azaz a magyar táltos. … Itt csak annyit jegyzek meg, hogy e feliratot mindenki bal-jobb irányban olvassa, holott ha a jobb-bal irányhoz tartanánk magunkat – ami az általánosan elfogadott mód – akkor olvasása Sachlach lenne.[56]

Nagyon fontos körülmény az etruszk nyelv kutatásában, hogy megnyugtató megfejtése még nem létezik. Ebből következik, hogy emiatt egyetlen fejtési kísérletet sem minősíthetünk eleve reménytelennek, vagy netán okunk lenne határozottan tévesnek kijelenteni ezt vagy azt a próbálkozást. Hacsak nem bizonyítjuk az ellenkezőjét. Nem állíthatjuk tehát, hogy az etruszk megfejtése csakis magyarul valósítható meg, szellemességük ugyanakkor vitathatatlan.

Nagyon érdekes és kultúrtörténeti szempontból talán a legérdekesebb etruszk írásos emlék a piacenzai bronzmáj, amit feliratának megértése után nemcsak az etruszk orvos-növendékek egyik taneszközének nevezhetünk, hanem - mint ilyent - ami a mai orvosi tudomány gyakorlati körébe is beleillik, az etruszk nyelv helyes megértésének eddig ismert egyetlen megbízható ellenőre gyanánt könyvelhetjük el.

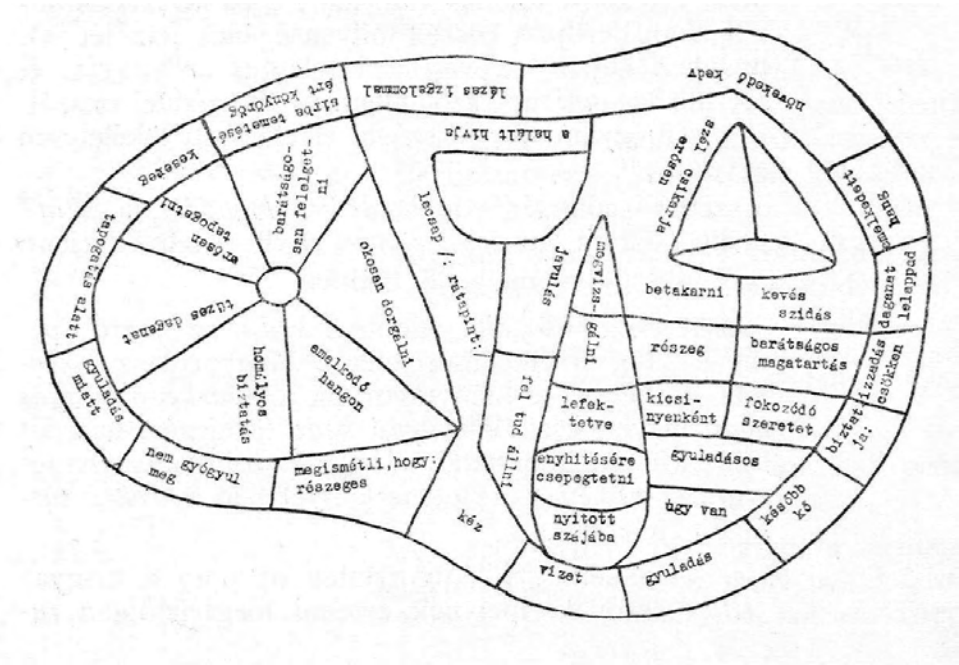
A bronzmáj-tábla felirata utasítást ad az orvosnak, hogyan viselkedjék egy részeges beteg ember vizsgálása közben, leírva pontosan a vizsgálat menetét is. Ez utóbbiról meg kell állapítani, hogy a máj nagyon jó rajzába beleírottak: az elképzelt részeges beteg ember betegségének tünetei mind valószínűek, és helyes az orvosi vizsgálat menete is. ...
Mielőtt azonban ezt bemutatnánk, vegyük szófejtés alá az alábbi kép feliratát, amit Edward Bacon *Vanished Civilizations* (Eltűnt civilizációk) című művéből vettünk át.

[55] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 20. o.
[56] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 20. o.



116a kép A piacenzai bronzmáj feliratai[57]

Ezek után a bronzmáj rajzának szakaszaiba beírt etruszk szöveget magyar szavakkal így cserélhetjük fel:



116b kép Ugyanez Kúr Géza szerint magyarul[58]

Eszerint pedig a szakaszokba beírt szöveget, összefüggő egészbe az alábbiak szerint foglalhatjuk félreérthetetlenül helyesen:

[57] Kúr Géza: Etruszk-magyar rokonság. Warren, Ohio, USA, 1966. 66. o.
[58] Kúr Géza: Etruszk-magyar rokonság. Warren, Ohio, USA, 1966. 70. o.

Az orvos a hozzá vitt betegről rátekintés után kimondja: **betakarni, részeges**. Aztán dorgálja, de **kevés szidás után barátságos lesz, majd kicsinyenként nagy szeretettel vizsgálni kezdi lefektetve**, miközben **enyhítésére a tátott szájába vizet csepegtet**. Ennek során megállapítja: **gyuladásos, úgy van, gyuladás!** és **kimondja később: köve van** a betegnek. Majd a kétségtelenül megijedt beteget **bíztatja: izzadás csökken, a daganat lappad,** s mert **emelkedett hangon** kijelenti: **szél erősen csikarja,** a beteg azt hiszi, hogy nem veszélyes a baja, tehát **növekedik a kedve, javulás mutatkozik, fel tud állni.**
A vizsgálat azonban tovább folyik. Az orvos **keze hirtelen rátapint** a fájdalmas pontra, amire a páciens **a halált hívja lázas izgalommal.** Az orvos a kétségbeesett beteget **okosan dorgálni** kezdi, s amikor ez a **sírbatételért könyörög,** az elhangzott szavakra **barátságosan felelget.**
Vizsgálat közben az orvos keze **tapogatva nyomkodja** a helyet, ahol a **tüzes daganatot** konstatálta, s most csak **bizonytalan hangon bíztatja a beteget,** aki **kesereg a tapogatás alatt,** mert azt hiszi, hogy a **gyuladás miatt nem gyógyul meg soha.** Erre az orvos **emelkedő hangon** megismétli az első pillanatban kimondott diagnózisát: **részegség miatt! Úgy van!**[59]

Kúr Géza jelentős részben Jules Martha francia kutatóra támaszkodva adta meg a máj feliratainak fejtését. Martha etruszk anyagát korábban nem fogadta elismerés általában. Igaz persze, hogy indoeurópai alapon még kevesebbre jutottak, de finnugoros alapon mégiscsak túlzás lenne épkézláb megfejtéseket adni! Könnyen meglehet, hogy ha a Meszlényi-féle finnugornak nevezett őseurópai rénszarvasvadászok nyelve, - ami egyébként a magyar is lehet éppen emiatt – is szerepet játszhat az etruszk fejtésekben. A finnugor-magyar kapcsolatokról részletesebben a második kötetben emlékezem meg.

A másnapos képzelt beteg – hipochonder - "kezelése" és megfejtése nemcsak a korábban istenneveket tartalmazónak gondolt bronzmáj szerepét helyezheti új megvilágításba, de káprázatos, emberközeli humorral ecseteli tegnapi mulatós betegünk hánykódását élet és halál között. Ha ez igaz lehet, nyilván a májjósokról is módosul némelyest az eddig kialakult kép.

A labirintus őrzője
(még egyszer, most a nyelv miatt)



117. kép. Studi Etr. III. 1929., Tab. XXVI. c.[60]

Szimbolikus és egyben döntő jelentőséget tulajdonítok a labirintus képnek és a benne lévő néhány betűs feliratnak. Látszólag jelentéktelen szó, a hagyományos – jobbról balra irányuló – olvasás szerint: TRUIA.

[59] Kúr Géza: Etruszk-magyar rokonság. Warren, Ohio, USA, 1966. 66-71. o.
[60] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 21. o.

Az eddigi magyarázók szerint e szó etruszk nyelven amfiteátrumot jelent, s az alaprajz-szerű kép egy amfiteátrumot ábrázol felülnézetben. Egyik feltevés sem állja meg a helyét. Az elsőt nem hibáztatom, hiszen egy ismeretlen nyelvben lehetne ilyen szó is.

Hibás azonban a másik feltevés is, hogy egy amfiteátrum alaprajza lenne. Elfeledkeztek a gyermekkori labirintus-játékokról? Ha végigvezetjük ceruzánkat a rajzon, láthatjuk, hogy csak egy bizonyos úton lehet eljutni a központi helyhez. A képen magunk is meggyőződhetünk róla, hogy labirintust és nem amfiteátrumot ábrázol a kép. Nos, mondhatná valaki, mit változtat ez a dolgokon? Nagyon sokat. A labirintus bejáratánál ugyanis egy fegyveres lovas áll, mintegy őrizve azt.

Most pedig – már ismertetett elméletemhez híven – változtassuk meg az olvasás irányát. Balról jobbra haladva: AIURT szókép alakul ki, azaz állj őrt! Így a kép és a felirat tökéletes összhangban van egymással, és igazolja egyben a balról-jobbra olvasás helyességét is, mert behatolva a labirintusba, először az A, majd az I és így tovább az URT betűket érintjük. E kis kép tehát igazolja, hogy: 1. A szöveg etruszk-magyar nyelvű, 2. Az írás bal-jobb irányú.[61]”

Búcsúzás

A következő képen egy búcsúzási jelenetet látunk. Egy férfi átöleli kétoldalt álló barátait, vagy rokonait. Minthogy ölelkező férfiakról van szó, feltehetjük, hogy találkozás, vagy búcsúzás a jelenet tárgya. A szöveg jobbról balra olvasandó. Helyes értéke ICAS UTRU THA LUTHASU PUCUT UEKE. (Hagyományos lejegyzése: ICASUTRU XALUXASU PULUTUEKE.)



118. kép. Gerhard: Etr. Spiegel I.T.LVI.[62]

A szöveg olvasása: “**igaz utro, ha utazo, bucsut vekhé**”. Mai magyarsággal: **igaz útra, ha elutazol, búcsút vegyél**.

Vibia átka

[61] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 20-21. o.
[62] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 22. o.

A oszk (az etruszk egyik ellatinosodott formája) feliratok között nyilvántartott “Vibia átka” [63] néven ismert felirat igen sok etruszk-magyar kifejezést tartalmaz, Rendkívül érdekes mind tartalmi, mind nyelvi vonatkozásában.
Buck [64] lejegyzésében közlöm a 8. szakaszt, s az általa tolmácsolt latin fordítást.

Eredeti: 8.

VALAIMAS PUKLUI PUN FAR
KAHAD NIP PUTHAD EDUM
NIP MENVUM LIMU
PI

Latin fordítása: 8.

VALAEMAE FILIO; CUM FAR
CAPIAT NEC POSSIT EDERE
NEC MINUERE FAMEM
(QUOQUAM ... EURUM)

Véleményem szerint etruszk-magyarsággal e szakasz így hangozhatott:

Vala egy más puklu, abban, bár
kapjad, nip tudjad edüm
nip menvüm élejmü
bé

Mai magyarsággal:

Volt egy más pokol, abban, bár
kapjad, ne tudjad enni,
nem menvén (az) élelem
be (a szádon)

Ehhez hasonló latin szövegű átkokat gyakran találhatunk az ún. átoktáblákon. Érdekes, hogy Buck latin, s a saját magyar tolmácsolásom értelmileg egyezik.[65]

Más magyar forrásunk is van, amely szintén a magyar nyelv használatát javasolja az etruszk fejtésekhez. Baráth Tibor kis magyar-etruszk szószedetet is közread, és így kezdi: … Tudják, (mármint a tudósok), hogy az istent AISER, EISER néven nevezték, ami szerintünk azonos az egyiptomi Osir és a krétai Zeus istennévvel, és mindnyájan a magyar *Ősúr* származékai. További etruszk szavak értelme…:
TEZ, TEZI – tesz,
CARSI – korsó,
SUPLU – sípoló,
KUPA – kupa,
HUD – hat [66]
NAPER – Nappal. Nap,

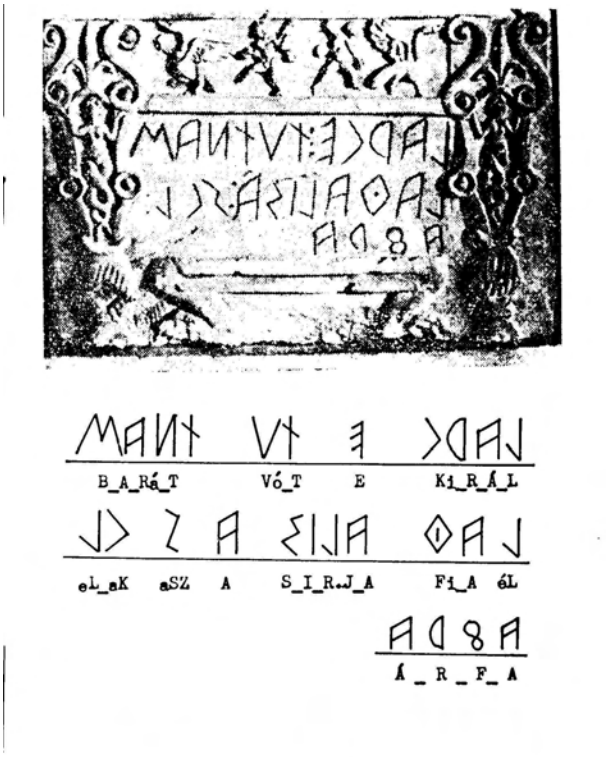
[63] Nápolyi Múzeum, Conway no 130, v. Pl. no 128.
[64] C. D. Buck: A Grammar of oscan and umbrian, Boston, 1904. p. 243-245.
[65] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 36. o.
[66] Pallottino, M.: The Etruscans. London, 1955. 161. 275. sk.

FALAS – falás, falni,
MENA – menni,
TANNA – tanít,
AME – év, [67]
ALPA – alap,
ITUN – edény,
VACIL – beszél. [68]
Majd ezt írja: … Összegezve a nyelv szerkezete, hangtana és szókincse tekintetében tapasztalható sajátosságokat, és figyelembe véve azt a körülményt is, hogy az *etruszk* nép a magyar nyelvű Régi Keletről érkezett Európába, az etruszk nyelvet határozottan a magyar nyelvek nagy családjába kell helyeznünk s csak azt kell eldöntenünk, hogy a magyar nyelvnek milyen közeli vagy távolabbi változatát képezi, mielőtt még nem esett szét egymástól eltávolodott nyelvjárásokra. Erre nézve az etruszkok hátrahagyott írásaiból nyerhetünk tájékozódást, ha azokat megkísérreljük magyarul elolvasni.

Az etruszk írás a mértani vagy rovás rendszerű grafika csoportjába tartozik, akárcsak a krétai, mükénéi s általában az Égei-tengeri, kisázsiai, fönicei írások, és természetesen a szkíta-hun-magyar írások is. Egyes etruszk írásjelek alakja és jelentése teljesen azonos a fönicei jelekkel, mint az I, L, M, N, O, V, Z, és a T hangoké. Az ő írásuk is fonetikus, vagyis szövegeik a nyelvjárásokat tükrözik. Bár az etruszk írásjelek hangértékét ismerik a tudósok, eddig még nem sikerült nekik egyetlen *szöveget* sem megérteniök, nyilván, mert nem magyarul próbálták azokat szóra bírni. Mi magyarul közeledünk a szövegekhez, és az alábbiakban mutatjuk be eredményünket.

Első rövid szövegünk egy előkelő etruszk ember sírkövén szerepel, amelyen az elhunyt személy alakját is látjuk, jelvényeivel együtt. Az illető kerek pajzsot és fokost tart kezében, lábai között a földre állítva a Nap jelképeként gyertyaláng ég. A szöveget a kép keretére vésték s annak alsó vízszintes sora elkerülte a nagyobb mérvű rongálódást, úgyhogy ott a betűk világosan kivehetők. Ezeket az írásjeleket az Okmánytárban megismételtük, helyreállítva a kopás előtti V/U jelet és kipótolva a harmadik szó végéről lepattant T jelet. Balról jobbra olvasva, e három szavas részleg azt mondja az elhunytról: aL-U-M-I-N I-M-M-A-U-A N-A-P-oT, *A lómén imádja a napot*. Mivel Lumin az etruszk társadalomban rangos embert, a város vagy hon élén álló kormányzót jelent, e cím azonos lehet az egyiptomi Ra-Mén, azaz Napkirály címmel, csak éppen lágyított hanggal szerepel.

[67] Huré, Jean: Histoire de la Sicilie. Paris, 1957.
[68] Somogyi Ede: Szumírok és magyarok. Budapest, 1903. 269. o.

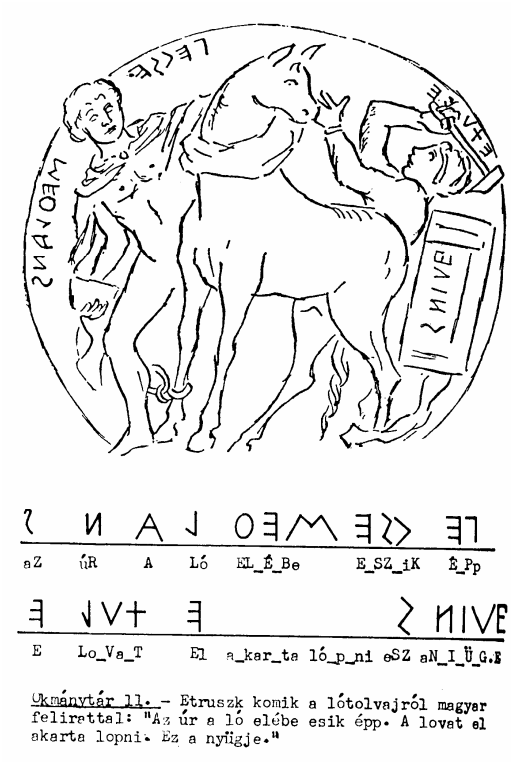


Okmánytár 12. – Bulgáriában előkerült etruszk sírfelirat, magyar szövege ez: "Barát volt e király. E lak az ő sírja. Fia él; árva."

119. kép. Bulgáriai sírfelirat. A sírfelirat körül pelikánok láthatóak.[69]

Második elolvasott etruszk szövegünk is balról jobbra halad, egy Bulgáriában talált sírfelirat, s három sora így hangzik: *(1) Barát volt e király. (2) E lak az ő sírja. Fia él. (3) Árva*. Megható felirat, melynek rövid mondatai érzékeltetik a bánatot.

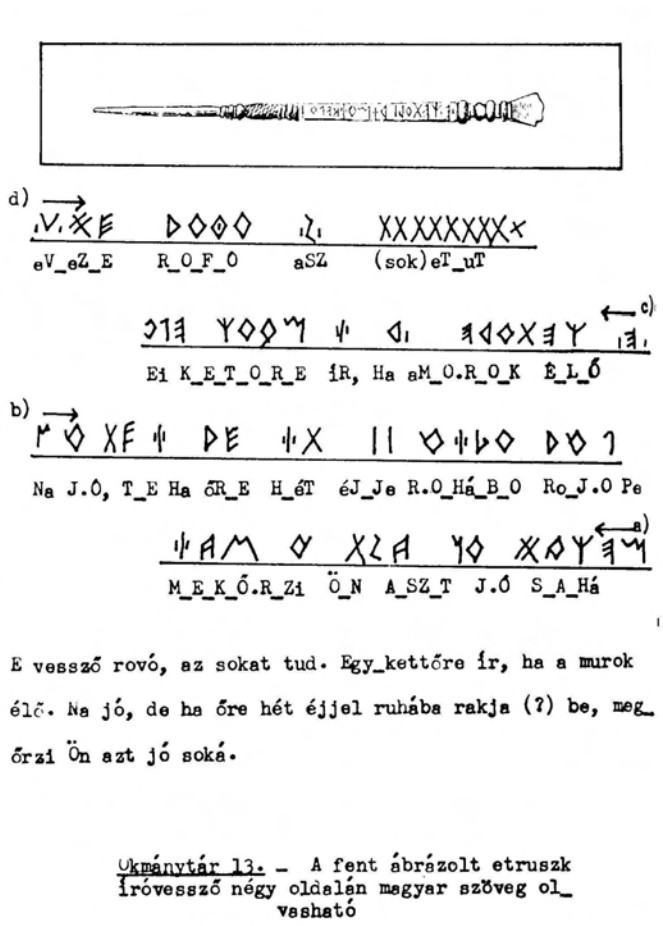
[69] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. Okmánytár 12, Fáklya, USA, 1972, 1-3. sz.



120. kép. A lótolvaj.[70]

Elolvastunk egy további etruszk feliratot is, melynek szövegébe egy ló és egy emberalak van belekombinálva, vagyis képírás a vonalas írással elegyítve. Ezt is balról jobb felé haladva kell elolvasni, így: *Az úr a ló elé es(ik). Ez a képe. A lovat el akarta lopni. Ez a nyűgje*.

[70] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. Okmánytár 11. Kúr Géza: Amit az etruszkok beszélnek. Warren, 1964. után.



121. kép. Az íróvessző. [71]

Még hosszabb, de szintén jól olvasható az az etruszk szöveg, amely, amely egy bronz íróvessző négy oldalán szerepel, amelyet már a magyar tudósok is régebb idő óta ismernek Sebestyén Gyula rovásírásról szóló úttörő munkája révén. Sebestyén bemutatja könyvében az íróvesszőt, megismétli annak négy oldalán (a, b, c, d) szereplő betűket, átírja ábécésen az ökörszántás módján menő sorokat, de mégsem veszi észre, hogy magyar nyelvű szöveghez jutott. A betűket az ő átmásolása szerint mi megismételtük és szavakba tagoltuk, de a négy sort fordított sorrendben olvastuk. Átírásuk ez: *E vessző rovó, az sokat tud. Egy-kettőre ír, ha a murok élő. No jó, de ha az őre éjjel ruhába rakja (?) be, megőrzi Ön azt jó soká.*

[71] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. Okmánytár 13. Sebestyén Gyula: A magyar rovásírás hiteles emlékei. Budapest, 1915. után.



A SZí_Ve aSZ_U_Me F_É_Ne aL_eJ_áN_I_Ka Ru_Á_Ja

eL_Á_Rú_J_A Ki A Vá_SZa áL_M_O_Dó.Ja

1 Á_Ri K_I_R_áJ_Lá_N E_Fé aM_dV_éSZ iV_áSZ_A

Okmánytár 14. – Egy etruszk síremlék magyar felirata: "A szíve, a szeme fénye, a leányka ruhája elárulja, ki a váza álmodója." Felelet (az első sor visszafelé olvasva): "Egy arja királylány; övé a művészi váza."

122. kép. Az etruszk királyleány síremléke.[72]

Végül bemutatunk egy etruszk síremléket, amelyen egy előkelően öltözött fiatal leányka alakja látható heverő helyzetben. Az alak bájos tekintettel szembe néz és jobb kezében valami szív alakú tárgyat tart. Az_urna kétsoros felírása balról jobb felé haladva magyar nyelven így olvasható: *(1) A szíve, a szeme fénye, a leányka ruhája (2) elárulja, ki a váza álmodója.* Érdekes megfigyelni, az író ugyanazokat a mozzanatokat említi – a szívet, a bájos tekintetet és az előkelő ruházatot. – amelyeket a szobrászművész is hangsúlyoz ábrázolásával. Ez az eljárás gyakori a képpel kísért feljegyzéseknél s az egyezés bizonyíték arra, hogy a feliratot helyesen olvastuk el. De van a sikeres olvasásra egy másik bizonyíték is. A felirat szavai szerint ugyanis megtudjuk, ki a váza "álmodója". Elárulja ezt az első sor, csak

[72] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. Okmánytár 14.

éppen visszafelé kell olvasni a betűket. Így eljárva kiderül, hogy az ábrázolt hölgy: *Egy árva királylány, övé a művészi váza*.

A fentebb bemutatott bulgáriai síremléken észrevenni a pelikánokat. Ha alaposabban megnézzük, meglathatjuk még a kígyólábú Anahitát, a szkíták vízi istennőjét is. E síremlék így most már egészen különleges lelet: magyarul olvasott szöveget hordoz és közel-keleti - kaukázusi ősi jelképeket ábrázol egy olyan országban, amelynek területét a görögök és rómaiak vállvetve igyekeztek kisajátítani.

Az etruszk-magyar összehasonlítás részleteiben - alapszókincsében, szóbokraiban és nyelvtanában - még nem történt meg és ez a nagy munka várja a nyelvészeket. Úgy tűnik, azok az előzmények, amelyek lehetővé tették a latinok számára az ősnyelvi szókincs átvételét, nagyjából világosan láthatóak a ragozó nyelvűek itáliai betelepüléseivel. A Herodotosz által feljegyzett etruszk kisázsiai elszármazást elfogadva arra kell gondolnunk, hogy Kisázsia, de legalábbis az etruszkokat kibocsátó Lydia az ősnyelvet beszélte, mégpedig igen tiszta állapotában. Annyira tiszta és erős állapotában, hogy szavaik tömkelegét Itáliában átadva a rájuk települő latinoknak, akik nyelvében ez a nyelvi anyag az itáliai átvételt követően kétezer évvel nyilvánvalóan azonosítható legyen. Amennyiben bebizonyosodna a későbbiek során, - amikor képesek leszünk nyelvészeti összehasonlítások elvégzésére a fenti időszakra vonatkozóan, - hogy ha és amennyiben a Kr. e. évezredbeli kisázsiai nyelvállapotok nem indokolják teljesen a latin nyelvben fellelt ősnyelvi anyag meglétét, ettől kezdve már más egyidejű, további rokonnyelvű behatásokat is vizsgálnunk kellene. Így pl. Kárpát-medencei magyar nyelvű népkiáramlással is számolnunk kell, - legyen az keleti (kelta) vagy azt megelőző - mert a latinban látható ősnyelvi anyag hatalmas mennyisége ezt megengedi feltételeznünk. Mindezt azért mondhatom el, mert a következmények, - mármint a latinban fellelhető ősnyelvi anyag jelenléte - az eredményt kétségtelenné teszik. Ami ebben a helyzetben - ismerjük a kezdetet és a befejezést, csak a köztes történet hiányzik, - kérdésként felmerülhet egyáltalán, az az, hogy a latin egyedül az etruszkból, vagy a későbbi Gallia Cisalpina keleti (kelta) népétől, netán a Kárpát-medencéből kiáramló népességtől tanult-e többet magyarul, vagy mindháromtól egyszerre, valamilyen később, nyelvészeti alapokon meghatározható arányban. B. Nogara makacs hite az északi "etruszk" bevándorlásban közelebb hozhatja a megoldáshoz a kutatókat, de meggyőződésem szerint a nyelvi rétegek feltárása lesz a következő nagy feladat. Érdemes lesz ezeken kívül másfelé is szétjelnéznünk, mert más adataink is vannak. Ha Tacitus azt írja,[73] hogy "Tiberius uralkodása alatt Szardinia lakói, - a szárdok, - kik nagyon óhajtották azt a tisztességet, hogy templomot emeljenek a császárnak, és anyja, Líviának tiszteletére, követséget küldtek Rómába, amely a Szenátus előtt bemutatta az etruszkok dekrétumát, ebben az etruszkok őket testvéreiknek nevezték, s emlékeztették közös származásukra[74]" - akkor a szárd sziget is látókörünkbe kerül majd. Ha a fenti nyelvek előfordulásának színhelyein régészeti leletek kerülnek elő, az minket rettenetesen érdekel, mint ahogy a több ezer darab és több ezer éves szárd bronzszobrok napvilágra kerülése is tisztázásra vár. Szardinia most e könyvben nem jutott központi szerephez. Etruszkjainkhoz hasonló elszármazásuk, - amint arra a fentebb idézett egyiptomi forrás is utalt – nyilvánvalóvá válik, ha végigtekintünk hátrahagyott régészeti tárgyaikon. Hajszálra ugyanazon jellegű darabokat ástak ki Szardinia szigetén is a bronzkor idejéről, mint Európában bárhol. Kerekes bronzedények, napszimbólumok, hasonló fazekasáru, végső soron hasonló szellemben megalkotott tárgyak sokasága jelzi, hogy ők is ugyanebbe a vonulatba tartozó nép.

Az eddigiek összegzéseként tehát komolyan kell vennünk A. Trombetti nyelvészeti kutatásait, aki az anatóliai – égei – tirréni nyelvegység jeles kutatója volt. Egyre több adat mutatja számunkra azt, hogy ez a nyelvegység nemcsak valóságos volt, de további feltárása a

[73] Annales, IV. 55.
[74] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, 1997. Budapest. 38. o.

felnövekvő magyar nyelvészgenerációk kiapadhatatlan kutatási területévé kell váljon. Maga az a tény, miszerint e területek keletről – Kisázsiából és a Kaukázus felől – indulva a ragozó ősnyelv egyre nagyobb elterjedését bizonyítják nyugati irányban, megerősítik korábbi, a Kincsestárban közreadott közléseimet is. Kisázsia kitüntetett helyzetét a ragozó ősnyelv továbbfejlesztésében nemcsak a szabir-hettita-székely-szárd-mordvin-manysi stb. nyelvek és népek jelenléte mutatja, de megerősíti ezt a Kaukázushoz, - mint a ragozók egyik ősi nyelvközpontjához - való közelsége, - és nem utolsósorban a Folyamközhöz való közelsége is. E kettős hatás mindig is sajátos következményekkel járt a történelem folyamán. Egyrészt mutatja a Kaukázussal szomszédos hegyvidékeken kialakult magas műveltségű ősi központok nélkülözhetetlen szerepét, másrészt viszont az abból továbbfejlődött Folyamközi műveltségek voltak azok, amelyek igen hosszú időn át igen nagy létszámban voltak képesek népességeket kibocsátani magukból. Mindennek egyszerű okát abban látom, hogy a hegyvidéki művelődési központok földművelésbeli szerényebb eltartó képessége folytán évezredeken keresztül ráutalt volt a folyamközi nagylétszámú kiáramlások megerősítő jellegére. Anatólia és az egész Kisázsia ősnyelvi etnogeneziseiben e tények nem hagyhatóak figyelmen kívül. Ezek után nem csoda, hogy a területek a Folyamközhöz képest másodlagosnak tekinthető ragozó ősnyelvi gócokká és elkülöníthető műveltségekké fejlődtek. De csak ahhoz képest. A déli Kaukázus és Kisázsia önmagában véve eredeti művelődési központ, a szürke eminenciás szerepét vivő ősnyelvi központ. Végső soron Anatólia és Kisázsia ősnyelvű népeinek etnogenezisében igen hasonló vonásokat találhatunk a Kárpát-medence magyar etnogeneziséhez, hogy ugyanis a folytonosan megismétlődő folyamközi népességi kiáramlások rokonnyelvűek utánpótlását biztosította e hatalmas területen. Mindkét vidék sokszoros rokonnyelvű felülrétegezése igen alapos és jól kimutatható következményekkel járt az ott élő népesség összekovácsolódásában. Innét nézve Kisázsia az ott kialakult ősnyelvi leszármazású népeinek szereplésével az egész Mediterránum későbbi nyelveinek erős hatású formálója lett a későbbi, a Kr.e. 2/1. évezred fordulója táján bekövetkezett népmozgalmak okán. E folyamatok Kisázsiában az asszír, dór és görög terjeszkedés hatására a Kr. e. első évezredre súlyos károkat szenvedtek és részbeni elköltözéssel szabadulhattak csak meg ragozó nyelvű rokonaink az újonnan támadó népektől. Nem így a különleges helyzetben lévő Kárpát-medencében, amely a Kisázsia ragozó nyelvű népeinek elvesztése utáni időkben vagy féltucatnyi turáni hullámot fogadhatott magába, és ez népének, nyelvének és műveltségének olyan fokú megerősödését eredményezte, amely azóta is kitart. Ha ezt így vesszük, az Etrúriában és a Földközi térségben megjelenő új népességek valóságos elszármazási körülményeit ismerhetjük fel. Tovább folytatva igen megfontolandónak tartom a rómaiak szerepnövekedésével az etruszk nyelv fokozatos háttérbe szorulásának körülményeit a tekintetben, hogy meglehetős indogermanizálódáson ment ezután keresztül az etruszk. Igen valószínű, hogy a fokozatos nyelvvesztés műveltségi veszteséggel járt együtt, sőt szinte bizonyosan ebben a háttérbe szorulási folyamatban semmisül meg a ragozók nyelvtana is. A műveltségvesztés legjellemzőbb példáit a görög és római mitológia azon elemeiben kell keressük, amelyek az átvett, korábbi ősnépi anyag meg nem értése miatti torzulásokat mutatja. E meg nem értések tárházát Magyar Adorján jórészt feldolgozta, így azok nála elolvashatóak. Kiváló példákat sorol az ősi népmesekincs későbbi sorsáról. A jelképi szerkezetekkel az átvevők nem tudtak mit kezdeni, ezért az első félreértések itt kezdődtek el. Ezek azután az indoeurópai mitológiákban már megmagyarázhatatlan dolgokká romlottak. Alapvető jellegűnek számít mindenekelőtt az a körülmény is, hogy nemcsak együttélés, de fokozatosan erősödő népi elkeveredés alakította ki a végeredményt. Az ellatinosodásnak tehát olyannyira kellett intenzívnek lennie, hogy az etruszkot birtokló tömegeknek nem juthatott ideje sem a természetes módon védekeznie a latinok ellen, sem a számarányok nem tették lehetővé a latinok beolvasztását. Nyilvánvalóan mindkét folyamatot egyidejűleg kell elképzelnünk egészen családokig lebontva. Ahogy a nagy közösségek, úgy a társadalom sejtjei is nyilván állandóan küzdöttek a nyelvvesztés ellen.

Egy vagy két latin beházasodást egy etruszk család még kivédhetett néhány generáción keresztül az anyák szereplésével. A küzdelem akkor kellett eldőljön, amikor már mindegyik nemzedékbe latinok kerültek és az anyák nem érvényesíthették nyelvátadó szerepüket. E nyelvharc a latint szemlélve igen sokáig kellett tartson, akár száz éveket is átfogóan. Valójában arra gondolhatunk, hogy egy kis létszámú, igen erőszakos és céltudatos, de ugyanakkor igen kezdetleges műveltségi fokon álló nép furakodott be egy nálánál nagyobb nép hálószobáiba, miközben apránként szűkítette területét és nem tanulta meg a többség minden műveltségi vívmányát.

Minél beljebb haladunk e nagy etruszk etnikai drámába, annál inkább erősödik bennem az a megfogalmazás is, hogy a latinban felvett nyelvi helyzet éppenséggel másra is utalhat. Nevezetesen arra, hogy egy kis létszámú, de erőszakos, és tudatlan nép hatására maga a többségi etruszk vált mássá, erőszakossá. Az általános helyzetet éppenséggel ma is elképzelhetjük: egy határmenti helységbe túlontúl sok idegen jár, akik nem beszélik nyelvünket, ezért az ottaniak váltanak át a vendégek számára megérthető egyszerű nyelvi formulákra. Ha ezt a piacon teszik, nem nagy baj, de ha a hálószobákban is ez menne, szinte Etrúriában képzelhetjük magunkat. Néhány gondolattal feljebb Kárpát-medencei párhuzamot vontam kisázsiai észleletekkel, most újra a Kárpát-medencére mutatok: a ma is épnek nevezhető magyar nyelvet tekintve arra gondolhatunk, - már ami a 4-5000 éves sumérral való összehasonlítást jelenti nyelvtanában is értve, - hogy a Kárpát-medencében sohasem következett be az etrúriaihoz hasonló jellegű indoeurópai megszállás és a honosok háttérbe szorulása vagy tudati átalakulása, mert akkor annak a nyelven látszania kellene. De nem látszik, sőt a magyar nyelvtan is gyakorlatilag azonos maradt a ragozó ősnyelv másik leszármazottjával, a sumérral. E felette nyilvánvaló tény egyben a Kárpát-medencei indoeurópai őshaza-elméleteket is kizárja egyúttal – e megjegyzést csak a rend kedvéért vetettem közbe. Mindezt pedig ötezer év távlatában kell felvessem, éppen a Kincsestárban leírtak és azok még további megerősítése okán. E felvetéseket majd a pannoniai események tárgyalásakor se tévesszük majd szem elől, éppen azért, mert 400 évnyi római megszállás nyelvi nyomait sem találni sehol. Azt már talán hangsúlyoznom sem kell, hogy a nyelv megőrzésének dicsősége sohasem a hódítóké, hanem éppen a helyben lakóké. Így volt ez Magyarországon is az elmúlt évezredben, amikor hol a latin, hol a német volt az elnyomók nyelve századokon át, de ma beszélt magyar nyelvünket mégis a globalisták által lenézett őslakók őrizték meg. Nekünk meg sem fordul a fejünkben a földműves őslakók lenézése, sőt éppen nekik köszönhetjük népi azonosságtudatunk és műveltségünk – benne anyanyelvünk - máig történt hű megőrzését. Ez a különleges szerencse csakis azért érhetett bennünket, magyarokat, mert jobbágyságunkat nem előbb, mint 1848-ban szabadították fel alávetettségéből. Egészen addig tehát a műveltséget hordozó magyar nyelvű népességünk egységes egészként volt képes viselkedni. Paradoxon, de a jobbágyfelszabadítással egyúttal megszűnt ez állapot, és azóta folyamatosan számolódik fel a magyar ősműveltséget hordozó társadalmi réteg. A magyar műveltség fennmaradásának felelőssége azóta az egész társadalmat terheli, nem pedig rétegeket.

… Az etruszk nyelv ragozó típusú volt, s a kutatás megállapítása szerint nem rokonítható sem az indogermán, sem a szemita nyelvekkel. Így a múlt században és századunk elején az etruszkot több ragozó nyelvvel igyekeztek rokonsági kapcsolatba hozni (pl. a baszkkal, egyes kaukázusi nyelvekkel, a dravidával, a finnugorral stb.), pontosabban mondva az ismeretlen jelentésű etruszk szavakat e nyelvekből értelmezni, ezek a kísérletek azonban mind eredménytelenek maradtak. E nyelvhasonlítások kudarca következtében került előtérbe az ún. kombinatorikus módszer, amely más nyelvek segítségül hívása nélkül magukból a fennmaradt szövegekből indul ki az etruszk nyelv értelmezésénél.[75] Miután

[75] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 190-191. o.

lehetővé vált, hogy az etruszkot meglehetős pontossággal besorolják az ősi kis-ázsiai – mediterrán nyelvcsoport körébe, újra felvetődött az etimológiai összehasonlítások kérdése. Az etruszk nyelv hovatartozásának meghatározásánál az anatóliai - égei - tirréni nyelvegység keretében főleg A. Trombetti ért el ragyogó eredményeket, de módszertani alapelveit kizárólag saját, szinte korlátlanul széles nyelvészeti ismereteire szabta, s azok túlságosan szorosan összefüggtek az ő felkészültségével és személyes képességeivel.

Az etruszk feliratok a Kr. e. 7. század elején jelentkeznek. A betűket pontosan tudjuk olvasni, mert az etruszkok a föniciai ábécé egyik 26 betűs változatát vették át, valószínűleg görög közvetítés útján – bár ez az utóbbi kérdés még ma is vitatott.[76] Igen fontos, hogy a korábbi korszakban (7-5. század) a magánhangzók használata sokkal fejlettebb, mint a késői feliratokban. Magánhangzó-illeszkedés van. A késői szövegekben pontosan megfigyelhető a zöngétlen hangok átalakulása hehezetesekké és a hehezeteseké spiránsokká, ami bizonyos szempontból megegyezik a germán nyelvek hangzóeltolódásával… A zöngés zárhangok (b, g, d) hiánya az etruszkban talán ugyanezzel a folyamattal magyarázható, vagyis az őskorban végbement átalakulásukkal zöngétlenekké. A szóhangsúly legjelentősebb és legszembeszökőbb jellegzetessége az első szótag erős hangsúlyozása és az ebből következő magánhangzó kiesés a hangsúlytalan szótagokban. Különösen jellemző ez a késői nyelvi szakaszra, amikor bonyolult mássalhangzócsoportok kialakulását figyelhetjük meg.[77]

Ezek a jelenségek nyilvánvalóan az etruszk nyelv lassú, fokozatos indogermanizálódásának jelei, amely folyamat ezek szerint párhuzamosan haladt az etruszkok politikai, gazdasági és kulturális hanyatlásával ill. a dél-itáliai görögök, majd a rómaiak hatalmának növekedésével, s végül Kr. sz. táján az etruszk nyelv teljes eltűnéséhez vezetett. Ebben az összefüggésben igen figyelemreméltó az is, hogy míg az etruszkok a kutatás megállapítása szerint eredetileg egy 26 betűből álló abc-t vettek át, addig már a korai, 7-5. századi írásos emlékekben is csak 23 betűjel, a későbbiekben pedig már csupán 20.[78] Ez viszont igen nagy valószínűséggel arra vall, hogy egyrészt Pallottino helyes úton jár akkor, amikor a b, g, d mássalhangzók meglétét feltételezi az ősi etruszkban, másrészt pedig arra, hogy egy etruszk abc kialakulása a 7. század elején feltűnő írásos emlékeknél sokkal korábbi időkbe nyúlik vissza, nevezetesen abba a korba, amikor még használták a zöngés zárhangokat. Ezzel viszont az etruszk abc görög közvetítésének feltételezése is rendkívül valószínűtlenné válik: a görögök maguk is csak a 8. században vették át a föniciai abc-t.

A szóképzésben különösen érdekes a ragok halmozódásának jelensége, így pl. az ún. kettős – sőt hármas – birtokos eset. (*Éppen ilyen esetet mutattam be a hurrita nyelvből fentebb Csőke Sándor gyűjteményéből* – megjegyzés tőlem). Az egymásra rakódott ragok különböző természetűek és értékűek lehetnek, mint pl. amikor helyhatározórag kapcsolódik a birtokos esethez.[79]

Feltétlenül hangsúlyoznunk kell, hogy mindezen jellegzetességeket – az előbb említett mássalhangzó elhalkulásokkal és magánhangzó kivetésekkel együtt – a sumér nyelvben is azonos formában megtaláljuk, nevezetesen pl. a zöngés mássalhangzók zöngétlenné válása vagy egyes magánhangzók eltűnése az etruszkkal teljesen analóg módon ott is csak a késői szövegekben figyelhető meg, amikor a sumér már igen erőteljes szemita hatások alatt állt, s élő nyelvként való használata nemsokára háttérbe is szorult. E nyelvtani és hangtörténeti megegyezések azért különösen fontosak, mert az alább bemutatandó sumér-etruszk szópárhuzamok látszólagos hangtani eltéréseinek jobb megértéséhez lényegesen hozzájárulnak. …

Minden kétséget kizárnak … a következő ragbeli megegyezések:

---

[76] ld. M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 209. o.
[77] ld. M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 212-213. o.
[78] ld. M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 211. o.
[79] ld. M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 213-214. o.

etruszk -e?i = " -ban, -ben" és sumér –da, -de_3, -di_6 …
etruszk -eri = " -nak, -ért" és sumér –ra, -ar, -ur_2, -ir, -er …
Figyelemreméltóak a mellesleg jelentkező magyar párhuzamok is: az
etruszk -e?i (sumér –da, -de, -di) ragot vö. az ősi magyar –d, -da, -de lokatívuszraggal (pl. o*da*, i*de*, Vára*d*, Vár*da*), az
etruszk -eri (sumér –ra, -er, stb.) ragot pedig –*ra*, -*r*e, és –*ért* ragjainkkal. …

Sumér – etruszk szópárhuzamok (kivonat)

sumér	etruszk
1. AG (tenni, csinálni)	AC-as (tenni, felajánlani)
2. AŠ, IŠ (egyetlen, egyedüli)	AIS, EIS (istenség)
3. AL-GI (adni)	AL, ALCE, ALQU (adni, ajándékozni)
4. ME (lenni)	AM, AMA, AME (lenni)
5. AB, ABBA (apa, nagyapa)	APA (apa?, ősök) …
15. ZUR (imádkozni, könyörögni)	ZER-i (szent cselekmény, szertartás?)
16. ZAL, ZALAG (fényleni, kitűnni)	ZIL, ZILAC, ZILATH (államhivatalnok, méltóság)
49. TU, TE (tenni, csinálni)	TE-s, TE-z (gondozni?, tenni, csinálni)
50. TIN, DIN (élni, élet) DINGIR (istenség)	TIN("nap" és TIN etruszk főisten neve)
51. TEMEN (földhányás, földfeltöltés)	TMIA (szent hely vagy épület: templom?

A felsorolt szómegfelelésekből megállapítható, hogy az etruszkban is igen erős sumér nyelvi hatások jelentkeznek: ez az (itt csak részleteiben idézett) 57 párhuzam az alapul vett 141 ismert etruszk közszó több, mint 40 %-át jelenti. Nagyon fontos az is, hogy a fenti szójegyzék tanúsága szerint gyakorlatilag mindazon esetekben, **amikor az egyes etruszk szavak jelentése valóban biztosan ismert, a sumér jelentésbeli megegyezések is teljesen kifogástalanok, s a vitatható párhuzamok szinte mindig a bizonytalan jelentésű etruszk szavakra korlátozódnak**.[80]

	Sumér L.: Labat értékek	**Magyar**	**Kelta(ír)**	**Latin**
1	**kar** (L.376)	**kar**	**cr**obh, **cr**ág	ia**cer**tus, **cor**pus, ordo
2	**kar**-am, **kar** (L. 333)	**kar**ám	**cró**	**cr**ates
3	šu-**gur**	**kar**ika	**caor**	**cir**culus
4	**kar** (L. 376)	**kar**ima	cuimhais**, cuar**	margo
5	—	**kér**eg	**carr**	**cor**tex, **cr**usta
6	**kir** (L. 483)	**ker**ek	**corr**	rotundus, orbiculatus
7	—	**ker**ék	**car**	rota, de: alci **cr**ura

[80] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 869-875. o. részletekben

				frangit
8	bar**?**	**ker**es	**cuar**dach	**quaer**o
9	**kir, kér, gur**$_4$ (L.483)	**ker**et	**cl**íath	forma, margo
10	—	**ker**get	**gr**ennat	ago, pello, perse**quor**
11	**gur, qur, kur** (L.111)	**ker**ing	**cuir**	in orben agor, **cir**cumagor, **cir**cumferor
12	**ker**	**ker**ít	**claí**	saepio, **cir**cumdo, **cir**cumvenio
13	**gar, kar,** GIŠ**giri**	**ker**t	**gort, garth**	**(g)hor**tus
14	**kir,** lah$_4$	**ker**ül	**corr**	(de)fugio, (e)vito,
15	—	**ker**ülőt tesz	**corr**igh	**cir**cuitu utitur
16	**kar, kur**e, **kur**tum, **ger, gur**$_4$	**ker**ület		ambitus, **cir**cuitus
17	—	**ker**ülő	**cor**	fugiens, evitans, (ÚT) **cir**cuitu utitur
18	—	**kor**ona	**cor**óin	**cor**ona
19	**gur**un (L.69)	**kor**ong	**ceir**nín	orbis, discus, rota figuralis
20	**gar, kar, gur**$_4$	**kör**	**cur**	orbis, **cir**culus
21	—	**kör**ít	**cóir**igh **cóir**iú-körítés	**cir**cumdo
22	**kur**	**kör**nyék	**crío**ch	loca vicina, quae alci loco **cir**cumiacent
23	—	**kör**nyez	ag **guair**deall	**cir**cumdo
24	—	**kör**öz	**guair**deall**, guair**e	in orbem (**cir**cum)agor, **cir**cumferor
25	**gur** (L.111)	**kör**ül	**cr**uinnach	**cir**cum, **cir**ca
26	**har**	**kör**zet	**cr**íoch	regio
27	**kur**u, **kar**u, **ku**$_5$	**kur**ta	**gearr, gair**id, **ciorr**aigh**, giorr**aigh	brevis, praecisus
28	**kar**-nu, **kír**, **kir**$_6$	**kür**t	**cor**n	**cor**nu, bucina
29	**gar, gur**$_2$	**görbe**	**cuar**	(in)**cur**vus
30	**gir**iin, **gur**un, **gir**in	**göröngy**	**gr**ean	gleba

31	**gur**	**gurul**	**car**	provolvor
	21 **100%**		**31** **100 %**	**22** **70 %**

Megismétlem a K-R gyök szavait a sumér, kelta, magyar és latin nyelveken még egyszer. Már tudjuk, hogy a sumér, a kelta (ír) és a magyar 100 %-ban azonos gyökökből építkeznek (a K-R teremtő gyökben), ennek 70 %-a jelen van a latinban is. Az etruszkra vonatkozóan adatunk alig van, csupán Pallottino kis gyűjteménye, amely kérdőjelektől hemzseg. **Akármennyi is van ma, bízvást mondhatjuk, hogy lennie kell az etruszkban is nem kevés találatnak e 31 szó közül, mégpedig jelentős arányban. Matematikailag 70 és 100 % közé kellene tenni a várható eredményt**, már ha valóban az etruszkon nőtt volna fel a latin nyelv, ha ugyanis a ragozó alapnyelveink – mint átadójelöltek - azonosak, a latin, mint végeredmény 70 %-os, akkor a köztes, és voltaképpen közvetlen átadásra számba jöhető) etruszkban is legalább 70 %-os adatot kellene tudnunk kimutatni. Erre már csak ezért is gondolni kell, mert másik adat szerint a latin alapszókincs egyhatoda, 100 szó összevetése a sumérral az alábbi eredményt hozta. "Az … egyezések 90 %-ban egyértelműen az alapszókincs körébe tartoznak: a mindennapi életben neolitikus - korai fémkori fokon nélkülözhetetlen legegyszerűbb cselekvéseket és tárgyakat nevezik meg. Ez pedig kétségtelenül arra vall, hogy a latin nyelv legmélyebb alaprétegében szervesen beletartozik az indogermánok előtti újkőkori - korai fémkori kisázsiai-mediterrán nyelvszövetségbe, s ezen keresztül az elő-ázsiai – sumér nyelvi koinéval is igen szoros kapcsolatban áll.[81]" A kérdés tehát úgy hangzana: kerülhetett-e a latinba az etruszk közvetítésén kívül is valamikor máskor is ragozó ősnyelvi anyag? Amit Götz sumér eredetűként ismer fel benne, az hurri közvetítésű lenne-e, és emiatt indokolja a magyar gyökök jelenlétét is, vagy valóban más korban kerülhetett oda a sumér alapréteg. E más kor csakis korábban képzelhető el, és olyan népcsoportot kell feltételezni hozzá, amely szintén testközelből, úgyszintén hosszú időn keresztül vehette át a sumér nyelvet. Ilyen hely elsődlegesen Mezopotámiában volt I. Sargon uralkodása és Asszíria létrejötte közé tehetően. Götz Lászlót ismerjük közismerten óvatos stílusáról, a már megtörtént eseményeket is óvatosságból bizonyos valószínűséggel adja elő időnként. Itt most nem kell becsomagolni a szerfelett különös leletet: ha egy nyelv alapszókincse bizonyos hatodrészének 90 százalékát a sumérból veszi, fel kell tegyük azt a kérdést is, hogy mire voltak szavai az ún. átvételt megelőzően? Voltaképpen most értünk el az igazi kérdéshez: kik is voltak e történelem mélyéről előtűnő latinok, akik a művelt etruszkok szellemi, nyelvi, műveltségbeli legyűrése után szinte teljesen átvették és kisajátították azok tudását. Egy biztos, egyedül nem mentek volna semmire sem, - akármit is vettek volna át bárhonnan, - ezért kellett saját magukhoz idomítani a fölényben lévő etruszkokat. Igen különös, hogy egy kezdetleges lét határán tengődő népcsoport miképpen kerülhet hatalmas történelmi karrierhez. Mégsem elképzelhetetlen e dolog, ha ismerjük az etruszk saeculumszámítást, évszázadolást, amely magyarázattal szolgál az etruszk nép sajátos közös önfeladására. Ezt tudva nem kerülhető ki a nagyon is kényszerítő következtetés, hogy a későbbi latin sikerek egy szinte fatalista, végzethívő nép által ölükbe hullajtott ingyen ajándékkal kezdődtek. "Az etruszk időszámítás alapja a "seaculum" (század)-számítás volt, egy saeculum azonban nem mindig esetben jelentett száz évet.

Tartalmát egy adott időszakban az elsőként érkezett gyermek születése napjától az adott időszakban született, utolsóként távozó öreg halálának napjáig számították. Nyilvántartottak száz éves *saeculum*ot, de több 119 és egy 123 éves is szerepel a feljegyzésekben. Kiszámításához a Volsiniiben levő Nortia istennő szentélye nyújtott

[81] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 876. o.

segítséget, ahol az évente megrendezett népünnepély alkalmával egy-egy szöget vertek a falba. Ezek jelentették az évek futását.

Az időszámításnak ez a módja szervezettséget és az írás ismeretét tételezi fel, e nélkül ugyanis nem képzelhető el nyilvántartás. Kr. e. 88-tól visszafelé számolva, Kr. e. 968-ig vezeti vissza a régészet a saeculumok sorát. Ez az időpont körülbelül megfelel az etruszkok végleges megtelepedése idejének. … Az etruszkok hite szerint, amint az egyén élete születésétől kezdve felfelé ível, majd elérve ereje teljét, hanyatlásnak indul, úgy a népek is születnek, fejlődnek, majd a csúcsot elérve hanyatlanak a megsemmisülés felé. Az etruszkok, mint nép 8-10 saeculumot reméltek a maguk számára. A saeculumszámítás Kr. e. 88-ban szűnt meg, amikor Etrúria római polgárjogot kapott. Ezzel elvesztette önálló államiságát, tehát megszűnt az egyéni időszámítás szükségessége is. Az évi tanácskozás és népünnepély Volsinii területén, a kétnemű Voltumna istenség ligetében zajlott. … A Disciplina Etrusca törvényei a római korszakban is tovább éltek. A 12 város szövetsége fennállott még a korai kereszténység korában is, feltehetően vallási közösségek formájában. Időszámításunk IV. századában Constantinus római császár (306-337), aki maga is halálos ágyán keresztelkedett meg, engedélyezte Volsiniiben, Voltumna ligetében megtartott évi etruszk szövetségi ünnepségek megrendezését. A fennmaradt rendelet szerint azonban megtiltotta, hogy az etruszkokkal évszázadokon át együtt élő, dolgozó umberek az ünnepségen részt vegyenek. Hogy a Disciplina Etrusca még a korai kereszténység időszakában is mennyire eleven volt, annak bizonyítéka, hogy 408-ban, mikor a nyugati gótok Rómát ostromolták, római feljegyzések szerint etruszk villámjósok ajánlották fel segítségüket.[82]” **Eszerint az etruszkok saját maguk szabta végzetük beteljesedése ellen semmit sem tettek. Belenyugodtak abba, hogy más nép részévé válva új életet kezdhetnek. Ezért az etruszkok nem haltak ki, de hozzáidomulva a latinokhoz, immár lélekben latinná alakulva újra kézbe vették a város sorsának irányítását, miközben velük, helyettük, mint agymosott, átprogramozott nép, megindultak a latin világbirodalom létrehozásának rögös útján.** Teljes műveltségük – általuk - tovább élt immáron a latinok neve alatt, akik enélkül semmire sem mentek volna. A latinok hálából úgy elfelejtették okosabbik felüket, hogy kétezer évvel később újra fel kell fedezni őket. A történet ismerős már korábbról is, szinte ugyanez történt Asszíriában is. Az előbbi történet viszont megdöbbentő, mert a világtörténelemben most hallhatunk először egy nép saját maga számára kijelölt életkoráról, saját maga szabta népi életének beletörődéssel tudomásul vett befejeződéséről, sőt mi több, önkéntes eltűnéséről. Most újra Pap Gábor Pilis-szindrómában írt, önfeláldozásról szóló sötét gondolatai vetődnek elém. Hát mégis lehetséges lenne, hogy egy lélekben emelkedett, kiművelt nép a közös tudat szintjén, magyarul népként megfogalmazva közös életét, mint egy ember életének megállóit felvetítse valamiféle égi megállókhoz népe sorsát? Képes legyen arra, hogy a maga által kijelölt népi kor elérése után önként eltűnjön az árnyékvilágból? Népi élete alkonyán, a III-II. században valóban komorak már a színek, sok, túl sok a halál. Talán nekik csak átköltözést jelentett a másik domboldal kevésbé faragott, durvábbra vett kövei közé, ahol a holtak birodalma állt. Hitük szerint egy másik világban élték tovább földi életüket ugyanolyan kényelemben, mint korábban a fényesben. Ezért talán nem is volt számukra olyan nagy szörnyűség új név alatt újra megjelenni, szinte újjászületésként is felfogható. Jónéhány lappal fentebb éppen erről szólt egy gondolat, ott akkor úgy látszott, mintha számomra az etruszkok nem is tűntek volna el, csak ruhát cseréltek volna. Ha utólag megállunk egy pillanatra, azt láthatjuk, hogy etruszkként valóban eltűntek, műveltségüket a durvalelkűek ölébe borították, azok azonban nem javultak meg ettől. Egy Krisztusi gondolat, netán előkép az ókorból. Feláldozásuk - profán elképzelés nyomán - a jelek szerint nem a megfelelő alanyt érte, hiába való volt, mert emezek megokosodva úgy kifosztották és feldúlták a Világot, hogy még ma is azt nyögjük. Éppen

[82] Kenedíné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 53-56. o.

kedves etruszk rokonaink ügyeit is szeretnénk rendbe tenni, mert a feláldozás után már senki sem akar egykori valójukra ráismerni. Ez az elénk vetülő kép etruszkjainkról valószínűleg még igen sokáig nem hagy békén bennünket, megemésztéséhez, feldolgozásához a felismerés e rövid ideje biztosan nem elég.



122/01 kép Bronzlemezből készült osszárium Vulciból. VIII. szd. eleje.[83]

Végeredményben elmondhatjuk ez etruszk nyelvben való kutakodásunk után, hogy az ún. Pallottino által többször is említett kombinatorikus módszer helyett most már valóban valami mást kellene keresni a megfejtéshez. Az itt elmondottakból adódik egyrészt szóbokorelemzés alkalmazásának lehetősége, ami lehetővé tenné az aktív keresést. Aktív keresés alatt azt érteném, hogy pl. a K-R gyök fellelésekor valamilyen körmozgással kapcsolatos jelentésmozzanatot feltételezzünk az adott etruszk szóban. Másrészt viszont célszerű lenne az etruszkot a teljes ural-altáji nyelvtani rendszerben feltérképezni, hiszen a képzők és ragok jó része már most is ismert, funkciójuk viszont meglehetősen homályos. Homályos is marad, amíg az ural-altáji – benne a kaukázusi – nyelvek ragrendszereit nem kutatjuk fel. Mindeközben figyelemmel kellene lenni az indoeurópai nyelvi sajátságokra is már csak azért is, mert így megfoghatóakká válhatnak azok az egymástól elkülöníthető fokozatok, amely az etruszk indoeurópaizálódásának állomásait jelentik. Most sajnálhatjuk igazán az ural-altáji nyelvrendszerek kutatásának eddigi elhanyagolását. Nálunk Magyarországon a finnugor kizárólagosságba nem fért bele a komplex ural-altáji vizsgálat lehetősége, az indoeurópaiakat pedig nem érdekelte igazán, hisz nem tekintették kutatandónak az általuk lenézett népek nyelveit. Megelégedtek a szóegyeztetésekből levont hamis következtetésekkel, - amelyeknek már kiindulási alapja is sok esetben kapitális tévedéseken alapult, ld. pl kelta, szkíta, hettita, urartui, hurri és etruszk nyelvek hovatartozósága, - és ezután értetlenül álltak légüres térben mozgó eredményeik előtt. A szóegyeztetések módszereivel azután történelmi események megtörténtére következtettek, amelyet valósnak tekintettek. Miután azonban az ural-altáji nyelveket, beleértve a sumért és a magyart nem kutatták, nem ismerhették fel a temérdek, ragozóktól átvett szókincset, ezért azokat ős-indoeurópai szókészletnek vették. Ebből még további bonyodalmak és félreértéseken alapuló következtetések származtak. Ekkor parancsolt álljt F. Schachermeyr a további tobzódásnak keserű kijelentésével, amelyet korábban már idéztem: az indoeurópai nyelvészet módszereivel úgyszólván mindent bizonyítani lehet, sőt annak ellenkezőjét is. Sokan sajnos még ekkor és így sem értették meg, - Magyarországon sem, - hogy ez volt a vég, ahonnét nincs tovább, és

[83] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 138. o.

valóban új módszerek után kell nézni. Úgy gondolom, magam nem estem abba a hibába, amelyet itt elemeztem. A kutatók túlnyomó többsége elismeri, hogy az etruszk nem indoeurópai és nem szemita nyelv, itt Európában további nyelvcsaládokat bajos találni a ragozókon kívül. A szkíta nyelvről gyakorlatilag semmit sem tudunk, itt a szellemi környezet leírása mutatja nyelvük hovatartozását. A többi, a kelta, hettita, urartui és hurri kellőképpen bizonyíthatóan ragozó nyelv, ezekre nyelvtani példák segítségével kitértem.

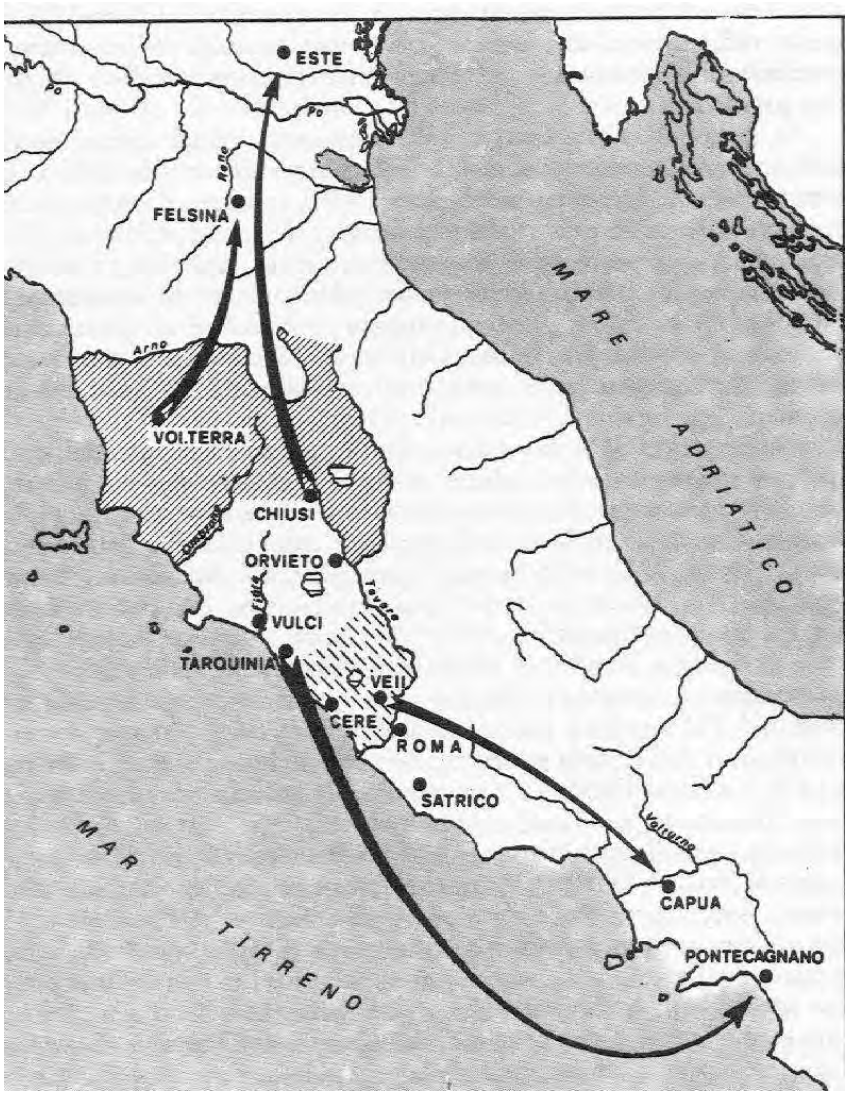
Az elmondottak alapján felvázolom az etruszk nyelv lehetséges megfejtésének elvét, amely így már nem is olyan ködös, mint gondolhatnánk. El kell végezni az uralaltáji ragozó nyelvek teljes feltárását szókincsükben, szóbokraikban, nyelvtanukban és összefüggéseikben. Ugyanezt el kell végezni a magyar nyelvvel is, folytatva Magyar Adorján műveltségi közegben tett felfedezéseit, mert ez legalább olyan fontos. Sokat segíthet, ha a rovásírásban is jártas szakembereket is megnyernek a munkához. Mint láthattuk dr. Szabó Károly fejtéseinél, a köztes nyelv beiktatása helyenként alaposan bonyolultabbá tette a munkát – e megjegyzést azonban nem kritikának szántam, annál is inkább sem, mert az oszk és umber, mint már erősen ellatinosodott etruszk, ott úgy volt jobban megközelíthető. Ezután az etruszk már könnyen feltérképezhető, mert addigra elvben ismerjük a keresett szavakat, nyelvtani jellemzőket. Az ezen ismeretekkel lefolytatott nyelvészeti munka gyökeresen különbözni fog az indoeurópaiak találgatós módszerétől, hatékonysága pedig igen jó lesz. Ez a hatékonyság jelentősen tovább növelhető, ha alkalmazzák itt is a műveltségi anyagban előrehaladó módszert, valamint a rovásfejtés eredményeit. Mindeközben ne felejtsük el, hogy itt szintén két oldalról történt megközelítéssel állunk szemben, már ami a magyar ill. az erdélyi típusú rovásokon való közelítést jelent. Ennyi jó tanács és kecsegtető lehetőség mellett mire várunk még, amikor bőséggel állnak rendelkezésre műveltségi adatok is az etruszkok ragozó múltjából, mutassanak akár a Kaukázus irányába vagy éppen a Kárpát-medence felé? Előtte vessünk egy pillantást a lehetségesnek tűnő etruszk összeolvadás (etnogenezis) valóságos indítékára.

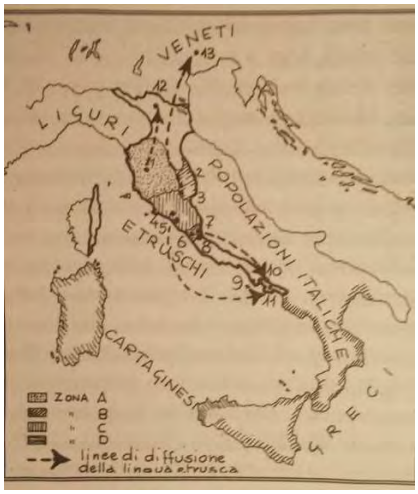
Miután Kréta Kr. e. 1150-ig okkal feltehetően ragozó nyelvű volt, - írását nem tudták megfejteni, szemben a görög alapú későbbi írásokkal, - az onnan Mükénébe vándorlók egy része a Kárpát-medencébe érkezett, ahol a jelek szerint egyenes vonalon tovább fejlesztették műveltségüket az új közegben, majd megerősödve tovább áramoltak Európa más tájaira. Természetesen nem hagyhatjuk figyelmen kívül most már az etrúriai-mükénéi kapcsolatokat sem. Nemcsak emiatt, de a gömböcskés (granulációs) aranyművesség mükéné - dunántúli kelta - etrúriai párhuzamai miatt sem. Hogy Krétáról vagy Mükénéből történt-e közvetlen etrúriai bevándorlás, azt is joggal feltételezhetjük éppen a krétai típusú falfestmények nagy elterjedtsége miatt, mükénéi cserepek felszínre hozatala miatt már elvileg a XIV-XII. századtól, de az említett aranytechnika megléte miatt is.

A Kréta – Mükéné - Ó-Magyarország - Etrúria közötti kapcsolatokra több adatunk is van. Nemcsak a korai századokban hátrahagyott cserepek, a gömböcskés granulációs) aranyfeldolgozás etrúriai folytatása, azonos halotti maszkok használata, azonos építészeti megoldások, számos egyéb műveltségi elem továbbélése, hanem a Kr. e. 1000 táján már folyó nagyméretű vasfeldolgozás Populonia környékén arra mutathat, hogy komolyan számolnunk kell krétai és keletebbi kisázsiai eredetű lakosság korábbi megjelenésével is. Kréta fémkultúrája korán magas szintre jutott, - gondoljunk csak arra, hogy ők bronzból készítették azon edényeiket, amelyeket Európában máshol kerámiából - nyersanyagigénye indokul szolgálhatott a populoniai kohászgyarmat megalapításához. A fentebb közölt etruszk időrend adatai között Kr. e. 1043-ban Pecz Vilmos jelzi a *rasenna* nép megjelenését. Ezek éppen a rétiek, vagyis az északról érkező magyar törökös nyelvű nép lennének Magyar Adorján szerint, és úgy tűnik, hogy az államalapításból korai megjelenésükkel kivették részüket. Ennél többet nem tehetünk fel addig, amíg nem lesz a kezünkben jóval több érv a valódi bizonyításhoz. Mindenesetre a fémfeldolgozás nagyszabású változásokkal járhatott, – ahogy

ma is, ha kohót építenek – és lendítő motorja lehetett Etrúria kialakulásának. A közeli és távoli vidékekről özönlöttek a különböző népek a fellendülést hallván. Ember kellett az érc, a fa, a kőzetek kitermeléséhez. Hatalmas szívóerőt jelent egy ilyen ércművelés kiszolgálása. Ki-ki a maga ősei műveltségével érkezett. Az újonnan összeötvöződő etruszkok így őrizhették meg saját, de immár közös etruszk néven nevezett tudásukat, amit ott ki is teljesítettek. A vasipari nagyhatalom létrejötte lenne az egyik etruszk titok nyitja. Hogy az összeötvöződött etruszk műveltségben sok olyan vonást találunk, amelyek rokoníthatóak saját hagyományainkkal, annak az lehet a magyarázata, hogy Európa ősnyelvű népe valóban oly elterjedt volt, hogy bárhonnan is érkeztek az új telepesek, egy eszmekörben fogant azonos műveltség különböző darabjait hozták magukkal. Az eddig felhozottak alapján úgy tűnik, hogy végső soron az etruszk név alatti összeolvadás (etnogenezis) motorjának beindulása gazdasági okkal lenne magyarázható, amennyiben a közeli és távoli területek népességének összevándorlását rögzíthetjük. Ezen elgondolás valóban szokatlannak nevezhető az eddigiekhez képest, hiszen a hagyományos elgondolások szerint eddig úgy merült fel a kérdés: honnan jöttek az etruszkok? Nos egyre nyilvánvalóbbá válik, hogy a feltett kérdésre eleve nem kaphatunk helyes feleletet, ha korábbi, népvándorlásos alapokon nyugvó választ várunk. Az etruszkok eszerint sokfelől jöttek, de nem így élték meg. Nem egy balsorsú nép kerekedett fel hosszú vándorútra, hogy végre hazát leljen, hanem egészen más történhetett helyette. Elgondolásommal nem kerülök szembe Herodotosszal sem, aki a trójai háborútól beszél a kisázsiai elvándorlásokról. Nyilván továbbra sem zárhatjuk ki a keletebbi elszármazások menekülő jellegét, ugyanakkor olyan erőteljes műveltség összpontosulása, amely végül is Etrúriát létrehozta, csak emiatt nem magyarázható meg értelmesen.

Igen ám, csakhogy megint van egy kis hiba a számításban. Az etruszk kialakulással kapcsolatos nehézségeinket nem csökkenti, hogy a kohászközpont Populonia nem tagja az etruszk tizenkettes szövetségnek. Tarquinia, a másik vasas város viszont igen. A források viszont Populonia elsőségére utalnak. Ha ők alapították Tarquiniát, az alapítót miért nem vették be a szövetségbe az etruszkok később? Ha fordítva történt volna, érthetőbb, de legalábbis e szempontból magyarázhatóbb lenne a dolog. A tizenkét város – érthetjük kelta viszonylatban oppidum, vagyis törzsi központ néven – mindenképpen összetartozó törzsek szerveződéseként értendő. A kérdés eszerint úgy vetődik fel, honnét érkezhetett e 12 valamiképpen összetartozó törzs? Kik ők, északiak, lyd-hurrik, vagy mükéné-krétaiak, vagy ezek keveréke? Kisázsiában a hettiták hagyományaként hetes (Hétország) szövetség adatolható. Elképzelhető, hogy szerveződésük során egészült volna ki a törzsi szövetség. Ha megtekintjük a következő térképet az etruszk nyelv terjedéséről, okkal gondolhatjuk következtetésünk helyességét.





122/02 kép. Az etruszk tájnyelvek elhatárolása és azok továbbterjedése M. Christofanti után.[84]

A térkép szerint a Volterra központú terület (A) lakói a Pó völgye irányában kerestek új letelepedési helyeket maguknak, ez Felsina nevével adatolható. A Chiusi-Orvieto jelű (B) terület a Pón túli Este felé terjeszkedett. A Vulci-Tarquinia által jellemzett terület (C) délre

[84] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 104. o.

nézett, a Nápoly környéki tengerpartot népesítették be. A Caere-Veii központú (D) terület a Nápoly feletti szárazföldi részeknek juttat etruszk népességet. Ugo di Martino etruszk tájnyelveiről készített térképe területi elkülönülésben ábrázolja az etruszk etnogenezis lehetséges alkotórészeit. Csak feltételezhetjük, hogy mindegyikük saját valamikori hazája felé húzva alapítja meg új falvait, városait.

Most térhetünk vissza az etruszk nyelvben megfogható indogermanizáltságot mutató jellemzőkhöz. Az összeolvadás (etnogenezis) során nyilvánvalónak tűnően indoeurópai eredetű elemek is kerültek a gazdasági fellendülést követő népek gyülekezőhelyére. Hogy ezek éppen Latium korábbi lakói lettek volna, vagy esetleg máshonnét kerültek be az etruszk összeolvadási folyamatba, most nem tudjuk kideríteni. Akárhogy is van, ezeket kell megneveznünk a már kezdetben eltűnő labiális – b, d, g, - hangok okaiként, a nyelv ellágyulásáért. Számukat nem becsülhetjük túl nagynak, ha a ragozó etruszk nyelvi jelleget nem tudták jelenlétükkel felszámolni. Ahhoz azonban valószínűen elegen voltak, hogy a romlás folyamatos lehessen a nyelvtanban és hangkészlet szűkülésében. Ahhoz is elegendően kellett legyenek, hogy beolvasztásuk ne sikerülhessen. Másképpen megfogalmazva ez azt jelenti, hogy indoeurópai elemek jelenlétét Etrúriában – Itáliában - a ragozó nyelv romlásának arányában és lendületében feltételezhetünk csak Kr. e. 1000 tájától, vagyis ott, akkor éppen jelen voltak, amennyiben nyelvromlást voltak képesek előidézni jelenlétükkel.

Ha tehát Etrúria népességének összetételére vonatkozóan akarunk következtetni a jelek szerinti lehetséges spontán népességgyülekezés megvalósulásával, különös következtetésre juthatunk. E természetes körülmények közt lezajló gyülekezésben alig jelentős, hatásukban csak hosszabb távon érvényesülő indoeurópaiakat látni. Ezzel magam igazolom Kr. e. 1000 körül Itáliában valamilyen indoeurópai jellegű népesség szerény arányú megjelenését. Kérdésem az, hogy van-e olyan kutató, aki ugyanezt megtette volna korábbi időkre vonatkozóan is? Szemben a még ma is katedrai kinyilatkoztatásoktól terhelt indoeurópai történetírók hasonló, egzaktnak is nevezhető módszerekkel valósan bizonyították-e indoeurópaiak jelenlétét Európában ennél korábbi időkben? Ha ilyen nem lenne, Kr. e. 1000 tájától korábban Itáliában nem beszélhetnénk indoeurópai jelenlétről.

E fejezet végén az Olvasót sem hagyhatom kétségek közt. Az eddigiek világosan utalnak az etruszk megfejtésének általam elgondolt miként jére. Történetileg, műveltségileg, régészetileg is körüljártam. Talán sok “mélytengeri” lerakódástól is sikerült eközben megtisztítani e jobbára ködbe rejtett világot. Ha sikerült az etruszkot takaró fátylak mögé néznünk rövid időre, már megérte. Behatárolhattuk nyelvének korlátait műveltségének elemeiben. Ha e fejezet azért jött létre, mert új szempontokkal sikerülhetett együvé rendezni a szórványokat, már megérte. Az etruszk összeolvadás (etnogenezis) fentebbi felvetése és elemzése arra mutat, hogy máshol is ez lehet az új megértés felé vezető járható út, ahogy saját Kárpát-medencénkben ez már a Kincsestárban nyilvánvalóvá vált.

Az etruszk vallás és mitológia

Túl vagyunk néhány fejezeten az etruszk műveltség tárgykörében. Láttuk gyökereiket, kifejezésmódjuk jó részét, szokásaikról, hitükről is került szó nem egyszer, nyelvük lényegét is megfogalmaztuk. Állták az összehasonlítást a keletiekkel (keltákkal) is derekasan. A vallásukat vezérlő eszmék és személyek feltalálása különös módon mégsem olyan könnyű, mint amilyen szerencsénk a keltákkal volt. Az indoeurópaiak szerint itt elképzelhetetlen mennyiségű istennel kellene megküzdenünk, hogy valamiképpen tisztán lehessen látni a rengetegben. Ebbe az utcába most sem megyek bele, mert nyilvánvalóan rengeteg félreértést

és tévedést is fel kellene vállalni a rendvágás műveletében. Az igazi indokom azonban más. Ha nem hagyjuk magunkat olyan küzdőtérre vezetni, ahol nem a saját szabályaink szerint vívhatunk, félig győztünk. A temérdek istenség képzete nem a mi találmányunk, ezért nem tudunk velük igazán mit kezdeni.

Ezért most sem istenkarok végeláthatatlan felsorolását vállalom fel, hanem kapaszkodókat keresek az etruszk vallás ősi gyökereinek felleléséhez. Amikor a teremtő istent, az ősanyát és a fiút, vagyis a világot igazgató istent, ősi istenhármasunk személyeit kutatjuk, sokkal kényelmetlenebb helyzetben találjuk magunkat, mint a hasonló kelta ügyeknél. Ott a korai kelta kereszténységtől kezdve, - ha némiképp kiforgatva ugyan, – hatalmas mennyiségű irodalom gyűlt fel és maradt fenn az utókorra. E tudásanyagot MacCana kedvére csoportosíthatta különféle szempontok szerint, a bőség egyszerűen lenyűgöző. Annak ellenére, hogy a kelta és etruszk tárgyi műveltség anyagát sikerült alapjaiban egyeztetni, és igen sok közös pontot rögzíteni, csak remélhetjük, hogy jó úton járunk. Miután az etruszk nyelv olvasása ma még nem megoldott, a keltához hasonló tömegű irodalom felbukkanására rövid időn belül nem számíthatunk, más utat kell válasszak, ha mégis közelebb szeretnék kerülni a megoldáshoz.

A bűnbeesés történetét a Perugiai Kő is tartalmazza, az a kőtábla, amelyet “Velthina” sírkövének tartanak. ... A szöveg azt igazolja, hogy a bűnbeesés etruszk históriája nagyon hasonlít a Mózes I. könyve III. részben leírt eseményekhez. Hasonló, de nem azonos. Ugyanezt tapasztaljuk a Halotti Beszédnél is. A Pray Kódex tartalmazza a Halotti Beszéd latin forrását, de míg a magyar szöveg részletesen közli a tiltott gyümölcs szakításának leírását, a latin forrás csak utal rá. Még különösebb, hogy a Halotti Beszéd nem a Mózes könyvéből meríti a történetet. Utalok itt a gyümölcs keserű ízére vonatkozó részletre, amelyet jól értünk ma is és így szól:
“és oz gyimilcsnek ul keserüvvolá vize, hugy
turkukat migészokosztya volá”[85]

E két – etruszk és régi magyar – teremtéstörténeti szemelvény igen szép ívet alkot. Egyikük sincs már egyedül tudósításával, és közös tulajdonságuk, hogy nem egyeznek a Bibliával. Egészen pontosan az ő egyezésük az a kemény tény, amellyel nem egyezik a Biblia. A megfogalmazás különbsége nem szójáték, hanem lényeges valóság. A Régi Keletről elszármazó népeink azonosan ismerik a teremtés történetét, márpedig ez magukkal hozott ősi tulajdonuk. Térben és időben korán elkülönültek egymástól és szintén egymástól függetlenül tudták és hitték saját hagyományuk szerint, és legfőképpen nem változtatták meg egyszer sem menet közben a magukkal hozott hagyományt. Ők biztosan nem. Mindez arra mutat, ha a Biblia nem egyezik immár két egybehangzó forrással a teremtés kapcsán, akkor nem a két egybehangzóval van valami nehézség. A magyar eredetű források késői átírásairól nincsen tudomásunk, ezzel szemben a Bibliát igen sokan, sokszor átdolgozták. Az a nép, amelyet fentebb régi magyarként neveztem meg más néven is ismert, a szabirok szomszédai voltak sokáig, ma is különös vonzalmuk van a magyar őszövetségi korhoz, ők a székelyek. Vagyis a Halotti beszéd és az etruszkok teremtéstörténeti hagyományai egy olyan korból kell származzanak, amikor még nem írták át a Bibliát mások, és lehetőleg arról a környékről, ahol azt először megfogalmazták. Van ilyen kor és hely, ez Kánaán földje, a Paradicsom egy darabja, másképpen az ősi magyar Izrael, Bál isten termékenységi kultuszának szülőhelye, ahogy azt Bíró Lajos nemrég közreadta.[86] Ha pedig van ilyen hely, - mint látjuk - akkor a valaha onnét elszármazó népek teremtésről vallott nézetei eredetiek. A székelyek és szabirok Izrael közvetlen szomszédai voltak a Kr. e. 1000 táján. Mindkettő eljutott a Kárpát-medencébe, a székely még Itáliába is. Itt találhatunk magyarázatot dr. Szabó Károly kérdésére

[85] Dr. Szabó Károly: Etruszkok és magyarok. Design & Quality, Budapest, 1997. 18-19. o.
[86] Bíró Lajos: A magyar Jézus és Izrael elveszett törzsei. Magyar Ház, Budapest, 1998. 35. o.

is, aki nem értette, miért jelenik meg Etrúriában a teremtéstörténet éppen úgy, ahogy. Úgy tűnik, ha előbbre akarunk jutni az etruszkok hitét vezető fontos tényezők között, olyan népi összetevőt is fel kell ismerjünk bennük, akik éppen erről a vidékről származtak el. Ezen az úton most tovább színesíthettük az etruszk etnogenezis palettáját, mégpedig közvetlen kánaáni, Izrael-környéki magyar vonatkozásokkal.

Korábban szót ejtettünk a 12 etruszk város szövetségéről. Etrúria korai történetéhez kapcsolódik e szövetség létrejötte, azt is mondhatnánk, az alapítók egyik első nagyszabású elhatározását láthatjuk. "Általános közhit volt az ősidőkben, hogy a számok jelképek, jelképi jelentést hordoznak, és természetfölötti erők kifejeződései. … A tizenkettő jelképi értelemben a számok, valóságok kiteljesedése, valamint a Napisten teljes évi Föld körüli körforgása (a régi hit szerint), mivelhogy a Hold körforgásának alapján tizenkét hónapra oszlik az esztendő.

A tizenkettes számnak, mint jelképnek óriási szerepe van a régi magyarok hagyományvilágában. Ezzel a bűvös, mágikus számmal eleink történelmünk során számos alkalommal jelképi formában azt juttatták kifejezésre, hogy cselekvésük a Napisten – a Magyarok Istene - akaratából és jóváhagyásával történik. A Kárpát-medence Árpádi birtokba vételekor *tizenkét nagy áldomástétel* által történt.[87]"



122/a kép. Mater Matuta[88]

A fenti kép tanusága szerint az anyaság az etruszkoknál is megbecsült volt. A szobor ábrázolása és kompozíciója szokatlan európai szem számára. Egyrészt a gyermek helyzete tér el a madonnai ábrázolásokétól, - okkal gondolhatunk szoptatási jelenetre is, - másrészt a jelenetet őrző szárnyas szfinxek mutatják, hogy az anya nem hétköznapi személy, de legalábbis kifejeződik benne a nő, az anyaság iránti elemi etruszk tisztelet. Ebben mi semmi kivetnivalót nem találunk, és ezt korábbi elődeink sem tették. A kusán Nagyboldogasszony, a mezopotámiai eredetű Babba Mária, a Napbaöltözött Boldogasszony, a Magyarok Nagyasszonya, a kisázsiai Kybele, a pantokrátor isten anyja, mind Inana, Anahita, vagyis a ragozók elképzelése szerinti Szent Anya megtestesítői különböző korokban. A fényhitű ragozó nyelvűek Anyaistenei e Nagyasszonyok mindannyian. "E magyar Istenanya jelent meg

[87] Kolozsvári Grandpierre Endre: Anonymus titkai nyomában. Magyar Ház, Budapest, 1998. 107. o.
[88] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 54. kép.

a Jelenések Napbaöltözött Asszonyában is (12,1): *Az égen nagy jel tűnt fel: egy asszony, öltözete a nap, lába alatt a hold, fején tizenkét csillagból álló korona*. Nagyboldogasszonyunk ünnepe augusztus 15-én, az oroszlán jegyében van, és az Oroszlán a Nap *otthona*. A Napbaöltözött asszony a fényhozó égi királynő, aki a Holdon, a sötétség planétáján tapos, tehát ő a Hajnal, aki megszüli a Fényt és legyőzi a sötétséget.[89]" Mégsem azt látjuk itt, amit szeretnénk, vagyis a fenti Istenanya szakrális beállítású ábrázolását. Legalább olyat, mint a halcsajáni Napba öltözött Boldogasszony.[90] Ha mégsem ő lenne a valódi etrúriai Anyaistenünk, akit keresünk, van egy másik jelölt, aki talán megfelel elvárásainknak. Ez a pártás istennő Veii-ből gyerekkel a karján, álló alak. Ő, a keletről ismert hun pártában, - Magyar Adorján által gyöngyös harmatcseppekkel díszített pártában - gyermekét tartva szemben áll a nézővel, méltóságteljesen, mégis póztalanul. Elődje is van Keleten, Közép-Ázsiában.



122ab kép A halcsajani Napba öltözött Boldogasszony[91]

Fentebb Magyar Adorjánra hivatkozva éppen az etruszk Anyaisten, Turán nevének magyar származására mutattam rá, de szóba kerül rövidesen Hercle-Herkules, a Fehérlófia anyjával, Hérával, Fehérlóval. Hogy ez a személy itt most éppen Uni, Juno vagy éppen Héra, esetleg Turan, Venus vagy Aphrodité is lehet, vagy esetleg valaki más, az most mindegy. Azért mindegy, mert nem olyan vadászaton vagyunk, ahol a görög és római isteneket akarjuk előkeríteni a föld alól is, hanem az etruszk lélek mélyére hatolva keressük azokat a vezérlő gondolatokat, amelyek közelebb segítenek az etruszk isteni hármasság megragadásához. A felsorolt istennők azonban indoeurópai tulajdonságokat is mutatnak. Eliade szerint Junót az indoeurópai ideológia három funkciójához: a szent királysághoz, a harci erőhöz és a termékenységhez társították. Doumézil ezt a többértékűséget a védikus India és Irán egy közös eszméjéhez hasonlítja, nevezetesen arról az istennőről van szó, aki mindhárom funkciót betölti és ezeket kibékíti egymással, létrehozva eképpen egyfajta női mintaképet a társadalomban.[92] Látható, hogy az indoeurópai istennő alakjába bőven szüremlettek indoeurópai elemek. Ezek miatt már nem a mi Istenanyánk, átalakulása az újonnan kialakuló népi tudat következménye, vagyis az isteneket az emberek "készítik". Az indiai hatásokról már korábban szóltam, az puszta erőltetés. A vallásra rárakódott indoeurópai rétegek lehántásának nehézségeivel már a keletiek (kelták) hasonló ügyeinek tárgyalásakor találkoztunk. Itt sem ígérhetek gyors sikert. Egyelőre megelégszem azzal is, hogy rámutatok néhány kézenfekvő mezopotámiai, kisázsiai és magyar párhuzamra. Erre annál is inkább szükség van, mert a széles körben elismert *nem indoeurópai etruszk nép* vallási életét ennek

[89] Bíró Lajos: A magyar Jézus és Izrael elveszett törzsei. Magyar Ház, Budapest, 1999. 116-117. o.
[90] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai. Miskolci Bölcsész Egyesület, Miskolc, 1997. 228.o.
[91] Uo.
[92] Mircea Eliade: Vallási hiedelmek és eszmék története. Osiris, Budapest, 1997. 101-102. o.

ellenére úton-útfélen indoeurópai gyökerűnek igyekeznek beállítani, abból magyarázni. Voltaképp itt is tetten érhető a grekofil szemlélet, amely mindenáron a görög műveltségen keresztül, annak úgynevezett közvetítésével magyarázza a római műveltség kialakulását. A következő képen egyelőre még csak remélhetjük, hogy magát Turán Nagyboldogasszonyt láthatjuk, amint felmutatja az újszülött Pantokrátort, illetve a gondolat továbbélését láthatjuk. Mario Torelli szerint Laterna lenne a nőalak neve, és a kis Apollót tartja kezében.[93]



122/b. kép. Istennő gyermekkel. Életnagyságú színes terrakotta Veiiből. Kr. e. VI. század.[94] Ugyanaz a stílus, amivel az itt szintén közölt Aplu szobra is készült.

Az egyenrangú társként élő nővel az indoeurópaiak nem tudnak megbarátkozni, nem értik mire jó, de ezen túlmenően indulatokat is vált ki. Az emberszámba vett nő ott máig botránykő, hisz az leginkább csak a szerintük elképzelt "rendeltetésszerű használatra" lehet alkalmas, másra aligha. Ezzel együtt nem állíthatjuk, hogy az indoeurópaiak gyűlölnék a gyereket. Nem erről van szó. Ők mindenkit le akarnak győzni: nőt, természetet, ellenséget.

[93] Mario Torelli: Storia degli Etruschi. Laterza & Figli, Roma-Bari, 1997. 165. o.
[94] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 3. kép.

Győzelmeik azonban a sivárságba és pusztulásba vezetnek, mert ténykedéseik mögül hiányzik a teremtő gondolat.

… Az asszonyok a férfiak oldalán vettek részt a lakomákon. A görög szerzők meglepetten jegyzik meg, hogy az etruszk feleségek olyan szabadságot élveznek, ami görög földön csak a hetéráknak van megengedve. Csakugyan, fátyol nélkül mutatkoznak a férfiak előtt, és a halotti freskók áttetsző ruhákban ábrázolják őket, amint kiáltozásukkal és taglejtésekkel biztatják a meztelen atléták küzdelmét.[95] Különös, ahogy e kérdést ma tárgyalják, sőt matriarchátusért kiáltanak, hisz ez a vég, maga a nőuralom. Pedig a képlet igazán könnyen érthető lenne. A kölcsönös tiszteleten alapuló emberi közösség megvalósulása. A kisiklott, elferdült női szerepértékelés gyökerei valószínűen az akkádokig nyúlnak vissza, ahonnét több szemita és indoeurópai nép merített vallási elképzeléseket. Ekkor kezdődött meg a nő lealacsonyítása, az istennők kurtizánná alakítása, később már tőr is akadt a kézbe, megszokottá vált egy kis ármány, számítás, gyilkosság is. Ha ezen túlestek, egyenjogúvá váltak a már régebb óta öldöklő férfiakkal. Mindezzel teljessé vált az emberiség lealacsonyítása is. Mindenesetre elkészült az ideológia az erőszakkal élő népek számára, amely egyúttal a felmentést is megadta számukra fölös számban elkövetett bűneikért. A dolog amúgy onnét nézve érthető, galamblelkűekkel nem lehet világbirodalmakat összehozni. Innét nézve nem érthető, leginkább az nem, hogy mindehhez mi szükség van a ragozók isteneit kiforgatni, leminősíteni, de leginkább ennek ellenére személyeit átvenni, majd átalakítani. Van magyarázat erre is, mert az indoeurópaiak a szellem világában semmit sem találtak fel, mindig csak átvettek. Így érthető meg a ragozók valamikori területein manapság előkerülő fejábrázolások tömkelegének léte. Ezek szinte címerként jelképezik a szellemi ragozó népek létezésének bizonyítékait. Hogy mindezen fentebbi indoeurópai eszmék megjelentek Európában, ez nyilván úgy lehetséges, hogy az indoeurópaiak, az akkádok, vagy valamilyen leszármazóik valamiképpen eljutottak Európába is, éppen Görögországba, netán Itáliába is. Ha a műveltség terjedésének vizsgálatakor következetesek akarunk maradni, nyilván rájuk is érvényes kell legyen a kultúraátadásról alkotott törvényszerűség, vagyis képviselőiknek el kellett jutniok Európába is. Különös módon éppen Pallottino maga árul el vallási, műveltségi ügyekben olyan szélsőséges, szinte elkeseredetten grekofil nézeteket, amivel igazán nem is lehet mit kezdeni. E különösség azon igyekezetében rejlik, hogy egyszerre nyilvánítja primitívnek az etruszk vallási elképzeléseket, és törekszik ugyanakkor mindenáron a görögből származtatni.[96] Ezzel beleesik ugyanabba a hibába, mint Julius Caesar, aki Galliában talált a saját isteneihez hasonlót, és emiatt elkönyvelte a latin istenek galliai jelenlétét, holott korábban éppen a ragozóktól vették át mindet. Az indoeurópaiak egyirányú utcáját mutatja most igen jól, hogy szerintük, akinek nincsenek meg ugyanazon istenei, mint a görögnek és rómainak, az csak primitív lehet. Arra nem is gondol, hogy ezzel mellesleg a görög vallási elképzelések primitív voltát is sikerül igazolnia. Márpedig, ha az primitív, akkor a római is az. Azt már egyikük sem tudja, hogy – amint e könyv elején utaltam rá – mindkettő a mediterrán tájak koraókori magyari ősnépeitől vette isteneit Egyiptomból, Krétáról és Mükénéből, mint nyersanyagot, ahogy azt Magyar Adorján többszörösen is kimutatta. Miután azonban a lényegi tulajdonságaikat nem értették meg, kedvükre faraghattak isteneinkből maguknak újakat százszámra. A kör itt bezárul, az átvevő pedig friss tudománya birtokában minősíti a korábbi tulajdonost, majd folytatja: " … a görög irodalom és művészet már korán – legalább a Kr. e. VI. század eleje óta – elfogadtatta Etrúriában a nagy isteneknek azt az ábrázolását, amely emberi vonásaival és jellemző ismertető jegyeivel a görög világ városaiban nyert végleges formát. Ebből a folyamatból *számos olyan etruszk istenalak jött létre, amely lényegében megfelelője a görögnek, ha nem is azonos vele*: Tin vagy Tinia (Jupiter), az etruszk Zeusz; Uni (Juno), az etruszk Héra; Menerva (Minerva), az etruszk Athéné; Sethlans

[95] Mircea Eliade: Vallási hiedelmek és eszmék története. Osiris, Budapest, 1997. 103. o.
[96] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 135. o.

(Vulcanus), az etruszk Héphaistos; Turms (Mercurius), az etruszk Hermés; Turan (Venus), az etruszk Aphrodité; Maris (Mars), az etruszk Arés, stb. Vannak olyan istenek is, akiket egyenesen a görögöktől hoztak be Etrúriába, mint Heraklés, az etruszk Hercle és római Hercules, Apollón, akiből Etrúriában Apulu vagy Aplu lesz; Artemis, aki Aritimivé vagy Artumesszé alakul.[97]" Pallottinoval egyet is érthetünk abban, hogy pl. Heraklészt behozták e földre is. Abban már távolról sem, hogy ez a görögök révén történt volna. Nézzük most Hercle-Heraklész történetét Magyar Adorjántól:

Heraklesz, akit a legrégibb görögök és a föniciaiak még széltére Makar és Magar néven is neveztek, és aki a mi Magyar Napistenünkkel volt azonos, az erőt megszemélyesítő istenség volt; - *vagyis hímségi elvű Isten*, - azt pedig tudjuk, hogy a földműves munka, a kapálás, aratás a testi erőt nemcsak megköveteli, de igen fejleszti is, és hogy ennélfogva a földműves ember valóban nemcsak egészséges, de rendesen igen izmos és erős szokott lenni. Említettem, hogy az ősmagyarok[98] a legrégibb időkben tisztán csak növényi anyagokkal és tejjel táplálkoztak, ismeretes pedig ez, hogy az így táplálkozó emberek többnyire szintén nem csupán egészségesek, hanem rendkívül erősek is, mint a híres *vegetáriánus* magyar Bicsérdi is. Valamint a görög hitrege szerint is Heraklesz Hera tejétől lett oly csodás erejűvé, ugyanúgy a magyar népmese szerint a Heraklesszel azonosítható Fehérlófia is azért lett oly emberfölötti erejűvé, mert anyja, a Fehérló, háromszor hét esztendeig szoptatta, ami bár természetesen csak mesebeliség, de összevág azzal, hogy az egészséges, fiatal férfi valóban e korában (3 x 7=21) és még nem sok évvel ezután szokott a legerősebb lenni. E népmesénkbeli Fehérlófia nem más, mint a Napisten, a Fehérló pedig a Tejút egyik költői megszemélyesítése. A görög rege szerint a Tejút Hera istennő kicsurrant tejéből keletkezett, de a görögök ugyane regéjéből az is kitűnik, hogy ők azt már nem tudták, hogy hiszen Hera is a Tejút egyik megszemélyesítése. De mi, íme tudjuk, hogy Hera is csak a mi ősvallásunk égi nagy Anyag-Istennője, vagyis a Nagyboldogasszonyunk, volt: az Istenszülő Nagy Asszony. Valamint a görögöknél, zavaros mitológiájukban, elhomályosult már az is, hogy Heraklesz tulajdonképpen a Napnak, mint erő(ny)forrásnak költői megszemélyesítése. De ugyanígy azt sem tudták már a görögök, hogy a Nap a Tejút egyik Csillaga, hogy így tehát jelképesen a Tejút fiának mondható. Nem tudták már azt sem, hogy a náluk Alkmenenek nevezett királyné sem más, mint a nagy Fehér Szarvastehén (a Fehérló), vagyis: Héra maga a Tejút; csak arra emlékeztek mégis, hogy Heraklesz apja a nagy Égisten: Zeusz, vagyis az őserő:[99] a Csodaszarvas. (A "Fekete Mén", a "Menny".) A görögök ugyanis átvették az általuk elfoglalt Félsziget leigázott őslakói regéit, de anélkül, hogy e regéket igazán meg is értették volna.

Miként pedig a Tejút azonos a mi Nagy Boldogasszonyunkkal, úgy Heraklesz is azonos a mi "Boldog Isten"-ünkkel, aki emlékét napjainkig is fönntartotta a régi, még előrímes mondás, hogy "Szegény ember szándékát Boldog Isten bírja", amely mondás azonban láthatólag keresztény fölfogás szerint, ezen Boldog Istent már nem a Napistennel (Fiú-isten: Jézus), hanem a Nagy Istennel azonosítja, de tévesen, mivel a mi Boldog Istenünkkel inkább a Napistenünk, azaz Magor vagy Magyar azonos, vagyis Heraklesz. Ez kitűnik abból is, hogy Heraklesz a Makar, Magar nevet is viselte, holott a görögben *makarosz*, a sumérben és asszírban pedig *makaru* = boldog. És valóban: a békés földművelő nép harcot és betegségeket nem ismerve, - miként a görög regék szerint a hyperboreusok – áldott, termékeny munkában és békében, boldogságban él, természetesen csak addig, amíg a Jégkorszak alatt elvadult, húsevő, állattenyésztő, harcias és rabló népek által le nem igázva, kihasznált rabszolgaságba nem kerül.[100] Azok számára, akik a teljes görög mitológiáról

[97] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 135-136. o.
[98] Magyar Adorján helyben kialakult népnek tekinti a magyarságot, ezért az õsmagyar nála pontosan meg nem határozott korai idõben éltek leszármazottaira vonatkozik.
[99] Hímségi jelképi értelemben
[100] Magyar Adorján: Az õsmûveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 39-40. o.

szeretnék megtudni magyar eredetijét, és azt is tudni szeretnék, hogy átvevői mit felejtettek el belőle, mit nem értettek meg belőle a görögök, azoknak ezúton is ajánlom Magyar Adorján: Az ősműveltség c. művének alapos tanulmányozását.

A Jupiternek megfelelő isten Atyaisten-szerepét a keltáknál nem sikerült kimutatnom, hisz Daghdha-Donn szilárdan áll helyén. Itt az etruszk horizonton kissé más a helyzet, mert Tin neve kapcsolatot mutathat az IsTEN vagy ŐsTEN valóban ősi megjelenésével, Jupitersége azonban már csak belemagyarázás, félreértés, a lefokozás szándéka. Mindezt erősítheti, hogy AISER vagy EISER neve, - mint korábban láttuk a nyelvi fejezetben, - megfelel az ŐSÚR, vagyis a (a)Z(Ő)EUSZ – AzŐs - névnek. Azt gondolhatjuk most, hogy az etruszk Atyaisten, vagyis a teremtő Isten közelébe férkőztünk egy pillanatra. A Teremtő Isten azonban nem dobálózik villámokkal, így ő sem lehet az eredeti. A herakleszi félreértés itt is kézenfekvőnek látszik, hasonlatosan a görög esethez. Pedig etruszkjaink jól vizsgáznak e késői belemagyarázás ellenére is. Elgondolásunk mindenesetre megfelel a mezopotámiai és földközi-tengeri magyari hagyományoknak. A magyar hagyománynak viszont nem, mert nevének kimondása, leírása, említése nem megengedett. Ezek után joggal kereshetjük tárgyiasult jelképekben elrejtve, mint pl. napkorongot idéző arcok mögött, az Egy jelképét mutató ábrázolásokban. Itt már finom rezdülések mutathatják a feléje vezető utat. Találtak Etrúriában kerámiát szarvasábrázolással. A szarvas eredeti napszimbólum, áttételesen maga az Egy. Hogy ez mennyire így van arra újra Pallottino hívja fel a figyelmet Senecára hivatkozva: “Az antik írók gyakran zavarosan adva vissza a bennszülött (értsd: etruszk) hagyományok egy-egy mozzanatát, beszélnek Felsőbb és Beburkolt (vagyis titokzatosság homályába burkolt) Istenekről, akik Jupiter tanácsadói voltak, mikor legszörnyűbb villámával lesújtott …”[101] Vagyis a megnevezett isteneken kívül van még valahol Valaki, aki felügyel. Az Atya, ezúttal az igazi, és biztosak lehetünk származásában is.



122bb kép Szarvasos váza a VI. szd. elejéről.[102] A váza felső részén lévő két alak forgórózsát formál, ez igen ősi műveltségek sajátja. Rokonai a svasztika és a spirál.[103] Esetünkben napjelképként tekinthetjük, ahogy a szarvasokat is.

[101] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. 136. o.
[102] Ugo di Martino: Gli Etruschi. Mursia S.p.A., Milano, 1982-86. 140. o.
[103] ld. bővebben: Molnár V. József: Vázlat a természetes modellezéshez. Örökség Könyvműhely, Budapest, 1999. 25-28. o., Molnár V. József: Világ-virág. Örökség Könyvműhely, Budapest, 1996.

Mindezzel úgy gondolom, sikerül valamelyest közelebb jutnunk az etruszk életet irányító felsőbb hármassághoz. Indításuk, származásuk, hagyományaik ismerete erre kötelez, hiszen részei a mezopotámiai sumér – urartui – hettita – hurri, végső soron magyar leszármazásoknak. Kis híja van még kutakodásunknak, mert a Fiút, vagyis egy Pantokrátort, egy Fiúisten-alakot eddig nem sikerült még felismerünk. Ha abból indulunk ki, amit már korábban is hangsúlyoztam, hogy a mi isteneink nem erőszakos, büntető, kényszerítő istenek, talán sikerül a helyes irányba elindulni. A galliai Carnutumban évente összegyűlő keletiek (kelták) találkozásaira gondolok, amely úgyszintén megtörtént Etrúriában is Volsiniiben. Méltán illik a Pilis, Glastonbury, Carnutum sorba, az ókori magyar Európa szellemét vezető szent helyek sorába. A szabad tér jelöletlen, természetadta katedrálisai állnak a felsorolt helyeken. Az ember lába megremeg, ha már csak néhány morzsa is felszínre vetül e helyeken vagy sikerül felismerni valamit betemetett történelméből. Pap Gábor pilisi felismerései, Glastonbury e kötetben olvasható adalékai, Ceasar carnutumi tudósítása után Volsiniiben is találni vélek valamit. Ebben Szántó Lívia lesz segítségemre, aki egymaga többet tett az etruszkológiáért Magyarországon, mint az előtte járók együtt sem. Különleges antennákkal, "finom rezdüléseket is vevő fogékony érzékelőkkel" felszerelkezve járta végig egész Etrúriát, és többet tudott meg e tájról, mint előtte bárki Magyarországról. Bámulatos érzékkel nyúlt nem egyszer vissza a korábbi műveltségekhez meglátván a gyökereket, egy-egy gondolat útjelző karóit. Hozzá képest számos felkent magyar tudós csak a nyugatiak tudatlanságot hirdető eszméit szajkózza. Hogy könyve kiadásakor 1977-ben ez mégsem tűnt fel, az csak azt bizonyítja, hogy akkor senki sem keresett rokont az etruszkokban, ő maga sem. Ettől hiteles etrúriai tudósítása, amelyből most az alábbiakat idézem éppen Volsinii kapcsán. " … Néhány lépéssel odébb egyszerű szürke kő előtt áll meg. Követem. Durván faragott kő, sarkai alig egy kevéssé befelé íveltek, tetején mélyedés. Ha az úton látom, talán meg sem állok. Szemem a régész ujját követi… *El tudja olvasni?* kérdezi.

Az etruszk rovásírás jobbról balfelé halad: TINIA: TINSCVILS: ACIL: SACNI. A Tinia nevet minden nehézség nélkül bárki elolvashatná. Betűi azonosak az általunk is használt betűkkel, csak az N fordul meg.

Pallottino professzor azt írja: " … az etruszk írás nagy része különösebb nehézség nélkül olvasható és érthető." (Etruscologia, Hoepli, 1963.) Utal arra is, hogy a nevek idegenek, "bábeliek". Sajnos folyamatosan értelmezhető szöveget a mai napig még nem találtak. A rövid, rendszerint a halotti kultuszt szolgáló, olvasható írások nem elegendőek ahhoz, hogy a filológusok bármilyen nyelvvel rokonítani tudják. A nevek, dátumok, imák, melyeket nagyon sok tárgyon találtak, nem alkalmasak arra, hogy ezekből eseményekre lehessen következtetni.

Tiniának, az etruszkok viharistenének, Jupiter és Zeusz elődjének a bolsenai múzeum udvarán álló, közel háromezer évvel ezelőtt kőbe vésett neve olyan megilletődést váltott ki belőlünk, hogy mindketten némán álltunk, mintha áldozni készülnénk. Áldozni egy rég letűnt nép hite, keze nyoma előtt. "Itt találták Bolsenában?" "Igen." Gondolatokba mélyedve, egyetlen szó nélkül baktattunk fel a palota tornyába. A régész az ablakra mutatott. Napsütésben ragyog a Bolsena-tó. Hullámzó dombok, gyönyörű erdőség – a megejtő látvány hihetővé teszi, hogy az etruszkok ide helyezték legősibb istenségük – Fanum Voltumnae – lakóhelyét. Lehet, hogy a francia Blochnak és az orvietói Bizarri professzornak is igaza van? Lehet, hogy Bolsenától Orvietóig az egész táj megszentelt liget volt? A Tinia-oltár csak valószínűsít, nem bizonyít[104]" – mondja Szántó Lívia. Meglehet, de hogy most a közelben jártunk, az biztos. Volsinii elemi erejű szakrális hely, méltó egy Pantokrátor jelenlétéhez. (Tinia ugyanakkor a hettita Tesup, a Tell Halaf-i Tesup, az urartui Teseba[105] azonosa.) Nem tartom kizártnak, hogy Veii, amely kísértetiesen hasonlít a Pilisre, korábban nem vitt-e

[104] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 109-110. o.
[105] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 159. o.

hasonló szerepet, a rómaiak évtizedekig tartó makacs ostroma erre mutathat. Glastonbury után ide, Volsiniibe is el kell menjünk, hogy alaposabban és közelebbről láthassuk meg azt, amit ott látni kell. Ezt éppen késői adatok erősítik meg, hisz a Kr. u. IV. században Constantinus, a római császár újra engedélyezi Volsinii évenkénti etruszk összejöveteleit. Mondja meg nekem végre valaki, - hadd ébredjek fel - hogyan lehetséges az, hogy egy kipusztítottként, beolvadtként, eltüntetettként nyilvántartott nép, hogyan képes négyszáz évvel állítólagos eltemetése után szakrális központjának visszaállítása érdekében olyan nyomást gyakorolni a római világbirodalom császárára, hogy az engedjen a követelésnek. Sőt, 408-ban, nem sokkal a gótok római fosztogatása előtt papjaik, táltosaik májjóslási szolgálatukat ajánlják fel.

A hosszú csend, ami ezután következett majd ezer évre rá még egyszer újra megszakadt. A fiatal ezerháromszázasok új csodát hoznak Európába. A reneszánsz kezdetét Giorgo Vasari (1511-1574), *A legkiválóbb festők, szobrászok és építészek* című munka híres 16. századi szerzője, az itáliai művészet nagy megújhodásának kezdetét a 13. század végétől keltezi és Cimabue (1240/50-1302 után), illetve Giotto (1267-1337) firenzei festők munkásságához köti.[106] Az országot ezúttal Toszkánának hívják, új mecénások is kerülnek, majd Petrarca, Dante, Boccaccio, és a kibomló reneszánsz lelkületében újra viszontláthatjuk külsőre megváltozott rokonainkat változatlan szellem kíséretében. Firenze, az újetruszk világváros és a körülötte lüktető táj évszázados szárnyalása a szellem műve volt. Elemi erejű kinyílása újra emberivé változtatta a halott földrészt. A fényre, tisztaságra, megújhodásra vágyók, az inkvizíciók égett hústól bűzlő korától megundorodottak végre friss levegőhöz jutottak, szellemük erejével felszámolták az intézményesített keresztény terrort. Ráérzett erre Hunyadi Mátyás király Magyarországa is, gyorsan elterjesztette a magyar lélekhez is közelálló időtlen, de ott akkor mégis újra friss eszméket és gondolatokat.

Éppen Toszkána, ez etruszk örökség soha ki nem halt tulajdonosa hirdette meg szellemi szabadságharcát a már majd ezer éve sötétséget tanítókkal szemben.

Igen, - hát persze, - éppen Toszkána, Etrúria szellemi és vér szerinti örököse, amely végül Olaszországot is egyesülésre vitte derűs szellemével.

Az etruszk szellem és anyagi kultúra

Az etruszk anyagi kultúrával foglalkozók mind egyetértenek abban, hogy az keleti elemeket tartalmaz. A kelta és etruszk régészeti anyag összevetésénél mindezt alaposan meg is szemlélhettük. E tény elismerése azonban most szempontunkból nézve önmagában semmit sem jelent, hiszen igen nagy különbségek vannak a dolog mibenlétével kapcsolatos véleményekben. Az indoeurópai terminológia, szóhasználat szerint e keleti kapcsolatok ténye a görögből való merítéssel jellemezhető, igen gyakran a hellénisztikus, Nagy Sándor által elterjeszteni vélt műveltség átvételének tényét rögzítik le szinte közhelyszerűen felemlítve. Korábban láttuk, hogy B. Nogara szerint nem bizonyít keleti származást a keleti jelleg. Itt arra kellene gondolnunk, hogy valakiktől átvettek bizonyos keleti elemeket valamikor, de nem igazolható az átvétel közvetlenül. Az indoeurópaiak szerint kézenfekvő jelölt is van a műveltség forrásadójaként, ezek a görögök. Pallottino, bár a lyd elszármazással egyetért, mégis unos-untalan a görög hatásokkal hozakodik elő. Úgy gondolom, hogy ezt a felette berögződött és alapjaiban téves görög kultúraátadó-továbbító elképzelést alábbi szemléltetéseink után nyugodtan hátrahagyhatjuk, ugyanis semmilyen alapja sincs. Most a valódi gyökereket, magát a forrást igyekszünk megtalálni az etruszkok művészi kifejező eszközeinek áttekintésével. Elsőként tekintsük át a szemek festésének sok évezredes történetét.

---

[106] Rolf Toman (szerk.): Az itáliai reneszánsz. Kulturtrade Kiadó, Budapest, 1998. 5. o.



123. kép. Úr-Nina lagasi király családja körében Kr. e. 2875-ből.[107]



124. kép. A mezopotámiai Eufrátesz mentén lévő Mari palotájának egyik falfestménye.[108]

[107] Alpha Histoire de l'art. Paris, 118/1975. 166. o.
[108] Alpha Histoire de l'art. Paris, 118/1975. 185. o.



Mezopotámia ősi városai.[541]



Egyiptomi zenélő hármas Kr. e. 1420-ból a tébai nekropolisz 52. sz. sírjából.[542]



A tébai Menena sírjában talált freskó, ezúttal szemből ábrázolja a hölgyeket. (67. sz. sír)[543]



Nefertiti[544]

541 Alpha Histoire de l'art. Paris, 118/1975. 158. o.
542 Alpha Histoire de l'art. Paris, 116/1975. 119. o.
543 Alpha Histoire de l'art. Paris, 117/1975. 123. o.
544 Alpha Histoire de l'art. Paris, 117/1975. 137. o.

125. kép. Mezopotámia ősi városai.[109]
126. kép. Egyiptomi zenélő hármas Kr. e. 1420-ból a tébai nekropolisz 52. sz. sírjából.[110]
127. kép. A tébai Menena sírjában talált freskó, ezúttal szemből ábrázolja a hölgyeket. (67. sz. sír)[111]

[109] Alpha Histoire de l'art. Paris, 118/1975. 158. o.
[110] Alpha Histoire de l'art. Paris, 116/1975. 119. o.
[111] Alpha Histoire de l'art. Paris, 117/1975. 123. o.

128. kép. Nefertiti[112]



129. kép. Elegáns mükénéi hölgy faragott elefántcsont ládikát tart kezében. Kr. e. 1450 körül.[113]



[112] Alpha Histoire de l'art. Paris, 117/1975. 137. o.
[113] Margaret Oliphant: Ősi világok atlasza. Inkvizítor Kiadó, Budapest, 1998. 91. o.

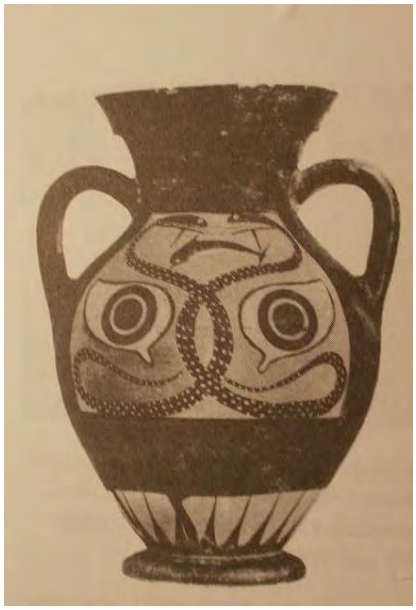
130. kép. A Korinthosz feletti pitszai barlangszentélyben a nümpháknak felajánlott festett fogadalmi fatábla. Az áldozatokat és áldozati eszközöket hordozó menet az oltárhoz közeledik. Kr. e. VI. század közepe.[114]



131. kép. Archaikus etruszk falfestészet, festett terrakotta lap fríz részletével. Valószínűleg mitológiai jelenetet ábrázol (Kr. e. VI. sz.) Párizs, Louvre, Cerveteriből.[115]

Ugyanott (Id. mű, XLV. tábla) ún. ión-etruszk vázafestészet példájaként mutat be egy vázát Kr. e. 540-530 közé datálva. Lehetetlen nem meglátni rajta az ősrégi szem-idol egy újabb feldolgozását és Ur-Nammu két, tudást hozó kígyóját.

[114] Az Archaikus Görögország. A múlt születése. Helikon, Budapest. 111. o.
[115] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. XLVI. tábla. Részlet.



132. kép. Szemidolos váza.[116]

A művészetek terén nem áll fenn az a súlyos lelethiány, amit a régészetben felvetettem, sőt igen jó anyagunk van a származás megítélésére is. Eddigi elemzőink abból indultak ki, hogy ha egy etruszk és görög vázát egymás mellé állítunk, hasonlóságuk szembeszökő, ezért - és nem másért - azt a görögöktől vették át. Meg sem fordul bennük, eszükbe sem jut, hogy a hasonlóság oka más is lehetne. Az "átvétel" formulája olyan mély bennük, hogy csőlátókká válnak. Magabiztosságuk megkérdőjelezhetetlen, szerintem azonban erősen tévednek. Miután a falfestészet nemcsak Etrúriában és Görögországban volt divat, hanem ott is, ahol e népek korábban éltek, célszerűnek látom ott megkeresni a gyökereket. A görög festészet előképeit a ragozó nyelvű Mükénéből, előtte Krétáról és Kisázsiából ismerjük, annak elődjét pedig Egyiptomból. Az etruszk előképek szintén Kisázsiából, még tovább a Régi Keletről származnak, végső fokon mindkettő közös és oszthatatlan gyökere a Folyamközben van, vagyis szabir-sumér, azaz ősturáni a javából. A közreadott ábrákon kérem, hogy ne csak magát a tárgyat, de a **szemeket** is figyeljék, mert a bemutatott képsor bizonyító erejű. Háromezer éven keresztül nem lehet véletlenül egyformán festeni ekkora kiterjedésű területen. Ugyanaz a műveltség, ugyanaz a kifejezési mód - a profilból való ábrázolás, a szinte idolszerű szemek kísérteties azonossága, az arcélek és orrok metszése, a színvilág, - ugyanaz a szellem üzen a képekről. Etrúriában is csak annyi a változás, hogy a férfialakok őrzik az ősi sötétnarancs színt, a nők viszont fehérre váltanak. Ez feltehetően összefügg a "fehérszemély" magyar elnevezésével, máshol ugyanis sehol sem látni. Most hozzátehetjük, hogy a faliképekkel ugyanaz az ősnép fejezi ki magát évezredeken át. Az újkori Európában szinte 20-50 évenként gyökeresen új stílusok uralták a művészi ízlést, pedig ugyanazok a népek művelték azt, csak egymás után. Kérdésem tehát az, ha egy stílus az ókorban háromezer évnél tovább él és hat, miképpen cserélhette volna le menetközben az azt művelő népet? Átvette volna valaki más? Erre az a válasz, hogy sehogy, mert átvenni olyan tud, aki műveltségében közelben van az átadóhoz, annyira közel, hogy együtt kell éljen vele. Ez is kevés azonban, ki is kell irtsa, vagy magába kell olvassza az átadót, ha nem akar lebukni később. Kézenfekvő lehet, hogy mindenki olyat fest, ami az énje. Mindezek arra mutatnak, hogy az ún. átvételi formula nem olyan könnyen használható adu, mint ahogy azt sokan képzelik. Hiszen, ha népkeveredés történik, megváltozik a kifejezésmód is, ezt éppen az

[116] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. XLV. tábla

Árpádi tarsolylemezeknél is láthattuk! Sőt. Éppen az átvételi formulák sűrű alkalmazása talán éppen ilyen népeltüntetési akciókat takar és éppen ezáltal azonosíthatóak a nagy "kultúraátvevők"? Az indoeurópai történetírás szerint az elmúlt négyezer évben nem is történt más, csak a kultúraátvételek tömkelege. Hát most álljunk meg az átvétellel, mert ez a sok átvétel annyira hihetetlen, hogy nem is lehet igaz. Egyszerűen csak a legyőzöttek kulturális kifosztásának meséje szolgálja a nagy átvételeket. Aki ismeri a műveltség terjedésének szabályait, - legelsősorban azt, hogy ember is kell hozzá, azazhogy azt bíró nép, - az nem is hiheti el e temérdek megokosodást mások rovására. Ahogy az indoeurópai népeket, mint tettest azonosíthattuk - a kelta szóanyag kisajátításával jelzik, maguk bizonyítják keltairtó történelmüket, - az összes nagy átvevő ugyanígy árulja el magát. Így vonulnak be a nagy kultúraátvevők a nyelv- és nyelvtankönyvek oldalaira saját bűneiket bizonyítva. Ezek után nem csodálkozhatunk azon, hogy az indoeurópai nyelvészet olyan hatalmas energiákkal kutat - teljesen mást, nehogy ez kiderüljön.



133. kép. III. Amenophis luxori temploma északi nézete.[117]



134. kép. Poszeidón temploma a Szúnium-fokon. Kr. e. V. század vége.[118]

[117] Alpha Histoire de l'art. Paris, 115/1975. 86. o.
[118] Margaret Oliphant: Ősi világok atlasza. Inkvizítor Kiadó, Budapest, 1998. 91. o.

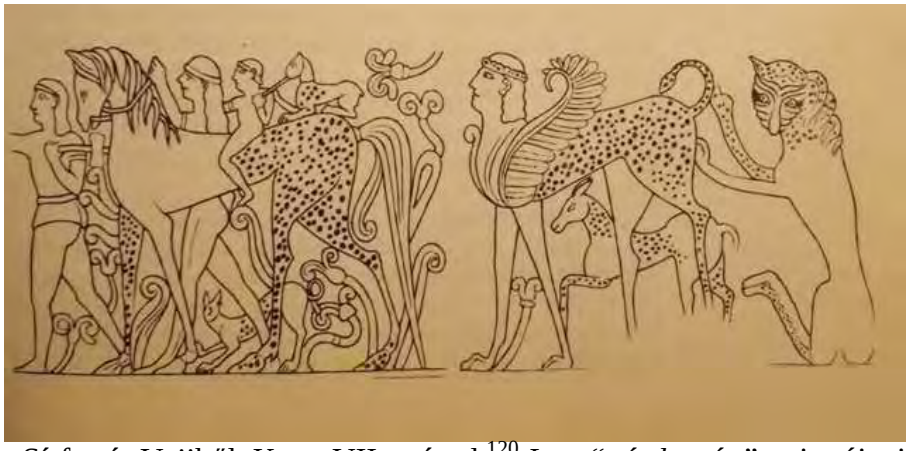
Ugyanez a helyzet az egyiptomi Luxor, Karnak, a föniciai Baalbek, a kisázsiai lyd Krőzus király által építtetett Efezosz, a római Capitolium etruszk csarnoktemplomaival is. Ez utóbbi két templom képét már korábban láthattuk e könyvben. Csak a vak nem látja, hogy a felülpárkányolt oszlopcsarnokok építése ugyanazzal a technológiával készült ugyanarra a célra. Ki találta fel tehát az etruszk templomot? A válasz kézenfekvő: ők a saját elődeikkel együtt. Azok, akik azt saját tulajdonukként Etrúriába is elvitték. Kezdetei Sumerból ismertek a legalsó régészeti rétegekből, a TEMplom – a TÖMedékelt, TEMetett, döngölt fölhányásra alapozott szentély, a későbbi etruszk TEMplum - először 3x3 méter, majd egyre növekszik, mígnem évezredekkel később hatalmassá nő. Egy műveltségben jelentősen kevésbé fejlett társadalom fiai napestig bámulhatták volna oszlopcsarnokaikat, ha technológiájuk nem lett volna megépítésükhöz, nem beszélve arról az eszméről, amely ilyen építmények létrehozására sarkallta őket. Folytathatnám a sort Közép-Ázsia oszlopcsarnokaival, Toprak-kala, Hatra, Halcsaján templomaival és szentélyeivel. Ha alaposabban szemügyre vesszük e templomokat, arra is rájövünk, hogy a timpanonos, ún. klasszicizáló homlokzatok divatja is sok ezer éves találmány, azt nem Rómában és nem is Görögországban találták fel, és helytelen abban az értelemben antiknak nevezni, ahogyan azt ma teszik. Az antik ma egyet jelent a görögggel és rómaival, pedig ez nem igaz. Sokkal régebbi időben élnek gyökerei, mintsem azokat eltüntethetnék az útból előbbiek érdekében. A Régi Kelet fényei mutatják az utat most is visszafelé a műveltségnek e területein.

De menjünk tovább a gyökerek keresésében. A tarquiniai Párducok sírja hátsó falán két párduc látható egy bikafejnek tekintett kép fölött az ún. **orientalizáló** falfestészet példájaként.



135. kép. A tarquiniai párducok.[119] Kr. e. VII. sz. vége - VI. szd. eleje

[119] M. Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, 1980. Budapest. XLIV. tábla, 1. kép.



136. kép. Sírfestés Veiiből, Kr. e. VII. század.[120] *Itt a "párducság", mint új minőség és szentséget kifejező elem jelenik meg más állatokon is.*

Párducok Egyiptomban éltek korábban és a hunok szent állata volt. A baloldali állat kidolgozása megdöbbentően hasonlít az esztergomi oroszlán kivitelezési technikájához, csak az Sumerből érkezett oda. Van még párducunk máshonnan is, az egyik archaikusként számon tartott templomból, Korfu szigetéről. Az archaikus dór templomok Kr. e. 600 és 400 között épültek, - vagyis nem előzték meg a fenti etruszk párducokat, - ezért sokkal inkább a párducok ábrázolása a közös pelazg-etruszk hagyományokban keresendő. Pallottino most nem figyelt, hisz orientalizálónak nevezte a fenti párducábrázolást, pedig ha ismerte volna következő képünket, ilyen hibába nem eshetett volna, azt hellenizálónak kellett volna kijelentse.



137. kép. A korfui archaikus Artemisz-templom töredékekből rekonstruált tümpanonja.[121]

Bemutatok most más irányú azonosságot is, ezúttal szkíta tárgyon találjuk meg az etruszk párját. Az "állatküzdelmi jelenetekről" van szó, foglalkozott velük László Gyula is a hun, avar és magyar fémművesség hátrahagyott darabjait elemezve. Huszka József is tucatjával hozta ezeket nevezetes művében.[122] Az állatküzdelmi ábrázolások szimbolikus megjelenítések, de ma nem állíthatjuk, hogy pontosan értenénk ezeket. Általában elmondhatjuk, hogy a Jó és a Rossz küzdelméről is szólhatnak. Ez lehet a Nap és a Hold küzdelme, a Napisten győzelme a Sötétség felett. Utolsó ábrázolásunk itt éppen a nagyszentmiklósi kincs egyik darabjáról való. Maga az "állatküzdelmi jelenet" hivatalosított elnevezés ma mégis inkább álca mindazok számára, akik látják ugyan az ábrázolást, de igazából nem merik szimbolikus értelmében is nevén nevezni az ott látható eseményt. Magyarul saját tudatlanságukat rejtik az általános cím mögé.

---

[120] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 79. o.
[121] Az Archaikus Görögország. A múlt születése. Helikon, Budapest. 100. o.
[122] Huszka József: A magyar turáni ornamentika története. Nyers Csaba, Budapest, 1996.

Más vélekedések szerint – pl. dr Farkasinszky Tibor véleménye - a sumér Imdugud-ábrázolással induló bőséges “állatküzdelmi” leletgyűjtemény más jelképi rendszerben voltaképpen alkotóinak világnézeti összegzései lennének. E minőségükben az alkotók szellemi címereként is tekinthetnénk ezen ábrázolásokat. Eredeti, hibátlan ábrázolásai a ragozókhoz köthetők, rontott, pontosabban nem megértett másolatait tömegével gyártották később az indoeurópaiak is.



138. kép. Szarkofág két oldala Vulciból, Kr. e. VIII. század. Bikát támadó oroszlánokat és lovat támadó sárkányokat ábrázol.[123]



138a kép Tarquiniai szarkofágon oroszlánok és szarvas látható. Tarquinia, Museo Nazionale[124]

[123] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 111. o.



139. kép. Tizenhat égős bronzlámpa. Cortona, Kr. e. V. század. A démonfej körül ugyancsak szárnyas és szárnyatlan oroszlánok támadnak.[125]

[124] Mario Torelli: Storia degli Etruschi. Laterza & Figli, Roma-Bari, 1991. 242. o.
[125] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. 139. o.

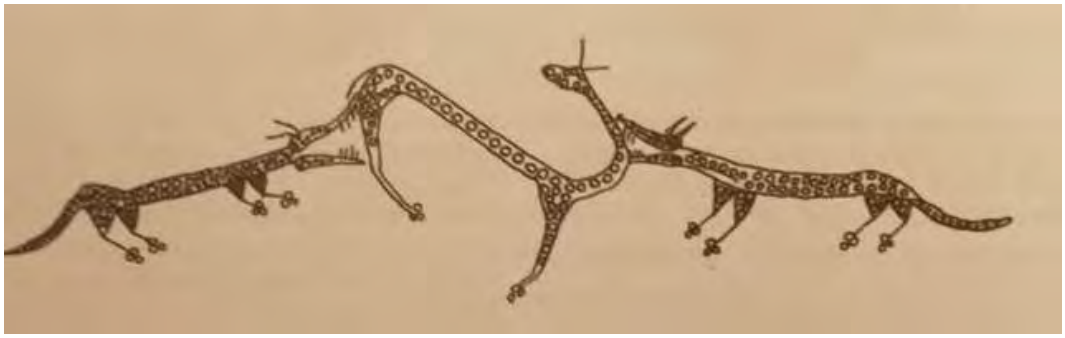


140. kép. Szkíta háromszintes tukarcs. Az első szinten hétköznapi jelenetek, a középsőn, mintha a kelta spirálok egyik előképe jelenne meg, az alsón pedig ugyanazon állatküzdelmi jelenetek láthatóak, mint az etruszk anyagban. Ukrán Történelmi Múzeum Kincstára, Kijev.[126]



141. kép. Ugyanez közelebbről még egyszer.[127]

[126] National Geographic Magazine, 1996. szeptember, 65. o.
[127] Margaret Oliphant: Ősi világok atlasza. Inkvizítor Kiadó, Budapest, 1998. 1. o.



141/0. kép. A lábatlani kelta urna állatküzdelmi jelenete.[128]

"A "szkíta" (sigynna) kultúra hatása jól lemérhető az alföldi kelta temetők leletei között megjelenő új edényformák népszerűségén. A kapcsolatok azonban ennél sokkal gyümölcsözőbbek voltak. A lábatlani kelta urna oldalán egyedülálló ábrázolást látunk: két, a kelta arányoknak megfelelően krokodilszerűvé stilizált nyúlánk ragadozó lerogyó, visszafelé tekintő szarvasalakot tép szét. A kimmer-szkíta állatstílus jellegzetes állatküzdelem-jelenetének kelta feldolgozásával állunk szemben, mely típusában archaikus előképekre utal. (Az V-IV. századi zöldhalompusztai aranyszarvas hasonló képtípusból van kiragadva.) A kimmer-szkíta állatstílus a jelek szerint elevenen hatott, és a – jászberény-cserőhalmi ivókürt kapcsán már említett – kelta "orientalizáló" hullámot eredményezte."[129] A kimmer-szkíta állatstílus kétségtelen jelenlétével az ókori Magyarországon nagyon egyet is értünk Szabó Miklóssal. Hogy ez valamilyen kapcsolat kisugárzásaként élt itt volna, már egyáltalán nem, éppen a műveltség terjedésének fentebb rögzített törvényszerűségei folytán. A kimmer-szkíták nem kívülről "hatottak" valamilyen véletlen átvételek útján, hanem egészen belülről, az ország régi lakóiként, sajátjukként művelt kultúrájukkal. Hogy ez a kis kitérő nemcsak kimmer-szkíta és Kárpát-medencei belügy, láthatjuk a saját szemünkkel, ha visszalapozunk néhány oldalt a párducos képekhez. Az etruszk és korai, archaikus görögországi párducábrázolásokra, sőt a párducság ábrázolására tekintünk, azonnal világossá válik, hogy a korszakos lábatlani jelenet nem krokodilszerű állatokat ábrázol, hanem két valódi pettyes hun párduc egy párducságot mutató, azt lelkileg felvállaló lovat, és nem szarvast támad. Ez a párducság mutatkozik Etrúriában is a bemutatott képen. A tarquiniai párducokban ráadásul felismertem a folyamközi oroszlánábrázolás rokonságát is. Itt most megint körbe értünk egyszer folyamközi - archaikus görög (pelazg) – etruszk – kimmer – szkíta -magyarországi kelta párduckövető utazásunkon.

A lelet kerekebb már nem is lehetne, egyszerre mutatja kétfelől is a Kárpát-medence és a Folyamköz közt azonos eszmék, és velük emberek, népek évezredes mozgását. Tovább megyek, a párducok felfedezett íve egyben keresztezi az állatküzdelmek másik, hasonló utat bejáró ívét itt egy közös ponton, ettől még fontosabbá, még általánosabbá válik. A közös találkozási pont pedig két megrajzolt ívünkben – a párducok és az ún. állatküzdelmi jelenetek íveiben - a Kárpát-medencében található éppen lábatlani kelta ábrázolásunkban, mert abban párducok és állatküzdelem is jelen van. Emiatt kétszeresen is kiemelkedő jelentőségű a lábatlani lelet. Jelentőségét tovább fokozza, hogy az ezen ábrázoláshoz nagyon hasonlót itt Magyarországon a kelták amerikai és a Brit-szigeteken fellelt földábráihoz hasonlóan szintén megtalálták. Eközben Szabó Miklós adósunk marad a lábatlani szarvas szarvának azonosításával és bemutatásával, ha mi ott csak egy párduclelkű ló fülét véljük felismerni. Annál is inkább, mert méretre azonos a párducok füleivel.

[128] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 55. o.
[129] Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 55. o.



141/a. kép. Hun szíjvégek.1. Szentesi (Csongrád m.) 62. sír. Arch. Ért. 1906. évf. 299. lap. - 2. Abonyi (Pest m.) 144. sír. Arch. Ért. 1904. évf. 307. lap. - 3-4. Keszthelyi (Zala m.) sírokból. Hampel: R. K. E. I. 112. tábla.[130]

[130] Huszka József: A magyar turáni ornamentika története. Nyers Csaba, Budapest, 1996. 116. o.



141/b. Griff küzdelme a nagyszentmiklósi kincs 2. sz. korsójának széles oldalán.[131]

Végigtekintve e néhány művészeti elemen megállapíthatjuk, hogy az ún. antik kultúra az ősnép szellemi alkotása volt, amelyet Itáliában Etrúria felszámolásáig maguk az etruszk név alatt egyesültek műveltek jogos tulajdonukként. Görögországban az ősnépi keretek felszámolása sokkal korábban történt meg, de ugyanúgy igen hosszú, évszázados átmeneti időszakkal, mint Itáliában, ezért mindkét helyen bőven volt idő a műveltségi elemek teljes átvételére és továbbvitelére. Mindez így képzelhető csak el, hogy az átvevők igen hosszú ideig éltek együtt az átadókkal, rájuk települve, másképp sehogy. Talán még az átvétel szó sem fejezi ki igazán a lezajlott folyamatot, mert sokkal inkább belenövésről kell beszéljünk a görögök és rómaiak esetében is, hisz a kifejezésmód lényege nem változott meg. Mindezt Mükéné és Kisázsia anyaga igazolja, mely mindkettővel sok hasonlóságot mutat. Még arra is gondolhatunk a hosszas elemzés után, hogy a görög és római beolvadás tökéletes volt a helyben találtakba, melynek jószerével csak a ragozó nyelvtan esett áldozatul. Innét nézve akár saját rokonainkat is üdvözölhetnénk a görögökben és rómaiakban, ha nem tudnánk róluk mégis túl sok tisztázatlan dolgot. Az a tény, hogy az etruszk sírszobrok és általában a szobrászat anyagai már a Kr. e. V. században teljesen kiforrott formában és technikával készültek, arra mutat, hogy nem tanult, hanem magával hozott műveltséggel állunk szemben, mégha ma hellenizálónak is tekintik, vagy legalábbis annak próbálják eladni. Közvetlen előzményeit Kisázsiában, Krétán találjuk meg, még korábbi indítását pedig a már ismert, eredetet kutató régi útvonalunk mentén lelhetjük meg. Ha pedig valaki az etruszk és görög művészet hasonlóságát állapítja meg, azt csak azért teheti, mert a görögök is a ragozó nyelvű pelazgokkal összeolvadva tettek szert a kelet műveltségére, mint ahogy az etruszkokat idővel a latinok olvasztották magukba. Áttekintve a műveltség e kézzelfogható darabjait, egy további téveszmét kell hátrahagyjunk, nevezetesen az indoeurópaiak úton útfélen hangoztatott “kultúraátvételeit”. Ha ismerjük - legutóbb a Kincsestárból - azt a népi folyamatosságot, amely a Régi Kelet területéről szétáradva szakadatlanul fennállt a Mediterránumban (is) az

[131] Huszka József: A magyar turáni ornamentika története. Nyers Csaba, Budapest, 1996. 117. o.

itáliai és görög területek ősnépeinek felszámolásáig, akkor értelmetlen csúsztatás átvételekről beszélni és szétosztani néhány későn jövő között évezredek művelődésének kincseit csak azért, hogy a frissen elszerzett tudás birtokában legyen mire fel lenézni az alkotókat. Az indoeurópai történetírásnak ezért igen nagy adóssága van az igazsággal szemben, e téren is alapos önvizsgálatra van szüksége. Sok idejük nincsen már az önvizsgálat megkezdésére, mert könnyen a fentebbi nyelvészeti cáfolatok sorsára juthatnak a művészetek terén is. Magyarul az indoeurópaiak igen rövid időn belül újra kell gondolják a tárgyi műveltség darabjairól alkotott általános véleményüket, ha nem akarnak e téren is olyan megsemmisítő cáfolatokat olvasni, mint e néhány fenti kiragadott, de meggyőző példa. Nem véletlenül a tárgyi műveltségben zajlik a legnagyobb kultúrharc, mi több, kultúr-világháború. Darabjaival múzeumokat lehet megtölteni, hivatkozni lehet rájuk és felette alkalmasak a vizuális meggyőzésre, ha kellő irányultságú és mennyiségű magyarázatot is fűznek hozzájuk. Mi, akik az ősnépet képviseljük itt, csak erőltetett próbálkozásnak tekinthetjük e ferdítési kísérleteket ősi műveltségünk eltulajdonítása közben. Ha azonban ismerjük a mai műveltségi propaganda fontosabb érveit, már nem ülhetünk fel a silány, de hangosan hirdetett érveknek. Ha hiszünk a szemünknek, biztosan nem. Éppen ez a célom, kedves Olvasó. Ahogy Árpádi korunk gyermekei számára is felkínálták az ellenőrzés lehetőségét tanításuk során, most magam is ezt teszem. Nem azt kell eldöntenie, hogy nekem hisz-e vagy valaki másnak, hanem éppen azt, hogy hisz-e a saját szemének vagy nem. Mindezt csak azért tehetem, mert az eddig felhozottak szemünk igazát támasztják alá. E helyzet éppen a következő kép miatt különösen érdekes lesz. Tojást nem, de gyöngyöt inkább vélek felfedezni az etruszk freskórészleten. Ha viszont gyöngy, akkor Tamás apostol (a Magyar Szent Korona pantokrátora mögött lévő apostol képe) okkal kerül a történetbe. A magyar mesevilág kiemelkedő személye a Fehérlófia. Ő a mesebeli királyfi, aki a leglehetetlenebb feladatokat is teljesíti küldetése során. Ezúttal Egyiptomba küldi apja a sárkány őrizte gyöngy megszerzéséért és eközben felnőttségének igazolására.



142. kép. A tarquiniai Leopárdok Sírja. A halhatatlanság jelképe, a tojás.[132]

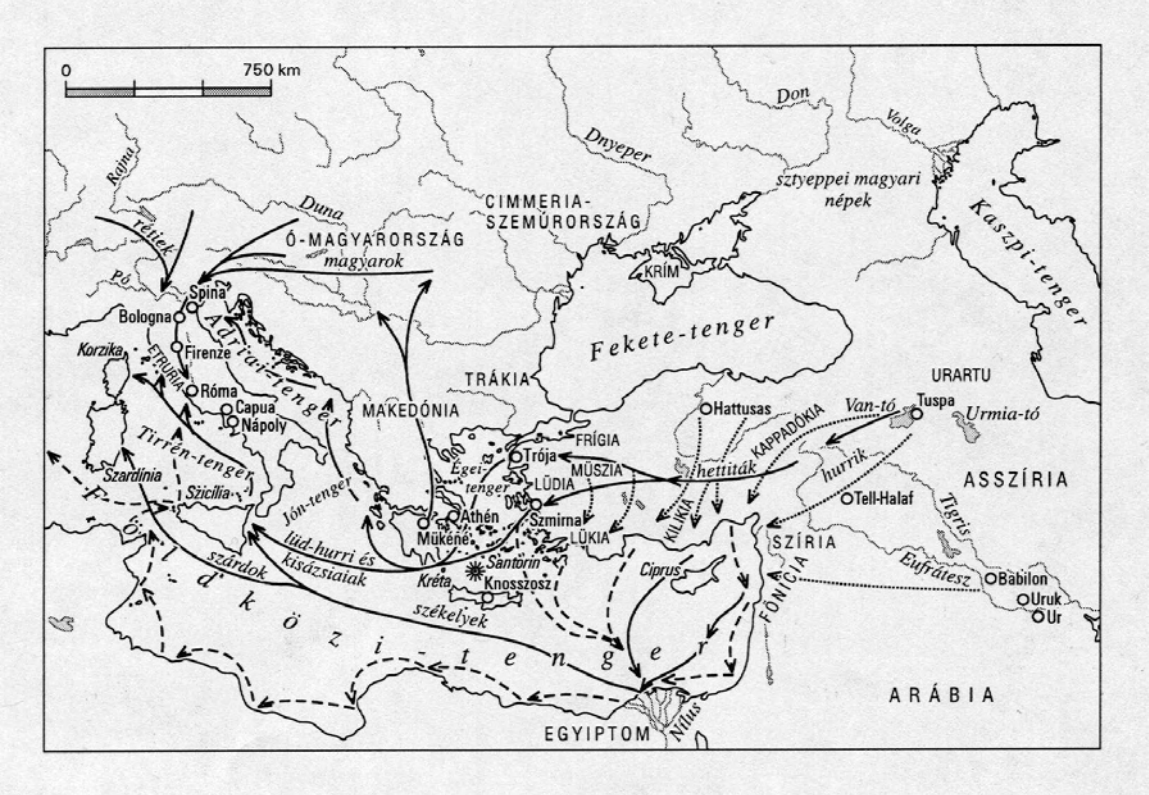
Végigtekintve és összefoglalva most a teljes etruszkokról szóló könyvrészben (újra) leközölt képek anyagát, áttekintve az igen régről, a Folyamközből, a Kaukázusból szemmel látható folyamatos állandóságot a megjelenítésekben, tartozom egy megállapítással. Ki kell

[132] National Geographic Magazine, 1988. június, 722. o.

mondani, mert nyilvánvalónak látszik, hogy ezek mind törés nélküli egyazonos műveltség, azonos elvek, gondolatok, hit, elragadtatás mentén, egyazonos nép által született darabok. Ugyanazon ősnép határozott, mással össze nem téveszthető kifejezésmódján történt ábrázolásokat láthatunk csak. Nincs Etrúriában olyan kiásott tárgy, amelynek ne lenne valahol Keleten előképe, párhuzama, valamilyen fokú fellelt azonosa. Nincs olyan sem, amelyet ne használtak volna tovább római köntösben. És olyan sincs, amelynek eredetét nem igyekeztek volna a nem-ragozók saját találmányukként bemutatni valamikor, vagy akár ma is. Ezek a dolgok nem a szelek szárnyán utaztak idáig, hanem igazi hús-vér emberek saját belső valóságuk elidegeníthetetlen tulajdonaként. Ezért a művelt, ma már indoeurópai nyugatnak a világon semmi köze sincs Etrúriához, és szerteágazó gyökereihez sem, csak a körülötte keltett mesterséges ködképzésben voltak igen serények. Róma fondorlatos történelmének megsemmisítését már csak e ködde vigyázta régen, mással semmivel. A latin Rómának semmije sem maradt, csak a hazugságok és az erőszak szelleme. Ott, Etrúriában a ragozó nyelvűek sokadik korszakos honfoglalását láthatjuk, ahol a lakhatatlant lakhatóvá építették igen nagyszabású tervek és munkálatok segítségével. Lakhatóvá tették a mocsarakat országnyi méretű építkezéseikkel, művelhető földet alkottak a maláriás fertőből erős akaratukkal, akadályt nem ismerő szellemükkel. Megművelték Etrúria, Itália rettenetesen agyagos földjét is, amelyet ma is csak egyekés, lánctalpas traktorokkal szántanak! Hátrányukból előnyt kovácsoltak, az agyag terrakottává nemesedett kezük között. Etrúria korának legfejlettebb technológiájú állama volt akár az államszervezés, építészet, akár a művészetek területét nézzük. Azt is megtudtuk, hogy tudásukat – hitük szerinti idejük lejártával – maguk adták át egy arra érdemtelen, műveletlen népnek. Szellemi alkotó erejét készen, közvetlenül hozta magával Urartuból, Kis-Ázsiából, a Régi Keletről, a Kárpát-medencei Ó-Magyarországról a sajátjaként, mert ilyen erő csak egy helyen termett a ma ismert világtörténelem ideje alatt, mégpedig a ragozók sajátjaként Keleten, a Kaukázusban és a Kárpát-medencében. Egyetlen nem-ragozó (indoeurópai) néptől sem láttunk ehhez hasonlót az ókorban, mert azok csak gyilkolni, használni és "átvenni" jöttek Európába. Ha mégis építettek valamit, azt a rabszolgaság fenntartása érdekében tették. Hogy a népölő Róma sajátjaként mégis elterjesztette szinte teljes műveltségüket a saját neve alatt, nem kis elégtétel a ragozók számára, a mag-népek számára. **Mindezzel újabb, - korábban már jelzett, - e könyvben a negyedik nagy nem-ragozó (hol indoeurópai, hol közvetlenebbül: ismeretlen eredetűnek nevezett eredetű etruszk) légvár semmivé foszlását rögzíthetjük az etruszk történet újrakanyarításával.** Ha korábban az európai és világtörténet átírását vetettem fel szükséges lépésként, az éppen ez volt. Első lépésként magának a hamis indoeurópai legendának a szertefoszlatására vállalkoztam. Mert ez a legnagyobb lépés. Nem ígértem ugyanakkor minden kérdésre kiterjedő örök megoldást sem az etruszkok szereplését illetően. Azt azonban mindenképpen gondolom, hogy – ha másként nem, de – új felvetésekkel talán sikerül előbbre lendíteni magunkat a valódi megoldás felé.

Összefoglalva most a Nagy Ókori Világháború előzményeit, meglepetéssel állapíthatjuk meg, hogy szereplői nem azonosak a ma oktatott történelemben elénk kerülőkkel. Jelentősen megfogyatkozott támadókat látunk, és ők sem ugyanazok már, akiknek korábban hittük őket. Egész Európa ragozó nyelvű elveken alakult ki. Folyamatos, több ezer éves helyben lakásuk nehezen cáfolható ma már. E nagyon ősi, és jól bizonyítható népi folyamatosság meghatározója a földrész életének. A négy nagy nép, amelynek visszavételét most ünnepelhetjük meg a ragozó nyelvű ősnép leszármazottainak nevében, eldönti a romantikában fogant téveszmék sorsát. Keltáink és etruszkjaink igazát most teljes műveltségük keresztmetszetének felvázolásával sikerült bizonyítani. Nyelv, hit, vallás, szellem. E négy alapvető érv csodálatosan összecseng egyenként is, összességében is.

Az etruszk összeolvadás (etnogenezis) elemei



115. kép. Az etruszk etnogenezis alkotó népei.[133] A folyamatos vezetésű nyilak valóságosnak tekinthető népmozgásokat mutatnak, a szaggatott és pontozott nyilak korábbi korokban lezajló mozgásokra, és ezek műveltségi hatásaira utalnak.[134]

Összefoglalva az etruszk fejezetekben felhozottakat, megrajzolhatjuk az etruszk nép összeolvadásának eredőit, népességének elszármazási helyeit. A végeredmény szembeszökő és drámai, nem látni közöttük indoeurópai elszármazókat. Emellett az összeolvadást előidéző okok felkutatása hozta meg a korábbiaktól eltérő feltételezés megfogalmazását.

Miután a korábban alkalmazott módszerek nem vezettek eredményre a lehetséges etruszk összeforrás leírásában, ezeknél hatékonyabbnak tűnő megoldás leírására vállalkoztam. Szakítottam az indoeurópai ízlés szerint kutatók által alkalmazott ún. vonulásos elgondolással, és olyan okot kerestem, amelynek léte elegendő magyarázatot adhat az etruszk gyülekezés megindulásához. Találni vélek ilyet. A Kr. e. 1000 táján már folyó nagyméretű vasfeldolgozás Populonia környékén arra mutat, hogy komolyan számolnunk kell krétai és keletebbi kisázsiai eredetű lakosság korábbi megjelenésével is. Az etruszk nagyüzemi vasipar a korábbi Kárpát-medencei rézkori és még nagyobb bronzkori fellendülések példájához hasonlóan óriási szívóerőt mutatott. Kréta fémkultúrája korán magas szintre jutott, - gondoljunk csak arra, hogy ők bronzból készítették azon edényeiket, amelyeket Európában Magyarországot és

[133] Kenediné Szántó Lívia: Az etruszkok nyomában. Corvina, Budapest, 1977. belső fedlaptérképe felhasználásával készített összefoglaló etruszk etnogenezis elvi vázlata.
[134] A térképet Nemerkényi Zsombor (ELTE Térképtudományi Tanszék) szerkesztette a szerző kiegészítő adatai alapján.

Etrúriát kivéve máshol kerámiából állítottak elő, - nyersanyagigénye indokul szolgálhatott a populoniai kohászgyarmat megalapításához. Itt persze vasról volt szó, mégpedig igen nagy mennyiségben. Tisztán gazdasági okkal látom magyarázhatónak az etruszk (rasenna, tirrén, stb.) név alatti nagy és spontán népességgyülekezést. Ennek magyarázata abban rejlik, hogy szinte a teljes mediterrán vidéken és a hozzá közel eső tájakon ragozó nyelvű magyari népességet láthatunk túlnyomórészt. Ugyanakkor az etrúriai útépítések a szárazföldi kelták jelentős beépülését mutatják. A nagy fellendülés okozta szívóhatás hatalmas területekről vonzotta a vállalkozó szelleműeket. A thérai katasztrófa, majd a mediterrán vidék keleti medencéjében lezajló, Asszíria terjeszkedése miatti népességvándorlások, a dór bevándorlás kellő indokkal szolgált a nyugtalanná váló területek népessége számára új haza kereséséhez. A végeredmény pedig, amelyet az etruszk nyelv mutat, egy túlnyomóan ragozó nyelvű földrészt láttat velünk. A bizonyítékot itt éppen az összevándorlás spontaneitása szolgáltatja. Szinte mindegy volt, honnét jöttek, alapjaiban mindenki azonos, ragozó nyelvű műveltséget hozott magával. Etrúriában az akkori Európa és Közel-Kelet ragozó nyelvű népeinek összefonódása zajlott le, nyelvük is az eredőknek megfelelő ragozó keveréknyelv lett, emiatt pontos azonosait sehol sem találjuk meg, csak összetevőit. Etrúriában az akkori világ legfejlettebb technológiát birtokló társadalma jött létre. Vegyük sorra, honnét érkeztek a vállalkozó szellemű alapítók. A felsorolásból kiderül, hogy a vitatott származású umbereken kívül, akiket indoeurópainak tartanak, kizárólag ragozó nyelvűek egyesüléséről van szó.

Az etruszk összeolvadás (etnogenezis) lehetséges elvi időrendje

	Ragozó nyelvű nép	Bevándorlás lehetséges ideje
Őslakosok	- ligurok?	Kr. e. 3300-3000
Kréta	- krétaiak	Kr. e. 14. szd-tól
Mükéné	- mükénéiek	Kr. e. 12. szd-tól
Kánaán	- székelyek	Kr. e. 13-12. szd-tól
Tirol, Svájc	- rétiek	Kr. e. (15?) 12.? szd-tól
Ó-Magyarországról az urnamezős kelta-magyar népesség		
(Dunántúl és Erdély)	- magyarok	Kr. e. 9-7. szd-tól
Kisázsia,		
Ciprus	- ciprusiak	Kr. e. 9. szd-tól
Urartu, Kaukázus	- lydek, hurrik, hettiták, trójaiak	Kr. e. 12. szd-tól
Kisázsia	- szárdok	Kr. e. 12-11. szd-tól
Ismeretlen helyről	- umberek*	Kr. e. 10. szd-tól

* = származásuk ismeretlen, talán indoeurópaiak

A világháború közvetlen előzményei

A római birodalommal való összeütközés létrejötte a több ezer kilométeres magyari határvonal mentén csak idő kérdése volt. Az ellenfelek adottak voltak: egy ragozó Európa és a Pártos Kelet az egyik oldalon, és a támadó Róma a másik oldalon.

Az ókori világháború előjátéka a Mediterránum önállóságának felszámolásával kezdődik, beleértve az Ibériai-félsziget keltáinak legyőzését is. A Mediterránum alávetése lényegében az egyiptomi összeomlással Actiumnál bekövetkezik Kr. e. 31-ben, de ez már csak kései utójáték Cleopátra számára is. Ezzel Róma olyan helyzetbe kerül, hogy

megindulhat észak és kelet felé. Amikor Róma Galliára és Nyugat-Európára támad Kr. e. 58-53-ban, a beözönlő germán törzsek már jelentős károkat okoztak a nyugati kelták népi azonosságában, védekezési képességük meggyengült. A nyugati kelták (keletiek) lesznek e háború legnagyobb vesztesei, mert két ellenséggel kell megküzdjenek, a mindent taroló rómaiakkal és a rájuk telepedő germánokkal. Róma nagy százada ez e Jézus előtti száz év. A meggazdagodás és a fegyverkezés évszázada, a köztársaság csődje és a császárság kialakulása. Az egyiptomi végső összeomlást jó húsz évvel megelőzve megnyitják a gall-kelta, a pártos és azzal egyidőben a pannon-dák frontot. Ettől kezdve kerülnek népeink szembe a támadóval.

A Mediterránum önállóságának felszámolása hosszadalmas háborúskodásban valósult meg. Kifosztásával lényegében megteremtették a későbbi hadviselés anyagi alapjait, elképzelhetetlen mennyiségű rabszolga özönlött a birodalomba és felállították azt a katonai háttért, amellyel megalapozni szándékoztak a további hódításokat. Róma a tengerkörnyéki zsákmányt befektetni szándékozta eképpen. A hangulat szinte euforikus, a köztársaság soha nem látott mértékben gazdagodott meg. A rohamosan növekvő hódítási kedv mindenkit elér. Az első triumvirátus tagjai számára az újabb és újabb háborúk és győzelmek vezetnek fel a hatalom csúcsaihoz. Győzni és zsákmányt hozni - számukra ez élet és halál kérdése, mert a plebs előtt mindig el kell számolni. Akit a plebs nem érdemesít ünneplésre, annak megszületnie is kár volt, hatalmat Rómában biztosan nem nyer. Ezen a ponton kell keressük az igazi indítékot Róma részéről a sokfrontos világháború megindításához. A kérdés az, hogy mi történt a köztársasággal, hogy triumvirátusát esztelen hódításokra ösztönözte? Kik voltak ezek a triumvirek, akik jellemük okán úgy viselkedtek, ahogy? Volt-e valami a jellemükben, ami eldöntötte sorsukat? Sejthettek-e valamit jövőjükről, vagy csak a vakszerencse vezette őket lépéseikben? Ha e kérdéseket sikerül tisztességesen megválaszolni, talán közelebb kerülünk Róma saját későbbi tragédiájának megértéséhez is, mert ha 500 év haladékot kapott is a birodalom, de romlása itt kezdődött el.

Az első triumvírek drámája viszonylag gyors volt és kegyetlen. Az öregedő és mohó Crassust lépre csalták a pártosok és oda is veszett, Pompeius, a szorgalmas iparos kitartó Caesar-ellenes szervezkedései jutalmaként üldözötté vált, végzete a Pharsalusnál elszenvedett nagy vereség után Egyiptomban érte utol. Caesar, a nagy játékos és gátlástalan hazardőr egyedül maradt. Caesar és Pompeius görögországi találkozása nem is volt igazi küzdelem, inkább csak üldözés, a Galliában megedződött Caesar egy kézzel megszabadult vetélytársától. Úgy látszik, ez a dráma a magánzók drámája. Szinte nem is kell találkozzanak, a feszültség száz, ezer kilométerekről süt köztük és űzi őket egyre észbontóbb kalandokba. Ez volt itt az igazi párbaj, tétje ördögi, szinte irracionális. Ki él túl még észveszejtőbb kihívásokat és kalandokat - ez volt az igazi tét. És ahogy lenni szokott, a győztes mindent besöpört, hatalmat, sikert, diadalt. Hogy ez akkor mégis kevés volt, azt éppen Caesar meggyilkolása adja tudtunkra. Korai volt a vetélkedés, Róma nem tűrte még azt az igát, amelyet harminc évvel később önként felvett Augustus képében. Ekkor került Róma egy olyan saját énjéből fakadó kényszerpályára, amely fölzabálta később. Nem láthatták előre e drámát, ezért ne vessük meg őket. A cézári példa akkor nem visszafogta, de űzte a hódítás szellemét. Még rajta is túl akartak tenni az utódok, miközben a hátország egyre kevesebbet tudott tenni. Kudarcok keleten, állóháború és súlyos veszteségek a Kárpát-medencében, szinte folyamatos támadások a limesen túlról nemcsak az elakadást jelzik, de a bukás előképe is bennük van. Mégis, mindenki, minden császár a halott Caesart és szellemét akarja legyőzni, vele akar megmérkőzni, rajta túltenni, az élő ellenséget szinte nem is látják tőle. Nem is csoda, ha Nero, Claudius, vagy a többi erőtlen császár máshol kárpótolja magát, mint ahol kellene, nem a csatamezőkön. Megelégszenek isteni mivoltukkal, kormányzás és csaták helyett a népet irtják, ha más nem történik, gyilkoltatnak a maguk gyönyörűségére. Igazi dekadens társaság, a rombolás avatott művészei. Majd később, amikor a katonacsászárok kora is eljön, biztosak

lehetünk a romlás további gyorsulásában. **Julius Caius Caesar, az istenített fosztogató és gátlástalan gyilkos méltán középpontja ennek a birodalomnak. Saját lényegét testesíti meg. Méltán tárgya ezernyi történelmi okfejtésnek, példálózásnak és drámai helyzetnek. Olyan személyiség, aki süt, hat, éget éltében és holtában is. Róma első évszázadait arra áldozta, hogy egy Caesar szülessen végre, a maradék ötszázat arra, hogy utánozhassa vagy utolérje**. Igazi világhódító figura ő, okos, rideg, kegyetlen és gyűlöletes. Caesar szakmája a háború, a fosztogatás és a gyilkolás. A mi eszményeink nem cézár-szabásúak, ezért március idusán sem tudunk vele igazán együtt érezni, legfeljebb csak az emberrel. Asszíros halála - saját fia kezétől is - méltó éltéhez, nem emberi halál. A személyében megtestesülő egyeduralkodásra törés nemcsak a köztársasági eszme gyengeségét bizonyítja, hanem a szakrális hatalom hiányára is rámutat. Róma feltörekvő vezérei mindent elkövettek azért, hogy hétköznapi származásukat isteni magasságokba emeljék, pótolandó a megszentelt uralkodókat. Ha innét nézzük Róma történetét, nem leszünk sokkal okosabbak: zsákutcának bizonyult a köztársaság egyszerű emberi gyarlóság miatt, de az annak csődjére épített hétköznapiak vitte császárság-eszménye is, ha a hatalom kérdése felől közelítünk. Mindegyik elbukott, ki így, ki úgy. Bukásuk miatt csak magukat okolhatják. Az idő múlásának felgyorsítása végül nem azt az eredményt hozta, amire okozói számítottak, csak a pusztulás maradt mögöttük.

Caesar személye azonban egyáltalán nem központi kérdés számunkra, csak ha belemerülünk a római mocsárba. Róla ennyi itt most elég. Nála számunkra csak fontosabb kérdések léteznek, ahogy Idanthürszosz szkíta király is fontosabbnak tartotta egy nyúl üldözését Dáriusznál. Főként e tanulmány vége felé közelítve kellene valamiképp elhelyezni a Róma-szindróma kérdését, és megvilágítani az eddig elhangzottak fényében. Korábban szóba került már a Pilis szindróma néven ismert gondolatkör is. Ésszerűnek látszik, hogy – ha és amennyiben – a kettő között valami összefüggés létezik, akkor azt még a kifejtés előtt tudatnom kellene az Olvasóval.

Van összefüggés, nagyon is. Először is: mindkettő a héj népek történelmi tudatának betegsége. Másodszor is: ma már nemcsak saját létünket veszélyezteti, de az újnak szánt Európa már csírájában véghezvitt tönkretételéhez is elegendő fegyvert jelent. Tőlünk nézve mindenképpen annak látszik. Pap Gábor Pilis szindrómája a műveltségben elöljövők – utánjövők, mag- és héjszerepű népek mélytudatában rejlő, a köztük meglévő különbségek elvi alapozását végezte el az eredeti és másolt műveltségek, és népek közti lényeges különbözőségek leírására. Akinek volt rá antennája, felfogta az adást. A Róma szindróma a hazugságokra épített történelmet szembesíti a máig ható tudati, és a hétköznapokban is állandóan megjelenő hatásaival. Az általánosságból kézzelfogható történeti szintre hozott elgondolás közelképe drámai, - a (magyar) nemzetet közvetlen közelről érintő - lehetőségeket vesz számításba. Az egyik az, hogy az indoeurópai alapokon megírt európai történelem elfogult és hamis. A másik az, hogy a mai Európa eszmeiségének jelentős részét Rómából meríti. Eszménye a mindent taroló, hódító, világot leigázni szándékozó indoeurópai típusú, másokat saját civilizációjával könyörtelenül megajándékozni szándékozó ember. A harmadik az, ha – amint ezt a könyvet végigolvasva magunk is láthattuk – széttörjük az utánjövő indoeurópai héj-népek téves történelmi tudatát, rávilágítunk alapjaiban hamis eszméik tarthatatlanságaira, olyan szemmel látható bizonyítékokat adunk elő, amelyek minden ésszerűen gondolkodó embert meg kellene győzzenek, akkor lehet reményünk arra, hogy emberi léptékű európai közösségbe kerülünk majd. Ellenkező esetben magunkat a rólunk célzatosan kialakított hamis és rosszindulatú általánosságok szerint barbárnak, műveletlennek nevezve kellene tengődnünk a saját Európánkban, amelyet elődeink, a ragozó nyelvűek találtak fel. Ha ez így lenne, ebben a szerveződő új indoeurópai Európában nekünk semmi keresnivalónk nincsen, ha az nem a mi eszményeink szerint készül. Ott így mi csak töltelék lehetünk, semmi más.

A vállalt feladat nem akármilyen nagyságú, hisz szinte saját lealacsonyításukra, meghasonlásukra kellene a megtévesztett nyugati embereket egyenként rávenni. Egész életükben azt tanulták, hogy ők a legnagyobbak, a legrégibbek, a legokosabbak, mindent ők találtak ki és fel, hogy is jönne bárki ahhoz, hogy elmagyarázhassa nekik valóságos történelmüket. Pedig most éppen erről van szó. Miután sajátjukként tisztelt történelmük az erő történelme, vélhetően ezen a nyelven értenek. Az egyének fejében végbement változás számít csak eredménynek, mert a hivatalosok jól fogalmazott cáfolatokat adnak majd ki. Ennek ellenére meg kell értessük velük, az indoeurópai hitű országok polgáraival, hogy manipulált emberek és népek ők mindannyian, mégha ma oktatott történelmüknek temérdek dicsőségesként előadott fejezete is van. Ha tehát szétszedjük, megcáfoljuk a fejükben élő erőszakos jellegű mesterséges történelmet, ugyanakkor felépítjük a valós másik történelmet, akkor van esélyünk arra, hogy megértsenek bennünket.

Az indoeurópai történelmet készítők számára viszont a Róma szindróma megértetéséhez nem a halk meggyőzés kell, - mert azzal eddig nem mentünk semmire, - hanem az érvek ágyúi. Elő hát a nehéztüzérséggel.

**

A “Róma-szindróma”

Akik csak “termelőerők” és “termelőeszközök” vég nélküli színjátékát látják meg a múltból, nem érthetnek meg semmit a múlt korokból és mai énjükből sem. Akik csak bizonyos törvényszerűségeket ismernek fel, amelyeket szabályokba öntenek, csak azért teszik, mert már két dolog megértése is csak sematizált formák által teszi részükre fogyaszthatóvá a történelmet. Elfelejtettük volna, hogy a történelem az Emberről szól? Aki nem látja meg az Embert, a lelkét, viszonyát az égiekhez és a hozzá hasonlatosokhoz, az ne olvasson és írjon történelemről. Aki nem tudja magát beleélni a múlt Emberének helyébe, nem tud azonosulni isteneivel, nem érti meg azokat a hajtóerőket, amelyek szellemét űzik egy magasabb szintű lét eléréséhez, aki nem tudja felfogni, mennyit számított ezeknek az embereknek Én-lil, vagy bárki más égi útmutató elképzelt jelenléte, az ugyanígy jár. Aki ezt nem tudja, semmit nem tud meg a régi korok Emberéről. Csak vonuló termelőerőket lát állig felfegyverezve, gyilokra kivont karddal. **Az anyagelvű történetírás ezért egyszer és mindenkorra megbukott, mert nem tud választ adni a felmerülő kérdésekre.** Az ősműveltséget hordozó békés népek felszámolása katonailag nem volt nagy teljesítmény, de a hátra maradt szellemi űrt nem tudták pótolni a büszke és vérszomjas vasasok. Pedig lenne mire felfigyeljen és számításba vegyen. A mai európai történet nem vesz tudomást az ősnépről és az ősnyelvről. Miután e két döntő fontosságú dolgot mellőzi, belátható, hogy vakrepülése nem a véletlen műve. Csak saját magát okolhatja érte, hogy ma egy kezdet nélküli világban él. Indokukat ismerjük a mellőzésre. Az ősnép és az általa beszélt ősnyelv nem indoeurópai találmány, ezért elvetendő és kizárandó az emberek tudatából. Az utánjövő indoeurópai népek így helyezték magukat a középpontba. Pedig itt van a kulcs a kezdetekben: a műveltség gyökereinek eltüntetése és beteges igyekezet annak kisajátítására keményen megbünteti a gőgösöket és szellemi háttér nélkül magától sodródik bele a testiség régióiba. Másképpen fogalmazva ez annyit tesz, ha Európa nem lesz képes igen rövid időn belül kitalálni a romantikában gyökerező indoeurópai történelemírás lázából és téveszméiből, soha nem fog egészséges társadalmakat építeni. Jelleménél fogva az indoeuropizmus újra és újra becsempész majd valamilyen felsőbbrendűséget, lassan ölő mérget a közös történelembe, amíg egészen ki nem sikerül vágni a fertőző tályogot a földrész testéből és tudatából. Ha e műtétre maguktól nem képesek, segíteni kell őket. Sőt, amíg nem kerül az összes indoeurópai téveszme a hátrahagyandó dolgok közé, Európa sohasem lesz biztonságban, de nem is keletkezik új gondolat.

Él még a birodalom és a mások alávetésére törés eszméje. Az indoeurópaiak számára ma külsőségeiben jobbára csak a római akad kézre, ami az európai hagyományok miatt nem csoda, de mégis. Mi lehet ép ésszel gondolkodó nemzedékek számára oly vonzó egy rabszolgatartó katonaállam példájában? Ahol csak a társadalom legfelső igen keveseinek jutott osztályrészül az, amit életnek neveztek. Ki kell mondani, Európa (és vele Amerika is, de mindenki, akikre eszményeiket rá akarják kényszeríteni) ma is a római birodalom ideáljait kergeti, akár beismeri, akár nem.

Az indoeurópai történelemformálók ugyanakkor határtalan önbizalommal írják mind a mai napig megdönthetetlennek vélt kinyilatkoztatásaikat. Kitűnik belőlük a tőlük különbözők határtalan lenézése. E hallatlan magabiztosság nehezen érthető meg éppen azoktól, akik a ragozók ősműveltségének morzsáin cseperedtek fel népnek nevezhető alakzatokká. Olvasóim emlékezhetnek

még Grahame Clark végzetes elszólására, amikor A világ őstörténete c.[1] munkájában azt mondja a föniciaiakról sommásan, bár kissé undorodva (158. o.): "*A föniciaiak kereskedelmi buzgóságuk révén járultak hozzá legtöbbel a világtörténelemhez. Az üzleti feljegyzések világos vezetésének igyekezete legalábbis keretet biztosított a betűírás kifejlesztéséhez, amely szabványosított formát kapott az i. e. X. századra. Amikor Levante görög kereskedői kapcsolatba kerültek ezzel az írással, elég nagy hatást tett rájuk ahhoz, hogy tovább tökéletesítsék a betűformák bevezetésével a magánhangzókra. A nyugati világ írásbeliségének azóta is alapjául szolgáló ábécéért azonban mégis az* ***esztétikailag egyáltalán nem vonzó föniciai üzletembereknek*** *tartozunk elsősorban hálával. A mükénéi örökségük átvételét követő másik nagy teljesítményük a gyarmatok megalapítása volt kereskedelmi útvonalaik mentén*". Tökéletesítésről persze szó sincs, mert csak azokat az írásjeleket vették át, amelyeket megértettek. A nagy lenéző Clark mellett kijutott a szidalomból Roman Ghirshmannak is az indo-ködben való tévelygéséért, bár régészeti tudását akkor sem vontam kétségbe, csak nem érte(tte)m meg azt, miért ír (ilyen) történelmet a kiváló régész. A Keletiek utáni kutakodásom során újabb fogás esett a felsőbbrendűek társadalmából, ezúttal egy francia úr, Jacques Moreau: A Kelták világa c. munkájának előszavában azonnal a tárgyra tér, és kijelenti, "habár ezek a (*kelta*) nyelvek gyakorta kitartó ellenállást folytatnak a nagy kultúrnyelvek (angol és francia) előretörésével szemben, állandóan talajt vesztenek." [2] Csakhogy ők ezt már kétezer éve teszik, és még mindig beszélik e nyelveket. Hányan cserélnének velük, hogy nyelvüket ne hirtelen, hanem jó kétezer évig tartóan veszíthessék el. Érthető lenne, ha csak mostanában kezdtek volna talajt veszteni, de nem. Már csak e tény önmagában is bizonyítja a kelták ősiségét. Emiatt egyáltalán nem gondolom, hogy a máig fennmaradt kétmillió nyugat-európai keltának napjai meg lennének számlálva, mégha a kultúrnyelvek (a német meg a többi már nem számít nála) úgyis fölzabálják őket, már csak ez lehet a maradványok sorsa a halálosztók szerint. Ehhez a kirekesztő, kihalasztó kórushoz csatlakozik itthonról Szabó Miklós is A kelták nyomában Magyarországon c.[3] könyvében. Könyve 8. oldalán ezt írja: …"bár ma létezik egy független kelta állam, a kelta nyelvek (ír, skót-gael, walesi, kymro, breton) kihalófélben vannak. A "kelta" jelen így talán sok szempontból nem bíztató." Nem kívánom kommentálni e lelkes igyekezetet, miközben független kelta államuk van! Hogy az angolokat talán idegesíti a kelta nép létezése, esetleg érthető lehet az ő szempontjukból, de hogy egy magyarnak miért vannak útban kétezer kilométernyire tőlük, fel nem tudom fogni. Magam inkább a kihalasztók jövőjét kérdőjelezném meg.

Ez a felsőbbrendű francia úr, - egy kéretlen ortodox indoeurópai magyar "kihalasztó" csatlakozása után, - nem tudja, hogy a turáni-subar-sumér-kelta-magyar ősnyelvet az időtlenség, az ősi aranykor eszmélése óta beszélik a földön, míg a francia kultúrnyelvet még az írástudatlan Nagy Károly is csak germán-frank-ként tanulhatta avar anyjától, vagy esetleg apanyelven nőtt volna fel? Azt mindenesetre el kell ismerni, hogy a fejlett francia kultúrnyelvet beszélők a Nagy Francia Forradalom lelkesedése nyomán igen gyorsan végeztek a breton keltákkal és minden más kisebbséggel, és a szintén primitívnek és barbárnak tekintett avarok kincsein - amiből nekik szekérszámra volt, szemben a frankokkal - úgy meggazdagodtak annak idején, hogy még a spanyolok sem Kolumbusz jóvoltából. Hiába építettek templomokat a kelták úgy 3-4000 éve Amerikában, hiába kereskedtek az indiánok földrészével, ezek bizony csak kiirtanivaló primitív népség maradhat a felemelkedett germán-francia - angolszász kiválasztottak mellett. Már csak ez az újabb felsőbbrendű skalp is elég lehetett volna számomra indítékul a Keletiek történetének újbóli megírásához, de szerencsére nem emiatt tettem. Készséggel elhiszem viszont a Nagy Francia Forradalom jelszavát az egyenlőségről, amely szerintem

[1] Bp. 1975. Gondolat
[2] Jacques Moreau: Die Welt der Kelten. Gustav Kilpper Verlag, Stuttgart, 1958. 7. o.
[3] Corvina, Budapest, 1971.

a népekre is igaz kell(ene) legyen. Legyen hát felsőbbrendű francia történetíró kollégámnak az a sorsa, hogy olyan országban él, ahol igen sok mindennek jó magyar neve van, és örömmel adjuk neki újra, mint az ősnép örökségéből mindezek ellenére rá jutó részt. Csak remélhetem, hogy elkeseredésében nem fogja javasolni tízezernyi ősi franciaországi kelta-magyari eredetű helynév megváltoztatását, eltüntetendő büszke örökségét. Ez a felsőbbrendű francia úr kénytelen lesz elviselni a breton nyelvű iskolák újjáéledését, amint az ma nagy lendülettel folyik. Még megérheti Gallia újbóli nyelvcseréjét is, ezúttal vissza a régire. Ugyanígy Wales, Skócia és Írország kelta iskolákat épít az ősi műveltség elterjesztésére, és nem érdekli őket a felsőbbrendű francia és az angol nyelvű elnyomás. Igazuk is van, ha az őshonosok biztos tudatával irányítják saját ügyeiket. Arra is rájöttek, hogy műveltségük fenntartásának titka puszta számháború csak: *akinek sok gyereke van, népe fennmarad*. Ugyanezt mondta nekem egy háromszéki tanárember is: *lenne minden családban öt gyerek, nem kellene egyetemért könyörögjünk*. E fenti szemelvényeket nem öncélúan válogattam össze, de szemléltetnem kellett az indoeurópaiak hatalmas fölényérzetét, ha a tőlük különbözőkről nyilatkoznak.

Az pedig, hogy a keletieket, keltákat ma nemes egyszerűséggel indoeurópainak jelentik ki, már nemcsak egy kutató műve, de egész Európa indogermánjai egyöntetűen maguk közül valónak tekintik, hiszen az anyatejjel együtt szívják magukba e kapitális ferdítéseket az új generációk. Mindeközben szemmel láthatóan fogalmuk sincs a kelták származásáról, nyelvéről, műveltségükkel nem tudnak mit kezdeni, mert semmit sem értenek belőle! Tehették ezt a keletieket, keltákat (etruszkokat, szkítákat, stb.) befedő sok ködös részletkérdés tisztázatlansága miatt, de tehették ezt azért is, mert Hérodotoszt és a klasszikus szerzők azon részét, akikkel nem egyezett a modern (értsd: indoeurópai) felfogás, ugyanúgy képzelgőnek nevezték ki, ahogy a finnugorok Anonymust és Kézait, vagyis útban voltak tárgyszerű jelentéseikkel, ki ennek, ki annak. Mostantól kezdve azonban visszavesszük tőlük a maguknak kisajátított ősnépi leszármazóinkat szellemük, nyelvük, műveltségük, elszármazásuk és földrajzi névadásaik okán. Hogy az így keletkező űrt miként töltik ki a nagy történelemátírók, azt hagyjuk rájuk, mert ahogy a dicsőség korábban az övék volt, most a kín is legyen az övék.

Nem haszontalan megjegyeznünk, hogy ha az indoeurópai népek Kr. e. 2000-et megelőzően nem alakultak még ki, akkor további ezredévekkel visszatekintve csak ragozókat találhatunk bárhol Eurázsiában. Mi magyarok mindenesetre már legalább 5000 éve itthon vagyunk a mi Európánkban, egyelőre eddig láthatunk hátra az időben visszafelé meglehetős bizonyossággal. Az etruszk összeolvadást (etnogenezist) szemlélve az indoeurópaiak jelenlétét tovább kell szűkítsük, mert ott megjelent számarányuk távolról sem jelentős. Vagyis a Kr. e. 2000 körüli megjelenésük feltételezése is csupán jóindulatú fikció. Ezt saját maguk mondják és nem más, beismerve egyúttal alapos történelmi tévedéseiket. Most felvethetjük komolyan azt a szerény kérésünket, hogy alapos bizonyítással is adják elő érveiket a továbbiakban, ha korai indoeurópai jelenlétet szeretnének bizonyítani Európában, ne csak múlt századi lázas, felsőbbrendűségtől csöpögő, és erősen kétséges kijelentésekkel támasszák alá érveléseiket.

Ezt tudva saját történelmünket is kutatjuk akkor, amikor a Keletiek csodájának szeretnék a mélyére tekinteni. Ez a csoda nemcsak a miénk, - bár a ragozó ősnép és ősnyelv közvetlen örökösei mi vagyunk, magyarok, akik ma is őrizzük őseink hagyatékát eredeti rendszerében - Európaországnak is jut belőle bőséggel. Fellélegezhet kelet és nyugat, mindenki hátrahagyhatja ósdi, égtájakhoz kötött történelmét, kinek mi jutott: az egyik a finnugorizmust, a másik az indogermanizmust, mindketten közösen pedig a nyelvi darwinizmust hajíthatják a hátrahagyandó eszméket tartalmazó zsákba.

Voltaképpen most egy kérdésre várnék választ az indoeurópai (indogermán) tárgykörben. Ez úgy szól, hogy mi az, ami germánt, szlávot, görögöt, latint összeköt? Származása biztosan nem, hisz igen jól lokalizálható helyekről széledtek szét történetük folyamán. Vallásuk biztosan nem, hisz

vallási képzeteik nem azonosak, csak azok magyar gyökere. Hagyományaik legalább ennyire különbözőek. Mitől kerültek mégis - önazonosításként egy társaságba? Nyelvük lenne talán egységes? Nem, csak annyiban, hogy igen sok szó közös nyelveikben. Mindez azt mutatná, esetleg bizonyítaná, hogy nyelvrokonságról beszélhetünk esetükben? Furcsamód az indoeurópaiak soha nem bizonyítottak semmit nyelvtani jellemzőkkel, csak szavaikkal és használhatatlan nyelvtörvényes dogmáikkal. Ez nagy gondot okoz a megértésben, hiszen a szóegyeztetéseken kívül ismernünk kellene a nyelvtan szerkezetét, a teremtő gyökök és a szóbokrok kincsestárát és nem utolsósorban a műveltségbeli adatok egyezőségét a nyelv által rögzített tudásban. A szakirodalomban eddig feltárt adatok szerint temérdek közös gyökerű szókincset birtokolnak az indoeurópai népek. Ezzel a nagy közös gyökérrel az a baj, hogy a közös nyelvkincs a sumérból, magyarból és az uralaltájiaktól - vagyis a ragozó nyelvű ősnéptől - származik. A lehántás után ezek szerint **az indoeurópaiak egyetlen összetartó ereje az, hogy bár a ragozó ősnyelvvel a ragozó ősnéptől szerezték nyelvük meghatározó elemeit - ezáltal műveltségük jó részét is, - egyetlen dologban alkotnak közösséget, ez pedig az ősnép műveltségének átvétele majd megtagadása és a rovására folytatott sok évezredes területfoglalás, továbbá a római, akkád, asszír, perzsa birodalom romjaival és eszmeiségével való azonosulás képessége.** Mindez nem nyelvi kategória, hanem közös stratégia. Ki hiheti el, hogy egy skandináviai, egy kelet-európai, egy görög és egy itáliai népcsoport ezen kívül még másban is hasonlíthat egymásra? Amíg az Olvasó mindezt végigolvasta, tanúja volt az indoeurópai összetartozás-érzés látványos cáfolatának és az indoeurópaiság felszámolásának. Ennek ellenére e szót még használni fogom a későbbiek során, de csak ugyanabban a tájékoztató értelemben, ahogy saját népneveinket is iránytűként használom a koronkénti jobb közérthetőség kedvéért. Megfogalmazom érthetőbb formában is: **az indoeurópai közösség nem létezik és soha nem is létezett, csak az indoeurópaiak fantáziájában, vélt közös népi érdekeik érvényesítése céljából, amely valójában a ragozó nyelvűek alapította Európa és a Régi Kelet alávetésére és megszerzésére, továbbá műveltségének kisajátítására törekedett.** Ez csupán a romantikában kicsúcsosodó történelmi lázálmok egyik megjelenési formája volt. Miután nem létezik, nincsen sem közös története, sem műveltsége, sem származása. Közös nyelvi gyökerei vannak, ezek a ragozó nyelvű ősnyelvből származnak, megfogható módon a szókincsben. A nyelvtanban nem és műveltségében részletekben. Tehát a lényegi kérdésben nem. Felszínében - szóátvételekként - gyakorta nyomon követhető. Ha mindezen lerakódásokat letisztítottuk e nyelvi konglomerátumról, masszáról, igazából sem népeket, sem eredeti műveltségeket, sem nyelvi hagyatékot nem látni a romokon, csak a hódító akarat ideája marad hátra. A fenti tényből rengeteg új következtetés adódik.

Legelőször is az, - mert most érthetjük meg először - hogy a finnugorizmus többszörös és minden téren való cáfolata után miért nem tűnt el a süllyesztőben e silány elképzelés. Egészen egyszerűen azért, mert a finnugor cáfolatokat készítők csak erre az egy feladatra összpontosítottak. Naivul azt hitték, ha soronként teszik hidegre az amúgy megmosolyogtató – következményeiben mégis tragikus kifejlődésű - elképzeléseket, végeztek is a munkával. Nem végeztek, és azért nem, mert nem ismerték fel, hogy a finnugorizmus csak az elővéd volt az indoeurópaiak kezében. Be kell végre látni, hogy itt valós alapokon nyugvó európai, magyar történetírás, az ősi szellem kellő tisztelete nem lesz, amíg az indoeurópai elképzeléseket nem segítjük vissza a valóságos történelem szintjére, nem tesszük helyre téves elképzeléseiket, és nem cáfoljuk meg ugyanúgy tételesen, ahogy azt a finnugorral már megtették korábban. Ez tehát az a gát, az indoeurópai gát, amely előttünk tornyosul és nem más. Vagyis a katedrájába kapaszkodó finnugor professzor vagy akadémikus valójában született és elkötelezett indoeurópai, finnugor mezbe bújtatva! Finnugor pajzsán ütött nyílásokat csak úgy veszi, hogy a cáfolók most bejöttek a hátsó udvarba, de onnét nincs átjárás a várba. Azt hiszi, mert ők még sokan vannak, ezért nem is lesz átjárás. Lehet, hogy sokan vannak, de a gát és a várfal most

akkor is megroppant. Minden finnugor propaganda és minden teljes lendülettel folytatott finnugor tanítás ellenére történt e megroppanás. **Az emberek egyre kevésbé hisznek e mesékben, belsőjükben érzik, hogy már régen nem kerek a történet. Amíg 1985-ben egy közvéleménykutatásba bevontak közül 67,9 % tartotta finnugor származásúnak a magyarságot, addig 1999-ben arányuk már csak 51,1 %. Eközben a hun-hívők aránya 19,7 %-ról 21,36 %-ra nőtt. A többiek megoszlottak a sumér, török, egyéb és nem tudja címek alatt**.[4] A szerzők tanulmánya további részletes adatokat is tartalmaz, amelyből kiderül, hogy az életkor előrehaladtával csökken a finnugor hit, a végzettséggel arányosan emelkedik a sumér-hívők száma.

Előbbiek folytathatók a következő lépcsőn. Amint most rámutattam, ahogy a részletekbe menő finnugor cáfolat sem ijesztette meg hazai ortodoxainkat, úgy az indoeurópai egyenkénti ellenvetések és cáfolatok sem ingatták meg a magát mindenhová jól beásó magyar ortodox indoeurópai "vallást". A titok – illetve e magatartás – nyitja valószínűen abban áll, hogy a tudós cáfolók nem ismerték fel, hogy az ortodoxia máig ható érvényesülése őstörténetünkben meglepő módon politikai alapokon nyugszik és nem tudományos alapokon! A politikai ok előidézője nem más, mint Trefort Ágoston hajdani kultuszminiszter, a finnugorizmus kormányzati szintű elrendelője, aki ekként avatkozott bele a tudományos életbe. Ez óriási különbség! Ezért aztán még igen sok éven át cáfolhat tudományosan bárki bármennyit, annak itt bizonyosan semmilyen hatása nem lesz. Egészen addig, amíg Trefort Ágoston mai kormányzati utódai nem vesznek egy mély levegőt, és nem szüntetik meg a százéves varázst, a magyar történetírás lidérces Csipkerózsika álmát, természetesen ugyanolyan politikai alapokon, hogy megszűnjék az átok. A mindenkori jogutódnak – akár tetszik, akár nem – felelősséget kell vállalnia elődeivel, vagy pedig meg kell tagadnia. A korábbi rossz politikai döntés felülvizsgálatát mindenképpen el kell végezni. Ha ennek az az ára, hogy az őstörténetben különösen ortodox egyetemi professzoroktól és a Magyar Tudományos Akadémia hasonló őskövületeitől megszabadítják az országot, - pontosabban ezen intézményeket, - akkor az. Nyilvánvaló, hogy az adófizetők pénzén – azokén, akik már nem hisznek a korábbi mesékben, - működtetett intézményekben nem folytatható tovább a magyarság műveltsége és történelme elleni különös háború.

Másodsorban adódik a következtetés, hogy az indoeurópai történetírási mód nem támogatja a magyar szempontú történetírást. Annyira nem, hogy egyenesen ellenségének kell tekintenünk. Minden szörnyűség, amit a magyar (ős)történelemmel szemben elkövettek, a saját érdekükben megszerkesztett hazugság volt saját nagyságukat bizonyítandó, miközben megszabadultak hamis történelmüket egyedül cáfolni képes népünktől. Most újra fel kellene sorolnom a szokásos ügyeket - finnugorizmus, a nyelv lefokozása, valós történelmünk semmibe vétele és elváltoztatása, stb., - de nem sorolom fel, mert e könyvben is volt és van szó erről bőven.

E könyv elején világossá tettem, hogy Róma szerepének megítélése részemről nem azonosul az általános közmegegyezéssel. Nem számíthat sem imádatra, sem példaképek keresésére, sem megértésre korszakosnak szánt fellépéseik okán. Számomra ők mindig a Gonoszt jelképezik mindazokkal a hozzájuk hasonló szellemű elődökkel együtt, akikkel közösséget vállaltak. Ebbe beletartoznak a görögök, perzsák, asszírok is hátrafelé az időben. Amikor azt mondjuk, hogy az ősnép ezekben talált rá az Ariman-ra, az ármányra, nem tévedünk, de közepén találjuk a Gonoszság forrását. Az eddig felsorolt népek több szenvedést zúdítottak a világra, mintsem el tudnánk képzelni. Mindegyikük közös célja egy tisztázatlan eszmeiségű világbirodalom létrehozása volt, amelynek érdekében milliókat semmisítettek meg az útjukba eső ragozó nyelvű népek lakosaiból. Nem hiszem,

[4] Hölbling Tamás – Sas Viviána: Magyarország lakosságának véleménye a magyarság származásáról. Turán, 1999. június-július, 63. o.

hogy e nagy hódító népeket meg kellene örökíteni a világtörténelem lapjain, azt sem hiszem, hogy művészetüket mutogatni kellene, mert esetleg ezekből a paranoiás állapot ismérveit rögzíthetnénk csak a lopott anyagok felismerésén kívül, azt meg végképp nem hiszem, hogy bármilyen lejegyzett mondandójuk a nem klinikai esetnek számított hétköznapi ember számára értelmezhető előremutatót tartalmazna. Nem hiszem továbbá azt sem, hogy a skizofréniáig srófolt tudathasadások népei bárkinek értelmes emberi magatartásformákat közvetítenének. Végül nem hiszek abban sem, hogy ez az őrületbe fordult Régi Kelet és szellemi utódai bármit hoztak volna az emberiség javára a pusztításon kívül.

Egyetlen nép fordult csak az őrültek ellenébe, ez pedig az üldözőbe vett ragozó nyelvűek népe volt. Itt kezdődött el az elöljárók és utánjövők – mag- és héjnépek - közti évezredes élet-halálra menő küzdelem. Eurázsia szinte minden magyari népe kivette a részét a Nagy Ókori Világháború küzdelmeiből akár az első vonalban, akár hátországot biztosítva. Ha erre azt mondjuk, hogy legyőztük a Gonoszt, akkor igen közel járunk az igazsághoz. A győzelem azonban nem járt egyértelmű sikerrel, illetve eredményekkel, mert bár a rabszolgaságot sikerült felszámolni, a helyreállított szabadság után a magyari népek egyesítése már nem jöhetett létre. Legfőképpen azért nem, mert a Kárpát-medencén kívül élő népeink - szkíták, kelták, piktek, kusok, etruszkok - nyugaton addigra felmorzsolódtak a mindenen átgázoló latin és germán népözönben, délkeleten a görögök változtatták meg az etnikai térképet, északkeletről egyre érezhetőbbé vált a kialakuló szláv nyomás. A Régi Keleten a perzsák működése hiusította meg Pártosország kiteljesedését. Tovább rontotta a helyzetet majdnem mindenhol a vallási térkép kuszasága is. Magyarország - Hunország - háta mögött voltaképpen csak a keleti sztyeppei és kaukázusi részlegek maradtak viszonylag érintetlenek úgy, hogy a jászokat és szarmatákat feláldozták a Kárpát-medence védelmében. Ennyiből is látszik, sokba került a győzelem, de ne legyünk telhetetlenek. A vereség rabszolgaságot és halált jelentett volna. Látnunk kell ugyanakkor azt is, hogy Róma ténykedése olyannyira összekuszálta Európa etnikai viszonyait, hogy a rabszolgaságból és nagy csoportok átköltöztetéseiből következő népkeveredésekből múlt és nyelv nélküli keveréknépek alakultak ki, utódaik pedig még évszázadokig nem tértek magukhoz. Jellemző, hogy Itáliát és Németországot a XIX. század második felében sikerült csak erővel összerakni.

Jó ötszáz évnyi, három kontinensen tomboló római gyilkolás, fosztogatás, rabszolgagyűjtés egymillió korrupt római polgár jólétét szolgálta. Ugyanazokét, akik elődei már 2500 évvel ezelőtt Latiumból a nagyvárosba, Rómába beköltözve földet, rabszolgát, jogot, és még több jogot követeltek maguknak. Műveltségüket egyszerűen átvették másoktól (etruszkok és görögök), történelmüket utólag hazudták össze (az etruszkok kárára). Ez lenne az a büszke római birodalom, amelynek történelme ma is példaként szolgál a világ minden történelemkönyvében. Az még érthető, vagy inkább következetes lenne, hogy a gazdag keltákat, gallokat, a Mediterránum meleg vidékein élőket kifosztották nagy zsákmány reményében, hisz úgymond kézre estek Rómának, de az akkori Európától teljesen elszigetelt és jelentéktelen Brithon meghódítása stratégiailag felesleges és indokolatlan. Aranyat és kincseket találhattak volna garmadával Afrika közepén is, - a Kongó kanyarulataiban, vagy a többi afrikai folyó vizéből éppen



143. kép. Afrikai asante leány[5]

lapátolni lehetett az aranyat. Hadrianus skóciai falánál mindenesetre nem lett volna messzebb - ha csak erről lett volna szó. És ez az áruló momentum Róma viselkedésében. Több jel mutat arra, hogy módszeres emberirtással és rabszolgagyűjtéssel egybekötött vallásháború is volt ez a javából, ahol a három hatalmi központból vezetett, több ezernyi kilométeres fronton operáló kelta-hun-pártos hadigépezet megállítja, megtöri és elsüllyeszti a világot rabságba döntő Rómát. A bűnös katonaállam, Róma bukása ez, amely ezer évre megakasztotta Európa szerves fejlődését, jólétét más népek fölzabálására építette és maga után csak a zűrzavar maradt. Eközben ne felejtsük el, a pártosok soha nem támadták Rómát, a bajt mindig a rómaiak maguk keresték. A sors fintora, hogy Róma nem a hunoktól kapta a kegyelemdöfést közvetlenül, hisz Atilla elvonult a város elfoglalása elől, hanem a vad és primitív germán törzsek vérszomjas fosztogatóira maradt a végrehajtás. A bukást magát népeink okozták azzal, hogy először megállították a terjeszkedést és később támadásba mentek át. A terjeszkedés megállítása már felért egy győzelemmel, mert belső nehézségeket gerjesztett. A területi növekedésre épített birodalom belső gondjai ekkortól kezdenek kiütközni. Nem állja meg a helyét tehát az a látszólag ésszerű érv, hogy belső okokra lenne visszavezethető a későbbi bukás. Ellentmondást hurcolt magával a birodalom már alapításától, de belső nehézségei nem ütköztek ki a növekedés megállításáig. A köztársaság válsága más természetű volt, közvetlen kapcsolatot nem is ekkor kell keressünk. Annak inkább az első triumvirátus tagjaira volt hatása. A vetélkedés féktelenné válása, indítékainak átszüremlése egy a valóságtól eltávolodó görbült síkra, voltaképpen egy más tudati síkra vezette Rómát. Talán nem helytelen elgondolás, ha itt, az irracionális szintjén kíséreljük megfogni a későbbi események mozgatórugóit. Mindhárman - Cézár, Pompeius, Crassus - foglyai egy

[5] National Geographic Magazine, 1996. október, 47. o.

esztelen vállalkozásnak. Csak a valahol elért totális, teljes győzelem és zsákmány számít a hatalom megszerzésében érvnek. Nem számít az ékesszólás, sem az intrika, sem a vér. A követelődző római tömeg rabszolgát és kincset akar, sokat és azonnal, bármi áron. Talán más korban másképpen szerepeltek volna Cézár, Pompeius és Crassus. Három igazán erős egyéniség sokkal több annál, amit egy birodalom elviselni képes. Három nagy hódító és három mindenre elszánt vezér sok volt Rómának is, jelenlétük és gyilkos vetélkedésük a mércét irracionális magasságokba tolta. A magasságokban véghezvitt szárnyalás óhatatlanul a földre visz, jobbára zuhanással jár. Egyenként le is zuhantak mindannyian. Mindhárman odavesztek - ki így, ki úgy, - a cézári példa azonban valósággá vált Augustus képében, istenként, még bizarrabb irracionalitásban tobzódva. Később a még valószínűtlenebb irracionális is valósággá vált, Néro, és Claudius, majd Caligula is az eget már szinte felülről ostromolták, magukat kiszakítva a kiszámítható világból. Az isteni császárok földönkívüliségében csapódtak le a megoldhatatlan kérdések is. A magukat szakrális uralkodókként képzelő véreskezű és közönséges császárok valójában primitív, kegyetlen és lelketlen törtetők voltak csak, fényévekre példaképeiktől. A rájuk szakadt hatalom szemmel láthatóan az agyukra ment, sőt némelyek bele is őrültek. Amikor azonban ehhez hasonlók kerülnek szóba, azok már nem a fénykor jellemzői, hanem a lejtmeneté. Colleen McCullogh,[6] az indoeurópai történetírás nyugaton ma ünnepelt nagy mesélője kötetszámra ontja napjainkban a rómaiak dicsőségét hirdető könyveit. Az általa istenített Birodalom életét közeli fókusszal akarja bemutatni, a nagyság hétköznapjait, de nem sokra jut vele, sőt éppen az ellenkezője derül ki annak, amit el szeretne érni. Caesar hadászatilag valóban elképesztő galliai teljesítményei mellett csak arról olvashatunk az oldalak százain, hogy ki, kit, hol, mikor, hányszor és mennyiért vesz meg, tesz el láb alól és foszt ki, tapos el, ki hányszor dobja el asszonyát nyers politikai érdekei szerint, hányszor tagadja meg magját, kinek hányszor adják el saját gyerekeiket és rokonaikat egy kis haszon reményében. Colleen McCullogh alaposan beletalált a közepébe közelire vett totálképeivel, saját maga semmisíti meg az általa igazolni óhajtott mítoszt. Ehhez már nem is kell hozzátenni többet, olyan jól sikerült, mint egy helyszíni tudósítás.

Lassan bedugultak a rabszolga utánpótlási vonalak, fogytak a bányák, eltünedezett a zsákmány, a pénz a gazdaság helyett a megvesztegetések korrupciós vándorútjait járta, a bankárok kiszivattyúzták a maradékot maguknak, a légiók sem voltak már az igaziak, a császárok egymást öldösték, mint egykor Asszíriában, Perzsiában, erkölcsében fertőbe zuhant, az emberéletnek nem volt értéke, végül összedőlt a ház. A pusztítás az anyagiakban esett káron felül is borzalmas volt, leginkább a maradék nemzetekben és a fejekben okozott mentális katasztrófát. A római – kisajátítva államvallássá emelt - kereszténység elterjedése tovább rontotta a tudatlanságot és magát az európai helyzetet. Olyan sötétség borult Európára, hogy évszázadokkal később első szellemi fénysugárként a hazatérő keresztesek fognak hatalmas templomépítésekbe a gótika és a reneszánsz jegyében, mint szintén keletről érkező gondolatok terjesztői, de később újra fel kellett fedezni azt az Amerikát (tévedésből!), ahová a kelták menetrendszerűen hajóztak kereskedni évezredekkel korábban.

Az újrafelfedezést meg is ünnepelték a rómaiak maradékai az amerikai indiánok kiirtásával. Pizzaro pontosan úgy viselkedett Amerikában, mint Caesar Galliában. Meg volt győződve róla, hogy a talált föld csakis és kizárólag az övé, királyáé. Jogos jussa öröktől fogva. Úgy gondolta, hogy ez a sokadszorra felfedezett földrész az ő kedvéért van ott, ahol. Ezért köteles mindenét a rablók ölébe borítani, és feltétlen odaadással eltűrni népei kiirtását. Magabiztossága a tudatlanok magabiztossága volt.

Ugyanebbe a sorba illenek az inkvizíciós időszakok is. A sötétség a reneszánsz-szal valamelyest oszlani kezdett, de végeredményben gyökeres fordulat nem történt a fejekben egészen a

[6] Colleen McCullogh: Caesar háborúi. I-II. Budapest, Európa, 1998.

barokk kor végéig sem. Az utána következő klasszicista kor új gondolat helyett visszanyúlt az antik világba és másodszor is piedesztára emelték a világbirodalmi eszmét, Róma és a görög múlt istenítése végérvényesen intézményesítetté vált. Annyira beivódott Európa agyába a büszke Róma példája, hogy teljes átéléssel vetette magát a múlt keresésébe. Mire elérkezett a romantika ideje, addigra némi klasszicista indíttatással azonosultak is a régiekkel annyira, hogy az ún. indoeurópai történetszemlélet követelményeinek engedve saját ősi történelmüket kezdték el keresni a Régi Keleten. Kijelentették, hogy ők az ősnép és tőlük származnak az antik birodalmak is. Miután ily módon a folytonosság tételét bizonyítottnak tekintették, hozzáfogtak a képbe nem illő népek eltakarításához. Ezeket a népeket általában ismeretlen eredetűeknek mondták, akik “természetesen” ismeretlen nyelveket beszéltek, ráadásul mind barbár és nomád és ki tudja még milyen jelzőket kaptak. Utóbb kiderült, hogy ezek a barbárok majdnem mind magyari népek voltak. Mára ezek a mesék szertefoszlottak, mert annyi lóláb lógott ki a történetből, hogy már eltakarták a gondosan felépített légvárat. Saját maguk ismerték be nézeteik egy részének tarthatatlanságát. Ránk nézve különösen tragikusan végződött a takarítás. Először finnugor történelmet, később Trianont kaptunk ajándékba.

Hogy milyen jól megtanulták a különféle nemzetek e dicsőnek tekintett római példát, arra a legjobb esetem a közelmúltban volt. Németországban járva egy idegenforgalmi célpontot tekintettem meg, ahol az életfeltételeket eléggé szűkmarkúan szabta a sors. Szó esett a porosz császárokról is és ekkor elhangzott a kulcsmondat: szegény földön éltek, ezért állandóan háborúzniuk - értsd: rablással megszerezni a hiányzót - kellett. Megmagyarázták maguknak a történelmet, azonnali felmentést is adtak és még sajnálni is kell ezért őket. Mindezt csak azért említem meg, mert mutatja, hogy Róma történelmének magyar szempontú átértékelésével nem légüres térben hadonászok. Róma példája máig ható mérget ültetett a népek fejébe, és ugyancsak mai, valós kérdéssel állunk szemben.

Az egész eddig tárgyalt történelmi áttekintés olyannyira valós és húsbavágó kérdés, hogy rövidesen szembe is kell nézni vele. Mihelyst Magyarország az egyesült EUrópa tagja lesz, eljön a szembenézés ideje. Ott ugyanis előbb-utóbb közös európai történelmet (akarnak majd) tanítani azon alapelvekre építve, amelyeket fentebb vázoltam. Mindenkinek a saját fantáziájára bízom, hogy ezt elképzelje. Ebben a mesében most megvan a régi bérelt helyünk: a barbár betolakodók, akik a művelt Nyugatot végigrabolták. Sírva fogunk könyörögni, hogy legalább a jól betanult finnugor történelmünket visszakaphassuk, de már késő lesz.

Nem is ez a járható út. Saját történelmünk helyreállításán túl rá kell mutassunk az indoeurópai szemlélet tévedéseire, ki kell emelnünk annak káros voltát és akár tetszik akár nem, meg kell cáfolnunk saját érdekünkben. Be kell építtetnünk a valós magyar (ős)történelmet az európai történetbe, miközben kijavítjuk annak tévedéseit. A tévedések kijavítását és a cáfolatot kiadni magyarul nem elég, mert azt rajtunk kívül senki sem olvassa. Ezért a nemzeti szempontú őstörténeti könyveket, közleményeket, cikkeket már tegnaptól legalább angol (de inkább több) nyelven is ki kellene adni vagy idegen nyelven is érthető összefoglalásokkal közölni. Hogy kutatóink dolgozni tudjanak, be kell szereznünk könyvtáraink számára a most futó nagy történelmi összefoglalásokat, alapműveket, de az iskolai tankönyveiket is. Ne felejtsük el, hogy a világ elmúlt száz évben kiadott idevágó történelmi irodalma ma Magyarországon nincs meg a történelmi egyirányúság miatt. Mellbevágó élmény lesz szembesülnünk Európa valóságával. A sötétség még nem oszlott el azóta sem. Mentálisan Európa sem gyógyult még. A kór neve: Róma-szindróma, diagnózisa a fentiekben olvasható.

A legkisebb közös többszörös a mai Európa történelmében a keletiek, kelták szereplése, nem pedig letűnt rabszolgatartó birodalmak poros és véres foszlányainak megszállott dédelgetése. Persze nem a gyerekek elbutítására kiagyalt Asterix képregények, sem Artúr király meg nem értett történetének bugyuta újraértelmezései jelentik a kelta (keleti)- magyar ősnépi hagyatékot, hanem azok

a dolgok, amelyeket a magyar néphagyományok, a sumér ékiratok, a szkíta aranyművek, az urartui bronzok, a keleti (kelta) és etruszk leletek, a nagyszentmiklósi kincs jelenetei megörökítettek az időtlentől kezdve. Ezekben bőségesen megvannak azok a vezérlő gondolatok, amelyek népeket és földrészeket irányítani képesek. Évezredek alatt kikristályosodott, hitből és tudásból épülő eszméket kár lenne férceltekkel helyettesíteni.

Egy Róma nélküli világ

Felmerül a kérdés, mi lett volna, ha ... ? Pusztán elméleti jelentőségű lehet a történészek által méltán nem kedvelt kérdés. Ezúttal mégis felvázolom a lehetséges választ, mert igen jól látszik belőle, mit is vesztettünk a nagy győzelemben, amelyet megmaradásunkért vívtunk meg. Mi lett volna, ha az ellatinosodó Róma nem támad rá Európára, a világra és Latium békés tartomány maradt volna? A mai valósághoz képest talált eltérés alapjában Róma működésének tulajdonítható. Nem állítom, hogy háborúmentes világot kaptunk volna nélkülük, de bizonyosan gyökeresen más történelmet kellene ma tanítanunk utódainknak.



144. kép. Egy Róma nélküli világ

A Brit szigeteken és Írországban kelta állam lenne, ahogy az ír szigeten ma is, - az angolszászok valószínűleg nem tudták volna elfoglalni a szigeteket, - mert erejüket nem törte volna

meg Caesar és a 460 évnyi római uralom, - és a behatolókat magukba olvasztották volna az erős honosok. Észak-Európa ugyanolyan germán jellegű lenne, mint most, de sokkal nagyobb területen. Nem lenne Csehország, Lengyelország, Litvánia, Fehéroroszország, Ukrajna, a Balti államok sem maradtak volna fenn, illetve létre sem tudtak volna jönni. Spanyolország, Portugália és Dél-Franciaország területén valószínűleg egy keltibér jellegű államalakulat jött volna létre. Nyelvükben lassan elkülönülési jeleket tapasztalhattunk volna, mindenesetre még jó ideig megértettük volna egymást. Az Ibériai félsziget déli részén erős karthágói – föniciai eredetű - befolyás jött volna létre, háborúk nélkül nem úszták volna meg a vitákat, de ezek inkább csak kereskedelmi érdekeik mentén zajlott volna. Észak-Franciaország, Németország területén a frankok és germánok mindenképpen államot alapítottak volna az Alpoktól északra. Mindazokat a csapásokat, amelyeket a legharciasabb germán törzsek Rómára mértek, valószínűleg a Pó-völgyi kelták és Etrúria illetve a Duna-völgyi magyar népek kellett volna felfogják. Az Európában szétszéledő germánok ugyanúgy eltűntek volna később, ahogy az valójában is megtörtént. Inkább keleti irányú terjeszkedésüket valószínűsíteném a Volga irányában, ami a szlávokra lenne fenyegető. Itáliában az etruszkok valószínűleg a keltákkal közösen alakítottak volna művelt államot, ezáltal is javítva védekezőképességüket. Itália déli része görög befolyási övezetként valószínűleg hosszas háborúkat provokált volna Etrúriával Itália birtoklásáért. A Kárpát-medence területén és a Balkán nyugati oldalán kialakult volna az egységes Hungária vagy Hunnia, de a körülvevő tájakon erős germán nyomással kellene számolni. Könnyen meglehet, hogy Atilla ebben az esetben a germánok féken tartásával kellett volna foglalkozzon. Mindenesetre egy túlnyomóan déli elszármazású lakosságból álló országunk lehetett volna itt keltákkal, szkítákkal és hunokkal kiegészülve. Kétséges, hogy az avarok bevonultak volna-e. Bulgária szintén hun alapításként élne szlávok nélkül talán, de magyarul beszélne, esetleg része lenne Hungáriának. A Dél-orosz síkságon Szkítia valószínűleg fennmaradt volna, hisz keletről sem lett volna várható olyan nyomás, ami kiváltotta volna költözésüket, Árpád inkább talán Szkítiában maradt volna, hacsak a Kárpát-medenceiek hívása nem a germán nyomás miatt hozta volna őket ide mégis. Görögország folytathatta volna kereskedelmi gyarmatosítását, népeink türelme folytán nagyobb szerephez juthattak volna. Pártosország fennmaradását illetően kétségeim vannak a vallási ügyek miatt, de a pártos nemesség elkülönülése sem javította volna a kormányzás helyzetét, legalábbis területi felosztás következett volna be Perzsiával. Mezopotámia a szemitáké lett volna talán, de Urartu, Szabiria és a Kaukázus – mint a ragozók ősi törzsterülete - a hurri-szabir hagyományokat követte volna, mindeközben nehéz harcai lehettek volna a terjeszkedni kívánó Mezopotámiával. A szemita Mezopotámia talán inkább kelet felé tudott volna kitörni világuralmi terveit megvalósítandó, ez esetben India lehetett volna a cél, esetleg a déli tengerek és a hajózó kereskedelem. A Kaukázus környéke csak az arabokkal kellett volna megvívjon később, addig békésen élhettek volna. Talán mezopotámiai irányú nyomásra kellett volna számítsanak. A szlávok valószínűen nem tudtak volna Európa belsejébe kerülni, hisz elmaradtak volna azok a néppusztítások, amelyek Rómának köszönhetően megtörténtek és őket a kiürült területekre költöztették. Kétséges, hogy a turáni népeink ilyen számban érkeztek volna a Kárpát-medencébe, hisz kelet felől csak a türk nyomással kellett volna számolni, és az a Káspi térségben lenyugodott volna kellő hely elfoglalásával. Igen könnyen elképzelhető, hogy Közép-Ázsiában nagykiterjedésű turáni szkíta vezetésű államalakulat létrejöttét kellene gondoljuk, nem kihagyva belőle a türk tényezőt. Vonzása mindenesetre csökkentette volna a később számunkra Indiában elvesző szakák, masszagéták, tochárok stb. számát elsősorban vallási okokból.

Feltételezhető, hogy az Ibériától a Turánig sorakozó magyari államok láncolata igen erős ellensúlyt jelentene bármilyen támadással szemben. Európa germán és hun-magyar érdekek mentén állt volna fel a szárazföldön, délebbre a föniciai-pun és görög tényező maradhatott volna jelentős. A

finnugorok délebbre tudtak volna húzódni, kérdés, hogy a germánokkal és szlávokkal nem kerültek volna-e nagyobb konfliktusba. Valószínűen igen, ezért az előbb említett Germánia akár a Volgáig is érhetne, feltéve, hogy a szlávok ellenálltak volna-e az erőszakos terjeszkedésnek. Az ellenállás erejének függvényében keletebbre már germán-szláv keveréknépek jöhettek volna létre. Kisázsia jobbára hettita alapokon maradt volna, de a Bizánci birodalom sem jött volna létre, emiatt nem is ők térítették volna meg a szlávokat. Egy Anatólia-központú ragozó nyelvű állam kiválóan kordában tartotta volna a görög terjeszkedési vágyakat. Ezzel szemben Egyiptom valószínűleg elgörögösödött volna egészen és az anyaországgal szövetkezve képes lehetett volna nagyobb akciókra is. Leginkább Kisázsia, esetleg Palesztína lett volna közös célpontjuk. Ha ez így lett volna, joggal tételezhetjük fel, hogy végeláthatatlan bonyodalmakba keveredtek volna az ott élő szemitákkal, akik joggal számíthattak volna babiloni segítségre bármely időben. Karthágó kemény ellensúlyt jelentett volna bárkinek a Földközi tengeren, bár inkább saját kereskedelmük védelmével foglalkoztak volna, mint hódítással. Egy kereskedelmi konfliktusból eredő háborút a punok és görögök között minden további nélkül el tudnék képzelni, mindenesetre hosszú időn át jó ellensúlyt jelentettek volna egymásnak a Földközi-tengeren.

Ezen felül - és ez talán a legfontosabb - nem következett volna be az a pusztítás sem, - amelyre máshol utaltam, - ami az európai lakosság népi jellegében következett be. Egészséges népek, egészséges hagyományokkal rendelkező államok alakultak volna, már ami a keveretlenséget illeti. Nem utolsósorban pedig a rabszolgaság intézményével nem keverték volna össze hatalmas területeken a népességet. Kétséges ebből kifolyólag az is, hogy a szét nem dúlt területeken az arabok ugyanolyan sikerrel terjeszkedtek volna el, mint ahogy az később sikerült nekik a korábban felforgatott és megbolydított területeken. Nyilván nem. Az azonban igen valószínű, hogy az arab törzsterületekhez közelebb eső vidékek kevésbé tudtak volna ellenállni, és itt elsősorban éppen a Régi Kelet további léte válhatott kérdésessé, beleértve Szíriát, Palesztínát és talán Mezopotámiát. A római birodalom dicsőítése és az utána érzett nosztalgia is elmaradt volna, ezért nem lenne indoeurópai történelemszemlélet sem és (emiatt) nem jöttek volna létre a későbbi századok – egészen a 20. századig bezárólag - nagy hódító célú háborúi sem római példa híján. És nem lenne római katolikus egyház sem, és persze protestáns sem, hanem valószínűen az ősvallás vagy a jézusi keresztyénség valamilyen formája jellemezné a földrész lelki életét. Szelleme túlnyomóan keleti eredetű lenne tartalmában és külsőségeiben is. Folyamata és folyamatossága nem szakadt volna meg a sötét középkor évszázadaiban, évezredében sem, - mint ahogy megszakadt - tudományos élete nem akadt volna el, - mint ahogy elakadt, - és az első emberek 1822-ben feljutottak volna a Holdra. Mondanám ezt, ha indoeurópai alapokon képzelném földrészünk életét. A Hold azonban csak az indoeurópai gondolatkörben élőknek jelent legyőzendő ellenséget, a szellem ragozó népei maguktól soha nem akartak volna utazni, hisz elveikkel ellenkezik a természet legyőzése vagy meghódítása. Ők mindig vele azonosulni akartak, benne helyet találni maguknak, abba belesimulni.

Ennyi a latolgatásból bőven elég. Az mindenesetre jól látható, hogy Róma szereplése nem múlt el nyomtalanul, sőt alapjaiban forgatta fel és tette tönkre minden vonatkozásban az érintett területeket az ott lakókkal egyetemben. Nem kell tehát büszkének lennünk rájuk sem nekünk, sem másoknak.

Már korábban utaltam az indoeurópai történetírással kapcsolatos fenntartásaimra. Való igaz az, hogy igen sok korábbi téves nézetet maguk számoltak fel. Így például az indoeurópai ősnyelv rekonstruálásának, helyreállításának kísérleteivel hagytak fel, ami jelentős lépés a felülvizsgálatok sorában. Ugyanakkor az indoeurópai őshaza képe még mindig létező elképzelés. Az ősárják és az ún. indoeurópai törzsek szereplését még sokan ma is valóságos eseményeknek tekintik. A belülről kezdeményezett megújulás nem ért el minden korábban elterjedt nézethez még. Ebben talán tudunk segíteni valamennyit.

Általános tendencia az, hogy a ragozó nyelvű ősnép történetét egyszerűen elfelejtik, aminek több következménye is van. Az egyik az lenne, hogy ezáltal épp a kezdetek megvilágítása változik meg. Így az ő történelmük kész indoeurópai csoportok vonulásával kezdődik, amelyek lokalizálása kétséges. Mindezek egy másik téves elképzelésre épülnek, mely szerint az ősműveltséget az indoeurópai népek találták ki. Hogy e két alapelvet össze tudják egyeztetni, bizony igen jelentős változtatásokat kellett eszközölni a valósághoz képest. A legelterjedtebb megoldás az ősnép csoportjainak ismeretlenné és bizonytalan származásúvá tétele, de ahol olyan hatalmas mennyiségű lelet van, mint pl. Sumerben, ott inkább a szellemi javak elvitatása látszott célravezetőnek, emellett jól alkalmazható volt egy kis történelemkurtítás is. Sumer történetét általában I. Sargonnal szokták kezdeni Akkád-Sumer néven, a megelőző pár (6-7) ezer évet általában átugorják, vagy a bevezetésben fél mondattal megemlítik, hogy korábban volt itt valami élhetetlen népség, akikre az akkád nap éltető sugarai végre rávetültek, így megmenekültek a pusztulástól. Gyakran beválik az elhallgatás módszere is, ahogy azt Erdély 100 évig, Pannonia 44 évig tartó római ostrománál tapasztalhatjuk. Nyilvánvalóan nem az erdőkkel kellett ilyen sokáig háborúzni, valakik bizonyára védték a területet. Igen elterjedt az a módszer is, hogy ragozó nyelvű népeket egyszerűen indoeurópainak keresztelnek át, ily módon is csökkentve az ősnép elterjedését. Ezzel a kis segítséggel váltak a hettiták, szkíták indoeurópaivá, sőt egy merész húzással a keltákat is kinevezték indoeurópainak. E népek olyan műveltségi anyagot hagytak maguk után, - amint azt magunk is láthattuk a saját szemünkkel e könyvben, - hogy az átkeresztelést valóban merésznek kell nevezni. Ezeket az átváltoztatási elképzeléseket maguk azonban nem vizsgálták felül, így azt más – jelen esetben éppen e könyv – végzi el helyettük. Azt gondolom, e kötetben néhány adattal magam is tudtam ezt támogatni.

Ahol érezhetően nem állnak meg az érveik, ott dogmákkal is pótolják időnként a hiányt. Ilyen pl. a ragozók barbárrá minősítése, írásrendszerek átvétele ún. továbbfejlesztés céljából. Mindezek a jelek arra utalnak, hogy az öntisztulási folyamat még nem teljeskörű, csak az egészen nyilvánvaló zsákutcák átvágására terjednek ki. Megújulásról tehát nem beszélhetünk, csak korrekciókról. Azt azonban el kell ismerni, hogy még így is rugalmasabbnak számítanak a finnugorizmust vallóknál. Az indoeurópai és finnugor szemléletű történetírás édes testvérek. Ez utóbbit éppen azért találták fel, hogy az útban lévő népeket – leginkább a magyarokat, - eltakarítsák az útból. Annak ellenére, hogy ez utóbbit már sokan, sokszor és tételesen is megcáfolták, Magyarországon erről nem vettek tudomást. Ma is ezt tanítják az iskolákban megtoldva az indoeurópai történelemszemlélet teljes átvételével, sőt időnként még azon is túltéve. Ezeket a megnyilvánulásokat nevezzük ortodox indoeurópai történelemszemléletnek.

Nézetem szerint e felvázolt és jobbára hazugságokra épülő közeg képezi a “Róma-szindróma” nevű betegség táptalaját. Amitől maga a szindróma kifejlődik és hatni kezd, azt az elkövetkezőkben igyekszem felvázolni. Előtte azonban emlékezzünk meg az itt tárgyalt kérdéskörrel kapcsolatos előzményekről is röviden. Nem ez a mostani eset az első, hogy az eddigieknél jóval általánosabb értelemben próbálja valaki az ókor máig ható ügyeit elemezni, netán valamilyen kapcsolódási pontot vagy pontokat lerögzíteni a maiak számára, elsősorban azok hatásainak bemutatására. Ilyen értelemben neves kutató elődömnek tekinthetem Guglielmino Ferrero-t, aki Az ókori civilizáció bukása – Holnap Kiadó, Budapest, 1993.[7] - c. munkájával részben átfedi jelen kutakodásom tárgyát. Ferrero a kérdés felvetésével eljutott az ún. antik műveltségek bukása kifürkészésének szükségességéig és sorra vette mindazokat a ma jól ismert okokat és tényezőket, amelyeket e tárgyban mindmáig hangoztatnak. Vagyis a Róma történetében felbukkanó ellentmondásokat, a római hatalom tulajdonságait, a külsőnek nevezett körülményeket, legfőképpen a barbárokat sorolja fel olyan

[7] Guglielmino Ferrero: La ruine de la civilisation antique. 1921.

okokként, amelyek végül is Róma bukásához vezettek. Talán unikumként ő egyedül felveti Róma és az antik világ olyan értelmű hatásának vizsgálatát is, amely – korában nyilván szokatlan módon - az első világháborúig ér el. Róma történetének menetében igyekszik megtalálni és felvázolni azokat a válságjelenségeket, amelyek mind a jól ismert bukás irányába mutathattak a későbbiek során, így szép körképet kerekít ki nemcsak a politika, de a gazdaság körül egyre szaporodó nehézségekről. Meglátja egyúttal azokat a szellemi szálakat is, amelyek Európát másfél évezredre behálózták a későbbiek során. Ennyiben feltétlen elismerés illeti Ferrero-t, mert akárhogy is nézzük, e téma taglalása az indoeurópai történetírás fénykorában eretnek dolognak számított. Ezzel együtt elragadtatott híve marad az isteni Rómának, és szinte fáj neki, hogy visszamenőleg nem tud rendet rakni lecsúszó elődeinél. Anélkül tehát, hogy Ferrero-t elmarasztalnám - azért, mert indíttatásának okaként nem látott meg olyan alapvető tényeket, amelyeket a magyar ókor keretén belül eddig is tárgyaltam, - rá kell mutassak munkássága korlátaira. Nem ismerhette fel sem a Nagy Ókori Világháború meglétét, nem ismerhette fel azt, hogy Római birodalom belső nehézségei féktelen növekedésének megállításából eredeztethetőek – legyenek azok bármilyen jellegű zavarok. Nem foglalkozott a minden képzeletet felülmúló adósságcsapdával, melyben a birodalom rablott és megtermelt javai a gátlástalan pénzarisztokrácia kezére kerültek. E pénzarisztokrácia tetemes részt vállalt saját birodalma, aranytojást tojó tyúkjának tönkretételében, ennek megfelelően a felelősségük is nagy. Olyannyira nagy, hogy ez az egy mozzanat is éppen elég lehetett volna a büszke Róma ledöntéséhez. Olyannyira nagy, hogy ezen kívül már nem is kellett volna külső okokat kutatni a bukás tisztázására. Ez egyébként általában is igaz, ma is találhatunk ilyen példákat, mert a világ mai társadalmait is ugyanezek az emberi gyengeségek teszik tönkre. Könnyű Crassust mohósággal vádolni akkor, amikor sok ezer más mohó csendben, láthatatlanul fosztja ki a világverőket belülről.

Ferrero nem utolsósorban pedig igen könnyen átsiklott a rabszolgatartó társadalmat jellemző alapvető tények felett, nevezetesen, hogy az az emberi szabadság természetellenes korlátozása árán szervezte saját jólétét. Hiába jöttek rá maguk később, hogy a rabszolgatartás sokkalta költségesebb, mintsem megérné, addigra már tönkretették a világot, és persze saját birodalmukat is. Mindhárom most felhozott tényező önmagában is döntő hiba és birodalmat romba döntő elem. Ez a lényeg. A mese – és a többi részmese - a mindenható római légiók meneteléséről már csak körítés, mert ha a jól szervezett új típusú haderő olyan könnyen gázolt át a világ népein, miért felejtik el ugyanezt, amikor éppen a fejlett légiókat tüntették el a csak barbár név alatt azonosított népek. E mesék csak a birodalmi felsőbbrendűség híveinek fogyasztható történetek, a fiaskót pedig nem illik megmagyarázni, hiszen a magyarázat okán azonnal felvethető a felelősség kérdése. Mindezen itt említett új kérdések szintjétől van egy még magasabb lépcső is. E lépcsőn már egészen más kérdést tesznek fel, és mindig ugyanazt az egyet immáron sok ezer éve. Ez a kérdés úgy hangzik: nem természetellenes dolog világuralomra törni? Akik a világuralomra törést megkísérelték eddig, azok mind kudarcot vallottak – előbb vagy utóbb. Működésük átmenetileg sikeres lehetett saját nézőpontjukból, de ha valaki alaposan tanulmányozza Eurázsia történelmét, csak arra juthat, hogy a magukat világbirodalomnak képzelők is mind a temetőben végezték, sőt a süllyesztőbe magukkal rántották az emberiség jelentős részét is, temérdek szenvedést zúdítva a világ népeire. Mindezt csak egyedül a vagyon, a kincsek, a hatalom korlátlan szerzésének bűvöletében tették. Már a Kincsestárban is rámutattam a világuralomra törés természetellenes voltára, de most az ókori birodalmak máig ható alantas eszméinek továbbélése okán az eddigieknél is határozottabban szükséges állást foglalni. Innét, erről a lépcsőről nézve szinte közömbös, hogy Róma – vagy a többi önjelölt világőr, az asszírok, perzsák, macedónok, stb. – történelmében a vezérek egyet nem értése, a rossz búzatermés, a mohóság, a gátlástalanság, a “barbárok” fellépése, vagy bármi egyéb szolgáltatta a bukás közvetett és közvetlen okát, mert az igazi hiba nem a felsorolt okokban keresendő. Az itt megtudható tanulság annyi, hogy a világuralomra törés

természetellenes igyekezet, és így már az elhatározás rejti magában a későbbi bukás megtörténtét. Ezt jól eszébe kell vésse minden világhódító, akár fegyverrel teszi ezt, akár más módszerrel.

Ha elfogadjuk azt, hogy a természetellenes dolgok nem életképesek, akkor ezzel egyet is lehet érteni. Ha egy borjú két fejjel, hat lábbal születik, vagy ha egy magból klorofilt, zöldanyagot nem tartalmazó szikleveles növény sarjad, vagy éppen két egynemű embertől sohasem születik utód, az mind természetellenes, hisz ha az lenne az életképes, akkor hófehér levelű erdőkben, kétfejű marhák és homoszexuálisok országában ezek közt élnénk fakó, steril és homogén életünket. Ezért ha valamikor is az emberiség komolyan gondolta, hogy a történelem azért van, mert az abból tanultak által megmenekülhetünk ugyanazon ballépések újbóli elkövetésétől, amelyeket az elődök egyszer már elkövettek, akkor itt lenne az ideje ezt komolyan is venni. A korábbiakban kifejtettem elégszer, hogy e törekvések nem a ragozó nyelvű népek tulajdonságai közé tartozó jellemvonások, hanem általában véve az indoeurópaiak gondolatvilágába illő elképzelések.

Odoaker Itáliája

Folytassuk onnét a történetet, hogy Atilla nem vonult be Rómába, bár megtehette volna. Megtehette volna egyedül, végigvonulhatott volna Leo pápával együtt is, beküldhette volna hunjait is, de egyiket sem tette. Pedig Honoria nevű felesége révén még némi joga is lett volna hozzá, ő ott akkor nem hódítóként léphetett volna fel, de jogos igények alapján kiálthatta volna ki magát császárnak. Honoria felajánlkozása folytán nem lett volna élő ember Európában, akinek komoly ellenvetése lehetett volna Atilla trónfoglalása ellen. Ezt sem tette, nyilván oka volt rá. Nézetem szerint többre tartotta magát annál, hogy egy szétzüllött birodalom feje legyen. Ha arra a meggyőződésre jutott, hogy semmi keresnivalója nincs ott, akkor saját hagyományai szerint járt el. Fosztogatni nyilván nem akart, mert nem az ő stílusa volt, elfoglalni egy várost csak úgy szintén értelmetlen, főleg ha másnap hazaindul. Addigra nyilván belátta, az ősnép számára Nyugat-Európa és a kelták végérvényesen elvesztek. Rómában már nem volt magyar (hun) ügy, amit ott kellett volna képviseljen, az a Kárpát-medencében és a keleti hun területeken várt rá. Utódaira várt volna tehát valamilyen megoldás, Edihunra és fiára, Odoakerre, de jutott volna feladat Odoaker fiára, Hunwulfra is. Edihun, az apa készítette elő fia számára a lehetőséget, az élt is vele. Ő már “csak” Itália királyaként hunjai kormányzásával foglalkozott. Nem voltak világhódító tervei, pedig a Kárpát-medencei és keletebbi hátországa meglett volna hozzá. Viszont elzárta a germánok elől a délre vezető utat, ezért azok megölték. A hunok áttelepültek Noricumba és Bajorországba, sajnos a Kárpát-medencébe nem sokan kerültek közülük. Rövid áttekintésre mindenképpen méltóak erőfeszítéseik.

Edihun (Edikon) erőskezű és uralkodásra termett fia leváltja a hunvérű *utolsó nyugat-római császárt* - Romulus Augustulust - és az új Itália első királya lesz. Ez Odoaker - Edihun király fia - Itália császára. Mit írnak Odoakerről a nyugati történetírók? Majdnem semmit. Hallgatnak róla. Talán azért, mert nem akarják az utókornak tudomására adni, hogy Itáliát a hunok alapították és Itália első császára is hun volt. Odoaker nevét a germanisták mindenféleképpen írják, mert mindenáron gótnak akarják elkönyvelni. (Éppen úgy, mint ma már a hunokat is “germánok”-nak minősítik.) Írják Odovacar, Odoaker, Odokaer stb. formában. Nevének értelmezését, a hun-magyar nyelv szerint, Odo-Aki-nak mondhatjuk. Van adat rá, hogy az ural-altáji nyelvek alapján Odu-Aki eredeti formát vélnek

nevéül, ami szerintük “mindenütt jelenvalót” jelentene.[8] Ugyancsak a germanisták Edihun (Edikon) törzsét - és így fiáét is - “turci-lingi”-nek írják, melyben benne van a “turk” szavunk s így germanizálni lehetetlen.

Odoaker Gallia kormányzója volt Napos császársága alatt, majd a hunvérű - utolsó nyugat-római császár, - Romulus Augustulus segítőtársa lett. Látva azonban ennek korrupt voltát - letaszítja a trónról és Itália királya címet veszi fel. Uralkodik 476-tól 495. március 15-ig. Egyesíti a Duna-menti hun törzseket. Noricumban és Pannoniában is jár személyesen. Odoaker Edihun (Edikon) fiaként jó iskolát járt és Atilla udvarában tanulta az uralkodás tudományát. Ez a hun dinasztia valóban nagyszerű szervezésben indult. A tulajdonképpeni irányító az apa - Edihun volt.



144. kép. Odoaker Itáliája[9]

A történelmi eseményekből az a következtetés szűrhető le, hogy Edihun Atilla birodalmát akarta visszaállítani a két fia segítségével. Ugyanis mialatt Odoaker - mint Itália királya - a hunokkal igen nagy megértésben és szövetségben volt gall erőkkel igyekezett Itáliában rendet teremteni és kiűzni a gótokat és vandálokat - ezalatt Edihun és kisebbik fia - Hun-Ulfus - Atilla fiaival igyekszik kapcsolatot teremteni. Tehát a hun sereggel átvágják magukat a Balkánon és a Dobrudzsában székelő Irnák (Csaba) törzseivel együtt megtámadják a Moesiában és Illyricumban lévő gótokat. Itt a Boila menti csatában esik el Hunulfus apja - Edihun 486-ban.[10] Odoaker ezalatt újraépíti Aquileját és

[8] Gregoir H.: La Patrie de Niebelungen. Bizantion 9. Vol. 1934.
[9] Edward Eyre: European Civilization. Oxford, London, 1935. Vol. III.
[10] Badiny Jós Ferenc: A magyar nemzet történetének kis tükre: 189. o.

elfoglalja Noricumot. Megtisztítja Itáliát a gótoktól. 487-ben a mai Krems (Ausztria) környékén létezett "Rugi-land"-ot elfoglalja, 488-ban kiveri innen teljesen a longobárdokat (mai Alsó-Ausztria, a Dunától északra). 489-ben Theodorik gót törzsfőnök, aki a Balkánon csatát vesztett a hunok ellen, a Julián Alpokon átkel és Odoaker ellen indul. Következő adatunk a 493. év és csak annyi - amint a nyugati történészek írják: "Nagy Theodorik orvul meggyilkoltatta Odoakert, Itália királyát". És egyik sem felejti el azután utána írni, hogy a "germán-gótok ettől kezdve 70 évig uralták egész Itáliát." ... Nincs történelmi adat arra vonatkozólag, hogy valamit építettek volna. Csak a germán-gót rombolásokról és pusztításokról beszélnek a régi írások. ... Sok adat van a hunokról és Odoakerről Szent Szeverin - Noricum Apostolának - életrajzában. ... A világi és egyházi történészek igen keveset írnak Szent Szeverinről. Egyedül Fehér M. Jenő foglalkozott vele, de igen szűkszavúan. Annyit mégis megtudunk munkájából, hogy Szent Szeverin hunszármazású volt, hogy jó barátságban volt Edihunnal és fiaival és ő jósolta meg Odoakernek, hogy Itália királya lesz.[11]

A pápák történetében azonban létezik egy Szeverin pápa és pontosan Odoaker idejében. Tehát Odoaker meghálálta a hun Szeverin térítő munkáját és római pápává segítette. Érdekes rendelkezése a sorsnak az, hogy "a barbár" Atilla visszafordult a római pápa kérésére Rómától (amit aztán a germán-gótok romboltak össze) - és - talán az égi hatalom akarta, hogy Róma első felépítője - a hun Szeverin pápa legyen. A jelenlegi magyarországi történészek elismerik Odoaker létezését, de egy szóval sem említik, hogy a hun Edikon hun fia volt. Létezését és tizenkilenc évig tartó uralkodását azonban jól felhasználják arra, hogy a longobárdoknak és az általuk germánnak vélt gepidáknak "saját" művészetet és kultúrkört hirdessenek. ... Nagyszerűen megállapítható ez a kiadott könyvekből. Bóna István: A középkor hajnala, Longobárdok és Gepidák a Duna-medencében c. könyv,[12] a 48-49. oldalon így ír: "*Mind a longobárd, mind a gepida művészet ... egyik központja és szétsugárzási területe az V. szd. utolsó negyedében Odoaker Itáliája volt. Az Odoaker korszak magas művészi színvonalú ékszerei a korabeli gepida területekre éppúgy eljutottak (gávai, kiskunfélegyházi, aradi, bácsordasi leletek), mint a későbbi longobárd Pannónia területére (domolospusztai, szőnyi, dombóvári, répcelaki leletek).*"

Most én kérdezek: lehet-e tizenkilenc év alatt a germán gótok és vandálok által lerombolt, kirabolt és elpusztított Itáliában egy "új művészi stílust" kifejleszteni ...? Hiszen Odoakernek háborúznia kellett ezekkel a pusztító és a fenevadaknál is kegyetlenebb germán népekkel és minek is alakított volna ki egy új művészeti stílust, hiszen meg volt neki is és népének is az ősi szkíta-hun műveltség minden hagyománya, ötvöse, tudósa, az évszázadok s talán évezredek alatt kikristályosodott fémművesség. Ennek ellenére Bóna István ... az Odoakernek tulajdonított művészetet jellemző sajátosságokat "késő római eredetűnek" ismeri fel. Talán a meghatározás alatt az előbb ismertetett "Odoaker korszak magas művészetét" kell érteni, hiszen az a "legkésőbb római". Viszont ez nem római, hanem szkíta-hun - különösen az állatábrázolásokban és a madárfejes fibulák "ékrovásos és ékvéséses meanderminták díszítéseiben". Ezt a magyarul író, de longobárd szellemű szerző maga is jól tudja (hisz szakavatott régész). Talán azért indokolja meglátásait a következő - érdekes - kiértékelésben így:

"Bár e dekoratív és figuratív elemek többsége késő római eredetű, ekkorra már ötvöződtek a hun korszak elemeivel..." Még mindig a hun korszakban vagyunk, hisz a gepidák létezése a "hun-korszakba" esik. Nagyszerű példája a megnevezett könyv annak, hogy miképpen lehet a hatalmas Hun Nemzetség kultúrkincsét eltulajdonítani az idegenek - s talán úgy mondjuk - műveletlen és barbár idegenek javára. De a kitűnő régész talán saját lelkiismeretének megnyugtatására írhatta le mégis azt,

[11] Fehér M. Jenő: Korai avar kagánok, Bs. As. 1972. 43. o.
[12] Corvina Kiadó, Bp., 1974. Budapest

hogy: “A bökénymindszenti madárfejekkel díszített fibulák párhuzamait Krímtől az Atlanti-óceánig megtaláljuk”. (Tehát pontosan azon az úton, ahol a hunok jártak.) Ugyanígy a “sasfejes díszcsatok” is Krím-i eredetűek és megtudjuk azt is, hogy a “gepida sasos csatok” első feltűnését a szakemberek az “avar-kutrigur mozgalomhoz kötik”. (50. oldalon) A “hegykői maszkos fibulák” és a “felpéci kardtok szegélydísze” szintén “Odoaker stílusú alkotás”. (54.o.) ... Ezekkel az adatokkal két dolgot akarok bizonyítani. *Egyik* az, hogy népünk magas műveltségéből táplálkozott egész Európa és a késői - mai - utókor szégyene az, hogy nem saját nemzetünk dicsőségére és történelemformáló szerepünk bizonyítására használja fel a régészet igazságait. A *másik* pedig annak a valóságnak az ismételt megerősítése, hogy a gepidák nem germánok, hanem hunok voltak. Ugyanis a megnevezett munka így számol be a gepidák történetéről: “A gepidák előtörténetéről nehéz írni. Egyetlen sornyi tárgyilagos forrásadat sem említi őket. Ami keveset tudunk róluk, azt halálos ellenségeik, a gótok és a longobárdok krónikáiból kell kihámozni”.

Tehát, ha halálos ellenségeik éppen a gótok és a többi germán népek voltak, akkor ők nem lehettek germánok. Van azonban egy érdekes - harmadik - bizonyítékom is. .. A gepidákra vonatkozólag, ... de főként arra, hogy Atilla halála után a Kápát-medence tovább is a Hun Birodalomhoz tartozott, hiszen - miképpen Bóna István írja, “oknyomozó” történelmi kifejezést használva: “A gepidák a hun támadás hírére nem távoznak országukból, “lusták” voltak ahhoz, hogy a vandálokhoz és vizigótokhoz hasonlóan elmeneküljenek”. (14.o.) Nem inkább elfogadható az a tény, hogy *azért nem menekültek a hun invázió elől, mert maguk is hunok voltak*? És így nagyon jól érthető a régészeti kiértékelés, amit László Gyula - éppen Bóna Istvánra hivatkozással közöl: “a bakodpusztai (Dunapataj) fejedelemasszonyi ékszerek Edekon (Edihun) feleségének sírjából valók, aki itt volt eltemetve.[13] Odoaker édesanyjának sírja tehát a Duna-medencében volt és az is feltételezhető, hogy amikor Odoaker apja - Edihun - és öccse - Hunulfus - Atilla fiaival keresték a csatlakozást és népükkel a Fekete-tenger - melléki Dobrudzsába igyekeztek, az átvonuló hely a Duna-medence volt. Az elmondottakkal tiszta kép alakult ki előttünk arról, hogy mi történt Edihun dinasztiájával. De úgy tudjuk, neki is volt egy fia is. ... Annyit tudunk róla, hogy a nyugati történészek Oklan - Teklan néven emlegetik és feljegyezték róla, hogy ő alapította Tuln városát. Tuln város azért ismeretes a nyugati történelemben, mert az volt a választóvonal a hunok és az avarok szállásterületei között, mert úgy jegyezték fel, hogy: “a hunok laktak a tulni mezőkön és az avarok szállása a bécsi mezőkön volt”. Ez pedig azt bizonyítja, hogy az avarkorszakban is éltek hunok - valószínűleg, mint az Odoaker-dinasztia népének leszármazottai - a mai Ausztria területén és Dél-Németországban. ... Az érdekel bennünket, hogy találkozott-e Irnák (Csaba) népével Edihun és Hunulfus? Nemcsak, hogy egyesültek, hanem kiverték a gótokat a Duna-melléki területekről. Igy a Duna-hajózás biztosítva volt a hun uralom kezében. Már tudjuk, hogy Dengezik feje 474-ben vonul be Bizáncba és azt is, hogy Odoaker 476-ban lesz Itália királya. A bizánci gyalázatos cselekedet, amit a hős Dengezik - Atilla-fi - levágott fejével tettek, még szorosabbra fűzi az ázsiai hun népeket és így Irnák megint megszervezi a hunok törzsszövetségét és a Hun Birodalom központját az Al-Duna vidékére helyezi. Ezt az al-dunai Hun Birodalmat a történészek már “bolgár” birodalomnak nevezik. Beletartozik azonban ebbe a Nagy Hun Törzsszövetségbe az egész Krím-i vidék, a Káspi-tenger környéke és maga Korezm is (a Káspi-tenger és az Aral-tó között), mely akkor a tudás központja volt. Hogy beletartozott, azt bizonyítják a Krónikáink azon adatai, mely szerint Irnák (Irnik) felesége - a hun királyasszony - Korezm-i nő volt.

... Biztos adatok szolgálnak annak bizonyítására, hogy Atilla dinasztiája fennmaradt még a magyar Árpád-ház tagjaiban is. ... Rendelkezünk elegendő bizonyító anyaggal e csodálatos folytonosság és karizmatikus uralkodás-lánc ismertetésére. Irnik-Irnák-Csaba után az első uralkodó,

[13] László Gyula: A népvándorláskor művészete Magyarországon. Bp. 1971.

akinek neve ismeretes a forrásokban, a 488 körül megjelenő Busan hun király, akit Atillának Irnik fiától származó dinasztiájába sorol a szakirodalom.[14] Ez a hun király már szövetséget kötött a bizánci császárral és a hun-bizánci seregek együttesen harcolnak a mindenütt pusztító germán-gótok ellen. Ennek a Meotisz - Al-Duna-vidéki Hun (bolgár) birodalomnak az élén találjuk aztán Mundo-t is, aki Atillának fia, a gepidák királyának lányától születve. Dümmerth így írja le ennek a dinasztiának a történetét: "Busan és Mundo után ugyanis a Szkítia vidéki hunok uralkodói között szerepel 534 körül egy testvérpár, görög írás szerint: Gordasz és Maugerisz. Ez utóbbiról a kutatás már megállapította, hogy eredeti neve, ha a görögösítő képzést elhagyjuk: Muager, Mager, illetve Moger. Moger király tehát történelmi személy volt és együttesen szerepelt fivérével, mint a magyar krónika csodaszarvas mondájának Magorja...

Atilla fia Irniknek ez a Moger nevű ivadéka egy később kiterebélyesedő nemzetség, majd törzs őse lett és ezt a törzset az ő nevéről, Moger-nek nevezték. A törzs talán nem volt más, mint a későbbi fejedelmi törzs: Álmos törzse.[15]"

Kanyarodjunk most vissza még egyszer Odoaker halálának időpontjához. Theoderik gyilkosságával megnyílt tehát a germánok számára az út Rómába. Ők éltek a lehetőséggel, mert szükségük volt rá és azonosulni tudtak azzal, ami akkor Rómát jelentette. Nevében az világbirodalmat jelentett, nagyságot, hatalmat, hírnevet és persze romjaiban is kívánatos dicsőséget. Nem véletlen, hogy ekkor fogant meg a Német-Római Birodalom elképzelése is, - éppen a bukott birodalom folytatása - mert a germánok hódítani akartak, szerezni és uralkodni. Amióta áthajóztak Skandináviából vagy hatszáz évvel azelőtt, most kínálkozott olyan lehetőség a letelepedésre, amellyel élni tudtak. A korábbi birodalomból azonban Róma városával megelégedtek, Dél-Itália már nem kellett nekik, ez mutatja, hogy csak a névért mentek oda. Majd ők folytatják azt, ami Romulus Augustulus-szal félbe maradt. Nem közvetlenül akkor, hanem a germán-frank Karulus Magnus (Nagy Károly) császárrá koronázásával teljesedett ki az átvett birodalmi eszme. Ők ezt egyfajta folyamatosságnak tekintették és ennek szellemében is cselekedtek. A hódításokat ott folytatták volna, ahol a rómaiak abbahagyták, de csak a római birodalom ún. helyreállításában sikerült némi eredményt elérni. Átvették szokásaikat, felvették a római vallást és teljesen úgy viselkedtek, mintha mindig is rómaiak lettek volna. Életük döntő változáson ment keresztül, véget értek a vándorlások, letelepedett életmódot folytattak ezután. A letelepedés élménye olyan mély nyomokat hagyott bennük, hogy elnevezték "Sesshaftigkeit"-nek, azt igen nagy teljesítménynek tartották, mondhatni a műveltség kifejezőjének. Ettől kezdve aki nem úgy élt, mint ők, azt barbárnak tekintették ugyanúgy, ahogy a rómaiak is magukra és a barbárokra osztották fel a világot. Hogy az egy helyben való tartózkodás nem kultúrfokot jelent, az e szempontból nem lényeges. Alkalmas volt viszont a megkülönböztetésre, és ennyi elég, az ellenség megneveztetett.

A középkori feudális állam létrejöttének történetét ma általában a mai Európa kialakulásának fontos állomásaként tartják számon. Nem célom e folyamat újbóli ismertetése, magam is csak az unásig ismert évszámokat és uralkodókat sorolhatnám. Amit viszont másként látok, az a következőkben adom elő.

A rómaiak által hátrahagyott, egyénekre vonatkoztatott nyelvi és tudati zűrzavar egy átlagos tájékozottságú ember számára ma könnyen elképzelhető. Ha az Olvasó látott már életében riportot szülőföldjét elhagyó eszkimóval, vagy ausztráliai bennszülöttel, netán más kultúrkörhöz tartozó emberrel, akiket egy vagy két generáció óta elért az ún. nyugati civilizáció, megfigyelte ezeket az embereket és meg is próbálta magát a helyükbe képzelni, akkor helyben vagyunk. A kamera elé

[14] Dümmerth Dezső: Az Árpádok nyomában, Panoráma Kiadó, Bp. 1977. 38. o.
[15] Badiny Jós Ferenc: A magyar nemzet történetének kis tükre: 191. o.

állítottak közül ki-ki a maga módján előadja, hogy elvesztette gyökereit. Néhány közülük talán képes volt számunkra is érthetően elmondani, sőt megfogalmazni saját történetét, amelyben elhagyta, elfelejtette ősei hitét, szokásait, hagyományait, a volt sajátját már nem, a rátelepedett újat még nem ismeri. Természetesen azt ilyenkor sohasem hallani, hogy ezek az emberek nem kértek az ún. civilizáció áldásaiból. Hamis az az elképzelés, hogy egy dél-amerikai indián akkor válik civilizálttá, ha fajansz WC csészét tesznek alája, mert a szó csak ezt fejezi ki, hiába használják nyugaton széltében-hosszában. Ha valamilyen műveltséggel kínáljuk meg más népek tagjait, vagy egészét, az egészen más eset, lehet tartalmas is. A legfontosabb talán mégis az lehet, hogy a(z európai) civilizációt terjesztők megkérdezték-e valaha is kiszemelt áldozataikat, kell-e nekik az, amit civilizációnak nevezünk? Ha megkérdezték volna őket, megtudhatták volna rá a választ is, hogy nem kérjük, mi a saját világunkban szeretnénk maradni. A kérdés nem hangzott el, így az egyének és népek gyökértelen szerencsétlenekké válnak, amely állapotból nem tudnak kitörni, szélre sodródnak, nem képesek megkapaszkodni sehol, súlyos identitászavarba kerülnek, így könnyen a társadalom aljára vetődnek. Ezekkel az emberekkel ezután már bármi megtörténhet még rosszabb irányban. Ha az ilyen szerencsétlenek olyan sokan vannak, hogy egy birodalom lakosságát kiteszik, az hatalmas emberi(ségi) katasztrófa. Nagyjából ez volt a helyzet Róma bukásakor és Odoaker meggyilkolásakor. Ekkor kezdődött a sötét középkor Európában és legalább a reneszánszig tartott. Jellemző, hogy Odoaker Itáliájáról már hallani sem akarnak, helyette az alig 60 évig magát a keleti gótok birodalmának nevező Odoakeri örökséget látják csak. A következő térképet csakis emiatt veszem át, mert csak hatalomváltást mutat területének azonossága is.


GERMANENREICHE (419–774)
Quellen:
• Atlas zur Universalgeschichte, List/Oldenbourg, München
• Großer Historischer Weltatlas, Zweiter Teil, Mittelalter, Bayerischer Schulbuch-Verlag, München
• Putzger, Historischer Weltatlas, Cornelsen, Berlin, u. a.
Nordgermanen
Finnische Völker
OSTSEE
Baltische Völker
Pikten
NORDSEE
Jüten
Dänen
Skoten
Angeln
Angelsachsen
Briten
Friesen
Sachsen
Slawische Völker
Thüringer
REICH DER
Langobarden
Regensburg
Bretagne
Metz
Austrasien
Bayern
Provence
Gepiden
Awaren
FRANKEN
Aquitanien
Burgund
(532/34)
REICH
Gascogne
(531)
Basken
Toulouse
Ravenna
Dalmatien
BYZANTINISCHES REICH
REICH DER SUEBEN
Korsika
Rom
REICH DER
Barcelona
OSTGOTEN
WESTGOTEN
(418 bis 711)
Balearen
Sardinien
Sizilien
Messina
Sevilla
Córdoba
Cartagena
Málaga
REICH DER WANDALEN
(429 bis 533)
Karthago
MITTELMEER
Frankenreich unter den Merowingern 482-751
von Franken geräumte Stammlande
Frankenreich unter Chlodwig um 486
Erwerbungen Chlodwigs († 511)
Erwerbungen bzw. Einflußgebiete der Söhne Chlodwigs
Residenzen der Merowinger-Könige
(538) Jahr der fränkischen Erwerbung
Rote Schriften = germanische Völker u. Reiche



Az európai germán birodalmak, benne a keleti gótok Odoakeri öröksége.[16]

Közel ezer év kellett elteljen a múltnélküliség eltüntetéséhez. Európában indoeurópai germán bevándorlók vették kezükbe a gyeplőt, hisz a rómaiak volt területén attól kezdve sokáig nem alakult ki egységes és erős hatalom, de műveltség sem. Úgy látszott, hogy itt germán Európa készül. Hogy mégsem ez történt, talán csak annak köszönhető, hogy a népvándorlás germánjai maguk is felolvadtak a volt római területek megzavart lakosságában, tovább keverve a birodalom bukása utáni maradéknépek nyelvét, tudatát. Ha belegondolunk, minden germán törzs, amely volt római területre költözött, felszívódott. A történelmi térképekre rajzolt nagy germán, gót államok mind eltűntek, mihelyst az uralkodó hódító népesség elvesztette személyazonosságát. Rájuk is igaz tehát, hogy szülőföldjüket, művelődési körüket elhagyva megszűntek germánnak lenni néhány generáció alatt. Megállapíthatjuk, hogy esetükben is a szárazföldi germán törzsterület volt képes egyedül népi azonosságukat fenntartani.

A korai feudális gazdaság lényegében a római alapokon működött tovább azzal a különbséggel, hogy nem voltak rabszolgák. Voltak viszont rabszolga módra kezelt tömegek, akik kezdetben földművelőként dolgoztak, majd miután ugyanúgy tönkrementek, ahogy Rómában is korábban, kiszolgáltatott helyzetben folytatták ugyanazt a földművelést immár tulajdonlás nélkül, vagy a városokban igyekeztek megélhetést találni, netán fosztogatásból éltek. Az életet a bigott vallásosság és a nyers erőszak uralta. Siralmasan embertelen körülmények közt éltek, a nemesek

[16] Geo Epoche Magazin, Hamburg, 1999. 176. o.

ablaktalan kőváraikban raktak tüzet, barmok közt gázolva érezték jól magukat, a parasztok ugyanezt putrijaikban tették. Az emberélet nagyon olcsó volt. A szellemi élet szinte teljes egészében az egyházi életet jelentette. A szellemi terror oda vezetett, hogy a tiltakozókat eretnekség bűne miatt az inkvizíció kezére adták. A pápák ugyanúgy öldösték egymást méreggel és tőrrel, mint a nemesség és a köznép. Amikor a "sötét középkor" elnevezést halljuk, ezt kell érteni alatta, és ez nemcsak szóvirág, hanem a szó szoros értelmében vett véres valóság volt. A ma megfilmesített szőke és kékszemű Henrikek, Richardok véres rémdrámái ebben a rettenetben gyökereznek. Ez lenne a későbbi művelt nyugat előzménye, amely az indoeurópai történetírók kezén hősi korrá nemesedett. Nem is csoda, hogy amikor a klasszicizmus később újra felfedezte a római példát, ezt a nagyon hosszú időt, ameddig a sötétség időszaka tartott, át kellett festeni, és új ruhába öltöztetni.

Eleink e sötétséggel szemben másképpen éltek a maguk "barbár módján". Kis kitérő a "nomád" magyarok civilizáltságáról: ruházatuk a csizma, csizmába tűrt nadrág, elöl gombolt ujjas kabát, mosható és cserélhető fehérneműk, kucsma, öv, csatok, gombok, kesztyűk. Ezt hordja ma az egész civilizált világ. Európa nyugati felén a XII. szd.-ban kezdenek az udvarokban fehérneműt hordani. Az ősi magyar ház, a kamlik tágas, 7-8 méter átmérőjű, világos, fürdővel berendezett, jól fűthető, füstelvezetéssel megépített volt. Ezzel szemben a nyugat-európai gazdagok hideg, fűtés nélküli kővárakban éltek bedeszkázott ablakokkal, a nép földbe vájt lyukakban. Orosz archeologiai leletek szerint a Kr. e. V. szd.-ban épített központi lég-fűtéses, emeletes várkastélyokat ástak ki 1700 évvel az európai civilizáció előttről. A személyi higiénia terén ugyanez a helyzet. Rendszeresen fürdenek - a török, japán fürdő, a finn szauna és a szkíta cserge mind turáni találmány, borotválkoznak, késsel, kanállal esznek. Európában ez még a XVII. szd.-ban sem mondható el egészen.[17]

Még jelentősebb volt az a változás, amelyet Madarász Henrik, majd Ottó a Német-római birodalom megvalósításával elért. A birodalom sorsát úgy alapozta meg, hogy az Bismarckig kitartott. Természetesen nemcsak a németekről van itt szó. Napóleon, a világhódító önjelölt, mint a forradalom késői terméke franciaként azonosult az antik világgal, Róma és Egyiptom szinte elbűvölte. A "grandeur" vele költözött be Európába. Új stílusok mutatták az antik szellem újraéledését. Az olaszok szintén kötelességüknek érezték érdekterületük bővítését, egy afrikai kalandért számolatlanul szórták a pénzt. A spanyolok, portugálok, hollandok, belgák, franciák a maguk idejében mind ott voltak a világ gyarmatosításában, felosztásában és kifosztásában. Az angolszász Anglia mindegyiken túltett az általa létrehozott birodalom méretét tekintve. Először is az antik kultúra vált újra meghatározóvá a közfelfogásban. Egyként tekintették magukat Róma örökösének. Mélyen gyökerezővé vált e népekben az ősiség tudata, olyannyira, hogy valódi származásukat félretéve hittek benne. A szó szoros értelmében hitről van szó, hiszen például az a germán is ezt hitte, aki tudván tudta, hogy ősei Skandináviából költöztek mai hazájukba. Ugyanez a helyzet az ún. latin népekkel is annyi különbséggel, hogy ők több népcsoport keveredéséből keletkeztek: keltákból, rómaiakból, görögökből, germánokból (gótok, vandálok stb.) és behurcolt rabszolgákból. Náluk is - és a germánoknál is törzsi sokféleségük okán - természetesen még tovább tartott az egységes nemzetek kialakulása, sőt közös tulajdonságuk volt egészen a 19. század végéig a kis hatalmi egységek megléte is. A későn egyesített országok azonban cipelnek magukkal feldolgozatlan bugyrokat ma is. Az olasz félsziget lakói saját nyelvükön ma sem értik egymást, de a németeknek is erőlködniük kell, ha egymással szóba elegyednek.

Szinte a véletlen segítette őket új történelmükhöz.

[17] Padányi Viktor: Dentumagyaria. Turul, Veszprém, 1989. 292, 294, 303-304. o.

Ebben az általános helyzetben kerültek napvilágra az első ékiratos táblák Mezopotámiában. Európa szinte rávetette magát a leletekre és pillanatok alatt a Régi Kelet egyetlen nagy ásatássá változott. Számolatlan kerültek elő a városok, a tárgyi emlékek, és hihetetlen mennyiségű agyagtábla. A táblákon Sumer és Mezopotámia, Anatólia és Egyiptom, Asszíria és Urartu történelmét olvashatták a kutatók. Európa "római" népei nem hagyták másnak az ölükbe hullott régmúltat, megtartották maguknak és indoeurópai történelem néven megírták még egyszer.

Pedig nem kellett volna, mert romantikus lendületükön kívül semmilyen indokuk sem volt erre. "A magyar történet eredetileg álló (statikus) történet volt, amely az örökkévalóságot idézte (idill), míg a szemita-indoeurópai nomádok folytonos mozgása hozta el a "haladó" történetet, amely a változást és pusztulást, vagyis a felerősített időbeliséget hordozza magában. Nyelvünk világosan mutatja, hogy a "haladás" a halódással, a halállal rokon.

Hamvas Béla egyik esszéjében a heroikus és az idilli népeket összehasonlítva a magyarokat az idilli népek közé sorolta. "A heroikus nép a tevékenység tüzében a nagy teljesítményekre áhítozik. Léttartalma: a hősies erőfeszítés. Az ilyen népek harciasak, lovagiasak és türelmetlenek, értelmileg korlátozottak, mozgékonyak és hódító szenvedélyüket sohasem adják fel. Az idilli nép a hódításnál többre becsüli a békét, a lovagiasságnál a családiasságot, a türelmetlenségnél a higgadtságot, a fokozott tevékenységnél a sétát. Léttartalma: az aranykori hagyomány." A Scientia Sacrában ugyanezt a különbözőséget (ellentétet) még jobban megvilágítja. Zarathustra mondásából indul ki, mely szerint az ember a természetnek vagy apja, vagy rablója.

Az "őskori ember", vagyis a kultúraalapító ősmagyar nép egykor a "Termékeny Félhold" területén élt, ott volt az őshazája. "Az atyai szellem realizálása teremtette meg a föld szépségét, a közösség békéjét, a város intenzitását, a magatartás szelídségét." Ám megjelentek a haramianépek, a "szemita" és indoeurópai hódítók és az őskori "idill" véget ért: a földet zsákmányra éhes rablókként fosztották ki. "A rablás ösztöne teremtette meg a népek harcát, a nemek harcát, a fajok harcát, a világnézetek harcát." …

Egyetlenegy nagy és eredeti ókori kultúra sem volt az indoeurópaiak (és a velük rokon úgynevezett "szemiták") alkotása. Egyiptom, Szíria - Fönicia és Kánaán, Sumer és Hatti, Etrúria és Szkítia őslakói ragozó nyelvet beszélő, magyar és magyarral rokon (finnugor és ótörök) népek voltak. Varga Zsigmond is arra a következtetésre jutott, hogy "a nyelvcsaládok így követik egymást az uralomban: a., az ural-altájiak, b., a szemiták, c., az indogermánok. Az ural-altáji népek uralma kezdődik a prehistorikus idő beláthatatlan messzeségében és tart a sumér érvényesülés révén Kr. e. kb. 2000-ig, ekkor a szemita expanzió és az erőteljes Hammurábi uralma folytán végleg a szemiták kezébe megy át. Az indogermánok érvényesülése a görög-római korral kezdődik el és a népvándorlás alapozza meg jövő uralmukat."

A hamis fajelméletek szerzői néhány kijelentésükkel leleplezték magukat és az általuk nagyra tartott indoeurópai fajt: pl. Chamberlain azzal akart büszkélkedni, hogy az egzakt tudományt "a germánok találták fel". Ezt inkább szégyellniük kellene! Zerffi Gusztáv azt állította, hogy "csak a fehér embernek, az árjáknak volt … folyamatosan haladó történetük". Ez igaz, csakhogy a folyamatos haladás az, ami a folyamatos hanyatlást előidézte…. Zerffi fejtegetéseiből is az derül ki, hogy a "történeti fejlődés" (azaz a civilizáció, az anyag művelése) centrumai Európában alakultak ki, elsősorban észak-nyugaton (Franciaország, Anglia, Németország).

Ez is világosan mutatja, hogy az indoeurópai faj a természetellenes sátáni civilizáció forrása a Földön. Ezzel szemben, mint említettem, valamennyi ókori kultúrát a magyar és a vele rokon (finnugor-ótürk) népek hozták létre. Várkonyi Nándor zseniális fejtegetéseiben teljesen leleplezte az indoeurópaiak felsőbbrendűségének hamis mítoszát, kimutatva, hogy "az árja faj, amióta a törzsi műveltségből … kiemelkedett, egyetlen alapvető gondolattal sem ajándékozta meg az emberiséget."

… Várkonyi Nándor fogalomhasználatával élve a magyart szellemi fajnak (embernek), a szemita-indoeurópait értelmi fajnak (embernek) is nevezhetjük. "Az értelmi ember a megismerendő világot tárgynak tekinti, tudni kívánja minden csínját-bínját, apróra bontja utolsó morzsájáig, azaz birtokba akarja venni, rohamra indul ellene, hasznosítani vágyik, a hódító és a zsákmány viszonyát teremti meg kettejük között. A szellemi ember azonban egy a világgal, az ő számára minden új ismeret a világ önkéntes megnyilatkozása s egyben belső gyarapodás – azaz kinyilatkoztatás és e réven jobbulás, mintegy elvi üdvözülés, nem föléje kerekedni akar, hanem beilleszkedni, nem leigázni törekszik, hanem szolgálatába állni, elősegíteni munkáját, erősíteni a harmóniát kettejük között."

A magyarok a kultúrát alkották meg, a szemita-indoeurópaiak a civilizációt. A kultúrák még a természettel való összhangra épültek, míg a civilizáció természetellenes, a természet pusztítója. Mivel a mű rávall az alkotójára, a kultúra, a szellem művelése a magyarok, a civilizáció, az anyag művelése a szemita-indoeurópaiak lelki alkatára nézve árul el sok mindent. …

Az indoeurópaiak és a szemiták kitűnő átvevők és felhasználók, de nem alkotók. Ők az anyag urai, a civilizáció tetőfokra fejlesztői. De a "civilizációt megteremtő működésben az értelmi képességek az uralkodóak, a kulturális cselekvésben az érzelmiek és képzeletiek. Ezek az utóbbiak kétségtelenül magasabb rendűek." Az indoeurópaiakat és a "szemitákat" a matematikai érdeklődés és az absztrakcióra való hajlam jellemzi, elég a görög és arab logikára és matematikára, a római és a "szemita" jogrendre utalni. Ezenkívül semmi nem jellemző rájuk annyira, mint a profanitás (az, hogy előttük "semmi sem szent"), a magasabb rendű degradálása, a magasztos megszentségtelenítése. Az ő politikai "eszményük" a demokrácia és a terrorállam egyaránt alantas formáiban, sőt kombinációjában öltött testet. A szakrális királyság érthetetlen számukra, idegen tőlük. Jézus igazságát Krisztus-gyilkos hivatalos (képmutató) kereszténységgel cserélték fel, vagyis az ellenkezőjére fordították, antikrisztusivá tették."[18] Bíró talán helyenként túlzóan sarkosan fogalmazva igyekszik szemléltetni e két népcsalád eltérő tulajdonságait, különbözőségeik gyökereit, de azt semmiképpen nem állíthatnánk, hogy egyformák lennének. Mindenesetre közelebb kerülhettünk e kétféle népcsoport általános belső mozgatórugóihoz, a különböző felfogások jobb megértéséhez. Annyit kimondhatunk talán, hogy a történelem felgyorsítása nem maradt következmények nélkül.

Jóval már Bismarck fellépése előtt készen állt az indoeurópai elmélet. A meggazdagodott nemzetek új, dicső és lehetőleg minél régebbi történelemre vágytak. Az ősnépet kihagyták belőle, mert arra rájöttek, hogy azt indoeuropaizálni lehetetlen. Az ősnépből barbárok lettek és megtörtént mindaz, amit fentebb már bemutattam az indoeurópai történetírásról. Sikerült az új történelemből megfelelő mennyiségű büszkeséget, magasabbrendűségi érzését meríteni, sikerült általa a népeket osztályozni is és sikerült sok-sok pusztító európai háború után még két világháborúval is megajándékozni az emberiséget. A méreg, a birodalmi eszme mérge jó munkát végzett, elhintette, sőt beleverte a fejekbe a másokon való uralkodni vágyás gondolatát, a világ birtoklásának vágyát.

Folytathatom a sort a számunkra különösen gyűlöletes Habsburgok birodalmával, amely odáig ment, hogy hamisított oklevelek segítségével szerzett magának országokat. Rudolf, a nagy hamisító ma köztörvényes bűnöző lehetne csak Európában, ezért nehéz megérteni azt, mi hozza még ma is Magyarországra e család késői leszármazottait. Az országot kiárusító Károly unokáját és népes családját. Ausztria mindenesetre jól határozott, amikor kiseprűzte őket országukból. Azok a Habsburgok, akik immáron hétszáz év óta alaposan megkeserítették Magyarország történelmét, - de eszerint az osztrákokét is - különösen jó tanulónak bizonyultak. Apránként megszerzett birodalmukban a rómaiaktól ellesett népkeverés útján akarták elérni az engedelmes, lehetőleg németül

[18] Bíró Lajos: A fehér ló. Magyar Demokrata, 1999. 49. sz. 20-21. o.

beszélő népmassza kialakítását. E nagy cél útjában a magyarok álltak, így ezeket kellett volna valamiképpen felszámolni. A Habsburgokkal közös történelmünk erről szól. Most csak egyetlen esetre utalok: a török kiűzése után Magyarország jelentős területein magyar nemzetiségűek nem telepedhettek le! Hát mi ez, ha nem egy nép felszámolására törő igyekezet megnyilvánulása. Saját céljaik megvalósítása érdekében gondolkodás nélkül vetették oda egy (az) ország sorsát annak bármelyik pillanatában. Gondolkodás nélkül öldösték a nemzet jeleseit évszázadokon keresztül. Gondolkodás nélkül taposták el a nemzet szabadságmozgalmait – bár az áruló rendek közreműködése nélkül valóban nem sokra mentek volna. Ezzel együtt igen nehéz megértenem, mi lehet manapság is még az, ami egy Habsburgot még ennyi temérdek árulás után is Magyarországra hoz. Eszerint mégis maradt volna ebben az országban még mindig valami, amit ellopni érdemes, csak mi nem tudunk róla? Honnét kapnak bátorítást, hogy ezt megtehessék? Nyilván a gátlástalanság olyan fokát érték el családi hagyományként, amely még talán ezután is talál valami hasznot hajtó lehetőséget a maguk számára e földön. Ne legyünk szentimentálisak, Bécset és Ausztriát mi magyarok építettük fel, pontosabban a mi pénzünkön készült. Saját hibánkból is, de elsősorban a Habsburgokéból. Azok a Habsburgok, akik hathatósan támogatták a magyarság jött-ment voltáról szóló elképzeléseket, végül is rajtunk buktak el. Valódi “jött-menteket” – értsd: népi személyiségükben megtört és összekevert csoportokat - sokkal kevesebb fáradsággal is fel tudtak volna számolni. Erről volt már szó e könyvben, a gyökér nélkülivé tett egyének és népek könnyen válhatnak áldozattá, ha szembetalálkoznak a Gonosszal. Mi magyarok azonban őshonosok vagyunk itt saját hazánkban. Nincsen szükségünk egyformásítókra és népeket eltüntetőkre. Sem Habsburgra, sem másra. Lehet, hogy nem gazdagszunk meg úgy, mint a többi szolgalelkűvé nevelt népek, de legalább azonosak maradunk önmagunkkal.

Az egyenes gerinccel álló és gyökereikhez ragaszkodó őshonosok nem adják meg magukat. A magyarok sem tették ezt összességében véve. Bár jobbára idegen eredetű nemesi rendjeink hétszáz éves fennállásuk alatt bőséges mennyiségű hazaárulást követtek el nemzetük ellen, a mélyben élő és nyelvünket, műveltségünket megőrző sok ezer éves földműves paraszti népünk ragaszkodása jogos tulajdonához – kiforgattatásai ellenére is – fenntartotta a nemzetet. Emiatt élnek ma is a kelták saját hazájukban saját őseik nyelvét beszélve. Az ő példájuk bennünket is lelkesít, ha ők kétezer éve még mindig keltául beszélnek, okkal bízhatunk benne, hogy Kr. u. 4000-ben a Csallóközben, Bácskában, Dél-Baranyában, Burgenlandban, Kárpátalján, Háromszékben, Csíkban és a Maros völgyében is magyarul beszélnek majd, mert ők is őshonosok.

A rómaiak Európája

Itt tartunk ma, 2000-et írunk és Róma története - kibővítve immáron a Régi Kelet történetével - folytatódik még mindig. Ugyanazok a rómaiak lakják ma is Európát, - sőt Amerikában is országot szereztek maguknak közben, - akik az etruszk Itália falvait először eltiporták kétezerötszáz éve, csak elegáns öltönyökben járnak, Mercedesszel közlekednek, bankjaik, kormányaik, autópályáik és egyetemeik vannak. Van Európa Parlamentjük is, és ha ott valamire nemmel akarnak szavazni, akkor ugyanazt mutatják, amit az igazi rómaiak a gladiátorküzdelem végén: öld meg! és marokba szorított öklükkel a hüvelykujj a föld felé mutat. **Ugyanezek a mai római lelkűek egyesülnek most a közös európai zászló alatt és még mindig nem tudom, hogy mit akarnak, mert még sohasem közölték a világgal az egyesült Európát összetartani hivatott eszmét. Immáron 20 éve hallok vámhatárokról, adókról, nagy piacról, csupa kufár dolgokról, de tételesen megfogalmazott,**

földrésznyi méretű európai eszméről eddig még nem hallottam. Nincs hozzá Isten sem. Ha pedig ilyen nem lenne, az szörnyű tragédia lenne ránk nézve, hiszen egy tisztázatlan szellemiségű alakzat lenne csak az, amibe olyan nagy erőkkel szeretnénk tartozni. Úgy tűnik, hogy a testiség birodalmához akarnánk oly elszántan csatlakozni? Hol van hát az alapító európai eszme? Mi vezeti ezt a földrészt egyesülése után? Netán a gátlástalan haszonelvűség? Vagy a minden hagyományt taroló szabadosság egyformásító hamis igézetei? Netán iskoláink, egyetemeink tengerentúlira való lebutításának kényszere, hogy a valamikori érettségit most lepusztított szintű egyetemek értéktelen diplomája helyettesítse? Netán új falansztert kerítenének valakik titokban a kábítószeren szétrombolt társadalmakban? Vagy netán megint boszorkányüldözések, inkvizíciók, kiátkozások is lesznek ebben a nagy országban? Megannyi új kérdés megválaszolatlanul. Európa most ugyanott tart, ahol Róma a köztársaság idején. A hódító lendület – a csatlakozásokkal – még tart. És előbb-utóbb jönni fog egy új Cézár is. Lesz majd új Augustus császár is a birodalomhoz. A pénzarisztokrácia ebből is kiszivattyúzza majd a pénzt, ahogy Rómában is, nem törődve azzal, hogy mi marad utána. És ha az is összedől, lesz utána még nagyobb pusztulás a lelkekben.



145. kép. Szavaznak a rómaiak. Szavazás Strassbourgban az Európai Parlamentben.[19]

Ezt nevezem én Róma szindrómának. Azt kívánom, hogy ne legyen igazam, de azt még erősebben kívánom, hogy e rettenetes fertőző betegségből, - amelyet itt indoeurópai történelemszemlélet név alatt diagnosztizáltam - gyors gyógyulást adjon az Isten a rómaiaknak. Találjanak maguknak új vezérfonalat, mert a régi csak pusztításra és háborúkra visz újra és újra. Meríthetnek az ősnép hagyatékából is új gondolatot, bőven van benne. Ahogy magunkat ismerem, az újabb magyar generációk mágusai - immáron újra, sokadszor, őshonos európaiként - ontják majd ötleteiket ezután is a nagyobb köz hasznára.

[19] Magyar Nemzet, 1999. január 15.

E fejezettel mégsem állítom azt, hogy a mai Európa összes baját a rómaiakra lehetne rákenni. Egy jó részét azonban mindenképpen. Az összevisszaság és a zavar alapjait földrészünkön kétségtelenül ők fektették le. A teljes földrészt érintő római felfordulás, amelyet korábban múlt nélküli keverék népmasszák megjelenésében tüntettem fel, eredet nélküli, hazavesztett vegyesnyelvűek összezárását eredményezte. A mai történészek könnyen túlteszik magukat e régi ügyeken és eszükbe sem jut, hogy a sötét középkor Rómával kezdődött. Az a jónéhány száz sötét év ma visszatekintve már nem is olyan szörnyű – gondolhatnánk ezerötszáz évvel később e korról. Ha figyelmünket a Róma bukása utáni másfél évezred európai birodalmainak tanulmányozására fordítjuk, újabb következtetéseket vonhatunk le. Annak ellenére, hogy Róma méreteihez hasonló globális európai hatalom azóta sem alakult ki – hála Istennek, - az annál jóval kisebbek is éppen elég bajt hagytak maguk után tovább tetézve az egyszer elkezdett pusztításokat. Lengyelország sorsa híven tükrözi a germán - szláv törésvonalba eső ország tragikus fordulatoktól sem mentes megpróbáltatásait, mint a Német-római Birodalom keleti térnyerési kísérleteinek emlékeit. Aki netán a Balkánon szeretne igazságot tenni, annak az Oszmán birodalom által hátrahagyott elintézetlen ügyekkel kellene szembenéznie. Magyarországról a karlócai békével sikerült kiverni a törököt iszonyatos pusztításai után 1699-ben, de a délebbi országok – amelyeket nemcsak Róma rendezett át, de a törökök érkeztek igen hosszú időre, - csak a múlt század végén, vagy e század elején szabadultak fel a török iga alól. Nem véletlen az, hogy már a XIV. század végétől a magyarok ismerik fel a közeledő török veszélyt, és éppen magyar vezetés alatt folytak a Balkánon a megelőző háborúk. Magyarország nagyhatalomként lépett fel és szervezte egyre kilátástalanabb feltartóztató jellegűnek szánt ütközeteit. Hunyadi nem hódított a Balkánon, hanem megelőzni igyekezett a látók által már látható nagy bajt. Magyarország azonban akkor még egészséges állam és nép volt, - belső bajai ellenére is - ezért a mohamedán vallás itt nem verhetett gyökeret 150 év alatt sem. A már korábban népességében megkevert Balkánon azonban nem tudtak ellenállni vassal véghezvitt hódításaiknak. Az eredmény ismert. A törökök által hátrahagyott pusztítás, vagyis az ott élő népekben okozott hallatlan rombolás maradványa – tetézve a mohamedán vallás európai térnyerésével - egy legalább olyan hódító jellegű szerb birodalomban készült feloldódni, amíg kitartott a milosevicsi taktikázás. Innét nézve a Balkán háromszorosan, vagy inkább négyszeresen is hátrányos helyzetű, de legfőképpen tragikus sorsú szöglete Európának. Római, török, és szerb hódítások, közben némi Habsburg (nem magyar!!!) kísérletezéssel – ebben merül ki e földdarab hányatott sorsa. Az avarok a rómaiak által hátrahagyott népkeveredés eredményét módosították a szlávok letelepítésével, pusztításaikról nem tudunk. Közös jellemzője e hódításoknak, hogy egyiknek sem maradt elegendő ideje egységessé formálnia e szerencsétlen vidéket, de sohasem maradt idejük az ott élőknek kihordaniuk magukból a letűnt birodalmak hátrahagyott szennyét. E négyszeres átok kihordására ötszáz év kellene, nyugton eltöltött ötszáz év, amely elegendő lehet a helyben maradottak egységessé válásához, új nyelvének, egészséges tudatának kialakulásához. Ha ilyen léptékben számolva tekintjük Európa e szögletét, az eddigiektől különböző válaszokat is kaphatnánk a NATO 1999-es balkáni kalandjára magyarázatul. Azt mindenesetre tudniuk kell, hogy csak a közvetlen gyilkolás egy részét voltak képesek megakadályozni koszóvói beavatkozásukkal. A bő kétezer éves távlatban figyelembe veendő problémákat még akkor sem tudták volna megoldani, ha tudomásuk lett volna róluk. A háborúk már csak ilyenek, az egyik megoldatlan kérdést másikra váltják fel. Ki tehetne ma igazságot az avarok által letelepített katonanép, a szerbek, vagy a szapora hegyi nép, az illírek leszármazottjaként ismert albánok igazsága között? Élő ember bizonyosan nem, de talán a szülőszobák megteszik ezt az emberek helyett. A balkáni balsorsok gyökereinek magyarázatát magam itt vagyok képes megérteni e nagyobb időszakokat átfogó elemzésben. A Balkán név ma mégsem az indoeurópaiak pusztításainak színhelyeként jelenik meg, hanem a visszavetett (maradt) térségek rémképét vetítik rá éppen azok és leszármazóik, akik e földet

kétezer év alatt szerencsétlenné tették. E szerencsétlenné tett földdarab sorsára hivatkozva tovább minősíteni népeket szörnyű tudatlanságot sejtet. A National Geographic – amely tízmillió feletti példányszámban terjesztett lap – tudatlanságát bizonyítva beleesett e maga gyártotta csapdába 2000. februárjában, megtetézve a bajt azzal, hogy Magyarországot is oda érti (sejteti).

Folytathatjuk a sort a Német-római Birodalom más irányú hadakozásaival is, akár nyugat, akár dél felé irányultak. Mi magyarok például számolatlanul kaptuk a német támadásokat az Árpádok alatt, hiszen a magukat Nagy Károly – eképpen a Római Birodalom - utódainak tekintő németek szent kötelességüknek tartották a Római Birodalom ún. visszaállítását. Támadásaik nem hétvégi kalandok voltak, hanem hatalmas erőket állítottak csatasorba Magyarország felszámolására és lakosainak kiirtására. Jól kell különbséget tennünk, nem Mosont akarták, hanem az egészet. Nagy különbség, innét adódik a következtetés. Árpádi királyaink mindenképpen jól látták a veszélyt. A középkor és az újkor Német-római Birodalma legalább ilyen keményen sanyargatta többi szomszédját is nyugat felé, nem kímélve bennük a kedves rokont sem.

Ha ennyi példa kevésnek bizonyulna, menjünk még visszább a történelemben. Nagy Sándor, a perzsák, az asszírok, az akkádok birodalmának bukása után legalább ilyen méretű zűrzavart láthatunk csak az utódállamokban. Ne tévesszen meg senkit, hogy ott is új uralkodók jöttek, így tehát az ún. folyamatosság fennmaradt. De foglalkozott-e valaki a népekben esett irdatlan károk leírásával és elemzésével? Ennyi példa éppen a hasonló esetek elkerülésére szolgálna. Úgy látszik mégsem tanultak belőle, mert ez a készülő Európa újra népeket akar elkeverni egymással a szabad munkavállalás hamis ígérete mögé rejtve igazi szándékát, igaz lassacskán és csendben. Valakik nem felejtették el, hogy a népeken való uralkodás módja ez. Megpróbálták már ezt a Habsburgok is korábban. Most európai mezbe búvva újra ugyanezen dolgoznak immáron egész Európában. Úgy tűnik, ez a büszke Európa besétált a csapdába. Egy nap teljes lesz a keverés, és azt vesszük észre magunk körül, hogy a valamikori letűnt eszmék segítségével egész Európát sikerül újra balkanizálni, egyformalizálni, népeiből szerencsétlen, gyökértelen, engedelmes masszákat formálni újra. És akkor kezdhetünk mindent elölről.

Mi magyarok biztosan ott leszünk a lelkek és a szellem újjáépítésénél, mert ezt a népet nem lehet eltüntetni. Olyan régóta tesszük a dolgunkat, olyan régóta ontjuk a kovászt más népek kialakításához, felemeléséhez – amihez saját magunkat adtuk alapanyagként, - olyan régóta igyekszünk hitet önteni Eurázsia népeibe, és olyan régóta dacolunk az Ármánnyal, hogy egyszer igazán győznünk kell. Nem számít az, hogy a Gonosz időnként látszólag diadalra jut, neki nem jut a kovászból, - neki idegen szövet ez, - és ebbe belepusztul.

Vége az első kötetnek.

Tartalom

Ajánló	4
Das ungarische Altertum	6
The Ancient Hungary	10
Előszó	14
A előzmények	27

A turániak őstörténete 29
A kelták
A kelták (keletiek) kialakulása (etnogenezise) 37
A kelta (keleti) Európa 48
A kelták (keletiek) régészeti hagyatéka 52
A kelta (keleti) nyelv és szellem 62
A K - R magyar teremtő gyök Eurázsia nyelveiben 99
Néhány forgással, körmozgással kapcsolatos magyar szó Európa nyelveiben 131
A kelta (keleti) hit és mitológia 138
Közjáték: Az indoeurópai szkíta elmélet cáfolata 150
Újabb közjáték: Az indoeurópai hettita, hurri és urartui nyelvelmélet cáfolata 171
A kelta (keleti) szellem 207
A kelta (keleti) időrend 228
Az etruszkok
Egy ragozó nyelvű magyari ősnép Itália közepén 229
Az etruszk Ruma (Róma) alapítása, és az etruszk időrend kezdetei 237
A keletiek (kelták) és az etruszkok összehasonlítható régészeti hagyatéka 254
Az etruszk időrend 278
Az etruszkok nyelve 303
Az etruszk vallás és mitológia 367
Az etruszk szellem és anyagi kultúra 379
Az etruszk összeolvadás (etnogenezis) elemei 393
A Nagy Ókori Világháború közvetlen előzményei 395

A Róma-szindróma 400
Tartalom 438

Mesterházy Zsolt

A magyar ókor

A Nagy Ókori Világháború, a Pártus birodalom és a Kárpát-medence magyar ókora

Kelták, szkíták, pártosok, hunok és magyarok

(Az újkőkori ómagyar alkotmány a II. Kökénydombi Vénusz szobrán)

Második könyv

Magyar Ház Kiadó, Budapest
2003

Mesterházy Zsolt

A MAGYAR ÓKOR

A NAGY ÓKORI VILÁGHÁBORÚ, A PÁRTHUS BIRODALOM ÉS A KÁRPÁT-MEDENCE MAGYAR ÓKORA



Címlapon a II. kökénydombi Vénusz

A Nagy Ókori Világháború

Ruma rómaivá lesz és öntudatra ébred

Róma keleti terjeszkedésének lehetséges indítékait hasznos lesz megértenünk a későbbiekre nézve. Vegyük sorra ezeket az indítékokat és válasszuk ki közülük a leginkább használhatónak tekinthetőket.

A rómaiak, mihelyst szóhoz jutottak szűkebb lakhelyük körül a Kr. e. 300-as évek folyamán, azonnal kimutatták foguk fehérjét. Szinte keresték az ellenséget és az alávetendő szomszédokat. Ahol valamiért háborúzni lehetett, ők biztosan ott voltak. Bizonyos szempontból nagy bölcsességről tettek tanubizonyságot. Tudva tudták, hogy a gyors felemelkedés útja más népek kifosztásán keresztül sokkalta gyorsabb, mintha ugyanezt ezredévek fejlődésével teremtik meg. Azt is tudták, hogy sokkal olcsóbb sereggel elvenni más földjét annál, mintsem megvennék. Ha egy nép ezt nem tudja, vagy nem ilyen a természete, akkor mindez eszébe sem jut. Nekik eszükbe jutott és minden erejüket e cél érdekében állították hadrendbe. Lassan-lassan elkeveredvén az etruszkokkal hagyományaik legnagyobb részét átvették, és saját képmásukra alakították. Így egyre inkább a keleti elszármazás élménye került be tudatukba a régi etruszk mesékből és történetekből, egy idő után úgy érezhették, hogy maguk is örökösei egy távoli, ködbe vesző történetnek. Újabb évek után már élt a rómaiakban az átvett hagyományok ereje, akik a beolvasztott keleti népektől átvett műveltséget megismerve maguk is részeseinek érezték magukat, talán azonosságot is vállaltak az azóta már legyűrt népek történelmével. Meglehet, hogy eddig nem jutottak el, de a régi mesék nyomába eredve mégis olyan vonzalom ébredt bennük a Kelet irányába, amely annak birtoklására hajtotta e késői római polgárokat. A megvalósult római történelem hagyományait megismerve azonban nem feltétlenül kell ilyen idilli és ehhez hasonló következtetésekre jussunk. A krónikás Marius és Cézár milliós nagyságrendű germán és galliai népirtásainak ismeretében sajnos más indítékok meglétére is gondolhat, mint a puszta kíváncsiság. Marius, mint Cézár tanítómestere a germán kimberek és teutonok népeit semmisítette meg, akik háromnegyedmilliónyian voltak, de csak hatezer élte túl közülük a romanizálást. Esetükben az igazsághoz tartozik, hogy végigvonultak a Kárpát-medencén is, ahol a dunántúli keleti (kelta) törzsektől vereséget szenvedtek. Cézár, mint ismeretes egymillió-kétszázezer keltát öletett meg és további egymilliót adott el rabszolgának. Valószínűleg már az ókorban sem lehetett nyomok és hírek nélkül ekkora sokadalmat eltüntetni a föld színéről, ezért joggal gondolhatunk az események hírének széleskörű elterjedésére közel és távol.

Róma ugyanezen eljárást a (Nagy) VI. Mitridat Eupatórtól,[1] Pontus királyától nem vette jó néven, amikor 80.000 betelepült római polgár veszett oda a kisázsiai öldöklésben. A mérföldes indulatok mögött azonban van még valami. A mesés Kelet Rómából nézve nem csak hagyományai és ősisége folytán vált kívánatossá, hanem pusztán kincseik, gazdagságuk miatt is. Az évszázados kereskedelmi útvonalak népei keleten nem szűkölködtek, bár hegyvidéki földjeik nem bő termőképességükről voltak híresek. E kincsek felvillanyozták az arra vágyókat, mert Róma kincsekre és gazdagságra vágyott. Pártosország, mint a perzsa és a szeleukida birodalom szkíta vezetésű örököse, különösen nagy örökséget őrzött a korábbi évezredektől kezdve. A római politika színpadán szereplők gyorsan rájöttek, hogy a köztársaság polgárai előtt csak a kincseket hozó vezetők számíttatnak a nép barátainak, ezért alkalmazkodtak az elvárásokhoz. Gazdagságot ígértek hát Rómának, és hoztak zsákmányt is szerencséjük szerint. Így valósult meg a történelem egyik legnagyobb cinkossága, a római nép, a büszke, követelődző és felette öntudatos plebs saját, lehetőleg ingyenes kiszolgálása érdekében szövetséget kötött saját szenátusi uraival a világ többi népének

[1] Mithridatész Eupatór néven szerepel a szokásos történelemkönyvekben, amely azonban elgörögösített névváltozat.

kifosztására. Ők lettek a mindent felzabáló egymillió, akik szolgálatára több földrész népeit rabszolgává és földönfutóvá tették a légiók. A szövetség ügyeit a római szenátus intézte, lehetőleg mindig a nép megelégedését is figyelve, valójában saját hasznát növelve. Az üzlet igen sokáig remekül működött, mindenki jól járt. A szenátus kedvére kereskedhetett – saját zsebére főleg, - a nép kedvére követelőzhetett. A római NÉP pedig olyan amilyen, ha hagyják. Ha kell meghúzza magát, ha hagyják mohóvá lesz, ha felingerlik más aljasságokra is képes. Róma abban alkotott talán nagyot, hogyan lehet a névleges hatalommal felruházott nép hullámzó érzelmein lovagolva, majd azzal takarózva földrészeket tönkretenni. Mert végül is ez történt. Nevezhetjük e lavírozó politikát művészi fokon művelt gyakorlatnak Róma vezetőitől, ám valójában inkább egy velejéig korrupt birodalom maffiás jellegű csalárd szövetkezésének kell tekintsük. Én akkor sem tudnék felnézni e híres-hírhedt vezetőkre, ha ismerték volna a mértéket, amelyet saját lelkiismeretüknek kellett volna megszabni. Mivel ezt nem tették meg, illetve nem voltak gátlásaik, csak a világméretű rablóbanda szintjén voltak képesek élni. Szövetség helyett hódítás. A kérdés, a választás így szólt részükről. Rosszul választottak, ezért bukásuk saját döntésükbe volt bezárva. Mindannyian tudjuk, hogy a rómaiak mindig lenézték a keltákat, etruszkokat, akik nem álltak ki ellenük ún. igazi nagy, mindent eldöntő csatákra. Cézár is könnyen kalandozott Galliában egyik törzstől a másikig, miközben nem értette, hogy miért nem rontanak rá százezres seregekkel szemtelenségét megtorlandó. Nem tudta felfogni, hogy ezek a népek más eszmények szerint élik életüket. Az izzó szemmel, meztelenül harcoló kelta talán nem is látta római vértbe öltözött ellenfelét a csatamezőn, hiszen ő a gondolatok és eszmék szabadságáért vetette magát a harc sűrűjébe. Cézár nem is embereken győzött Galliában, csak a révületbe esettek elé tartott tőrt, nyársat, majd később megírta győzelmi jelentéseit.

Van itt még más indíték is, ami a rómaiakat Kelet felé vihette. A Régi Kelet kiapadhatatlanul ontotta a tőlük különböző népeket. Annyira mások voltak, hogy gondolkodásuk, vallásuk is gyökeresen különbözött a rómaiakétól, nem beszélve igen régi hagyományaikról és általában életfelfogásukról. Csábító lehetett e népeket meglepni a római műveltséggel.

A nyugati front

Gallia és a kelták (keletiek) eltiprása
A nyugati kelta front

Nyugat-Európa alávetése és kifosztása is lehetne e fejezet címe. Róma az első triumvirátussal belekerül abba a csapdába, amelyben utóbb odavész minden. Az első triumvirátus féktelen ambíciójú tagjainak a hódítás és a zsákmányszerzés lebeg a szemük előtt, a sorsuk ezen múlik. A gátlástalan egyszerűek rablási versenye ez. Cézár szerencsés Galliában, 1,2 millió gall (ez is keletit jelent) - kelta legyilkolt mutatja útját, de a zsákmány óriási, piacra is dobják Rómában. A pusztítás olyan asszírosan elemi és kegyetlen, hogy Catonak és a szenátusnak is felfordul a gyomra tőle. Az öregedő és kapzsi Crassus rajtaveszt Kr. e. 53-ban Carrhae-nál a pártosokkal szemben és életével fizet vakmerőségéért, az okos és sikeres hadvezér, Pompeius pedig ármánykodásai jutalmául Cézár üldözöttjévé süllyed. A küzdelem ezzel eldőlt, Cézár a befutó. A pusztítás, amit maga mögött hagy, borzalmas. Nyugat-Európa “emberanyagát” - már aki életben maradt - szabadon csoportosíthatják további felhasználás

céljaira: rabszolga, katona és beolvasztásra szánt népmassza. A romanizálás gyors és kegyetlen, keleti (kelta) származású népessége számunkra ezzel elvész. Utódaik egy része majd bagauda néven Atilla idejében még egyszer felkel és a Galliában harcoló Atilla király támogatásától vezetve egykori szabadságukat szeretnék visszaszerezni. Ahogy azonban Atilla nyugati kísérlete nem hozta meg az eredményt, a galliai bagaudák is elbuktak és felolvadtak a rómaiak által összekevert népességben.

A mediterrán világ "alávetése"[2]

A Földközi-tenger teljes térsége Egyiptom megadásával, Kr. e. 31-ben az actiumi csatában került Rómától függő helyzetbe. Amióta először hagyta el Rómát háborúzó egység, több száz év telt el a győzelemig. Nem mondhatjuk hát, hogy véletlen események sorozata történt volna, hanem tudatos, szívós hódítások. E korán elhatározott tevékenység céljai alá rendelték magát az államot; szervezetei, intézményei, hadserege, a fiatalság nevelése, az eléje állított eszmények mind a hódítást szolgálták. Mégis, amikor a maiak róluk írnak történelmet, úgy tűnik mást szeretnének látni bennük, és elragadtatásukban különös gondolataik támadnak. Éppen a sok tekintetben mértéktartónak számító, és jónéhány korábbi téveszmét felszámoló német Propyläen Világtörténetben is sajátos elgondolások szerint nyilatkoznak, amint azt Alfred Heuss tollából idézem:

Gallia *alávetése*, amellyel Cézár Kr. e. 58-tól kilenc teljes éven át foglalkozott, valamiképpen a római belpolitikával kapcsolatos, annak részeként tekinthető. … Alávetése a római köztársaság számára lényeges újdonság volt. Figyelemreméltónak tűnik, hogy Róma tulajdonképpen sohasem országokat, földet indult meghódítani.[3] Idegen országok megszállása mindig egyéb, más célok követése során történt. Észak-Olaszországot amiatt kellett (!) alávetnie, hogy magát a keltáktól megvédje. Spanyolországba azért ment, mert Karthágó megszállta és így veszélyes lett Rómára. Miután a Hannibáli háborúk során oda a lábát már betette, ismételten azon fáradozott, hogy meg is vesse ott. Dél-Franciaország provinciaként (Gallia Narbonensis) a spanyolországi országút biztosítása céljából jött létre. Gallia alávetése azonban teljesen célzatos hódító tett volt, amely a római külpolitika gyakorlatában eddig semmiképp sem jelentkezett. Ami e keretek között szükséges volt, az sokkal korlátozottabb volt és soha nem lehetett Rómának Galliára kiterjesztendő közvetlen uralma álcázásának terve.

Róma Galliát addig amolyan megfigyelési övezetként kezelte, ahol adott esetben közbe is lépett, ha valamilyen veszélyes helyzet alakult ki. Legveszélyesebb az lett volna, ha a különböző kelta törzsek között elsőbbségre törekvési folyamat lett légyen felismerhető, amely az összes többi *alávetés*éhez vezethetett. A II. században Kr. e. az arvernusok révén ez egyszer már megesett. Róma akkor maga idézte elő a helyzet kialakulását. A római érdekeknek a kiegyenlített erőviszonyok feleltek meg, ahol a vetélkedő törzsek egymást tartják sakkban. A Jézus előtti században a haedusok és a sequanok tartották az egyensúlyt. Ezek Róma felé húztak és tőle a Rokon és Testvér kitüntető melléknevet nyerték, ami kelta elképzelések szerint valószínűen taszító értelmű volt.

---

[2] A német *unterwerfen* szó szószerinti fordítása, a felsőbbrendű indoeurópai történelmi szóhasználat (terminológia) jellegzetes és sokat használt kifejezése. A szó hűen fejezi ki azt, amire használják még ma is. Olyan élők – amúgy emberek, sőt népek - közösségeinek tárgyként tekintését jelenti, akikkel szemben egyetlen cél létezik csak: a teljes felszámolás és eltakarítás a győzedelmesen haladók elől.

[3] *Szerzőnk figyelmét nyilván elkerülték a római területfoglalások utáni azonnali, itáliai telepesek részére végzett földosztások – ezúttal az elvett föld rómaiak kezébe került, mint pl. Veii bukása után is – megjegyzés tőlem.*

A hatvanas években azonban felborult az egyensúly. A sequanok fölénybe kerültek és uralomvágyuk visszhangra talált riválisuknál, pártolóiknál, a haedusoknál. Vezérük Dumnorix volt, akinek befolyása folyamatosan nőtt, mialatt az ellenfél Diviciacus magán nem tudott segíteni másképpen, minthogy siránkozva megjelent Rómában (Kr. e. 61.). A sequanok mögött állt Ariovist, a szvéb herceg, akit a sequanok katonai erejük növelése érdekében szolgálatukba fogadtak.[4]

Az előjátékként említett hispániai hódítás fontosabb időpontjai: Hispania inferior s. Tarraconensis (Kr. e. 197.) konzuli provincia, Gallia Narbonensis néven a mai Dél-Franciaországi területet Massilia (Marseille) központtal Kr. e. 121-ben szenátusi provinciává szervezik, majd Lusitania (Kr. e. 27.) prétori provincia.[5]

A nyugati gall-kelta (keleti) háború

A Nagy Ókori Világháború a nyugati keletiek (kelták) megtámadásával vette kezdetét. Ahogy elkezdődött, éppen tekinthető véletlenek összejátszásának is, de valamiképpen előbb-utóbb biztosan elkezdődött volna. Kr. e. 60-ban Cézár degeszre tömött erszénnyel, és hű katonáival Hispániából visszatér Rómába, miközben temérdek adósságát is rendezi végre az érte kezességet vállalt Crassus megkönnyebbülésére.

Célja, hogy a következő év konzulságára pályázzon és egyúttal – *hispániai hadisikereire tekintettel* – diadalmenetre igényét bejelentse. Rómában a korai lemondása és seregének elbocsátása folytán tétlenségre kárhoztatott Pompeiusszal találkozott. Hogy az optimatákat teljesen elszigetelje, a demokraták, Pompeius és Crassus (a pénzhatalom) között egy, az érdekek közösségében közös alappal bíró szövetséget hozott létre. Rendkívüli ügyességgel békítette ki Pompeiust és Crassust, és megalkotta a Pompeius hadi dicsőségén, Crassus pénzén és a saját népszerűségén alapuló első triumvirátust. (Kr. e. 60.)[6]

[4] Propyläen Weltgeschichte. Propyläen Verlag, Berlin-Frankfurt am Main, 1986. 4. Band.
[5] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 599-600. o.
[6] App. 2, 9. Dio 37, 54-57. Plut. Caes. 14. Pomp. 47. Crass. 14. Suet. Caes. 18-20.



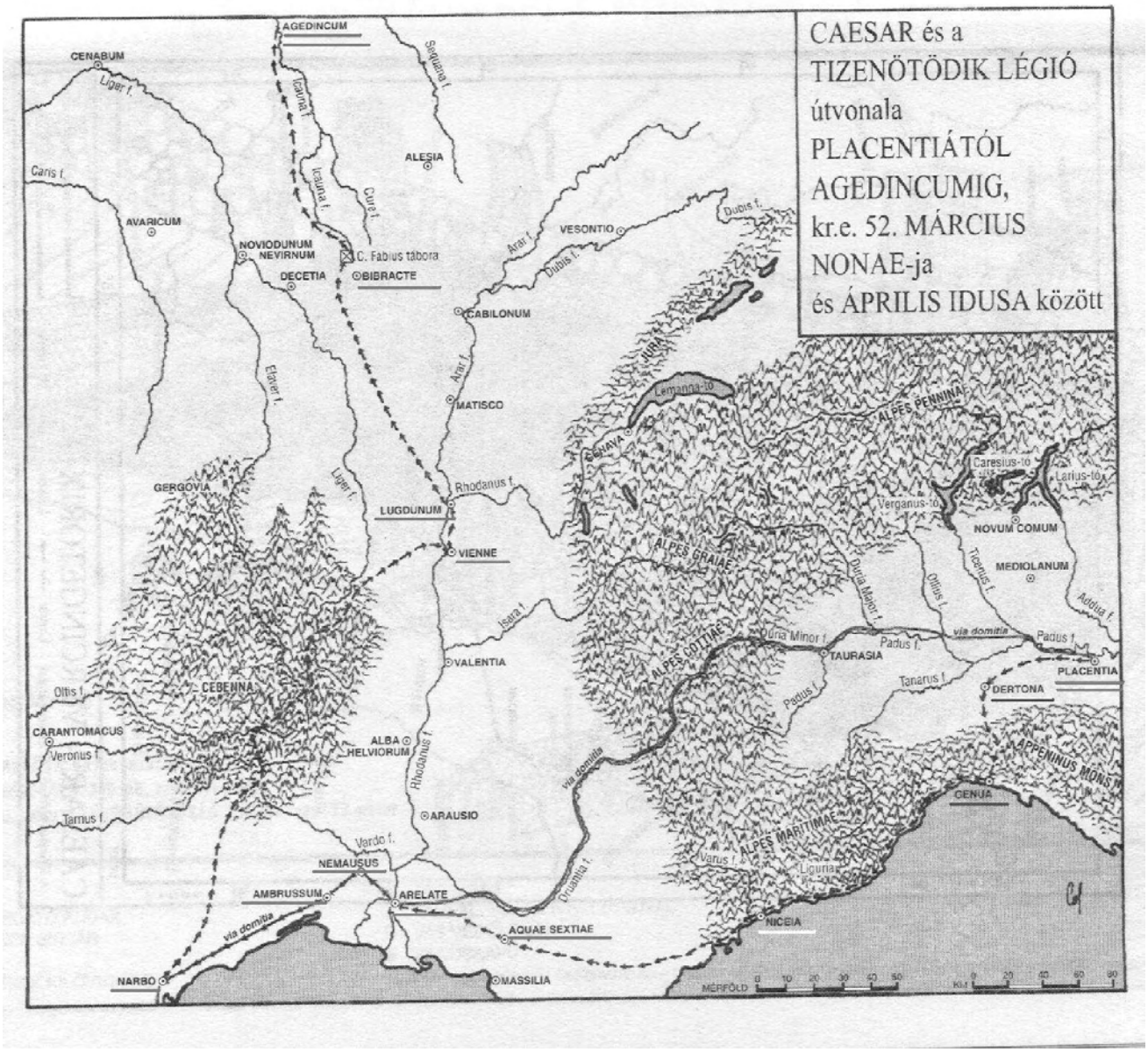
001. kép Cézár nyugaton WG118

Ennek a három befolyásos polgárnak a szövetkezése olyan hatalmat képezett, melyen a szenátus minden ellenzéki vállalkozása hajótörést szenvedett, olyan hatalmat, melytől egész Róma függött. Az államban ezentúl semmiféle fontos ügyet a három triumvir tudta és beleegyezése nélkül el nem intézhettek. E szövetség legközelebbi következménye az lett, hogy Cézár a következő (59.) évre egy igénytelen, bár makacs optimatával, Bibulusszal együtt konzullá választatott, akit azonban mindjárt az elején háttérbe szorított.[7] Mint konzul azt javasolta, hogy a szenátus frigytársának, Pompeiusnak a Keleten tett intézkedéseit hagyja jóvá, azután, hogy 20.000 elszegényedett polgár és Pompeius öreg veteránjai között Campaniában földet oszthasson,[8] végül pedig, hogy a Mitridat

[7] Suet. Caes. 20.
[8] Lex Julia. Dio 38, 1-7. App. 2, 10. Vell. 2, 44. Suet. Caes. 20. Cic. Fam. 13, 4.

(*Eupatór*) elleni háború következtében megkárosodott adóbérlők (lovagok) bérletösszegének egyharmadát elengedje. A szenátus először mind a három javaslatot elvetette, de a népgyűlés mind a hármat elfogadta, amihez aztán a szenátus is hozzájárult. A triumvirek tehát győztek, és amikor Pompeius Cézár leányát, Júliát nőül vette, a két férfi közötti barátságos viszony még bensőbbé vált. Cézár viszont első nejétől való elválása után L. Calpurnius Piso konzuljelölt leányát, Calpurniát szemelte ki hitvesének. Említésre méltó, hogy Cézár konzulátusa alatt újságot (acta diurna senatus et populi Romani) adatott ki. A maga számára konzulságának letelte után rendkívüli parancsnokságot követelt, melyet a népgyűlés a megvásárolt Vatinius tribunus által tett indítvány értelmében sietve meg is szavazott. Reá ruházták Gallia Cisalpina helytartóságát és Illyricumot (*Illíria*), továbbá a főparancsnokságot három légió felett, mégpedig a szokottnál hosszabb időre, 5 évre. Ehhez a szenátus Gallia Transalpinát csatolta egy negyedik légióval, bizonyára abból a szándékból, hogy Cézár erejét a távoli Galliában minél hosszabb időre lekösse és őt Rómától távol tartsa.[9] Ily módon Cézár nyugodtan foghatott hozzá Gallia meghódításához, és közvetve saját főhatalmának megalapításához. Itáliát, nevezetesen Rómát Pompeiusra bízta; hogy pedig az úgyis megfélemlített szenátusra még jobban ráijesszenek a triumvirek, az arisztokrata ellenzék szónokait, ifjabb Catót és Cicerót Rómából eltávolították. Amazt Ciprus tartomány szervezésével bízták meg, emezt a lex Clodia értelmében számkivetésbe küldték.[10]

[9] Dio 38, 8. Vell. 2, 44.
[10] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 1016. o. Jegyzetekkel.



2. kép Cézár galliai hadjárata[11]

Cézár rögtön galliai fellépése kezdetén északon szeretett volna eredményeket kicsikarni nemcsak a kelták között, de a germánokkkal szemben és Britanniában is. Néhány belgiumi törzset – nerviusokat, atuatuacusokat, eburókat, remusokat – támad meg sikerrel, feldúlja Armorikát (Bretagne-t) és Aquitániát is. Kegyetlen, népirtással felérő fellépése általános borzalmat kelt mindenütt. Elriasztandó a britanniai keltákat szárazföldi testvéreik segítésétől, oda is áthajózik seregével. A cassusok harci kocsikat alkalmazó harcmodora nem fekszik neki, így komolyabb eredmények nélkül tér vissza a szárazföldre. A germánokkal szemben sem egyértelmű a mérleg, sőt a Galliára támadó szvébeken kívül alig lát embert a Rajnán túl. Cézár hatéves galliai kormányzósága Kr. e. 52-re

[11] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. 449. o.

végsőkig kiélezte a provincia belső helyzetét és olyan elszánt felkelést robbantott ki, amelyhez hasonlót még nem látott Gallia. Cézár, mint Gallia Cisalpina és Gallia Narbonensis ura Ravennában értesült a készülődő eseményekről. Kapóra jött neki a helvétek áttelepülési terve, hogy közbe avatkozhasson az események menetébe. Gyorsan határozott az indulás mellett. Mivel tudta, hogy a keltákat nyílt csatákban legyőzni nem tudná, mert rengetegen voltak, csak az általa szervezett meglepetések erejében bízhatott. Légióit erőltetett menetekre késztette, többször átkelt hegyeken, így az Alpokon is, amelyre ellenségei nem számíthattak.



003 Gallia Cispadana és Transpadana, a Pó völgyének két oldala a Kr. e. I. században.[12]

A felvonulás

Cézár éppen akkor ért tartományába, amikor a helvétek zord hazájukat a termékeny Galliával akarták felcserélni. Cézár természetesen nem tűrhette a versenytársakat, hanem Bibracte (ma Autun) táján legyőzte őket, és régi hazájukba való visszatérésre kényszerítette.[13] Gallia hatalmas teste Cézár megjelenésére összerándult, de nem egyformán. Aki közel esett hozzá, az előbb-utóbb együttműködésre kényszerült és az árulás szelleme is a levegőben lógott mellette. A kissé távolabbiak, leginkább a középtájon élők, Gallia Lugdunensis - a Hosszúhajú Gallia - kelta népei voltak a rómaiakkal szembeni ellenállás hordozói. Ők már nem féltek úgy, mint a megalkuvásokra kényszerülő

[12] Hans F. Helmolt: Die Weltgeschichte. Bibliographisches Institut, Lipcse-Bécs, 1900. IV. kötet. 370. o.
[13] Caes. 1, 26. Dio 38, 33.

déli törzsek. Az északi Gallia és Belgium keltáit valójában alig érintette a római fenyegetés kezdetben, de ők 57-55 között már megismerkedtek Cézárral. Igazából a későbbi harcok során jöttek rá, hogy nem maradhatnak ki a háborúságból, amikor Cézár lecsapott a germánokra is. Ezek ugyanis a Rajna mentén már meglehetős nyomás alatt tartották a kelta törzsek területeit. Jól jött nekik egy kis megkönnyebbülés a germánok visszaszorításában, de mindez csak délibáb volt. Valójában Cézár nem tudta, hogy a Rajnán átkelve sem ért el semmit a germánok ellen. Bár nagy győzelemként könyvelte el rajnai hídfőfoglalását, ez a tette inkább csak erőfitogtató színjátéknak tűnik azok után, hogy visszafordult. Sőt, második rajnai átkelésével Andernachnál újra csak a szellemekkel találkozott, élő germánnal viszont nem. Lecsapott-e hát Cézár Germániára egyáltalán? Vagy inkább csak a római propaganda akarja velünk elhitetni a nagy győzelmeket? A belgiumi és németalföldi kelták számára csak a habozás maradt: mire is szolgál a rövid fellélegzés? Miután látták, hogy Cézártól nem számíthatnak ősi germán ellenfeleik felszámolására, kezdtek megbarátkozni a galliai nagy szövetségben elfoglalt helyükkel. Ez a megbarátkozás nagyon lassan ment és keserű csalódások árán alakult ki. Andernach fiaskója az eburonesek tragédiájába torkollott. Mindenesetre igen különös a Rajnán túliak harcmodora, amellyel Cézárt fogadták. Egyszerűen kiürítették a veszélyeztetett területet. Ehhez hasonlót láttunk már máshol is korábban a pártosok (Mezopotámia kiürítése Crassus, Antonius, Septimius Severus és Hadrianus ellen négy alkalommal), szkíták (Idanthürszosz Dárius ellen), avarok (a nyugati területeket az Ennstől Nagy Károly ellen), magyarok (több alkalommal is a németek ellen) történelmében. A germánoknál viszont nem tekinthetjük jellemző hadviselési módnak a területek kiürítését, hiszen ők támadó jellegű háborúkat vívtak földrajzi terjeszkedéseik során. Emiatt alapos fenntartásokkal fogadhatjuk a Rajnán túliak germánságáról szóló híradásokat, de legalábbis kevert (kelta-germán) népességgel állhatunk szemben. Hadi viselkedésük magyaros kelta jellemre utal. Valójában nem csodálkozhatunk e jelenségen, hisz a germánok Kr. e. II. századi partraszállása óta alig másfélszáz év telt el. Az őshonos keletiek (kelták) felszámolódását nem tételezhetjük fel ilyen rövid idő alatt a germánok harcias fellépése ellenére sem, mert éppen a fentiek miatt erre most már alapos okunk van. A területi önfeladás elgondolása tipikusan ragozó nyelvű népek védőtevékenysége, egészen különös észjárást igényel. Feltételezi ugyanis, hogy a védők valamilyen oknál fogva nem szándékoznak harcolni. Nem azért, mert félnek, hanem ahogy a szkíta Idanthürszosz mondta Dáriusnak, *nincs miért*. Feltételezhetjük a szkíta példa nyomán, hogy a többi magyari nép is így gondolta, de az avarok és a magyarok később már megmérgezték a kutakat, felégették saját országukat csak azért, hogy a támadókat lehetetlenné tegyék. Ez egyrészt elképesztő áldozat, másrészt mint őshonos birtokos biztosan tudja, képes a maga okozta tudatos károk eltüntetésére és a vész elmúltával újra élővé képes varázsolni a környéket. Erre csak a valódi, őshonos tulajdonos távlatos előrelátása alkalmas, egy hódító, nyers típusú néptől ilyen előrelátás nem várható el. Emiatt a ma még Germániához tartozónak tekintett országrészről szóló tudósítás arra mutat, hogy ott nem igazi germánok éltek.

Gallia kelta népei a rómaiak megjelenéséig az időtlenségben élték életüket. A kisebb helyi csetepatéktól eltekintve nem számíthattak olyan szívós ellenség felbukkanására, amely nem szellemüknek megfelelő célokat tűzött ki maga elé. Nem számíthattak arra, hogy falvak, városok lakosságát, sőt népeiket bárki elhurcolja majd rabszolgaként idegen tájakra élethosszig tartó kényszermunkára, ugyanígy arra sem, hogy százezrével hányják majd valakik kardélre népeiket. Hogy ez mégis így történt, amiatt egyedül Cézár és Róma a felelős.

Cézár a rábízott provinciát alaposan birtokba vette. Légiói árnyékában igyekezett belesimulni a helybeliek ügyeibe. Tekintélye az egyszerűbb esetekben elegendőnek bizonyult a kelta főemberekhez

való közelebb kerüléshez. A személyes kapcsolatok kiépítése valósággal beágyazta a körülötte élők közé, bizonyos értelemben bennfentessé is vált. Jó eséllyel kezdhetett hozzá a római intrikák által megosztani, majd sakkban tartani, netán zsarolni a helybelieket. Minél többet tudott meg életükről, terveikről, annál inkább. Ahogy múlt az idő, úgy kerültek a kelták egyre többször szembe olyan kérdésekkel, amelyekre nem tudtak felelni önbecsülésük megtagadása mellett. Egy idő után kiéleződtek olyan kérdések, amelyek korábban nem voltak azok. Cézár rövid idő alatt jónéhány általa elhintett korábbi vetés termését elkezdhette learatni, de hát végül is emiatt jött ide. Cézár valójában Gallia Cisalpina és Gallia Narbonensis kormányzója lett, vagyis a rómaiak által már a provincia névadásában is elismerten kelta lakosságú Észak-Olaszország és Dél-Franciaország ura, amelyhez hozzátartozott Illíria is.

Cézár az Óceán és a Rajna partjain

Igen különös, hogy Cézár galliai beszámolóiból hiányzanak a keletiek tengeri kapcsolatainak leírásai. Amint korábban az amerikai kelta kereskedelmi kapcsolatokról és újvilági kelta megtelepedésekről beszámoltam, kézzelfogható adat merült fel arra vonatkozóan, hogy éppen Cézár galliai kormányzósága idején is tartott az amerikai földrésszel ápolt kapcsolat. Amerika kelta régészeti forrásainak ismertetése közben korábban szót ejtettem egy ott talált ún. Beltaine-kőről, amely a kelta tavaszünnepet jelképezte: *Ezen az ún. Beltaine-kövön, - amit 1975-ben találtak New-England-ben, - látható a római módra készített kelta dátum, a Kr. e. 46. évből és a római újévtől számított (március 25.) 39. nap római számokkal van megadva. Ez a nap pedig a kelták nyarának kezdődátuma: május 1-3.* Cézár Kr. e. 46-ban már nem Galliában volt, hanem Rómában, de ha a Beltaine-követ bárki számára nyilvánvalóan nem egyetlen egyszeri alkalommal, egy véletlen amerikai kirándulással szállították amerikai helyére, el kell ismerni a folyamatos amerikai kelta jelenlétet. Ezt bizonyítják az ottani kelta építmények is. Cézár ennek ellenére nem érdeklődik és nem is számol be híres galliai könyvének (De Bello Gallico) egyetlen lapján sem a kelták hajózási tevékenységéről. Nyilván nem érdekli, - tudnia kellett róla, mivel maga is hajózott Britannia felé seregeivel, - pedig a Földközi-tengeren is hajózni kell. Csakhogy a Földközi-tengerre másféle hajók kellenek, mint amilyennel az óceánon át lehet kelni, és a rabszolgákkal hajtott evezős trireme és galleon erre a célra nem alkalmas. Meglehet, Cézár rájött, új célú vitorlás flottát nem építhet ellenséges területen. Ezért semmi más nem érdekli, csak az ország belseje, a majdani rabszolgaszerzés és az ország kifosztása.

Amerika indián őslakossága most utólag imáiba foglalhatja Julius Cézár nevét, amiért **nem** látogatta meg akkor a földrészt, a maradék indiánok pedig különösen hálát adhatnak ezért a nagy Manitounak, mert a rabszolgaságtól menekültek meg és ma nem alkotják egy rézbőrű Itália többségi nemzetét.

Brithoni hadszíntér

A harci kocsit használó britanniai kelták elszántsága meglepetésként érte Cézárt. A hykszoszok britanniai utódai vagy rokonai nem engedték szóhoz jutni a hódítót, emiatt ott akkor eredmény nélkül zárult a római támadás.

Britannia alatt értették hajdan Angliát és Skótországot együtt. Legrégibb hírt hozott róla a görögöknek Pytheas, aki hosszú hajózással Thule szigetéig jutott. Azóta Britanniát háromszögnek

képzelték, melynek hosszabb széle párhuzamos volna Gallia partjával.[14] Innen származott számos tévedés a sziget fekvéséről, melyről még a gallusok sem tudtak Cézárnak biztosat mondani.[15] Kíváncsiság és kapzsiság ösztönözték Cézárt a szigetre átkelni Kr. e. 56. és 55-ben.[16] Midőn az 56/55. év telén az Usipetes és tencterusok családostul, barmostul hajóikon a Rhenuson (Rajna) átkeltek és Cézárral a betelepítés iránt alkudozásba bocsátkoztak, Cézárban az a gyanu támadt, hogy voltaképpen Középső Galliába készülnek, és ekkor a népjog durva megsértésével főnökeiket álnok módon letartóztatta, a magára maradt néptömeget pedig a Mosa (ma Maas) és a Vacalus (ma Waal) összefolyásánál megsemmisítette.[17] Ezen tömeges gyilkosság után 57-ben Neuwied vagy Bonn mellett hidat épített a Rhenus (Rajna) folyón, amelyen Germániába kelt át, hol 18 napot töltött pusztítva, anélkül azonban, hogy ellenséget látott volna. Célja az volt, hogy a germánok galliai rokonaiknak segélyt többé ne küldjenek.[18] Ugyanebből a célból kelt át 55-ben Britanniába is. 55 augusztus havában két légióval szerencsésen átkelt a csatorna legkeskenyebb pontján (valahol Wissant-Boulogne között indult el és Dover-Walmercastle között szállott partra), de ezen első expedíció alkalmával nem vitte sokra. Kr. e. 55-ben Cassiovellaunus britanniai fejedelem, kinek, amikor Cézár másodszor megjelent Britanniában, a Temze északi oldalán volt országa, s bár szomszédaival folyton háborúban élt, a rómaiak betörésekor mégis őt választották fővezérnek.[19] Kitartóan harcolt, de nem tudta megakadályozni Cézár átkelését a Temzén s miután a római hajóhad elleni támadása is meghiúsult, a hozzáférhetetlen erdőkből zaklatta az ellenséget.[20] Több törzs meghódolása után Cézár elfoglalta Cassiovellaunus fővárosát is, mire aztán kénytelen volt békét kötni s kezeseket adni.[21] Közvetlen célját azonban, mely abban állott, hogy a szigeten lakó kelták gallus rokonaikat többé ne támogassák és nekik menedékhelyet ne nyújtsanak, elérte. Ezek után biztosítottnak tekintette Galliát, de nagyon tévedett.[22]

Sikeresebb volt ennél Claudius útja (Kr. u. 43): egy brit fejedelemtől vezetve elfoglalták a rómaiak a Temze parti vidéket.[23] Négy évig tartó ostrom után elesik a britek utolsó vára is, Durnovaria (Mai Dún, Mai vezér tanyája), ahol majdnem 10.000 kelta vesztette életét.[24] A következő években sok bajt okoztak a britannicusok sűrű lázadásokkal a rómaiaknak az adóbehajtók (publicani) kegyetlenségei miatt. Egy ilyen lázadás támasztója és vezetője volt Boudicca.[25] Boudicca az icenusok királynéja Britanniában. Miután a rómaiak leányait megbecstelenítették, magát ütlegekkel bántalmazták, alattvalóit zsarolták, fellázadt ellenük. (Kr. u. 62.) Hozzá csatlakoztak többek között a trinobantesek, s míg Suetonius Paullinus Mona szigetén volt, Boudicca a hadastyán telepet,

[14] Strab. 1, 63. 2, 128. 4, 199. Caes. b. g. 5, 13.
[15] Caes. b. g. 4, 20.
[16] Caes. b. g. 4, 20-36. 4, 4-24.
[17] Caes. 4, 13. Dio 39, 48.
[18] Cézár itt igen érdekes dologról tudósít. Szerinte a germánok a Rajna nyugati partján túli galliai rokonaikat támogatnák, holott mi úgy tudjuk, ott csak kelták éltek. Ha ez így van, akkor a Rajna túlpartján is keltáknak kellett élniük. Az ellentmondás nyilvánvaló, de legalábbis most tetten érhetjük a már elkeveredett kelták és germánok egyre vegyesebb törzseit. Cézár beszámolóit olvasva arra gondolhatunk, hogy éppen őrá is hivatkozva került a későbbi európai történetírásba tényként elkönyvelve a germánok nagy elterjedése.
[19] Caes. g. g. 5, 11.
[20] Caes. b. g. 5, 18 kk. Dio Cass. 40, 3.
[21] Caes. b. g. 5, 22 kk. Eutr. 6, 17. Oros. 6, 9.
[22] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 335. és 1017. o. Jegyzetekkel
[23] Tac. Agr. 13.
[24] Timaru-Kast Sándor: Kelta magyarok, magyar kelták. Magyar Ház, Budapest, 2000. 12. o.
[25] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 335. és 1017. o. Jegyzetekkel.

Camulodunumot elfoglalta.[26] Hasonlóan elfoglalta Londiniumot és Verulaminumot, ahol a rómaiakat és szövetségeseiket – mintegy 70.000-et – kegyetlenül megölette. De visszatérve Suetonius a királyné embereit egy csatában megverte[27], melyben 80.000 britannus esett volna el.[28] Boudicca e hírre méreggel vetett véget életének.[29] Boudiccát az első kötetben, mint a kelta férfi-női egyenjogúság példáját és nevezetes esetét, az egyenjogú, cselekvőképes nő példáját mutattam be az etruszk nőkhöz hasonlatosan.

A hódítók kockázata

Most itt a hódítók kockázatáról kell említést tennem. Az esetenként a legyőzöttekre mért rettenetes megaláztatás elemi dühöt vált ki, és esetleg visszavág a megtámadott. A történelmi igazság nevében Boudiccának jogában állt volna az összes fosztogatni érkező rómait a másvilágra küldeni, aki Britanniába merészkedett, nemcsak a szóban forgó 70.000-et. Erről eddig még nem olvashattunk korábban, pedig a világ már akkor sem úgy működött, ha valahol a dicsőséges rómaiak megjelentek, ott fakanalat, kést, kardot elejtve kellett volna az alávetésre és kifosztásra kiszemelt áldozatnak lefeküdnie és magát feladnia. Ha ezt mégsem tenné, bosszút kell állni rajta, és megmutatni, hogy ki az úr. E jelenség mélyebb vizsgálatára már nem a történettudomány hivatott, mert a rómaiak viselkedését inkább pszichiáterekkel kellene kielemezni. Annál is inkább, mert ugyanez megtörtént a hispániai Ibériában, Galliában, Kisázsiában, Pannoniában, Etrúriában és még több más helyen többször is, ahol a rómaiak a ragozó nyelvűek társadalmait támadták meg. Sőt, még a ma tudós elődeiknek nevezett és tisztelt görögökön is átgázoltak. Végeláthatatlan sorokban ébrednek az elkeseredett felkelések mindenütt, ahol a nagy Róma áldozatait szedi. Most válasszunk szét két dolgot. Az egyik a hódítás, a másik a terület birtokba vétele. Róma szabályos háborúval lepi meg a kiszemelteket. Következik a szabályos háború vagy csata, ahol a rómaiak győznek (többnyire vagy előbb-utóbb). Ezután a rómaiak úgymond birtokba veszik az országot. Az eljárás ismert Asszíriából: vezetők, papok, gazdagok kivégzése, majd a maradék rabszolgásítása és kifosztása. Megérkezik a bankár, az adószedő és a római aljanép, utánuk a telepes, majd hozzákezd az ország teljes anyagi kirablásához, a föld elszerzéséhez és a közhatalomba való beépüléssel. Az elszenvedett megaláztatások általános elégedetlenséget okoznak. Az alávetettek nem is értik igazán, hogyan süllyedhetnek olyan mélyre, hogy országukban saját kifosztásukat és tönkretételüket szemlélhetik. Ekkor lép színre a megalázott Ember, és utolsó lehetőségeként felkelést szít és szabadságharcot indít. Az Úristen legyen irgalmas ahhoz, akit az elkeseredettek támadnak meg. A rómaiak által megtámadott népek történelme tele van makacsul ismétlődő szabadságharcokkal. Úgy tűnik, a római civilizáció áldásaiból ezek mind nem kértek. Saját eszményeik szerinti világban akartak élni, és ezért tettek is. Ha a britanniai 70.000 római az ár, akkor annyi, ha 80.000, mint Kisázsiában Mitridat Eupatór parancsára, akkor annyi. A hódítók kockázatáról eddig még nem esett szó az indoeurópaiak és a világ történelmében. Nem tárgyalta ezt a marxisták történelmi materializmusa sem. Most először megemlítem, mint lehetséges történelmi tényezőt. A hódító kockázata az, hogy a legyőzöttek esetleg visszalőnek. Eddigi tanulmányainkban ehhez foghatóval nem találkoztunk, idegen maga a fogalom is. El kell ismerni ugyanakkor, hogy ennek ellenére valóságosan is számba veendő tényezőről van szó. A római hódítás mindenütt

[26] Tac. ann. 14, 31. 32.
[27] Tac. ann. 14, 34
[28] Tac. ann. 14, 37
[29] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 330. o. Jegyzetekkel.

kegyetlen népirtással ment végbe, emellett sikerült nekik a megtámadott népek lakosait egyénenként, személyiségükben is megalázniuk. Emiatt a britanniai és kisázsiai veszteséglistát saját maguknak köszönhetik.

Ma, amikor egy-egy földrengés vagy közlekedési katasztrófa 10-100-1000 áldozatát láthatjuk a hírekben, napokig nem térünk magunkhoz az elszenvedett sokktól. A terrorcselekmények széttépett áldozatainak maradványait nem is merik a hírcsatornák közelről megmutatni, még egyenként sem, inkább a helyszín környékét filmezik. Derék római népirtóinkhoz képest bizony nagyon elpuhultunk, valószínűleg puhányságból eredő érzékenységben szenvedünk, ha már ilyen kevés áldozat miatt napokig tartó bánatot érzünk. Marius és Cézár milliós nagyságrendű népirtása Galliában, a (XIX-XX.) századforduló Kongójának derék belga barátaink tízmilliós, vagy a II. világháború és azt követő több tízmilliós népirtásainak méretéhez hasonlíthatók. És mégis, ezek az ókori tömeggyilkosok ma általános tisztelet tárgyát képezik, és aki nem áll vigyázzba Róma nevének kimondásakor, az nem is művelt ember. Akkoriban nem volt még gépágyú, bomba és egyéb hatékony – értsd: egyidejű tömeges gyilkolásra alkalmas - gyilkoló eszköz. Ezt a hatalmas sokadalmat egyenként, kézzel kellett megölni. Remélem érthető, szemtől szemben. Ezt a jelenséget nevezem kifordult (perverz) indoeurópai történelemnek. Ha valaki erősnek érezné a megfogalmazást, annak ajánlom, próbáljon elképzelni egymillió holttestet sorba rakva. Az éppen 1700 kilométer hosszú. Budapesttől kb. Le Havre-ig ér. Vagy Budapest-München oda-vissza, kétoldalt. Az itt említett eseményeket összefoglaló néven ma szelíden romanizálásnak nevezik, de ezt kell érteni alatta. Ugyanezt jelenti a szintén szelíden zengő Pax Romana elnevezés is. A milliónyi legyilkolt nevében fogadom a szidalmakat is, ha van épeszű európai ember, aki emiatt elfogultnak tart. A római szellemtől máig szédült Európának is ajánlom újra végiggondolni általános tiszteletük és lelkesedésük tárgyát, a véres valóságot.

A Régi Keletről több példa is lebeghetett a rómaiak előtt. Az egyik különleges eset a félig perzsa (méd anya fia) Kürosz király (Kr. e. 559-530) hódításaival kapcsolatos. Kürosz az első nagy perzsa hódító hatalmas birodalom felépítésére vállalkozott. Elképesztő gyorsasággal hódított meg minden népet, amely Keleten akkor ott élt. Birodalmának kiterjedése nagyobb volt, mint a későbbi perzsa birodalom maga. A mai indoeurópai történetírók ezzel kapcsolatban egyetlen dolgot hangsúlyoznak ki, mégpedig nagylelkűségét, a legyőzöttekkel való nagyvonalúságát. Nem is számít a határozott, - értsd: kegyetlenként elkönyvelt - uralkodók közé. Szinte nem is értik, miért volt ilyen jellemű a nagy hódító. Uralkodói viselkedésére egyetlen magyarázat van, az ő idejében alig voltak még perzsák, - ő maga is csak félig - hiszen nem sokkal korábban ültek bele az ottani magas műveltséget hordozó méd többség örökségébe, természetesen államcsínnyel, ahogy a szaszanida Ardasir is majd a pártosok örökébe hétszáz évvel később. A későbbiekben *Halhatatlanok* címmel felruházott perzsa elitalakulataival valóban végigverte későbbi birodalmát katonailag, csak éppen nem állt mögötte nép, tömegek meg különösen nem. Nem volt hát alapja semmilyen terroruralomnak, mert vészes kisebbségben éltek birodalmukban. Kürosz sem gondolhatta, hogy minden meghódított azonnal perzsává lett volna, de nem is erről volt szó. A tartománnyá tett országok gazdaságának haszna ettől kezdve a perzsák kincstárába folyt be. Majd később Dáriusz már “cézári” erényeket mutatva változtatja mészárszékké a Keletet. Mindezt azért említem fel, mert Kürosz példája nem hatott a rómaiakra. Ők igen gyorsan sokan lettek, miután az etruszk népet agymosása és nyelvcseréje folytán maguk alá gyűrték, és azonnal a Dáriuszi módszereket kezdték használni. Éppen Britanniában is. Velük szemben is ezt a módszert alkalmazták kelta népeink, ha lehetőségük adódott rá.

Britannia hódítását tovább folytatta Julius Agricola hét (78-84) éven át, s a sziget tartománnyá lett Britannia Romana név alatt.[30] Agricola Vespasian[31] trónraléptekor (69) azonnal pártjára állt, aki egy évvel később a 20. ezred élére Britanniába küldte. Midőn visszatért Rómába (73), Vespasian a nemességgel tüntette ki és Aquitania tartomány közigazgatásával három éven át bízta meg. Mint consul suffectus (76) leányát eljegyezte Tacittal, s hozzá férjhez adta. A főpapi címmel felruházva Britannia helytartója lett (77). Még ez évben megverte az Ordovices törzs lovasságát, Monát (Anglesea) meghódította és a római közigazgatást a helyi lakók megelégedésére rendezte (79). Újabb zavargások új hadjáratra késztették, még több népet hódított … Elhatott a Tausig (80), Clota és Bodotria között egy sor őrtorony és árok vezetésével biztosította a határt (81) a műveletlen caledonok[32] ellen. A következő évben átkelt a Clotán és Bodotrián is. A megtámadott kilencedik ezrednek még jókor jött segítségére, visszaűzte a briteket, de döntő csatában őket csak egy évvel később (84) verte meg Graupius hegyénél. Győzelmeit irigy szemmel nézte Domitian[33] császár, Britanniából visszahívta (84) és megadta neki a győzelmi díszjelvényeket.[34]

Agricola Skócia déli részébe is behatolt, de ezt nem tarthatták meg a rómaiak. Hadrianus kénytelen volt a határt lejjebb vonni, mely nyugaton az Ituna Aestuariumig (ma Solway-Firth) nyúlt, s keleten a Vedra (ma Weare) torkolatáig.[35] De már Antonius feljebb vitte a határt az északi népek gyakori betörései miatt északra a Clota Aestuariumig (ma Firth of Clyde) és Bodotria Aestuariumig (ma Firth of Forth), mely vonal a vallum Antonini néven ismeretes. E foglalás után Britannia felosztása volt Britannia Superior és Britannia Inferior. Később Britannia a következő négy részre oszlott: Britannia prima, secunda, Maxima Caesariensis és Flavia Caesariensis.[36]

Cézár és Vercingetorix

Avaricum ostroma

Ott tartottunk tehát a galliai események során, hogy a kelta felkelés hírére Cézár erőltetett menetben Gallia közepén terem. Egy ideig kerülgetik egymást a fővezérek a jobb helyzet elérése érdekében, a kielégítő élelmiszerkészletek beszerzése miatt. Vercingetorix és minden kelta úgy hitte, hogy Avaricum bevehetetlen. Emiatt itt óriási élelemkészletet halmoztak fel, amelyre Cézárnak is nagy szüksége lett volna.

[30] Tac. Agr. 14.
[31] Titus Flavius Vespasianus római császár, 68-79.
[32] caledonius
[33] Domitianus Flavius római császár, 81-96, Vespasian fia
[34] Tac. Agr. 40. tovább Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 70-71. o. Jegyzetekkel
[35] Spart. Hadr. 5. 11.
[36] Dio. Cass. 77, 1. Herodian. 3, 25. után Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 335. o. jegyzetekkel



4. kép Cézár felvonulása 52-ben[37]

Avaricumot 40.000 kelta védte. Vercingetorix a környező legelőkön vert tábort, de nyíltan nem merte megtámadni Cézárt. A város alacsonyan fekvő, vizenyős legelőktől övezett helyen terült el. Egyetlen domb volt a környéken, amely a városfalon kívülről szaladt rá a vele azonos magasságú

[37] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. 451. o.

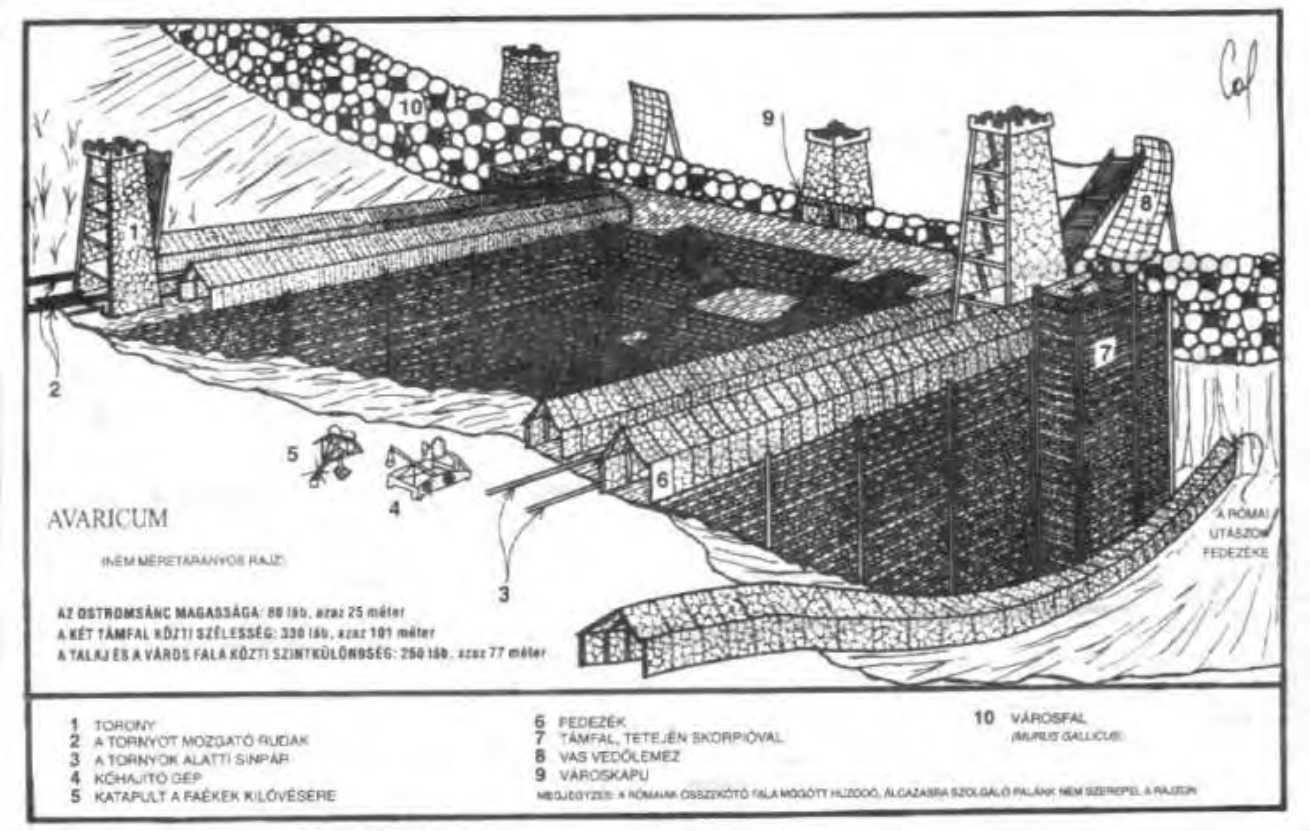
várfal aljára. A kis dombtető láttán Cézár már tudta, mi a teendője. Hozzáfogott 25000 katonájával a fakitermeléshez és építéshez. A dombtetőről indulva két vízszintesen haladó ácsolat készült a várfal irányában, amely a várfalat elérve már 77 méter magas volt a földtől. Ezek tetején gördülő ostromtornyok épültek a támadók elrejtésére. Az ácsolat 25 nap alatt készült el, az utolsó napon a város elesett. A rómaiak szörnyű pusztítást vittek véghez a védőkön, alig nyolcszázan vergődtek el Vercingetorix táboráig. Soha nem tudjuk már meg, miért nézte végég Vercingetorix a város ostromát és pusztulását közvetlen közelről, miközben semmit sem tett. Talán azért, mert nem volt még királlyá avatva.

A galliai kelták számára Avaricum ostroma új helyzetet teremtett. Minden korábbi haditudományuk - ezzel együtt a vitézségről szóló hagyományuk is – viszonylagossá vált. Cézár akkora ostromépületeket emeltetett katonáival, amelyhez foghatót még nem látott senki, ők maguk sem. A váratlan kudarc nagy nehezen egy akaratra vitte a keltákat, Vercingetorixot végre királlyá tették, nemcsak fővezérré. Avaricum után az üldözés és kerülgetés tovább folytatódott, miközben Cézár és a kelta törzsek között tovább folytatódtak a titkos egyezkedések. Nyíltan nem mindegyik mert neki ellent mondani.



5. kép Cézár és Vercingetorix háborúja[38]

[38] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. 452. o.



6. kép Avaricum ostroma[39]

Alesia ostroma Cézár tudósításában

E kisebb kitérők után tekintsük át Cézár sorsdöntő galliai hadjáratának legfontosabb összecsapását. Gallia már korábban is megtapasztalhatta, hogy Cézár nem hétköznapi ember. A helvétek voltak ennek legjobb tudói, akiknek már első megjelenésével nagy csalódást okozott. Az 52. évben azonban, amikor kényelmes pihenéséből kellett erőltetett menetben Galliába induljon, ahelyett, hogy saját egyeduralmának megvalósításán fáradozhatott volna, különös dolgok történtek. A nyugalmából kimozdított hadvezér hű és mindenre elszánt légiói segítségével megtréfálta a természetet, kifogott a józan ész szerint gondolkodókon és két olyan haditettet hajtott végre Gallia közepén, amire épeszű ember nem számíthatott. Avaricum és Alesia ostromai során háromszázezres gall seregek szenvedtek vereséget, szemben a létszámarányok miatt elvárható győzelemmel. Az első római triumvirátus eszelős vetélkedése Gallia számára tragédiát hozott. Az irracionálisba forduló verseny korábban elképzelhetetlen durvaságú síkra terelődött Cézár miatt. Az Olvasó talán elnézi nekem, hogy nem terhelem meg az előzmények részleteivel, azok igazán szokványos jelenetek

[39] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. 453. o.

lennének csak. Ahogy a pártos fronton Carrhae és Frászpa, Pannoniában Sziszek, Erdélyben Gyulafehérvár/Apulum a történelmi útjelző, úgy galliai keltáink sorsa Avaricum és Alesia rémdrámájához köthető a legjellemzőbb módon. Mindkét haditett Cézár saját előadásában maradt fenn az utókor számára a Gall háború c. könyvében, magam is ezt veszem forrásként. Bár a szerző igyekszik szenvtelenül közreadni a történetet, állásfoglalása nem lehet kétséges. Ezzel együtt jónéhány részlet is megvilágosodik a csatákból, a keltákról azonban mégis nagyon keveset tudunk meg Cézártól. Életükről, szellemük terméseiről, vezérlő eszméikről vajmi keveset, de hát a kelták Cézár szemében eladandó rabszolgát, vagyont és a meggazdagodást jelentették, nem pedig szellemi partnert.

Alig vált köztudomásúvá a haeduusok elpártolása, máris nagyobb méreteket öltött a háború. A haeduusok követségeket küldözgettek mindenfelé; teljes tekintélyüket és hatalmukat, összes anyagi erőforrásukat latba vetették, hogy lázadásra bírják a törzseket, s mivel kezükben voltak azok a gall túszok, akiket Cézár náluk helyezett el, azzal fenyegetőztek, hogy a vonakodó törzsek túszait kivégzik. Vercingetorixot felszólították, jöjjön el hozzájuk, beszéljék meg részletesen a haditervet. Mihelyt kívánságuk teljesült, azon kezdtek mesterkedni, hogy adják át nekik a főparancsnokságot is. A dologból parázs vita keletkezett, olyannyira, hogy közös gall tanácskozást hívtak egybe Bibractéba. Mindenünnen számos küldött sereglett össze. Úgy határoztak, hogy a jelenlevők szavazata döntsön: s a szavazatok egytől egyig megerősítették Vercingetorixot a főparancsnokságban. A remusok, lingók és a treverusok nem vettek részt a gyűlésen: az előbbiek változatlanul fenntartották barátságukat Rómával, az utóbbiak pedig túlságosan messze éltek, meg a germánok is örökösen zaklatták törzsüket (ez volt a magyarázata annak is, hogy az egész hadjárat folyamán nem avatkoztak be a harcokba, és nem bocsátottak egyik fél rendelkezésére sem segédcsapatokat). A haeduusoknak súlyos csalódást okozott, hogy elütötték őket az elsőségtől; szerencséjük megváltozásáról panaszkodtak, visszasírták Cézár irántuk tanusított jóindulatát, de azért most, miután már belevágtak a háborúba, nem mertek szakítani a többiekkel, nem merték megmásítani terveiket. A két becsvágyó fiatalember, Eporedorix és Viridomarus, fogcsikorgatva ugyan, szintén fejet hajtott Vercingetorix előtt.

Vercingetorix túszokat követelt a többi törzstől, és megszabta a napot, ameddig követelését teljesíteniük kell. Sürgősen egybehívta valamennyi, szám szerint tizenötezer főnyi lovasát is. Gyalogosokból – mint mondta – csak annyira lesz szüksége, amennyivel már előzőleg is rendelkezett, úgysem szándéka, hogy kockázatos összecsapásokba bocsátkozzék vagy csatát vívjon, hiszen elég tekintélyes lovassága van, könnyűszerrel megakadályozhatja a rómaiakat a gabona és a takarmány beszerzésében; ők csak tegyék tönkre nyugodtan a saját gabonájukat, vessenek lángot a házaikra, lássák be, hogy családi vagyonuk feláldozásával szabadságukat nyerhetik el, örök időkre biztosíthatják a gallok uralmát. Mikor ezzel végzett, megparancsolta, hogy a haeduusok és a provincia közelében lakó segusiavusok állítsanak ki tízezer gyalogost; a gyalogosokhoz nyolcszáz lovast rendelt. A sereg vezérévé Eporedorix fivérét nevezte ki azzal, hogy vezessen hadjáratot az allobroxok földjére. A másik oldalon, a helviusok ellen, a velük szomszédos arvernus települések lakóival és a gabalusokkal indíttatott támadást, a rutenusokat és a cadurcusokat pedig az arecomicus volcusokhoz menesztette, hogy dúlják fel a törzs földjét. Ettől függetlenül titkos küldöncök és követségek útján nem szűnt meg lázadásra bujtogatni az allobroxokat, mert remélte, hogy a legutóbbi háború emlékei még nem merültek teljes feledésbe közöttük. Vezető embereiknek pénzt ígért, a törzsnek meg azt, hogy az egész provincia az ő birtokuk lesz.

A többszörös veszély elhárítására még időben gondoskodtak egy huszonkét cohorsnyi védőseregről. A csapatokat L. Caesar legatus a provincia területén sorozta be, és most szétküldte minden irányba, hogy útját állják a támadóknak. A helviusok külön parancs nélkül is megindultak szomszédaik ellen, de vereséget szenvedtek, s miután már sok más harcosuk mellett a törzs vezére, C. Valerius Domnotaurus, Caburus fia is elesett, városaik védőfala mögé szorultak. Az allobroxok számos őrséget helyeztek el a Rhodanus[40] mentén, és lelkesen, körültekintően védelmezték földjüket. Cézár tudta, hogy lovasság terén az ellenség van fölényben, másrészt az utak el voltak vágva, tehát semmiféle erősítést nem kaphatott, se a provincia felől, se Itáliából; elküldött hát a Rhenuson[41] túl, Germániába, azokhoz a törzsekhez, amelyek mozgolódását az előző években verte le. Tőlük hozatott lovasokat és könnyű fegyverzetű gyalogos katonákat, akik a lovasság sorai között szoktak részt venni a küzdelemben. Mivel meglehetősen silány lovakon jöttek, megérkezésük után Cézár elvette a katonai tribunusok, valamint a többi római lovag, meg a továbbszolgálók paripáit, és mindet nekik osztotta ki.

Mialatt így követték egymást az események, összegyűltek az ellenséges csapatok is: az arvernusok földjéről útra kelt haderő, és azok a lovas osztagok is, amelyeket parancs szerint a gall törzseknek kellett kiállítaniuk. Cézár éppen a lingo föld határvidékén át menetelt a sequanusok felé, hogy minél gyorsabban segítséget nyújthasson a provinciának, mikor Vercingetorix, nemrég egyesített hatalmas serege élén, mintegy tíz mérföldre a rómaiaktól hármas tábort vert. Ott tanácskozásba hívta a lovas osztagok vezetőit, s kijelentette, hogy elérkezett a győzelem pillanata: "A rómaiak a provincia irányában menekülnek, tehát kitakarodnak Galliából; ez pillanatnyilag elég is lenne ahhoz, hogy szabadságukat elnyerjék, viszont vajmi kevéssé biztosítja jövendő békéjüket és háborítatlanságukat; nyilván nagyobb csapatokkal térnek majd vissza, s akkor vége-hossza nem lesz a harcoknak. Éppen ezért támadják meg őket most, amikor felmálházva, menetoszlopban vonulnak! Ha a gyalogosok azzal vesztegetik az időt, hogy bajtársaik segítségére sietnek, nem juthatnak tovább; ha meg elszórják málhájukat, és egyedül saját életük megmentésén jár az eszük, ami hite szerint sokkal valószínűbb, akkor létfontosságú felszerelésük, de azzal együtt becsületük is odavész. Az pedig az ő számukra nem lehet kétséges, hogy egyetlen ellenséges lovas sem mer majd elmozdulni a menetoszlop mellől. És hogy a támadást minél izzóbb lelkesedéssel hajtsák végre, összes csapatát a tábor előtt állítja fel; ez egyben az ellenséget is megfélemlíti."

A lovasok hangosan követelték: erősítsék meg szent esküvel, hogy nem fogadják be hajlékukba, nem engedik gyermekeihez, szüleihez, feleségéhez azt, aki nem tör át kétszer az ellenséges menetoszlopon.

Vercingetorix javaslatát elfogadták, s az esküt is mindenki letette. Másnap a lovasok három csoportra oszlottak: két csapat a menetoszlop két oldalán bukkant fel, a harmadik az elővédet igyekezett megakadályozni a továbbjutásban. Cézár, mikor a jelentésekből megtudta, mi történt, maga is három részre osztotta lovasságát, és megparancsolta, hogy külön-külön támadják meg a gallokat. Egyszerre tombolt a harc itt is, ott is. A menetoszlop megállt: a légiók közrefogták a málhát. Ha úgy tűnt, hogy lovasainkat egyik-másik ponton veszély környékezi, vagy erősebben szorongatják, Cézár nyomban csatasorba szólította gyalogosait, és a veszélyeztetett pontra rohamot rendelt el: ez a hadmozdulat megtörte az ellenséges üldözés iramát, és a mieink[42] önbizalma is mindjárt szilárdabbá vált, mihelyt azt remélhették, hogy támogatást kapnak. Végül a germánok elfoglaltak egy hegyhátat a jobbszárnyon. Lekergették róla az ellenséget, nyomon követték a menekülőket egészen addig a folyóig, ahol Vercingetorix helyezkedett el gyalogos csapataival, és sokakat lekaszabolt közülük. Alighogy ezt a többiek észrevették, a bekerítéstől való félelmükben szintén futásnak eredtek.

[40] Rhône folyó
[41] Rajna
[42] értsd: rómaiak

Mindenütt iszonyú mészárlás kezdődött. Közben három foglyul ejtett haeduus nemest vezettek Cézár elé: Cotust, a lovasság parancsnokát, aki a legutóbbi választásokon viszályba bonyolódott Convictolitavisszal, Cavarilliust, akit Litaviccus árulása után a gyalogos csapatok élére állítottak, és Eporedorixot, aki annak idején Cézár Galliába érkezése előtt a sequanusok ellen vívott háborúban vezette a haeduusokat.

Mikor már egész lovassága megfutamodott, Vercingetorix is visszavonult csapataival, melyeket a tábor előtt helyezett el; megparancsolta, hogy a málhát gyorsan hordják ki a táborból, és szállítsák utána, aztán sietve elindult a mandubiusok városa, Alesia felé. Cézár egy közeli dombra vitette a málhát, két légiót mellette hagyott őrségül, ő maga pedig – az est beálltáig – követte Vercingetorixot; közben vagy háromezret megsemmisített az ellenség utóvédharcosai közül, és másnap már Alesiánál vert tábort. Miután szemügyre vette a város fekvését, munkára serkentve katonáit, hozzáfogott Alesia körülsáncolásához, annál is inkább, mert sikerült a gallokat alaposan megfélemlítenie: éppen lovasaikat szórta szét, seregüknek azt a fegyvernemét, melyben a leginkább bíztak.

Alesia városa dombtetőn épült, meglehetősen magasan, úgy, hogy szemlátomást nem is lehetett bevenni másként, mint ostrommal. A domb lábát kétoldalt két folyó mosta. A város előtt körülbelül három mérföld hosszú lapály terül el; egyebütt, nem messze, azonos magasságú dombok övezték. A domb kelet felé néző oldalát közvetlenül a városfal alatt a gall csapatok foglalták el s ugyanott árkot és hat láb magas vályogfalat húztak. Annak az ostromvonalnak a kerülete, melyen a rómaiak dolgoztak, tíz mérföldet[43] tett ki. A rómaiaknak nyolc táboruk volt; ezeket előnyös terepen állították fel, és huszonhárom tornyot is emeltek. A tornyokat nappal őrszemekkel rakták meg, hogy a sereget sehol se érhesse váratlanul támadás a városból; éjszaka viszont mindegyiket erős egységek szállták meg, s mindegyikben állandó őrszolgálatot tartottak.

A munka javában folyt, amikor lovascsatára került sor azon a síkságon, mely – mint fentebb említettük – három mérföld hosszúságban nyúlt el a dombok között. Mindkét fél elkeseredetten harcolt. Mivel a mieink meginogtak, Cézár segítségükre küldte a germánokat, gyalogosaival pedig a tábor előterében állt fel, nehogy az ellenséges gyalogság hirtelen kitörjön a városból. A légióknak ez a támogatása erőt öntött a mieinkbe: hamarosan megfutamították az ellenséget. A menekülők oly sokan voltak, hogy egymást akadályozták, s a túlságosan szűkre szabott bejáróknál vad tolongás támadt. A germánok szívósan üldözték őket egészen a védőművekig. Ott iszonyú vérfürdőt rendeztek: nem egy gall leugrott a lováról, megpróbálta, hogy áthatoljon az árkon, és a vályogfalon keresztül másszon be. Cézár megparancsolta a tábor sáncai előtt felállított légióinak, hogy kissé nyomuljanak előre. Most már a védőművek között levő gallokon is rettegés lett úrrá: abban a hitben, hogy mindjárt őket is megtámadják, rémülten riadót kiabáltak; sőt a félelem jó néhányat a városba űzött. Vercingetorix bezáratta a kapukat, hogy a tábor ne néptelenedjék el teljesen. A germánok számos ellenséges harcost megöltek, rengeteg lovat zsákmányoltak, úgy tértek vissza.

Vercingetorix elhatározta, hogy éjszaka, mielőtt még a rómaiak befejeznék az ostromműveket, egész lovasságát kiküldi a városból. Távozó embereinek meghagyta, menjenek el törzsükhöz, és szólítsanak harcba mindenkit, aki életkoránál fogva fegyverforgatásra képes. Felsorolta, mennyi jót tett velük, könyörgött, viseljék szívükön a sorsát, ne engedjék, hogy ő, aki oly sokat fáradozott közös szabadságukért, a vérszomjas ellenség kezére kerüljön. Ha feladatukat nem végzik gyorsan és kellő ügybuzgalommal - bizonygatta – vele együtt nyolcvanezer válogatott harcos pusztul el; becslése szerint épp hogy harminc napi gabonájuk van, bár szűkmarkúan adagolva kissé tovább is húzhatják. Miután utasításait kiadta, éjfél előtt csendben útnak indította a lovasságot azon a terepszakaszon át,

[43] 15 kilométer

ahol az ostromvonal még nem zárult be. Aztán magához hordatta az összes gabonát; halálbüntetést helyezett kilátásba azok számára, akik a parancsot megszegik; szétosztotta katonái között a sok jószágot, melyet a mandubiusok tereltek össze; elrendelte, hogy a gabonát csak apránként és szűkös adagokban mérjék; a város falainál elhelyezett csapatokat pedig mind visszavonta a városba. Ezekkel a rendszabályokkal készült fel, hogy bevárhassa a gall törzsek segédcsapatait és folytassa a háborút.

Cézár a szökevényektől és a foglyoktól megtudta, miféle intézkedéseket adott ki Vercingetorix, ezért a következő ostrommű-rendszer kiépítéséhez fogott hozzá. Mindenekelőtt húsz láb széles árkot ásott, függőleges falakkal, hogy a feneke ugyanolyan széles legyen, mint fent a szája. Az összes többi ostromművet az ároktól négyszáz lábnyira vonatta vissza, mégpedig azért, mert túlságosan is nagy területet kellett átfognia, nemigen állíthatott katonákat az ostromvonal minden pontjára, s így akarta elejét venni, hogy erősebb ellenséges alakulatok éjszaka meglepetésszerűen előnyomulhassanak az ostromművekig, vagy napközben dárdazáporral áraszthassák el a munkálatokhoz kivezényelt egységeket. A négyszáz lábnyi köz után két tizenöt láb széles, és egyforma mély árkot ásatott: közülük a belsőt, ott, ahol alacsonyan fekvő, lapályos vidéken haladt keresztül, a folyóból odavezetett vízzel töltette meg. Mögötte földhányást, rajta falat építtetett fel, magasságuk elérte a tizenkét lábat. Az építményhez mellvédet és párkányt is csatolt, a földhányás és a mellvédek találkozásánál hatalmas, előremeredő *szarva*sokat helyezett el, hogy az ellenség ne mászhassa meg egykönnyen, végül a töltés teljes hosszában, egymástól nyolcvan láb távolságra tornyokat emelt.

Egyszerre kellett építőanyagot beszerezni, gabonáról gondoskodni, és ugyanakkor még a nagy kiterjedésű ostromműveken is dolgozni, mindezt csökkent létszámú csapatokkal, mert egyes alakulatok beszerzőútjukon időnként messze távoztak a tábortól; ráadásul a gallok néha megkísérelték, hogy megzavarják a munkát, nemegyszer több kapun át rohammal kitörtek a városból. Cézár tehát az eddigi védőművek kibővítésére gondolt, hogy kevesebb katona is megvédelmezhesse az ostromműveket. Először erős ágazatú fákat vágtak ki, lehántották róluk a kérget, csúcsukat pedig hegyesre nyesték. Aztán hosszú, öt láb mély árkokat húztak. Ezekbe bocsátották le a fatörzseket, s alant mindegyiket gondosan beágyazták az árokfenékbe, hogy ne lehessen kidönteni. Az ágak csúcsa magasan az árok fölé nyúlt. Öt ilyen fatörzs-sor volt, az ágak egymáshoz erősítve, összekötve: ha valaki közéjük hatolt, menthetetlenül fennakadt a kihegyezett ágú törzseken. Ezeknek a síroszlop nevet adták. Eléjük ötösével, x-alakban, egy sor három láb mély, lefelé szűkülő gödör került. A gödrökbe sima, combnyi vastag hegyes és égetett végű karókat bocsátottak le úgy, hogy csak négy hüvelyknyire látszódjanak ki a földből; a karók rögzítése, megszilárdítása érdekében egy láb vastag földréteget szórtak a gödör aljára s azt jól ledöngölték; a gödör többi részét pedig rőzsével és gallyakkal fedték be, hogy a csapda ne legyen feltűnő. Ebből nyolc sor készült, mindegyik sor három láb távolságra a másiktól; a liliomvirághoz való hasonlósága miatt a *liliom* nevet kapta. Előttük egylábnyi, tetejükön vashorgokkal teleszögezett cölöpöket vertek teljes hosszukban a talajba. Kisebb térközöktől eltekintve mindenütt helyeztek el ilyenfajta cölöpöket, melyek az *ösztöke* nevet kapták.

A munka végeztével Cézár a vidék viszonylag legalkalmasabb tereppontjain át hasonló, tizennégy mérföld kerületű erődítményvonalat építtetett, de fordított irányba, a kintről várható támadások ellen. Ez azt célozta, hogy nagyobb ellenséges haderő se keríthesse be az ostromművek védőegységeit, ha neki valamilyen oknál fogva el kell távoznia, s hogy ne forogjon veszélyben, ha kivonul táborából. Katonáinak megparancsolta, ki-ki szerezzen be harminc napra való gabonát és takarmányt.

Míg Alesiánál így követték egymást az események, a gallok a vezető emberek gyűlésén úgy döntöttek, hogy nem hívnak egybe valamennyi fegyverforgatásra képes férfit, mint Vercingetorix javasolta, hanem mindegyik törzstől meghatározott számú katonát követelnek, mert – gondolták –

nem tarthatnának fegyelmet, nem különíthetnék el övéiket a többiektől, és nem gondoskodhatnának megfelelő mennyiségű gabonáról sem, ha túlságosan nagy tömeg verődne össze. Megparancsolták, hogy a haeduusok és clienseik, a segusiavusok, ambivaretusok, aulercus brannovixek és a blannoviusok küldjenek harmincötezer harcost; ugyanannyit az arvernusok, hozzájuk számítva az eleutetusokat, cadurcusokat, gabalusokat és vallaviusokat, akik általában az arvernusok hatalma alatt álltak; a sequanusok, senók, biturixek, santók, rutenusok és varnusok egyenként tizenkétezret; a bellovacusok tízezret; nyolc-nyolcezret a pictók, a turonusok, parisiusok és helvétek; az ambianusok, mediomatricusok, petrocoriusok, nerviusok, morinusok és nitiobroxok öt-ötezret; az aulercus cenomanusok ugyanannyit, az atrebasok négyezret, a veliciocassusok, lexoviusok és aulercus eburovixek három-háromezret; a rauracusok és boiusok ezret-ezret; az óceán mellékén lakó törzsek pedig, melyeket a gallok aremoricusoknak neveznek, vagyis a coriosolisok, a redók, ambibariusok, calesek, osismusok, lemovixek és unellusok összesen húszezret. A bellovacusok nem küldtek annyi katonát, amennyit követeltek tőlük. Kijelentették, hogy ők teljesen függetlenül, saját elképzeléseik szerint veszik fel a harcot a rómaiakkal, senki parancsának sem hajlandók engedelmeskedni; csak Commius kérésére, kölcsönös barátságuk kedvéért indítottak útnak mégis kétezer harcost.

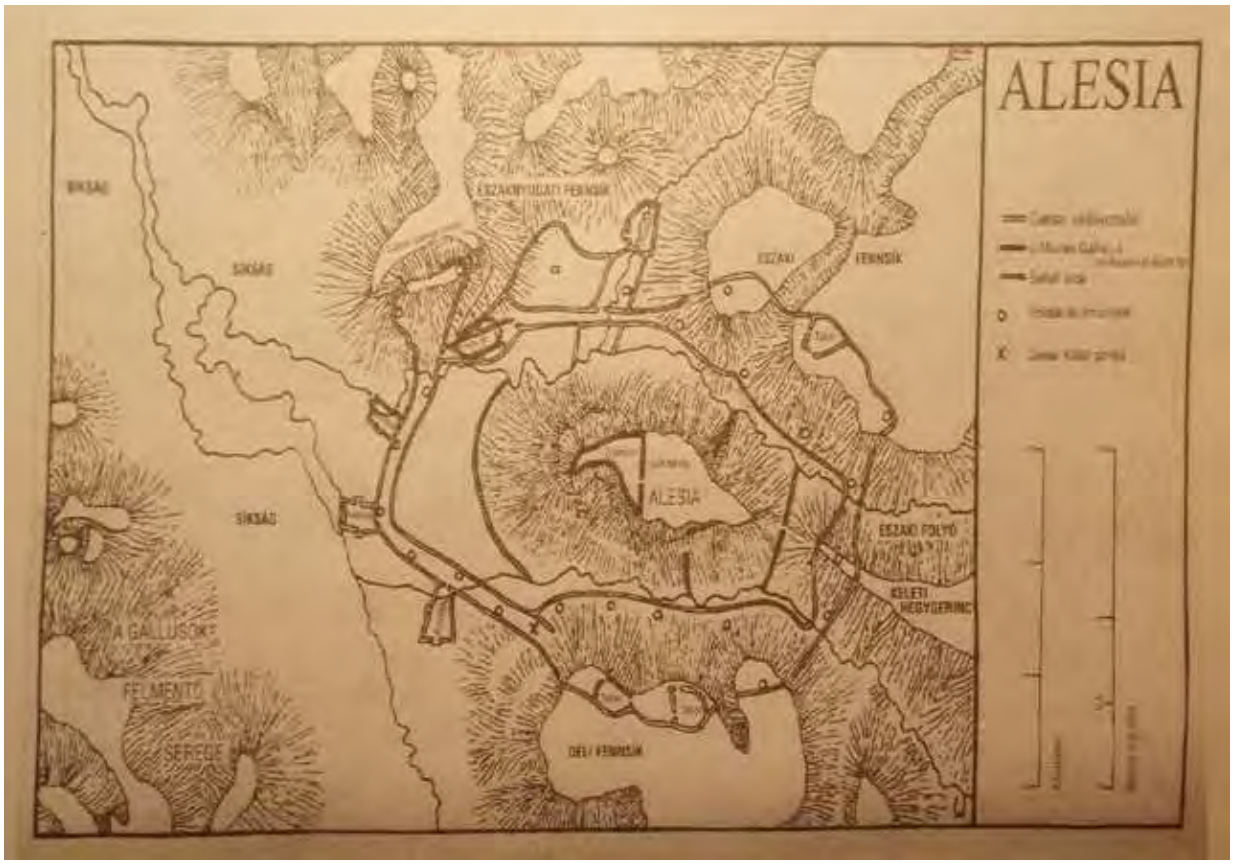
Ez a Commius, mint korábban utaltunk rá, az előző évek folyamán Britanniában hűséges és hasznos segítőtársa volt Cézárnak; érdemeire való tekintettel Cézár mentesítette törzsét az adófizetéstől, visszaadta nekik függetlenségüket, önrendelkezésüket, őt magát pedig a morinus törzs vezetésével bízta meg. Ez idő tájt azonban, mikor Gallia-szerte egyetlen vágy hevítette az embereket: hogy szabadok legyenek, és harci dicsőségük megint a régi fényében ragyogjon, sem a jótétemények, sem a barátság emléke nem hatott már, valamennyi gall szívvel-lélekkel, minden áldozatra készen a háborún munkálkodott. Nyolcezer lovast és körülbelül kétszáznegyvenezer gyalogost gyűjtöttek egybe. Ezeket a haeduusok földjén alapos vizsgálatnak vetették alá, megállapították a létszámot és kinevezték a tiszteket. A főparancsnokságot az atrebas Commiusra, a haeduus Viridomarusra és Eporedorixra, valamint az arvernus Vercassivellaunusra, Vercingetorix unokafivérére ruházták. Az egyes törzsekből megbízottakat rendeltek mellékük, hogy az ő tanácsaik alapján irányítsák a hadműveleteket. Valamennyien lelkesen, tele önbizalommal indultak Alesia irányába. Egyhangúan úgy vélekedtek, hogy ilyen óriási seregnek már a puszta látványa is ellenállhatatlan, különösképpen, ha kettős csatára kerül sor, azaz ha a városból is kitörnek, s ugyanakkor az ostromgyűrűn kívül felbukkannak ők is, hatalmas lovas és gyalogos csapataikkal.

Elmúlt az a nap, amikorra az Alesiában ostromolt gallok a felmentő sereget várták. Egy szem gabonájuk sem volt már, és nem tudták mi történik a haeduusok földjén, ezért gyűlést hívtak össze, hogy véglegesen döntsenek a sorsukról. Sok ellentétes vélemény hangzott el, egyik a megadást javasolta, a másik azt, hogy törjenek át, amíg az erejükből futja; Critognatus beszédét azonban külön is ki kell emelnünk, olyan vérlázító kegyetlenség jellemezte. Ez az előkelő származású igen tekintélyes arvernus így szónokolt:

Válaszra sem méltatom azoknak a véleményét, akik a legocsmányabb szolgaságot a megadás névvel illetik; szerintem az ilyeneket nem tekinthetjük polgároknak, és még a tanácskozásra sem lenne szabad meghívnunk. Én azok pártján állok, akik a kitörést javasolták, akiknek a terve – valamennyien elismerhetitek – régi hősiességünkre emlékeztet. Mert gyáva ember az, nem hős, akinek még ilyen rövid ideig tartó nélkülözés is elviselhetetlen teher! Én mégis elfogadnám az ellenpárt javaslatát – akkora hatással van rám a tekintélyük – ha belátnám, hogy pusztán saját életünket dobjuk oda, senki másét. Csakhogy döntésünknek egész Galliát tekintetbe kell vennie, a honfitársainkat, akiket segítségül hívtunk! Mit gondoltok, vajon lelkesítően hat rájuk, ha a rómaiak egy helyen lemészárolnak nyolcvanezer embert, csupa hozzátartozókat és vérrokonukat, s azután nekik úgyszólván amazok holtteteme felett kell harcolniuk? Ne akarjátok megfosztani támogatásotoktól azokat, akik a mi

megmentésünk érdekében a maguk életét teszik kockára, ne akarjátok, hogy a ti ostobaságotok, a ti elhamarkodottságotok vagy gyávaságotok miatt a közös ügy bukjon el, és Galliára az örökös szolgaság járma nehezedjék! Talán kétségbe vonjátok hűségüket és eltökéltségüket, mert nem érkeztek meg határidőre? Akkor vajon miért dolgoznak a rómaiak nap mint nap a külső erődítményvonalon? Talán bizony szórakozásból? A mieink nem küldhetnek híreket, hiszen a városba vezető utakat elvágták, de forduljatok csak a rómaiakhoz, ők bizonyítják, hogy hamarosan itt lesznek! Ők érzik a fenyegető veszélyt, és félelmükben szorgoskodnak éjjel-nappal a védőműveknél! Hogy mi az én tanácsom? Cselekedjünk úgy, ahogyan őseink hajdan, a cimberekkel és teutonokkal vívott háborúban, pedig azt a háborút nem is lehet egy napon említeni a mostanival! Őseinket is városokba űzték, őseinket is szorongatta az éhínség, akárcsak minket, de inkább a harcképtelen vének húsán tengették életüket, semmint behódoljanak az ellenségnek. És ha példájuk nem is lebegne szemünk előtt, én akkor is azt tartanám, hogy dicső dolog a szabadság érdekében ilyen szokást bevezetni, és az utódokra hagyományozni. Mert hát ugyan miben hasonlított az a háború ehhez? Igaz, a cimberek végigdúlták Galliát, rengeteg kárt okoztak, de legalább egy idő után kitakarodtak országunkból, és más vidékek felé vették útjukat; jogainkat, törvényeinket, földünket és szabadságunkat meghagyták. Ezzel szemben mire törekszenek, mit szeretnének az irigy rómaiak? Mihelyt tudomást szereznek egy népről, mely hírnévre tett szert, melynek fegyvereit győzelem kíséri, mindjárt az a szándékuk, hogy letelepedjenek földjein és városaiban, hogy örökös rabságba döntsék őket! Sohasem viseltek háborút más céllal! És ha nem tudnátok, mi megy végbe a távoli népeknél, vessetek egy pillantást a szomszédos Galliára: provinciává süllyedt, felforgatták jogait és törvényeit, consuli bárdoknak vetették alá, soha nem enyhülő szolgaság terhe alatt görnyed.

A javaslatok elhangzása után döntést hoztak: azokat, akik egészségi állapotuk vagy koruk miatt nem vehetnek részt a harcokban, eltávolítják a városból, és minden lehetőt megtesznek, hogy ne kelljen Critognatus tervéhez folyamodniuk; ha viszont a szükség úgy hozza, ha a segédcsapatok késnek, mégis inkább az ő tanácsát fogadják meg, de nem hódolnak be, semmilyen feltétellel nem hódolnak be, semmilyen feltétel mellett nem kötnek békét. A mandubiusokat, akik városukat megnyitották előttük, arra kényszerítették, hogy gyermekeikkel és feleségeikkel együtt vonuljanak ki. Mikor a távozók az erődítményekig értek, sírva esedeztek a rómaiakhoz, könyörögve kérték, fogadják be őket, akár rabszolgaként, csak adjanak nekik egy falat ételt. Cézár azonban őröket állított a falakra, megtiltotta, hogy bárkit is áteresszenek.



7. kép Alesia ostroma[44]

Közben Commius és a többi vezér, akikre a főparancsnokságot ruházták, valamennyi csapattestükkel eljutottak Alesia alá, birtokukba vették az ostromgyűrűn kívül emelkedő egyik dombot, és erődítményvonalunktól alig egy mérföldre telepedtek le. Másnap kivezényelték a táborból lovasaikat, akik elözönlötték a már említett három mérföld hosszú lapályt, gyalogságukat pedig ettől kissé hátrább, magasabban fekvő terepen állították fel. Alesia felől kilátás nyílt a mezőre. Mikor a segédcsapatok feltűntek, nagy csődület támadt a városban: az ostromlottak szerencsét kívántak egymásnak, mindannyiuk lelkét boldog öröm töltötte el. A város elé vezették csapataikat, ott tábort vertek, és rőzsével meg földdel tömték be a legközelebbi árokrészt, készen arra, hogy kitörjenek, megragadjanak minden kedvező alkalmat, amit a véletlen felkínál.

Cézár a két erődítményvonalhoz rendelte teljes gyalogságát, hogy szükség esetén ki-ki védelmezhesse kijelölt helyét, és kellő terepismeretre tegyen szert, lovasainak pedig megparancsolta, hagyják el a tábort: ütközzenek meg. A táborokból jó kilátás nyílt, mert mindegyiket dombtetőre építették: így katonáink feszült figyelemmel lesték az ütközet alakulását. A gallok ritkásan íjászokat és egyéb könnyű fegyverzetű gyalogosokat szórtak el lovasságuk sorai között, hogy segítséget nyújthassanak övéiknek, ha netán hátrálniuk kellene, és hogy feltartóztassák lovasságunk rohamát. Több lovasunkat, akik nem számítottak ilyesmire, sikerült is megsebesíteniük: ezek mindjárt ki is váltak a harcból. A gallok már biztosra vették, hogy az övéik kerekedtek felül, azt is látták, mennyire szorongatja lovasainkat a túlerő: ostromgyűrűnkön belül álló csapataik csakúgy, mint a felmentő sereg

[44] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. 454. o.

katonái, egyszerre mindenünnen harsány hangon, vad üvöltésekkel kezdték bíztatni a bajtársaikat. Mivel a csata mindenki szeme láttára folyt, és sem a bátor, sem a gyáva tettek nem maradhattak rejtve, mindkét felet hősi helytállásra ösztökélte a dicsvágy, vagy a közmegvetéstől való félelem. Dél óta tartott az ütközet, lassanként lenyugodott a nap, de még mindig nem lehetett tudni, ki lesz a győztes. Ekkor a germánok az egyik ponton tömött sorokban megrohamozták és visszaszorították az ellenséget, aztán, mikor a lovasok futásnak eredtek, körülvették az íjászokat, és mindet lekaszabolták. Most már a harctér többi részén is meghátrált az ellenség: a mieink egészen a táborukig üldözték a menekülőket, nem engedték, hogy soraikat rendezhessék. Azok a gall csapatok pedig, amelyek kimerészkedtek Alesia falai közül, szinte teljesen lemondtak a győzelemről, leverten vonultak be megint a városba.

Mindössze egy nap telt el nyugalomban, de a gallok ilyen rövid idő alatt is hatalmas mennyiségű rőzsenyalábot, létrát és ostromkampót készítettek. Másnap éjjel csendben kivonultak táborukból a síkságon lévő erődítményeinkhez. Ott egyszerre hatalmas zajt csaptak, hogy a városban ostromolt bajtársaiknak jelezzék közeledésüket, aztán az árkokba dobálták a rőzsenyalábokat, parittyákkal, kövekkel, nyílvesszőkkel igyekeztek lekergetni minket a falakról, és pontosan végrehajtották mindazt, amit az ostrom előkészítésénél szokás. Ugyanabban az időpontban, amikor a lárma felharsant, Vercingetorix is megfúvatta a kürtöket, kivezette csapatait. A mieink közül ki-ki nyomban az erődítménynek arra a pontjára sietett, melyet az előző napokban kijelöltek neki: sikerült is az erődítményeknél készenlétben álló kővetőgépekkel és dorongokkal visszaverniük a gallokat. Bár a sötétben nem lehetett látni, mégis sokan sebesültek meg mindkét oldalon. A hajítógépekből csak úgy záporozott a rengeteg lövedék, de M. Antonius és C. Trebonius legátusok, akik ennek a vonalszakasznak a védelmét kapták feladatul, éberen vigyáztak: ha a mieinket valahol szorongatták, a fenyegetett pontra nyomban erősítést küldtek a hátrább fekvő őrtornyok katonái közül.

Míg a gallok távol voltak az erődítményektől, tengernyi hajítófegyverük segítségével fölényt harcoltak ki; később azonban, mikor közelebb értek, vagy az ösztökéken akadtak fenn, melyekre nem számítottak, vagy beleléptek a gödrökbe, és a karók nyársalták fel őket, vagy pedig a falról és a tornyokból szórt ostromdárdák végeztek velük. Mindenütt súlyos veszteséget szenvedtek, mégsem sikerült sehol sem áttörniük az erődítményvonalat. Hajnaltájt, attól való félelmükben, hogy jobb felől, a fentebb elterülő táborból esetleg kitörnek és bekerítik őket, visszafordultak övéikhez. Közben az ostromlottak előhordták azokat az eszközöket, melyeket Vercingetorix a kitöréshez készenlétbe helyezett, betöltötték az elöl húzódó árkokat is, de túlságosan sok időt vesztegettek ezekre a munkálatokra, s mielőtt elérhettek volna az erődítményekig, már meghallották, hogy a felmentő sereg alakulatai hátrahúzódtak. Így aztán minden eredmény nélkül tértek vissza a városba.

A gallok, akik érzékeny vérveszteség után két ízben is meghátrálásra kényszerültek, most azon kezdtek tanácskozni, mitévők legyenek. A tanácskozásba bevonták a vidéket jól ismerő embereket is, tőlük tájékozódtak a fenti tábor fekvéséről és erődítményeiről. Észak felé egy domb emelkedett, melynek olyan nagy volt a kerülete, hogy a mieink nem vehették körül védőművekkel, s ezért kénytelen-kelletlen enyhén lejtős, meglehetősen kedvezőtlen helyen vertek tábort; ezt a tábort C. Antistius Reginus és C. Caninius Rebilus legátusok tartották megszállva két légióval. Miután az ellenséges vezérek felderítők útján tájékozódtak a terepviszonyok felől, a legvitézebbnek tartott törzsek egyesített haderejéből kiválasztottak hatvanezer katonát; titokban megállapodtak a hadművelet céljában és a végrehajtás módozataiban; a támadás időpontját délre tűzték ki. A csapatok parancsnokává a négy vezér egyikét, az arvernus Vercassivellaunust tették meg, Vercingetorix rokonát. Vercassivellaunus éjfél előtt kivonult a táborból, s mire hajnalodott, már csaknem az egész utat megtette; ekkor elrejtőzött a hegy mögött, és az éjszakai fáradalmak után pihenőt engedélyezett

katonáinak. Dél közeledtével megindult a fentebb említett tábor felé; ugyanakkor a lovasság a mezőn épült erődítményekhez vágtatott, s lassanként a többi csapat is megjelent tábora előterében.

Alighogy Vercingetorix Alesia fellegvárából észrevette az övéit, nyomban kivonult a város elé; előhordatta a sok vesszőnyalábot, rudat, ostromsarlót és egyéb eszközt is, amit készenlétbe helyezett a kitöréshez. Mindenütt egyszerre lángolt fel a harc, a gallok minden vonalszakaszon ostrom alá vették az erődítményeket: oda sereglettek, ahol a védelem a leggyengébbnek tűnt. A római csapatok, melyeket apró egységekre forgácsolt a hosszú erődítményrendszer, csak nagy nehezen állhattak helyt a több ponton indított támadással szemben. Ráadásul katonáinkat megfélemlítette a hátuk mögött felharsanó lárma: úgy látták, hogy életük-haláluk mások sorsától függ, márpedig a világosan fel nem mérhető veszély általában nagyobb ijedelmet kelt az emberekben.

Cézár alkalmas helyet talált, ahonnan figyelemmel kísérhette, mi történik a csatatér valamennyi szakaszán; a fenyegetett pontokra segítséget küldött. Mindkét félnek az az érzése támadt, hogy kivételes pillatat érkezett el, meg kell feszíteniük minden erejüket: a gallok tudták, hogy elvesztek, ha nem sikerül áttörniük az erődítményeken; a rómaiak viszont tisztában voltak azzal, hogy minden megpróbáltatásuknak egyszerre vége szakad, csak ezt az ütközetet megnyerjék. A legveszélyesebb helyzet a felső tábor erődítményeinél alakult ki, ahová, mint említettük, Vercassivellaunust küldték. Ebben jelentős szerepet játszott a kedvezőtlen, lejtős terep. A gallok részint dárdákat hajigáltak a tábor felé, részint teknősbékát alkottak, úgy közelítették meg; közben fáradt csapataikat rendre újak váltották fel. A támadók közös munkával földhányást emeltek az erődítmények elé, melyekre felkapaszkodhattak, s amelyek ugyanakkor befedték a talajban elrejtett csapdáit is. A mieinknek már mind a fegyverkészletük, mind az erejük fogytán volt.

Mikor Cézár észrevette, mi történt, Labienust hat cohorsszal szorongatott katonái segítségére küldte. Megparancsolta neki, hogy amennyiben nem tudja visszaverni az ellenség ostromát, vonja össze cohorszait és törjön ki; ehhez a megoldáshoz azonban csak végszükség esetén folyamodjék. Ő maga sorra járta a többi csapattestet: lelkükre kötötte, állják bátran a nyomást, figyelmeztette őket, hogy ez a nap, ez az óra hozza meg számukra korábbi harcaik gyümölcsét. Közben a városbeliek, akik hiába próbálkoztak a síkságon felépített hatalmas erődítményeknél, a magaslatokra próbáltak felkapaszkodni: odahordták előkészített ostromeszközeiket is, dárdazáport zúdítottak az őrtornyokra, kiűzték a védőket, földdel meg rőzsenyalábokkal temették be az árkokat, és ostromsarlóikkal már rést ütöttek a falon és a mellvéden.

Cézár először az ifjabb Brutust küldte erre a pontra néhány cohorsszal, utóbb C. Fabius legátust újabb cohorsok élén; végül mikor a harc hevesebbé vált, személyesen vitt erősítésül pihent csapatokat. Mihelyt a veszély elmúlt, és az ellenséget megfutamították, útnak indult arrafelé, amerre Labienust küldte: a legközelebbi őrtoronyból magához vett négy cohorsot, a lovasságnak pedig megparancsolta, hogy egy része kövesse őt, másik része kerülje meg a külső erődítményvonalat, és hátulról támadjon rá az ellenségre. Ezalatt Labienus a szomszédos őrtornyokra vezényelt negyven cohors közül az összes, hirtelenjében elérhető cohorsot egyesítette, mert sem a falak, sem az árkok nem tudták megtörni a támadás erejét, Azután küldöncök útján értesítette Cézárt, milyen hadműveletet tart célszerűnek.

Cézár sietett, hogy részt vehessen az ütközetben. A magaslatokon elhelyezett ellenséges csapatok jól láthatták a lejtős, ereszkedő terepet, ahol útja keresztülvitt: mihelyt bíborszín öltönyéről, a csaták során állandóan viselt hadvezéri díszruhájáról észrevették, hogy közeledik, s ugyanakkor megpillantották azokat a lovas osztagokat és cohorsokat is, melyek parancs szerint követték őt, nyomban megkezdték az ütközetet. Mindkét oldalon egetverő kiáltozás támadt, amire a fal és az összes erődítmény felől hasonló kiáltások válaszoltak. A mieink nem nyúltak dárdáikhoz, hanem karddal a kézben küzdöttek. Egyszer csak az ellenség hátában felbukkant lovasságunk. Újabb

cohorsok is közeledtek: az ellenség futásnak eredt. A menekülőket lovasaink fogadták. Iszonyú öldöklés kezdődött. Seduliust, az aremoricusok közé tartozó lemovix törzs fejét és főparancsnokát megölték; az arvernus Vercassivellaunust futás közben, élve fogták el; hetvennégy hadijelvényt hordtak Cézár elé; a hatalmas seregből csak kevesen jutottak el épségben a táborig. Mikor az ostromlottak a városból meglátták honfitársaik tömeges pusztulását és menekülését, reményvesztetten vonták vissza csapataikat az erődítmények alól. Alighogy visszavonulásuk híre elterjedt, a gallok menekülésszerűen otthagyták a tábort. Ha katonáinkat nem fárasztja ki az egész napos kemény harc, ha nem kell annyiszor segítséget vinniük hol ide, hol oda, most valamennyi ellenséges csapattestet megsemmisíthették volna. Az éjfélkor üldözésükre küldött lovasság mindenesetre beérte az utóvédet: az utóvéd katonái közül sokat elfogtak vagy lekaszaboltak; a többiek, akiknek sikerült megmenekülniük, mind szétszóródtak, ki-ki törzsének földje felé.

Másnap Vercingetorix gyűlést hívott össze. Kijelentette, hogy a háborút nem egyéni érdekekből, hanem közös szabadságukért indította meg, s mivel fejet kell hajtaniuk a sors előtt, hát rendelkezzenek vele tetszésük szerint; vagy engeszteljék ki halálával a rómaiakat, vagy adják át őt élve nekik. Ebben az ügyben követeket küldtek Cézárhoz. Cézár megparancsolta, szolgáltassák ki fegyvereiket, vezessék hozzá a vezető embereket. Ő maga a tábor előtt húzódó erődítményszakasznál telepedett le: odahozták a vezéreket; Vercingetorixot kiszolgáltatták neki, a fegyvereket lába elé szórták. A foglyokat hadizsákmányként szétosztotta katonái között, mindegyik katonának egyet-egyet; csak a haeduus és arvernus foglyokkal tett kivételt, remélve, hogy általuk meghódolásra bírhatja a két törzset.

Teendői végeztével a haeduusok földjére indult: a törzs meghódolt előtte. Itt érték utol az arvernusok küldötteit, akik bejelentették, hogy minden parancsát teljesítik. Cézár nagyszámú túszt követelt tőlük. A légiókat a téli táborba irányította. A haeduusoknak és arvernusoknak visszaadta a fogságban lévő mintegy húszezer honfitársukat. T. Labienusnak meghagyta, hogy két légióval és a lovassággal induljon útnak a sequanusok földjére; hozzá osztotta be M. Sempronius Rutilust is. C. Fabius legátust és L. Minucius Basiliust két légióval a remusok földjén helyezte el, hogy a törzset a szomszédos bellovacusok részéről semmi bántódás ne érhesse. C. Antistius Reginust az ambivaretusok, T. Sextuist a biturixek, C. Cavinius Rebilust a rutenusok földjére küldte egy-egy légió élén. Q. Tullius Cicerót és P. Sulpiciust a haeduusok közé, Cavillonum illetve Matisco városába, az Araris mellé vezényelte azzal, hogy gondoskodjanak gabonáról. Ő maga Bibractéban szándékozott tölteni a telet.

Mikor Rómában Cézár levele alapján tudomást szereztek az eseményekről, húsznapos hálaadó könyörgést rendeltek el.[45]

Könnyű lenne ma a végkifejlet ismeretében Vercingetorix szemére vetni bármit is. Könnyű lenne felvetni, hogy Alesiát a lovasok távozásával egyidőben ki kellett volna üríteni, beleértve a nyolcvanezres gyalogos sereget is. Ha ezt megteszik, a rómaiak saját magukat zárták volna csapdába. A gallok Cézár építkezéséből legfeljebb csak sejthettek valamit, de el sem tudták képzelni a végkifejletet. A felmentő sereg – amely a háromszázezret súrolta – nem volt képes úgy támadni, hogy a saját maguk által bezárt rómaiakat távolról, íjászaikkal zavarták volna meg. Az alesiai cézári beszámolóból kimaradt néhány adat, ezeket most pótolom.

Cézár Alesia bevétele után folytatta Gallia elleni háborúját. A kelták még ekkor sem adták meg magukat és Uxellodunum fellegvárába vetették maradék bizodalmukat. Cézár itt sem tagadta meg

[45] Gaius Julius Caesar: A gall háború. Európa kiadó, Budapest, 1964. 63-90

önmagát, a szinte bevehetetlen erődöt vizétől megfosztva harc nélkül kényszerítette megadásra. Bosszúja borzalmas volt, négyezer kelta védő kezét vágatta le. Döntését maga indokolta eképpen:

A négyezer megcsonkított ezután arra ítéltetik, hogy járja ezt a hatalmas országot, és koldulással tartsa fenn magát. És aki csak megpillant egy ilyen kéz nélküli nyomorultat, megérti és megszívleli majd Uxellodunum ostromának leckéjét. A légiók most már hamarosan szétoszlanak, és mindegyik magával visz majd téli táborhelyére néhány ilyen nyomorékot; ekként biztosítjuk, hogy valóban Gallia minden részébe jusson belőlük. Mert semmi haszna a leckének, ha az eredmény nem válik országszerte ismeretessé.

Végezetül még néhány számadat, amelyet az én érdemes, bár meg nem énekelt hőseim, az írnokok gyűjtöttek össze. A Gallia Comatában dúló háború a gallusoknak kereken egymillió harcosába került. További egymillió embert adtak el rabszolgának. Négyszázezer gallus nő és gyermek hullott el, negyedmillió gallus család vált hontalanná. Ez megfelel Itália egész lakosságának, és iszonyatos módon bizonyítja, mily eszeveszetten őrjöng a vak bika. Ez tovább nem mehet, most kell megfékezzük, itt Uxellodunumban. Mire galliai parancsnokságomtól megválok, Gallia Comatában béke s nyugalom lesz.[46]

A Cézár által elgondolt Pax Romana beteljesedett Galliában, miközben a vezérnek csak a rabszolgák eladásából 20.000 talentum haszna volt.[47] A világtörténelem egyik legnagyobb tömeggyilkosa ezzel tönkretett és kirabolt egy országot, és a nyugati kelták nagy részét. A galliai kelták mégsem pusztultak el egészen. Őshonos nyelvüket és műveltségüket a rájuk támadó germánok nagyrészt átvették, miközben ugyanaz történt itt is, mint Etrúriában, vagy korábban Médiában. Az őshonosokra telepedettek és megokosodottak világhódító terveket szövögetnek, esetünkben a frissen félig kiművelődött frankok kezdik – vagy éppen folytatják - majd Európában a világhódítók szokásos játékait. Ők is birodalomról álmodnak, ahogy a korábbi példaképeik is. Nevezhetjük ezt latin mintájú frank-germán egyformásításnak (globalizációnak) is. Velük kezdődik a sötét középkor.

[46] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. 438. o.
[47] 1 talentum 29,196 kg súlyt jelent. Ha ez aranyat jelöl, mai értéke kb. 1700 milliárd Forint.



8. kép Vercingetorix[48]

[48] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. 460. o.

A keleti front

A pártos (pártus) Kelet

A mesés Kelet kifosztásához a rómaiak Görögország meghódítása után kezdhettek hozzá. Éppen azt az országot gyűrték le és fosztották ki, amelyről az a hír járja máig is, hogy szellemi elődje lett volna. A távoli Kelet felé az első lépés Ázsia tartomány (provincia) megalakítása volt, majd Kisázsia átrendezése, pontosabban feldúlása.

A pártosok elleni római háborút nem tekinthetjük csak önmagában. Már csak azért sem, mert az oda vezető úton más népeket is meg kellett hódítania Rómának, mielőtt a hőn áhított zsákmányhoz, a húsosfazékhoz juthatott volna. Útba esett egész Kisázsia, Szíria és Palesztína, amelyek később mindig is sok gondot okoztak a hódítóknak. E terület tagoltsága folytán sok kisebb nép hazája volt, amelyek mindig megbecsülték szabadságukat. A keletre törő rómaiak soha nem érezhették magukat igazán biztonságban, ha mögéjük kerülve a Folyamközt akarták elérni. Róma erőfölénye folytán időnként képes volt uralmát e tájon biztosítani, ugyanakkor mindig tudnia kellett, hogy jelenlétét a megfelelő erő felvonultatása mellett folytathatja csak.

A Kelet kifosztása tehát Kisázsiában, mint az első útba eső területnek meghódításával vette kezdetét. Amikor a rómaiak a Kelet nevét említették, pontosan körülhatárolható területet értettek alatta, mégpedig a Pártus Birodalmat, Pártosországot. Földrajzi értelemben a mesebeli Perzsiát legnagyobb kiterjedésében, vagy inkább a Nagy Sándor által meghódított földet. Igazából nem is tudták, mekkora is e föld. Nem számítottak arra, hogy hatalmas római birodalmuknál is nagyobb lehet. Pedig ez volt a valóság.



009 kép I. Mitridat pártos király[49]

Ha a pártus birodalom létrehozása során I. Mitridatnak (*a perzsa*) Kürosz szerepét tulajdonítjuk, akkor Dareiosz szerepét II. Mitridat töltötte be. Mert míg az előző uralkodónak a birodalom területi felépítése köszönhető, megerősítése és belső szervezetének kialakítása az utóbbinak érdeme, aki Iránt igazi világhatalommá tette. Jelentőségét és a korabeli világ politikai és a gazdasági életében betöltött szerepét világosan mutatták a nyugaton Rómával, keleten pedig Kínával létesített kapcsolatai. Ezt kívánta az uralkodó is hangsúlyozni a "Királyok Királya" cím felvételével.

Halála után Pártia teljes hanyatlásnak indult. Trónján harminc éven át egymást követték az uralkodók. A belső harcok annyira kimerítették a birodalmat, hogy az armeniai Tigranész, aki a pártusoknak köszönhette koronáját, több tartományt elragadott tőlük, és az országot fosztogatva egészen Ekbatanáig jutott el. Súlyosan megsértette a birodalmat azzal, hogy felvette a "Királyok Királya" címet.[50]

II. Mitridat Kr.e. 115 körül fogadta a kínai császár követeit, és szerződést kötött velük. A szerződés kikötései nagymértékben megkönnyítették a nemzetközi kereskedelmet, melyben Irán – *értsd: Pártosország, közkeletű nevén a Pártus Birodalom,* - mint elsősorban közvetítő állam, igen fontos szerepet töltött be.[51]

Mitrász és VI. Mitridat Eupatór, Pontus királya

[49] John R. Hinnels: Perzsa mitológia. Corvina, Budapest, 1992. 15. o.
[50] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 224. o.
[51] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 224. o.



010 kép Nagy VI. Mithridatész Eupatór, Pontus királya[52]

Ebben a helyzetben a keleti történelem egyik legkülönösebb alakja tűnik fel előttünk. Szereplése és valószínűtlenül hosszú uralkodása önmagában vagy 60 évvel hátráltatta a rómaiakat Mezopotámia felé való menetelésükben. A rómaiak a vele való háborúkban még nem sejtették, kelet felé nem ő lesz az egyetlen komoly akadály. Királysága szomszédos az ősi szabir törzsterülettel, ahol ragozó nyelvű elődeink, rokonaink – hettiták, hurrik, lűdök - éltek évezredek óta, ezért egy okkal több, amiért rájuk külön is figyelhetünk. Felesége a pártos Arszakida armeniai Tigran király leánya. Egy elszánt, elpusztíthatatlan hazafi, lángoló szellem, makacs öszvér tulajdonságaival megáldott ember: Pontus királya, teljes nevén Nagy VI. Mitridat Eupatór – magyarul annyi, mint "Mitrásztól adott,[53]" - egy, a keleti népek történetében, így Kisázsiában és a Pártus Birodalomban is gyakran előforduló személynév tulajdonosa.

[52] Weltgeschichte. Hans F. Helmolt, Bibliographischer Institut, Leipzig-Wien, 1900. 133. o. *Th. Reinach, Párizs, 1890* után.
[53] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin Társulat, Budapest, 1904. II. 100. o.



011 kép Tigran, Örményország királya[54]

Mielőtt Mitridat Eupatór személyére térnénk, röviden foglalkozzunk Mitrász szerepével. Igazi, napvallásból származó és fényt, világosságot hozó isten. A Mitrász-jelenség a Régi Kelethez köthető fogalom. A napvallásból származó fényhit megtestesítője. Zoroaszter fényhitű szentháromságának pantokrátora Mitrász, vagyis a sumér Én-lil évezreddel későbbi azonosa. Egyenes következménye a Napisten-központú világnak, amely ragozó nyelvű Régi Keleti elődeink világa is volt. A mezopotámiai népkeveredések során megmaradt sumér, kassita, babiloni, méd leszármazottak hite terjedt el benne új köntösben. A perzsa uralkodók közül többen is a fény és a világosság hitét örökölték immáron egyre vegyesebb népükkel együtt a Régi Kelet sok évezredes mada-méd-mahgar hagyományaiból, amely később az avarok idején az ebből fakadó tűztisztelet nyomán egy Bizánc-ellenes háború okát is szolgáltatta. Ez a hit tovább élt Mithrásszal, Ahura Mazdával, a Fény keleti istenével, Zarathustrával, Budhával, Melkizedekkel, Jézus Krisztussal, Keresztelő Jánossal, majd Manival az ott élők lelkében. A világ világa gondolat, a Fény Fia, vagy éppen a Fény Szüze alakban megtestesülve, bár tartalmában változások is voltak, évezredeken át magával ragadta a népeink körül kialakuló újabb népeket is. Róluk elneveztetnie magát nem mindenkinek adatott meg. Ma más a helyzet, de egyfajta vallási révület nyomát mutatja, ha ilyet találunk, pl. Dél-Amerikában könnyen találkozhatunk egy-egy Jesús Maria névvel illetett emberrel. Mithridat valószínűleg ugyanilyen

[54] Weltgeschichte. Hans F. Helmolt, Bibliographischer Institut, Leipzig-Wien, 1900. 133. o. *Th. Reinach, Párizs, 1890* után.

gondolattól vezérelve nyerte nevét, amely lényegében ugyanezen eszme, a Fényhit körében született. Jelentését és értelmét a *Mitrász adománya* kifejezésen túl közelíthetjük meg talán még tovább, mint a *Fény ajándéka, adománya.*

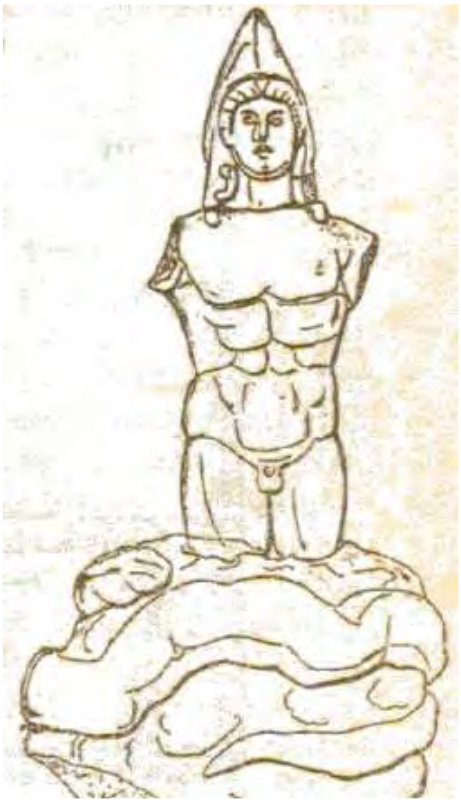
Mitrász később az óperzsa vallás egyik jó szelleme (Ized), majd főistene. *(A Kincsestárban bizonyítottam korábban az óperzsa nyelv magyari származását éppen az ott a perzsába beolvadó nagyszámú magyari (mahgar) őslakos okán.)* Eredetileg a tiszta légkört, a világosságot, a fényt jelentette, mely még a felkelő napot is megelőzve a legtávolabbi és legelrejtettebb zugokba is behatol, és a sötétséget mindenünnen elűzi. A régi perzsa vallás azonban nemcsak megszemélyesítette a természeti tüneményeket, hanem erkölcsi jelentéssel is felruházta azokat; ily módon Mitrászban később a tisztaság és az igazság képviselőjét imádták, a sötétség és a hazugság esküdt ellenfelét. II. Artaxerxes perzsa király (Kr. e. 405-359) ideje óta Mitrász még nagyobb jelentőségre emelkedett; most már a mindent látó és legyőző, a mindenség felett uralkodó istent látták benne, aki a Daevák (Déva városa Erdélyben, Dévaványa Magyarországon!) segélyével az örök világrendet a sötétség és hazugság szelleme ellen megvédelmezi. Majd a szerződések és az eskü fölött őrködő istenné tették. A Kr. előtti századokban Mitrász kultusza a rómaiak között kezdett elterjedni Nyugaton, ahol egyébiránt e kultusz mindenféle nem árja eredetű (káldeus és egyiptomi) babonával és titokszerű szertartásokkal keveredett össze. A Kr. utáni századokban Mitrászt Keleten, majd Nyugaton magával a napistenséggel kezdték azonosítani, amint ez az indoszkíta érmeken is látható: a Szasszanidák korában pedig már a nap fénysugarai veszik alakját körül. A napban keresték ekkor az összes dolgok s a világrend forrását és intézőjét. Rómában december 25-én ülték meg a napisten diadalát a tél és a homály felett, amely napon a föniciaiak is megünnepelték Melkart újjáébredését. Rendesen phrygiai módra öltözött ifjú alakjában ábrázolták Mitrászt, amint egy barlangban egy hatalmas bikát feláldoz. Rátérdel az állatra, melynek orrát egyik kezével összeszorítja (vagy az állat fejét felfelé rántja), míg másik kezével tőrt döf annak szügyébe. A hosszútelki, erdélyi Mitrász szkíta öltözetben, nadrágban és fríg sapkával ábrázoltatik, míg a dévai múzeum mezítelen Mithrásza kelta harcos módra, szintén phrygiai (fríg) sapkával jelenik meg.



012. kép Mitrász legyőzi a bikát[55]

Ennek értelme: Mitrász mint a fény istene megöli a barlangban (a világban) a bikát (a nappal és fénnyel ellenkező terméketlenséget), amint pl. Persepolisban is a naporoszlán agyonfojtja a bikát. Ugyancsak Mitrászt ábrázolja a kőszobor képünkön. Az isten mezítelen ifjú képében, fején frígiai süveggel sziklákból emelkedik ki, melyek körül egy kígyó tekerődzik. Ezen ábrázolás szerint Mitrász tulajdonképp maga a felkelő nap, mely a perzsa őshit szerint minden kora reggel a hegyek szikláiból születik.

[55] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin Társulat, Budapest, 1904. II. 99. o.



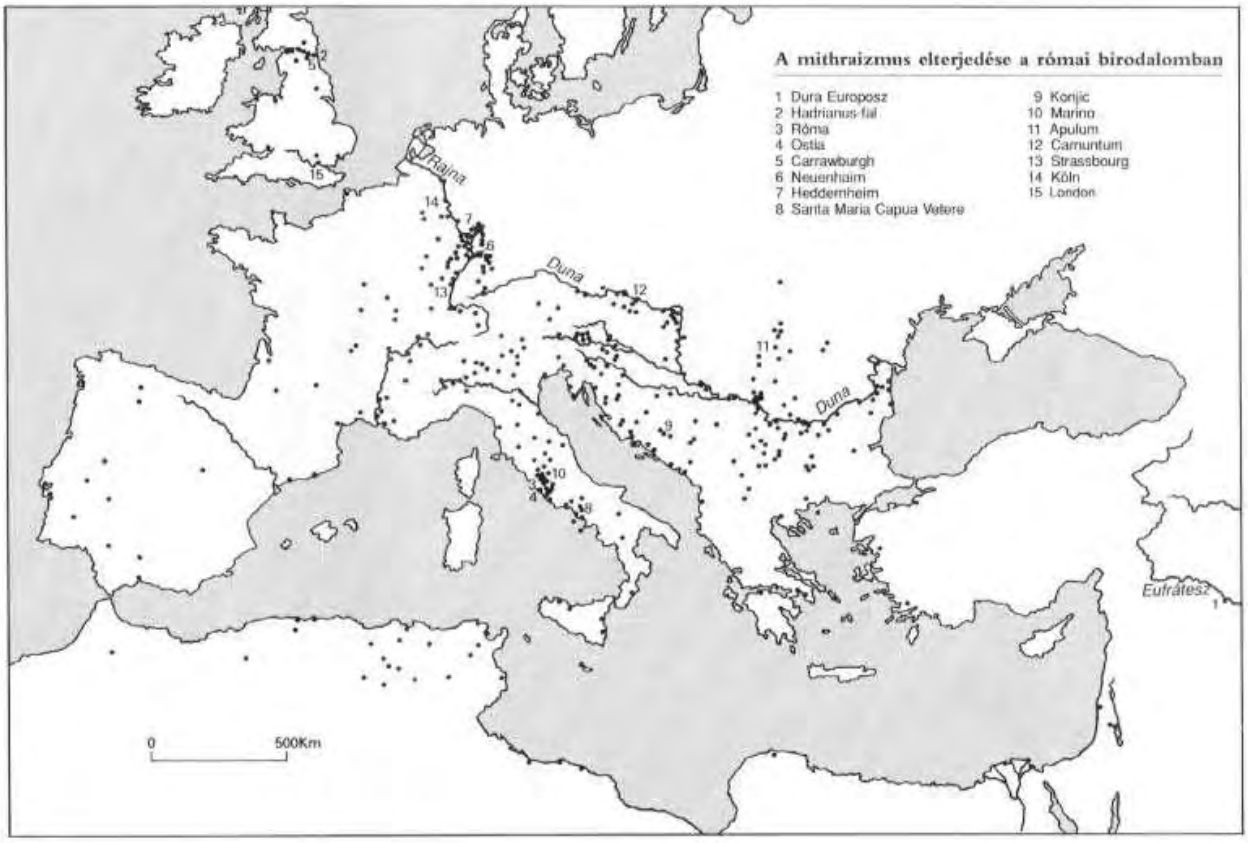
013. kép Mitrász kiemelkedik a sziklából[56]

… Hazánk földjén (értsd: a Kárpát-medencében) Cumont összesen 104 Mitrász kultuszára vonatkozó emléket talált, mégpedig Pannonia inferior területén 17 emléket, többi között Aquincumban (mithraeum), Alcsúton, Tétényben, Szentendrén és Budaörsön; Pannonia superior területén 11 emléket, így pl. Sziszeken, Golubicson, Fertőrákoson, Ószőnyön, Szárazvámon; végül Daciában 76 emléket Orsova, Romula, Várhely (mithraeum), Micia, Vecel, Alsóbajom, Hosszútelke, Apulum (Gyulafehérvár), Alvinc, Marosfő, Magyardécse és Torda (Potaissa) mellett. A legérdekesebb és legnagyobb mithraeumot Pannoniában Carnuntumban (Németújvár, ma Petronell Ausztriában) találták, ahol egyébiránt három volt. A római világbirodalom területén mostanig 588 Mitrászra vonatkozó feliratot találtak s ezek közül 157-et hazánkban leltek. A legtöbb mithraeumra Itáliában bukkantak, az Alpeseken túli országokban a heddernheimi s a saarburgi érdemel különösen említést. Ez utóbbit Theodosius császár idején Kr. u. 395-ben a keresztények lerombolták s egy láncra vert holttetem elhelyezésével megfertőztették.[57] Nyilvánvalóan nem a Keleten térítő apostoloktól tanulták ez utóbbi keresztények vallási tanaikat, mert különben ilyen gyalázat elkövetése eszükbe sem juthatott volna.

Mitrász kultuszának rendkívüli elterjedtsége nem sok évvel az itteni események után új köntösbe öltözve még későbbi világtörténeti jelentőségű ügyekhez vezet majd. Jézus születésével szétárad majd az új Fény, a Világ Világának újabb lendületre kapó eszmeköre. Nem előkészítetlen

[56] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin Társulat, Budapest, 1904. II. 99. o.
[57] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin Társulat, Budapest, 1904. II. 98-100. o.

talajba hullott az új előadásban megszólaló Ige, annak igen mély gyökerei éltek a Régi Kelet népeiben. Ezt tudva jobban átérezni a későbbi eseményeket is.



014. kép A térkép a római birodalom Mitrász-szentélyeit tünteti fel. Eloszlásuk Európában, mint ez jól látható, nem volt egyenletes. Figyelemre méltó, hogy a kultusz központjai a mai Németország, Olaszország, Magyarország, Jugoszlávia és Románia területén voltak.[58]

Mitrász "fejlődése" az elmondottak szerint töretlen ívet fut be, szinte tükrözi az újonnan kialakuló perzsa nép ösztönös vonzódását mindenhez, ami magasztos, fényes, felemelő. Ez nem is csoda, ha meggondoljuk az igen nagy számban beolvadt ragozó nyelvű népesség perzsiai jelenlétét. Gyökerei érthetőek, így emberközeli istenné vált elsősorban korlátlan jó tulajdonságai folytán. Vele megérthetjük egyúttal – szerencsére itt jó értelemben és jó példát véve – az emberek által saját képükre és hasonlatosságukra teremtett isten felemelkedésének élettanát is. Mitrász azonban későbbi viselkedésével elkanyarodik az ősi szellemtől, képessé válik céljai érdekében ölni is, csakhogy megsegítse védenceit. Ez a Mitrász már nem a régi, beszüremlenek jelleme formálásába az indoeurópai istentípusok tulajdonságai is, akik képesek az élet kioltására. Az – akár csak jelképekben is - ölni tudó isten már nem a miénk, nem is változik vissza többé eredeti, tiszta, világ világa szerepébe. Úgy gondolom, most Mitrász személyiségének sorsában sikerült megragadni a perzsa,

[58] John H. Rinnels: Perzsa mitológia. Corvina, Budapest, 1992. 77. o

görög, római, stb. ún. "istenkészítési technológia" titkát és receptjét, amely végül is az istenkarok kialakulásához vezetett. Mitrász azonban végtelenül bőkezű, és még mást is mond nekünk, nevezetesen azt, hogy lehetett Perzsia bármilyen elvetemült hódító állam, népei az otthonok rejtekében a talán kevéssé divatos, jó oldalról üzenő istent választották maguknak, aminthogy a rómaiak alávetettjei, de végül saját maguk is. Mihelyst Perzsia – és a romjait átrendező Nagy Sándori zűrzavar korszaka - átadja helyét Pártosországnak, ennek a csodálatos magyari szkíta vezetésű államnak, már másképpen látjuk az eseményeket. Milyen naivak hát az istenek, hogy mai tudásunk szerint ez a dolog éppen fordítva lenne, azazhogy ők még talán ma is azt gondolják, ők teremtettek minket. Valójában azonban az isteneket az emberek teremtik meg saját képükre és hasonlatosságára. Ebből tudhatjuk azt is, hogy a gyilkos istenek nem a mi isteneink. Ezzel együtt örülnünk kell a gondolat, a Mitrász-eszme földrésznyi méretű elterjedésének, az iránta mutatott tiszteletnek, jó szelleme megerősítésének, emberközeli szerepe ily széles kifejeződésének. Átalakításával a perzsák befogadták a szkíták nekik szánt korszakos ajándékát, a fényhitet. Legalább ennyire elgondolkodtatóak Mitrász tiszteletének hátramaradt nyomai és azok földrajzi eloszlása. Különösen a Kárpát-medence, ezen belül maga Erdély tűnik ki a Mitrász-i eszmekört magába fogadó készségével és képességével. Éppen az az Erdély, amelynek alig 170 éve volt csak Róma jóvoltából Mithrásszal találkoznia, amelyet római fennhatóság alatt töltött el hosszú évezredeiből. Kellett itt lennie valaminek, ami az eszmét termékeny talajba segíthette, és a nép körében élő imádat kultuszhelyek feltűnő sokaságának építését határozta el. Volt is, mégpedig ugyanaz a nép és ugyanaz az évezredes fényhit, amely keleten is élt és itt is. Ugyanaz a nép, ugyanaz a hit és ugyanaz a világosság, fény és élet. Csíksomlyó hétezer éves Babba Máriájának Erdélye e nép hazája, kelet rezdüléseinek és szellemének hű párja, akik mind fényben és világosságban élték életüket saját hitük szerint. Kelták, daha-szkíták, keletről elszármazott népek ők javarészt. Ilyen egyszerű lenne mindez? Mutasd meg istenedet és megmondom, ki vagy.

Általában véve elmondhatjuk, hogy Mitrász (Mitra, Mithra, Mithras) szerepének lényegét ma az indoeurópaiak nem értik, de lehet, nem akarják érteni. Úgy tesznek, mintha Mitrász már nem a Fény megjelenítője lenne, hanem valami bikaviador. Így aztán már kényelmesen lehet vele bármit tenni: perzsásítani, belemagyarázni lényegtelen dolgokat. Bár elsősorban a katonák által terjesztett kultuszról van szó, nem közömbös, hogy a civil, polgári lakosság körében is hódított, de civilekre vonatkozó emlékek csak *a mai Magyarország, Románia és Bulgária területén. Keletről Izraelből, Szíriából és Észak-Afrikából is kerültek elő Mitrász-tiszteletre utaló jelek.*[59] John H. Rinnels egyetlen alkalommal sem említi meg könyvében a kulcsmondatot Mitrász szerepének lényegére rámutatva. Nagy kár, mert éppen a lényeget keni el vele. Sőt. Elképesztően primitív eszmefuttatásait közzé is teszi, miszerint a megölt bika vére által váltaná meg az emberiséget bűneitől. Van itt még említve világbarlang jelképe, megváltásban együtt osztozó mellékszemélyek, szinte elborzadunk a ránk zúdított maszlagtól. Miután sem Zoroaszter maga, sem később a perzsák nem vallották a megváltás tanát ebben az értelemben, itt bizony hamisítással, belemagyarázással állunk szemben. Rinnels leginkább azt árulja el, hogy ő maga nem értett meg semmit Mitrászról. Mitrász e rontott változatának új életre kelése egyetlen dolgot mutat: a perzsák elfogadták a fényhitet. A jellemében történt illetve eszközölt változások a perzsák népi tulajdonságait vetítik rá a befogadott istenre, ezért őt így tekintik már magukénak. A nagy szkíta térítés és megváltás gondolata otthonra talált Perzsiában először, majd a fentebb részletezett vidékeken is.

[59] John H. Rinnels: Perzsa mitológia. Corvina, Budapest, 1992. 76. o

Ahogy Európa keletről történt benépesülése a kelták (keletiek) kialakulásához vezettek, úgy azt mindenütt így kell értenünk. Legalább annyit fel kell tételezzünk róluk, - a kárpát-medencei skardán (szkordiszkusz), dardán, bój, pannoniai stb. törzsekről és a keletebbre lakó basztarna, dák törzsekről meg különösen, - hogy nemcsak tudták honnét jöttek, de a jelek szerint tartották is a kapcsolatot Régi Kelet-i kortársaikkal. Ha ugyanis Kr. e. 65 táján Mitridat pontuszi király 70 évesen azt a tervet fontolgatja, hogy a Balkánon és az Alpokon átvonulva támadja meg Itáliát,[60] azt igen komolyan kell vennünk. Egyrészt azért, mert ezek szerint VI. Mitridat Eupatór, Pontusz királya (Kr. e. 120-63) olyan háttérrel rendelkezett, amely Róma megtámadására engedett haditervet készíteni. Ne felejtsük el, Róma ebben az időben már támad keleten, Pontus és Pártosország nyilván a védekezésen töri a fejét. Jó megoldásnak látszik és igazi Hannibáli gondolat a megkerülős támadás felvetése, mintegy csírájában megsemmisíteni a támadót. Másrészt még ennél is fontosabb, hogy Mitridat Pontus és Róma között nem lát ellenséget, neki természetes, hogy végig harc nélkül vonulhat fel. Nem ellenség neki sem Burebista, a hirtelen felívelő kelta daha-szkíta - dák királyság feje, de egyetlen kelta törzs sem, mert átengednék szövetséges seregét Róma felé. Útvonaltervét is csak az befolyásolja valamennyire, hogy időközben a rómaiak nagyon meggyengítik Illíriában a skardánokat (szkordiszkuszokat) délen, ezért inkább a pannonok dunántúli földjén keresztül vinné seregét. Ez még tovább növeli előttünk Mitridat tekintélyét, mert nem Illyriában akart rómait verni, hanem Rómában magában. A két dolog között igen nagy különbség van, nyilván a Hannibáli gondolat a hatásosabb. Mitridat merészségének egyetlen ellenérve van, az ő idejében Róma nagyon erős, de erős a félelem is a Boszporusz környékén a kereskedő görögök között. Ők nem szívesen teszik kockára sorsukat egy másik nép vezette kalandért, hacsak nem járnak biztosan jól emellett. Bár Róma terjeszkedéseinek már komoly akadályai vannak, saját területükön még lázas álom lehetne a legyőzésük éppen a tétovázó görögök miatt. Más következtetést is levonhatunk e rendkívüli módon és hatalmas területen zajló háborúban. Nemcsak a rómaiak erősek, de az eddig leszólt és lenézett "barbárok" is sokan vannak. Annyira sokan, hogy megszokott történelmi térképeinket nyugodtan kidobhatjuk, mert azok már csak a köd sűrítésére alkalmasak. Nem folytatható tovább az a gyakorlat, hogy a Római birodalom unásig ismert határain kívül lazán szétszórt népnevekkel takarják be Eurázsia térképét. Mintha azt sugallnák, hogy Róma birtokain kívül primitív emberhez hasonló állati csordák legelnének, és itt most mindegy, hogy ragozó nyelvű vagy germán, vagy bármilyen más nép lenne-e az.

Van azonban itt még valami. Ha az Erdély története c. fent idézett könyvből a bentfelejtett ellentmondások és otthagyott megjegyzések is segítenek a dák történelem újravázolásában - legalábbis ami a kereteket és az alapkérdést illeti, - ugyanott észre kell vennünk mást is. Ki hát e vakmerő király? A merész terveket szövögető és pontuszinak nevezett Mitridat király abban az országban, ahol egyáltalán nem ijedtek meg Rómától. VI. Mitridatnak saját önbizalma, népe segítsége és hátországa, Pártosország, ez a hatalmas szkíta vezetésű ország volt a háttere hozzá méltó Hannibáli tervéhez, és meg is indult volna seregeivel, ha nem hal meg időnek előtte. Félig teljesült kívánsága, a rómaiak képében Crassus látogatta meg Pártosországot néhány évre rá, Kr. e. 53-ban Carrhae-nál, vagyis Hárannál, a szabirok ősi törzsterületének kellős közepén mérték a pártosok Rómára azt, amit ő Rómában szeretett volna megtenni. Ahogy azonban az előbbiekben is mondtam, habár nagy győzelmet arattak, az nem ugyanaz volt. További majd háromszáz év háborút jelentett még a pártosok országában. Kanyarodjunk vissza most Mitridat különös történetéhez.

[60] Köpeczi Béla: Erdély története, Akadémiai Kiadó, Budapest, 1988. 35. o.



015 Kisázsia térképe Kr. e. 132-31 között.[61]

Különösen Pontusban divatozott a Mithridates név. A pontusi birodalom alapítójára, Ariobarzanesre (Kr. e. 363-337) fia, I. Mitridat (Kr. e. 337-302) következett a trónon, akit csak Nagy Sándor tudott meghódolásra bírni, és aki később Antigonus kezétől esett el. II. Mitridat (302-266) meg tudta védelmezni országát a diadochusok[62] ellen és északi Cappadociában is hódított, melyre azután a Pontus elnevezést kezdték alkalmazni. III. és IV. Mitridat és Pharnaces a galatákkal és más rokon népekkel[63] folytattak háborút, és ez utóbbi Eumenesszel harcolt és megszerezte Sinope városát, melyet Kr. e. 183-ban országának új fő- és székvárosává szemelt ki. V. Mitridat Euergetes (156-121) királyt a 3. pun háborúban és a pergamoni trónkövetelő Andronicus ellen folytatott harcban a rómaiak oldalán találjuk, minek fejében jutalomképpen Nagy Phrygiát kapta tőlük,[64] melyet azonban halála után a rómaiak megint visszavettek. Midőn a 121. év körül Sinopéban gyilkos kéztől elesett, fia következett a trónon VI. Mitridat Eupator (v. Dionysos), kit Keleten, ahol jót és rosszat egyaránt szoktak

[61] Történelmi Világatlasz. Cartographia, Budapest, 1991. 19. o. részlet
[62] Szó szerint: utódok. E gyűjtőnéven ismertek a Nagy Sándor halála után birodalmát öröklő és feldaraboló macedón tábornokok, hadvezérek.
[63] A galaták az Európa felől visszatérő kelták voltak. Ezért ha a pontusziak kelta galatákkal és más rokonokkal háborúznak, akkor helyben vagyunk Kisázsiában is, mert ezek mind egymás rokonai kellett legyenek.
[64] Just. 37, 1. 38, 5

nagyítani, Nagynak is neveztek. Született Kr. e. 134 körül Sinopében, uralkodott 121-től – 63-ig, mint a rómaiak engesztelhetetlen, félelmetes ellensége. Midőn atyja halála után féltékeny anyja Laodice, továbbá öccse, Mitridat Chrestus és több rokona életére törtek, elmenekült a távoli őserdők homályába, ahol ezerféle veszély és nyomor közepette kalandos életet élve, edzett, alattomos és vakmerő ifjúvá nevelkedett. 20 éves korában, 114-ben váratlanul otthon termett, és magához ragadván a hatalmat, mindenekelőtt vérengző szigorral sújtotta anyját és rokonait. Rövid idő alatt a kisázsiai népek figyelmessé lettek az új fejedelemre, kinek félelmetes tevékenységéről, rikító vonásokban bővelkedő jelleméről és mindenekelőtt nagy hatalmáról még az utókor is százfélét regélt. Mitridat jártas volt a testi ügyesség valamennyi válfajában; nem volt nálánál ügyesebb és kitartóbb vadász, lovas, távgyalogló, mesés módon győzte az evést-ivást, de még a mérgek sem ártottak neki, amennyiben az örökösen gyanakvó fejedelem már gyermekkorában hozzájuk szoktatta természetét. Ámde barbár[65] létére nem volt a görög műveltség teljes híjával és nem mindennapi lelki tehetségekkel dicsekedett. Számos (állítólag 22) nyelvet beszélt és minden egyes alattvalójával annak anyanyelvén tudta magát megértetni. Udvarában sohasem hiányoztak a görög színészek, zenészek és költők. De jó tulajdonságai jellemének szultán-hajlamait nem tudták ellensúlyozni. A keleti despotizmus tipikus bűnei: a határtalan érzékiség, sivár babona, folytonos gyanakvás és ezzel karöltve a hirtelen harag meg rémséges bosszú őbenne nem hiányoztak, és sohasem hallgatott a józan higgadtság és a mértékletesség szavára. A benne élő határtalan tettvágy és nagyra törő szellem szavára hallgatván, korán lépett a hódítás terére. Leigázta avagy szövetségbe vonta a *Chersonesus Tauricán* fekvő görög gyarmatvárosokat, nemkülönben a *Bosporus Cimmeriuson* virágzó Theodosiát (kb. 114-110 között). Azután szkíta, (kelta) basztarna és trákiai törzsekkel kötött szerződéseket. Miután hatalmának alapját a Pontus Euxinus (Fekete-tenger) északi partján megvetette, Kis-Ázsiában kezdte meg hatalmát terjeszteni, ahol meghódította Kis Armeniát és Colchist, Nagy Armenia királyához, (az Arszakida) Tigranészhez pedig, kinek Cleopatra nevű leányát nőül vette, politikai és rokonsági kötelék fűzte. Ezek után jogosan tarthatott igényt a *Pontus királyá*nak címére. 102-ben Paphlagoniát és Galatiát igyekezett hálójába keríteni, és még többet fáradozott Cappadocia megszerzése körül, melynek királyait, VI. és VII. Ariarathest (112-ben és 110-ben) láb alól eltette. Ekkor keveredett viszályba először a rómaiakkal, akik Mariust bízták meg a cappadociai kérdés tisztázásával. Azonban alighogy Marius Ázsiából eltávozott, Mitridat máris (95-ben) a törvényes család utolsó sarját, a rómaiaktól pártfogolt VIII. Ariarathes királyt megszalasztotta. A szenátus, féltvén Ázsia provincia és a kisázsiai kliensállamok sorsát ily fékevesztett szomszédtól, újra közbelépett és egy Ariobarzanes nevű főurat választatott meg Cappadocia királyának. A bosszús Mitridat erre Tigranészt uszította ellene, (aki Ariobarzanest csakugyan elűzte), és egyik bábját emelte azután a trónra. Ez utóbbit L. Cornelius Sulla kergette el Cappadociából (92), aki egyúttal a törvényes királyt ültette vissza trónjára. Cappadociát Mitridat most rövid ideig nem bántotta. Ehelyett a szomszéd Bithyniára vetette szemét, melynek új fejedelmét, III. Nicomedest elűzvén, azt egy Socrates Chrestus trónjelölttel helyettesítette. Ezzel egyidőben Tigranész Ariobarzanest szalasztotta meg Cappadociában. A rómaiak erre harmadszor léptek közbe, mégpedig újra elűzött klienseik érdekében, akiket M'. Aquilius consul 90/89-ben trónjaikra visszahelyezett.

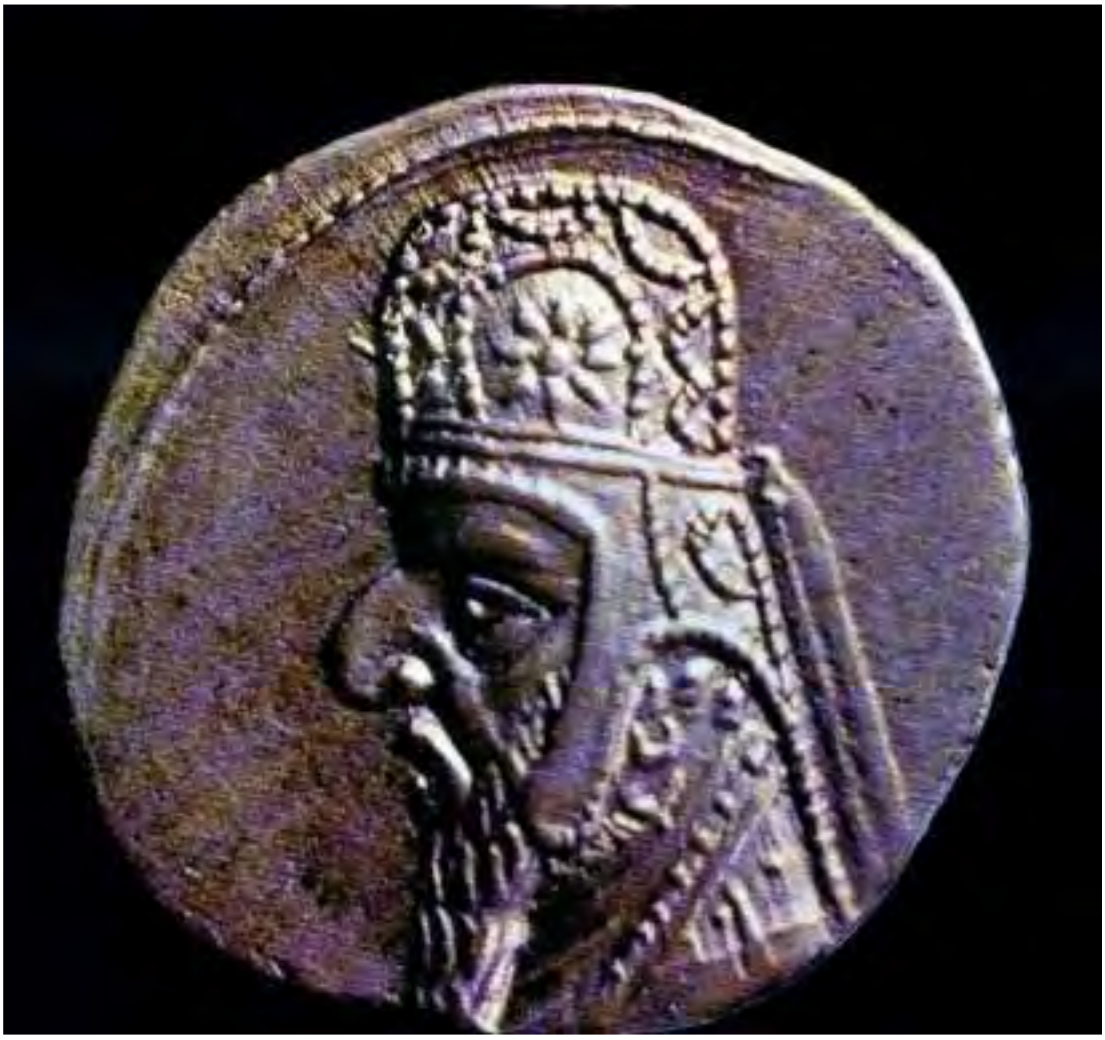
Kenyértörésre akkoriban, úgy látszik sem Mitridat, sem a rómaiak nem akarták juttatni a dolgot. M'. Aquilius azonban kikerülhetetlenné tette a nyílt szakadást, amidőn Bithynia királyát, III. Nicomedest arra ingerelte, hogy Mitridat országába betörjön, amely tettéért azután a szenátus nem szolgáltatott elégtételt Mitridatnak.

[65] Most kezdünk gyanakodni VI. Mitridat valódi származására, főleg a fentebbi jegyzetet melléje olvasva. Nem indoeurópai származású – ennyi biztosan kihámozható Justinus feljegyzéséből.

A Mitridat elleni I. háború, Kr. e. 88-84.

Ezúttal Mitridat nem kereste a háborút, de ki nem térhetett előle. Nem engedte ezt hiúsága és hírneve. Hatalma a Fekete-tenger északi partjától úgyszólván egész Szíriáig terjedt ki, hajóhada 300 gályát és 200 kisebb járművet számlált, római mintára begyakorolt sereggel és kiapadhatatlan segélyforrásokkal rendelkezett. Megkezdte tehát a háborút és előbb Nicomedest űzte el Cappadociából, majd Bithyniát és Asia tartományt árasztotta el megszámlálhatatlan katonáival, ahol a római tisztviselők és kalmárok kapzsiságát nehezen tűrő bennszülött lakosság és a görög gyarmatosok megváltóként fogadták. Hajóhada pedig Rhodus kivételével elfoglalta az Égei-tenger szigeteit. De mindezzel Mitridat nem érte be: meg akarta magát bosszulni elsősorban a foglyul ejtett Aquiliuson, kinek (állítólag) olvasztott aranyat öntetett torkába; Efezoszban kelt titkos parancsában pedig meghagyta híveinek, hogy a Kis-Ázsiában tartózkodó itáliaiakat kor- és nemkülönbség nélkül egy s ugyanazon napon öljék meg. E parancs folytán legalább 80.000 itáliai vesztette el életét; vagyonuknak fele a gyilkosoknak jutott, másik fele Mitridat pénztárába folyt.[66] Azután rajonkint Európába küldte roppant seregeit, melyek Trákián és Macedonián keresztül Görögország felé nyomultak, hol katonáit nagyobbrészt szívesen fogadták. Archelaus fővezére által vezetett flottája Delos megszállása után a szigettengeren foglalt állást (88). Csak a 87. év elején érkezett meg Epirusba Sulla összesen öt légióval, kevés pénzzel és úgyszólván hajóhad nélkül, és ekkor úgy látszott, hogy a Nagy király diadalát földi hatalom föl nem tartóztathatja. Sulla azonban még a legválságosabb helyzetben sem esett kétségbe. Kirabolta Delphi és később Olympia kincstárát, és a pontus-ellenes görög párttól segítve Archelausra vetette magát Boeotiában, aki hadaival Athén és Pireusz falai mögött keresett menedéket. Sulla mindkét várost 87/86 telén kemény ostrom alá fogta. Előbb az Aristion epicureus bölcsésztől védelmezett Akropolisz került megadásra, majd Archelaus volt kénytelen Pireuszból Boeotiába vitorlázni, ahol a Taxiles alatt megérkező pontusi derékhaddal egyesült. Sulla hajóhad hiányában tengeren nem üldözhette ellenfelét, de szárazföldön Boeotia és Phocis határára sietett, ahol 86-ban Chaeronea mellett Taxiles és Archelaus egyesült hadát teljesen megverte. Ugyancsak ebben az évben semmisítette meg Orchomenusnál Mitridatnak egy harmadik hadát Dorylus alatt. Eközben Sulla alvezére, L. Lucullus hajóhadra tett szert, mellyel a görög szigettengeren is helyreállította a rómaiak fölényét. Ezzel Mitridat helyzete Európában megrendült, sőt az ázsiai oldalon is ellene fordult a szerencse. A római néppárt küldöttje, C. Flavius Fimbria (Sulla politikai ellenlábasa) hadastul ekkor már Kis-Ázsia földjén állott és Mitridatot Pergamonból futni kényszerítette, kinek egyúttal több görög város (Efezosz is) hátat fordított. Ha most Sulla és Lucullus Fimbriával kezet fognak, Mitridat biztosan kézre kerül. Ámde Sulla semmi szín alatt sem akart a demokrata hadvezérrel együttműködni, és inkább óhajtotta a béke megkötését, s így azután a Lucullus és Archelaus által folytatott alkudozások előbb fegyverszünetre, majd 85-ben végleges béke megkötésére vezettek. Ezt a békét Sulla és Mitridat személyesen írták alá Dardanumban. A feltételek értelmében Mitridatnak hódításairól egytől-egyig le kellett mondania, 3000 talentumot fizetnie és hajóhadát kiszolgáltatnia. Nicomedes és Ariobarzanes pedig trónjaikat visszanyerték.[67]

[66] App. Mithr. 22 sk. Val. Max. 9, 2, 3. Plut. Sulla.
[67] App. Mithr. 55 sk. Plut. Sulla. 22. 24. Val Max. 9, 2 sk.



016 kép II. Mitridat pártos király, Kr. e. 123-88.[68]

92-ben II. Mitridat[69] Armenia (Örményország) sorsa felett ítélkezhetett: védencét, Tigranészt[70] tette meg királyukká, új korszakot nyitva ezzel az ország történetében, melynek sorsa szorosan Irán (értsd: Pártus Birodalom) -hoz kötődött. Nem sokkal ezután Tigranész a pontoszi Mitridat Eupatórral szövetkezett, azzal az uralkodóval, akinek hatalmas birodalma Kr. e. 112 és 93 között egész Kisázsiát, sőt még a szárazföldi Görögország egy részét is magába foglalta, és aki hosszú éveken át sikerrel állta el a római előrenyomulás útját.

Ezzel a szövetséggel és az erősödő Armeniával szemben II. Mitridat várakozó álláspontra helyezkedett, és egyensúlyozó hatalmi politikát folytatott. A rómaiak Kr. e. 92-ben elérték az Eufráteszt. Mitridat követséget küldött hozzájuk, és szövetség kötésére tett javaslatot. Sulla, aki a pártusok hatalmát és jelentőségét nem ismerte fel, olyan kevés figyelmet szentelt a követnek, hogy a

[68] John R. Hinnels: Perzsa mitológia. Corvina, Budapest, 1992. 15. o
[69] pártos király, uralkodott Kr. e. 123-88.
[70] Más forrásokban Tigran, Dikran

megsértett nagykirály a két másik keleti uralkodóhoz kezdett közeledni. Róma nagy árat fizetett később azért a politikájáért, hogy lenézte a pártusokat, amikor első ízben szembe került velük.

Ha a pártus birodalom létrehozása során I. Mitridatnak (*a perzsa*) Kürosz szerepét tulajdonítjuk, akkor Dareiosz szerepét II. Mitridat töltötte be. Mert míg az előző uralkodónak a birodalom területi felépítése köszönhető, megerősítése és belső szervezetének kialakítása az utóbbinak érdeme, aki Iránt igazi világhatalommá tette. Jelentőségét és a korabeli világ politikai és a gazdasági életében betöltött szerepét világosan mutatták a nyugaton Rómával, keleten pedig Kínával létesített kapcsolatai. Ezt kívánta az uralkodó is hangsúlyozni a "Királyok Királya" cím felvételével.

Halála után Pártia teljes hanyatlásnak indult. Trónján harminc éven át egymást követték az uralkodók. A belső harcok annyira kimerítették a birodalmat, hogy az armeniai Tigranész, aki a pártusoknak köszönhette koronáját, több tartományt elragadott tőlük, és az országot fosztogatva egészen Ekbatanáig jutott el. Súlyosan megsértette a birodalmat[71] azzal, hogy felvette a "Királyok Királya" címet.[72] Úgy tűnik, hogy a görögök hajlottak volna arra, hogy felszabadítót lássanak Mitridat Eupatórban, önzetlen ajándékok a történelemben azonban nincsenek. Ehhez maguknak is tenniük kellett volna valamit.

A Mitridat elleni II. háború, Kr. e. 83-81.

A dardanumi béke jóformán csak fegyverszünet-számba ment. Jellemző, hogy Sulla Mitridat ismételt sürgetése dacára még a békeszerződés másolatát sem küldte meg, és így a pontuszi király tisztában volt a rómaiak terveivel. Mialatt ő az elpártolt colchisiakkal bajlódott és holmi határvillongás miatt Ariobarzanesszel is meghasonlott, Licinius Murena, Asia tartomány helytartója, 83-ban ok nélkül Pontuszba tört, ahonnan azonban Mitridat 82-ben a Halys mentén kivívott győzelem után kiszorította. Sulla fenyegetésével szemben azonban Mitridat nem aknázta ki diadalát, és letette a fegyvert. A következő években a Pontus Euxinus (Fekete-tenger) északi partvidékén terjesztette hatalmát, míg Kis-Ázsiában csak kéz alatt merte Tigranészt Szíria és Kilikia meghódításában támogatni. Sulla halálának hírére azonban nekibátorodott és háborúra határozta el magát.

A Mitridat elleni III. háború, Kr. e. 74-64.

A Mitridat és a rómaiak közötti gyűlölség kitörésére III. Nicomedes Philopator bithyniai király elhalálozása és annak végrendelete szolgáltatta az alkalmat (75). Nicomedes ugyanis országát Rómának hagyományozta, mire Mitridat, aki Bithyniára szintén igényt tartott, fegyverrel akadályozta meg a rómaiakat az ország megszállásában. Ez alkalommal inkább bízhatott a sikerben, mint két első hadjáratakor. Hadserege jobb karban volt, mint azelőtt, számíthatott vejére Tigranészre és a Sulla által rettenetes adókkal sújtott kisázsiai görögök támogatására, és nemcsak a kalózokkal, hanem a Sertoriussal is szövetséget kötött, aki neki tiszteket is küldött. Még a Balkán félsziget vad törzseit és az Al-Duna menti népeket is igyekezett Róma ellen mozgósítani. Ezek után óriási hadaival szárazföldön és tenger felől megszállotta Bithyniát és M. Aurelius Cotta, a római flotta vezére ellen fordult, akit Chalcedon mellett szárazon és vízen legyőzvén, ugyancsak Chalcedonban ostrom alá vett.

[71] Értsd: a párthus birodalmat, Pártosországot
[72] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 224. o.

Míg hadainak más osztályai Galatiát és Phrygiát, hajói pedig a görög szigettengert árasztották el, addig a Nagy király a Hellespontus mentén a fontos Cyzicust kezdte ostromolni. Csak most érkezett a másik consul L. Licinius Lucullus a légiókkal Ázsiába, és azonnal Cyzicus felmentésére sietett. A városba szorult római őrség és a felmentő sereg által két tűz közé szorított pontuszi sereg helyzete a 74/73. tél folyamán mindinkább világossá lett, és végre Mitridat kénytelen volt az ostrommal felhagyni és visszavonulni, miközben a sarkában lévő Lucullustól súlyos veszteségeket szenvedett. Az Eufrátesz és a Lycus összefolyása közelében a későbbi Cabira (Neo Ceasarea) városa mellett 72-ben Mitridat újra nagy kudarcot vallott, mire Tigranészhez menekült, akivel együtt 69 októberében Tigranokerta armeniai főváros közelében harmadszor veretett meg.

Lucullus most (68-ban) Artaxatáig hatolt előre, ekkor azonban váratlanul Mitridat javára változott a helyzet. Lucullust lázongó katonái arra kényszerítették, hogy visszaforduljon, és bár Mitridat Lucullust Nisibis felé és innen Elő-Ázsiába folytatott, páratlan ügyességgel keresztülvitt visszavonulásában nem bírta megakadályozni, alvezérét Triariust Ziela mellett 67-ben teljesen legyőzte és Kis-Ázsia tetemes részét újra hatalmába kerítette, úgy hogy a rómaiaknak a háborút elölről kellett kezdeniök. Ezt a feladatot azonban a szenátus már nem Lucullusra, hanem Pompeiusra bízta. Az új fővezér Nicopolis mellett (az Eufrátesz közelében) annyira megverte Mitridat hadát, hogy ez Colchisba és 65-ben a Bosporus Cimmeriusba menekült, hol csüggedetlen lélekkel szőtt terveket a háború szívós folytatására és szkíta, kelta, basztarna és trákiai törzsek élén a dunai tartományokon keresztül magába Itáliába készült benyomulni. Ebben azonban maguk a boszporuszi városok akadályozták meg, kik Pompeius haragjától tartván, virágzó iparukat nem merték kockára tenni. A cserben hagyott Mitridat erre alkudozni próbálkozott Pompeius-szal, de ez azt követelte, hogy Mitridat személyesen jelenjék meg előtte és nagy díjat tűzött ki Mitridat fejére, ki ellen most saját fia, Pharnaces emelt fegyvert. A Panticapaeumban körülzárt agg zsarnok, ki nem kerülhetvén másként a fogságot, 63-ban előbb nejeit ölette meg és azután méreghez nyúlt, de mivel az rajta nem fogott, egy rabszolga által leszúratta magát. Róma utolsó félelmetes ellenségét vesztette benne, aki Hannibál példájára ádáz és kitartó gyűlölete által jó sokáig réme volt az itáliaiaknak.[73] Mitridat történetéhez tartozik még saját összeállítású szere is, - a mithridatium is - amely általános mérgezés elleni készítménye volt.

Mitridat sokat foglalkozott a gyógyszerek és mérgek kutatásával és ezen irányban halálra ítélt egyéneken valamint önmagán is számos kísérletet végzett. Minthogy állandóan rettegett a megmérgeztetéstől, naponként különféle mérgeket szedett be lassanként növekvő adagokban, hogy szervezete a mérgek káros hatásaival szemben a fokozatos szoktatás által ellenállóvá váljék. Halála után művei legyőzőjének, Pompeiusnak birtokába kerültek, aki ezeket latin nyelvre lefordíttatta, de sem a művek eredetije, sem latin fordításuk nem maradt reánk. Főműve a mérges állatokról és az állati mérgek ellenszeréről szólott, naplója pedig gyógyszertani és méregtani kísérleteinek eredményeit tartalmazta. A mithridatium összetételét Celsus leírásából ismerjük: legfontosabb alkatrészei ópium, továbbá a gyöngyjácint hagymája (Bulbus scillae maritimae) és bors voltak. A mithridatium egyrészt, mint a mérgezések ellenszere, másrészt, mint idegcsillapító gyógyszer évszázadok hosszú során át nagy becsben tartatott.[74] Mitridat ezek szerint egy mágus tudásával és tehetségével rendelkezett, saját kelta és hasonló rokonaival háborúzott; barbárnak nevezik, ami manapság már újra pozitív kicsengést is tartalmazhat és ezek szerint nem görög származású; ismerte Kis-Ázsia minden nyelvét – amelyek még az ő idejében is túlnyomórészt ragozó nyelvek voltak, - testvérét Krisztus előtt 120 évvel Chrestusnak keresztelték. Szövetségeseit rokonaink közül választotta, rokonává fogadta őt a pártos

[73] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 100-103. o.
[74] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 100-103. o.

Arszakida dinasztia örmény királya is, Tigranész és nem utolsósorban előde volt Atillának Pontusz királyi[75] méltóságában, halálában magával viszi szeretteit is éppen úgy, ahogy a szkíta kurgánokban is megtalálták a halott király, fejedelem környezetét. Herodotosz még azt is mondja, hogy *Szküthiában ma is vannak kimmer falvak, kimmer kikötők, van egy Kimmeria nevű vidék és egy Kimmer-tengerszoros. Az is bizonyos, hogy a kimmerek Ázsiába menekültek a szküthák elől és megtelepedtek azon a félszigeten, ahol most a hellén Szinopé városa található.* [76] Minden együtt van ahhoz, hogy benne egy nagy látókörű királyt, netán rokont, esetleg testvért láthassunk, mégha görögös álarcba is öltözött a külső szemlélő számára. Mitridat erőfeszítései nem múltak el nyomtalanul. Ezzel együtt mégsem mondhatjuk azt, hogy a pártos uralkodók, - éppen az óvatos II. Mitridat (123-88) is - a rómaiakkal folytatott alkudozásaikban különösebb tekintettel lettek volna a Mitridat Eupator által az ölükbe hullajtott lehetőségekre, netán nyíltan is kiálltak volna mellette. Kifejezetten gyermeteg stratégiai hibákat követtek el, és ez később sokba került nekik. A rómaiak különféle trükkökkel elterelték a pártos uralkodók figyelmét az élet-halálharcot vívó Kis-Ázsia küzdelmeiről, építhettek legendás szkíta szavatartásukra háború és béke ügyében, így aztán Mitridat Eupator ellensúlyozásai ellenére a rómaiak már Sulla idejében Mezopotámia széléről szervezhették tovább a Pártosország elleni manővereiket. Dicsekvésre a rómaiaknak sem volt sok okuk, szemmel láthatóan fogalmuk sem volt Pártosország erejéről, méretéről, ezen kívül a kifosztani szándékozott birodalomról meglévő felette hiányos ismereteiket nagyképűséggel és diplomáciai faragatlansággal kívánták pótolni. Minden együtt volt így a későbbi római csalódások bekövetkeztéhez.

A pártosok (pártusok)

A pártosok hazája Iránnak azon vidékén volt, melyet keleten Margiána és Ária, északon Hyrkánia, nyugaton Média, délen pedig Karmánia határolt, tehát a mai Khorászán.[77] Ez a vidék kicsi, terméketlen, és állandóan ki volt szolgáltatva az ázsiai népek támadásainak. Ennek ellenére századokon át itt laktak a pártosok, akikről az ókorban az volt az általános hagyomány, hogy szkíta földről vándoroltak Párthiába[78], s nevük szkíta nyelven kivándorlót jelent. … A pártosok neve a Dárius-feliratokban Parthava formában fordul elő, mely egyaránt jelentette az országot és az ország lakosait…

A pártosok eredetére vonatkozólag Arrianos[79] azt mondja, hogy Sesostris egyiptomi király idejében vándoroltak ki őshazájukból, Szkítiából. Eszerint a pártosok eredete Szkítiában keresendő, tehát a turáni kultúrkörbe tartoztak és nem irániak voltak. Kétségtelen ugyan, hogy a királyi család és a nemesek idővel az erős méd gyökerű perzsa hatás következtében szokásaikban, viseletükben és életmódjukban elhagyták a turáni jelleget, de ennek ellenére nincs okunk kételkedni a pártos-szkíta rokonságban. Bizonyítja ezt a turániakat annyira jellemző életmód, amit a pártosokról is feljegyeztek. A szabad pártos mindig lovon járt, azon ment lakomára, azon intézte köz- és magánügyeit, úgyszólván

[75] A Pontusz királya cím a Fekete-tenger körül északon és keleten élő szkítákra vonatkozik.
[76] Herodotosz: A görög-perzsa háború. IV. 12.
[77] Strabo XI.514, Dio Cassius 40. 14
[78] Párthia a tulajdonképpeni pártos törzsterületet jelenti. E néven lett tartománya a perzsa birodalomnak, a Nagy Sándor által meghódított területeknek, majd később a szasszanida Perzsiának is. Az általam használt Pártosország nevet a szakirodalomban alkalmazott Párthus Birodalomra értem. Ennek oka az, hogy véleményem szerint a ragozók alapította országok az indoeurópaiak szóhasználata szerint nem tekinthetők birodalomnak, azok ugyanis hódításokkal és népirtások árán alakulnak ki, szemben a ragozók ősi lakhelyeivel.
[79] Arrianos: Παρδιχά 2.

egész életét azon élte le[80] *és azon is harcolt*. Ugyanilyen rajzot olvashatunk Ammianus Marcellinusnál a hunokról, akik még aludni is tudtak lovaikon.[81]

Emellett bizonyítanak a két nép kiváló államalkotó erejéről fennmaradt elismerő nyilatkozatok. Ammianus Marcellinus a pártosokról azt mondja, hogy a már meghódított népeken kívül még sokat igába hajthattak volna, ha nem dúlt volna köztük örökös polgárháború.[82] Hasonló ehhez Tuküdidesz[83] híres nyilatkozata a szkítákról, akik harci és állami erejüknél fogva messze felülmúlják Európa és Ázsia összes népeit, s ha egyet értenének egymás közt, semmiféle földi hatalom nem tudna nekik ellenállni. A pártos-szkíta rokonságról tanuskodik Strabo,[84] aki annak tulajdonítja a pártosok hatalmát, hogy életmódjukban és szokásaikban sok szkíta vonás van, de még inkább az uralkodásra való hivatottságukban és szerencsés hadi vállalkozásaikban.

Az ókori források szerint nyelvük méd-szkíta elemekkel kevert dialektus volt, államszervezetükben és hadászatukban felismerhetjük a többi turáni népek állami életét jellemző közös sajátságokat, s egyéb szokásaikban is sok hasonlóság van. Az iráni népek közül egyedül a pártosok neve nem szerepel az Avestában, melynek első írásba foglalása már az Achaemenidák alatt megtörtént. Éles ellentét és különbség választotta el a pártosokat Irán népeitől, a hűbértartományok sohasem nézték jó szemmel a szerintük civilizálatlan és idegen vidékről származó uralkodó családot, s ezen ellentéteknek nem kis része volt abban, hogy birodalmuk aránylag rövid idő alatt összeomlott.[85]

A pártosok országa sokáig jelentéktelen volt, adót fizettek egymás után a médeknek, perzsáknak, Seleucidáknak. Mint harckedvelő és szabadságszerető nép sokszor fellázadt a függetlenségért, de a véres harcok árán szerzett szabadságot csak rövid ideig élvezhette. A méd uralom bukása után a pártosok is függetlenítették magukat, de Dáriusz újra leigázta őket, s a perzsa királyokat éppúgy segítették hadjárataikban, mint a többi alattvalók. *A pártosok, a khoraszmioszok, a szogdok és az areioszok háromszáz talantont fizettek. Ez volt a tizenhatodik tartomány.* [86] Majd mikor Nagy Sándor a perzsák uralmát megszüntette, a pártosok is meghódoltak neki, Párthiából és Hyrkániából egy tartományt alakított, és állandó őrséget hagyott hátra, hogy a pártosok lázadásainak elejét vegye.[87] Nagy Sándor halála után többször is kísérletet tettek függetlenségük visszaszerzésére, de sikertelenül. Így viselték a szolgaság jármát hosszú időn keresztül, mikor egyszer felvirradt a szabadság napja. Mikor Baktria helytartója, Diodotus függetlenítette magát a Seleucidáktól, abban az időben Arszák és Tiridat, két előkelő pártos testvér, Baktria egy részének volt kormányzója, s Diodotus hatalmától tartva visszatért hazájába, Párthiába. Ekkor történt, hogy Párthia akkori helytartója, Pherekles erőszakoskodott az egyik testvérrel, ezt a testvérek nem tűrhették, ezért Phereklest megölték, és felszólították a népet, hogy lázadjon fel a Seleucidák uralma ellen. A pártosok, kik addig is csak kényszerből engedelmeskedtek az idegen uralomnak, hallgattak a

[80] Equis omni tempore vecantur: illis bella, illis convivia, illis publica ac privata officia obeunt; super illos ire, consistere, mercari, colloqui. Hoc denique discrimen inter servos liberosque est, quod servi pedibus, liberi non nisi equis incedunt. Justinus 41, 3.
[81] Ex ipsis (sc. equis) quivis in hac natione pernax et perdius emit et vendit cibumque sumit et potum et inclinatus cervici angustae iumenti, in altum soporem ad usque varietatem effunditur somniorum. Amm. Marc. 31, 2, 6
[82] Ex gentes plurimas praeter eas, quas abunde perdomuit, sum iugum haec natio miserat, ita audax et ad pulveres Martios erudita, ni bellis civilibus externisque adsidue vexarentur. 23, 6, 83
[83] II. 97.
[84] XI. 515.
[85] Theodor Mommsen: Römische Geschichte. 341.
[86] Herodotosz: A görög-perzsa háború. III. 93.
[87] Arrianos: Anabasis Alexandri III. 22.

testvérpárra, s harcra keltek a függetlenségért. Kr. e. 250 körül Arszák városban Arszákot királlyá választották, és megkezdték a macedónok kiűzését.[88]

Al-Biruni az Arszák dinasztiát, a Pártos Birodalom királyait a Chorezm királyi dinasztia családfájából vezeti le. Strabo pedig ezt mondja: ...a Pártos Birodalom Arszák dinasztiájának megalapítói azok a dahák voltak, akik a Miótisz-tó (Aral-tó) mögött, az Oxus folyásánál laktak.... Ezek szerint a dahák ott laktak, ahonnét az Oxus-menti "szkíták kincsestárának" csodás aranytárgyai előkerültek. Láthatjuk tehát, hogy a fehér-hunoknak (heftalitáknak), majd dák-dahának, végül avarnak és magyarnak is nevezett pártosok, a Pártos Birodalom megalapítói, joggal nevezték magukat pártosnak, hiszen elváltak, elkülönültek az anyanemzetségtől egy világpolitikai hatalom formálásának érdekében, de a régi helyen maradottaknak éppúgy uralkodói maradtak, mint a volt Perzsiában lakozóknak.

Igen fontos hangsúlyozni azt, hogy ez a politikai és katonai egység pontosan abban az időben jött létre, amikor egész Európát, egyiptomi Afrikát és majdnem egész Anatóliát az erőszakra és a népek elnyomására épült Római Birodalom uralja. És Róma Kelet felé szándékozik birodalmának határait kiszélesíteni.

A pártos királyok ..... felépítették az összes megrongálódott sumér várost. A "Fénytisztelő, régi, mágus" vallást követték, melynek "Vatikánjául", vagyis a tudás központjául Sippar városát tették meg, és valóban vallási és tudományos központtá fejlesztették azt, a már sok ezer éves csillagvizsgálóval együtt. Egybefogták a nagy, hatalmas magyari nemzetséget és 500 év alatt olyan kultúrát fejlesztettek ki, hogy művészetük Bizánc művészetének forrása lett. A Pártos Birodalom ötszáz éves létezésének rendszeres és igazságos módszereinek segítségével alakult ki a magyari népekben egy oly hatalmas nemzeti öntudat, mely a népi egybetartozás érzetében valóban összeötvözte azokat a népeket, melyeket eddig szkíta néven ismertünk. De a harcmodor, a hadvezetés intelligenciája is beletartozott ebbe a hagyományba, és kérem az olvasót, hogy a hadseregszervezés, stratégiai és taktikai hadvezetés tekintetében ismerje el legalábbis egyenrangúnak a pártosokat, mert a történelmi események azt bizonyítják, hogy Róma nem bír a Kelettel, mert keleten az egyetlen hatalom a Pártos Birodalom.[89]

[88] Arrianos: Παρδιχά 2. 1-ben
[89] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 367. o.



017. kép Nagy Arszák szkíta pártos király[90]
Arszák leszármazottai nemcsak Pártosország trónján uralkodtak, de később Örményország, Ibéria, Alánia, az ún. Indopártus Birodalom végül Bizánc uralkodói lettek.

Arszák eredetére vonatkozólag az ókorban kétféle hagyomány is volt, ezért nevezi Justinus vir incertae originis-nek.[91] Strabo szkíta eredetűnek tartja, de megemlíti azt is, hogy mások Baktriából származtatják.[92] Legvalószínűbb az a feltevés, hogy Arsakes szkíta eredetű volt. Ez a feltevés már csak azért is helytálló, mert a parnoszok, a szkíta dahák uralkodó törzse, kiknek segítségével Arszák uralmát megalapította, ebben az időben Irán szomszédságában laktak. A birodalom alapítója, aki Arrianos szerint az ideális uralkodó tulajdonságaival teljes mértékben meg volt áldva, rövid uralkodásban egy ütközetben esett el, s utódja Tiridat lett. A nemzet kegyelettel őrizte emlékét, akárcsak a rómaiak Romulusét vagy a macedónok Nagy Sándorét, és hálából a későbbi királyokat is Arszáknak nevezte. …

A birodalom kiterjedése nagyobb volt, mint az Achaemenidák és Seleucidák birodalma együttvéve, amennyiben mindkettőt magában foglalta, sőt egy időben az Indus völgyéig kiterjedt. Nevezetesen Baktria uralkodói a Seleucidák bukása után az Indus völgyéig terjedő területet is elfoglalták, s így megalakult a baktriai-indus birodalom. Ez a terület sokat szenvedett a szkíta szakáktól, akik az Oxus és Jaxartes vidékéről délre húzódtak, a római köztársaság utolsó századában

[90] John H. Rinnels: Perzsa mitológia. Corvina, Budapest, 1992. 15. o.
[91] Ammianus Marcellinus 41, 4
[92] Strabo XI. 515.

már Baktria nagy részét is elfoglalták, s birodalmukat Szakastánának nevezték. A Kr. u. első században Szakastána is a pártos birodalomhoz tartozott, s a szakák királya a pártos király vazallusa volt.[93] Plinius tizennyolc tartományra osztja a pártos birodalmat,[94] s Ammianus Marcellinus szintén ugyanennyi tartományról beszél a szasszanida birodalomban.[95] E tartományok a következők: Asszíria, Susiána, Persis, Média, Párthia, Karmánia maior, Hyrkánia, Margiána, Baktria, Szogdiána, Szakastána, az Immauson túli Szkítia,[96] Serica, Aria, a paropanisadák országa,[97] Drangiána, Arachósia és Gedrosia.[98]

A pártos nyelv

Bartal György neves múlt századi kutatónk korabeli forrásokra hivatkozva tárgyalja a pártos ügyeket: Amit más nemzetbeli íróknál csupán a méltányosság, az nálunk magyaroknál a tartozó hálás érzet hozza magával, hogy itt legelsőbben *Trogus Pompeiusról*[99] emlékezzünk tisztelettel; mert abban, amit a *párthus* szó tősgyökeres magyarságáról, jelesül ennek és a *száműzött* szónak legszorosb, s az *el-*, *megvált*, *elszegült*, *elpártult* szóknak rokon fogalmáról nekünk magyaroknak mintegy saját ügyünkben követelőképpen kivívnunk kellene, önkényt megelőzött, midőn világosan mondja, hogy "a párthusok tulajdon szittya nyelvökön száműzötteket jelentenek."[100]

A pártusok uralma az az időszak, mely a sumér nyelvi és faji örökségre fényt vethetne s éppen ezért sem származásuk, sem nyelvük eddig kiderítve nincs. A szakirodalom egyszerűen hellenizáltnak jelenti ki őket. Azt a tényt azonban elfelejtik megírni, hogy innen válnak ki azok az avarok, akik a Dontól az Ennsig terjedő területtel a Duna-medencét is uralják 300 éven át s akikről meg van állapítva, hogy azonos nyelvet beszéltek a 896-ban ide érkező úgynevezett honfoglaló magyarsággal.

De, ha az avarok nyelve azonos a magukat magyarnak nevezett honfoglalók nyelvével, akkor ennek a "magyar"-nak nevezett nyelvnek a segítségével megtalálható:

1. az avarok előbbi hazájának - Pártus-Honnak a nyelve,
2. a pártus rovásírásos feliratok a hun-magyar-szkíta írásrend szerint olvasandók,
3. lévén ezen honfoglaló magyaroknak a szabir törzs az uralkodó ága - akkor a pártus-szabir nyelvnek is egyeznie kell,
4. a szabirok azonosak a subur-subarokkal, akik sumérul beszéltek, tehát a magyar nyelvnek azonosnak kell lenni a sumérral is[101] – mondja Badiny. Nyelvtanában mindenképpen azonosnak tekinthetjük Gosztonyi kutatásai alapján, szókincsében azonban csak részben. Hogy ennek oka a sumér törökös magyar voltában gyökerezik-e, vagy más összetevők is közrejátszottak a nyelvi elkülönülés kifejlődéséhez, azt nyelvészeknek kell megállapítaniuk. Magyar Adorján törökös

[93] Theodor Mommsen: Römische Geschichte. 352.
[94] Plinius: Naturalis historia 6. 25.
[95] 23, 6, 14
[96] Az Immaus a mai Afganisztántól északkeletre húzódó Hindukus hegyeit jelenti. Azon túl a Gobi sivatag található az ókori Serica vidékével közvetlenül szomszédos terület. A szerző.
[97] Ez a Kabul környéki mai Afganisztán területére utal. A szerző.
[98] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 3-4. o. Jegyzetekkel.
[99] Kelta származású történetíró.
[100] Bartal György: A pártus és húnmagyar scythákról. Toldi Ferenc kiadása, Budapest, 1860. 6-7. o.
[101] Badiny Jós Ferenc: Káldeától Ister-Gámig. I. Orient Press, Budapest, 1995. 116. o.

őstörzsünk leszármazottait Eurázsia több helyén véli felismerni, így Etrúriában, Svájc hegyei közt Réti név alatt is rájuk ismer, de ugyanezeket a régi törzseinket látja a sztyeppén is a kunok leszármazóiban. A nyelvészet e téren való kezdetleges állapotára való tekintettel célszerűnek látszik a műveltség más elemeire alapozni akkor, amikor népek között rokonságot, összetartozást akarunk kimutatni. Tény, hogy a nyelvészetet az elmúlt kétszáz évben Európában úgy lejáratták az indoeurópaiak és a finnugorok, hogy magára valamit is adó kutató azóta széles ívben elkerüli a nyelvészeti példálózásokat és bizonyításokat. Akkor is, ha anyaga egyébként kerek. Vagyis az elmúlt kétszáz év hagyatéka, az indoeurópaiak hamis származási képeinek bizonygatása hosszú időre lehetetlenné tette az egyébként következetes okfejtések hihetőségét is. Nemcsak a nyelvészetben, de más téren is. Így eshet meg az, hogy egy különben jószándékú szerző, aki az ókor nevezetes csatáiról készített hadművészetet tárgyaló könyvet, annak történeti indoklásában Kr. e. 2600-tól kezdve a germánok őseinek Skandináviából dél felé való vonulásáról ír, de előadásában – akár szándékos, akár ismerethiányra visszavezethető ferdítésben - a zsinórdíszes indoeurópaiak vándorlása is Kr. e. 2000 körül indul meg.[102] E súlyos tehertételek ma mindannyiunkat arra kényszerítenek, hogy kerüljük a kijelentő mód alkalmazását, és minden következtetésünket egy bizonyos lebegőre vett légkörben tartsuk akkor is, ha történetesen valamiben határozott véleményünk alakulna ki. Mindez az álmokra épített indoeurópai történetírás becsesnek egyáltalán nem nevezhető ajándéka az elkövetkező nemzedékek számára. Így sikerült viszonylagossá tenni amúgy nyilvánvalónak tűnő adatokat is. Trogus Pompeius viszont világosan beszél, és csak azon csodálkozhatunk, hogy fenti megállapítása ellenére további bizonyítást is igényel a pártos nyelvi kérdés.

Vizsgáljuk meg a királyi szkíta vonal bizonyítási lehetőségeit is. Eusebius és Syncellus szerint Babilónia első 86 uralkodója káldeus és méd volt. Mivel ős-babilon nyelve sumér, tehát akkor ezek a káldok és médek szintén sumérul beszéltek, éppen úgy, mint a subar-szabirok is. Mivel a sarmaták a médekből válnak ki, akkor az ő herodotosi sarmata-szkíta nyelvüknek azonosnak kell lennie a méd-sumér nyelvvel is. A sarmaták viszont a királyi szkíták, hiszen az ő földjük az egész Európában az egyetlen terület, amit királyinak neveznek. ... Babilon egykori uralkodó népe északra került és földjét mat-ma-da-a - nak hívta. Ebből lett a méd elnevezés. - Ennek a népnek egy része a Kaukázus fölött telepedett le és új hazájukat - régi hatalmasságukra való emlékezéssel - “királyi föld”-nek nevezték el (sar-mata). Annak ellenére, hogy a görögök sarmata-nak, a rómaiak pedig rex-alan-nak nevezik őket - a nevek mögött valójában az ős bábeli sumér nép él.[103]

A hagyományos indoeurópai indíttatású nyelvészettől nem várhatjuk, hogy az itt felvázolt rendszer szerinti azonosításokat végeznének el bármikor is. Nekem sincs a kezemben sokoldalnyi eredeti pártos szöveg, így Badiny következtetéseit is csak más, közvetett oldalról tudom megtámogatni. Nevezetesen éppen a sumér és magyar nyelvtan gyakorlatilag azonossága az a makacs, cáfolhatatlan tény, amely nyelvileg is évezredeket ível át. Kikerülni nem lehet, pontos magyarázatához ma még kevés a tudásunk. Egy dolog azonban biztos: az a nép, amely mindkét helyen (és közte is) megőrizte e hallatlanul bonyolult, de belső rendszerében rendkívül következetes, idegenek számára kevéssé hozzáférhető nyelvi tudást, valamiképpen a fenti idézetben is meg kellett említtessen. E könyv előző kötetében az etruszk nyelv felderítésének lehetséges körülményeit tárgyalva a teljes ural-altáji ragozó nyelvcsalád eddig el nem végzett elemzését és összehasonlítását jelöltem meg olyan feltételként, amelynek megléte saját nyelvcsaládunk ma nyitott kérdéseire ad majd választ. A pártos nyelv megismerése is ide tartozik.

[102] Winkler Gusztáv: A hadviselés művészete. Tinta Kiadó, Budapest, 1999. 12, 16. o.
[103] Badiny Jós Ferenc: Káldeától Ister-Gámig. Orient Press, Budapest, 1995. I. 114. o.

Az elképzelt és kívánt végeredménytől ma még évtizedekre rúgó munka választ el bennünket. Azok a nyelvészek, akik majd a ragozók nyelveinek kutatására vállalkoznak, azzal a tudattal láthatnak neki a feladatnak, hogy nem kell magukat tévedéseknek kitenni a nagy kérdésekben, mert történetileg már sokan igazoltuk a folyamatosságot nemegyszer a Folyamköz és a Kárpát-medence között.

A pártos vallás

Pártosország vallásai általában ismertek. A pártos uralkodók vallási türelme folytán békességben élhettek egymás mellett különböző vallások és kultuszok. Ők maguk az ősi mágusvallást követték, de a zoroaszteri vallás, a buddhizmus és a kereszténység terjedését sem gátolták, - sőt utóbbit a Fény fiának, Jézusnak régen várt világra jötte után erősen segítették, - ezenfelül nem esett bántódásuk a zsidóknak sem. *Az Arszakidák vallási türelmét a legvilágosabban a zsidó néppel való kapcsolataik mutatják. A zsidók a pártos uralkodókban vallásuk igazi védelmezőit látták.*[104].

Ami a Kr. u. III. századot illeti, ez az általános helyzetkép igaz is. Ha azonban közelebbről és korábbról nézzük a dolgot, már nem. Ma már többet tudunk e kérdésről, ezért árnyaltabb képet is tudunk rajzolni.

Aki a pártos Kelet vallási ügyeibe bonyolódik, először is ködöt talál. Olyat, amely még talán Rómát sem védi titkaitól. Ha meggondoljuk, Pártosország történelmének indoeurópai szempontú és indíttatású eltüntetését e sűrű ködben, összeszámoljuk a tájhoz köthető vallásalapítók nagy számát, akik mindannyian a Fény vallását hirdették, ehhez hozzávesszük azt is, hogy e sok apostol közül többen mind eretnekként és ősellenséggé nyilvánítva végezte be sorsát, akkor tudhatjuk: ez az a hely, ahol van valami, ami bennünket érdekel. Ha azt is tudjuk, hogy e vallásalapítók közül többen szabályos kivégzés áldozatai lettek, akkor még jobban érdekel bennünket. Ha ismerjük a kivégzőket, még tovább jutottunk a gondolatfűzésben. Ha a Fény vallásának apostolai jól behatárolható tájon születnek, azonos alapeszmék szerint építik fel vallási rendszerüket, akkor tudhatjuk, hogy kell legyen egy hely, nép, amihez az eszme köthető. Ha az első kötetben újra közreadott indoeurópai szkíta elmélet cáfolatát tekintjük, a szkíta Zarathustra (Zoroaszter) és a szkíta Buddha[105] nem erősíti eszméiket. Ha netán azt is tudjuk, hogy a Fény vallása a Nap vallása is, akkor már csak egy lépésre vagyunk a ragozó nyelvűek magjától, a gondolat létrejöttének központjától. E vallások csak ott jelentek meg, ahol ragozó nyelvűek is éltek. Ha arra is gondolunk, hogy a vallásalapítók egyazonos szellemű igehirdetései és gondolatai számunkra nem a magban jelentek meg feltűnően, hanem az idegenséggel átitatott perifériákon, akkor arra is gondolhatunk, hogy a mag kísérelte meg a széleken élőket meg-(vagy vissza) hódítani a szereteten alapuló világba. Népeink ellenségei a holdat választották jelképüknek. Ez is késői érkezésüket bizonyítja, mert addigra a Nap már évezredek óta foglalt volt. Éppen a Mitrász-kultusz korábbi elemzésével mutathattam rá a Fényben született kultusz elemi erejére Keleten. Azt is láthattuk ugyanakkor, hogy e törékeny Istenek sorsa éppen tisztelői kezébe is kerülhet, amikor új tulajdonságok jelenhetnek meg bennük. Most kerültünk szembe a pártos fennhatóság alá tartozó hatalmas országban és körülötte mag és héj szerepekben felismerhető helyzettel. A mag itt is nehezen felismerhető, mert nem csap zajt maga körül, akárcsak Európában a Kárpát-medence sem. A magban csend van, harmónia, a lelkek megszokott életüket élik.

[104] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 244. o.
[105] Kiss Irén - Tábori László: Mágusok, próféták, papkirályok. Napi Magyarország, 1999. Hitélet.

Leszármazottaikat oktatják, ápolják a hagyományokat, Napistenüket a Kerekerdő tisztásán keresik meg együttgondolkodásra. A héj annál hangosabb, erőszakosabb. A héjban megjelenő új népek, a magból nézve megtérítendő népek más eszmények szerint akarnak élni. A héjban zajlik az élet, folyik a harc, a tombolás, az ármányhozóknak s a gondolat kiforgatóinak nyílt terep kínálkozik. A nem-ragozó nyelvűek által előadott történetírást csak a héj zajos élete érdekli, a magról nem is akar tudni. Pedig a Régi Kelet magyari történelme éppen a magról szól. Az itt történteket meglepő módon nem a köztörténet zajos oldalain, hanem a szellem rezdüléseiben célszerű kutatnunk. A tisztán látás érdekében megállapítható, hogy maga Pártosország - a korábbi Perzsia – túlnyomó része is a héj része már kevertsége okán. Az itteni és környékbeli szellemi kísérletek, áramlatok éppen attól válnak láthatóvá, hogy puszta létük háborúkra ingerlik a héjban lakókat ellenük. A magban nincs szükség vallási kérdéseket kiélezni, terjeszteni, mert ott ez természetes létállapot mindenki számára. Nem szükségszerű alapvető vallási és világnézeti vitákba keveredni az egyformák között. Miután ott nincsenek háborúk, véres drámák, nincsenek nyomot hagyó események, senki sem tudja meg a mag nyugalmának hírét. Keressük meg hát a hírtelen, hír nélküli vidékeket. Ott van a mag. Pártosország szívében Párthiában, attól északra Közép-Ázsiában, Korezm vidékén, a sztyeppén élők lelkében, ahol a szkíták, hunok, magyarok éltek. A magból kilöködő szkíta népfelesleg biztosítaná az utánpótlást a héjban maradtak védelmére és erősítésére. Ezért időről időre, újabb és újabb hullámokban jönnek valakik észak felől, akik hiszik a Nap és Fény igazságát.

Ha korábban nem sikerült volna máshol eléggé nyilvánvalóvá tenni Pártosország kézzelfogható kapcsolatait, szelleme és szkíta népei rokonságát Magyarországgal, pontosabban a magyar szellemmel és meghatározó hagyományaival, most biztosan meg kell tegyem, amennyire ez lehetséges. Az első kötetben újra közzétett indoeurópai szkíta elmélet cáfolatának ténye sokat segít kiindulásunkban. Legalább annyit, hogy elfelejthetjük a védikus tanok emlegetését, a ragozóktól idegen eszmék belemagyarázásának következményeit. Ettől kezdve elég a lényeggel foglalkoznunk. Ha felrajzoljuk a térképre a Fény hitét terjesztő apostolok, vallásalapítók tevékenységének helyszíneit, eddig nem ismert helyzetbe kerülünk. A sumér pantokrátor, Fiú-isten Én-Lil, – Én-Lélek - pontosabban a napvallási gondolat korról-korra megújuló, újjászületett azonosai, Zarathustra, Buddha, Melkizedek, Jézus, Keresztelő János, Mani, és a többi névtelen hitterjesztő, mágus, apostol és papkirály működése valós helyekhez köthető. Közös tulajdonságaik is vannak e helyeknek. Körülveszik a Régi Kelettől északra, nyugatra eső tájakat és a Régi Kelet északi szélét, ahol Kr. e. 2400 tájától új népek jelennek meg. A mag e része héjjá alakul immár, ahol a ragozók ősi földjére érkező más népek megtérítéséért folyt az évezredes küzdelem. Ők azonban már nem értik meg az áldozatot, mert a vér látásán nőttek fel. Ez az a hely, ahol a hősök elbuknak, a gondolat a sárba hull. Nekik már nem kell a Fény, bőven megfelel a hátrahagyott fénymorzsák elszürkítése, a gyilkos istenek és a Törvény imádása. Ők mind gyűlölik a Fényt, pusztítják, ahol érik. Ami ma megmaradt szellemükből kiforgatva más népek eszméiben, nem alkalmas az újbóli csodatételre. Ami a sajátunkban maradt meg, az igen, bár azt sem lesz egyszerű megértenünk. Pedig a Fény a ragozó nyelvű népek közös kincse és hagyatéka. Ma leginkább a Biblia azon részeiből ismerhető fel, ahol Jézus saját gondolatait közli velünk, benne van a nem szentesített, apokrif evangéliumokban és az esszénusok tekercseiben. E források jó alapját képezik a fényhitűek Bibliájának.

A kérdés felvezetését egy könyv ismertetésével kezdem. Adrian G. Gilbert: Napkeleti bölcsek c. könyvéről van szó. Az ősi rejtély nyomában - kik voltak a háromkirályok? Jézus születésének történetében kétezer év óta kiemelt helyen szerepelnek a napkeleti bölcsek. Hogy nem koptak ki a történetből, annak bizonyára alapos oka van. Hogy milyen alapos, azt még igazából nem is tudjuk, de

aki e kérdés nyomába ered, kevés elismerésre számíthat, mert egyszerre mindenkinek biztos nem fog tetszeni az eredmény. Ínyenceknek és történelembúvároknak való témát választott tehát A. Gilbert angol író. Sherlock Holmes lendületével és a titokfejtők hevületével látott munkához. Az elkészült mű egy divatos szóval oknyomozó riport gazdagon fűszerezve titkos társaságok utáni hajszával, indoeurópai történelemszemlélettel, kalandos keleti utazásokkal.

Előnyére szól, hogy felismeri a szellem hatalmát és annak elévülhetetlen érdemeit a kultúrák kialakulásában és fenntartásában. Izgalmas helyszíni beszámolókat olvashatunk a mai Kurdisztán, nagyjából az ókori Urartu országának néhány régészeti kincséről (nem leletéről, mert rendszeres feltárása nem történt még meg), amelyet az asztrológia tudományának segítségével magyarázza meg igen frappánsan. A betlehemi csillag asztrológiája is igen kereken kerül az olvasó elé. Különösen figyelemre méltóak az Egyiptom felől áradó szellemi hatás mibenlétének elemzései. Végső konklúzióként megállapítja, hogy a bölcsek származási helye valahol a régi Urartu helyén kialakult kis hegyi utódállamok lehetnének éppen az ott (is) felhalmozódott mágikus tudás révén, amely azonban nemcsak ott, egyedileg, önmagában élő, hanem a Régi Kelet több táján is ismert tudást takar.

Aki a napkeleti bölcsekről mindent tudni akar, nem elégedhet meg ennyivel, az olvasó meg sajnálhatja, hogy az írónak ennyi elég volt. Nagy kár, hogy Badiny Jós Ferenc munkásságát nem ismeri szerzőnk, de ettől még nem kellett volna Urartu hegyei közt megállnia a bölcsek keresésével. Asztrológiai adatok elemzésekor tudnia kellett volna a sumér tudomány eredményeiről, Szippár - Suruppak tudósainak létezéséről, a mágus rend évezredek alatt felhalmozott csillagászati és egyéb tudásáról. Tudnia kellett az ókori sumér (méd, szkíta, szabir, stb.) mágusok létezéséről is, akiknek mai tudásunkat köszönhetjük és tudnia kellett volna arról is, hogy aki a Kelet titkait fürkészi, nem állhat meg az Eufrátesztől nyugatra. Ezt tudva élvezetes olvasmányban lesz részünk, amelyből megtudjuk, több történelem is fut párhuzamosan egymás mellett. Az egyik - ezt tanuljuk - a bűntények történelme, a másik rejteki és csak a beavatottaknak nyílik fel.

Valójában igen méltányos voltam Gilbert-tel szemben. Ez azért van, mert lehetetlent nem ismerve felkutatott seregnyi urartui lelőhelyet, személyesen járt utána a kusza háborús helyzeteket ma átélő területen, és fáradságot nem kímélve alapos megfigyeléseket végzett. Ennek fejében megbocsátom neki könyve azon fejezeteit, amikor a történelmet titkos és ismeretlen eszmeiségű ún. titkos társaságok hátborzongató történeteiből akarja kihámozni.

Tábori László és Kiss Irén a szellem rejtekébe hatolva birtokába került a mindent eldöntő bizonyítéknak. Maguk találtak rá a megoldáshoz vezető fonálra. A nagy vallásalapítók nyomába eredve éppen a szellemtörténet síkján mutatják meg a pártos megoldást a háromkirályok kérdésével indulva. Ha a köztörténet adataiból nem sikerült volna perdöntő érveket felsorolni a kívülállóknak népeink szoros összetartozására, most mindent eldöntő érvek kerülnek elő. A most átvett idézetben szereplő, korábban alaposan kritizált *iráni* elszármazások itt földrajzi értelemben veendők ez esetben.

“Jóllehet, a keresztény egyházak éves rendszerességgel megemlékeznek a napkeleti háromkirályok betlehemi látogatásáról, arról alig esik szó: kik voltak ezek a mágusok vagy mágus papkirályok, pontosan honnan jöttek, és miféle szellemi (teológiai, kozmikus) üzenete volt ennek a különös látogatásnak? Ugyanis korántsem csak a földkerekség fejedelmeinek hódolatát jöttek kifejezni a megszületett Istengyermek előtt.



018. kép A háromkirályok[106]

Vermes Géza írja “A zsidó Jézus” című könyvében, hogy a judaizmust a babiloni fogságot követő időszakban igen erős iráni (perzsa) hatás érte. Ilyen volt például a gonosz erők és a gyógyító angyalok képzetének átvétele, valamint az angyalok tudományának alkalmazása a démonok feletti uralom elnyeréséhez.[107] Ezt az ezoterikus hagyományt később az esszénusok örökölték meg. Ismerték a gyógynövények hatását, a kövek, ásványok gyógyító erejét. Nem véletlenül hívták egyik águkat “terapeutáknak”, azaz gyógyítóknak.

Joseph Klausner jeruzsálemi hittudós, a 2000 évvel ezelőtti Palesztína másik jó ismerője “Jézus” című könyvében rámutat, hogy az esszénusok hittek a halál utáni igazságszolgáltatásban – ez a hit azonban már szintén megtalálható a jóval korábban élt iráni prófétánál, Zarathustránál, akinek

[106] Alpha Histoire de l’art. 37. 81. o. Ravennai mozaikkép a Saint-Apollinaire-in-Classe-ban, Ravenna legszebb székesegyházában, amelyet 549-ben szenteltek fel. Jó háromszáz évvel Pártosország ún. bukása után a Háromkirályokat pártos viseletben örökítik meg Itáliában. Priszkosz rétor máshol idézett szövege - Kézai Simon Magyar Krónikája és Priszkosz rétor Töredékeiből. Magyar Ház, Budapest, 1999. 117-118. o. - után már a második eset, hogy évszázadokkal a pártosok eltüntetése után megint élnek, és mindenki tudja, akit érint, hogy hogyan kell ábrázolni a Háromkirályokat. Már első látásra megállapítható, szerecsen egy sincs köztük.

[107] Most arra kérem az Olvasót, lapozzon vissza az első kötet etruszk tükreinek képeihez. A tükörnyél felett megláthatja a géniuszokat, akik ezen angyalok újabb megjelenését és továbbélését mutatják Etrúriában is. Természetesen ugyanez a gyökere a mai katolicizmus angyalainak is, bár ők ma már inkább csak díszítésként szolgálnak a szentképeken, mintsem valós feladatok töltenék ki életüket. Karácsonykor mindenesetre ma is mindig jól jön egy kis angyalszárny-suhogás az ünnep körítéséhez és a gyermeki lélek karbantartására… Nekünk, ésszerűen gondolkodni igyekvőknek mára ennyi maradt a géniuszokból.

tanítása Galileában és Szamáriában is ismert volt mint “mágusvallás”. Ennek jellemzői: a gyógyítás tudománya, magas fokú csillagászati ismeretek és jövendőmondásra való képesség.

Jézus előfutára

Klausner hangsúlyozza, hogy az esszénusok (vagy esszeusok) hittek a lélekvándorlásban, ami arra utal, hogy elzárt, meditatív életmódot folytató szerzetesi közösségük ismerte a hinduizmus és a buddhizmus tanításait is. Ezek egyébként már a Krisztus előtti I. században, az esszénus kultúra virágkorában ismertek voltak olyan kultúrközpontokban, mint az egyiptomi Alexandria és az észak-mezopotámiai Edessza, a mai Urfa.



019. kép Az elöl haladó király közelebbről.[108]

R. J. Vipper az esszénusokat a keresztények előfutárainak tartja. Palesztina falvaiban vagy a Holt-tenger melletti En-Gedi sivatagában éltek, és hároméves próbaidő után lehettek teljes jogú tagjai

[108] Alpha Histoire de l’art. Paris. 1975/37. 81. o. Ravennai mozaikkép a Saint-Apollinaire-in-Classe-ban, Ravenna legszebb székesegyházában.

a gyülekezetnek. Vagyonközösségben működtek, a kereskedéstől tartózkodtak, földművelésből és kézművességből tartották fenn magukat. Aszkéta életmódjuk része volt, hogy keveset ettek-ittak, és mind a húsevéstől, mind a házasélettől megtartóztatták magukat. Állandó fehérruha-viseletük archetipikusan visszautal az ó-iráni (szarmata, méd) máguspapok ugyanilyen viseletére.

Az esszénus szektatagok további figyelemre méltó szokása, hogy soha nem küldtek véráldozati ajándékot a jeruzsálemi szentélynek, jóllehet, a Templomnak járó adót mindig gondosan befizették. Ez az esszénus szokás az ó-kánaáni Melkizedek papkirály által gyakorolt kultuszhoz csatolja vissza az esszénusokat. Melkizedek, Szent Pál Zsidókhoz írt levele szerint is (7.) Jézus előfutára volt: tisztelte a Napot és az égitesteket, és ugyancsak kenyérrel és borral áldozott.

A jézusi szellem Melkizedekhez és az esszénusokhoz való kötődését bizonyítja, hogy a Megváltó virágvasárnapi jeruzsálemi bevonulása után röviddel kizavarta a galambot és egyéb áldozati állatokat árusító kufárokat a Templom előteréből. Vélhetően nem egyszerűen kereskedelmi tevékenységük, kalmár voltuk háborította fel Őt, hanem a Templomban folyó véráldozati kultuszt akarta ily módon eltörölni. Egyiptomi és mezopotámiai hagyományokon alapulhatott az esszénusok napkultusza: a közösség tagjai ugyanis a felkelő Naphoz imádkoztak, ami ellentétes volt a judaizmus hagyományaival. (Mózes: V/17/3.) Ez utóbbi ugyanis erősen elítélte – és olykor nyilvános megkövezéssel büntette – az égitestek tiszteletét. A Királyok II. könyve (17. fejezet) sok meglepetést okoz a kutatóknak. Ebben arról értesülünk, hogy II. Szargon asszír király Krisztus előtt 722-ben a galileai és a szamáriai zsidó lakosságot Ninivébe deportálta, és Mezopotámiából, Kuta városából és máshonnan telepített a helyükbe ottani lakosokat.

Az igazi meglepetés azonban akkor éri az olvasót, amikor a szövegből arról is értesül: ezek a nem sémita lakosok Galileába és Szamáriába való áttelepülésük után is saját isteneiket imádták – így például Nergált, aki eredetileg sumér Napisten volt.[109] Nergálhoz írt gyönyörű himnuszokat és könyörgéseket tartalmaz a "Gilgames" eposz is. (Lásd: Agyagtáblák üzenete, Rákos Sándor fordításában.)

Hogy Palesztína két északi tartománya – Galilea és Szamária – etnikailag meglehetősen vegyes volt, Ezdrás könyve is megerősíti (4/9.). Ebből kitűnik, hogy Szamáriában daha törzsbeliek is éltek, ám szintén említésre érdemes, hogy Tacitus és Josephus Flavius történetírók a dahákat szkítákként emlegetik, ráadásul Sztrabón a pártosokat nevezi daháknak.

A történet része az is, hogy Krisztus előtt 164-ben Makkabeus Júdás "a nagy pogány nyomás" elől Jeruzsálembe telepítette át a galileai és szamáriai zsidóságot. Tehát éppen a zsidó etnikum élt a legkisebb számban ebben a két tartományban (Makk.: V/1.). A zsidók számára kedvezőtlen etnikai arányokon az sem sokat változtatott, ha közben történt némi visszaszivárgás Júdeából.

Vizsgált tárgyunk szempontjából fontos körülmény, hogy az említett két palesztínai tartományban a zsidó vallás gyakorlását mindössze I. Arisztobolusz korában, Krisztus előtt 104-ben tették kötelezővé a nem zsidó lakosság részére. Ilyenformán tehát alig kétnemzedéknyi idő maradt a kényszerproze liták, a "csak törvény alatt állók" számára Jézus megszületéséig. Az alig egy évszázados erőszaktétel még lehetségessé tette a betelepített mezopotámiai törzsek számára saját autochton vallási hagyományaik megőrzését, titokban való ápolását.

[109] Nergál neve ismert lehet a Kincsestárból is a szkíták és általában a sztyeppei népeink miatt. A harcba indulók Nergál neve alatt voltak képesek levetkőzni a harcok bűneit, még pontosabban úgy indultak el, hogy majdan elkövetett bűneiket Nergál vállalja át. Ha ölni kellett a csatában, az nem a jelenlévő cselekedete volt, hanem a bűnt, gonoszságot átvállaló Nergálé. Minderre Badiny Jós Ferenc már korábban felhívta a figyelmet.

Ennek a kettős galileai azonosságnak az evangéliumokban is nyoma van: Péter és Jakab apostolokat Márk a "Boanerges" fiainak nevezi (3/17.), ami John M. Allegro londoni asszirológus és hebraista szerint a mennydörgésre, azaz Baál kánaáni istenre utal. Ez az isten eredetileg a babiloni Mardukkal azonos, akiről az akkád nyelvű "Teremtés" című eposzban olvashatunk. Az apostolok néhány, jeruzsálemi szemmel furcsának tűnő szokása – úgy, mint az étkezés előtti kézmosás elhanyagolása, a szombati munkatilalom be nem tartása vagy a magaslati helyek kedvelése – szintén a galileai szokások különbözőségére utal.

Visszatérve az esszénusokhoz: iráni kulturális hatást tükröz az is, hogy a testben csak a lélek börtönét látták, és önmagukat a fény fiainak tartották. A tudományos korrektség kedvéért le kell szögezni, hogy az iráni Zarathustra-vallás – dualista formába öltöztetett – monoteizmus volt. Ebben Ahrimán, a gonosz csak az anyagi síkon rendelkezik Ahurá Mazdáéval egyenlő hatalommal. Maga az Isten (Ahurá Mazda) az örök fényben tartózkodik, és a lelkek megváltását az jelenti, ha megtisztulva ők is fénnyé válnak, tehát visszatérnek az ősfénybe.

Zarathustra, Mazda nagy prófétája, akinek egyik gáthája a jézusi hegyi beszéd tökéletes előképe, az Avesztában az anyagi világ háromfokozatú megváltásáról beszél: a Szentlélekről, a lelkek halál utáni megítéléséről és a végső ítéletről, végül pedig magának a sátánnak a megváltásáról. Ilyenformán Ahurá Mazda igen irgalmas istennek mutatkozik más, elsősorban kíméletlen igazságosságukkal és büntető hajlamukkal jellemezhető közel-keleti istenségekhez képest.

Galileai kegyesek

A perzsa eredetű tanok ismertségét az esszénusok körében bizonyítja továbbá, hogy Messiás helyett Megváltót, sőt Megváltókat várták, akik egyáltalán nem voltak hierarchikusan alárendelve a zsidó Messiásnak. Az egyik kumráni tekercs – a "Testimonis" című – három, egyenrangú Megváltó személyéről beszél. A talány kulcsa megint csak az iráni Zarathustra jóval korábbi tanítása: az ő hittételei között szerepel az anyagi világ háromfokozatú megváltása a három Megváltó segítségével. Mindhárom megváltó személy szűztől, fényben születik, és fokozatosan, nagy áldozatok árán tisztítják meg az anyagi világot a gonosztól. Az első személyt Ushedárnak, a másodikat Ushedarmáhnak hívják, harmadikuk pedig a tulajdonképpeni Szosjant, a végső Megváltó.[110]

Joseph Klausner hebraista az esszénusok mágusi tudását illetően azt állítja, hogy gyógytudományukat a régi idők haszidjaitól tanulták, és külön megemlékezik az esszénusok kozmopolitizmusáról. A haszidok nem Júdeában, hanem – sajátos módon – Galileában tűntek fel a Jézus megszületése előtti évszázadban. Talán innen a mondás, hogy Galileából nem támad a zsidóknak – nem kozmopolita szemléletű – Messiásuk (János 7/52.).

Vermes Géza a maga Jézus-könyvében a következő leírását adja a galileusoknak: nagy lokálpatrióták és rendíthetetlen szabadságharcosok voltak, ám egymással is csak civakodtak, és agresszív módon viselkedtek. Pozitív tulajdonságuk volt viszont, hogy a becsületet az anyagi nyereség fölé helyezték: egészében nem racionalista, hanem érzelmektől fűtött emberek voltak. Ez a körülmény a szintén galileai Jézus és az apostolok miatt fontos számunkra.

A galileai lakosok közül kerültek ki a Krisztus előtti I. században azok a kegyesek vagy jámborok, akik az Istennel való közvetlen kapcsolattartási képességükkel és csodatévő erejükkel

[110] Jó lenne tudnunk, hogy a Szosjant néven ismert harmadik Megváltónak van-e, lehet-e valami köze a korezmi hőshöz, Szijávushoz?

tűntek ki. Közülük talán a legismertebb a rabbik által Körvonónak, Josephus Flavius által pedig Oniásnak, az Igaznak nevezett Honi volt.

A fennmaradt jellemzés szerint ez a csodatévő jámbor képes volt máguspapi cselekménnyel (önmaga körül máguskör vonásával) esőt csinálni, vagy varázsigével előállítani. Sorsa a Jézus-dráma előképének is mondható: bár folytonosan rejtőzködött az emberek elöl, II. Hyrcanus emberei rejtekhelyéről előhozták, és megpróbálták rávenni, hogy átkozza meg a velük szemben álló II. Arisztobolusz főpapot. Amikor a politikai ügyekben pártatlan Oniás ezt elutasította, a csőcselék halálra kövezte őt Jeruzsálemben, ráadásul éppen a húsvéti pészach ünnepe táján.

A galileai kegyeseket ezenkívül a világi javak, a pénz teljes elvetése és a szegénység határozott elfogadása jellemezte – ez mind Jézushoz, mind az esszénusokhoz köti őket szellemileg.

További párhuzam, hogy csodatévő képességük, valamint jogi és rituális ügyekkel szembeni tökéletes érdektelenségük miatt korán éles konfliktusba kerültek a jeruzsálemi farizeusokkal. Ezért aztán azok szent könyvei (Misna, Talmud) nem is idézik őket, mint zsidó törvénytudó tekintélyeket. Vermes a haszidokat illetően összegzésképpen hangsúlyozza, hogy az ősi kánaáni prófétai hagyomány örökösei voltak, elvetették az ég és a föld közti intézményesített közvetítést (tehát a Templomot és annak papságát), és ez az irányzat az északi, galileai gyökerű Illés próféta hagyományán nyugszik.

Keresztelő Szent Jánost is Illés próféta reinkarnációjának tartotta a Megváltó egyik-másik apostola. Az ő személyisége azonban egy újabb közel-keleti szektához, a mandeusokhoz vezet el minket. Szimonidesz Lajos írja “A világ vallásai” című enciklopédiájában, hogy Irakban még a XVIII. század közepén is létezett egy úgynevezett “János-keresztény” gnosztikus szekta. Ők maguk nazarénusoknak nevezték magukat, a mohamedánok viszont szabeusoknak, keresztelőknek hívták őket.

Az eszményi Megváltó

Maga a szír eredetű “manda” szó beavatottat, tudós embert jelent. A tan követőinek nyelve az arámi volt, alapítója pedig egy Adu vagy Adi nevű adiabenei kolduló szerzetes. Vallásuk egyfajta mezopotámiai keverék monoteizmus volt, és ők is a világosság királyának a tanait hirdették, akit még jó pásztornak és az élet igéjének is mondtak. Vallásuk kozmikus szemléletű volt. Jeruzsálemhez negatív emlékeik tapadhattak, mert “Úr ördög által készített”-nek mondták a várost.

Szokásaik nagymértékben tükrözték az esszénusokét: közösen étkeztek, evés előtt minden eledelüket megmosták. Sokat mosakodtak, és csak folyóvízben keresztelkedtek. Papjaik a “mennyei kenyeret” búzalisztből készített ostya formájában osztották szét híveik között, és erre vizet ittak. Szertartásaiknál oltáraik nem voltak. Papjaik szintén fehér tunikát hordtak, ám stólával, süveggel és papi gyűrűvel kiegészítve viselték. Vallási szertartásaikat ellenségesnek tekintett környezetben szigorúan titokban végezték. Két szent könyvük a keresztségről, szertartásaikról és a lélek útjáról szólt.

János evangéliuma így emlékezik meg Jézus és Keresztelő János tanítványainak vetélkedéséről: “Ezután elméne Jézus az ő tanítványaival a Júdea földére: és ott időzék velök és keresztele. János pedig szintén keresztel vala Énonban, Sélemhez közel, mert ott sok volt a víz. Vetekedés támada azért a János tanítványai és a júdeaiak között a mosakodás felől. És menének Jánoshoz és mondának néki: Mester! Aki veled vala a Jordánon túl, akiről bizonyságot tettél, ímé, az keresztel, és hozzá megy mindenki. Felel János és monda: Az ember semmit sem vehet, hanem ha a mennyből adatott néki (3/22).”

A vetélkedésnek úgy lett vége, hogy a sokkal több karizmával rendelkező Jézus elhagyta Júdeát, és visszament Galileába. Keresztelő János maroknyi megmaradt híve pedig, a mandaisták magját alkotva, mesterük lefejezése után még északabbra vonult a kudarc színhelyétől. Ám a mind Jézusra, mind keresztelő hajlamú unokatestvérére alkalmazott "nazír" jelző, Klausner szerint, bizonyosan nem várost (Názáretet) jelent, hanem nazírt, azaz megvilágosodott remetét.

A Jézus korabeli Palesztinában még sok olyan szekta volt, amelyekről kevés szó esik: ilyenek voltak a terapeuták, a sampsconik (napimádók), a borral és kenyérrel áldozó, melkizedekiánus minek, a barlanglakó, még titokzatosabb meghariják, nem utolsósorban pedig a már említett haszidok és nazírok. A szektás elvonulásnak olykor vélhetően az etnikai különállás is oka volt. Közös jellemzőjük volt azonban, hogy valamennyi szekta egyistenhívő, gnosztikus és kozmikus, mágikus szemléletű, a véráldozatot elvető tagokból állt: tanaik egyszerre táplálkoztak az ó-kánaáni, melkizedeki hagyományból, az egyiptomi eredetű gnózisból és az iráni fényvallásból, de a buddhizmus által is érintettek voltak.

E jegyek alapján elmondható, hogy szemléletileg valamennyien szemben álltak a Krisztus születése körüli idők farizeizmusával, amely irtózott a borral-kenyérrel áldozástól, a fehérmágusi praktikáktól, az égitestek tiszteletétől, a közvetlen istenismerettől, a gnózistól, és a törvény szertartási előírásainak teljesítésére helyezte a hangsúlyt.

A galileai Jézus személye úgy is szemlélhető, mint ezeknek az ellentéteknek a kicsúcsosodása és feloldási kísérlete – talán ezért mondja a Megváltóról Szent Pál, hogy "a pogány népeknek küldetett az istennek ez idvezítése és ők meg is hallgatják" (Ap. Csel. 28/28). A krisztusi impulzus és misszió egyetemességét jelzi maga a görögök, szírek, arabok, szkíták, médek, párthusok, dahák és zsidók által lakott Galilea multikulturális szellemiségével, amely eszményi terepe volt a kétféle monoteizmust egyesíteni törekvő Jézus prófétai fellépésének.

Hogy Jézus galileai identitása a keresztény egyházak tanításaiban mindmáig semmiféle hangsúlyt nem kap, azon nem kell csodálkozni, ha meggondoljuk, hogy ilyen tekintetben előtte már két másik nagy próféta is "pórul járt": a baktriai szkíta Zarathustrát perzsaként, a nepáli szaka (szkíta) Buddhát pedig hinduként szokás világszerte emlegetni. A torinói lepelképről reánk tekintő galileus Jézus ezért okoz annyi fejtörést az ezredvég lepelkutatóinak: nem tudnak mit kezdeni a jeruzsálemi szokásoktól olyannyira elütő temetkezési móddal.

A megoldás kulcsa a bibliai három király jelképisége, hiszen ők voltak az evangéliumi történetben a Keletről jövő szellemi impulzus hordozói és átadói. A korszak történelmét tanulmányozó kutató tisztában van azzal, hogy "Keleten" kizárólag a Krisztus előtti III. század közepétől a Krisztus utáni III. század első harmadáig fennállt pártos birodalom értendő. Ezt sokan, tévesen, perzsának tartják, mint ahogy a kelta íreket is gyakorta összetévesztik az angolokkal.

A pártosok valójában szkíták voltak, uralkodóik az Arszakidák. Ők is várták a fény fiának megszületését: csillagászaik a mezopotámiai kulturális örökség teljes birtokában voltak. Talán az okot is sejtették, amiért az egyetemes Megváltónak a "pogányok" Galileájában kell színre lépnie.

A III. évezred megújuló kereszténységének feladata lesz tisztázni Galilea valóságos szerepét a keresztény üdvtörténetben, s felmutatni végre az Atya szándékát, aki az általa választott térségen belül is kijelölt az üdvösség meghozatalára egy kis néptöredéket, amelynek megalázottsága kétszerese volt a júdeaiakénak. Őket ugyanis nemcsak nemzeti szabadságuktól, de eredeti vallásuktól is megfosztották. Viszont először az övék lett Jézus, a Krisztus: a világ világossága."[111]

[111] Kiss Irén - Tábori László: Mágusok, próféták, papkirályok. Napi Magyarország, 1999. május 29. Hitélet.

A tisztánlátás érdekében illene megválaszolni a kérdést, hogy az indoeurópaiaknak voltak-e fényhitű vallásalapítóik? Az áttekintettek után nyugodtan megállapíthatjuk, hogy nem. Ez a nem világtörténelmi jelentőségű nem. A nagy Régi Kelet fényvallású alapítói mind szkíták, pártosok voltak! Ez igen lényeges, mondhatom perdöntő kérdés. Innét nézve már csak szánalmas próbálkozásnak tekinthetjük fényhitű vallásaink átfestésére irányuló igyekezetet, Jézus zsidóvá minősítését, Zarathustra perzsásítását, Buddha (Buda) indiaivá maszkírozását. A kérdés azonban nem ennyire egyszerű esetünkben.

Nézzük meg azt is, hogy a kivégzett fényvallás-alapítók kik által vesztek el, mert ez is igen fontos. Zarathustrát állítólag 77 éves korában ölték meg sok üldöztetés után[112], Jézus kereszthalála és Keresztelő János lefejezésének esete ismert, Manit a perzsák nyúzták meg elevenen ugyanúgy, ahogy korábban az asszíroknál is ez kedvelt kivégzési eljárás volt. Ha történetesen Badiny Jós Ferenc életében egyetlen sort sem írt volna Jézus valódi szkíta, pártos származásáról, e fenti tény önmagában is elegendő lenne a tisztánlátáshoz.

Az igazi döbbenet azonban akkor lesz rajtunk úrrá, ha a fényvallású hitalapítók születésének körülményeit is összeszedjük, és egymás mellé állítjuk. Ezek ugyanis mind a Fényben születtek meg, ahogy a fentebb említett zoroaszteri három megváltó (*a háromkirályok*) is! Vegyük csak sorba egyenként, de most az elejétől időrendben, - a magyar hitvilág elemeire is figyelemmel - mert így áttekinthetjük, mire is jó a Fény, és mit láthatunk benne.

Én-Lil

A sumér hitvilág alapos tanulmányozása azt az érdekes eredményt mutatja, hogy a sumérok az "egyetlen"-t, a TE-RAM-TU-t sohasem ábrázolták valami antropomorfikus, vagy egyéb szimbolikus formában. Ez az "elérhetetlen és kifejezhetetlen hatalmasság" mindig csak vallásfilozófiájuk tartalma volt. …

Belemélyedve vallásfilozófiájukba, az ékiratok és szimbólumaik értelmezése azt mutatja, hogy az elemeket "ható" (pozitív) és "elvezető" (negatív) lényeggel ismerték fel, ahol a "ható-elem" mindig "férfi" (masculin) – az "elvezető-elem" pedig mindig "női" (feminin) tulajdonságokkal érvényesült. Így az ÍZ-TEN együttlétezésében az ÍZ… mint szellemi-(ható)-elem volt a masculin erő és a TEN… mint "ősállapotú, ősanyagú nyugalom" volt feminin tartozéka ennek az elképzelt kezdetbeniségnek.

A "kezdetre" vonatkozó elgondolásuk szerint pedig az ÍZ-ből FÉNY lett, mely betöltötte a TEN-t. Mitológiai értelmezésben ezt úgy magyarázhatjuk, hogy "a Fény, mint az ős-MAG (tisztaság, tudás, világosság) behatolt a TEN ős-vÍZ-ébe és megtermékenyítette azt." Így kap az "ős-víz", a "szűz-anyag" női jelleget és átlényegül MAMMU-vá, az ősanyává, aki az "ős-anyagból, az ős-vízből" életet ad NIN-HUR-SÁG-nak. Persze mind "szűzi-teremtmények." Ők, akik magukban hordták a "szűz-állapot" érintetlenségét. Olyan ez a történet, mint a csallóközi néphagyomány, ahol az "élet vizéből támadnak ki a tündérek. Azok között is elsőnek a tündérkirálynő – TÜNDÉR ILONA".

Pontos mása ez a magyar néphagyomány a sumér teremtéstörténet kezdeti szakaszának, ahol MAMMU – az "ős-víz", az ÉLET TAVA és a belőle feltámadó NIN-HUR-SÁG – évezredek múlva Babilonban – már DINGIR ILAMA néven szerepel, aki éppen úgy minden isteni teremtmény édesanyja, mint NIN-HUR-SÁG volt az ősi hitvilágban, vagy miképpen TÜNDÉR ILONA lett a csallóköziek hitében. …

"A kék tó, tiszta tó,

[112] Kiss Irén - Tábori László: Mágusok, próféták, papkirályok. Napi Magyarország, 1999. május 29. Hitélet.

melyből az Élet vize támad …” ott van mindenütt, mint az ég felé néző emberi reménység kristálytiszta forrása. De valójában az “örök élet”-ben való hiedelem bizonyítéka ez, mely visszatér oda, ahonnan az élet indult. És ugye … milyen gyönyörű hinni azt, hogy VAN… és valahol létezik az “ÉLET TAVA”.

Mert tulajdonképpen semmi sem változott. A mi mesevilágunk is éppen úgy hiszi, mint a sumérok az “életrekelést”. A sumér hitvilág szerint – amint már ismertettük – az élet tavára eső fénysugár tisztasága volt az a kreatív erő, melynek hatására LETT az É-LET. A mi mesevilágunkban az “igaz szeretet” az a “világosság”, mely életünk materialista sötétségén áthatolva az örök élet győzelmét hirdeti, mert fény, tisztaság, hit és szeretet ad csak életet, hiszen a FÉNY-ben van az élet.

Mert miképpen a NAP-SU-GÁR beragyog a mi világűrünk sötétségébe, úgy csillog át a hamisság sötétjén az igazság, a gyűlölet vakságán a szeretet, és a szellemtelen konokságot árnyékká teszi a tudás. Tudás, szeretet, igazság, lelkiség és istenes élet az a FÉNY, mely boldog életet ad.

Ezért lett a sumér hitvilágban a “VILÁG VILÁGOSSÁGA” … az “ÍZ”-ből lett FÉNY neve ÉN-LIL (ÉN-LÉLEK), mert Ő az ÚT, az IGAZSÁG, a TUDÁS és a LÉLEK.

Hitvilági tartalomként már van elképzelt alakja, szava (igéje), rendelkezése, hiszen Ő áll a kifejezhetetlen Hatalom és a teremtmények között. Ő a nagy rendelkező, oltalmazó és az életet is Ő adja. ÉN-LIL… az ÍZ-ből lett ELSŐ, amit a mai emberi hiedelem “Isten egyszülött fiának” tart.

ÉN-LIL-től Jézus Urunkhoz értünk, mert ÉL-LIL-t a sumér hitvilág nevezte a “Világ Világosságának”, Jézus Urunk pedig saját magáról nyilatkozta ezt ki (Jn. 8. 12.).[113]

Melkizedek papsága

A Genezis könyvéből azt is megtudjuk, hogy Ábrahám szolgáival üldözőbe vette Kodorlahomort és vele … másik három királyt, aki Szodoma királya és annak társai felett győzve, zsákmánnyal és foglyokkal ment hazafelé. Ábrahám utolérte őket, a zsákmányt visszaszerezte tőlük és egészen Damaszkusz vidékéig üldözte őket. Amikor “hazafelé tartott”, Ábrahám a győztes csapattal, “kiment eléje … Melkizedek, Sálem királya, … kenyeret és bort hozott eléje,[114] mert a fölséges Isten papja volt és megáldá őt és mondá: áldja meg Ábrámot a fölséges Isten, kinek segítségével kezedben vannak ellenségeid. Erre ő tizedet adott neki mindenből.”[115] …

Hogy Melkizedeknek milyen nagy és kiterjedt kultusza volt, mutatja az, hogy a keresztény ókorban “melkizedekista” szekták is voltak, amint Epiphaniustól tudjuk[116] Az ősi szkíta népek (Sumerben is fellelhető) napkultuszának az az ősrégi hagyománya, mely egyszemélyben egyesítette a főpapi és királyi méltóságot, a szintén régi ároni papság nagy tekintélye ellenére is nagy hatást gyakorolt a zsidó népre, amint azt az Ószövetségben több helyen is látjuk. Szent Pál pedig hosszasan is bizonyítja az ároni papságot felülmúló jellegét.

Melkizedek neve azt jelenti: igazság, jámborság királya. Róla azt állítja a Szentírás, hogy a “fölséges Isten”, szó szerint “a legfőbb Isten” papja volt. Melkizedek vallása annyira kedves volt Isten előtt, hogy a Zsidókhoz írt levél hosszasan méltatja annak kiválóságát. Az 5. fejezet 6. versében utal a zsoltáros szavára, mely Krisztusra vonatkozik: “Pap vagy te mindörökké, Melkizedek rendje szerint”[117] A 6. fejezet 19-20. verse még magasztosabb fogalmazásban: “Jézus az örök főpap Melkizedek rendje szerint.” A 7. fejezetben még mélyebbre belelátunk a titokba.

[113] Badiny Jós Ferenc: Káldeától Ister-Gamig. III. A sumér-magyar hitvilág. 176-178. o.
[114] Ti. ajánlott fel Istennek. Zakar András megjegyzése.
[115] 14, 17, 20
[116] Adversus haeretic. II. 5. Zakar András megjegyzése.
[117] 109, 4

Isten a jebuzeusokat is Ábrahám kezébe adja,[118] Melkizedeket azonban nem, sem annak nemzetségét, mely inkább rendnek, papi osztálynak volna nevezhető. Az orientalisták egyöntetű véleménye, hogy a nagyműveltségű és nemes lelkű sumér nép hazájából fokozatosan elvándorlásra kényszerülve egyre inkább más népek tanítója, a lassan hétköznapi használatból kiszoruló sumér nyelv tudósa, a szent szertartások ismerője, a világosság, s tűz tisztelője és őrzője lett. Asszurbanipál téglakönyvtárában gondosan följegyezteti mindazt, amit a sumérokról megtudhat, és büszkén vallja népét a sumérok rokonának. Pedig ekkorra már régen kettévált a sumér papkirály eszméje és gyakorlata. Idegen királyok az igaz Isten megvetéséig építették ki önszeretetük "Városát". 2350-ben az akkádok szerezték meg a Sumer feletti uralmat, és egyre inkább azon voltak, hogy országukat növeljék. Birodalmuk felépítése ellentétben állt a sumérok által kiformált államformával. Az Isten többé már nem volt az ország tulajdonosa, és a király már nem volt annak helytartója, az uralkodó maga élvezte az Istennek kijáró tiszteletet. Az akkád király, mint az első "világuralkodó" a történelemben, az általa kinevezett tisztviselőkkel kormányozta az országot.[119] Melkizedekkel nem említhetők egy napon az akkádok, hisz őt más mértékkel szemlélhetjük. Kiválasztottsága, szentsége nem földi eredetű, emiatt nem is utánozható. Kocsis István így ír róla:

A szakrális fejedelem Híd a földi és az égi világ között. Ő az, aki képes méltóképpen fenntartani a kapcsolatot az Égi Világgal. Méltóságát megalapozhatja a származás, de nem feltétlenül, mert ami nélkülözhetetlen, az beavatásának sikeressége.

A beavatás az, ami *megteremti a szakrális fejedelmet*. A szakrális fejedelmet nem véletlenül nevezik kétszer vagy másodszor születettnek vagy olyannak, aki legyőzte a halált. Ahogy Pál apostol írja az egyik legismertebb szakrális fejedelemről, Melkizedek világkirályról: "nem a testi leszármazás törvénye alapján lett azzá, hanem a halhatatlan élet erejéből." (Zsid. 7,16)[120]

Zoroaszter (Zarathustra)

Zoroaszter (Zarathustra) fogantatása is különleges volt. Lényének három darabja a mennyeken keresztül leereszkedett a földre, és ott egyesült egy Dughdov nevű, tizenöt éves, a legszebb életkorban lévő leány testében. Isteni karizmája, *khvarr*ja a fény világából jött, a napon, a holdon és a csillagokon át, és örökké lángoló tüzet gyújtott Dughdov atyjának szívében. Az isteni karizma innen Dughdov anyjának testébe szállt, ahonnan a még méhében lévő Dughdov testébe került. Amikor a leány a világra jött, a benne lévő isteni karizma testét fénybe burkolta. A csalárdságra mindig kész gonosz szellemek megrontották az emberek elméjét, hogy azt higgyék, a kiáradó fény a leány boszorkányságának bizonyítéka: Dughdovot atyja eltaszította. Dughdov azonban új otthonában találkozott leendő férjével, Zoroaszter apjával, Pourusaszppal. Mint már annyiszor, a fény erői most is jóra fordították a gonosz mesterkedését.

Zoroaszter lényének második darabja, mely leereszkedett az égből, védőszelleme, a *fravasi* (középperzsául *fravahr*) volt. Arról a helyről érkezett, ahol a Bőkezű Halhatatlanok laknak, az isteni hírnök, Nérjoszang és az eszményi király, Jima társaságában. A *fravasi* a haoma növény gyökerében érkezett, és fönnakadt egy magas fa csúcsán. A fa alatt sétáló fiatal pár, Dughdov és Pourusaszp észrevette, és Pourusaszpnak a Bőkezű Halhatatlanok segítségével sikerült is levennie onnan, hogy feleségének adja. Így hozták a mennyei lények a földre a prófétának a gonosszal szembeszállni kész égi énjét.

Zoroaszter lényének harmadik darabja, amely leereszkedett a földre, a teste (*tan-gohr*) volt. A vizekre és növényekre felügyelő Bőkezű Halhatatlanok, Haurvatat és Ameretat langyos esőt hullattak

[118] Genezis 15, 20
[119] Dr. Zakar András: Melkizedek. Kézirat, Budapest, 1973-78. Szatmári István szerk. 1982. Jegyzetekkel.
[120] Kocsis István: A Szent Korona misztériuma. Turán, Budapest, 2000. december – 2001. január, 41. o.

az emberekre és a csordákra. A többi Halhatatlantól vezérelve Pourusaszp kihajtotta üszőit a legelőre, s bár borjút még nem hoztak világra, az eső áztatta fűtől a tehenek tőgye megtelt tejjel. Ezt a tejet elegyítették a haoma növény levével, s ettől fogantatott Zoroaszter Dughdov méhében. Így egyesült a mennyei erők jótékony, segítő közreműködésével a próféta karizmája, lelke és teste, hogy megszülethessék Isten küldötte, aki majd leigázza a gonoszt.

Zoroaszter világrajövetelétől a Jó Teremtés lényei, a növények és a vizek mind megmámorosodtak, a démonokat pedig rettegés töltötte el. Tudták, hogy az isteneknek ugyan nem sikerült, de Zoroaszter végezni fog velük.

A próféta születése volt a válasz atyjának imáira és haoma-áldozataira. Ugyancsak csodás születés volt ez! Amint Zoroaszter a világra jött, felnevetett, a házat pedig jótékony fény töltötte be.[121]

A haomáról további adalékaink vannak elsőkézből, Dáriusz perzsa királytól, … "melyet Dáriusz Naqs-e Rosztamban a sírjára vésetett: Nagy isten Ahuramazdá, aki a vizeket teremtette, és aki ezt a földet és az embereket teremtette, aki (áldásos javait) az embereknek adományozta, aki megteremtette Dareioszt, a királyt, a sok király közt is egyedülálló királyt, aki sokaságoknak parancsol – Én (vagyok) Dáriusz, a nagykirály, a királyok királya, a soknyelvű világegyetem országainak a királya, aki királya ennek a messze nyúló és szélesen elterülő vidéknek, Hüsztaszpész fia, az Akhaimenida, perzsa, perzsa fia. Dáriusz, a király mondja: Ahuramazdá kegyelméből ezek azok az országok, amelyeket Perzsián kívül megszereztem, és amelyek fölött uralkodom, és akik adókat hoznak nekem, és akik azt, amit parancsolok nekik, figyelembe veszik, és akik döntéseimet (tiszteletben) tartják: a médek, Elám, Párthia, Areia, a baktriaiak, Szogdia, Khvárázm, Drangiané, Arakhószia, Szattagűdia, Gandhára, Szind, a **haoma[122]-tisztelő szkíták**, a csúcsos süvegű szkíták, Babilónia, Asszíria, Arábia, Egyiptom, Armenia, Kappadokia, Szardeisz, Iónia, a szkíták, akik a sós víz túlsó partján élnek[123], Szkudra, Karsza, Dáriusz, a király mondja … "[124] A nevezetes király saját elbeszélését most a haoma-tiszteletükről ismert szkíták említése miatt tartom rendkívül fontosnak. Maga a király is e tulajdonságuk alapján emeli ki őket. Sőt, egyszerre három szkíta népet is felemlít birodalma lakói között, ez tovább erősíti a szkíta Zoroaszter vallásalapító tevékenységéről szerzett értesüléseinket.

Ezután tekintsük Jézus születésének körülményeit.

Jézus

A British Museum "Codex Arundel 404"[125] jelzésű okmányában, mely "Liber de Infantia Salvatoris" címen ismert – a következőket olvashatjuk: (Mária szülésénél segédkező szülésznő beszél).

"Amikor bementem, hogy a hajadont megvizsgáljam, úgy találtam, hogy arcát az ég felé fordította és imádkozott. Hozzá érve mondtam neki:

- Mondd leányom … nincs-e valami szerencsés kellemetlen érzésed, vagy nem fáj-e valami? …

[121] John H. Rinnels: Perzsa mitológia. Corvina, Budapest, 1992. 92-94. o.

[122] A kultuszban használt, valószínűleg eksztatikus állapotot előidéző növény – R. Ghirshman megjegyzése. Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Médek, perzsák, párthusok. Gondolat, Budapest, 1985. 135. o.

[123] Feliratain Dáriusz népei között említi a "tenger túlpartján lakó szkítákat", akikben a Dunától délre fekvő területek lakosságát láthatjuk. Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Médek, perzsák, párthusok. Gondolat, Budapest, 1985. 130. o.

[124] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Médek, perzsák, párthusok. Gondolat, Budapest, 1985. 134-135. o.

[125] A szöveg a nevezetes németországi fuldai karthauzi kolostorból származik. A kolostort bretagne-i kelták alapították a középkor elején. A kelta kereszténység szentföldi kapcsolatait ismerve igen ősi alapítása okkal teszi megfontolandóvá az itt keletkezett írásokat. A fuldai kolostor ma a római katolicizmus egyik fellegvárának tekinthető.

Ő csak folytatta imáját és mint egy sziklakő mozdulatlan maradt, mintha semmit se hallott volna. (71)

- Amikor eljött az óra – megnyilatkozott Isten ereje. A hajadon, aki az égre szegezte tekintetét, mintha teljében lévő szőlőtővé változott volna, és amikor megjelent a Fény, dicsérte Azt, akitől megáldatott. A gyermekből sugárzott a Fény – éppen úgy, mint a Napból… Ez a Fény úgy született, miként a harmat az égből leszáll a Földre.

- A csodálkozás kábulata töltött el és elfogott a félelem, mert szemem odaszegeződött ahhoz a ragyogáshoz, mely a most született Fényből áradt… És ez a Fény egyre jobban sűrűsödött, gyermek formát vett lassan, addig míg olyanná nem lett, mint egy emberi csecsemő. Ekkor bátorságot vettem, lehajoltam, megfogtam, nagy vigyázattal karomba vettem és az volt a csodálatos, hogy semmi súlya nem volt, annyi sem, mint egy újszülötté. Megvizsgáltam és láttam, hogy testén nyoma sincs szülésnek, tiszta volt, könnyű és ragyogó. Mialatt én azon csodálkoztam, hogy nem sír, mint a többi újszülöttek, ő pislogva nézett – majd kedvesen rám nézett, rám mosolygott, és a szeméből olyan nagy fényesség áradt, mintha villám lenne."[126]

A kezdeti időkben még egységes a fényhit, mint a napvallás egyenes következménye. Fentebb Mithrásszal kapcsolatban feltártam egy indoeurópaivá alakuló istenség lényegének megváltozását. Más, héjtulajdonságú népek jelenlétének következtében önálló életre kelt és elhagyta a közös vallás bölcsőjét. Bár a gyökere a Fény hitében indult, olyan jelentős változásokon ment keresztül, hogy a Kr. u. III. századra perzsa, indiai és zsidó-keresztény vallásokká lett és ellenséget látott a fényben maradókban. A Jézussal induló sokadik fényhitű megújhodás hasonlóan a perzsához, szintén kisiklott Saul-Pál működésének eredményeképpen. Jézust a zsidók később magukénak tekintették és kisajátítani igyekeztek, de történetébe legalábbis beépíteni azokat a csapdákat, amelyekbe kapaszkodva kérdésessé lehet tenni eredeti céljait. E jelenség nehezen érthető meg azon tény ismeretében, hogy nekik ettől teljesen függetlenül saját eredeti vallásuk is megmaradt. A zsidó-kereszténység viszont, mint hivatalosított indoeurópai vallás, máig tartó elterjedtséget élvez. Nem téveszthetjük szem elől azt a ma felismerhető helyzetet sem, hogy a zsidó-kereszténység intézménye időközben előrelépett a ranglétrán. Minden jel szerint a globális világ vallásává választották valakik valahol.[127] A wormsi konkordátum mindenesetre ma is él szellemében, immáron birodalmi vallássá emelve a kereszténységet, mégha az akkori ellentéteket már régen elfelejtették. Minderre lehetőséget korábban maga Pál apostol teremtett nem kis szellemi erőfeszítések által: sikerült úgy megszerkesztenie az Ó- és Újszövetséget, hogy abban a zsidó elem nem kerülhető ki, sőt a kiválasztottság dogmájával is megterhelte a jézusi keresztyénség korábban megismert eszmekörét. Úgy tűnik, valakik valahol elhatározták a világ vallási egyformásítását is, nemcsak gazdasági globalizálását. Valóban: II. János Pál pápa túltesz minden eddig élő egyházfőn a földgolyó legkülönbözőbb pontjaira vezető térítő jellegű utazásaival.

A jézusi kereszténység, vagyis a tiszta fényhit kiszorult a pártos területekre, majd a sztyeppére az általános üldözések következtében. Ebből is látszik, hogy valójában e viták ma is tartanak még

[126] Badiny Jós Ferenc: Jézus király, a pártus herceg. Ősi örökségünk Alapítvány, Budapest, 1998. 118-119. o.

[127] Az eset nyilván a wormsi konkordátum (1122) idejére utal, amikor V. Henrik német-római császár és II. Calixtus pápa legátusai között létrejött az invesztitúraharc lezárására irányuló szerződés. Valójában a birodalomban megtörtént az állam és az egyház szétválasztása azzal, hogy a világi hatalom nevezte ki az egyházi birtokosokat, az egyházi hatalom pedig a püspököket magukat. Ezzel Róma szerepe a birodalomban a hitélet terén kizárólagossá vált. Ha ezt összehasonlítjuk Szent Istvánnak a Vatikánnal szemben érvényesített önálló, független politikájával, a Német-római Birodalom itt bizony súlyos közjogi vereséget szenvedett.

kétezer évvel később és nem kevés ellentmondással terhelik meg a keresztény egyháztörténelmet. Hacsak vitákat szültek volna, nem is lenne nagy baj. Az itt említett ellentmondásokban azonban népek pusztultak el, leginkább ragozó nyelvű népek. Emiatt nem tekinthetjük pusztán elméleti jellegűnek az erről folytatott eszmefuttatásokat.

Ha alaposabban átgondoljuk a fentebbi terjedelmes idézet mondandóját a fényhitűek ún. megváltásának folyamatáról és többrétegűségéről, más következtetésre is juthatunk. Nevezetesen arra, hogy az a bizonyos **megváltás nem a ma talán félreértett, de legfőképpen magyarázott közönséges emberi bűnök következményeinek felszámolására irányult, hanem a fényhitre térítés folyamatát jelenti**. Ez az igazi megváltás. **Mani mindenki számára érthetően mondja el Jézus gondolatát a megváltásról: "Érettetek és mindenkiért, akik nektek hisznek, járom végig emberi utamat, hogy megszentelődjék Atyánknak az Igazsága, és hogy mindnyájan egyek legyetek ebben az Igazságban. És bizonyságot teszek arról, hogy engem Isten küldött erre a világra, hogy akik hisznek, megszentelődjenek az Ő Igazságában és megőriztessenek minden gonosztól."**[128] Eszerint mindenki súlyos tévedésben él és élt, aki azt gondolta volna, hogy sommásan köztörvényes, vagy netán aprócska hétköznapi, emberi gyarlóságból következő bűneit majd valaki átvállalja tőle jogos büntetését elkerülendő. A fényhit lényege nem engedi meg effajta spekulációk jogosságát. Mindez csak az eredeti igyekezet kiforgatása lenne, és felette kényelmes a bűnökkel terheltek számára. Itt a bűnök felemlegetésénél kell számba venni az eleve elrendelt bűnösség tárgykörét is, mert valóban "erős hitre" van szükség akkor, amikor egy újszülöttet is bűnösként tekintenek. Jézus ezt sohasem mondta. Tipikusan nem-ragozó nyelvű népek gondolkodnak emígyen, akiknek a mágusoktól ismert vallási révület elérése egyébként is lehetetlen lett volna. Jellemző, hogy a zoroaszteri vallást követők "elfogadhatatlannak tartják azt a felfogást, amely szerint egyetlen ember élete, halála, vagy áldozata sokak bűneit válthatja meg. Az ilyesfajta megoldás nem felelne meg az emberi igazságszolgáltatásnak, még kevésbé az isteninek."[129] A tévedés nyilván a magasabbrendű szellem nevében eltervezett szándék lealacsonyításaként érhető tetten a környéken megjelenő vallásokban, amelyek e félreértéssel nemcsak messzire kerültek az eredeti eszmétől, de egyúttal sárba rángatva a szellem igyekezetét, ki is forgatják eredeti mivoltából. Igazából nem is a Zoroasztert és Buddhát követők élnek tévedésben a köztörvényes bűnök megváltását illetően, hanem a zsidók. Érthető is e szándék, ha visszatekintünk I. Sargon koráig, ahonnét kezdve a szemiták elképzelhetetlen létszámú ragozó nyelvűt semmisítettek meg, épültek be társadalmaikba tönkretéve azokat. Ez évezredekre menő pusztítás nyilván nem kevés bűntudattal terhelte meg az elkövetők népét, és kézenfekvőnek látszott olyan valakit várni ezek után, aki "majd elveszi a világ bűneit". Bár valójában jahvei típusú Messiást vártak volna, Pál apostol később sokat tett azért, hogy Jézust is elfogadják ebben a minőségében. A nemes eszmékkel végülis mindig ez volt a bajunk, kis csavarral éppen az ellenkezőjére lehet fordítani az isteni gondolatot. A szellemi síkon elgondolt jóság a megváltásra kiszemeltek tudatlanságán, vagy éppen a megtérni nem szándékozók ellenmozgalma folytán a testiség szintjén bukik el. E magatartást jól és behatóan jellemezte Badiny Jós Ferenc *Pártus Jézus* című könyvében. A szerző nevét e tárgy boncolásakor nem téveszthetjük szem elől. Ő vetette fel először azt a kérdést, hogy ha a fényvallást újraindító Jézus pártos (szkíta) volt, akkor a római zsidó-kereszténység nem a miénk, sőt ahhoz semmi közünk sincs. A felvetés idején ez valóban drámai kinyilatkoztatás volt, de az is igaz, hogy Zajti Ferenc jó hetven évvel ezelőtt is körüljárta e kérdést. Most, e tanulmány során már hétköznapi valósággá szelidült, mert láthattuk, hogy a fényhitűek mind szkíták, pártosok voltak. Ez önmagában cáfolja a Jézus zsidóságáról megírt, azt bizonygató,

[128] Badiny Jós Ferenc: Jézus király, a pártus herceg. Ősi örökségünk Alapítvány, Budapest, 1998. 124. o.
[129] John H. Rinnels: Perzsa mitológia. Corvina, Budapest, 1992. 64. o

könyvtárakat teletöltő irodalmat. Mégis azt mondom, - nem feledve a feltárt igazságot - folytassuk a gondolatfűzést.

Maradjunk meg most mégis az eredetitől elhajló fényvallások elemzésénél. Ma senkinek sem jut eszébe a régi Ahura Mazda-i perzsa, a ma is élő buddhai fényvallással tételes hitvitát folytatni, - ahogy pl. Badiny ezt a zsidó-kereszténységgel megtette, - hiszen azok már más tartalmat hordoznak, önálló életre kelt világvallásokat jelentenek.. E magatartást voltaképpen felvehetjük a júdai-kereszténységgel folytatott vizsgálódásaink közben is, mert több eredményre vezet, mint más módszer. Badiny Jós Ferenc több munkáját is e kérdés elemzésének szentelte.[130] Lépésről lépésre kimutatta azokat a történeti, hitbéli pontokat, amelyek e zsidó-keresztény vallás elkülönülésének állomásait jelzik az eredeti jézusi keresztyénségtől. Igen sok, a Bibliában található közlésről mutatta ki eredeti származását. Ezek közös tulajdonsága, hogy ragozó nyelvű népek hagyományait ismerte fel bennük, amely a Folyamközhöz köthető. Pontosan tudhatja így aprólékos előadásban is bárki, mely jézusi hitelem mivé lett zsidó előadásban. Elmondhatjuk tehát, hogy némi utánjárással ma már mindenki elolvashatja száraz tényekbe sűrítve az eredeti jézusi és a belőle zsidó hatásra kialakult új vallás közötti különbözőségeket. Ésszerűen gondolkodva, az előbbiekben felemlített perzsa és buddhista vallás kifejlődésével együtt most megállapíthatjuk, hogy a hozzájuk hasonló módon kialakult zsidó-keresztény hit szintén hozzájuk hasonlóan már egy másik, új vallás, mert jellemző hittételei nem azonosak az eredeti jézusival, noha gyökerei azonosak. A Biblia erre saját létében élő bizonyíték, hiszen ha saját magunkat, magyarokat is az abban felsorolt feleslegesnek ítélt népek között olvashatjuk HGR-hágár-hungár[131] néven, akkor az egészen nyilvánvalóan nem a mi Bibliánk. Ez itt tehát egy új vallástörténeti ívre felfűzhető felismerés, ha csak magát a vallást nézzük. Mindezzel kétfelé válik a zsidó-kereszténység ügyének tárgyalása is.

Ami az itt fentebb említett, a könyvtárakat megtöltő irodalomban mégis fellelhető, az az eredeti Jézus, és a belőle később kialakult új vallás – valamint ezzel egy másik, zsidónak hitt Jézus – felismerésével azonos. Még pontosabban arról van szó, hogy ma ezt az eredetit szeretnék zsidóként beállítani és magyarázni. Mostani felismerésünk szerint azonban ez az igyekezet teljesen felesleges, ha a kezdeti Fényhit felől nézzük a dolgot. Mindenkire hatása volt ugyanis a Régi Keleten a szkíták fényhitű térítéseinek, utoljára éppen a zsidókra. **Azért jött világra, hogy elvegyék, és általa megtérjenek a fény hitére! Az elvitatásra tehát semmi szükség nincs, hisz nekik készült,** de mégis úgy tesznek, mintha nem értenék! A jelek szerint még most sem értik, különben nem folyna az egész világon oktalan propaganda arról, hogy Jézus mégis zsidó lett volna. Megtérésük, megtérítésük – és most kell használni a *megváltásukra* szót - érdekében. *Jézus azért jött ott a világra, ahol, hogy tanításával megtérítse, ebben az értelemben megváltsa a zsidókat (is).* A perzsák megtérítését Zoroaszter végezte el, a hindukét pedig a szaka-szkíta Buda. Az ő áldozatuk ott, működésük színhelyére rendeltetett. Micsoda tragikus félreértést szült hát a mindent kisajátítani igyekvés! A magyar népeket nem kellett megtérítenie senkinek sem, mert ők maguk hordozták a mágusvallást, az eredeti fényvallást. A jézusi oldalról e félreértett magatartást vissza kellene utasítani, de mégsem biztos, hogy ez lenne a helyes eljárás.

Ennél sokkalta fontosabb az a tény, - gondoljuk csak végég, - hogy az ókorban elindított jézusi térítő szándék a Régi Kelet ragozó nyelvű perifériáján olyan mondanivalót juttatott el az ott vendégként megjelenő zsidósághoz (is), amely vonzó eszményekre talált a Jézussal újra felemelkedő

[130] Badiny Jós Ferenc: Jézus király, a pártus herceg. Ősi örökségünk Alapítvány, Budapest, 1998., Badiny Jós Ferenc: Jézus király, a pártus herceg. Ősi örökségünk Alapítvány, Budapest, 1998. Badiny Jós Ferenc: Káldeától Ister-Gámig I-III. Orient Press, Budapest, 1997.

[131] Badiny Jós Ferenc: A káld-pártus hagyomány és a magyarok Jézus-vallása. Ősi Örökségünk Alapítvány, Budapest. 1999. 54. o.

tiszta hitben. Akár még annak árán, hogy szembekerül saját ősi vallásával is. Az a bizonyos jahvei győzelem a fényhitű Isten felett nem valódi, csak színlelt. A Golgotán megrendezett kivégzés csak fekete mágia összes kellékével együtt. Sőt, éppen a bosszúálló isten veresége a következmények miatt. Kiderült, hogy nem mindenki követi, mert van egy jóságos Atya is, aki atyai, de bírói, sőt királyi szerepében is a hívők emberközeli családtagjaként él népével a fényben. **A zsidóság egy része eszerint emberközeli mondanivalót talált volna Jézus prédikációiban, azonosulni volt képes üzeneteivel is valamiképpen. A pártosok, szkíták szándéka, ajándéka a zsidók esetében is termékeny talajba hullt. Éppen azzal bizonyítják megtérésüket, hogy maguk közül valónak tekintik már**. Ha egy pillantást vetünk Kr. u. 150-ben a Földközi-tenger környéki zsidó népesség számának alakulására, akkor azt láthatjuk, hogy Pál apostol éppen a zsidók által belakott tájakon – Efezoszban, Galatiában, Korinthoszban - élőkhöz intézi írásainak legjavát. Ez nem is meglepő, mert egy őskeresztényt neki már valóban nem kellett volna megtérítenie (még egyszer). Pál tehát éppen a zsidókat téríti meg a keresztény hitre. A végeredmény pedig egyenesen elképesztő: ma az egész Európa és Amerika, és az egész keresztény világ a Fény hitét vallja, mégha jobbára zsidó-gyökerűnek is tartják a félremagyarázások miatt. Ha az ősi magyar elemek tömkelegét tekintjük, amelyek Fényhitű közegben fogalmazódtak meg, ha hozzáadjuk azokat a hagyományainkat, amelyek Szent István óta tovább épültek be a kereszténység világába, tekinthetjük nyugodtan magyar gyökerűnek is ezt az európai vallást. A Boldogasszony, mint az általánosan tisztelt Szűzanya, az újkőkortól imádott Anyaisten megszemélyesítője, továbbá a hét Kisboldogasszony és Babba Mária kultusza különös módon mégis a magyar katolicizmus keretein belül őrződött meg, őket a reformált egyházak nem ismerik. Mégsem összemosásról van itt szó.

Mindenképpen ketté kell válasszuk tehát e nagy, kereszténységet megosztó kérdést. Hagyjuk el e zsidó-keresztény indoeurópai vallást most, éljenek saját hitük szerint tovább, ameddig tartalékaikból futja. Magunkban viszont ismerjük fel végre a régi szkíta, pártos fényhit eredeti tulajdonosait, az eredeti forrás tulajdonosait, hiszen MI indítottuk el annak idején a másvallásúak megtérítésének korszakos kezdeményezését. MI vagyunk az ősi Fényhit birtokosai, miénk a gondolat és a tudás e hatalmas léptékű térítés kigondolásával is. Mi magyarok vagyunk Jézust is lelkünk belsejében viselve az eredeti eszme hordozói. Ezért igaza van most Badiny professzornak, mert a zsidó-kereszténységhez a magyarságnak, mint szkíta, pártos örökösnek valóban semmi köze nincs. Nekünk csak Jézushoz van közünk, de hozzá annál több. Gondoljuk csak meg, micsoda nemzeti skizofrénia mai helyzetünk, amikor ezer éve valamikori tiszta fényhitű, jézusi vallásunkról erőszakkal térítették e népet gyilkos inkvizíciótól kísérve arra a zsidó-kereszténységre, amelynek még ezer évvel korábban a kezdőlökését éppen mi magunk, (azaz elődeink) adtuk meg a Régi Kelet népei megváltásának eszméjétől vezetve Jézus fellépésével!

Ugyanakkor meg kell lássuk a vallási téren jelentkező buktatókat is a kereszténység alakulásában. A leglényegesebbek közé tartozik, hogy az igazi kérdés nem a kenyér és az ostya osztása között feszül, hanem éppen Jézus abbéli tevékenységében, hogy az áldozást vérrel vagy kenyérrel (ostyával, stb.) végzik-e? Ez az igazi drámai választóvonal, és éppen attól drámai, mert embermilliók haltak bele a különbségbe! Ugyanitt említhetem azt a tényt is, hogy Zarathustra az Arimantól való megváltást anyagi síkon képzeli el, vagyis a testiségben. Különösnek tűnhet elgondolása, de idézzük csak fel újra egyik tőle vett előbbi elgondolását: “Mindhárom megváltó személy szűztől, fényben születik, és fokozatosan, nagy áldozatok árán tisztítják meg az anyagi világot a gonosztól.” Itt van a kutya elásva, ugyanis az anyagi síkon támadó Gonoszt a saját ismérvei szerinti világban kellene legyőzni, azazhogy meggyőzni, megtéríteni, vagyis így megváltani, hiszen

tőle nem várható el a szellemi, lelki világba való felemelkedés képessége. E Zarathustrai hármas megváltási folyamat legmegrázóbb fejezete az utolsó. Külön megváltót – vagyis a harmadik Napkeleti Bölcsnek ismert királyt, Megváltót, Megváltó Hatalmat – áldozza fel az Arimannak, vagyis a Sátánnak a megváltására. Nagy kár, hogy e felbecsülhetetlen méretű szeretetet elpazarló gondolat eredménye ma kevéssé fedezhető fel a globális világot terjesztők plakátjain. Félő, hogy mégis inkább a saját eszmekörükbe illeszthető (vagy oda ferdíthető) gondolatokat válogatták csak ki a felkínált teljes evangéliumból.

Összegzésként kimondhatjuk, hogy az indoeurópaiak a vallás és szellem birodalmában semmit sem találtak fel. Átvételben, az átvett eszmék kiforgatásában, átnevezésében és újramagyarázásában, majd a valódi szerző háttérbe szorításában jeleskedtek – mondhatnánk, ha előbbi felismeréseinkhez nem jutottunk volna el. Most viszont úgy kell fogalmazzunk, hogy az indoeurópaiak még kialakulásuk kezdetén elfogadták a ragozó nyelvű szkíták által felkínált megváltó fényhitet annak különböző koraiban, elegendő bíztatást, emberközpontú gondolatokat találtak benne népeikre nézve. Nem tudhatjuk, hogy e megváltások mennyiben csökkentették a ragozók kiirtására szőtt terveket. Legyünk jóindulatúak: hogy mégis él néhány ragozó nyelvű kis nép a világon ma is, talán éppen ennek köszönhető. Vagy csak az elmúlt négy évezred globalizátorainak tévedéseként, hibájaként lenne indokolható, hogy mégis életben maradtunk mi ragozó nyelvűek? Most állhatunk meg egy pillanatra a megváltás évezredes adományának felismerése miatt előidézett katarzisa mellett. Ez nem is meglepő, hiszen az indoeurópaiak nyelvei Kr. e. 1000 után kezdenek kialakulni, addigra a napvallású ragozók mögött már hosszú évezredek állnak. Értelmetlen tehát e téren az elsőség kérdésében vitákat folytatni. Ha az első kötetben részben a köztörténetben is, de inkább a szellemi javak ügyeit tárgyalva jutottam el az indoeurópai cáfolathoz, most még tovább léptünk. Sikerült megsemmisíteni és szertefoszlatni vallási téren is az indoeurópai elképzeléseket. Most vehetünk búcsút örökre a bosszúálló, büntető istenektől, mert természetellenes mivoltuk lelepleződött. Itt sem maradt hátra más, csak az erőszakos idea. Ha belegondolunk, ma a világ keresztény része az eredetihez képest egy kiforgatott vallást követ, amelyet alapítója nem így képzelt el. Ennek már semmi köze Jézushoz, a Fényhez, a világ világához. Ez maga a fekete mágia. Voltaképpen vallási téren is ugyanazt a helyzetet fedezhetjük fel, amint a történetben is. Az átvevő saját képére formálja az átvett vallásokat, majd halálos ellenségének nyilvánítja az átadót. Igyekezetük a feltaláló szerepének kisajátítására irányul. Az első kötetben azt találtam írni ennek kapcsán, hogy: "… látható, hogy a római világbirodalom máig megmaradt vallási birodalma maga a római egyház, és a római gyökerű indoeurópai történelem mostani cáfolatának kiadása után új helyzetben találja magát. Vagy kihátrál a bukott eszmék mögül és megújul a valódi Jézus neve alatt a tőle idegen judaizmus nélkül, vagy eltűnik a süllyesztőben örökre. Ugyanez vonatkozik a reformált egyházakra is, hisz lényegi különbség köztük ebben nincs. A szorgalmas és odaadó Pásztor, II. János Pál pápa eközben kénytelen lesz megtapasztalni, hogy ahol a rómaiak és későbbi európai, magukat örököseinek tekintők korábban nem szereztek döntő befolyást, ott ma sem tud téríteni. Sem a keleti szlávokat, sem a keletieket, ezért egyházát bővíteni nem tudja. Számára ez drámai pásztori kudarc, legalább olyan, mint annak idején a római birodalom növekedésének megállítása volt a Nagy Ókori Világháború során." A magyarázat, pontosabban az ok és okozat most itt olvasható a fentiekben. Igen ám, de még nem tekintettük át a térítések kérdését. Az ősi napvallású, fényhitű ragozókat nem kellett megtérítenie senkinek. Természetes sajátjukként terjedt velük együtt, amerre éltek. Megtéríteni azokat kellett, akik valami módon idegenként a közelükbe, a mag népek közelébe kerültek. Ezért már a szó felemlítése is jelzi, hogy héj-szerepű népek fiait és lányait kellett (volna) megtéríteni, magukhoz hasonlatossá tenni lelkiekben is.

Ez a fényhitű szkíta-pártos közeg más miatt is érdekel bennünket. A pártosok országa e név alatt jó ötszáz évig állt fenn. Ha Árpádi bevonulóink esetét tekintjük, akik száz, vagy más vélemény

szerint talán hatvan-hetven év alatt felolvadtak az itt élő magyar nyelvű néptengerben, nyilvánvalóan nem azonos esettel állunk szemben. Ugyanígy az Indiába eljutott szakák, hunok is rövid idő alatt felolvadtak az ottani népességben. Ha tehát a pártos szkíták ötszáz év alatt sem olvadtak be és nem tűntek el Pártosországban, az egyben azt is jelenti, hogy ott olyan (elegendően) nagyszámú ragozó nyelvű, és velük azonos mag szerepű népesség élt, amelyben nem kell beolvadási folyamatra gondolnunk. Ennek folyománya az is, hogy a perzsák (a nagy) Perzsiában összességében elegendően kis számban éltek ahhoz, hogy ne tudják beolvasztani a szkítákat ilyen rövid idő alatt.

Ez a keleti fényvallású közeg, amely itt megfogható, valamiképpen elég erős lehetett ahhoz, hogy kellőképpen indokolja a magyar Szent Korona szellemiségét. Ebben az időben a ragozó nyelvűek legfontosabb hatalmi központját láthatjuk Keleten. A láthatatlan sztyeppei –Közép-Ázsiai és pártos magot és a körülötte kialakult héjat[132] megjelenítő Régi Kelet országait egységes eszmerendszerrel összekötő hatalmas terület vezérlő eszméit, vallásait láthatjuk Pártosországban és környékén. Maga a gondolat azonban sokkalta régebbi, a naphitben gyökerezik.

[132] A mag és a héj gondolata Pap Gábor tulajdona. Itteni említéseit kérem úgy tekinteni, mint kölcsönzést a már máskor is többször idézett Pilis szindróma c. tanulmányából. Ugyanakkor megjegyzésre érdemes, hogy bár a szerző a Kárpát-medence szellemi ügyeinek tárgyalásához vezette fel elgondolását először, úgy tűnik, hogy a Közép-Ázsia – Pártosország – és külső körön fekvő államok esetében felvázolt vallási kérdésekkel kapcsolatban legalább olyan jól, ha nem jobban működik. A Kárpát-medencei kutatás eddig nem tudott még olyan horderejű vallási kérdéseket felmutatni a mag-héj viszonylatában, ahogy az a Régi Keleten döbbenetes töménységben jelentkezik. Ennek egyetlen oka lehet csak, nevezetesen az, hogy a Kárpát-medencén belül a homogén magyar nemzet létezése miatt e kérdés fel sem merülhetett. Emiatt ez a mag teljes egészében.



026. kép A falerii Apolló Etrúriából.[133]

Úgy gondolom, fentiek kellően megmagyarázzák a pártos történelem mellőzését az indoeurópai ízlés szerint megírt történelemkönyvekből. Hiszen hacsak morzsáit is elismernék annak, amiről itt szó van, saját cáfolatukat kellett volna kiadják, jobban mondva hozzá sem kezdhettek volna a pártos történelem elhallgatásához és elferdítéséhez. Ezért létüket is szinte tagadni kell, nehogy napvilágra kerüljenek az olyan részletek, mint itt is. Igen különös ez a mellőzés azért is, mert a pártos történelmet kihagyók és háttérbe szorítók következetlenül jártak el. Nevezetesen az indoeurópainak kinevezett szkítákra hivatkozva indoeurópai dicsőséget kellett volna Pártosországban felfedezzenek, és ünnepelniük kellett volna az ún. indoeurópai szkíta-pártos-méd műveltséget, valamint egy sikeres indoeurópai Birodalmat. Hiszen azt ők is igen jól tudják, hogy kik azok a pártosok. "A tegnap még nomád szkíták zárták el közeli rokonaik elől az utat, és védelmezték a nyugat-ázsiai civilizációt, vállalva azt a szerepet, melyet Irán (értsd: Pártosország) hosszú történelme során mindig is játszott, és a továbbiakban is játszani fog."[134] Mégsem kerestek dicsőséges elődöket a pártosokban, sőt még a médekben sem – erre még visszatérek később, - pedig a Krisztus utáni időkben csak ők uralkodtak Pártosországban, ráadásul mindennek tetejébe ők képviselték a megtartó, építő típusú nemzeti irányzatot az uralkodóházon belül. Így csak találgathatjuk az okot: a propaganda mögött mégis tudják, hogy a szkíták (és médek) valójában nem indoeurópaiak, vagy a Rómát megleckéztető pártosok éppen az indoeurópai szent tehén, a Római birodalom esküdt ellenségeiként kerültek a süllyesztőbe, ennél még valószínűbb azonban, hogy a hatalomból kiebrudalt talaj nélküli görög Szeleukidák nimbuszát védelmezik ugyanazon megkövesedett grekofil bizonyítások szándéktól vezetve, mint a rómaiak esetében is úton-útfélen hangoztatott kultúra-továbbadó görög szerepet. Ha latolgatásom teljesen tévesnek bizonyulna, úgy már csak a fent vázolt vallási kérdések körül kiélezhető ellentmondások elkenését sejthetem…. Ezzel azonban még nincs vége az eltüntetős történelem lapjainak.

[133] Massimo Pallottino: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. LVII. tábla.
[134] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 222-223. o.



27. Kép Nagy Sándor.[135]

Ha az Olvasó emlékezetébe véste az etruszk Apolló eszményített szobrának fenti képét Nagy Sándor előtt, akkor láthatja, hogy Sándor, az önjelölt másolat csak egy egyszerű hősi kor főszereplője. Sándor egyszerűen csak istennek képzeli magát és ez a lendülete messzire sodorja. Sok ilyen akadt abban az időben. Helyben vagyunk, mert Nagy Sándor 13 éves keleti országlását – nevezzük inkább elhúzódó rablóhadjáratnak, - olyan elemi erejű, hellénisztikusnak nevezett kultúrhatás továbbadásának tekintik ma is, hogy az teljességgel érthetetlen. Dicsőséges felvonulása közben semmit sem tudunk meg az alávetettnek kiszemeltekről. Nincs is szó történelemről. Sokkal közelebb járnánk a valósághoz, ha e derék macedóniai fiatalembert inkább a csoportos, sőt tömeges (indulásakor 42.000 fő) idegenforgalom feltalálójaként tisztelnénk hosszú és kitartó túrázása miatt. Nevezhetnénk túlélési versenynek is, hisz Görögországba alig ért vissza közülük bárki is. Szemtelen bátorsága elegendő volt egy rongylábú, velejéig korrupt és kártékony Perzsia szétveréséhez, amely máig nagyságával kérkedik és fölös számú oldalon terpeszkedik a világtörténelem lapjain. Gaugamela hírhedt csatája a szemtelen

[135] Alpha Histoire de l'art. Paris, 1973. 25/176. o.

kirándulók és az otthon is hontalan gyávák története, elég volt egy ferdén sasszézó seregtest, és a perzsák szanaszét futottak. Dáriusz fellengzős korrupt birodalma Sándor nélkül is a végét járta, magától is belefordult volna a süllyesztőbe, mi szükség van itt az érzelmeket utólag felfokozni hősi eszmények kergetésével? Különösen a ragozó nyelvűek lakta területeken kell elgondolkozzunk a Nagy Sándor-i kultúrhatások mibenlétéről. Nemcsak az egész Kelet, de még az Indus-völgyi önálló hatalom is Csandragupta országlása idején igen gyorsan levetette a ráerőltetettnek hitt alexandrizmust (Kr. e. 303) alighogy továbbvonult. A hátramaradt görögök pedig éppúgy eltűntek a süllyesztőben, ahogy bárki más idegen. Igen, lehet, hogy abban az időben ekkora sereggel valóban végig lehetett gyalogolni egy törzsi szervezésű földrészen, de kérem mondja meg végre valaki, hogy ez mit számít? Mit számít egy földrész életében, ha valakik átvonulnak rajta? Esetenként hátrahagytak netán ötven görögöt vagy macedónt rendet tartani? Nevetséges. Néhány hónap után elfogy a sereg. Felvonulásukkal kissé talán megzavarták az ott élő népek életét, netán néhány áldozat is akadt, de a népek életében mit számítanak a kirándulók? Elmennek, ahogy jönnek. Micsoda fellengzős szavak, ha éppen ezeknek tulajdonítunk szerepet a helyben lakók életében? Éppen a legműveltebb népeknek lett volna szükségük a helléni hatásokra? A Fekete-tenger környékét leszámítva ettől keletebbre a görögöknek nem volt lehetőségük jelentős befolyást gyakorolni az ott élő népek tudatára. Megint csak azt mondom, ne értékeljük túl a kereskedőtelepek műveltségformáló erejét, mert az nem ilyen tényezőkön múlik. A Nagy Sándort követő egyik tábornok, Szeleukosz kufár országát alig hetven év alatt elfújta az őslakosok egységesülése. Ennek érdekében egyes források csak a pártos I. Mitridat (Kr. e. 171-138) háborúinak eredményeképpen tekintik Pártosországot Arszakida vezetésűnek,[136] holott az már Kr. e. 250-ben is állt.

Ne gondoljuk, hogy a perzsák ölbe tett kézzel várták meg a néparányoknak megfelelő természetes etnikai kialakulást. Hogy mi történt a pártosok bukása után, azt Badinyra hivatkozva ismertetem. “A Pártos Birodalom összeomlása után Perzsiában a Szaszanida-dinasztia uralma nem tűrte a babiloni eredetű pártos szimbólumokat. Csak a Kaukázuson átkelők tartották meg a teokratikus uralkodó formát, és ahol megtelepedtek, ott tovább élt és gyarapodott az Égkirálynő (Szűzanya) és a Nap tisztelete. Természetes tehát, hogy ezek a népek megtartották az erre vonatkozó szimbólumokat is, amelyeknek ékes bizonysága az ister-gami hét páros oroszlán az uralkodói szentélyben. Csakis azok a népek tudták megőrizni ezt a szép vallást és annak hagyományait, akik elhagyták a most már perzsának nevezhető életteret. Ugyanis a perzsák mindent megtettek, amit bírtak, hogy az anyaisten tiszteletével járó szertartásokat és ennek szimbólumait elpusztítsák. Egyszerűen kiirtották azokat, akiknek ez volt a vallásuk, és úgy harcoltak az ősi mahgar-sumir hit ellen, hogy az ő saját perzsa templomaikba olyan domborműveket helyeztek el, melyeken az ősi sumir-mahgar-babiloni teokratikus istenszemlélet királyi állatát, az oroszlánt maga a perzsa uralkodó öli meg. Követték nagy elődjüknek, Dáriusnak a hagyatékát.

Dárius ugyanis amikor a méd mágusokat legyilkoltatta, megindította az ideológiai harcot is a mágus vallás ellen, és annak összes jelképét összetörette. Természetes, hogy ebben a pusztításban első számú közellensége az oroszlán volt, hiszen a magyar (méd) mágus vallás és teokratikus uralmi rend az égi oroszlánok törvénye szerint volt elrendezve.

Fontos ennek az ideológiai pusztításnak észrevétele, hiszen nemcsak a médeknél, hanem a szkítáknál is ugyanezt a vallást és uralmi rendet találjuk, miképpen arról a Zivijében (ma Irán) kiásott anyag tanúskodik. Egy szkítaföldi életfa-ábrázolás, ahol az ,,égig érő fa” tetején, tehát fenn az égben, látható a páros oroszlán ékes bizonylataként annak, hogy náluk is élt az a hagyomány, amelyet az

[136] Pl. Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. Helikon, Budapest, 1988. 25-26. o.

ister-gami páros oroszlánok jelképeznek."[137] A pártos nép nemzeti (keresztyén) vallásának szervezetei remekül kialakultak az elmúlt két évszázad alatt, és az egyházfő, az Arszák királyi házból származó Mani az, aki tisztában van azzal, hogy a perzsák ismételten népünk ellen fordulnak.

A szaszanida-perzsák Baktriát és Bahl fővárosát nem bírták elfoglalni, és Mani – innen rendelkezve - 9 püspökséget szervez a hunok között, látva a perzsák pusztítását a volt Pártos Birodalomban, ahol az új perzsa hatalom egyenként, családonként kezdi irtani a pártusokat.

Mani tehát bevezeti a törzsszövetséget. Megszünteti az egyház-közösségeket (hiszen templomaikat - 360-at - a perzsák lerombolták), és a családokat törzsekbe tömöríti. Senki sem él egyéni életet, hanem a törzs védi az egyént. A babiloni zsidóság csak szítja a perzsák gyűlöletét azzal, hogy a volt Pártos Birodalom ,,szkíta-manicheusait" éppen olyan keresztyéneknek nevezi, mint akiket Rómában az oroszlánok elé dobnak, mert ezek ,,minden más vallás ellenségei". Eredményes is volt ez az áskálódás, mert II. Sapur szaszanida uralkodó 273-ban kivégezteti Manit, akit a hagyomány szerint elevenen megnyúzat.[138] Ázsiában azonban - ebben az időben - már megkezdődött a hunok egyesülése megint a Balam-Ber törzs vezetésével. (BER: jelentése farkas, BALAM: hős, istentől küldött.) Berozamad (*a Pártosország bukásakor életben hagyott egyetlen Arszakida csecsemő*) a fehér hunok királyához fordul, akinek segítségével leveri a perzsákat. I. Sapur is életét veszti és Berozamad visszaállítja Pártiát, vagyis a Pártos Birodalmat is újra szervezi. A perzsáknak három provinciát engedélyez, aholis I. Sapur utódai - Varahan, Ardasir és Neres végzik a kormányzói teendőket.

A Pártos Birodalomnak ezt az újraszületését a nyugati történelemírók egyszerűen ,,elfelejtik." Pedig 272-től 326-ig létezett és virult és nem ellenséges erő döntötte meg - hanem a judai-keresztyén eszmék, a paulinizmus."[139]

Itt az indoeurópaiak védelmében előadni valamit is már veszett fejsze nyele. Most testközelből láthattuk a valóságos viszonyokat Perzsia újbóli, ezúttal szaszanida színekben megvalósuló felnövekvésében. Megtapasztalhattuk a Fényisten fogadásának körülményeit a héjban. Ma mégis a népirtók dicsőségétől hangos a történelem. Ez is azt mutatja, hogy ez a történelem nem a miénk. Felmerül még a kérdés, hogy mindez nem érdek nélküli. Ha ugyanis a ragozó nyelvűek vallása a jóságon és szereteten alapul, akkor ők nem lehettek népek kipusztítói. A kör itt bezárul és nincs tovább. Jézus tanításait két oldalról érte komoly támadás. A zsidók utólag magukévá akarják magyarázni, a perzsák egyszerűbb megoldást választanak, kiirtják a követőit. Ha valaki arról akarna meggyőzni, hogy a fényhitűek saját apostolaikat ölték volna meg, az már nem érhet célba zavarkeltésével. Ezek után gondolom, hogy az Árpádi honfoglalók Jézus-hitét, amely nemcsak Zoroaszter[140], de a későbbi Mani tanításait is megőrizte, nagy merészség, de főleg nagy tudatlanság pogánynak tekinteni, nevezni és annak hirdetni.

Az eddigiekből leszűrhető még további tanulság az is, hogy a Pártosország körül kialakult fényhitű vallások – bekövetkezett megváltoztatásaik ellenére is – ma is működő világvallások jó kétezer évvel később. A gondolat eszerint örök, bármennyi kísérlet is történt átértelmezésére. A Nietzsche által galádul kiforgatott zoroaszteri vallás lényegét érintő kérdéshez van mit hozzátegyünk. Egészen pontosan magát az eredetit, mert a nietzschei fekete mágia óta már senki sem tudja, milyen volt az. Most újra bemutatjuk, hogy szűnjék az átok, Badiny professzortól idézek:

Külön tanulmány tárgya kell legyen azokról a "szkítákról" való megemlékezés, akik a Názáret melletti Scythopolis alapítói voltak, de Jeruzsálem régi neve – Hiero-Solyma – is beletartozik a kutatásba. Itt nem tudunk kitérni ezekre a "lélektani helyzet" vizsgálatánál, mert az elmondottak a Kr.

[137] Badiny Jós Ferenc: Az Ister-gam-i oroszlánok titka. Orient Press, Budapest, 1997. 79. o.
[138] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 392. o.
[139] Badiny Jós Ferenc: A magyar nemzet történetének kis tükre. 138-139. o.
[140] ld. Hölbling Tamás: Vallási viszonyok a honfoglalás korában. Turán, 2000. december-2001. január, 16-34. o.

e. II. évezred végén történtek ugyan, amikor délen és északon egyformán él a kegyetlenség, az öldöklés és az ártatlan békés népek kifosztása, de inkább azt akarjuk hangsúlyozni, hogy a "bosszúállás és kegyetlenség nemzeti istenalakjai" mellett mégis él a lelkekben az élő Isten, aki a jóra vezet. A szenvedők között megjelenik Zarathustra, aki pontosan azt tanítja, amit – majd 1000 évvel később – a Betlehemi Herceg fog újra világosságra hozni. Jó, ha megismerjük tanításából azt a részt, melyet a mindennapi imádságunkban is elfogadhatunk. Idézzük az Avestából:

"*Elrejtve, titkon, lelkünk mélyéből egy hang szól hozzánk. A Szentléleknek tiszta szava ez, sugallva gondolatodat, fűtve érzéseidet, a szavaidat és cselekedeteidet egészen úgy, mintha az Istentől magától nyernéd, mintha szent színe előtt állnál. És az a boldog öröm, amely ilyenkor eltölt, majd felemel a földről a mennyekbe, az örök boldogságba. Óh, hallgass erre a hangra mindig és mondd azt, amit sugall neked és cselekedd, amire téged vezérel, akkor az érzésed és gondolkodásod való igazság lesz. És soha ne feledd, hogy az Igazságtól dobogó szívben az Isten maga szól hozzád.*

Igen, én Istenem. Te vagy ennek a hangnak a feltörő fohásza, Te vagy az értelme és Te vagy külső illata… Te teremtetted e gyönyörű világot, Te alkottad rá a sok virágot.

Abban különbözik a jó a gonosztól, hogy a jó mindig hallgat a lélek szavára, a lelkedből jövő Isten-hangjára. Az értelemnek, a szellemnek nagy válaszútja ez, ahol nem számít sem a szegénység, sem a lenézés, a gúny és már nem használ a pénz és a hatalom sem. Támogasd a jót, az igazat és semmisítsd meg a gonoszt minden rosszaságával."

Milyen jó lenne, ha a mai emberiség lelkisége is ezeket vallaná és e tanítás szerint élnénk. És milyen jó lett volna, ha ezt a tanítást megerősítő názáreti Jézust is így – Isten szavaként – fogadtuk volna be egy igazságos szellemben és Isteni Igazságban szervezett "kereszténységben", nem pedig a saul-páli ideológia "Isten-bárányaként". Sajnos az "áldozat" fogalma már annyira belekeveredett a mai emberi gondolkodásba, hogy a "saját fiát feláldozó istenalak szolgálatában", a népeken, a másokon való uralkodás önzése megtűri ugyanazokat a népirtásokat, amelyeket itt – e Lélektani Történelemben – elrettentő példának soroltunk fel. Így búsan elmondhatjuk, hogy mai világunk süket füleket fordít a Zarathustra-Jézusi Igazság hangszórója felé. Azért kell a jóra törekvőknek, azoknak, akik hallják a lelkükből szóló Isten-hangot, a folytonos tanítással egy folytonosan hangzó "ébresztőt" fújni. Tehát: tanítani, tanítani, tanítani az Igazságot – fáradhatatlanul és bölcsességgel.

Zarathustra is annak a népnek a gyermeke volt, mely a "feketefejűek" öldöklései elől az északi és keleti vidékekre menekült és megvolt az a képessége, hogy a régi sumér papi testület tudományát megőrizze, és az utókornak átmentse. "Mágus emigrációnak" nevezhetjük ezt a tudománymentést, hiszen az asszírok minden igyekezettel kapcsolatot akarnak velük teremteni, és erről igen sok írásuk tanúskodik. Ezek a "mágusok" viszik saját hiedelmüket, melyet az idegenek csak "mágus vallásnak" neveznek. Átkelnek a hegyeken, behatolnak a Kaukázusba, és így megkapják a "Hegyek népe" elnevezést. Hurru vagy Murru néven ismerik őket a "feketefejűek", és a mai szakirodalomban ők a "hurriták", akik igen nagy részt vettek a palesztínai kultúra kifejlesztésében, hiszen az egyiptomi írásokban Palesztinának a neve "haru", "huru", és – miként említettük – a "mágusoknak" külön városuk is van itt, mégpedig a Jézus idejében is létező Mag-Da-La, Mária Magdala városa.

Zarathustra lelki forradalma a mágus hiedelmen alapszik, azzal a hozzáadással, hogy ő a "Világ Világosságának": Én-Lil – nek, az emberi testben való megjelenési jövendölését Messiás-várássá változtatja, és a Megváltó jövetelét hirdeti. Ugyanis Zarathustra tanaiban nincs a gonoszság hatalma isteni erőre emelve. Tanait a perzsák formálják át akkor, amidőn Dárius kiirtja a "méd-mágusokat", és az achaimenida-perzsa időszakban Zarathustra Ahurá Mazdá-ja (Jó Istene) Ormuzd nevet kap, és mellette a gonoszság isteni hatalmasaként megjelenik a hiedelemben Arimán.

De nemcsak a "feketefejűek" pusztítottak. A népek háborúinak alapja nemcsak a hatalomszerzés és uralkodás szándéka volt, hanem a "másvallásúak" voltak mindig a "halálra ítéltek"

a vallásukkal együtt. A “magyar ősvallást” hívőivel együtt elpusztította a római júdai-kereszténységre való áttérés. Ezt nagyon jól ismerjük. De ugyanez volt a sorsa Zarathustra tanainak is, mert a történelemben “nagy” előnévvel illetett Macedon Sándor (Nagy Sándor) volt az, aki az aranybetűkkel 108 marhabőrre írt Avesta-t, Zarathustra bibliáját a tűzre dobta és a babiloni Zigguratot (Bábel Tornyát) is leromboltatta. Vagyis Nagy Sándortól a szaszanida Ardasir királyig (Kr. e. 350-től Kr. u. 260-ig – tehát a Pártosország 500 éves létezése alatt is -) Zarathustra tanait csak a szájhagyomány tartotta fenn, és a történelem elfelejti megköszönni ezt a vallásszabadságot törvényesítő Pártosország királyainak. Itt tudni kell azt, hogy a türelmes Pártosország nagykirályai – az Arszakidák – maguk a régi és ma “sumérnak” nevezett “mágusvallás” hívői voltak éppen úgy, mint a méd, fehér-hun keveredésű népek, de országuk népeként élő perzsák szabadon gyakorolták a maguk Zarathustra vallását (a megváltoztatott “mazdekizmust”); Indiába a buddhisták, és Babilonban a zsidók is élvezték ezt a vallásszabadságot. A Betlehemi Herceg apostolainak ide érkezésével itt a Pártos Birodalomban terebélyesül ki a Jézus tanításán alapuló Egyház, mely tulajdonképpen nem más, mint a régi “mágus vallásnak”, Én-lil-nek, a “Világ Világosságának” földre érkezési hiedelmével való kiegészítése.”[141] Meglehet, nem is kellene a pártos királyokat e vallási türelem miatt elmarasztaljuk. Ők talán úgy gondolták, hogy nagy országuk népei mind azonos gyökerű hitben élnek. Ebben igazuk is volt, csak éppen az átalakulások irányának meglátására, még inkább a végkifejlet meglátására nem volt érzékeny antennájuk.

Nem mondhatjuk, hogy olyan nagy baj lenne, ha a Pártosország körüli többi nép ráérezvén a Fényhitűek tisztaságára maga is követi, követte azt. Még csak azt sem tarthatjuk drámai fejleménynek, ha saját valójukból valamit hozzáadva, és az eredeti gyökereket elhagyva még további elkülönülést tapasztalhatunk. Nem tudunk arról, hogy a buddhistákkal valaha is elkeseredett hitvitákat folytattak volna Jézus követői. Igaz, ők nem mutattak olyan népi tulajdonságokat, mint a perzsák és zsidók. A perzsák viszonylag gyorsan ellenséggé nevezték ki a jézusi kereszténységet követőket, és velük szemben éppen a fent idézett módon jártak el. Nyilvánvalónak tűnik, hogy esetükben politikai gyökerű változások következtek be a perzsa vallásban. Az arabok hódításaival mindez megsemmisült később, ezért az esetleges párbeszéd azután már nem folytatódhatott. Így került előtérbe Jézus szerepe, mint az egyetlen, érdeklődésünk tárgyát képező területen újra megjelenő vallást alapító személye. Júdea más megoldást választott Jézus hitével kapcsolatban, mégpedig a kisajátítást, átalakítást. Tették ezt annak ellenére, hogy a kereszténység ráadásul nem is az ő vallásuk, hisz ma is megvan a sajátjuk. Az előző kötetben láthattuk e történelem széthullását, most vallási téren is ugyanezt. Mert – most még egyszer mondom, - ahogy Buddhával, vagy kezdetben Zarathustrával, itt sem történt volna semmi rendkívüli, ha tovább ápolva a Fény hitét pozitív saját gondolatokkal kiegészítve tették volna magukévá a tiszta hitet. Sajnos nem ez történt, hanem a teljes elvitatás kísérlete, amely azonban – most már átláthatjuk, - kudarcot vallott.

A pártos anyagi műveltség

Ha a kézbe vehető, vagy megtekinthető pártos műveltség darabjait tekintjük, általában ugyanazt láthatjuk velük kapcsolatban, mint a vallási kérdéseknél is. Az indoeurópaiak és szemiták elképesztő műveltségi anyagot vettek át és sajátítottak ki e téren is. A feltalálók népei pedig primitív nomádokká degradálva a történelem szélére szorítva tengődnek a megdicsőült átvevők árnyékában. E

[141] Badiny Jós Ferenc: Jézus király, a pártus herceg. Ősi Örökségünk Alapítvány, Budapest, 1998. 61-63. o.

téma több kötetet érdemelne meg, anyag hozzá temérdek lesz. Remélem lesz rá széles látókörű kutató, aki módszeresen áttekinti a művészettörténet vonatkozó fejezeteit, és helyére teszi a ferdítéseket e téren is. Az Olvasó pedig talán elnézi, hogy most csak egyetlen elemet emelek ki a pártos anyagi műveltségből, azt is amiatt, mert megtalálható hatása Magyarországon is, és Etrúriában is kimutatható.

A pártos építészet páratlan technológiai csodájáról van szó, ez az *íván*. Korábban nem látott méretű boltozat készül a pártos törzsterületek városaiban, majd elterjednek másutt is.

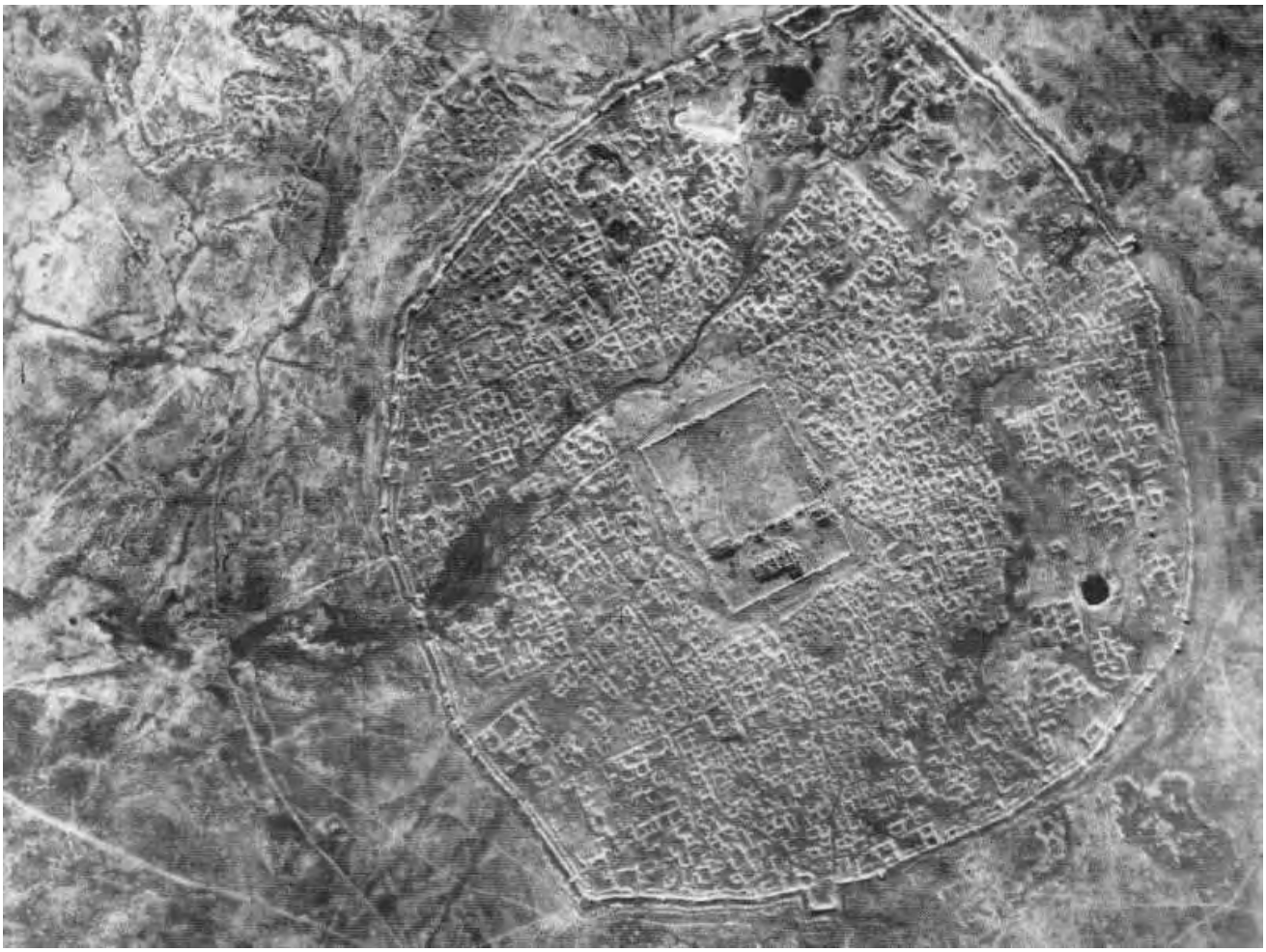


028. kép A ktesziphoni palota romja.[142]

A hellenizmussal együtt járó kölcsönhatás Kelet és Nyugat között nem hozott merőben új szellemiséget ez építészetben – írja Kiss István a pártosokról írt tanulmányában, majd így folytatja: Vagy a helyi hagyomány folytatódott, vagy görög "import" épületfajták (színház, görög templom), illetve építészeti részletmegoldások alkalmazása vált általánossá és a kettő elegyítéséből született meg az akadémikus jellegű hellénisztikus építészet. A múlt és jelen eredményeit alkotó módon ötvöző építészetet a pártosok teremtették meg, akik saját építő szokásaikból, az előázsiai – mezopotámiai térszemlélet érvényesítéséből hozták létre sajátosan egyedi és a későbbiek számára kiindulást jelentő építészetüket.

A helyi hagyomány továbbélése elsősorban a városrendezési elvekben mutatkozott meg. mivel ugyanúgy köralaprajzú városokat építettek, mint az ósumér korban El-Obeid, Úr, Uruk, Eridu, Samal, stb. volt. (Ezek régebbiek voltak, mint a köralaprajzú asszír katonai táborok, amelyek egyes építészeti szakírók szerint e városok előképei voltak.) Az új telepítésű városok közül Ktesziphon (arabul Szalman Pak) és Hatra (arabul El Hadr) is kör vagy nagyjából köralaprajz mentén futó fallal körülvett város volt.

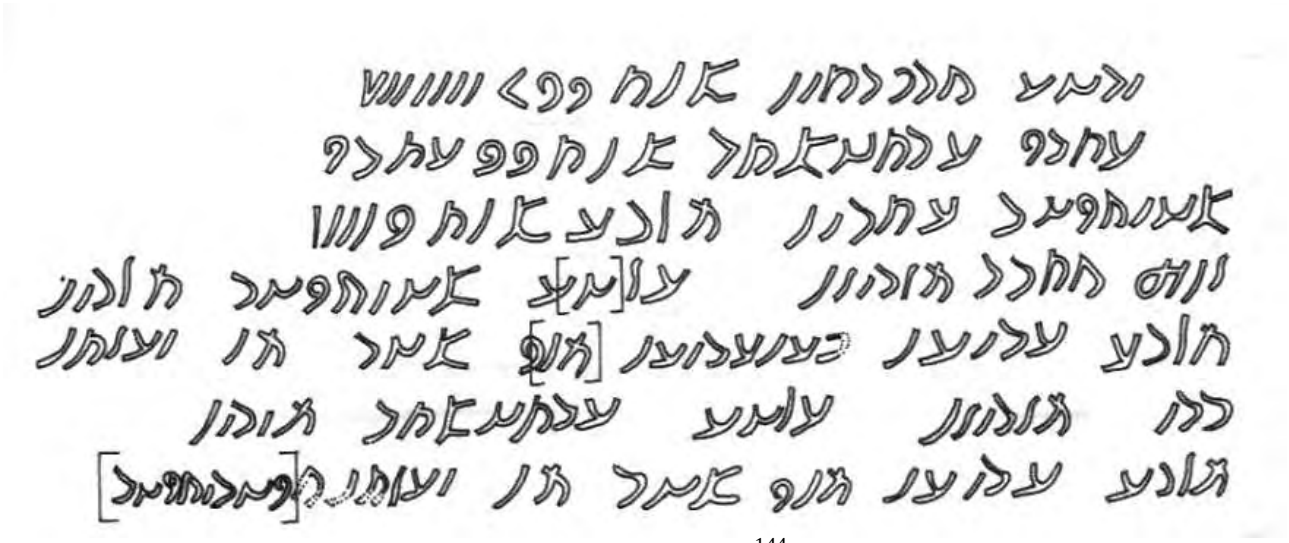
[142] Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. . A múlt születése, Helikon Kiadó, Budapest, 1988. 19. o.



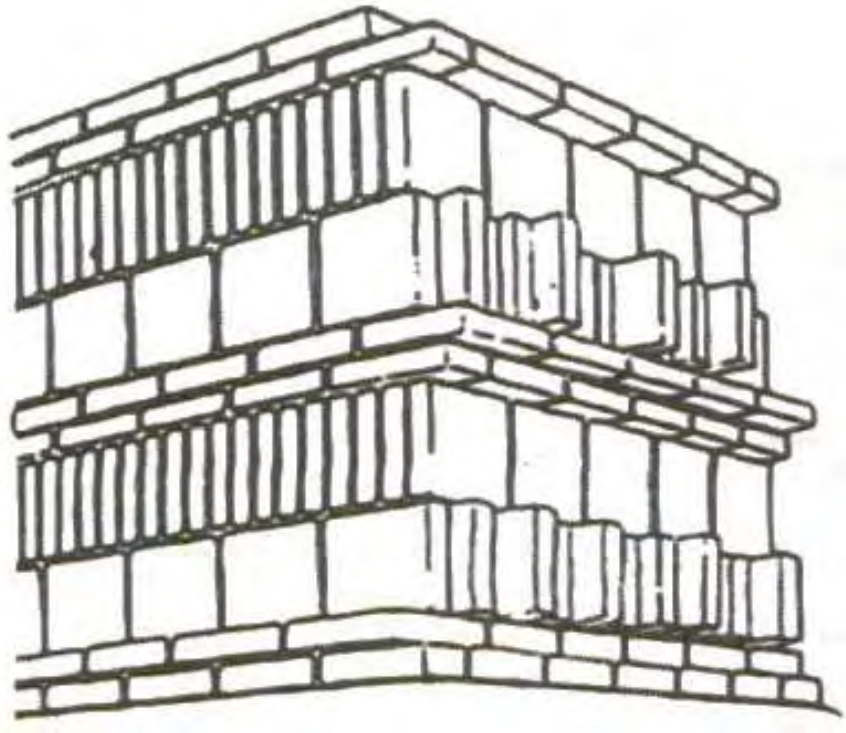
029. kép Határról készült légifelvétel[143]
A *kerített* város. A Kaukázusban és attól keletre sok város létezett, amelynek nevében a *kert* szó jelen volt (Darabgerd, Manazkert)

Térformában a pártos eredetiséget a “liván” (nemzetközi szóhasználatban: iwan) jelentette. Ez három oldalról fallal körülvett, elöl nyitott, hosszház jellegű, sokcélú téralakzat volt. A liván teljes megnyitását egyik homlokfalán a meleg éghajlat tette szükségessé. A korábbi előázsiai-mezopotámiai sokterű épületekkel szemben az egyszerű térképletek – tornác nélküli megaron és a négyzetalaprajzú sokoszlopos apadna – új fajtáját jelentette. Alkalmas volt azonban arra, hogy az összetettebb térszerkezetek fő szervező téreleme legyen. Ennek megfelelően a livánt nemcsak egyesével lehetett egyterű szerkezetként alkalmazni, hanem egymás mellé sorolva vagy összetett térrendszer ismétlődő kompozíciós elemeként is.

[143] Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. A múlt születése, Helikon Kiadó, Budapest, 1988. 59. o.



030 kép Pártos írás[144]



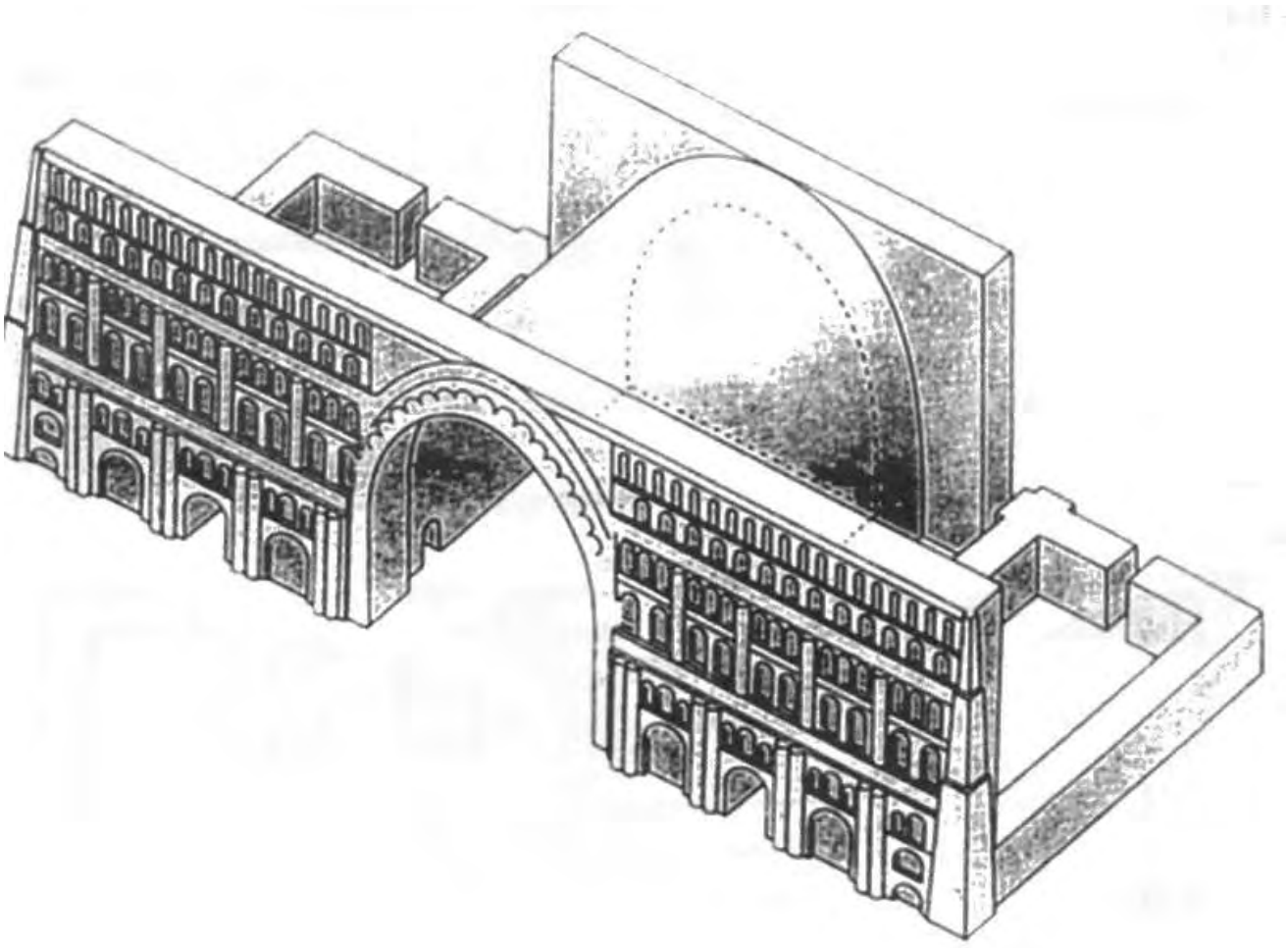
031. kép Pártos építészek által használt élére állított téglával falazott fal.[145]

A liván nyitott oldala tájolástól függően más-más célt szolgált. Ha észak felé nyitották meg, nyáron hűs árnyékban maradt a belső tér és beengedte a hűsítő szellőket. Ha viszont dél felé nyitották

[144] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 230. o
[145] Kiss István: A pártos építészet. Ősi Gyökér, 1999. július-december, XXVII. évf. 3-4. szám. 41. o.

meg, akkor a téli nap alacsonyan beeső sugarait engedte be mélyen a térbe és egyidejűleg tömör hát- és oldalfala védelmet nyújtott az északi szelek ellen. A livánnak több funkciója lehetett. Palotában őrhely, fogadócsarnok, trónterem céljára szolgált. Magánházban használhatták munkahelyként, alvóhelyül vagy vendégfogadásra.

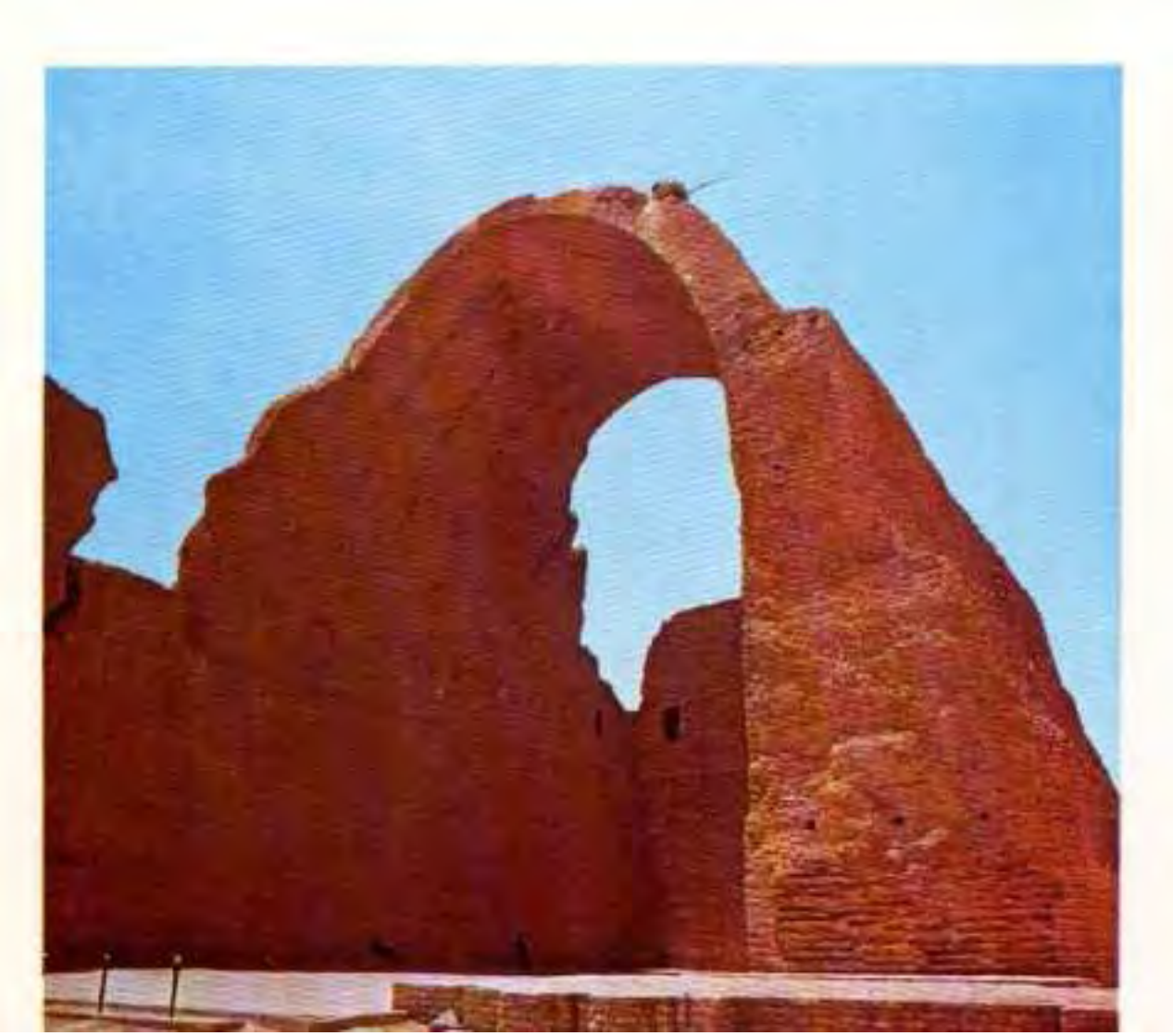
Az új téralakzat új szerkezeti megoldást kívánt. Kisebb fesztávok esetében még lehetett a hagyományos előázsiai sűrűgerendás vízszintes lefedést alkalmazni, ami lapostetős megoldást eredményezett. Nagyobb fesztáv esetén azonban a téglából gipszhabarcsba rakott, parabolaíves, valódi dongaboltozat jelentette a megfelelő lefedőszerkezetet. A fesztávot állandóan növelték, ahogy gyarapodtak a tapasztalatok a valódi boltozat erőjátéka és a tégla alkalmazhatóságának terén. A mezopotámiai tégla 30x30x8 cm méretű volt. A régészeknek feltűnt, hogy a pártosok sokszor nem lapjára fektetett, hanem élére állított téglákkal építettek falakat meg pilléreket is. El is nevezték ezt "pártos eljárás"-nak. Ez az új építésmód nyilván abból adódott, hogy a pártos építőmesterek felismerték azt a tényt, hogy az élére állított tégla teherbírása nagyobb lehet, mint a fekvőé, mert ilyen helyzetben csak nyomásra vehető igénybe, míg a lapjára fektetett tégla hajlító igénybevételt is elszenvedhet. Számítással igazolható, hogy az élére állított tégla ún. keresztmetszeti nyomatéka kereken négyszer annyi, mint a fekvő tégláé (1200 cm^3 : 320 cm^3), ami jelentős terheléstöbblet elviselését teszi lehetővé, és kizárja, hogy a tégla hajlításra legyen igénybe véve, ami a lapjával fekvő tégla esetében bármikor megtörténhet. Annak következménye váratlan és ellenőrizhetetlen repedések megjelenése lehet. A pártos építőmesterek tisztában voltak a boltozat oldalnyomásával is. Ennek ellensúlyozására nemcsak a boltozattartó falakat vastagították meg, hanem azokkal párhuzamosan, szinte folyosó szélességnyire ismét falat húztak, hogy a boltozat nyomását azokra is át lehessen hárítani. Így jártak el a gótika mesterei is, csak ők tömör fel helyett teherátadó támíveket alkalmaztak.



032. kép A ktesziphoni nagyívű íván[146]

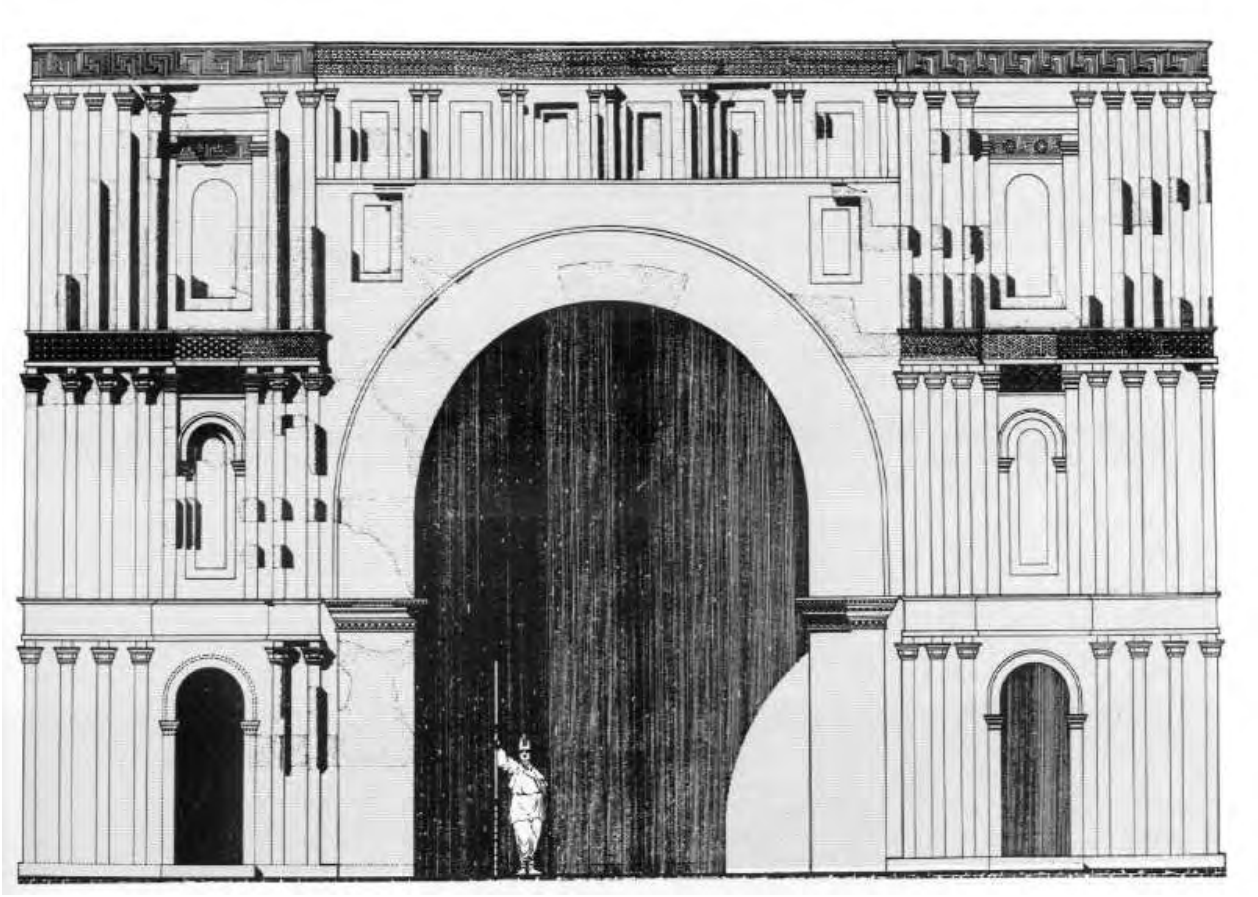
A pártos dongaboltozat-építés csúcsát a Ktesziphonban (Szalman Pak) épült 27,65 m fesztávú, 37 m magas és 42,92 m hosszú liván jelentette. Ez az építészettörténet legnagyobb fesztávú gyámolítatlan tégla dongaboltozata, amelynek egy része még ma is áll, mint az ókori világ egyik nagysikerű műszaki teljesítményének bizonyítéka![147]

[146] Kiss István: A pártos építészet. Ősi Gyökér, 1999. július-december, XXVII. évf. 3-4. szám. 43. o.
[147] Kiss István: A pártos építészet. Ősi Gyökér, 1999. július-december, XXVII. évf. 3-4. szám. 40-41. o.



33. kép A ktesziphoni nagyívű íván maradványai[148]

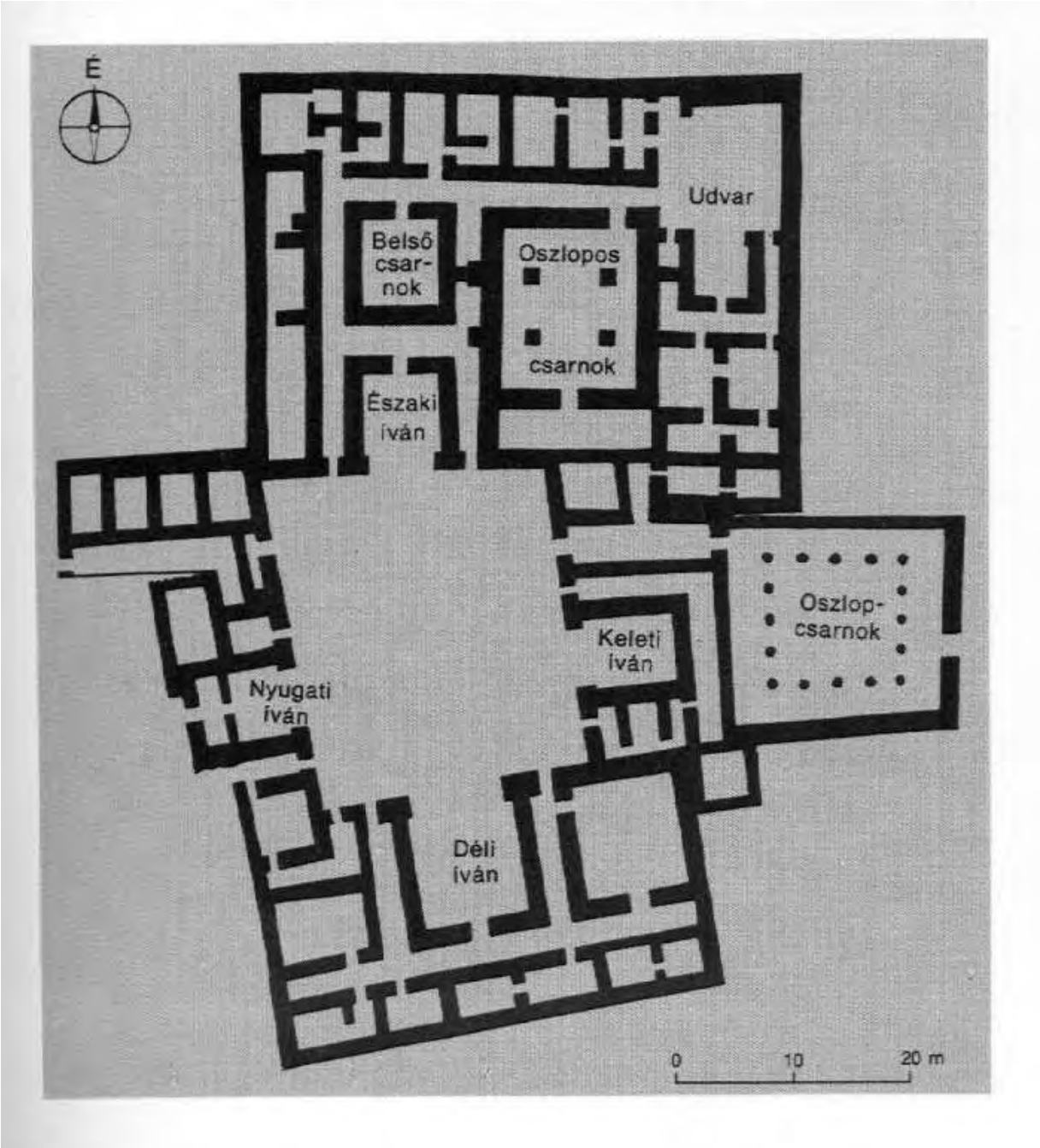
[148] Alpha Histoire de l’art. Paris, 1974/57. 166. o.



34. kép A labbanai palota keresztívános homlokzata[149]

Nem vitatottan eredeti pártos építészeti koncepció alapján épült meg a labbanai palota az egykori asszír főváros, Asszúr romjain. A palota uralkodó téralakzata – a liván – itt új tércsoportosításban jelenik meg: egy központi négyszögű palotaudvar mind a négy égtáj felé tájolt oldala felé telepítettek egy-egy livánt, belső közlekedő folyosókra fűzött helyiségsorokkal körülvéve. A főbejárat a keleti oldalra helyezett nyitott oszlopcsarnokon, kapuudvaron – perisztilium – át iránytöréssel vezetett be a központi udvarba, és onnan lehetett bejutni a livánokba. A palotának van még egy tágas terme, amelynek lefedését éppen úgy négy oszlop, vagy oszlopköteg támasztja alá, mint a niszai pártos erőd romjai között talált 20x20 m alapterületű palota födémét. A labbanai palota fala vegyesen napon szárított és égetett téglából épült, a homlokzatokat gazdagon díszítette stukkódísz.[150]

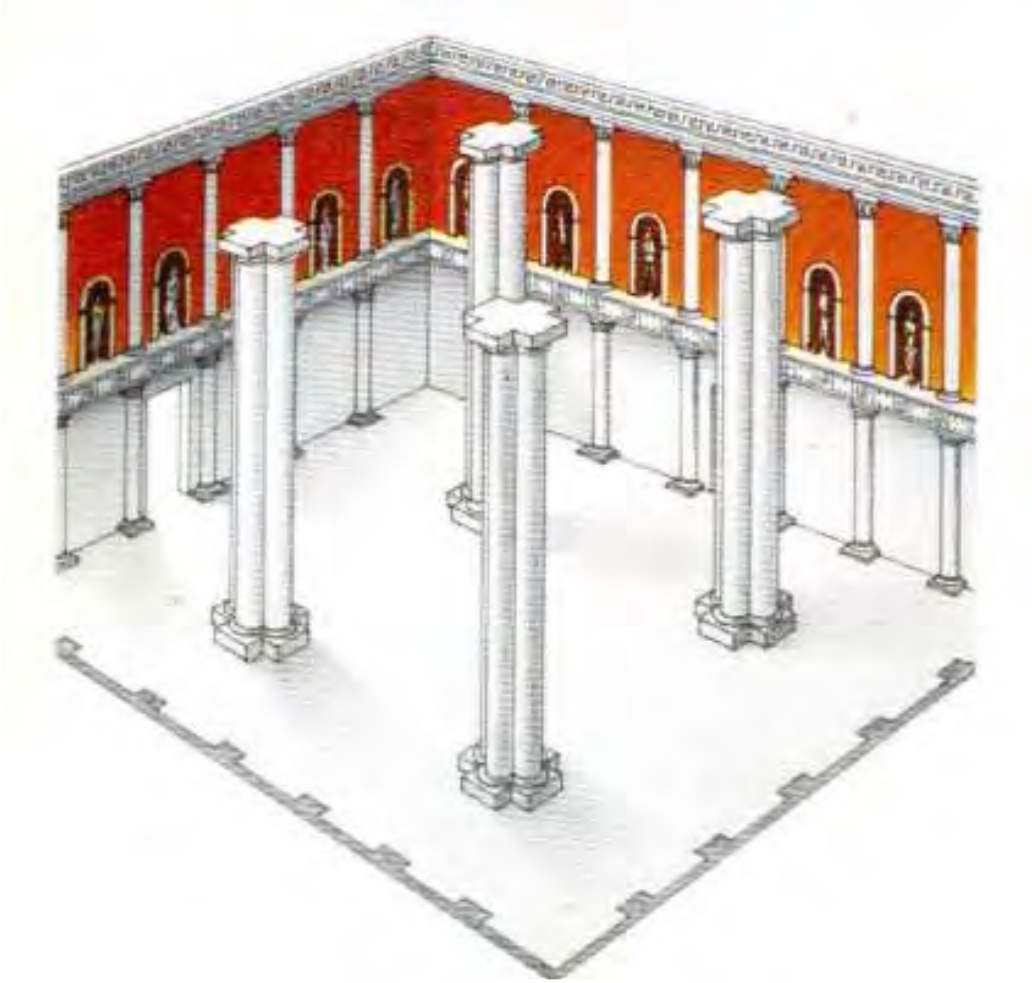
[149] Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. A múlt születése, Helikon Kiadó, Budapest, 1988. 57. o.
[150] Kiss István: A pártos építészet. Ősi Gyökér, 1999. július-december, XXVII. évf. 3-4. szám. 43. o.



35. kép Labbana pártos palotájának alaprajza[151]

Ahogy a pártosok maguk, úgy a pártos építészet is hiányzik a világ feldolgozott történelméből. Szemmel láthatóan nem kellenek senkinek. Hogy miért nem, azt fentebb igyekeztem megfejteni. A hagyaték viszont, amit maguk mögött hagytak, az kellene. Az indoeurópai szakirodalom vállvetve igyekszik perzsásítani a kisemmizett pártosok hagyatékát, de eddig és nem tovább. Mi magyarok viszont érdek és félelem nélkül is vállalhatjuk szkíta-pártos rokonainkat.

[151] Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. A múlt születése, Helikon Kiadó, Budapest, 1988. 57. o.



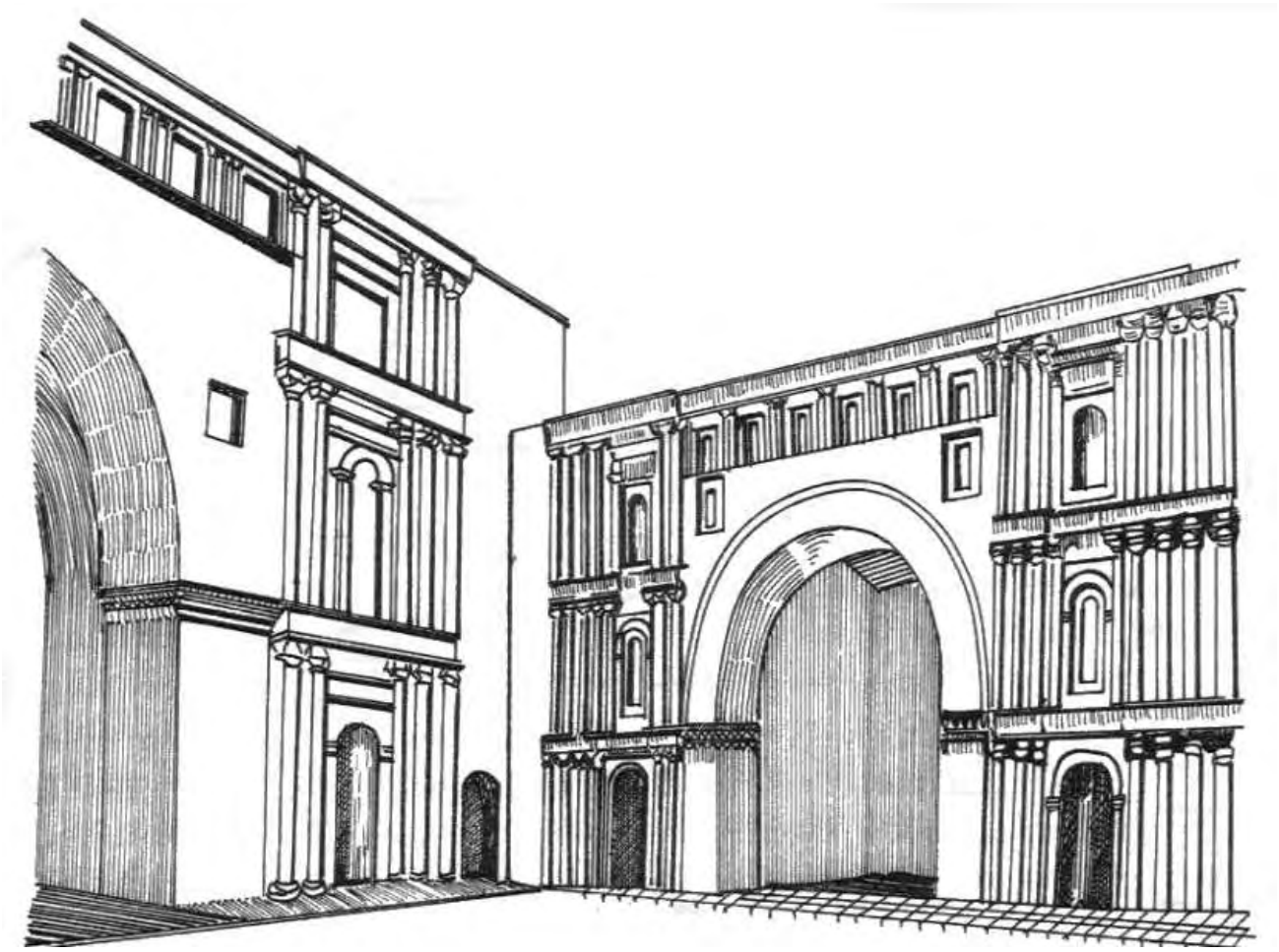
36. kép Négyoszlopos trónterem[152]

A keleti front

Róma és Pártosország háborúinak története előtt emlékeztetem az Olvasót, hogy e két világ egymásnak feszülése alapvetően a római hódító politika termése volt. A pártosok saját területeiket védték, a rómaiak azt kifosztani igyekeztek. Habár a római köztársaságot, mint államformát általában igen fejlett szerveződésként tekintik mind a mai napig, a megtámadott pártosok sem panaszkodhattak. Nagy Arszák, a Kr. e. III. század közepén országot alapító király szinte kész feudális berendezkedést valósít meg hatalmas országában. Ezzel kb. hétszáz évvel előzi meg Európa első feudális államait, ezerháromszáz évvel a Német-római Birodalmat, amelyek majd a római birodalom romjain alakulnak ki. A feudalizmus valódi gyökereit valószínűen még korábban kell keressük. Eszmeiségében és

[152] Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. A múlt születése, Helikon Kiadó, Budapest, 1988. 34. o.

berendezkedésében a sztyeppei ragozók területein javasolt körülnéznünk eredete után, ha itteni megjelenése a szkítákhoz köthető. Természetesen különbségeket is megláthatunk a keleti és nyugati szervezésű feudalizmus között. Amíg a keletiek a szakrális, vagyis szellemi hatalom köré szerveződőként testesítették meg ezt a szövetségi elvre (föderalitásra) épülő társadalomépítési módot, addig a nyugatiak feudalizmusa alapvetően materialista alapúnak bizonyult annak földtulajdonra építkezésével és a társadalmat szervező erő nyers erőszakossága folytán. Ráadásul a nyugatiak feudalizmusát az erő(szak) vezeti, hisz a nemesség a királynak alávetett, tőle függő réteg. E jelentős különbség feltehetően nemcsak a rómaiak hagyatéka lehetett, de nyilván a korábbi kelta társadalomtagozódás folyamata is belejátszott. Ugyanakkor a pártos főurak is birtokoltak földet, ezt kár lenne vitatni, de az uralkodóhoz fűződő viszonyuk más jellegű volt a későbbi nyugatiakhoz képest, akik királyaikkal valóságos vagyoni függésben éltek.



037 A Hatrai templom[153]

A maga korában mindkét harcoló állam messze kimagaslott környezetéből e tekintetben. Ugyanakkor más tekintetben is két világ összecsapását láthatjuk a bő háromszáz éves folyamatos

[153] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 246. o.

küzdelemben: a hódító, rabszolgatartó indoeurópai birodalom a sztyeppékről délre költöző szkíták törzsi elvű és szervezésű államát igyekszik megsemmisíteni. Az a hely, ahonnét Pártosország utánpótlását kapja minden tekintetben, az a szkíta (méd, korezmi, sztyeppei, stb.) mag. Elsősorban hitét, vallását, műveltségét, nyelvét, de egyéb szokásait is. Ez tartja őket egyben. Ott élnek a környéken a szkíták és rokonaik Korezmben, a pártosok Párthiában, Páhlávban (Baktriában), és a korlátlan pusztákban a többiek: hunok, fehér hunok, avarok, magyarok, masszagéták, szakák, tochárok, a mag ragozó nyelvű magyari népei. Közép-Ázsia lovas népei birtokolják az észak felé meghatározhatatlan határú hátországot. Ez az, ami miatt bennünket magyarokat nagyon érdekel az ottani események láncolata. Ugyanakkor alapos tanulmányban részesülhetünk a sztyeppei szkíta mag-népek láthatóvá válásáról is azzal, hogy délebbre, az írott történelem mezőire belépve miként formálják a központi hatalmak közt élő népek sorsát a Keleten. Éppen Pártosország északi határai mentén figyelhetjük meg legjobban a folyamatosan megújuló népek életét és műveltségük beszüremlését az írott történelem által is látható világba. A Nagy Ókori Világháború egyik legfontosabb tanulsága az lesz majd, hogy ha népeink mindegyike letelepedett életmódot folytató néppé lett volna sztyeppei hátországai nélkül, ma már valószínűleg nem élnénk. Az elszánt támadók elől a gyorsmozgású, lovas életmódot folytató népeink tudtak csak kitérni és új helyre költözni, megőrzendő a saját fogalmaik szerint értett szabadságukat. Sok más szálon kívül leginkább ez köt össze bennünket jó kétezer évvel ezelőtti rokonainkkal, a pártosokkal. A feltett kérdés ma egyúttal mégis más: hogyan vagyunk képesek mi magyarok mai lakóhelyünkön, helyben lakva a ma már lehetetlen ellovagolás nélkül hiba nélkül helytállni a közösségért? Kétezer évvel ezelőtti rokonaink, akik elhagyták a sztyeppét, bárhová is mentek – Indiába, Perzsiába, a perzsává váló késői Médiába, vagy elhagyták a Kaukázus őrző vidékeit – beolvadtak a környék korábban elkevert népeibe néhány nemzedék alatt. Nyilván nem voltak elegen, hogy nyelvüket, műveltségüket, államaikat fenntartsák. Ezzel szemben Magyarországon a nyugatiak szerinti minden józan ész ellenére fennmaradt legalább harminc nemzedék óta. Remélem, hogy e különös tény okait a későbbi fejezetekben ésszerű magyarázattal tudom kifejteni.

A pártos-római háborúk

Igen jól elkülöníthetőek a keleti hadszíntér eseményei, ezek a **Pártosország** és a környező országok elleni háborúkat takarják. Mielőtt az összecsapásra került volna a sor, mind a Római és mind a Pártos Birodalomnak már évszázados múltja van. A rómaiaknál ezt az időt az állandó háborúskodás, békétlenség, intrika és császárgyilkosságok töltik be, mialatt Pártosország népei békében és jólétben élve, birodalmuk és népeik fejlesztésére fordítják az éveket. Róma már hozzászokott ahhoz, hogy a kegyetlenséggel vezetett háborúival igázza le a népeket, és a légiók útját keresztre feszített hadifoglyok hörgése kísérte mindenütt. A római triumvirátus irigykedve nézi a pártosok békéjét és jólétét, tehát elhatározták a pártosok megtámadását és Crassus hatalmas sereggel tört be Párthiába, az Eufrátesz forrásvidékére, Pontusból Kr.e. 53. esztendőben.

A pártos fronton más a helyzet, mint a kelta területeken. A két nagy kezdeti vereség visszafogta a hódítókat, bár tervükről ennek ellenére sem mondtak le. E fényes pártos győzelmek elsősorban a pártos nehézlovasság bevetésének köszönhető. Surenas és Pacenus, a két győztes pártos hadvezér az úz nehézlovasságra építve veri szét a római seregeket.

A rómaiak ezután százévnyi szünetet tartottak. Később Traianus alatt Mezopotámiáig többször is eljutottak, Ktesziphont ki is rabolták néhányszor, de a pártos hatalom közelébe sem kerültek. Utóda Hadrianus feladja a tarthatatlan területeket. 197-ben Ktésziphón Septimius Severus idején ismét a rómaiak kezére került, a pártos nyári fővárost harmadszor is kifosztották és felégették. De a feldúlt országban a császári sereg olyan nehéz helyzetbe került, hogy el kellett hagynia a várost. Visszavonulása során a császár, Traianus útján haladva, kétszer is ostrom alá vette - sikertelenül - Hatrát, majd visszavonult Szíriába. Caracalla idején, az V. Vologészész és IV. Artabanosz között dúló polgárháború során, melyet Róma is bátorított, a rómaiak ismét elözönlötték Mezopotámiát. A római császár meggyilkolása azonban megváltoztatta a helyzetet. IV. Artabanosz két ízben is győzelmet aratott Macrinus császár felett, és Rómával súlyos hadisarcot fizettetett. Fentiek ellenére a római birodalom mai térképein előszeretettel ábrázolják rómaiként azokat a területeket, amelyeken akár egyszer is végigvonult római sereg. A rövid felvezető után vegyük sorban az eseményeket.

Carrhae (a régi Harran, Hárán) az ütközet színhelye, ahol a pártos hadsereg tönkreveri a római légiókat. A régi írók úgy mondják: “44.000 római katonából állt Crassus cézár hadserege, és a pártosoktól olyan vereséget szenvedett, hogy 33.000 római elesett katonával együtt maga Crassus is ott maradt a csatatéren.”[154]

A pártosok és rómaiak bő háromszáz éven át tartó háborúja mégsem jellemezhető a fentiekkel igazán. Ha közelebbről nézzük e tengernyi idő során történteket, más következtetésekre is juthatunk a felületesnek tűnő összefoglalásoknál. Ahogy már Galliában is láthattuk, a rómaiak igen szívósak, őket a lovagiasság szabályai szerint legyőzni nem érdemes, mert másnap újra támadnak. A kelták és pártosok az ősi és lovagias eszme szerint akartak győzni ellenük, arra számítván, hogy a legyőzött elismeri ellenfele sikerét. Nem tudták, hogy ezt az ellenséget csak megsemmisíteni lenne szabad, félretéve régi hitüket, mert amíg él, újra támad. Előtte röviden az előzményekről ejtsünk szót a Kr. e 69-57 közti időszakról. Tudósításunk Roman Ghirshmantól származik, most nézzük el neki, hogy ő elvakult indoeurópaiként nagyon szeretné eltüntetni a pártosokat a föld színéről. Szerencsére a pártosok erről mit sem tudnak:

[154] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 371. o.

A megnyirbált, szétesőfélben lévő, minden ízében ingó pártus monarchia átmenetileg szinte eltűnt Elő-Ázsia térképéről, amikor az utolsó szeleukida trónkövetelők közötti harcoktól kifáradt szíriaiak kérésének eleget téve, Tigranész elfogadta a Szeleukidák koronáját. A helyzet olyan volt, hogy kérdésessé vált, nem lesz-e maga a pártus uralkodó is az ő vazallusa.

Róma azonban Párthia gyengesége ellenére is tárgyalásokba bocsátkozott vele, s mivel Pontusszal és Arméniával harcban állt, a pártos uralkodót semlegessége megőrzésére igyekezett rávenni. A tárgyalások során azonban ez alkalommal sem tanúsítottak túl nagy tiszteletet iránta. Lucullus egyezmény megkötését javasolta, sőt talán követelte. Ezt III. Frahát[155] el is fogadta. Amikor Pontusszal és Armeniával folytatott harcában Lucullusnak nehézségei támadtak, Frahát adott szavát megtartva, egyetlen lépést sem tett azért, hogy Szíriát elfoglalja. Még később is, amikor Mitridat Eupatór vereségeket szenvedett, és lehetőségeket keresett arra, hogy Párthiával szövetséget kössön, Frahát Pompieusszal felújította a régi szerződést, és változatlanul a rómaiak érdekeit tartotta szem előtt. A gőgős és nemtörődöm rómaiak azonban továbbra is csak igen kevés figyelmet szenteltek ennek a kötelezettségeit lelkiismeretesen teljesítő népnek. Nem sokkal ezután Pompeius megszegte a szerződést, elfoglalta a Pártos Birodalom nyugati tartományait, intrikákba kezdett Frahát vazallus királyaival, sőt a tiltakozásaira küldött válaszában magát Frahátot is megsértette.

Róma képviselői Frahát meggyilkolása után sem változtattak magatartásukon. Gabinius jelentős pénzösszeg ellenében vállalta, hogy I. Oroddal szemben III. Mitridatot segíti a pártus trónra. De ígéretét nem váltotta valóra, mert az egyik, hasonló helyzetben lévő egyiptomi trónkövetelő még magasabb összeget ígért Gambiniusnak, s ő azt elfogadta. A római vezérek kapzsisága akkor érte el a csúcspontot, amikor Crassus lett Szíria proconsulja. A Senatus ugyan nem akart a pártusokkal háborút kezdeni, Crassus azonban katonáival együtt úgy vélte, hogy Irán (*értsd: Pártosország*) fölött könnyű győzelmet arathat, s elszántságukat csak fokozta, hogy a birodalomban felhalmozott kincsek rendkívüli zsákmányt ígértek. De a pártusok nehéz- és könnyűlovassága, melyet Surena,[156] Irán legnagyobb arisztokrata családjának feje vezetett, Carrhae mellett szétverte a rómaiakat. [157] A váratlan és megdöbbentő pártus győzelem a rómaiakat ráébresztette arra, hogy a valóságban milyen nagy pártus hatalommal - elsősorban ugyan nem támadó, hanem védekező erővel - kell számolniuk. ...

---

[155] A pártos királyok neveinek említésekor az eredeti pártos írásmódhoz tartom magam. Forrása a www.parthia.com éremgyűjtő honlap.

[156] A *Surena* nem személynév, hanem rang, pontosabban a pahlavi szurenas. Pahlav alatt a baktriai központú és attól keletebbre fekvő hatalmas szkíta országrészt értették, amelynek területe jelentős részben lefedte a későbbi Kusán Birodalom területét. A pahlavi szurenas Pártosország második méltóságának számított, bizonyos értelemben a magyar nádor jogkörét gyakorolta királyhelyettesként, és nem utolsósorban a pártos főkirályok akadályoztatása vagy kihalása esetén a királyság örökösének tisztét gyakorolta. Éppen emiatt élete mindig veszélyben forgott, ha ellenségei a főkirály előtt hazaárulás vádjával illették, mert azt akkoriban igen komolyan vették. A háráni győzőnek, a pahlavi szurenasnak is életébe került egy ilyen udvari intrika. Ez a kis magyarázat egyúttal rávilágíthat az indoeurópai történetírástól örökölt és Ghirshman által is gyakran használt *iráni* kifejezés és az *Irán* földrajzi név általános magyarázatára is. A mai perzsa (iráni) történetírás az elmúlt 7000 év történelmét egységes egészként kezeli és azt a perzsa birodalom legnagyobb kiterjedésében tárgyalja. Függetlenül attól, hogy perzsák csak a Kr. e. 600-as években jelennek meg a történelem színpadán. E sajátosan válogató újperzsa látásmód véleményem szerint kettős történelemhamisítást eredményez. Először: A mai Irán mai területén kívüli területek történelmét nem tárgyalhatja a saját neve alatt. Másodszor: A mai Irán Kr. e. 600 előtt nem beszélhet Iránról, Perzsiáról. Ha mégis ezt teszik, akkor szembeötlik a valóságtól elrugaszkodó szemléletük. A bécsi Kunsthistorisches Museum 2001-es nagy visszhangot kiváltó – egyébként pazar – iráni kiállításán a bemutatott kb. 180 tárgyból 140-hez a perzsáknak semmi közük sincs, mert azok újkőkori és asszírok előtti mezopotámiai fazekasmunkák, lurisztáni bronzok és így tovább. Sem időben, sem térben semmi köze Iránhoz. Emiatt nem lakhattak ún. iráni törzsek az Aral-tó környékén, mert ott khorezmiek, khorászániak stb. lakhattak csak, nem beszélhetünk olyan törzsekről sem, akik (a mai) Iránból vándoroltak volna később Magyarországra. Összességében nézve az *iráni* kifejezés egy, az indoeurópaiak által hátrahagyott tévedés csupán.

[157] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 225. o.

Róma végre megértette, hogy államfői és hadvezérei mekkora hibát követtek el azzal, hogy Iránt félreismerték és megvetéssel kezelték. ... Ettől kezdve az Eufrátesz nyújtotta határt több mint egy évszázadon át nem lépte át ellenség.[158]

A Carrhae-i (Karrhai – Hárán-i) csata

A csata leírását érdemes áttanulmányozni, mert a római kéz írta beszámoló egyéb részleteket is tartalmaz. Szerzője Crassus quaestora, Gaius Cassius Longinus, a csata egyetlen nemesi származású túlélője. Megjegyzésre érdemes, hogy Pompeius és Crassus egymás között elcserélték Hispánia és Szíria konzuli megbízatását Pompeius kérésére…[159] Pompeiust, a sikeres hadvezért feltehetően nem tudták volna a pártosok olyan simán lépre csalni, mint Crassust. Ez azonban legyen az ő bajuk.

"Cassius hivatalos jelentést küldött a szenátusnak, ám részletesebb és szókimondóbb beszámolót kapott tőle régi jóakarója és leendő anyósa, Servilia. Servilia jól tudta, mennyire elkeserítené Cézárt ez a bővebb változat, gondosan lemásoltatta hát, és elküldte neki Galliába. Ne csak én szenvedjek, Cézár, legyen neked is néhány rossz napod!

Éppen akkor érkeztem meg Antiokheiába, amikor Marcus Crassus, a kormányzó Arménia királyának, Artavaszdésznak hivatalos látogatását várta. Ekkor már javában zajlottak az előkészületek a pártusok elleni hadjáratra – legalábbis Crassus ezzel áltatta magát, mert nem is tagadom: amikor megláttam, miféle haderőt gyűjtött össze, nem értettem, honnan meríti önbizalmát. Hét légiója nem volt feltöltve, mert tíz cohors helyett mindegyikben csak nyolc volt, a lovasságáról pedig nyomban megállapítottam: ezek soha nem lesznek képesek összehangoltan harcolni. Publius Crassus ezer aeduus[160] lovas katonát hozott magával Galliából; Cézár küldte őket kebelbarátjának, Crassusnak, de Crassus többet ért volna vele, ha Cézár letesz az ötletről – az aeduusokat honvágy emésztette, és egyáltalán nem fértek meg a galateiai lovasokkal.

Ott volt aztán Abgarosz is, a szkénitész arabok királya.[161] Az első perctől ellenszenves és gyanús volt nekem, hogy miért, magam sem tudom. Crassus viszont annál inkább lelkesedett érte, és nem tűrte, hogy bárki egyetlen rossz szóval illesse. Abgarosz, mint kiderült, arméniai Artavaszdész kliense, és Artavaszdész ajánlotta fel Crassusnak, mint kalauzt és tanácsadót a pártus hadjárathoz. Négyezer könnyűfegyverzettel ellátott szkénitész arab katonát is hozott magával.

Crassus terve az volt, hogy először Mezopotámiába vonul, és lecsap a Tigris menti Szeleukeiára, azaz a pártus udvar téli székhelyére. Téli hadjáratra készült, tehát arra számított, hogy Szeleukeia Tigranában nyomban foglyul ejti Orodészt és fiait, még mielőtt azok szétfuthatnának, és az egész pártus birodalomban megszervezhetnék az ellenállást.

Artavaszdész királynak[162] és kliensének, Abgarosz királynak azonban nem tetszett ez a stratégia. Mint mondták, képtelenség, hogy a pártus kataphraktészokat[163] és lovas íjászokat sík terepen bárki is megverje, a hegyek között viszont a tetőtől talpig vértbe öltözött harcosok a maguk hatalmas termetű, vértbe burkolt médiai lovain tehetetlenné válnak, aminthogy az egyenetlen magaslati talaj a

[158] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 225. o.
[159] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. I. 251. o.
[160] Galliai kelta törzs, más forrásokban haedus.
[161] Más forrásokban Ariamnes, Dio Cassiusnál Augaros, Osrhoëne fejedelme, valójában Abgár edessai királyról van szó. Cassius tévesen nézi arabnak az egykori Urartu területén kialakult országban uralkodó királyt.
[162] Armenia királya, a pártosok vazallusa
[163] nehézlovasság

lovas íjászoknak sem kedvez: hamar kifogynak a nyilakból, és csak sík terepen lődözhetnek azzal a legendás pártus tévedhetetlenséggel. Ezért a két király azt ajánlotta, hogy Mezopotámia helyett vonuljon Crassus inkább a médiai hegyek közé. Ha az egész arméniai hadsereggel szövetségben a Káspi-tengertől délre támad, lecsapva a pártus birodalom központi részére, valamint Ekbatanára, a király nyári székvárosára, akkor verhetetlen lesz – magyarázta egyhangúlag Artavaszdész és Abgarosz.

Nekem tetszett a terv, és ezt meg is mondtam, Crassus azonban hallani sem akart róla. Ő biztos volt benne, hogy sík terepen is megveri a kataphraktészokat és a lovas íjászokat. Magamban, őszintén szólva, arra a meggyőződésre jutottam, hogy Crassus igazából nem kíván szövetségre lépni Artavaszdésszal, mert akkor a zsákmányon is osztoznia kellene vele, és hát magad is ismerted Marcus Crassust, Servilia: nincs annyi pénz a világon, amennyi az ő étvágyát is kielégíthette volna. Abgarosszal, mint jelentéktelen uralkodóval, nem törődött, őt kevéssel is kifizethetné, Artavaszdész király azonban a zsákmány felére tartana igényt, méghozzá teljes joggal.

Nos, bármi motoszkált is benne, Crassus kereken elutasította a tervet. Azt állította, a sík mezopotámiai terep sokkal jobban megfelel a római csapatok manőverezéséhez, neki pedig semmi szüksége rá, hogy a katonái fellázadjanak, mint tették Lucullus légiói, amikor a távolban meglátták az Ararát hegyet, és felfogták, hogy ezt kellene megmászniuk. Ráadásul, ha a messzi médiai hegyek közé indulnának, nyárra tolódna a hadjárat, márpedig az ő serege áprilisra, a tél kezdetére menetkész lesz, és ha sextilis haváig elhúzná az indulást, megcsappanna a lelkesedésük. Az érvelés tetszetős volt, de az én fülemnek hamisan csengett: Crassus csapatain sem akkor, sem azután nem láttam jelét semmilyen lelkesedésnek.

Artavaszdész király igen bosszúsan hagyta el Antiokheiát, mert mondanom sem kell, azt remélte, hogy Róma szövetségeseként magának sajátíthatja ki majd az egész pártus királyságot; most viszont, hogy ilyen nyers elutasításba ütközött, feltette magában, hogy a pártusok mellé áll. Abgaroszt ott hagyta kémnek Antiokheiában, minek következtében Artavaszdész eltűnése pillanatától fogva az ellenség Crassus minden mozdulatáról tudomást szerzett.

Márciusban aztán követség érkezett Orodész királytól (Kr. e. 55-37), egy Vagiszész nevű hajlott korú férfiúval az élen. Igen furcsán festenek ezek a pártus nemesurak. A nyakuktól a vállukig csigavonalba sodort merev aranypántok szorítják kalodába, csoda, hogy meg nem fulladnak; a fejükön felborított tálra emlékeztető, gyöngyökkel kivarrt karimátlan kalapot hordanak, állszakállukat aranydrót rögzíti a fülük mögé, aranyból szőtt ruhájukat ritka értékű drágakövek és gyöngyök borítják. Beleszédül az ember, ha elgondolja, mennyi kincs lehet még ott magában Babilóniában!

Vagiszész arra kérte Crassust, tartsa be az egyezségeket, amelyeket Sulla, majd Pompeius Magnus a pártusokkal kötött. Hiszen ünnepélyesen megállapodtak, hogy az Euphrátésztől nyugatra elterülő földek Rómát illetik, ám az Euphrátésztől keletre a pártusoké a hatalom.

És gondold csak el: Crassus a szó szoros értelmében a szemükbe nevetett! *Jelentsd csak Orodész királynak, kedves Vagiszészem* – mondta a kuncogástól elfúló hangon, - *hogy majd fontolóra veszem az egyezségeket – mihelyt Szeleukeia Tigranát és Babilóniát meghódítottam*!

Vagiszész néhány pillanatig nem szólt semmit, majd kinyújtotta a jobb kezét, és odamutatta Crassusnak a tenyerét. *Előbb nő ki itt a szőr, Marcus Crassus, mintsem te betennéd a lábad Szeleukeia Tigranába*! – süvöltötte, és nekem a hátam borsódzott: olyan kísértetiesen hangzott a mondat, akár egy jövendölés.

Mindebből már leszűrhetted, hogy Marcus Crassus korántsem kedveltette meg magát ezekkel a keleti királyokkal, holott igen érzékeny népség, és ha Crassus, aki gúnyt merészelt űzni belőlük, történetesen nem római proconsul, már elbúcsúzhatott volna a fejétől. Néhányan megpróbáltunk a

lelkére beszélni, csak hát sajnos ott volt a fia, Publius is, aki imádta apját, és mindenben tökéletesnek tartotta. Ő volt Crassus visszhangja, Crassus pedig a józan ész szava helyett a visszhangra hallgatott.

Április elején aztán elindultunk Antiokheiából északkelet felé. A sereg kedvetlen volt, következésképpen lassú. Az aeduus lovasok már az Orontész termékeny völgyében is nyomorúságosan érezték magukat, de amikor kiértünk a Kürrhosz körüli hitványabb legelőkre, úgy viselkedtek, mint akikkel mákonyt etettek. A háromezer galateiai sem volt jobb hangulatban. Az igazat megvallva úgy vonultunk, mint a gyászmenet, nem pedig mint világhódításra készülő katonák. Crassus maga a seregtől elszakadva gyaloghintón vitette magát, mert kocsival ezeken az utakon nem lehetett közlekedni. A méltányosság kedvéért meg kell jegyeznem, hogy az egészségi állapota nem volt kifogástalan; Publius Crassus örökös aggodalomban sürgött-forgott körülötte. Nem könnyű hatvanhárom évesen hadat viselni, kivált ha az illető húsz év óta nem hallott fegyvercsörgést.

Abgarosz, a szkénitész arabok királya nem tartott velünk; ő már egy hónappal korábban elindult. Úgy szólt a megállapodás, hogy majd az Euphrátész keleti partján, Zeugmánál találkozunk. Mi a hónap végére oda is értünk – mint ebből is látható, igencsak ráérősen baktattunk. Így tél kezdetén az Euphratész viszonylag jámbor folyónak látszik, és a vízállás is ilyenkor a legalacsonyabb. Engem azonban lenyűgözött a látvány – soha ilyen erőt sugárzó, széles, mély folyóval nem találkoztam. Mindazonáltal az átkelés egyszerűnek ígérkezett; mérnökeink valóban példás gyorsasággal és szakértelemmel húzták fel a pontonhidat.

Ám mint ezen elátkozott hadjárat folyamán még annyiszor, ezúttal is csalódnunk kellett. Heves, bömbölő vihar tört ránk úgyszólván a semmiből. Crassus azonban, a víz emelkedésétől tartva, ragaszkodott az azonnali átkeléshez. Így a katonák négykézláb másztak végig az ingó, hányódó pontonokon, miközben a fejünk fölött egyszerre tíz helyen cikáztak a kötélnél vastagabb villámok, az eszelősen nyihogó lovak megbokrosodtak a mennydörgéstől, a levegő pedig kénessárgán izzott, és átjárta valami különös, édeskés, a tengerre emlékeztető szag. Irtóztató volt… És a vihar csak nem akart csitulni. Napokon át jött egyik a másik után. Az eső úgy zuhogott, hogy a felázott talaj sűrű, leveses pépre hasonlított, és nekünk ebben a pépben kellett vonszolnunk magunkat. A folyó egyre csak emelkedett, és az átkelés még mindig nem ért véget.

Amikor végül mindenki lovastul, málhástul átvergődött a keleti partra, teljes volt a zűrzavar és a fejetlenség. Minden átázott, beleértve a búzát és a többi élelmet is. Az ostromgépek kötélzete és rugói fellazultak és megduzzadtak, a kovácsok faszene pocsékba ment, a sátrak használhatatlanná váltak, az erődítéshez tárolt értékes gerendák összevissza repedeztek-hasadtak. Próbálj csak magad elé képzelni négyezer lovat (Crassus hallani sem akart róla, hogy egy-egy lovas két lovat kapjon), kétezer öszvért és több ezer ökröt, amelyek szeméből a rettegés tébolya süt… Két nundinae-ba telt, amíg sikerült megnyugtatnunk őket – így veszett kárba tizenhat értékes nap, amikor már rég ott kellett volna járnunk Mezopotámia határán. A légionáriusok sem voltak sokkal jobb állapotban, mint az állatok; maguk között azt suttogták, hogy átok ül az egész expedíción, és magán Crassuson is – és innen élve senki sem tér vissza.

Ekkor azonban megjött Abgarosz a maga négyezer főnyi, könnyűfegyverzetű gyalogságával és lovasaival. Crassus öt legátusa közül négyen, Censorinus, Vargunteius, Megabocchus és Octavius azt hajtogatták, hogy kövessük mindvégig az Euphratész folyását; ott nagyobb a biztonság, az állatoknak van hol legelniük, és útközben ennivalót is találhatunk. Magam is csatlakoztam a javaslathoz, de azzal intettek le, hogy egy semmi kis quaestor csak ne osztogasson tanácsokat a feljebbvalóinak.

Abgarosz ezzel szemben nem akart odaragadni az Euphratészhoz. Ha esetleg nem tudnád, a folyó Zeugma alatt nagy ívben elkanyarodik nyugat felé, és emiatt, való igaz, jócskán meghosszabbodott volna az utunk, ezzel szemben a Bilekhasz és az Euphratész összefolyásától le egészen Mezopotámiáig a meder egyenes vonalú, és a kívánt irányba, azaz délkelet felé tart. Abgarosz

tehát úgy vélte: legalább négy-öt napot megtakaríthatnánk, ha Zeugmától keletre átvágnának a sivatagon, és így jutnának ki a Bilekhasz folyóig, onnan pedig éles déli fordulattal, a Bilekhasz mentén elérnénk az Euphratészt, és már ott is volnánk a célnál, vagyis hogy Niképhoriosz városában. Abgarosz biztatóan hozzátette, hogy ha ő a kalauzunk, kizárt, hogy eltévedjünk, a sivatagi út pedig olyan rövid, hogy kényelmesen átvészelhető.

Nos, Crassus egyetértett Abgarosszal, Publius Crassus pedig egyetértett a tatával. Így legyen – átvágunk a sivatagon. A négy legátus megint megkísérelte lebeszélni a vezért, de ő keményen kötötte az ebet a karóhoz. Azt mondta, Karrhait és Szinnakát már megerődítette, ha netán védekezésre lesz szükség, mint ahogy őszerinte nem lesz. Milyen igaz, bólintott rá a csupa jószándék Abgarosz király – mit is keresnének a parthusok itt fenn, a messze északon?

De persze tudták ők nagyon jól, mit keressenek – Abgarosz gondoskodott róla. Szeleukeia Tigranában minden lépésünket ismerték, Orodész király pedig sokkal jobb stratégának bizonyult a szegény, pénzsóvár Marcus Crassusnál.

Kedves Serviliám, te mint a római föld virága bizonyára nem sokat tudsz a parthus királyságról, ezért hadd pótoljam a hiányt. Ez a birodalom különálló részek hatalmas együttese. A tulajdonképpeni Parthia a Káspi-tengertől keletre található, ezért van az, hogy nem Parthia, hanem parthusok királyáról szoktunk beszélni. Orodész király uralma alá tartozik továbbá Média, Média Atropatené, Perszia, Gedroszia, Karmania, Baktria, Margiana, Szogdiana, Szusziana, Élümaisz és Mezopotámia – nagyobb terület, mint amennyit a római provinciák magukba foglalnak.

Minden területi egység élén szatrapa áll, aki a szurénasz címet viseli; ezek a szatrapák többnyire a király fiai, unokafivérei, unokaöccsei, testvérei vagy nagybátyjai közül kerülnek ki. A király magát Parthiát nem szokta felkeresni; nyáron a barátságosabb médiai hegyekben lévő Ekbatanából uralkodik, tavasszal vagy ősszel Szuszába látogat, télen pedig Mezopotámiában székel, Szeleukeia Tigrana városában. Minden bizonnyal azért múlatja idejét hatalmas birodalma e legnyugatibb vidékein, mert Rómára veti a szemét. Rómától ugyanis fél, ám az indikoszoktól vagy a szérektől csöppet sem tart, holott rengetegen vannak. Csak Baktriában tart helyőrséget, hogy féken tartsa a masszagétákat, akik nem állami, hanem törzsi szervezetben élnek.

Mezopotámia szurénasza történetesen igen rátermett ember, és Orodész őrá bízta a Crassus elleni hadjáratot, maga pedig északra indult, hogy Artaxatában, az arméniai fővárosban találkozzék Artavaszdész királlyal; tekintélyes haderőt is vitt magával, hogy a szíves fogadtatás felől biztos lehessen. Útjára Pakórosz[164] nevű fia is elkísérte. A pahlavi szurénasz[165] (mert ez a teljes címe) eközben Mezopotámiában maradt, hogy önálló hadsereg élén számoljon le velünk. Gyalogsága egyáltalán nem volt; volt viszont tízezer lovas íjásza és kétezer talpig vértbe öltözött kataphraktésza.

Ez a pahlavi szurénasz meglehetősen érdekes fickó. Alig múlt harmincéves – vagyis éppen velem egykorú, - unokaöccse a királynak, és mint mondják, párját ritkító, ámbár túlfinomult és nőies szépséggel van megáldva. Nőkkel nem érintkezik, a fiúk közül pedig leginkább a tizenhárom és tizenöt év közöttieket kedveli. Amikor választottjai kiöregednek ebből a korosztályból, magas tisztségeket juttat nekik a hadseregben vagy a hivatalnoki karban. A parthusok között ez a gyakorlat teljesen elfogadott.

---

[164] Más forrásokban: Pacor, Pacorus.

[165] Más forrásokban: Suren, Surena, Surenas.

Choronei Mózes örmény történetíró szerint a pártosok a trónörökösödést úgy szabályozták, hogy Arszak és az ő utódai uralkodjanak, két testvére pedig a pahlav címet viselje, és csak akkor jogosult a trónra, ha az Arszak-ág kihal (II. 28). Ez a második ág Pahlavot, azaz Baktriát kapta birtokul, s Choronei Mózes határozott különbséget tesz Párthia mint birodalom és Pahlav mint tartomány között (II. 91). E helyzet némi magyarázattal szolgál arra, hogyan kerülhetett gyanúba Orodész király előtt később a Suren, majd mások is a királyi családból.

Csak egyvalami aggasztotta, amikor felállította hadseregét, Crassus és mi, többiek pedig nagyon jól tudtuk, mi az, sőt Abgarosz arról is biztosított, hogy éppen emiatt lesz gyerekjáték a parthusok fölébe kerekedni. Korábban már utaltam is erre a nehézségre: a parthus íjász hamar kifogy a nyilaiból, és így hiába tud még menekülőben, hátrafelé is halálos pontossággal célozni, előbb-utóbb harcképtelenné válik.

Nos, a pahlavi szurénasz erre a bajra is talált ellenszert. Hatalmas tevecsordákat sorakoztatott fel, és málháskosaraikat telerakta tartalék nyilakkal, majd összeterelt néhány ezer rabszolgát, és kiképeztette őket arra, hogy a csata hevében is ellássák az íjászokat friss nyilakkal. Amikor aztán Szeleukeia Tigranából megindult északnak, hogy lovas íjászaival és kataphraktészaival az utunkat állja, magával vitte a tartalék nyilakkal megrakott tevecsordákat, valamint a több ezer rabszolgát, akik végtelen láncot alkotva továbbítják majd a friss nyilakat majd az íjászokhoz.

Szinte hallom, ahogy azt kérdezed: honnan tudok én minderről? Megfelelő időben ki is térek majd, itt hadd mondjak csak annyit: hírforrásom egy kivételesen érdekes egyéniségű zsidó herceg, bizonyos Antipatér volt, akinek kémhálózata a szó szoros értelmében mindenhová elér.

A Bilekhasz folyó mentén van egy útkereszteződés: a Palmürából és Niképhorioszból kiinduló karavánút itt találkozik az Euphratész felső folyása felé, Szamoszatába, valamint a Karrhain át Edessába és Amidába tartó karavánúttal. Nos, ehhez az útkereszteződéshez akart eljutni a sereg, amikor nekivágott a sivatagnak.

Volt harmincötezer római gyalogosunk, ezer aeduus és háromezer galateiai lovasunk – és mind reszketett a sivatagi átkelés puszta gondolatára is, azután pedig, hogy elindultunk, napról napra nőtt a rettegésük. Elég volt csak végiglovagolni köztük, és fél füllel odafigyelni a sustorgásukra. Crassuson átok ül, ők pedig egytől egyig halál fiai. Zendüléstől egy percig sem kellett tartani; a katona, aki lázadásra készül, duzzad a tetterőtől. A mi embereink egyszerűen fásultak és reményvesztettek voltak. Csak vonszolták magukat a végzetük felé, mint hadifoglyok a rabszolgapiacra. A legrosszabb állapotban az aeduus lovasok voltak; a szerencsétlenek soha életükben nem láttak még ilyen víz nélküli, sivár, végtelen, szürkésbarna pusztaságot, ahol nincs fedél, nincs fedezék, és a dísztelen egyhangúság megüli a lelket.

Második napja jártuk már a sivatagot, délkeletnek tartva a Bilekhasz felé, amikor egyszer csak itt is, ott is kis csapatokat pillantottunk meg: parthusok voltak, többnyire lovas íjászok, olykor kataphraktészok is. Igaz, hogy egyszer sem háborgattak: éppen csak megközelítettek, aztán tovanyargaltak. Azóta már tudom, hogy Abgarosszal vették fel a kapcsolatot, és utána siettek vissza jelentéstételre a pahlavi szurénaszhoz, aki Niképhoriosz mellett, a Bilekhasz és az Euphratész összefolyásánál ütötte fel táborát.

Június idusa előtt négy nappal értük el a Bilekhaszt. Ekkor könyörögve kértem Marcus Crassust, építtessen jól erődített tábort, ahol a katonák egy időre megállapodhatnak, a legatusok és a tribunusok pedig némi lelket verhetnek beléjük. Crassus azonban hallani sem akart róla. Aggódott, amiért már így is túl hosszú ideje vagyunk úton. Még a nyári forróság beköszönte előtt el akarta érni a csatornákat, vagyis azt a vidéket, ahol az Euphratész és a Tigris majdnem összeér, és most már nem kételkedett benne, hogy ez sikerülhet. Így hát csupán rövid ebédszünetet adott a katonáknak, aztán továbbindította őket a Bilekhasz mentén. Még a délután elején jártunk.

Ekkor hirtelen ráeszméltem, hogy Abgarosz király és négyezer embere a szó szoros értelmében köddé vált. Eltűntek, nyomtalanul! Néhány galateiai felderítő vágtatott felénk, és messziről üvöltötték, hogy a környék csak úgy hemzseg a parthusoktól, de alighogy néhányan egyáltalán felfigyeltek rájuk, már zúdultak is ránk minden irányból a nyílvesszők, és a katonák hullottak, mint a falevél. Soha ilyen félelmetes és villámgyors támadást még nem értem meg…

Crassus pedig csak hagyta. Meg sem mozdult.

- Úgyis rögtön vége! – kiáltotta a pajzsok fedezéke mögül. –Mindjárt kifogynak a nyilakból…

Csakhogy nem fogytak ki. A római katonák pedig csak futkostak ide-oda, és egyre többen hevertek élettelenül a földön. Végül aztán Crassus elszánta magát, és a kürtösökkel megfúvatta a jelet a négyzet alakban való sorakozásra, de ekkor már késő volt. Ránk törtek a kataphraktészok, hogy learassák a vetést – hatalmas szál férfiak hatalmas lovakon, tetőtől talpig sötét vértbe öltözve. Azt tapasztaltam, hogy ügetés közben – mert a vágtához túl súlyosak és ormótlanok – úgy csilingel rajtuk a rengeteg láncszem, mintha ezernyi tömött erszény mind egyszerre csörögne. Vajon Crassus fülének zene volt-e ez a hangzás? Ahogy dübörögve közelednek, mintha a föld rengene. Hatalmas oszlopban száll fel a por, ők pedig térülnek-fordulnak, hogy felkavarják – úgy fest, mintha nem is mögöttük örvénylene, hanem ők rontanának elő a porfelhőből.

Publius Crassus összetoborozta az aeduus lovasokat, akik egyszer csak mintha magukhoz tértek volna; meglehet, hogy a csata volt egész útjuk során az első ismerős élmény, és végre volt mibe kapaszkodniuk. A galateaiak követték őket, és négyezer lovasunk felbőszült bikaként vetette magát a kataphraktészokra, akiknek megtört a lendületük, és elmenekültek – Publius Crassus és a lovasai pedig utánuk száguldottak, bele az örvénylő porfelhőbe. Crassus így lélegzetvételnyi időhöz jutott, és végre négyzet alakba fejleszthette a sereget. Ezután nem volt más hátra: ahány isten eszünkbe jutott, mindhez imádkoztunk, és úgy vártuk, hogy az aeduusok és a galateaiak megjöjjenek. De helyettük a kataphraktészok tértek vissza, Publius Crassus dárdára tűzött fejét lengetve. Nem rontottak neki a mi négyzetünknek, csak nyargalásztak ide-oda az oldalai mentén, egyre azt az iszonyatos fejet lóbálva. Publius Crassus arca jóformán sértetlen maradt, és a szeme úgy világított, mintha egyenesen ránk meresztené.

Az apját letaglózta a csapás – nem, ezt szavakkal le sem lehet írni… Ám egyszersmind – az egész hadjárat során most először – mintha erőre kapott volna. Fel-alá járt a négyzeten belül, igyekezett lelket önteni az emberekbe, kitartásra buzdította őket, és azt magyarázta: a fia az életével váltotta meg ezt az értékes haladékot, de ne sirassák, mert a gyász terhe egyedül az övé, az apáé.

- Tartsatok ki! – hajtogatta. – Tartsatok ki!

Mi pedig kitartottunk, egyre fogyatkozó számban, mert a nyilak továbbra is záporoztak ránk, mígnem leszállt a sötétség. Crassus elhatározta, hogy visszavonulunk észak felé, a negyven mérföldre lévő Karrhaiba. Pirkadatra elvergődtünk odáig, szétszóródva, rendezetlen csoportokban – a gyalogságnak mintegy a fele és maroknyi lovas. De hát hamvába holt elgondolás volt ez is. Karrhainak volt ugyan egy aprócska erődje, de hogyan is fogadhatott volna be ennyi rengeteg embert, hogyan birkózhatott volna meg ekkora fejetlenséggel?

Megesküdnék, hogy Karrhai már vagy kétezer éve áll itt az edessai és amirai karavánutak metszéspontján, és arra is, hogy kétezer év óta mit sem változott. Kaptár formájú, sártéglákból rakott viskók szánalmas kis csoportja a sivár, köves pusztaságban. Szurtos bikák, szurtos kecskék, szurtos asszonyok, szurtos gyerekek, szurtos folyó; az egyetlen látványosság az éjszakai égbolt, az egyetlen hőforrás a keserves hidegben a szárított trágyából formázott sok hatalmas lepény.

Coponius praefectus, az alig egycohorsnyi helyőrség parancsnoka elborzadva figyelte, ahogy egyre többen és többen vánszorgunk be az erődjébe. Élelmet nem hozhattunk magunkkal, mert a parthusok elfogták a poggyászszerelvényt; az emberek és a lovak többsége sebesült volt. Azonnal kitetszett, hogy Karrhaiban nem maradhatunk.

Crassus tanácskozást hívott össze, és ezen elhatározták, hogy mihelyt beesteledik, folytatjuk a visszavonulást északkelet felé, Amida irányába, Szinnakáig; nagyjából akkora út állt előttünk, mint amekkorát Karrhaiig megtettünk. Szinnaka, mint mondták, sokkal jobban meg van erődítve, mint Karrhai, és legalább néhány magtár is található benne. Én legszívesebben elüvöltöttem volna magam: *de hiszen egészen rossz irányba indulunk*! Coponius azonban magával hozott a tanácskozásra egy

karrhai férfit, bizonyos Andromakhoszt, és az megesküdött mindenre, ami szent, hogy a pártusok lesben állnak az egész környéken: Karrhai és Edessa, Karrhai és Szamoszata, Karrhai és az Euphrátész partvidéke között, majd felajánlotta, hogy ő elvezet bennünket Szinnakába, és onnan tovább Amidáig. Crassus pedig, akit lelke mélyéig megtört Publius elvesztése, ráállt az ajánlatra. Ó, átok ült rajta valóban. Elhibázott volt minden döntése. Andomakhosz a pártusok helyi kémje volt.

De én *tudtam*, tudtam az első perctől… Ahogy fogytak a nappal kínos órái, mindinkább erősödött bennem a meggyőződés: Andromakhosz nem Szinnakába, hanem a halálba kalauzol bennünket. Így hát én is összehívtam egy kis tanácskozást. Crassus nem jelent meg, de a többiek: Censorius, Megabocchus, Octavius, Vargunteius, Egnatius, Coponius ott voltak. És beállított egy undorítóan mocskos, szedett-vedett kis csoport is: a helybéli jövendőmondók és varázslók. Coponius a kelleténél többet töltött a világnak e visszataszító emésztőgödrében: úgy tapadt rá már e söpredék, mint legyek a bomló hullára. Én megmondtam az egybegyűlteknek, hogy ők tegyenek, amit jónak látnak, de ami engem illet, mihelyt leszáll az este, lóra kapok, és útra kelek, de nem ám északkeletre, Szinnaka felé, hanem igenis délnyugatra, Szüria irányába. Ha a pártusok valóban lesben állnak, vállalom – de hozzátehetem, hogy ebből egy árva szót sem hiszek. Nekem nem kell több szkénitész arab kalauznak!

Coponius és a többiek tiltakoztak: nem helyénvaló, hogy a legatusok, a tribunusok és a praefectusok cserbenhagyják a fővezért. És ilyet a quaestor sem művelhet! Egyedül Egnatius praefectus osztotta az álláspontomat; a többiek azt mondták, ők kitartanak Marcus Crassus mellett.

… Mintegy ötszázan voltunk, akik végül nyeregbe pattantunk, és elvágtattunk. Egész éjszaka hol ügettünk, hol poroszkáltunk, hol nyargaltunk, hol ismét vágtattunk. Hajnalra elértük Europoszt,[166] amelyet a helybéliek Karkhemisznek neveznek. Sehol egyetlen árva pártus sem állt lesben, és az Euphratész olyan nyugodt volt, hogy lovastul könnyedén átkeltünk rajta. Utána pedig meg sem álltunk Antiokheiáig.

Később értesültem róla, hogy a pahlavi szurénasz mindenkit elkapott, aki kitartott a vezér mellett. Az idus előtti második nap reggelén, miközben mi éppen belovagoltunk Europoszba, Crassus és a sereg Andromakhosznak hála, körben bolyongott, és egyetlen mérfölddel sem jutott közelebb Szinnakához. Ekkor újból támadtak a pártusok, és ezúttal bekövetkezett az összeomlás. A mieink hol visszavonultak, hol meg akarták vetni a lábukat, de az egyik épp oly értelmetlen volt, mint a másik. A pártusok mindüket lekaszabolták. A Crassus oldalán maradt legatusok: Censorinus, Vargunteius, Megabocchus, Octavius és Coponius is egy szálig odavesztek.

A pahlavi szurénasz tartotta magát a parancshoz: Marcus Crassust élve fogatta el, hogy Orodész király elé állíthassa. Hogyan-miként esett, azt senki, még Antipatér sem tudja, de röviddel azután, hogy Crassust őrizetbe vették, valami verekedés robbant ki, és Marcus Crassust ekkor mégiscsak megölték.

Karrhainál hét ezüstsas került a pahlavi szurénasz birtokába. Egyiket sem látjuk többé viszont. Orodész király magával vitte őket Ekbatanába. …

És végül rátérek Marcus Crassus nagyszabású pályájának utolsó fejezetére. Karrhai után, mint már mondottam, titokzatos körülmények között még ott a helyszínen életét vesztette, de még várt rá egy végső nagy utazás. A pahlavi szurénasz levágatta a fejét és a jobb kezét, és barbár díszmenetben elindította Karrhaiból Artaxatába, Arménia fővárosába, amely messze északon, hatalmas hófödte hegyek között terül el, ott, ahol az Araxesz a Káspi-tenger felé zúdul. A két király, Orodész és

[166] Dura Europosz városa

Artavaszdész éppen itt, Artaxatában tanácskozott, és szakítva minden ellenségeskedéssel, testvérül fogadta egymást."[167]

Crassus személyes drámáját más egykorú források is megírják, valamivel részletesebben, mint a helyszínről időközben elmenekülő Cassius. Nézzük Dio Cassius és Plutarchos beszámolói alapján a további történetet:

Ezalatt az idősebb Crassus nyugodtan várja, hogy fia visszatér az üldözésből; azonban csakhamar jelentik neki a vereséget, és mielőtt rémületéből magához térne, megjelennek a győztes pártosok. Félelmetesen hangzott csatadaluk: az ifjabb Crassus fejét póznára tűzték, és gúnyolták atyját, mivel nem sietett fia segítségére. Támadás közben szűk térre igyekeztek szorítani a rómaiakat, akiknek reménytelen volt a helyzetük. Növelte a bajt, hogy Osrhoëne fejedelme[168] hátba támadta a rómaiakat, s ezeknek most hol az ellen, hol a surena ellen kellett fordulniok, úgyhogy sokan egymás kardjába rohantak, és egymást nyársalták fel a nagy tumultusban. Sokat ártott a nagy hőség és szomjúság is, voltak, akik seb nélkül is összeestek. Aztán eljött az este, és a pártosok abbahagyták a harcot, mivel éjjel sem a lóval, sem az íjjal nem tudtak ügyesen bánni. Crassus hosszas tanakodás után elhatározta, hogy még az éjjel Carrhaeba vonul. 4000 sebesültet hagyott a csatatéren, s a pártosok, bár észrevették a rómaiak menekülését, nem üldözték őket. Reggel azonban felkerekedve a pártosok Carrhae alá vonultak, és felszólították az őrséget, hogy Crassust és Cassiust béke fejében szolgáltassa ki.[169] Ezt az őrség megtagadta, aztán elvonultak a város alól, de Crassusnak el kellett hagynia Carrhaet, mivel élelme fogytán volt, s ezért elindult Armeniába.

A surena látta, hogy a pártosok unják már a harcot, a rómaiak pedig, ha még egy éjjel nyugton hagyja őket, elérik a hegyvidéket, ezért cselt eszelt ki Crassus elfogására. Foglyokat bocsátott szabadon, akik azt kiabálták át a rómaiaknak, hogy a pártosok már nem akarnak tovább harcolni; majd néhány tiszttársával maga is fellovagolt egy magaslatra, és béketárgyalásra hívta meg Crassust. Ez félve a cseltől, nem akart hinni a surena szavainak, de katonái kényszerítették az ajánlat elfogadására. Elindult tehát gyalogosan kíséretével, s a surena méltatlankodott afölött, hogy a római hadvezér gyalog jön, ők pedig lovon ülnek. Erre egy díszesen felszerelt lovat vezettek elő, Crassust ráültették és elvágtattak vele. Crassus észrevette a cselt, menekülni próbált, de a pártosok utolérték és megölték. A vezér halála után a római sereg meghódolt, nagy része fogságba esett, néhányan pedig elmenekültek. A surena Crassus fejét és jobb kezét levágatva elküldte Orodésznek, - szájába a pártosok olvasztott aranyat öntöttek, hogy amire életében vágyott, azt halála után is élvezze, - és diadalmenetben vonult be Seleuciába. … A súlyos vereség oka egyértelműen abban rejlik, hogy a rómaiak Carrhaenál előttük addig ismeretlen taktikával találkoztak, ahol a régi falanx-taktika végérvényesen kudarcot vallott. És csak jóval később javult a helyzet némileg a pártosokkal szemben, amikor a rómaiak sok vereség után megtanulták, hogy gyalogságukkal nem boldogulnak, ezért könnyű lovasíjász csapatokat szerveztek, és azokat rendszeresen kiképezték a pártos taktikában.[170]

Carrhae után, Phraaszpa[171] előtt

[167] Colleen McCullogh: Cézár háborúi. Európa, Budapest, 1998. I. 252-267. o.
[168] Abgár edessai király. Cassius tévesen nevezi őt arabnak.
[169] Cassius ekkor már régen Szíria felé lovagolt.
[170] Arrianos: Tactica 44.
[171] Phraaszpa a méd főváros.

Nemsokára ezután a pártos királyi udvar véres eseménynek lett színhelye. Suren, a vitéz hadvezér, a carrhaei hős, hihetően udvari cselszövés s irigység által Orodész előtt gyanuba esett. Ez őt megölette, és serege vezérletét fiára, Pacorra bízta.



38. kép II. Orod pártos király[172]



038_02 kép II. Orod pártos király[173]

[172] Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. A múlt születése, Helikon Kiadó, Budapest, 1988. 64. o.

[173] A kép forrása a http://128.241.154.94/tkm/parthia éremgyűjtő honlap i_par_254_ö.jpg jelzésű képe. By courtesy and with the permission of Thomas K. Mallon. A kép közlése Thomas K. Mallon szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.



038_01 II. Orod pártos király[174]

Három forrásból is bemutatom II. Orod király ábrázolásait, hogy ne tévedjünk. A Nap és a Hold ábrázolása a pártos pénzérméken vele kezdődik. A közvetlen magyar párhuzamai a Szent Korona Atyaistenének képén, az Aranybulla aranypecsétjén, vagy tíz magyar vármegye címerében, majd számolatlanul Árpád-kori és erdélyi pénzérméken is megtalálható. Rajtunk és a pártosokon kívül e jelképeket a sumérok Úr-nammu törvénytábláján, babiloni mérföldköveken és a fehér hunok pakisztáni államában használták pénzérméken zoroaszteri tűzoltárokkal egyetemben.

[174] A kép forrása a http://128.241.154.94/tkm/parthia éremgyűjtő honlap i_par_259:o.jpg jelzésű képe. By courtesy and with the permission of Thomas K. Mallon. A kép közlése Thomas K. Mallon szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.



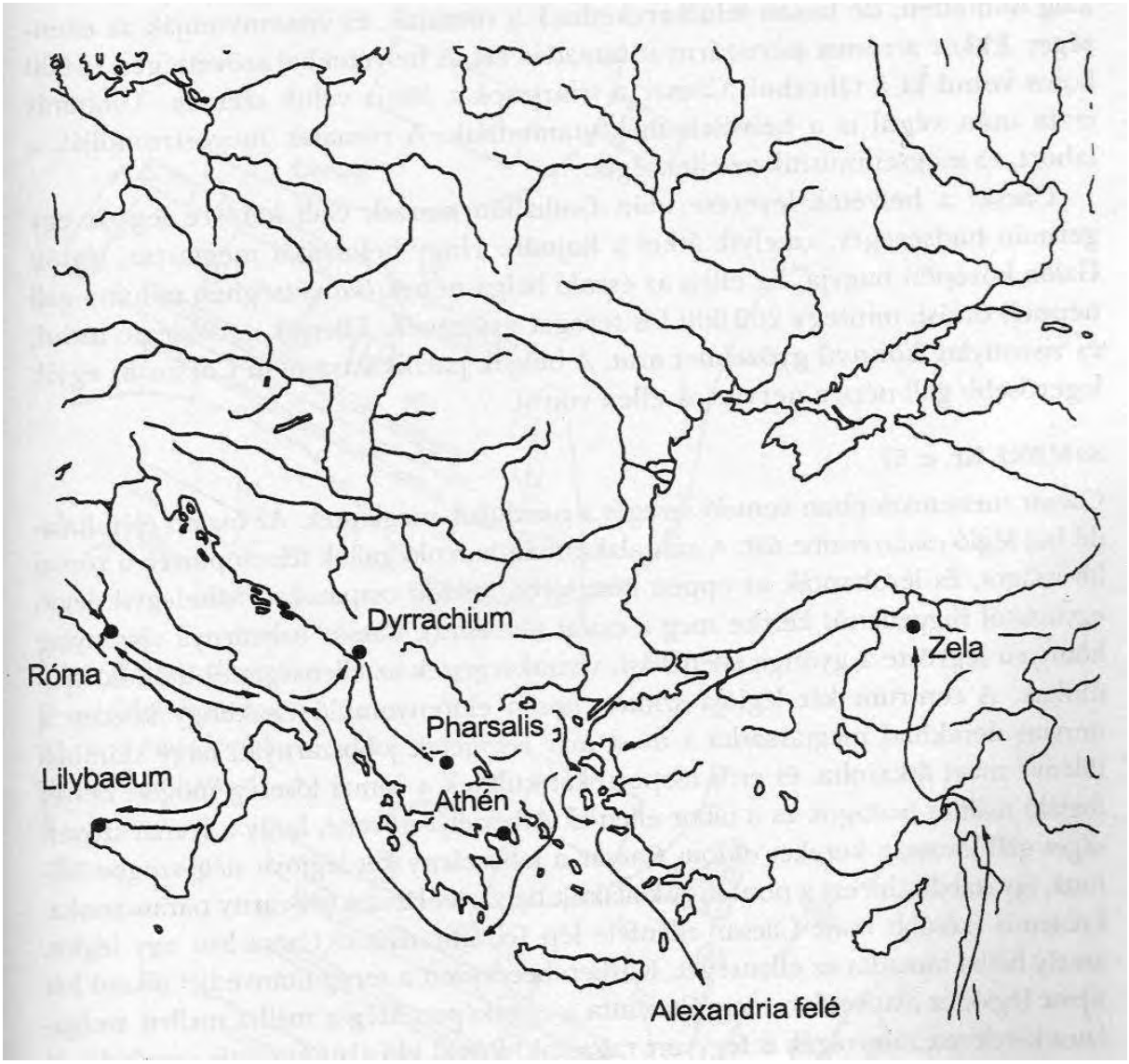
038_03 I. Pacor[175]

Pacor Kr. e. 52-ben abban a reményben, hogy Szíriát védelem nélkül találja, ezt megrohanta. Atyja előtt gyanúba esvén az udvarhoz visszahívták, s eljövetele után a pártos sereget Cassius helytartó – aki Carrhae alól elmenekült, - nemcsak visszaverte, de közülük a vezérekkel együtt többeket elejtett. Erre a pártosok felhagytak a rómaiak elleni hadi vállalkozásokkal. Róma pedig és légiói Crassus gyalázata után nem is tudtak a pártos névre borzalom nélkül gondolni.

51-ben Pacor és Osac pártos vezér Antiochiát veszik ostrom alá, de Cassius háromszor veri vissza a támadást úgy, hogy az Eufráteszen túlra űzi őket. A visszavonulás közben Osac sebet kap, amelybe néhány nap alatt belehal, Pacor azonban téli szállásra Szíriába tért vissza.

50-ben a pártosok ismét megrohanják Szíriát, de Bibul prokonzul elől visszavonulnak, majd Cicero ciliciai prokonzul újra az Eufráteszen túl kergeti őket.

[175] A kép forrása a www.parthia.com éremgyűjtő honlap coins/cng36_267.jpg, jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Victor England, Classical Numismatic Group. A kép közlése Victor England szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.



039. kép Cézár keleten

49-ben kitört a Pompeius és Cézár közötti polgárháború, amelyben a pártosok Pompeius oldalára álltak. Emiatt Cézár 47-ben fegyvereit akarta ellenük fordítani, de a Rómában kiütött zavarok miatt hazatérni kényszerült. Annyival könnyebb volt a megöletett Pompeius párthíveinek, Caccilius Bassusnak Kr. e. 46-ban Szíriába Cézár ellen a pártosokat segítségül megnyerni, azonban a téli hideg idő miatt nemsokára hazatértek.

Kleopátra, a szépségben és erélyességben világhírű uralkodó követte Cézárt Rómába. A Tiberis partján fényes lakhelyet kapott. Rómában úgy lépett fel, mint királyné, de keserűen tapasztalta, hogy a római gőg és féltékenység ellene megvetésben nyilvánul meg. Bájos szépségét és felülmúlhatatlan ügyességének minden befolyását felhasználta, hogy Cézárt ázsiai hadjárata megkezdésére bírja, ami sikerült is: 45-ben a római tanács egyező akarattal hadindítást határozott a pártosok ellen, s mivel a sybilla könyvek egyik jóslata szerint csak király győzheti le a pártosokat, Cézár, mint hadvezér "Itálián kívüli király" címet akart felvenni, de az erre kitűzött ünnepély napján, Kr. e. 44. március 15-én meggyilkolása miatt a hadindítás elmaradt.

Kr. e. 42-ben a pártosok Cassiusnak[176] és Brutusnak Octavianus és Antonius ellen segélyhadat küldtek. Amikor Antonius a perzsák feletti győzelemből hazaindult, a pártosok üldözőbe vették és megverték. Ugyanezen időben Palmyra, a gazdag kereskedőváros lakossága a kifosztásukra készülő Antonius ellen a pártosok oltalmához folyamodott, így Róma e rémítő ellenségével újra harcokba keveredett.[177]

A carrhaei vereség megbosszulására sokáig készültek a rómaiak. Cézár tervbe is vett egy pártos expedíciót, de halála meghiusította azt, s így Antoniusra várt a nagy feladat. Antonius egy legátusát, Ventidiust küldte ellenük, aki seregével Szíriában a Taurusz hegyen foglalt állást, a pártosok is a hegyre vonultak, ahol kisebb vereséget szenvedtek, és Szíria a rómaiak birtokába került.[178] Nagyobb veszteség érte a pártosokat Kr. e. 38-ban, amikor Pacorus vezérlete alatt megújították a háborút Szíria visszaszerzésére. Ventidius egy magaslaton várta meg a pártosokat, és onnan váratlanul támadt rájuk. A pártosok nem tudták használni íjukat, mert nagy zűrzavar keletkezett, amint hanyatt-homlok rohantak lefelé a dombról. Az ütközetben Pacorus is elesett, s ez volt az első nagyobb vereség, amit a pártosok birodalmuk fennállása óta elszenvedtek. Ventidius fényes diadalmenetet tartott Rómában, s ő volt az első római, aki triumfált[179] a pártosok felett.[180] Nem csodálkozhatunk a Földközi-tenger keleti partjai mentén folyó egyre elkeseredettebb háborúskodáson. Sulla korábban járt már itt, de nem jutott tovább. Mindkét érdekelt pontosan tudja, - tudniuk kell, - ha a rómaiak talajt fognak Szíriában, akkor a háború más mederbe terelődik. Pártosország szempontjából természetesen nem mindegy, hogy Rómából menetelő légiókkal kerül-e szembe, vagy esetleg jól kiépített szíriai támaszpontokról, ottani hátországgal rendelkező rómaiakkal kell-e megvívjanak. A pártos háborúk menete a későbbiekben leginkább e kérdés miatt változott meg.

IV. Frahát[181] és Antonius háborúja, a Frászpai csata

[176] Crassus egykori quaestora, a fentebbi carrhaei csata beszámolójának szerzője, Caius Cassius Longinus, s nem utolsósorban a Cézár elleni összeesküvés értelmi szerzője. (Pecz Vilmos: Ókori lexikon. I. Franklin, Budapest, 1902. 381-382. o.)
[177] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 16. o. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.
[178] Plutarchos: Antonius 48.
[179] Győzött, így diadalmenetet tarthatott
[180] Plutarchos: Antonius 49.
[181] Más forrásokban: Phrahates, Phrahatész, Phraates, Frahát, Fratakész



039_01 kép IV. Frahát pártos király Kr. e. 37-2[182]

Orod[183] pártos királyt fia vesztesége miatt majdnem őrület szállta meg, úgyhogy a trónról is lemondott, s utódja fia, IV. Frahát (Kr. e. 37-2) lett. Ez igen kegyetlen természetű volt, többi testvérét eltette láb alól, sőt mikor atyja ezért szemrehányást tett, őt is megmérgezte. Ezen hallatlan vakmerőségéért meggyűlölték a nemesek, majd a nemesek ellen fordult, akik közül sokan elmenekültek. Egy ilyen menekült főnemes, Monnases a Szíriában tartózkodó Antoniusnál keresett menedéket, és bíztatta Antoniust, hogy kezdje meg minél előbb hadjáratát a pártosok ellen, mert a nép gyűlöli jelenlegi királyát, s a birodalmat összeomlás fenyegeti. Antonius meg is kezdte hadjáratát, de Phrahates nem várta készületlen a támadást, hanem két sereget szerelt fel: az egyik Médiába, a másik Mezopotámiába indult. Antonius először Samosata ostromát vette tervbe, ezért ostromgépeit Oppius Statianus parancsnoksága alatt előre küldte. Ezt a pártosok észrevették, Statianus csapatát megsemmisítették, s így Samosata ostroma ostromgépek hiányában elmaradt. Ekkor Antonius nyílt csatában akart véget vetni a háborúnak, de a pártosok nem bocsátkoztak ütközetbe, hanem csak fárasztották kisebb csatározásokkal a rómaiakat.[184] Tizenhárom légióval, 10 ezer lovassal és több mint 30 ezer gyalogossal sietett Antonius elérni a pártos sereget, mielőtt a tél beálltával haza széledne; Artaxias király kalauzolása mellett az armeniai utakon benyomulván, Media fővárosát, Phraászpát ostrom alá vette. A szerencse azonban nem kedvezett Antoniusnak, mert a szövetkezett méd és pártos seregek által gyalázattal visszaveretett; végre alkudozáshoz kezdett; Frahát szabad visszavonulást ígért; azonban huszonhét nap alatt tíz támadást intézett ellene… Olyan veszteség érte itt a római sereget, hogy Antonius a fenyegető veszély nagyságához arányosan a gyalázatos vereséget s temérdek veszteséget, mivel életben megmenekülhetett, győzelemnek nevezte.[185] Egy más forrásból

[182] A www.parthia.com, éremgyűjtő honlap mudd_phr4.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Douglas Mudd, collection manager, National Numismatic Collection, Smithsonian Intitution. A kép közlése Douglas Mudd, a Smithsonian Intézet Nemzeti Éremgyűjtemény igazgatójának szívességéből és engedélyével vált lehetségessé. A király érméjén nemcsak a Nap és a Hold látható, de egy angyali vagy isteni személy (egyes vélemények szerint Niké) által hozott korona is. Ez utóbbi jelenet ábrázolása több pártos király pénzérméin is előfordul. Az érme hátoldalán, mint szinte minden pártos királyi érmén az országalapító Arszák ülő helyzetben látható, miközben egy szkíta íjat tart kezében.

[183] II. Orodész Kr. e. 55-37.

[184] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 5. o. Jegyzetekkel. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.

[185] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 16-17. o. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.

számadatokkal is rendelkezünk az itt történetekkel kapcsolatban. Marcus Antonius Kr. e. 36-ban 16 légióval, 100.000 katonával indított hadjárata során Frászpa királyi székhely eredménytelen ostroma után szégyenszemre elvonult, és csak 40.000 embere elvesztése árán tudott elvergődni Szíriáig.[186]



40. kép IV. Frahát pártos király és felesége, Musa[187]

Közeledett a tél, ezért Frahát békét ajánlott, de Antonius csak úgy volt hajlandó békét kötni, ha Frahát visszaadja a Carrhae-nál elvett hadijeleket és foglyokat. Ezt Frahát megtagadta, és most már nem is gondolt másra, mint Antonius megsemmisítésére. Egészen az Araxes folyóig üldözte Antonius seregét, amelyet az éhség és betegség annyira elgyengített, hogy sokan kétségbeesésükben átszöktek a pártosokhoz. Beállt a tél, Frahát abbahagyta az üldözést, s Antonius Armeniában szállásolta el seregét, majd Egyiptomba ment Cleopátrához, és a pártos háborút elhanyagolta.[188]

Amint megérkezett Alexandriába, ahol őt Kleopátra ölelő karjai várták, diadalmenetet tartott. Ez alkalommal az őt elárulóörmény király Artaxiast kocsijához láncolta. Ezután fényes lakomát adott, ő maga Osirisnak öltözve arany trónon ült, mellette hasonló trónon Kleopátra, lábainál gyermekei. Egész Egyiptom jelenlétében őt Egyiptom, Cyprus, Afrika és Coelesyria királynéjának nyilvánította, kormánytársul melléje adta Cézártól született fiát, Caesariont, tőle született három fiát pedig királyok királya címmel ruházta fel. A egyiket, kinek Médiát és Parthiát szánta, tiarával és cidaris-szal ékesítette fel, a másik pedig (Nagy) Sándor utódainak úszó köpenyét és diadémját viselte.[189]

[186] Kiss István: A pártos építészet. Ősi Gyökér, 1999. július-december, XXVII. évf. 3-4. szám. 37. o.

[187] Georgina Herrmann: Perzsa reneszánsz. A múlt születése, Helikon Kiadó, Budapest, 1988. 51. o. Szeleukeiában vert négydrachmás pénzérme: a fejoldalon IV. Frahát képe, a hátoldalon Muszáé, az itáliai rabszolgalányé, akit Augustus császár ajándékozott IV. Frahátnak. A rabszolgalányból királyné lett, aki megmérgezte férjét, és közös fiukat, V. Frahátot (vagy Phraatakészt) ültette a trónra, akihez később feleségül ment. Az érme a British Museum tulajdona.

[188] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 5. o. Jegyzetekkel. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.

[189] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 17. o. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.

35-ben észrevette Antonius, hogy a pártos és méd király között viszály támadt, a méd király (az armeniai királlyal) Artavasddal[190] a pártosok ellen szövetségre lépett. Artavasd római segítséggel előbb a pártosokat legyőzi ugyan, de belháború miatt a római légiókat hazarendelik, így Artavasdot a pártosok nemcsak megverik, de el is fogják. Kr. e. 31-ben a pártosok fiát helyezik a trónra. Nem sokkal ezután Tiridat fellázad Frahát ellen, de vereséget szenvedve Szíriába, római pártfogás alá menekül.[191]

Mindezzel fordulóponthoz érkeztünk, de nemcsak az itt zajló római-pártos háborúkban. Actium tengeri ütközete jellemzi a fordulópontot egyfelől a földközi világ alávetésének befejezésével. Vele egy világot elringató románc is véget ér shakespearei fordulatokkal Egyiptomban Kleopátra és Antonius között. Számunkra ennél sokkal fontosabb másfelől, hogy most láthatjuk első alkalommal valamely pártos trónörököst Rómába futni sérelmeit orvosolandó. Mostantól kezdve ez egyre gyakrabban megesik majd. A Rómába futók talán nem gondolták végig tetteik súlyát, általuk országuk, személyük zsarolhatóvá és sebezhetővé vált, és e módon nem egyszer maguk adtak lehetőséget ellenségüknek beavatkozásra. Róma beavatkozásaiból semmi jó nem származott a pártosokra nézve. Még valami: korábban több vonatkozásban is találtam összehasonlítható mozzanatokat a magyarok és pártosok között. Találtak mások is. Ez is ilyen, a középkorban, majd később Magyarországon is sokszor és sokan futottak Bécsbe, vagy éppen Bizáncba, esetleg máshová, ha valamilyen sérelmet kellett megtorolni. A jellemekben bekövetkező romlás szemmel is láthatóvá válik az elkövetkezőkben.

A pártos háborút Róma szíriai támaszpontjára építve folytatja

Antonius az actiumi ütközet miatt csak kevés őrséget hagyhatott Armeniában, ezt Frahát elűzte, és ismét megkezdte kegyetlenkedéseit a nemesek ellen. Az elégedetlenek Tiridatot ellenkirállyá kiáltották ki, de Frahát szkíta segítséggel visszaszerezte trónját, és Tiridat Augustushoz menekült. Augustus ügyesen kihasználta a pártus birodalom belső zavarait, Fraháttal békét kötött, amely szerint Armeniát, Crassus hadijeleit és a hadifoglyokat Frahát visszaadta, és négy fiát túszul Rómába küldte. Augustus is értékes ajándékokat adott Frahátnak, ezek között volt egy itáliai rabnő, Thesmusa, aki később fia révén befolyást is gyakorolt a pártus birodalom kormányzására.[192] Frahát a Tiridat feletti győzelmen elbizakodva, Kr. e. 30-ban vérengző természetének engedve kegyetlenkedik. A nemzet ezt tovább nem tűrte és száműzte. Ezután visszahívta a Szíriából Tiridatot a királyi székre. Frahát előbb hosszasan a szomszéd városokat, utóbb a szkítákat ostromolta kérésével, s végre is a szkíták segítségével sikerült trónját visszanyerni. Tiridat eközben Hispániába menekült Augustus császárhoz, magával vivén oda kezesül Frahát egy általa elrablott fiát is, s ígérte, hogy Róma főhatóságát elismeri majd.



[190] Cassius fentebb Artavaszdész néven említi
[191] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 17. o. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.
[192] Strabo XVI. 748.

040_0a1 kép Tiridat király (Kr. e. 29-27)[193]

Kr. e. 23-ban Augustus Frahát fiát magával vitte Rómába, ahol csakhamar megjelentek Frahát követei, kívánva, hogy mind Tiridatot, mind fiát adja vissza. Augustus a szenátus jelenlétében hallgatta ki a követeket, s azt válaszolta, hogy ő a dologba nem avatkozik. Tiridatnak felajánlja Róma vendégszerető barátságát, de Frahát fiát váltság nélkül átadta. Egyedül azt kérte, hogy ezért Frahát a Crassus és Antonius legyőzésekor nyert hadijeleket és foglyokat küldje vissza. Ezt Frahát nem teljesítette. Hanem amikor Augustus Kr. e. 18-ban Ázsiában megjelent, ekkor Frahát nemcsak a Crassus legyőzése s Antonius visszaverésekor lefoglalt római hadijeleket s foglyokat felszólítására Rómába visszaküldte, ahol azok az e célra újonnan épült Mars templomában nagy ünnepéllyel elhelyeztettek, hanem a baráti szövetség nagyobb biztosítékául fiait és unokáit is kezesekül adta a császár udvarába. Ugyanekkor a szkíták követei is ajándékokkal jelentek meg Rómában. A rómaiak és pártosok közti jó viszony azonban nem tartott sokáig, mert már Kr. e. 12-ben a rómaiak a pártosok ellen hadjáratra készültek. Úgy látszik fegyverre aligha került sor, mert Frahát négy fiát, Seraspad, Rodasp, Frahát és Vonon[194] személyében Titiusnak, Szíria kormányzójának átadta kezesül, s ezzel a béke megköttetett. A béke biztosítékául adott kezes királyfiakat Augustus nyilvános játszó helyekre magával vitte, maga mellé második helyre ültette, és ez volt az első eset, hogy a pártosok a római udvarhoz kezeseket adtak. E kezesadás igen előmozdította a pártos királyok tekintélyének alászállását, mert ezentúl a királynak otthon ellenszegülő országnagyok azonnal Rómába szaladtak a kezesek közül maguknak új királyt kérni. Róma nem tagadta meg kérésüket, adott eleinte az arszakidákból, később nem arszakidákból, de még csak nem is pártosokból. Ez az eljárás a pártos udvarnál örökös belviszálynak lett forrása.

Kr. e. 3-ban Frahát unszolására Armenia elpártolt Rómától, királyát Artavasdot elűzte, s helyébe a pártosok Tigran királynak szintén Tigran nevű fiát helyezték az országba. Kr. e. 2-ben Caius Caesart bízták meg az Armenia és a pártosok elleni hadjárattal, de Frahát követet küldött Augustushoz és a királyi cím feletti viszály után Frahát békét kötött a rómaiakkal.

A jézusi évszázad: parázs izzik a hamu alatt, a belháborúk és megalkuvások kora

Kr. u. 1-ben Caius Caesar Frahát királlyal az Eufrátesz egyik szigetén személyesen találkozott. Vellejus Paterculus szemtanúja volt e nagyszerű jelenetnek. Amikor a világ akkori két legnagyobb fejedelme egyenlő számú fényes kísérettel a szigeten, a római sereg az Eufrátesz egyik, a pártos a másik partján állott, a két fejedelem barátságosan üdvözölte egymást. Előbb Caius a római parton Frahátot megvendégelte, majd a túlparton viszont, miközben a békét is megkötötték. Kr. u. 4-ben Frahátot olasz eredetű neje, Thermusa és fia, Fratak (V. Frahát) meggyilkolta.

[193] A www.parthia.com, éremgyűjtő honlap dorn_31_16.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Ken Dorney of the Classical Numismatist A kép közlése Ken Dorney, a Classical Numismatist cég szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[194] Vononész, Vonones, Bonon néven is ismert más szerzőknél.



040_01 kép Fratak[195]



040_02 kép I. Vonon[196]

E Fratak[197] (Kr. e. 2 - Kr. u. 4.) véres kezekkel foglalta el a trónt, de alig néhány hónapi uralkodás után vérengző kegyetlensége bellázongást idézett elő, és ebben őt megölték. Utána III. Orodot (4-6) választották királlyá, de vérengző természete miatt rövid idő után őt is megölték. Ekkor a pártosok követeket küldtek Augustushoz, akik Frahát nála lévő fiai közül egyet királyul kértek. Augustus Vonont bocsátotta el, de e tettüket a pártosok csakhamar megbánták, mert lealacsonyítónak találták,

[195] A www.parthia.com, éremgyűjtő honlap pdc_4769.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Dr. Busso Peus Co. A kép közlése Dr. Busso Peus utóda, Christoph Raab szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[196] A www.parthia.com, éremgyűjtő honlap gra_a20.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Dr. Farhad Assar, Edinburgh. A kép közlése Dr. Farhad Assar, Edinburgh szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[197] V. Phrahates (Frahát, Phrahatész, Fratakész, Phraates, Fratak)

hogy engedelmeskedjenek Vononnak, - amint ők nevezték: a római rabszolgának, - akitől már csak idegen neveltetése és életmódja miatt is idegenkedtek. [198]



040_03 kép III. Orod pártos király[199]

Orod[200] utóda tehát I. Vonon (8-12) lett, aki hosszabb ideig tartózkodott Rómában, és megismerkedett az elpuhult római életmóddal. Nem járt lovon, hanem lecticán[201] vitette magát, nem járt vadászatra, hanem idegen szokásokat akart meghonosítani, emiatt a nemzeti párt fellázadt ellene, és III. Artabánt (11-40)[202]-(43?) ültette a trónra, aki szintén az Arsakidák rokonságához tartozott. Volt ugyanis egy konzervatív párt, amely féltékenyen őrködött az ősi nemzeti szokások felett, és erősen küzdött a római befolyás ellen. Vonon Artabán elől Armeniába menekült, és ott, mivel éppen trónüresedés volt, elnyerte az alkirályi méltóságot. De Artabán onnan is elűzte, és fiát küldte Armenia kormányzójául.[203]

A pártosok felkeresték hát tömegesen Artabánt (Artabanost), aki az Arszák családból származott, s a szkíta daháknál nevelkedett. Figyelmet érdemel, hogy az első Arszák a dahák segítségével alapítja meg országa önállóságát. III. Artabán szintén e daháknál nevelkedett és onnét hivatott királyságra. Az előzött Gotarz a dahák segítségét használja a trón visszanyerése érdekében. Helyesen jegyzi meg e gyakori érintkezésre Orelli Tacitusában, hogy a daháknak a pártosokkal régi, valószínűleg közös származásból való rokonsága volt. Vonont 11-ben fegyveresen megtámadja, de vereséget szenved, később azonban pártjának növekedésével sikerül 13-ban Armeniába kiűzni.

---

[198] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 17. o. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.

[199] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap pdc_11467.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Victor England, Classical Numismatic Group. A kép közlése Victor England szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[200] III. Orodész (Orodes, Orod, Arad) Kr. u. 4-6-ig uralkodott

[201] gyaloghintó

[202] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai. I. Miskolci Bölcsész Egyesület, 1997. 208. o. Bakay Kornél a pártos királylistát Burchard Brentjes: Die iranische Welt vor Mohammed. Lipcse, Köhler Verlag, 1978, 285-286. o. c. munkájára hivatkozva közli. Tény, hogy Brentjes pártos időrendje sokkal összefogottabb és folyamatosabb, mint akár Roman Ghirshman általam is korábban közölt időrendje, akár más eddig közölt királylista. Emiatt és nem más miatt idézem most magam is eszerint a pártos királyok uralkodási rendjét, miközben láthatjuk, hogy ezek az ókori forrásokkal és Fehér M. Jenő Bihari Jánostól (Debrecen, 1936) átvett, szintén korabeli forrásokra épülő adataival is általában jó megfelelésben követhetőek.

[203] Dio Cassius: 75, 9.

Ezek után 15-ben II. Artabán elfoglalta a trónt. 16-ban Vonon követeket küldött Rómába visszahelyezése érdekében siker nélkül, mire Artabán fenyegetései elől Szíriába menekült. Ekkor Artabán Orod fiát Armenia királyává teszi, de 18-ban Germanicus császár csakhamar kiűzi onnan. Helyébe Zenót teszi királlyá, azonban Artabán követek által Germanicus-szal a baráti szövetséget megújította. 19-ben Vonont megölték és Germanicus is e sorsra jutott.[204]



040_04 kép II. (III.) Artabán pártos király Kr. e. 10-40[205]

Pártosországnak egy a királya, akit a szkíták segítenek

A méd királyok kora

[204] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 17-18. o. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.
[205] A kép forrása a http://128.241.154.94/tkm/parthia/ éremgyűjtő honlap i_par_349_o.jpg jelzésű képe. By courtesy and with the permission of Thomas K. Mallon. A kép közlése Thomas K. Mallon szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

II.(III.) Artabánnal a pártos-szkíta nemzeti királyok kora jön el. Nemcsak az ősi szkíta eszme újjáéledését láthatjuk a gyökerekhez való ragaszkodásban, de a héjba húzókból is mindig akad valaki az uralkodásra esélyesek közül, aki a rómaiak kegyeltjeként lép fel. A pártos történettel együtt élő szkíták mindig tudják, ki az igazi. Az összetartás e megnyilvánulásai mutatják azt is egyúttal, hogy van miért összefogni. Nemcsak maguknak a szkítáknak egymással, de rokon népeik vezetőivel is. Így válik egyre nyilvánvalóbbá, hogy a pártos kormányzásban médiai illetőségű királyok folyamatos szerephez jutnak Bonon (Vononész) és utódaik révén. Média[206] története úgy tűnik önállóan is megállóvá növekszik a nagy Pártosország történetén belül. Mit keresnek hát a médek a pártos trónon, akik állítólag indoeurópaiak lettek volna a szkítákkal együtt? Ennél még sokkal érdekesebb az a kérdés, hogy kik ők valójában, hisz a párthiai méd királyokat az elkötelezett nemzeti dinasztia vagy nemzeti párt részeként tudjuk? A kérdés megvilágítása megér kis kitérőt.[207]

Az antik szerzők egybehangzóan tanúsítják, hogy a médek a szkíták rokonai voltak, valamint azt is, hogy a későbbi óperzsa birodalmat eredetileg a médek szervezték meg és a perzsa Kúr (Kuras, görög torzítással Kyros), a méd nagykirály vazallusa, palotaforradalom-szerűen ragadta magához a hatalmat, arra hivatkozva, hogy anyja a méd király leánya volt. Később is, az óperzsa birodalom fennállása alatt, a médeket mindvégig egyenrangúnak tekintették a perzsákkal. Ráadásul a XIX. század kutatásai kimutatták, hogy a perzsák kultúrájukat, művészetüket, az államszervezés, államvezetés módszereit mind a médektől vették át. Ilyen körülmények között a médek irániságához a XIX. századi indogermanisztika szemléletében kétség sem férhetett. Ez a kb. 150 éve megfogalmazott vélemény azóta is változatlanul fennáll és már annyira beleivódott a tudományos és nem tudományos köztudatba, hogy senkinek eszébe sem jut esetleges tudományos bizonyítékai után érdeklődni.

A médekről ránk maradt tudósításokat F. W. Kőnig gyűjtötte össze "Älteste Geschichte der Meder und Perser" című munkájában. Ismerkedjünk meg mi is – Kőnig nyomán – közelebbről a médekkel.

Már a bevezetőben megtudjuk, hogy a médek nyelvéből úgyszólván semmit sem ismerünk. Népileg zömük az őslakos szubartuiak, gutik, lulluk, chaldok (urartuiak) és kasszuk közül került ki. Csak vezető rétegük volt iráni.

Itt szükségesnek tartjuk kiemelni, hogy az említett népek egytől-egyig ragozó nyelven beszéltek és a nemzetközi tudományos világ egybehangzó megállapítása szerint sem indogermánok, sem pedig szemiták nem voltak.

---

[206] A médek az indoeurópaiak szerint indoiráni nyelvet beszélő nép lettek volna. E megfogalmazás szerint részei lettek volna a nagy indoeurópai nyelvcsaládnak: Perzsia nyugati részén éltek. Először Kr. e. 836-ban említik őket. Nagy Küaxarész Kr. e. 618-602 között megsemmisítette az asszír birodalmat (Ninive elfoglalása Kr. e. 612-ben), elfoglalta Irán nagy részét és Örményországot, valamint behatolt Kis-Ázsiába. Birodalmának fővárosa Ekbatana (Hamadán) volt. Utóda Asztüagész, döntő vereséget szenvedett Kuros (Kürosz, Kyros) perzsa királytól (Kr. e. 550.), állama perzsa uralom alá került, és a Kr. e. I. századra beleolvadtak a perzsa népességbe – írja az Officina Egyetemes Lexikon (Officina Nova, Budapest, 1994. 595. o.) Ha ez utóbbi állítás igaz lenne, akkor Pártosország trónján nem láthatnánk a médiai illetőségű királyokat a Kr. utáni századokban, mert már régen perzsáknak kellene lenniük. Miután azonban nem azok, hanem elszánt nemzeti irányultságú pártos (méd) uralkodók, az Officina Egyetemes Lexikon állításai eszerint nem fedik a való helyzetet, és akkor igen tapintatosan fogalmaztuk meg a saját dugájába dőlő indoeurópaiak megállapításáról véleményünket.

[207] A ma a sajtóra tévesen használt nemzetközi szó, - a *média* – semmilyen kapcsolatban nem áll Média országának nevével, amely a ragozó nyelvű médek országa volt. A médium szónak *Az idegen szavak és kifejezések szótárában* 5 jelentését ismertetik: 1. A spiritiszták elképzelése szerint az emberek és a szellemi világ között közvetítő személy, 2. Szuggerálható, hipnotizálható személy 3. Valamilyen kellemetlen tevékenység szenvedő alanya 4. (vegyészetben) közeg 5. Tömegközlési és tömegtájékoztatási eszköz. Emiatt a *média* szót a médiumra alkalmazni és használni nemcsak szörnyű tudatlanságot mutat, de terjesztése ellentmond minden józan észnek is. Persze ha valakiknek nam felel meg a jó öreg magyar *sajtó* szó, - amelyet mindenki ért - akkor a józan ész szabadnapot vesz ki.

Közvetlenül a fentiek után Kőnig kijelenti, hogy a legtöbb fejedelemnév nem iráni. Majd a médek egynejűségét emeli ki a szubartui őslakosság többnejűségével szemben, nyomatékosan aláhúzva, hogy íme, ez is az indogermán felsőbbrendűség jele. Néhány oldallal később azonban egy Média elleni asszír hadjárat leírásánál elbeszéli, hogy az asszírok egyedül az iráni nevet viselő Ramateja törzsfő tartományából hurcoltak fogságba háremnőket (Weiber), míg a többi szubar nevű főúr területeiről csak feleségekről (Frauen) tudósít az asszír forrás.

Kőnig végül összegezi az ismert méd nyelvemlékeket. Méd közszavak nem maradtak ránk, csak tulajdonneveket ismerünk, két asszír hadijelentésből. Az első – Kr. e. 800 körül – 28 nevet sorol fel. Ezekből 19 biztosan nem iráni, 4 chald (urartui-hurri), 4 ismeretlen és 1 "könnte einem Avestanamen entsprechen" (magyarul: "megfelelhet egy avesztai névnek"). A második emlék – Kr. e. 700 körül – 26 nevet közöl. Ezek közül 5 "iráni hangzású" (sic!), a többi más – állapítja meg Kőnig.

Ezek után már csak mintegy ráadásként említjük meg, hogy a méd királyi család őse és alapítója, Dajaukku, szubartui nevet visel, az óperzsa achaimenida dinasztia alapítója, Teispes neve pedig urartui-hurri (v.ö. a Tesup és Teseba hurri istennevekkel, valamint Tuspa, Urartu fővárosa nevével.)

A Kr. e. 8/7. század fordulóján Elő-Ázsiában először említett szkíták - "askuzai" vagy "asguzai" – két első királyának nevei, Bartatua (Partatua) és Madyas pedig ősi kappadókiai szubar nevek – írja Kőnig. Meg is jegyzi ehhez, hogy e nevek tanúsága szerint a szkítáknak már tetemes idővel első említésük előtt Kappadókiában kellett lakniok. Felettébb érdekes az is, hogy a méd előkelők között olyan ősi nevek is előfordulnak, mint pl. Zutirna vagy Uzitar, amelyek a III. Kis-i dinasztiában szereplő Zimutar és Uziwatar neveknek csupán egyszerű variációi. E feltűnő, a 3. évezredbe mutató névpárhuzamokkal kapcsolatban emlékeztetünk a *mada* népnév korai előfordulásáról elmondottakra (Kr. e. 1600 körül biztosan, 2350 körülre helyezve pedig legendás elbeszélés keretében említik a források a *mada* nevet, valamint a *mada* és a *szubar* (*szubir*) nevek különféle hangalakú variációinak több mint két évezreden keresztül folyamatosan kimutatható szorosan egymás mellett való szereplésére az írásos emlékekben.[208] Előbbieket megtoldhatjuk még Herodotos máshol is idézett nevezetes megállapításával, miszerint a Kárpát-medencében élők méd módra öltöztek.

Így fest tehát a valóságban a médek irániságának az egész világon szentül hitt tétele.[209] Láthatjuk, hogy a médek eszerint a perzsák etruszkjai, vagyis a latinokhoz hasonlóan a perzsák a médek közé furakodva váltak műveltté, de ugyanakkor folytatták vérgőzös történelmüket új ruhájukban. Ha e párhuzamunkat kiegészítjük a dórok befurakodásával a pelazgok – köztük a bodrogkeresztúriakkal – közé, megleltünk egy új fonalat az indoeurópaiak keletkezésének titkára. A recept úgy szól, hogy végy egy ragozó nyelvű magyari népet, igázd le, keveredj el vele, vedd át műveltségét, változtasd meg hitét, erőltesd rá az erőszakos szellemet, tűzz ki világuralmi terveket és takaríts el mindenkit az utadból. A latinok, asszírok, perzsák, görögök összeolvadása, etnogenezise ennyiben adható meg nagy vonalakban. Ugyanez a helyzet a germánokkal és szlávokkal is. Megváltoztatott tudatú és nyelvű véreinket láthatjuk hát mindenütt a világ kifosztásán ügyködni, de persze jelenlétükkel csak az embermennyiséget szolgáltatják. Ahogy a vallási ügyekben is a végleges változásokat rögzíthettük csak, úgy bármilyen fájó, az erőszakos új népek már nem mi magunk vagyunk, hanem valaki más. Ezért az általuk elkövetettek miatt nem mi vagyunk a felelősek, hanem a beolvasztó gátlástalanok. Folytassuk e kitérő után most a pártos haditörténetet.

[208] További részletek a mada és szabir nevek folyamatosságára Götznél, I. 36-38. o.
[209] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 84-85. o.

34-ben Artaxia, Armenia királya meghalt. Artabán legidősebb fiát, Arszákot teszi meg királlyá, ugyanakkor követei útján a Vonon után Szíriában és Kilikiában maradt kincset a rómaiaktól visszaköveteli. 35-ben Simac, aki mind származására, mind birtokainak kiterjedésére nézve egyike volt a legelőkelőbb pártos országnagyoknak, de aki II. (III.) Artabánnak soha nem volt barátja, ennek tehát, valamint bátyjának a gazdag Abdusnak titkos befolyása következtében pártos főemberek jelentek meg Rómában II. (III.) Artabán király tudta nélkül, akik Frahát király fiát, Frahátot kérték királyul. Tiberius teljesítette kívánságukat, Frahát Szíriába megy, de itt hirtelen megbetegszik s meghal. Ekkor Tiberius III. Artabán vetélytársául Tiridat[210] királyi sarjadékot lépteti fel, erre Artabán övéitől elhagyatva Scythiába menekül. A pártosok Tiridatot királyuknak választják. 36-ban II. (III.) Artabán szkíta segélyhadakkal visszatért, az időközben meggyűlölt Tiridatot elűzi Szíriába, s halálos ellenségét Tiberiust levélben felhívja, hogy a polgárok gyűlöletét önkéntes halálával elégítse ki.

37-ben Caius Caligula lett a császár, akinek barátságát kérte II. (III.) Artabán, s követével Vitelliusszal az Eufrátesznél találkozván a római hadijeleket és a császárok arcképeit tisztelettel fogadta. 39-ben a pártosok Armeniát Caligula ellenzése nélkül elfoglalták.

41-ben Adiabene királya Izat, Claudius császárhoz és II. (III.) Artabánhoz kezeseket küld, azonban Artabán nemsokára elűzetve Izathoz menekül, kinek segítségével országát visszanyeri, mígnem 43-ban meghal.



040-05 kép II. Gotarz[211]

[210] Más forrásokban: Tiridates, Tiridatész

[211] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap cng_710799.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Victor England, Classical Numismatic Group. A kép közlése Victor England szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.



040-050 kép I. Bardan[212]

Követi őt Gotarz[213], aki több kegyetlenséget követ el, így testvérét, Bardant száműzi. Bardan[214] viszont látva, hogy a pártosok meggyűlölték Gotarzt, megtámadja és elkergeti. Gotarz azonban a dahák és baktriaiak segítségével felújítja a harcot, s a csak előbb elfoglalt Seleuciából Bardant kiveri. A pártosok ily folytonos belviszályait kihasználva Mitridat[215] Armeniát elfoglalja a pártosoktól, a Claudius császár őt ott királlyá teszi.

E nagy veszteségre a pártos királyok kibékélnek, s az istenek oltáránál jobb kézadással szövetségre léptek elleneik megbosszulására. Ennek folytán Bardan maradt királynak, Gotarz pedig Hyrcaniába vonult. Bardan ezután Seleuciát ismét elfoglalja, mígnem 47-ben övéi által egy vadászaton megöletvén az országot ismét Gotarz veszi birtokba. Kegyetlenkedését azonban nemzete nem tűrhette. 49-ben titokban követeket küldtek Rómába, akik Bonon (Vonon) fiát Meherdatot kérték királyokul. Claudius császár a szíriai kormányzónak, Caius Cassius Longinusnak[216] megparancsolja, hogy Meherdatot az Eufrátesz partjához vezesse el. Gotarz megtámadja és elfogja Meherdatot, s 50-ben maga is meghal. Az ő idejében, 45-ben Tamás apostol Ázsiában a szaka szkítáknak, pártosoknak, valamint az európai szkítáknak és trákoknak hirdette először Krisztus tanát.

[212] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap pdc_3591.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Christoph Raab, Dr. Busso Peus Co. A kép közlése Dr. Busso Peus utóda, Christoph Raab szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[213] II. Gotarzész (40-51). Testvérével, I. Vardanésszel (más forrásokban Bardan) évtizednyi harcot folytat a trónért.

[214] I. Vardanész

[215] Mitridatész

[216] Ez csak rokona Crassus volt quaestorának. Szigorú erkölcsű szabadelvű férfiú, 30-ban konzul, 40-41-ben Ázsia provincia, majd 49-ben Szíria kormányzója (proconsul). Nero gyűlölte, hogy ősei között ott van Caesar gyilkosa és Szardiniába számkivetette a vak embert, ahonnan csak Vespasianus hívta vissza. (Tacitus ann. 16, 7. 9. Suet. Ner. 37. Plin. Ep. 7, 24.) Pecz Vilmos: Ókori lexikon. Franklin, 1902. I. 383.





40-07 kép II. Vonon (Bonon) pártos király[217]



40-08 kép I. Bolog pártos király[218]

[217] A kép forrása a http://128.241.154.94/tkm/parthia/ éremgyűjtő honlap i_par_368_o.jpg jelzésű képe. By courtesy and with the permission of Thomas K. Mallon. A kép közlése Thomas K. Mallon szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

Utána II. Bonon[219] médiai kormányzó hivatott a trónra, de csakhamar meghalt, így fia követte. I. Bologes,[220] aki Media kormányát bátyjának, Pacornak adta át, 52-ben beütött Armeniába, ahová másik testvérét Tiridatot kívánta királyul behelyezni, azonban Pharasman fia Rhadamis nagybátyját, Mitridatot megölvén Armeniát elfoglalja, s I. Bologot visszaűzi. 54-ben az ország kérelmére a pártosok ismét megtámadják Armeniát, azonban Nero 56-ban Corbulót küldi ellenük, mire 57-ben a békét megkötik.

E béke nem volt tartós, mert a rómaiak Tigrant[221] tették Armenia királyává, aki a pártosok határait kezdte pusztítani. I. Bolog pedig Tiridatot visszahelyezendő a római és armeniai hadsereget támadja meg, s megverve őket Tiridatot, testvérét a trónra segíti. Tigran eközben elfoglalja Artaxatot.[222] Ekkor I. Bolog a római császárhoz követeket küldött, de siker nélkül.[223]

A méd Tiridat Armenia trónján két tűz között volt. A köztudottan római érdekterületnek számító Örményország trónja már eddig is sok erőpróbát idézett elő. Ugyanezt gondolták a pártosok is, a rómaiak szíriai berendezkedése óta még inkább. Elestével záródna a római gát a pártosok előtt nyugat felől. No nem pártos hódító lendület elől zárná el a lehetőséget, hanem teljessé lenne a római zár a szárazföldön. A két nagyhatalom háborújában Szíria és Örményország stratégiai jelentőségű terület, ezt mindkét fél igen jól tudhatja. Bolog két vasat is tart a tűzben egyszerre: Örményországot sem akarja elveszíteni, de lehetőleg fivére királyságával együtt nem. Ez igen lényeges érdekeket nézve, ismervén általuk is ugyanakkor Néró császár jellemét, úgy tűnik, hogy a csavaros eszű médiai uralkodók céljaik elérése érdekében hatalmas színjátékba kezdtek. Mindenesetre az alábbi esetet olvasva nehéz másra gondolni….

Tiridat 64-ben elhatározta, hogy Nérót császári udvarában ünnepélyesen meglátogatja. Saját fiain kívül nejét, s Volog, Pacor és Monobaz gyermekeit magával vive, 3000 főnyi fényesen öltözött pártos lovasság és sok római kíséretében útnak indult. Tiridat lóháton utazott, oldalánál neje, aki hazai szokás szerint arca elfedése végett arany sisakot viselt. Útja hosszú diadalmenet volt, a városok és a nép díszöltönyben s ujjongó örömmel fogadták, s mindennel, mire útjában szükség volt, ingyen szolgáltak neki. Az utazás 9 hónapig tartott s a naponkénti útiköltség 800 sestertiumot vagyis 600 fontot tett ki.

Itáliában Néró pompás kocsikat küldött elébe, melyeken hozzá Nápolyba[224] megérkezett. Amikor Néró elé bocsátották, kardját, bár követelték, nem tette le oldaláról, hanem hüvelyébe beszegezte. Eképpen térdeit meghajtva s kezeit égre emelve, Nérót mint urát üdvözölte. Néró szíves vendégszeretettel fogadta, Puteoliban[225] kedvéért lovagi játékokat tartatott szabadosa, Patrobius rendezésében.

---

[218] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap cng_714626.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Victor England, Classical Numismatic Group. A kép közlése Victor England szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[219] II. Vonones, Vononész. Nem szerepel a pártos királylistán, feltehetően rövid uralkodása miatt.

[220] I. Vologészész vagy Vologazesz (51-78).

[221] Tigranész

[222] Artaxata városa

[223] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 17-18. o.
Fehér forrása Bihari János, Debrecen, 1936. Birtokomban van az eredeti is. Az irodalmi hűség kedvéért megjegyzem, hogy Fehér M. Jenő hivatkozás nélkül használja Bihari János munkáját. A pontosság kedvéért: fénymásolatban hozza a forrást hivatkozás nélkül a saját neve alatt. Ez nem szép dolog, van ahol ezt egyszerűen szellemi javak ellopásának nevezik.

[224] Neapel, 50.000-es ókori város a mai Nápolytól beljebb a szárazföldön.

[225] Ókori kikötőváros a mai Nápoly helyén, 300.000 lakossal.

Tiridat kitűnő magas helyet foglalt el, ülőhelyéről a színkörbe bocsátott vadállatokat lándzsával átszúrta, s egy erősen kihajított lándzsával egyszerre két bikát megsebesítvén leterített.

Ezután őt Néró nagy pompával Rómába vitte. A világ fővárosát kivilágították és koszorúkkal díszítették fel, nagy sokaság hullámzott az utcákon, de különösen a főtéren – a Forumon – nagy tömeg várakozott. A tereket fehér tógákba öltözött koszorús nép sorba állva foglalta el, ezeken kívül a fényes fegyverzetű katonaság volt, fegyvereik s harci jeleik villám módra ragyogtak, az épületek tetejét, az azt ellepő sokaságtól látni nem lehetett. Mindezt ekként éjjel elrendezve, Néró kora reggel diadalmeneti díszöltönyét felvéve, a főtanács és testőrsége kíséretében a főtéren megjelent, s az emelvényen császári trónját elfoglalta.

Tiridat fényes kísérettel, harcosok sorfalai között vonult a főtérre, s az emelvényhez érve Nérót a fentebbi módon tiszteletteljesen üdvözölte. Erre ujjongó lárma harsogott fel úgy, hogy Tiridat kissé megzavarodva megállt. A prétor csendet parancsolt, mire Tiridat így szólt:

"Uram! Arszák unokája, Volog és Pacor királyok testvére, a te szolgád jött, hogy téged, mint istent, mint Mithrat tiszteljen. Én az leszek, amivé akaratod tesz, mert te vagy az én akaratom, s kezeidben van sorsom."

Mire Néró válaszolt: "Hogy ide jöttél, azt helyesen tetted, hogy színem előtt megjelenj, mert amit sem atyád nem hagyott rád, sem testvéreid nem adtak, s tartottak meg, azt én adom neked: Armenia királyává teszlek, hogy mind te, mind azok megtudják, miszerint hatalmamban van országokat adományozni s elvenni." Ekkor parancsolta, hogy foglalja el a széket, amely e célra a trón elé volt állítva. Ekkor Tiridat Néró lábaihoz leülvén, Néró a fejére tette a koronát, mire a temérdek sokaság örömkiáltásokban tört ki.

Ezután a színpadon a főtanács rendeletére ünnepélyes előadást tartottak, s nemcsak a színpad, hanem annak környéke, s minden ami oda bejutott, arannyal volt feldíszítve, amiért is e napot aranynapnak nevezték. Mindezt nagy vendégség követte. Tiridat annyira megnyerte Néró kegyét, hogy eltávoztakor 2000 sestertiumot kapott ajándékba, s megengedte neki Artaxata felépítését. Erre Nérótól építőmestereket is kapott, majd 65-ben visszatért Armeniába.

Bologot is több ízben hívta Néró császár, hogy látogassa meg őt Rómában. Ez nem viseltetett iránta jó szívvel, a meghívásra így válaszolt: "neked sokkal könnyebb oly messze tengereken utazni, mint nekem, ha tehát Ázsiába jössz: határozzuk meg, hogy hol találkozunk."

Néró halála után 68-ban Bolog Vespasianhoz[226] Alexandriába követeket küldött, s béke s barátság jeléül 40 ezer lovas íjász pártos sereget ajánl segítségére, ami köszönettel elfogadtatott. Ugyanebben az évben Vespasian fia Titus[227] legyőzvén a zsidókat az Eufrátesz partján Zengma körül ütött tábort, ahol Bolog követei megjelenvén Titusnak a győzelemért arany koronát adtak.

69-ben Antiochus comagen[228] király Rómától elpártol, s a pártosokkal szövetkezik. Vespasian serege által elfogatván fia Epiphan a pártosokhoz menekül, kinek érdekében Bolog Vespasiánnál levéllel közbejár.

Eközben a hyrkánok királya a pártosoktól elpártolván az alánoknak 73-ban utat enged, akik a Vaskapun[229] át Mediába berontva, azt minden ellenállás nélkül annyira pusztítják, hogy Pacor méd király kénytelen volt elmenekülni. Innét Armeniába nyomulnak, ahol Tiridatot megverik és csaknem elfogják.

---

[226] Titus Flavius Vespasianus római császár, 68-79.
[227] Titus (Flavius) római császár, 79-81.
[228] Kommagéné kisázsiai királyság, pártos érdekterület.
[229] Ez a Vaskapu a Kaukázus gerincén épített védművet takarja, később a szabirok is itt védték a mögöttes hátországot az arab hódítók ellen hétszáz évvel később.

Bolog már saját országát, Pártosországot látta fenyegetve. Vespasiántól kért segítséget az alánok ellen, de az efeletti tárgyalások közben az alánok sok zsákmánnyal és fogollyal rakodtan visszavonultak. Végül 90-ben Bolog meghalt, és fia Pacor[230] követte őt. 92-ben Domitiant[231] ez félelemben tartotta, s hogy tekintélyét még inkább növelje, 93-ban Decebál dák királlyal barátságot kötött. Uralkodása alatt rég nem élvezett külső béke volt. A szépművészet és ipar országában virágzásnak indult. Maga a Bordan[232] által alapított Ktesziphon városát megnagyobbította, pazar fénnyel elborította, és a pártos királyok téli lakául rendelte. Ifjabb Plinius Trajánhoz írt levelében Pacornak drágakőbe vésett képéről emlékezik. Fontosabb hadi események nélkül, de belviszály közt fejezte be életét, s úgy látszik trónjától megfosztva halt meg 107-ben.



040-09 kép I. Oszro[233]



040_091 kép II. Pacor[234]

[230] Pacor, (más forrásokban Pakórusz, Pakorosz), 90-107.
[231] Domitianus római császár, Flavius Vespasianus másik fia, 81-96.
[232] Más forrásokban: I. Vardanész, Vardan, Bardan, 40-51.
[233] A kép forrása a www.parthia.com éremgyűjtő honlap hd_c2939a.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Henri Delger. A kép közlése Henri Delger szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.
Más forrásokban Oszroész, Chosroe, Chosro, Kosroes stb.

Utána öccse Oszro (Chosro)[235] lépett a trónra 108-ban, s a pártosok az ő iránti vonzalomból mellőzték Pacor fiát Partamasirt, akit, hogy megbékítsen Oszro, őt Nagy-Armenia királyául jelölte ki, s Tiridat fiát Exedart a rómaiak szövetségesét országától megfosztván, helyébe Partamasirt iktatta be a királyi székbe 112-ben. Armenia ebben az időben a rómaiak csatlósállama volt. Oszro e merészségén, hogy Traján császár beleegyezése nélkül Armenia felett intézkedik, Traján hajlott kora dacára haddal támad a pártosokra. 112 októberében Rómából elindulva 113-ban Athénbe érkezik, ahol nemsokára Oszro követei megjelennek. Ajándékaikat átadva kérik Trajánt, hogy Armeniát Partamasirnak engedve kössön velük békét. Traján válasza csak ennyi volt: ha majd Szíriába érkezik, megtesz mindent, amit lehet. Ezután Kisázsián keresztül ősszel Seleuciába érkezett, innét 114 januárjában a szíriai Antiokiába vonult be fején olajágból font koszorút viselve.

Partamasir látva, hogy Traján hatalmas léptekkel közeleg, levélben mint Armenia királya pártfogását kérte, de erre Traján nem is válaszolt. Armeniát elborította seregével, Partamasirt elűzte és az országot ismét római uralom alá hajtotta. Ezután átkelt az Eufráteszen, elfoglalta Nisibist és Batnát, s téli szállásra ismét Antiokiába tért vissza. 116-ban megtudva, hogy a pártosoknál Oszro és Partamasir között polgárháború tört ki, Traján seregét a Tigris folyamon átszállítja, Adiabenét, Arbelát elfoglalja, sőt a pártos királyi város Ktesziphonba is ünnepélyesen bevonul, s felveszi a Parthicus melléknevet.



[234] A kép forrása a www.parthia.com éremgyűjtő honlap coins/cng_713769.jpg, jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Mr. Victor England, Classical Numismatic Group. A kép közlése Victor England szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[235] Más forrásokban: Oszróesz, Oszroész 108-134 körülig uralkodott, máshol (Bakay) 106-148.

40-10 kép Partamasir pártos ellenkrály Kr. u. 116 (117).[236]

117-ben Traján hazaindulni készül, amikor az általa eddig meghódított tartományok fellázadva elpártoltak. Ezek ellen hirtelen Lusius és Maximus vezéreket küldi, de Maximus vereséget szenved, Lusius visszafoglalja Nisibist, Edessát ostrommal beveszi, felprédálja és felgyújtja. Seleuciát szintén elfoglalja és lángba borítja. Traján azonban tartott a pártosok fegyverétől és elhatározta, hogy királyt ad nekik, és ezáltal a belviszályt tovább fűtve egymás ellen használja fel erejüket. Alighogy Ktesziphonba érkezik, Partamasirt, Oszro vetélytársát nevezte ki a pártosok királyának. Innét az agarénokat támadja meg, de szerencsétlenül, mert kénytelen volt visszavonulni. Eközben Selinuntban megbetegedett és a ciliciai Augustusban meghalt. Utóda Hadrian,[237] a szíriai hadak fővezére.

118-ban Hadrian császár elődjével ellenkező eljárást követett. A Traján által meghódított, de ismét elpártolt nemzeteket a Tigrisen és az Eufráteszen túl nem háborgatta, s látva, hogy Partamasir a pártosok szeretetét nem képes megnyerni, őt onnan elhozván a közeli népek királyává tette. Általában a pártosokkali baráti viszonyra hangsúlyt fektetett. Armeniának megígérte, hogy az eddigi követ helyett királyt kap. Asszíria, Mezopotámia és Armenia területéről a római sereget visszavonta és a birodalom határául az Eufráteszt jelölte ki. A pártosok eközben törvényes királyukat, Oszrot visszahívták, Asszíriát és Mezopotámiának korábban is bírt részét az országhoz visszacsatolták. Ezután béke volt a pártosok országában s e kedvező időt Oszro a kül- és belháborúk miatt elgyengült ország megerősítésére fordította.

130-ban Hadrian meglátogatta Ázsia városait az Eufráteszig, s az ekkor kitöréshez közellévő pártos háborút lecsendesítette. Találkozott Oszroval, akinek Traján által elfogott leányát szabadon bocsátotta. Megígérte a szintén Traján által zsákmányolt királyi székének visszaadását is, de ezt Ázsiából hazatérve sem teljesítette. Ezután Oszro király 134 körül meghalt.



040-11 kép II. Bolog pártos király[238]

Utána fia II. Bolog[239] örökölte a királyi széket. 138-ban Hadrián meghalt, utóda Antonin[240] lett. Uralma idején II. Bolog sikertelenül próbálta Armeniát visszaszerezni, ezutáni uralkodása békében folyt 149-ben bekövetkezett haláláig.

---

[236] A kép forrása a http://128.241.154.94/tkm/parthia/ éremgyűjtő honlap i_par_423_o.jpg jelzésű képe. By courtesy and with the permission of Thomas K. Mallon. A kép közlése Thomas K. Mallon szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[237] Publius Aalius Hadrianus, 117-138.

[238] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap pdc_4789.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Christoph Raab, Dr. Busso Peus Co. A kép közlése Christoph Raab, Dr. Busso Peus utóda szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[239] Más forrásokban: II. Vologeses, Vologézész, Vologez, 134-149.



040-12 kép III. Bolog pártos király[241]

Utána III. Bolog[242] uralkodott, akinek szintén békében és nyugalomban folyt uralkodása Antonin haláláig, s ez időről a pártosokról a római írók hallgatnak. Majd Antonin halála után 161-ben Bolog berontott Armeniába, onnét Sohaem királyt elűzte, ezután az ellene Severian vezérlete alatt fegyverre kelt egész római sereget Armeniának Elegia nevű városánál minden felől bekerítvén vezéreivel együtt nyílzápor által megsemmisítette. 164-ben Bolog beütött Szíriába, de onnét Cassius római hadvezér visszaverte, sőt a következő évben Bologot üldözve átkelt a Tigrisen, feldúlta Seleuciát, Ktesziphonban Bolog király palotáját lángba borította és elpusztította. E hadjárat azon szomorú eredménnyel végződött a pártosokra nézve, hogy Mezopotámiát a római birodalomhoz csatolták, és visszanyerniük soha többé nem sikerült.

166-ban Pártosországban belső zavarok ütnek ki, Bologot elűzik, s helyébe a nem Arszák házbóli pártos országnagyot, Monnest választják királyul. Ez a rómaiakkal kötött békében Mezopotámiát a Tigris folyóig a rómaiaknak engedi át, emiatt elűzik, s ismét Bologot hívják a trónra, aki azután 192-ben meghalt.

---

[240] Titus Aalius Antoninus, 138-161.

[241] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap pdc_4799.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Christoph Raab, Dr. Busso Peus Co. A kép közlése Christoph Raab, Dr. Busso Peus utóda szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[242] Más forrásokban: III. Vologeses, Vologézész, Vologez, 149-192.



040-13 kép IV. Bolog pártos király[243]

Az uralkodásban IV. Bolog[244] követi, aki 193-ban a Szíriában császárrá kikiáltott római hadvezér, Pescennius oldalára áll, 194-ben Pescennius Sever[245] elől a pártosokhoz menekült éppen, azonban elfogták és megölték. Sever elnyervén a császárságot, bár a pártosokat gyűlölte, azonban még ekkor haddal sem megtámadni, sem a Parthicus cím fölvételével ingerelni nem merészkedett. 197-ben a belviszályok miatt hanyatlásnak indult pártosok kihasználva Severnek saját belháborúkkal volt elfoglaltatását, Mezopotámiába törnek. Nisibist bekerítik, de azt Laetius római hadvezér mindaddig védelmezte, míg Sever 198-ban nagy sereggel Szíriában termett, mire a pártosok az ostrommal felhagytak és hazavonultak.

199-ben Sever Szíriában készült a pártosok elleni hadjáratra. Őket megrohanván a Tigrisen átkel, Ktesziphont elfoglalja, s katonáinak harci zsákmányul engedi elpusztítani. Bolog király palotájából eképpen kiűzve ebben az évben meghal.

Utána Pacor uralkodott 199-209-ig. Alatta Pártosország az országnagyok folytonos viszálykodásai miatt alább szállván a nemzet külhatalma is gyengülni s hanyatlani kezdett.

[243] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap peg_9951407.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Fred Knust, Pegasi Numismatics. A kép közlése Fred Knust, Pegasi Numismatics utóda szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[244] Más forrásokban: IV. Vologeses, Vologézész, Vologez, 192-199.

[245] Septimius Severus római császár 193-211



040-14 kép V. Bolog pártos király[246]



040-15 kép IV. Artabán méd király[247]

[246] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap pdc_7235.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Dr. Busso Peus. A kép közlése Christoph Raab, Dr. Busso Peus utóda szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[247] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap pdc_6768.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Dr. Busso Peus. A kép közlése Christoph Raab, Dr. Busso Peus utóda szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.



040-16 kép VI. Bolog pártos király[248]



040-17 kép VI. Bolog pártos király[249]

[248] A www.parthia.com éremgyűjtő honlap pdc_4808.jpg jelzésű képe. Director Edward Hopkins. By courtesy and with the permission of Dr. Busso Peus. A kép közlése Christoph Raab, Dr. Busso Peus utóda szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

Utódja V. Bolog lett, aki 209-216-ig uralkodott. Ez testvérével Artabánnal a trón felett viszálykodott 219-ig, az ezalatt meggyengült pártos sereget 215-ben Caracalla római császár megtámadta és megverte, 216-ban a pártos városokat kegyetlenül pusztította.

Követte IV. Artabán, aki alatt a pártosokat nagy csapás érte.

A császárok nagy emberek voltak Rómában, mert majdnem az akkor ismert egész világ hatalmuk alatt állt, de még nagyobb volt az erkölcsi süllyedés a császárok udvarában és jellemében. Caracalla[250] testvérét és kormánytársát Getát szellemdús anyja, Julia Domna karjai közt gyilkolta meg.[251] Ismerve elődje, Sever császárnak azon jelmondatát: "csak a sereget nyerd meg, a többi alattvalókkal ne gondolj" – a katonák közt pazarolva kiosztott nagy összeg pénzért a hadsereg őt egyedüli császárnak kiáltotta ki. Az emberi névre nem méltó zsarnoknak első tette volt, hogy Geta pártolóit, barátait, udvari szolgáit, művészeit kímélet nélkül meggyilkoltatta – s mindezt büntetlenül tehette, mert a megvásárolt lelkű hadsereg kegyét a legaljasabb módon maga részére megnyerni nem átallotta.

Hogy nagy embernek lássék, Nagy Sándort kezdte utánozni, elment Ázsiába, felkereste sírját s odahelyezte köpenyét és drágaságait. Ezután Egyiptomban, Alexandria városában – egy reá irányzott gúnyos célzás gyanuja miatt – a védtelen népen iszonyú mészárlást követett el, majd Antiokiába ment. E néhány rémes tényt előre kellett bocsátani, hogy a következő tettén már kevésbé csodálkozzunk. Antoninus Caracalla a Parthicus név dicsőségére vágyott, s amit a szellemileg elsüllyedt római sereg fegyverével elérni maga sem hitt, azt minden képzeletet túlhaladó aljas hitszegés és álnokság útján érte el.

Fényes követség jelent meg tőle a pártos király, Artabán[252] udvarában igen gazdag ajándékokat hozva, s a császárnak egy levelét, hogy mivel őhozzá, mint császárhoz s császári születésűhöz nem illik, hogy bármilyen előkelő magánember leányát vegye nőül. S ha a római és pártos – a világ két leghatalmasabb birodalma egyesül, ellenállhatatlan erővel fog bírni, mert a római gyalogos, a pártos lovas íjászokból álló hadsereggel az egész világot meg lehetne hódítani, s e nagyszerű terv élete nyer azáltal, ha ő a pártos király leányát nőül megnyeri.

Artabán, mert ismerte az erkölcsileg lesüllyedt római udvar alattomos cselszövéseit, az ajánlatot el nem fogadva, azt válaszolta: római és külföldi nő közt a házasság össze nem egyeztethető, mert egymás nyelvét nem értik, életmód és ruházat tekintetében is egészen különböznek. Egyébiránt van a rómaiaknál is sok oly előkelő patricius család, mint nála az Arszakidák, melyből magának nőt választhat, s közülük egynek sincs arra szüksége, hogy nemzetségét ily egyenetlen házassággal elkorcsosítsa.

E válasz Caracallát meglepte, de nem tágított, új és még fényesebb követséggel, még gazdagabb ajándékokkal jelent meg a pártos udvarnál, mely esküvel erősítette, hogy urának őszinte óhajtása e házasságot létrehozni. Artabánt az eskünek előtte megtörhetetlennek hitt szentsége meggyőzte, leányát odaajánlotta nőül, s a császárt válaszában mát jövendő vejének címezte. Midőn ennek híre terjedt, az egész pártos birodalom mozgásba jött, örülve előre a folytonos békének, minden kéz a római császár fényes fogadása ünnepségével foglalkozott.

---

[249] A kép forrása a http://128.241.154.94/tkm/parthia/ éremgyűjtő honlap i_par_459_o.jpg jelzésű képe. By courtesy and with the permission of Thomas K. Mallon. A kép közlése Thomas K. Mallon szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[250] Marcus Aurelius Antoninus római császár, 211-217.

[251] Mihelyt látta (Caracalla), hogy trónja megszilárdult, Geta hívei és katonái közül több mint 20.000-et megöletett. (Spart. Car. 8. Get. 6.) Ókori Lexikon I. Franklin, Budapest, 1902. 366. o.

[252] IV. Artabán pártos király, 216-226.

Nemsokára Caracalla számos és fényes kísérettel útnak indult, az Eufráteszen és Tigrisen akadály nélkül átkelve pártos földre érkezett, melyet már csaknem sajátjaként tekintett. Útjában mindenütt a lakosság áldozatokkal fogadta, az oltárokat felkoszorúzták, füstölő- és fűszereket vittek elébe, amely neki mind tetszett. Továbbhaladva, midőn a királyi székvároshoz Ktesziphonhoz közeledett, Artabán a város előtti síkra elibe ment, s itt fogadta, mint leánya vőlegényét s leendő vejét nagy pompával. A pártos nép virágokkal felkoszorúzva, s arannyal hímzett tarka ruháiba öltözve, e napot ünnepnek tekintette. Fuvolák, kürtök és dobok zenéje mellett járta szépmenetű táncát, mert ha bortól szokottnál jobb kedvre derülnek, szeretik magukat ilyen tánccal mulatni. Mikor ekként az összes népség egybesereglett, lovaikról leszállva azokat legelőre csapták, letették puzdráikat s íjaikat s osztogatták az italt áldozatul és ivásra.

A pártosok végtelen népcsoportja gyűlt egybe a királyi lakodalomra, s összevissza állongtak, semmi rosszat nem gyanítva, s egyedül arra törekedve, hogy a királyi arát festői nemzeti fényes öltözetében s ritka szépségét csodálhassák.

Ekkor Caracalla titkos jelt ad, a római nagyszámú kíséreti csapatok fegyveres kézzel megrohanják a védtelen népet, mely megrémülve a váratlan megtámadtatáson, a reá kímélet nélkül irányzott vágások és szúrások elől futásnak eredt. Magát Artabánt, környező testőrei a nyakra-főre szaladó tömeg közül kiragadva lóra ültetik, s kevesektől kísérve nagy nehezen kimenekül. A pártos nép többi része, nem lévén lovaik készen, a gyors meneküléstől megfosztva, a gyalogos menekülésben pedig lábaikat is körülvevő hosszú öltönyeik által gátolva; tegzeik s íjaik sem voltak kezüknél, mert mi szükség lett volna ezekre a királyi menyegzőn?

Ily védtelen s fegyver nélküli állapotukban a római katonák köztük iszonyú mészárlást követtek el, vérfürdő jelölte az ünnepély helyét. Caracalla pedig gazdag zsákmánnyal és temérdek fogollyal megrakodva, ellenállás nélkül visszavonult, s katonáinak szabadrablást engedve, az útjába eső falvakat és városokat lángba borította. Arbelát elfoglalta, s a pártos királyok sírjait feltörette, csontjaikat szétszóratta. Ezután Párthia nagy részén keresztülvonult, s csak mikor katonái a gyilkolásba és rablásba belefáradtak, ezután tért vissza Mezopotámiába.

Innét azonnal követséget küldött a római szenátushoz és néphez tudatni, hogy ő egész keletet meghódította, s minden ázsiai fejedelmek magukat neki alávetették. A hír terjedése megelőzte a követek megérkezését, a szenátus tudta a dolog valódi állását, de a félelem és hízelkedés kimondatta velük, hogy Antonin Caracalla a Parthicus melléknevet kiérdemelte. …

Nem sokkal ezután, még ez évben Caracallát, a kegyetlen zsarnokot testőrei egyike, Martialios Karrhae mellett Mezopotámiában megölte. Míg Róma az új császár választásával foglalkozik, Artabán vérbosszúra gyűjti egybe seregeit. Adventus nem vállalván, Macrin lett császárrá kikiáltva. Eközben Artabán 219-ben közeledik rémítő haderővel, nagy számú lovassággal, íjászokkal, s vértes vitézekkel, akik hosszú dárdáikat lovaik és tevéik hátáról szokták halált hozóan elröpíteni.[253]

Macrin Caracalla testőrparancsnoka volt. Caracalla 213-ban megverte a Castra Regina (Regensburg) ellen támadó alemannokat, a következő évben a Daciát fenyegető karpokat, majd a belső bajai miatt végvonaglásaiban levő Párthus-birodalom ellen fordult. E hadjárat során gyilkoltatta meg testőrparancsnoka, M. Opellius Macrinus (217). A hadsereg egy része Macrinust kiáltotta ki

[253] A készülő pártos ellenválasz királyaik sírjainak feldúlása miatt sokkal jobban megérthető Herodotosz egyik tudósítása nyomán, amely a szkítákról szól. Dáriusz Kr. e. 512-ben a szkíták földjére érkezik és nagyon szeretne csatát kierőszakolni, de a szkíták ezt nem akarják, hanem kitérnek. Dáriusz türelmét vesztve felszólítja Idanthürszosz szkíta királyt a harcra, aki erre visszaüzen: Nekünk szkítáknak nincsenek sem városaink, sem megművelt földjeink, nem aggódunk hát, mert nincs mit elfoglalnotok, ezért nem igyekszünk harcolni veletek. De ha mindenáron gyorsan akarod eldönteni a dolgot, hát itt vannak szkíta őseink sírjai. Rajta, indulj el, keresd meg, és próbáld csak feldúlni őket, majd meglátod, harcolunk-e a sírjainkért ellenetek, vagy sem! (A görög-perzsa háború. IV. 127.)

császárnak. Ő az első, aki császári hatalmának megszerzésekor nem volt még tagja a senatori rendnek, s a senatustól sem kérte császári hatalma törvényesítését. A parthus hadjáratot gyors békekötéssel fejezte be, Róma nagyösszegű hadisarc fizetése ellenében megtartotta keleti birtokállományát.[254] Szerzőinknek nyilván igazuk lehet és bizonyára nem tévednek, a közönséges gyilkos Macrin mezopotámiai szereplése folytán Róma leginkább a végvonaglásban lévő pártos birodalomnak szokott nagyösszegű hadisarcot fizetni….. Ez lenne az első olyan eset a történelem során, hogy tévedésből fizetnek hadisarcot. A második eset már bizonyosan nem a véletlen műve, mert: az arab származású Philippus Arabs (244-249) kisebb mezopotámiai területek átengedése és 500.000 denarius hadisarc árán gyorsan véget vetett a perzsa háborúnak.[255] Ez azonban mind semmi ahhoz képest, ahogy a szaszanida perzsák némi pártos közreműködéssel a római császárt is elfogják 253-ban Edessánál 70.000 katonájával együtt, akik soha nem látják viszont kedves birodalmukat… De ne siessünk, Artabán és Macrin csatája csak most következik.

Az utolsó nagy pártos győzelem

Macrin seregét egybegyűjti, s harcra lelkesíti. Katonái a szorongatott helyzetet belátva hadi rendben várják a pártosok rohamát.

A Nap feljöttével Artabán nagy sereggel megjelenik. A pártosok vallási szokásuk szerint üdvözlik a napot s ezután iszonyú lárma és ordítozás közt folytonos nyílzápor mellett a lovasság által támadást intéznek a rómaiak ellen.

A rómaiak csapataikat jó rendben s kellő fedezettel állították fel, két szárnyra a lovasságot s a mór íjászokat, középre a gyors előrerohanásban ügyes gyalogságot, mely a pártosok lovassági rohamát vitézül fogadta. A pártosok azonban sok veszteséget okoztak temérdek íjászuk nyilai és vértes lovasaik hosszú dárdái által. Már a sebesültek száma nagyon szaporodott, mert bár közeli vagy gyalogharcban a rómaiak ügyesebbek voltak, de a nagyszámú lovas íjász folytonos rohamát kiállni nem bírták.

Hirtelen tehát hátrálnak, s visszavonulásuk közben vas sulymokat s más hegyes vas eszközöket szórtak el hátuk mögött a harctéren, melyek a homokból ki nem látszva a lovak és tevék lábaiban sok kárt okoztak. Mert mihelyt a lovak, különösen pedig a gyengébb patájú tevék ezekre léptek, a szúrás fájdalma s azonnali megsántulás miatt lovasaikat lehányták. Amilyen jeles vitézek azonban a pártosok lovaik hátán, úgy ha azokról leszállnak vagy levettetnek, gyalogos harcban akár üldözni vagy szaladni lábszáraikat s lábaikat verdeső hosszú ruháik miatt tehetetlenek.

Első és második nap reggeltől estig folyt a véres harc, éjjelre mindkét fél táborba vonult. Harmadik nap feszített erővel megújul a csata. A rómaiaknál nagyobb számú pártosok kísérletet tettek, hogy őket bekerítsék, de ezek eddig összpontosított csapataikat hirtelen hosszú vonalba kinyújtván, azt meghiusították. Oly nagy volt már az elhullott emberek és állatok száma, hogy nemcsak a csatatér volt általuk elborítva, hanem igen nagy hullatömegek is keletkeztek, melyek már a harcolást is gátolták, mert a harcosok egymást alig láthatták. Megfogyva s fáradva mindkét fél éjjelre ismét táborába vonult.

---

[254] Ferenczy Endre-Maróti Egon-Hahn István: Az ókori Róma története. Nemzeti Tankönyvkiadó Rt., Budapest, 1998. 360. o.

[255] Ferenczy Endre-Maróti Egon-Hahn István: Az ókori Róma története. Nemzeti Tankönyvkiadó Rt., Budapest, 1998. 365. o.

Macrin császár figyelni kezdett a szokatlan jelenségre, hogy a pártosok, bár szokásuk az első támadás nem sikerülte után a harcot félbehagyni, most folyvást kitartóak, s a csatát halottjaik összeszedése és elégetése után nagy elszántsággal megújítják. E körülményt felhasználva, Macrin követséget küld Artabán táborába hírül vinni, hogy a császár, ki esküvel erősített szavát megszegte, már meghalt, tettei méltó jutalmát elvette. A rómaiak őt, Macrint ruházták fel a császári méltósággal, ő pedig nemcsak határozottan rosszallja a fentebbi gyászos eseményt, hanem kész a még meglévő pártos foglyokat szabadon bocsátani, az elrablott vagyont visszaadni, ellenségből baráttá lenni, s a békeszerződést esküvel megpecsételni. Artabán Caracalla meggyilkoltatását hallva, hogy igen megritkított csapatait további vérontástól megkímélje, Macrinnal békét kötött, s országába visszavonult, Macrin pedig Antiokiába húzódott el.[256]

Puccs és kormányváltás a Pártus Birodalomban

Perzsa vezetés kerül hatalomra

225-ben Artabán testvérét, Arszákot Armenia királyává teszi, az év azonban végzetteljes lett a pártos birodalom sorsára nézve. Egy sassan családbeli régi perzsa származású férfiú Artaxerxes fegyverre kel Artabán ellen. Három ízben lett a harc életre-halálra megújítva, végül 226-ban Artabánt megölik, Artaxerxes a pártos birodalmat elfoglalja, a szomszéd nemzeteket meghódítja, adófizetővé teszi, s a több év óta belviszályok s csatákbani nagy veszteségek következtében meggyengült s pártokra szakadt nemzet szabadsága kivívására erejét egyesíteni képtelen lévén, nagy része kiköltözött, így lett vége a pártos birodalomnak, melynek romjain az új perzsa birodalom indult virágzásnak.

A pártos birodalom felső Ázsiában keletről Baktria s északi India, nyugatról Média, északról Hyrkánia, délről a puszta Caramaniával volt határos. Királyainak székhelye előbb Hekatompülosz volt, majd Asszíriát elfoglalván a nyarat a hyrkánai Ekbatanában, a telet pedig Ktesziphonban a Tigris mellett töltötték.

A kiköltözöttek egy része, különösen a főbb családok az északi vidéken lakó szkíta rokonaikhoz - akik hunok, kazárok, masszagéták, stb. néven ismertek, - csatlakoztak, s hol egyik, hol másik neve alatt találjuk őket a Kaukázus és a Káspi-tenger körül majd a rómaiakkal, majd a perzsák mellett harcolva.

A Párthiában maradt nép egyik része római, majd perzsa alattvalóvá lett. A Felső-Mezopotámiában maradt pártos ivadékok a IV. században mint római zsoldosok jelentékeny szerepet viseltek. Közülük több római pártos íjász ezred alakult, mely a római birodalmat védte a perzsák, s 235-ben a germán népek betörései ellen. 360-ban a Tigris mellett fekvő Singar város perzsák általi ostromlásánál az első, Bezabdánál a 2., 359-ben Amid városnál az 5., római emlékeken a 3. és 13. pártos légióról világos emlékezet van.

Majd a perzsa hatalom terjedésével e mezopotámiai római birtokokból is nagy sokaságú pártos nép északra, szkíta fajrokonaihoz vonult, s hihetően ezek lehettek, akik Theodosius római császárhoz Konstantinápolyba békekötés végett 380 körül követeket küldtek.[257]

---

[256] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 18-21. o. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.
[257] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 21-22. o. Forrása Bihari János, Debrecen, 1936.

A pártos történelem mellőzése miatt sohasem kerülhettünk eddig olyan helyzetbe, hogy arról korábban hangsúlyosan szóljon valamilyen vélemény. Emiatt senkit sem érhet olyan vád, hogy túldramatizálta, esetleg elfogult szempontoktól vezetve meghamisította volna a pártos történelmet a magyarok közül. A múlt század magyar kutatói az ókori forrásokat tanulmányozva ismerték meg az abból leszűrhető pártos történelmet. Badiny vallástörténeti megközelítésű megjegyzései talán kelthettek korábban a pártosokat pártoló érzelmeket, miközben ő maga is elrejtett adatokat hozott újra felszínre. Sokat tanultunk ezekből is, és most gondoljuk igazán, hogy minél beljebb haladunk a pártos történetbe, annál kevesebbet tudunk róla. Még több kellene a közelebbi kapcsolatok felvázolásához és további igazolásához. Az ott felismerhető temérdek párhuzam a magyar történelemmel ma már egyre nyilvánvalóbb. Egyre inkább hiányzik a mai magyar történetírás tárgyszerű pártos (szkíta, stb.) szintézise, elemzése. A Nagy Ókori Világháború történetének felvázolása közben előkerülnek talán értékelhető és használható adatok az ottani folyamatok jellemzésére, mégsem mondhatom, hogy mindent tudnánk a pártosokról. Nem véletlenül kerül most sorra e felvetések tárgyalása éppen akkor, amikor a pártos-szasszan kormányváltás időszakához értünk. Világokat elválasztó vélemények és történelmi tanulmányok zuhatagában állónak érezhetjük magunkat most. A Régi Kelet történelmében járva tudnunk kell, hogy ez a hely is a ragozó nyelvűek tulajdona volt a legrégibb időktől kezdve. Ezek itt mindenképpen saját hazájukban laktak. A tőlük különbözők bevándorlásai után megváltozott etnikai helyzetben is igyekeztek megtartani jellegzetes műveltségüket. E bevándorlók pusztai szemita népek voltak kezdetben, majd a görögökkel, később a rómaiakkal indoeurópaiak is megjelentek e tájon. Az igazi piszkos munkát pártosországi keleti rokonaink kiirtásában mégis a perzsáknak és az araboknak tulajdoníthatjuk.

A Kürosz-Dáriusz-Xerxész neveivel fémjelzett első perzsa korszakot a vakmerő Nagy Sándor semmisítette meg. A nyers erőszakra alapozott, majd a korrupcióval átszőtt korábbi Perzsia nem is érdemelt többet. A világuralomra törés perzsa jelszavait egy másik ugyanilyen hatalom semmisítette meg. A görög indoeurópaiság egyetlen nagy eredményét láthatjuk Nagy Sándor 13 éves rablóhadjáratában, ahol a szemiták ideáljait cserélte fel hellénisztikusra, vagyis indoeurópaira a Régi Keleten. Mindkét népcsoport eredeti műveltségét a ragozóktól szerezte korábban, majd azt saját képére formálva fejlesztette tovább. A Régi Kelet eszerint kitüntetett helye a világnak, itt egyszerre láthatjuk nemcsak a ragozó alapítókat, de a műveltségükön felnőtteket is. Három világ csap össze, de legalábbis szeretné fenntartani kultúráját. E sorsszerű küzdelem nem egyenlő, mert a ragozók nem törnek világuralomra, míg a másik kettőnek ez lételeme.

Az őslakosok akaratát láthatjuk a Nagy Sándor után hátrahagyott romok eltüntetésében és a Pártus Birodalom létrejöttében. A perzsa elem aránya kezdetben a birodalom egészére nézve feltűnően alacsony volt, ezt Kürosz háborúi és viselkedése mutatják. Arszák szabadságharccal kezdődő kormányra jutása kifejezte az őslakosok óhaját és létszámarányát is. Felállított államszervezete ott messze megelőzte korát. Nem a mindent tarolni szándékozó központosított és hódító államot alapította meg, hanem a feudális alapokon szervezett, összetartozásra építő, az egyéni szabadságot biztosítani képes államot, mégha a mai indoeurópai szerzők erről igen lekicsinylőleg nyilatkoznak is. Mindezt a korábbi Perzsia területének nagyjából megfelelő országokban. Nem tudunk arról, hogy Pártosország (nevezzük most Perzsiának is) fennállása alatt nekirontott volna a világnak. Pártos vezetés alatt egyetlen más országot sem támadott meg, hanem csak a sajátját védte. Az volt a sajátja, ahol népe élt. Az Örményországban lezajlott királyállítási ügyeknek más oka volt, ezért nem tartozik most kérdésünkhöz. Korábban utaltam a Kr. utáni idők méd királyaira, és arra is, hogy az indoeurópaiak őket közülük valónak tekintik. Azt a bő kétszáz évet, amelyet Pártosország alattuk töltött el századaiból, mégsem tanították sohasem egy győztes indoeurópai méd vezetésű birodalom történeteként. Ennek egyetlen magyarázata lehet, hogy nem voltak indoeurópaiak. Mihelyst

Artabánnal megszakad a pártos történet, újra a régi indoeurópai szótár szokványos szerkesztésű kifejezéseit olvashatjuk a könyvekben. Minden propaganda ellenére is nyilvánvaló, hogy a méd-pártos fejezet tudottan nem indoeurópai.

Talán sohasem tudjuk meg sem Perzsia, sem Pártosország pontos etnikai arányait, amely tények kisugároztak a nagypolitikára is. E föld I. Sargon óta nem volt etnikai értelemben azonos, hisz több nép élt egymás mellett. Békében vagy háborúban, de egymás mellett. Semmiképpen nem beszélhetünk e tájon etnikailag "tiszta" képletekről, amint azt velünk az indoeurópaiak elhitetni szándékoznak. Vagyis egyáltalán nem gondolhatjuk azt, hogy Pártosországban csak szkíták és pártosok éltek volna, mint ahogy azt sem, hogy Perzsia előbb, majd a pártosok utáni szasszán másik Perzsia ún. perzsa nemzetállamot képviselt volna. Ha ezt tennénk, hatalmas tévedésben élnénk. Emiatt Roman Ghirshman is téves történelemmel szeretne megajándékozni minket, ha elhinnénk neki, hogy: "a nagy harc árán megszerzett birodalomból színtiszta iráni államot teremtettek, amely a perzsa vallásra és a perzsák hosszú történelme folyamán valaha is létrehozott legiránibb civilizációra támaszkodott.[258]" Ghirshmannal már korábban is voltak vitáim, e primitív megállapítását a fajelméletek környékén vagyok képes érzékelni éppen nagyfokú, perzsákkal szembeni elfogultsága mellett.

Ugyanakkor a pártos kort megelőző és követő Perzsia azonosítása is rendkívül aggályos. Nem állhatja meg a helyét olyan feltételezés – kategorikus közlés még inkább sem – amely e két Perzsia folytonosságáról szól. Míg a korábbi perzsák durva hódításra és nyers erőszakra épülő államot hagytak maguk után, addig a szasszán kor Perzsiájában a pártosok műveltsége által megszelídítettnek tűnő királyokkal találkozhatunk. Követik az ajándékba kapott fényhitet, Ahuramazda és Zoroaszter életüket irányítja amúgy perzsásan, igyekeznek a szellem embereiként feltűnni feliratakon, műveltségükkel kitűnnek már korábbi énjük mocsárba süllyedt változataihoz képest, ugyanakkor még mindig tudják, hogyan kell emberbőrből városfalakat betakarni, keresztyén templomokat rombolni, fényhitű apostolt – Manit - megnyúzni. A fényhit elterjesztése megvalósult, Zoroaszter munkássága kézzelfogható eredményt is hozott, mégsem mondhatjuk, hogy a siker teljes lett volna. Saját szempontjukból nem csodálkozhatunk ezen, hisz éppen a ghirshmani tiszta perzsa nemzetállam megteremtésén fáradoznak. E nagy cél elérése most éppen rengeteg ragozó nyelvű szkíta elődünk kiirtásával jár. A perzsa folytonosság hangsúlyozása ugyanis ezt jelenti, semmi mást. Az indoeurópaiak ünnepelt régész-történésze úgy tűnik ezen nem akad fenn, amint senki más sem a támogatottak közül. A mai Európa már egy más színű embert ért vélt vagy valós hátrány, nehézség miatt is kampányokat indít az egyenjogúságról és kirekesztésről, a kétezer év előtti milliós esetek nem számítanak. Most újra a kettős mérték alkalmazása kerül elő: az indoeurópaiak, szemiták nyugodtan kiirthatnak bármennyi embert, a ragozóknak még a védekező háborúk is tilosak. Ezekután tekintsük át a szasszán hatalomra kerülés körülményeit Ghishman után. Nem véletlenül veszem át ez idézetet éppen tőle, az indoeurópai ferdítések és a következetes perzsapártiság gyökerei nála remekül felismerhetőek. A pártosoknak szánt, vagy úgy érthető dicséretet sem kell félreérteni, az a ghirshmani fajtiszta perzsa folyamatosságnak szól.

Miközben a pártos Irán[259] Rómával szemben védekezésre kényszerült, a részben az északkeleti sztyeppékről, részben a Kaukázus hágóin keresztül érkező nomádok támadásának a teljes súlyát is el kellett viselnie.[260] Irán ezzel a harccal nagy szolgálatot tett a világnak, hiszen védelmezte és talán a

[258] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 261. o.

[259] R. Ghirshman Perzsiát, Pártosországot Irán néven tárgyalja. Eljárása annyiban érthető, hogy idézett műve a mai Irán ókoráról szól, annyiban viszont nem, - emiatt zavaró is, - hogy a mai Irán csak kis része Perzsiának, Pártosországnak. Ennek ellenére a teljes korábbi birodalom ügyeit tárgyalja Irán néven.

[260] R. Ghirshman itt a II. Mithridat pártos király (Kr. e. 123-88) idejében lezajlott szaka támadásra utal. (223. o.)

teljes pusztulástól mentette meg az egész ősi nyugat-ázsiai civilizációt, melynek ő is egyik örököse volt. Bármennyire kimerítették is az erős központi hatalom hiányából fakadó belső harcok, mégis nyereséggel került ki a külső ellenség ellen három fronton folytatott küzdelemből, mint ahogyan siker koronázta belpolitikai síkon az iráni szellem újjáébredését is. A pártos Arszakidák ezzel a kettős sikerrel készítették elő a terepet a Szaszanidáknak, akik jelentős hasznot húznak majd ebből. Részben az Arszakidáknak köszönhető, hogy a Szaszanidák meg tudják majd teremteni az iráni egységet és azt a civilizációt, mely talán soha nem tapasztalt módon színtiszta iráni jellegű lesz. A Szaszanidák váratlan újjászületése csupán mítosz. Közöttük és az Akhaimenidák között a pártosok biztosították a kapcsolatot.[261] Ghirshman most sem figyelt oda, hisz a perzsa folyamatosságról felállított korábbi tételét maga semmisíti meg. Az is meglehet ugyanakkor, - és fentebb, amikor a pártos történelem elhallgatásának okait kerestem, erre nem gondoltam még, - hogy az ún. akhaimenida-szaszanida fajtiszta folyamatosság meséjébe kell belefullasztani 500 év pártos történelmét. Vele együtt ősi műveltségét is ellopva és kiforgatva. Amiről eddig beszéltem, azt térképeken is meg lehet tekinteni, vagyis mégsem, mert nem ábrázolják jóformán sehol, Ahol igen, abban sincs sok köszönet.

[261] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 260. o.

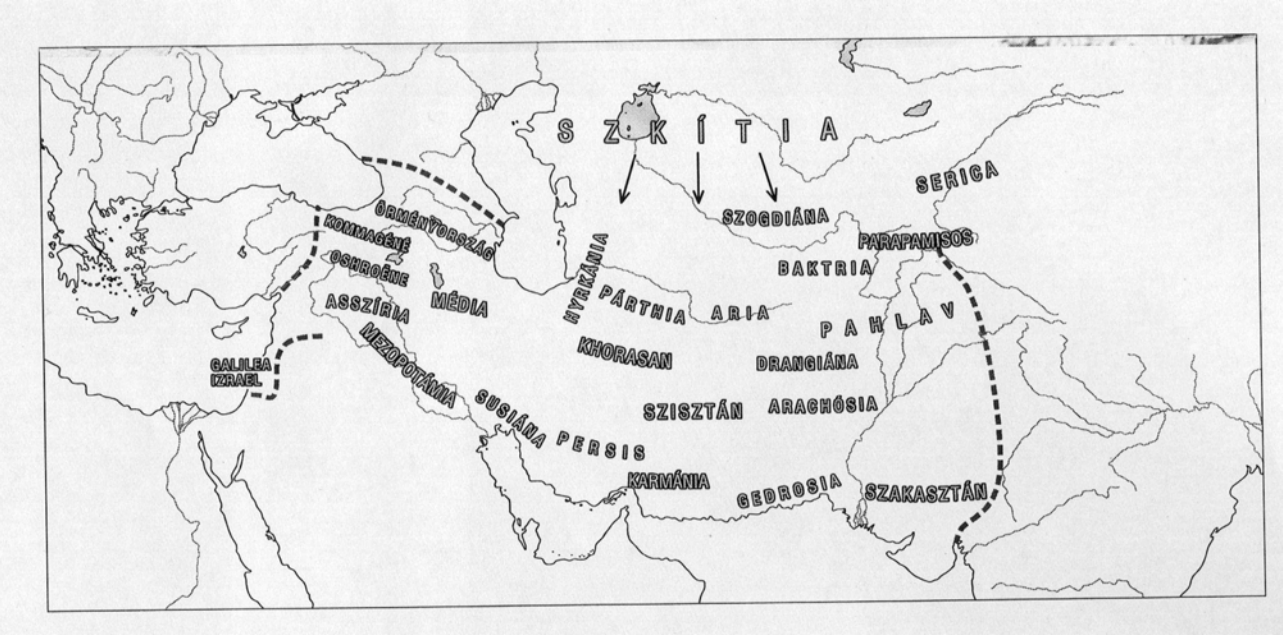


041 Dumont Atlasz: 250-1-ig[262]

Kissé megkurtították a térkép szerkesztői az országot, nyilván Plinius nem írta le eléggé meggyőzően, hogy milyen részei voltak. E tartományok a következők: Asszíria, Susiána, Persis, Párthia, Karmánia maior, Hyrkánia, Margiána, Baktria, Szogdiána, Szakastána, az Immauson túli Szkítia, Serica, Aria, a paropanisadák országa, Drangiána, Arachósia és Gedrosia.[263] A Dumont mellőzi Szogdiánát, az Immauson túli Szkítiát – ez utóbbi Ptolemaiosz világtérképén a Bajkál-tótól keletre található, vagyis a dél-szibériai keleti szkíta földet. Hiányzik Serica is, itt azonban némi bonyodalom van, hiszen ez Kína egyik régi neve. Plinius feltehetően a Baktriához közelebb eső

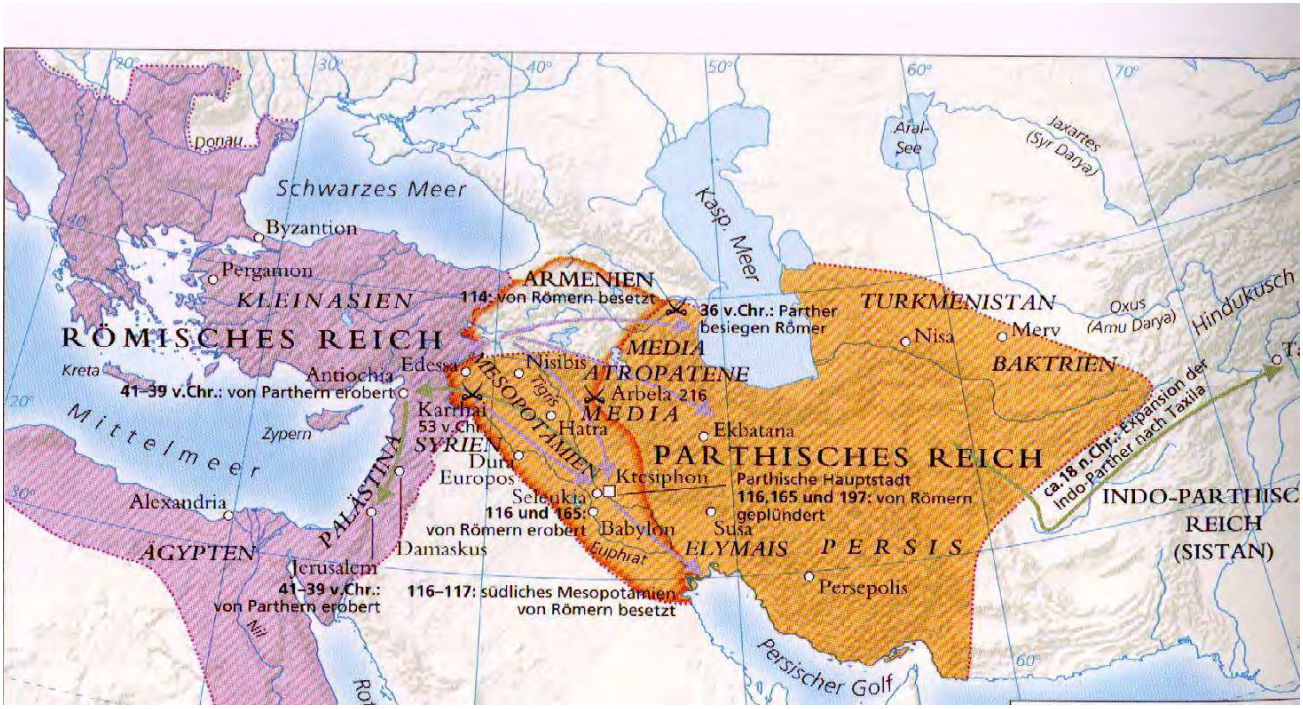
[262] Dumont Atlas der Weltgeschichte. Dumont Buchverlag, Köln, 2000. 43. o.
[263] Fehér M. Jenő: A párthusok antik forrásai. Buenos Aires, 1979. 3. o.

területre gondolt, amely a kereskedelmi utak léte folytán került előtérbe. Hiányzik Szakasztán is, amely a hűbéres szaka-szkíták vegyes népű állama az Indus-völgyében. Kétségtelen, hogy Szakasztán később újra indiai irányítás alá kerül majd – erről már az első kötetben említést tettem, - a Krisztus előtti századokban azonban Szakasztán a neve és a pártos király fennhatósága alá tartozik. Úgyszintén megtévesztő, hogy máshol e Gedrosiával és Arachosiával együtt értett területet Indopártus Birodalomnak nevezik, ami csak addig lehetett elfogadható, amíg a szkítákat indoeurópainak hitték. Az Indus völgyéhez közelebb eső tengerparti és fentebbi Gedrosia és Arachosia szintén hiányzik a térképről. Ugyanez a helyzet a paropanisadák országával is: Paropanisus más néven Caucasus Indicus, ma Hindukus, jelentékeny hegység Baktriától délre; egyes csúcsai egész 7000 méterig emelkednek, ott vannak az Oxus déli, továbbá a Kabul és az Indus több más mellékfolyójának forrásai. A két lejtőjén elterülő vidékek a Seleucidák korában a paropanisadae nép satrapiáját alkották, fővárosa Ortospana vagy Cabura – ma Kabul – volt,[264] - a mai Afganisztán. Végül a Baktriát is magába foglaló Pahlava-ról annyit, hogy szintén része volt a pártosok országának. A pahlavi Suren, a háráni győztes hadvezér ottani főúr volt. Pahlava szkíta királyai a pártos uralkodók második vonalát képezték, szükség esetén nagykirályok lehettek a trónöröklés rendje szerint. Ugyanakkor Nagy Sándor állítólagos birodalmának ábrázolásakor nem takarékoskodtak a papírral és a festékkel, térképükön még azt is neki adták, amire csak gondolt. A Dumont térképének javított változatát, vagyis Pártosország valódi térképét most közlöm először Magyarországon:



041a Pártosország, (a Pártus Birodalom)

[264] Pecz Vilmos: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. 376. o.



042 Dumont Atlasz: Pártos-római háborúk[265]

E térképünkre is vonatkozik a fenti hibajegyzék. Sajnos a valótlanságán túl csak annyit tudunk meg belőle, hogy a rómaiak hányszor jutottak el a Folyamközbe és hányszor rabolták azt ki.

[265] Dumont Atlas der Weltgeschichte. Dumont Buchverlag, Köln, 2000. 224. o.



043 Dumont Atlasz: 1-250-ig[266]

Miután 226-tól a szaszanidák vették át a hatalmat, ezért azt ábrázolják már. A Dumont által önkényesen választott időszak 90 %-ában Pártosországról kellene szóljon a történet, ennek ellenére mégis a Szaszanidák birodalmát mutatja be, ezért a díszes kiadvány a történelemhamisítás bűnébe esett.

[266] Dumont Atlas der Weltgeschichte. Dumont Buchverlag, Köln, 2000. 47. o.

Térjünk most vissza a szaszanida hatalomátvétel részleteihez, miután láttuk a finoman selejtező indoeurópai nézőpontot is.

A hagyományok szerint a szaszanida dinasztia őse, Szaszan, az isztakhri Anahita-templom elöljárója volt. Fia és utóda, Pabag, az egyik helyi fejedelem leányát feleségül véve államcsínnyel szerezte meg a hatalmat.[267] A későbbiekben őt tekintették a dinasztia valódi megalapítójának, trónra kerülése új korszak kezdetét jelezte (208). Uralmát azonban hűbérura, a pártos király[268] nem ismerte el törvényesnek, és elutasította Pabag kérését, aki az utódlást Sápurnak akarta biztosítani. Ezzel bekövetkezett a szakítás a nagykirály és vazallusa között, és ez a szakítás jól szemlélteti, hogy Iránban és különösen Fárszban milyen zavaros és anarchikus állapotok uralkodtak ebben az időben.

Pabag másodszülött fia, Ardasir katonai tisztséget töltött be Fársz egyik kis városában, Darabgerdben. Apja halálakor nem ismerte el fivérét, Sápurt királynak. Kettejük között küszöbön állt az összeütközés, amikor Sápur baleset következtében meghalt. Így Ardasir vágyai előtt nyitva állt az út, és Perszisz királyává nyilváníttatta magát. A kis fejedelemségeket egymás után felszámolva megvalósította Perszisz egységét, és uralmát e tartomány határain túlra, Eszfahánra és Kermánra is kiterjesztette. Az Ardasir sikerei miatt nyugtalankodó IV. Artabán felszólította Ahváz királyát, hogy vessen véget Ardasir túlzott függetlenségének. Az összecsapásból azonban Ardasir került ki győztesen, sőt hamarosan ellentámadásba lendült. Három egymást követő csatában megfutamította a pártos nagykirály seregét. És az utolsó csatában, Szusziánában magát a nagykirályt is megölte (224). Szabaddá vált előtte az út Ktesziphon felé. Két évvel később Ardasir ebben a városban királlyá koronáztatta magát. Öt és fél évszázaddal az Akhaimenidák bukása után az Irán fölötti hatalom ismét a perzsa nép kezébe került. Az Akhaimenidák törvényes örököseként fellépő új dinasztia biztosította az iráni civilizáció folytonosságát.

Ahhoz, hogy Irán vitathatatlanul ura legyen, a IV. Artabán felett aratott győzelemmel és annak halálával még nem hárult el minden akadály Ardasir elől. Az Arszakida család uralmának a visszaszerzésére erős szövetség jött létre vele szemben. E szövetségnek Armenia királya, I. Oszro (Khoszroész) volt a vezéralakja, maga is az arszakida család tagja, aki a Kaukázus kapuit szélesre tárva a szkítákat hívta segítségül. A rómaiak támogatásukról biztosították, és a hatalmas kusán király, aki Artabán menekülő családját az udvarába fogadta, szintén a szövetségesek rendelkezésére bocsátotta haderejét. A nagy pártos családok közül viszont egyedül a Karén család állt Ardasir ellenfeleinek az oldalára, a többiek sietve biztosították hűségükről az új uralkodót.

[267] Farsz perzsa jellegű satrapia területéről van szó.
[268] Pacor pártos király, 199-209



043_01 kép A puccsista Ardasir a pénzérme előlapján II. Mitridat és Partamasir boltozatos, napszimbólummal díszített koronájában jelenik meg.[269]

[269] A kép forrása a http://128.241.154.94/tkm/parthia/ éremgyűjtő honlap i_sas_ardI_w_6_o.jpg jelzésű képe. By courtesy and with the permission of Thomas K. Mallon. A kép közlése Thomas K. Mallon szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.



043_02 kép Az érme hátulja mutatja a változást a pártosokhoz képest, ettől kezdve zoroaszteri tűzoltárok láthatóak a szaszán érméken.[270]

Az egymást követő csatákban Ardasir szétszórta a szövetségeseket, és egy részüket megvesztegetéssel sikerült a reménytelen küzdelem feladására bírni. A rómaiak és a szkíták visszavonultak, majd két éven át tartó ellenségeskedés után a kusán király is lemondott a harc folytatásáról. Végül Armenia királya maradt az egyetlen, aki továbbra is szívósan folytatta az ellenállást, és csupán tíz évig tartó küzdelem után szenvedett végleges vereséget. Ardasir, miután az Eufrátesztől a Marv, Harát és Szisztán vonaláig terjedő birodalom ura lett, és győzelmet aratott belső ellenségei felett is, a határok megerősítésére törekedett. Végül is elkerülhetetlenné vált a rómaiakkal való összeütközés, amely néhány vereség után azzal ért véget, hogy a perzsák visszafoglaltak két fontos erődített várost, Nisibist és Carrhae-t.[271] Ghirshman tiszta Perzsiájának elképzelését némileg beárnyékolja az a tény, hogy az egyébként kifelé soha nem támadó Pártosország ún. romjain ébredő Perzsia megalakulása másnapján támadó politikát kezd a térségben. Ha örökségük egy valóban feudális anarchiától szétdúlt barbár stb. (további minősítő jelzőket választhatunk az indoeurópaiak szótárából) birodalom lett volna, ugyan mivel indulhatott volna meg Sápur a világ ellen hatalomra kerülése után közvetlenül?

E fejezet címéül a puccs és kormányváltás kifejezést választottam. Ez fejezi ki a valóságosan megtörtént eseményt mai nyelvünkön. Pártosországban perzsa puccs és kormányváltás történt, semmi

[270] A kép forrása a http://128.241.154.94/tkm/parthia/ éremgyűjtő honlap i_sas_ardI_w_6_r.jpg jelzésű képe. By courtesy and with the permission of Thomas K. Mallon. A kép közlése Thomas K. Mallon szívességéből és engedélyével vált lehetségessé.

[271] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 262-264. o.

más. A szasszán néven hivatalba lépők puccsal kerültek a hatalomba. Nem változott meg az államszervezet, a feudális színezetű berendezkedés, az egyik állandó hadsereget egy másik váltotta fel, nem változtak a tulajdonviszonyok. Minden, amit a pártosok feltaláltak és működtettek, az tovább működött. Az irányító eszme változott meg jelentősen: a föderalitás elvét hangsúlyozó korábbi eszméket központosító, rabló, indoeurópai eszmékkel cserélték fel. Szerettek volna hódítani, de ez sem ment úgy, ahogy szerették volna. Az északon élő szkíták, hunok Kr. u. 550-ig minden fontos dolgukba beleszóltak, és ezt tűrniük kellett. Annyira mégsem voltak erősek, hogy a hunokra, szkítákra közvetlen felségterületükön kívül akaratukat rákényszerítsék, hisz ez fordítva volt. Az országon belül szasszánok vették át az irányítást. A legfőbb oligarchák, akik a helyi irányítást végezték, a helyükön maradtak. Ezzel együtt Perzsia ugyanolyan céltáblája maradt a rómaiaknak, mint pártos elődeik. Nem mondhatjuk hát, hogy a perzsák eszmei azonosságaik miatt hirtelen a rómaiak szövetségesének számítottak volna, mert ugyanolyan támadásokat kaptak Rómától, amilyeneket korábban a pártosok. Hamis tehát itt összemosni kétezer évvel később olyan elemi ellenérdekeket, amelyek nem is léteztek. Lehetett Perzsia, vagy a neve alatt értett Kelet olyan amilyen, barát, vagy ellenség, indoeurópai vagy akármi, azt a rómaiak mindenképpen földig akarták rombolni és kirabolni. Nekik egyre ment, hogy Artabánnal vagy Ardasirral háborúznak-e. A szaszanida hatalomátvétel idején Róma pénzügyi helyzete már annyira megroggyant, hogy mindenüket feltéve tovább kellett játsszanak: ki tudják-e végre fosztani az országot adósságaikat rendezendő, vagy maguk is odavesznek. Rómának a közel háromszáz évig tartó szinte folyamatos pártos háborúja olyan pokoli költséggel járt, hogy felmérni is szinte lehetetlen. Hatékonyan működő óriási gazdaság is megsínylette volna, nemhogy az értékteremtésre képtelen rabszolgatartó birodalom. A hódítók háborúiban emiatt folytatódott úgy a Régi Kelet története, ahogy. Mindegy volt emiatt, hogy perzsa vagy pártos név alatt éltek. Tekintsük át röviden a korai perzsa-római háború fontosabb eseményeit Ghirshman előadásában:

Ardasir közel negyed évszázadon át vakmerően, egyik ellenféltől a másikig követte az utat, melyet sorsa számára kijelölt, s végül sikerült iráni birodalmat teremtenie. Munkájának első gyümölcse a hadsereg volt, az a hatalmas maga kovácsolta erő, mely terveit sikerre vitte. Még életében maga mellé emelte a trónra fiát, Sápurt, és a hagyomány szerint a királyi hatalmat ráruházva, már néhány évvel halála előtt visszavonult a hatalom gyakorlásától.

Sápur apjától harcedzett hadsereggel és új alapokon működő közigazgatással rendelkező, jól szervezett államot örökölt, melyben magas fokon centralizálva és átszervezve, fennmaradtak a pártos intézmények, és maga a feudális jellegű rendszer is érintetlen maradt. Az uralkodó figyelmét az első percektől kezdve a külpolitikai kérdések kötötték le. Már szó esett arról, hogy a birodalommal keleten határos nagy kusán királyság a Kr. u. I. századtól kezdve komoly politikai fenyegetést és gazdasági veszélyt jelentett Irán számára. A két oldalról a rómaiak és a kusánok közé fogott, és az armeniai kérdés rendezésével is örökösen foglalkozni kényszerülő fiatal szaszanida birodalom, a Kaukázus kapuit szüntelenül döngető nomádok fenyegető veszélyével a hátában, már-már úgy érezhette, hogy az összes fronton egyszerre folyó küzdelem felülmúlja erejét. Az erőteljes külkereskedelemben meggazdagodott kusán birodalom kettős vonzerőt gyakorolt rá. Ezért I. Sápur ebben az irányban kezdte meg, uralkodása legelején, hódító kísérleteit.

Első sikereit a naqs-e rosztami tűztemplom falára vésett hosszú felirat beszéli el: győztesen előrenyomuló serege bevette Pesavart, a kusán királyok téli fővárosát, elfoglalta az Indus völgyét, azután észak felé haladva átkelt a Hindukuson, és meghódította Baktriát, majd az Oxuson átkelve benyomult Szamarkandba és Taskentbe. Előzték a nagy Kaniska alapította kusán dinasztiát, és a jelentősen megnyirbált ország trónjára kerülő új dinasztia elismerte a perzsák fennhatóságát.

Miután a keleti kérdést megoldotta, Sápur nyugat felé fordult. Itt is kedvezett neki a szerencse, és Szírián át egészen Antiokiáig nyomult előre. Néhány kisebb vereség után fényes győzelmet aratott.

Ekkor a megölt Gordianus császár utóda, Philippus Arabs késedelem nélkül békét kötött vele, és nagy hadisarcot fizetett a perzsáknak, hogy fogságba esett seregét visszavásárolja (244).

Tizenöt évvel később ismét fellángolt Róma ellen a harc, és a perzsák messze hangzó győzelmet arattak. Sápur Szíria városainak nagy részét, köztük Antiokiát is elfoglalta. Az Edessza mellett aratott győzelemben hetvenezer római légionáriussal együtt Valerianus császár is fogságba esett (260). A fogoly katonákat útnak indították Irán felé, és azokban a városokban telepítették le, amelyeket a római katonai táborok mintájára maguk a hadifoglyok építettek. A római foglyok a továbbiakban, mint mesteremberek, építészek, mérnökök, technikusok óriási méretű közmunkákban, elsősorban hidak, gátak és utak építésében vettek részt. Munkájuk jelentősen hozzájárult Khuzisztán amúgy is gazdag vidékének a gyarapodásához, és az, ami ezekből a létesítményekből napjainkig fennmaradt, részben még ma is használható állapotban van.[272]

E rövid szemelvény mindent elmond az indoeurópai történetírás szemléletéről. A hódító, központosított hatalom eszményeinek csúcsa. A körülötte élőket mind le kell gyűrni, mert veszélyesek lehetnek. Ki is kell fosztani őket. A dicsőséget falakra kell vésni, hisz az nem az emberi emlékezetben marad fenn. Hozzájuk képest mások csak legyőzendő, beolvasztandó tömegek lehetnek. A pusztítás jogos cselekedet, a támadó elemi joga, amint hetvenezer hadifogoly rabszolgává minősítése is természetes esemény. Ez az általános szemlélet ma is megvan. Az emberi jogok mai védelmezői vajon találnak-e kivetni valót az ókori jogtiprásokban? A vallási alapokon történő üldözések az arab hódításokig hevesen folynak Perzsiában, holott a pártosok alatt ez nem fordult elő. Miért éppen azokat minősítik nomádnak, primitívnek, akik a természetes emberi szabadság elve mentén szervezték társadalmaik életét? Felmerül a kérdés: ha az élet minden területén az erőszak, elnyomás, halál az úr, mégis mitől kedves mindez az indoeurópaiak számára? E szemlélet lenne a felsőbbrendűek közös jellemzője eszerint.

Új tanulmányaink alapján most némiképpen módosított pártos királylistát tanulmányozhatunk. Bizonyos értelemben visszatérésként tekinthetjük a korábbi magyar történetírók munkáihoz a királyok neveinek magyar ízlés szerinti használatát. Legalább ennyit ma is vállalhatunk elődeink munkásságából. Tény, hogy a XVIII. századtól kutató magyar történészek már igen alaposan feltárták a pártos történelem ókori forrásait. E forráskutatások eredményeképpen láthatjuk a fölös számban előforduló párhuzamokat a magyar és a pártos történelemben. Ma azt mondhatjuk, hogy folytatnunk kell e munkát némiképpen új alapokra helyezve. Legelőször is azt az érzelmi túlfűtöttséget kellene hátrahagyni lehetőleg minden oldalról, amely korlátozná és netán megbélyegezni szándékozná az e tárgyban kutatókat. A támogatottaknak pedig el kell végre hinniük, hogy az alattuk lévő katedra csak azért magas, hogy jobban lássák őket, nem felsőbbséget jelképez. A velük vitatkozók is kevesebb hevülettel, de okos érveléssel segítenek majd valóságos eredményeket elérni.

A királyok királyai

Szkíta és pahlavi (baktriai) királyok kora

I. Arszák	250-248
I. Tiridat	248-210

[272] Roman Ghirshman: Az ókori Irán. Gondolat, Budapest, 1985. 264-265. o.

I. Artabán	214-191	
II. Arszák	210-191	
Phripat	191-176	
I. Frahát	176-171	
I. Mitridat	171-137	
II. Frahát	137-128	
II. Artabán	127-124	
I. Artabán	128-123	
II. Mitridat	123-88	
I. Gotarz	88-69	
II. Artaban	88-77	
I. Orod	88-69	
Szanatruk	77-70	
III. Frahát	70-57	
III. Mitridat	57-55	
II. Orod	55-37	
IV. Frahát	37- Kr.u. 2	
II. Tiridat	37- Kr.u. 2	
Fratak (V. Frahát)	Kr.e. 2-Kr.u. 4.	
III. Orod	4-6	
I. Bonon (IV. Phraatész egyik fia) (RG)	7/8-11	8-12
III. Artabán	12- kb. 38	11-43
I. Bardan 43-47 és II. Gotarz	43-50	

A méd királyok kora

II. Bonon	50	
I. Bologes	51-55	
II. Bardan	55-58	
I. Bologes	57-78	
II. Gotarz	50 körül	
II. Pacor II. Vologes	78-80	
IV. Artabán	80-81	
Oszró	106-134	
IV. Mitridat	*130-147*	
II. Bologes	134-149	
III. Bologes	149-191	
IV. Bologes	191-208	
Pacor	199-209	
V. Bologes	209-216	
IV. Artabán	216-224	
VI. Bologes	216-228	

A két utóbbi testvérkirály polgárháborúba keveredett egymással. IV. Artabán méd királyként háborúzott pártos király testvérével, VI. Bologessel. A harcokban meggyengült nagykirály így válhatott Ardasir célpontjává. Ha az érmékről készített képmellékletekben közölteket is összevetjük

egymással, különös következtetésekre juthatunk. A pénzérméken fellelhető jelképek meglepő hasonlatosságot, sőt azonosságot mutatnak az ezeréves magyar állam hatalmi jelvényeivel, mindenekelőtt a magyar Szent Koronával.



24 II. Mitridat pártos nagykirály (123-88)
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.



Dáriusz, Média Athropaténé királya – Niké hozza a koronát
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.







I Gotarz szarvasos koronája 95-87
II. Orod 57-38 Nap és Hold a király két oldalán
I. Pacor Kr. e. 39 Niké angyali koronával díszíti
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.



IV. Frahát 38-2 szarvasokkal díszített korona, párhuzama a tuvai kurgánból ismert
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.



IV. Frahát 38-2 angyal (Niké) hozza a koronát
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.







IV. Frahát 38-2 angyali korona, a Nap és a Hold képe
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.





Fratak Kr. e. 2-Kr. u.4. angyali korona, 2 angyal (v. Niké) hozza a koronát, a Nap és a Hold képe, az érme túloldalán az alapító Arszák kezében tartja az ezüstnyilat.
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.



II. Artabán 10-38 a Nap és a Hold képe



I. Bonon 7/9-12

A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.



II. Gotarz 40-51 a Nap és a Hold képe
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.



II. Vonon 51 két Nap a fej két oldalán
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.



II. Bolog 77-80 drágakövekkel díszített boltozatos korona
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.



II. Pacor 78-105
A www.parthia.com éremgyűjtő honlap - Director Edward Hopkins.

III. Bolog 105-147 drágakövekkel díszített boltozatos korona
IV. Bolog 147-191 drágakövekkel díszített boltozatos korona fül melletti csüngő díszekkel. A fül melletti dísz az I. Nagy Arszák érméin látható szkíta süvegviseletből eredeztetető, amelynek jelenléte folyamatosan végigkövethető. Nem lehetetlen a Mitra-kultusz ábrázolásait rokonítanunk e jelenséggel, hisz Mitra fejfedőjét szkíta viseletként is tekinthetjük.
VI. Bolog 208-228 drágakövekkel díszített négyfelé osztott boltozatos korona fül melletti lecsüngő díszekkel
IV. Artabán 216-224 drágakövekkel díszített boltozatos korona két oldalán napszimbólummal

A Nap és a Hold képe nekünk jól ismert a boltozatos koronával együtt, ez nem más, mint a magyar Szent Korona. Azt is láthatjuk, hogy II. Mitridat Nappal díszített boltozatos koronájának magányos, pár nélküli megjelenése után 150 évvel a Vologesek már folyamatosan viselik e jelképet. Éppen attól kezdve, hogy a magyar Szent Korona készítésének feltehető idejét (100-224) kijelöltem. Az a tény, hogy a Szent koronát nem láthatjuk viszont a pártos szakrális uralkodók ábrázolásain csak annyit jelent, hogy ha az létezett már akkor, azt csak vallási szertartásokon használhatták, nem pedig világi koronázásokon.



A Szent Korona felülről

682 kép Az Atyaisten képe a magyar Szent Koronán

Kiegészítésként megjegyzem, hogy a pártos érmék hátoldalán elhanyagolható számú kivétel mellett 500 éven át az alapító Arszák trónoló képét láthatjuk, amint egy szkíta ezüstíjat nyújt ki jobb kezével. Ez a szkíta visszacsapó íj a Kr. e. V. században egy etruszk lovas amazon kezében is látható volt az első kötetben.

E bő háromszáz évet átfogó jelképkialakulási folyamat nyílegyenesen vezet a Szent Korona formai és tartalmi rögzüléséhez. A pártos ügyek korábbi elemzése során éppen emiatt alapozhattam meg feltevésemet arról, hogy a magyar Szent Korona a Krisztus utáni pártos uralkodók idejében készülhetett aktív közreműködésükkel. Kétség nélkül feltehetjük, hogy egyúttal egy eredeti uralmi gondolat megjelenésénél és testet öltésénél állhattunk meg egy pillanatra. Itt az előzmények egymást segítve épülnek fel és szükségtelen hirtelen jött átvételek elméletével beszennyezni a valóságot. Jusson eszünkbe ugyanakkor a halcsajáni Boldogasszony képe (Első Könyv, 122ab képe), de a Biblia is János Jelenések Könyvének passzusával. *A kusán Nagyboldogasszony, a mezopotámiai eredetű Babba Mária, a Napbaöltözött Boldogasszony, a Magyarok Nagyasszonya, a kisázsiai Kybele, a pantokrátor isten anyja, mind Inana, Anahita, vagyis a ragozók elképzelése szerinti Szent Anya*

megtestesítői különböző korokban. A fényhitű ragozó nyelvűek Anyaistenei e Nagyasszonyok mindannyian. "E magyar Istenanya jelent meg a Jelenések Napbaöltözött Asszonyában is (12,1): Az égen nagy jel tűnt fel: egy asszony, öltözete a nap, lába alatt a hold, fején tizenkét csillagból álló korona. *Nagyboldogasszonyunk ünnepe augusztus 15-én, az oroszlán jegyében van, és az Oroszlán a Nap otthona. A Napbaöltözött asszony a fényhozó égi királynő, aki a Holdon, a sötétség planétáján tapos, tehát ő a Hajnal, aki megszüli a Fényt és legyőzi a sötétséget.* Ez a győzelem annál is inkább foglalkoztathat bennünket, mert a Napot viselő pártos királyok már Krisztus előtt bő száz évvel viselik a jelképet. A Nap szentsége korábbi időkből származik, éppen a Zarathustra tanításain felnőtt pártos nemzedékek hétköznapi valósága volt. A pártos korona boltozata a világ földi-égi egységét volt hivatva kifejezni, alkalmas volt a mindenség egybefoglalására. A pártos koronák látványa meggyőző, abban a tekintetben mindenképpen, hogy nem talált gondolat megtestesülésének lehetünk tanui, hanem évszázadok alatt megszenvedett tudás öltött látható alakot. Vannak még további példáink is a Szent Korona összehasonlításaiból. Ehhez azonban rövid kitérőt kérek.

A nemrég újra felfedezett pártos történelemmel való ismerkedés során ne feledjük, hogy Pártosországon kívül is voltak más sztyeppei eredetű hatalmak Keleten. Ha újra magunk elé idézzük a mag és a héj népek évezredes küzdelmét a sztyeppe körül, akkor helyben vagyunk. A Kárpát-medencétől Kínáig érő pusztaságban az andronovói műveltség utódait láthatjuk. Nagyállattenyésztő népek ők – a szkíták, hunok, avarok, fehér hunok, tohárok, masszagéták - és komoly harci erőt képviselnek. Bárhová csapnak ki túlszaporodott törzseik a végtelen rónaságból, megtelepedett népeket érnek el. Így vált Pártosországon kívül Közép-Ázsia, Afganisztán, Pakisztán, India, de Mongólia, sőt Kína is lovas rokonaink befogadó területévé és a Krisztus utáni ötszáz év szkíta-hun államalapítások színterévé. Éppen a pénzérmék bizonyítják a fehér hunok zoroaszteri hitét, ugyanakkor a tűzoltárok felett újra csak a Napot és a Holdat látni. Büszke öntudattal viselik pártás, boltozatos, később bikaszarvval díszített koronáikat. Mihelyst a gondolatot hozók eltűnnek, beolvadnak azonnal megszűnik az ábrázolások folyamatossága. Pártosországtól keletre a keresztyénség már nem terjedt el, ott a szkíta Zarathustra és Buddha hite formálta tovább a népek lelki életét. Ugyanakkor a pártás hun koronákat is megcsodálhatjuk a Hindukus környéki szkíta-hun államok rövid uralmi szakaszaiban. Éppen attól rövidek e történetek, mert a sztyeppéről lecsapó uralmak addig élnek csak, míg a hódítók be nem olvadnak az őslakosok társadalmaiba. Ez itt még egyszer ugyanaz a történet, amiért Árpád népe felolvadt a Kárpát-medencében, a középkor germán hódítói eltűntek Európában, amiért India is beolvasztotta az odakerült szkítákat, hunokat.

Eddig a pártos pénzérmék fejoldalára fordítottunk nagyobb figyelmet, pedig az írás is tartogat még meglepetéseket. A pártos érmék hátoldalán görög szövegeket lehet olvasni. A görög kifejezések értelmén újra használható adatokhoz jutunk. Közismert, hogy Arszák államalapítása eszmeiségében döntően befolyásolta későbbi történetüket, minden nagykirály Arszáknak tekintette magát nemcsak külsőségekben, de róla is nevezték el magukat. Itt kerülnek be a köztudatba a Nagykirály, a Királyok Királya fogalmai, és éppen a fentebb tárgyalt égig érő szellemi hátország miatt az uralkodók címei egyáltalán nem üres frázisok, hanem magukon viselik a szerves alakulás jegyeit. Néhány példa az érmékről:

I. Arszák	BASILEOS THEOS ARSAKOS	Arszák Istenkirály
I. Arszák	ARSAKOS AUTOKRATOROS	Arszák Korlátlan Úr

II. Arszák	BASILEOS MEGALOS ARSAKOS THEOPATOROS	
		Arszák Istentisztelő Nagykirály

Láthatjuk a királyok képi ábrázolásainak és szöveges leírásainak összhangját. A koronát hozó angyalok ábrázolása Fratak és Musa érméin az isteni eredetű koronázás pillanatát örökíti meg éppúgy, ahogy az Árpádoknál is ismert ez. A felismert párhuzam a szakrális királyság eszméjének folyamatosságát mutatja a pártosok és magyarok közt.

A rendelkezésre álló ókori forrásokból valamelyest árnyaltabb kép rajzolódik ki Pártosország királyairól a korábban közreadottakhoz képest. Magam az évszámok zűrzavarában rendet rakó szándéknál most fontosabbnak tartom, hogy sikerült a szkíta-pahlavi és a méd származású pártos nagykirályok között e tekintetben előbbre lépni. Uralkodásuk elhatárolása korszakhatárokat is jelent egyben.

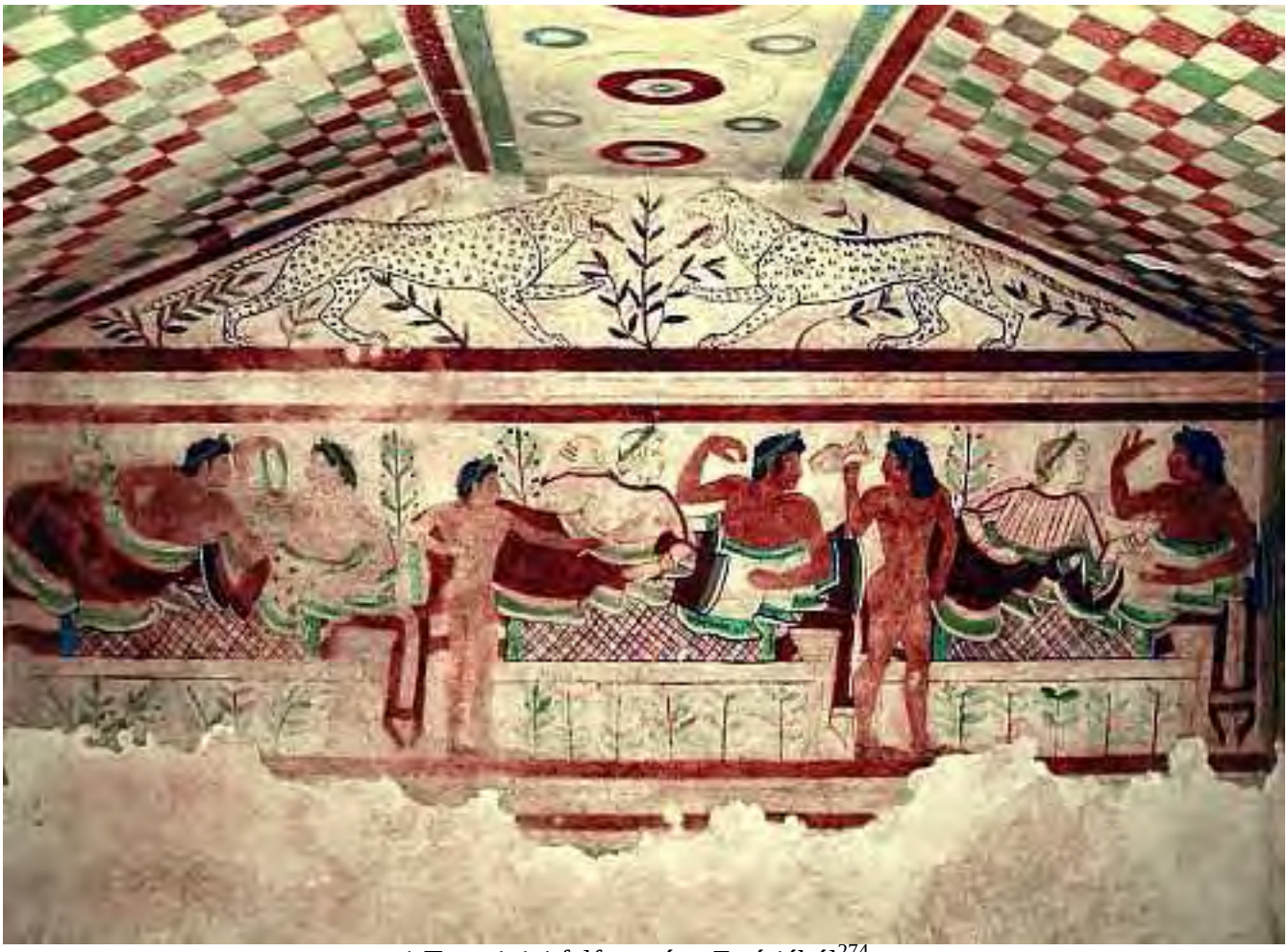
Kr. u. 440 körül Priszkosz rétor Atilla udvarában járva a hunok esetleges keleti hadjáratát latolgatja. " … Atillának … sem nagy fáradságába, sem hosszú útjába nem kerülne, hogy a médeket, pártusokat és perzsákat leigázza és adófizetőivé tegye, hisz olyan óriási a hadserege, hogy ezzel szemben egy nép sem állhat helyt. …"[273] Priszkosz, az Atilla elleni elvetélt görög merénylet egyik előkészítője szájából nem meglepő, hogy esküdt ellenségének a Folyamközben találna feladatot, csakhogy Bizánctól valahogy elirányítsa. Most mégis elgondolkodhatunk azon, hogy a kelták, etruszkok után most itt vannak a pártosok teljes életnagyságban kétszáz évvel állítólagos eltüntetésük után. Mégsem haltak ki, nem tűntek el a süllyesztőben, sőt annyira életben vannak, hogy országuk még kívánatos is. Ezzel újabb adalékkal szolgáltunk a nyugatiak által méltatlanul eltemetett és agyonhallgatott pártos történelemhez, az indoeurópaiak "eltüntetős" történetírásához is.

A megelőző fejezetekben felhozott pártos-magyar ún. "kapcsolatok" valós alapokon nyugszanak. Az eddigieknél sokkal merészebb feltételezések felépítését engedik meg éppen a magyar Szent Korona ókori eredetét illetően is.

A magyar Szent Korona, az első keresztény ikonosztáz

A 2000. év elején az etruszk történelem elemzésével voltam elfoglalva. A fellelt és látható régészeti anyagban különös képre bukkantam. A Kr. e. VIII. századi tarquiniai sírfreskón egy fehérbőrű nőalak és egy vörösalakos férfi látható. Ez utóbbi a kezében valamilyen tárgyat – tojást vagy gyöngyöt – tartott, így kézenfekvőnek látszott e tarquiniai freskó rokonítása a magyar Szent Korona Pantokrátorának kezében tartott Gyöngy történetével.

[273] Kézai Simon Magyar Krónikája és Priszkosz rétor Töredékeiből. Magyar Ház, Budapest, 1999. 117-118. o.



1 Tarquiniai falfestmény Etrúriából[274]

[274] National Geographic 1988. Június, 722. o.



Fehérlófia és Fehérló

A Kr. előtti VII. században készült tarquiniai freskón érdekes részleteket figyelhetünk meg. A hivatalos tájékoztatás szerint a főszereplő tojást tart a kezében, - mint az örökkévalóság zálogát - ugyanakkor ez a tojás eléggé körszerű formát alkot. Akár tojás, akár Gyöngy, valamiféle szellemi kapcsolata látszik megfogalmazhatónak a magyar Szent Koronával. Akár tojást akár Gyöngyöt tart a kezében az etruszk fiatalember, azt ugyanazokkal az ujjaival teszi, mint a Szent Korona Pantokrátora, és a keleti (jézusi és ortodox) egyház későbbi Pantokrátor-ábrázolásai és szentábrázolásai is.

Tamás apostol, a keleti térítő evangéliumában található meg a Gyöngy-himnusz. E szép régi történet elbeszéli, hogy a pártos király legkisebb fiának feladatul adja az Egyiptomban található Gyöngy előkerítését, megszerzését. A felmutatott Gyöngy csak kisebb részben igazolja az uralkodásra való alkalmasságot, lényegében az égi és földi lét egyesítéséről szól a történet. Ez nem más, mint a szakrális uralom létrejöttének korszakos eseménye. De vajon milyen uralom vagy uralkodás az, amelyről szó lehet? Tábori László és Kiss Irén nyomán[275] közelebb kerülünk a megoldáshoz.

“A történetben … két szülőhazáról van szó: a földi Párthia[276] az éginek csupán anyagi tükre. Az igazi Atya nem emberi személy, hanem fénylő láng, amely az örök tájakat világítja meg. És ez a mennyei Atya, a földi küldetés sikerének elismeréseként a jobbjára ülteti a hazatért Fiút, aki ezentúl a legnagyobb mennyei dicsőségnek örvend. Mint mondja:
A béke és méltóság örök tájaira / felemelkedtem. / Atyám fénylő lángja előtt a fejemet / mélyen meghajtottam, / ezzel bevégeztem rendelkezéseit: / ő is hasonlóképp megtette mit ígért. / A magas királyi csarnok kapujában / hatalmasságai közt elvegyültem. / Magasztalt engemet, / királyi házában jobbjára ültetett: / alattvalója mind himnuszt énekelt.

[275] www.c3.hu/scripta/nagyvilag/99/0304/15/tabor.htm. Tábori László – Kiss Irén: Apokrif gondolatok egy apokrifról. A Gyöngy-himnusz.
[276] A Párthus Birodalom. Kr. e. 250 – Kr. u. 226. Az Achaimenida perzsa birodalom utóda.

A Gyöngy-himnusznak két olvasata is van. A gnosztikusok számára kézenfekvőbb: a lélek küldetéssel leszáll a földre, anyagi testbe zárul, vagyis álruhát ölt, és megpróbál az előle elrejtett isteni tudás birtokába jutni. Ha nehéz harcát a Gyöngyöt őrző démoni hatalmakkal sikerrel vívta meg, akkor visszajuthat a mennyei hazájába, és így páratlan dicsőség lesz a része: mindezt a Szentlélek kegyelmének köszönheti, hiszen magára hagyva, az anyag tompaságában, könnyen megfeledkezne magasabb hivatásáról.
Mindamellett az apokrif himnusz kétségtelenül egy egyedi eset leírása is: egy párthus királyfi története, aki – megközelítőleg Krisztus korában – talán máguspapként vagy gyógyító terapeutaként lement Egyiptomba, hogy kiszabadítsa az igazi tudást a feketemágusok rabságából. Munkáját a Szentlélek-forma sas és egy párthus fejedelmi rokonának jelenléte is segítette. A királyfi a szellemi beavatáson átesve, a sárkányt az igazi isteni személyek nevének mágikus kimondásával győzte le. Ezután a minden földi kincsnél értékesebb igazgyöngyöt elvitte Párthiába, amely az égi Ország földi tükre volt. Így lényegében a mennyekbe vitte föl azt, s az Atya jobbján ülve folytatta a dicsőséges világkormányzást."

Az etruszk összeolvadás (etnogenezis) folyamatának ismeretében a gondolat eredete az etruszk elszármazók területéhez köthető lehet és egyben korábbi még a pártosoknál is. Itt nyilván a kaukázusi hurrita hagyományokra kellene gondoljunk, mint időben egyeztethetőre, hisz a hurriták is megjelentek az etruszk összeolvadás folyamatában. Az iráni elszármazás lehetősége csak földrajzi értelmű lehetőséget takar, valójában pártos-szkíta eredről kellene beszéljünk. Ha a tarquiniai sírfestményen szereplő személyeket meg akarnánk nevezni, akkor Uni istennő és Herkle jönnek komolyabban számításba, akik amúgy azonosak Fe*hér*lóval és Fe*hérló*fiával, a görögöktől *Hér*a és *Herakl*ész néven is ismertek még. Az egyik etruszk tükrön nem véletlenül ábrázolják a már felnőtt Herklét szoptató Unit, hisz a Tejút éppen az ő kicsurgott tejéből keletkezett. A szereplők isteni személyként való felemlegetését az ülő helyzetű ábrázolás segíti, hiszen nekik ez Ó-Magyarországon mindenkor kijárt legalább a magyar újkőkortól kezdve. Az Alföldi Vonaldíszes Kultúra népe csak a szent uralkodókat ábrázolta ülő helyzetben. Elég, ha az ún. Sarlós Isten vagy a Kökénydombi Vénusz több ábrázolására gondolunk. Fehérlófia emiatt nemcsak népmeséink népszerű és dicsőséges alakja, hanem szakrális Világkormányzó, szent nagykirály. Az etruszk Herkle ugyanennek az isteni eredetű uralomnak a megtestesítője, aki majd a görög mitológiában alaposan félreértett – pontosabban meg nem értett - mivoltában szerepel tovább.


IC
XC



2 A Szent Korona Pantokrátora kezében a Gyöngy.



3 Ugyanez közelebbről

Az etruszk freskó és a Szent Korona ábrázolása megegyezik abban, hogy a kézben Gyöngy (vagy tojás) szerepel rajta. Eddig nem találtam ehhez hasonló ábrázolást a művészettörténet anyagában. A kéztartás azonban megmarad, csak üresen úgy, hogy az ujjak tartandó tárgy híján összeérnek. Nézzünk meg néhány képet ebből a gyűjteményből.



4 A trónoló Krisztus. Mozaik a Hagia Sophia Székesegyházból, Bizánc, 560 körül.[277]



5 A kéz közelebbről[278]

[277] Hans F. Helmolt: Weltgeschichte. Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien, 1900. 200. o. W. Salzenberg, Berlin 1854 után: Der thronende Christus.
[278] U.a.

A trón a Szent Korona Pantokrátorának képéhez képest elnagyolt, az alak ruháinak redői mesterkéltek, ugyanakkor a szerkesztés rokonsága nem vitatható. A főalak két oldalán a Szűzanya és Mihály arkangyal képe van, míg a földön valószínűleg a székesegyházat építtető Justinianus császár alakja látható, aki a megalázkodás pózában mutatkozik, miközben egy, a Szent Koronát idéző kereszttel díszített boltozatos fejéket visel. Justinianus ugyanakkor viseli a szenteknek kijáró aurát is, amely szentségét hivatott tudatni a nézővel, ami nyilvánvalóan nem illik a képbe. Egy valódi szent így sohasem alázkodik meg, emiatt az ábrázolás mesterkélt és hamis.

Pantokrátor a bizánci Sofia templom oldalkápolnájából.[279] A gyöngy itt sem látható a Pantokrátor kezében, van viszont egy leboruló és alattvalói pózban ábrázolt császári alak, valószínűleg Justitianus császár, a templom építője, - aki a Szent Koronához hasonlatos fejéket visel. A keretekben a Szent Szűz és Mihály arkangyal látható e szép 560 körül készült mozaikon. A felsorolt személyek a császári alak kivételével mind a Szent Korona abroncsán foglalnak helyet görög felirat kíséretében. Közülük a Szent Szűz ma nem látható ott, de lényegénél fogva odavaló. Az isteni személy előtt megalázkodó császári személy egyúttal cáfolja a császárok isteni szerepét, emiatt a bizánci szerkesztések azt igazolják, hogy hatalmi ügyek szolgálatába állították a korábban ábrázolt császári párokat.



6 A Pantokrátor Jézus bizánci előadásban a Hagia Sophia székesegyházban IX. Konstantinos Monomachos és Zoé császárnő között.[280]

[279] Weltgeschichte. Hans F. Helmolt, Bibliographischer Institut, Leipzig-Wien, 1900. 200. o
[280] Alpha Histoire de l'art. Paris, 1975/37. 100. o.

A bizánci Pantokrátor-képeken valódi bizánci programtörténelmet látni. Az isteni személy mellé állított császári pár isteni eredetűnek tekinthetőségét sugallja. Bizáncban ez több alkalommal is előfordult, amint a közreadott mozaikokból is látható. A Pantokrátor baljával feltehetően a Bibliát – vagy valamilyen Szent Könyvet – tart a kezében, míg jobbjával különös dolgot művel. Vélhetően utánozza a Szent Korona Pantokrátorát. A szerb ortodox tanítás szerint – nemcsak Zomborban, de a székesfehérvári rác templom pópája szerint is - az IC – XC hagyományos görög nyelvű Krisztusjel betűit formázza meg a már ismert kéztartás.

A korábbi változatból kivágott anyagok Itt a képek eredeti sorszámai szerepelnek. Egyeztetés után törölhető.



021. Kiss Irén kutatásai szerint hüvelykujja (Venus) és gyűrűsujja (Merkúr) között egy gyöngyöt kellene tartson, amely az uralkodásra való alkalmasságát bizonyítja, hisz a Szent Tamás apostol Gyöngy-himnuszában előadottak szerint egy pártos királyfi hosszú egyiptomi megpróbáltatásai során megszerezte a sárkánytól a nemes kincset, amely uralkodásra érdemesíti. A Magyar Szent Korona Pantokrátora kezében tartja a gyöngyöt, ezért azt eredetinek tekinthetjük. A gondolat valószínűleg igen régi lehet, mert az első kötetben Etrúriából is közreadtam hasonlót egy tarquiniai sírfestményt közlésével, bár az ismertetés ott tojásról szólt, valójában az etruszk fiatalember a Gyöngyöt tartja a kezében ugyanazokkal az ujjaival, mint a Szent Korona Pantokrátora is. Az etruszk összeolvadás folyamatának ismeretében a gondolat eredete az etruszk elszármazók területéhez köthető lehet és

egyben korábbi még a pártosoknál is. Itt nyilván a hurrita hagyományokra kellene gondoljunk, mint időben egyeztethetőre. Ha a tarquiniai sírfestményen szereplő személyeket meg akarnánk nevezni, akkor Uni istennő és Herkle jönnek komolyabban számításba, akik amúgy azonosak Fehérlóval és Fehérlófiával, a görögöktől Héra és Heraklész néven is ismertek még. Az egyik etruszk tükrön nem véletlenül ábrázolják a Herklét szoptató Unit, hisz a Tejút éppen az ő kicsurgott tejéből keletkezett.



7 A Szent Szűz karján a Gyermekkel.[281]

A Gyermek itt is a gyöngyöt – netán a tojást - fogná, ha a kezében lenne, baljában papírtekercset tart (könyv helyett). Ugyanakkor a Szent Szűz két oldalán állókról is kiderül valami. A nőalak – Piroska, bizánci nevén Iréne császárnő, aki áldott emlékű Szent László királyunk édes leánya - pártás koronában áll, a férfialakon - aki Ionnész Komnénosz - viszont a Szent Koronához hasonló fejék díszlik szintén a konstantinápolyi Hagia Sophia székesegyházban. Az ábrázolás megfogalmazása egyben újra azt sugallja, hogy a bizánci császári pár is isteni eredetű lenne. Előző képünkön egy másik bizánci császári pár volt látható a Pantokrátor két oldalán, nyilván ugyanezen szándéktól vezetve.

[281] Alpha Histoire de l'art. Paris, 1975/37. 100. o.


ΙΣ ΧΣ
ΜΗΤΗΡ ΘΥ
S MARTIN
S NICOLAUS
S SILVESTER

8 A palermói Monreale katedrális szentélye: a Pantokrátor és az ikonosztáz[282]



9 A kéz közelebbről[283]



10 Monreale szentélye: Az isteni személyek – a Szent Szűz a Gyermekkel, angyalok - görög szöveg kíséretében[284]

[282] Palermói útikönyv. Casa Editrice Plurigraf S. p. a. 1995.
[283] Palermói útikönyv. Casa Editrice Plurigraf S. p. a. 1995.

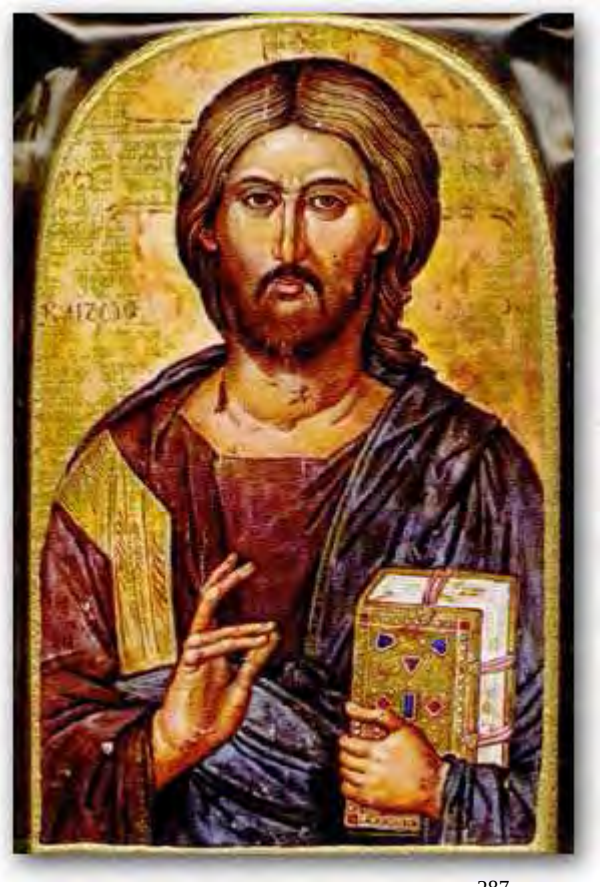


11 Monreale szentélye: Az apostoli személyek latin szöveg kíséretében[285]

Ehelyütt olyan képet adok közre, amely szépségén túlmenően döntő és meglátásom szerint kikezdhetetlen bizonyíték a magyar Szent Korona eredeti, ráadásul igen korai egybeszerkesztettségére nézve. A palermói Monreale katedrálisának szentélyében díszlő mozaik nemcsak a Szent Koronához képest rontott kéztartású Pantokrátor Krisztust mutatja – akinek hiányzik a kezéből a gyöngy, - de egy-egy görög és latin nyelvű szövegektől kísért alaksort is ábrázol egymás alatti szinteken. Az isteni és angyali személyek sora görög nyelvű feljegyzésekkel kísért, míg az apostolok soraiban latin nyelvű feliratokat láthatunk. Ez a szerkesztésmód azonos a magyar Szent Korona szerkesztési elveivel. A keleti kereszténység eszerint azonos elvei szerint a késői középkorban készült palermói szentély azt mutatja be, hogy a görög és latin feliratok együttes jelenléte nyelvhasználatát tekintve tökéletesen megfelel a Magyar Szent Korona által is ábrázolt isteni és angyali ill. apostoli kör görög és latin szövegezésének. Mindez arra utal, hogy a bizánci rítusú egyházban (is) a kétnyelvűség ilyen megnyilvánulása bevett gyakorlat a rendelkezésre álló leletek szerint.[286] Valószínűleg soha senkinek nem jutott még eszébe, hogy eme egyidőben készült pazar mozaik egyes részleteit “Mosaik Latina” és “Mosaik Graeca” néven különböző korokból és helyekről eredeztesse. Ezzel szemben a támogatott kutatók mind a mai napig *Corona latina* és *Corona graeca* fogalmakkal szeretnék Szent Koronánkat időben és térben feldarabolni. Érvelésük hihetőbb lett volna, ha a világtörténelemben legalább egy olyan koronaábrázolást tudtak volna bemutatni, amelyben koronának neveztek volna egy olyan alakzatot, mint a Szent Korona általuk elnevezett ún. felső *latin* része. Ilyen azonban soha nem volt azon egyszerű oknál fogva, mert a korona szó a *kör* szógyökből fogant a magyar nyelvben, ezért legalább abroncsformájú kör, és nem félgömbszerű pántokból készült valami, ami önmagában sem áll meg a kör szóbokrán belül. Az amit ők koronának lát(tatná)nak, az nem egyéb, mint a pártos nagykirályok koronáinak boltozata, görögösen (kameleukion). A valódi korona a pártosoknál is

[284] Palermói útikönyv. Casa Editrice Plurigraf S. p. a. 1995.
[285] Palermói útikönyv. Casa Editrice Plurigraf S. p. a. 1995.
[286] Dolgozatomban nem tudok hivatkozni eddig nem ismert, vagy eddig nem közzétett leletekre, emiatt csak a feltárt képanyagért tudok felelősséget vállalni.

kézzelfogható, egy a fej köré font kör alakú szalag, amelyet angyal hoz. (Csak érdekességként jegyzem meg, hogy a Sacra Corona c. magyar filmben eljátszott koronaegyesítési jelenetben is kénytelenek voltak az alkotók a használhatatlan felső részt valamiféle abronccsal összekötni, hogy egyáltalán korona-alkatrészként lehessen kezelni. A felső rész ugyanis nem áll meg önmagában sehogy sem. Ugyanebbe a kényszerű hibába esett Aba Novák Vilmos is Székesfehérváron őrzött nagyszabású történelmi pannójának egyik tábláján. Ő is összekötötte a felső rész sehová sem vezető íveit egy abronccsal, emígyen önállónak tekintve azt. Nagy kár, hogy sem a filmesek (Koltay Gábor), sem Aba Novák ábrázolása nem szól arról, hogy - finoman szólva – képtelenséget szerettek volna a közönségnek bemutatni. Sajnálom emiatt az egyébként talán jószándékú alkotókat, de sajnos tudva-tudatlanul sokat ártottak a Szent Koronának naív megközelítésükkel.)



12 Mai szerb ortodox Krisztus[287]

[287] Krisztusábrázolás. Az ikont a székesfehérvári rác templomban vásároltam.



13 Szent Márton apostol Monrealéból[288].

A feltehetően másolt Pantokrátor- és apostolábrázolásokon a Bibliák[289] kifejezetten téves perspektívából készültek szemben a Szent Koronán látható eredetivel és itt fontos hangsúlyoznom a Szent Koronához történő hasonlítást. A Szent Koronához képest hibás a kéztartás is, a kisujj és a gyűrűsujj összeér. Más esetekben a helyes tartás is előfordul éppen Palermóban az apostolok között, de a Cappella Palatina Pantokrátora esetében is.

[288] Palermói útikönyv. Casa Editrice Plurigraf S. p. a. 1995.
[289] A kézben tartott könyv lehet a túlvilági Élet Könyve, de saját evangélium is. Kiss Irén szíves szóbeli közlése.



14 Cefalú katedrálisának ikonosztáza[290]



15 A Cappella Palatina Pantokrátora, Palermo[291]

A Szent Korona abroncsán Monreale és Cefalu analógiái szerint isteni és angyali személyek lehetnének csak, így a hátsó oldalon oda a jelenlegiek helyett hasonlókat lehetne elképzelni. E feltételnek egyik, kezdetleges módon később felszerelt gyatra kivitelű kép tulajdonosa, VII. Dukász Mihály, Géza-Geobitzasz(?) és Konstantin[292] sem felel meg, még akkor sem, ha a bizánciak fentebbi ábrázolásaikon a Pantokrátor két oldalán előszeretettel szerepeltetik és ünnepeltetik a császári párokat azt sugallva, hogy ők is isteni eredetűek lennének. Ők azonban nem isteni személyek, de még csak nem is szakrális uralkodók, ezért őket odaszerelni nem illik, az egyszerű plágium csupán. A magyar Szent Korona hátsó oldalára egyetlen hiányzó személy illik csak a magyar keleti, jézusi kereszténységben, és ez az isteni hármasság harmadik tagja, a Boldogasszony, a Babba Mária vagy más nevén a Világ Királynője. Ha Bizáncban valaha egyetlen valódi szakrális uralkodó is élt volna, bizonyára értesültünk volna róla.

A bizánci ábrázolásokkal szemben a magyar Szent Korona időbeli elsőbbségére utal az etruszk gyöngyös-tojásos párhuzam, így a művészettörténetnek igazából arra a kérdésre kellene megtalálnia a választ, hogy Bizáncban és máshol miért és mikor tűnik el a gyöngy? Úgy tűnik azért, mert a Tamás evangéliumot – sok más korai irattal egyetemben - időközben nem kanonizálták, így tanítása is háttérbe szorult, de legalábbis kívül maradt a kereszténység fősordán. Eszerint a Szent Korona még a kanonizálások előtti időkből való lehet, míg a gyöngy nélküli ábrázolások későbbiek. A mai szent evangéliumok kanonizálásának ideje ismert, 325-ben a niceai zsinat döntött erről. A Tamás evangéliumot ettől kezdve tekintik apokrifnak, nem kanonizáltnak. Emiatt feltételezhetjük, hogy a Szent Korona 325 előtt készülhetett valahol keleten ott, ahol nemcsak Tamás apostolnak, de az ősi szakralitásnak is még hitele volt. Ebből adódik a következtetés, hogy a keleti ortodox egyház a magyar Szent Korona programjának másolt, de rontott – gyöngy nélküli - változata alapján szerkeszti

[290] Palermói útikönyv. Casa Editrice Plurigraf S. p. a. 1995.
[291] Palermói útikönyv. Casa Editrice Plurigraf S. p. a. 1995.
[292] Ld. Pap Gábor: Angyali korona, szent csillag. Kézirat, Jászberény, 1997. 16. oldaltól.

szentélyeiben a mozaikokat, amelyeket azonban jobb, ha *ikonosztáz* névvel illetünk. Éppen erről van szó, a magyar Szent Korona a világtörténelem első keresztény ikonosztáza, és mint ilyen példaként szolgált minden későbbi fejleménynek. A Szent Koronához képest a felvázolt helyzetben minden későbbi Pantokrátorábrázolás a kéztartással együtt rontottnak tekintendő. Mondjuk ki végre érthetően is, hogy a magyar Szent Korona által egybefoglalt és Keleten elterjedt hitvallás a rómaiak által pogánynak nevezett magyar jézusi keresztyénség eszmekörét testesíti meg. Mondjuk ki azt is, hogy lényegében bizonyos változtatásokkal ugyan, de ők a jézusi magyar kereszténység folytatói, csak közben az Istenanyát a Szentlélekkel helyettesítették, ennek ellenére kultuszát az ikonosztázokon megőrizték. Ezért azt is ki kell mondanunk, hogy a keleti ortodox egyház eredetét tekintve sokkal közelebb áll magyar őseink jézusi keresztyénségéhez, mint más keresztény egyházak, még akkor is, ha időközben jórészük elszlávosodott. Emiatt van az, hogy Bizánc Árpád népét soha nem akarta megtéríteni – holott a bizánci császároknak főpapként is kötelességük lett volna minden pogányt a jó útra terelni, - mert vallásuk szinte ugyanaz volt. VII. Konstantin hátrahagyott irataiban erre vonatkozóan nem találni adatot. Emiatt tisztelik Bizáncban ma is az Árpádok szentjeit, így Szent Istvánt is, és emiatt haboztak Árpád-házi királyaink nem egyszer kelet és nyugat között végleges állásfoglalás megtételére hitbéli ügyekben. Úgyszintén emiatt folytatott évszázados térítési versenynek látszó vetélkedést Bizánc Rómával az Árpádok Magyarországán. Végül pedig ne ijedjünk meg attól sem, hogy a jövő kereszténységének kulcsa Magyarországon található a Világkoronaként működő magyar Szent Korona létezésével. Szent István szentté avatásával Bizánc elárulta magát, mert egy alávetni szándékolt nép királyának adta volna meg a tisztességet. Mégsem erről lehet szó. A kisajátítani szándékolt magyar szakralitást személyében hordozó szent királyunkat akarja talán Bizánc közelébe vinni, hogy később majd hivatkozási alapként szolgálhasson. Ezek persze nem tekinthetőek barátságos lépéseknek, éppúgy, mint II. János Pál magyarokkal szembeni tevékenysége. Miről is van szó?

Szent István hagyatéka olyannyira erős, hogy kerek ezer évre rá - 2000. október 8-án - II. János Pál már az egész világot ajánlotta fel az Istenanyának. A római pápa felajánlásával – amely egészen különös módon a Magyar Boldogasszony és mellesleg Koppány napján (!) történt - egy komoly gond van csupán azon kívül, hogy a “Szerzőt”, a Magyar Boldogasszonyt meg sem említette. A római pápa nem volt és soha nem is lesz abban a jogi helyzetben, hogy a világot vagy híveit bárkinek is felajánlja, mert erre nem lett volna joghatósága. Még jelképesen sem. Ő sem tulajdonosa, sem képviselője a kerek világnak, sem nem az uralkodója, de még kevésbé szakrális uralkodója, és végül emiatt semmilyen kizárólagos képviselete nincs a régi napvallásúak népének nevében. A pápa ezúttal alaposan túllőtt a célon és magyar szempontból eljárását nem tekinthetjük jóindulatú lépésnek. A magyar hagyományok szerint erre csak a nép által is jóváhagyott szakrális uralkodónak van lehetősége. Vagyis Szent István (és Atilla, Szent László, Mátyás, a többi szakrális magyar király) sem uralkodhatott volna a népfelség elve nélkül, magyarul a nép jóváhagyása nélkül. Ez az igazi erő a magyar koronázásokban, amely hol a Duna jegén, hol a mezőkön mutatkozik meg. Hol van e magasságoktól a római pápa? Őt csak százegynéhány összezárt ember választja meg, emiatt törvényessége és joghatósága a Szent Koronával megkoronázottakhoz képest semmi. Nem választott, nem abszolút és nem szakrális uralkodó lévén ő ilyet nem tehet, de ezt neki is tudnia kell. Az általa elkövetett plágium azonban a világon senkinek sem tűnik fel, hisz rajtunk, magyarokon kívül erről szinte senki sem tud semmit. A Boldogasszony személye rajtunk kívül csak keveseknek volt fontos, legfeljebb átvett helyi kultusz tárgya. A nyugatiaknak mindez semmit sem mond, valószínűleg csak egy szép gondolatot látnak benne, olyat, amely a Jó Pásztor pápához tartozó gondolatkörben fogant. Gondolhatunk még ezenkívül a világegyház megvalósulására is, de ezzel is ugyanaz a baj, mint az

előbbiekkel, vagyis hiányzik belőle a szakrális uralkodó, a valódi isteni felruházással bíró, hatalommal rendelkező (szent és magyar) király, aki intézkedésre alkalmas lenne. Akárhogy is csűrjük csavarjuk a dolgot, a római pápa nem illetékes ebben a kérdésben.

Ezek után számunkra csak az marad, hogy a művelődésünk szerves részét jelentő gondolat átörökítését hasznosnak avagy szellemi eredményünk eltulajdonításának, netán a magyar Világkorona elleni újabb merényletnek tekintsük-e? A Nagyboldogasszony napján történt kihirdetés okán – bár a szerzőt a pápa sajnos nem nevezte meg – esetleg, jóindulattal előbbinek tekinthető. A tisztánlátáshoz azonban további nyilatkozatra lenne szükség, mert enélkül csak a szentistváni felajánlás gondolatának eltulajdonítására utaló lehetőség valós.

Ezek után 2001. augusztus 15-én újabb esemény történt Esztergomban. Ezúttal Paskai László esztergomi bíboros volt az, aki a pápa nyomában újra megerősítette az ezer éves felajánlást. Nem hivatkozott senkire és semmire, csak felajánlott. De vajon a pápa és az esztergomi bíboros hivatala felér-e Szent István szakrális hatalmával? Tehetnek-e ők az apostoli és szakrális uralkodóhoz hasonló felajánlásokat? Az évezredez hagyaték ismeretében a válasz csak nem lehet. Kérem az Olvasókat, történeti szempontból gondolják csak végig, mit tennének a helyemben, ha a szakralitás eltulajdonítását fedezik fel? Ugyanis éppen erről van szó. Nemcsak Szilveszter, Ottó és Konstantin voltak az ősi szakralitás elszerzésére szervezettek, de eszerint ma is ugyanezt teszik a Vatikánban! Ha tudnak követni, most meg is állhatunk, mert **az európai történelem számunkra leghúsbavágóbb kérdésére bukkantunk rá. Európa utolsó ezer éve a szkíta-pártos-magyar szakralitás ellopásáról szól.** Van-e olyan köztünk, aki még mindig nem érti, mitől vagyunk útban, miért vagyunk barbárok, finnugorok, stb., és miért retteg az egész világ a Kárpát-medence "egész"-ségétől? Heribert Illiggel szólva nem a kitalált középkor a mi bánatunk, mert kit érdekel Magyarországon néhány költött, kitalált álhős Kölnben, sőt mégis hálásak lehetünk neki, hogy felfedezésével lehetőséget adott saját ügyeink újólag történő átgondolásához. Úgy gondolom, Szent Imre herceg Világkirályként szándékolt leendő uralkodásának lehetősége cselekvésre késztette a sátáni egyszerűeket.



16 A wieselburgi ikonosztáz[293]

A wieselburgi Szent Ulrich templomban látható az Ottó-féle Oktogon. Képzeljünk el egy négyzetes alapú építményt, amely - sarkaiban a padlószint fölött kb. 4 méterrel sarokboltozás segítségével - nyolcszögletűvé alakul. A pécsi dzsámiban ugyanígy néz ki a sokszögletesítés. Ennek ellenére semmi köze a törökökhöz, mert a wieselburgi Oktogon 975-ben épült Ottó német-római császár alapításaként. Mindkettő közös elődjét valószínűen Bizáncban kell keressük. Ez a szép építmény egyik fontos érvem magyar történelmet keresnünk éppen itt, Alsó-Ausztriában is. De hát mit keres Wieselburgban bizánci kapcsolatokat mutató építmény, amely hely mai tudásunk szerint nem a keleti kereszténység fellegvára? A templom falait freskók díszítik viszonylag jól felismerhető állapotban, sőt egy kisebb méretű maketten be is mutatják eredeti állapotában. A kupolában egy a magyar Szent Koronáról, majd Bizáncból is ismert kivitelű Pantokrátor Krisztus látható kör alakú keretben, ahogy az összes többi kép is ilyenben látható. A Pantokrátor baljában könyvet tart, jobbját felmutatja úgy, hogy hüvelyk- és gyűrűsujját összeszorítja. Alatta, már a függőleges falakon nyolc angyali személyt látni feliratok nélkül. Még egy szinttel lejjebb újabb képsorban nyolc apostolt látni. Ez egy nyugati területen lévő ikonosztáz! Földbe gyökerezett a lábam ahogy mindezt megláttam. Ugyanezt a szerkesztést követve készült a XII. században a palermói Monreale és a közeli Cefalú székesegyházainak szentélyében az a

[293] Helyszínen árusított képeslap

két hatalmas mozaikkép is, amelyek segítségével korábban a magyar Szent Korona eredeti egybeszerkesztettségére nézve találtam vaskos bizonyítékot. Tudomásul vettük azt is, hogy Szicíliában és Bizáncban is kétnyelvű szövegek kísérik a szentélyek alaksorait, görög nyelvű feliratok kísérik az angyali és isteni személyeket, míg latin nyelven közlik az apostoli képek neveit, ugyanúgy, ahogy a Szent Koronán. Ugyanezzel Wieselburgban újra szembe kerülni bizony nem akármilyen meglepetés. Ugyanakkor nem kizárt további idevágó ábrázolások megléte Európában, de egy néhány oldalnyi terjedelmű cikk miatt talán nem róják fel nekem, ha nem nézek végig 10000 templomot. Amit viszont bemutathatok, azok éppen jelenlétükkel hívták fel magukra a figyelmet.



16a Urartui felajánlási templommakett tufából faragva. Kr. e. VIII. század [294]

Alsó-Ausztria területe nemcsak a bronzkori magyarországi kapcsolatok miatt, de kelta, majd hun és avar tulajdonként tartozott Magyarországhoz, népességének jelentős része is az volt, illetve már az újkőkortól kezdve magyarral rokon lakosságot bírt. Jó kérdés lehetne, vajon melyik nép hozta magával az ábrázolások rendjének hagyományát. Esetünkben most mégis a hunokra és az avarokra kellene gondoljunk, akik Pártosország közeléből érkeztek Magyarországra. Ezenkívül a Bizáncra nagy hatást gyakorló pártosok hagyatéka is ebbe az irányba visz. De Bizáncban az urartui hurriták által feltalált sokszögesített oktogon-formájú templom jelenik meg, többek közt emiatt épít Bizánc ezrével olyan kupolákat, mint amilyenek pl. a Hagia Sophia székesegyházat alkotják, ráadásul könnyű tufából teszik ezt.

Ugyanakkor azt is látni kell, hogy a Szent Korona, Bizánc, Monreale, Cefalú, Wieselburg, Zombor, a székesfehérvári rác templom három kupolájában megjelenő Atya, Fiú és Anya személyéhez kötött ábrázolások és a többi itt nem ismertetett *ikonosztáz* lényegét tekintve máig tovább él a görög gyökerű – görög katolikus és ortodox – más egyházak ikonosztázainak szerkesztési gyakorlatában, bár érzékelhetően más hangsúlyokat követve. Itt az isteni és angyali szint a földszintre megy - mintegy közelebb hozva az istenségeket az emberi megértéshez, - felette Jézus nevezetes

[294] Örményország kincsei. Kiállítási útmutató. Károlyi Palota Kulturális Központ. 2002. július í – október 31.

tetteinek képei sorakoznak, míg az apostolok a legfelső szintre kerülnek. Az Istenanya ugyancsak megbecsült helyen szerepel minden ortodox ikonosztázon, teljes összhangban a bizánci ábrázolásokkal.

Most megérthetjük azt is, hogy miért nem tudtak az Árpádok jó szívvel választani a nekik felkínált keleti és nyugati kereszténység között. Mindenesetre le kell szögezzük a tényt egyúttal, hogy a jézusi kereszténység örökségének javarészét az elmúlt 2000 évben a keleti kereszténység eszmekörében és ábrázolásaiban találhatjuk fel kimutathatóan. Ennél már csak egy további feltételezésünk adódhat a fentebbi képsorokhoz fűzött ismertetésekből. 325 előtt Keleten Pártosországon (Párthus Birodalom) és Örményországon kívül nem volt más olyan keresztségben hívő, elegendően erős hatalom, amely annak elkészítésére megrendelést adhatott. Emiatt feltételezhetjük, hogy a magyar Szent Korona a pártos királyok beavatási koronája lehetett, és emiatt már IV. Artabán, az utolsó pártos nagykirály meggyilkolása előtt (226) létezhetett, ugyanis Keleten a szkíta eredetű pártos uralkodóház leszármazottjai Örményországon és Bizáncon kívül máshol már nem jutottak uralmi helyzetbe. Örményország azonban nem volt sohasem nagyhatalom, és bár a világ első keresztény állama lett, hagyatékában ott a Szent Koronának sem tartalmi, sem formai előzményeit nem fedezhetjük fel. Tény ugyanakkor, hogy Örményországot a Pártos Arszakida uralkodóház vezette 428-ig, emiatt a pártos szakrális hagyaték áthagyományozódhatott oda. Tovább bonyolítja a helyzetet, hogy III. Tiridat arszakida származású örmény király Világosító Szent Gergely hatására a római kereszténységet vállalja fel országa államvallássá tételében, szemben a pártosokkal, akik a jézusi térítőket fogadták szeretettel. A két katonaszent, Szent Damján és Szent Kozma 303-ban bekövetkezett halála mégiscsak errefelé tereli gondolatainkat, illetve keltezési lehetőségeinket.

Ha csak a pártos hagyományok alapján igyekeznénk meghatározni a Szent Korona készültének idejét, természetesen korábbi időkbe tennénk azt. A Szent Korona legkorábban a korona pántjain ábrázolt apostolok halála után készülhetett, ez az első század végén volt. Ezért a magyar Szent Korona pusztán a párthiai adatok alapján feltéve a kb. 100-226 közötti időben készülhetett a Párthus birodalomban a méd-pártos szakrális nagykirályok rendelkezése nyomán, mert nekik megfelelő szakrális hagyományuk és mértékű hatalmuk volt ilyen hitvallási jelvény elkészíttetéséhez. Pártosország királyai a Krisztus utáni időszakban médiai illetőségűek voltak, így a Szent Korona készíttetőit köztük kellene megkeressük. Az ebben a korban uralkodó médiai illetőségű pártos királyok:

Oszró	106-134
IV. Mitridat	*130-147*
II. Bologes	134-149
III. Bologes	149-191
IV. Bologes	191-208
Pacor	199-209
V. Bologes	209-216
IV. Artabán	216-224
VI. Bologes	216-228

A pártos királyok pénzérméin látható ábrázolások messzemenően alátámasztják feltételezésemet a Szent Korona pártosországi kapcsolatáról. A Nap és a Hold megjelenése – mint az Atyaisten szakralitásának jelképe - már a babiloni határköveken látható, az ún. kameleukion típusúnak nevezett boltozatos koronaforma széles elterjedése szintén keleti eredetű, kiterjedten mégis a pártosoktól (szkítáktól, keltáktól) származik. A boltozatos korona II. Mitridat (123-88) pártos nagykirállyal jelenik

meg, a Nap és a Hold ábrázolása pedig II. Orod (57-38) nagykirály pénzérméin tűnik fel és attól kezdve következetesen használják. Gyakorta előfordul a koronát hozó angyal ábrázolása is. A legmegdöbbentőbb párhuzamot a pártos történelemmel kapcsolatban mégsem az előbbi három vonulat adja, hanem Fratak (Kr. e. 2- Kr. u. 4) nagykirály érméje. Itt két angyal jelenik meg a koronát Fratak fejére helyezendő ugyanúgy, ahogy a magyar Szent Koronát vivő angyalok képét lentebb is bemutatom. Ne hagyjuk magunkat megtéveszteni a görög forrásokban említett Niké alakjának felemlegetésével, hisz a szkíta hagyaték nyilvánvaló félreértése miatt nézik koronát hozó angyalainkat görög istennőnek.

A bizánci arszakida eredetű császárok lehettek az egyetlenek, akik megfelelő hatalom birtokában tovább vitték az ősi jézusi keresztyén hagyományt Bizáncban, így az ott teljesedett ki új köntösben. Az átvétel a fentiek alapján szinte bizonyosnak tekinthető. A keletieknek eszerint elegendő erejük volt hitük és a római birodalomban jelenlévő népességük révén a római birodalom kettészakítását végrehajtani, mindezt a keleti mediterrán térségben élő görögség aktív részvételével és vallási ügyekben tapasztalható támogatásával is keresztülvinni. Amikor a római birodalom kettészakadásának körülményeit taglalják majd a jövő történészei, erre is figyelemmel kell legyenek. Ugyanakkor Atilla királynak és utódainak, de legfőképpen Árpád népének Bizánchoz fűződő kapcsolatait is a korábbinál sokkal jobban kell árnyalni a jövő történeti munkáiban.



17 A thébai kopt Atyaisten. Nemcsak az ábrázolás hasonlósága, de a Nap és a Hold megjelenítése is mutatja az azonosságot Szent Koronánk Atyaistenével. A Vörös Győzőt ért korábbi támadások jelentős része valószínűleg e felfedezésnek köszönhető. (A képet is tőle kölcsönzöm bemutatásra.)

A magyar Szent Korona tartogat még más meglepetéseket is.

Pap Gábor azt mondja a Kitalált középkor c. munkájában, hogy a nyugatiak Köln-Róma-Bizánc alakulata Magyarország ellenében írt volna magának új történelmet. Nos, ez feltehetően így történhetett és nemcsak azért amit a www.kitalaltkozepkor.hu honlapon is közzétett cikkben is olvashattunk. A honlap címképén Nagy Károlyt a magyar Szent Koronával koronázzák. Fentebbi bizánci császáraink ugyanebben a koronában feszítenek Európa szentélyein mozaikba fagyva.



17a Arthur király elszenderülése



17b Arthur király fejéke közelebbről

Ehhez hozzávehetjük még Arthur király elszenderüléséről készült (Tábori László szívességéből átadott) képeket és feleszmélhetünk a látottak miatt. Előbbi példáinkon kívül Szászországban járva láttam az annaberg-buchholzi Szent Anna parókia karzatán egy 1499-ben készült domborművet. A *Weltenrichter*, a Világkormányzó is a magyar koronaékszerekbe öltözve látható. Úgy tűnik, egész Európa pontosan ismeri a magyar Szent Koronát és eszükbe sem jut valami mással, mondjuk a nálunk gyakorta használt halotti koronákkal beiktatni az uralkodókat. Mindig is pontosan tudták a Szent Korona erejét és beavató voltát. Ha pedig igaznak bizonyul a 300 éves történelemhamisítás, akkor a Szent Korona már a feltehető legkorábbi időben Európában lehetett, sőt az azóta az ismert elhurcolásoktól eltekintve a hunok megjelenése óta mindig is itt lehetett, mint a pártos-örmény nagykirályok beavató koronája, amelyet jogos örökösei, a szkíta hunok hoztak Magyarországra. Van

is jelöltem rá, ez Balambér lenne, akiről már *A magyar őstörténet kincsestárában*[295] is beszámoltam Csomor Lajosra hivatkozva a 370-es év eseményeként: *Balambér, az ázsiai Hun birodalom királya kiterjeszti hatalmát a Fekete -tengerig. A szabir-magyar Nimród fia, Hunor (Arszakida) feleségül veszi Balambér lányát. Létrejön a Hun-Szabir Birodalom, szkíta-pártus és hun-szabir dinasztiaegyesítés. Hunor leszármazottai: Kattar (Karaton, Charaton, Kedrehon, Ketrehon, Kara tanhu?), Uptar, Ruga, Buda és Atilla*. Akkor a nagy időtávolság miatt sem Csomornak, sem nekem nem állt össze a folyamatos kép. Most Illig segítségével viszont nagyon is.

Nézzünk néhány példát a Nap és a Hold magyarországi ábrázolásaira.

[295] Magyar Ház Kiadó, Budapest, 1998.



A Szent Korona felülről

18 Az Atyaisten a Szent Koronán. Mellette a Nap és a Hold.



19 Az Aranybulla pecsétje



20 Magyarországi megyék címerei I.



21 Magyarország megyék címerei II.



22 Erdélyi pénzérme 1600-ból



23 A Szent Koronát hozó angyalok ábrázolása. A koronás nagycímerben Erdély is a Nap és a Hold jegyében él.

Az előképek könnyen felderíthetők Keleten a pártos királyok ábrázolásain, amint az fentebb látható volt.

25 II. Orod pártos nagykirály (57-38)
26 IV. Frahát pártos nagykirály (38-2) A Nap és a Szent Koronát hozó angyal ábrázolása
27 Fratak pártos nagykirály (Kr. e. 2 – Kr. u. 4) A Nap és a Hold, a koronát az angyal hozza
28 II. Bonon pártos nagykirály (Kr. u. 51) Méd király, kivételesen szemben ábrázolják két Nappal együtt
29 Partamaspad vagy Partamasir (Kr. u. 116) Ellenkirály, II. Mitridat (123-88) koronáját viseli oldalán a Nappal
30 II. Bologes pártos nagykirály (51-78) Gyöngyökkel rakott boltozatos koronát visel
31 IV. Bologes pártos nagykirály (190-207) Boltozatos koronát visel
32 IV. Artabán pártos nagykirály (216-224) Gyöngyökkel vagy kövekkel kirakott boltozatos koronát visel
33 VI. Bologes pártos nagykirály (216-226) Négyes osztású, gyöngyökkel rakott boltozatos koronát visel



34 A puccsista szaszán-perzsa Ardasir II. Mitridat koronájában pompázik



35 Az érem hátoldalán a zoroaszteri tűzoltár látható, mint a mindent bevilágító isteni Atya megszemélyesítése.



36 I. Koszró szaszán-perzsa király

Vannak csoportképeink is, ott még többet látni a korona használatáról.



37 III. Mitridat (57-54), II. Mitridat fia, I. Orod (90-80), II. Mitridat testvére és II. Artabán (10-38) képei. Az érmék hátlapján a palástban trónoló Arszák szkíta visszacsapó íjat nyújt át jobbjával.[296]

A történet kulcsszereplői mégis a médek lesznek. Azonban a pártos királylistát alaposabban tanulmányozva kiderül, hogy Pártosország nagykirályait kezdetben valóban a szkíták adták, - háttérben a pahlavi-baktriai királyok második vonalával - de Krisztus születése után az uralom átcsúszik a méd illetőségű nagykirályok kezébe. Nos, a médeket a perzsák történelemhamisításai miatt ma a perzsák elődjének tudjuk, ez azonban egyszerű hazugság. A perzsák pontosan ugyanúgy gyűrték maguk alá a médek egy részét, ahogy a rómaiak az etruszkokat annak idején. Ellopták tudásukat, történelmüket és ráadásul asszonyaikat is, majd az agymosott, nyelvét és önazonosságot vesztett néppel megindultak a világot kifosztani. A perzsák által el nem ért médek megtartották egyenes gerincüket, őslakos mivoltuk miatt a pártos hatalom oszlopává váltak. A pártos történelem során ők, a médek képviselték a megtartó, a hagyományokhoz ragaszkodó, ősi jogon újra levegőhöz jutó erőt a nehéz Krisztus utáni időszakban. A Rómától visszakapott királyi leszármazottak között – akiket túszként vittek oda a megalkuvás századaiban – egyre gyakrabban tűntek fel a régi hagyományokat megtagadók, egyre többször fordult elő a megalkuvás. Ilyenkor mindig a médek, esetenként az ország északi határán élő szkíták álltak a sarkukra a törvényes és legfőképp a nép számára hasznos megoldások támogatására. Épp a pártosok bukására is különös fényt vet, hogy IV. Artabán Média királyaként háborúzott a perzsa szaszán Ardasirral 224-226 között, miközben VI. Bologes a pártos-szkíta nagykirály továbbra is Pártosország királya maradt 228-ig. A pártos főhatalom megszűnése egyúttal korlátozza Szent Koronánk létrejöttének igazolható idejét is, mert a niceai zsinatot megelőző 100 évben már Pártosország újra perzsa uralom alatt él. A pártos hatalom megszűnésével az örményországi események kerülhetnek előtérbe, ezzel az Arszakida uralom a Kaukázusba húzódik. Itt látszik az urartui hagyományokat követő korai örmény állam rokoníthatósága a későbbi magyar történelemmel. Mindenesetre a wieselburgi nyolcszögletű templom (oktogon) őshazája itt van, amely egyben őse a töröknek hitt pécsi dzsáminak is, de Bizánc kupolaerdői is itt gyökereznek 3000 éves hagyaték képében. Ne csodálkozzunk hát azon, ha a sztyeppét elhagyó népeink jelképeibe botlunk Keleten szinte mindenütt, csak eddig nem volt merszünk megfogalmazni az amúgy látnivaló tényeket. A pártos uralom méltán kelt figyelmet nemcsak közvetlen magyar párhuzamaival, de az attól keletre történt szkíta hódításokról már további hírek híján szívesen megfeledkezünk. Pedig a Kr. e. 1800 táján egységesülő andronovói műveltség régészeti anyaga nemcsak a magyar bronzkor földrésznyi területén azonos, de egyúttal egyik őse a későbbi szkíta-hun műveltségeknek is. Amikor leszármazottaik elhagyva a sztyeppét Bukhara, Tokharisztán, Pandzsáb, Afganisztán és Pakisztán, majd később az Indus völgy területére törnek be, a pénzérméken ott is megjelennek a Nap és a Hold, a zoroaszteri tűzoltár képei és mindazok a koronaformák, amelyekről eddig itt szó volt. Sőt, a fehér hun hódítások területein létrejött államok uralkodóinak pénzérméin a pártás korona is tömegesen alkalmazott uralmi jelkép lesz, emiatt az ősi sztyeppei szkíta jelképrendszer é népek művelődésébe is beépül olyannyira, hogy Bukhara és Tokharisztán területén még a VIII. században is tömegesen alkalmazzák. Többek között emiatt is nagyon egyetértek Bakay Kornéllal akkor, amikor a sztyeppei szkíták hagyatékát Közép-Ázsiában felleltározza és a közös eredetre mutat rá.[297] Azon még elmélkedhetünk, hogy szétválaszthatóak-e a magyar vonatkozású régészeti anyagban az eredeti, andronovói szkíta elemek azoktól a leletektől, amelyek a közép-ázsiai szkíta uralmak során létrejött új, elkeveredő műveltségek

[296] Dr. Farhad Assar: Recent Studies in Parthian History. www.parthia.com
[297] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai. Miskolci Bölcsész Egyesület, 1997.

közvetlen hatásaként jelentek volna meg Árpád népének kézzelfogható hagyatékában és nem közvetlenül. Ez a kérdés Pártosországnak a magyar történelemre gyakorolt feltételezhető hatása miatt fontos. Pártosország a fentiekhez hasonlóan a magból a héjba kicsapó szkíták alapítása ugyan, de népességében nem tiszta képlet.

Pártosország éppolyan isteni eredetű szakrális hatalom volt, mint az Árpádok Magyarországa is. Nagykirályaiknak az égiekkel ismert viszonyáról kivételesen pontos ismereteink vannak a pártos pénzérmék hátoldalain megjelenített szövegek jóvoltából. Nézzünk az önazonosítást szolgáló címekből néhányat.

(ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ)	királyok királya
(ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ)	nagykirály
(ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΡΣΑΚΟΥ)	Arszák, királyok királya
(ΔΙΚΑΙΟΥ)	nép vezére, királyi herceg

Vö. dux, duce, scytho**dok**o, Per**dik**kas, stb.

(ΦΙΛΕΛΛΕΝΟΣ)	görögbarát
(ΘΕΌΠΑΤΩΡΩΣ, ΕΥΠΑΤΟΡΟΣ)	isten (atya) fia
(ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ)	korlátlan úr
(ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ)	atyatisztelő

(Forrás: a www.parthia.com. és www.grifterrec.com éremgyűjtő honlapok. Az itt fentebb közölt érmék közlésére írásos engedéllyel rendelkezem az érmék tulajdonosaitól. Ezek Douglas Mudd, Busso Peus, Victor England, Dr. Farhad Assar, Henry Delger, Fred Knust, valamint Thomas K. Mallon éremgyűjtők és Edward Hopkins, a www.parthia.com honlap szerkesztője.)

A címek mögött meghúzódó jelentés egy isteni hatalom földi másának önmeghatározása. A szakrális pártos nagykirályok az alapító Arszák szentségéből nyerték hatalmukat olyannyira, hogy saját nevüket feladva szinte mindannyian Arszák név alatt kormányozták az Isten földi országát. Ugye ismerős, Árpád utódai is nemegyszer tették ezt az elődök nevének felvételével. Amikor Dümmerth Dezső: Az Árpádok nyomában c. könyvében elemezte árpádi királyaink oklevelein talált önazonosító szövegeit, ugyanezt tette, amire most e néhány görög szó ismertetésével magam is teszem. *Mi, Isten kegyelméből…stb...* És hogy a görög nyelvű tájékoztatásokat olvashattuk Monreale és Cefalu mozaikjain és a Szent Koronán, az ugyanarról szól a pártos pénzérméken is: a görög nyelvű magyarázatok kizárólag isteni személyeknek járnak ki. Emiatt semmilyen nehézségünk sincs és nem keressük pártos szövegek hiányát sem.

Keleten a héjban megjelenő hódító szkíták[298] Pártosországon kívül sehol sem tudtak 500 évig fennálló uralmat megvalósítani. Ez azt jelenti, hogy a volt perzsa birodalom jelentős számú ragozó nyelvű népességet bírt. Sokkal többel, mint azt ma tanítják. Az ettől keletebbi szkíta uralmak Pakisztánban, Afganisztánban és Indiában is a vélhetően csekélyebb létszámú hódítók fellépése miatt sokkal rövidebb ideig tudták népi azonosságukat fenntartani. A szakák, fehér hunok, tochárok, masszagéták mindannyian kicsaptak a magból, a sztyeppe vidékéről. Kivételek persze vannak, ma Pandzsábban vannak olyan falvak, ahol ötfokú dalokat énekelnek, őrzik a hun származás hagyományát és nem hasonlítanak a bennszülött indiaiakhoz.

[298] Pap Gábor a sztyeppei szkíta-hun népeket tekinti a magban élőknek. Azok a szkíta-hun törzsek, amelyek elhagyván a mag területét az ókori indoeurópaiak területén jelennek meg, a héj területére érkezőknek nevezi. Ebben az esetben a viszonyítási pont a mag népek elhelyezkedése.

Pap Gábor felismerése – amely a német Heribert Illig és kutatótársai által közzétett középkori történelemhamisításokon alapul – már régen messze jár a németektől. Ők csak anyagelvű forradalmárok maradnak, a szellem világát messze elkerülik, ezért soha nem mondják ki azt, ami számunkra nyilvánvaló ebben a történetben. Pap Gábor viszont feltételezi az ősöktől örökölt szakrális magyar uralom elleni indoeurópai szövetség létezését. Vélhetően emiatt adtak a Német-római birodalomnak Szent jelzőt is, hogy az átvett szakralitás létezése igazolható legyen. Kezükön ez sajnos profanitássá silányodott. Atilla nagykirály, aki mindkét római birodalmat hódoltatta, emiatt lett barbár a nyugatiak történelemkönyveiben. Ma sem látszik semmilyen megbocsátás vagy enyhülés irányában. A Rómát fosztogató germánok ezzel szemben már régóta tisztára mosott és fényesre csiszolt indoeurópaiként, és lelkesülten tanítják a világtörténelmet a *lemaradottaknak*, és persze nekünk, megraboltaknak Az indoeurópai bosszú képtelen volt a szakrális Magyarországot felszámolni, annál is inkább sem, mert ezt kis híján Árpád és utódai tették meg ővelük. Nem maradt más hátra, mint kitalált történelem segítségével eltulajdonítani az egészet, közben *szép új* történelemmel is megajándékozni a szerintük Európába befurakodó magyarokat. Ezért Európa utolsó ezer éve a magyar szakralitás ellopásáról szól. Itt tartunk most, lélekben gazdagabban a tennivalók felismerésével. A valós helyzet nyilván nem festhető fel ilyen leegyszerűsített képben, de további kutatások híján erről nem lenne szerencsés feltételezésekbe bonyolódni.

Ha az eddig elhangzottakat mérlegre tesszük, feltételezhetjük, hogy a magyar Szent Korona feltehetően Karatonnal vagy Atillával, de legkésőbb Géza királlyal és Szent Lászlóval bekerült Magyarországra és később – leszámítva az ismert és nevezetes eseteket – sohasem tartózkodott azon kívül. A Szent Korona hiányában temérdek esemény nem következhetett volna be. Sem az országfelajánlás, sem a szakralitás számtalan megnyilvánulása Árpád utódainak cselekedeteiben, amelyek a Szent Korona uralkodó jelenléte nélkül nevetséges és szánalmas események lehettek volna csak, hiszen nem állt volna királyaink tettei mögött a tekintélyt kölcsönző isteni-égi ego. Ha ugyanis Bizánc vagy Róma, ne adj isten Köln urai a korai középkorban megszerezték volna a Szent Koronát, létezésünk jelentősen megnehezült volna.

Összegzésképpen mondjuk el, hogy a magyar Szent Korona formai és tartalmi előzményeit a szkíta gyökerű Pártos birodalomban leltük meg. A párosok államának bukása miatt 226 után már nem számíthatunk tevékeny pártos uralomra, amely a korona elkészítésére megrendelést vagy parancsot adhatott volna. Figyelembe véve a Gyöngy-himnusz tanulságait és a katonaszentek halálának idejét, legvalószínűbbnek a 303-325 közötti idő adódik a Szent Korona elkészítésének idejéül. Hangsúlyozni kell ezzel együtt a pártos hagyaték mindennél erősebb hatását, beleértve természetesen a szakralitás eszmeformáló erejét is. A nyugaton általánosan elterjedt koronaábrázolások ténye ugyanakkor feltehetővé teszi a Szent Koronának igen korai európai megjelenését, egyúttal a szakralitást utánzók számára a szent kincs láthatóságát.



024 Ehelyütt egy olyan képet adok közre, amely szépségén túlmenően döntő és meglátásom szerint kikezdhetetlen bizonyíték a Magyar Szent Korona eredeti, ráadásul igen korai egybeszerkesztettségére nézve. A palermói Monreale katedrálisának szentélyében díszlő mozaik nemcsak a Szent Koronához képest rontott kéztartású Pantokrátor Krisztust mutatja – akinek hiányzik a kezéből a gyöngy, - de egy-egy görög és latin nyelvű szövegektől kísért alaksort is ábrázol egymás alatti szinteken. Az isteni és angyali személyek sora görög nyelvű feljegyzésekkel kísért, míg az apostolok soraiban latin nyelvű feliratokat láthatunk. Ez a szerkesztésmód azonos a magyar Szent Korona szerkesztési elveivel. A keleti kereszténység eszerint azonos elvei szerint a késői középkorban készült palermói szentély azt mutatja be, hogy a görög és latin feliratok együttes jelenléte nyelvhasználatát tekintve tökéletesen megfelel a Magyar Szent Korona által is ábrázolt isteni és angyali ill. apostoli kör görög és latin szövegezésének. Mindez arra utal, hogy a bizánci rítusú egyházban (is) a kétnyelvűség ilyen megnyilvánulása bevett gyakorlat. Valószínűleg soha senkinek nem jutott még eszébe, hogy eme egyidőben készült pazar mozaik egyes részleteit “Mosaik Latina” és “Mosaik Graeca” néven különböző korokból és helyekről eredeztesse, hasonlóan a még mindig támogatott és elszánt magyar kutatókhoz, akik mind a mai napig *Corona latina* és *Corona graeca* fogalmakkal szeretnék Szent Koronánkat időben és térben feldarabolni.[299] Érvelésük hihetőbb lett volna, ha a világtörténelemben legalább egy olyan koronaábrázolást tudtak volna bemutatni, amelyben koronának neveztek volna egy olyan alakzatot, mint a Szent Korona általuk elnevezett ún. felső *latin* része. Ilyen azonban nem volt azon egyszerű oknál fogva, mert a korona szó a körből fogant, ezért legalább abroncsformájú kör, és nem félgömbszerű pántokból készült valami, ami önmagában sem áll meg a kör szóbokrán belül. Miután a korona abroncsán Monreale és Cefalu analógiái szerint isteni és angyali személyek lehetnének csak, így a hátsó oldalon oda a jelenlegiek helyett hasonlókat lehetne elképzelni. E feltételnek egyik későbben felszerelt gyatra kivitelű kép tulajdonosa, VII. Dukász Mihály, Géza-Geobitzasz(?) és Konstantin[300] sem felel meg még akkor sem, ha a bizánciak fentebbi ábrázolásaikon a Pantokrátor két oldalán előszeretettel szerepeltetik a császári párokat. Ők azonban nem isteni személyek, de még csak nem is szakrális uralkodók, ezért őket odaszerelni egyszerű plágium csupán. A Magyar Szent Korona időbeli elsőbbségére utal az etruszk gyöngyös párhuzam, így a művészettörténetnek igazából arra a kérdésre kellene megtalálnia a választ, hogy Bizáncban és máshol miért tűnik el a gyöngy? Úgy tűnik azért, mert a Tamás evangéliumot időközben nem kanonizálták, így tanítása is elfelejtődött. Eszerint a Szent Korona még a kanonizálások előtti időkből való lehet, míg a gyöngy nélküli ábrázolások későbbiek. A kanonizálás ideje ismert, 325-ben a niceai zsinat döntött erről. Emiatt feltételezhetjük, hogy a Szent Korona 325 előtt készülhetett valahol keleten. Ebből adódik a következtetés, hogy a keleti egyház a magyar Szent Korona programjának másolt, de rontott – gyöngy nélküli - változata alapján szerkeszti szentélyeiben a mozaikokat, amelyeket azonban jobb, ha *ikonosztáz* névvel illetünk. Ugyanakkor azt is látni kell, hogy a Szent Korona, Bizánc, Monreale, Cefalú, Wieselburg és a többi itt nem ismertetett *ikonosztáz* lényegét tekintve máig tovább él a görög gyökerű – görög katolikus és ortodox – más egyházak ikonosztázainak szerkesztési gyakorlatában, bár érzékelhetően más hangsúlyokat követve. Itt az isteni és angyali szint a földszintre megy - mintegy közelebb hozva az istenségeket az emberi megértéshez, - felette Jézus nevezetes tetteinek képei sorakoznak, míg az apostolok a legfelső szintre kerülnek. Most megérthetjük azt is,

[299] A palermói Monreale szentélyének mozaikján és a Szent Koronán látható hasonlóságot, és a kétségtelen elvi azonosságot az általam ismert, tudatosan kereső és felismerő magyar kutatók közül Kiss Irén és Tábori László állapította meg elsőként. Bár korábban magam is jártam a helyszínen, a kínálkozó párhuzam akkor még nem világosodott meg számomra. Monreale szentélyének mozaikja nem egyedi eset, tartalmi és formai azonosa a Palermóhoz közeli Cefalu székesegyházának szentélyében ugyanolyan szerkesztésben díszíti a templomot.

[300] Ld. Pap Gábor: Angyali korona, szent csillag. Kézirat, Jászberény, 1997. 16. oldaltól.

hogy miért nem tudtak az Árpádok jó szívvel választani a nekik felkínált keleti és nyugati kereszténység között. Mindenesetre le kell szögezzük azt a tényt egyúttal, hogy a jézusi kereszténység örökségének javarészét az elmúlt 2000 évben a keleti, immár ariánus kereszténység eszmekörében és ábrázolásaiban találhatjuk fel kimutathatóan. Ennél már csak egy további feltételezésünk adódhat a fentebbi képsorokhoz fűzött ismertetésekből, nevezetesen az, hogy a magyar Szent Korona a pártos királyok koronája volt és emiatt már IV. Artabán, az utolsóelőtti pártos nagykirály meggyilkolása előtt (226) léteznie kellett. A bizánci arszakida császárok lehettek az egyetlenek, akik tovább vitték az ősi keleti keresztény hagyományt, így az ott teljesedett ki új köntösben. A keletieknek eszerint elegendő erejük volt hitük és a birodalomban jelenlévő népességük révén a római birodalom kettészakadását végrehajtani, mindezt a mediterrán térségben élő görögség aktív részvételével és vallási ügyekben tapasztalható támogatásával is keresztülvinni.[301] Pártosország királyai a Krisztus utáni időszakban médek voltak, így a Szent Korona készíttetőit köztük kellene megkeressük.

[301] Megkövetem az Olvasót azért az ellene elkövetett bűnért, hogy a fentebbi képsorok jegyzeteiben tárgyalt kérdésekre csak kitérőleg adok tájékoztatást, holott a Szent Korona kapcsán felmerülő kérdéseket mindig kiemelten kellene tárgyaljuk. Kezdetben magam is azt hittem, hogy az aktuális idézet egy-két ábrával követhetőbbé válik, a leletek ezzel szemben kitörtek a nekik szánt keretekből.



025 Cefalu szentélyének mozaikja

Kelet-Európa magyar előzményei

Európa benépesülésének hosszú története rejt még homályosan látszó foltokat. Közelítve szűkebb hazánkhoz, most talán erősebb nagyításban érdemes Kelet-Európa hasonló viszonyait közelebbről szemügyre venni. Nemcsak azért, mert e terület szemrevételezése legalább annyi tanulsággal jár, mint a nyugati fertályon, de azért is, mert ez a terület már jóval közelebb esik az általam sztyeppeinek nevezett turániak ősi kultúrterületéhez is. A Kárpátok keleti külső ívétől eltekintve keltáknak nevezettekkel itt már nem találkozhatunk, helybenlakó szkítákkal és kaukázusi feláramlású népekkel viszont annál inkább. Olvasóim emlékezetébe kell idéznem a kubán-majkopi műveltség hirtelen eltűnésének tényét ahhoz, hogy azután e túlnyomórészt mezopotámiai elszármazású néprészek megjelenését nemcsak az északabbra eső folyóvölgyekben, de egész Európában rögzíthessük. A majkopiakkal még találkozunk később, amikor a magyar bronz ügyeit tárgyalom. Ők lesznek azok, akik felvirágoztatják a péceliek által hátrahagyott élelemben és rézben gazdag Ó-Magyarországot és Európa jelentős területeit. A Kr. e. kb. 2400-2200 táján leírható délről – a Folyamköz felől - észak felé haladó sumér felvonulás (menekülés) több eredménnyel járt. Egyrészt kitolta a déli magaskultúra északi elterjedésének határát, másrészt a korai helyben lakók közvetlen kapcsolatba kerültek egy számukra nagyságrendekkel fejlettebb, elevenebb műveltséggel, nem utolsósorban pedig jelentős népességgel gyarapodott a sztyeppe vidéke. Ebben a pillanatban még 3-400 évnyi távolságra vagyunk az andronovói nagy és egységes műveltség kialakulásától, de nem feledve az oda vezető egyesülési folyamatot, valós lehetőségként vehetjük figyelembe a vándorló vadászok és halászok jelentős részének beépítését e nagyléptékű népmozgalomba. Nehéz lenne másképpen elképzelnünk egy olyan, meglehetősen ritkán lakott földrész kevés őshonos népességét másképpen, minthogy a folyamatos és nagyszámú déli néphullámok nem nyelték el volna őket szinte nyomtalanul. Azokat, akik e délről nézve megszállt legészakibb folyóvölgyeken kívül éltek még északabbra, azokat nem nyelte el ez az áradat, de szomszédként éltek az új telepesekkel. Korábbi önazonosságukat ugyan nem kellett feladják, de az együttélés és szomszédság mély nyomokat hagyott ezen északra szorult népekben. A bensőséges kapcsolat ma közös szókincsben, jelentős mennyiségű közös nyelvtani elem felismerésében rögzíthető csakúgy, mint a jóval keletebbre élő későbbi törökös népek esetében is.

Kelet-Európa újkőkori[1] anyagát tárgyalva nemcsak mai hazánkhoz kerülünk közelebb, de a Kaukázushoz is. Újra szembetaláljuk magunkat e térség meghatározó szerepével, bármiről is essen szó, nyelv, népesség, vagy műveltség gátlás nélküli szétáramlásáról. Amikor tehát magunk elé idézzük az évezredeken át tartó mezopotámiai kisugárzást, - amelynek népessége hatalmas területekre vitte széjjel a magas műveltséget, - most melléje állíthatjuk az e térség általános régészeti anyagából leszűrhető következtetéseket is. Elsősorban azért, mert bár méretében talán kisebb volt a folyamközi tágulásnál, de a Kaukázustól északra a jelek szerint igencsak ráerősített az emberi művelődés kiterjedésére és saját lényegét adta hozzá. Másodsorban azért, mert a kisugárzók maguk a szabirok és hurrik, későbbi Árpádi népünk meghatározó része, a Folyamköz műveltségének korábbi részbeni felvirágoztatói - amint azt a Kincsestárban már felvázoltam. Mindezt szem előtt tartva egyúttal saját ügyeink is napvilágra kerülnek, most más irányból, az Ararát felől világítva meg a korai évezredek történéseit. Jól láthatóvá válik e nagykiterjedésű, földrajzilag tagolt terület önálló műveltségalakító és kisugárzó szerepe, mindezzel arra kívánok rámutatni, hogy ebből következően nem tekinthető közvetítő területnek semmilyen értelemben. Halványabban, inkább kevésbé látványosan ugyan, mint a Folyamközből, de évezredeken át folyamatos önálló kisugárzásával döntő szerepet vállalt a környék történelmének alakításában. Mindez egyben azt is megengedi feltennünk, hogy a Kr. e. 2000 táján jelentkező Kaukázustól északabbi műveltségek nemcsak a Folyamközből, de legalább olyan mértékben a kaukázusi műveltségből is táplálkoztak, és mint ilyenek valamilyen arányú kevert elegyként jelentek meg a különböző területeken. A turániak előtörténetét érintve kitekinthetünk Kelet-Európa művelődési és népesedési folyamataira is. Most is a jól bevált módszert választom, főképpen Götz Lászlóra támaszkodva igen messzire nyúlok vissza az időben. Különösen értékelhetjük a Kaukázus vidékének fontosságát, ha a Kr. e. 9200 táján Bíró József éppen az Urmia-tó vidékén szabir neolitikus telepet azonosít Zaivi Chemi Shanidarban.

“Ha a kelet-európai, Pontusz-Dnyeper-Don-Volga és Dél-Urál vidék területek újkőkori és korai fémkori régészeti műveltségeinek közelebbi és távolabbi összefüggéseit minden részletükben és a legkorábbi kezdetek óta fel akarjuk deríteni, akkor vissza kell mennünk a transzkaukáziai újkőkori és rézkori kultúrákig, mert a kelet-európai művelődési fejlődést - mindenben hasonlóan a nyugat-ázsiai kulturális helyzethez - szintén az elő-ázsiai primér földművelő-állattenyésztő műveltségekből kiindult kulturális hatások és gyarmatosítások határozták meg.

---

[1] A *újkőkor* fogalmát nem korszakhoz köthető évszámként használom, hanem a gazdálkodás (földművelés és/vagy állattenyésztés) meglétéhez kötöm. Emiatt ez a műveltség előrehaladásának mércéje, nem pedig mindenütt általánosan használható korszakhatár.

Jelen esetben természetesen a Kelet-Európához legközelebb eső elő-ázsiai terület, azaz Transzkaukázia befolyásai érvényesültek a legerősebben.

Transzkaukáziában és az Urmia-tó környékén az újkőkorban és a kőrézkor elején kb. Kr. e. 6000 és 4500 között önálló műveltségeket találunk. 4500 után azonban az azidőtájt lendületesen terjeszkedni kezdő nagy délebbi kultúrkörök egyre erőteljesebben befolyásolják a helyi műveltségeket. Eleinte a szíriai - észak-mezopotámiai Tell Halaf kultúrkomplexum hatásai jelentkeznek, az 5/4. évezred fordulója táján azonban már a dél-mezopotámiai eredetű Eridu-Ubaid művelődési kör úgynevezett "északi Ubaid" szakaszának (Eridu-Ubaid 3-4. periódus (kb. 4500-3800 között) közvetlen terjeszkedése is elérte az Urmia-tó vidékét.

Ezzel párhuzamosan maguk az Urmia-tó körüli műveltségek is észak felé terjeszkednek. Így pl. az Urmia-tó környéki Dalma Tepe 5. évezredbeli kerámiájának igen közeli párhuzamai kerültek elő az észak-asszerbeidzsáni Ilanli Tepén a 4. évezred elejéről. Ugyancsak Ilanli Tepén és szintén a 4. évezred legelején jelenik meg, mai régészeti ismereteink szerint a legkorábban, az agyagedényeken a fésűs-benyomatos díszítési mód.[2] Tehát ennek a - később Kelet-Európa és Nyugat-Ázsia nagyterületein (Dnyeper-Donec kultúra, Tripolje műveltség, kelteminári kultúra), valamint az eurázsiai erdőövben is széles körben tömegesen előforduló - díszítőmotívumnak szülőhazája Transzkaukázia volt. Fentebb már említettük, hogy a kelteminári műveltségbe is Transzkaukáziából jutott el a fésűs kerámia: Anau I. és Namazga Tepe I. periódusában már 3800-3700 táján feltűntek a Dalma Tepe áru közeli párhuzamai.[3] Az Urmia-tó környéki és egyéb transzkaukáziai területekre az egész 4. évezred folyamán egyre erősebb kulturális hatások érkeztek déli irányból: eleinte az északi Ubaid művelődési körből, majd 3800 után az Uruk-Gaura kulturális komplexumból. Ezeket fentebb már ismertettük.

Ilyen előzmények után a 4. évezred utolsó negyedének legelején, kb. Kr. e. 3250 táján a Kaukázus, a Felső-Eufrátesz és az Urmia körzetében kialakult az egységes arculatú *korai transzkaukáziai műveltség* (a szovjet régészet *Kura-Araxes kultúrá*ja), amely Transzkaukáziát, Kelet-Anatóliát és Északnyugat-Iránt foglalta magába. A hatalmas területeken teljesen azonos leletkomplexumokkal jelentkező korai transzkaukáziai művelődési kör feltűnő egységessége nem magyarázható meg a korábbi, mozaikszerűen tagolt lokális kultúrgócok egyszerű továbbfejlődésével. Közös etnikai bázis feltételezése látszik az egyedül elfogadható megoldásnak. Minden jel arra vall, hogy a művelődési kör kezdetén, Kr. e. 3250 körül új népesség jelent meg és gyors ütemben birtokba vette az egész kérdéses területet.[4]

Ennek az új népességnek kilétét vizsgálva csak két népet vehetünk komolyan számításba. Az egyik a 3. évezred első felének sumér írásos emlékeiben gyakran előforduló *szubar, szubur* vagy *szubir* nép, amelynek lakhelyeit az illető források *szubar-ki, szubur-ki* vagy *szubir-ki* (magyarul szubar-föld) néven nevezik és Észak-Mezopotámiában, valamint attól északra lokalizálják. A másik nép pedig a 3. évezred második felétől kezdődően a mezopotámiai írásos emlékekben egyre gyakrabban szereplő, ugyanezeken a területeken emlegetett *hurri* nevű nép. Utóbbiakban tisztelhettük előző kötetünkben az etruszk etnogenezis egyik jelentős alkotó népességét, ezért rájuk különleges figyelmet kell fordítsunk. Forrásadataink szerint ezek a hurrik az akkád korban, kb. Kr. e. 2450-2300 között már egyre nagyobb számban tűnnek fel Mezopotámia középső, főleg akkádok által lakott területein, a III. Ur-i dinasztia idején pedig kb. 2200-2100 táján már Dél-Mezopotámiában is mind több és több hurri személynév jelenik meg az írásos emlékekben. Ezek az adatok feltétlenül arra vallanak, hogy a 3. évezred második felében jelentős mértékű déli irányú hurri népmozgalommal kell számolnunk, amelyek kétségkívül a régebben *szubar-föld*nek nevezett térségből indultak ki. Az is nagyon valószínűnek tűnik továbbá, hogy ezek a hurrik valamilyen módon szorosan kapcsolódtak a korábban szintén Mezopotámiától északra emlegetett *szubar* népekhez, bár a jelek szerint a két népcsoport azonosságáról nem beszélhetünk. Ugyanígy a régészeti leletek, nevezetesen a szabirok és a hurrik lakta területeken található korai transzkaukáziai kultúra feltűnően egységes leletkomplexumai is a szubarok és a hurrik szoros összetartozására vallanak, valamint még az is, hogy a kérdéses szubar-hurri terület már a 4. évezred közepe óta a mezopotámiai sumér műveltség tartozéka volt, éppúgy, mint ahogyan a 3-2. évezredbeli hurrik lakta területek is szerveses a sumér kultúrához tartoztak.

Kr. e. 2300 körül kezdődött a korai transzkaukáziai műveltség harmadik szakasza. Feltűnő ebben a periódusban egyrészt a korábbi kulturális egység fellazulása, másrészt a fémipar ugrásszerű fellendülése. A fegyverzet és az egyéb fémeszközök típusai teljesen megegyeznek az egykorú sumér készítményekkel. Ez a jelenség egy újabb, az eddigieknél is erőteljesebb közvetlen mezopotámiai hatás következménye volt, amely direkt impulzus ebben az időszakban a Kaukázustól északra, a Kubán vidéki majkopi és egyéb kurgános temetkezésekben is ugyanilyen erősen jelentkezik. A 2400-2300 közé tartozó majkopi fejedelmi temetkezésben pl. minden átmenet nélkül egészen hirtelenül lép fel a magas fejlettségű mezopotámiai sumér fémkultúra, párosulva az anatóliai Alaca Hüyük gazdag sírjaiban talált bronz- és nemesfém-leletek típusaival, amelyek

---

[2] Bourney, C. - Lang, D. M.: Die Bergvölker Vorderasiens. Magnus Kulturgeschichte, Magnus Verlag, Essen, 1975. 80-81. o.

[3] Hrouda, B.: Vorderasien I. Handbuch der Archeologie, C. H. Beck Verlag, München, 1971. 57-58. o.

[4] Bourney, C. - Lang, D. M.: Die Bergvölker Vorderasiens. Magnus Kulturgeschichte, Magnus Verlag, Essen, 1975. 100. o.

viszont a maguk részéről végső fokon szintén mezopotámiai-sumér eredetűek. A kubáni-majkopi műveltség ebben a korban a messzemenően legfejlettebb művelődési góc a Kaukázustól északra. Magasan felülmúlja a környező területek kulturális fejlettségét. Ennek a kiemelkedő művelődési színvonalnak megfelelően hamarosan megkezdődik a Kubán-Majkop műveltség régészetileg is jól kitapintható terjeszkedése észak- északkelet felé, amelynek egyik következményeként magyarázza a kutatás az uráli ércbányászat megindulását már a Kr. e. 3. évezred végén.[5]

Mielőtt azonban tovább mennénk, fel kell vázolnunk a kelet-európai kulturális fejlődés korábbi, 4. és 3. évezredbeli szakaszait is, hogy az összképet azután tisztábban felismerhessük. E vázlatból korábban két oldalnyit már idéztem a szkítákkal kapcsolatosan a kelta hitvilágról szóló fejezetben.

A Kr. e. 4. évezred elején a mai Ukrajna keleti felében és Dél-oroszország csatlakozó területén a felső-paleolitikus *késő-gravetti* régészeti műveltség keleti ágának paleolitikus-mezolitikus halász-vadász kultúrfokon élő utódait találjuk. Majd a 4. évezred közepén a Dnyeper-zúgók táján, az Igren félszigeten, valamint a Szurszkij és Sulajev szigeten, Melitopolnál és Zsitomir mellett kezdetleges, fésűs-gödrös díszítésű kerámia jelenik meg, jellegzetes csúcsos aljú edényekkel és kagylóporral soványított agyaggal.[6]

Már tudjuk, hogy ez az edénykészítési mód legkorábban a 4. évezred elején az észak-asszerbeidzsáni Ilanli Tepén tűnt fel, az Urmia-tó körüli ősi helyi művelődési kör (Dalma Tepe, Yanik Tepe stb.) kerámiájának provinciális változataként.[7] Nyilvánvaló tehát, hogy onnan terjedt át az észak-pontuszi területekre. Számunkra ez a fésűs-gödrös kerámia különösen is fontos és érdekes, mert a későbbi időkben lassanként az egész kelet-európai erdőöv egész területére felhatolt, ahol mind a fésűs-gödrös díszítési mód, mind pedig az agyag kagylóporral történő soványításának szokása még évezredekig megmaradt a kulturálisan kevésbé fejlett területeken.[8]

Az előbb említett fésűs-gödrös díszítésű kerámiát használó Észak-Pontusz - vidéki telepek lakosai még nem ismerték a földművelést, csupán egyes helyeken (pl. Igren) lehet az éppen hogy megkezdődő állattenyésztés nyomait megtalálni. Ez a műveltség tehát még szubneolitikus fokon állt.[9]

Ezekből a kezdetekből fejlődött ki Kr. e. 3000 táján a *Dnyeper-Donyec műveltség*, amelynek több szinonim megnevezése is használatos a szakirodalomban, ami gyakran igen lényeges félreértésekhez vezethet, ... elnevezéseit tehát félreértések elkerülése végett ... felsoroljuk: 2. észak-pontuszi kultúra, 3. Mariupul kultúra, 4. korai okkersíros kultúra, 5. korai gödörsíros kultúra, 6. kurgán I. kultúra (Gimbutas). Ez a műveltség képviseli a neolitikum legkorábbi kezdeteit a Dnyepertől keletre fekvő térségben, bár a népesség nagyobb része még halászatból és vadászatból élt. Földművelés és állattenyésztés nyomai csak a nyugatabbi, a Dnyeperhez - azaz a nyugat-ukrajnai Tripolje kultúrához - közelebb eső részeken mutatható ki. Ugyanígy a kerámia is még igen ritka, s ami van, az a korábbi fésűs-gödrös szubneolitikus típus későbbi fejleménye.[10] Jellegzetesek a temetkezések: hosszú, árokszerű gödrökben, vastag okkerrétegre helyezve, szorosan egymás mellé és részben egymás fölé is fektetve gödrönként több tucatnyi csontváz található, okkerrel felülről is bőven meghintve.[11] Ez a temetkezési szokás szolgált alapul az *okkersíros* és *gödörsíros* kultúra elnevezésekhez. A Dnyeper-Donyec kultúra népessége a hosszúfejű cro-magnoid paleoeuropid embertani típushoz tartozott.

Majd Kr. e. 2500 körül, szintén a keletebbi ukrajnai vidékeken, de kelet felé már a Volgáig is kiterjeszkedve, kialakult a késői gödörsíros kultúra (szinonim elnevezései: *késői okkersíros kultúra, kurgán kultúra*, illetőleg Gimbutas külön terminológiájában *kurgán II. kultúra*), amely azonban a földrajzi terület részbeni megegyezése ellenére sem tekinthető a Dnyeper-Donyec műveltség továbbfejlődésének. Az embertani adatok ugyanis azt bizonyítják, hogy a késői gödörsíros kultúra kialakulása 2500 táján dél felől érkezett új rövidfejű népesség megjelenésének következménye volt. A jövevények részben rövid idő alatt teljesen asszimilálták, részben pedig északabbra szorították az ott talált paleoeuropidokat. Ennek megfelelően gyökeresen megváltozott a temetkezési rítus is: a Dnyeper-Donyec kultúra tömegsírjaival szemben kizárólag egyedi

---

[5] Childe, V. G.: Vorgeschichte der europäischen Kultur. 1960. és Hancar, F.: Das Pferd in prähistorischer und früher historischer Zeit. Wien, 1956.

[6] László Gyula: Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. Akadémiai Kiadó. 1961. 118-119. o.

[7] Bourney, C. - Lang, D. M.: Die Bergvölker Vorderasiens. Magnus Kulturgeschichte, Magnus Verlag, Essen, 1975. 81. o.

[8] László Gyula: Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. Akadémiai Kiadó. 1961. 121. o.

[9] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, II. Band: Jungsteinzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1968. 165. o.

[10] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, II. Band: Jungsteinzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1968. 166. o. és Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 358. o.

[11] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 358. o.

temetkezések találhatók. Ugyanígy a kerámia is alapvetően eltér a korábbitól: a szomszédos földművelő kultúrák edénytípusai és díszítő motívumai jelennek meg.[12]

Ha most közelebbről megtekintjük ezeket az éppen említett szomszédos földművelő kultúrákat, akkor a késői gödörsíros műveltség déli szomszédságában találjuk a korai transzkaukáziai kultúrát, amelynek északi, északkeleti irányú kiterjeszkedését a 3. évezred derekán *Lugovoje, Velikent, Kajakent és Mamaikutan* leletei jelzik a Káspi-tenger nyugati partvidékén, ami viszont azt jelenti, hogy a korai transzkaukáziai kultúra 2500 körül északon már nagyjából elérte a Terek folyó vonalát. A nyugati szomszéd pedig a balkáni és a Kárpát-medencei késő-újkőkori műveltségek közvetlen keleti és észak-keleti terjeszkedése útján a 4. évezred vége felé kialakult Cucuteni-Tripolje kultúra volt Moldvában és Nyugat-Ukrajnában.

Ennek a földrajzi helyzetnek megfelelően a késői gödörsíros műveltség kialakulásában és etnikai összetételében is legelsősorban a korai transzkaukáziai műveltség játszotta a főszerepet, bizonyos balkáni-tripoljei hatásokkal kiegészülve. - A tripoljei területektől keletre a késői gödörsíros műveltség volt az első érett neolitikus kultúra Kelet-Európában.[13] Ezeknek az újabb megfigyeléseknek és a pontosabb időrendi besorolásnak megfelelően a modern kutatás a késői gödörsíros vagy kurgán kultúra gócát a Kubán-Majkop műveltségben látja. Bizonyítottnak vehetjük - szögezi le pl. Müller-Karpe, - hogy a Kubán műveltség a Káspi-tengertől és a Volgától Ukrajnáig terjedő térségben a 3. évezred második felében jelentkező földművelő, fémeket használó rézkori művelődési komplexum, azaz a késői gödörsíros vagy kurgán kultúra kialakításában és elterjesztésében meghatározó kulturális szerepet játszott. A műveltség területén található fémtárgyak, fegyverek, díszítő motívumok, ékszerek és edények mind Kubán-Majkop közvetítésével kerültek el Dél-Oroszországba. Ugyanez vonatkozik a csiszolt kőbaltákra is.[14]

Müller-Karpe utolsó megjegyzése a csiszolt kőbaltákról egészen nyilvánvalóan oldalvágás az úgynevezett "csatabárdos" teória hívei felé. Az indogermanocentrikus szemléletű őstörténet kutatásban ugyanis már a múlt század vége óta mindig újra és újra előrángatják azt a közkedvelt hagyományos elképzelést, amely szerint a kelet-európai csiszolt kőbalták - a "csatabárdok" - lennének az ősi, még egységes indogermán népesség régészeti hagyatékai. Nevezik ezeket "csatabárdosok"-nak (Streitaxtleute), de gyakran "zsinórdíszes kerámiás csatabárdosok"-nak is (schnurrkeramische Streitaxtleute), mivel ezek a kőbalták sokszor zsinórdíszes kerámia társaságában fordulnak elő. Ezt a hipotézist az utóbbi években már csupán az úgynevezett "ahisztorikus" indogermanisztikai irányzat melengeti, a legtöbb neves kutató azonban kereken képtelenségnek minősíti, amint azt Müller-Karpe világosan meg is mondja: " ...hogy a zsinórdíszes kerámiások indogermánok voltak-e, az azokhoz a kiagyalt értelmezésekhez tartozik, amelyek a tudományos megismerhetőség határain túl terülnek el..."[15] Eddig Götz.[16] Hát akkor kik voltak ezek a *nem* indoeurópaiak, akik körül olyan nagy érzelmek dúlnak az elmúlt utolsó évezred utolsó évszázadának történészei, régészei között? A kérdés megválaszolását a Kaukázus környéke népeinek összeolvadási (etnogenezis) folyamatának bővebb leírása segíthetné. Bár részletes útmutatóval még nem szolgálhatok, de vázszerű képünk van. A gravettiek kaukázusi megtelepedése, a szabir újkőkori művelődés kialakulása és folyamatossága helyben és a folyamközi műveltségekben azt mutatja, hogy törés nélküli történet visz addig, amikor a mezopotámiai népvándorlások I. Sargon fellépése után újra visszaér többek között újra a Kaukázus vidékére, ott Kubán-Majkop néven lendületes művelődés megalapítói lesznek. Ők lesznek azok, akik háromszáz évvel később elhagyják hazájukat és Ó-Magyarország és később Európa bronzkori csodáját segítik világra jönni. Az Olvasó vérmérsékletére bízom azt, hogy azt a népet, amely a Folyamköztől Ó-Magyarországig megtett útján mikor nevezendő sumérnak, szkítának, keltának, (ó-)magyarnak. A nép ugyanis kevéssé változott, inkább csak a történelemben felbukkanó nevek választanák el egymástól az egyébként azonosakat. A feltett kérdést Ó-Magyarország bronzkori ügyeinek tárgyalásakor igyekszem megválaszolni.

"A Dnyeper-Donyec kultúra hosszúfejű paleoeuropid, szubneolitikus művelődési fokon álló népességének egy része - amint már előbb említettük - 2500 után a délről érkezett rövidfejű gyarmatosok elől északabbra vándorolt és az erdőövben rátelepedve a kundai és sigiri paleolitikus régészeti műveltségek halász-vadász népcsoportjaira, minden valószínűség szerint igen fontos szerepet játszott a későbbi uráli-finnugor népek etnogenezisében.[17] Ezek lennének tehát László Gyula késő-szvidéri csoportjai, akik a Kr. e. 3. évezred közepén északra vonultak és ott elkeveredtek a kundai, valamint a sigiri műveltségek protolapp és proto-obi-ugor etnikai

---

[12] Childe, V. G.: Vorgeschichte der europäischen Kultur. 1960. és Hancar, F.: Das Pferd in prähistorischer und früher historischer Zeit. Wien, 1956.

[13] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 358. o.

[14] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 355-356. o.

[15] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 485. o.

[16] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, 1994. 1054-1059. o. Jegyzetekkel.

[17] László Gyula: Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. Akadémiai Kiadó. 1961. 193-195. o.

csoportjaival. Ezeknek az északi irányú vándorlásoknak régészeti jeleit láthatjuk a fésűs-gödrös kerámia megjelenésében a baltikumi, felső-volgai és kámai-uráli erdőövi területeken a 3. évezred közepétől kezdődően.

Az eddig megismert régészeti műveltségektől északra, nagyjából a kelet-európai erdőöv területén, 2500-at megelőzően az éppen előbb említett kundai és sigiri halász-vadász kultúrák helyezkedtek el: nyugatabbra a Baltikum és a Felső-Volga térségében a kundaiak, keleten. a Káma-Urál vidékén a sigiriek. Majd a 3. évezred második felében és a 2. évezred első felében az erdőöv egész területén, Skandináviától Nyugat-Szibériáig a fésűs-gödrös kerámia különféle kultúrcsoportjait találjuk. Európában legfontosabbnak a *skandináviai, a baltikumi, a volga-okai és a kámai-uráli* főcsoportok, amelyek számos alcsoportra oszlanak. A hatalmas térségben viszonylag egységes kerámia azonban nem valamiféle etnikai rokonság vagy netán azonosság jele, - amint ezt a finnugrisztika egészen a közelmúltig kategorikusan állította, és amely jelenséget az uráli-finnugor nép- és nyelvcsalád hipotézisének legfontosabb régészeti bizonyítékaként értékelte, - hanem egészen nyilvánvalóan a kérdéses kultúrkör általános jellegével függ össze: a fésűs-gödrös kerámia művelődési körének hordozói mindenütt messzemenően azonos kulturális szinten álló mezolitikus halász-vadász csoportok voltak, amelyek a kerámiát a délen szomszédos földművelő műveltségektől vették át.[18] Az erdőövi fésűs-gödrös kerámia közvetlen forrásának Európában elsősorban a Dnyeper-Donyec műveltséget tekinthetjük, de megtalálható ez a díszítési mód a sztyeppe-övezet egyéb helyein is.[19] A nyugat-ázsiai erdőövbe pedig a - amint már tudjuk - a kelteminári kultúrkörből került fel a fésűs-gödrös kerámia. Ugyanígy déli - kaukázusi vagy néha pontuszi - eredetűek az erdőövben itt-ott feltűnő réz, sőt néha bronzleletek is.[20]

Az erdőövi halász-vadász őslakosság népsűrűsége - kezdetleges gazdálkodásmódjuk következtében - rendkívül alacsony volt. A szórványosan található, egymástól többnyire több tucat kilométernyi távolságra fekvő apró telephelyeken - pontosabban mondva: vadásztanyákon - csak egy-két család élt, de ezek is állandóan változtatták lakhelyüket. Összefüggő, kompakt népességről tehát ezeken a területeken a földművelés elterjedése előtti időkben, azaz kb. Kr. e. 2000-et megelőzően nem beszélhetünk. *Ennek a régészetileg is és etnográfiailag is, azaz kétszeresen egyértelműen bizonyítható ténynek alapvető, elvi jelentősége viszont az, hogy ilyen körülmények között természetesen a közös finnugor, még inkább azonban az uráli alapnépesség és nyelvcsaládi alapnyelv 19. századi hipotézisei - megfelelő számottevő lakosság hiányában - a szó szoros értelmében a semmibe foszlanak szét.*"[21]

Kelet-Európa életének és korai történetének jelentős fordulóját takarja kezdeti korszakának vége. Ez a kb. Kr. e. 2000-rel záruló itteni őskor meglehetős elmaradottságot takar, mert ha körülnézünk a Régi Kelet vagy akár a Kárpát-medence tájain, azt kell megállapítanunk, hogy műveltségben, anyagi kultúrában évezredekkel megelőzik e peremvidékként tengődő hatalmas területet. Távol az akkori belakott világ áldásaitól, elszigetelten és megközelíthetetlenül nem sok jóra számíthattak lakói, sem hirtelen változásokra, sem fergetegként érkező felmentőkre nem várhattak. Pedig éppen ez történt, először a Kaukázus tájáról, majd délebbről is kiművelt áradat érte el az álmos és elhagyatott vidéket.

"Ezekre az elmaradott területekre hatoltak be a 3. évezred végén a kubán-majkopi műveltség érckutatói. Az uráli réz- és aranybányák felfedezését - amint már említettük - nekik tulajdonítja a kutatás. ekkor jelennek meg ugyanis a Dél-Urál vidékén az első fémeszközök - egyelőre még szórványleletekként - és ezek a fémtárgyak vitathatatlanul kubáni-kaukázusi típusúak.

Majd a 3/2. évezred fordulója után - feltehetőleg az Urál érceinek vonzó hatására is, legfőképpen azonban kétségkívül a délebbi földművelő kultúrák gyors népszaporodása következtében - az Urál folyó mindkét oldalán az Ob, Irtis, Ufa, Volga, Oka és más kisebb folyók mentén mind több déli telepes vonul a Dél-Urál, a Volga és az Ob vidékére. A bevándorlás több hullámban történt és a 2. évezred közepéig szakadatlanul tartott. A jövevények nagy lélekszámban érkeztek. A középső Volga, az alsó Káma és az Urál nyugati vidékein kialakították a *balanovói, abasevói, fatjanavói, a gerendavázas* és az *andronovói* műveltségeket."[22]

... már Kr. e. 2500 körül megindult a rövidfejű transzkaukáziai népesség északra vándorlása a Kubán-Majkop kultúra és az ezzel szorosan összefüggő késői gödörsíros műveltség területére. Azt is tudjuk már, hogy a transzkaukáziai térségben a 3/2. évezred fordulója táján és után nagy területek elnéptelenedtek. Ez a folyamat régészetileg jól nyomon

[18] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 363. o.
[19] László Gyula: Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. Akadémiai Kiadó. 1961. 118-120. o.
[20] Müller-Karpe H.: Handbuch der Vorgeschichte, III. Band: Kupferzeit. C. H. Beck Verlag, München, 1974. 363. o.
[21] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, 1994. 1059-1060. o.
[22] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, 1994. 1060-1061. o.

követhető.[23] Ez az adat kétségtelenné teszi, hogy a Transzkaukáziából északra irányuló vándorlások a 2. évezred elején is tovább tartottak. Nagyon fontosnak tűnik továbbá az a régészeti megfigyelés, hogy a kb. 2400-2300 között hirtelenül, előzmények nélkül keletkezett kubán-majkopi műveltség - amely, mint láttuk, közvetlen masszív mezopotámiai-sumér kisugárzásokra vezethető vissza - alig 300 éves virágzás után éppoly hirtelen, mint ahogy keletkezett, ismét lehanyatlik a szürke középszerűségbe.[24] Ezt a jelenséget legkézenfekvőbben a kultúrát hozó és fenntartó népességi csoport továbbvándorlásával magyarázhatjuk. A kubán-majkopi műveltség érckutatói tárták fel először az Urál hegység bányáit, még a 3. évezred végén, azaz szoros kapcsolataik voltak az északabbi vidékekkel. Bennük kereshetjük tehát a Volga-Urál vidéki déli gyarmatosok első hullámát a 2. évezred legelején."[25]

Innéttől kezdve úgy folytatódott e táj története, ahogy azt már olvashattuk a turániak őstörténetének tárgyalásakor, és az első kötet elején is kitértem rá. A kubániak szétszéledésének története a nyelvész Baráth Tibor előadásában másképpen hat, mint a régészeti útjelzőket leverő fenti áttekintés. Természetesen nem a négyezer évvel ezelőtti Kaukázus-környéki nyelvek elemzésére kell itt gondolnunk, hanem az onnét szétáradók által hátrahagyott földrajzi nevek vallatása során felhozott magyarul jól értelmezhető elnevezések adják a nyersanyagot. A szellemi miliő ugyanaz, mint a Kárpát-medencében, az innét indulók is ugyanúgy gondolkodnak, és ugyanúgy adják neveiket hegynek, folyónak, országnak. Hitetlenné és hiteltelenné rontott világunkban, ahol egy kődarabnak nagyobb a becsülete, mint a kerek gondolatnak, talán mégsem lenne haszontalan legalább a kezdőlökést megadni az ésszerűen hihető - manapság logikusnak neveznénk - nyelvi fejtések becsületének.

"A Kelet-Európába érkezett első állandó lakosság földrajzi eredetére és kilétére az embertan kutatói adtak legelőször helyesnek bizonyult választ. Térképre vetítették a régi korból származó koponyák indexét és ezen a módon észrevették, hogy a Balti-tengertől a Kaukázus irányában haladva az index folytonosan emelkedik 81 és 83-ról 87 fölé. Ebből azt következtették, hogy Kelet-Európa első népességének földrajzi kiindulópontja a Kaukázus vidéke lehetett, a kerek koponyájú népek őshazája és onnan a nagy folyók kalauzolása mellett jutottak el az északabbra fekvő tájakra. Becslésük szerint az északra vonulás, vagyis Kelet-Európa első benépesülése a Kr. e. III. évezredben kezdődött és a következő II. évezredben lényegében már befejeződött. A Dnyeper mentén vonultak azok, akik végállomása a Baltikum lett; a Volga mentén meg azok, akik leszármazói jelenleg a Káma és a Felső-Volga vidékén laknak, vagy még annál is feljebb, a Pecsora völgyében és a Jeges-tenger partvidékén. Az embertan kutatói a kerek fejűek bevándorlásával hozzák kapcsolatba Kelet-Európa első magas kultúrájának kialakítását.[26] Az embertan eredményeit a régészeti kutatások megerősítették és részleteiben is kiegészítették. Kezdetben ugyan ők Kelet-Európa benépesítését és a magas kultúrába való bekapcsolását a nyelvészet hatása alatt az Ural-hegységen túl elterülő nagy tájból, Szibériából képzelték el, a tárgyi leletek időrendben való megjelenése azonban ennek az elképzelésnek ellentmondott s így el kellett azt ejteni. Az első lakosságtól hátramaradt leletek ugyanis nem Kelet-Európa Szibéria felé eső oldalán bukkantak fel, hanem délen, a Régi Kelet közvetlen szomszédságában, ahogy a vonulást az embertan művelői is elképzelték. E déli terület nagyjából téglalap alakú, a 45. és 47. szélességi kör közé esik, s nyugati részében a Dnyeper, keleti részében a Volga a legnagyobb folyó.

A Dnyeper völgyében, a folyó alsó szakaszán sok réz- és bronzkori temetőhelyet tártak fel, olyan mesterséges dombokat, amelyeket oroszul kurganynak, angolul barrownak neveznek. Az egyik ilyen temetőből, a dnyeperi Petrovszktól 18 kilométerre délre, Kr. e. III.

---

[23] Bourney, C. - Lang, D. M.: Die Bergvölker Vorderasiens. Magnus Kulturgeschichte, Magnus Verlag, Essen, 1975. 174. o.
[24] Hancar, F.: Urgeschichte Kaukasiens. Wien, 1937.
[25] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 1063. o.
[26] Pittard, Eugéne: Les races et l'histoire. Introduction ethnologique á l'histoire. Paris, 1953. 49. o.

évezredből eredő kétkerekű kocsi maradványai kerültek elő.[27] A kocsiról tudjuk, hogy régi-keleti szimbólum, a Napisten jelképe és sírban való elhelyezése azt a meggyőződést fejezi ki, hogy a halott felett az örök világosság fényeskedik, amint ezt az egyiptomi és mezopotámiai mitológia is hirdette. A Dnyeper-menti régészeti lelőhelyeken egyebütt is sok déli vonatkozású emléket találtak, pl. olyan Vénusz-szobrocskákat, amelyek nagyon hasonlítanak Elám, Babilon és Egyiptom századokkal korábbi időből származó ugyanilyen leleteihez.[28] Az is fontos mozzanat, hogy az edényeken itt, Kelet-Európa déli övezetében tűnik fel először az úgynevezett fésűs bélyegzők lenyomata, amely később a Balti vidéken is megfigyelhető. Ugyancsak itt délen, a Kárpátok, Al-Duna, Fekete-tenger és a Dnyeper által körülhatárolt területen alakult ki Kr. e. 3000 táján az első kelet-európai földműves kultúra, a Tripolje-műveltség. Mint újabban kiderült, ez a műveltség telepeseivel együtt szintén a Régi Keletről származott, de nem a Kaukázus vidékéről, hanem Kisázsiából.[29]

Kelet-Európa Volga által uralt alsó részében az első magas kultúra régészeti emlékei szintén a Kr. e. III. évezredben kezdenek sűrűsbödni és babiloni és egyiptomi kultúrörökséget tükröznek. Itt is megtalálhatók a domb alakú temetők, melyek közül már ezernél többet ismernek[30] és azokban is a napvallásra utaló szokásos emlékek szerepelnek. A leletek közt itt is megtaláljuk a mezopotámiai termékenységi istennő nőies szobrait és a fésűs bélyegzők lenyomatát mutató edényeket. Van azonban itt a Volga alsó vidékén egy olyan mozzanat, ami hiányzik a Dnyeper mentén: az óriáskövekkel való építkezés és szobrászat. Ez is a Régi Keletre utal, melynek számos vidéke tele van tűzdelve hasonló szabadtéri emlékekkel. Az óriáskövekkel való építkezést Cyclops-falazásnak nevezik, ami alatt faragott kövek, sziklalapok mészhabarcs nélkül való összeillesztését értik. A hagyomány szerint e falakat "egyszemű óriások" építették, vagyis a Napot (az egyszemű Óriást) tisztelő úri népek (árják). Az ő tiszteletével kapcsolatosak a merőlegesen felállított oszlopok, a ménhírek meg a dolmenek, itteni szóhasználattal úgynevezett *Magasok*. Újabban arra is rámutattak, hogy a kaukázusi fémipar, mely már a III. évezredben jelentős volt, döntően befolyásolta az egész kelet-európai technikai fejlődést a bronzkorban. Amíg tehát a magyar népek őshazájával szomszédos kelet-európai táj nyugati része korai mezőgazdasági kultúrájával tűnt ki, a keleti kőiparával és fémkultúrájával vezetett, de mind a két rész emlékei a Régi Kelet magas műveltségével függnek össze, onnan jött a tudás, a művészet, a hit s maga az emberanyag is, - nem pedig Szibériából.

Kelet-Európa benépesítése szempontjából fontos még az a felismerés, hogy e táj déli részében a Kr. e. III. évezred folyamán már az északi Baltikumban is észlelhetők. Ez annak a jele, hogy a népesség a két nagy folyó, a Dnyeper és a Volga völgyében fokozatosan északra haladt s már ekkor eljutott arra a végállomásra, ahol leszármazóik jelenleg laknak. Mert hogy az utazók ősmagyarok voltak, akikből észtek, finnek és volgai rokonaink lettek, az bizonyos, ezek kerámiáját jellemzi a különleges fésűs díszítés és az ő személyazonosságuk felismeréséig nem volt más népmozgás e tájon.[31]

Bármilyen nyelven írt újabb régészeti munkát veszünk kezünkbe, mindegyikben azt olvassuk, hogy Kelet-Európa északabbra eső tájai déli irányból kapták első népességüket, végeredményben tehát ugyanabból az embertartalékból, amelyből kapta Dél- és Nyugat-Európa is. Az újabb orosz kutatásokról készített egyik beszámolóban, ahol a finnugorok (magyar népek) délről való származásáról van szó, a szerző megjegyzi, hogy ezzel a megállapítással a konzervatív magyar nyelvészek tanítása nem egyezik.[32] Ezt mi jól tudjuk, de a jelen helyzetben állandóan hangsúlyoznunk kell. Tehát a modern régészetnek és embertannak köszönhetjük elsősorban, hogy Kelet-Európa benépesítéséről a tényeknek megfelelő elképzelésünk van. Más szóval, a mai irodalomból leszűrhető tanulság egyezik az új magyar őstörténeti elképzeléssel, amelyben mi a finnugorok

[27] Mongait A. L.: Archeology in the USSR. London, 1961. 135. o.
[28] Mongait A. L.: Archeology in the USSR. London, 1961. 121. o. és Rice Tamara Talbot: The Scythians. London, 1963. 85. o.
[29] Mongait A. L.: Archeology in the USSR. London, 1961. 121. o.
[30] Mongait A. L.: Archeology in the USSR. London, 1961. 135. o.
[31] László Gyula: Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. A finnugor őstörténet régészeti emlékei a Szovjetföldön. Budapest, 1961. 156-158. o.
[32] A magyar őstörténet kérdései. A Magyar Nyelvtudományi Társaság vitaülése 1953. december 1. 1955. 30. o.

helyett inkább magyar nyelvű népesség északra vonulásáról beszélünk, mert a kiindulóponton nem finnugorul, hanem magyarul írt emlékeket találtunk.[33]"

A Kelet-Európában délről északra vonuló népeket a történettudomány módszereivel csak a Cimmeri néptől kezdve tudjuk nyomon követni. E nép zöme a Don folyótól nyugatra a Kárpátok hegyláncáig terjedő vidéken lakott. Telepeit magas földhányásokkal (sáncokkal) vette körül s országa tengelyében a Dnyeper vize folyt. Elszigetelt cimmeri csoportokról távolabb eső helyeken is tudunk, mint pl. a Krími-félszigeten, a Kaukázus északi lejtőjén és a Volga alsó szakaszán. A Cimmerek, országuk nagy kiterjedéséről ítélve, jelentős létszámú nép lehettek s fénykoruk a Kr. e. 1300 és Kr. e. 750 közti időre esik. Önálló nemzeti létüknek a szkíták vetettek véget, akik elfoglalták országukat és a népet több részre szakítva elvándorlásra kényszerítették. Többségük ekkor a Dnyeper kalauzolása mellett észak felé menekült és a Balti-tenger partján szerzett magának új hazát. Egy másik jelentős részük a szkíta támadás következtében nyugat felé vette útját és annak déli oldalán talált új lakóhelyet a Halys folyó torkolatáig. Egy kisebb cimmeri néptöredék pedig, köztük a fejedelem törzse, a Kárpátok szorosain átkelve, leereszkedett a Duna-medencébe.

A cimmerek származási helyét a tudósok Mezopotámiában és Iránban látják, tehát a Régi Keleten, mert hátrahagyott tárgyi emlékeik ezzel a tájjal kapcsolódnak. Ugyanonnan eredtek szimbólumaik (bika, ökör, oroszlán, leopárd, madár), mértani jellegű díszítéseik és csőrös edényeik. Népnevüket a források Cimmeri, Kímeri, Cymri és hasonló változatokban közlik. Mindegyik írásmód a magyar nyelv -i képzőjével végződik, előtte Úr szavunk magas hanggal illeszkedő változata áll, a kezdő szóelem pedig minden támpont szerint a mi Szem szavunk. A név jelentése tehát *Szem-Úr-i* (nép), vagyis a Napisten hívei. E vallási vonatkozású név mellett földrajzi eredetű nevet is használtak megjelölésükre, amelyet a Biblia szótára Madai és Méda alakban közöl, s magyar értelme *Mat-i*, azaz "Földi, Honfi". A cimmeri helynevek ilyenek: Cimmerikum a Krími félszigeten, Szam-Ta-Rovo Georgiában, Szamas-Un (*Szemes Hon*) a Fekete-tenger déli oldalán.

Mivel a Cimmerek vagy Szemurak több, mint félezer évig tartózkodtak Dnyeper-menti hazájukban, nekik kell tulajdonítanunk az ottani nagy folyók - Dnyeper, Don, Duna - és talán még a Fekete-tenger nevét is. A Dnyeper akkoriban DANA-BER néven volt ismert, melynek értelme a magyar hangtörténeti kulcs szerint a *Tanya Bora*, vagyis az ország vize. Ugyane folyó neve később BOR-YST-HEN-ES alakban is szerepel, amelyben ismét a Bor-részleget találjuk kibővítve az "Est-Hon" kifejezéssel és a hátratett névelővel, úgyhogy értelme *Az Est-Hon Bora*. A két név etimológiája egymást támogatja, de belőle az is kiderül, hogy a kelet-európai Szemurak (Cimmerek) országát még Est-Honnak, népét pedig Est-Hon-i népnek is nevezték. Esthon és Szemhon egyébként azonos értelmű nevek, mert a lenyugvó (Esti) napot a magyar őshazában Szemnek is mondták (a felkelő nap "Ra" volt). Szemúrország másik két nagy folyója, a Don és a Duna az ország határfolyói voltak.

A Don akkoriban TANA-IS volt, szintén a *Tanya vize*. A Duna DANU-BIS (*Tanya vize*) nevét csak a későbbi korból ismerjük, de mivel annak képzési módja azonos a Dnyeperével (Danaber) és a Donéval (Tanais), azt is cimmeri eredetűnek kell tekintenünk. A Duna másik ókori neve IST-ER, benne Est szavunkkal, *Est úr* (vize) értelemben. A Fekete-tenger legrégebben ismert PONTI neve talán még a cimmereket megelőző időből ered, a Kaukázus alatt lakott régi magyar népektől, mert azok országából nézve esett ez a tenger észak felé, nekik volt az *Fönti*-tenger, régi hangszereléssel Ponti-tenger. A *Fekete* elnevezést azonban már cimmeri eredetűnek vehetjük, mert a *Fek-út-i* kifejezés a lenyugvó Nap irányába eső tengert jelenti. Ha ezek után jegyzékeljük azokat a jobbára egytagú szavakat, amelyeket a cimmerekkel kapcsolatban állónak tudunk, vagy a valószínűség alapján nekik kell tulajdonítanunk, elég világosan következtethetünk a szóbanforgó nép személyazonosságára.

[33] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. III. Somogyi Zoltán, USA. 1993. 75-77. o.

Az észlelt szavak ugyanis: Szem, Úr, Bor, Víz, Tanya, Hon, Est, Fek(szik), és a sűrűn szereplő -i képző mind a magyar nyelv legősibb szókincsébe tartoznak. Ha pedig így áll a dolog, akkor *ezt a Cimmeri - Szemúri - Esthoni - Madai népet határozottan a magyar nyelvű népek családjába kell soroznunk, vagyis a Kelet-Európában észlelhető első népet magyar népnek kell minősítenünk. Ebből aztán sok minden következik.*"[34]

A fentebb említett szkíta támadás utáni elvándorlást a Dnyeper és a Volga völgyében észak felé most nem követem tovább. Örökre elszakadtak a Kárpát-medencébe valaha is el- vagy visszajutott néprészektől ez északi irányban eltávozottak, de Kr. e. 750 táján egy részük beérkezett ide a magukkal hozott tudásukkal egyetemben. Később, majd a szkíták bevándorlásakor is érkeznek majd cimmeriek, akik Kelet-Európában, Cimmeriában helyben maradva elkeveredtek velük. A kárpát-medencei szkíta felvonulással további jelentősnek nevezhető cimmeri, ezáltal végső soron mezopotámiai elszármazású embertömeg került be történelmi határaink innenső oldalára. A következő fejezetben találkozunk még velük a szkíta-dák-trák ügyek tárgyalásakor.

[34] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. III. Somogyi Zoltán, USA. 1993. 78-79. o.

Ó-Magyarország korai előtörténete

Korábban a Kincsestárban[35] már felvetettem a Kárpát-medence[36] korai történetének kérdéseit - beleértve Európa benépesülésének kérdéseit, a turániak őstörténetét, az etnogenezis mikéntjét, - és megfelelő indokok alapján a magyar nyelv legalább 5000 éves helybeli ősiségének feltételezését is előadtam. Megismételtem az első kötetben is. A magyar őstörténet-kutatás e feltevés felállításával voltaképpen új helyzet elé került. Ennek jellemzése most rövid kitérőt indokol. A magyar őstörténet-kutatás, amely az utóbbi években újabb lendületet vett, az új helyzetet abban tapasztalhatja meg, hogy döntenie kell, mi a közvetlen célja. Azon népcsoportok eredeti kiindulási körzeteit akarja-e megjelölni, amelyekből legjobb tudásunk szerint egészében vagy töredékeiben Kárpát-medencei bevándorlók váltak, vagy pedig felvállalja azon rokonnak tekinthető népek sorsának alakulását is, akik velünk közös tőről származtak, de sorsuk alakulása folytán nem kerültek be mai hazánk területére. Az első lehetőség nyilvánvalóan szűkítő jellegű lehetne és Eurázsia igen sok pontját jelölhetnénk ki az ide elszármazók kezdeti kiindulási helyeként. A második esetben minden nyelv- és fajrokonunk sorsát kell végigkövetni a történelem során. Az Olvasó nyilván tudja a választ, hiszen csak a kelta és etruszk ügyek korábbi részletezése és részletekbe menő elemzése is már mutatja állásfoglalásomat. Magam természetesen ez utóbbira, a teljes megoldásra szavazok – amibe természetesen és hangsúlyosan Ó-Magyarország újkőkorát és az azt megelőző korokat is beleértem, - és eszerint jártam el már korábban a Kincsestár szerkesztésekor, és különösen e könyv megírásakor is. Eszerint jártam el e kötet anyagának kiválasztásával is. A keletiek (kelták) és etruszkok rokonnépekként, sőt jórészt ó-magyarországi leszármazottakként való azonosítása nemcsak ragozó nyelvű társainkat hozza közelebb a mai emberekhez, de segít azon hagyatékuk felismerésében is, amelyet tőlük és általuk az őket követő népek átvettek és mind a mai napig használnak. Nem volt hiábavaló tehát a fentebb[37] közreadott nyelvi körképben elmélyednünk. Ugyanakkor e körkép szerepét sem szabad túlértékelni, tekintsük annyinak, hogy felhívja a figyelmet e tárgy alapos kutatásának szükségességére. Ha tehát más kutatók is átgondolásra érdemesnek tartják a mélyreható nyelvészeti elemzések megkezdését, kár lenne a talán néhány esetben nem alaposan azonosítható elemekbe kapaszkodva rögtön cáfolatot kiadni. Magam most megelégszem annyival, hogy felhívom a figyelmet olyan tényekre, amelyek léteznek és alapos kutatást igényelnek. Az ősnyelv szókincsének ma kiterjedt európai használata létező tény, ahogy a keleti (kelta) és etruszk rokonságunk is az. A magyar őstörténet földrésznyi méretű kutatásának szükségessége úgyszintén parancsoló kötelesség az elkövetkező történész- és nyelvésznemzedékek számára.

Mindez egyben azt is jelenti, közel az idő, amikor végleg leszámolhatunk a saját magunk kissé romantikusnak tekinthető régi vágyával, hogy majd egyszer, valahol nagyon messze valamikor valóban megtalálhatjuk az egyetlen és igazi, nagybetűs ŐSHAZÁNKAT, amely senki másé csak a miénk. Úgy tűnik, egyre valószínűbben le kell mondjunk e régi vágyunkról. Helyette sokkal többet kapunk cserébe. Egy másik őshazát, - ezúttal az etnogenezisek elemzésével felállított és bizonyítható igazit, - amelyet Kárpát-medencének neveznek, és Ó-Magyarország néven tisztelhetünk és nem kell miatta földrészeket felkutatni,

---

[35] Mesterházy Zsolt: A magyar őstörténet kincsestára. Magyar Ház, Budapest, 1998.

[36] A magyar ókor történeti kérdéseinek tárgyalása során eddig földrajzi meghatározásként a Kárpát-medencét neveztem meg színteréül. Most, hogy közelebbi bemutatására, és az itteni történelem kifejtésére kerül sor, célszerűnek látszik e ma dodonainak tűnő elnevezést felcserélni egy, a lényeget sokkal jobban fedő földrajzi név használatára. Ezért e fejezetben és ezután e földrajzi egységet Ó-Magyarország név alatt tárgyalom. Az itt feldolgozott történeti korok eseményei e névváltást teljes mértékben indokolják. Kárpát-medence – Ókori Magyarország – Ó-Magyarország.

[37] Mesterházy Zsolt: A magyar ókor. Magyar Ház, Budapest, 2001. I. kötet.

fölásni. Természetesen az a szabir őstörténeti folyamatosság, amely elsősorban a Kaukázus hegyeihez és környékéhez köthető, igen jelentős részt képvisel a magyar őstörténet tízezer éves folyamatában, - szinte vezérfonalként azonosítható, - a többiek elszármazási helyeinek azonosítása emellett azonban legalább ilyen fontos. Így válik egyre nagyobb területek bevonására sor a nagy munkában. Ugyanilyen hévvel érdekelhet mindenkit - a Lászlói 670-es honfoglalók elszármazása, az avar, hun, és folytathatnám visszafelé többi betelepülőinket is, - a többiek kisebb és nagyobb őshazája is. Régóta ismert forrásokat újból kézbe vehetünk, kibővíthetjük még továbbiakkal az utalások és felmerülő adatok hatására, de a végeredmény mindig az lesz, hogy ragozó nyelvű rokonaink történelmébe ássuk bele magunkat egyre mélyebben. Ugyanilyen hévvel érdekelhet mindenkit a Folyamköz[38] és Ázsia műveltsége is, történelmünk fontos jelképeinek hazája. De ugyanígy kell érdekeljen minket az egész mai Európa magyari hagyományainak felismerése, még további rokonaink felfedezése, szellemük rezdülésének megértése is. Meg kell tanuljunk tehát egyre inkább a teljes Eurázsiában gondolkodva – eközben Ó-Magyarország elöljáró kisugárzását nem szem elöl tévesztve - magyar történelmet szerkeszteni, meg kell tanuljunk egy egyre bővülő világból használható adatokat kiválasztani. Népeink korábbi elterjedése indokolja a tér kibontását, nem pedig valamiféle megalománia. Finnugor korszakunk erősen összenyomta a lehetséges érdeklődési területet – gondoljunk csak az 50. szélességi foktól délre eső tájak vizsgálatának általános tilalmára, - de ennek eltűnésével újra jelentősen megnőtt a vizsgálandó területek száma. Az indoeurópai szemléleten előidézett nem kevésbé jelentős sérülések – amelyekről éppen itt közölhettem döntő fontosságú adatokat, - tovább növelték a magyar történetírás lehetőségeit. Most nem arról van szó, hogy új világhódító tervek támogatására kellene nekünk földrésznyi méretekben újragondolnunk elődeink dolgait valamiféle világhódítás indoklására vagy netán előkészítésére önigazoló ideológiaként, hanem egészen egyszerűen a tényektől hagyjuk magunkat vezetni népeink történelme feltérképezésének folyamatában. Ennek ellenkezőjét már átéltük korábban az indoeurópai felsőbbrendűség korszakában, amikor a félremagyarázott történelem ezernyi baj forrásává vált az egész világra nézve.

Tovább megyek a gondolatfűzésben. Ahogy a Kárpát-medencében korábban bonyolult és hosszadalmas idő alatt megvalósult etnogenezis leírása vezet olyan eredményre, amely a történeti valóságot a leghívebben képes leírni, úgy ezt máshol is így kell megközelítenünk. További példa az etnogenezisként való felfogás gyakorlatának helyességére az első kötet etruszk etnogenezisének korábban nem alkalmazott leírása. Eszerint minden olyan helyen, ahol jelentős magyar vagy velünk rokon népekből álló csoportosulás, hatalmi központ, műveltségét kisugározni képes központ létrejöttével számolhatunk, ott mindenütt a teljeskörű eredet- és elszármazások számbavétele biztosíthatja a további tisztánlátást. Ezért ugyanez Korezm, Sumer, Szabiria, Média, Urartu, Szkítia, Cimmeria, az ír, brit, galliai Kelta kialakulásban és az összes többi esetben is elvégzendő. Leszámolhatunk hát az egyszerű *honnét jöttek? hová mentek?* kérdések feltevésével, mert újabban egyre több esetben bizonyosodunk meg a hosszabb idő alatt végbement sokeredős egyesülési, összeötvöződési folyamatokkal leírt történelem célravezető voltával. Ó-Magyarország, Etrúria, a Kelta Európa összeforrásának felismerése erősíti a felvetés helyességét. Ameddig a többi fent említett ragozó nyelvű országban egyesülők összeforrásának folyamatát nem írjuk le, a munkát nem végezzük el, jelentős új érvekhez a magyar őstörténet kutatásában nem jutunk. Mihelyst e munka készen áll, láthatja majd mindenki, hogy ennyi sok ragozó nyelvű központ körül, még inkább benne mindig a tágabb környéken élő ragozó nyelvű népek egyesültek. Ekkor megláthatjuk majd azt is, hogy Eurázsia ősi ragozó népei egy tőről fakadnak, egyazonos műveltségük tízezer kilométernyi földet és ugyanennyi év tudását öleli át. Ez azonban még

[38] A Tigris és az Eufrátesz vidéke, Mezopotámia, bővebb értelemben a Régi Kelet

nem minden. A ragozó-toldalékoló nyelvű népek feltárandó összeolvadásainak, szétválásainak felvázolása kezünkbe adhatja közös származási helyük megállapításának lehetőségét is. Ha ez sikerül, az lesz majd minden hozzánk hasonló műveltségű nép közös hazája – a miénkkel egyetemben.

Tárgyaljuk meg e kérdést más oldalról is. Tekintsük át Ó-Magyarország régészeti anyagát egy átnézeti képben közelebbről, mert erről részletesen korábban nem volt módom ismertetést adni. A korai ó-magyarországi műveltségek általános tulajdonsága, hogy közülük igen soknak kézenfekvő kapcsolatait lehet kimutatni a Régi Kelet és Kis-Ázsia hasonló korú anyagaival évezredeken keresztül. A népi kapcsolat folyamatossága évezredekben mérhető, és több műveltség felbukkanásában is azonosítani lehet a helybeli továbbfejlődés tényét. Ha arra gondolunk, hogy a Kr. e. 6000 táján a Mediterránban megtelepedett első, Régi Keletről származó ún. cardium kerámia népe ugyanekkor nem volt képes magával hozott műveltségét kiteljesíteni, már van ellenpéldánk. Vagyis nem sikerült minden keletről érkezettnek saját lábára állva önálló pályán folytatnia korábbi életét. Ha volt olyan, akiknek ez sikerült, - a Kárpát-medencébe telepedett műveltségek nagy része ilyen volt, - ki kellene tudjunk mutatni olyan jellegzetességeket, amelyek ehhez hozzásegítették őket. Ezért, ha a Kárpát-medencében sorozatosan lábra kapó újkőkori műveltségek életképes továbbfejlődési fokozatainak rögzítését könyvelhetjük el, akkor e sikeres műveltségek fejlődésének nyilván oka van.

Több oka is lehet. Általában véve a menekülésszerű népmozgások magukban hordozzák a műveltségbeli visszaesés lehetőségét. Vezetésétől és szellemi életétől megfosztott embercsoportok igen gyorsan a kiszolgáltatottság sanyarú helyzetébe kerülnek. Sajnos igen jó példánk lesz erre még sokáig Rigómező-Koszovó mai albán népének rettenetes kálváriája[39]. A puszta létfenntartásért küzdő menekülők egyben népi fennmaradásukért is meg kell küzdjenek. Gondolhatja-e valaki komolyan, hogy az ilyen megalázó helyzetbe kényszerült népesség sorsának rendeződéséig képes lehetne hatalmas szellemi fejlődésre. Nem azért, mert nincsen bennük tehetség, hanem éppen azért, mert összes energiáját a túlélésre kénytelen fordítani. E népesség elemeire esve csak a beolvadással nézhet szembe bárhol. Közösségeit, vezetőit, de legfőképpen hazáját és kultúrtalaját vesztve a népek sorsa megpecsételődik. Erről mondja Dobos László író, felvidéki rokonunk, hogy "a gyilkosság utáni legnagyobb bűn az ember ellen, ha elűzik szülőföldjéről." Jóval életképesebbnek – inkább reményteljesebbnek - tűnhetnek fel azok a tudatos népmozgások, amelyek egy társadalom teljes vertikumát felölelik. Nem zárhatjuk ki itt a megtervezett, előkészített népmozgás lehetőségét egy időben felismert kényszerítő körülmény hatására. Ha olyan vezetése van egy népnek, amelyik képes legalább annyira előre gondolkodni, hogy a közvetlen katasztrófákat megelőzze, akkor kényszerű elvándorlásról hozott döntésével biztosíthatja a nagyobb törés nélküli továbbélést. Ezekben van elegendő szellemi erő az élet új helyen való folytatásához. Bármelyik eset is forduljon elő az előbbiekből, ha ezen az új területen olyan népesség élt korábban, amely fejlettsége folytán fogékonyabb egy nála előrébb jutott népesség műveltségének követésére, nyilván javította az újonnan érkezettek lehetőségeit. Elvileg korlátlan számú lehetőséget vehetnénk számításba e gondolatmenet továbbfűzésével egy későbbi eredmény kialakulásának meghatározásával. Nem áll szándékomban mégsem matematikai jellegű fejtegetésbe bocsátkozni, - népek sorsának leírásához semmiképpen sem illenek matematikai képletek, - az azonban megfontolandó lehet, hogy bizonyos későbbi eredmény bekövetkeztét jelentősen befolyásolhatják a kezdeti tényezők arányai akár létszám, szellemi fejlettségi fok, nyelv, hit vagy más elemek. Két igen szemléletes példát azonban felemlítek. Az Árpádi bevonulás után Magyarország történelmi folyamatossága nem szakadt meg, nem volt szükség évszázados átmenetre ahhoz, hogy

[39] Csak remélhetjük, hogy az albán nép kiteljesedése nem az általuk állítólag erősen szorgalmazott európai heroinkereskedelem sikerén múlik, mert ha így lenne szembe kellene nézzünk azzal a lehetőséggel, miszerint egy önállósuló nép egy földrészt akarna tönkretenni céljai eléréséhez. Ez így nem járható út.

úgymond a beérkezők magukra találjanak néhány száz év elteltével. Ebből arra gondolhatunk, hogy itt megtervezett, a bevonulók teljes társadalmát felölelő mozgásról beszélhetünk. Nincs nyoma visszaesésnek, műveltségvesztésnek. Ha ugyanakkor a Kr. e. 1000 táján Itáliába érkező etruszkjaink esetét hozzuk fel, ennek ellenkezőjére gondolhatunk. Az 1000 és 700 közti Villanova műveltség idején, vagyis az etruszk bevándorlás fő időszakában még nem jelentkeznek a későbbi műveltségre oly nagyon jellemző elemek, mint pl. a sírfeliratok, vagy a tévesen hellenizálódásnak tekintett műveltségi elemek látható megjelenése. A fokozatosan, nyilván hajóval is érkező népesség a helyben talált umberekkel való elkeveredése során nyerte el az általunk ismert etruszk népi jellegét, és e néhány száz év eltelte után szólalt meg saját hangján a VIII. századtól teljes műveltségének palettáján. Éppen ezért az etruszk nyelvben bekövetkezett, indogermanizáltságot mutató jellegzetességek legalább csírájukban igen nagy valószínűséggel már ekkortól kezdve kialakulhattak. Ha ez így lenne, nyilván nem a latinokat kellene okolnunk minden olyan kár miatt, amely az ősi etruszkban esett. (Ugyanakkor nem hallgathatom el, hogy a példaként felhozott albánok ma Európa egyik legnagyobb herointerjesztői, akik a kábítószerkereskedelem hasznából pénzelik nemzeti érdekeiknek megfelelő céljaik megvalósítását. Kérdés, hogy szent célokat piszkos eszközökkel – százezrek szellemi tönkretételén át - megvalósítani célravezető, de legfőképpen tűrhető dolog-e? Ha maguk az albánok e kérdést nem akarják megválaszolni, megválaszolja helyettük más. Következményei nem lesznek kellemesek rájuk nézve.)

Ó-Magyarország esetében most egyelőre ne gondoljunk többre, mint a Szeleta és Bükk kultúrák hagyományainak fennmaradására, esetleg népességének valamilyen fokú megmaradására, mint előzményekre. Szellemi állapotuk korai kultúrateremtő erejüknél fogva segíthette a későbbi érkezőket a közössé váló műveltség előbbre vitelében. E nagyon korai kor útvesztőiben talán előbbre juthatunk más oldalról, ha a magyar nyelv kialakulásának folyamatába tekintünk bele. Akárhogy folytatjuk is a műveltségek fennmaradásának kérdéseit, a hagyományokkal, gyökerekkel a tájba kapaszkodók esélyét a további műveltségteremtésre mindig előbbre kell helyezzük másnál. Végül is ez a döntő mozzanat: az elődök által létrehozott alapok sokkal erősebbek a behozottaknál.

A történelem kezdetei a Kárpát-medencében

A magyar nyelv kialakulása

Az elkövetkező fejezetekben szeretném felkutatni és megtudni, miképpen zajlott le az európai történelem a kezdetektől egészen kb. Kr. e. 500-ig, amikorra az egész földrészen egységes ragozó-toldalékoló ősnyelvű nép és műveltség élt. E hosszú folyamatból kiemelem a Kárpát-medence élenjáró szerepét, mert a rendelkezésünkre álló adatok ezt támogatják. Az első kötetben a kelták és az etruszkok ügyeit tárgyalva Európa tőlünk messzebb eső tájairól volt szó, mindkettő esetben sokszoros magyarországi párhuzamok kerültek felszínre. Úgy tűnik, nem egy esetben magként viselkedett e táj, olyan magként, ahonnét kiáramlás zajlik, legyen az műveltség, nyelv, vagy az ember maga.

A magyar nyelv alapos vizsgálata új összefüggések és elemzések fényében a korábbiaktól eltérő eredményeket hoz. A tárgyat kutató tudósok egyre több olyan tényező jelenlétét ismerik fel, amelyek már jóval túllépik a véletlen előfordulás lehetőségét. A múlt század közepe után, majd másfél évtizedes munka után 1862-ben megjelenik a Czuczor-Fogarasi féle *A magyar nyelv szótára* első kötete. A mű újdonsága, hogy belső szerkezeti kérdésekre tereli a kutatás hangsúlyát, ezzel megkezdődik a szóbokrok, teremtő gyökök vizsgálata. Ugyanakkor a XIX. század első felének hazai kutatói ezrével kezdtek kimutatni Eurázsia nyelveiben olyan szavakat, amelyek esetében a magyar párhuzamok legalább alakilag hasonlónak mutatkoztak. Szemben a támogatott nézetekkel, egyre nagyobb mennyiségben találtak magyarral hasonló szavakat egyre több nyelvben. Olyanokban is, amelyekben ez korábban elképzelhetetlen volt. A belül és kívül fellelt rengeteg adat új válaszokat igényelt. Ma már hozzávetőleges képünk van a magyar nyelv származásának elgondolásairól. A felvázolt elgondolások meglepően egy irányba mutatnak, nyelvünk ősi eredetét sejtetik, de bizonyítják is egyre erősebben. A sejtéseknél mindenesetre sokkal többet tudunk.

Korábban elsősorban nyelvészeti, logikai érvekre alapozva felvetettem a magyar nyelv legalább ötezer éves létezésének lehetőségét a Kárpát-medencében. E módon továbblépni, pontosabban tovább hátrálni az időben nem tudtam támaszkodók, illetve adathiány miatt. Most némileg más oldalról is közelítve a kérdéshez, talán többre jutok.

Az első kötetben közölt K-R magyar teremtő gyök eurázsiai feltérképezésével sikerült jelentősen behatárolni a magyar nyelv hovatartozását. Eszerint az összehasonlításban felsorolt indoeurópai nyelvek mind átvevők voltak, ami gyökeresen ellentmond minden eddigi hazai ortodox nyelvészeti elgondolásnak, amely szerint a magyarok mindenhol csak átvettek valamit, majd mindig továbbmentek volna a következő leckét teljesíteni. Magyarországon nem kis nehézséget okoz még ma is, ha egy nyelvvel közösnek látszó szót találnak a támogatott nyelvészek, akkor természetesen mindig a magyar az átvevő. Indok nincs, a magyar az átvevő. Az alapállás legalább mégis valamilyen indoklást igényelne a katedrai kijelentés helyett, ilyet azonban sohasem kaptunk. Így alakulhatott ki az átvevős formula mélyen élő elképzelése ésszerű bizonyítékok nélkül. Márcsak emiatt is felette különös, hogy a levegőben lógó katedrai kinyilatkoztatásokat csak olyan részletekbe menő szőrszálhasogatáshoz mérhető pontossággal illik ma kétségbe vonni, amely a támogatottak hite szerint nem is létezik, ebből kifolyólag a dogmák, felszínes állítások voltaképpen tudományosan soha nem is cáfolhatóak meg, sőt szerintük logikai alapokon érinthetetlenek. Ugyanezt a viselkedést felvetettem a szkíták indogermánságának cáfolata okán is, ahol a valós bizonyíték nélküli kijelentéseik könyvtárnyi ellenérve sem elegendő mennyiségű adat

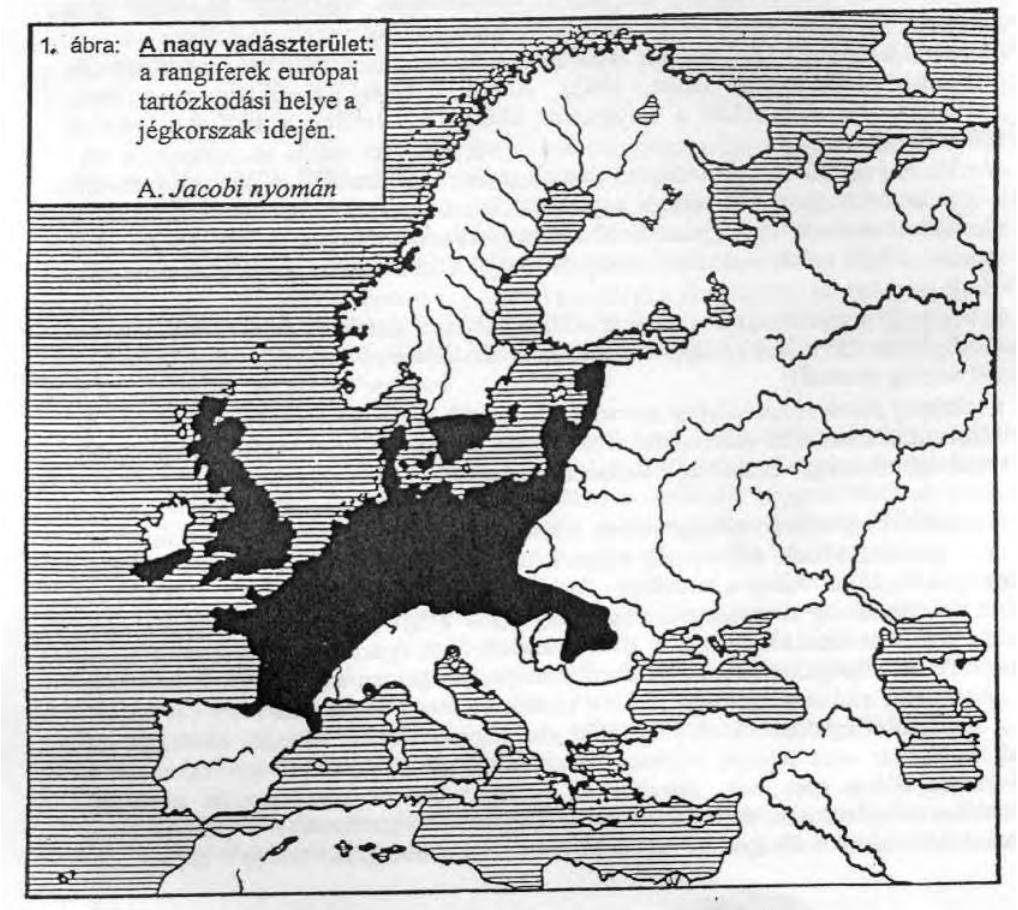
szerintük a megalapozatlan elképzelés ellenében. Götz László e jelenséget nevezte kettős mértéknek. E mentalitás ismeretében nem csoda, ha Fodor István, - akinek finnugor központú anyagát Götz megsemmisítő kritikával illette, - Götz főművét[40] *mindenkit fölényesen és durván kioktató "kiskátéjának"* nevezi.[41] Fodor idézett előadásában ugyan békülékeny hangot üt meg, miközben nem felejti el keményen ostorozni az őstörténeti csodabogarakat, mármint a szerinte nem "felkent" történészeket, ugyanakkor beismeri az őstörténet-kutatás mai teljes mellőzésének tényét az Akadémia részéről. Ez a keserű valóság ma, a Magyar Tudományos Akadémia nem folytat kutatásokat a magyar nép eredetének tárgyában, szemtelenül szembehelyezkedve az alapító Széchenyi akaratával. Széchenyi erre az esetre az Akadémia feloszlatását helyezte kilátásba. Ennek ellenére a magyar kormány mégsem tőlük, a sandán hazudozóktól, hanem a Magyarok Világszövetségétől vette el a támogatást! Miért nincs a magyar kormányban annyi kurázsi, hogy a valódi ingyenélőket megkülönböztesse a megvádoltaktól? Vagyis, hogy az utolsó háború óta nem művelik, nem kutatják, elkenik, mellőzik, nem is tanítják sehol a magyarok történelmét. Megállapítja, hogy a szerinte csodabogaraknak nevezettek valós űrt töltenek ki, majd egyszerűen a környező országokban kiagyalt elképesztő származási és rovásunkra előadott őstörténeti elméletek létrejöttére válaszként fogja fel a hazai csodabogarak felélénkülését. Felismerése csak részben jogos, az ok ennek ellenére máshol van, mégpedig a finnugorok elkeseredett változatlanságot hirdető letűnt elméleteiben. Fodor kutatói drámája leginkább abban fogható meg, hogy időközben olyan mennyiségű más adat merült fel a magyar nyelvészetben is, hogy tárgyszerűnek szánt helyzetelemzése légüres térbe került. Ugyanakkor e kutatói dráma abban is kifejezésre jut, hogy a nézetei tarthatatlanságát érő kritikát a szakmai ügyek védelme mögé való rejtőzködéssel véli kivédhetőnek, a forráskritika, a csodabogár, a tudománytalanság, az áttanulmányozandó irodalom fogalmak felemlegetésével. Emberileg mindez érthető is, hisz "kívülállóktól" kritikát olvasni nem öröm, ha pedig talál, akkor kétszeresen nem az. Mégis azt mondom, hogy a magukat felkentnek tekintők jobbára elefántcsont-toronyban élnek és nem tekintik magukra nézve kötelezőnek azt, hogy az új adatok felbukkanásával mindig és újra áttekintsék korábbi feltételezéseik halmazait. Ha erre nem lennének képesek, lehetnek bárki által felkentek, nem szolgálják a tudomány előrehaladását. Végül is arról van szó, hogy a történelem sohasem lezárt könyv. Ha új adatok merülnek fel, mindenkinek át kell tekintenie korábbi feltételezéseit, és módosítania kell korábbi megállapításait. Fodor István azért nem használ keményebb hangot a csodabogarakkal, mert úgy véli, az a hitük, hogy olyan szellemben kutassanak, amilyenben. Miért olyan biztos benne, hogy őt nem a hite vezeti a tények helyett? De hát a történelem nem hit kérdése kell legyen, sem így, sem úgy.

Ott tartottunk, hogy a magyar nyelvvel összehasonlított más nyelvekben mindig kevesebb volt meg, mint a magyarban. Adódik a következtetés, hogy emiatt nem mi lehetünk az átvevők. Ha viszont mindig és következetesen más az átvevő, akkor a magyar nyelv olyan ősi, hogy mindenki – minden más eurázsiai nép – tőlünk vette gyökeit, tudományát, nem pedig mi csipkedtük fel e hatalmas földrészről apránként összetákolva amúgy igen következetesen összefüggő nyelvi rendszerünket, miközben ki sem mozdultunk a Kárpát-medencéből! Éppen erről van szó, mert egyre inkább úgy tűnik, ki sem mozdultunk a Kárpát-medencéből. Nézzünk hát utána, miképpen nem mozdultunk innét sehová sem már legalább 5000 éve.

Meszlényi Róbert Imre svájci magyar kutató figyelemre méltó elgondolásokat fogalmazott meg az európai őstörténettel kapcsolatban: *A tarandoszok (rénszarvasok) tanuvallomásai* és *A magyar nép etnogenezise* c. munkáiban. A Kincsestárban már korábban átvettem Meszlényitől újbóli közlésre hosszabb idézetet, most megint megteszem a szerző által időközben kibővített kiadásból. Munkájának jelentőségét növeli, hogy a gravettiek korai

[40] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994.
[41] Fodor István: Őstörténeti tévutak és történeti tudatunk torzulásai. Múzeumi Közlemények, Budapest, 1982/1.

történetére nézve kapunk adatokat, márpedig mai tudásunk szerint a gravettiek a Kárpát-medence őshonos, helyben kialakult népe.
... Az őstörténet-tudomány részben a visszahagyott leletek kiértékelésével igyekszik azonosítani az előtörténeti népeket. Az azonosítás nehéz, mert a feltárt kellékeket úgyszólván bármely máig fennmaradt nép elődei birtokolhatták. A "millió hagyaték" közt csak kivételesen található olyan tárgy, melyet csak egy nyelvcsaládba tartozók ősei használhattak. A megkülönböztető kevés jel egyike a tarándszarvas, mely a 20.000 évvel ezelőtti vadásztársadalmak fő élelemforrását képezte. Az európai magdaleni korszak szarvasleleteit követve eljutunk a múlt századokig érintetlenül fennmaradt északi nyelvcsoportokhoz. A rénszarvasokból élő arktikus nemzetségeket, melyek urál-altáji, de zömében finnugor nyelven beszélnek - nehezen megközelíthető lakhelyük miatt - hiteles ősleletnek tekinthetjük. A Romanov cárok uralomra jutása előtt (1613) e népek létezéséről szinte semmit sem tudott a nagyvilág.... A tarándszarvasok európai elvándorlása, valamint a mai rénszarvastenyésztők nyelve együttesen tárja fel a magdalenien és az azt követő azilien kori Európa népességének, valamint az újkőkori (neolitikus) forradalom megteremtőinek kilétét.



044 Kép Az európai vadásztársadalmak[42]

Az előembert a szükség és a mostoha körülmények kényszerítették rá a magas színvonalú gondolkodásra és a fejlődésre. Az ember nem délről a meleg éghajlatról húzódott északra a civilizáció kialakulása után, hanem a hidegben tökéletesítette technikai vívmányait.
...

[42] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 6. o.

Az ember fejlődésének és felszaporodásának egyik igen fontos feltétele a hideg égövi tartózkodás volt, mert a prehisztorikus vadász az elejtett állatokat hideg helyen tárolhatta (tartósíthatta), miáltal a folyamatos ellátás örökös problémája megoldódott. A vadak kísérésére nem kellett már energiát pazarolnia, az állatok vonulási idejét kivárhatta, letelepedhetett, ami további gyors fejlődésre és szaporodásra adott lehetőséget. Robert Forrer svájci régész nagymennyiségű kovakő anyagot vizsgált meg, melyek a "rénszarvaskori" Kesslerlochból (Svájc) származtak, és arra a megállapításra jutott, hogy a silex szerszámok kivétel nélkül mind helybéli kövek anyagából készültek. Megfigyelésével azt bizonyította be, hogy a jégkorszak vadászai nem vonultak a vadak után, hanem letelepedve várták be a tarándszarvasok vándorlását.

Nyugat-Európában a Pireneusokból, illetve Észak-Olaszországtól kiinduló bőséges leletegyüttesek Franciaországon, Svájcon, Németországon, Belgiumon és Dánián át a svédországi Göteborgig, illetve az 57. szélességi fokig vezetnek, melyek sokszor 90 %-ig (Meiendorf), de olykor 100 %-ig (Hamburg) rénszarvas csontokat és csontvázakat tartalmaznak (Rust, 1943). Amint láthatjuk, a diluviumi vadászok egzisztenciája és szaporulata a folyamatos ellátástól, illetőleg a tartósított gazdag prédától függött.

Az i. e. 9. évezredben bekövetkezett felmelegedés (Liedtke: Eiszeitforschung, Darmstadt, 1990) jelentős gondok elé állította a felszaporodott európai nemzetségeket, mert a tarándszarvasok életterének eltolódásával elvesztették legjelentősebb élelemforrásukat. Európa területe ezután csak kevesebb ellátást tudott biztosítani, mely nehézség áthidalására a következő megoldás adódott:

a lakosság nagyobb része a rénszarvasokat követve észak és észak-keleti irányba Észak-Szibéria felé vonult (a lappok az elvándorolt állatok nyomában csak Skandinávia északi részéig jutottak);

a lakosság másik része helyben maradva soványabb zsákmányért tovább vadászott és halászott, miközben mint már annyiszor megtörtént, lassan belekényszerült egy újabb életmód-változtatásba - ezúttal az élelmiszer megtermelésébe.

Az azilieni műveltség túlszaporodott népességéből kiszorult csoportok először az európai gleccserhatárok déli részén kezdhették meg az átállást, mivel ott a klimatikai adottságok ideálisak voltak a termékeny folyóközök megműveléséhez. Alig 2-3000 év alatt a mezőgazdaság komplex technikája magas fokra fejlődött, amit a magyarországi Körös-kultúra (i. e. 6-7. évezredben) is igazol. Az élelemtermelők és faluépítők műveltségüket nem délről hozták magukkal, hanem azt helyben fejlesztették ki, mivel délen ember alig élhetett (a népsűrűség ott csupán 75 fő/1000 km^2 lehetett; más becslések szerint az újkőkori (*neolitikus*) forradalom előtt az egész emberiség létszáma 10 és 100.000 fő között mozoghatott, aminek csak egy jelentéktelen része lakott délen), amit a csontleletek és a jégvermek hiánya is igazol. Ahol a januári átlaghőmérséklet -1 Celsius fok fölött van, jégvermek nem lehetnek használatban; ahol az élelmet nem lehetett hűtéssel konzerválni, ott az újkőkori forradalom előtt folyamatos ellátás nem volt. Továbbá az észak-nyugat- és közép-európai népekkel ellentétben a szórványos déli ősközösségeket nem kényszerítette (!) a klímaváltozás életmódváltásra, mert ők nem az elvonuló rénszarvasokból éltek!!!

A gazdálkodás legelőször a "nagy vadászterület" közelében, elsők közt a Kárpát-medencében és a Duna termékeny síkságain alakult ki, nem keletebbre vagy délebbre, mivel a vadászterületről a kiáramlás legalkalmasabb vizi útja a Duna volt. Az .... ukrajnai vagy orosz-alföldi lelőhelyek állatmaradványai és egyéb leletei az i. e. 4. évezredben még csak kalkolitikumi vadásztársadalmak életét igazolják, míg a Kárpát-medencében és a Duna termékeny síkságán ugyanabban az időben több fejlett mikrokultúra virágzott (Kukutyin,

Lengyel, Tiszapolgár, Bodrogkeresztúr, Rúze, Ráningrád, Várna, stb), ahol a szelídített állatokat már igavonásra is használták.

Az előbbiekből egyenesen következik, hogy az újkőkori forradalom megteremtői az európai vadászkultúrák nemzetségeiből szakadtak ki, így nyelvük is azon népek nyelveiből "kovácsolódott" össze. Kilétükről viszont csak nyelvcsaládjuk besorolása után ítélkezhetünk, amire írott emlékek hiányában azt hihetnénk, hogy teljes biztonsággal nem kerülhet sor. A rénszarvasok azonban az elkövetkezőkben kielégítő indirekt nyelvi igazolásokat eszközölnek:

Dr. Arnold Jacobi zoológiai monográfiájában végigkíséri a különböző rénszarvas fajták előfordulási helyét és vándorlását az őskortól napjainkig. ... A jégkorszak vége felé, a kerek 10.000 éve bekövetkezett felmelegedés miatt a rénszarvasok élettere a klímazónával együtt mai helyére tolódott, így természetesen a vadásztársadalmak is az elvonuló állatok nyomába szegődtek. Ezt az állítást Konstantin K. Flerov a Rangifer tarandus tarandus paleolitikumi és mai elterjedési helyével szintén alátámasztja. (Flerov: Review of the palaearctic reindeer or caribou. Journ. of Mammalogy, 1933).

8000 évvel a rénszarvasok eltávozása után először a görögök tudósítottak a különös, színét változtató mesebeli állatról. Arisztotelész és Theophrasztusz írásaikban - az állatok kissé hibás karakterizálása mellett (olykor a rén- és a jávorszarvas ismertető jegyeit összekeverve) - határozottan állítják, hogy a háziasított ταρανδοξ (tarandosz) a szkítáknál honos (J. F. Brandt: Zoogeographische und Paleontologische Beiträge, St. Petersburg, 1867. 42- folyt.).

A szkíták rénszarvas tenyésztését az ún. Pazyryk szőnyeg is bizonyíthatja, amelyet Szergej Ivanovics Rudenko ukrán régész 1949-ben az aimak központ Ulagan közelében fekvő, egész évben befagyott 5. kurgánból ásott ki. A kb. 2500 éves szőnyegfragmenta 28 lovast és 24 szarvast ábrázol (Werth: Orient-Teppiche von Persen, Türken & Co. 1991.). A szőnyeg két körbefutó széles bordűrjén az állatok sorban haladnak; a szarvasok a belső sávon jobbról balra és a lovasok a külsőben balról jobbra. A Pazyryk szőnyeget állattenyésztő nomádok készítették, így ők minden valószínűség szerint életmódjuk legfontosabb mozzanatait, a lovaglást és a legeltetést ábrázolták. A lovak és a szarvasok szimmetrikus elhelyezése, ill. fegyelmezett menetelése az ember állatok feletti uralmát érzékelteti. A cervidae-k egyetlen háziasított egyede a lapátszerű tarajos szarvval díszelgő tarandosz, így jogosan feltételezhetjük a domesztikált állatok ábrázolását. A belső bordűrön haladó szarvasokat valószínű azért vélik sokan jávorszarvasnak, mert a szkíták kedvelt motívuma a valóban legszebb szarvú, hatalmas testű (átlag 500 kg) jávorszarvas volt. A szőnyeg lovasábrázolásai viszont annyira tökéletesek, hogy a szarvasok jellemző vonásait a tökéletes technikával rendelkező szőnyegkészítők (400.000 csomó / m^2) is minden bizonnyal jól érzékeltették. A jávorszarvas törzse igen rövid, lába meg oly hosszú, hogy csak térdelve tud legelni (Rülcker, Stäfelt 1986), így a megjelenített rövidlábú, hosszútestű, fegyelmezetten felsorakozott állatok minden bizonnyal rénszarvasok. Az Altáj hegység a tarándszarvas ideális biotópja, így ott 130 évvel ezelőtt még a vad rangifer is gyakori volt (Brandt 1867, 67.)

Ma a legjelentősebb rénszarvastenyésztők a finnugorok (főleg europid típusúak), a tunguzok (mongoloid típusúak) és a paleoázsiaiak (enyhén mongoloid, azaz szibirid típusúak) (Mirov: Notes on the domestication of reindeer. American Anthropologist 1945). Mirov felsorolásában egy indogermán nép sem szerepel, ezért biztosak lehetünk abban, hogy a rénszarvastenyésztő szittyák nem származhattak a perzsáktól, hanem európai küllemű (Brasinszkij: Szkíta kincsek nyomában, 1979., fordította: Kovanecz Ilona, Helikon) finnugorok voltak.[43]

[43] A szerző Meszlényi Róbert Imre *finnugor* elnevezése és szóhasználata némi magyarázatot igényel részemről. Nem a sokat bírált magyarországi finnugor értelemben kell szóhasználatát fogadni, hanem egyszerűen így nevezi a kőkori és újkőkori európai ősnyelvet. Magam ezt még egyszerűbben helyben kialakult **magyarnak** nevezem, de ettől még ugyanarról beszélünk.

A tarandoszok a föntiekben bemutatott tanúvallomásaikkal egy új őstörténet-szemlélet alapjait fektették le. Beigazolták azt, hogy:
- a civilizáció csírája az európai vadászkultúrákban alakult ki;
- az ember folyamatos ellátását kezdetben csupán az élelem megfagyásával, természetes tartósításával érhette el, ezért hideg éghajlatú területekre kényszerült;
- a hideg égöv elhagyását egyedül a földművelés és a nomádkodás megismerése tette lehetővé; e tény megbízható bizonyítékot szolgáltat a civilizáció elterjedési irányára;
- a Kárpát-medencét nevezhetjük az emberi kultúra bölcsőjének, ahonnan a tudás birtokában lévő felszaporodott nemzetségek a szélrózsa minden irányába szétáramoltak;
- a déli elvándorlás legfontosabb útja a Duna volt; a visszavándorlás északi irányba nemcsak feleslegessé, hanem átállási nehézségek miatt lehetetlenné vált.
- a magyarok nyelvrokonai kb. Kr. e. 10 000-ben vándoroltak – a rénszarvasokat követve – az Urál hegység irányába, tehát a finnugor népek Európában váltak szét.

A rénszarvasok továbbá világos nyelvi bizonyítékot is hoztak arra, hogy:
- az ősnyelvek finnugor nyelvek voltak, melyek nem a Kr. e. 4-3000-ben, hanem legkésőbb 40.000 évvel ezelőtt, az aurignaci Európában alakultak ki, amire az embert a szociális rászorultság, a közös vadászat kényszerítette;
az európai finnugor nyelvekből fejlődött ki a többi ural-altáji agglutináló nyelv is;
- kik voltak az újkőkori forradalom megteremtői;
- a magyar nyelv egy ó-európai "prehisztorikus" lelet;
- a szkíták finnugor nyelven beszéltek;
- a modern indogermán nyelvészek állításának helyességére, hogy a neolitikumban (Gimbutas: Die Ethnogenese der indoeuropäischen Indogermanen, Innsbruck 1992. 5.) és i. e. 2000-ben (Meid: Archäologie und Sprachwissenschaft - Kritisches zu neueren Hypothesen der Ausbreitung der Indogermanen, Innsbruck, 1989. 7.) Európa nyelve nem indogermán volt. Az európai indogermánok azonban az ősi vadász- és élelemtermelő kultúrák "társszerzői" voltak, csak nyelvük cserélődött ki, ami a görög és római rabszolgatartás széleskörű emléke.[44]

Meszlényi utóbbi gesztusa az indogermánok irányába nem illik a képbe. Egyrészt azért, mert nem állapítja meg az indogermánok elkülönülésének hozzávetőleges idejét, másrészt pedig a rabszolgatartók görög és római fellépésekor nem tisztázza – mégha úgy is lenne, - a ragozók nyelvtanának elvesztési körülményeit. Korábban is rámutattam már a ragozók hallatlanul bonyolult, ámde hihetetlenül következetes nyelvtani rendszerének különleges voltára, amely hosszú évezredek helyben lakásának, művelőinek folyamatosan fennálló ép népisége érintetlenségére alapozható. Őstörténetünk alighanem egyik alapvető kérdésével állunk szemben akkor, amikor a csak sok évezred folyamatos művelődésének gyümölcseként azonosítható ragozó nyelvtan elvesztésének körülményeiről igyekszünk többet megtudni. Az etruszk fejezetben igyekeztem már a kérdésre felhívni a figyelmet, de ugyanez a latinokkal kapcsolatban is előkerült. Óva inteném azonban nyelvészeinket attól, hogy valamikori ragozók puszta nyelvromlásaként lássák a megoldást, mert az indogermánok kialakulásához mindig egy ragozó nyelvű, általában földművelő népcsoport és egy támadó, ismeretlen eredetű népcsoportra volt szükség. Ez utóbbiak elegendően sokan kellett legyenek, legalább annyian, hogy magukba olvasszák a ragozókat, átvehessék műveltségük, nyelvük igen jelentős mennyiségét. Az indoeurópaiak és a ragozók között olyan fokú mentális, felfogásbeli, életszemléletbeli, életépítési különbözőségeket rögzíthetünk, amelyek szinte kizárják a közös tőről való eredetet, vagyis egyáltalán nem foghatóak rá puszta nyelvtani felejtésre bizonyos népcsoportok esetében. Ugyanis a ragozók maguktól nem felejtették el

[44] Meszlényi Róbert Imre: Az ó-európai nyelv. Kézirat, Bázel, 1997. 24-27. o. és Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 4-8. o.

nyelvtanukat soha, erre mi magyarok vagyunk az élő példa. E példa szerint pusztán elbutulással nem lehet indogermanizálódni, ezért kizárhatjuk a lehetőségek közül. Emiatt nyilvánvalóan nem lesz elegendő hangzatos elméletek felállítása a megoldás érdekében. Meggyőződésem, hogy az etruszk nyelvi anyag tárgyalásakor – legalább elvi síkon, - valamiképpen a közelében jártam e bonyolult kérdésnek. Ugyanakkor azt is látnunk kell, hogy a tárgyalt kor népességi viszonyai, az egyáltalán szóba jöhető népesség száma alig haladja meg a gyűjtögető-halász-vadász szint elvárható mértékét. A gyakorlatilag 30-40 fős hordák, csoportok léte messze nem alkalmas valamire való nyelv kialakulásához, még kevésbé szélesebb területen működő közlekedő nyelv létrejöttéhez. A nyílt területeken biztosan nem, a Kárpát-medencében azonban, ahol zártabb körülmények adódnak, sokkal inkább. Már a Kincsestárban is szembe kerültem e kérdéssel, most sem tehetek másként: arra kell építenem, hogy e – amúgy igen gyér – népesség már egy jelentősebb néphullám betelepedésével elveszítheti nyelvét. Csakhogy a Kárpát-medencében nem véletlenszerű vadászat folyt a rénszarvasra, hanem szinte nagyüzemi, jégvermeléses eljárást alkalmaztak, ezért a lakosság száma is ennek megfelelően jóval magasabb volt! Elsőként a Körös-műveltség anatóliai elszármazású betelepülő népe érkezett igazolhatóan olyan létszámban a Kr. e. VI. évezredben, hogy jelentősen fordíthatott volna a nyelvi arányokon.

De igen valószínűen nem fordított, mert belebotlottak az itteni gravetti[45] - őskárpáti eredetű alföldi földművesekbe. Az ő vonaldíszesnek nevezett és helyben kialakult műveltségük felszívta a körösiek tudományát. Emiatt, mivel többségben kellett legyenek, nyelvüket sem veszíthették el. Inkább gazdagodtak mindannyian, hisz rokonok voltak végső soron. Gondoljuk végig: amikor Gosztonyi a magyar-sumér nyelvtant összehasonlítja, a mai magyar nyelvtanban azonosít 4-5000 éves sumériai nyelvtani jellemzőket. Megállapítja a gyakorlatilag fennálló azonosságot a kettő között. Meszlényi és Csánk Vera[46] szerint az utolsó jégkorszak szorításának lassú enyhülésével az ó-magyarországi népesség egy része fokozatosan követi a jég után húzó rénszarvas-csordákat észak felé. A rénszarvasok elvonulásával kapcsolatban egy jó adatunk mindenképpen van: eszerint Kr. e. 5500 utáni rénszarvasleletet nem találtak eddig.[47] Előbbi arra is rámutat, hogy ugyanilyen kivándorlás a rénszarvasok után a sztyeppeövezetbe is jelentős volt, olyannyira, hogy a szkíták ezek leszármazottai.[48] Vagyis négy-ötezer év távlatában sem állapítható meg e két népesség között nyelvtani romlás, ezért azt állandónak kell feltételezzük. Most arra gondolhatunk Meszlényi ívén haladva, hogy a nyelvtani alapoknak – de legalábbis jó részüknek - a jégkorszak végére készen kellett állniuk, amelyet azután a rénszarvasokat követők magukkal vittek. Igen ám, de a finnek és a törökök csak kb. a felét bírják ma, eszerint ők korábban távoztak volna. Az északra húzódók és a lakatlan, művelésre alkalmatlan sztyeppéken más népekkel való elkeveredés gyakorlatilag alig következhetett be a mostoha életkörülmények miatt. Mi

[45] E népet egy kőből pattintott nyílhegyről nevezték el, amit ők **is** használtak. Kétségtelen, hogy ez a kaukázusi gyökerű nép Kelet-Európa síkságain tanyázott sokáig, és az ott kialakult síkvidéki kultúráját hozta be a Kárpát-medencébe. Ebbe a síkvidéki kultúrába már beletartozik a háziasított állatok tenyésztése és a földmívelés is. A földmívelésnek természetesen nem az ekés, hanem azt a kapás formáját kell érteni, amit még megtalálunk a középkorban is a nyugati társadalmaknál.

Azt is meg kell állapítanunk, hogy a régészek, amikor ennek a kaukázusi, közel-keleti gyökerű és a Kárpát-medencében megtelepedő népnek a gravetti nevet adták, vagyis már megint egy szerszámféleségről nevezték el a már mozgó etnikumot - módszertani hibát követtek el. Ugyanis most már nem kőszerszámok és csonteszközök ezrei vagy állatcsontok halmazai mozognak előttünk az időskálán és a térképen - hanem egy ősi etnikum: az ember. A letelepedés pedig tömeges. Ennek következtében itt már nem **csak** az ősember után kutatunk, hanem a Kárpát-medencének egy hosszú történeti folyamata áll előttünk. **Ez pedig már őstörténet**. (Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonal Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 32-33. o.) Idéztem a Kincsestárban is.

[46] Gábori Miklós felesége, kiváló magyar ősrégész.

[47] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 54. o. Írta: Gábori Miklós

[48] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 7. o.

magyarázza akkor a folyamköziekkel a nyelvtani azonosságot? Nyilvánvalónak tűnik, hogy a közös alapok, valamint az a bizonyos ó-magyarországi Jemdet Nasr népének mezopotámiai megjelenése, amely új lendületet adott az ottani fejlődésnek. Az ő elvonulásuk idejére már ki kellett alakuljon az a nyelvtani alap, amelyet a sumérok is megőriztek, mi magyarok pedig a mai napig őrizzük.

A mezopotámiai - már sumérnak nevezett - népségnek az a része, melyet a szakirodalom Jemdet Nasr néven különböztet meg - az özönvíz természeti katasztrófája után - a Kárpát-medencéből jött és véglegesen megtelepedett Mezopotámiában. Indoklásaimban hivatkoztam arra, hogy ennek a népnek hiedelmében még a zsugorított temetkezési rítus is azonos az ó-magyarországi szokásokkal. Ugyanígy az Isten-Anya tisztelet is, mely az Isten-Anya szobrok készítését behelyettesített a "vigyázó két szem" idolokkal és oltárokkal, miként azt a mezopotámiai subar-szabirok vidékén épített Tel Brak-i "szem templom" mutatja. Ugyanez a nép kezdi az írást is Mezopotámiában, de éppen olyan jelekkel, mint amilyeneket a tordosi korongon találtunk - jó 1000 évvel korábbi szerkesztésben.

Meszlényi imént idézett felvetésében alapos okot lát a Kárpát-medencéből a sztyeppére történt kivándorlásra is az észak felé húzók mellett. A kérdésig magam is eljutottam korábban, de nem láttam időben behatárolhatónak. Magyar Adorján a magyar műveltséget elemezve határozottan állítja, hogy a ragozó magyar nyelv és vele az általa ismertetett ősműveltség innét terjedt el. Ha tehát feltételezzük a sztyeppe benépesülésének e módon való lehetőségét, akkor azt arra az időre kell tegyük, amikor a Transzkaukázus, Közép-Ázsia és az Altáj vidéke éppen felszabadult a jég alól. A közvetlenül keletre indulóknak meg kellett előzniük az északra húzók indulását, mert ott jóval később vált lakhatóvá a táj. Vagyis a teljes fentebbi kelet-európai előzményekről szóló fejezetben nagyrészben már e keletre vonulók leszármazottait is láthatjuk. Az afanaszjevói, abasevói, de főleg az andronovói műveltség alapnépességében a törökös jellegű magyar, kun ó-magyarországi kivándorló törzseknek jelen kellett lenniük, mire a harmadik évezred végi folyamközi sumér menekülők oda megérkeztek és velük összeolvadtak új műveltségekké. Ne tévesszük szem elől, hogy a rénszarvas után vonulók vadászok voltak, megélhetésüket javarészt ez biztosította, viszont az újkőkor letelepedett életmódot folytató műveltségei a folyómedrekben kezdődtek Keleten is. Más magyarázatot a Takla Makán sivatagban talált sok szőke, kerekfejű, ún. kelta szövetekre emlékeztető motívumokkal szövő, nadrágot és kabátot viselő, gödrökbe temetett és kiváló állapotú múmiák fellelésére nem tudok. Mintha csak Padányi Viktor leírását látnám rajtuk az Árpádi magyarok ruházatáról. Ráadásul edényeiken ott díszlik a spirál is. Müller-Karpe ugyan nem lát összefüggést a kerámialeletek és a népek azonosíthatósága között, az a jelképekbe zárt díszítés azonban, amely a kerámiákon megjelenik alkalmas az azonosításra, ha elfogadjuk, hogy az valós jelentéssel bír, nem pedig véletlenszerű vonalak és görbék halmaza. Ezt éppen a magyar népműveltségi körbe tartozó tárgyak igazolják. Egy nyugati kutató számára ez ma még teljességgel elképzelhetetlen, a mi számunkra egyáltalán nem.

A Közel-Kelet és Ó-Magyarország - mint lakóhely és mint őshaza - egymástól el nem választható, mert az özönvíz utáni időszakokban az állandó kapcsolat nemcsak a népcserében, hanem az anyagbeszerzésben és kereskedelemben is megmutatkozik. Nem kell mást említenünk, csak azt az egyetlen valóságot, hogy Eurázsia összes aranybányái között az egyetlenek Ó-Magyarország erdélyi érclelő helyei, ahol tellurtartalmú az aranyérc. Az a tény, hogy a Mezopotámiában eddig kiásott aranytárgyak (az Ur városi királysírok anyaga) mindegyike ebből az erdélyi aranyból készült, talán elegendő bizonyíték a két tér állandó kapcsolatára. De Tutenkamon aranykincsének anyaga is ugyancsak innen való, és amikor a II. évezredre fordul a mezopotámiai történelem, és a feketefejű szemiták rövid ideig uralomra

jutnak (I. Sargon kora), megszűnik az aranyszállítás. Sir Woolley szerint az ebből a korszakból származó sírokban alig találni egy-egy rézgyűrűt vagy karperecet. Aranyat soha.

Ez a Közel-keleti - mezopotámiai - "őshaza" azért is sorsdöntő számunkra, mert ez biztosítja a hun-avar népekkel és az Álmos-Árpád-i őseinkkel való népi homogenitásunkat és az eddig szétszabdalt etnogenezisünket egybefoglalja. Ugyanis az özönvíz után a Kárpát-medencéből érkezett és a szakirodalomban Jemdet Nasr népnek nevezetteken kívül, a Káspi-térségben lévő Aratta állammal állnak kapcsolatban és Prof. Kramer fejtette meg annak az ékiratos agyagtáblának a szövegét, melyben az azonos Anyaistennőt tisztelő és a sumér Inana kultuszt gyakorló Unug-Ki és Aratta uralkodói, termékeik kicserélése érdekében, egymással, azonos nyelven és azonos írásban leveleznek. Káldeától Ister-Gámig c. könyvemben ismertetem bőven ezt a témát és bizonyítom, hogy Aratta királya is subar-szabir. Tehát a mezopotámiai őshaza kutatása által megtudjuk azt, hogy a Káspi-Aral élettér is a sapir-ok, a naparcúak birodalma és így nem csodálkozhatunk Sztrabo közleményén, amikor Meotisz néven az Aral-tó déli területeit nevezi. Éppen azt, ahonnét előkerültek a legcsodálatosabb szkíta aranykincsek.[49] Ez azonban még nem minden. Nemcsak a Kr. e. V. évezredben Mezopotámiába vonulók azonosíthatók az ó-magyarországiakkal, hanem a korábbiak is! Badiny ugyanitt azt mondja: A Körös-kultúra kerámia anyaga főként a mezopotámiai, özönvíz előtti Al-Ubaid kultúra kerámia anyagával egyezik, amely jóval korábbi az Özönvíznél! Ez a katasztrófa - az eddigi vélemények szerint - az i.e. V. évezred legvégén pusztította el Mezopotámia déli településeit. A rétegtani vizsgálatok szerint a mai Perzsa öböltől kb. 150-200 km távolságban észak felé terjedő területen volt ez a vízözön, mely - Sir Leonard Woolley szerint - teljesen megváltoztatta a két folyó országának etnológiai képét. Új népek jelentek meg Mezopotámiában, akik összeötvöződött és igen magas szintű műveltséget fejlesztettek ki. Ezt a népet nevezi a mai szakirodalom sumer-sumér népnek.[50] Ebben Makkay is támogatja, lentebb idézem is. Ehhez most hozzátehetjük, hogy Korezm VI. évezredi kerámiáját is egyeztette már Tolsztov Al-Ubaid özönvíz előtti anyagával. Vagyis a Körös és Korezm ugyanazon kifejezésmódot használó műveltséget bírja! Korezm régészeti anyagát legutóbb Bakay Kornél ismertette a magyar közönség előtt.[51] Ebben mindenki láthatta a Boldogasszony ábrázolását, az Árpádok Nap-Hold címereit. Csupa közvetlen közelről minket érintő és kézzelfogható történeti adatokat. Az igazi kérdés mégis az, amiről eddig nem beszéltünk határozottan: mi köze van a Körös, Korezm és Al-Ubaid özönvíz előtti műveltségeknek egymáshoz? Bizonyos valószínűségekhez kötve feltették már a sumérok korezmi elszármazásának kérdését éppen a fentiekre alapozva. Igen óvatosan Bakay is megemlíti a kérdést.[52] Mivel azonban Tolsztov ásatásain kívül további leletek nem kerültek elő, a kérdést nem feszegették tovább. Az indoeurópaiaknak ez különösebben nem is állt érdekükben, mert akkor válaszolni kellett volna a következő kérdésre is: miért azonosítható a Körös műveltsége Korezmmel és Al-Ubaiddal? Ki ment a másik helyre? Ment-e egyáltalán, és nem egy negyedik helyről (pl. Samarra-Halaf a VI. évezredben vagy előbb a Kaukázus felé mutathat, vagy máshonnan) kapták hatásaikat az előbbiek? Ez az igazi kérdés tehát. A feltett kérdésre választ egyelőre nem adhatok, így rögzítsük azt a tényt, hogy a Körös művelődés Eurázsia újkőkorának jeles képviselője, és mint ilyen a legkorábbi idők történelemformálójaként és technológiai birtokosaként is részt vesz a fejlődésben, ugyanakkor nem hallgathatjuk el azt sem, hogy a három egyezést mutató területen nem egy esetben igen határozott magyar vonatkozású végeredmény mutatható ki (ld. éppen a korezmi anyagot Bakaynál!). Úgy tűnik, Tolsztov óta a helybélieknek sem igazán fontos kutatási terület.

[49] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 86-87. o.
[50] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 86. o.
[51] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai. Miskolci Bölcsész Egyesület, 1997. 195-206. o.
[52] Uo.

Helyesebben talán túl nagy vállalkozás lenne, mert a Szir-Darja és az Amu-Darja (Oxus és Jaxartesz) teljes hosszában végig kellene alaposan ismernünk az egész fellelhető Kr. e. …VII?-VI-V-IV. évezredi anyagot a komolyabb következtetések levonásához. Vagyis nemcsak Korezm, de Szogdia, Fergána, a későbbi kusán területek, a szibériai szkíták országa, eszerint tehát a teljes közép-ázsiai komplexummal kell szembenézzen az, aki itt újat akar mondani. Miután ezt nagyrészt még ki sem ásták, e fonalat a továbbiakban nem folytatom. E hatalmas terület sohasem volt olyannyira az érdeklődés (és az érdekek) középpontjában, mint a Folyamköz és kapcsolódó területei. Ezek után Bakay Korezm korai korszakával kapcsolatban elfoglalt óvatos álláspontja érthető mindenki számára. Ezzel együtt nem mozgunk légüres térben az Oxus-Jaxartes vidékén, mert Farkasinszky Tibor sumerológus – aki a sumer-szkíta etnogenezis körülményeit vizsgálta ókori szövegek alapján – meglehetősen határozottan vonta be a vizsgálatba Dilmun környékét, mint az egyik lehetséges elszármazási helyet. Dilmun pedig éppen a kérdéses területen található, emiatt nem is mellőzhető. Kutatásai összevágnak Magyar Adorjánnak a magyar ősnép törökösnek nevezett hajtásának szétáramlásáról. Ebbe a vonulatba számítanak a szkíták mindannyian és pl. az etruszkok. A törökös elnevezés ez esetben nem a török népet jelenti, hanem annak évezredekkel korábbi őseit.

A vonaldíszes kerámiát megelőző korban az újkőkori műveltségek Eurázsia folyóvölgyeihez köthetők. Ez mindaddig így volt, amíg nem találták fel az öntözéses mezőgazdaságot a Régi Keleten vagy ameddig nem alakult ki a nomád sztyeppei életmód. Mivel ez utóbbi csak Kr. e. 1000 táján fejlődött ki, előbbi esetet kell alaposabban figyelembe vegyük. Sumer az Özönvíz után is kapott ó-magyarországi népességet a Jemdet Nasr népében. Vagyis már két ó-magyarországi kiáramlással van dolgunk keleti irányban. Ha a legutóbbi Polgárban feltárt, előzetesen 5500-4900 közé keltezett földműves falu energikus létét tekintjük, ahol jelentős népességszaporodásra is számíthatunk a földművelés kiterjedtsége okán, feltehetjük ilyen korai népkiáramlás lehetőségét is. Fel is kell tegyük, mert a rögzített tények ezt követelik.

Ha elfogadjuk, hogy Sumer is folyóvölgyi műveltségként indul, ahogy a többi eurázsiai újkőkori műveltség is, akkor az ott felvázolható etnogenezisek leírásai nyújtanak alapot a további kutatáshoz. Ne felejtsük el, Kr. e. 4000-et írunk. Meszlényinél szintén megvan ugyanez az évszám, mert azt mondja: … a finnugor népek (értsd: magyarok a Kárpát-medencéből) a jégkorszak végén áramoltak szét európai hazájukból, de még a magyarországi finnugoristák szerint is a finnek és a magyarok 6000 éve nem élnek már együtt, így a közös szavak és fogalmak az elválás előtti időből származnak.[53] Az időpont tehát nagyjából azonos, de egy eltérésünk van. Megint a nyelvtan: a (mai) finneknél a (mai) magyar fele van meg (ma), a (4000 éves) sumérokkal egyezünk. A finneknél eszerint valamilyen későbbi romlásról lehet szó, amely elvileg lehetséges is, ha tudjuk, hogy ők ma a germán befolyást jelentősnek tekintik nyelvük alakulására – miközben hevesen tiltakoznak a magyar hasonlóság ellen, - szemben a sumérokkal, akik birtokában voltak ugyanekkor a teljes nyelvtani rendszernek. Eszerint már legalább Kr. e. 4000 táján vált volna népesség-kibocsátóvá az éppen új erőre kapó rézkori Ó-Magyarország. A kiterjedt földművelést olyan korán kellett kezdjék lakosai, hogy addigra kialakuljon az elvándorlási kényszer. Polgár újabb VI. évezredi lelete ezen elgondolást erősítheti, sőt időben ki is tolhatja. Mindenesetre, Badiny megállapítja, hogy*: Minden ellenkezés és ködösítés ellenére azonban kétségtelen az, hogy a Körös-kultúrkör embere már írt*.[54] Kis hiba megint van azonban, mert ahogy az előbb a nyelvtanban a sumérokkal egyeztünk, úgy Meszlényi mezőgazdasággal kapcsolatos szógyűjteményében viszont a finnekkel! Ráadásul már első ránézésre is bíztatóan. Ami viszont a Jemdet Nasr

[53] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 10. o.
[54] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 85. o.

népét illeti, nem mellékes, hogy a Folyamköz legkorábbra keltezett agyagtáblái éppen Jemdet Nasr-ból valók Renfrew szerint! Magyarul ott az Ó-Magyarországról érkezett nép kezdte el az írást és nem más. Ezek után különös, hogy a lentebbi magyar-finn szógyűjteményben nem tudtunk kimutatni sumér megfeleléseket. Ennek magyarázatát abban látom, hogy vagy nem földművesek voltak a Folyamközbe vándorlók, vagy korábban a Folyamközből érkezettek tértek volna vissza új tudománnyal megrakodva, akik történetesen arany után kutattak Erdélyben.



045 Kép. A földművelés elterjedése a Dumont Atlasz szerint.[55]

Az a lehetőség, hogy a honfoglaláskori beérkezők rokonai lehettek az itt élőknek, abban az esetben vethető fel komolyan, ha őket a rénszarvasok népének korábban szétszéledő, de évezredekkel később visszatérő leszármazottainak tekintjük. Fentiek fényében Kr. e. 4000 táján semmiképpen sem, hisz éppen újabb kifelé történő népmozgásokról értesülünk, a jégkorszak ekkor már régen a múlté. A Kr. e. 750-től induló szkíta visszavándorlásokkal azonban már tekinthetjük nyugodtan, mert akkor a Régi Kelet és a sztyeppe ugyanolyan ragozó nyelvű volt, mint Ó-Magyarország.

Meszlényi e fent említett finnországi irányú kivándorlást magyar-finn szószedettel támasztja alá. A Kincsestárban leírtam egy mondatot, amely így hangzik: *A finnugor*

[55] Dumont Atlas der Weltgeschichte. Dumont Buchverlag, Köln, 2000. 21. o.

rokonság azért még igaz, csak nem úgy, nem onnan, nem akkor és nem azért, ahogy most tanítják.[56] A finn szószedetre ez különösen ráillik, mert tőlünk kifelé történő népáramlásról, a rénszarvasok miatt bekövetkezett elvándorlásról szól. A jégkorszak végétől legkésőbb Kr. e. 4000-ig tarthatott e kivándorlás, hisz a finnugor nyelvészek szerint legalább 6000 éve vált szét a magyar a finntől. Ezzel együtt nem vagyunk finnugorok, hanem magyarok. E javítást nemcsak Meszlényinek javasolom, de mindenkinek, hisz itt helyben kialakult művelődésről van szó. Meszlényi szóhasználata így nemcsak zavaró, de helytelen is. Mert amúgy a lista döbbenetes, elsősorban valósága miatt, mert azt senki sem gondolhatja, hogy ezt a sarkkör közeléből be lehetett szerezni valaha is. A korábbi finnugor rémálmokat most ellenkezőjére fordítjuk, úgy belesimul a követhető helyzetbe.

Magyar	**Finn**	**Török**
alma, óma	omena	elma
árpa, órafű*	ohra	arpa
bab, paszuly	papu	faszulje
csap(hordóé)	tappi	tikacs
cseber	saavi	
cserép	sirpale	csanak, csömlek
élet-gabona	**elo**	ekin, zer
elvet (magot)	kylvää	tohum, zer, ekin
emse	imisä	
föld	**pelto**	jer, toprak, erazí
fúró	pura	burgu
fürt (szőlőé)	terttu	üzüm szalkami
gát	pato	szedd
gatya	kaatiot	don
gereblye	harava	tarak
golyó, gúla, gülü**	kuula	gülle, kürre
gyalu	höylä	rende
himez (ír)	kirjoa	naks, gergef islemek
iga	ies	ribka
kakas	kukko	horosz
kapa	kuokka	csapa
karám	karsina	
katlan	kattila	
kazal	kasa	
kéve, kúp**	kupo	demet, mahrut
kolomp	kello	
kosár	kori	küfe
kotlik	hautoa	kulucs kaje otormak
kötél	köysi	ip, halat
küszöb	kynnys	esik
ládikó	laatikko	szandik
lelakatol	lukita	aszma kilid ile kilitlemek
lapát	lapio	kürek
léc (zsalu)	säle	late
lopó (szőlész)	lappo	
lusta	laiska	tembee
méh	mehiläinen	bal ariszi
méz	mesi	bal, aszel

[56] Mesterházy Zsolt: A magyar őstörténet kincsestára. Magyar Ház, Budapest, 1998. 17. o.

morzsa	muru	ekmek kirinteszi
megmunkál	muokata	csalismak
oktat	opettaa	tálim etmek
pad	penkki	szira
palánk	lankku	tahta perde
pálinka	palaoviina	raki
pamut	pumpuli	pamuk
parlag – ugar, *nem szántott föld*	**kesantopelto**	kir
pecsenye	paisti	
pozdorja (len- és kenderhulladék)	päistäre	
ráspoly	raspi	eje
reszelő (konyhai)	raastin	eje
rozs	ruis	csavdar
rönk	rönkkö	
rőzse	risu	moloz
sarló	sirppi	orak
sonka	kinkku	domuz budu
szalonna	silava	
szánt	**kynt**	topragi islejen
szemét, ruskó*	roska	csöp, szüprüntü
széna	heinä	kuru ot
szita	sihti	elek, kolbur
takaros (pedáns)	tarkka	
tégely	tölkki	kavanosz
tégla	tiili	tughla
teher, áru	tavara	jük, zimmet
tészta, tarhonya	taikina	hamur
tojás, mony	muna	jumurta
torony	torni	kule
töltelék	täyte	doldurmak
ugarol	aurata	
vaj	voi	terejag
véka	vakka	ölcsek
véső, (balta)	taltta	balta
zsilip	sulku	aszma kapu

* Szinnyei tájszótára

** Új Magyar Tájszótár

A gazdálkodásról árulkodó fenti szavak közül legfontosabbak az élet, föld, szánt és a parlagon hagyott szántóföldet jelentő szavaink egyezése, mert ezekre nem lehet ráfogni azt, hogy jövevényszavak lennének, eredetiségüket és nem véletlen kapcsolatukat pedig a következő meggondolások támasztják alá:

- A magyar élet és a finn *elo* főnevek tökéletes analógiát mutatnak, mert mindkét nyelvben kettős értelemmel az életet és a földművelők életfontosságú fő termékét, a gabonát is jelentik. Az [élet = elo] = gabona szavak kettős jelentése az egyezés véletlenségét kizárja, egyúttal fennkölt módon cáfolja Bárczi Géza … őserdei káprázatát.
- A korai földművelésre föld szavunk is jó bizonyíték, mely finnül pelto. A szó átalakulását az f-p és a d-t ismert hangalakbeli szabályos változás

igazolja; földművelő terminusának valóságát pedig az, hogy a finn pelto csak(!) szántóföldet és mezőgazdaságra használt területet jelent. A pelto földművelő műszó magyar eredetét az jelzi, hogy magyarul a szántóföldön kívül még a Földet, mint égitest, annak anyagát, felületét és a földbirtokot is földnek nevezzük, a finnek pedig a szántóföldön kívül mindenféle földet maa-nak[57] mondanak!

- A *szánt = kynt-* szónál az sz-k szabályos hangalakbeli változásra jó példa az indogermán nyelvekből ismert *szatem-kentum (szat- v. kent- =száz)* nyelvek sz-k váltása, ezért a *szánt* ige korábbi finn töve *(fonetikusan)* szünt- /*szánt-* volt!
- A *ke-santo-pelto* összetett szót is átváltoztatták az évezredek, melynél a finn tagadó szavak (*en, et, ei*) egyike átalakult *ke*-re, a *santo* megtartotta *szántó* eredetét, majd a *pelto* a már ismertetett módon alakult eredeti *föld* alakjából; így a parlagon hagyott szántóföldre használt finn műszó egy további kiváló bizonyíték a magyar-finn és a szántó-vető vonaldíszes kultúra egyeztetéséhez, mely a Duna térségében virágzott, és amely kezdete az utolsó jégkorszak idejére, 10 000 évvel ezelőttre nyúlik vissza.[58]

Már megint a nyelvészek! – sóhajthatna fel az Olvasó, már megint ők adnak érveket. Valóban ez a helyzet, de kérem gondoljanak arra is, hogy ha valahol olyan összehasonlítható kerámiák, vagy más leletek tűnnek elő, amelyek a korábbi elgondolásokkal ellentétes kapcsolatokat igazolhatnak, a támogatottak azonnal kereskedőkre fogják az azonos leletek okát. Meglehet, hogy kereskedők is közreműködtek régi korok tárgyainak elterjesztésében, de minden előkerülő érvet azért mégsem lehet e kényelmes helyről eleve korrumpálni. A visszavonulóban lévő finnugorok és indogermánok egyik gyakran alkalmazott fegyveréről van szó: ha érveikkel valamit nem tudnak magyarázni, igyekezetük a hiteltelenítésre irányul. Emiatt kértem az első kötetben még ma is támogatott szellemi ellenlábasainkat arra, hogy bizonyítsanak, ha tudnak. Ne a negatív korrupcióval, minősítgetéstől terhelt visszautasításokkal, hanem követhető, felépített adatokkal.

A finn-magyar vagy finnugor nyelvrokonság ténye az előbbiek alapján fennáll. Ettől jelentősen különbözik az a fogalom, amelyet finnugorizmusnak neveznek. Ez nemcsak magatartás és kutatói felfogás, de sajnos világnézet is egyben. Arról szól, hogy valakik valahol szerintük egyszer megoldottak volna egy valamilyen kérdést és az attól kezdve dogmaként terheli meg a tudományt. Aki nem fogadja el a dogmává kikiáltott *igazságot*, az tudománytalan, gaz, lator, amatőr, ellenség és emiatt felszámolandó. Lehet, hogy a dogma kikiáltása óta annyi új más adat merült fel, hogy ezek ismeretében már csak mosolygunk a régi dogmán, ők azonban szent háborút folytatnak dogmáikért. Ők, a finnugoristák szerintük a kérdést egyszer és mindenkorra megoldották, nem is kell több észrevételt fűzni a dologhoz. Kérdezni sem szabad, mert a kérdező is retrográd, uszályba került, elvetemült lehet csak. A finnugorista emiatt nem vitatkozik, nem érvel, hanem minősít, sérteget és személyében támadja meg azokat, akik elgondolásaikkal nem értenek egyet. Bármire hajlandóak az Elefántcsonttorony védelmében. Emiatt a kétségtelen magyar-finn nyelvi kapcsolatok tényét határozottan külön kell választuk az ún. finnugorizmustól.

---

[57] Mindez Baráth Tibortól ismert régi magyar elnevezés: A régi helynevekben ugyanilyen szerepben ókori szavainkat találjuk, aminők a föld jelentésű MAT (Ma, Mat, Mad, Met, Mét), KŐ (Ka, Ke, Ki), TA (föld, talaj értelemmel Ta, Te, Da), a víz jelentésű BIZ és BOR (Pis, Pisz, Pes, Bisz, Vis, Bor, Por), a lakóhely jelentésű (H)ON (On, Ony, Hon, Ana, Anya) és SZÉK (Szeg, Ség, Sék) alakokban fordulnak elő. E régi szavaink, mint látható, az összetételben hangtanilag illeszkednek a megelőző szóhoz, úgyhogy önálló jellegüket látszatra elvesztik és értelem nélküli képzőknek tűnnek fel. (Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III/115. o.)

[58] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Bázel, Kézirat, 1999. 10-11. o.

A finn kapcsolat teljesen nyilvánvalónak látszik e táblázat alapján. A török csak tíz körüli hasonlóságot mutat. Eszerint a finnek megőrizték a kb. 6000 évvel ezelőtti közös mezőgazdasági műveltség nyelvezetét, szókészletét. Az a török, amellyel itt összehasonlítást kívántam tenni, viszont azt mutatja, hogy azok ősei nem akkor és (vagy) nem a Kárpát-medencéből vándoroltak el, meglévő szavaikat máshol és már korban kellett átvegyék a magyarul beszélő népektől. Mindez egyben megalapozottá is teszi a fentebbi Meszlényi féle finnugor elnevezés alkalmazásának beszüntetését, mert ezek után senki sem gondolhatja komolyan, hogy finn eredetű lenne a magyar és sumér nyelv és műveltség. A magyar-finn szógyűjtemény további vaskos kérdést vet fel. Korábban éppen azt tárgyaltam, hogy a rénszarvasokkal együtt a vadászok egy része is elhagyta a Kárpát-medencét és északra vonult. Szógyűjteményünk azonban nem a vadászoké, hanem vérbeli földműveseké, ez még tovább bonyolítja a helyzetet. A lehetséges magyarázat szerint vadászaink már földművesként eredtek a rénszarvasok nyomába, vagy a vadászok után a földművesek később indultak útnak észak felé. Előbbi esetben a jégkor végén már földet műveltek volna a Kárpát-medencében 10-12 ezer éve (!), mégpedig magas fokon. Igazából ez úgy lenne elképzelhető, hogy a földművelés tudománya itt már a korábbi Würm fázis melegebb időszakában kialakult volna, mert ezt nem találhatjuk fel tundrai körülmények között…. Bár elméletileg nem kizárható az elgondolás valós volta, mégis hagyjuk most el e vonalat. Utóbbi esetben legalább a vonaldíszesek kiáramlásával (Kr. e. 8-6000-től, újabb alföldi újkőkori falvaink létezésétől), vagyis Meszlényi és újabban Krantz kivándorlóival kellene összhangba hoznunk földművelésük kifejlődését és itteni népfelesleg keletkezését. Ne tagadjuk, mindkét eset lehetséges következményeit szoknunk kell még. Ez utóbbit tekintve valósnak nevezhető közegben maradunk olyannyira, hogy rögtön legalább háromezer évvel vihetjük hátrébb Ó-Magyarország magyarnyelvűségének hipotézisét, egészen Kr. e. 6000 tájáig. Renfrew térképe a vonaldíszesek elterjedéséről nem a véletlen műve. **Ha mai hazánk területén (és a Kárpát-medencében) az újkőkorban semmilyen előzmény, alkotni kész, hozzá tudással is rendelkező, gyorsan szaporodó népesség nem lett volna, akkor az őshonos vonaldíszesek nem terjedhettek volna el Európában. Helyette kizárólag az anatóliai elszármazású anyagot kellene lássuk mindenhol. Mivel ez nem így van, nemcsak jelentős népességet feltételez a vonaldíszes műveltség továbblökése Európa kiterjedt tájaira, de fejlett élelmiszerkultúrát is, ami a népesedés és további elterjedés előfeltétele. Emiatt Ó-Magyarország Európa korai művelődésének kulcsa és ez a mai napig érvényes.**



46 A földművelés elterjedése Európában Kr. e. 7000 és 5000 között.[59]

Tovább megyek, ha ma valaki amiatt aggódik, hogy a magyar nyelvet az elterjedőben lévő divatos ősnyelvkutatásokba esetleg mégsem vennék fel a világ nyelvészei, az egyedül csak az utóbbiak tudatlanságát bizonyítja, nem pedig a magyar nyelv jelentéktelenségét. Eredményeik éppolyan vakvágányra kerülnek majd, ahogy az egész indoeurópai nyelvkérdés is ott végezte korábban. Ezen újabb ősnyelvvizsgálati nekibuzdulásban indoeurópai gyökerű pótcselekvést látok csak új köntösbe bújtatva, hiszen az indoeurópai nyelvészek elméleteik csődje miatt munkanélküliek lettek, s most avult módszereikkel az ősnyelvi kérdés nyomába eredtek. Új kísérleteket láthatunk arra, hogy a visszafelé következtetéses elméleti ősszógyártással igyekeznek ősnyelvet kreálni, valójában mintegy átlagolni az általuk elegendően réginek tartott nyelvek találomra felmarkolt masszáját. Vakságukat mi sem bizonyítja jobban, hogy indoeurópai nyelveket is belevettek a kutatásba, holott azok csak késői átvevői és használói az ősnyelvnek. Ha annak idején az indoeurópaiak nem hagyták volna figyelmen kívül a ma ragozónak, finnugornak és uralaltájinak nevezett és lenézett nyelveket, ma nem kellene csodálkozniuk és újnak hirdetett nyelvészeti kutatási programokat beindítani. A világ nyelvészeitől ezek után nem számítok semmire. Arra viszont igenis számítok, hogy a magyar nyelvészet már helyes irányban tett erőfeszítései eljussanak mindenhová, ahol nyelvészettel foglalkoznak. A közelmúltban megindult ősnyelvi kutatásokról közelebbről Marácz Lászlótól értesülhettünk, aki éppen e tárgyban tájékoztatta a magyar közönséget két amerikai szerző[60] munkáját elemezve. Marácz kimutatta, hogy az amerikai szerzők 601 vizsgált "ős"-szavából 73 magyar. Eszerint mégis számolnak a magyar nyelvvel. Csakhogy e 73 szóból 67 biztosan magyar szóbokor tagja, - mondja Marácz - vagyis további magyar elemek, pontosabban gyökök bevonását igényelné a kutatásba. A maradékról

[59] Dumont Atlas der Weltgeschichte. Dumont Buchverlag, Köln, 2000. 174. o.
[60] Bonhard és Kerus, 1994.

még nem sikerült ezt kimutatnia. Marácz László a bonyodalmak ellenére is eredménynek tekinti, hogy a magyar nyelv a nyugatiak látókörébe került, mert így több lehetőséget lát a javítanivalók bemutatásával bekapcsolódni e kutatásba.

A sumér és a török most véletlenségből egymás mellé került. Ha Magyar Adorján gondolatmenetét veszem, ez nem meglepő, mert szerinte a sumér (szemere) és a török magyar nyelvek, ahol az előbbit erős törökös hatás érte. Magyar törzslevezetését elsődlegesen őstörzsi vonatkozásban kell értsük legalább az újkőkorra a magyar nyelven belül, majd jóval későbbi időkben – a szlávok Ó-Magyarország körüli kialakulásának idejében – valóságosan is nyelvileg elkülönülő népekké váltak az itt maradók, de ugyanakkor korábbi néprészeik tevőleges részt vállaltak Európa és a Régi Kelet benépesítéséből. Úgy tűnik, a Régi Keletre való szétáramlás a mezopotámiai kapcsolatokkal valóban igen korai időkben meg is fogható, régészetileg mindenképpen. Magyar zsibongtató mennyiségű latin, szláv és germán nyelvi elemek magyar nyelvből való eredeztetése azonban az etruszk-avar időkhöz köthető. Most megint úgy látszik, hogy a közelebbről kézzelfogható távolság hátrafelé az időben itt Európán belül nem több 1500-2500 évnél. Törökös őstörzsünk nemcsak keleten terjedt el, de lényegét adta az etruszk etnogenezis folyamatához is. Bárhová is kerültek Kárpát-medencéből elszármazott ősi néprészeink Eurázsiában, szinte mindenhol van az ottani történelemben olyan korszak, olyan vezető motívum, olyan vezérlő eszme, amelynek kimutatása azonosítja népeinket műveltségük további kibontásában. Majd törvényszerűen eljön az a korszak is, amikor beolvadásukról kell szót ejteni, de mindig úgy, hogy műveltségüket a rájuk telepedő átvette, alacsonyabb szinten ugyan, de folytatta. Nyelvében jó adagot megőrzött az örökségből. Nagyjából így állunk Magyar Adorjánnal, aki soha egyetlen évszámot le nem írt. Mégis évezredek magyar krónikása lett. Ezt mindenképpen mondhatjuk, annál is inkább, hisz elemzéseinek java az elmúlt 6000 éven belül azonosítható. Most legyen elég a 6000 év, erre támaszkodva talán jó kitekintést kaphatunk ősnyelvünkről és magunkról is.
Meszlényi fenti elgondolását tovább boncolgatva először azt vesszük észre, hogy a jégkorszaki Európának jobbára a nyugati felére összpontosította figyelmét. Ugyanakkor a gravettiek, László Gyula szvidéri népének megjelenésére kevés hangsúlyt fektetett. Felvethetjük, hogy Meszlényi nem hátrált vissza eléggé a kőkori évezredekbe, hogy megláthasson egy 50-20-10000 évvel ezelőtti elsődleges ó-magyarországi etnogenezist, amelynek pedig keleti elszármazású népei is lehettek. Ugyanakkor igen lényeges meglátásának tartom az utolsó jégkorszak végével kapcsolatban közzétett felismerését a helyben való vadászatról, ahol a vad jön a vadász helyébe! Egyrészt, mert ez Európa és Ó-Magyarország területén is bizonyított, másrészt jelentős életmódra utaló következtetéseket vonhatunk le e jelenségből. A Duna-kanyarban, a Bükkben vagy Érd környékén lakó vadászok évente kétszer kellett vadászni induljanak, amikor az állatok szokásos vonulásukkal elhaladtak a vadászcsapdák mellett. Az év többi részében mással foglalkozhattak. Ha megtudjuk, mi volt ez a *más*, Ó-Magyarország történelmének jelentős kezdeti részéhez kerülünk közelebb. Jelentős felszaporodásuk és kényelmes életük – már ami az élelmiszerrel való biztonságos ellátást jelentette – lehetőséget adott műveltségük fejlesztésére. A későbbi leletekből gondolnunk kell arra, hogy műveltségük csiszolásával jelentős időt töltöttek el. Ma a földművesek társadalmaihoz kötjük a letelepedett népek létezését. Most már gondolnunk kell arra is, hogy a derék rénszarvasvadász őskárpátiak is letelepedett életmódot folytathattak éppen az évente beköszöntő két vadászidény miatt.

A nyelv kérdésének eldöntéséhez ma mégis a legfontosabb adalék a földműves parasztok helybenlakásának ténye. Úgy vélem ez mindennél erősebb érv. Emiatt kézenfekvő arra gondolnunk, hogy amióta a Kárpát-medencében földművelés folyik, az magyar nyelvű – illetve a korszaknak megfelelő állapotú nyelvet használó - népesség által valósult meg. A legújabb Szajolban és Polgárban talált leletek ezt az időt legalább 8000-7500 évben

határozzák meg. Azért legalább, mert az ott talált nagyméretű földműves faluközösségek kifejlődéséhez sok időre volt szükség, főként az akkori körülmények között. Tekintsük át e folyamatot közelebbről és részletesebben.

Ó-Magyarország kőkora

A Kárpát-medence régóta alkalmas emberi életre. Ennek olyan nyomai és maradványai vannak, mint a Rudapitecus Rudabányán, és a vértesszőllősi ember. Közelebb hozzánk az időben az érdi és tatai leletek jelentik az igazi őskort, Érden vermet is találtak, amelyben a Meszlényi által nyugaton is említett korai fagyasztott húsraktárt tartották az 50-33 000 évvel ezelőtt élt emberek. Még később, úgy a 28-12 000 évvel ezelőtti időben már számottevő népesség él a Bükk környékén és a Duna-kanyarban, de többfelé is Magyarországon. Remek dolgokat művelnek: obszidiánt bányásznak, rénszarvast és egyéb állatokat ejtenek el szinte már nagyüzemi módszerekkel és fagyasztják, "élelmiszertermelésük" helyenként elképesztő mennyiségű, de bőséggel hagynak maguk után eszközöket is. Ennél nagyságrendekkel sokkal többet, mást az ősrégészet módszereivel sajnos nem tudhatunk meg róluk, ami a szellem kiművelésének állomásait jelezhetné. Tudnunk kell, hogy a Kárpát-medencében a legutolsó jégkor alatt sem volt jég, bár az éghajlat akkor közel állt a tundrai körülményekhez. Moréna, gleccserek okozta hordalék, kavicsmező jellegű földtani képződmények a magas hegységek peremén alakulhattak csak ki. A mai Szibéria hideglelős helyei juthatnának eszünkbe e tájról.

Igazából kapcsolódási pontokat is csak a kiásott tárgyakon megjelenő ábrázolásokból találhatnánk, ha lennének ilyenek. Ha valamiképpen mégis kapcsolatokat keresnénk a jégkorszak elvonulása után megenyhülő és kiviruló Kárpát-medencében az itt maradók és elődeik között, akkor figyelembe kell vennünk, hogy: *a paleolitikum* (kőkor, őskor) *végén* (kb. 10.000 évvel ezelőtt) *a mai emberfajták többsége már kialakult, és a tudomány a főbb alapnyelvek kialakulását is erre a korszakra vezeti vissza*.[61] E vélekedés ránk, maiakra nézve nem sok jót jelent. Mire az így, nehezen megfogható őskor végére értünk, már le is maradtunk volna az emberi gondolkodás bölcsőjének gyümölcseiről. A beszélt nyelv kifejlődéséről, a szellem első szárnyalásairól, az embernek a felsőbbséghez fűződő viszonya tisztázásáról, a kezdeti szellemi lét és megismerés alapvető módszereinek kísérleteiről, a nőket, anyákat ábrázoló szobrok elkészítésének indítékairól, és egyáltalán arról, hogy megragadhassuk annak a megismerési módnak a működési elveit, lényegét, amely felmérhetetlenül ősi egyfelől, de mégsem fejthető meg a mai boncolgató ember számára egykönnyen.

Annál is inkább lemaradni látszunk egy sor fontos dologról az ősi történelem kutatása közben, mert egy amerikai tudós szerint időben is mérhetővé vált néhány esemény. Graham Hancock[62] arra a következtetésre jutott a kiemelkedően fontos és ismert ősi építményekbe – napvárosokba, naptemplomokba - rejtett kódolt tudás egy részének felfejtése során, hogy az Orion csillagképet leképező egyiptomi piramisok, a kambodzsai Angkor Vat Sárkányt idéző naptemplomai, a mexikói La Venta olmék napvárosa, vagy éppenséggel a brithoni nagy kelta fehér ló Bikát szimbolizáló földábrája – elkészültük időpontjától függetlenül, - egy Kr. e. 10 500 évvel ezelőtti kor csillagállásainak megfelelő állapotot idéznek fel az általuk ábrázolt jelképek alkalmazásával. Nem azt állítja, hogy e művek ennyi idősek lennének, hanem a

[61] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 102.
[62] Quest for the Lost Civilization. Írta és rendezte: Graham Hancock. Producer: Timothy Copestake.

létrehozásukra serkentő eszme vagy esemény a fenti korhoz kötődik makacsul. Mintha egy kitüntetett időszaknak állítanának emléket újra és újra a későbbi utódok. Elszánt igyekezettel, mai eszünket bőven megterhelő energiával és szervezettséggel állítanak emlékeket. Angkor Vat alig nyolcszáz éves, a kelta ló kb. kétezer éves, az Orion övcsillagait méretarányosan (!) megidéző egyiptomi piramisok ötezer évesek. Eszerint még akkor is tudták, mit tisztelnek meg népeket próbára tévő építkezéseikkel. Úgy tűnik, most az aranykor vagy az emberi eszmélés felejthetetlen eseménye köszön vissza a kései utódok mérnöki pontosságú tiszteletadásaiban. Éppen ezért különös felfigyelnünk az Orionra, amely nem más, mint Nimród maga. Regéink, mondáink ősapja Nimród, jeles szereplője a Bibliának is, magyar kozmikus kultúrhéroszunk ő. Vele is történt eszerint valami Kr. e. 10 500-ban, amire az egész világ azóta is emlékezik. Hancock valamilyen égitest becsapódására gondol, amely világméretű özönvizet zúdított volna a szárazföldekre a hirtelen elolvadó jég nyomában. Hancock és követői ma a hagyományos felfogástól elütő eseteket és leleteket igyekeznek egységes keretbe foglalni és értelmezni. Ebben az értelemben ők is arra kényszerülnek, - amint magam is - hogy a megkövesedett eszmék ellen küzdjenek a be nem skatulyázható leletekkel. Kutatásaik zöme mégis technikai jellegű kérdéseket vet fel, és leginkább az érdekli őket, hogyan kerültek a nagy kövek magasra, hogyan csiszolták össze hibátlanul a dél-amerikai kőfalakat. Ilyen értelemben a mai "renitens" nyugatiak csak anyagelvű forradalmároknak tűnnek, ugyanakkor a szellem termései iránt kevésbé érdeklődnek. Legalább ilyen különös Hugh Harleston megállapítása is az ősi műveltségekről. Azt mondja a kőkori napvárosok feltérképezése közben Teotihuacán főterén a régiekről, hogy: … *amikor egy vonalat húznak valójában területre utalnak. Amikor területet jelölnek, akkor tömegről van szó, amikor meg tömegben fejezik ki magukat, akkor valójában időről van szó.* … Harleston most arra vezet rá talán, hogy mai gondolkodásunk más hullámhosszon, más mértékegységek szerint működik, mint messzi elődeinké. Legtöbbször nyilván a megértés lehetősége hiányzik a továbblépéshez. Pedig a Hancock által felsorolt ősi műveltségekben sok közös vonás ismerhető fel. Nemcsak a napvallásban közösek, de a kígyó mindenek felett való tiszteletében is. Sőt, Mexikó olmék indiánjai nagyon kilógnak a bevett történetírás szerinti ázsiai típusú ember köréből. Igen jellegzetes afrikai és (szakállas) kaukázusi emberábrázolások találhatóak La Venta olmék szobrai között. E néhány rövid utalással kívánom szemléltetni bonyolult helyzetünket, anélkül, hogy most általános kőkori műveltségelemzésre térnék ki. Bizonyosnak látszik, hogy legkorábbi művelődésünk ügyei soha nem lesznek megérthetőek az emberi műveltség legkorábbi kezdeteinek teljes felderítése nélkül. Minden összefügg hát mindennel, és sajnos ma nem áltathatjuk magunkat azzal, hogy a 10-12 ezer évvel ezelőtti eseményekről pontos elképzeléseink lehetnének. Lehet, hogy Hancocknak igaza van, és valóban nagy természeti katasztrófa történt akkoriban. A kőkor népével ilyesmi azonban naponta megesett. Hozzánk képest jelentősen kiszolgáltatottabb körülmények között éltek, valószínűleg a földi kataklizmák sokkal inkább foglalkoztathatták őket, mint mai jól felszerelt társadalmainkat. Csak azért azonban, mert rájuk dőlt a ház, biztosan nem építettek piramisokat! Magam a fentebbiek ellenére más okot (is) keresnék a népek erejét próbára tevő alkotások létrehozásának indítékaként. A nagy kőkori építkezésekben az egy bizonyos időpontra való emlékezés tetten érhetőségén kívül van még más kapocs is. Az égről lehozott jelképek ábrázolása a másik, vélhetően valódi döntő mozzanat. Ez kétségkívül az ősi napvallás felé vezet bennünket, a Nap égi országának zodiákus állatövi jeleit fogalmazza meg rejtjelezett formában. Arra mutathat, hogy a nevezetes földindulás éppen egy korábbi művelődés szellemi termései előtt akarna tisztelegni. Jobban mondva azt megörökíteni, a jelkép felépítésével emlékeztetni az utódokat az ősök hitére és tudományára. Máshol már szóltam erről korábban, ebben nagy hasonlóságot vélek felfedezni népműveltségünk tárgyainak jelképekkel való díszítésében, amely az el nem felejtést szolgálta. A piramisok, az emberi képzeletet alaposan igénybe vevő ősi napépítmények felépítését serkentő kőkori és ókori igyekezete talán

léptékében valóban különbözik egy magyar lőporszaru, téka, vagy éppen liszteskanál méretétől, melyek azonban kozmikus jelképeket is bőven hordoznak magukon. Ha elfogadjuk, hogy nem a méret a lényeg, hanem az azt megvalósító gondolat, akkor talán közelebb kerülünk a megértéshez.

Amikor a klasszikusnak számító kőkori műveltségek, romvárosok szóba kerülnek, mi Ó-Magyarország késői lakói korábban nem mondhattuk, hogy földünkön ilyen emlék lett volna. Ma már nem állunk ennek híján. Az erdélyi, Gyulafehérvár melletti Kisompoly[63] (Ampoiţa) kőköre, köremléke (cromlech), Stonehenge típusú megalit építménye hallatlan jelentőségű lelet, és a Kárpát-medencét is bekapcsolja a nyugatiak fogalmai szerinti kőkori történelem fősodrába, e téren is.

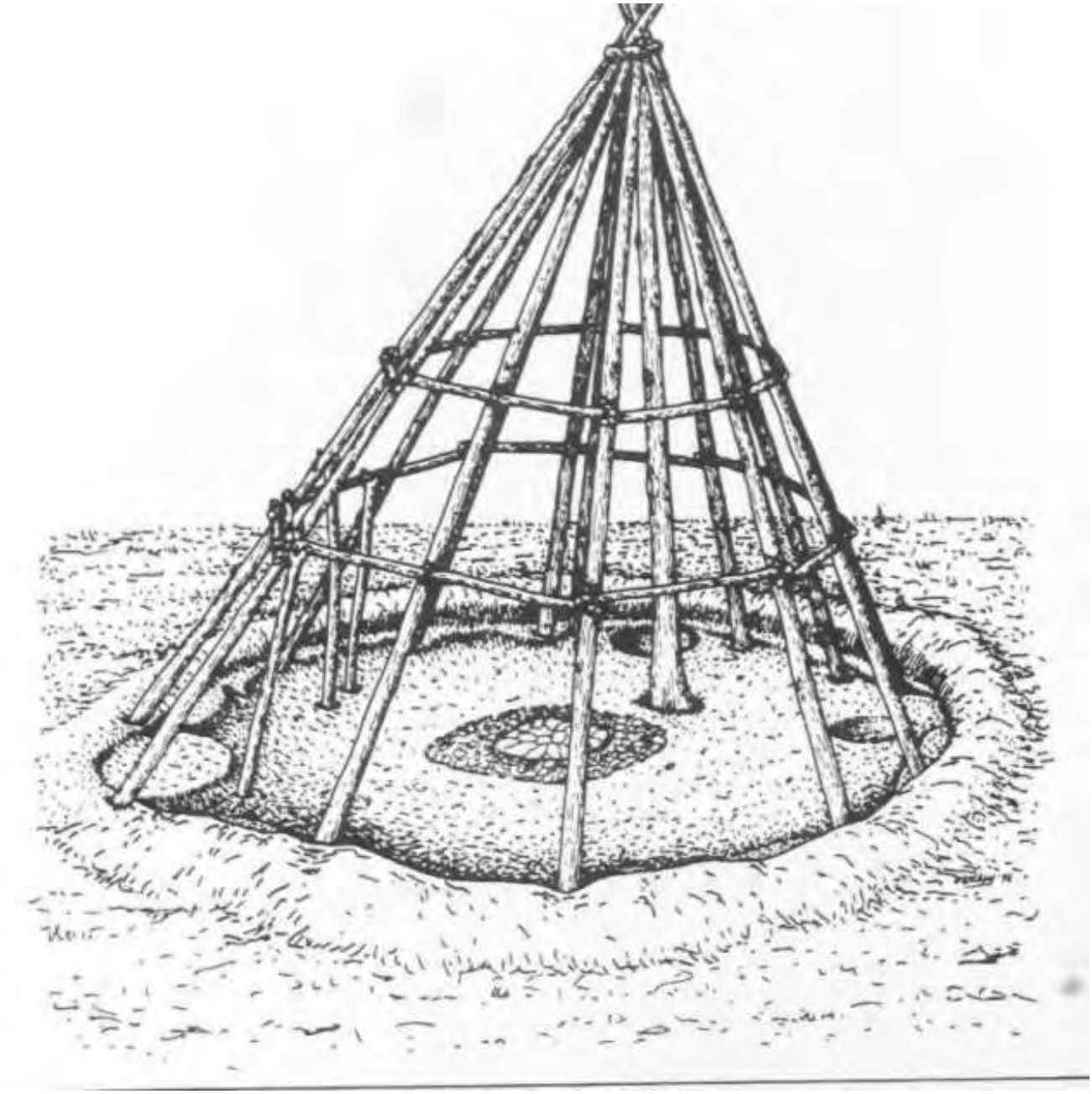
Eszerint a mű elkészült, a vezérlő eszme is ott áll kőbe vésve a világ sok pontján, csak meg kell keressük mi képvisel az itthoni tájon olyan elemi erejű és állandóan ismétlődő kifejezésmódot, amelyet nem tudott háttérbe szorítani az ezredévek sora sem. Találni vélek ilyet, kettőt is. Az egyik nem látható közvetlenül és az ősműveltségben megmaradt őshagyományként lelhető fel, a másik viszont látható, tárgyiasult képet ölt spirálként. Előbbi sorsa eddig a földbedöngölés volt, a másikról pedig úgy hallik, akárhol is feltalálhatták, de még akkor is, mit bizonyíthat? A szkeptikusok számára Herodotoszt megelőző korokról nem lenne szabad történelmet írni, mert úgysem hihetik el. Szerencsére nem nekik készül.

Nem kerülhetem ki, hogy Ó-Magyarország korai történelmével kapcsolatban ne említsek meg még egy komoly nehézséget, az eddig felszínre került régészeti leletek keltezését. Egyre több olyan lelet kerül elő, amely nem akar beleférni korábbi feltevések által rögzített időszakokba, korokba. Régészkörökben régóta ismert kérdésről van szó. Emiatt ma igen sokan dolgoznak azon, hogy valamiféle abszolút időrend megállapításához keressenek támpontokat, mert ennek hiányában sokkal kevésbé hatékony és kevésbé pontos lehet csak a valódi kormeghatározás. Az abszolút időrendet valamely növényi anyag – pl. bizonyos fafaj[64] folyamatossá rendezett évgyűrűi – segítségével lehet felállítani, majd ezt viszonyítási alapként használva lehet régészeti leleteket meglehetősen pontos időhatárok között értelmezni. Erre már csak az is sarkallja a kutatókat, mert akár ezer éves eltéréseket is feltételeznek már a Kr. e. II-III. évezredtől korábbi hazai régészeti anyagban is. Eszerint akár ezer évvel korábbi lehet pl. az itteni rézkor valós ideje. E könyv talán az utolsó összefoglaló jellegű munka az abszolút időrend létrejötte előtt, korábbról örökölt időrendi tévedéseit majd kimutatják annak idején. Szerencsére azonban nem a pontos időrend áll – minden fontossága ellenére is – mostani értekezésem középpontjában, hanem valamilyen évezredeken keresztül megfogható összefüggések, soronkövetkezőség, azonos vagy hasonló vezérlő elvek megtalálása, kimutathatósága.

---

[63] Kisompoly: 1919-ig Alsó-Fehér vármegye, Magyarigeni járás, lakossága 938 fő román. Ma Fehér megyéhez tartozik, Metesd község (Comuna Meteş) tartozéka. Megközelíthető Gyulafehérvárnál az E81-es országútról (Nagyenyed-Tövis felől haladva) nyugatra jobbra lekanyarodunk a 74-es megyei úton érintve Micești (Ompolykisfalud, Kleindörfel) után ugyancsak jobbra lekanyarodunk a Lunca Meteşului (Lunkatanya) felé vezető községi úton, és az első falu Kisompoly, majd a völgyben felfelé következik Remetea (Ompolyremete), - nem tévesztendő össze Rimetea, Torockó nevével, - Lunca Ampoiţei (Lunkarész, Lunca-Ompoyca) és Lunca Meteşului (Lunkatanya). Vofkori László (Székelyudvarhely) tájékoztatása.

[64] Például nevezetes növény a Pinus aristata Engelm. 1863. (szálkásfenyő) az USA déli sivatagi jellegű államaiban, amelynek négyezer éves példányai ma is élnek és a dendrokronológiai kutatások céljaira is felhasználják.



048 kép Középső kőkori oszlopvázas kunyhó Jásztelekről

A szerves műveltség alapelemeinek kutatása nem újkeletű. Magyarországon Molnár V. József neve fémjelzi e területet, ő adott ki már eddig is alapozó jellegű munkákat, amelyek e kérdéskört tárgyalják. Habár az ábrázolásokban megfogható alapelemek elterjedtsége világméretűen általános, mégsem tekinthetünk el e látható jelképek Kárpát-medencében észlelhető rendkívül következetesnek tűnő folyamatosságától. Az általánosnak tekinthető észleleten kívül meggondolandó a jelképek bizonyos körének makacs kihangsúlyozása. Ha ezt az itt lakók évezredeken keresztül művelik, arra kellene gondoljunk, hogy az általánoson túl más, feltételezhetően igen erős mondanivaló is párosult hozzá. Akkor is, ha alapnépességét – mint lehetséges átörökítőt - viszonylag azonosnak tekintenénk hosszabb időben is, de akkor is, ha népek összeolvadását követjük nyomon. Másképpen megfogalmazva arra juthatunk, hogy az igen ősi kifejezésmód folyamatossága ugyanilyen népesség meglétére utal. Emiatt nem közömbös számunkra a spirál, de a vele rokonítható forgórózsa sem, mint igen ősi

kifejezésmód viselői. A magyar ókor folyamán megannyi be- és kiköltöző néprész mozgása ellenére sem tűnik el e jelkép. Az érkezők 2-4 nemzedék alatt beolvadnak – ahogy az Árpádiak is – a helyben lakókba. Magukkal hozott műveltségük talán valamit mindig változtat az összeolvadás utáni képi kifejezésben, ahogy ezt a kelta-szkíta összeolvadás utáni helyzet is alátámasztja. A spirál azonban évezredek alatt sem szorul háttérbe, ezért Ó-Magyarország legfontosabb jelképének, önazonosító címerének tekinthetjük. Eszerint Ó-Magyarország sohasem kapott olyan új népességet tízezer éves történelme során, amelyik ne tisztelte volna a Napot. Mindez más oldalról is kizárja indoeurópai elemek itteni megjelenését. E címer nem más, mint az általános hit lényegének kifejezője, a napszimbólum. A helyzet mégsem olyan egyszerű, mint gondolnánk.

A spirálmotívum

Molnár V. József szerint a spirál ábrázolása ősi hagyomány, az emberiség közös ősi kincse. Rajzolata minden feleszmélő gyermek ösztönös sajátja. Innét nézve oszthatatlan ősi örökség, amely mindenki tulajdona. Véleménye szerint a jelkép használatában később, az egyes emberek korával, szélesebb értelemben népek életében így áttételesen következik be változás. Van aki használja, és van aki nem. Ez lenne a vízválasztó. Adódik a következtetés, hogy azok használják, akiknek műveltségében mélyebb, eredeti gyökereikhez mutat, mert ez számukra így természetes. Ha fel tudunk mutatni olyan használatbeli folyamatosságot a spirál és vele rokon ábrázolásaiban, amely mégis köthető egymással rokonítható népek általi alkalmazásához, talán előbbre jutunk. Úgy tűnik, erre jó anyagunk van kéznél. A ragozó nyelvűek a jelek szerint igen megbecsülik e jelképeket.

Magyar Adorján óriási életművét a magyar nyelv és a magyar nyelvű ősműveltség léte, eredete ősiségének bizonyítására írta. Legfőképpen azonban helyben való kialakulásának hangsúlyozására. Érvei hatnak a józan paraszti eszükkel gondolkodókra, mert összefüggő láncot alkotnak. Gondjaink akkor kezdődnek, amikor az időben szeretnénk elhelyezni az Aranykort, Tündér Ilona békés szigetét, népmeséink gyökereit, az Istenig először feleszmélő ember korát. Az emberi emlékezetet ma már nem vehetjük semmibe, éppen az első könyvben mutattam be példát 15 ezer nemzedék folyamatos emlékezetére. Ha valahol lyukas időrendünkbe akarnánk illeszteni az általa leírt szellemi folyamatok megtörténtének idejét, kérdésekkel találjuk magunkat szemben. Hova tegyük? Ha Bíró Lajos szellemi típusú magyar népére gondolok – amelyről az első kötet végén idéztem, - igen ősi, akár 50.000 évvel ezelőtt kezdődő kor idilli, időtlen állapotú népessége lehetne az, amelynek elegendően végtelennek tűnő időt hagy a történelem eszméi kigyúrására. Magyar szerint ez Aranykor magyar lakói kerekfejű növényevők voltak, amelyet mai fogazatunk is bizonyít. Ő azonban az ó-magyarországi spirálokat medúzának tudja, amelyek a Pannon-tengerben éltek volna tízmillió évvel ezelőtt. A Pannon-tengerhez kötött adatokkal zavarban vagyunk, mert ekkorát még talán mi sem tudunk egyszerre hátralépni kapaszkodók nélkül. A spirálmotívumban medúzaábrázolást látni egyelőre nem látszik indokoltnak a szárazföldön. Krétán, Knosszoszban, majd Mükénében igen, - ahonnét egyébként valóban származnak létező leletek - mert a víz melletti helyekről van szó. Ekkora történelmi mélységbe természettudományos neveltetésű énünk gyávasága nem engedi meg a leereszkedést, ezért más kapaszkodókat is keresnünk kell a feleszmélés időszakának azonosítására. Emiatt Európában ma mégis a rénszarvasok és más vadak élete árán látszik megvalósultnak emberi közösségek felszaporodása akár ha László Gyula szvidéri népét, vagy a gravettieket tekintem. Ha viszont az utolsó jégkor hűvös környezetébe helyeznénk a nyelv és szellem kiművelésének korát, nem tudnánk a növényevő alkattal mit kezdeni. Épp tundrai körülmények közt kellene zöldségekre,

gyümölcsökre szoknia az ó-magyarországi emberiségnek? Meglehet ugyanakkor, hogy az akadémiai Magyar történetben közreadott fenti megállapítás volt korai. Semmiképpen nem mondhatjuk hát, hogy elgondolásaink hiánya okozna meg nem oldott helyzetet, mert ily távoli időben ezt nem tehetjük meg. Ha nem teszünk mást, csak nyelvünk elemeit forgatjuk, mindig annak ősisége irányába tágul a látóhatár. Ha közvetlenül bizonyítható, pontos évszámokhoz ragaszkodunk, mindig a közeli időkben maradunk. Úgy tűnik, anyagelvűvé vált történetírásunk most is csődöt mond. Az aprólékosan felszabdalt, négyzetcentiméterenként felszántott történelem egy bizonyos idő előtt már nem válaszol a kérdésekre.

Vegyük hát az igen szemléletes példát szintén több évezred terméséből. A spirál használatáról elmondhatjuk, hogy Ó-Magyarország minden korszakában jelen van folyamatosan, törés nélkül. Kiterjedten használják az általunk rokonnak tartott népek is, ugyanilyen makacs következetességgel. A spirál valóban eljutott Eurázsia majd a világ minden pontjára az azt hordozó néppel együtt. Csakhogy elképzelhető, ezt itt a Kárpát-medencében találták fel. Most két igen eleven és jellemző helyre hívnám fel az olvasó figyelmét Magyarország régészetében. Különös szerencse, hogy e két helyet nem csatolták el eddig egyszer sem országunk kisebbítései során, így a leletek nem kerültek más, környező friss államok újszerű, sajátos elgondolásoktól sem mentes régészeti elképzeléseinek középpontjába eddig. Az egyik a bükki-tiszai kultúra területe, a másik Keszthely és környéke (vagyis a Dunántúl, Lengyel, Zengővárkony, a dunántúli vonaldíszes kerámia (DVK) hazája). Ami a bükki-tiszai vonal- és spiráldíszes műveltséget illeti, arra Meszlényi hívta fel a figyelmet legutóbb,[65] de Badiny is foglalkozott korai fázisaival érintőlegesen, leginkább a sumér kapcsolatokat kutatva. A Keszthely-környéki anyagra – a dunántúli vonaldíszes kerámia (DVK) népére - a Kis-Balaton rendezése során bekövetkezett leletmentési munka irányította rá a figyelmet újra.[66] Mindkét helyszín régészeti anyaga jelentős mértékű, évezredekben mérhető folyamatosságot mutat. Olyan ősi, állandóan lakott kultúrterületekről - lelőhelyekről van szó, amelyek kiválóan alkalmasak az ó-magyarországi folyamatosság bemutatására. E fejezet a korai ó-magyarországi műveltségek sorában feltárható összefüggések felkutatása miatt jött létre. Meg kellene tudnunk, amennyiben ez lehetséges, kimutatható-e egymásba kapcsolódó vagy éppen hosszú időn át, évezredeken keresztül működő emberi közösségek léte a Kárpát-medencében, amelyek terepet adhattak a ragozó magyar ősnyelv létrejöttéhez, további csiszolódásához. A kérdés ugyanis ez. A magyar őstörténetkutatók egy része – ha már eléggé mélyre jutottak a magyar nyelv eredetének kérdésében - újabban szinte törvényszerűen előbb-utóbb megfogalmazzák, hogy a magyar nyelv itt alakult ki a Kárpát-medencében. A megfogalmazások a magyar nyelv koráról 30 ezer és ezer év közt szóródnak.

A finnugor nyelvek európai származását kézenfekvő érvekkel *(a rénszarvasok paleontológiai leleteivel és a finn-magyar közös gazdálkodási szavakkal)* sikerült igazolnom, de az indogermanisztika már korábban többszörösen hasonló eredményre jutott. "Európa neolit- és rézkora (Kr. e. 6500-3500) nem indogermán volt." – írta – Marija Gimbutas[67] és ahogyan a Kárpát-medencében 8500-5500 évvel ezelőtt bizonyítottan nem indogermán nyelveket beszéltek – mivel a legelső proto-indogermán nyelvek legkorábban Kr. e. 2000-ben[68] kezdtek délről terjedni, - ugyanígy nyilvánvaló, hogy a Kárpát-medencében az

[65] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 15-17. o.
[66] Költő László - Vándor László: Évezredek üzenete a láp világából. Somogy és Zala Megyei Múzeumok Igazgatóságai közös kiadványa. Zalaegerszeg, 1979-1992.
[67] Marija Gimbutas: Die Ethnogenese der europäischen Indogermanen. Innsbruck, 1992. 5. o.
[68] W. Meid: Archäologie und Sprachwissenschaft – Kritisches zu neueren Hypothesen der Ausbreitung der Indogermanen. Innsbruck, 1989. 7. o. Ezzel kapcsolatban érdemes megjegyeznünk, hogy Makkay szerint: Kis-

emberiség első faluépítői mostanáig megtartották nem indogermán ősi nyelvüket egy helyben maradásuk miatt. A viharos évezredek alatt a békés földművelőkre különböző elnyomók telepedtek, akikről a térség lakóit más és más névvel illették az utókor történészei. Az egymást váltogató hódítók nevei természetesen újra meg újra kicserélődtek, de a nép változatlanul beszélte az etnikumát meghatározó nyelvét. Az írásbeliség elterjedése utáni történelmünk is azt igazolja, hogy hiába volt hazánk különböző nevű uralkodók járma alatt, a parasztság helyben maradásának köszönhetően nyelvünket megőriztük! …

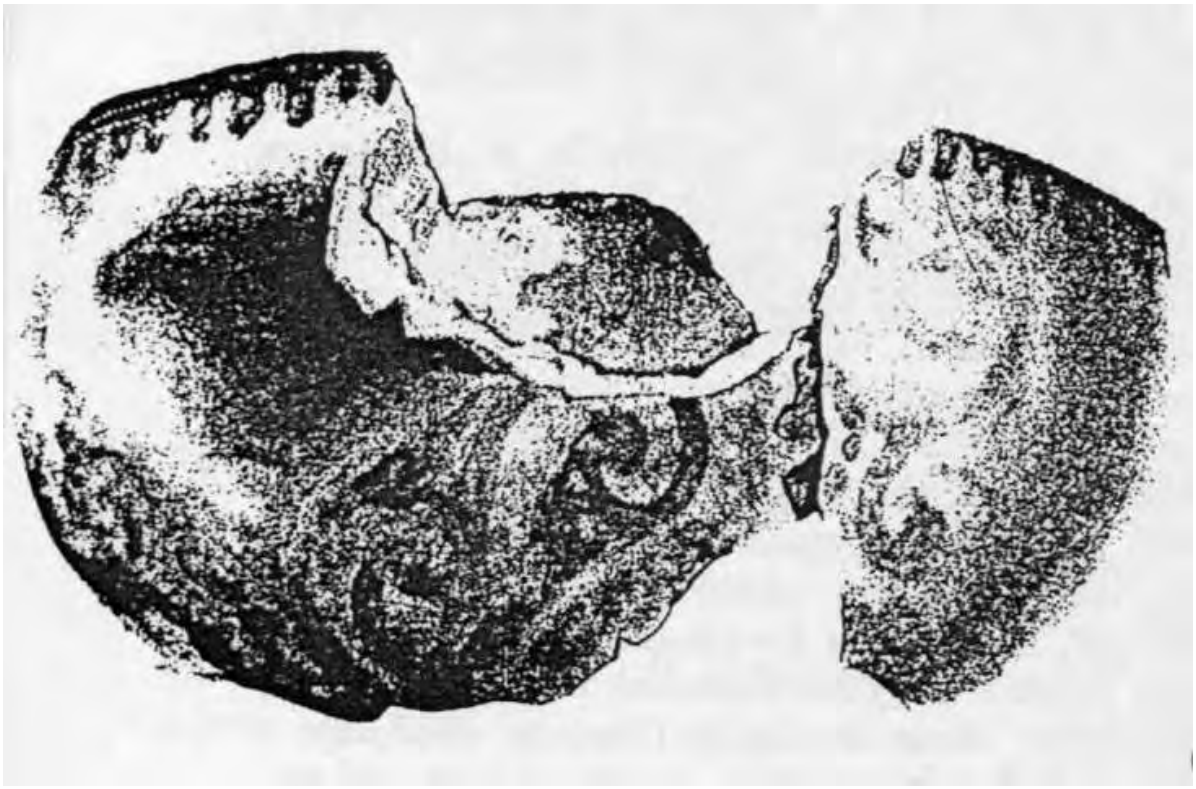
Anonymus idejében a parasztok uraiktól eltérő múltjukról csak azt mesélhették, hogy ők, a földjükhöz kötődött őslakosok dicsően alkotó időszakra emlékeznek vissza. Az újkőkori Kárpátok környékén a bükki kultúra, tiszai kultúra, Körös-kultúra, Furugy, szakálháti csoport, Tordos I., Kukutyin, Erősd I., stb. vagy a rézkorban Erősd II., Kukutyin II., Tiszapolgár, Bodrogkeresztúr, Pusztaistvánháza, Kisrétpart, Lengyel, Baden (Podony), stb. mind faluépítő kultúrákról tanuskodnak. Ezen úttörő kultúrcsoportok leszármazottai **paraszt**ok (sumér-szkíta-szabir nyelven *parasutu*) lévén nyilván egy helyben maradtak *(népes temetőik igazolják!)* és a térség termékeny területeit benépesítették. A paraszt foglalkozásából kifolyólag sosem vándorolt, épületeit és megművelt földjét kényszer nélkül el nem hagyta, csupán túlszaporodott családja keresett új életteret magának. A leválók melegebb éghajlatú tájak felé húzódva a földművelés tudományát elterjesztették és később közülük sokan rabszolgaságba estek. A megfélemlített rabszolgák szolgálatukért biztonságot kaptak, majd történelmi korok változásával – ahogy a rabszolgatartás kényszerítő szerepét a pénz átvette – városi polgárokká fejlődtek.

Az említett feltárt mikrokultúrákat a tudomány az ún. szalagdíszes agyagművesség kultúrájába sorolja, mely egy nagyobb kultúrkörbe, a Duna menti vonaldíszes kultúrába tartozik. Ebből a kultúrkörből származnak a híres spirál-meander motívumok, melyek nem a mediterrán térségből származnak,[69] mint ahogy azt a közvélemény hibásan hiszi. Ismereteink szerint a mintázattal festett legöregebb kerámiát dr. Kadic professzor a bükki kultúra egyik lelőhelyén, az aggteleki Baradla-barlang feltárásakor ásta ki, amely ugyancsak spirálos. Az alig 2 mm falvastagságú félgömb alakú cserépfragmenta

---

Ázsiában egészen a 2. évezred elejéig,, de inkább 1700-1600-ig nyoma sincs indoeurópai, óind és különösen ősiráni nyelvű népeknek vagy nyelvelemeknek. (Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 260. o.) Ez amiatt figyelemre méltó, mert bár a hattikat sohasem tekintették indoeurópainak, a hettitákat annál inkább. Fellépésük erre az időre tehető. Mivel a hettiták indoeurópaiságát az első kötetben nyelvük bemutatásával érintettem, és nem bizonyultak indoeurópainak, jó lenne tudnunk van-e Kis-Ázsia indoeurópaiságára nézve egyéb, további érv egyáltalán. Makkay egyébként igen nagy szolgálatot tett történelmi tisztánlátásunk érdekében. Idézett könyvében a sajátján kívül minden más indoeurópai őshazaelméletet tételesen megcáfol. Emiatt nekünk már csak a sajátját kell cáfolnunk – ezt a Kárpát-medence tekintetében meg is teszem. Ami viszont Meid hivatkozott Kr. e. 2000-es időpontját illeti a proto-indogermán nyelvek európai leterjedésének kezdetére, az első kötetben közölt etruszk etnogenezis során Kr. e. 1000-ben sem találtam indoeurópai alkotóelemeket, emiatt Meid időpontja is csupán merő találgatás bizonyíték nélkül.

[69] Tompa Ferenc: A szalagdíszes agyagművesség kultúrája Magyarországon. Die Bandkeramik in Ungarn. Archeologia Hungarica, Budapest, 1929. 1-6.



49. Kép. Festett bükki kerámia[70]

a spirálmeanderek születési helyének egyik legfontosabb bizonyítéka. A spirálozott és vonalazott díszítések évezredekig ékesítették a használati tárgyakat, szépségükben változatlanul fennmaradtak, csupán jelentésük ment feledésbe. A neolitikumi ember minden valószínűség szerint új életmódját, az élelmiszer megtermelését fejezte ki ezekkel a vonalakkal, ahogy egy vincellér a szőlőt ábrázolja, úgy ő ekenyomát vagy legeltetési útvonalát jelölhette. Ha parasztgazdaságát körbe, illetőleg spirálba szántotta, akkor a termény betakarításához a kör közepe volt számára a legrövidebb út. Még legeltetéskor is a spirális útvonalon távolodott legkevésbé el otthonától. Gyönyörű spiráldíszítéses cserepekkel találkozunk a késői bükki kultúrában is, amit jogtalanul kereszteltek tiszai kultúra névre, mert az utóbbi szinte az előbbi változatlan folytatása. A tiszai kultúrának Lengyelben feltárt egyik szép spirálját láthatjuk az alábbi képen.

[70] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 13. o.



050. Kép. Festett kerámia Lengyelből.[71]

A vonaldíszes kultúra egyik társszerzője, a bükki kultúra I. rétege a jégkorszak végére nyúlik vissza, mert a sztratigráfiai (*rétegtani*) vizsgálatok szerint közvetlenül diluviális (*jégkorszaki*) bázison fekszik[72] (a jégkorszak 10.000 évvel ezelőtt fejeződött be!). A festett és karcolt spirálok, valamint a szalagminták helybéli, ó-magyarországi kialakulását és fejlődési szakaszait – az elő-ázsiai térséggel ellenkezően – nyomon követhetjük, sőt környezetére gyakorolt erős hatását is tisztán kivehetjük. A "spirálos vagy vonaldíszes" etnikai egység hozta létre az újkőkori forradalmat, amely az emberiség életének legnagyobb fejlődését: emberré válását idézte elő![73] Már legalábbis abban az értelemben, hogy jelentős részben kétkezi földművesekké alakultak. A spirál 10-12.000 éves ó-magyarországi megjelenése felveti a későbbi leletek e tőről való eredésének kérdését. Ha mai régészeti munkákban spirált ábrázoló leletet értékelnek, előfordul, hogy kívülről érkezettnek tekintik. Így van ez pl. a Balaton-Lasinja kultúra esetében is, ahol déli eredetűnek tartják.

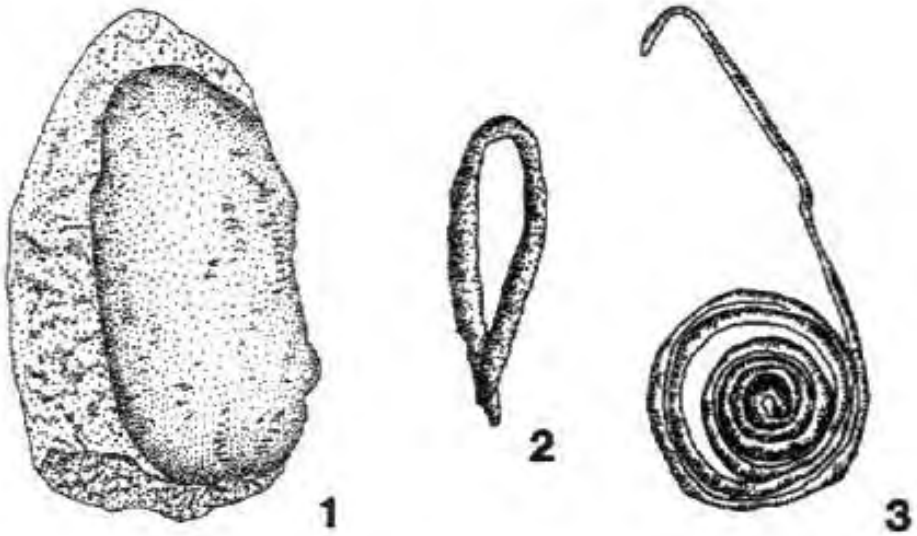
[71] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 13. o.
[72] Tompa Ferenc: A szalagdíszes agyagművesség kultúrája Magyarországon. Die Bandkeramik in Ungarn. Archeologia Hungarica, Budapest, 1929. 14-15-20.
[73] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 16-17. o.

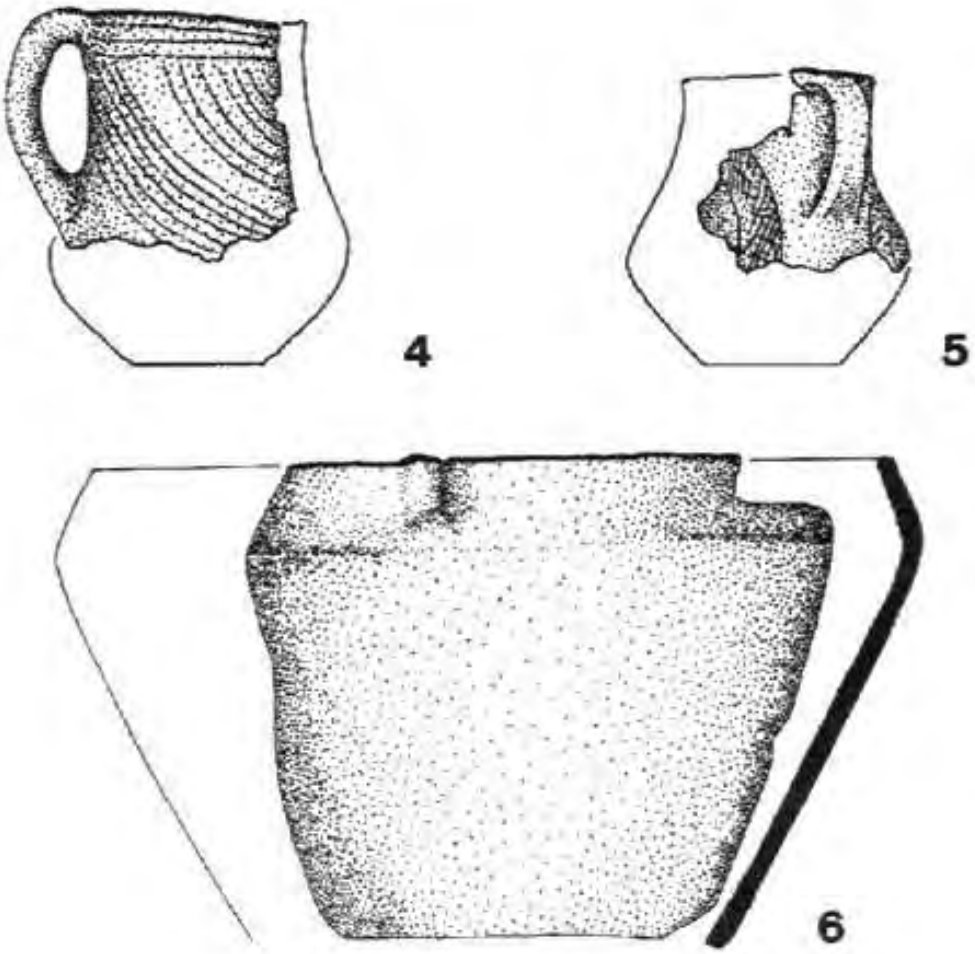


051 Kép. Arcos kerámiák Magyarországról, Szegvár-Tűzkövesről[74]

Imre Kálmán Krantz-ot idézve azt írja: Az pedig, hogy a vonaldíszes kerámiák – mint rendszeresen előforduló lelettípusok – etnikai rokonság kimutatására alkalmasak lennének, merő feltételezés.[75] Magam nem így gondolom, mert nem zárhatjuk el magunk előtt a kutatásra serkentő útvonalat. Nyelv többféle van. Kifejezésmód úgyszintén. Ha valamit beszéddel akarok kifejezni, akkor elmondom. Ha rajzolhatnékom van, lekarcolom. Ha arcot karcolok itt és ott, akkor az lesz a kifejezésmódom. Ha az arcot karcolják, akkor ez összefüggő fogalmakat takar. Ezt mutatja a magyar nyelv, amelyből más csodák is előkerültek már. Ha valaki nagyon régen agyagba karcolta mondandóját, éppenúgy írt, mint a betűíró. Ha a kerámián bármilyen dísz megjelenik, az is beszéd, legfeljebb nem értjük (még). Ha létezik olyan kifejező elem, motívum, amely évezredeken át fennáll, meg kell becsüljük és kutatnunk kell eredetét, gondolatát. Azt legalábbis alaposan körül kell járjuk: kik, miért, hogyan és miért ilyen makacsul mindig ezt az egyet karcolják, festik?

[74] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986.
[75] Imre Kálmán: Az újkőkor néhány megoldatlan kérdése a Kárpát-medencében. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december. 17. o.


1
2
3


4
5
6

52. kép Középső rézkori leletek Zalavár-Merkenyéről. A kép felső részén öntőtégely töredékét és rézékszereket látni.[76]



53. kép Méd ezüstkincsek Tepe Nús-e Dzsánból, az egykori méd főváros, Ekbatana, ma Hamadán közeléből. Kr. e 2000-600.[77]



54. kép Díszített kő az írországi Meath megyében található New Grange bronzkori sírhalmának bejárata előtt. Bár a Boyne-folyó közelében talált tumulusok pre-kelta eredetűek, beépültek a gael hagyományba.[78]

[76] Költő László – Vándor László: Évezredek üzenete a láp világából. Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979-1992. Kaposvár-Zalaegerszeg, 1996. M. Virág Zsuzsanna: A Balaton-Lasinja kultúra. 24. o.
[77] Michael Roaf: A mezopotámiai világ atlasza. Helikon-Magyar Könyvklub, Budapest, 1998. 183. o.
[78] Proinsias MacCana: Kelta mitológia. Corvina, Budapest, 1993. 106. o.



55. kép A trundholmi napszekér (részlet). A Napot alaposabban szemügyre véve láthatjuk a teljes korongot befedő spirálábrázolásokat.



56 Bronz diadém Vácszentlászlóról. Késői bronzkor korai szakasza. Mozsolits, 1973.[79]

[79] A bronzkor kincsei Magyarországon. Kiállítási katalógus, Pécs, 1995. 16. kép.



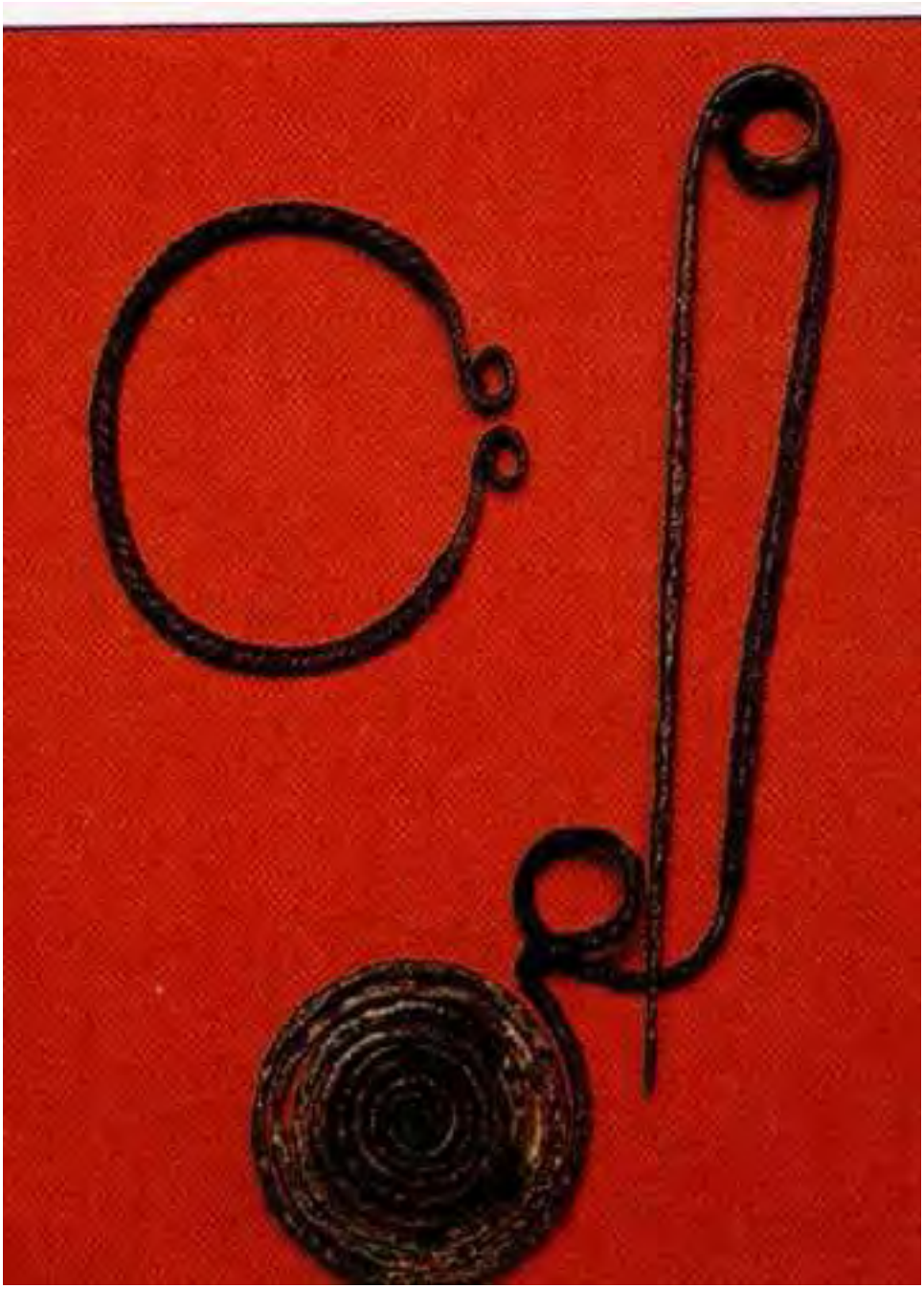
57. kép Ékszerek a felsődobszai kincsleletből. Késői bronzkor korai szakasza. Kemenczei, 1984.[80]

[80] A bronzkor kincsei Magyarországon. Kiállítási katalógus, Pécs, 1995. 20. kép.



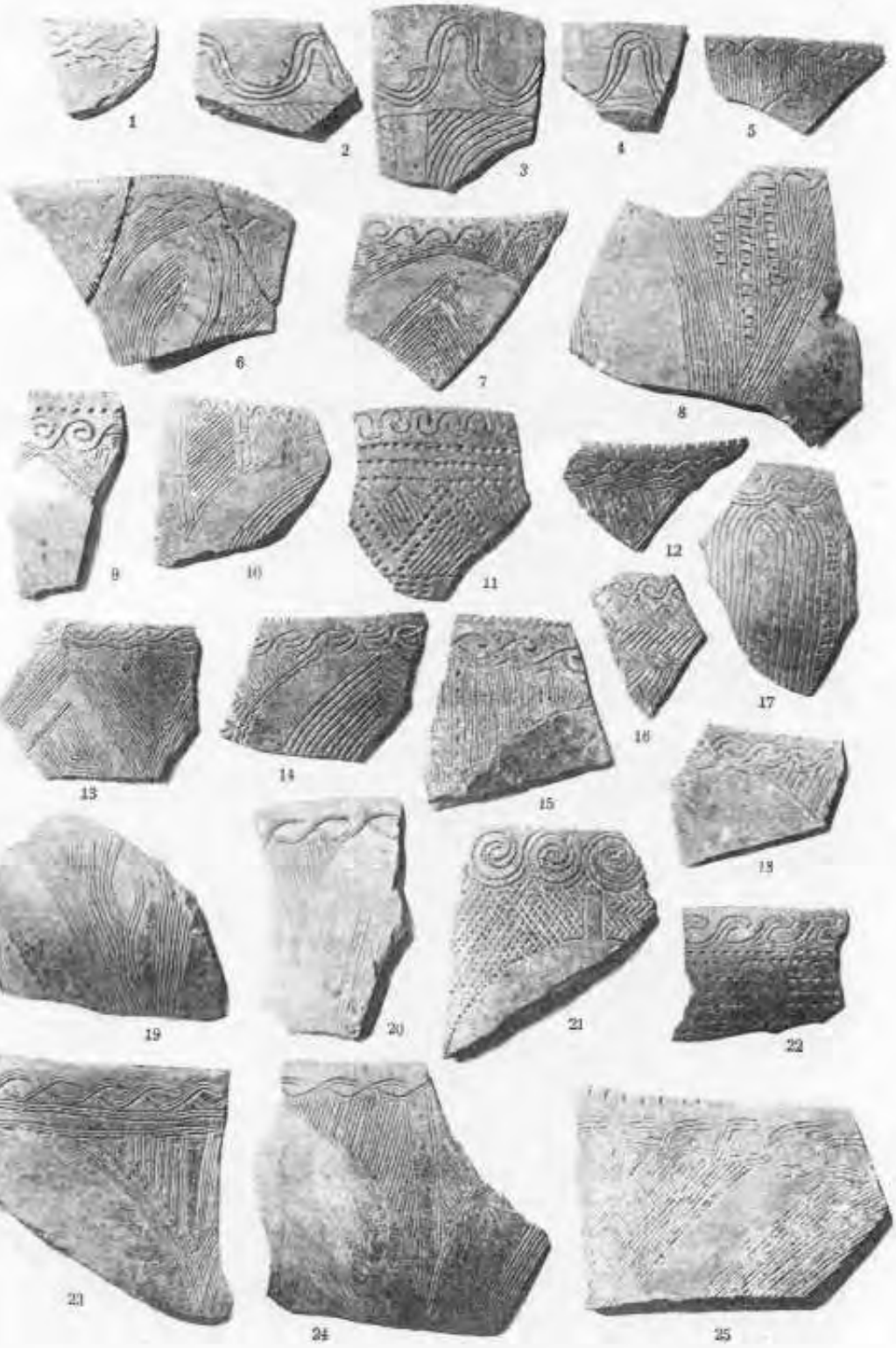
58. kép Szkíta háromszintes tukarcs. Az első szinten hétköznapi jelenetek, a középsőn, mintha a kelta spirálok egyik előképe jelenne meg, az alsón pedig ugyanazon állatküzdelmi jelenetek láthatóak, mint az etruszk anyagban. Ukrán Történelmi Múzeum Kincstára, Kijev.[81]

[81] Margaret Oliphant: Ősi világok atlasza. Inkvizítor Kiadó, Budapest, 1998. 1. o.



062 Spiráldíszes ruhatű és tukarcs a későbronzkori Vörs-Battyáni disznólegelői temetőből.[82]

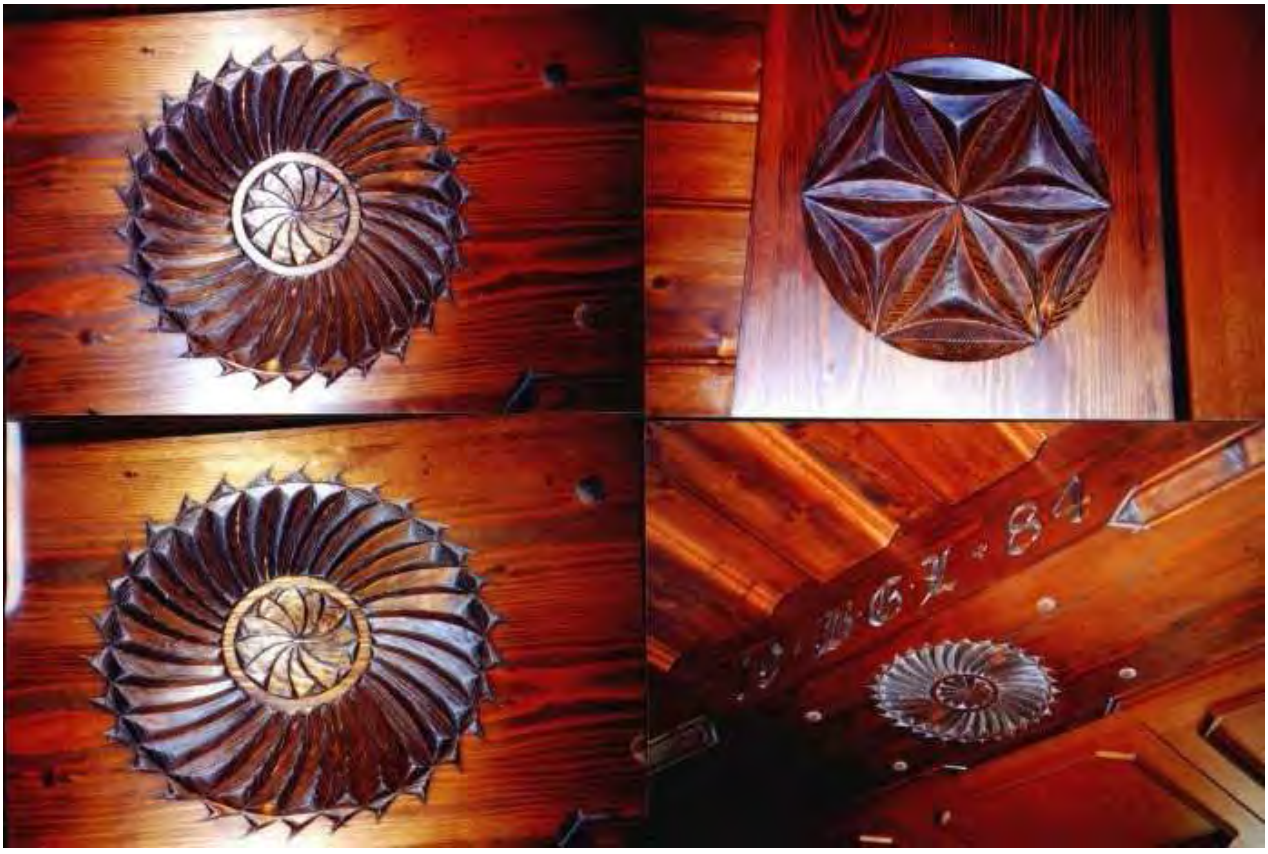
[82] Költő László – Vándor László: Évezredek üzenete a láp világából. Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979-1992. Kaposvár-Zalaegerszeg, 1996. Bondár Mária-Honti Szolvia-Horváth László: Hellasz északi szomszédai. 70. o.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25

063 Spiráldíszek a bükki műveltség cserepeiről[83]



064 Szkíta szőtt spirálok Noin Ula kurgánjából[84]



065 A wieselburgi forgórózsa. Az ábrázolás egy 1984-ben épített osztrák családi ház mestergerendáján látható. Építtetője szerint a mesterek ajánlották eképpen megörökíteni a forgórózsát, mert azt így kell csinálni! A jelkép megléte a valamikori Noricum kelta, hun, avar mára beolvadt népeinek sajátjaként él Alsó-Ausztria közepén, hirdetve a mélyben ma is kimutatható magyar történelmi folytonosságot.[85]

[83] Tompa Ferenc: A szalagdíszes agyagművesség kultúrája Magyarországon. Die Bandkeramik in Ungarn. Archeologia Hungarica, Budapest, 1929.
[84] Meszlényi Róbert Imre: A magyar etnogenezis. Kézirat, Basel, 1999. 17.o.
[85] A felvételt Ing. Bernhard Lechner (Wieselburg, Ausztria) szívességéből közölhetem.

Az utolsó jégkorszak utáni felengedés első festett bükki spiráljainak elkészülte és a hun, szkíta spirálok, de még a Finnország felé történt feltételezett kivándorlások között is évezredek teltek el. Meszlényi e több ezer évet átugrotta annak ellenére, hogy vitán felül felismerhető e táj történetében az azonos alapanyag jelenléte. Nyilvánvalónak tűnik ugyanakkor, hogy a rénszarvasoknak csak akkor tulajdoníthatunk szerepet a finnek elvándorlásában, ha az legkésőbb valóban Kr. e. 6-5500 táján történt volna. A sumérok mindenesetre nem emiatt mehettek el, mert rénszarvasokról a Folyamközben nem hallottunk. Mentek viszont Pazyrykba a szkíták, akik törökös törzsünk népe voltak. Majd onnét, Tolsztov népeként továbbvonulhattak Sumerbe. Ahogy később a pártosok is. … Úgy tűnik a fenti földműves szógyűjtemény alapján, hogy nem a Kárpát-medencéből származnak. Meszlényi a jégkor végén vonultatja el a rénszarvasokat és velük a finnek elődeit. E közös szókincs eszerint 12 ezer éves lenne? Vagy inkább 6 ezer? A jelek szerint ez az igazi kérdés.

A kiásott régészeti kultúrák nemcsak a folyamatos, általában nyugodt életet igazolják, hanem sorban adják a szellemi gyarapodás bizonyítékait. Néprajzosaink előtt régóta ismert tény, hogy tárgyaikra rajzolt – festett, karcolt, nyomott, stb. – jelképeink éppen a nap mint nap kézbe vett eszközre kerültek rá leginkább. Ez egyfajta sulykolásként is felfogható. Kialakított tudásukat e módon igyekeztek szem előtt tartani, megtanítani az újabb nemzedékeknek. Mielőtt kitérnék az átugrott időben történtekre, igen hangsúlyosan rögzítem újra, hogy földműves paraszti ősnépünk egészen 1848-ig ugyanabban az állapotában tartatott, melyben az azt megelőző hosszú évezredek során is. A világ más részeivel szemben, hosszúra nyúlt elnyomatásuk, meghódított állapotuk mégis egyben tartotta kiérlelt, őszinte műveltségüket. A magyar feudalizmus elhúzódása, a föld népének kérlelhetetlen elnyomása mégis műveltségü(n)k fennmaradását eredményezte. Ez az a makacsul kitartó magyar földműves műveltség, amelyet vissza tudunk vezetni a bükki spirálokhoz, miközben gyakran vonhatunk párhuzamot Ó-Magyarország és a Folyamköz művelődése között.

Az arcok kerámiára vitele igen jól egyeztethető az első kötetben hozott kelta és etruszk fejábrázolásokkal, azok előfutárát láthatjuk bennük. A szellemi világot idéző kifejezés korai formáját most az arcos edény, korsó teszi kézzelfoghatóvá. A közelmúltban tovább bővült az ilyen típusú leletek sora. A Magyarországon folyó keleti autópályaépítés régészeti mentései során Polgár neve újra jelentős lelet névadója lett, egyben szinte időbeli kortársa a Tordosi leleteknek, vagyis a Körös műveltség rokona. A korábbi világhírű rézkoriként említett temetőnél még korábbi leletünk van. *Kr. e. 5500-4900* közöttiként említik. A faluszerűen elrendezett telep meglepő méretű *(6-7 x 20-30 m)* házakból áll. Ma is ekkorák a paraszthá̀zak Magyarországon. *A házak elhelyezkedésében itt már bizonyos rend mutatkozott, kezdett kialakulni a majdani utcák kezdetleges szerkezete. Az agyagművesség is maradandó alkotásokat hozott létre. Emberfejet utánzó kis kultikus kerámiaszobrocskákat például, amelyeket a rajtuk lévő lyukak tanusága szerint nyakba akasztva amulettként hordhattak.*[86] Újabb fejek tehát a leletek között a vonalak és spirálok mellett. Úgyszintén mindennapi használatot tételezhetünk fel, ez is a szem előtt tartásra, nap mint nap észbentartásra, el nem felejtésre ösztönöz, mint népi tárgyaink jelképei is ma. Okkal gondolhatunk ezek után arra, hogy a fejeket, arcokat készítők Magyar Adorján nyelvet feltaláló, szellemi találmányaira nyilván büszke népére mutatnak, amely nép kényelmesen, nagy házakban lakik és földet művel. Néprajzosaink tudják a legjobban, hogy az ilyen közösség milyen művelődési erőt képvisel, hiszen szinte teljes hagyománykincsünk ilyen közösségek kezén formálódott. Amikor szellemi típusú népről beszélünk, amely az időtlenségben él, azt elsősorban megismerési tudományukra kell értenünk. Vagyis képesek olyan, ma sokadik típusúként

[86] Magyar Nemzet, 2000. január 4. 20. o.

ismert eljárásokra, asztráltestben való korlátlan mozgásokra és felfedezésekre, szellemi energiáknak az alkotásban való alkalmazására, amellyel bármiről közvetlen bizonyságot szerezhetnek. A *látó*k képesek meglátni azt, amit mai szemünk elől eltakar az anyag. Akár az atommagot, akár a világűr feltérképezését. Vagy éppen a magyar nyelv hallatlanul bonyolult, de következetesen összefüggő rendszerének megalkotására is képesek lehetnek. A századelőn élt Bíró Lajos, neves néprajzkutatónk Óceániában talált olyan törzset, amelynek tagjai falujuktól távolról beszélgettek otthonmaradt családtagjaikkal. Egy másik jellemző példa a dogon törzsé Afrikából. Ők szilárdan vallják, hogy a Szíriuszról jöttek a Földre lakni. Amikor az őket kérdezőknek elmondták eredetük történetét, az felette különösnek hatott. Még különösebb volt, hogy nem a fénylő Szíriuszt jelölték meg, hanem ikercsillagát, amely a Földről nem látható, mert fekete lyuk! Jóval ezután fedezték csak fel a csillagászok a mondott helyen a valóban ott lévő égitestet. A dogonok esetében talán kizárhatjuk az űrhajós megoldást, mert nem valós lehetőség. Szellemi úton, amely a fény sebességével, vagy még gyorsabban jár, jók az esélyek. Magyar Adorján ez előbbieknél kevésbé különös magyar adalékokkal szolgál: … megírtam volt, hogy eredetileg a Földi Paradicsomról szóló regék a Csallóközre, a Mennyországról szólók pedig a Tejútban található szigetre vonatkoznak, valamint, hogy mind a regék, hagyományok eredetét a mi őseink sok ezer évvel ezelőtti költészete képezte. Amihez azonban hozzáteendő, hogy Földünk északi féltekéjén, amelyen hiszen Magyarország is van, de az meg nem állapítható, hogy a Tejútban lévő sziget, azaz hogy az Égi Tejfolyó, avagy az égi Duna, valóban egy szigetet, egy Mennyei Csallóközöt képez. Ezen északi féltekéről ugyanis csak annyi látható, hogy ezen égi folyó két ágra oszlik. A sziget nagyobb része már csak a déli féltekéről látszik, valamint csak a távoli Délről látható, hogy a két ág ismét egyesül, és hogy tehát a két ág valóban egy hosszúkás szigetet alkot. Honnan tudhatták ezt tehát őseink? Voltak-e utazóik, akik a déli féltekét is beutazták és onnan visszatérve hozták hírül, hogy az égi nagy folyó ágai ismét való egyesülése és szigetet képezése messze Délen látható? Avagy ezt is, mint annyi mást, szellemi képességeik segítségével bírták megállapítani? Olyan szellemi képességeik segítségével, amilyenekkel a mai emberiség már nem bír? Amelyek képesítették őket arra, hogy sok ezer évvel ezelőtt már megtudják, hogy Földünk "kerékként forog", hogy a Nap fényfelülete szemcsés, hogy Napunk a Tejút egyik csillaga, illetve, hogy a Napisten a Tejutat megszemélyesítő Nagy-Boldogasszony Fia.[87] Most ezek után tekintsük át, mi a folyamatosság képviselője a Kárpát-medencében Gábori Miklós munkájában:

A magyar őskor Kr. e. 43000-10000
A kőkor (mezolitikum) népe

Az őskárpáti nép (a gravettiek)

A Dunántúl középső paleolitikuma élesen eltér a Bükk hegységitől: három egymástól eltérő eredetű, jellegű, de egymással párhuzamosan élő kultúrát különböztetünk meg. A legfontosabb, egyben legjobban ismert lelőhely az Érden feltárt szabad ég alatti vadásztelep, melynek feltárása, sokoldalú feldolgozása már korszerű módszerekkel történhetett. … Érd többszörösen megismétlődő, visszatérő vadásztelep volt, amely létezését annak köszönhette, hogy a fennsíkon rendkívüli volt a vadbőség, és éppen vadváltónál feküdt. … A település ideje a korai Würm kezdetétől a Würm 1. hideghullámának kezdetéig tartott. Az alsó réteg idősebb 50 000 évnél – a felső réteg legalsó lakószintjének C14-es dátuma 44 300, a

[87] Magyar Adorján: Az ősműveltség. Magyar Adorján Baráti Kör, Budapest, 1995. 251. o.

következőé 38 100 év. … Csupán kiragadott példaként említjük meg, hogy a telep egyik részében hústároló verem volt, amit ebből a korszakból még nem ismertünk. … A vadászat szezonja a kora tavasz és az ősz egy-két hónapja volt. Kiszámítható a vadászat körzete – az, hogy a behozott húsmennyiség egyes tartózkodások alkalmával átlag 4700 kilogramm körüli, de esetenként a 7300 kilogrammot is elérte…[88] Meszlényi hústároló és vermelő vadászait hazai földön is láthatjuk tehát, bár a zsákmány mennyisége még messze van a rénszarvasok korától. A jegelt verem találmánya mindenesetre legalább 50000 éves, ebben egyetérthetünk. Emiatt módosítanunk kell a korábbi halász-vadász életmódot folytató emberi csoportok hordaszerű, 30 fő körüli csapatainak tengődéséről szerzett tudományunkat, hiszen a szervezett vadászatnak köszönhetően már az igen korai időktől számolnunk kell nagyobb népesség kialakulásának lehetőségével. E felismerés nemcsak a kőkorszak emberéről és tudásáról alkotott eddigi elképzeléseinkre van befolyással, hanem a föld eltartóképességéről szóló korábbi adatainkat is módosítanunk kell felfelé.

A felső paleolitikum végén, kb. a Würm 2-től kezdve, alapjaiban új műveltség, népesség, a gravetti kultúra terjedt el nálunk és egész Közép-Európában. Ennek az átfogó kultúrkomplexumnak a korábbiakkal nálunk semmi kapcsolata nincs; az eddigiektől eltérő életformával, településmóddal, gazdálkodással, új etnikumok térhódításával olyan nagyobb arányú történeti változást indított el, amely a kultúrák további fejlődését egészen a mezolitikumig meghatározta. A gravetti népesség elterjedése később kihatott szinte egész Európa területére…
A gravetti kultúra népe mindenütt síkvidéki életformát alakított ki, és sztyeppei életformát folytatott akkor is, amikor elterjedése során eltérő földrajzi környezetbe került. … A kultúra szellemi életére vetnek fényt az egész gravetti műveltségre jellemző kis női szobrok - ezek a hasonló nyugati művészeti emlékekkel szemben nem kultuszhelyen, hanem lakásban kerülnek elő, - az állatplasztika, egyes helyeken a díszített csont- és mammutagyartárgyak, természetes ékszerek tömege, a rendszeres temetkezés stb.

Általában megállapítható, hogy a füves pusztai vadászat minden esetben fejlettebb, mint az erdei. Ez azonban nemcsak technikai képességeket jelent, hanem a gazdálkodási mód magasabb szintjét is. A gravetti népesség nagy kiterjedésű településein többek közt a házformák alapján is erre következtethetünk. A több rétegű telepek hosszan tartó használata tulajdonképpen már *félig letelepült* vadásztársadalomra utal.[89]

Gábori ugyanott kitér a gravettiek elszármazásának kérdésére is. Keleti származásukat korábban az orosz szakirodalom jelentős mennyiségű sztyeppei leletével való összevetés alapján gondolták, de az ó-magyarországi közelebbi azonos leletekre tekintettel 1984-ben azt írja*: Úgy látjuk, hogy az eredet kérdését szűkebb, Kárpát-medencei körzetben kell tekintenünk, és a mi településeink, gravetti csoportjaink közvetlenebb kapcsolatban állnak a környező szlovákiai, alsó-ausztriai vagy a tőlünk délnyugatra fekvő lelőhelyekkel*.[90] Ez azért különös, mert ő tudja a legjobban, hogy az ukrajnai és délorosz síkságon megjelenők honnét származnak. Imre Kálmán is rá hivatkozva idézi: *A Kaukázuson túl váratlan meglepetés éri a kutatót: a leletek mennyisége és kvalitásuk… A (volt) Szovjetunió területén az alsó és középső paleolitikum lelőhelyeinek 70 %-a a kis Grúziában van. Tehát a délorosz és ukrán síkság részben innen és az egész Transzkaukázusból népesedett be.* Vagyis ez lenne a gravettiek útvonala Gábori szerint.

[88] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 96-97. o. A fejezet szerzője Gábori Miklós.
[89] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 107. o.
[90] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 110. o.

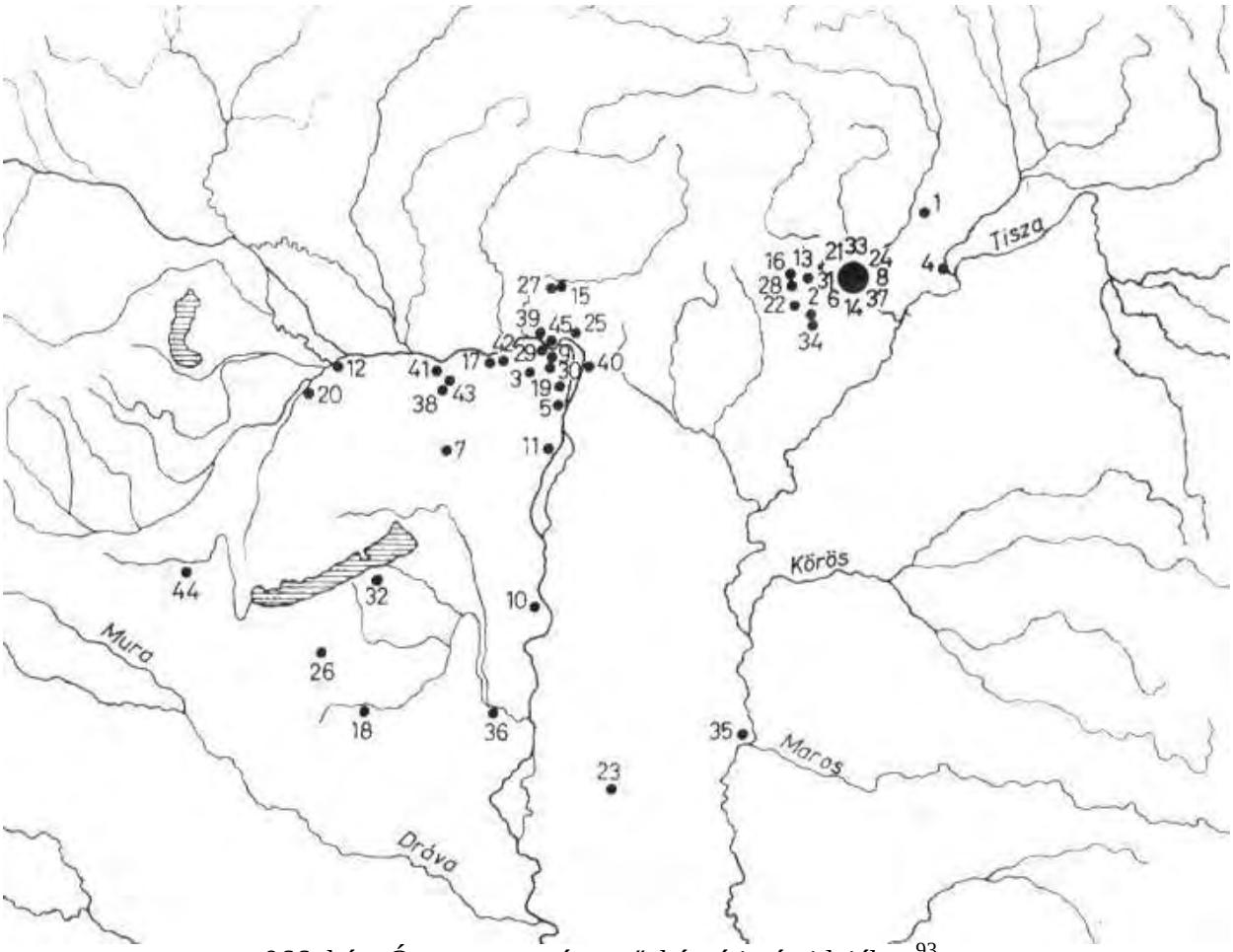
Amikor azután elérik a Kárpátok karéját, Gábori és mások szerint is északra fordulnak és a Podoliai-hátságon, valamint Dél-Lengyelországon át eljutnak a Morva-medencébe, ahonnan a Vág völgyén keresztül jönnek be a Kárpát-medencébe. (Ezt már László Gyula is említette.) Persze korábban már a Hernád és a Bodrog völgyén át is lejutottak az Alföld szélére, de ezt a tényt valamiért kevésbé emlegetik a kutatók. Ha mindezt a térképen is megkíséreljük végig követni, akkor el kell gondolkodnunk Cholnoky szavain, aki ezt mondja (igaz későbbi korra vonatkozóan): *A turáni népek minden körülmények között erdélyi határainkba ütköztek, s aki ismeri mind a határsávok térszínét, mind a turáni népek természetrajzát, az igazat fog adni annak a feltevésnek, hogy legerősebb nyomásuk alatt a temesi kapu, a Porta orientalis állott.* Az igaz, hogy Gábori is beengedi a gravettieket dél felől Erdély területére, de csak elszórtan, jelentéktelen mennyiségben: *A gravetti terjedése közvetlenül a Kárpátok előtt valószínűleg kétirányúvá válhatott… egyik csoportjuk a délkeleti Kárpátokat megkerülte, s így jutott be délről is – minden valószínűség szerint a Bodza folyó völgyén – Erdélybe….*

Fentiekből láthatjuk, hogy a kelet felől érkező gravettiek szinte "körbefolyták" a Kárpát-medencét, majd - legalábbis ősrégészeink szerint – nem túl jelentős nyomokat hagyva tovább vándoroltak nyugatra. Ennek persze így nem sok értelme lenne, mert korábban is jelentős kultúrákat találtunk a Kárpátokon belül, hogy csak egyet említsünk például: a Szeleta-kultúrát. Erről egyes kutatók – pl. John Waechter – úgy vélik, hogy belőle fejlődtek ki és jöttek létre a kelet-európai késő őskőkor eszközegyüttesei. (Ez pedig nem mást állít, hogy a szeletaiból jött létre a keleti-gravetti!) Mivel a szeletai-ipar kifejlődése 41700 – 32600 közöttre tehető, a fenti hatás még időben is lehetséges, hiszen a keleti-gravettiről azt tudjuk, hogy kialakulása után 30-28 000 táján "szivárog be" lassan a Kárpát-medencébe!

Felmerül tehát a kérdés, hogy miért nem fordított az irány? Miért nem a Kárpát-medencéből szivárgott a gravetti műveltség a Dél-orosz síkságra és esetleg onnan egy gyenge hatása délre a Kaukázuson túlra? Időben ugyanolyan jól magyarázható ez az irány is.[91] Imre maga adja a kaukázusi központú gravetti elterjedéssel szembeni döntő érvét, mert: *a mai Grúzián túl ott találjuk a kelet-iraki mezolitikus telepeket (Zarzi és Pelgawra), melyek a felső paleolitikumból a mezolitikumba képeznek egy nagyon késői, talán gravetti típusú átmenetet. Ezzel azután a gravetti déli terjedése meg is szakad.* …Igaz is, egy műveltség határa központjától néhány kilométerre nem szakad meg. Gábori Miklós írja: *Az eddig ismert kevés leletanyag alapján is feltehető, hogy Magyarország területén a Würm 3.-kori gravetti kultúra és a mezolitikum között a fejlődés folyamatos volt*. Most tehát ejtsünk szót erről a "kevés leletanyagról," szinte csak felsorolásszerűen, zárójelben a lelőhely elfogadott korával. Bodrogkeresztúr (28700), Szeged-Öthalom (18000), Arka (18700 – 17000), Ságvár-Lukasdomb (17700, alsó réteg 18900), Dunaföldvár (18 – 17000), Szob* (17000), Nagymaros*, Kismaros (15000), Pilismarót,* Zebegény,* Nógrádverőce*[92] (15000 – 12000), Pilisszántó-Kőfülke (15000), Zalaegerszeg, Villány, Madaras (12100), és folytathatnánk a sort a késő gravetti lelőhelyekkel: Hont, Hontvárhegy, Remete barlang, Sződliget, stb.

[91] Imre Kálmán: A magyarság kialakulásáról. Ősi Gyökér, Miskolci Bölcsész Egyesület, 2000. január-március. 5-6. o.

[92] A csillaggal jelölt helységek leleteiről rövid megjegyzést tartok szükségesnek: Ennek a területnek a települései jellegzetesen folyó menti vadásztanyák. Pilismarót I. (Öregekdűlő), Pilismarót II. (Diós), Pilismarót III. (Pálrét), a Duna-kanyar északi oldalán Szob, Zebegény, Nagymaros, Verőce telepnyomai kivétel nélkül a Duna első, legalacsonyabb teraszán helyezkednek el – éspedig azokon a pontokon, ahol a rénszarvascsordák átkelőhelyei voltak, s ahol a kis harántvölgyek a csordákat továbbterelték. (Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 111. o.) E helyeken Meszlényire hallgatva jegelővermeket kellene találjunk, ahová a húst elraktározták.



066. kép Ómagyarország az őskárpáti nép idejében[93]

S még nem szóltunk Istállóskő felsőbb, mikrogravettes vagy barlangi kultúrájáról, valamint Parassa I.-ről, az Ipolyságival (nyíltszíni) tökéletesen azonos legkorábbi gravettiről, amit a Würm 2.-re (30000) helyeznek. Ez azért lényeges lelőhely, mert szerszámai alapján a keleti beáramlás – így vélik – legrégibb állomásának tarthatjuk. De azt is mondják a régészek, hogy az ó-magyarországi gravettit a keleti kialakulási központ régebbi kultúrfokozataitól korban lényegtelen távolság választja el. Ez hogy lehetséges? A keleti gravetti a délorosz síkságról rengeteg akadályon át, a Kárpátok karéját megkerülve, útközben telepeket létrehozva jut be a medencébe, de az indulás és az érkezés között lényegtelen korkülönbség van? És valóban így van, hiszen "beszivárgásuk" a Kárpát-medencébe az elfogadott vélemény szerint 28-25000 éve történt, ugyanakkor keleti kialakulásuk sem tehető sokkal korábbra. Mindez a kultúra lassú terjedésével, vándorlással semmiképpen nem magyarázható.

A magyarázatot csak egy rokon népben, etnikumban lehet keresni, melynek kultúrája is viszonylag egységes (esetleg eszköztípusokban változó) és mindez – ahogy már fentebb említettük – az ó-magyarországi Szeleta kultúrából nőtt ki. Hiszen a gravetti műveltség korai nyomai a hazai aurignaci-ban és a szeletaiban is kimutathatók. A Szeleta kultúra a Kárpát-medencében 41700-32600 évre tehető – mint már szó volt róla, - tehát 30000 éve ebből fejlődhetett ki a gravetti műveltség.

[93] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 112-113. o.

Hogy a gravetti telepek száma Magyarországon ma még kevés, ez nem jelenti azt, hogy több nincs is. Bizonyára az óriási mennyiségű újkőkori lelőhelyeinken (Tisza, Körös) kellene kutatni, hiszen jól tudjuk, hogy a megtelepedésre alkalmas helyekre az ember rendszeresen visszatért, s nem valószínű, hogy az újkőkor embere a helykiválasztásnál nem ezt a szokást követte. (Érdemes lenne e tekintetben megvizsgálni a közép- és kelet-európai késői neolitikus (újkőkori) festett kerámiák elterjedési területét és összevetni ezt a késői paleolitikumba sorolt gravetti műveltség területeivel. Bizonyára jól fedné egymást a két terület!)[94] Imre Kálmán kívánsága máris teljesült, Colin Renfrew, majd Stuart Piggott lentebb közölt térképe nemcsak a festett kerámia elterjedéséről tájékoztat, de a vonaldíszes műveltség ó-magyarországi szétáramlásáról is. Esetünkben Renfrew a festett kerámia elterjedését kisázsiai hatásoknak tulajdonítja, de a vonaldíszesek területe is gravetti volt korábban. A kettő együtt jól megfelel Imre elgondolásának.

Beismerő vallomással érnek fel Gábori Miklós fentebbiekre vonatkozó szavai: A Würm 2.-től kezdődő korszakot egészen a boreális időkig, a mezolitikumig, a magyar területen teljes egészében a gravetti műveltség foglalja el. Ezt állíthatjuk annak ellenére, hogy nyílt színi telepeink, telepnyomaink közel sincsenek olyan mértékben feltárva, amennyire ez a késői paleolitikum alapos megismeréséhez szükséges lenne. Ennek oka az, hogy kutatóink figyelmét elsősorban a barlangok feltárása, majd annak eredményei kötötték le… Régészetünk részben nem is kívánt szakítani a hagyományos kutatási területtel, amely évtizedeken keresztül a hazai paleolitikum anyagát, eredményeit adta. Tehát a barlangokat kutatták, mert azt egyszerűbb megtalálni, hiszen adja magát. A nyílt színi telepet viszont keresni kell és esetleg nem is hoz olyan gyors eredményt, tehát marad a barlang. Lehetetlen helyzet, hogy a hazai régészet jelenleg – és már jó ideje – abban jeleskedik, hogy az autópálya építkezések alkalmával előkerülő leleteket menti. De még így is előfordul egy-két igen figyelemre méltó eredmény, mint például legutóbb – 1999. augusztusában – a 4. sz. főút építésénél Szajol határában talált több mint 8000 éves újkőkori település leletei az eddig előkerült legrégibb Vénusz szoborral. … Vagy a másik hír – 1999. júliusából – ami azt közli, hogy 7-8000 éves újkőkori településnyomokat találtak a Békés megyei Ecsegfalva határában, őskori edénytöredékekkel és egyéb leletekkel. Szintén nem elhanyagolható, hogy az M7-es autópálya somogyi 90 km-es szakaszán 12 őskorinak minősített lelőhely található. Itt esély mutatkozik síkvidéki őskárpáti lelőhelyek feltárására is kellő elszántság esetében. Mindezekkel a fenti feltevésemet látom beigazolódni. Ásni kell az újkőkor legsűrűbb telephelyein és az eredmény nem maradhat el.

Hogy mennyire az újkőkori leleteket kell kutatni, ugyancsak Gábori mondja: …feltűnő, hogy a pattintott kőipar éppen a Duna-vidéki újkőkori kultúrákban gazdag. Számos gravetti eszközforma található és ezek ott terjedtek el, ahol korábban gravetti műveltség élt. Vagyis a gravetti kultúra folyamatosan ment át az újkőkorba és képezte annak alapját. …Itt volna még egy megjegyzésem. A Jász-Nagykun-Szolnok megyei Kengyel községben találták meg Ó-Magyarország legrégibb tönkölybúzáját, melynek kora 8000 év, tehát a fentiek szerint ez is a késő kőkornak felel meg. Ha viszont a fentiek szerint volt tönkölybúza, miért ne lett volna földművelés is? A fiatalabb kőkor kapás gazdálkodással, földműveléssel, állandó, megtelepült népességgel jellemezhető történeti szakasz. Nincs bizonyítékunk azonban arra, hogy ez minden esetben új, idegen népcsoportok bevándorlásával jött létre, hogy őshonos kultúra nem játszott szerepet kialakításában és hogy hirtelen változással következett be. Valószínűbbnek látszik, hogy lassú gazdasági fejlődés eredményeként jött létre, s mi régészetileg már csak azt látjuk magunk előtt mint előzmény nélküli, kész, kerámiával

[94] Imre Kálmán: A magyarság kialakulásáról. Ősi Gyökér, Miskolci Bölcsész Egyesület, 2000. január-március. 6-7. o.

rendelkező kultúrát. Vagy mint idegen területről bevándorolt új műveltséget. - mondja Gábori.

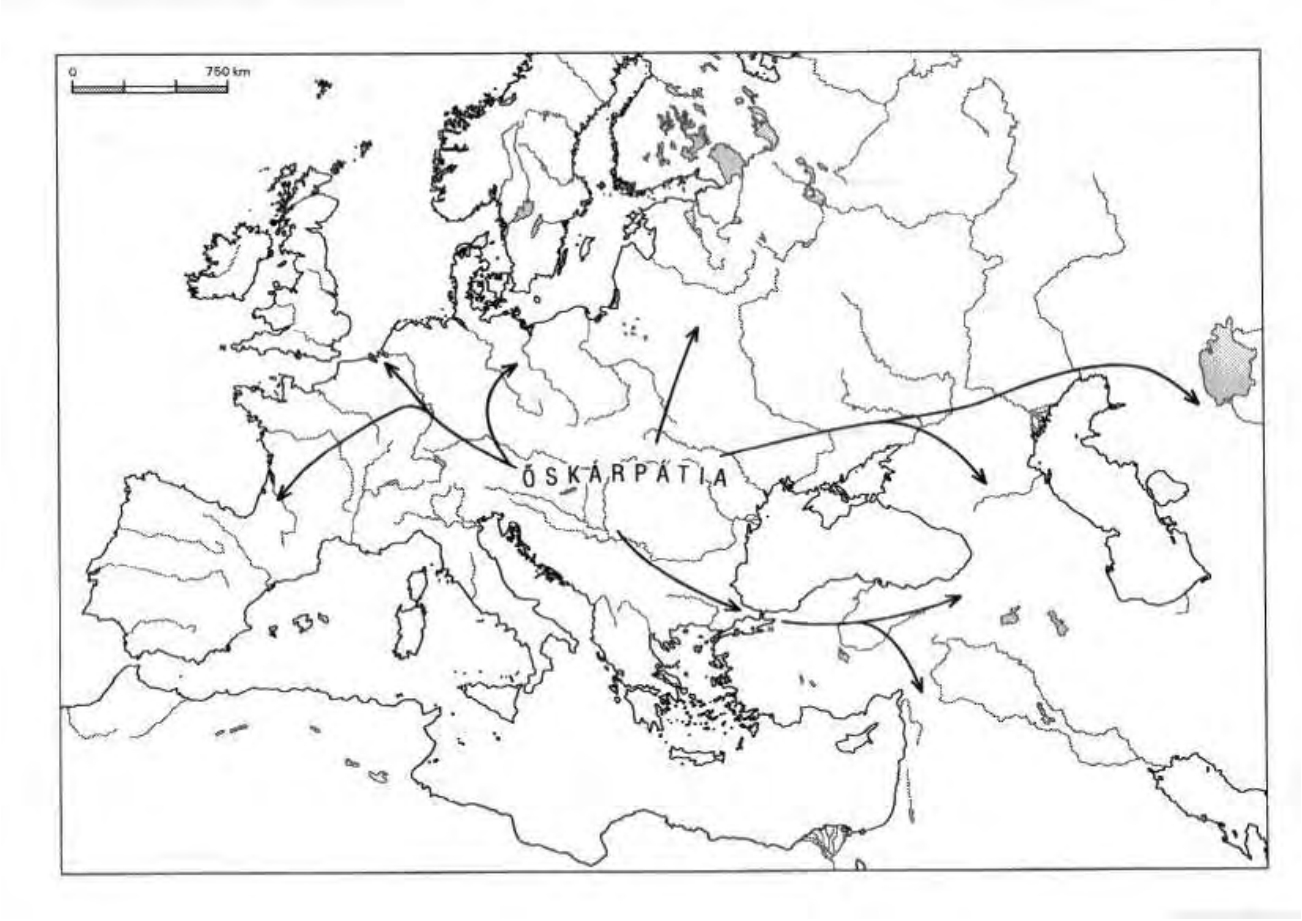
Ez az utolsó, óvatos megfogalmazás igen bátor lépésként értékelhető az eddig elfogadott nézetekkel szemben, hogy ugyanis mindent, a kultúra jelentős vívmányát, beleértve a földművelést is, külső hatásra, idegen földről kaptuk. Sok kutatást igényel még, hogy ebből az óvatos megfogalmazásból bizonyosság legyen s másutt is megtaláljuk a késői gravetti átmenetét az újkőkorba, de ezt az újkőkor felől is meg lehet és meg is kell kísérelni.[95]

A Magyarország története c. akadémiai kiadású könyvben rögzítik az őskőkori (paleolit) és középső kőkori (mezolit) időszakokkal kapcsolatos összefoglalás végén, hogy "*Magyarországon tehát nem ismerünk olyan kultúrát, amely a fiatalabb kőkor előzménye, helyi alapja lenne*".[96] Ennek ellenére elismeri, hogy: *ha azonban ezt a korszakot (kőkor) nem magyarországi, hanem egészen átfogó földrajzi keretben tekintjük, akkor az utolsó jégkorszak, az ősi vadásztársadalmak kora után a népesség nem pusztult ki, és az addigi kultúrák sem tűntek el nyomtalanul.* Gábori Miklós előző megállapítása szokatlanul határozott, éppen ezért ekkora időtávolságból számolnunk kell a tévedés lehetőségével is. Az ó-magyarországi gravettiek és a spirál története azonban visszanyúlik a kőkorba, a fentebb említett jégkorszaki alapokon megtalált első bükki spirálmotívumok koráig, már csak emiatt is fenntartással fogadhatjuk e kijelentést. Ha ehhez hozzávesszük az első kötetben megfogalmazott elvet, miszerint a különböző népcsoportok összeolvadásakor új kifejezésmódot keres magának az új népesség, akkor a régi és az új motívumok összehasonlításával megállapíthatjuk, van-e erős, fennmaradó kifejezésmód az egyesült anyagban, vagy sem. Ha van olyan részlete, szelete a kimutatható tárgyi műveltségnek, amelyben folyamatosságot, netán azonosságot ismerhetünk fel, akkor nemhogy nem zárhatjuk ki a helyi népesség meghatározó erejét az egyesülésben, hanem egyenesen fel kell tételezzük. A fennmaradó erős motívum egyúttal erős mondanivalót is kell rejtsen, ez szellemi hatást mutat. Ahol van szellemi hatás, ott csakis és kizárólag emberek állnak a háttérben. Ha pedig ezek a spirál mögött ott állnak Kr. e. 10 000-ben is és a bronzkorban pl. Vácszentlászlón is, akkor ez a kifejezési mód és az azt ihlető szellemi erő ugyanebben az időben mindvégig jelen kellett legyen. Mondhatná valaki, hogy a vácszentlászlói diadém két spirálját valaki unalmában készítette, mintegy tévedésből. Ha idegen lett volna, a sormintává süllyesztett szolgai másolást, ábrázolást azonnal felismerhetnénk. Szándékoltan díszhelyre, központba állított jelképről lévén szó, ez meg sem fordulhat a fejünkben. Már ez az egy példánk is, amely a késői őskorig vihető vissza a spirállal, nehezen érthetővé teszi Gábori fenti határozott kijelentését. Nem vall következetességre a helyi fejlődés kategorikus megakasztása. Az újkőkori folyamatosságot látva biztosan nem.

A magyar őskorról elmondottak új következtetések megfogalmazását teszik lehetővé. Eszerint a helyben kifejlődött alföldi földművelők népe – amely egyenes folytatója és egyben következménye az őskárpáti (gravetti) népnek, - a ragozó ősnyelven kellett beszéljen, vagyis (ős)magyarul, és a szerves művelődést művelve élte életét. Emiatt az őskárpátiakról okkal tehetjük fel ősmagyari mivoltukat. Annál is inkább használhatónak látszik e feltevés, mert a gravetti elszármazású kaukázusi műveltségek képviseletében Kr. e. 9200 táján már újkőkori szinten élnek a szabirok. Azok a szabirok, akik nyelvükben azonosak a sumérekkel, majd Árpád népének négy törzsét adják. A dolog egyetlen magyarázata az őskárpáti gravettiek szétáramlásában rejlik. Ők adtak népességet és nyelvet nemcsak Meszlényi nagyüzemi

[95] Imre Kálmán: A magyarság kialakulásáról. Ősi Gyökér, Miskolci Bölcsész Egyesület, 2000. január-március. 7. o.
[96] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 115. o.

vadászattal foglalkozó kőkori Európájának, de a Kaukázusnak is. Az új magyar őstörténetkutatás ezzel a fejezettel igazolta Magyar Adorján életművét a magyar művelődés ősiségéről történeti alapon is. A ránk maradt leletek közül a szeletai háromlyukú, ötfokú zenélésre alkalmas furulya a magyar művelődés kezdete és csúcsa. A magyar őskor (kőkor) e kézzel fogható jelképe, amelynek hangja minden rokon népünk zenei alapját adta, most méltó helyére kerülhet. Az első Duna-völgyi ösvényeket ezért az őskárpáti (gravetti) nép taposta ki és nagyjából az alábbi térképvázlaton látható szétvándorlásuk.



067 Az őskárpátiak (gravettiek) szétáramlásának elvi vázlata Kr. e 10000-ig

Az újkőkori földművelés kezdeteihez közeledve egy másik népmozgás is változtatott a korábbi népességi viszonyokon. A jég olvadásával és az éghajlat enyhülésével északra húzó rénszarvasokat követve fő irányát tekintve északkeleti elvándorlással számolhatunk.

Ugyancsak az első kötetben foglalkoztam azzal a kérdéssel, hogy mi történik bármikori művelt bevándorlók érkezésekor egy adott területen. Példaként hoztam fel az ún. cardium kerámia Európában megtelepedett népét, amely nem vezetett a régészet szerint lendületes műveltségi fejlődéshez. Ezzel szemben a Kárpát-medencébe beérkezett műveltségek a helyiekkel összeolvadva földrésznyi méretekben voltak képesek továbbsugározni az egyesített műveltségüket az újkőkortól kezdve. Erre éppen a vonaldíszes műveltség európai elterjedése az egyik legjobb példa. Nem mondhatjuk tehát, hogy nem volt előzmény a Kárpát-medencében. Ha ugyanis Gábori állítása megállná a helyét, akkor a

közvetlen anatóliai elszármazású hatásoknak kellett volna továbbkerülniük Európa vonaldíszesként ismert területeire is. Térképünk világosan mutatja, erről szó sincsen. Az is látható, hogy a cardium kerámia területeiről nincs továbbterjedés, semmilyen. Igaznak tűnik eszerint a cardium befulladásáról tett korábbi észrevétel.



069 Kép. A vonaldíszes kerámia európai elterjedése Renfrew szerint[97]

Renfrew szemléletesen mutatja be térképén azt az általános helyzetet, hogy a Kárpát-medencében átdolgozták az anatóliai beérkezők műveltségét, majd vonaldíszes néven maguk lökték tovább Európa nagy tájaira. Felismerésének ilyen megfogalmazásáért feltétlen elismerés illeti meg. A térkép részleteiben további megjegyzéseket indokolna – miért éppen a legrégebbi helybeli Tiszai műveltséget tekintené anatóliai eredetűnek, miért csak a dunántúliaktól eredezteti Európa nagy tájainak benépesítését, - de ne legyünk kicsinyesek.

Miközben a *Magyarország története*[98] szemmel láthatóan nem tudja eldönteni, hogy a kőkor lezárultával kitakarítsa-e Kárpát-medencét a délről érkező anatóliak elől vagy sem, folyamatosan szállítja egymásnak ellentmondó adatait. Ezúttal úgy látszik, a jobbik oldalra álltak. A későbbiekben ezen nem is csodálkozhatunk. Az Anatólia felől Kr. e. 6000 táján Európában partra szálló népesség lassan a Balkánon keresztül Ó-Magyarország irányában terjed.

A megművelhető földterületeket kereső idegenek csakhamar elérték a Balkán valamennyi országát, keleten egészen a Prut folyóig jutottak. Jelentős csoportjaik nyomultak

[97] Times Régészeti Atlasz. Szerk. Colin Renfrew. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1994. 87.o.
[98] Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. kötet

be a Dél-Alföldre, a Duna keleti és a Tisza mindkét partjára, szórványosan a Dunántúl Dráva fölött elterülő sávjára is. Összefüggő településterületük a Duna mentén a Sió-torkolat magasságáig, a Tisza vidékén, a Tiszabura-Berettyó-völgy vonalában húzódik, majd az Érmelléken át felkanyarodik a Szamosközig (Méhtelek, stb.). Felső-Tisza – Szamos közti csoportjuk a Kraszna völgyén át talán erdélyi tömbjükkel is kapcsolatban volt. A korai neolitikus településterülettől északra jelentékenyebb mezolitikus csoportokkal lehet számolni, amelyek útjában álltak a további előnyomulásnak.[99] Mégis vannak itt valakik, bár kőkorinak tekintik őket, - pedig a földet művelik - s megállítják a benyomulókat. Hogyan lehetséges ez? Egyféleképpen, ha Polgár, Szajol, Ecsegfalva alföldi vonaldíszes kerámiát előállító földművelő népességébe botlottak bele a déliek. Renfrew térképe éppen ezt a határvonalat húzza meg. Úgy tűnik, hogy déli körös-starcevói felvándorlóink az előbbiektől még művelés alá nem vett területeken tudtak megkapaszkodni, megtelepedni, és irtásos-kapás földművelésüket meghonosítani. Arra nézve, hogy az őshonos vonaldíszesek hogyan művelték földjeiket, megint Meszlényihez fordulunk javaslatért: *A jellegzetes magyarországi talpas v. négyrészű ekék talpfejlődéséről Kovács László: "A Néprajzi Múzeum magyar ekéi" (Budapest, 1937. 3. o.) című kiváló tanulmányában bemutatja a legelső talpas eke ekevasának alakját is. Nos, a miskolci Hermann Ottó Múzeum állandó kiállításán a látogató megtekintheti ezt az alakzatot. Az ún. bársonyházi leletek háromtagú együttese közt van két olyan ásó nagyságúra és formájúra pattintott ormólap, mely mellé szakóca (kőkorszakbeli balta) nevet írtak, de a név a tárgy formája, nagysága és kétes kora miatt is helytelen. A bársonyházi leletekkel együtt nem kerültek elő őslénytani maradványok, így a múlt század végén a kor vezető geológusai jogosan kétségbe vonták a szerszámok jégkori eredetét. Az egyik kétélű ekevasnak megfelelő kőlap olyan nagy, hogy az nem jégtörésre használt szakóca, hanem a prehisztorikus magyarok szántóvető emléke!*[100] Úgy tűnik, megfogható összehasonlításokra leszünk képesek a déliekkel, mert az itteniek sem akárkik.

[99] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 121. o. A Kőrös-kultúra népéről van szó.
[100] Meszlényi Róbert Imre: A magyar nép etnogenezise. Kézirat, Bázel, 1999. 11. o.

A magyar ókor
Kr. e. 10000 – Kr. u. 476

A Boldogasszony országa

A magyar újkőkor
35000 év helybeli műveltségének összegzője és lendítője

A magyar ókort a szellem ereje hozta létre a helyben kialakult ősnép segítségével. Emiatt feleslegessé válik a jelenlegi anyagelvű korszakfelosztás.

A kutatás jelenlegi állása szerint az európai vonaldíszes keramika egyik korai csoportja közvetlenül a Körös-kultúrától északra alakult ki helyi mezolitikus alapokból. Kezdeti szakaszában edényművességén és kőeszközein érződik a Körös-kultúra hatása – a szatmári Méhtelken legújabban végzett ásatások tanúsága szerint kisebb Körös-csoportok tényleges jelenlétével számolhatunk a közvetlen szomszédságban (Szatmár-csoport), - de csakhamar önállóvá válik, olyannyira, hogy későbbi fejlődése során sem csatlakozik a kultúra európai tömbjéhez. Jellemzője lesz például a déli előképeket utánzó talpcsöves tál. … Az edények tartalmát gyakran "védelmezik" peremükre karcolt vagy domborított emberarcokkal, áldozati célra használható ember alakú edényeket is készítenek. A házakban egyre gyakoribb lesz a déli típusú istenszobrocska. Nőket ábrázoló, rendszerint lapos testű és csak elvétve szoborszerű idoljaiknak hátra csapott, háromszögletű feje van (az anyaistenség arcát a halandóktól elrejtő kultikus maszk jelzése).[1] … Most álljunk meg egy pillanatra. Az első kötet címlapján a keszthelyi Balatoni Múzeumban őrzött kelta férfifejet látni. Az is védelmezi az edény tartalmát 5-6000 évvel később, méltóan alföldi vonaldíszes műveltségünk örökségéhez. Van példánk az ember alakú edények használatára ugyancsak keltáinknál – ld. a lábatlani állatküzdelmi jelenetet hordozó kerámiát, - de ugyanilyeneket láthatunk tömegével Etrúriában is szebbnél szebb kivitelben, csak ott canopusnak vagy buchero-nak nevezik. Sőt, korábban a péceliek is egyedi arcosedényeikkel hívták fel magukra a figyelmet. Van világos és egyértelmű kapcsolatunk tehát a magyarországi kelták és az etruszkok műveltségében az elismerten hazai gyökerekbe kapaszkodó újkőkori Alfölddel, majd a bronzkorral is, egy okkal több, hogy az ó-magyarországi folyamatosságot és az onnan kisugárzó műveltségek létezését végre komolyan vegyük. Most hozzátehetjük, hogy helyi alapokon megvalósult fejlődésről beszélhetünk, mégha a déli bevándorlók hatását is észlelhetjük benne. Döntően azonban a helyi kőkori hagyományok folytatásaként kell azonosítsuk az edényen őrködő fej ábrázolását. Kelta kéztől származó férfifejünk éppen a fentiek miatt került a címlapra, mert élő bizonysága sok évezredes saját, helyben kifejlődött hazai hagyományainknak, összekötő kapocs a szeletaiak, gravettiek, alföldiek töretlenül zajló pazar történelmében egészen a keltákig. Szerencsére nem aranyból van, hanem agyagból. Úgy talán elvesztettük volna.

A bükki keramika az európai vonaldíszes edényművesség csúcspontja. Finoman iszapolt agyagból készült, vékony falú, kitűnően kiégetett, szabályos gömb testű, fényezett

[1] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 126-127. o. Szerzője Bóna István.

felületű fazekaikat hihetetlen biztonsággal látták el szalagköteg-, meander- és más bonyolult mintákkal, a díszítményeket fehér és vörös anyagok berakásával színezték. Rajzolataik néha kultikus értelműek, felemelt karú (oráns-imádkozó, könyörgő) emberek mértani figurái. Edényeik önmagukban is, obszidiánnal megtöltve is keresett árucikkek voltak, eljutottak Erdélyig, az Al-Dunáig, a Dunántúlig.[2] Ennyit szánt a támogatott magyar történetírás az alföldi vonaldíszes műveltségre. De csak eddig jutottak volna valóban? Renfrew fentebbi térképe szerint a Bóna István által elgondoltnál sokkalta messzebb jutottak. Annyira, hogy szétáramlásuk az európai vonaldíszes művelődés első számú lendítője, táplálója. Érdemes lesz komolyabban is utána gondolnunk e hallatlanul magabiztos, jól beágyazott eredeti műveltség további sorsának. Lendülete és kitartása úgy tűnik, hogy a déli hatások és gondolatok beépülése nélkül is megadta volna utódainak azokat az útravalókat, amelyek mindig a művelődés élén tartották Ó-Magyarország népét. Most válik láthatóvá az is, hogy a déliek (anatóliaiak) beáramlása színesítette és tovább erősítette az ittenieket, annak ellenére, hogy talán nem voltak rászorulva. Hombárjaik telve, istenük a helyén – fenn az égen, – egy jól szervezett társadalom dolgos népének képe rajzolódik ki a VII. és VI. évezred Magyarországán.

[2] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 128. o.



070 Hombár képe Szajol-Felsőföldről

E vonaldíszes és szalagdíszes újkőkori műveltségek kirajzása nem egy szerzőt indított további kutatásokra. Ezek mind felismerték a fentebb részletezett tényt a helyben keletkező és összeötvöződő műveltségről. Imre Kálmán újkőkorral kapcsolatos gyűjteményéből veszek ehhez néhány adatot,[3] először Makkaytól: *Elméletileg nem zárható ki – ha alapos és abszolút időrenddel rendelkezünk, - hogy a nagy újítások és találmányok egy része Kr. e. 3000 előtt függetlenül mehetett végbe a Közel-Keleten és Délkelet-Európában. Sőt elméletileg lehetséges, hogy bizonyos fő találmányok Európában előbb születtek meg, mint bárhol másutt… Ami a Délkelet-Európa, a Balkán és Mezopotámia közötti kapcsolatokat illeti, (Tell) Halaf (Mezopotámia) úgy tűnik, hogy egyidejű a Körös-Starcevóval és a Duna I. kultúrával*

[3] Imre Kálmán: Az újkőkor néhány megoldatlan kérdése a Kárpát-medencében. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december. 9-18. o.

is. Abszolút kora mindkét időhatározó rendszerben (hosszú és rövid kronológia) Kr. e. 5000-re tehető, vagy kicsit korábbra. A Duna II. (azaz a Tisza kultúra) Al Ubaiddal (Mezopotámia) egyezik mindkét rendszerrel (vagyis Kr. e. 4000-ből való). A Duna III., a Bodrogkeresztúr korszak egybeesik az Uruk IV. fázissal, melynek kora Kr. e. 3500 körüli.[4] Habár a lábjegyzetben közölt cím a kérdéses területek kapcsolatairól szól, most mégis azt kellene gondoljuk, hogy itt csak időbeli egyeztetés történt. Makkay eszerint feltehetőnek tartja – az egyébként valóban meglévő valós párhuzamok – egymástól független kialakulásának lehetőségét. Bár matematikailag végtelen számú lehetőséget vehetnénk számításba, a valóságban mégis a nullához közelít annak esélye, hogy ugyanazt, ugyanúgy és ugyanakkor találták volna fel. E felvetés csak látszólag ad lehetőséget az ó-magyarországi műveltség helybeli kibontakozásának. Valójában eképpen tagadja a Régi Kelettel fennállott valós kapcsolatokat, e feltevése nehezen értelmezhető másként, mint Ó-Magyarország kiszakítási kísérleteként abból a hatalmas újkőkori fejlődésből, amely amúgy teljesen nyilvánvaló. Makkay térképet hoz az indoeurópai őshaza-elképzelések összefoglalásáról Häuslertől. Ebben ő maga is szerepel, és éppen a Kárpát-medencében is lát indoeurópai őshazát.



071 kép Indoeurópai őshaza-javaslatok (A. Häusler: Das Altertum 38:5, 1992, 6 után)[5]

Ezért kell a Kárpát-Mezopotámiai régészeti megfeleléseket szétdarabolni, hogy önálló indoeurópai fejlődést lehessen megalapozni, netán kimutatni. Európa történelme itt dőlt el, ezért az indoeurópaiak szerint itt kellene belefeküdjenek a történelem menetébe, hogy ezt ellopva, átmagyarázva szerkesszenek maguknak múltat. Azt akarja mondani Makkay, hogy a folyamközi ragozók és a szerinte ó-magyarországi indogermánok egymástól függetlenül ugyanazt feltalálták az emberi művelődésben! Furcsamód a válasz is megvan Makkaynál, aki azt írja: Indoeurópai nyelvű népek mai tudásunk szerint viszont soha nem jutottak olyan helyzetbe, hogy világrésznyi nagy területeken az első megtelepedő emberek legyenek. Annál

[4] Makkay János: V. G. Childe on Chronological Correlations between the Orient and Europe. Varia Archeologica Hungarica II. 1989. Budapest. Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern Connections.
[5] Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 231. o.

inkább az uráli népek![6] Vagyis mellesleg elismeri, hogy az indoeurópaiak nem lehetnek ősnép sem! Akkor viszont miről beszél mégis? A Kárpát-medencét már korábban kizártam az indoeurópai őshaza-elképzelésekből. Tettem ezt nyelvi alapon, a magyar és a sumér nyelvtan gyakorlatilag azonossága miatt. A Kárpát-medencében kialakult magyar nyelven semmi nem látható, ami indoeurópaiak bármikori jelenlétére vallana. Kr. e. 3000-ig biztosan nem, - amióta itt valószínűen magyarul beszélnek, - azt megelőzően meg azért nem, mert nem léteztek még. Az etruszkok nyelvét korábban sikerült indoeurópai elemekkel lassan elváltoztatni, bár ott sem voltak sokan. Ehhez képest a Kárpát-medencében a nyelvi kár semmi! Márpedig ha az itteniek évezredekkel később kettő-négy nemzedék alatt beolvasztották az Árpádiakat ma is beszélt anyanyelvünkbe, amelyen indoeurópai kártételeket ma sem látni, akkor Makkay is légüres térbe került elgondolásával. Éppen manapság vagyunk elfoglalva azzal a kérdéssel, hogy aki idejött a történelem folyamán, az mind beolvadt a helyben lakó magyar parasztságba.

Imre igyekszik elkerülni a Makkaynál talált nagyobb csapdákat, ezért a tőle idézetteket röviden foglalja össze: *Más kérdés, hogy önmagával sem tud megegyezni a tekintetben, hogy a Körös-Starcevo nép végül is őslakója volt-e elterjedési területének, vagy délről jött bevándorlók, akik azonban nem tudták megváltoztatni a terület alapvető népi-nyelvi hagyományát.*[7] Akármelyik eset is állna fenn, az a helyben lakókat dicséri, miközben a helyi műveltség jelentőségét hangsúlyozza. Majd így folytatja:

A fentiekhez szorosan kapcsolódik néhány gondolat K. Zoffmann Zsuzsanna előadásából, mely 1985-ben hangzott el Szekszárdon a Nemzetközi Őstörténeti Konferencián. (Írásban megjelent a Béri Balogh Ádám Múzeum évkönyvének XIII. számában.) Az előadás *Antropological connections of the Lengyel Culture according to a generalized distance analysis* címmel, angol nyelven hangzott el. (Az előadást csak részben idézem, egyebekben a lényeget foglalom össze.)

Ó-Magyarország neolit (újkőkori) kultúrái közül a dunántúli Lengyel (a Lengyel községről elnevezett) kultúra az, amely az antropológiai vizsgálathoz a leggazdagabb leletanyagot szolgáltatta. E terület déli részén számtalan sírt, valamint kisebb temetőrészeket tártak fel. Mindazonáltal a csontvázanyag gyakran igen rossz állapotban került elő, ami nemcsak részletes vizsgálatra, de néha még alapvető mérésekre is alkalmatlanná tette… A jelenleg rendelkezésünkre álló antropológiai anyag minőségi bemutatása nehézségeket támaszt a klasszikus rendszertani vizsgálattal szemben, melynek segítségével a népesség eredetére vonatkozó adatokat kutatjuk. A mennyiségi bemutatás azonban lehetővé teszi, hogy különféle területeken talált leleteket sorozattá vonjunk össze, ami megfelelően jellemezné a népességet. Ez a Penrose Distance Analysis segítségével lehetővé teszi a más népességet ábrázoló sorozatokkal történő összehasonlítást. A fenti módszer lényege: megfelelő számú koponya-sorozat lényeges, szabványos, átlagolt méretadatainak összehasonlítása. E biostatisztikai vizsgálat eredményeképpen megállapítható az összehasonlított népességek rokonsága, vagy akár azonossága. A módszer előnye, hogy alkalmas mind térben, mind időben egymástól távoli sorozatok összehasonlítására. Ezért olyan kapcsolatokat is azonosíthat, melyekre a többszörös kulturális kölcsönhatás miatt a régészet nehezen tud fényt deríteni. Amint köztudott, egy népesség hajlamos megváltoztatni anyagi kultúráját, vagy elfogadni gazdasági-kulturális viszonyokat és más népcsoportoknak akár még nyelvét is, inkább, minthogy elfogadja biológiai hatásukat.

---

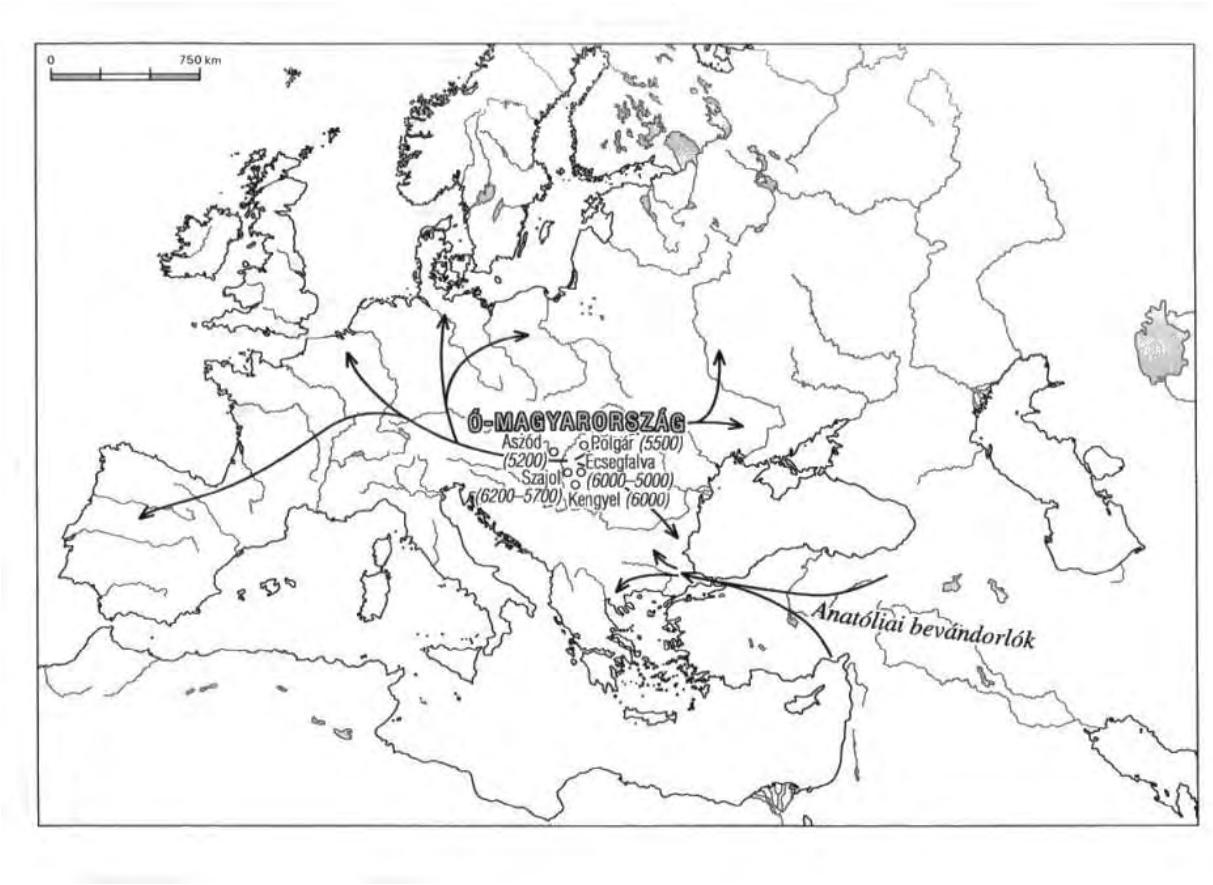
[6] Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 240. o.

[7] Imre Kálmán: Az újkőkor néhány megoldatlan kérdése a Kárpát-medencében. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december. 10. o.

Ezek után a Kárpát-medence neolitikumából választ ki sorozatokat a körülöttük való népekkel való összehasonlítás végett. Ezek a sorozatok: a dél-dunántúli Lengyel kultúra (Lengyel, Pári-Altacker, Villánykövesd, Zengővárkony, Mórágy-Tűzkődomb, Hrtkovci-Gomolava), a Tisza kultúra (Hódmezővásárhely, Mezőtúr, Kisköre-Gát, Szegvár-Tűzköves, Szerencs-Tiszaföldvár, Vésztő-Mágori halom). Sajnos más Kárpát-medencei neolit kultúrák (pl. Körös-Starcevo) eddig nem nyújtottak megfelelő antropológiai leleteket a vizsgálathoz. Fentieket összehasonlítja a délkeleti és az úgynevezett nyugati csoporttal (e két csoport erős görög és anatóliai kapcsolatokat mutat: ezek az alsó-ausztriai Lengyel sorozat, Tripolje, német vonaldíszes kerámia csoportja, valamint a német és lengyel zsinórdíszes kerámiák csoportja) és azt állapítja meg, hogy a közép-európai csoport az egyetlen, melyben a tagok egymással vannak kapcsolatban, de egyikük sincs a balkáni-anatóliai-, vagy közel-keleti sorozatokkal.

Az elkülönült, szigetszerű közép-európai sorozat – mely a nyugati, keleti és délkeleti sorozatok és egymással szoros kapcsolatban lévő etnikai csoportok gyűrűjében van – azt mutatja, hogy itt a neolit korban jelen volt egy alapnépesség, mely genetikailag teljesen különbözött szomszédaitól. Úgy tűnik, hogy ez az őshonos népesség kívülről csak az új gazdasági-kulturális hatásokat fogadta be, amikor kialakította az új kultúrát. Kiterjedt etnikai keveredés az idegen csoportokkal – legalábbis a vizsgált sorozat esetében – nem következett be. Összefoglalva: **a Dunántúl késő neolitikumi lakói – a vizsgált antropológiai sorozat alapján – genetikailag az őshonos gyökerekig követhetők nyomon**.[8] A Lengyel-kultúra (Kr. e. 3900-3000) egyébként a dunántúli vonaldíszes kerámia korának (Kr. e. 4600-3900) egyenes folytatója, amely déli feláramlású betelepüléssel színesedett, ez pedig a még korábbi Körös-Starcevo szintén déliekkel bővülő folytatása. Most csak annyit jegyezzünk meg, amennyit feltétlenül szükséges: a Dunántúl egy legalább kétezer éves folyamatosságot mutató műveltségében őshonos gyökerekig történő azonosítás látszik megfoghatónak éppen úgy, mint az alföldieknél is. Kérem az Olvasót, a Penrose eredményét még egyszer tekintse át, ezúttal lassabban. Az eredmény igazolja a szeleta-gravetti indítású népesség folyamatosságát, továbbá a környező területekre való hatását. Vagyis a vonaldíszesek valóban kiáramlottak a környező területekre, ezzel nemcsak Renfrew-t, de engem is támogat.

[8] Imre Kálmán: Az újkőkor néhány megoldatlan kérdése a Kárpát-medencében. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december. 10-11. o.



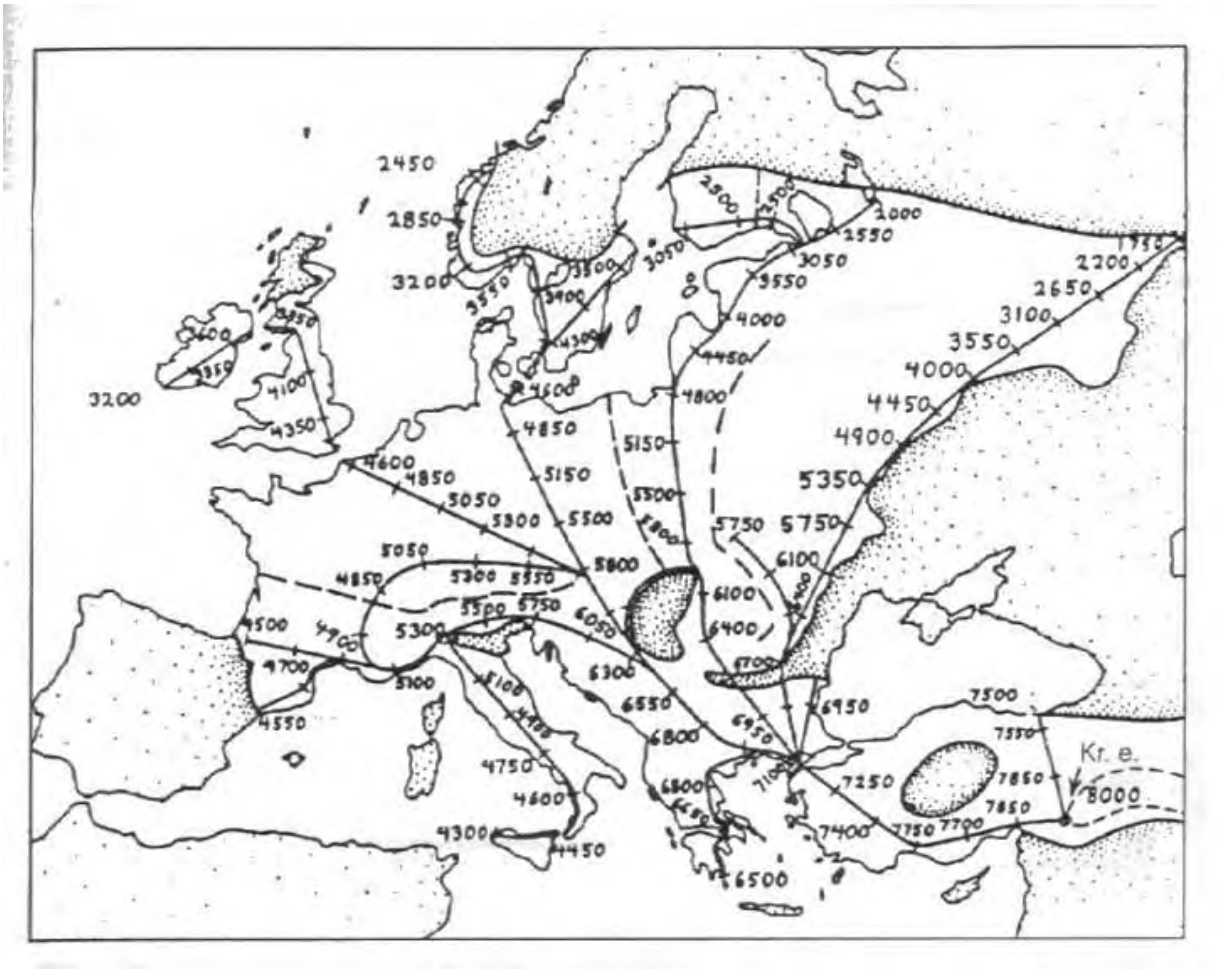
072 Az ó-magyarországi vonaldíszesek tágulásának elvi vázlata Kr. e. 6000-4000-ig

Imre ismerteti Grover S. Krantz amerikai antropológus, ősrégész elgondolásait is, művének címe: Európai nyelvek földrajzi fejlődése - *Geographical Development of European Languages* (Peter Lang, New York, Bern, Frankfurt am Main, Párizs, 1988.) - valószínűleg az újkőkori nyelv, de még inkább népességterjedésekre gondolhatott a szerző, amikor művét elkeresztelte. Krantz egy ó-magyarországi központú ún. urali-finnugor őshazaelméletet és népességének elterjedését fogalmazza meg.

… A magyarországi magyar nyelv ősisége ugyanilyen meglepő lehet. Mezolitikumi (kőkori) nyelvnek tartom, mely megelőzi a neolitikum (újkőkor) kezdetét… Legalább egy esetben itt megfordul a népesség vándorlásának általánosan elfogadott iránya. Általában azt állítják, hogy az uráli magyarok egy bizonyos keleti pontról vándoroltak Magyarországra a Kr. u. IX. században. Ehelyett én úgy vélem, hogy az összes egyéb uráli nyelvűek terjeszkedtek kifelé Magyarországról az ellenkező irányba és egy sokkal korábbi időben… Uráli nyelveket ma sok észak-európai és ázsiai területen beszélnek, valamint Magyarországon. A Szovjetunión belül az uráli és altáji nemzeti kisebbségek most többnyire az erdős és a sztyepp vidékekre szóródtak szét. A legtöbb szerző szerint az eredeti uráli haza az Ural-hegység területén volt, ahonnan a nevét is kapta. E központi helyről terjedtek el a feltételezés szerint minden irányban, hogy jelenlegi helyüket elérjék, és léptek be Magyarországra is Kr. u. 896-ban.

Mindezt nagyon valószínűtlennek tartom több okból kifolyólag is. A központi földrajzi elhelyezkedés nem bizonyítéka egy nyelvcsoport eredeti területének. Elterjedésének okát be kell bizonyítani, nem lehet feltételezni minden irányú és egyenlő terjedését. Egy észak-ázsiai törzs (sic!) *behatolása Közép-Európába a IX. században lehetséges. De a törzs által okozott népességcsere, vagy főleg nyelvcsere egy Magyarországhoz hasonló, jól benépesült*

mezőgazdasági vidéken abban az időben teljesen lehetetlen. Bármiféle ilyen állítást meg kellene magyarázni, hogy ez a változás miként mehetett végbe? Adódván ezen ellenvetések, az uráli nyelvek elterjedésére csak egy lehetséges magyarázat marad, hogy a nyelvcsalád Magyarországról ered és innen terjedt el ellenkező irányba. Ez semmi komoly problémát nem jelent, ha az eredet és elterjedés idejét a legkorábbi neolitikumra tesszük. Ha ez igaz, ez annyit jelent, hogy a magyar az összes helyben maradó európai nyelvek közül gyakorlatilag a legrégibb. Ezen elmélet vizsgálatára be kell mutatnunk, hogy a jelenlegi uráli nyelvelterjedés automatikusan követhető egy magyarországi kiindulópontból és ezt a népességmozgások logikus szabályainak következetes alkalmazásával kell megtennünk. Azt is be kell mutatnunk, hogy az uráli csoportok ezekkel a szabályokkal megfelelő összhangban helyezkednek el. Semmiféle más megközelítést nem ismerek, ami csak hozzávetőleg is megfelelne az ismert tényeknek és a tiszta következetességnek.



073 Krantz térképe[9]

A neolitikum határa a Magyar Alföldet először Kr. e. 6400-ban érte el az itt használt térkép szerint.[10]

[9] Grover S. Krantz: Az európai nyelvek földrajzi kialakulása. Magánkiadás, Budapest, 2000. Fordította Imre Kálmán. 65. o.

[10] Imre Kálmán: Az újkőkor néhány megoldatlan kérdése a Kárpát-medencében. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december. 10-11. o.

Krantz elképzelése szerint a valószínűleg a Kárpát-medence északi részét birtokló 4 törzs egyidőben (Kr. e. 6000) észak-északkeleti irányban kezd el lassan vonulni (elterjedni) úgy, hogy a mindenütt meglévő alapnépességet jelentő vadászokat lassan az elől haladó állattenyésztők mindig északabbra nyomják, akiket viszont a harmadik hullámban érkező földművesek kényszerítenek tovább, miközben be is olvasztják őket. Így kerülnek Kr. e. 3500 táján közel mai helyükre az arktikus vadászok, a finn-szamojéd-vogul/osztják pásztorok és az indoeurópai földművesek. Most ne akadjunk fenn Krantz indoeurópai jelzőjén, mi tudjuk, hogy ez már nem időszerű ebben a korban. Az összegzés viszont így hangzik Krantztól:

Az uráli nyelvcsalád a Magyar Alföld újkőkori lakóitól származik. A legtöbb szaktekintély szerint e nyelvek az Urál térségéből erednek és onnan terjedtek szét egyebek között Magyarországra is. Ez a legvalószínűtlenebb, mert nem magyarázza meg, hogy az állattenyésztés egy ilyen kiinduló helyen hogyan keletkezhetett. Ha ez kívülről jött e területre, akkor olyan népeknek kellett volna magukkal hozniuk, akiknek nyelvi rokonságuk valahol másutt van. E probléma egyetlen megoldása, hogy Magyarországot jelöljük meg az uráliak keletkezési helyéül és innen áramoltatjuk őket északra és keletre.[11]

Krantz végeredményben szintén logikai úton jutott el elgondolásához, amelyben a nyelvi jellemzők voltak a meghatározóak.



074

[11] Imre Kálmán: Az újkőkor néhány megoldatlan kérdése a Kárpát-medencében. Ősi Gyökér, Miskolc, 1999. július-december. 14. o.

Térkép. Európa 5. évezredi földművelő műveltségei[12]
Jelmagyarázat: (1) Körös-Starcevo és azzal rokon csoportok (2) a vonaldíszes kerámia népe (3) cardium kerámia csoportjai

Piggott térképe jól szemlélteti azt, amit látnunk kell: ebben az időben Európában az anatóliai elszármazású bevándorlók (1), az őshonos alföldi vonaldíszesek (2) és a szórványos cardium kerámia népe (3) művel földet. A cardium szórványos, komolyan nem számolhatunk vele, mint alapozó jellegű műveltséggel. Marad a másik kettő, a déliek és az alföldiek. Az anatóliai elszármazású déliek kiterjedt hídfőt építettek ki Délkelet-Európában. Műveltségük azonban akkor jutott további lehetőséghez, amikor a Kárpát-medencébe hatolva találkoztak az itteniek saját földműveseivel, mert ezek voltak Európa valódi benépesítői. Az összefoglaló régészeti térképekről megállapítható, hogy a Körös-Starcevo hatott ugyan a helyiekre, de műveltségük Alföldön felvett elemei tovább a helyieken keresztül jutottak a földrészen tovább. Ennél még sokkal fontosabb az, ha **Európa kezdeteit tárgyalva végre belátjuk, e két műveltségen kívül nincs más nép, amelyből a későbbiek során fejtegetésekbe kell fogni, későbbi ügyeket megmagyarázni, mert ők Európa igazi alapítói. Minden más fejlemény ezek következménye.** Hogy a Dunántúl szintén őshonos vonaldíszeseit miért hagyta ki térképéről, azt nem tudni. Amikor Krantz ebben az időben indoeurópaiakról beszél, saját szempontjából következetesen jár el. Nincs más művelt nép a földrészen, akit kinevezhetne indoeurópainak, hogy aztán majd tőlük származtathassa őket…. Emiatt rajzol térképeket Makkay az indoeurópaiak őshaza-elképzeléseiről erre a tájra. Itt szeretnének őshazát elhelyezni, mert ez a fejlődés motorja. Mai történelmünk 8000 évvel ezelőtt dőlt el, - gondolták egyébként helyesen az indoeurópaiak – és eszerint is cselekedtek. Ha tehát indoeurópai őshazát fabrikálnak, oda kell tegyék az újkőkor elejére, közepére, mert az ennél későbbi keltezések már csak következmény lehetnének. A történet elejére kell beállni és azt átmagyarázni – így szól a recept az indoeurópaiak számára. Ez lenne hát a "diadalmas" indoeurópaiak történetírásának gyökere. Fentebb bemutatott érveim alapján azonban azt mondhatom, hogy mégis elszámították magukat. Az akadémiai *Magyarország története* Gábori Miklós ősrégész fejezetével mégis bizonyította a kőkori-újkőkori folyamatosságot a Kárpát-medencében, fentebb magam is idéztem. Hiába jöttek rá az indoeurópaiak, hogy az újkőkori Ó-Magyarország nélkül európai történelmet szerkeszteni nem lehet, a nagy csalás mégis kiderült. Tévedésük abban áll, hogy ez a történet itt még sokkal korábban kezdődött, ezredévekben mérhetően korábban, és a gravettiekről kellett volna indoeurópaiságukat bizonyítani. Ma úgy tűnik, mégis rájöttek a nyugatiak elméleteik hézagaira. Németországban – Drezdában – és Finnországban pazar kiállításokon mutatják be Kr. e. 12000-től napjainkig terjedő történelmüket, amelynek összetartó gondolata a helyben való fejlődés bemutatásának szándéka. Ha csak egyhelyütt olvashattuk volna a kiállítás címét, talán véletlennek tekinthetnénk az új lendületet. Egyszerre így viszont árulkodó a nagy igyekezet, amelyben ráadásul a finnek teljes erővel tagadják rokonságunkat. Nem jól teszik, mert rokonságunk létező valóság. Nyelvrokonságunk mindenképpen.

Krantz több lényeges dolgot hagyott ki a számításból. Az általa indoeurópainak gondolt sok évezredes elterjedési folyamat valójában magyar nyelvű kellett legyen, ha a finnugoristák által felhozott tengernyi nyelvészeti bizonyítékot tekintjük, nem pedig indoeurópai. Gimbutas fentebb idézett megállapítását sem vette figyelembe Krantz. Vagyis az eddig finnugor rokonainknak hirdetett népek valóban a rokonaink, és a nyelveikben fellelt nyelvállapotok különféle korokban történt ó-magyarországi elszakadásokról beszélhetnek. Krantz e felvetésével akarata ellenére jól támogatja korábbi feltételezésemet a magyar nyelv

[12] Stuart Piggott: Vorgeschichte Europas. I. Kindler Verlag, München, 1974. 107. o.

legalább ötezer éves mivoltáról, sőt megengedi azt még hátrébb vinni az időben. Legalább addig, amikor az északra távozók a rénszarvasokkal együtt elhagyták a Kárpát-medencét. *Ez Kr. e. 6000-5500 táján következhetett be, mert a rénszarvas leletei ekkor fogynak el itt.*[13] Akkor azt az éppen beszélt nyelvet vitték magukkal, amelynek további alakulásai azóta is nyomon követhetőek az északi finnugorok nyelveiben, és nem fordítva. Korábban Meszlényire hivatkozva közreadott mezőgazdálkodással kapcsolatos magyar-finn szószedetünk éppen ezt támasztotta alá. Gosztonyi professzor nyelvtani elemzésével kimutatta – amint már korábban is hivatkoztam rá, - hogy a finnekkel egyező nyelvtani jellemzők megléte eszerint az elválás idejének nyelvi állapotát rögzítheti. A most kiásott újabb Polgár melletti újkőkori falu népe (Kr. e. 5500-4900), vagy a Szajol-Felsőföld[14] (kezdete Kr. e. 6210-5710 közé keltezve) már birtokában kellett legyen e nyelvtani elemeknek. Éppen a derekán sikerül így megragadnunk a magyar nyelvalakulás folyamatát. Másképpen megfogalmazva a szeletaiaktól kezdett műveltségi folyamatosság lehetősége és a Kárpát-medencét a rénszarvasok nyomában, majd később elhagyók nyelveinek magyar alaprétege feljogosít bennünket annak okkal történő feltételezésére, hogy a magyar nemcsak helyben fejlődött ki, de el is terjedt Eurázsiában. Ha pedig a végeredmény magyar, - vagy azzal alapos okkal összeköthető, - akkor az előzmények folyamatossága is a magyar nyelvet és műveltséget eredményező fejlődés lehet csak. Mire az újkőkor beköszöntött hazánkban és ezzel a nép nekilátott a föld megművelésének, bekövetkezhetett az, amit már fentebb is idéztem: *a paleolitikum* (őskor) *végén* (kb. 10.000 évvel ezelőtt) *a mai emberfajták többsége már kialakult, és a tudomány a főbb alapnyelvek kialakulását is erre a korszakra vezeti vissza.*[15] Krantz másik tévedése, hogy csak az elvándorló finnugorokra összpontosított, és nem tárgyalja az Európa nyugatabbi és keletebbi, sőt Ázsia tájaira vezető magyarországi népmozgásokat. Ezt megteszem helyette magam. Korábbi feltételezésemet a magyar nyelv legalább ötezer éves létezéséről most alaposan kibővíthetem Krantz szétvándorló magyar-finnugor kivándorló népéig, azután a földet művelő újkőkori magyarok hazai gravetti elődei koráig, majd újabb lendületet véve a gravettiek gyökerét egészen a Szeleta népéig 43-41000 évvel ezelőttig. Ez bőségesen hagy elegendő időt Magyar Adorján ködbe vesző magyar műveltségének létrejöttéhez, a káprázatos magyar nyelv szerves alapokon való összeszerkesztéséhez. Nemcsak neki kell e feltételezés lehetőségéért köszönetet mondanunk, - és munkásságát végre illő helyre emelni, - de Gábori Miklós, Gáboriné Csánk Vera, László Gyula, Götz László, Badiny Jós Ferenc, Meszlényi Róbert Imre, Imre Kálmán, Grover S. Krantz, Gordon Childe, Makkay János, Várkonyi Nándor, a magyar régészet nagyjai és még sokan mások alapozó jellegű kutatásai is hozzásegítettek a történet újrakanyarításához. Ez a történet azt meséli el nekünk, hogy a szerves műveltség által vezetve a tájba simuló korai ó-magyarországi népesség képes lehetett saját útját járni, szellemének erejével hézagok nélküli építményt létrehozni, a beérkezőket befogadni és tudásukat beépíteni a sajátjába, valamint lehetőségei folytán a gyarapodó népességgel együtt továbbküldeni más tájakat belakandó. Pontosan ilyen erőt képvisel a szellemi erő. Emiatt sokra – minőségében többre - tartom azt a még a múlt században is alkalmazott magyar szokást, hogy házaikat természetes anyagokból építették, amely a tulajdonos halála után idővel visszasimult az anyaföldbe, vagy a fából készült felső-tiszavidéki temetői fejfák használatát, amelyek a halottnak leszármazottai közt megőrzött emlékezetét szolgálta két nemzedéken át, - míg a fa kitartott, - mert ez fényesen mutatja a ragozók eszmeiségének jellemző vonását: életünket (és halálunkat) a természettel összhangban rendezzük be. Micsoda bölcsesség és szerénység szükségeltetik ahhoz, hogy jelenlétünkkel ne okozzunk utódaink számára megoldhatatlan nehézséget! Hogyan álljuk

[13] Magyarország története (szerk. Pach Zsigmond Pál). Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 54. o. 3. ábra.
[14] Vendégségben őseink háza táján. Állandó régészeti kiállítás a szolnoki Damjanich János Múzeumban, Szolnok, 1996. 30. o.
[15] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 102.

meg, hogy saját nagyságunkat ne márványoszlopok hátrahagyásával hirdessük az utódoknak? Miképpen érjük el, hogy létezésünket – rövid kalandunkat az életben - szellemünk hagyatéka tegye emlékezetessé? Úgy gondolom, e vízválasztó felvetése világokat választ el egymástól, talán éppen a szellemi és az anyagi világ elválasztó mezsgyéjén járunk valamiképpen. Temetőink ma mégis betontól és nehéz kövektől súlyosak, mert a felejtés mégiscsak folytatódik.

Az utánjövő népek feldúlták a világot, önzésükben kővárakat és kőből faragott síremlékeket állítottak, amelyek csak akadályokat képeznek ma, beszennyezték a Földet értelmetlen pusztításaikkal, és értelmetlen életükkel. Mondhatná erre valaki: hát akkor honnan tudnánk a régiek történelmét újra felidézni, azonosítani, ha nem lennének kiásható emlékeink? Megmondom: meséikből, eposzaikból, a régiek történeteiből, az emberi emlékezet pazar gyűjteményeiből. Ez a tiszta forrás, amelyet tudatlanságukban ma lenézettnek hirdetnek. Ez az a forrás, amelyet a gőgös és tudatlan indoeurópaiak az anyag imádása közben hiteltelenné tettek, az Anyag nevében elvettek ugyan, de kicsontozva, széttörve, félreértve mégis máig sajátjukként használnak. Idézzük csak emlékezetünkbe a mágusokat, druidákat, táltosokat, akiknek fejükben viselt tudása vezette népeinket. Cézár maga is azon kesergett, hogy semmit nem talált írásba foglalva, emiatt semmit sem tudott meg a galliai keltákról. Amíg nem térünk vissza legalább ezen észjárás tekintetében a gyökerekhez, semmi sem változik meg.

Krantz harmadik tévedése újabb keletű. Visszavonta a magyarról korábban alkotott feltételezésének egyik részét: *A 4. számú gondolatot* – ezt idéztem fentebb - *oly módon kell megváltoztatni, hogy az uráli nyelvcsalád nem a magyar Alföld "mezolitikus" lakóitól ered, hanem a türkrokon pásztorok korai behatolásához kapcsolódik. Az uráli rekonstrukció többi része érvényes*[16] - mondja Krantz, vagyis tízezer évvel ezelőtt jöttek volna ide magyarul beszélő őseink. Meg is magyarázza: *A juhpásztorkodást nem a kaukázusi farmerek vitték be Közép-Ázsiába, ahogyan itt állítottam. Az valójában már korábban kifejlődött Afganisztánban és onnan terjedt el minden irányban. Így a pásztorok európai előnyomulásának időzítése már csupán annyiban lényeges, hogy jóval megelőzte a földművelést.*[17] Ezzel az afgán elgondolással az a baj, hogy Kr. e. 10.000-ben Afganisztánban semmi sincs, de még 5000-ben sem. Senki sincs ott, aki ide tudott volna jönni. A Kaukázusban viszont az őskárpáti gravettiek leszármazottai Chemi Shanidarban 9200-ban tenyésztik a juhot, de nekünk már ez is későn van, ha afganisztániakat akarnánk a Kárpát-medencébe költöztetni. De még ha ide is jöttek volna, ugyanúgy beolvadtak volna az itteniekbe, mint annyi más nép is. Krantz sajnos antropológus létére nem használja ki szakmája adta lehetőségeit, nem foglalkozik pl. a koponyaindexek adataival, ehelyett statisztikai átlagok adta népelterjedésekkel dolgozik. Történelme így megmarad a spekulációk közegében. Legnagyobb hibája, hogy nem keresi az európai fehér embertípust sehol sem, pedig Eurázsia velük van tele. Ugyanezért nem értik az indoeurópaiak azt, miként találhatnak európai kinézetű embereket a Gobi sivatagban múmiaként. De ugyanezért nem értik azt sem, hogy műveltségeik legszorosabban a nyelvvel állnak kapcsolatban. Pedig a Penrose és Krantz következtetései összecsengenek: az egyik az embertan adataival, a másik a nyelv, vagyis a műveltség folyamatosságának adataival mondja ugyanezt. Nagy könnyebbség lenne őstörténetünk tisztázásában, ha ugyanez az összhang meglenne a honfoglalás korának tárgyalásában is. Ha a közelmúlt és a ma magyar embertant művelőinek a kezükben lenne a 2000, 1500 és 1000 éves Kárpát-medencei népről felvett embertani anyagon kívül a 6-10.000 éves anyag is, akkor birtokolnák a helyi őstípusokat is, akikbe Árpád népe beolvadt. Ennek hiányában csak arról írnak, hogy hány százalék turáni, pamíri és más sztyeppei elem van a mai magyar népességben, amit mindenki tud már és senki

[16] Grover S. Krantz: Az európai nyelvek földrajzi kialakulása. Magánkiadás, Budapest, 2000. Fordította Imre Kálmán. 199. o.

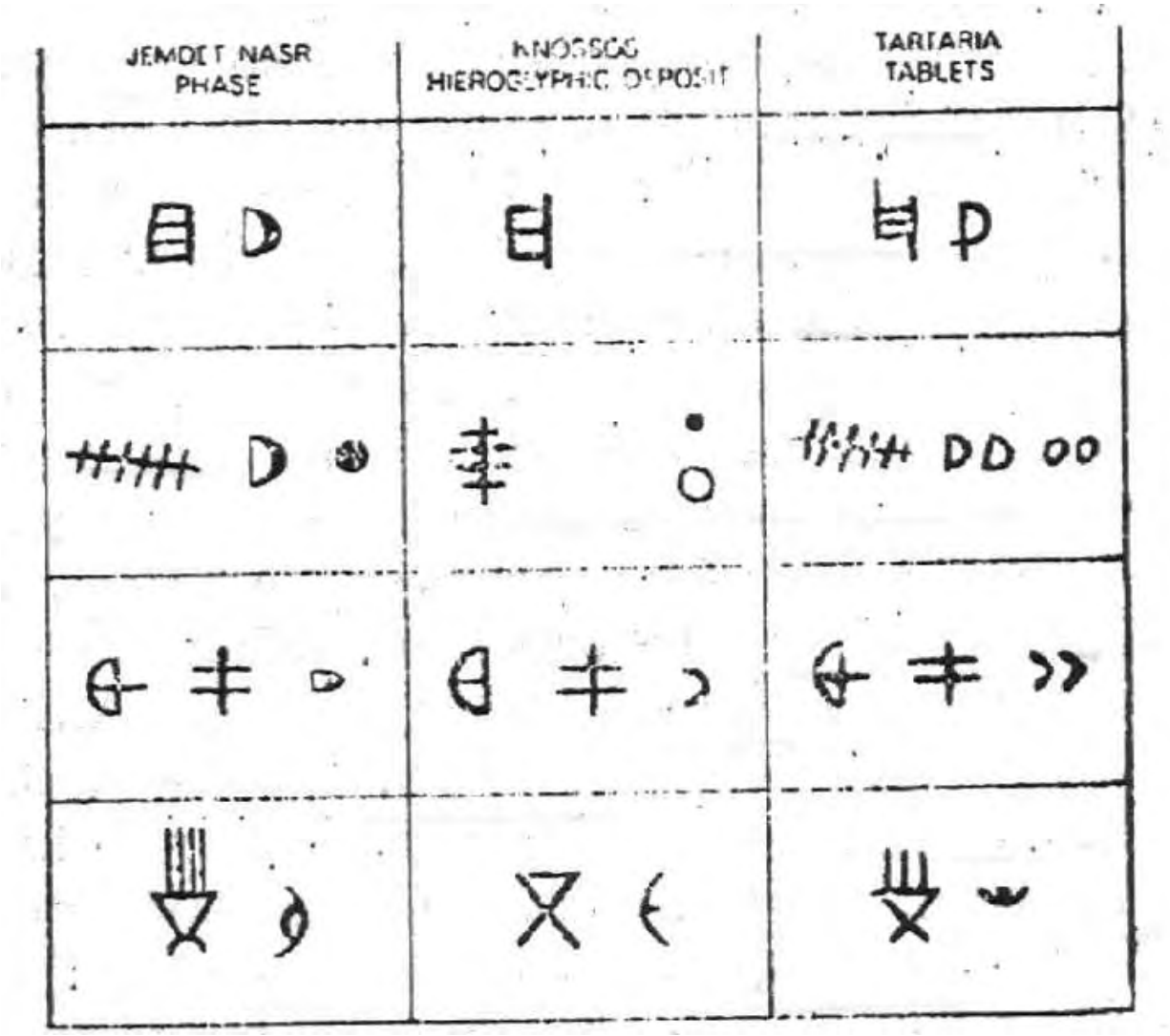
[17] Grover S. Krantz: Az európai nyelvek földrajzi kialakulása. Magánkiadás, Budapest, 2000. Fordította Imre Kálmán. 197. o.

sem vitatja. Egy bevonuló népességhez mérni az embertani viszonyokat nem tartom szerencsésnek, hiszen azt az őstípushoz viszonyítani szerencsésebb lenne. A magyar embertankutatóknak alapos gondolkodásbeli változtatásokra kellene felkészülniük ahhoz, hogy végre meghatározzák a Kárpát-medencei őstípus(oka)t, majd ehhez viszonyítsanak minden további népkeveredést.

A Kr. e. 2000 körüli korból sűrűn emlegetett indoeurópai népek felvonulásával, megjelenésével komoly nehézségeink vannak. Európában ezt még soha senki nem bizonyította, beszélni viszont beszéltek róla eleget. A kettő távolról sem ugyanaz. E kérdésben különös módon nem ragaszkodik az indoeurópai történetírás semmiféle sokoldalú bizonyításhoz.

A Kincsestárban kitértem már Erdély igen korai és kiterjedt mezopotámiai sumér kapcsolataira. Az "Erdély története" a bevett hivatalos ortodox gyakorlatot folytatja itt is, meg sem említi a sumérokat, ahogy senkit sem a Régi Keletről. A tatárlakai világhírű leleteket kikerülni nem tudván azt írja, hogy "Külön említést érdemelnek az 1961-ben Tartarián (Alsó-Tatárlaka) előkerült piktografikus táblácskák, amelyek meglepően hasonlítanak a protoelami és protosumér darabokhoz. A két terület közti kapcsolat azonban nagyon is kérdéses, mert az erdélyi és mezopotámiai darabokat legalább 1000 év választja el egymástól (a távolságon kívül), másrészt a korai vonalas-geometrikus írások egymástól függetlenül is hasonlóak."[18] Ami a meglepő hasonlóságot illeti, közlöm Hood összehasonlító tábláját három helyről, Erdély, Knosszosz és Mezopotámia területéről, amelyeket most Badinytól[19] veszem át bemutatásra.

[18] Köpeczi Béla: Erdély története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1988. 17. o.
[19] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 53. o.



075 Hood összehasonlító táblái[20]

Hood nem állhatta meg, hogy kommentálja a leletet: … a tatárlakai táblák a balkáni (sic!) őstörténet egyetlen különlegességét képezik. Váratlanul jelennek meg vakmerő ellentéteként annak a barbár háttérnek, ahol e táblák elkészítése után is hosszú ideig ez a barbár életforma uralkodott, mely nem teszi lehetővé az írás feltalálását. Lehetetlenségnek látszik, hogy a Balkán újkőkora volt az a miliő, melyben az ember eljutott az írástudás fokáig.[21]

[20] S. Hood: The Tartarian Tablets. Scientific American, 1968. március.
[21] Uo. 30-37.o.



076 Kép. A tatárlakai táblák[22]

Ami az írások hasonlóságát illeti, végső soron minden írás hasonló, amennyiben vonalakból és görbékből áll. Azt akarja tehát mondani Köpeczi, hogy bárhol írhattak ilyen táblákat! Ha áttekintjük az összehasonlító táblázatot, bizton állíthatjuk, hogy híres tudóshoz méltatlanul gyermeteg a kifogás. A távolság kérdését említeni legalább olyan tudatlanságra vall, mint az előző két esetben, ugyanis Úr város királysírjaitól Tutenkámen halotti maszkjáig bezárólag csak a világon egyedüli tellurtartalmú erdélyi arannyal találkozunk. A lényeg azonban az, hogy Köpeczi azért nem foglalkozik az alsótatárlakai táblákkal, mert 1000 év eltérést tud keletkezésüket illetően. Azt azonban nem mondja meg olvasóinak, szerinte korábbi vagy későbbi-e az a bizonyos legalább 1000 év, pedig ez egyáltalán nem mindegy. Most közölhetem, hogy korábbi, ezzel a ténnyel egyenes arányban áll az indoeurópaiak dühe is. De hát mit számít az, hogy szerinte előbbi vagy későbbi? Ha egyidős lenne, akkor

[22] Turán, 2001 április-május. Címlapkép.

foglalkozna vele? Úgy tetszik, akkor sem, mert nem akar hallani sem e tényekről. Most két eset közül választhatunk Köpeczit illetően: vagy teljesen tudatlan volt (amit egy akadémikusról azonban mégsem gondolna az ember kényszerítő adatok híján), vagy tudatosan elhallgat. Az igazsághoz tartozik, hogy az idézett fejezetet Vékony Gábor írta, így bár a főszerkesztő felelőssége nem oszlik ugyan, de pontosabbak lehetünk. Úgy gondolom, most már nem számít, miben hisz Hood, Köpeczi vagy éppen Vékony.

Az írás feltalálásának mostanra kényelmetlen kérdésén az indoeurópaiak és az ortodoxok gyorsan túltették magukat. Ha ez a barbár föld írni kezd, akkor van válasz is, megtorlandó e lehetetlen viselkedést. Kovács Tibor egyszerűen látja a kérdést: *A történetkutatás túljutott azon, hogy az írásbeliséget olyan mérföldkőnek tekintse, amely bármiféle határvonalat jelenthet a történelem folyamatosságában. Csupán a kutatás forrásanyaga és módszere más-más az írásbeliség szintjét még el nem ért és az írásos emlékeket hátrahagyó népek történetének vizsgálatánál. Nem kétséges, az előbbiek esetében – és ide tartoznak Európa bronzkori népei – több megoldhatatlannak látszó nehézséget kell leküzdeni.* [23] Kovács szerint már nem is érdekes az írás, sőt Európa bronzkori népei nem is írtak! Meglehet, Kovács számára is olvashatót valóban nem szerkesztettek. Mások – amint azt be is mutatom, - viszont már az újkőkortól kezdve – a bronzkorban is - folyamatosan írtak éppen itt Ó-Magyarországon, és igen lényeges dolgokat hagytak ránk. Akadnak, akik ezt el tudják olvasni.

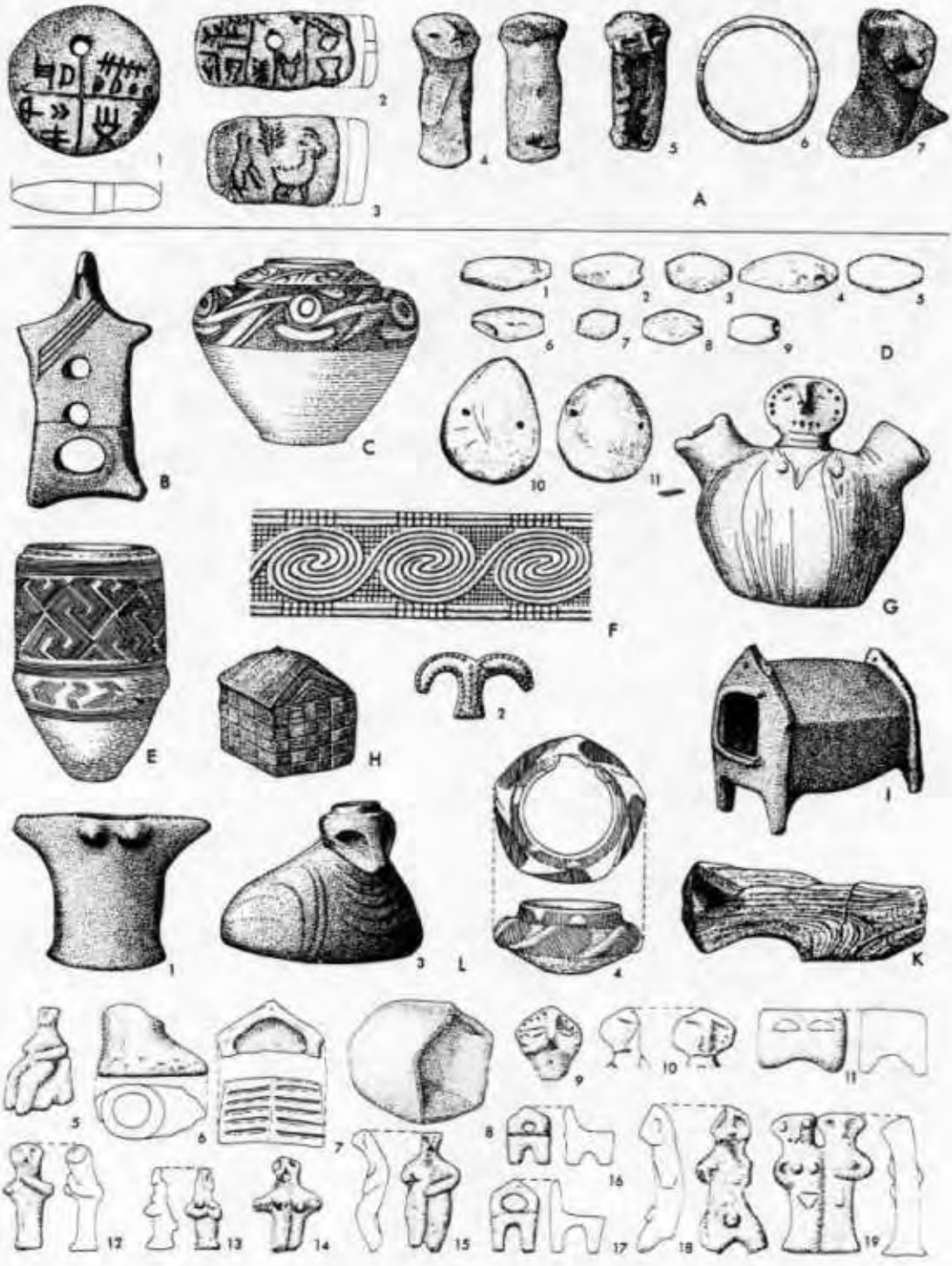
Badiny a tatárlakai táblán a 7000 éves Napbaöltözött Boldogasszonyhoz szóló imát talált. Ezt idézett művében közre is adta, ezért itt nem térek ki rá újra.[24] Mindenképpen fontos körülmény ugyanakkor, hogy a tatárlakai gödörben talált 26 istenanyaszobor nyakban hordott jelkép volt. Polgár új lelete ugyanezt mutatja: kilyukasztott, agyagból készült fejábrázolásokat találtak, Szajolon pedig Vénusz szobrot. Mindez azt jelenti, hogy Polgár és Szajol Tatárlaka és Tordos szellemi társa, műveltségének és elterjedtségének újabb központját találta meg Hajdú Zsigmond debreceni régész.

Feltétlenül említést kell tennem az utóbbi években a magyar régészetben bekövetkezett drámai méretű szemléletváltásról. Merőben szakmai alapokon valóságos forradalom tanúi lehetünk az elmúlt század végén. Felhagyva az elődök, a már Götz által is észrevételezett, szűk idősávokban gondolkodó régészek hagyatékával, gyökeresen új korszakbeosztást láthatunk. Eszerint a magyar újkőkor a Szolnok megye területén feltárt régészeti anyag keltezése alapján Kr. e. 6100-6000 táján kezdődik, a rézkor 4400-4300-ban, ami önmagában is 1500-2000 éves változtatás, a bronz 2800-ban,[25] amely kerek 1000 évvel kezdődik korábban, mint ahogy azt eddig tanították. E váltás gyakorlatilag azt jelenti, hogy a magyar régészet önálló utakat keresve látványosan leszakadt az indoeurópaiakhoz igazított tarthatatlan keltezésektől. Azt is jelenti, hogy az ó-magyarországi időrendet is át kell dolgozni, hiszen nem valószínű, hogy az újabb keltezések csak Szolnok környékére érvényesek. Idézett forrásunk a szajoli lelettel kapcsolatban – amelyet a Körös műveltség részének tekint, - teljes egészében déli betelepülőkkel számol, helyi elemekről nem tesz említést. Érdemes lenne összevetnünk talán mégis Szajol keltezését a rénszarvasok elvonulásának korával, mert szinte egybeesik a két időszak, minden együtt lenne a helybeli földművesség akár kényszer útján történő megkezdéséhez. Ezzel kapcsolatban Raczky Pál azt mondja, hogy: *Az Alföldön az újkőkor elejének fejlődését régészetileg a Körös-kultúra képviselte, amelynek dunántúli, balkáni szomszédja a Starcevo kulturális egység volt. A neolitizáció e legkorábbi, délkelet-európai régészeti megjelenésformáit a vonaldíszes kerámia nagy kulturális tömbje közvetítette Közép- és Nyugat-Európa felé. Ennek hátterében a*

[23] Kovács Tibor: A bronzkor Magyarországon. Hereditas. Corvina, Budapest, 1977. 77. o.
[24] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 184-209. o.
[25] Vendégségben őseink háza táján. Állandó régészeti kiállítás a szolnoki Damjanich János Múzeumban, Szolnok, 1996. 30. o.

balkáni, közel-keleti típusú termelő gazdálkodás elsődleges ismeretének, a megváltozott természeti viszonyokhoz jobban illeszkedő, újabb európai adaptációja rekonstruálható. E folyamat legmeggyőzőbb bizonyítéka a szarvasmarha és a sertés dominanciája ebben az új gazdálkodástípusban a kecskével és a juhval szemben, amely aztán általánosan jellemzővé vált Európában a Dunántúltól Hollandiáig elterülő területen az újkőkor kezdetén.[26] Szerzőnk is kihangsúlyozza a vonaldíszesek jelentőségét, de azt teljes egészében a Körös-műveltség részeként értelmezi.

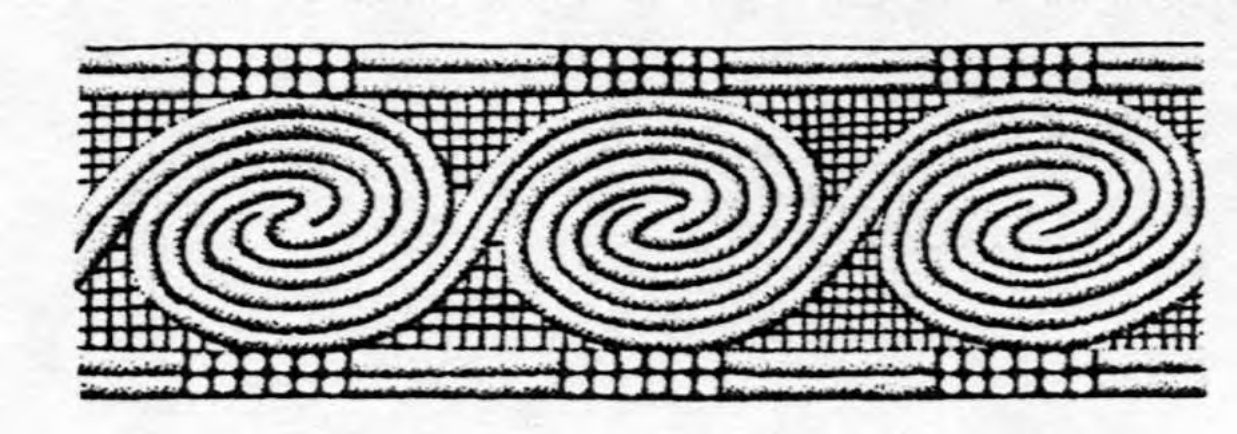
[26] Raczky Pál: Az első paraszti falvak a Közép-Tisza-vidéken az újkőkor elején. Vendégségben őseink háza táján. Állandó régészeti kiállítás a szolnoki Damjanich János Múzeumban, Szolnok, 1996. 23-24. o.



A Tărtăria [207]; B Verbicioara [211]; C Cunești; D Alba Iulia; E K Glina [193]; F Vădastra [212]; G Jilava [198]; H Fundort unbekannt; I Aldeni [179]; L Gumelnița [194] (nach N. Vlassa, I. Nestor, D. Berciu, V. Dumitrescu, G. Ștefan).

L 2 M. etwa 1:2; A 1–3 M. etwa 2:5; L 10 M. etwa 1:3; G, I, L 1, 4–18 M. etwa 1:4; L 1 M. etwa 1:7; E M. etwa 1:14; C M. etwa 1:15

77. kép Tatárlakai és erdélyi újkőkori leletek[27]



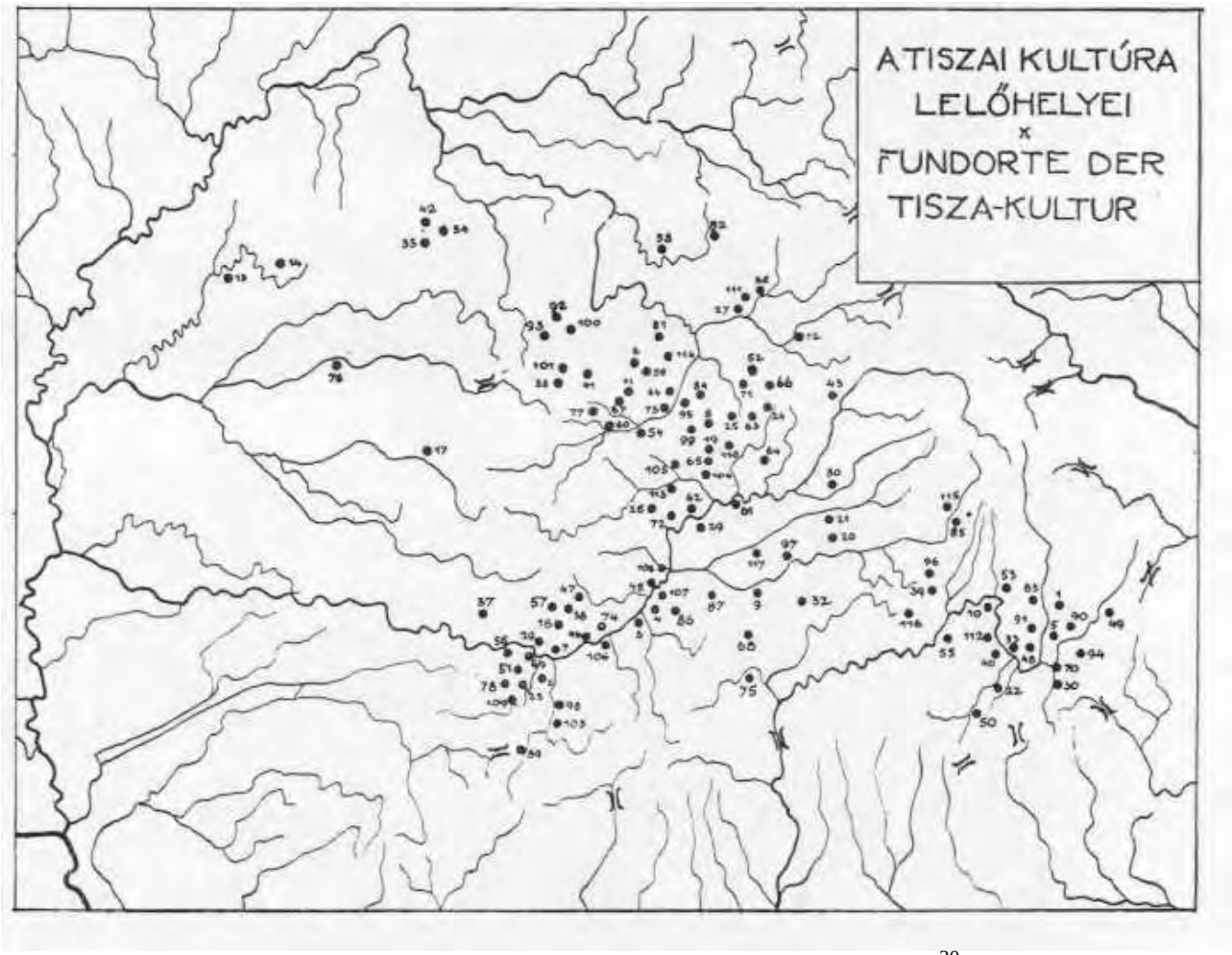
78 202 Erdélyi hármasspirál[28]

[27] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 165. tábla
[28] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 165. tábla



Ariuşd [181] (nach H. Schroller).
3, 4, 46 M. 1 : 6; 14, 17, 44 M. 1 : 9; 1, 5–13, 15, 16, 19–22, 24–29, 31–34, 36–40, 43, 45, 47 M. 1 : 12; 18, 23, 30, 41, 49 M. 1 : 15; 35, 42, 48, 51 M. 1 : 18; 50 M. 1 : 24

79 203 Erősdi leletek[29]



80 204 Erdély tiszai eredetű újkőkora Roska Márton szerint[30]

[29] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 164. tábla
[30] Roska Márton: Erdély régészeti repertóriuma. I. Őskor. A Gróf Teleki Pál Tudományos Intézet kiadása, Kolozsvár, 1941. Régészeti térképek



81 220 Újkőkori leletek Bulgáriából[31]

[31] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 159. tábla



Butmir [141] (nach W. Radimsky / M. Hoernes / F. Fiala)
1–10, 12–67 M. etwa 1 : 3; 11 M. 1 : 9

82 221 Újkőkori leletek Jugoszláviából[32]

[32] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 152. tábla



A Kolešovice [261a]; C Stehelčeves [283]; D Bylany [250], 1–13 Bandkeramik-Siedlung; 14. 15 spätneolithische Siedlung; B. E 1. 3 Srbsko [282]; E 2. 5. 9. 15 Buštěhrad [251]; E 4. 11 Statenice; E 6. 12. 16. 17 Prag-Podbaba; E 7 Radotín; E 8. 13. 14 Prag-Šárka [277]; E 10 Malá Černoc
(nach H. Quitta, A. Stocký, B. Soudský, S. Vencl).
A M. etwa 1:4; E 6. 12 M. etwa 1:3; E 1–5. 7–11. 16 M. 1:5

083 222 Vonaldíszes újkőkori leletek Csehországból[33]

[33] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 196. tábla



Dimini [102] (nach Ch. Tsountas).
11. 14. 27–29 M. etwa 2 : 5; 1. 4. 8. 10. 26 M. etwa 1 : 3; 3. 5. 6. 20–25 M. etwa 1 : 4; 7. 9. 15. 19. 30–44 M. etwa 1 : 5. 18 M. 1 : 8; 16. 17 M. 1 : 10

084 223 Dimini görögországi újkőkori leletei [34]

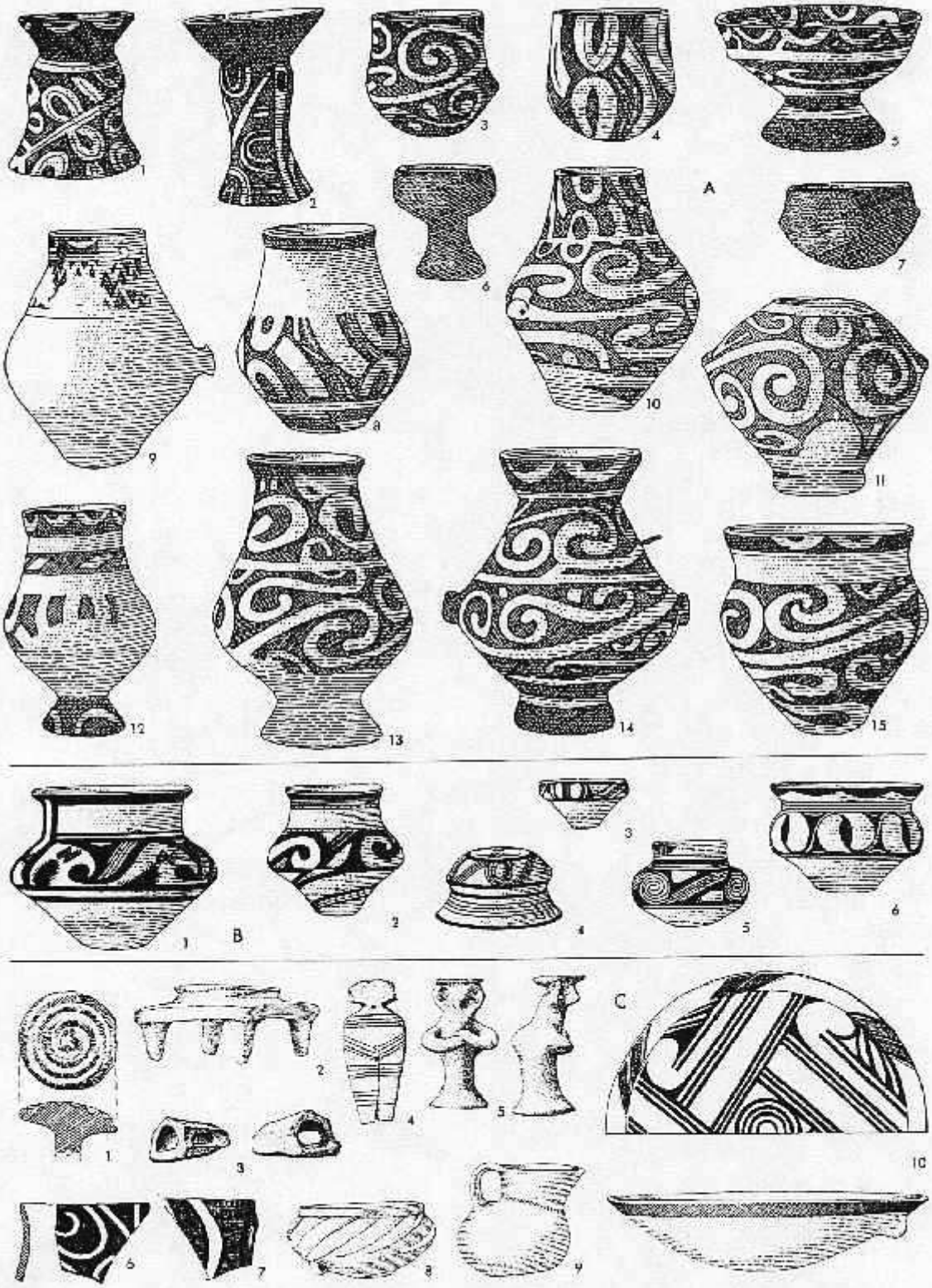
[34] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 134. tábla



A Serra d'Alto [459]; B Grotta Scaloria [458]; C 1–4 Scoglio del Tonno; C 5 Monte Pellegrino; C 6. 7 Leporano; C 8 Ostuni; E Canne [429]; D Molfetta [444]; F Sette[p]onti (nach U. Rellini).

085 224 Itáliai újkőkori leletek[35]

[35] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 259. tábla



A, B Cucuteni [189], A Stufe A, B Stufe B; C Brăilița [186] (nach H. Schmidt, N. Harțuchi / T. Dragomir). C 1, 6, 7 M. etwa 1 : 4; C 10 M. etwa 1 : 5; A 4 M. etwa 1 : 6; A 1, 2, 5, 6, 8, 10–14 M. etwa 1 : 8; A 3, 7 M. etwa 1 : 10; A 9, 15 M. etwa 1 : 12

086 225 Kukutyini újkőkori leletek[36]

[36] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 171. tábla



1 Bernburg [313]; 2 Markwerben; 3 Steigra; 4 Gerbstedt; 5 Boblas; 6, 28, 32 Quedlinburg [373]; 7 Lösau; 8 Oberröblingen; 9 Berndorf; 10 Atzum; 11 Sornzig; 12 Merseburg; 13 Nobitz; 14 Roßleben; 15 Genz; 16, 17 Almrich; 18 Niederschmon; 19 Allstedt; 20 Derenburg; 21 Rudisleben; 22 Bersenstedt; 23 Hadmersleben; 24 Schneidlingen; 25 Zottelstedt; 26 Helmsdorf; 27 Deersheim; 29 Gröben; 30 Frankenhausen; 31, 38 Zabenstedt; 33 Mehringen; 34 Oberwiederstedt; 35 Biere; 36 Erfurt [331]; 37 Halle-Trotha [343]; 39, 42 Minsleben; 40 Altenburg; 41 Gatersleben (nach H. Butschkow).

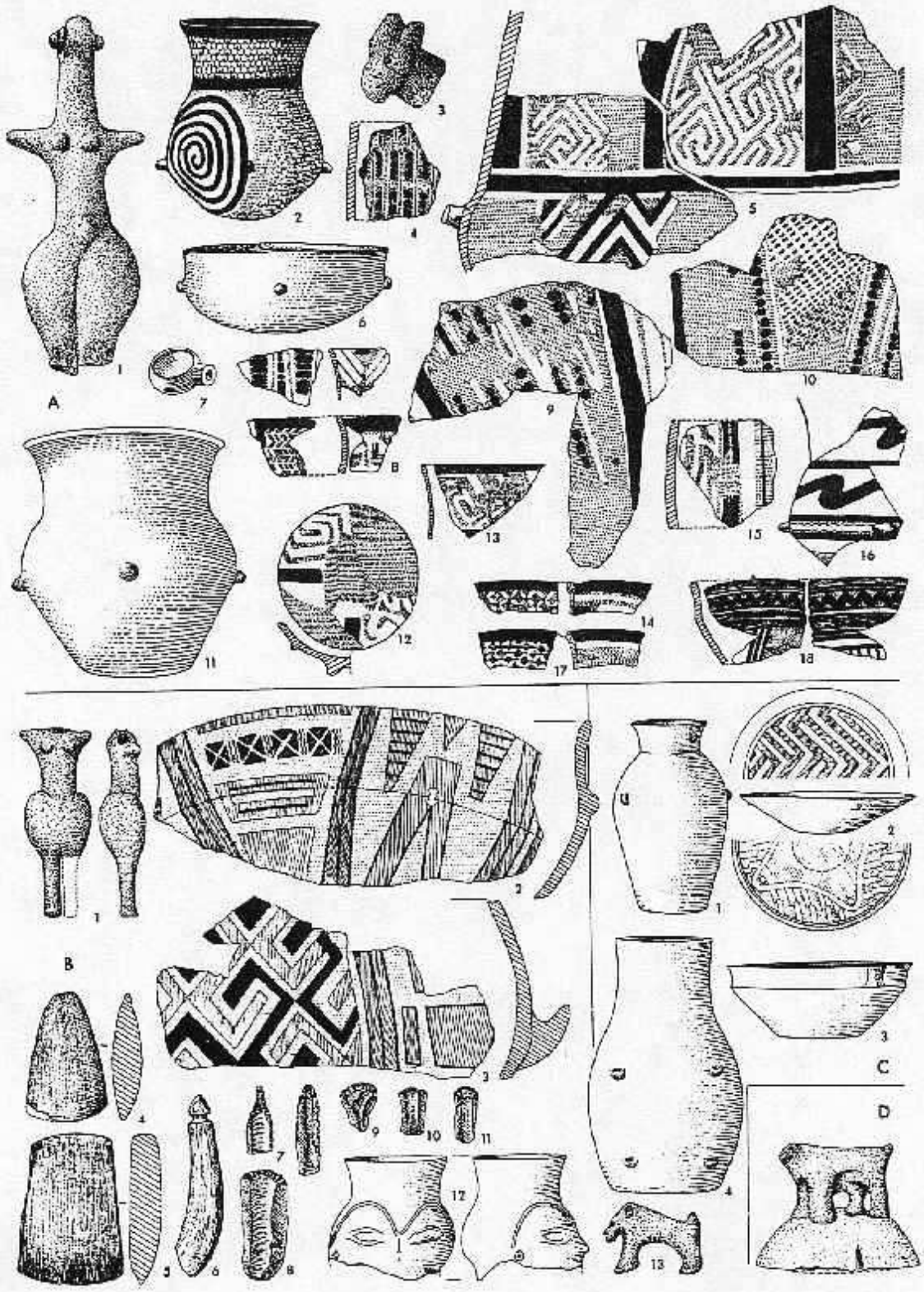
12 M. 1 : 4; 3, 13, 17, 21–23, 30, 33, 40 M. etwa 1 : 4; 10, 18, 20, 26–28, 38, 39 M. etwa 1 : 5; 1, 3, 5, 8, 9, 11, 14–16, 19, 24, 29, 31, 34, 36, 37, 41, 42 M. etwa 1 : 6; 25, 32, 35 M. etwa 1 : 8; 4, 6, 7, M. etwa 1 : 12.

087 226 A vonaldíszes műveltség keresztmetszete 42 németországi lelőhelyről[37]



088 Belgiumi lelet[38]

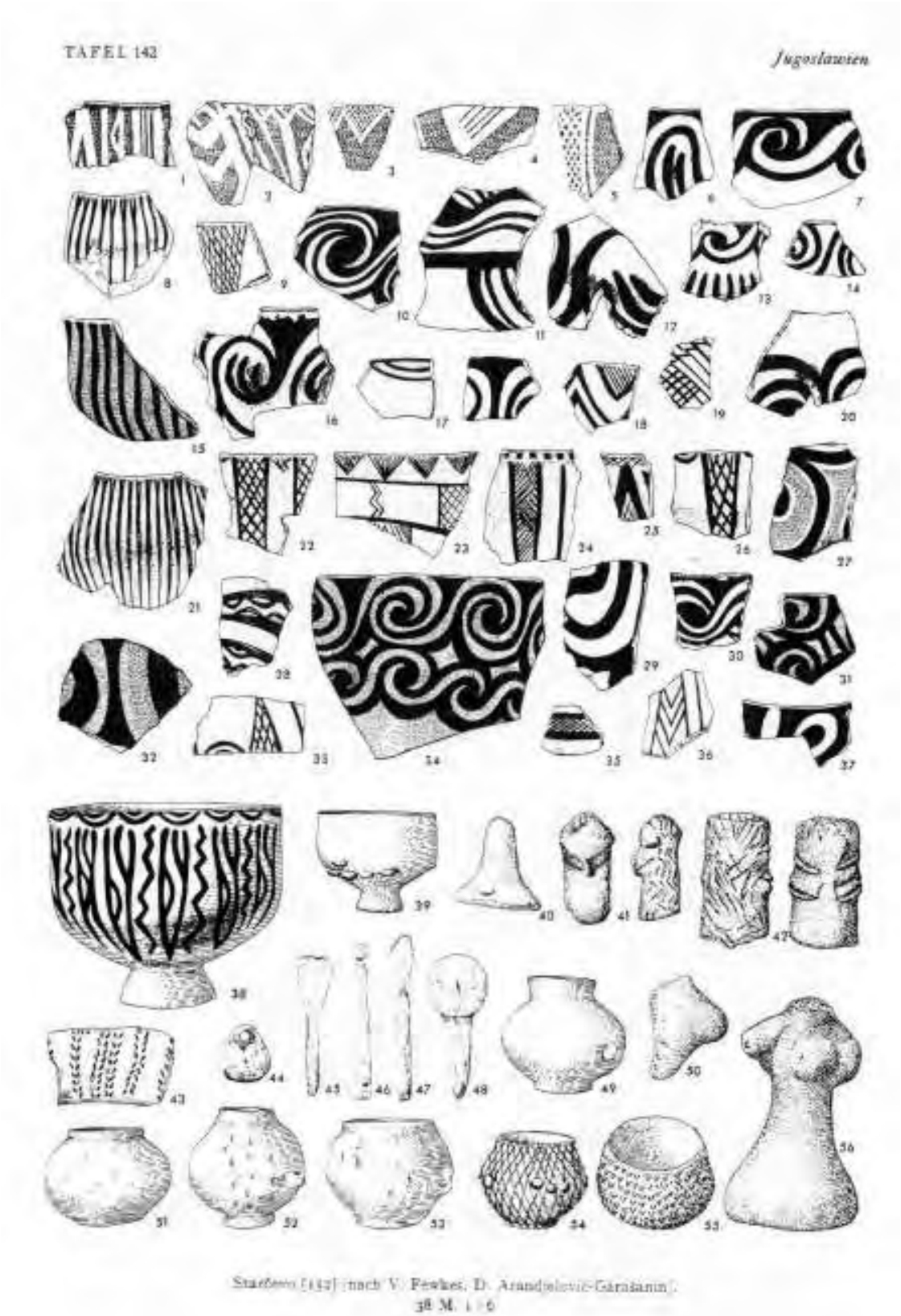
[37] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 226. tábla
[38] Alpha Histoire d'Art. Paris, 1975. 112.



A Lang-Enzersdorf [303]; B Eggendorf [301]; C 1. 3. 4 Poigen; C 2 Poysdorf; D Groß-Burgstall (nach H. Ladenbauer-Orel, R. Pittioni, K. Willvonseder).

A 3. 14. 16–18 M. 1 : 2; A 1 M. 1 : 3; A 2. 4. 5. 8–10. 12. 13. 15 M. 1 : 4; A 6 M. etwa 1 : 6; A 7. 11 M. 1 : 8

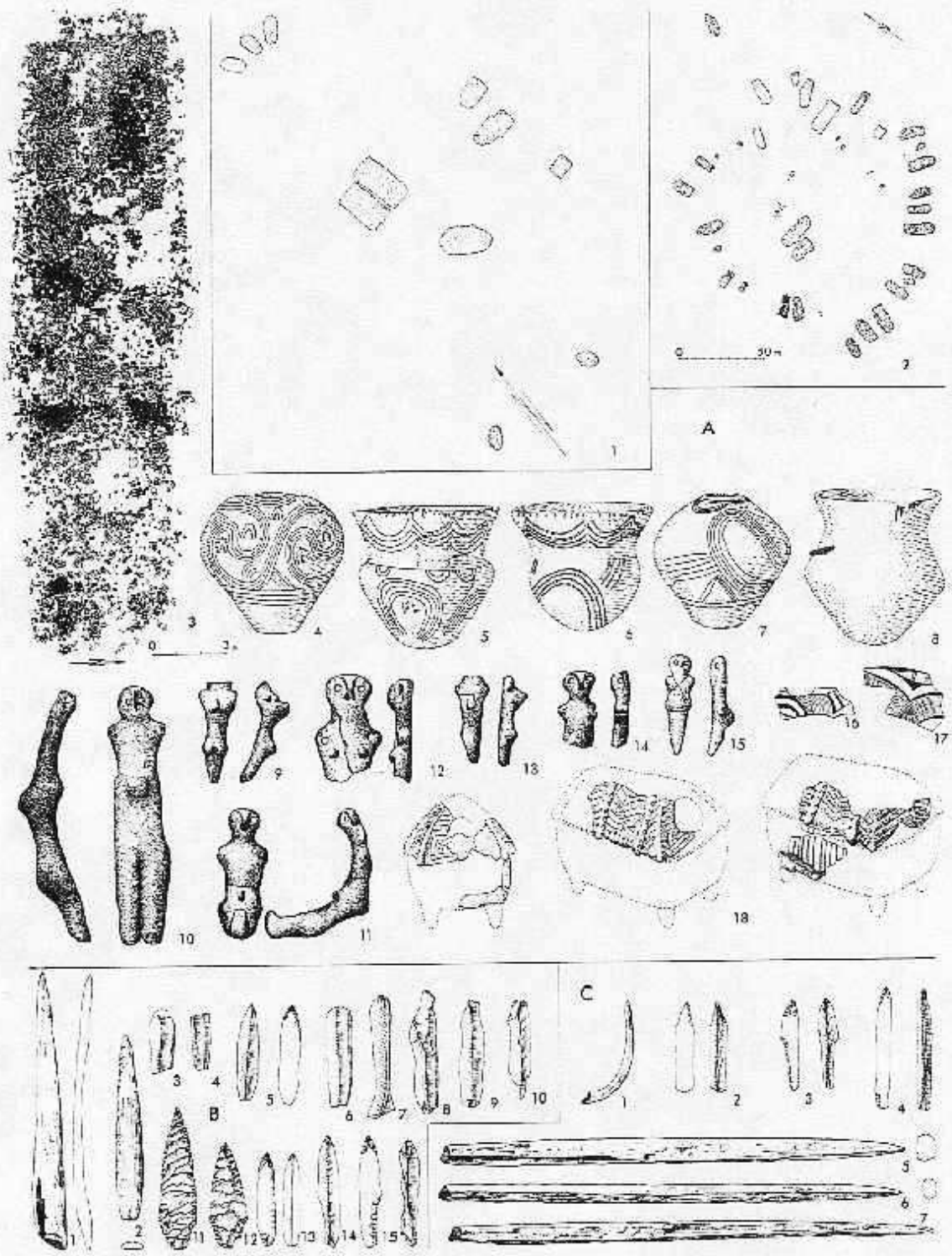
089 Ausztriai újkőkori leletek[39]



[39] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 209. tábla

090 Starcevói újkőkori leletek[40]

[40] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 142. tábla



A Kolomijščina [372]; B Chinskaya [300]; C Častye [301] (nach T. S. Passek, A. P. Okladnikov).
C M. etwa 1:2; B M. etwa 2:5; A 9–15, 18 M. etwa 1:4; A 4–8 M. etwa 1:12

091 Oroszországi újkőkori leletek[41]

A Müller-Karpe munkássága nyomán újra közzétett leletanyag egyetlen dolgot bizonyít: az újkőkori európai műveltség egységes voltát. **Fejezetünk végéhez közeledve rámutathatok, hogy az ó-magyarországi újkőkorban és az azt megelőző legalább harmincezer évben ma már jogosnak tűnik magyar ősműveltséget és ezzel a legkorábbi időkben a formálódó magyar ősnyelvet is kutatni.** Korábban Kr. e. 3000-ig láttam bizonyíthatónak nyelvünk létezését mai hazánk területén. Újabban szerzett adataink, vagy régebbi, de újonnan végiggondolt tényeink ezen igyekezetünket az időbeni hátráláshoz valóságossá teszik. Legalább ennyit mindenképpen. Láthattuk, hogy a vonaldíszes műveltség népének szétáramlása sem előzmények nélküli, hanem a gravettiek azok, akik előttük benépesítik Európát és a Kaukázust. Úgy látszik, hogy Meszlényi végig őróluk írt a rénszarvas után vadászók Európájában, sőt eszerint a szkíták is részben őskárpátiak, gravettiek lehetnek. Mindez egyben felveti, hogy a sztyeppei népeink egyik jelentős alkotóeleme lehet a szétterjedő őskárpáti gravetti népesség, amely az újkőkori időkben további kiáramlókkal találkozhatott. A sztyeppei állattartók Kr. e. 2300 táján az észak felé is menekülő sumérokkal összeötvöződve új lendületre tettek szert, amelynek következményei ismertek már. A Kárpát-medencében élő gravettiek leszármazottai összefonódtak a később vissza(be)települőkkel, tovább erősítve a szeletai hagyományokat. Ezért, amikor a jég visszahúzódása után újabb bevándorlók érkeznek délről, Anatóliából, az ezután bekövetkező népességkivándorlások a régi útvonalakon folytatódnak Európa többi tája felé. Ha végigtekintünk az alföldi vonaldíszesek és az Anatólia felől Kr. e. 6000 táján érkezők jelképkincsén, akkor meglepetten láthatjuk, hogy sok hasonlóságot láthatunk köztük. Az edényformák, a díszítés módja, a fő vezető jelképek – mint például – a spirál mindkettőnél nagy becsben tartatik. A szemlélő pedig megláthatja, hogy ezek nem is lehettek idegenek egymás számára. Szinte hihetetlen, de mégis úgy tűnik, hogy a magyar Alföldön újra találkozó népek egy közös őstől származnak, mégpedig az őskárpáti gravettiektől. A Kárpát-medencét elhagyó őskárpátiak a Kaukázusban Kr. e. 9200-ban már juhokat tenyésztenek, belakják először Kisázsia keleti végeit, majd az egészet, sőt soha nem látott fejlődést indítanak el a Régi Keleten.. Az ő leszármazottaik indulnak visszafelé Ó-Magyarországra úgy nyolcezer évvel ezelőtt, hiszen közös jelképkincsük ezt mondja nekünk. Emiatt Ó-Magyarország és a Kaukázus vidéke igen régóta rokonnépek hazája. E két ragozó központ a későbbiek során is a szellemi tudás központja marad. Olyan erős kisugárzást észlelhetünk itt, amely sok más táj mellett a Folyamközt is önálló műveltség kialakulására indította el.

Ahogy Ó-Magyarország újkőkora, és népességének szétáramlása Európát tette lakhatóvá, úgy Ázsia esetében a Kaukázus, majd Szíria, Anatólia válik népességkibocsátóvá. Ezután jutnak el a földművesek Kánaánba és a Folyamközbe, majd onnét még keletebbre India felé is. A Kaukázus felől nézve Keleten minden esemény csak következmény. Most, amikor saját ragozó-toldalékoló nyelvű népeink általános elterjedési kérdéseit vizsgálom, nem hagyhatom figyelmen kívül sem az indiai, sem a kínai önálló újkőkori társadalmak kialakulását. A történelem folyamán mindkettő bőségesen kapott népességet a ragozókból is a sumér, szkíta és hun népmozgásokkal. Az a tény, hogy e ragozó népmozgások csak befolyásolni tudták a keleti helyi műveltségeket, - alapvetően rajtuk változtatni nem tudtak – arra mutat, hogy a nem őshonos bevonulók reménytelenül hátrányban voltak az őshonosokkal szemben a távoli Keleten. Úgy tűnik eszerint, hogy az Altájon túl ragozó őshazát nem célszerű keresnünk, magyarul beszélő töredékeket azonban igen, mert mind a mai napig léteznek és élnek ilyen korábban elszakadt néprészeink.[42] Az Indus völgyében még a Kr. u. 7.

[41] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 293. tábla

[42] Legalább egy ilyen népet, a nepáli magar néven ismert embereket Lovass Ferenc kutatásai nyomán már ismerünk.

században is a hunok uralkodtak – de csak addig, ameddig be nem olvadtak az őslakosokba. Így történt ez Kínában a hunokkal is, és a történelem során mindenütt. Ezért, bár a ma ismert történelem a hódítók történelmét igyekszik előadni, a mélyben a földműves őshonosok döntik el a csatákat, háborúkat – általában száz évvel a csaták után nyelvük és műveltségük erejével mégis a saját javukra. Ó-Magyarország történelme ugyanezen szerkesztés szerint folyt le tízezer éve során. Tekintsük át ez utóbbi kérdést általánosabb síkon, javunkra válik.

Hol keressük a ragozó nyelvű népek hazáját Eurázsiában?

Oswald Spengler A Nyugat alkonyá-ban különös dolgokat feszeget. Kultúrtörténeti jellegű kutakodása a népek, nemzetek életére igyekszik általánosabb érvényű vázlatot szerkeszteni. A Nyugat ügyeiről van nála szó, művének címe után ez nem meglepő. Keresi a hanyatlás számára felfogható jeleit, annak a hanyatlásnak, amelyet a művelt és haladó Nyugat tanulmányozása közben észrevett. De a Nyugat nem a Világ, annak csak kisebbik része. A Nyugat csak Nyugaton fontos igazán. Az ő bajuk, ha valamit nem találnak rendben a házuk táján – gondolhatnánk, de sajnos ez nem igaz, mert a nyugat bajairól az elmúlt 2500 évben mindig elsőkézből értesültünk itt Európa közepén. Mégiscsak figyelnünk kell hát azokra, akik saját történelmükről általános érvényű gondolatokat fogalmaznak meg, mégha nem is értünk egyet bánatukkal. Ha kutatási módszerén elindulva kiterjesztjük azt a teljes emberi műveltség kultúrtörténeti síkon meglátható magasabb összefüggéseire – talán kicsit távolabbról is nézve eközben a Földet, - biztosan eddig nem látott képet is láthatunk magunk előtt. Az így kirajzolódó kép sokban különbözik az eddigiektől. Elsősorban abban, hogy a távlati látvány nem biztosít kizárólagosságot egyetlen műveltségnek sem, emiatt a népek és műveltségek alakulásait, keveredéseit kevesebb érzelemmel átitatva tudjuk szemlélni. Emelkedjünk hát fel jó magasra, párszáz kilométerre az Indiai szubkontinens fölé és nézzünk körül onnét Eurázsiára az újkőkor idején úgy 7-8000 évvel ezelőtt.

Elsők között láthatjuk meg azt a felismerést, hogy a népeknek is van életük, mégpedig századokban, ezredekben mérhetően. Megszületnek, van gyermekkoruk, ifjúságuk, férfikoruk, anyaságuk, időskoruk és haláluk is. De vannak családjaik, szülőik, testvéreik, sógoraik és általában rokonaik. Ez a látásmód azonnal más síkra tereli az emberi történelmet léptékének nagyságrendekkel történő megváltoztatásával. Ezért a népek mindig jönnek valahonnét, jelenük eleikben gyökerezik, haláluk pedig saját énjükben. Ha eddig eljutottunk, szinte magától adódik a következő gondolat, talán sikerül megfogalmazni, mitől él egy nép rövid vagy hosszú ideig. Milyen össznépi tulajdonságokban, jellegzetességekben, hitben fogható meg az, hogy meddig él egy nép? Mi számít erénynek, mi számít hibának, rossz tulajdonságnak? Csak a nyugatiak, vagy csak a saját szempontjaink nem lesznek elegendőek a válasz megfogalmazásához, ezért példaként tekintsünk most egy pillanatra az újkőkori Eurázsiára. Némileg leegyszerűsítve, de mégsem elfogultan azt láthatjuk e hatalmas földrész 7000 évvel ezelőtti állapotában, hogy alapvetően három nagyra növekvő földműves műveltségi góc körül zajlik az élet, nevezzük ezt fejlődésnek. Ezek a színterek a Kárpát-medence és a Kaukázus, az Indus völgye és Kína. Mindhárom helyen sajátos élet alakul saját szellemtől vezetve, ezt nehéz nem meglátni. Maguk az emberek alig különböznek egymástól, ez egyik kicsit világosabb, a másik kicsit barnább, a harmadiknak kicsit másként áll a szeme. Ez azonban nem sokat tesz, inkább csak a látvány más, főként azóta, hogy tudjuk: génjeikben a különbség szinte semmi.

Az általuk hátrahagyott hagyaték azonban arra mutat, hogy műveltségük szerkesztése mindahány esetében a sajátos, helyben felnövő szellem erejének termése. Műveltségük a kezdeti indulástól fogva kövenként, gondolatonként építkezve építette fel saját világát, közös szellemiekben megfogható tudatát. Ezért mondhatjuk, hogy önálló műveltségekként voltak

képesek megjelenni a Földön és kiterjeszteni azokat. A hangsúly éppen a kezdeti alapító időszakokon, tehát a műveltséget megalapító szellemi erőben rejlik a későbbiekre nézve. Ezredévekkel későbbi események során láthatjuk meg az alapítók erejét, amikor a népek vándorlása és elkeveredése folytán megváltoznak az etnikai viszonyok. Ez egyben a vizsga ideje is, hisz a hozzávándorlások során derül ki az alapvetés tartóssága is. A kérdés úgy merül fel, hogy az eredeti műveltség elég erős-e ahhoz, hogy a bejövő, betelepülő népeket magába olvassza, vagy esetleg felszámolódik abban. Ez a vizsga egyáltalán nem fegyverek versenye, az életerős művelődés ereje nem igényli a fegyverek segítségét.

Ma visszatekintve e sok ezer évre végeredményt hirdethetünk, mert mindhárom említett kultúrkör áll és él dacára minden azt gyengítő történelmi folyamatnak. Hogyan lehetséges ez? A korai indítás, a rés nélküli műveltségbeli építkezés a kulcs mindenhol. Az Indus-völgyi történelem másról sem szól, minthogy oda mindig áramlottak a népek. Az elsődleges – általunk is felvázolható – Indus-völgyi összeolvadás – etnogenezis - délkelet–ázsiai bevándorlók és helybenlakók műve volt. Ők alapozták meg azt a műveltségi irányt, amely ott kifejlődött. Ezek már 5-6000 évvel ezelőtt-től kezdve alakították azt a rendkívül színes és mozgalmas műveltséget, amely Harappa és Mohendzso-Daro lendületében mutatkozott meg később a Kr. e. 2300 körüli időszakában. Miután a délkeleti utánpótlás megszűnt, az Indus völgye már csak saját erejére támaszkodhatott későbbi életének szakaszaiban. Egyre inkább valósággá vált számukra, hogy jobbára észak felől érkező bevándorlókkal gyarapodott birodalmuk. Ezek javarészt ragozó nyelvű társadalmak képviselői voltak, köztük a szabirok, majd később szkíták, hunok, fehér hunok, tokhárok, masszagéták, szakák. Ezek bizony mind a mi sztyeppei rokonaink, sőt testvéreink és a Pártus Birodalom körül élő népek voltak. E sokezer éves ragozó nyelvű felvonulás ellenére az Indus völgye nem lett mégsem ragozóvá. De hát miért nem, ha olyan sokan voltak? A válasz talán abban rejlik, hogy egyszerre sohasem mentek oda többen, mint az őslakók fele. A száz-kétszáz évente megtörtént nagy bevonulások népei mind felolvadtak az ottani ősi műveltségben addigra, amire a következő néphullám oda megérkezett. A sztyeppeiek hódításairól persze jól tud a történelem, még a Kr. u. 7. században is hódító hun királyok ültek India trónján Mihirakula és Toramana személyében. Mihelyst azonban a kisebbségben élő hódítók elveszítették népi személyiségüket, megszűntek hunnak lenni és indiaivá lettek. A ragozók műveltségének és nyelvének nyomai ma is felismerhetőek India vallásaiban, nyelveiben, művelődésében, ez tagadhatatlan. Előbbiek miatt azonban ott döntő befolyást szerezni nem tudtak soha. Ez az Indus-völgyi vázlatos történet hatalmas erővel bizonyítja az őslakosok szellemi erejét, de azt is, hogy aki elhagyja ősei földjét, előbb-utóbb más nép részévé alakulva folytathatja csak életét. Az indoeurópaiak által kulcskérdéssé kinevezett szanszkrit ügyek azóta sok csavart szenvedtek a világtörténelem lapjain. Amióta e nyelvet az indoeurópai lendület az árják ősnyelvének minősített, már sokkal többet tudunk. A szanszkrit valójában a pártos királyok idejében létrehozott normatív műnyelv volt – mintegy ókori eszperantó, - emiatt abból az indoeurópai történetre vonatkozó alapozó nyelvi érvek nem származtathatók. Mivel ezt az angolok Kőrösi Csoma Sándor életében még nem tudták, mindent elkövettek tudománya eredményeinek elhallgatásában.

India a történelme során beolvasztott milliók okán valóságos olvasztótégely volt az elmúlt 7000 évben. Szemben a mai Amerikával, amely előszeretettel ismerteti magát ilyen minőségében annak ellenére, hogy ott mind a mai napig elkülönödött bevándorló csoportok féltékenyen őrzik korábbi azonosságukat és eszük ágában sincs beolvadni. 2050-re az el nem keveredők többségbe kerülnek az Egyesült Államokban éppen a spanyol ajkúak és ázsiaiak miatt. De miért nem akar az amerikai olvasztó úgy működni, ahogy a régi indiaiaké? Valószínűleg az eltérő szellemi hagyaték miatt, mert amíg Indiában az összetartó műveltség élete folyamatos volt, addig Amerika ilyet nem tudott felmutatni, hisz maga is bevándorló. Ha nem változik meg a helyzet, a népességi adatok előre vetítik a ma mégoly hatalmas

világbirodalom végét száz év múlva, amely Mexikó részévé süllyedve éli tovább jelentéktelen életét. Az ősi India – jövőbeli Amerika párhuzamát persze nem másért vetettem fel, de mintegy szemléltetésként.

India Kínához hasonlóan hatalmas ország, benne bőven van lehetőség a hódításokra. A szubkontinens nemcsak méretéből adódóan, de népességének köszönhetően is történelme során a belül elintézendő ügyeket tartotta fontosnak. Az északi hegykoszorúk már eleve bezárták a lapály népét a hatalmas katlanba, emiatt az onnét kitörni nem akart és nem is tudott sohasem. A Hindukus és a Himalája örökre magába fordulóvá változtatták az ott élő népeket. Ezért India mindig is befogadó jellegű volt és népeinek meg sem fordult a fejükben, hogy e hegyláncokat áttörve keressenek maguknak kalandokat. Emiatt azt sem tudjuk meg sohasem, hogy Kr. e. 1000 táján lett volna-e elegendő erejük, de főképpen technológiájuk ahhoz, hogy kimenjenek a sztyeppére. Mindenesetre tény, hogy Indiát sem előbb, sem később népek el nem hagyták, ezért ilyenek Európát sohasem érték el az ókor során.

Az ősi gyökerű Kína szempontunkból csak annyiban különbözik Indiától, hogy jóval kevesebb ragozó nyelvű nép vonult be oda, jószerével csak a hunok – de ők igen sok hullámban - és leszakadó törzsei olvadtak ott be és hagytak mély nyomokat korábbi jelenlétükkel a hatalmas birodalom életében, műveltségében. Nem tévesztendő össze a birodalmi Kína belső alakulása az onnét nézve külső, perifériku elhelyezkedésű nyugati területek hun művelődésének maradványa, az Ordos és környéki hun államok fennállásával. Számomra az indiai és kínai műveltség 7000 éves történetéből a magyarokra nézve fontos tanulság körvonalazódik ki, amely szerint e két jelentős hely körül nem gondolhatunk el magyar vagy magyarral rokon őshazát, más néven ősi műveltségi területet, mert a tények ezt nem engedik meg feltenni. Ordos és a keleti hun jelenlét eszerint nyugati, pontosabban európai eredetű, mégha a sztyeppét kutatók szerint ez nem is fogadható el fenntartások nélkül. Ordos történetének gyökereit abban az eurázsiai újkőkorban, rézkorban, majd végül abban a bronzkorban kell keressük, amely egységes arculatot mutatott az Atlanti-óceántól Kínáig úgy négyezer évvel ezelőtt.

De Kínával más baj is van. Benne egy valódi imperialista birodalom képe formálódik ki, amelyben a korrupció mindent elnyel. Az általa uralandó terület nem csekély, mai területén belül majdnem minden hódító vágyát kielégítheti. Indiához hasonlóan azonban ők is a hegyek foglyai maradnak. Kína a Selyemút katonai biztosítása céljából Tibet felett Fergánáig, Szogdiánáig hatol, de a sztyeppére sohasem merészkedik ki. Nincsen hozzá technológiája, azaz elegendő tudása. Viselkedése azt mutatja, hogy csak hódítana, rabolna, a sztyeppei életformától irtózik. Szellemileg méltó társa Rómának is. Az üzlet kedvéért a pártosokkal köt alkut, és ez mindkét fél számára gyümölcsöző kapcsolattá alakul. Kína kezdetei mégis önálló műveltség indítására utalnak, amelyet a hunok csak befolyásolni tudtak megjelenéseikkel és beolvadásaikkal. Ez a lényeg most szempontunkból, mert emiatt nem keresek Kína környékén hun őshazát. Ha ugyanis a hunok alapítóként otthon lettek volna Kínában, az ma nem úgy nézne ki, ahogy. A sorozatos hun támadások következtében Kína befelé fordulóvá vált népei tulajdonságaiban éppúgy, mint India.

Miután a két igen korai és állandónak tetsző művelődés közelében nem találhatóak meg a ragozó nyelvű népek eredeti ősi fészkei, ezért azt a sajátunkkal egyetemben Európában kell megkeressük. A keresést nagyban nehezíti, hogy a Kr. előtti és utáni évezred történetében a sztyeppei ún. mag-népek története igen erőteljesen jelentkezik, emiatt sokan ma is úgy gondolják, hogy a magyar őshazát mégis Ázsiában és az onnét lefűződő hegyvidéki magjellegű és pusztai gyökerű államokban – pl. Urartu, Sumer és Pártosország - kell keressék. A bökkenő az, hogy éppen háromezer éve értek a társadalmi és technológiai fejlődésben a

Kárpát-medencétől keletre élő népek arra a szintre, hogy kimerészkedjenek a sztyeppére. Éppen ez az idő volt a szárazföldi technológiai forradalom korszaka, elhomályosítva egyúttal a kutatók számára az amúgy bőséges előzményeket. A sztyeppére kivonulók – vagy azt belakók – jelentős részben ugyanis Ó-Magyarországról származtak el, emiatt a legegyszerűbben ómagyar néven tisztelhetjük őket, bár őket ma szkíta vagy türk gyűjtőnéven ismerik.

A 8-10.000 éves magyar újkőkortól számított időben lelhetjük fel az európai ragozó nyelvű műveltség azon gyökereit, amelyek az indiai és kínai ősi műveltségek kortársa a nyugaton. A történelem tanúsága szerint a keletiek befogadó-beolvasztó jellegűek voltak, míg a nyugati igen jelentős kiterjedéssel bírt kitáguló-belakó jellegűnek nevezhetjük. Mindkét keleti művelődési góc hosszú története során igen jelentős népességet kapott nyugatról, ezzel szemben a Kárpát-medence sem Indiából, még kevésbé Kínából nem kapott népességfeltöltést, emiatt egyértelmű helyzetben vagyunk. Egyrészt a sztyeppei műveltség nem keleti eredetű – hiszen akkor barnabőrű és ferdeszemű emberek éltek volna ott, ők ezzel szemben fehér emberek voltak, - másrészt arra mutat, hogy az egész magyari művelődés góca a Kárpát-medence és a vele rokon népeket éltető Kaukázus és Folyamköz. Ha a keleti művelődési központok lettek volna olyan helyzetben, hogy népeik belakják az eurázsiai sztyeppét, akkor azok tömegei írták volna meg a Sztyeppe történetét. Mivel ez nem így történt, azt gondolhatjuk, hogy ehhez nem voltak elég fejlettek, netán nem volt rá lehetőségük, így a kérdés eldőlt, mielőtt szenvedélyes vitát nyithatnánk felette.

E 7000 éves áttekintés eredményeképpen Kína és India nagy biztonsággal kikapcsolható Eurázsia történetéből akkor, amikor a ragozók génközpontjait keressük. Történelmük önmagában bizonyíték arra, hogy onnét meghatározó népek soha ki nem jöttek és Eurázsiában el nem terjedtek. Ennek éppen az ellenkezőjére van példánk: a nepáli magarok háromezer év óta élnek a hegyekben, az ujgurok sem kínaiak Ordos területén, sőt a Hindukus környékén hátramaradt fehér hun falvak lakói sem indiaiak, pakisztániak. A nepáli magarok – hagyományaik szerint - háromezer éve csak az asszírok elől menekülhettek fel a hegyekbe. Ordos hun lakóit a Kínával háborúzó sztyeppei hunok hagyhatták hátra örök mementóként. E keletre szakadt, valamikor magyarul beszélő néprészeink nemcsak létezésük miatt fontosak számunkra. Ha ők ma is őrzik magyar vagy rokoni azonosságukat műveltségükben, az igen fontos bizonyítékokat tartogat a szkíta-hun-avar-magyar beszélt nyelvre vonatkozóan.

Iránytól és az Uráltól nyugatra találhatóak az ún. toldalékoló nyelvű népek. Ezek faji értelemben talán nem bizonyulnak egységesnek, - bár jelentős tömegeik a fehér típusú embert képviselik amellett, hogy barna bőrű kus típusúak is gyakorta helyet kapnak köztük, - de műveltségük egységessége mindenképpen összekapcsolja őket. Ennek a népnek a történetét kell megismernünk ahhoz, hogy saját történelmünk gyökereivel tisztába jöhessünk. Ez a messzire kiterjedt ősnép mi vagyunk elődeinkkel és rokonainkkal egyetemben, történetük minden darabja a miénk is. Nyelvük, ősi szerves műveltségük úgyszintén. Magyarul, a ragozó nyelvű népek génközpontját és művelődésének gócait – népszerű nevén őshazáját - nem kereshetjük az Industól keletre. Végeredményben el kell ismerni, hogy India azért vált indiai műveltségűvé, mert a kezdetei is azok voltak. Kína ugyanígy vált kínaivá. A Kárpát-medence pedig azért lett magyarrá Európával egyetemben, mert a kezdete magyar volt.

Ezzel együtt érdeklődve hallgathatjuk kutatóink Kína és India tájairól szóló kutatásainak hírét, mert a ragozók beolvadásai folytán mégis tudni szeretnénk, mi az, amit ők átvettek és megőriztek. Ezek a ragozók legfontosabb és legidőtállóbb hagyatéka Eurázsiában, nem más.

A mag és a héj népeinek története összetartozik, úgy mint a dió vagy a mogyoró, csak másképpen. Egyenes következménye a korábban tárgyalt újkőkori műveltségi helyzetnek, de

már egy újabb más korban. Talán az eddig kevésnek ítélt régészeti anyag bátortalanította el a kutatókat, hogy Eurázsia füves tájaival kapcsolatban merészebb feltételezéseket fogalmazzanak meg. A magyar bronz eurázsiai méretű elterjedése és a tárgyakon viselt jelképek – mint például a spirál – évezredekben mérhető folyamatossága is támogatja, arra juthatunk, hogy az Atlanti óceántól Kináig 4000 évvel ezelőtti megjelenésében szinte egyazonos műveltség jelenlétét kell felismernünk. E kitüntetett idő éppen a közép-ázsiai nomád ősállam, Andronovó és a hozzá tartozó ázsiai művelődési központok megjelenését mutatja. Az álmos csendben korábban zajló ázsiai történelem a Folyamköz sumér drámája következtében soha nem látott mozgásba lendül. Egy különösen kegyetlen népirtásra törő nép szállja meg a Folyamközt. A Sumerben Kr. e. 2350 táján lezajló I. Sargon-féle hatalomátvétel kegyetlensége folytán embermilliók válnak földönfutóvá és menekülnek az összes világtáj felé, hogy puszta életüket mentsék. Első hullámaik északnak veszi az irányt és a Kaukázus déli, a mai Irán északi területein az oázisokban jelennek meg úgy, hogy teljes városok épülnek zikkuratokkal és mindennel, ami az élethez szükséges volt akkoriban. A menekülők birtokában voltak az akkori világ összes nagy műszaki találmányának nemcsak az élelem előállítására, de a fémek használatának is. Ezen túlmenően igen képzettnek bizonyultak szellemiekben is, az isteni felsőbbséggel kialakított viszonyukban is. Szellemi fölényük a velük összeolvadó népességek számára nem biztosított egyeduralkodási lehetőséget. A rövidesen kiapadó oázisok népei továbbköltözésre kényszerültek idővel és így rövidesen a száraz éghajlatú sztyeppe szélén találták magukat. Elkeveredve a helyben talált kárpáti eredetű ősnéppel Közép-Ázsia új műveltségeit hozták létre. Voltaképpen az andronovói és az azzal kapcsolatba hozható műveltségek alapjait vetették meg. Azt is mondhatnánk, hogy visszatértek korábbi hazájukba, ha Farkasinszky Tibor kutatási eredményeire támaszkodnánk, aki a Sumériába igyekvők elszármazási helyét Dilmun környékére helyezi, vagyis az Oxus-Jaxartész vidékére. Farkasinszky elgondolásával más oldalról sincs baj, hisz a sumérok a magyar nyelv törökös ágából valók Magyar Adorján szerint is, így részben a törökös nyelvű szkíták leszármazottjainak tekinthetők. Így előbbre jutunk a sumér etnogenezis elemeinek összeillesztésében is: az északi dilmuniak, a kaukázusi hurriták és a kárpát-medencei magyarok részvételével bizonyosan számolhatunk.

Habár a mag csendes marad évezredeken át – hisz róla nincs hír – a körülvevő tájakról mégiscsak értesülünk történelmi fejleményekről. A mag körül időről időre új államalakulatok vernek tanyát a héj területein. A héj itt a Kisázsiától Kináig terjedő hatalmas terület. A Kr. utáni korban egyre többször érzékeljük, hogy sztyeppei hódítók alapítanak királyságokat a héj – a Kelet - területein. Emiatt nemcsak a legismertebb Párthus- Pártos – birodalom kerül szemünk elé, de az attól keletebbre eső Tokharisztán, Bukhara, Khovarezm, Pakisztán és Afganisztán szkíta, fehér hun és pártos eredetű királyságai is. Királyaik pártás koronát viselnek, pénzérméiken megjelenik a nap és a hold a zoroaszteri tűzoltár mellett. Szellem értelemben mindenképpen rokonainknak tarthatjuk őket, de csak emiatt. A héjban élő népek nem tartoztak a ragozó nyelvű népek közösségébe.

A magterületekről lecsapó szkíta eredetű uralmak nem bizonyultak tartósnak. Mindenekelőtt amiatt, mert nyelvük különbözött a megtámadottak nyelvétől. A létszámarányok mentén valószínűsíthető végkifejlet szerint a helyben lakók műveltsége kerekedett felül beolvasztván a korábbi támadókat. Jelképeiket pénzérméiken jó ideig nyomon követhetjük, idővel azonban elfogy a folyamatosság és a helyben lakók újra birtokba veszik tulajdonukat. Jelképeik azonban hosszú időn át fennmaradnak és áttétetesen beleivódnak az ott élő népek műveltségébe. Toramana és Mihirakula indiai hun királysága is csak a hódító hun uralom idején tartott ki a Kr. u. 7. században. Mihelyst a hódítók népi személyazonossága a beolvadás miatt eltűnt, megszűntek királyok lenni Rajastanban. Az uralom felszámolása

ellenére ma az indiai Rajastanban európai habitust őrző fehér típusú népesség él hun hagyományait vigyázva Indiában. Ők falvaikban maradva máig ápolják hagyatékukat.

Ha elfogadjuk, hogy Európa az őskárpátiak újkőkori leszármazottaival népesült be először, majd utána többször is, ha elfogadjuk, hogy a Kaukázus vidéke is innét kapott először jelentős népességet; valamint hogy Ázsia keletebb részein az ismert okoknál fogva nem alakulhattak ki, akkor azt kell feltegyük, hogy a ragozó-toldalékoló nyelvűek őshazája nem lehet más, mint Ó-Magyarország.

Amikor az anatóliai déli népességfeláramlásokról teszek említést, nem hagyom figyelmen kívül e műveltség megjelenéseit, amelyek a Sesklo, Starcevo, Vinca, Lepenski Vir, Karanovo, Impresso (másképpen a cardium kerámia), Hamangia és Dnyeszter-Bug nevek alatt váltak ismertté. Ezek mind a déliek által alapított művelődéseknek tűnnek. Mondandóm nem szándékozik kissebbíteni ezek érdemeit és későbbi hatásait, most mégis egy korábban nem kihangsúlyozott ó-magyarországi helyben kifejlődött önálló műveltség kiemelésére vállalkoztam. Az általános régészettörténet anyagában e műveltségek kellő súllyal kerültek be az ismerettárakba, az indoeurópaiak írtak is róluk ennek megfelelően. Emiatt az itt felsorolt újkőkori anyagok elemzését nem tekintem feladatomnak. Azt azonban mindenképpen felemlítem, hogy a déli feláramlású régészeti leletekből levonható tanulság igen érdekes: elveiben nem látszik gyökeresen másnak, mint az alföldi vonaldíszesek által előállított motívumkincs. Joggal tehetjük fel a kifejezésbeli hasonlóságok miatt azok közös gyökereit. Emiatt jutottam fentebb arra a következtetésre, amit most is kerülgetek. Európa közepén és a Balkán találkozásánál az újkőkorban a bemutatott leletek összképe e feltételezést megengedi. Magyarul a 7. évezredi anatóliai bevándorlók a Kárpát-medenceiektől alig különbözőek, őket is a spirál vezeti, mint fő jelkép, de egyéb hasonlóságokat is felfedezhetünk köztük. Emiatt nem kell arra gondolnunk, hogy földrésznyi méretű háborúság kísérte volna megjelenésüket. Lesz olyan kor is, ahol az Írországtól Andronovóig érő bronzkori egységes műveltségről adhatok számot éppen annak szemléltetésére, hogy a korábbi őskárpáti és újkőkori előzmények után nem meglepő ekkora területen is egyező régészeti anyagot kimutatni.

Polgár,
egy 7500 éve lakott újkőkori tiszai nagyváros

Ma már nem nyugodhatunk bele abba, hogy bizonyos leletek esetében ne menjünk az elemzésbe a felszínességet meghaladóan. Éppen ezzel szemléltethetjük a mai ember számára a korábbi helyzeteket szemmel láthatóan. Polgár nevét már eddig is többször hoztam fel példaként, most nézzük meg, mit is kell az ottani újkőkori leletegyüttesről tudnunk. A következő beszámolók az újabb magyarországi autópályaépítések során végzett régészeti leletmentések során kerültek napvilágra. Mint ismeretes, az autópályák építése előtt 100 méter szélességben a beruházás költségének terhére minden észlelhető lelőhelyet át kell tekinteni szakszerű feltárással. Nézzük először az alföldi vonaldíszes kerámia korával induló leletet:

1. lelőhely (Polgár-Király-érpart)

A 170,6 km-szelvénynél található.

A lelőhely hosszan elnyúlik É-D-i irányban a Selypes-ér (vagy Király-ér) partján, több mint 11 hektár területet foglal el. A nyomvonal minden bizonnyal a lelőhely legintenzívebb szakaszát szeli keresztül K-Ny-i irányban.

A terepbejárási anyag elemzésénél kiderült, hogy rendkívül intenzív régészeti lelőhellyel van dolgunk. Az összes többi lelőhely közül kiemelkedik abban, hogy itt található a legtöbb régészeti kor nyoma.

35000 köbméter földet mozgattunk meg és kb. 1,5 hektár területen dolgoztunk. Ezek kor szerinti megoszlása a következő:
középső újkőkor (az alföldi vonaldíszes kerámia – AVK – különböző periódusai
késő újkőkor (Csőszhalom csoport)
korai rézkor (tiszapolgári kultúra)
középső rézkor (bodrogkeresztúri kultúra)
késő rézkor (péceli kultúra)
korai bronzkor (nyírségi kultúra)
késő bronzkor (halomsíros kultúra, Gáva-kultúra)
késő vaskor (kelták)
késő-római császárkor (szarmaták)
késő népvándorláskor (avarok)
korai középkor (Árpád-kor)
késő középkor (XV-XVI. szd.) ….

6. lelőhely (Polgár-Csőszhalom dűlő)
A 177,7-178 km-szelvénynél, ill. attól keletre és nyugatra található.

A Polgár-Hajdúnánás műúttal párhuzamosan, ill. az attól északra húzódó lapos hát peremén 4 hektár területet nyitottunk meg és kb. 55000 köbméter földet mozgattunk meg.

Eddig 1679 régészeti jelenséget azonosítottunk, amely a feltárás utáni végső értékelésnél 751 egymástól jól elkülöníthető régészeti objektumot jelentett.

Egy nagyon intenzív késő újkőkori település elemeit tártuk fel: 97 cölöpszerkezetes, hossztengelyében *kelet-nyugati irányú,*[43] belső osztású házat a hozzájuk tartozó kiegészítő épületekkel együtt, agyagnyerő munkagödröket, lejáróval összeépített kutakat, ill. 88 sírt. A sírok gazdag mellékletein és a hatalmas mennyiségű, többségében díszített kerámián túl különös figyelmet érdemel az a több mint 4 méter mély áldozati gödör, amelyben 86 cserépedényt helyeztek el…

A lelőhely jelentősége abban áll, hogy kb. 500 méterre keletre fekszik a régészeti szakirodalomból Polgár-Csőszhalom néven ismert késő neolit korú – az elmúlt 10 évben folyamatosan kutatott – névadó tell-teleptől. Ezek a feltárások és a részben megelőző kiegészítő vizsgálatok (magnetométeres felmérések, talajtani fúrások, intenzív terepbejárások) egy kb. 28 hektár kiterjedésű horizontális telep létét igazolták, mely egyértelműen a már említett tellhez kapcsolódik, illetve annak perifériku s része.[44] Egy másik beszámolóban folytatódik az ismertetés:

A csőszhalmi tell ásatása és magnetométeres felmérése mindezeken túl a körárkokkal övezett területen összességében 13-16 ház nyomát valószínűsítette, s ez házanként számolva 78-96 fős maximális létszámot jelent a telep egy adott időhorizontjára nézve. Ugyanakkor az ötszörös körárokrendszer közelítőleg 30-40.000 köbméter földmunkát, azaz fantasztikus erőkoncentrációt testesít meg. Mindezek alapján – csupán elméleti megfontolásból – következtetünk arra, hogy a csőszhalmi települési halom és az azt övező körárokrendszer nem egyszerűen a lelőhelyen számításba jöhető népesség erőfeszítésének eredményeként jött létre. A csőszhalmi különleges körárkos *telep* és az ott bizonyítható fizikai munka egy nagyobb populáció közreműködését igényli. A vázolt logikai összefüggések egyenes

[43] Kiemelés tőlem
[44] Hajdú Zsigmond – Nagy Emese Gyöngyvér: Rövid jelentés az M3-as autópálya Hajdú-Bihar megyei szakaszán azonosított régészeti lelőhelyeken 1993-1998 között végzett munkálatokról. A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1997-1998. Debrecen, 1999. 144-147. o.

következményeként Csőszhalom környékén valahol számítani lehetett egy nagyobb településre, amelynek népessége magát a tell dombját közösségi helyként, talán *szentélykörzet*-ként használta. Ebben az összefüggésben Csőszhalom nem egyszerűen *hétköznapi* település, mint általában a dél-alföldi késő neolitikus tellek, sokkal inkább a mindennapi szférától elválasztott, szakrális funkciójú területet képviselhetett. ….

… A leletmentés nyomán a 2,5 hektár felületen feltárt 36 lakóépületből kiindulva, a teljes polgári késő neolitikus településre nézve tehetünk néhány számszerű becslést: amennyibe az említett házak számát a lelőhely 28 hektáros nagyságú területére vetítjük ki, akkor összesen mintegy 403-at kapunk eredményül. E gondolatmenetet folytatva, ha az épületenkénti 5-6 főt fogadjuk el a demográfiai számításokban, akkor a polgári település népességét 2015-2418 fő közötti értékben határozhatjuk meg. Természetesen ezek az adatok erősen felülről becsülik az épületek és a lakosság számát, így nyilvánvalóan nem egyszerre létezett minden ház a lelőhelyen, illetve nem valószínű, hogy a 28 hektáros telep teljes egésze egyidőben lakott volt. Ugyanakkor azonban hangsúlyoznunk kell azt is, hogy a polgári késő neolitikus település eddig feltárt objektumai meglehetősen egységes időszakot képviselnek, a körárkos sáncrendszerrel körülvett halom korai fázisával párhuzamosíthatók.[45]

Most mégis vegyünk erőt magunkon e hatalmas adatzuhatagban mást is észreveendő. Polgár újkőkori városának minden egyes háza keletre néz, emiatt önmagában is szakrális építmény. A hagyományos magyar paraszti építkezési rítus ugyanígy jár el, a szülő nő Molnár V. József szerint a ház keletre néző szobájában ad életet gyermekének megannyi ősi szokás gyakorlásával egyetemben.[46] Emiatt nemcsak az istenek képeznek szakrális egységet, de maga a hétköznapi élet is megszentelt közegben folyik Magyarországon legalább az újkőkortól kezdve mind a mai napig. E felismerés maga a csoda, népünk tízezer éves hagyatékának csodája. Megkérdezném szívesen, hogy a *jöttment* népek, amelynek a környékbeliek előszeretettel címkéznek bennünket, hol szoktak még 7-8000 éves hagyományokat őrizni? – de nem teszem, inkább folytatom a megismerendő óvilági kapcsolataink feltárását.

Somogy – egy másik újkőkori csoda

Ne ragadjunk le egy leletnél, mert van seregnyi másik is. Az M7-es autópálya somogyi szakasza 90 kilométer hosszú. E földcsíkon 20 lelőhelyen találtak rézkori és annál régebbi települést, kifejezetten újkőkorit, vagyis a Dunántúli Vonaldíszes Kerámia népének leleteit és nyomait pedig 10 helyen.[47] Kisebbet és nagyobbat, de nem a méret számít. Statisztikai szempontból az M7-es autópálya nyomvonalának elhelyezkedését nyugodtan tekinthetjük véletlen mintavételnek, hisz az út bárhol vezethetne. A feltárt somogyi szakasz felülete 9 négyzetkilométer, és erre 10 újkőkori telep esik, eszerint négyzetkilométerenként legalább

[45] Raczky Pál, Anders Alexandra, Nagy Emese, Kurucz Katalin, Hajdú Zsigmond, Walter Meier-Arendt: Polgár-Csőszhalom-dűlő újkőkor végi telep és sírok a Kr. e. V. évezredből. A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1997-1998. Debrecen, 1999. 156-158. o. részletekben.

[46] Elhangzott Molnár V. József: Kétboldogasszony c. előadásán 2002. augusztus 12-én a VII. Miskolci Őstörténeti Konferencián a Miskolci Bölcsész Egyesület által alapított Nagy Lajos Magánegyetem szervezésében.

[47] Bondár Mária – Honti Szilvia – Kiss Viktória: A tervezett M7-es autópálya Somogy megyei szakaszának megelőző régészeti feltárása (1992-1999). Somogyi Múzeumok Közleményei, 2000. 102-103. o. Megjegyzésem még továbbá, hogy a kérdéses területen őskori lelőhely néven további 12 említés történik az összefoglaló táblázatban. Mindez igen erősen mutat a bőséges előzményekre, és ezek között kellene megtalálni az őskárpáti gravetti népet Imre Kálmán útmutatásai szerint. A közölt összefoglaló táblázat általános képe szerint olyan elképesztő mértékű és sűrűségű történelmi folyamatosság rajzolódik ki szemünk előtt, amelyet a Polgár környéki feltárásokból még csak sejteni lehetett.

egy. Emiatt a Kárpát-medence minden négyzetkilométerére esik egy újkőkori lelőhely – szintén véletlenszerűen. Korábbi leleteink szerint a dunántúliaknak 250 teljesen véletlenszerűen feltárt lelőhelye volt ismert. Nem keresték őket, mindig csak belebotlottak! Ebből 10-15 Polgár méretű volt, a többi kisebb, általában hektárnyi. Ha hihetünk a becsléseknek, miszerint a Polgár méretűek 2000 fő lakost számláltak, az egyhektárosok is kitehettek vagy 30-50 főt. Most lesz komoly a helyzet, mert eszerint Ó-Magyarország 320 ezer négyzetkilométerén nagyjából ugyanennyi falu lehetett, és ezek kb. 5 százaléka nagyváros. Vagyis 16 ezer nagyváros á 2000 lakos és 304 ezer falu á 30 fő. Ha ez igaz lehet, akkor az újkőkori Ó-Magyarországon hozzávetőleg 40 millió ember élt! E szám egytizede is 4 millió, akárhogy csűrjük-csavarjuk is a dolgot, itt valószínűen sokkal több ember élt, mint amennyit ma el tudunk képzelni. De ha valóban ilyen pokoli mennyiségű lelőhely van az országban, tényleg érdemes lenne megfogadni Imre Kálmán ajánlását. Ő az őskárpáti (gravetti) nép síkvidéki lelőhelyeit az újkőkori lelőhelyek alatt (mellett) véli feltalálhatóaknak. Kedves magyar régészek, ha újkőkori lelőhelyet találtok, ássatok egy kicsit lejjebb, lehet még ott is valami.

Zala – újabb újkőkori nagyvárosok

Zalában sem különb a helyzet. Itt 44 kilométeres szakaszon találtak négy nagy települést, ebből hármat ugyancsak a dunántúliak hagyatékaként. Petriventén egyet és Sormáson kettőt. Zalában még hiányoznak a részletes lelőhelylisták, de ez a három nagy is elég most. Petrivente újkőkori lelőhelyét Kr. e. 5500-5000 közé keltezi az ásatást vezető Horváth László, a nagykanizsai múzeum igazgatója![48] Ez éppen 7500 éves lehet és egy 16 hektáros települést jelent sáncokkal körbevéve. Legjobb, ha visszalapoznak azokra az oldalakra, ahol a Penrose-féle vizsgálat eredményeit közöltem a dunántúliak ősidőkbe vezető őshonos és folyamatos életéről.

Mégsem hagyhatom szó nélkül e közel 10000 éves település ügyét. Keltezése 1500 évvel megelőzi az Anatólia felől bevándorló nagy néphullámot. Emiatt nem lehet őket ma keleti bevándoroltnak tekinteni. Az ásató régész sem teszi ezt, a Dráva-Száva környékéről elszármazottaknak tekinti a település lakosait, akik így eszerint csak hazájukon belül kerestek maguknak új lakóhelyet. A fentebb idézett cikkben közlik az ásatási terület madártávlati fényképét is. A telep többszörös sáncrendszerrel védett, éppúgy, mint Polgáron. A házak nyomai itt is ugyanazt mutatják, mint Polgáron, ezek is keletelt szakrális építmények. Erről aztán már valóban mindenki azt gondol, amit akar. Ha valóban belegondol, akkor arra juthat, hogy már az újkőkorban is kimutathatóak az egységes Kárpát-medencei műveltség korai elemei. A következő fejezetet áttanulmányozva ezen nem is lepődhetünk meg, hisz a magyar rézkor története éppen az első egységes műveltség létrejöttéről szól.

Az európai és magyar rézkor

A Földközi-tenger nyugatabbi vidékeire is elő-ázsiai telepesek vitték az újkőkori műveltséget. Az első hullám – a Kr. e. 6. évezredben – az ún. cardium-kerámia csoportjainak kialakulásához vezetett a Földközi-tenger térségében, Olaszország, Dalmácia, Franciaország, Spanyolország partjain. Ezek fejlődése azonban megrekedt.

Sokkal jelentősebbek voltak azok a bevándorlások, amelyek a 3. évezredben megalit-műveltségekben jelentkeztek a Mediterráneumban, az Atlanti-óceán partvidékein és egészen Skandináviáig kimutathatók. E gyarmatosítás kiindulópontja is Elő-Ázsia volt. A jelek szerint

[48] Ferch Magda: Hét évezred a Török-földeken. Magyar Nemzet, 2002. augusztus 10. 36. o.

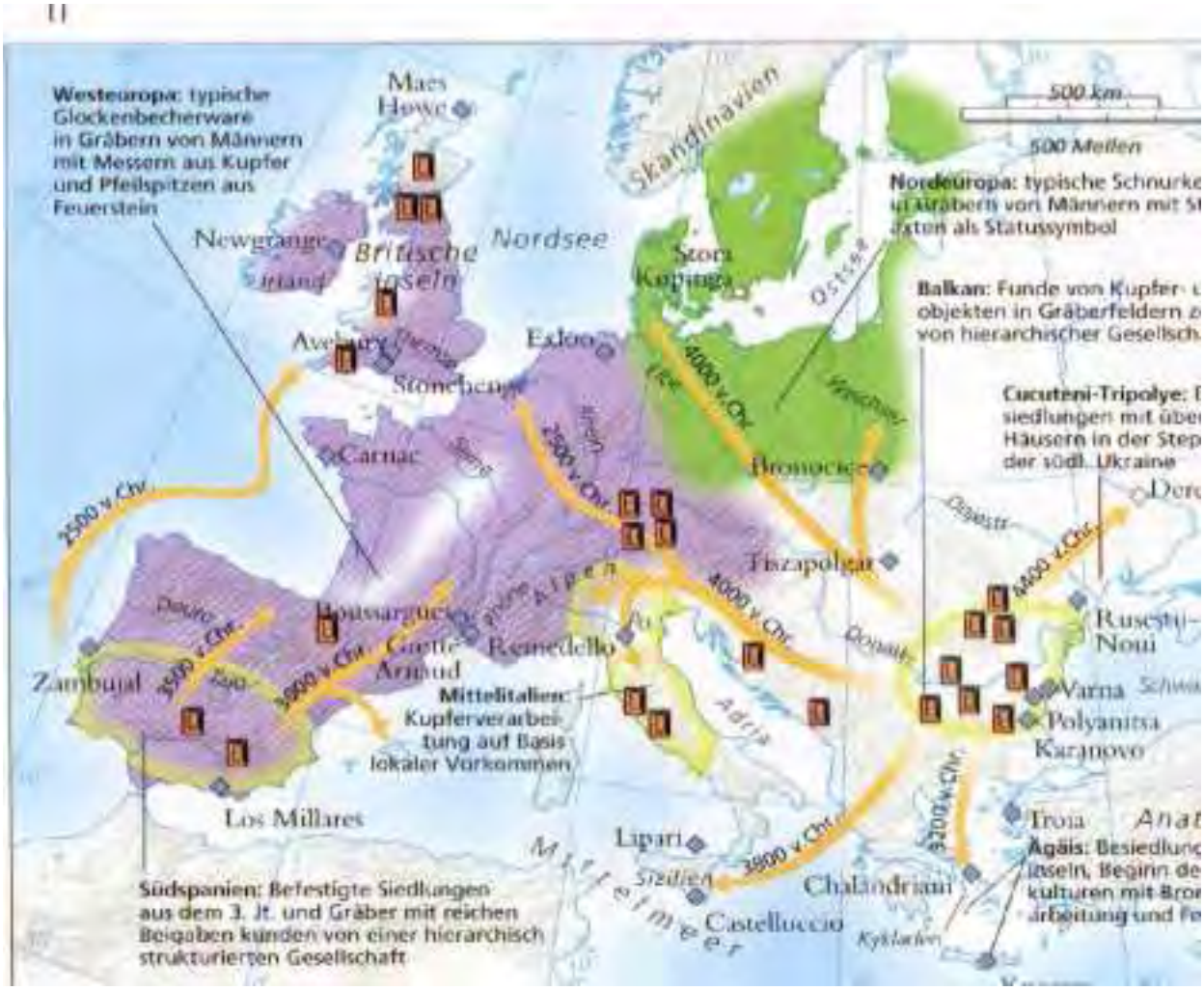
a telepesek ide is több hullámban érkeztek és főleg az érclelőhelyeket szállták meg. A megalit-műveltségekhez tartozott a harangalakú edények népe is. Ezek az európai újkőkor végén nyugat felől egészen Magyarországig hatoltak és ismerték a rezet, aranyat. Több kutató érckereső csoportokat lát bennük.

Tekintettel a megalit-építmények hatalmas méreteire és tömeges előfordulásaira, Dél- és Nyugat-Európában szintén jelentős méretű elő-ázsiai letelepedésekkel számolhatunk. Különösen fontosnak tartjuk, hogy az ércben gazdag vidékek birtokba vételében megnyilvánuló tervszerűségre rámutassunk, mert az tudatos, gazdasági érdekű gyarmatosításra vall.



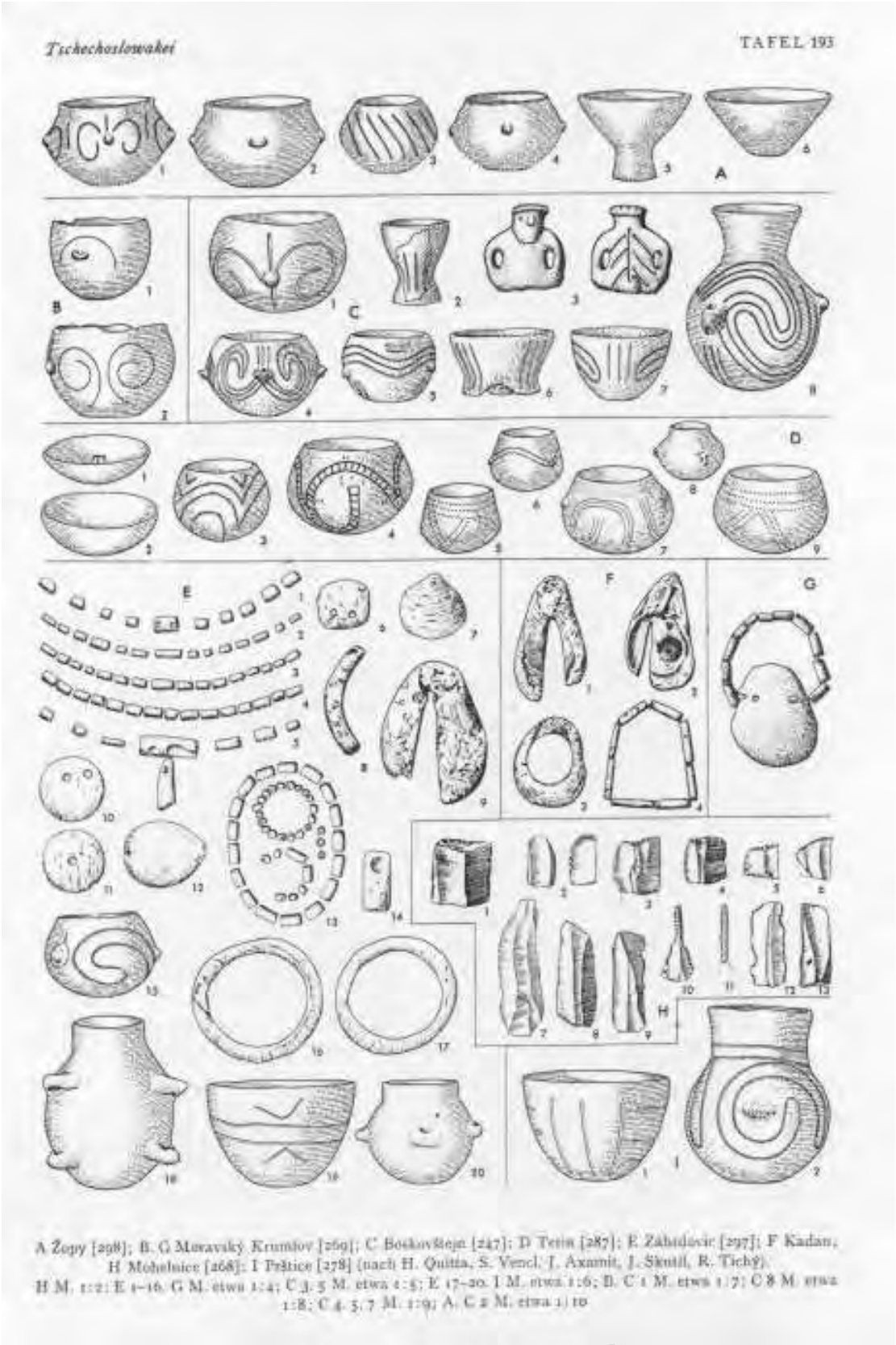
92 383 Kép. A rézkor kezdete Európában[49]

[49] Colin Renfrew: The Times Régészeti Atlasz. 110. o.



93 384 kép Dumont atlasza[50]

[50] Dumont Atlas der Weltgeschichte. Dumont Buchverlag, Köln, 2000. 174. o.

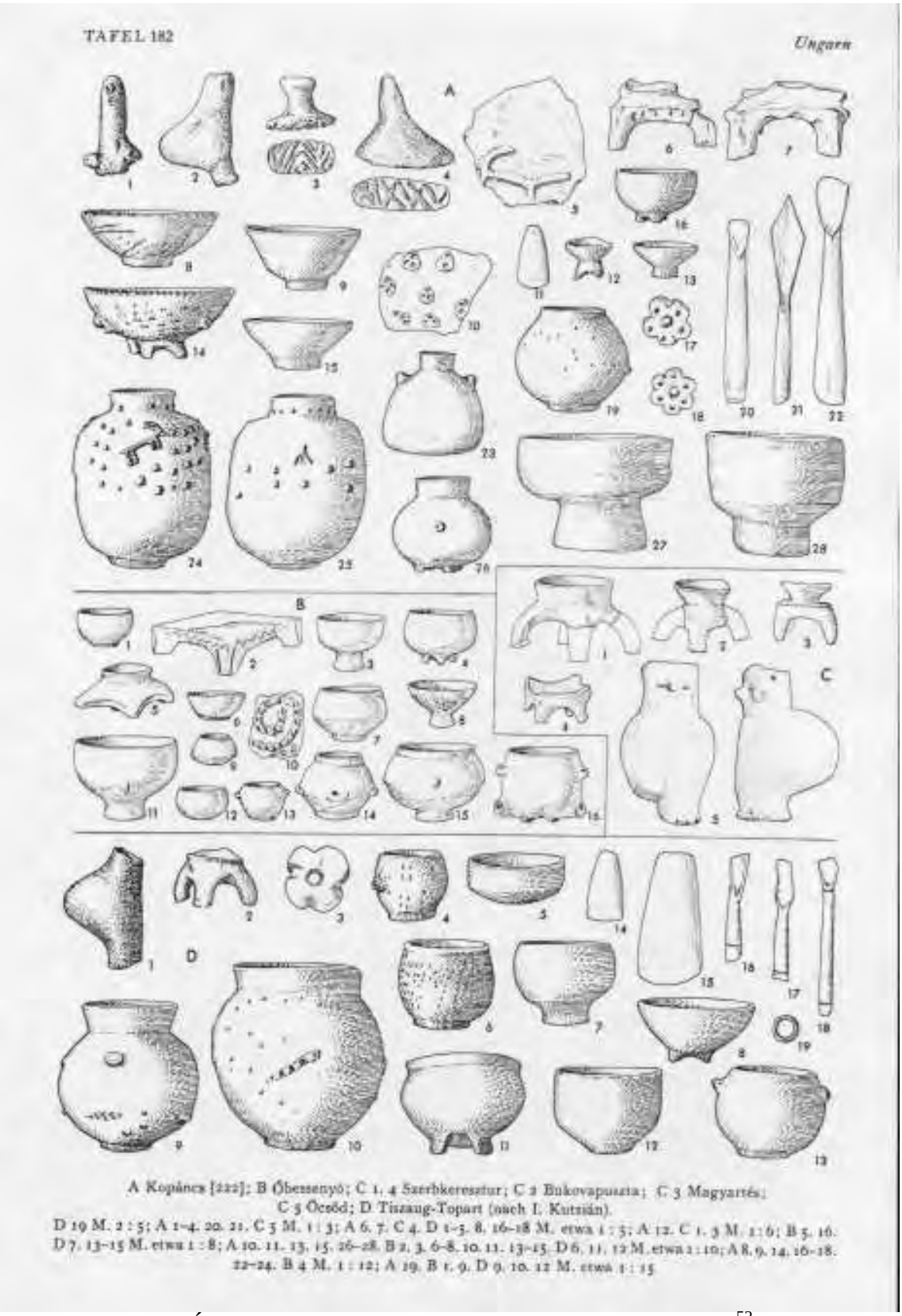


94 Morvaországi rézkori leletek[51]

[51] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 193. tábla

Az újkőkor végén a réz megjelenése és feldolgozása jelenti a nagy változást. Szinte egyidőben Európa két helyén is feltűnik a réz. Az egyik Spanyolország déli része, a másik a Balkán, Erdéllyel együtt. Ez utóbbi kétségtelenül korábbi keletkezésű, és nagyobb területen ható felfedezés, mint a spanyolországi. A balkáni központ egész Európát elérte, a spanyolországi a nyugati oldalon maradt franciaországi és némi britanniai hatással. Könnyen belátható, hogy a fémekkel felszerelt gazdaságok, de a katonák is jelentősen hatékonyabb eszközökhöz jutottak. Az új műszaki haladás hajtóereje Anatólia és a Régi Kelet felől érkezett. A Régi Keleten, Anatóliában a rezet már nem egy helyen a VII. évezredben is alkalmazták kovácsolásos, kalapálásos eljárással. Így az ércet tömörítették voltaképpen, némileg tisztítva is a kovácsolással. Az olvasztásos eljárás feltalálása későbbi esemény volt.

Tekintsük át most az újkőkori ó-magyarországi művelődés által hátrahagyott tárgyi anyagot röviden. A bemutatott táblákon az ómagyar műveltség folyamatosságát látni és bennük a bronzkor előképei is láthatóak.

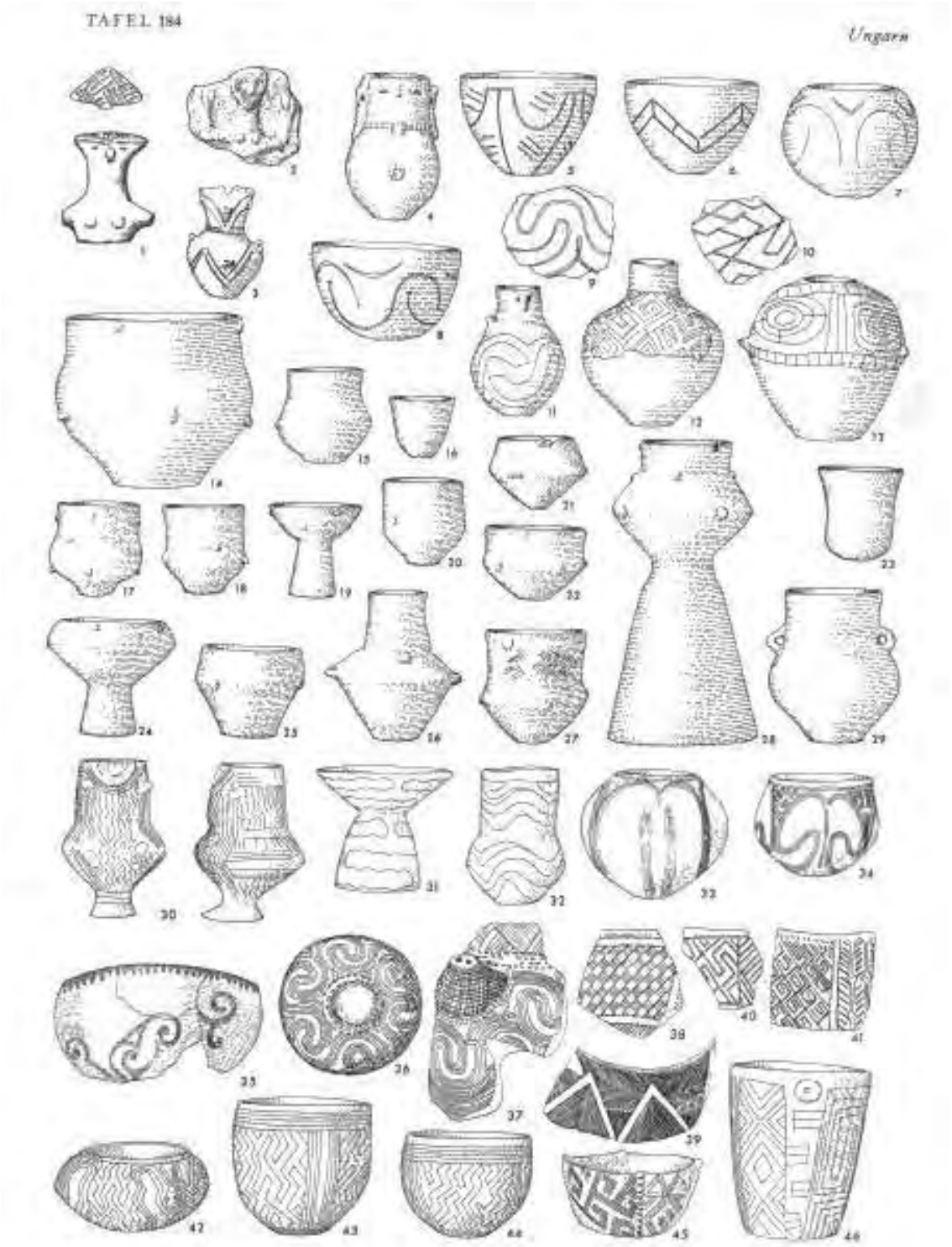


A Kopánca [222]; B Óbessenyő; C 1, 4 Szerbkeresztur; C 2 Bukovapuszta; C 3 Magyarrév; C 5 Öcsöd; D Tiszaug-Topart (nach I. Kutzián).
D 19 M. 2 : 5; A 1–4. 20. 21. C 5 M. 1 : 3; A 6. 7. C 4. D 1–5. 8. 16–18 M. etwa 1 : 5; A 12. C 1. 3 M. 1 : 6; B 5. 16. D 7. 13–15 M. etwa 1 : 8; A 10. 11. 13. 15. 26–28. B 2. 3. 6–8. 10. 11. 13–15. D 6. 11. 12 M. etwa 1 : 10; A 8. 9. 14. 16–18. 22–24. B 4 M. 1 : 12; A 19. B 1. 9. D 9. 10. 12 M. etwa 1 : 15

095 Ó-Magyarországi rézkori leletek a Tiszai műveltségből[52]

[52] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 182. tábla

096 Ó-Magyarországi rézkori leletek a Tiszai műveltségből[53]

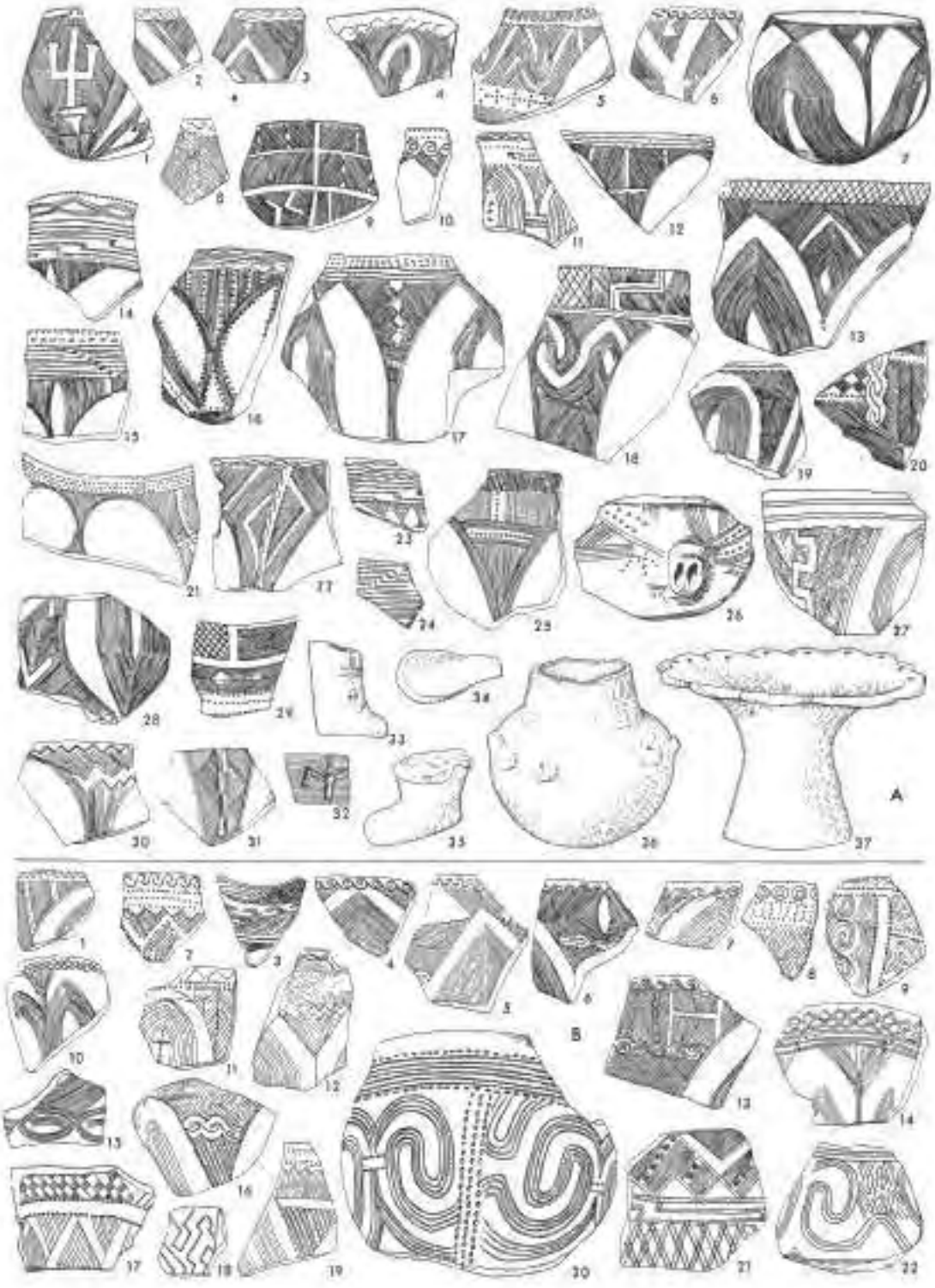


1 Kökenydomb [220]; 2 Csoka; 3 Tolna; 4 Folyas-Szalmeg; 5 Pécs; 6, 7 Kiskánya; 8 Medina; 9–29 Lebö [225]; 30 Kenézlö [219]; 31 Tiszadada [241]; 32–34, 42–43 Bodrogkeresztur [214]; 35–39 Aggteleker Höhle [252]; 40, 41, 46 Ószanád (nach I. Bognár-Kutzián, F. v. Tompa).
1, 9, 10, 18 M. etwa 1:4; 2 M. 1:5; 14–17, 20, 21–29 M. etwa 1:6; 3–8, 11, 19 M. etwa 1:8; 12, 13 M. 1:10

097 Ó-Magyarországi rézkori leletek a Tiszai és Dunántúli vonaldíszes műveltségből[54]

[53] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 183. tábla

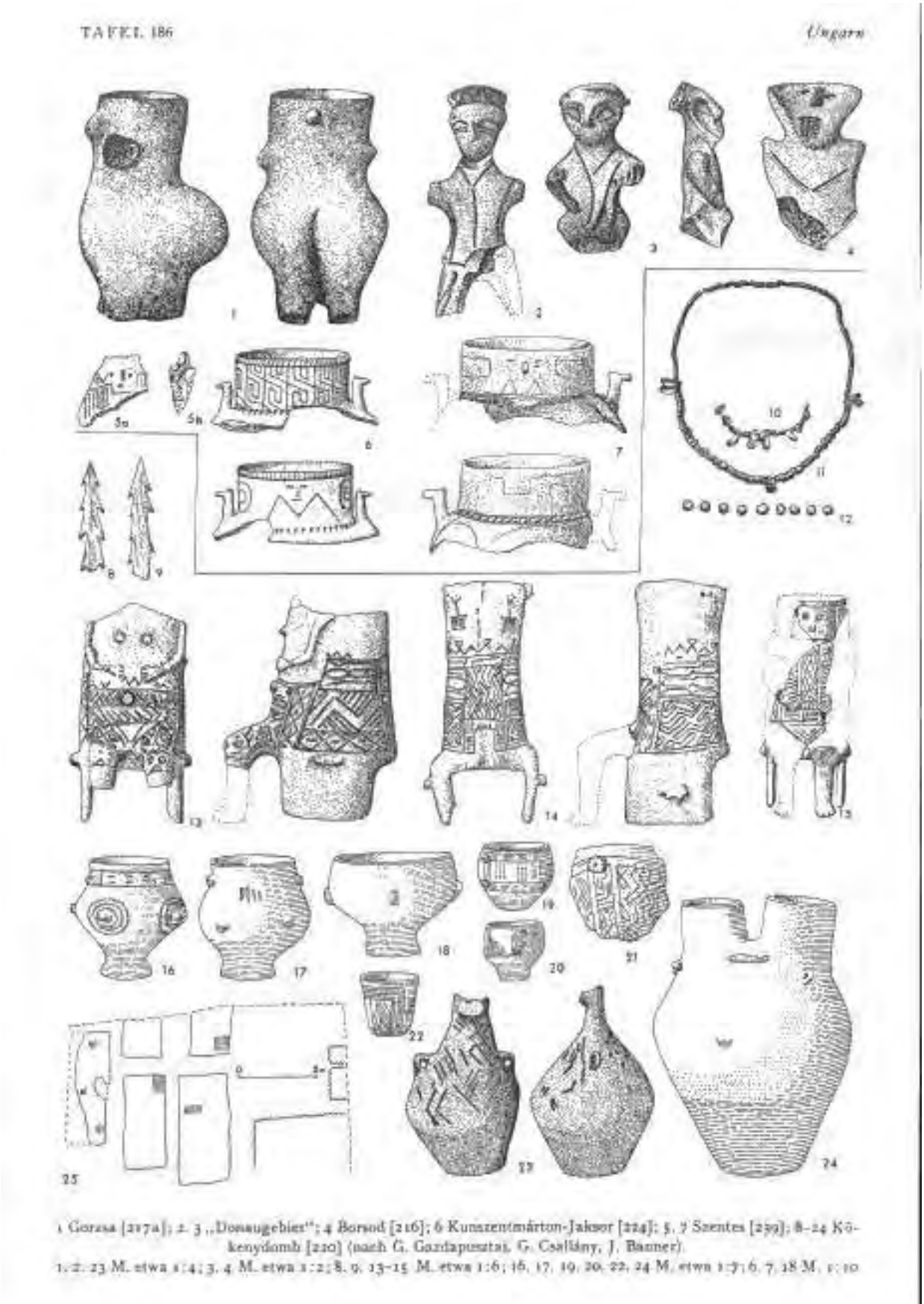
[54] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 184. tábla



A Borsod [216]; B Büdöspester Höhle (nach F. v. Tompa)

098 A Bükki műveltség kerámiái Tompa Ferenc gyűjtéséből[55]

[55] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 185. tábla



1 Gorsza [217a]; 2. 3 „Donaugebiet"; 4 Borsod [216]; 6 Kunszentmárton-Jaksor [224]; 5. 7 Szentes [259]; 8–24 Kökenydomb [220] (nach G. Gardapusztai, G. Csalány, J. Banner).
1. 2. 23 M. etwa 1:4; 3. 4 M. etwa 1:2; 8. 9. 13–15 M. etwa 1:6; 16. 17. 19. 20. 22. 24 M. etwa 1:3; 6. 7. 18 M. 1:10

099 A Tiszai műveltség legszebb darabjai, köztük a Kökénydombi I. és II. Vénusz.[56]

[56] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 186. tábla



A 1–4 Szegvár-Tűzköves [238]; A 5.6 Kökénydomb [220]; B Villánykövesd [243]; C Lengyel [226]
(nach J. Csalog, J. Banner, J. Dombay, M. Wosinsky).
A M. etwa 2 : 5; A 2. 3 M. etwa 1 : 3; B. C 2. 4–5 M. etwa 1 : 5; A 4 M. etwa 1 : 6; C 1 M. etwa 1 : 9;
C 3 M. etwa 1 : 12; A 5 M. etwa 1 : 15; A 6 M. etwa 1 : 20

100 Szegvár-Tűzköves, Kökénydomb, Villánykövesd és Lengyel fontos leletei.[57]



A Malyinka [227]; B Onga [232]; C Nagykallo [230]; D Tiszabercel [240]; G Miskolc-Pültihaz [229]; H Polgár-Tiko [234]; F Kökenydomb [220]; I, Szegvár-Tüzköves [238]; M Zengővárkony [244] (nach J. Korek, J. Banner, J. Csalog, P. v. Tompa, I. Dombay).
H M. etwa 2 : 3; G M. etwa 1 : 2; A–D, K M. etwa 1 : 4; F, L M. etwa 1 : 6; F, M. etwa 1 : 25

[57] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 187. tábla

101 Rézkori leletek[58]



Zengóvárkony [244] Grabinventare (nach J. Dombay).
A 1. D 1, 7. E 3. G 3. K 1, 4 M. etwa 1 : 9; A 2. B 1. C 2. D 4. F 3. G 4. H 1. J. K 10 M. 1 : 3; B 2, 3. C 1. D 2, 5, 6. E 1, 2, 4, 5. F 1, 2. H 2 M. etwa 1 : 10; G 1–3. K 2, 3, 5–9 M. 1 : 12; D 3 M. etwa 1 : 14

[58] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 188. tábla

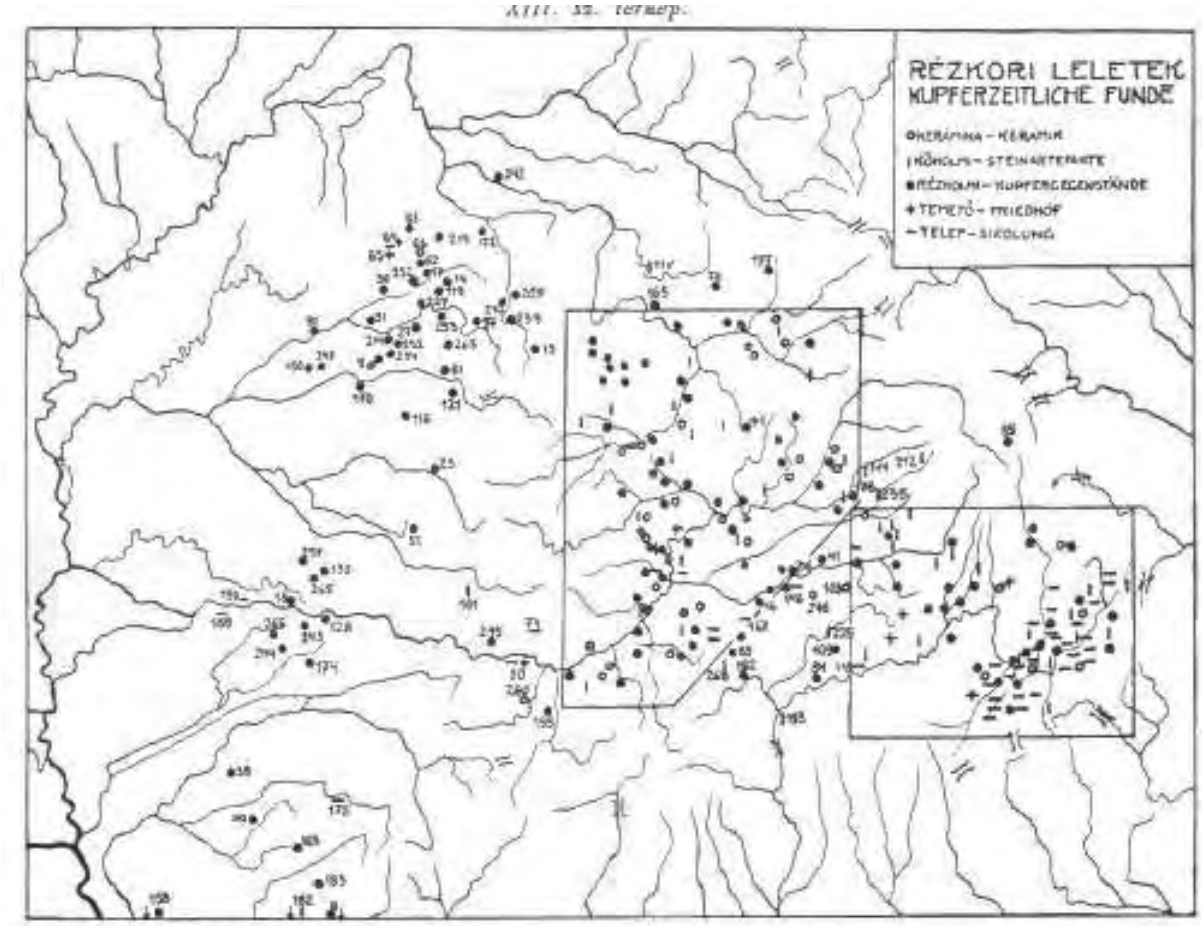
102 Zengővárkonyi leletek (Dunántúli vonaldíszes kerámia)[59]

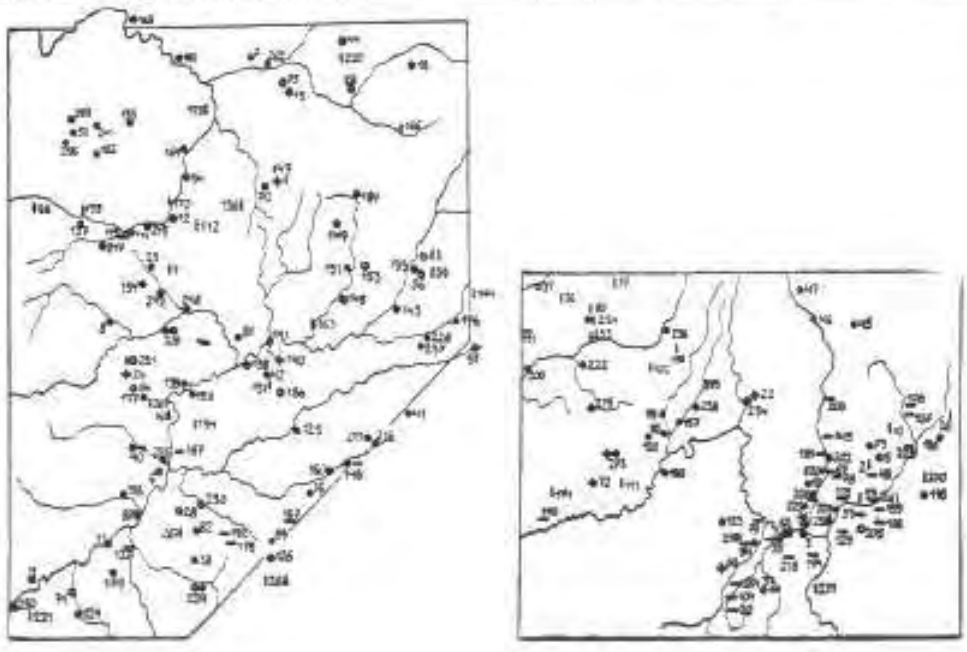


Zengővárkony [244] Grabinventare (nach J. Dombay).
A 3–9. C 7. E 3. G 4. J. H 4–7 M. etwa 1 : 2; G 1 M. 1 : 3; B 1. C 2–6. D 2. 3 M. etwa 1 : 8;
A 1. B 2. H 1–3. J 1–3 M. 1 : 9; A 2. C 1. D 1. 4. 5. E 1. 2. F. G 2. 3 M. etwa 1 : 10

[59] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 191. tábla

103 Zengővárkonyi leletek (Dunántúli vonaldíszes kerámia)[60]



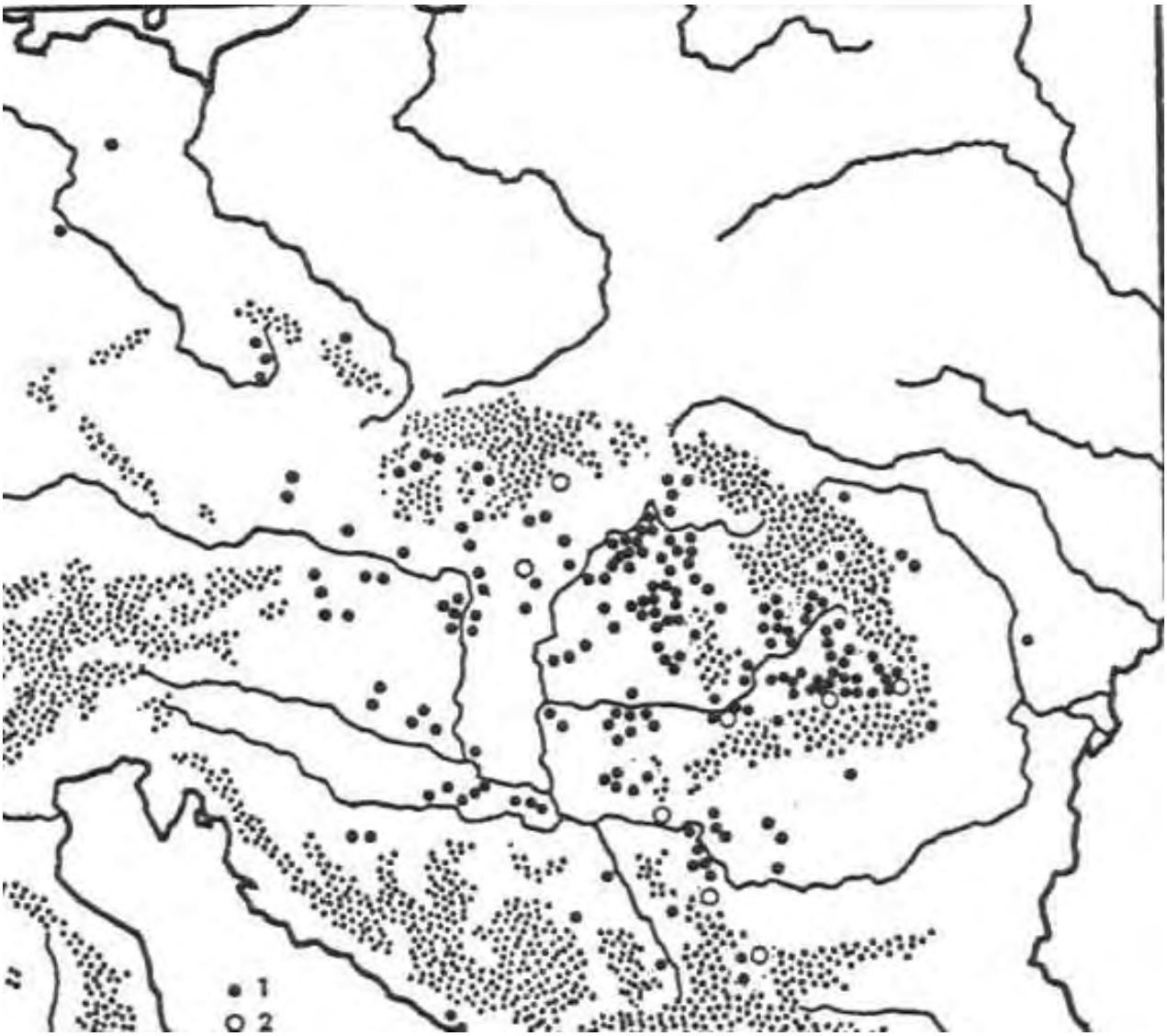


104 Erdélyi rézkori lelőhelyek Roska Márton szerint[61]

[60] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 192. tábla

[61] Roska Márton: Erdély régészeti repertóriuma. I. Őskor. A Gróf Teleki Pál Tudományos Intézet kiadása, Kolozsvár, 1941. Régészeti térképek 335. o.

Roska összesen 273 rézkori lelőhelyet sorolt fel Erdély területén. Középső és keleti részén feltűnően sűrű, az Erdélyi középhegységben jelentős, máshol szórványos a lelőhelyek száma. Csak rézcsákányt – magyarul fokost – 117 lelőhelyen azonosít. A lelőhelyek és leletek elképesztő mennyisége arra mutat, hogy valóságos, nagyszámú népesség lakta e tájat. Ilyen népsűrűség mellett nyilvánvalóan elkerülhetetlen népességfelesleg kialakulásáról beszélni, és az elvándorlók sorsáról is szót ejteni. Az újkőkori és rézkori (kőrézkori) népesség Kárpát-medencéből való kiáramlásának időbeli ütemezését nézve azt láthatjuk, hogy a vonaldíszes kerámia és a réz is meglehetős lassúsággal áramlik szét Európában. Egyik sem teríti be szélesebb környezetét pár évtized alatt, hanem komótosan, de ugyanakkor szívósan terjed szét. A terjedés sebessége arra mutathat, hogy akkoriban még nem árutermelés és áruterítés által hódít egyik sem, hanem az azt hordozó népesség természetes terjedése viszi magával. Emiatt gondolhatunk elsősorban e találmányok népszaporulat általi elterjedésére. Krantz újkőkori és Renfrew rézkori fentebb közölt térképei éppen e lassú, fontolt haladást ábrázolják. E kor a tatárlakai táblák ideje. Az írás felfedezése történt itt. A jelek szerint egy jól berendezkedett társadalom jelenléte köthető e korhoz.



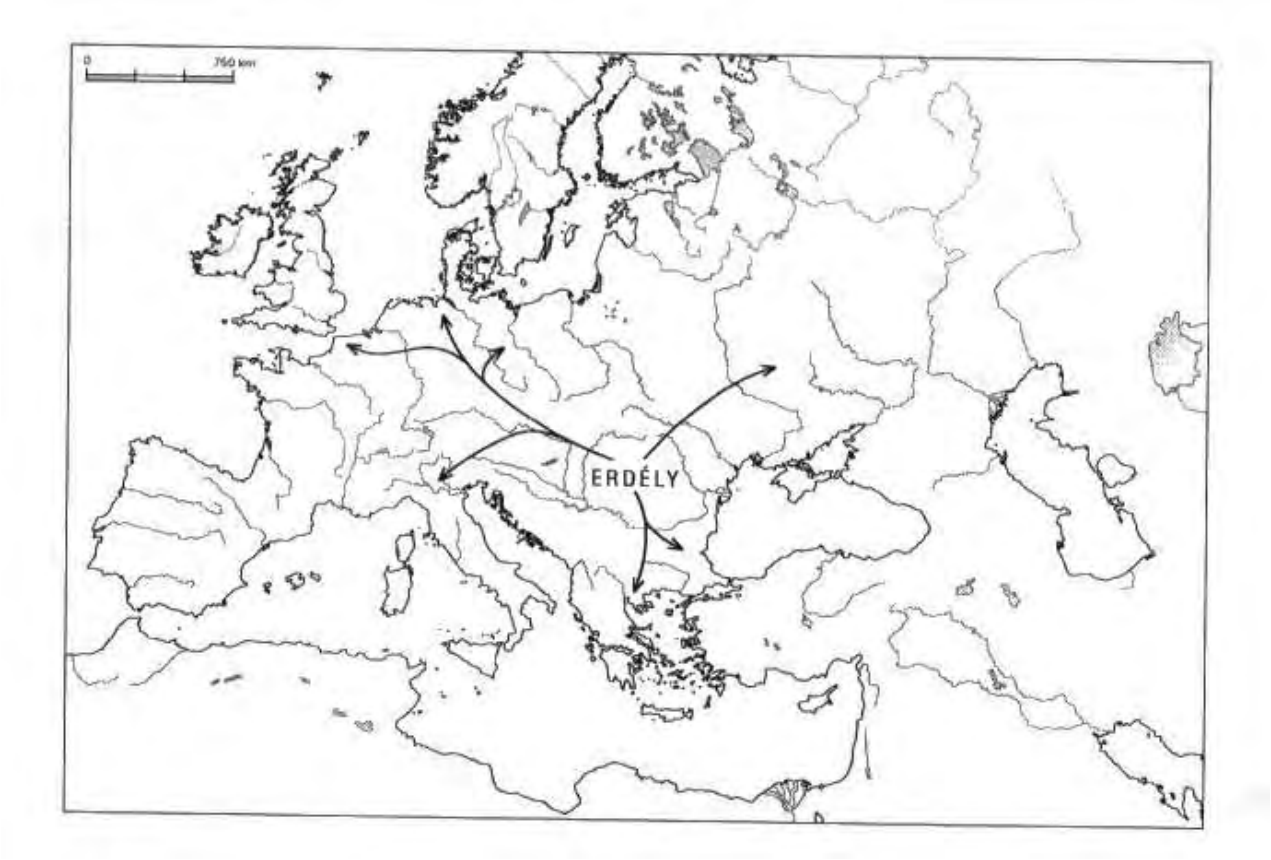
105 Az erdélyi rézművesség korai elterjedése a Kr. e. III. évezredben.[62]
Jelmagyarázat: (1) Fokosok, (2) Rézraktárak

Ha újra vetünk egy pillantást Renfrew és a Dumont Atlasz fentebbi térképeire, láthatjuk, hogy a réz elterjedése miképpen ment végbe. Közös hibájuk, hogy az erdélyi rezet egyik sem akarja észrevenni. Most újra a kultúraterjedésről kellene beszélnünk, arról, hogy ember is kell hozzá. A fejlett műszaki képességek újra jobb helyzetbe hozták annak művelőit. A földeken megnőtt új szerszámaikkal a termés, az erdőben a kitermelt fa mennyisége, vagyis a föld eltartó képessége javult e találmánnyal is. Emiatt rövidesen tovább növekedhetett a népesség száma is. Mint hegyvidéki terület, - Erősd leletei is ide tartoznak, - népfeleslegét a síkságok felé – jobbára a magyar Alföld, de a túloldal felé is, mely utóbbi lakóit a Cucuteni (Kukutyin)-Tripolje kultúra néven ismerjük, - vezette el. A találmányt a terjeszkedő, táguló nép vitte széjjel a földrészen. Ebben láthatjuk okát a lassú elterjedésnek, hiszen Renfrew szerint Európa egyes részei között akár évezredek is eltelhettek. Minden okunk megvan annak feltételezésére, hogy Európa akkori benépesülésében e műszakilag élenjáró területek népessége alaposan kivette a részét ugyanúgy, ahogy a vonaldíszes kerámia népe is szétáramlott. Sőt, a réz elterjesztőiben második nagy benépesülési hullámot kell lássunk a vonaldíszesek nyomában, szinte ugyanazon ösvényeken. Felfoghatjuk úgy is, hogy miután ugyanonnét – a Kárpát-medencéből származtak el – megerősítették a korábbiakat. Műveltségük gyökere mindenesetre azonos volt. Már a vonaldíszes kerámia népének szétterjedése során láthattuk, hogy a Kárpát-medencében "valami" történt a dél-keleti feláramlású gondolattal. Itt átdolgozták, új életet leheltek bele és továbbküldték. E most már Európa jelentős területein háromszorosan is a Kárpát-medencéből származó népesség a bronzkorban újabb nagy utánpótlást kap. Ezúttal azonban már szemünk előtt kell tartsuk a keltákat is, mert Ó-Magyarország bronzkori leletei alapjaiban semmiben sem különböznek a ma keltának nevezett népesség kiásott leleteitől. A folyamatosság olyannyira egyenes és nyilvánvaló, hogy feltehetjük a kérdést: milyen érvek alapján sikerült az indoeurópai történetírásnak nemcsak különbségeket felismernie, de a nyugati, hozzánk képest jelentős időbeli elmaradást mégis ottani eredetűként bemutatni?

A magyar rézkor mindenképpen része történelmi folyamatosságunknak. Nemcsak kapocs más történeti korok között, de esetünkben az erdélyi rézzel az újabb lendületre kapó kisázsiai, folyamközi hatásokat is láthatjuk benne. Itt is a helyiek és beérkezők együttműködése adja a végeredményt, ebben azonban erősebben érezhető a beérkezők jelenléte, mint korábban. Az Erdélyben folyó fémfeldolgozást nyugodtan nevezhetjük nagyiparnak, annak összes egyéb következményével együtt. Ez nem más, mint amit első kötetünkben korábban Etrúriában is láthattunk: bányaművelés, fakitermelés, népességrobbanás, művelődési összpontosulás, fejlett technológia birtoklása, építési kedv fellendülése, munkahelyek keletkezése, és minden, ami még az élenjáró fejlődés velejárója. Ma már senkinek sem kell külön elmagyarázni, hogy ilyen gazdasági és népességi körülmények csakis igen jól szervezett állam működése mellett képzelhetőek el. Ha ehhez hozzávesszük a folyamközi sumér királysírok erdélyi aranyból készült leleteit, akkor nem sok kétségünk lehet nemcsak a szervezettségről, de mezopotámiai kapcsolataink valós voltáról is. Ha pedig ez így volt, akkor a magyar rézkori államról, netán királyságról beszélünk most, mégha közvetlen adataink nincsenek is nevéről és felépítéséről. Nem árt emlékeztetnem az Olvasót arra, hogy bárhogyan is nevezték, léte a munkán, alkotáson, kézzelfogható eredeti

[62] Stuart Piggott: Vorgeschichte Europas. I. Kindler Verlag, München, 1974. 110. o.

műveltségen alapult. Gazdasági alapokon induló népességgyülekezése bizonyos idő elteltével népfelesleg kialakulásához vezethetett, amely újra a vonaldíszesek kiáramlási ösvényein haladva terül szét Európa már utóbbiak által belakott tájain.



106 A rézkori népesség kiáramlásának elvi vázlata Ó-Magyarországról Kr. e. 4400-2800-ig

A rend kedvéért tekintsük át a magyar rézkorról készült összefoglalást Ferenczy Endre tollából, mert jellemző adatokat hoz, és fontos megállapításokat is tesz, de mindezt a korabeli magyar régészet által képviselt tartalommal. Időmeghatározásai a magyar régészeti időrend közelmúltbeli megváltozásával már nem tekinthetőek érvényesnek, mindazonáltal a korábban érvényes időszámítás alapján egyfajta sorrendiséget mindenképpen képvisel. Beszámolójában a legfontosabb tények furcsamód éppen azok, amelyeket kihagy a felsorolásból, de erről az idézet után szólok. Az átszámításban jelentős viszonyítási pont, hogy a péceliek Magyarországa nem Kr. e. 2000, hanem Kr. e. 4000 az újabb adatok szerint, és ez jól egybevág az európai réz elterjedésének külföldi keltezéseivel.

Míg az európai fejlődésben, különösen pedig Európa nem központi területein az újkőkort közvetlenül a bronzkor váltotta fel, hazánk területén az újabb kőkor és a bronzkor között gazdag rézkori kultúra kifejlődésének vagyunk tanúi. Valószínű, hogy a réz ismerete a tőlünk délre eső vidékekről jutott el a Kárpát-medencébe, de feldolgozása már itt, a helyi lakosság részéről történt. Ennek valószínűsége mellett szól, hogy a Kárpát-medencén kívüli területeken – a Balkánt leszámítva – rézműves központok nem voltak abban az időben Európában. A fejlett rézművesség kialakulását lehetővé tették a Kárpátok és Erdély gazdag rézlelőhelyei, bár bizonyítékok vannak ma már arra vonatkozóan is, hogy a rézkor emberei

más ércekből, olvasztással is jutottak rézhez és azt ötvözetlenül használták fel. Miután rézeszközöket nagy számmal találtak olyan területeken, ahol rézbányászatról nem lehetett szó (pl. az Alföldön), valószínű, hogy a rezet nyers állapotban szállították és a használat helyén dolgozták fel.

A magyar rézkor, mely a Kr. e. ötödik évezred közepén fejlődik ki, ősrégészeink feltevése szerint a hazai újkőkori kultúrák folytatásaként jött létre és így autochtonnak (bennszülött) tekinthető. Bizonyítja ezt mindenekelőtt az, hogy rézkori kultúránk fejlődésében jól tükröződnek az újabb kőkorból a rézkorba való átmenet fejlődési jellegzetességei. A rézből készült eszközök mellett sok csiszolt, különösen átfúrt kőeszköz is van rézkorszakunk leletanyagában, úgyszintén számos pattintott kőeszköz is: hosszú kőpengék és finoman szilánkolt nyílhegyek. Éppen ezek a jellegzetességek tették indokolttá, hogy a hazai rézkori fejlődést két periódusra tagolják. Az első periódus még az újkőkorból való átmenet (kőrézkor – eneolitikum) jellegzetességeit képviseli, míg a második a rézkor teljes kifejlődésének a kultúráit öleli fel.

Korai rézkori kultúra az Alföldön a tiszapolgári kultúra. A Polgár-Basatanyán végzett ásatások (1950-1954) által feltárt temető nemcsak a rézkori ember temetkezéséről szolgáltatott adatokat, hanem itt egyszersmind számos – a kora- és javarézkorra jellemző – eszközt, elsősorban azonban agyagedények töredékeit is napfényre hozták, továbbá rézgyűrűket és karpereceket is. A Dunántúlon hasonlóan kőrézkori eredetű a lengyeli kultúra, mely valószínűleg a tiszai kultúra, valamint a jugoszláviai késő-újkőkori babskai kultúra hatására alakult ki és ennek megfelelően a vonaldíszes kerámia elemeit őrzi. Legfontosabb lelőhelyein, Lengyelen és Zengővárkonyban e kultúra telephelyeivel együtt nagy kiterjedésű temetőinek az anyagát is feltárták és feldolgozták. A település házai földbe mélyített szabálytalan alakú gödörlakások vagy nagyméretű téglalap alakú föld feletti házak, melyeknek oldalfalait és nyeregtetőszékét földbe ásott oszlopok tartották. A temetkezés a telepek körül történt összefüggő, a településtől már elkülönülő csoportokban. A halottakat zsugorított (ülő) helyzetben temették el, legnagyobbrészt baloldalukra fektetve úgy, hogy koponyájuk kelet, lábuk nyugat felé mutatott. Feltűnést keltenek a zengővárkonyi anyagban a vörös színű, festett mintájú agyagedények, gyakran spirális vagy meander díszítéssel, továbbá a kultikus célzatú agyagszobrocskák, melyek legtöbbször a matriarchátusra jellemző asszonytisztelet művészi termékei. A lengyeli kultúra emberei, akik a leletek tanúsága szerint a vadászat mellett már a földművelést űzték és ismerték a háziállattartást, a matriarchális nemzetség szervezetében éltek, melynek virágkora – más azonos fejlettségű kultúrák bizonysága szerint is – éppen az újkőkor idejére és a rézkor kezdeti szakaszára esik. Időrendben következő, már fejlettebb rézkori kultúráink leleteiből viszont már kivehetők az anyajogú társadalmi rend hanyatlásának jelei, és a helyébe lépő apajogú nemzetség (patriarchátus) fejlődőben levő vonásai.

Kora-rézkori kultúra a helyben fejlődött, de déli és északi hatásokat mutató *péceli kultúra*. Míg az előbb említett kőrézkori (eneolit) kultúrák helyhez kötöttek (Alföld, Dunántúl), addig ennek a kultúrának lelőhelyei az egész ország területén feltalálhatók (Pécel, Albertfalva, Budakalász, Alsónémedi, Vis, Hódmezővásárhely környéke stb.). Legjellemzőbb edényformái a széles szalagfülű, nyakas korsók, hosszan felhúzott fülű merítők, a kétosztású tálak.

A *péceli kultúra* leleteinek teljes és rendszeres feldolgozása közelebbi bepillantást nyújt ennek a nagyfontosságú műveltségnek a fejlődésére. Fontosságát az is aláhúzza, hogy bár a kora-rézkorban fejlődött ki, utóhatásai szinte a rézkor végéig megállapíthatók. E kultúra hordozója egy, a nomadizálással felhagyó földműves nép volt, a kapás földművelés fokán; állattartása is ennek a fejlődési foknak a keretei között mozgott. Valószínű azonban, hogy fejlődése során a szarvasmarha-tenyésztés és általában az állattenyésztés egyre nagyobb szerepet kapott gazdaságában. Leletei alapján ma már bizonyosnak tarthatjuk, hogy a péceli

kultúra népe a lovat és a szarvasmarhát háziasított állapotban is ismerte. Emellett továbbra is űzte a korábbi kultúrfokok élelemszerző tevékenységét: a gyűjtögető foglalkozásokhoz tartozó vadászatot és halászatot. Telepei kis házakból állottak, melyekben családok éltek; telepeiket később sáncokkal vették körül. Társadalma a nemzetségi szervezet kialakulásának a fokán állott, amelyben az asszony korábbi központi helyzete már visszaszorulóban volt és helyére a férfi vezetése lépett. Ezt a változást e kultúra temetkezési módja is mutatja: a férfiak nagyobb jelentőségét a sírokban velük eltemetett eszközöknek és ékszereknek a női sírmellékleteknek viszonylag nagyobb gazdagsága bizonyítja. Temetkezése az eddig ismert kultúrákétól abban is különbözik, hogy az állatokat az emberekkel együtt temette el. A péceli kultúra temetőiben találkozunk továbbá a szarvasmarha önálló eltemetésének a szokásával is, ami arra a feltételezésre vezet, hogy népe előtt a szarvasmarha szent állat volt, melyet feláldozott. Fontos újdonság továbbá a kultúra temetkezésében, hogy a zsugorított temetkezés mellett feltűnik már a hamvasztásos temetkezés is. Ez a szomszéd népekkel való érintkezés hatására vagy új népesség betelepedésére vezethető vissza. Idegenből jött hatás mutatható ki a kocsi ismeretében és használatában is, mely – mint a budakalászi, kocsit ábrázoló edény mutatja – a péceli kultúra korára tehető. A kocsi használata összefüggésben állhat a ló és a szarvasmarha háziasításával, és a jövő fejlődése szempontjából messze kiható jelentősége volt.

A rézkor teljes kifejlődésének korszakát képviseli az Alföldön a *bodrogkeresztúri kultúra*, a Dunántúlon a *zók-vucedoli* és a *harang alakú edények kultúrája*. Míg a *péceli* és *bodrogkeresztúri* kultúra autochton (őshonos) jellegű műveltségek, melyek a *tiszai kultúra* továbbfolytatásának tekinthetők, a *zók-vucedoli* és a *harang alakú edények* kultúrája délnyugatról, illetőleg nyugatról találtak utat hazánk területére.[63]

Ferenczy rézkori körképe alapos munka, de sajnos kizárólag a Trianon utáni csonka országról szól. Semmit sem tudunk meg tőle Erdély és a Felvidék, de a déli és nyugati Ó-Magyarország elcsatolt területeiről sem. Eljárása emiatt önkényes és eleve kizárja a teljes, tisztességes tájékoztatás lehetőségét. Nem hangsúlyozza kellőképpen azt a tényt, hogy Ó-Magyarország első, a teljes medencére kiterjedő egységes, és javarészt őshonos művelődésével állunk szemben. Az újabb keltezések fényében ez az ómagyar államalakulat Európában mindenképpen a legkorábbi nagykiterjedésű országnak tűnik, de a Folyamköz művelődési eredményeit is megelőzni látszik 1300 évvel (a fejedelmi kocsileletek Úr-ban 2700-as keltezéssel szerepelnek). Itt most a második olyan esettel állunk szemben – az első a tatárlakai korongok voltak, - ahol kb. 1000 évvel bizonyult magyarországi régészeti lelet korábbinak a sumér leleteknél. Ferenczy szót sem ejt olyan jól ismert ó-magyarországi műveltségi kiáramlásokról, amelyek a nemzetközi régészeti irodalomban közismertek. Gondolok itt pl. a bodrogkeresztúriak kiáramlására Görögország irányában, de a kocsileletek párhuzamait is elhallgatja. A hozzánk érkezőnek tekintett hatásokról viszont nyakló nélkül beszámol. Végezetül pedig újra és újra hangsúlyoznom kell, hogy a már eddig is többszörösen elismerten folyamatos ó-magyarországi társadalmi alakulás egyenes következményét láthatjuk az egész medencére kiterjedő egységesülésben. Ez a tény ma sem lenne akármi, de Kr. e. 4000-ben elképesztő szellemi teljesítmény. Olyan, amely bizonyos vonatkozásokban nemcsak a Folyamköz vetélytársává avatja e földet, de évezredes előnyökkel is felruházza. Ha rézkori fejezetünkkel sikerült rámutatni arra, hogy országunk 6000 évvel ezelőtt az emberi művelődésben élenjáró volt, már megérte a fáradságot. Szerzőnk ugyanakkor nem felejti el felhívni a figyelmet arra, hogy a péceliek továbbra is vadásztak és halásztak, vagyis szerinte gyűjtögettek. Miután az ember ma is vadászik és halászik két lehetőségünk van: vagy mi is primitív gyűjtögetők vagyunk még ma is, hisz ugyanazt tesszük, mint ők, vagy a megjegyzés volt övön aluli ütés a pécelieknek. Ha tudomása lett volna a Kárpát-medencében kialakított

[63] Ferenczy Endre: A magyar föld népeinek története a honfoglalásig. Gondolat, Budapest, 1958. 34-37. o.

ősi folyóvölgyi fokrendszerről, amellyel nemcsak a vizeket szabályozták, hanem eképpen biztosították a halászat termelőképességét, akkor ilyen felelőtlen, lenéző megállapítás eszébe sem juthatott volna. Nem érheti viszont elmarasztalás a kocsileletekkel kapcsolatos következtetésért, hisz az akkori keltezés ezt indokolttá tette.

A zók-vucedoli kultúrával kapcsolatban, amelyet délnyugati bevándorlónak tart Ferenczy, megjegyzi, hogy az Alpok-környéki cölöpépítményes kultúrák keleti csoportjának számítható. Más néven terremare műveltség néven is ismertek nyugaton már a késői rézkortól kezdve, és nagyon is sok közük van Ó-Magyarországhoz. Nyugati szakírók között gyakori nézet, hogy ezek innét vándoroltak az Alpok környékére. Amióta az alföldi vonaldíszesek újkőkori telephelyein megtalálták jellegzetes cölöphídjukat, arra gondolhatunk, hogy bennük a magyar újkőkor kivándorlóit látjuk újra, mondjuk úgy, hogy hazajönni. A harangedényesekkel ugyanez a helyzet, csak ők az Alpoktól északabbra telepedtek meg a folyóvölgyekben. Az indoeurópai történészek figyelmét korán kialakult erős fegyveres szervezetükkel vívták ki. Szívesen láttak bennük korai indoeurópaiakat, akik a hősi csatákban szereztek hírnevet és persze hódított földet, népeket. A sors különös adománya, hogy éppen a cölöpre építkezők népéről sikerült új adatokat nyerni a korábban már említett fás évgyűrűvizsgálatokkal – teljesítendő jámbor óhajunkat. Ecsedy István írja:[64]

A cölöpök évgyűrűi

A nagyon is hangos szakmai viták közepette kitartóan és szerényen dolgoztak a svájci kollégák. Volt munkájuk bőven, hiszen a tavak mentén újabb leletmentő ásatások indultak, és természetesen a korai bronzkor és a rézkor cölöpeinek ezrei kerültek elő. És amire 100 éve még senki sem gondolhatott, elkészült az óra, amelyet lehet is, kell is használnunk.

Azt mindenki tudja, hogy a fa minden évben egy évgyűrűt növel, aminek vastagsága az időjárástól függ. Az évgyűrűk sora ezért azonos területen nőtt, azonos fajtájú fák esetében egy-egy időszakra jellemző mintát ad. Metszetek ezreinek gondos felmérése kellett ahhoz, hogy az egyes korszakokból származó famaradványok "sorba állíthatóak" legyenek. Viszont 30 év gondos munkája korábban elképzelhetetlen lehetőséget eredményezett: a zürichi évgyűrű-laboratóriumban a méréssel nyert adatok számítógépes összevetése alapján meg tudják állapítani, hogy mikor vágták ki a cölöpként szolgáló fát! A módszer nem bizonytalan vizsgálatokon, hanem egyszerű mérések óriási számán és összevetésén alapszik, ellenőrizhető és egyértelmű. Számítógép nélkül azonban képtelenség lett volna létrehozni a – nevezzük nevén – *dendrokronológiát*. Hogy mit jelent számunkra a cölöpházak igazi titkának megfejtése? Nem kevesebbet, mint azt, hogy történelmünk részévé lett a múlt további négyezer éve. Azt, hogy a rézkor és a korai bronzkor kultúráit nyugodtan keltezhetjük Kr. e. 4000 és 2000 közé. Azt, hogy vége a kínzó időhiánynak: sikerült fellelni a hiányzó ezer évet.

Csak egyetlen példa: az egyik legtöbbet vitatott korú emlékanyag a Dél-Dunántúlon is az első szekerek megjelenésének időszakához tartozik. Ismerjük a leleteit ennek a korszaknak szinte minden településre alkalmas helyről, a kultúra korai szakaszának szép edényeit Lánycsókról, Pellérdről, Bicsérdről, Pécs mellől, Zókról. Csak éppen a keltezés ingadozott oda-vissza ezerötszáz évet. Nem volt biztos viszonyítási pont sehol. Nos, a Lánycsókon talált rézkori edények pontos másai egynéhány cölöpház maradványai között kerültek elő Svájcban. A megtalált 1651 cölöp vizsgálata alapján bizonyos, hogy az építkezés Kr. e. 3384-ben kezdődött, a legkésőbbi házakat tíz évvel később alapozták. A későrézkori szekerek népének leletei tehát ezerötszáz éves ingadozás helyett 50-100 év pontossággal keltezhetők! Eddig Ecsedy írása. A magyar régészet jól tette, amikor a budakalászi kocsileletet 6000 évesnek nevezte és a rézkori péceli műveltséget kiemelte a megalkuvások évszázadából. Mivel a magyar újkőkor cölöpleletei a tiszai vonaldíszesek területén igazolt, nem lehet kétséges, ki

[64] Ecsedy István írásából idézek rövid részletet a www.szováta.ro/muzeum honlapról.

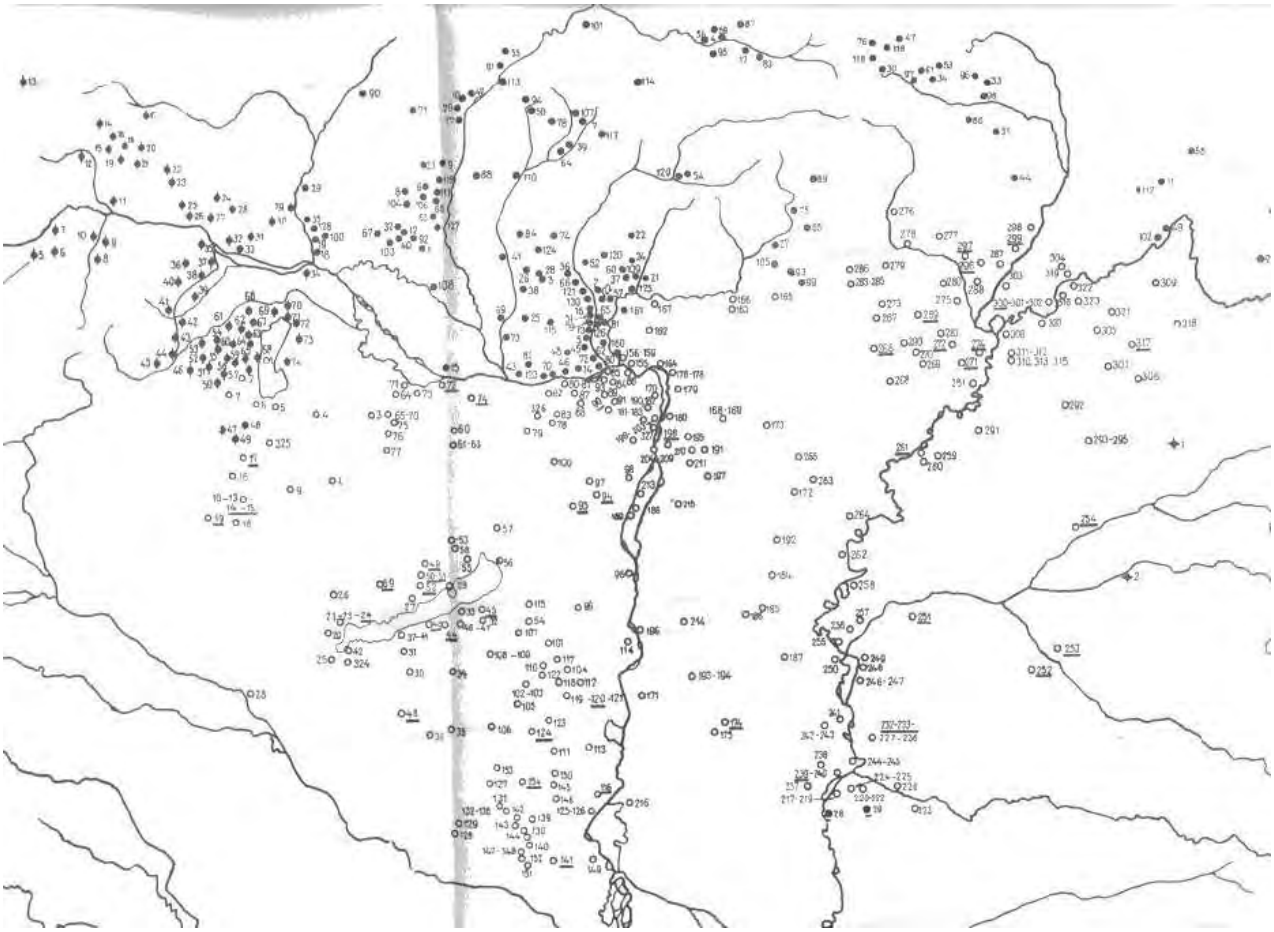
foglalt Svájcban új lakóhelyet magának a tavak partjain. Hogy azután majd jó másfél-két évezreddel később *réti* néven dél felé vegyék az irányt és megalapítsák Etrúriát.

Hawkes a harang alakú edények készítőit is "őskeltáknak" nevezi. Hubert szerint a kelták már az újabb kőkor végén (!) a Brit-szigeteken vannak. A halomsírok népe is kelta.[65]

A badeni vagy rendes magyar nevén péceli kultúra őstörténeti szerepe olyan fontos, hogy szinte külön fejezetet érdemelne. Nagyon rövidre fogva, elterjedési területe a vonaldíszes örökségből jól levezethető lengyeli, illetve az Alföldön a tiszai, herpályi és csőszhalmi kultúrák, még közelebbről a belőlük származó korai és középső rézkori művelődések területének nagyon jól megfelel. Ennek megfelelően magába olvasztotta a Lasinja és Furchenstich (dunántúli), továbbá a tiszapolgári és bodrogkeresztúri kultúrák hagyatékát, tehát népcsoportjait. Nagyon hosszú idő után ekkor először a Kárpát-medence egész nyugati és középső része ismét egységes egészet alkot, sőt, ha számításba vesszük azt, hogy vele egyidőben Erdélyben rokon művelődés (a Cotofeni nevű) élt, akkor az egész medence szinte egyetlen azonos kultúrát táplált, amihez még a Kárpátokat nyugatról és északnyugatról kísérő sáv is társult.[66] Makkay véleményét a péceliek ó-magyarországi térképével tudom támogatni, amelyet Banner János könyvéből veszek. Hozzátehetjük, hogy ez az egységes művelődés messze kiterjedt minden irányban, beletartozott Ausztria, Morvaország, Csehország, Dél-Németország és Ukrajna is.

A péceliek Magyarországát ma az itteni rézkor átmenetének tekintik a bronzkorba. *A javarézkortól kezdve már nagy számban találkozunk rézből készült eszközökkel és fegyverekkel. A korszak végén Magyarország területe egyetlen nagy kulturális tömbhöz, a péceli (badeni) kultúrához tartozott, amelyet délről több hullámban érkező népcsoportok alakítottak ki. A kultúra népessége földműveléssel és állattartással – főként szarvasmarhatartással - foglalkozott. Nyílt településeik (Dunakeszi-Alag) mellett árokrendszerrel védett, erődített telepét is ismerjük (Vác-Székhegy). Temetőiket a településektől távol nyitották, a sírokba kötött rítus szerint, sokszor gazdag mellékletekkel helyezték el halottaikat (Budakalász – Luppa csárda, Alsónémedi*).[67]

[65] Filip, Jan: A kelta civilizáció és öröksége. Budapest, 1966. 16. sk. 20. o.
[66] Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 447. o.
[67] Milleneumi Tárlatok, Kincseink. Szentendrei Képtár 2000-2001. Kővári Klára: Őskori emlékek. 7. o. Kiállítási útmutató.



107 A péceliek Ó-Magyarországa[68]
Erdély rézkori térképét fentebb már bemutattam.

[68] Banner János: Die Péceler Kultur. Archeologia Hungarica. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1956. térképmelléklet

A (sumér-szabir-szkíta-kelta)-magyar Európa

A magyar bronzkor, Kr. e. 2800-800

A péceliek által megindított nagyszabású változások megértéséhez most újabb telepesek megjelenésére mutathatunk rá. A Kr. e. 2000 körüli időkben vagyunk. Keleten már véget értek a legnagyobb arányú folyamközi kivándorlások, sőt a Kaukázuson túli Kubán-Majkop magas fémművességgel bíró népe is szétszéled. Egy részük északnak indul, hogy a folyóvölgyek mentén művelésre alkalmas könnyű földet keressen, más részük az Urál érceinek nyomában hagyja el a térséget, harmadik részük viszont nyugatra tart. Különös módon szétszéledésük idejéhez más következmények is kapcsolhatók, szereplésük nyomán Kisázsiában és Krétán is nagy technológiai változásokat láthatunk, sőt olyan szellemi hagyaték morzsái kerülnek elő, amelyek nekünk nagyon ismerősek. A Kárpát-medencébe érve rövid idő alatt nagy változásokat okoznak. A valamikor indoeurópai csatabárdosoknak nevezett folyamközi leszármazottak magukkal hozzák ragozó nyelvüket, az ittenivel rokon műveltségüket, a szeretve tisztelt Szűzanyát, fémművességüket, megszervezik Ó-Magyarország új arculatát. Nem volt ismeretlen előttük választott hazájuk, régóta vitték innét az aranyat, rezet a korábbi Mezopotámiai hazájukba. Most azonban nagyüzemi módszerekkel gyártják a bronzot, ami gyökeresen megváltoztatja itt az életet. Müller-Karpe a csatabárdosokkal kapcsolatban egyetlen dolgot felejtett el, nevezetesen azt, hogy nem mondta meg, kik is voltak valójában ezek a magas műveltséggel felszerelkezettek. Miután e kérdésre választ sem a nyugatiaktól, sem a magyar régészet anyagából, sem a támogatott magyar történetírástól – amely leginkább az ortodox indoeurópai szakirodalom koncepciózus indoeurópai anyagát kritika nélkül vette át, - sohasem kaptunk teljes értékű tájékoztatást, most újra Götz Lászlóhoz fordulok a magyarázatért.

Kr. e. 2300 körül kezdődött a korai transzkaukáziai műveltség harmadik szakasza. Feltűnő ebben a periódusban egyrészt a korábbi egység felbomlása, másrészt pedig a fémipar ugrásszerű fellendülése. Ez egy újabb, még az eddigieknél is masszívabb direkt mezopotámiai hatás eredménye, amely direkt impulzus egyidejűleg a Kaukázustól északra, a majkopi kurgánokban ugyanígy jelentkezik. A Kr. e. 2300-2200-ból származó majkopi fejedelmi sírokban minden átmenet nélkül lép fel a magas fejlettségű mezopotámiai sumér fémkultúra, párosulva az Alaca Hüyükben talált bronz- és nemesfém leletek szintén mezopotámiai eredetű típusaival. … Ugyanakkor kétségtelen összefüggések állapíthatók meg a majkopi Kubán-műveltség fémművessége, valamint a transzkaukáziai és az erdélyi fémművesség között is: a jellegzetes kalapácsfejű tűk, a fokos és a széles balták pl. mindhárom helyen egyeznek. Ez a körülmény az erdélyi és a Duna-menti korai – 3. évezredbeli – fémfeldolgozó központok ismeretében már nem hat meglepetésként. … Ez az egyöntetűség, amely a feltárt sírok leletanyagából egyértelműen kiviláglik, ismét Mezopotámiába vezet el bennünket, nevezetesen a Kr. e. 2700-2500 közötti Ur-i királysírokhoz. … A Majkopban talált szekeres temetkezések is az Ur-i királysírok temetési rendjének pontos másai. A Transzkaukáziában 2000 körül megtelepedett gödörsíros eredetű népesség kurgánjai – a 2. évezred derekától – ugyanezt a formakincset mutatják. … De hazánkban is megtaláljuk ezeket a párhuzamokat: a kb. 2000-ből[1] származó budakalászi kocsimodell és az Ur-i szekerek konstrukciója azonos, a bodrogkeresztúri műveltség szekeres temetkezései pedig szintén az Ur-i királysírok, valamint

[1] ma már Kr. e. 4000! – megjegyzés tőlem

a majkopi kurgánok temetkezési rendjének analógiáját mutatják.[2] A Folyamközt elhagyó sumér népesség vándorlásai csak egy szelete annak a sok népmozgásnak, ami e kort jellemzi. Hogy mekkora távolságokat tettek meg az új hazákat keresők, Makkay két érdekes adalékát ismertetem. Szerzőnk párhuzamokat keres korai indoeurópaiak jelenlétének igazolására Majkopban. Azt írja: Ritkaságnak számít a gödörsíros művelődéssel rokon Majkop-kultúrában a kubáni Kladyban előkerült kőládás temetkezés, amelynek kőlapjait belül festett jelenetek díszítik, közöttük talán egy fára akasztott tegez is.[3] Ez a Szent-László legenda utolsó, ún. pihenőjelenetébe illő ábrázolás, amelynek szkíta eredete ismert. Ezt követően Makkay az áldozati csontok használatával kapcsolatban Hésiodost idézi, aki Prométheuszról írja:

„… míg a fehér csontok kupacát fényes zsiradékkal
fedte le nagy ravaszul s jól elrendezve kínálta. …

Attól kezdve haláltalanoknak a földi halandók
oltár lángján áldozatul csak csontokat adnak.[4]

Ez is szkíta hagyomány és Herodotosztól ismerjük: Minthogy azonban szkíta földön nagyon kevés a fa, a húst a következő ügyes módszerrel főzik meg. Amikor lenyúzták az állat bőrét, levagdossák a húst a csontokról, és bedobálják, már ha van kéznél, egy közönséges főzőüstbe, amely a leszboszi vegyítőedényekhez hasonlít, csak sokkal nagyobb. Ebbe teszik tehát az állat húsát, majd megfőzik, s tüzet a csontokkal raknak. Ha nincs üstjük, az állat gyomrába teszik bele a húst, némi vizet öntenek rá és azután gyújtanak alá a csontokkal.[5] Ezt a szkíta eljárást Mongóliában ma is meg lehet tekinteni, a pásztorok most is így főzik a húst a pusztaságban, mert ott sincs fa. Természetesen hasonló párhuzamokat kereshetnénk még igen sokat, e két szinte csak jelzésszerű mozzanatot annak alátámasztására hoztam fel, hogy a Folyamközből minden irányba kivándorló sumérok nem tűntek el, de szkíta gyűjtőnév alatt új neveken jelennek meg Eurázsia sok pontján. Műveltségük fennmarad a rokon népekkel közösen, de vezetésükkel kialakított utódokban. Annyira nem tűntek el, és nem semmisültek meg, hogy földrészeket laktak be és műveltek meg, tettek termékennyé. Emiatt neveztem magam is korábban szkítának az indoeurópaiak csatabárdosait, miközben nem téveszthetjük szemünk elöl valódi eredetük kérdését. Erdély rézércének és aranyának felkutatására még meglehet, igazi sumérok járhattak Ó-Magyarországon. A 2200-2000 táján érkezőket a fentiek miatt már nem nevezhetjük e néven annak ellenére, hogy lényegében mégiscsak erről van szó. Ugyanakkor szem előtt tartva a sumér és szkíta szétvándorlást, nem eshetünk abba a hibába, hogy mindet Ó-Magyarországra akarnánk beköltöztetni, és így az indoeurópaiakéhoz hasonló magunk ásta verembe essünk bele. Ahogy a Kr. e. 750-el induló szkíta hullám egy része is elkerülte Ó-Magyarországot, úgy a 2000 körüliekről is feltehetjük ugyanezt. Annál is inkább, mert Götz László a mai nyugat-európai nyelvekről hozott összehasonlításaiban nem kevés közvetlen sumér megfelelésére is rámutat. Eddig e nyelvi lelet mellett épkézláb magyarázat híján csendben elmentünk. Vagyis, amikor Götz hosszasan elemzi a germán, latin és a többi európai nyelvekben fellelhető kétségtelenül meglévő sumér alapréteget,[6] akkor

[2] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 39-43. o. A budakalászi kocsimodellt ma a magyar régészet Kr. e. 4000-re teszi.

[3] Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 266. o. A kérdéssel foglalkozott László Gyula is behatóan. A fára akasztott tegez már ismerős az altáji szkíta fémművesség hagyatékából és a Szent László legenda pihenési jelenetéből is háromezer évvel későbbről.

[4] Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 266. o. Hésiodosz: Istenek születése, 535-536, 556-557. sor.

[5] Herodotosz: A görög-perzsa háború. IV. 61.

[6] Feltétlenül ajánlom alapos áttanulmányozásra Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. I. 158-204. o. közölt nyelvészeti anyagát. Terjedelme miatt meg sem kísérelhetem idézni.

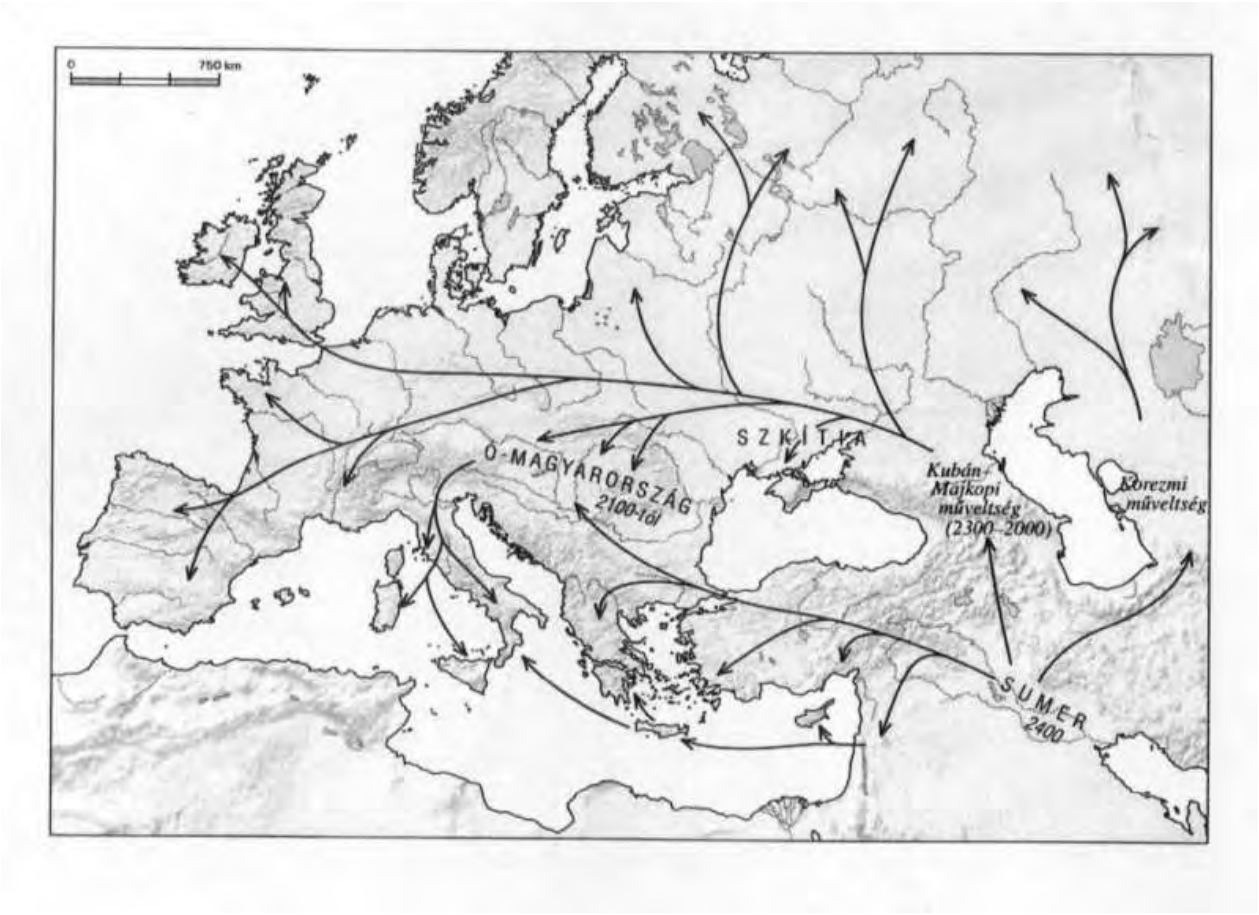
kézenfekvőnek tűnik az észak felé vonult majkopi sumér-szkíták, de az Urartu-Kisázsia-Kánaán felé eltávozott népesség földrésznyi méretű bevándorlását felvetni. E nyelvi alapréteg természetesen nem közvetlenül érte a mai európai nyelveket, hanem a korábbi újkőkori és rézkori ragozó alapnépességgel való elkeveredés által terült szét. A mai nyelvekben fellelhető ősi nyelvi anyag ezek immáron kelta-etruszk-pelazg-magyar leszármazottjainak nyelveiből kerülhetett csak mai büszke tulajdonosaik birtokába, de sokkal később, a latinok, görögök, germánok és szlávok fellépésével egymás után. Ó-Magyarország kisugárzó műveltségének értékét ez nem csorbítja, sőt a bronzzal egységesülő kelta világ eddig elhanyagolt és másképpen magyarázott fejezetére irányíthatjuk rá a figyelmet. Egy fontos leletünk mégiscsak van. Mindazon nyelvek, amelyekben Götz sumér alapréteget mutat ki, egyben jelzik azt a hatalmas területet is, ahová a sokmilliónyi sumér szétvándorló eljutott.[7] A Földközi-tenger keleti oldala (Kánaán – Galilea - Szíria), Görögország, Itália, Ó-Magyarország, és a Duna-völgyén keresztül megközelíthető mai lengyel-német-francia területek bizonyosan, de a közbeeső Kisázsia is ideértendő a hurrik miatt, legalábbis felvonulási területként. Ehhez hozzávehetjük a K-R gyök keresése közben előtérbe került országok területét is. Igen lényeges döntő körülmény az, hogy az átvett nyelvi anyagot mindegyik késői indoeurópai átvevő külön-külön, de helyben vette át, kielégítve azt az általam felállított szigorú feltételt, hogy birtokosaikra telepedve és velük elkeveredve helyben tettek szert új nyelvi kincseikre a hódítók. Az átvételekre – amint azt a K-R gyök átvételére első könyvünkben bemutattam - rendelkezésre álló időszakokon kívül az átvevők bizonyíthatóan nem változtattak helyet. Aki eddig Baráth Tibor könyvét[8] nem merte komolyan venni, netán elhinni nyelvészeti okfejtéseit, az most megnyugodhat. Ha újra kézbe véve megint végigolvassa, ezúttal lassabban, megláthatja, hogy mindezen népmozgások eredménye ugyanaz, amit nyelvészeti előadásaiban is rögzített.

Ebben az új helyzetben már jóval kevésbé érthető, hogy miről szólnak az indoeurópai történetek a Kr. e. 2000-et követő korból? Indogermánt sehol sem látni, ezt éppen a csatabárdosok elméletének kimúlása felejteti el velünk. Fellelt régészeti anyagunk szerint sumér gyökerű tágulást láthatunk Eurázsiában, miközben egy szemita központosulással szembesülünk, amelynek iránya Sumer, a sumér anyaország maga.

---

[7] Héber – 100 szó, görög – 40 szó, latin – 50 szó, germán – 60 szó, sumér-indogermán-szemita közös megfelelések – 70 szó. Az esetek nagy többségében gyökökről van szó, vagyis további képzéseket tesznek lehetővé. (Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 162-172. o. Arra vonatkozóan, hogy mennyien élhettek Sumerben a szemita hatalomátvétel idején, ugyancsak Götz adatára támaszkodhatunk: Ismeretes, hogy a 18-19. század ipari és tudományos fejlődése előtti korokban a népesség száma átlagban 200 évenként kettőződött meg. Mivel a sumér műveltség gazdasági színvonala alig különbözött a 18-19. század előtti európai élelemtermelés és ipar nívójától, ezt a népszaporodási ütemet nyugodtan átvetíthetjük a sumér kor Mezopotámiájába is. Ha tehát Kr. e. 3800 körül mindössze csak 20.000 sumér bevándorlót számítunk is, akkor ezeknek Kr. e. 2100-ra minimálisan 5.000.000-nyira kellett felszaporodniuk. Ez a néptömeg sem el nem tűnhet, sem fel nem szívódhat 2-300 év leforgása alatt. Különösen akkor nem, ha kora legmagasabb fejlődési fokon álló, vezető kulturális etnikumát alkotja. Uo. 45-46. o.

[8] Baráth Tibor: A magyar nyelvű népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993.



108 Európa részben sumér eredetű szkíta népességének első nagy szétterülése Kr. e. 2400-2000 táján

Az indoeurópaiak valamikori dicsőséges csatabárdosai, akik mostanra sumér-szkítává, végül keltává alakultak, mindenütt megjelentek korábban Eurázsia sok pontján, hogy egy földrészt új fejlődésre vigyenek, most valódi szerepükben láthatunk újra. Nem tagadhatjuk, hogy korábbi indoeurópai értelmezőik megint a legjobb időben ragadták meg a lehetőséget. Meglátták a Kr. e. 2000 táján Európát elérő műveltségi forradalom kézzelfogható jeleit a kiásott régészeti anyagban. Meglátták azt is, hogy megjelenésükkel gyökeres műveltségi változásokat okoztak a korábbiakhoz képest. Ha 3-4000 évvel korábban az újkőkorban a földművesek térfoglalása számított valamirevaló fejlődést mutató adatnak, most a fémek munkára fogása változtatja meg a folyamköziekkel is belakott tájakat. Az érintett területek szellemi életében mégsem következhetett be változás, hiszen ugyanazon alapelvek szerinti hitbéli felfogás tükröződik vissza a régészet leleteiben. Középpontban mindenütt az istenanya szerepel, mint állandó vezérlő eszme. Úgy gondolom, hogy a hit és eszme folyamatossága nevezheti meg a kort, mert ez vezeti a népek lelki és szellemi életét. Hogy mikor éppen melyik fémet részesítik előnyben hétköznapi életükben, az inkább másodlagos jelentőségű. Ezzel együtt a réz és a bronz nagyipari művelését megkezdő sumér-szkíta bevándorlás nemcsak szellemileg azonos alapokon álló népesség bevándorlását eredményezte, de nyelvében is jelentős arányú frissítést hajthatott végre az ó-magyarországi nyelvállapotokban.

Ha nyelvészeti érvekre hivatkozva korábban megfogalmazhattam Ó-Magyarország legalább ötezer éves magyar nyelvűségét, akkor ez valamiképpen felszínre kellene vetüljön a bronzkori magyar és európai régészet anyagának áttekintése során is. Találunk-e olyan érveket, adatokat, amelyek tovább erősítik vagy éppen cáfolják e feltételezést. Eredménynek azt tartanám, hogy lehetővé válna valamilyen átfogó folyamatosság felismerése nemcsak a

bronz időszakán belül, hanem kimutathatóak lennének a korábbi korokkal kézzelfogható kapcsolatok, sőt még erősebbek lehetnének azon adatok, amelyek a keltákkal mutatna ki valamilyen fokú azonosságokat, hasonlóságokat. Fentebbi fejtegetésünk eredménye az, hogy a folyamközi sumér-szabirok nemhogy nem tűntek el, de alig 2-300 év leforgása alatt áttelepültek Ó-Magyarországra, a szinte teljes Európába és a Közel-Kelet tengerparti területeire. Ha I. Sargon és utódai tudták volna, hogy folyamközi háborúságaikkal a meghódítani és eltüntetni szándékozott sumérok és leszármazottaik földrésznyi kiterjedésű országainak létrejöttét és megerősítését segítik elő, talán inkább az Arab-sivatagban maradtak volna. Akárhogy is van, tevékenyen hozzájárultak a ragozó nyelvűek magas műveltségének további alapos elterjedéséhez…. Nem járok messze a valóságtól, ha feltételezem, hogy a sumér-szkíta elterjedés eurázsiai területén ósumér párhuzamok tömkelegébe botlunk, ha a régészeti leleteket kézbe vesszük. Makkay fentebb talált esetei éppen ilyenek, de bízvást kereshetünk hasonlókat még.

Ezek után szinte mindegy, hogy milyen néven tiszteljük keleti bevándorlóinkat a fejezetcímben felsorolt lehetőségek közül. Így véve sok homályos részletre irányuló kérdésünkre is választ kapunk. Az eddig elmondottakon kívül érthetővé válnak a nyugat-európai szekeres temetkezések is, ahol fejedelmi sírokat feltételezhetünk, és a folyamközi sumér királysírok utódjait láthatjuk bennük. A kultúraterjedésről elmondottak alapján nem feltétlenül kell a folyamközi sumér anyaggal azonos leleteket találnunk, hisz ők is elkeveredtek a helybéli magyar földművesekkel, ezután a tárgyi műveltség darabjai már közös, új megfogalmazásban jelennek meg. Ami igazán számít, az a szellemi élet kimutatható folyamatossága. Az első kötet szemekről készített gyűjteménye, vagy az itt bemutatott spirál kitartó ábrázolásai jelzik a folyamatosságot, az ősiség folyamatosságát. Most hozzátehetjük újra, hogy a spirál a ragozóknak volt fontos, a jelek szerint más nem használta ilyen következetesen. Van tehát európai földművelő magyar népességünk, amely jelentős rokoni, végső soron sumér-szkíta eredetű uralkodó réteggel összeolvadva folytatja életét. E népmozgás az utolsó, és a jelek szerint döntő láncszem az ó-magyarországi és a folyamközi azonos nyelvtan magyarázatában. Korábban az első kötetben azt írtam, hogy *ha valaki fejtegetésekbe bocsátkozik a turániak és a kárpát-medenceiek nyelvét illetően - akár "ismeretlen" akár más elködösítési okból, - soha nem hagyhatja ki a gondolatmenetből azt, hogy Gosztonyi prof. 53 sumér nyelvtani jellemzőjéből 51 a mai magyarban is megvan, ezzel szemben az indoeurópaiak 5 körül azonosíthatók.* ***Mindez azt mutatja egyben, hogy létezik egy nép legalább ötezer éve folyamatosan, amely bármi is történjen, megdöbbentően koherens, összetartó módon egyazonos nyelvét fenntartotta, szellemét megőrizte, azt szinte teljes mértékben eredeti rendszerében ma is gyakorolja.*** *Ez a nép mi, magyarok lennénk.* Ehhez most a keltákat is hozzávehetjük[9]. Megértethetjük végre azt is, hogy az ősi ragozó nyelvűek elkülönülései a gyökszavak és a nyelvtani alapelvek fenntartása mellett, saját belső logikájuk szerint építi tovább a nyelvet. A ragozó nyelvűek egyéni szabadságra épített társadalmaiban különös dologra figyelhetünk fel. Népünk minden tagja – feltételezhetően a mágusokkal, tanítókkal, a szellemi életet vezetőkkel egyetemben – öröklött tudásának birtokában maga is teljes joggal elnevezhetett bármit, bármilyen fogalmat. Vagyis a szerves műveltséget bírók saját személyükben is alkalmasak kellett legyenek egyenként is a műveltség alakítására. Ettől szerves ez a műveltség. Nem volt szüksége szavakat átvenni

[9] Timaru-Kast Sándor: Kelta magyar, magyar kelta. Magyar Ház, Budapest, 2000. Minderről így ír a szerző: Mi magyarok mindig is szittyák voltunk, jók vagy rosszak, de a nagy szittya faj leszármazottai, a sabartoi asphaloik. Ez természetesen nem jelenti azt, hogy a törökök, vagy akár a finnek nem lennének rokonaink. De ugyanilyen rokonaink a kelták is. Mégsem értjük egymás nyelvét, sem a finnel, sem a törökkel, sem a keltával nem tudunk szót váltani. Ez a ragozó nyelvek átka, vagy inkább isteni ajándéka, hogy teljesen szabadon fejlődnek. Nincs szükségük törvényekre, hogy létrejöhessenek, mert nyelvében él a nép, és a népet nyelve tartja életben. Ez a szabad emberek szabadon gyakorolt beszéde eredményeként megszületett szabad nyelv: Isten ajándéka, Isten nyelve maga.

sehonnan sem, mert nyelvét maga állította elő. Nem volt szüksége szóátvételekre. Ettől szellemi nép a ragozók népe és a miénk is, és ősi szerves műveltségének magas szintű, mindenkire kiterjedő, általános és termékeny birtoklása a kulcs a nyelv folytonosan zajló felépítéséhez.

Most megtaláltuk azt a kort és hozzá a népet is, amelyik az összekötő kapcsot személyes megjelenésével biztosította, egyúttal elegendően nagy számban is érkeztek ahhoz, hogy Ó-Magyarország teljes területét, de Európa jelentős területein élő rokonaikat is egységes műveltségbe szervezzék. Emiatt nem kell kereskedőkre testálni itt sem a műveltség elterjesztését. Meszlényi finn szógyűjteménye igazolta, - amint korábban magam is, - hogy itt enélkül is magyarul beszéltek már jóval korábban. Az elismerten törökös jellegű sumér-szkíta törzsek leírásával Magyar Adorján nagy szolgálatot tett a kutatásnak. Ők azok, akik nem félnek a helyváltoztatástól. Ők azok, akik Európa sok táján vezetik az első kisebb-nagyobb, kelta név alatt lezajló egyesüléseket, de így például az etruszk etnogenezis egyik motorját is bennük láthatjuk később. A legfontosabb mégis az, hogy a folyamközi kivándorlók és utódaik az első kelta összeolvadás (etnogenezis) kovásza Európában. Makkay meg is jegyzi, hogy szinte sehol sem látni Európában régészetileg kimutatható égésnyomokat a belső népességmozgások körül, pedig ő még mindig harcias indoeurópai csatabárdosokat lát e kor keleti bevonulóiban. Jellemző, és egyben drámai mozzanat, hogy indoeurópai elképzelés szerint az indoeurópai kultúrateremtés a felperzselt föld taktikájával és természetesen népirtással kezdődne.... Itt Európában eszerint nincs nyoma hatalmas népirtásoknak ebben az időben, csak a csendes összefonódás nesztelenségét látni, ahogy arra korábban Baráth is rámutatott már.

Legalább ennyit meglehetős biztonsággal feltételezhetünk a bronz Ó-Magyarországáról és Európájáról. Most kellene az ékiratokban leírt szellemi hagyatékot megkeresnünk az itteni művelődés leleteiben, mert ennek kimutatására jó esélyünk lehet ezután. E könyv kereteibe ez nem fér bele, ezért e szálat most elhagyom.

A magyar bronz története bámulatos kavalkád a történelemben. Azt eddig is tudhattuk, hogy a magyar bronzkor jelentősen megelőzte Európa jórészének hasonló korát. Mérvadó kutatók régóta vitatkoznak azon, hogy vajon a Kaukázus vidéke, vagy éppen Ó-Magyarország volt-e a feltaláló. Az egyik legmarkánsabb véleményt Dayton alkotta meg az ó-magyarországiak mellett szavazva, természetesen érvelve is. Dayton érvelése természetesen az indoeurópaiakra vonatkozott, ő még nem tudhatta, hogy elgondolása nem rájuk érvényes. A régészet anyagát azonban korrekt módon dolgozta fel és ez a fontos.

Régészeink érdekes életet élnek. Nem szeretik az évszámokat, ezért leginkább ilyen-olyan korok és fémkorok elnevezéseivel illetik a fellelt tárgyakat korukat meghatározandó. Miután ez nem elég pontos, az egyes fémek korait még tovább szabdalják korai, érett, késői meg ehhez hasonló jelzőkkel. Nem is lenne baj, ha a világon mindenütt ugyanazon korokhoz lenne köthető ugyanaz a korai ilyen, vagy érett olyan fémkor. Miután azonban Eurázsia történelme úgy alakult, hogy voltak elölhaladók, majd voltak utánahaladók, ezért minden fém elterjedése sok-sok évezredet vett igénybe. Mást jelent Jerikó rézkora és mást Anatólia rézkora. Más a Kaukázus bronzkora és más Lurisztáné, ahogy Ó-Magyarországé és Nyugat-Európáé is erősen eltér. Mindig mást jelent minden országban, mert mindig szakaszosan terjedt el mindegyik. A laikusok számára ez a módszer nem közvetít pontos időrendet. A magam részéről bíztatnám régészeinket, legyen bátorságuk évszámokat is megállapítani vagy nemcsak a kort, de az időszakot is, amibe leletük belefér. Tiszteljék meg a történelmet fogyasztókat vele, mert számolgatnia itt nem az olvasónak kellene.

Az ó-magyarországi bronzkort a támogatottak általában Kr. e. 1900-1000(900) között szokták érteni, felosztva korai, érett és késői időszakra, mindezt a nyugati szakirodalom adatai alapján. A Kaukázus vidéke korábbi kezdeti keltezésekkel szokott szerepelni, ezért onnét

származtatják a bronzot jónéhányan. Természetesen hatalmas kultúrharc folyik az egyes korok elsőségét illetően, mert akkor ugye ott volt az akkori világ élenjáró technológiájának központja. Az álmos évszámok mögött földrészek és a hátramaradt maiak kemény csatája dúl a fejlődés elsőségéért.

Eszerint a bronz európai használata ó-magyarországi találmány és nem hozták ide sehonnan, hanem innét vitték szerteszéjjel. Ha ez igaz, akkor Baráth Tibornak igaza lehet akkor, amikor országunkat az akkori európai csúcstechnológia feltalálójaként jellemzi. Götz az elfogadott nézeteket összegezve azt mondja: Európa első bronzkori civilizációi is Elő-Ázsia hatására alakultak ki: a 3. évezred derekán Kréta szigetén és az Égei-tenger partvidékein. Nem sokkal ezután megjelenik a bronz a többi déli parti régióban is és innen a folyók mentén hatol tovább északra: 1900 körül elér a Kárpát-medencébe, majd 1700 táján Közép-Európa egyéb vidékeire is. Az elterjedés irányából nyilvánvalóan megállapítható, hogy itt is elő-ázsiaiak nyomultak a partokról a belső területek felé, mintegy a kereskedelmi utakat követve.

De nemcsak kereskedelmi kapcsolatokról tudunk. A 3-2. évezred fordulóján Kisázsiából – több szakember véleménye szerint Transzkaukáziából – újabb népcsoportok nyomultak a Balkánon keresztül a Kárpát-medencébe és a mai Románia területére. Ezek hozták a bronz ismeretét. Kevéssel azelőtt nyugatnak törtek a dél-oroszországi gödörsíros (kurgán) műveltség egyes népcsoportjai is és több hullámban behatoltak a Tisza vidékére. Itt elkeveredtek a péceli (bádeni) műveltség népével, amely utóbbi nép jelentős hányada viszont Trója környékéről érkezett a rézkor második felében.

A középső bronzkorban két fejlett fémfeldolgozó központ alakult ki Közép-Európában. Az ún. halomsíros műveltség területén az alpesi – nyugat-magyarországi, valamint keleten az erdélyi. A kettő közötti határ nagyjából a Duna-Tisza-köze volt. Az erdélyi bronzműves központ formakincsével, mesterségbeli színvonalával kimagasló helyet foglalt el az akkori Európában. Igen erős kapcsolatai voltak a Pontusz, a Kubán-vidék és a Kaukázus fémipari központjaival. Ezeknél a közép-európai bronzcentrumoknál is első pillantásra szembeötlik az a körülmény, hogy mindkét központ olyan területeken alakult ki, ahol a korábbi időkben ismételten nagymértékű elő-ázsiai településeket regisztrálhattunk.

Feltétlenül meg kell említenünk azonban, hogy az ősi Égei-tenger – menti és balkáni műveltségek egyik legkitűnőbb szakértője, Fritz Schachermeyr, 1976-ban megjelent művében[10] alapvetően más következtetésre jut a fémművesség délkelet- és közép-európai kezdeteit illetően. Szerinte ugyanis már a korai Vinca-periódusban – tehát Kr. e. 3500 körül – megjelenik az északi Balkánon az egyszínű, fényezett kerámia, ami kétségtelenül az ún. "fém-sokk" ("metallurgischer Schock") jele a fazekasoknál: azaz hogy a "modern" fémedényeket igyekeztek utánozni. Ezt a "divatot" egy sor környező műveltségi csoport is hamarosan átvette. Schachermeyr megfigyeléseinek alaposságát (fémsokk-tézisét már az ötvenes években kifejtette) frappánsan bizonyítják a nemrégiben Belgrád közelében felfedezett, 4. évezredből származó rézbányák. E tények alapján Schachermeyr egy észak-balkáni – erdélyi fémműves központ létezését a 4. évezredben bizonyítottnak tartja. De még többet is mond. Kétségtelen észak-balkáni, Starcevo- és Vinca-hatásokat mutat ki az egykorú görögországi műveltségekben. Később pedig, 3000 és 2500 között, a bükki, tiszai és a tordosi műveltségek "egészen masszív hatását" állapítja meg a thesszáliai Arapi- és Dimini-kultúrákra.

Mindkét korszakból bő példákat sorol fel állítása bizonyítására. Igen valószínűnek tarthatjuk tehát, hogy a 4. évezred végén Ó-Magyarország magasabb fejlődési fokon állt, mint a Dél-Balkán, a mai Görögország területét is beleértve.[11]

---

[10] Schachermeyr, F.: Die ägäische Frühzeit. Band I. Die vormykenischen Perioden. 1976.

[11] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 23-24. o.

A Dimini kérdéssel Makkay is foglalkozik. A bodrogkeresztúriak déli elvándorlásáról ír ezzel kapcsolatban: … Ezek lennének a pelaszgo-türrhének, akik lényegében a közép-európai vonaldíszes kerámia hajdani készítői. Eredetileg ugyan nem indoeurópai nyelvet beszéltek, de a Thüringiában és körzetében élő igazi indogermánok mellett Cseh- és Morvaországban éltek, és azok hatására indogermanizálódtak. Majd ezt követően egy részük, az őspelaszgok útra keltek Görögország felé. Ha régészeti mondanivalóval akarnánk ezt kifejezni, akkor ez az ún. Dimini-elvándorlás, amelyet Friedrich Matz fogalmazott meg a thesszáliai újkőkori festett kerámiák fiatal rétegének a nevét, Diminit használva. Ezek a népek itt fenn északon vagy csak karcolt vonalakkal, vagy már vörösen festett mintákkal is díszítették edényeiket, de mindenképpen spirálisokkal és meanderekkel, és így ők voltak azok, akik Görögországba magukkal hozták Thesszália második újkőkori festett kerámiáját, a Diminit. A tétel bizonyítására pedig azok a festett és karcolt mintaelemek szolgálnának, amelyek eredete a Kárpát-medencén belül van, ahol eredetük legalábbis részben a bükki művelődésig vezethető vissza. Innen származik tehát az a máig élő őstörténeti, sőt nyelvtudományi elgondolás, amely mind a pelazgokat, mind az ősgörögöket a Kárpát-medencéből eredezteti. Az igazság az, hogy régészetileg a kései újkőkorban, Kr. e. 2500 előtt nyoma sincs Dimini vándorlásnak, a Kárpát-medencei eredetű népmozgásnak dél, Görögország felé. Az is igaz viszont, hogy az ősgörögök eredetére vonatkozó egyik elmélet, amelyről lentebb lesz szó, a Kárpát-medencei kései újkőkor egyik utódjához, a rézkori bodrogkeresztúri kultúrához kapcsolja a proto-görögök délre húzódását. … Célszerű tehát arra következtetni, hogy a proto-görögök régi elődei a Jászság-határtól közvetlen délkeletre, tehát a Tisza-völgyében éltek. Ha ezeket a feltételeket a térképre vetítjük, akkor a proto-görögök őshazájaként a Tisza-völgye az Alföldön, továbbá az Észak-Balkán középső része jön számításba. Ami az időt illeti, a Kr. e. harmadik évezred középső harmada, főleg annak vége. Ez régészeti szempontból a bodrogkeresztúri kultúra képét jelöli ki a proto-görög nyelv korai beszélőiként. … Ma már őstörténeti tény, hogy a bodrogkeresztúri kultúrát élete vége felé kelet felől érte a gödörsíros (ha úgy tetszik, kurgán-) művelődés erőszakos behatolása. Vannak jelei érintkezéseiknek, de mégis valószínű, hogy a bodrogkeresztúri nép e hatás miatt délre húzódott. Amely délre vonulásnak az előzményei megvoltak az alföldi vonaldíszes kerámia óta.

Megfigyelhető ugyanis, hogy maga az alföldi vonaldíszes kerámia is délre terjeszkedett, azt követően, hogy legkorábbi emlékanyaga a Körös-kultúra hatásaira a Körös-kultúra északi határaitól északra (nagyjából Szolnok, Berettyóújfalu és Szatmár között) kialakult. Népe ezt követően elfoglalta a Körös-kultúra területét a Körösig, majd klasszikus szakaszában fokozatosan a Marosig. Az utód szakálháti-tiszai kultúrák átlépték a Maros-Aranka vonalát, és eljutottak csaknem a Béga és Temes folyókig. A tiszapolgári kultúra már elérte a Duna vonalát, a bodrogkeresztúri kultúra pedig átlépte, és késői szakaszának keleti társával, a Szalkuca IV nevű, a gödörsíros behatolástól talán még nála is erősebben érintett kultúrával határozottan dél felé húzódott. A Kárpát-medencei őskori anyagi művelődések közül éppen a bodrogkeresztúri kultúra az, amely a Balkánon valaha is a legdélebbre terjedt el (egészen a Drina folyó nagy kanyarjáig, a Szávától 100 km-re délre), és ott eredeti leletanyaga és sírjai kerültek elő. Ez a dél felé tartó terjeszkedés feltétlenül kapcsolatban lehetett a proto-görögök délre húzódásával…[12]

A Makkay által proto-görögnek nevezettek Ó-Magyarországról vándoroltak el feltételezhetően a gödörsíros vagy kurgán nép megjelenése miatt. Ezzel a pelazgok ómagyar elszármazására is irányítjuk a figyelmet. Nevezhetjük őket proto-görögnek is persze, de műveltségük ismeretében nem láthatunk bennük indoeurópaiakat, görögöket még kevésbé,

[12] Makkay János: Az indoeurópai nyelvű népek őstörténete. Budapest, 1998. 127, 173-175. o.

hisz akkoriban Ó-Magyarországon már régen magyarul kellett beszéljenek. Máskülönben Magyar Adorján nem elemezhette volna ősi magyar népmeséink göröggé nemesedett, de a meg nem értés miatt sajnos alaposan elferdített változatait a görög mitológia eredetét kutatva. Így Makkay ahelyett, hogy szándéka szerint indoeurópai ősgörög felvonulást ír le, valójában a mi helybeli magyar gyökerű történetünket gazdagítja. Mindez amiatt is érdeklődésre tarthat számot, mert a korábban gyéren lakott , tőlünk északabbra, nyugatabbra és keletebbre fekvő európai területek ó-magyarországi eredetű benépesülése a műveltségi és régészeti anyag ismeretében nem meglepő. Déli irányba mutató adataink eddig csak Etrúriában voltak, most azonban szemünk elé került az utolsó indoeurópai láncszem, a görögség előtti korai történelemre vonatkozó anyag is. Így megfogható közelségbe kerül a bükki, lengyeli, zengővárkonyi, kukutyini, erősdi spirál Kréta és Mükéné medúzáinak spirális ábrázolásaival. A magyar bronz újabb, Kr. e. 2800-as keltezése egyéb következtetések levonására is lehetőséget ad a későbbiekben. Ennél még fontosabb adatot is közöl Makkay az alföldi vonaldíszesekkel kapcsolatban, mégpedig azt, hogy a körösiek területét birtokba véve dél felé is terjeszkednek.

A magyar bronzkor előzményeinek jobb megértéséhez újra magunk elé kell képzeljük a vonaldíszes kerámia szétáramlásának jóval korábbi, VII-VI. évezredben induló korát. Jó okunk van ezt tennünk, mert az évezredek múlásával sem szűkül a leletmennyiség, időről időre olyan műveltségeket láthatunk a Kárpát-medencében, amelyek nemcsak azon belül képviselnek egységes és általános elterjedtséget, hanem azon kívül is hatnak. A végkifejlet pazar képe éppen a bronzkor végén vetül elénk, amikor a Kárpát-medencén és körülvevő tájain kívül Lengyelország, Csehország, Ausztria, Morvaország, Németország, Franciaország, Írország és a Brit szigetek, a Balkán, Horvátország, Bulgária, Románia, Ukrajna is ugyanannak az egységes műveltségnek része. A most felsorolt országok mind részei voltak a vonaldíszes kerámia által uralt területnek, újonnan Bulgária, - sőt Görögországban is kimutatták masszív művelődési hatásait - jött hozzá, amely korábban közvetlenebb anatóliai hatás alatt állt festett kerámiájával. Bulgária esete különösen figyelemre méltó, hiszen a főcsapás anatóliai műveltségi hatással szemben haladva látjuk most e földet ó-magyarországi műveltséggel. Mivel mindez egyenes következményeként tekinthető a korábbi ó-magyarországi műveltség anyagára épülve, nem mondhatjuk azt, hogy behozott kultúrákkal lenne dolgunk. Annál is inkább sem, mert központként áll a technológiai haladás élén. Vagyis a fenti teljes területet egységes műveltsége, ebből kifolyólag egységes népessége miatt kell a bronzkori Ó-Magyarország részének tekintsük. Ez legalább a teljes Kr. e. II. évezredben végig fennállt. Az ezután következő időre a későbbiekben még visszatérek.

Most azonban gondoljuk végig újra a fentebb felvázolt helyzetet. A Balkán északi végén 4. évezredi rézbányát találnak, a fazekasok követik keleti kollégáikat a fémsokk alkalmazásával, sőt a magyarországi műveltségek masszív hatásai Görögországban erőteljesen kimutathatóak. Azzal tehát, hogy Ó-Magyarország újkőkorban gyökerező műveltségi kisugárzásait a szárazföldi Európa területein bemutatjuk, nem végeztünk az itteniek hagyatékával. Ugyanezek megjelennek délen is, ahol az ő eredményeikkel szembesülünk Görögország területén is. Schachermeyr felismeréseinek következménye korszakos: az eddig minden szempontból a legfejlettebb művelődést magával hozó elő-ázsiai terjeszkedéssel szemben haladó hatásokat szűrt ki a régészet nyers adataiból. Ez azt jelenti, hogy az ó-magyarországi műveltség – ahogy korábban is jeleztem, saját önálló őshonos fejlődésének köszönhetően nemcsak befogadta, de átdolgozva újra kilökte magából új területekre az elő-ázsiai tudással ötvözött helyiek tudását. Ezt a mutatványt csak felkészült, megfelelő alapokkal rendelkező műveltség képes véghezvinni. Schachermeyr jelentése éppen azt igazolja, hogy e tudással felszerelkezett Ó-Magyarország műveltsége olyannyira megerősödött, hogy az azt délről is tápláló népességgel szemben haladva éppen dél felé is

érezteti erejét, mégpedig masszívan. Most láthatjuk először a korábbi elképzelésekkel ellentétben a megvalósuló műveltségi szembeforgalmat. Schachermeyr valós időrendjét új leletek teszi kérdésessé, amennyiben jelentős mértékben hátrébb kellene keltezzük a bronzot megelőző anyagot. Ezek Petrivente, Polgár, Szajol, Ecsegfalva Kr. e. 7500-5500 közé tehető újkőkori leleteinek kora, a réz és a bronz itteni megjelenése, amelyek egyúttal a korábban elgondolt 3000-2500 tájára tett történéseket egy ma még bizonytalan messzeségbe sodorják korábbra, hátrafelé, egészen addig, amíg az abszolút időrend kérdésein nem rágjuk át magunkat. A bronzkor felé lendülő Kárpát-medencéről most nagyon fontos dolgokat tudtunk meg. Kréta és Mükéné Kr. e. 2500-ra tett bronzának elszármazása így már nemcsak keletről képzelhető el, de észak felől is…. Annál is inkább, mert a vörösalakos görög ábrázolások világos előképeit a Kukutyin-Tripolje-Erősd által jelzett műveltségben célszerű keresnünk. Mindenképpen új helyzetben érezhetjük magunkat, hisz ezek hatásait eddig csak tőlük felénk tartó irányban tudtuk elképzelni. Most már meglehet, pl. Bodrogkeresztúr hatásait kellene áttekintsük az Égei világban… Mindenesetre az első kötet címlapborítóján látható kelta tőrmarkolatok példája nyomán – ahol az időben első egyszerűbb kidolgozású darab kétszáz évvel később Angliában mívesebb alakot ölt, - nem biztos, hogy az egyszerűbb kivitel fejletlenebb vagy primitívebb lenne. A legnagyobb tett a feltaláló nevéhez fűződik: létrehoz valami újat. Ezt azután már lehet cifrázni később. A semmit viszont nem lehet cifrázni, ha még nem testesült meg. Folytassuk Götz összefoglalását:

Schachermeyr egyáltalán nem áll egyedül e nézeteivel. Hasonlóan vélekedett a közelmúlt világhírű angol régész-kultúrtörténésze Gordon Childe is. "Vorgeschichte der europäischen Kultur" c. művében a balkáni és Ó-Magyarországi újkőkori műveltségeken kívül a szalagdíszes kerámia körét is elő-ázsiai telepeseknek tulajdonítja, a moldvai – nyugat-ukrajnai Cucuteni-Tripolje műveltséggel együtt, amelyet szerinte az ó-magyarországi és a balkáni műveltségek elő-ázsiai eredetű népességeinek továbbterjeszkedése alakított ki. A Tripolje-kultúra leletei teljesen megfelelnek a korábbi észak-balkáni és erdélyi műveltségek emlékanyagának – írja (anyaistennő, termékenységi kultusz, pecsétnyomók, stb.). A bodrogkeresztúri és a péceli kultúra tárgyalásánál nyomatékosan rámutat arra, hogy az itteni ökrösszekérrel való temetkezések pontos másait a 2600 körüli Ur-i királysírokban és a kb. 2300-2200-ból származó majkopi kurgánokban találhatjuk meg.[13] A sokrétű párhuzamok feltétlenül szerves mezopotámiai kapcsolatokat bizonyítanak. Erdélyben ebben az időben már valódi fémiparról beszélhetünk. A fémtárgyak kifejezetten anatóliai típusúak, ami szintén egyértelműen Elő-Ázsia direkt hatásainak a jele.

Childe-dal szinte mindenben azonos felfogást vall Franz Hancar is "Das Pferd in prähistorischer und früher historischer Zeit" c. hatalmas monográfiájában. Megállapítja, hogy a Tripolje-műveltség nem más, mint a balkáni és az ó-magyarországi ("dunai") műveltségek keleti terjeszkedése és nagyon fontos összefüggéseket mutat Elő-Ázsiával is. A házi tűzhely alatt eltemetett bikafej például az elő-ázsiai bikakultusz meglétét bizonyítja. Magyarországon pedig a 2000-ből származó budakalászi kocsimodell[14] konstrukciója teljes mértékben megegyezik az Ur-i kocsileletekével.

Csakhogy a budakalászi és szigetszentmártoni kocsileletekkel megint bajban vagyunk. Korábban Kr. e 2000 tájára időzítették őket, ma azonban más a helyzet. Mint a péceli

[13] Az ökrösszekér újra látható volt Magyarországon 2002 nyarán az Örményország kincsei c. kiállításon. A Kr. e. 1500 körülinek keltezett szekér hajtóülés mögötti deszkái ugyanúgy voltak spirálokkal kifaragva, ahogy a trundholmi napszekér is: sűrűn, egymás mellett sorakoznak a kettős-spirálok rajta. Érdekes módon ez a kettős-spirál ma vasból készített kerítések jellemző alkotóeleme Európában, de a Kárpát-medencében kiváltképpen.

[14] A Szentendrei Képtár Millenniumi kiállításán (2000-2001) a kocsimodellt már Kr. e. 4000 körülire keltezik.

művelődés leletét Kr. e. 4000 körül keltezik.[15] A Götz által korábban is említett egységes péceli művelődés nem négy, hanem, hatezer éves! E lelet jelentőségét növeli a már ismertetett körülmény, hogy a Kárpát-medence, vagyis Ó-Magyarország első kézzelfogható egységesülése ebben az időben következett be. Talán nem szükséges tovább elemezni a felfedezés fontosságát, hisz kétezer év hátrafelé egy más korba visz, mégpedig a magyar rézkorba. Ennél még sokkal jelentősebb az, hogy a sumér kocsileletek királysírjai egycsapásra 1300 évvel későbbiekké válnak a hazai leletekhez képest.

Rövid áttekintésünket Schachermeyr egyik korábbi munkájával fejezzük be,[16] ahol a régebbi, újkőkori időkről szólva kifejti, hogy az egész sesklói formakincs megtalálható az újkőkori és kőrézkori észak-mezopotámiai (Hassuna, Samarra), szíriai (Tell Halaf), kilikiai (Mersin) és közép-anatóliai (Alisar) kultúrkörök leleteiben, tehát nem csupán szimpla egyezésekről, hanem teljes azonosságról kell beszélnünk. Észak felé tovább tekintve pedig Starcevo és Körös műveltségei nem mások, mint Sesklo filiálkultúrái. Azaz az elő-ázsiai műveltségek már a Kr. e. 5. évezredben, közvetlen úton terjeszkedve elérték a Kárpát-medencét.[17]

Mindezen körülmények ismeretében nagyon is kézenfekvő tehát, hogy nem tekinthetjük puszta véletlennek az alsótatárlakai sumér piktografikus táblák felbukkanását sem – éppen Erdélyben és éppen abban a korban, amikor az ó-magyarországi és Duna menti műveltségek a jelek szerint az európai fejlődés élén jártak. Sokkal többről van itt szó, mint csupán kereskedelmi vagy más úton-módon odavetődött szórványleletekről. E véleményünkben csak megerősíthet bennünket az időközben Kolozsváron talált kykládi típusú vitorlás hajó rajza ugyanebből a korszakból. De azt se felejtsük el mérlegeléseinkbe bevonni, hogy az ó-magyarországi – erdélyi és észak-balkáni műveltségek terjeszkedése által kialakult Tripolje-kultúra is pontosan ebben az időben – Kr. e. 3000 táján – jelenik meg a moldvai-ukrajnai térségben.[18]

Nem kezdhetünk hozzá a magyar bronzról beszélni anélkül, hogy újra ne idéznénk fel az indoeurópaiak e korra vonatkozó kártevéseit. A mai támogatott magyar történetírás mindmáig cipeli magával öröklött tévedéseit, ferdítéseit. Különös módon az e korral foglalkozó tudósaink leírásaiban mindig a keltezések körül van zűrzavar, amikor a leleteket tárgyalják, nincs baj. Az indoeurópaiak számára a bronzkor különösen fontos volt, mert arra ők is rájöttek, hogy a kelták e kor európai főszereplői. Ha pedig őket átkeresztelték indoeurópainak, akkor dicső elődeik még dicsőbb győzelmeit varázsolták elő lendületes történelemkönyveikben. Úgy gondolom, hogy az első kötet kelta anyagával az elképzelt történelmen helyrehozhatatlan károkat okoztam. Az indoeurópai kelta cáfolatnak nyilván más vetületei is vannak.

Csodálkozva olvashatjuk a "Propyläen Kunstgeschichte" egyik utóbbi kiadásának XIII. kötetében (Frühe Stufen der Kunst, 1974), hogy a "nordikus", azaz dél-skandináviai – észak-németországi korai bronzkor Kr. e. 1800 körül kezdődött. A cikk szerzője, H. Thrane, néhány sorral előbb megjegyzi, hogy az északi bronzkor jóval később kezdődött, mint a dél-európai. V. Dumitrescu viszont a balkáni és ó-magyarországi bronzkorról írt cikkében e déli területek bronzkorának kezdeteit ugyancsak Kr. e. 1800-ra keltezi. A zűrzavart teljessé teszi néhány oldallal később J. Filip cikke, amely a közép-európai bronzkort ismerteti, különös tekintettel az aunjetitzi műveltségre. Ő is megállapítja, hogy az európai bronzkor déli, krétai

[15] Milleneumi Tárlatok, Kincseink. Szentendrei Képtár 2000-2001. Kővári Klára: Őskori emlékek. 8. o. Kiállítási útmutató.
[16] Schachermeyr, Fritz: Die vorderasiatische Kulturtrift. 1953.
[17] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 24-25. o.
[18] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 25. o.

és balkáni hatásokra kezdődött; minél északabbra haladunk, annál később. Ezek után pedig az aunjetitzi bronzkor kezdetét Kr. e. 1700-ra keltezi, míg a Kárpát-medencében csak a Kr. e. 1500-as évektől beszél bronzkorról. Ezután jön a csattanó: az északi bronzkor pedig – írja - "mit einer Verspätung" (meglehetős késéssel) – kezdődött, "Montelius szerint a Kr. e. XIX. szd. végén."

E konfúzió magyarán azt jelenti, hogy a (Kr. u.) XIX. századi indogermán kultúrprioritási elmélet jegyében az ősindogermánok egyik fészkének tartott észak-németországi – dél-skandináviai "nordikus" bronzkort, valamint a szintén indogermánnak vélt aunjetitzi bronzkor kezdeteit még korunkban is lényegesen korábbra keltezik azon vidékek bronzkorainál, ahol a kérdéses időkben semmiképpen sem valószínűsíthető indogermánok jelenléte. Teszik ezt pedig annak ellenére, hogy egyébként világosan látják, sőt ki is mondják, hogy a bronz ismerete Európában délről észak felé terjedt el, méghozzá tetemes időbeli különbségekkel, az északi vidékek hátrányára. Felettébb jellemző az is, hogy J. Filip 1947-es cikkének kétségtelenül megállapítható "forrása" G. Kossinna "Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet" c. értekezése – 1902-ből! E munkájában Kossinna a szileziai és cseh bronzkor (Aunjetitz) kezdeteit Kr. e. 2000 előttre teszi, majd kijelenti, hogy az aunjetitzi bronzkori műveltség a Kr. e. 2. évezred elején délre, a Balkán felé terjeszkedik és az ó-magyarországi bronzkor az északi bronzművesség hatására alakul ki. Az ó-magyarországi bronzleletek csupán "Ableger der nordischen Bronzekultur" (magyarul: az északi bronzkultúra fióklerakatai) - írja.[19] Az itt vázolt, az európai történelemmel szemben elkövetett szörnyűségek ma sem szűntek meg. A Propyläen Weltgeschichte[20] némileg talán visszafogottabban nyilatkozik e kérdésekről, lényegében azonban nyugaton a helyzet változatlan… Ők ma a már korábban említett lausitzi[21] középső bronzkori elvándorlás köré építenek fel indoeurópai hódító történelmi központot. Úgy tűnik, hogy a magyar kutatók kritika nélkül átvették a lausitziakkal kapcsolatos közléseket, így azok beépülhettek az itteni történetírásba.

A hosszadalmas bronzkori előzményeket leíró folyamat ilyen képe a magyar szakirodalomból nem feltétlenül olvasható ki. Nézzük az első tájékoztatást: A mai bronzkort régebben Tompa Ferenc négy szakaszra osztotta fel. A legutolsó tószegi ásatások eredményei alapján azonban – Csalog József és Mozsolics Amália után – csak háromra tudjuk tagolni. Az egyes szakaszokon belül is több kultúra különböztethető meg. Kora bronzkoriak a nagyrévi és kisapostagi kultúrák. A bronzkor közepét északon a hatvani, az Alföld déli részén a perjámosi, a Fertő-tó mellékén a gátai, a Duna-Tisza közén a vatyai, a Dunántúlon a mészbetétes kerámia két kultúrája képviseli. Az utóbbi három, saját területén, egyben a bronzkor végső szakaszát is jelentette. Mellettük az Alföld déli részét a perjámosi kultúra fiatalabb szakaszai, a keletit az ottományi, az északit a füzesabonyi, míg az Alföldtől északra eső dombvidéket a pilinyi kultúra lakossága népesítette be. Nyugaton, mint új bevándorló, a lausitzi (luzicei), valamint a halomsíros kultúra népe is megjelent a bronzkor végén.[22] … Ennek, illetve a hatása alatt álló kultúráknak a medence belseje felé irányuló terjeszkedése vetett véget az addig hosszú időn át itt virult őshonos bronzkori kultúráknak.[23] Erősen hiányoljuk magyar szerzőinktől, hogy a korai idők régészeti leírásaiból mellőzik a mai Magyarország területén kívül eső országrészek leleteinek tárgyalását. Pedig Trianonnal a

[19] Götz László: Keleten kél a nap. Püski, Budapest, 1994. 60. o.
[20] Propyläen Weltgeschichte. Propyläen Verlag, Berlin-Frankfurt am Main, 1986. 1. Band, 252-283. Szerző: Richard Pittioni
[21] Drezdától északkeletre elterülő erdős-mezős alföldi táj a Szudétáktól északra, átnyúlik a mai Lengyelországba is.
[22] Magyarország régészeti leletei. Szerk.: B. Thomas Edit. Corvina, Budapest, 1957. 89. o.
[23] Magyarország régészeti leletei. Szerk.: B. Thomas Edit. Corvina, Budapest, 1957. 113. o.

bronzkori Ó-Magyarország nem ment össze. Így e forrásokból nemhogy nem juthatunk teljes értékű tájékoztatáshoz, de szembe kell nézzenek a tudatos hamisítás tényével is, hiszen egy kerek egésznek csak törtrészét mutatják, azt is alaposan megszűrve.

"A temető a halottak lakhelye"

Az egyiptomiak a halottak birodalmát termékeny mezőnek képzelték el… az etruszk sírkamrák falát díszítő freskók táncot, játékot, lakomát idéző életszerű jelenetei vidámságot tükröznek… és folytathatnánk a felsorolást annak illusztrálására, hogy az őskor és az ókor népei egymástól mennyire különböző módon képzelték el a halál utáni életet. A temetkezési szokások jellege mindenütt a túlvilági hit függvényeként alakult ki, de a társadalmi viszonyok, a szellemi élet helyi vagy külső hatással ötvöződött hagyományai ugyanúgy meghatározói voltak, mint a kor technikai fejlettségének szintje és földrajzi környezet. A magyarországi bronzkori népek hitelesen feltárt temetkezései mindezen ismérveket magukban foglalják, sok esetben mégsem elegendőek arra, hogy – írásos források hiányában – ezekből egy-egy nép túlvilághitének milyenségére az általánosításokon túlmenően is következtethessünk. … Más oldalról nézve viszont minden temető egy adott nép életének szerves része volt, s ennélfogva az "élő társadalom" viszonyainak, azon belül az egyén helyének meghatározására alkalmas régészeti forrás. … A Kárpát-medence bronzkori népei halottaikat a falvaktól elkülönülő, többnyire a környezetből kiemelkedő temetkezési helyeken földelték el. A temetőket általában valamilyen "választóvonal", pl. patak, folyó, láp, völgy, esetleg erdő határolta el a településektől. A bronzkori Európa számos népénél megfigyelhető az élők és holtak "lakhelyének" hasonló elkülönülése. A temetkezési hely kiválasztásánál döntő szerepet játszottak a falu környékének földrajzi adottságai. Olyan temetők esetében pedig, amelyeket több egymást követő nép is használt, a helyhez kapcsolódó tisztelet kialakulására is gondolhatunk.

Bronzkori népeinknél kétféle temetőtípussal találkozunk: kurgánokból (mesterséges halmok), illetve földbe mélyített sírokból álló temetőkkel. A késő bronzkor néha százat is meghaladó – sajnos alig átkutatott – dunántúli kurgán csoportjai (pl. Zirc-Alsómajor, Farkasgyepü) ugyanúgy egy-egy temetőnek foghatók fel, mint az urnasíros kultúra több száz sírból álló "síktemetői". A két változat egy temetőn belüli egyidejű előfordulása viszont már etnikai-társadalmi különbségekre utalhat. A temetkezési forma csak a legritkább esetben tekinthető egyértelmű etnikumjelzőnek, azonban bizonyos szokások "általában" jellemzőek egy adott területről származó, s többnyire azonos gazdasági-társadalmi viszonyok közt élt népre. A különböző korú magyarországi kurgán temetkezések mindig azt követően tűntek fel, amikor vagy sztyeppei eredetű nép (késő rézkor, szkíta kor), vagy sztyeppei etnikumot is magába foglaló nép (pl. halomsíros kultúra, berkesz-demecseri csoport) telepedett le a Kárpát-medencében. …

A bronzkori népek temetkezési szokása szinte minden vonatkozásban a halott földi és túlvilági élete közötti kapcsolat megteremtését szolgálta. Ebben az elképzelésben a temető a "halottak városa", a sír pedig a "halottak háza". Utóbbit szépen példázzák a ház alakú urnák (Észak-Lengyelország, Itália), vagy Európa első álboltozatos építményei, a monumentális mükénéi kupolasírok. Hasonló gondolat kifejezői – többnyire szerény kifejezői – a magyarországi bronzkor különböző szerkezetű sírjai is: az akna- és kamrasírok, illetve kőborításos vagy halommal fedett változataik.[24] A halottak városa Etrúriában egészen magas szintű művészi alkotásokat őrzött meg műveltségükből. Az elhunytak általános tisztelete is késztette az élőket a túlvilági kényelem, gondtalan lét biztosítására. Ahogy azonban a Kárpát-medencében is sokféle temetkezési szokás él egyszerre, úgy Etrúriában is. Egy-két

[24] Kovács Tibor: A bronzkor Magyarországon. Hereditas. Corvina, Budapest, 1977. 51-53. o.

temetkezési módtól eltekintve ma nem tudjuk minden kétséget kizáróan valamely nép kizárólagos sajátjának tekinteni valamely temetkezési módot. Az etruszk etnogenezis alkotó népeit tekintve, akik túlnyomóan ragozó nyelvűek lehettek, az ott fellelt temetkezési módokat is ezek sajátjaként láthatjuk, nem pedig indoeurópaiként. A halomsírosokról biztosan tudjuk, hogy a kelta és szkíta műveltség részei, illetve azok elődeié. Ugyanakkor van bőven urnasír is, sőt kerámia- és bronzurnáink is vannak szép számmal, de szórthamvas is, magam is hoztam az előbbiekről ábrákat első könyvben nem egyet. E két fő temetkezési típus szerepel a ragozók Etrúriájában. De ha Etrúriában nem indoeurópaiaké a bronzurna és a kerámiából készült canopus, a buchero, vagy éppen a szórthamvas temetkezés szokása, akkor másutt miért állítják ezt? Kovács Tibor ugyanis ezt írja összefoglalásában: *Az i. e. II. évezredben a Kárpát-medencét indoeurópai nyelvet beszélő népek lakták. Etnikai hovatartozásuk olyannyira vitatott, hogy még a késő bronzkorra vonatkozóan is csak nagy vonalakban lehet meghatározni, mely területen élhettek az i. e. I. évezred már írásos forrásokban is említett népeinek, az illíreknek és trákoknak az elődei. Az első források szerint a Balkán félsziget nyugati részére elhelyezett illírek egyik etnikai összetevőjének a halomsíros kultúra Közép-Európa felől odavándorolt törzseit követi a kutatás. Északi irányú expanziójukat követően, illír lakosság viszont csak a korai vaskortól (i. e. VIII-V. szd.) élt a Dunántúlon. A Balkán délkeleti részét birtokló trákok – többek szerint a bronzkor kezdetéig visszanyúló – előtörténetéről nem alakult ki egységes vélemény. Amennyiben az illírek és a trákok törzsterülete között a feltételezett határvonal a Vardar-Morava völgye volt, abban az esetben legfeljebb a Dél-Tisza-vidéktől a Duna-torkolatig élt Dubovac-Cîrna-kultúra hozható genetikus kapcsolatba a trákokkal*.[25] Ha tehát a kelták – rokonaink és ragozó nyelvű testvéreink - halomsírba temetkeznek, az urnasírosok ragozó nyelvűek, ugyanakkor olyannyira vitatott a – szerinte egyébként indoeurópai - etnikai hovatartozásuk, akkor vajon milyen alapon jelenti ki Kovács Tibor indoeurópainak a bronzkori Kárpát-medencét? Hiszen nem bizonyított semmit, nem láttunk valamirevaló összefüggő érvelést sem. Semmit, csak egy kijelentést tett. Eszerint az indoeurópaiak az illírek és trákok népét tekintik most a bizonyítás hordozójának, ebből azonban semmi sem látszik rajtuk. Az illírek állítólag a szilézíai lausitzi kultúra kivándoroltjai, természetesen ott is indoeurópainak tekintve. De Lausitz ugyanúgy a Kárpátokból származó bronz országa, mint Európa északabbi területei, ugyanaz a magyarországi elszármazású műveltség látható náluk is, mint itt. Mitől lesz hát indoeurópaivá a lausitzi kultúra? Ha Kr. e. 1000 táján az etruszk etnogenezis idején alig kimutathatóan került volna oda indoeurópai elem, mivel bizonyítják, hogy a ragozó magyarok ősi fészke, Ó-Magyarország indoeurópai lett volna? Támogatott kutatóinknak nyilván sokkot okoz majd e kapitális ferdítések lehetetlenségeivel szembesülniük, de ez legyen az ő gondjuk. Ezzel szemben a magyar nyelven semmilyen indoeurópai hatást sem lehet felismerni évezredek távlatában sem. Erről már korábban szóltam. Még tovább a fentiek szerint az illírek valószínűleg kelták voltak, magyarországi megjelenésüket a Kr. e. 420-400 táján is lefolyt kelta vonuláshoz hasonlóan kellene elképzeljük. A 390 táján bekövetkezett római kelta kalandot még talán hozzávehetjük e népmozgalomhoz, de gondolhatja-e valaki komolyan, hogy a 279-es Delphiben történt kelta látogatás is e mozgalom része lehetett volna? Ehhez hasonló belső átrendeződést megvalósító mozgás több is végbement Európában. Éppen ezek a régészet által is megfogható változások adtak lehetőséget az indoeurópaiaknak a leírt zűrzavarban való megjelenésükhöz. De az még önmagában semmit sem bizonyít, ha valahol zűrzavar van. Mivel azonban Európa a bronz idején alapjaiban és valójában is ragozó nyelvű műveltséget mutat, számomra teljességgel megfoghatatlan az indoeurópaiak jelenlétének kategorikus kijelentése. Kovács Tibor Fitz Jenőhöz hasonlóan a Dunántúl összefüggő, magyar helynevektől hemzsegő területére költözteti be az illíreket. Arról már nem is szólok, hogy a

[25] Kovács Tibor: A bronzkor Magyarországon. Hereditas. Corvina, Budapest, 1977. 77-78. o.

Vardar-Morava folyók völgye évezredeken át szolgált a Magyarország felé igyekvő déli, anatóliai, kisázsiai elszármazású népek, népcsoportok megszokott útvonalaként, sőt visszafelé is. Miután azonban korábban már szintén kizártam Kisázsia indoeurópai jellegét, onnét sem érkezhettek indoeurópaiak. A dórok európai megjelenéséig biztosan nem. Ne felejtsük el, Kovács a Körös-Starcevo területén rendezi be az indoeurópainak kijelentett illíreket és trákokat, amely pedig a folyamközi műveltség rokona, leszármazottja. Természetesen más egyéb oknál fogva sem jelenthető ki a Balkán indoeurópaisága a bronzkori időkben. Maguk az indoeurópaiak húzták meg a Kr. e. 2000-es időhatárt megjelenésükre, feladva korábbi nézeteiket Európa indogermánságáról, sőt a Müller-Karpe által a csodák birodalmába utalt csatabárdosok népének indoeurópaiságát feladó beismerése révén. Valójában ezeket az indoeurópaiakat Etrúriában – amely pedig az egész Meriterránum területéről szívta fel népességét – még 1000 körül sem látni. Pedig ekkorra már Trója is régen elesett, menekülő is akadhatott elég a térségben. Sőt, éppen az általam éppen korábban – Baráth Tibor nyelvi adataira építve - bizonyítottan magyar nyelvű Cimmeria területén kellene a trákoknak is megjelenniük indoeurópaiként. Ott voltak, de nem ebben a minőségükben. A helyzet tehát e kérdésben legalábbis nem egyértelmű, sőt zavarosnak tűnik. Kategorikus kijelentéssel intézni el az illír és trák kérdést nem szerencsés. Mi lehet az oka annak az elképesztő történelmi mazochizmusnak, amellyel támogatott szerzőink az indoeurópaiak közelébe érve elveszítik józan ítélőképességüket, és olyan megalapozatlan kijelentésekre ragadtatják magukat, amit még soha senki nem bizonyított be?

Most utalhatok az újkőkori eseményekkel kapcsolatban az itt tettenérhető szemlélet eredetére. Makkay, mint ismeretes a Kárpát-medencében szeretné berendezni a nagy indoeurópai őshazát még ma is. Ebbéli igyekezetét fentebb elemeztem. Sőt, ennek érdekében még a folyamközi kapcsolatokat is feltárja – ez azonban már sok a támogatottaknak, - mégha valós, akkor is. Makkay vakvágányra kerül, a támogatottak kivetik maguk közül és magányos farkassá alakul. Ő lehet az itthoni indoeurópai elméletek egyik máig ható szerzője, hisz együtt ásott még a nagy öregekkel, tekintélye a szakmában óriási. Amit leírt a régészetben, nehezen támadható, történetírói tevékenysége azonban súlyos tévedéseken alapul.

Ha nem az előbbi drámaivá kerekedő, politikai alapokon működő kérdések körül járunk, hanem kiásott leleteinket faggathatjuk, megint teret kap a valódi történelem maga. Itt nincs drámai vita, mert éppen Kovács Tibor fentebb idézett könyvében is figyelemre méltó anyagot dolgozott fel a magyar bronzkor belső és külső összefüggéseiről. Tekintélyes számú esetben rögzíti a magyar leletek rokonságát, párhuzamait a más területeken előkerültekkel. Elemzéseivel mindenben támogat, tárgyszerű, de ha indogermánok közelébe ér ő is elveszti normális egyensúlyát. Tekintsünk át ezekből néhányat.

A középső bronzkor művészetében megfigyelt stílusváltozásnak és a korábbihoz viszonyítva differenciáltabb ábrázolási tematikájának “külső” és “belső” okai vannak. A külső ok a szomszédos területek közvetett-közvetlen hatása. Továbbra is elsősorban Délkelet-Európára kell gondolnunk, hiszen ilyen vonatkozásban Európa más területei felé ekkor nem mutatható ki kapcsolat.



110. kép Térkép. Mükénéi leletek Európában.[26]
Jelmagyarázat: (1) Kerámia (2) fémműves lelet (3) díszített csontlelet (4) fajanszgyöngyök

A cófalvi aranykorongok formai előzménye az Égeikum felé mutat; az Erdélyből származó, bikafejekben végződő karperec korai előformája a Kaukázus vidékén is megtalálható, a bikaábrázolás egyidejű – bár más jellegű – párhuzamai a kréta-mükénéi kultúra területén gyakoriak; a magyarországiakhoz hasonló, egyidejű plasztikus arc-, illetve kézábrázolást edényeken eddig csak Kisázsia területéről ismerünk (Trója VI. város késői rétege, Boğazköy, Alaca Hüyük). A korántsem teljes felsorolás is sejteti azt a hatást, amely a Kárpát-medence művészetét dél-kelet felől érhette. Lehet, hogy ez csak stiláris jegyek átvételére szorítkozott, de egyáltalán nem zárhatjuk ki a hiedelemvilágot érintő szellemi befolyás lehetőségét sem. A helyi művészet (és vallás) alakulása szempontjából döntőbb volt a belső tényező: a középső bronzkorban megindult társadalmi átrétegződés a kereskedő-iparos réteg létrejötte és összefonódása a harcos arisztokráciával. Ez önmagában is magyarázhatja a hiedelemvilág jelképrendszerének differenciáltabbá válását. Talán nem állunk messze az igazságtól, ha a

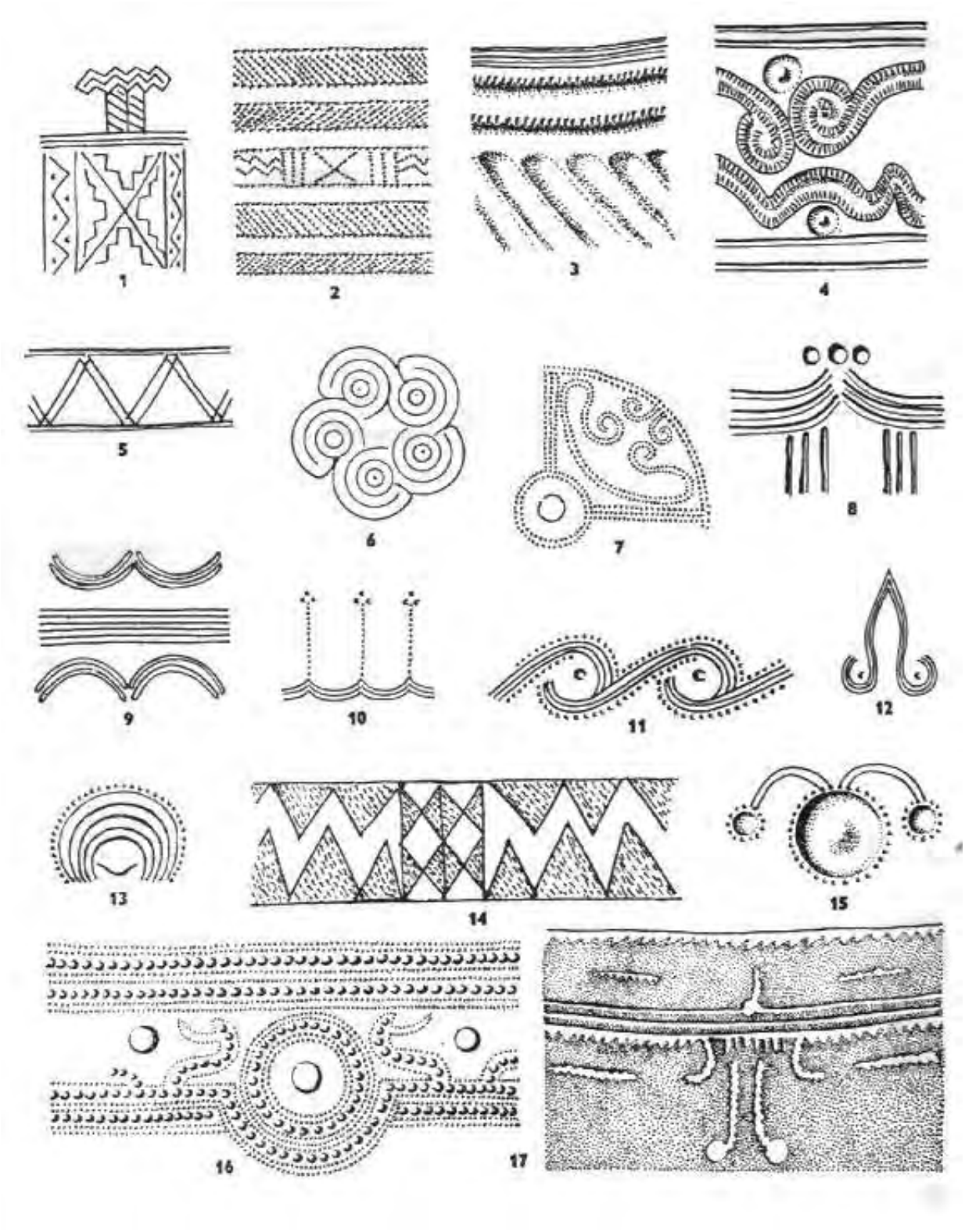
[26] Stuart Piggott: Vorgeschichte Europas. I. Kindler Verlag, München, 1974. 149. o.

férfiábrázolások megjelenését a férfi szerepének, a nemzetségi társadalmon belül elfoglalt helyének megváltozásával hozzuk kapcsolatba.

Nehéz helyzetben vagyunk, ha a bemutatott emlékek gyakorlati szerepét akarjuk meghatározni. Alig ismerjük a bronzkori vallás jelképrendszerének tartalmi oldalát, így még ahhoz is, hogy néhány feloldási lehetőségre utaljunk, más, jobban kutatott területek idevonatkozó eredményeit kell felhasználni. Jelen vonatkozásban az egyetlen távoli "vezérfonal" a kréta-mükénéi vallás néhány, általunk önkényesen kiemelt vonása. Távol áll tőlünk, hogy a korai görög vallás és a Kárpát-medence bronzkori népeinek hiedelemvilága között bármiféle azonosítási lehetőségre gondoljunk. Két tényező azonban mégis indokolttá teszi figyelembe vételét. 1. A mükénéi kultúra első írásos emlékein (ún. lieáris B táblák) szereplő istennevek arra utalnak, hogy a görögök istenképzetei ekkorra már kialakultak. Egy hosszú folyamat eredményeként, amely egyik szálon abban a délkelet-európai hiedelemvilágban és szimbolikában gyökerezik, amelynek a magyarországi korai bronzkor népeinek jelképrendszere is része volt.[27] 2. A Kárpát-medence középső bronzkorának művészetében a korai görög művészet stílusjegye is felfedezhető.[28] Kovács mindegyik felsorolt helye olyan, amelyről a ragozók történetét szolgáló leletek kerültek elő. Párhuzamai valósak, egymás után említi a folyamközi, kisázsiai indítású néphullámok jeles lelőhelyeit. Korábbi okfejtéseink alapján meg is nevezhetjük őket: sumér-szabir gyökerű szkíta műveltségek birtokosairól van szó, bár lehet, hogy hettita, hurri, urartui vagy más neveken kerülnek elénk.

[27] Megjegyzésem: Nagyon egyetérthetünk Kovács Tiborral megállapítását illetően, aki szerint a mükénéi és magyarországi szimbolika és jelképrendszer együvé tartozik. Éppen Magyar Adorjánra hivatkozva is szemléltettem ősrégi magyar népmeséink görögösített változataival a görög szellemi világ kialakulásának útjelzőit. Ugyanez vonatkozik a görög félszigeten talált őslakosoktól átvett istenkarok kialakulására is. A görög műveltség, mint az indoeurópaiak első hulláma a pelazg műveltség átvételével tett szert tudására. Szerzőnk ezt maga is nagyon jól tudhatja, de 1977-ben ezt egyenesen meg nem írhatta. Most hozzátehetem újra, hogy a művelődés szállításához ember kell, ezért ha Kréta és Mükéné szellemiekben hatott Ó-Magyarországra, azt csakis az ide, vagy az innét oda vándorlókon keresztül tehette. A bodrogkeresztúriak történetét ismerve ez utóbbi látszik elfogadhatónak. Amikor tehát a magyar régészet ún. déli hatásokat jelent valamely esetben, az ott és akkor valódi emberek megjelenését közli egyúttal. Fel kell tegyük – mert kényszerítő a következtetés, - hogy a bronzkorban déliként megjelölt Kárpát-medencei bevándorlók jelentős részben menekülő pelazgok lehettek, akik a hazájukra támadó indoeurópaiak (dórok) elöl menekülve hagyták el korábbi lakhelyüket. Nincs más népesség ugyanis, akiktől a kialakuló görögök – velük igen sokáig együtt élve - átvehették volna alapozó jellegű, a magyarral egyező műveltségüket. A krétaiak, mükénéiek és pelazgok története egy másik könyv tárgya lehet kiterjedése miatt. Ami a görög történelmet illeti, mindaddig, amíg valódi gyökereit, népi eredőit nem dolgozzák ki alaposan és megnyugtatóan, hanem csak az … és akkor jöttek a dórok meg a többiek…., formulával ütik el a kutatók a kezdet kérdéseit, nem lesz világos képünk e tárgyban.

[28] Kovács Tibor: A bronzkor Magyarországon. Hereditas. Corvina, Budapest, 1977. 71-72. o.



111 A bronzkori díszítőművészet kedvelt mintái[29]

E kis gyűjteményből már ismerjük a bütykös ásólúd ábrázolásait. Nem idegenek a spirál különféle feldolgozásai sem. Most csak egyetlen további párhuzamra hívnám fel a figyelmet. A 11. számú motívumhoz nagyon hasonlót évezredekkel korábbról

[29] Kovács Tibor: A bronzkor Magyarországon. Hereditas. Corvina, Budapest, 1977. 67. o.

Zengővárkonyban ástak ki a dunántúli vonaldíszesek hagyatékaként. Van tehát visszamutató kapcsolatunk e korban is.

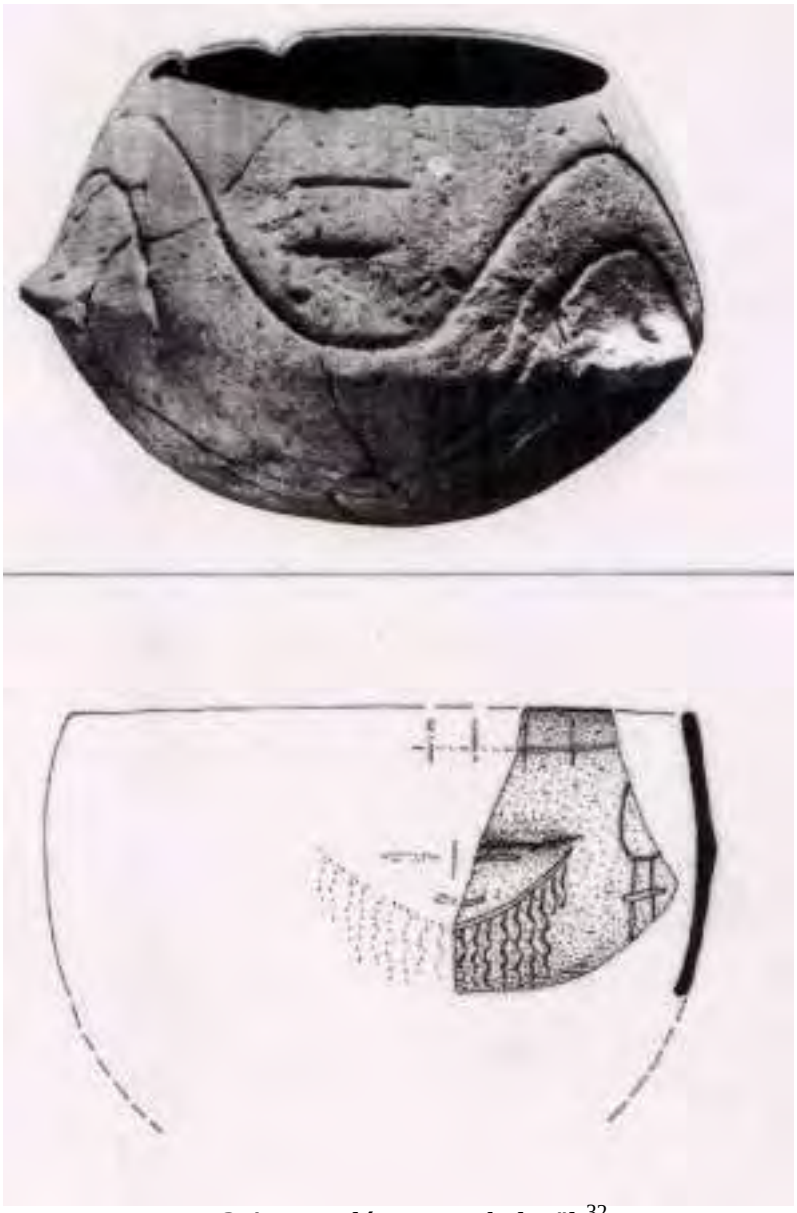


12. kép
A 76. sír csövestalpú edénye mintájának kiterített rajza.

112 A zengővárkonyi 76. sír csövestalpú edénye mintájának kiterített rajza.[30]

A késő bronzkor technikai forradalma, a tömeggyártásra berendezkedett bronzipar fejlődésének hatása a kor művészetében is tükröződik. A Kr. e. XII. századtól kezdve megszaporodnak a bronzból öntött állatszobrocskák (*lásd a vaddisznó-ábrázolásokat a keltáknál ezer évvel később – megjegyzés tőlem*), a bronzedények felületét díszítő ábrázolások. Bár az agyagból készített figurális tárgyak nem vesztették el jelentőségüket, a Kr. e. II. évezred utolsó századaiban az általunk ismert művészeti emlékek többsége a kor nagy bronzgyártó műhelyeiben készült. A bronzból öntött ember és állat alakú szobrocskák már nem egyedi tárgyak voltak, hanem megismételhető – egyazon mintában újraönthető, - sok esetben sorozatban előállított ipari termékek. A bronz anyaga, a készítés technológiája hatással volt a hiedelemvilággal kapcsolatos ábrázolások stílusának alakulására is, és talán egyik – ha nem is döntő – oka volt annak, hogy a kor művészetében az uralkodó kifejezésforma a dolgok szkematikus megjelenítése lett. A kereskedelem útján nagy távolságra eljutó bronztárgyak alkalmasak voltak a kor uralkodó szellemi irányzatainak nagyobb területeket érintő gyorsabb elterjesztésére. Ez is közrejátszott abban, hogy a Kr. e. XII. századtól kezdve a mai Észak-Olaszország, Dél-Németország, Ausztria és Nyugat-Magyarország etnikailag nem teljesen egységes késő bronzkori népeinek művészetét (urnamezős kultúra) hasonló szimbolika és szinte azonos formamegoldásokkal kísérletező stílus jellemzi.[31] Stuart Piggott éppen ezt a helyzetet rögzíti térképén.

[30] Dombay János: A zengővárkonyi őskori telep és temető. Archeologia Hungarica, Budapest, 1939. 42. o.
[31] Kovács Tibor: A bronzkor Magyarországon. Hereditas. Corvina, Budapest, 1977. 73. o.

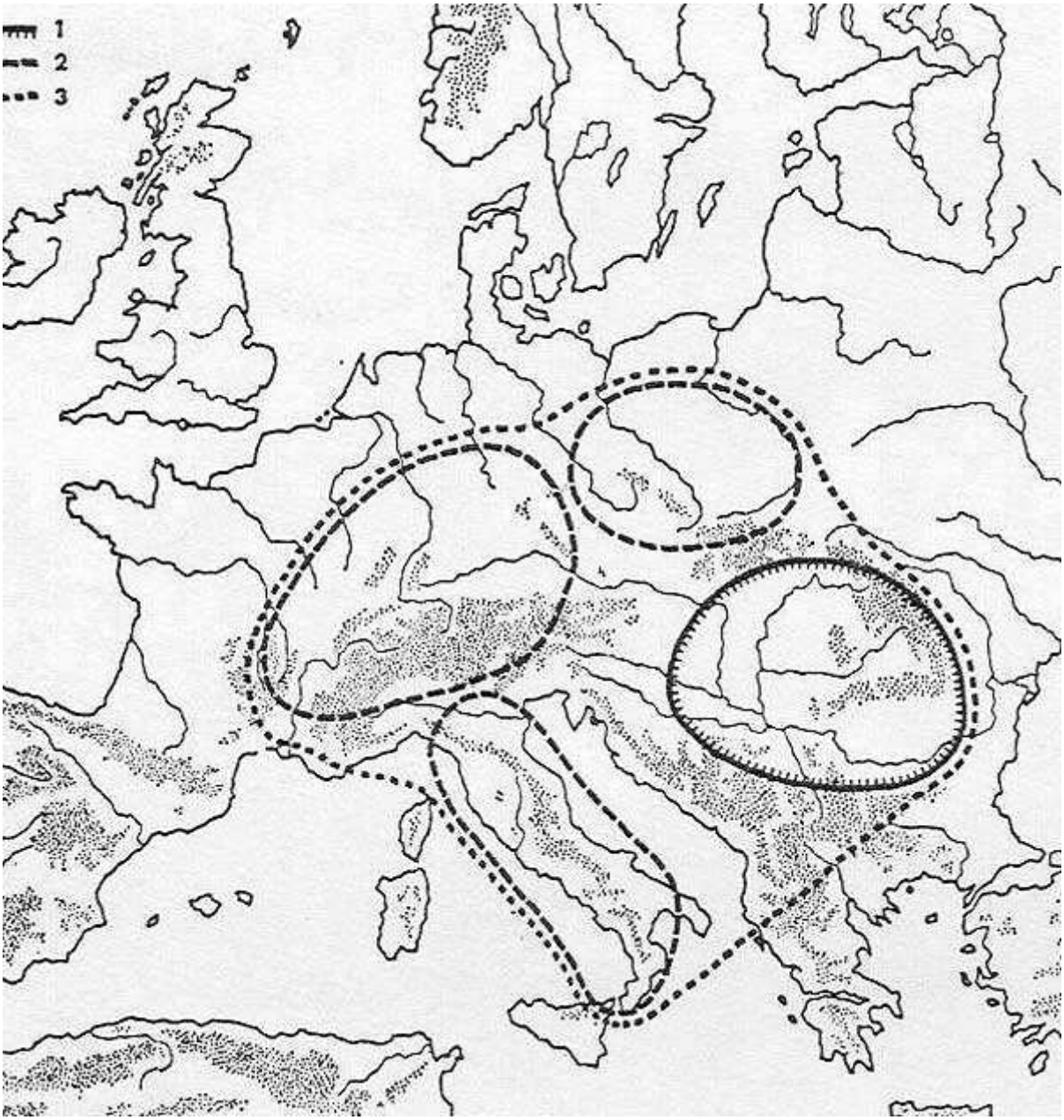


113 Arcos edény Keszthelyről.[32]

Érdemes viszont egy ellenvetés mentén átgondolnunk a magyar bronz elterjedésének kérdését. Arról van szó, hogy más elképzelések szerint kár a bronzban bármilyen szétsugárzó népesedési vagy műveltségi eredőt keresni, mert akkoriban már nagyméretű kereskedelem zajlott Európában – megint a szokásos kifogás, - és ahol a leletek szerint bronzot látni, az csak délibáb, - nem önálló műveltség helye - mert kereskedelem által került oda, ahova. Így ugyebár eleve elképzelhetetlen bármilyen művelődéssel kapcsolatos folyamat felvázolása, hisz a bronzot mindenki a boltban veszi… Igen ám, de a bronzkorból nem ismerünk sem pénz, sem éremleletet. Ebben a korban nincs pénz, létezése teljességgel kizárt, hisz azt a lidek (lűdök) találták fel jóval később Kisázsiában. Eszerint bármekkora kereskedelmet feltételezve nem tudtak fizetni semmivel sem. A pénz jelenlétéhez ugye szükség lenne kibocsátóra, vagyis megfelelő gazdasági alapokkal rendelkező központi irányításra, általánosan rendszerbe fogott értékteremtő gazdálkodásra, ebből kifolyólag hatalmi központokra és így tovább. Aki tehát

[32] Költő László – Vándor László: Évezredek üzenete a láp világából. Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979-1992. Kaposvár-Zalaegerszeg, 1996. M. Virág Zsuzsanna: Újkőkor és korai rézkor, 17. o.

kereskedelemre építve gondolja a bronz elterjedését, annak legalább ennyit feltételeznie kellene. Hát hol vannak ezek a fejlett bronzkori államok Európában, ha a régészet csak erre utaló jeleket sem talál? Mégis mi lehetett e hatalmas méretű kereskedelem alapja? Ha nem pénz, akkor nyilván valami más. De mi? Netán az arany, amiről Kovács Tibor külön említést tesz? Csakhogy az aranyból is Ó-Magyarország bányái látták el Európa jelentős részét! A saját aranyunkért exportáltuk volna a bronzot másoknak? Ezt azért mégsem gondolhatjuk komolyan. Cserekereskedelem? Mire volt szüksége a bronzkori Ó-Magyarországnak? Só, réz, antimon, bronz, arany, ezüst, fa, élelem, állat, technológiai tudás, ami fontos lehet, volt itt rogyásig. Amire még gondolhatnánk, az a luxuscikk lehetne. Ebben az esetben régészetileg ki kellett volna tudnunk mutatni ezek megjelenését. Csakhogy a régészet itt sem mutat ki semmit sem. Mégis mit cseréltek mire? Ezek után: van fejlett bronziparunk, tegyük fel, hogy ellátja egész Európát megismételhető előállítású tömegáruval, de ellentétel mégsincs, nyomokban sem. Néhány egyiptomi és más déli szórványleletünk van ugyan, de ezek nem Európából származnak, pedig a magyar bronz java oda utazott volna a kereskedelemben hívők szerint. Mai eszünkkel nyilván nem érthető meg, hogy önzetlenségből el lehet látni egy földrészt valamilyen áruval. De akkor miért beszél az ún. közmegegyezés kiterjedt kereskedelemről? Nem is teheti, mert a jelek szerint itt nem kereskedelem zajlott, hanem a kárpáti magyar nép természetes továbbterjedése, ha nagy léptékben tekintjük. A Kárpát-medencén belül nyilván volt árucsere, legalább síkvidéki-hegyvidéki viszonylatban. Ez azonban csak helyi munkamegosztást mutat. A bronzkori túrót nem lehet innét egy csehországi valamire elcserélni, mert a túró nem bírja ki az utat. El lehet viszont hajtani a bronzkori tenyésztett őstulkot máshová a saját lábán, ezt az exporttípust ismerjük a Bocskaiak későbbi Magyarországáról. Már ha van rá vevő, másként bajos az üzletet nyélbe ütni. Ezek után nincs más javaslatom, csak az, aki azt állítja, hogy itt a bronzkorban nagyméretű kereskedelem zajlott, az bizonyítsa be. Nevezze meg a kivitel, de leginkább a behozatal tárgyait, és végül a fizetőeszközt is. Ha mindez sikerül, akkor itt piacképes országok és államok sorjáznának fejlett gazdaságokkal. Ha nem tudja, akkor Ó-Magyarország nemcsak Európa vezető bronzművese és aranybányásza, gazdasági központja, esze, művelője, hanem leginkább műveltség- és népességexportőre volt, vagyis Európa népességet adó közepe. Amint már korábban is említettem, mindez nemcsak a helyiek dicsősége, hanem a hozzánk az újkőkortól kezdve szinte folyamatosan a Régi Keletről érkezők közös dicsősége is. E képtelenül felnagyított bronzkori kereskedelmünk vitatott helyzetével szemben a népesség valóban erősen növekedni látszik, nem is akárhogyan.



114 Térkép. Az urnamezős kultúra kiterjedése.
Jelmagyarázat: (1) Kr. e. 13. század, (2) 12-10. század, (3) 10-8.század.[33]

Stuart Piggott szerint az urnamezős temetkezési módot a Kárpát-medencében találták fel, két évszázad leforgása alatt kiterjedt hídfőállásokat teremtett három térségben, a Kárpátokon túl északra (Lengyelország, Morvaország és Lausitz területén), az Alpokban, attól nyugatra és északra és a teljes Olasz-félszigeten. További két évszázad leforgása alatt a teljes terület egységes műveltséget mutat. Az urnamezős temetkezést folytatók 500 év alatt birtokba vették Európa központi területeit. Piggott alaposan megtámogatja az etrúriai magyar kivándorlásokról felállított elgondolásomat, - éppen erről az időszakról van most is szó, - az Alpok tájairól Etrúriába vonuló rasenna néven ismertek elődei is ekkor vándorolhatnak ki, de végeredményben ennél sokkalta többről van szó. Az etruszk etnogenezis éppen e folyamat egyik, itáliai fejezetét tárja fel. Azt is igazolja ugyanakkor, hogy az urnások nem

[33] Stuart Piggott: Vorgeschichte Europas. I. Kindler Verlag, München, 1974. 184. o.

indoeurópaiak, hanem magyarok. Emiatt a lausitziek és az alpokiak sem azok. Ennél még fontosabb az, hogy ez az alapja a Müller-Karpe segítségével alant bemutatott bronzkori leletelterjedés kimutathatóságának, amely eszerint egy magyar Közép-Európát tár a szemlélő elé. Mindezek birtokában újra át kell gondoljuk Itália és teljes Európa indogermánságának érveit is, de természetesen az egész kérdéses európai és környező területre is kell értsük ezt. Ha ugyanis a magyar Ó-Magyarországról olyan ütemben áramlott ki magyar népesség, hogy 500 év alatt törzsterülete hatszorosát népesítse be, akkor itt olyan fejlett technológiájú, és hatalmas méretű élelmiszertermelésnek kellett folynia, amely hatékonyságában vetekedett a Mezopotámiai öntözéses művelésen alapuló mezőgazdaság népességet eltartó képességével. Ép ésszel nem feltételezhetjük, hogy ennyi sok ember éhínségek miatt szaporodott volna fel.

Az itt vázolt urnamezős temetkezési szokású magyar nép elterjedésébe igen jól beleillik az első könyvben kifejtett etruszk összeolvadás (etnogenezis) folyamata. Piggott szerint a teljes itáliai félsziget az ó-magyarországi kivándorlók hatása alatt állt, elköltözésük egyik célpontja volt. A véletlen segített hozzá, hogy a néprajz oldaláról is megerősíthessem Piggott és a magam vélekedését. Piggott természetesen indogermánok után kutat akkor, amikor az urnamezők népét kutatja. Ettől eltekintve viszont nemcsak mi látjuk így az urnások helyzetét, de a régészeti összkép is ebbe az irányba segíti a többi kutatót is.

A spirálok gyűjteményében bemutattam a wieselburgi forgórózsa képét, amelyet Alsó-Ausztriában találtam meg egy mai családi házban a mestergerendán. A faragvány képeit elküldtem Molnár V. Józsefnek, aki arról értesített, hogy a *mestergerendába faragott ausztriai jelek valóban magyari eredetűek. Ezek Bajorországban és a hajdan Etrúriához tartozó szigeteken is föllelhetők: mai használatukban.* A bajor használat már nem számíthat meglepőnek a hun-avar letelepedés miatt, gondolhatnánk. Wieselburg viszont nevezetes osztrák bronzkori lelőhely – a nyugat-magyarországi Fertő-környéki gátai kultúrával is szokták együtt említeni, - vagyis szellemi kapcsolatai Magyarországgal úgy négyezer évesre tehetők. A Tirrén-tenger etruszk szigetei – így a vasbányáiról ismert, valójában a Napóleonról elhíresült Elba és kisebb társszigetei - viszont a világtól való elzártságukkal, kisközösségekké alakult társadalmuk makacsságát igazolják abban, hogy őseik hagyatékába kapaszkodva őrzik az ősi hagyománykincset. Most érthetjük meg, hogy az ausztriai és bajorországi jelképhasználat közös pontja nem a hun és avar eredet elsődlegesen, hanem legalább a Kr. e. 1200-tól 400-ig tartó Kárpát-medencei urnamezős szétáramlás magyar népének hagyatéka. Ezúttal biztosak lehetünk a dolgunkban, mert az olasz félszigetet feldúlhatta annyi nép és annyi ezer év, amennyi azóta eltelt, de a félreeső, világtól elzártabb szigeteken fennmaradt jelképek mindennél szebben beszélnek. Elba és a többi kis sziget természetes elzártsága ezredévek mélységébe enged meg behatolni. E jelenséget bízvást hasonlíthatjuk az 1848-ig szolgaságban tartott magyar földműves nép bezártságához, bár jellegében különbözik attól. Az eredmény azonban ugyanaz, műveltségük fennmaradt ott, ha nyelvünk nem is. Most magunk elé idézhetjük azokat az olasz és francia filmeket is az elmúlt évtizedekből, amelyekben Korzika, Szardínia és általában az olasz és korzikai, szardiniai zárt népi hagyományok időnként talán túl szigorúnak tetsző történeteit dolgozták fel. Szinte bizonyos, hogy e népek keménysége, kérlelhetetlen szigorúsága a kitörni vágyó filmbeli hősökkel szemben ugyanazokba a fennmaradást szolgáló gyökerekbe kapaszkodik, amely a magyar parasztság fennmaradását is biztosították. Az így megfogalmazott emberi drámák legalább háromezer évesek. Szereplői a keveset beszélő férfi, a feketébe öltözött okos asszony, a nagycsalád, mind e művelődési kör részei. A kitörni szándékozó lázadók többnyire elbuknak, ez ilyenkor az ő drámájuk, a nép viszont fennmarad. Ezért van igazuk a szigorú apáknak és a szerető, de kérlelhetetlen anyáknak, mert ők képviselik a folyamatosságot. A jelek szerint – évezredes léptékben számolva - nekik van igazuk, mégha sajnáljuk is az elbukó bátrakat. Piggotthoz visszakanyarodva még egyszer az urnamezősök miatt, választ várnánk arra is az

indoeurópaiaktól, miért látnak még mindig annyi sok indoeurópai népet Itália félszigetén? Ideje lenne bizonyítani, amíg nem késő. Szeretnénk megtudni, kik voltak a szamniszok, venétek és a többiek, de még a latinokról sem ártana kézzelfogható magyarázat, hogy tisztábban láthassunk. Piggott szerint egész Itália az urnamezősök befolyása alá került az etruszk összeolvadás derekán, 7-600 tájára a Kárpát-medencei kiáramlókkal. Ha az etruszk összeolvadásban nem látni indoeurópai elemet, csak elenyésző mértékben, akkor kik voltak Itália többi népei valójában? Ennél még sokkal fontosabb megemlítenem, hogy ha Ó-Magyarországról nem tudunk perdöntő bizonyítékokhoz jutni saját történelmünk mozaikját összeállítandó, talán az akkori peremterületek hagyományait visszavetítve mégiscsak összeáll a kép. Ha a bronzkorra kapunk támaszkodókat, annak örülhetünk, ha másikra, annak. Úgy tűnik, hogy feketébe öltözött, családot vezérlő régi és mai magyar és szárd, korzikai, olasz asszonyainkban ugyanaz az erkölcsi és hitbéli tántoríthatatlanság munkál. Emiatt ők mind mi vagyunk, sőt ezredévekkel korábbi kiadásban is egyek vagyunk, végtére azonosak önmagunkkal, függetlenül attól, hogy az ottaniak ma már nem magyarul álmodnak. Hagyományaik, szokásaik, de legfőképpen gyökereik a jelek szerint erősebbek még a nyelvnél is, hisz nyelvvesztés után is ugyanazt az életet élik, amelyet korábbról örököltek őseiktől.

Nézzük meg a bronz végét és a vas elejét közelebbről a Kárpát-medencében és az érintett területeken. Ugyanazt láthatjuk-e, mint amit el kellene higgyünk a magyarázóknak? Kalicz Nándor könyve a magyar bronzkorról készült tanulmány. Összefoglalásnak szánt könyve szinte csak kerámiák ábráit tartalmazza. Ha valaki ebből szeretné megismerni e kort, valószínűen egyoldalú tájékoztatást kaphat csak. Ma már nem tudhatjuk meg e különös helyzet okát, mindenesetre neves régészünk kétségek közt, de legalábbis egyoldalú tájékozottságban hagyta az e kor után érdeklődőket. Talán sejtette, hogy a fentebb idézett régészeti összefoglalás végén úgyis eltüntetik a teljes bronzkori népességet írói a helyszínről… Sajnos kevéssé érthető ez az igyekezet régészeink részéről, mert az újonnan érkezők ugyanabból a bronzon felnövekedett kultúrkörből érkeztek, amelyben éppen egy későbronzkori egységes műveltséget mutató hatalmas területet láthattunk. Ebben a helyzetben még kevéssé érthető a magyar régészeti munkákban rémdrámákkal felvezetni e – hangsúlyozottan nem idegen - terület más részéről ideérkező új népesség beköltözését a Kárpát-medencébe. E drámai felkonferálás nem idegen a magyar régészek történeti felvezetéseiben. Ugyanígy a Kr. e. 1400-1300-as években is leírnak egy teljes pusztulást eredményező nyugati bevonulást, sőt kettőt is. Fentebb az illír kérdéssel már érintettem az esetet. Az olvasó már csak a tatárjárásra emlékeztető rémképeket lát, amikor a végén mégiscsak kiderül, hogy a támadók beolvadtak az egyébként már többször megsemmisítettnek kijelentett őslakosságba. E valóságtól elrugaszkodó elméletek nem használnak a kor megértésében, csak zűrzavart keltenek romantikus ihletésű helyzetelemzéseikkel. Ezek az elképzelések tipikus indoeurópai történetek, hiszen ők mindig valamilyen nagy bevonulással tudnak megjelenni, és műveltséget hozni a meghódított területekre. Az urnamezősként megjelenített illírek köré kanyarított elképzelések egyáltalán nem véletlenek, ezt a lausitz-illír-urnamezős népről kialakuló elméletek is igazolják. Richard Pittioni, a bécsi egyetemi tanár már egyenesen balkáni központú indogermán illíreket lát később Hallstattban is, akik Horvátországból szétterjedve hódítanak,[34] sőt már a bronzkor kezdetéig is visszavezették eredetüket. Pittioni elkövette azt a hibát, hogy a Kárpát-medence mellőzésével akar bronzkori alapot adni illírjei szétterjedésének. Majd közli a végeredményt is: … eine geschlossene illyrische Kulturzone von Süddeutschland bis auf den Balkan reichte. Magyarul: egy zárt illír kultúrterület Dél-Németországtól a Balkánig terjedt. Hogy ezt el is higgyük, ehhez kellene az

[34] Propyläen Weltgeschichte. Propyläen Verlag, Berlin-Frankfurt am Main, 1986. 1. Band, 280-281. Szerző: Richard Pittioni

illír szótár és nyelvtan. Csakhogy – amint korábban már utaltam rá, - valamirevaló műveltséget Európában csak az újkőkori Kárpát-medencéből lehet levezetni, máshonnét nem, mert a vonaldíszes alföldiek lakták be a szárazföld nagyobbik részét. Közvetlenül a Balkánról a dolog nem kivitelezhető a bronzkorban, csak ha bebizonyította volna, hogy az anatóliai művelődés a Kárpát-medencét kikerülve önálló támaszpontokat teremtett volna Európában, feltéve persze, hogy Anatólia felől indogermánok érkeztek volna. Erről azonban szó sincs. Miután ez nem járható út a régészeti anyag szerint, Pittioni érvei légüres térbe kerültek, és az illíreket hátrahagyhatjuk e szempontból. Döntő hatású európai művelődési központot elképzelni a Dinári-hegység terméketlen területén sajátos egyoldalúságra utal. Mégsem csak erről van itt szó. Ha a csatabárdosokról készített korábbi indogermán elmélet alól elszállt a történelem, akkor máshol kell egy másikat fabrikálni. Figyelmes olvasóin nyilván észrevették, hogy megint a vonaldíszesek és körösiek közvetlen közelében helyezik el újabb elméletük kiinduló pontját. Miután erről is kiderült, hogy nem valós elképzelés, a következő megint itt a környéken készül majd – gondolhatnánk, ha időközben nem érte volna megrendítő erejű cáfolat az indoeurópai elképzeléseket. Az első kötet anyagát szem előtt tartva ettől már nem kell tartanunk. Pittioni kutatói tévedése abban fogható meg talán legjobban, hogy az ó-magyarországi kisugárzásként, ha úgy tetszik gyarmatosításként fellendülő lausitzi, vagy korábban a csehországi aunjetitzi bronzközpontokat önállónak tekinti kiszakítva az általános bronzkori magyar (kelta) terjeszkedésből.

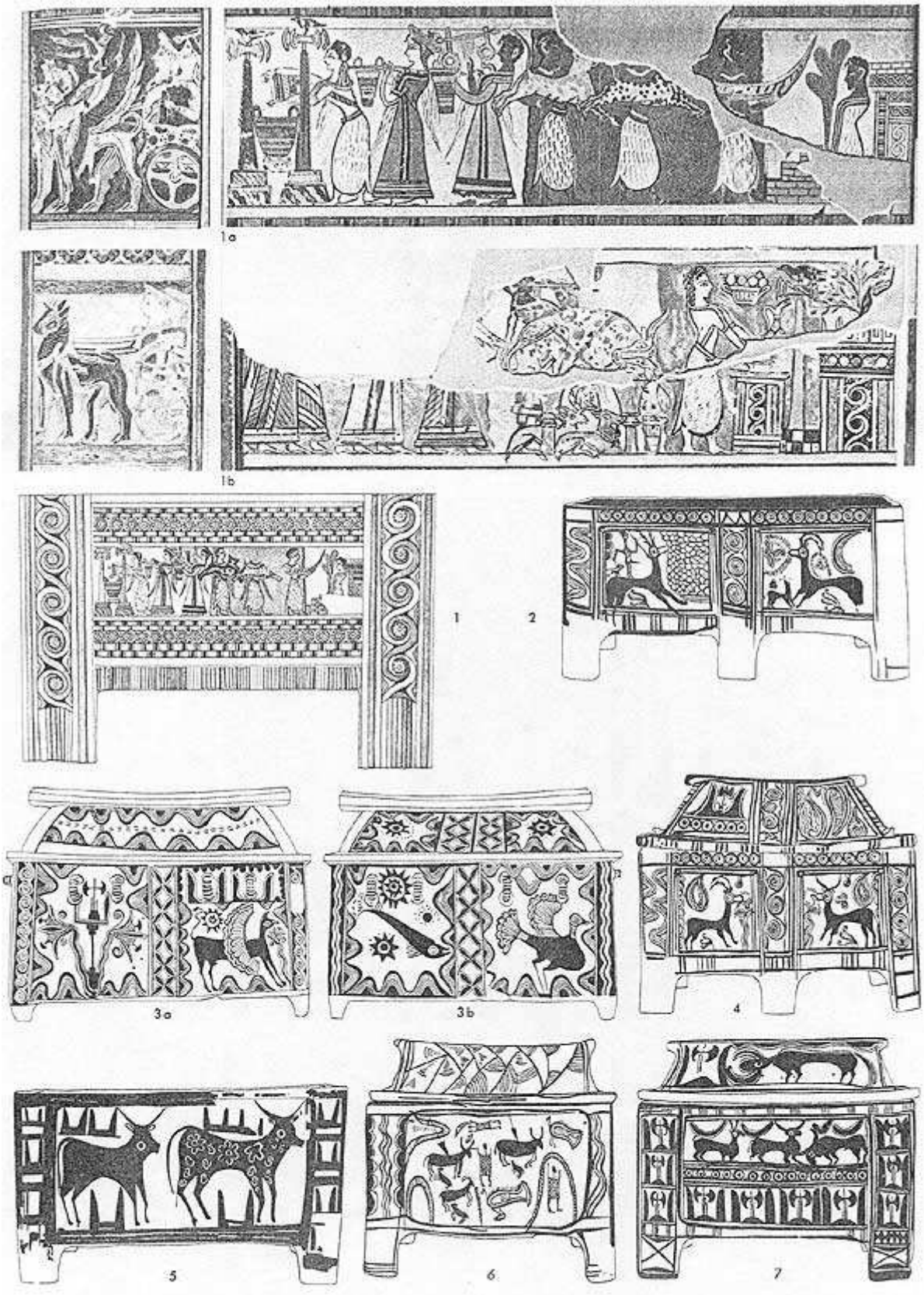
Az indoeurópaiak utolsó nagy kísérlete volt az illír mese átköltése, hogy valamiképpen átmentsék korábbi lendületes történelmüket a későbbi időkre. Ma, amikor e sorokat írom, már túl vagyunk ezen is. Az illír ügy nemcsak a fenti cáfolatban hunyt el, maguk a szerzők sem bizonyultak elég kitartónak. Az 1999-ben először angolul, majd 2000-ben németül is közreadott nagyszabású Dumont Történelmi Világatlaszban[35] már nem szerepel az indoeurópai illetve az indogermán kifejezés! Senki sem vonul már sehová, elfogytak a diadalmas bevonulások is. Az indogermanizmus nyugaton is csendesen kimúlt és ugyanúgy elfelejtik, ahogyan az indoeurópai nyelvészet rettenetétől is ők maguk szabadították meg a világot. Itt lényegi változásról beszélhetünk annak ellenére, hogy részletkérdésekben nem követi minden esetben az új helyzetet. Éppen emiatt kritikai észrevételek közlése nélkül nem is szabadna kiadni Magyarországon. Az atlasz szerzőinek nincsen tudomásuk az utolsó jég levonulása előtti időkről, az újkőkort magától értetődően egész Nyugat-Európára érti, bár megemlíti, hogy *Bandkeramiken finden sich von Ungarn bis an die Nordsee*[36], azaz vonaldíszes kerámiákat Magyarországtól az Északi-tengerig találni; nem tud Erdély rézbányáiról sem, a bronzkort 2300-1500-ig veszi Európában indoklás nélkül, stb. Közelebbről nézve a mű tehát ezer sebből vérzik, ezzel együtt nem lehetünk kicsinyesek, végtére is az indogermán elméletek temetésén vehettünk részt mellesleg. Ez a döntő fordulat.

Mindezek alapján úgy gondolom, van mit átgondolniuk a magyar régészet művelőinek is a későbbiekre nézve. Pontosabban talán támogatott történészeinkre vár e feladat, hisz az ő műveiken nevelik fel a fiatal régésznemzedékeket. Az oktatottaknak talán meg sem fordul a fejükben, hogy egyoldalú tájékoztatásban részesültek, talán csak pályájuk közepén, a maguk által kiásott leletekből összerakott kép döbbenti rá őket, hogy csapdába kerültek. Addigra már majdnem késő új tudományos meggyőződést kialakítaniuk magukban. Hazai ortodoxainkat emiatt óriási felelősség terheli. Vegyünk először néhány szemmel látható példát Müller-Karpe hatalmas európai bronzkori gyűjteményéből. Müller-Karpe-nak minden magyar régész tisztelete kijár elképesztő méretű tudományos rendszerező vállalkozásáért. Nemcsak az

[35] Atlas of World History. Dorling Kindersley Limited, London, 1999. Dumont Atlas der Weltgeschichte. Dumont Buchverlag, Köln, 2000. Jeremy Black, University of Exeter, Egyesült Királyság. Történeti térképész: Bereznay András

[36] Uo. 174.o.

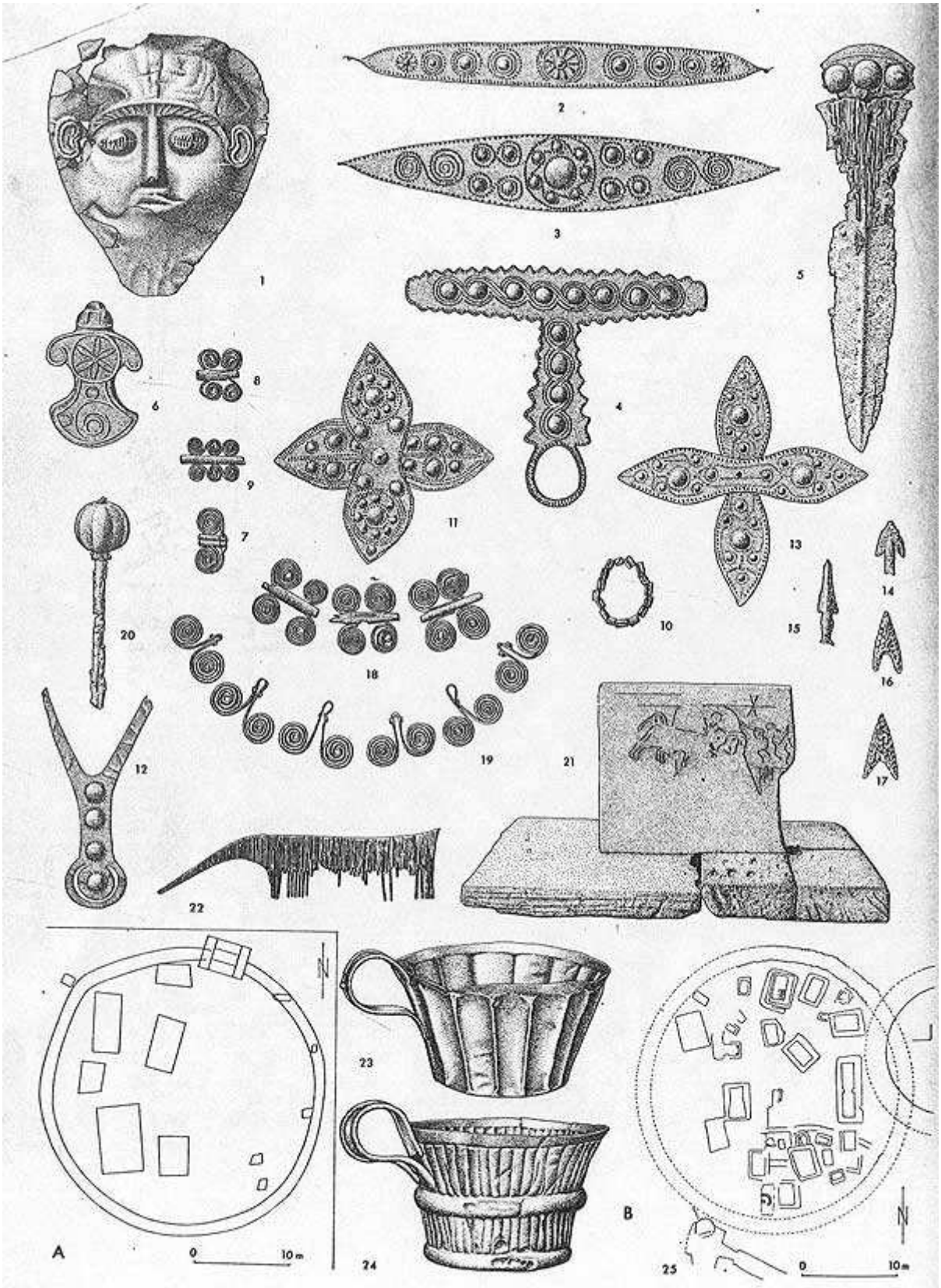
elvégzett munkája miatt, de legfőképpen annak, hogy a valamikor indogermán csatabárdosoknak gondolt nép hagyatékát a korábbi tévedések ellenére ilyen pazar tálalásban volt képes közreadni.



1 Bemalter Steinsarkophag von Hagia Triada [148]. – 2–7 Larnakes: 2. 4–7 Armenoi [146]; 3 Palaikastro. – (Nach F. Halbherr, J. Tzedakis, S. Marinatos).

115 Bronzkori leletek Krétáról[37] Festett kőszarkofágok. Erdélyben ma is ilyeneket látni Torockón ládafiaként fából készítve és festve.

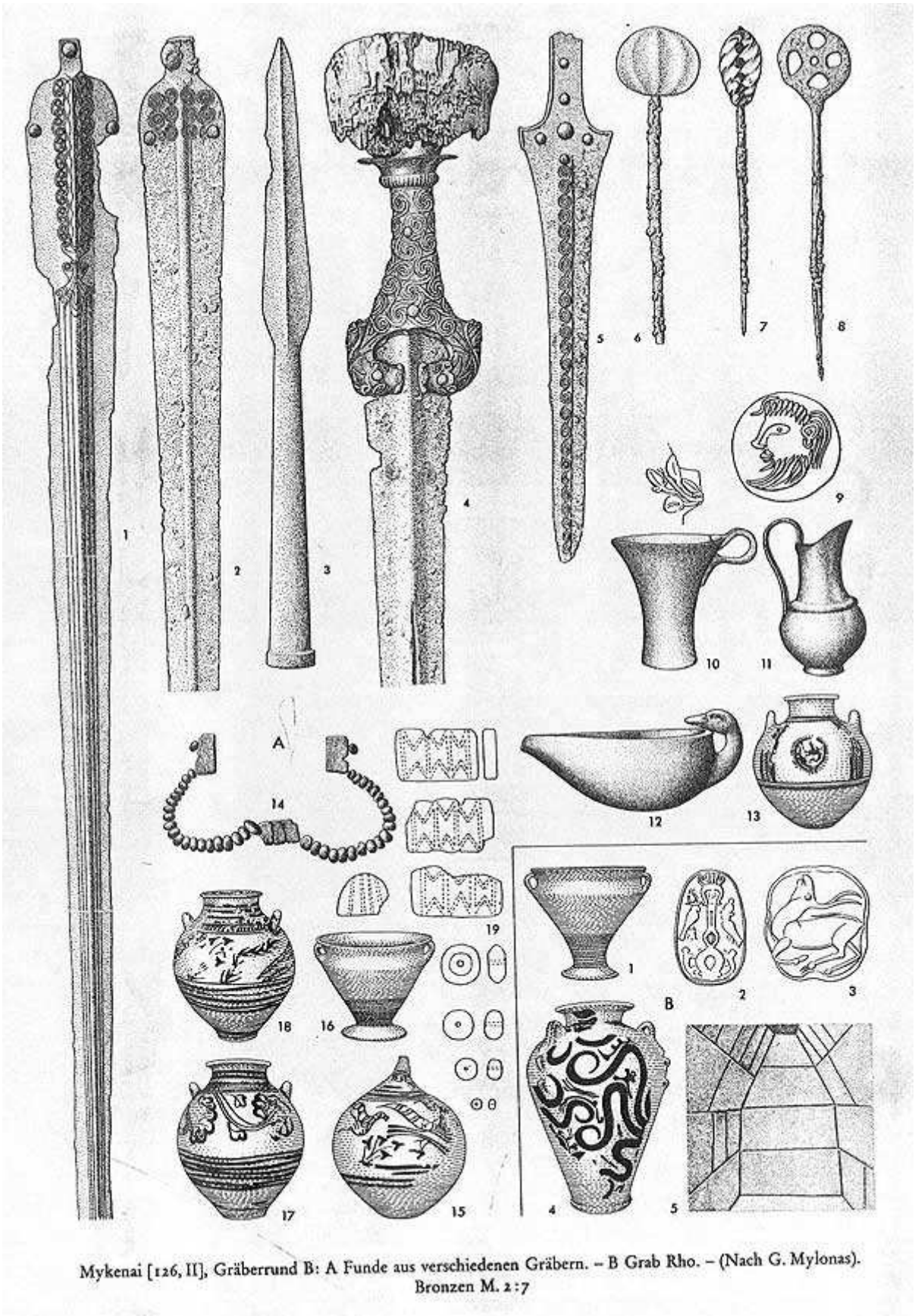
[37] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 207. tábla



Mykenai [126, I. II]: A Gräberrund A (Funde daraus: Taf. 224–229). – B Gräberrund B (25) und Funde daraus (1–24; dazu Taf. 223). – (Nach G. Karo, G. Mylonas).

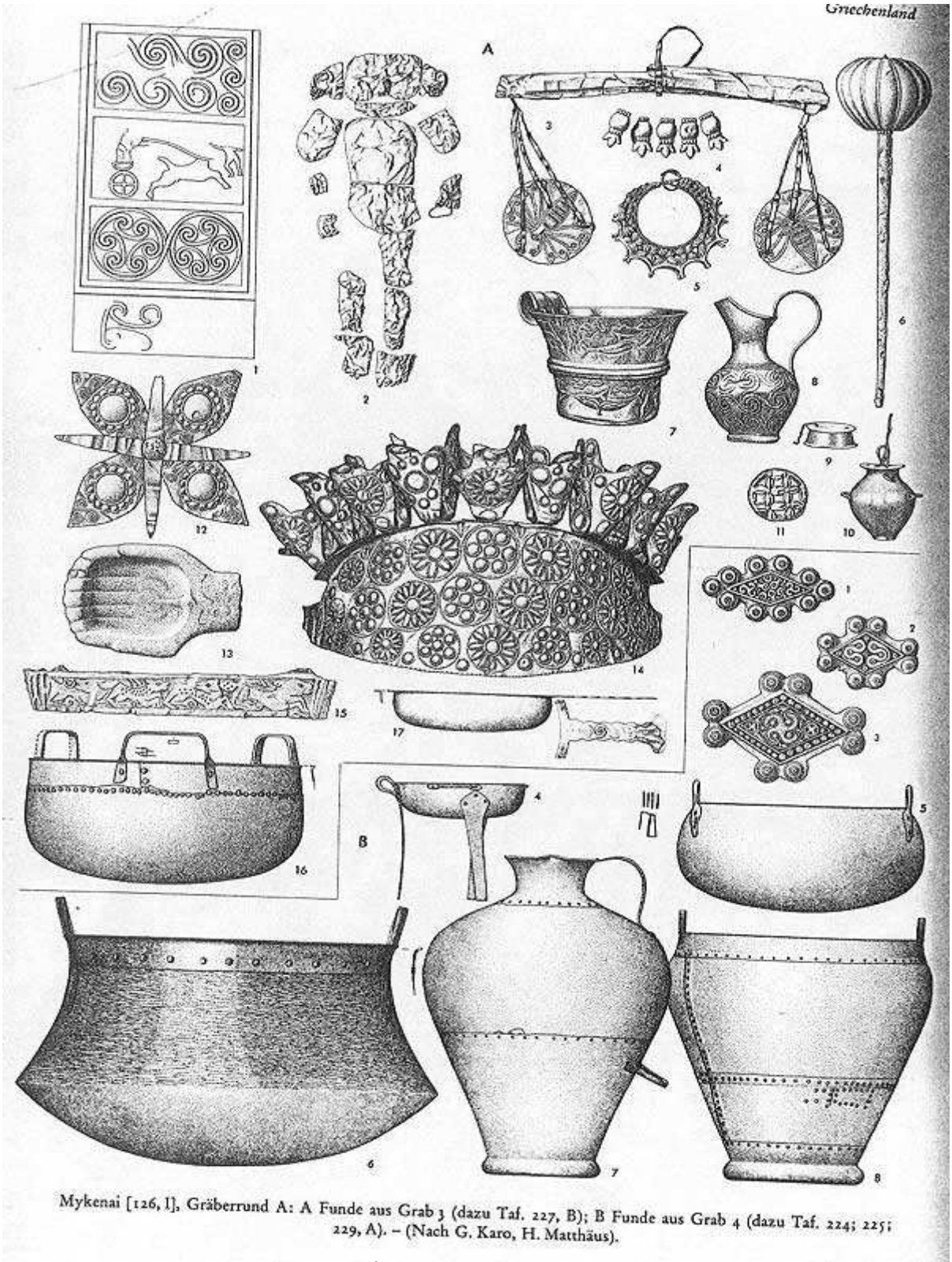
116 Bronzkori leletek Mükénéből.[38] A hétköznapi élet fémeszközei: halotti maszk, fegyver, spirálékszerek és csanakok.

[38] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 222. tábla



117 Bronzkori leletek Mükénéből.[39] Fegyverek, korsók, fémkancsók, mécsesek.

[39] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 223. tábla



118 Bronzkori leletek Mükénéből.[40] Spirálok, veretek, bronzedények. A 6-os jelzésű edényt ma Magyarországon halászlé főzésére használják. Az ilyen szélesaljú bográcsa rövid idő alatti erős hőbehatást képes felvenni nagy felületével. Ismeretes, hogy a bajai halászlét gyorsan főzik…

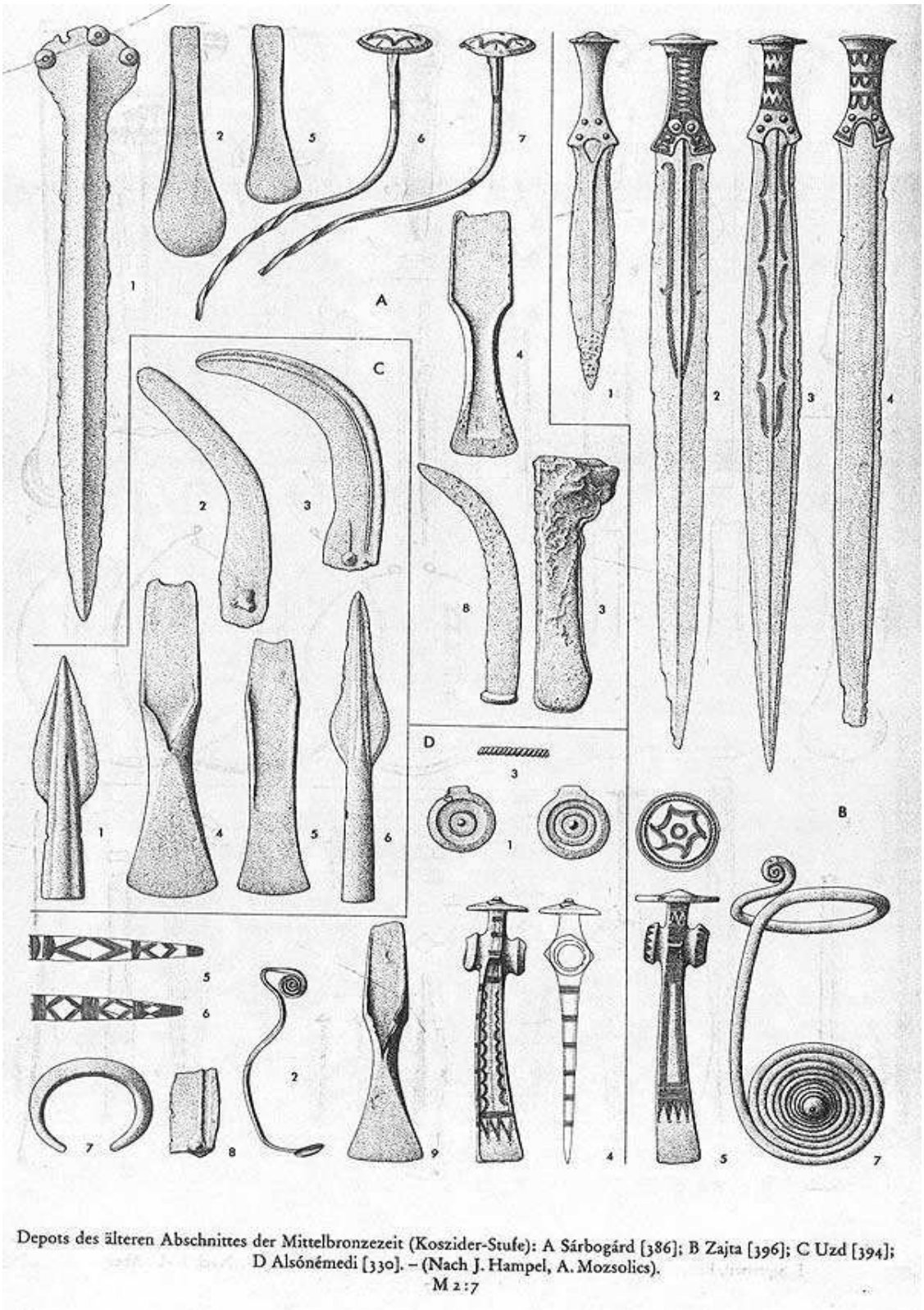
[40] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 226. tábla



Mykenai [126, I], Gräberrund A: A Steinstelen und Funde aus Grab 5 (dazu Taf. 228); B Funde aus Grab 3 (dazu Taf. 226, A). – (Nach G. Karo, H. Matthäus).

119 Bronzkori leletek Mükénéből.[41] Spirálok minden mennyiségben.

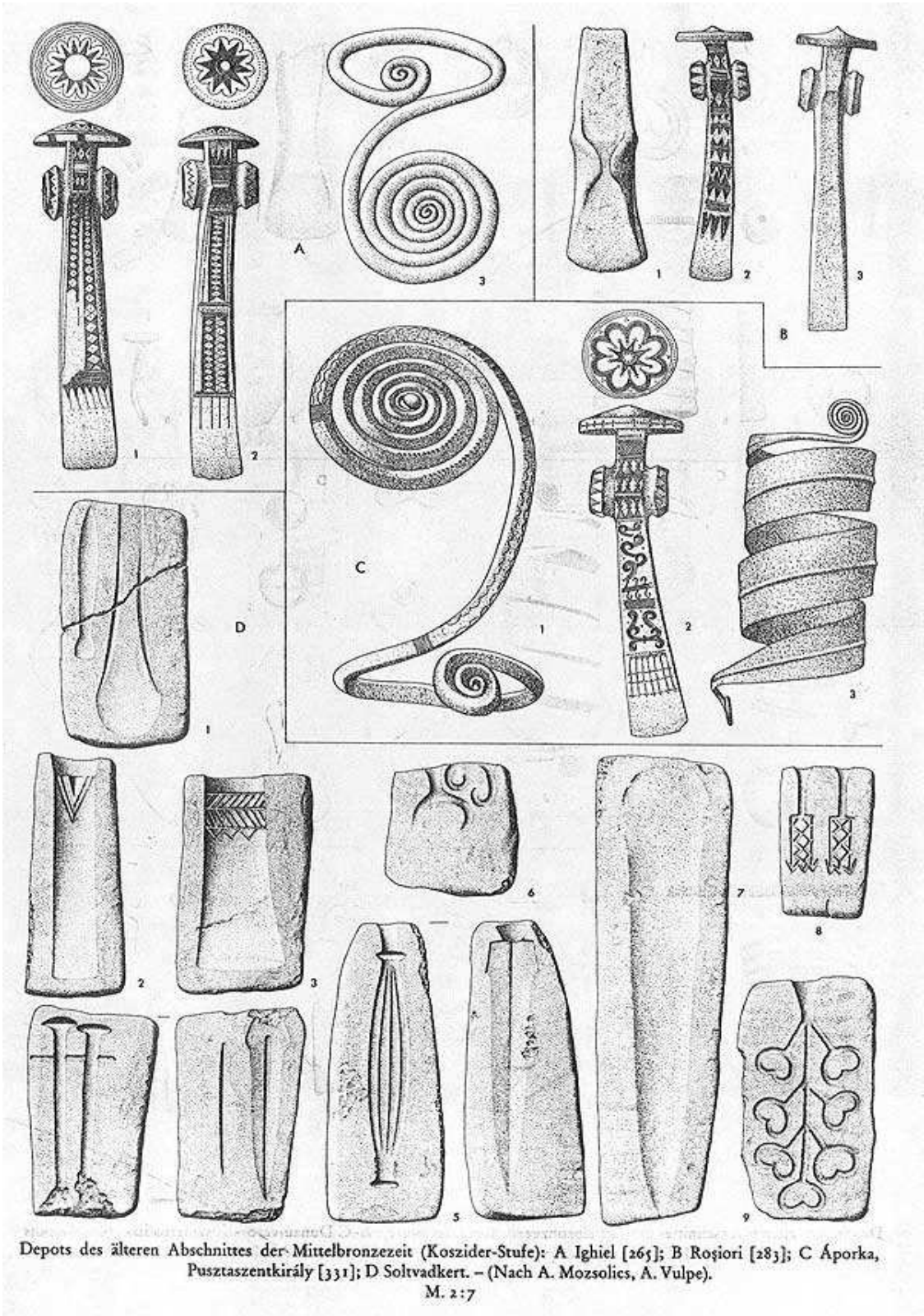
[41] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 227. tábla



Depots des älteren Abschnittes der Mittelbronzezeit (Koszider-Stufe): A Sárbogárd [386]; B Zajta [396]; C Uzd [394]; D Alsónémedi [330]. – (Nach J. Hampel, A. Mozsolics).
M 2:7

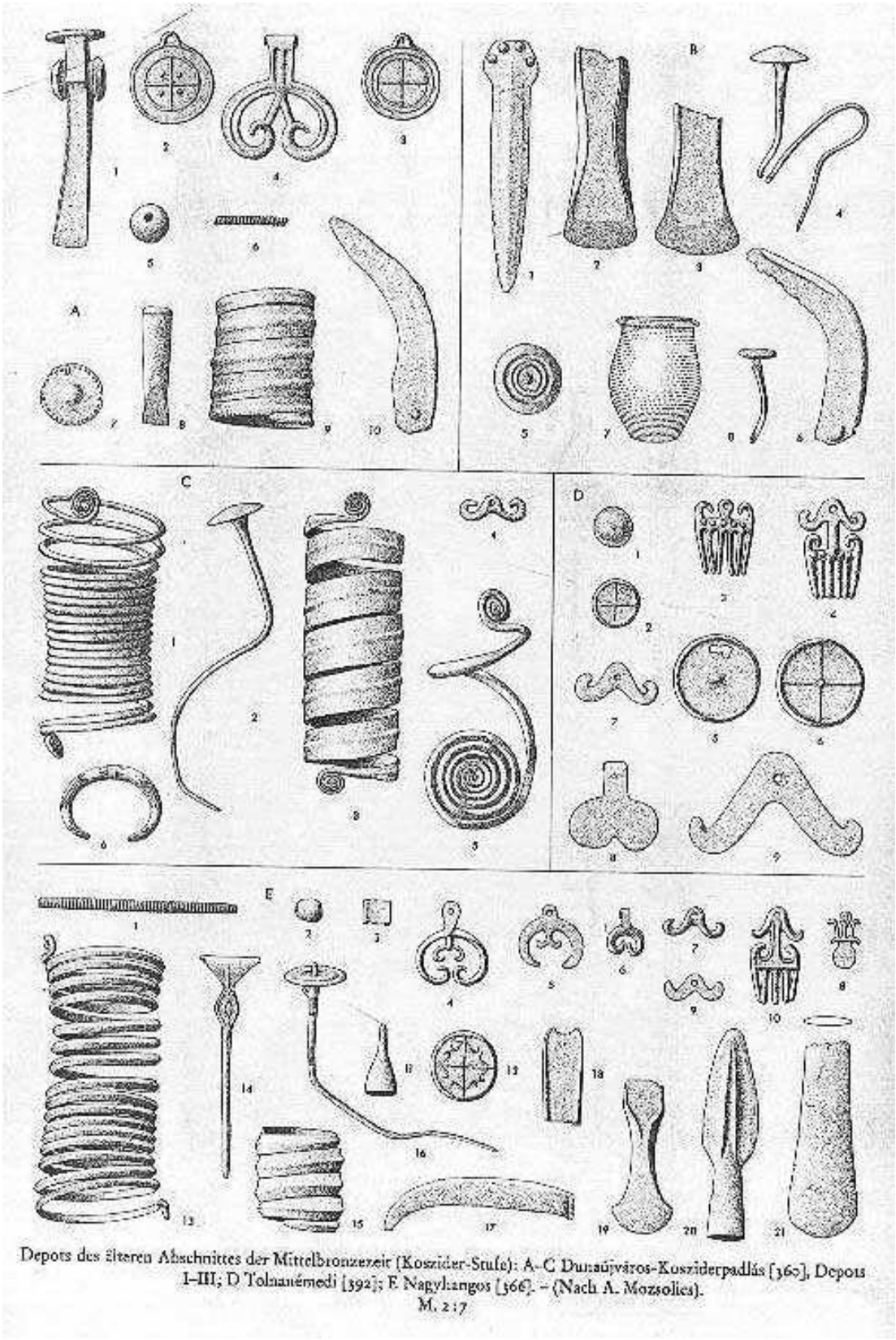
120 Ó-Magyarországi javabronzkori leletek az ún. Koszider-fokozatból, amely a Dunaújváros melletti Kosziderpadlásról kapta nevét.[42] Sárbogárd, Zajta, Uzd és Alsónémedi leletek.

[42] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 316. tábla



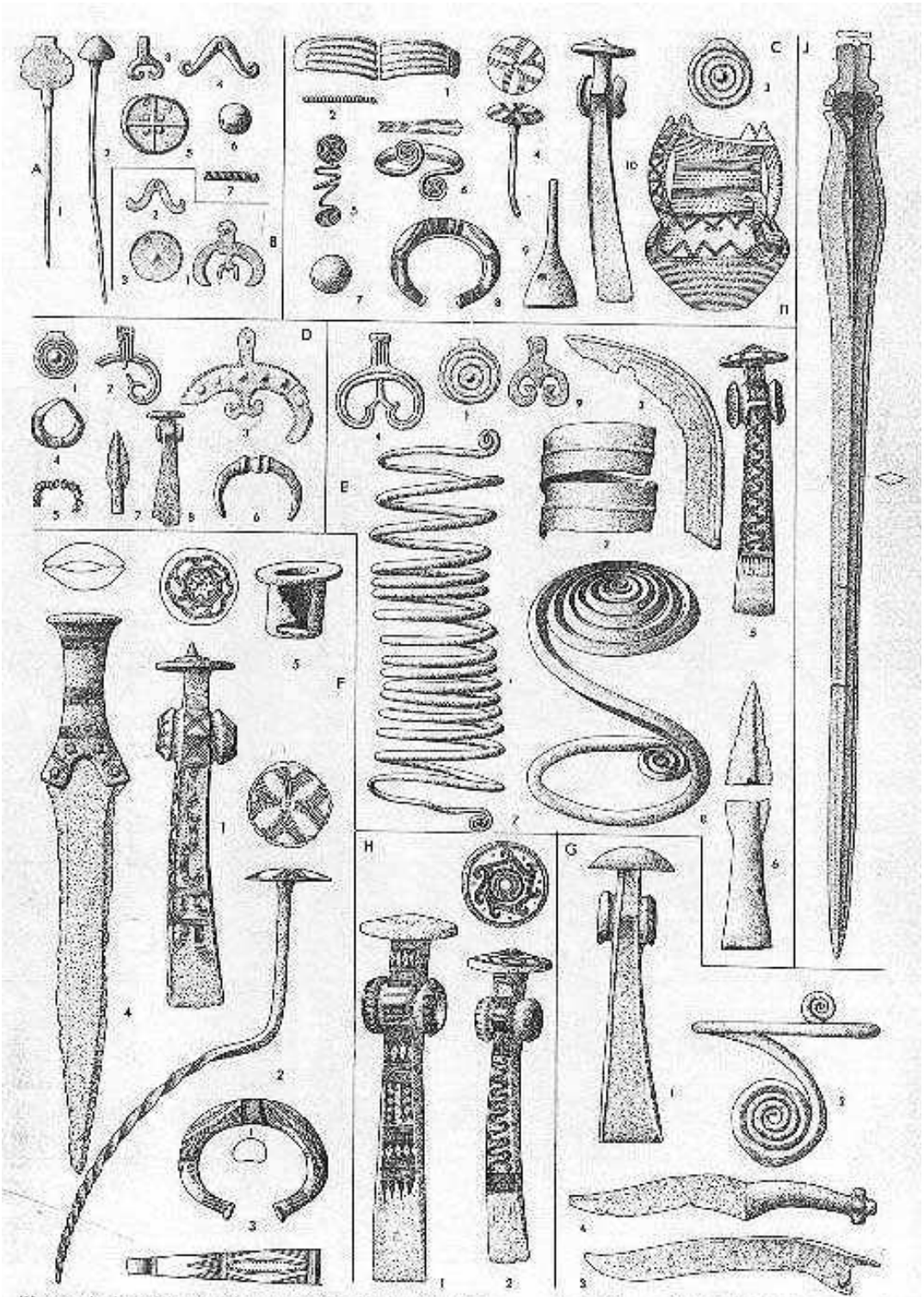
121 Ó-Magyarországi bronzleletek.[43] Spirálok, remekművű fokosok és öntőformák. Utóbbiak a tömegtermelés bizonyítékai.

[43] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 317. tábla



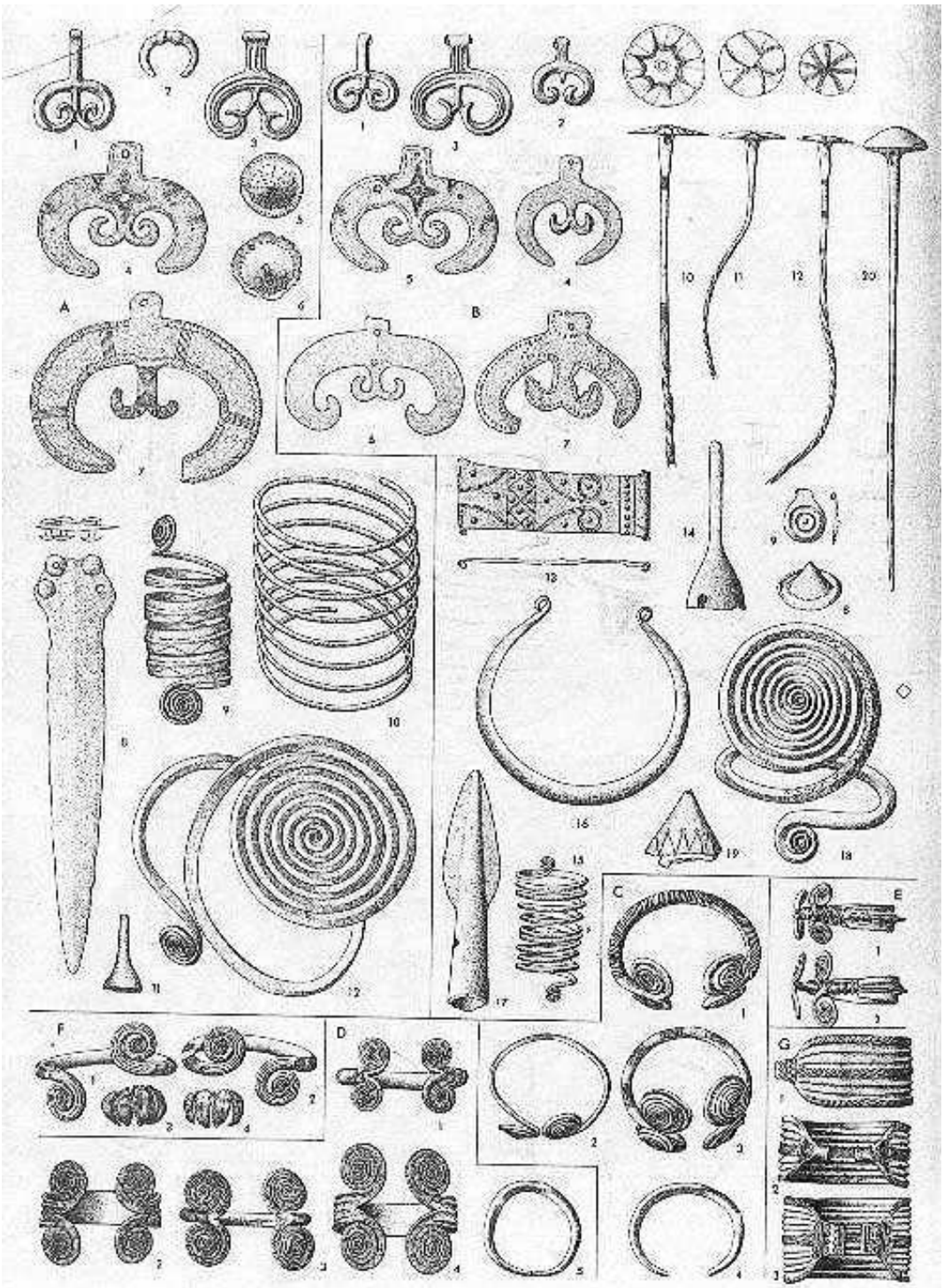
122 Ó-Magyarországi bronzleletek.[44] Koszider-fokozatú leletek.

[44] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 318. tábla



123 Ó-Magyarországi bronzleletek az érett bronz korai szakaszából.[45]

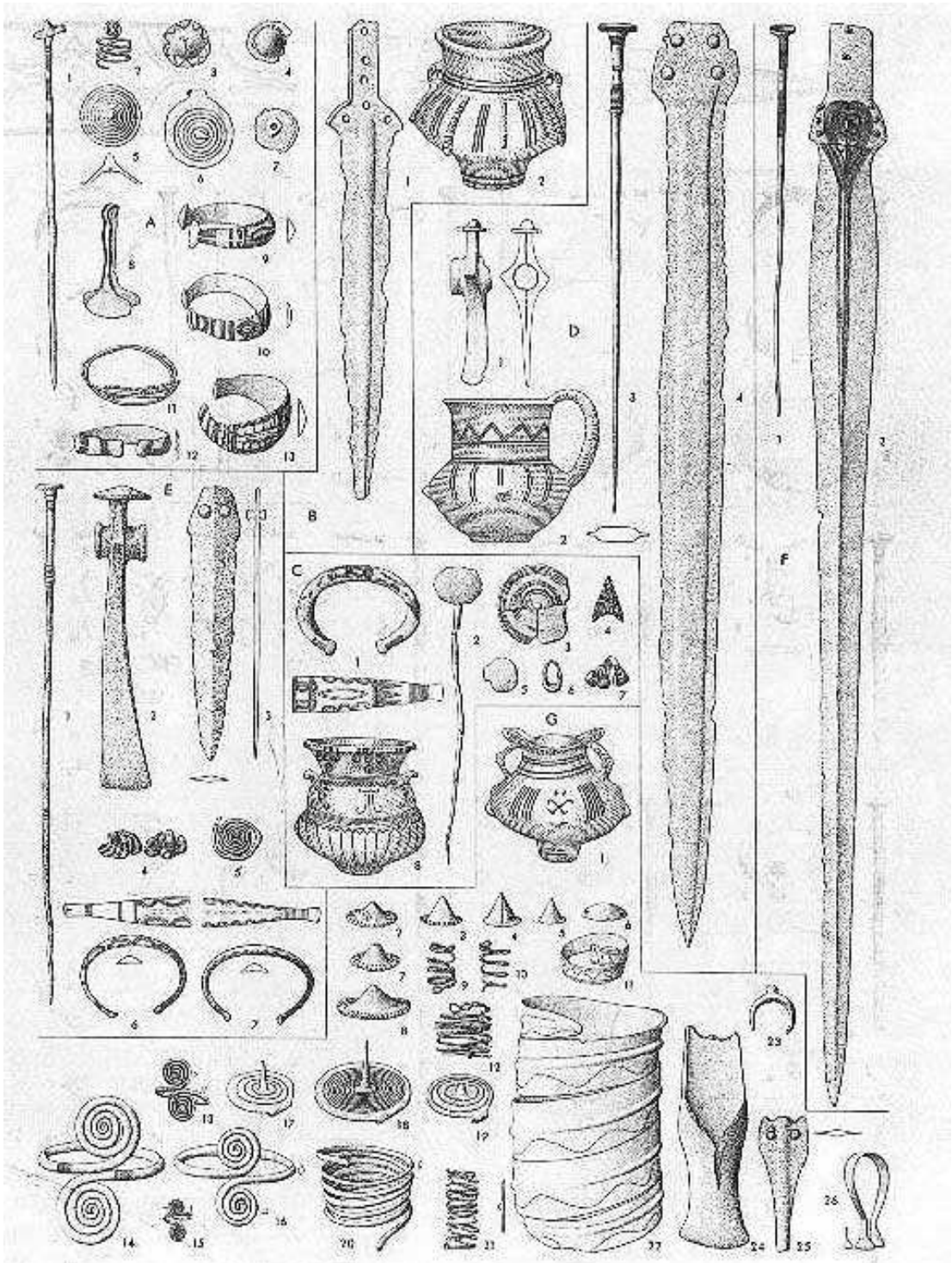
[45] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 319. tábla



A. B Depots des älteren Abschnittes der Mittelbronzezeit (Koszider-Stufe): A Včelince, Kr. Rimavska Sobota. – B Hodejov, Kr. Rimavska Sobota. – C–G Depots von Goldarmringen: C Firiteaz [260]; D Oradea [273]; E Nyiracsád [368]; F Derecske [340]; G Izsa. – (Nach V. Furmánek, A. Mozsolics, J. Vladár).
M. 2:7

124 Ó-Magyarországi bronzleletek [46]

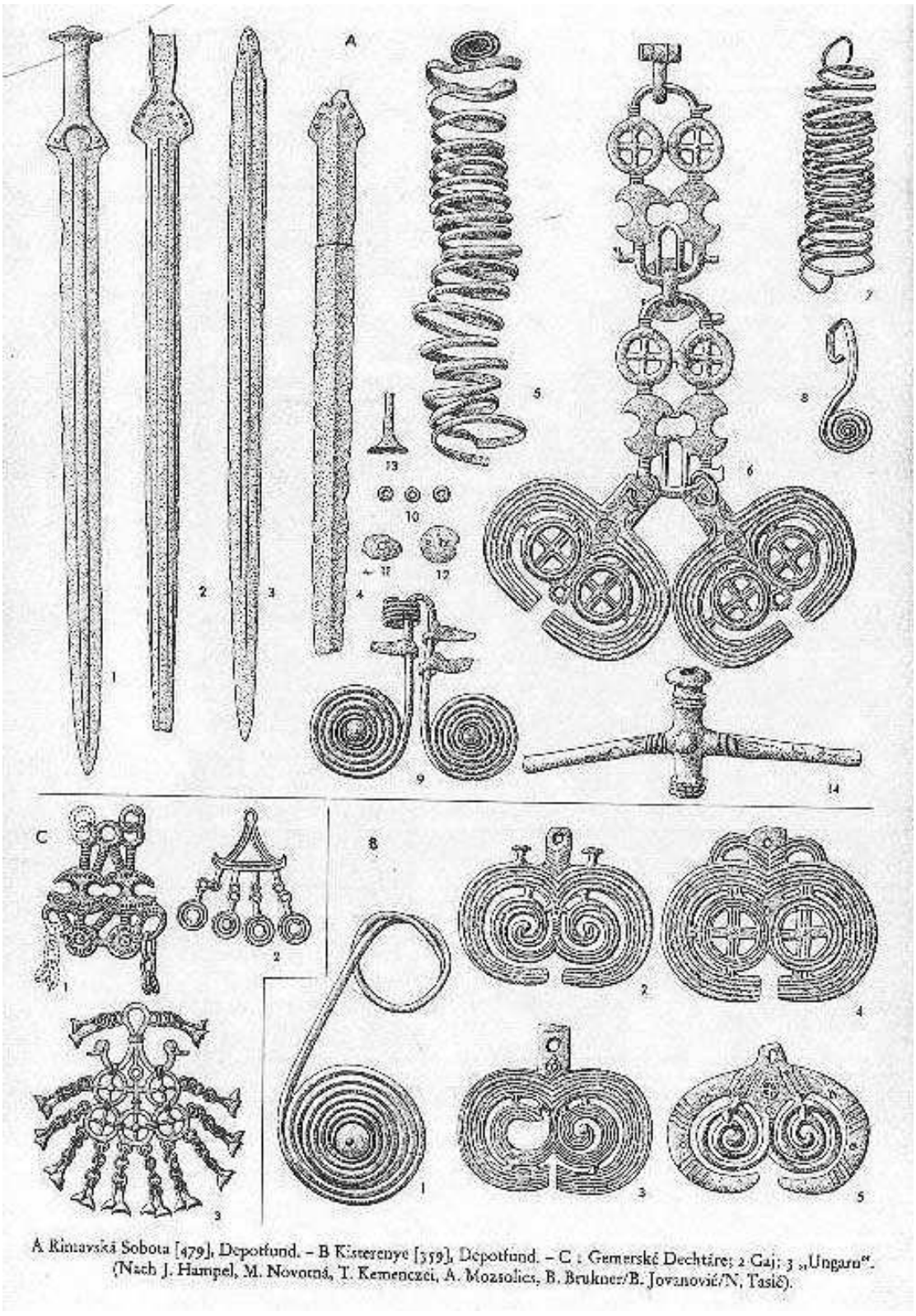
[46] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 320. tábla



Mittelbronzezeitliche Grab- und Depotfunde: A Glasinac, aus Hügelgräbern. – B Joševa [309], Hügelgrab. – C Bijelo Brdo [304], Grab. – D Vršac, Grab. – E Pecica [278], Depot. – F Keszthely [357], Grab. – G Lovas, Depot. (Nach A. Benac/B. Čović, P. Reinecke, B. Hänsel, J. Brunšmid, A. Vulpe, J. Hampel, Z. Vinski). Bronzen M. 1:7

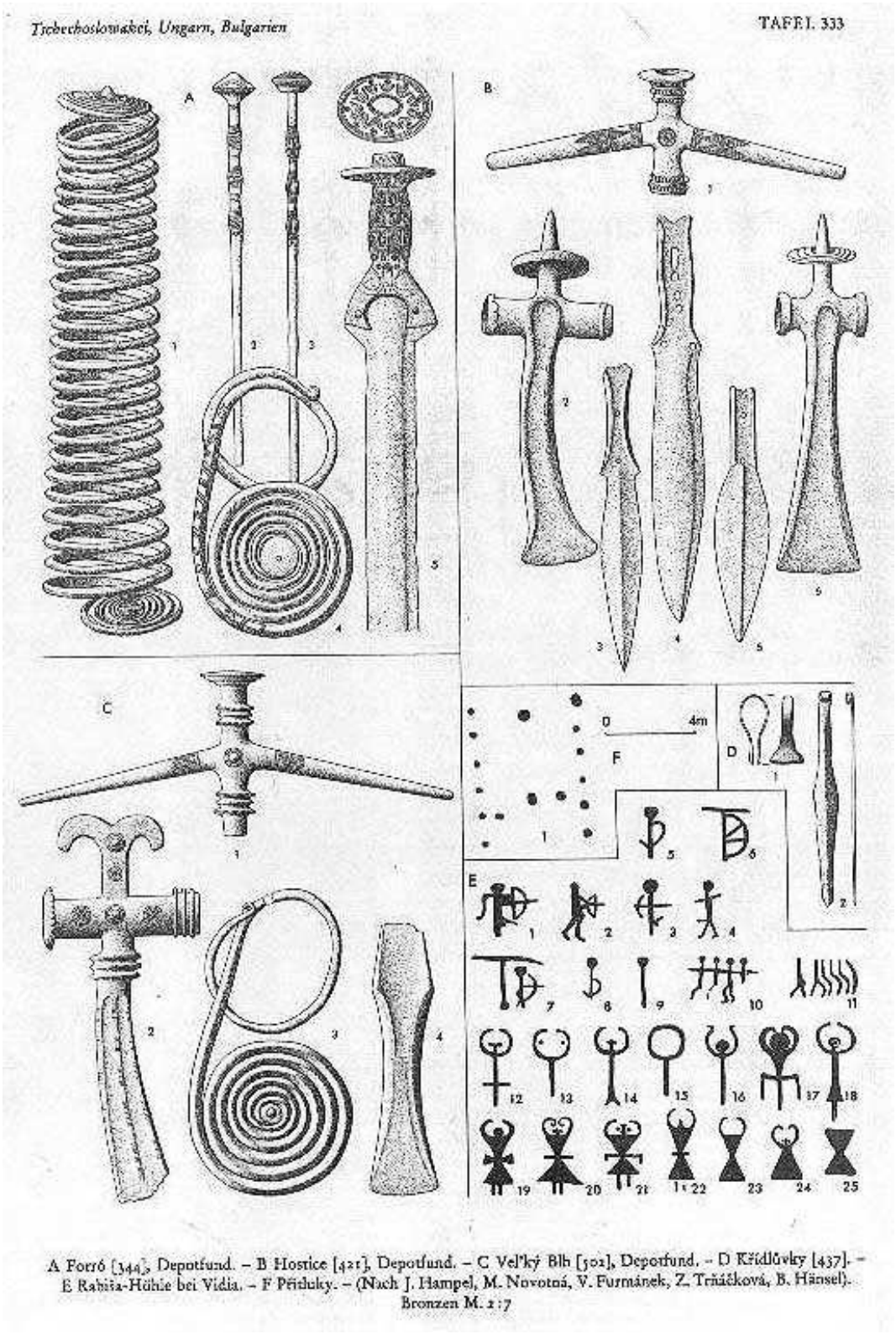
125 Ó-Magyarországi sír- és kincsleletek [47]

[47] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 321. tábla



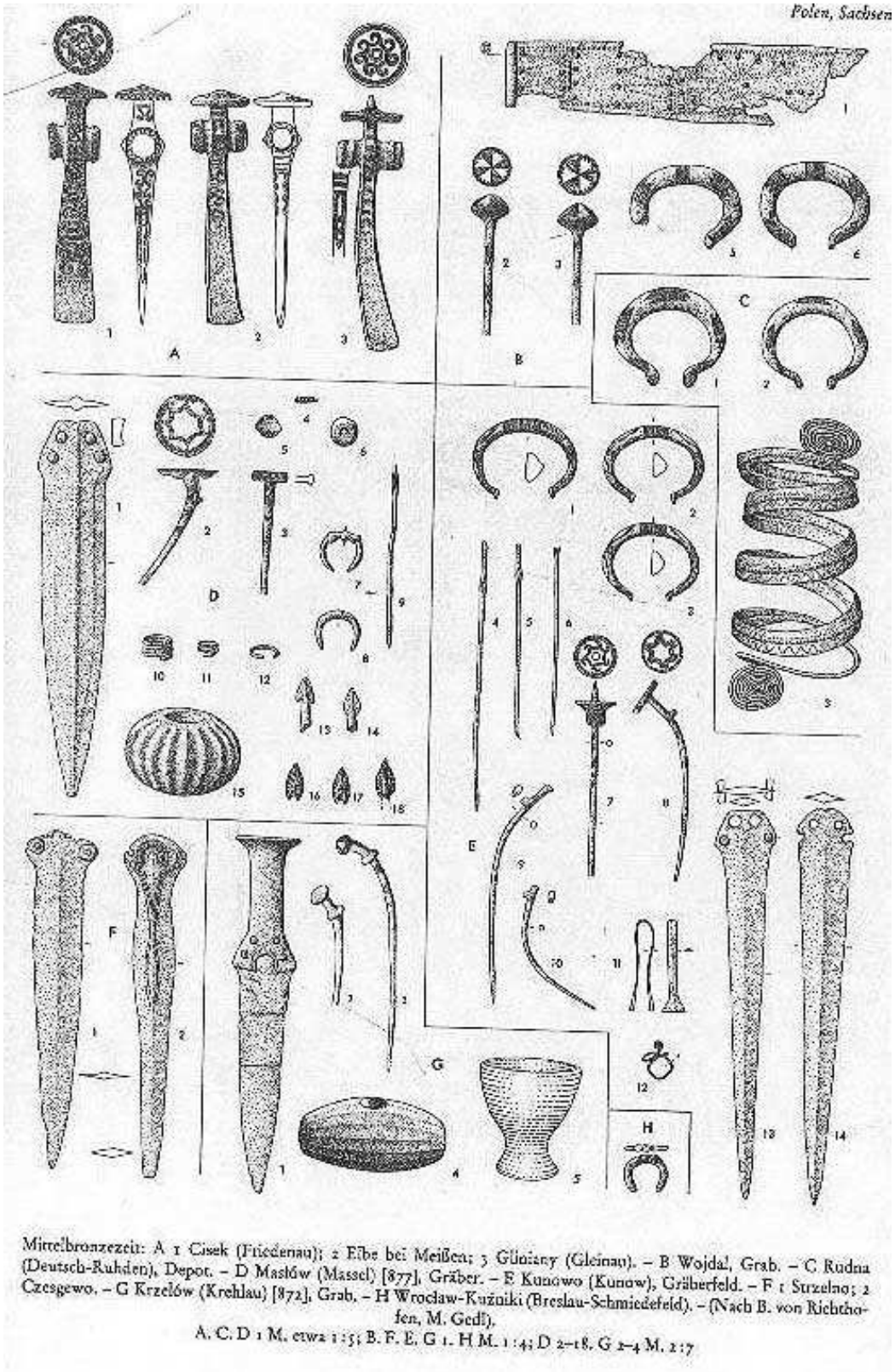
126 Ó-Magyarországi bronzleletek.[48] A rimaszombati díszes függő (A-6) későbbi nyugati kelta ékszerekben köszön vissza majd.

[48] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 332. tábla



127 Ó-Magyarországi és bulgáriai bronzleletek [49]

[49] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 333. tábla

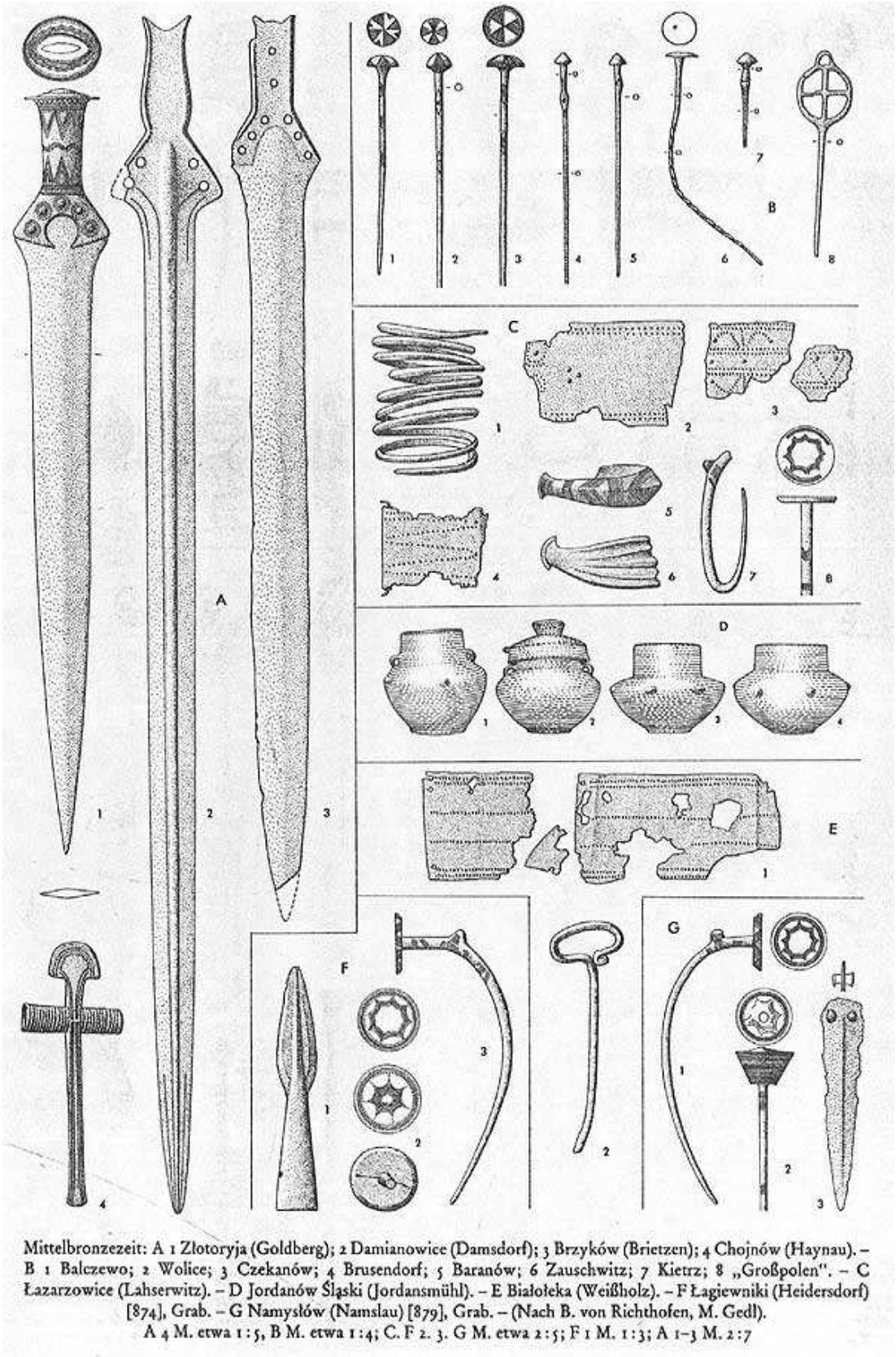


Mittelbronzezeit: A 1 Cisek (Friedenau); 2 Elbe bei Meißen; 3 Głuszyny (Gleinau). – B Wojdal, Grab. – C Rudna (Deutsch-Ruhden), Depot. – D Maslów (Massel) [877], Gräber. – E Kunowo (Kunow), Gräberfeld. – F 1 Suzelno; 2 Czesgewo. – G Krzelów (Krehlau) [872], Grab. – H Wrocław-Kuźniki (Breslau-Schmiedefeld). – (Nach B. von Richthofen, M. Gedl).

A, C, D 1 M. etwa 1:5; B, F, E, G 1, H M. 1:4; D 2–18, G 2–4 M. 2:7

128 Lengyelországi és szászországi (Sachsen) bronzleletek.[50]

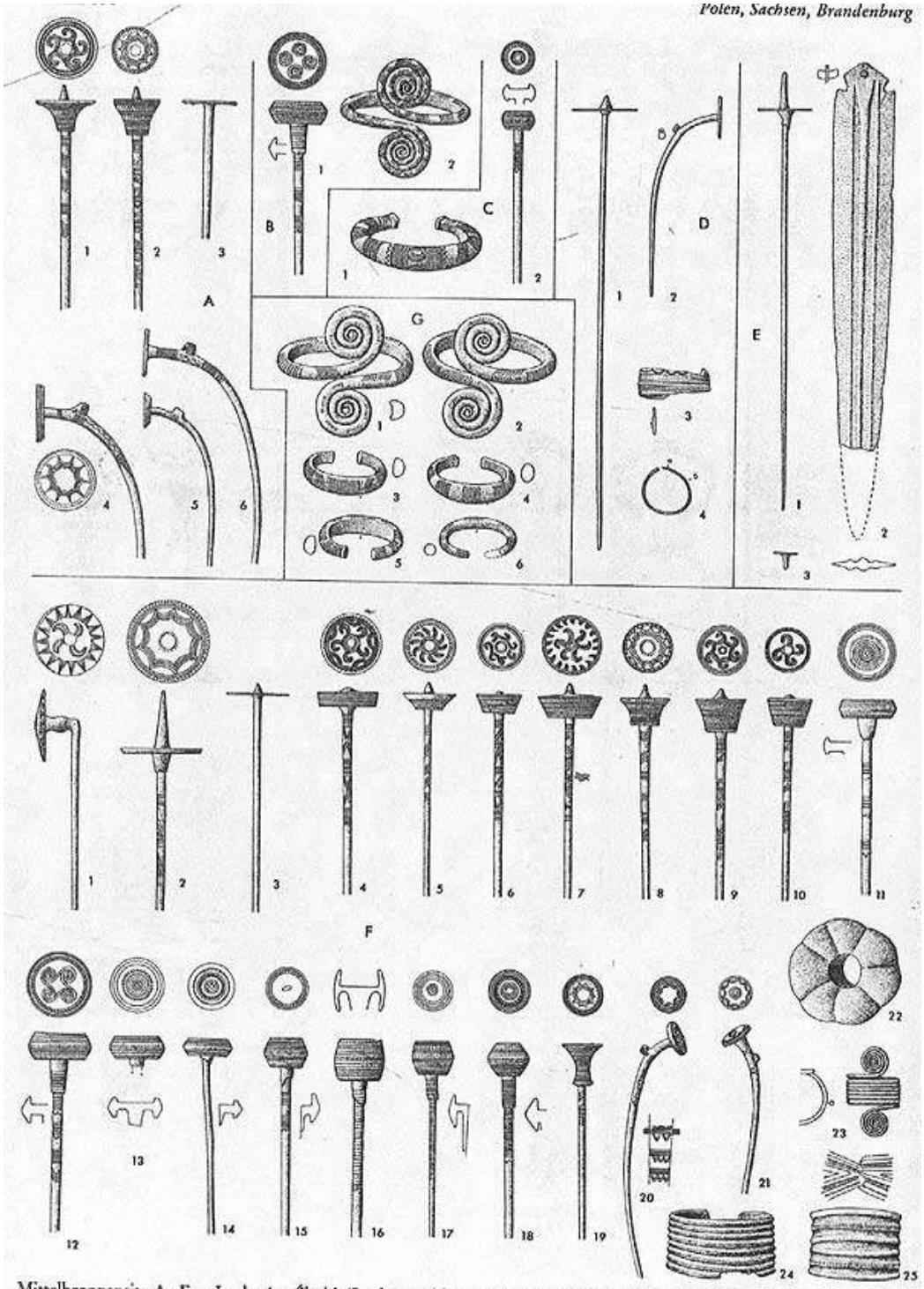
[50] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 334. tábla



Mittelbronzezeit: A 1 Złotoryja (Goldberg); 2 Damianowice (Damsdorf); 3 Brzyków (Brietzen); 4 Chojnów (Haynau). – B 1 Balczewo; 2 Wolice; 3 Czekanów; 4 Brusendorf; 5 Baranów; 6 Zauschwitz; 7 Kietrz; 8 „Großpolen". – C Łazarzowice (Lahserwitz). – D Jordanów Śląski (Jordansmühl). – E Białołęka (Weißholz). – F Łagiewniki (Heidersdorf) [874], Grab. – G Namysłów (Namslau) [879], Grab. – (Nach B. von Richthofen, M. Gedl).
A 4 M. etwa 1:5, B M. etwa 1:4; C. F 2. 3. G M. etwa 2:5; F 1 M. 1:3; A 1–3 M. 2:7

129 Lengyelországi, szászországi (Sachsen) és brandenburgi bronzleletek [51]

[51] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 335. tábla

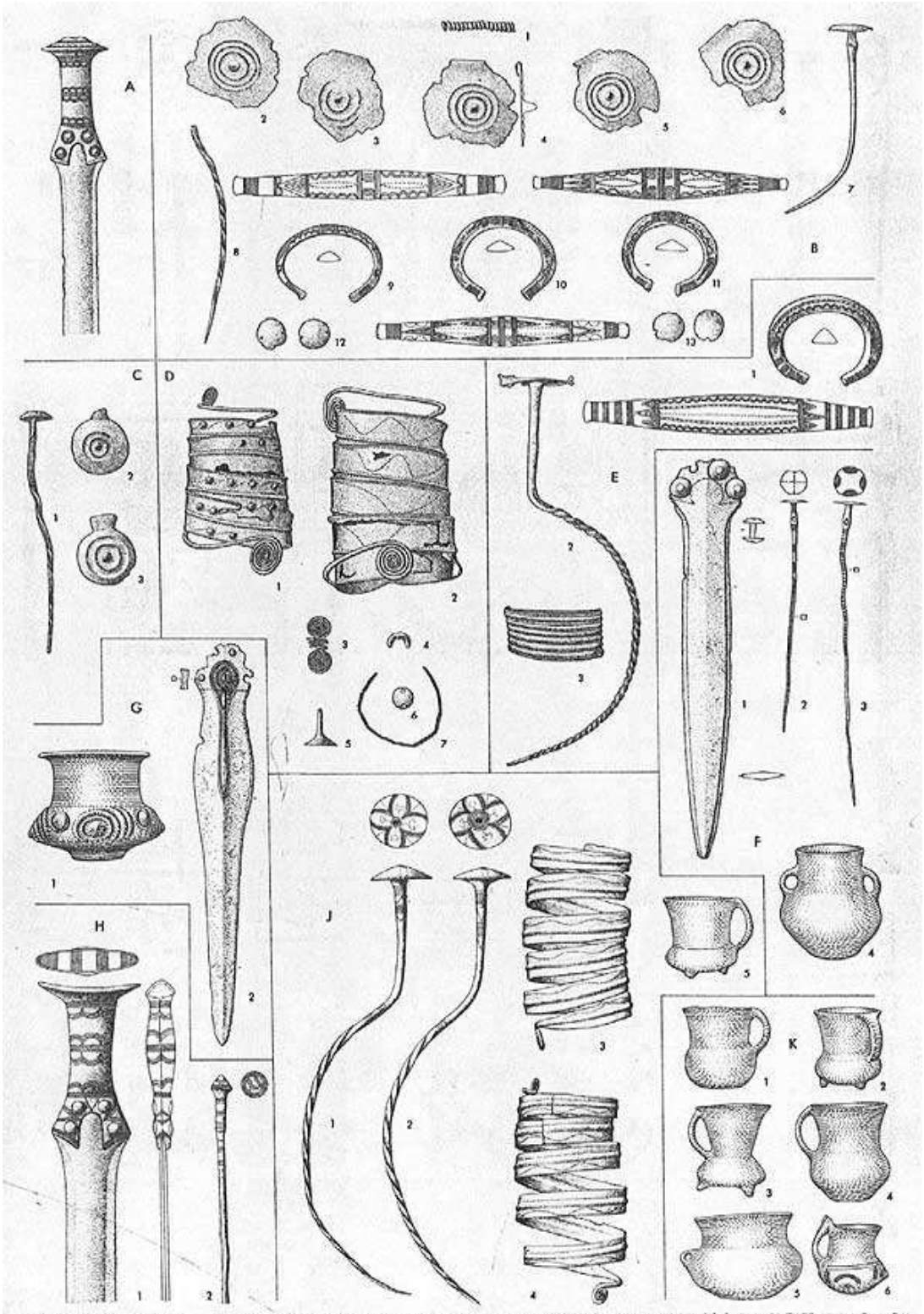


Mittelbronzezeit: A. F 3 Jordanów Śląski (Jordansmühl). – B Krzydlina Mała (Klein-Kreidel). – C. F 2. 11. 12. 18 Wrocław-Księże Wielkie (Groß Tschansch). – D Bautzen-Strehla. – E Woskowice Małe (Lorzendorf). – F 1 Frankfurt-Güldendorf; 4 Pątnówek (Pansdorf); 5 Lutomiersk; 6 Stanowice (Stannowitz); 7 Balczewo (Balzweiler); 8 Zawada (Sowadl); 9 Namysłów (Namslau); 10. 19 „Schlesien"; 13 Milocice (Nieder-Mühlatschütz); 14 Ostrowo; 15 Dziewcza Struga; 16 Wielka Lipa (Groß-Leipe); 17 Łuszczewo; 20 Wolica Nowa; 21 Babrowice (Boberwitz); 22 Sokolniki; 23 Kietrz; 24 Siechnice (Seschwitz); 25 Racibórz (Ratibor). – G Ludów Śląski (Deutsch-Lauden). – (Nach B. von Richthofen, M. Gedl).

M. 2:7

130 Lengyelországi, szászországi (Sachsen) és brandenburgi bronzleletek [52]

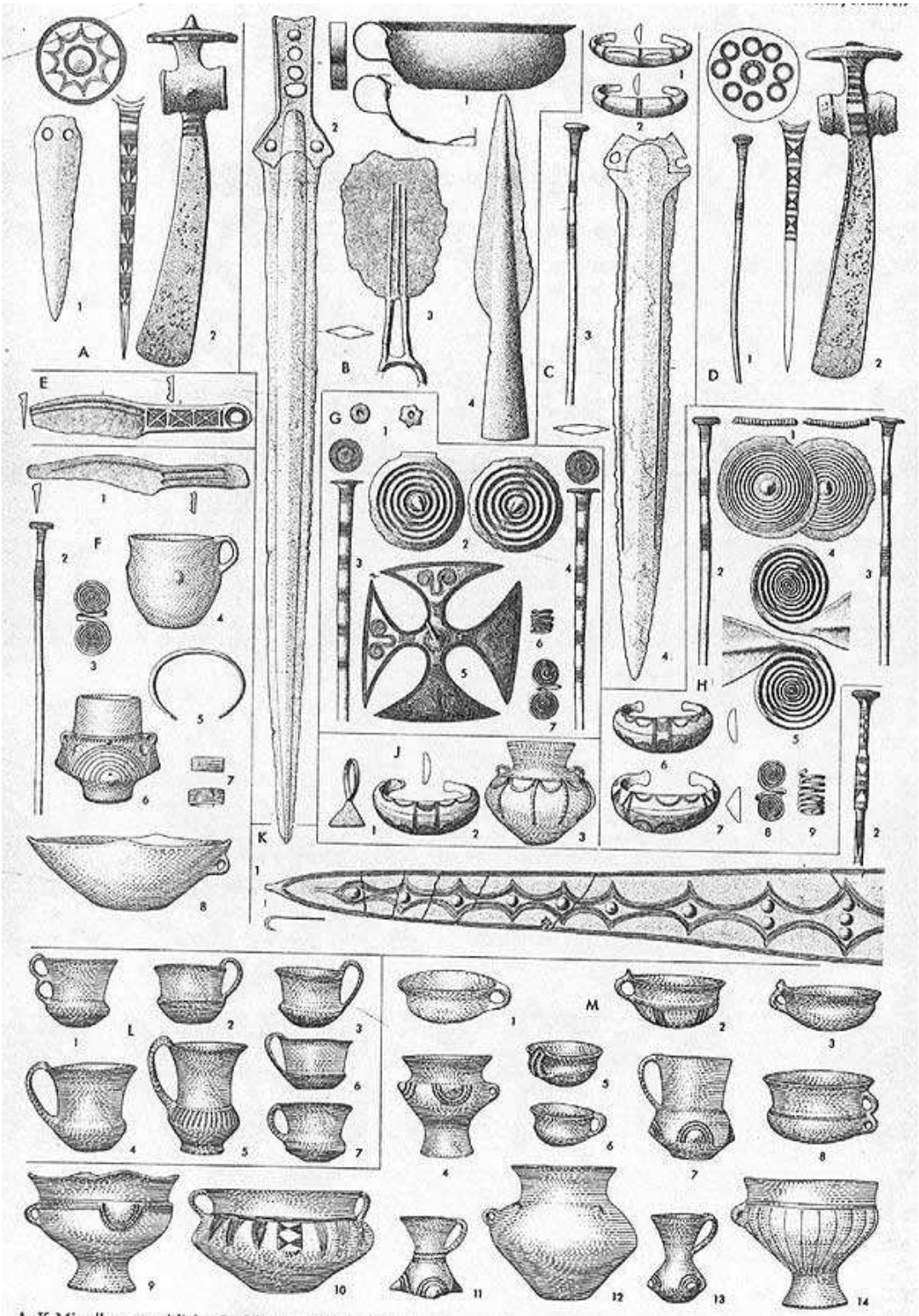
[52] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 336. tábla



A Schwert von Au a. L. – B–J Althügelgräberzeitliche Grabfunde: B Pasohlávky [468]; C Nejdek [459]; D Tučapy [497]; E Želetice [516]; F St. Margarethen [538]; G Leobersdorf; H Zurndorf [545 b]; J Regelsbrunn [534]. – K Mistelbach [529], Depotfund. – (Nach V. Furmánek, J. Říhovský, P. Schauer, A. J. Ohrenberger, K. Willvonseder).
Bronzen M. 2:7

131 Csehországi és ausztriai bronzleletek.[53]

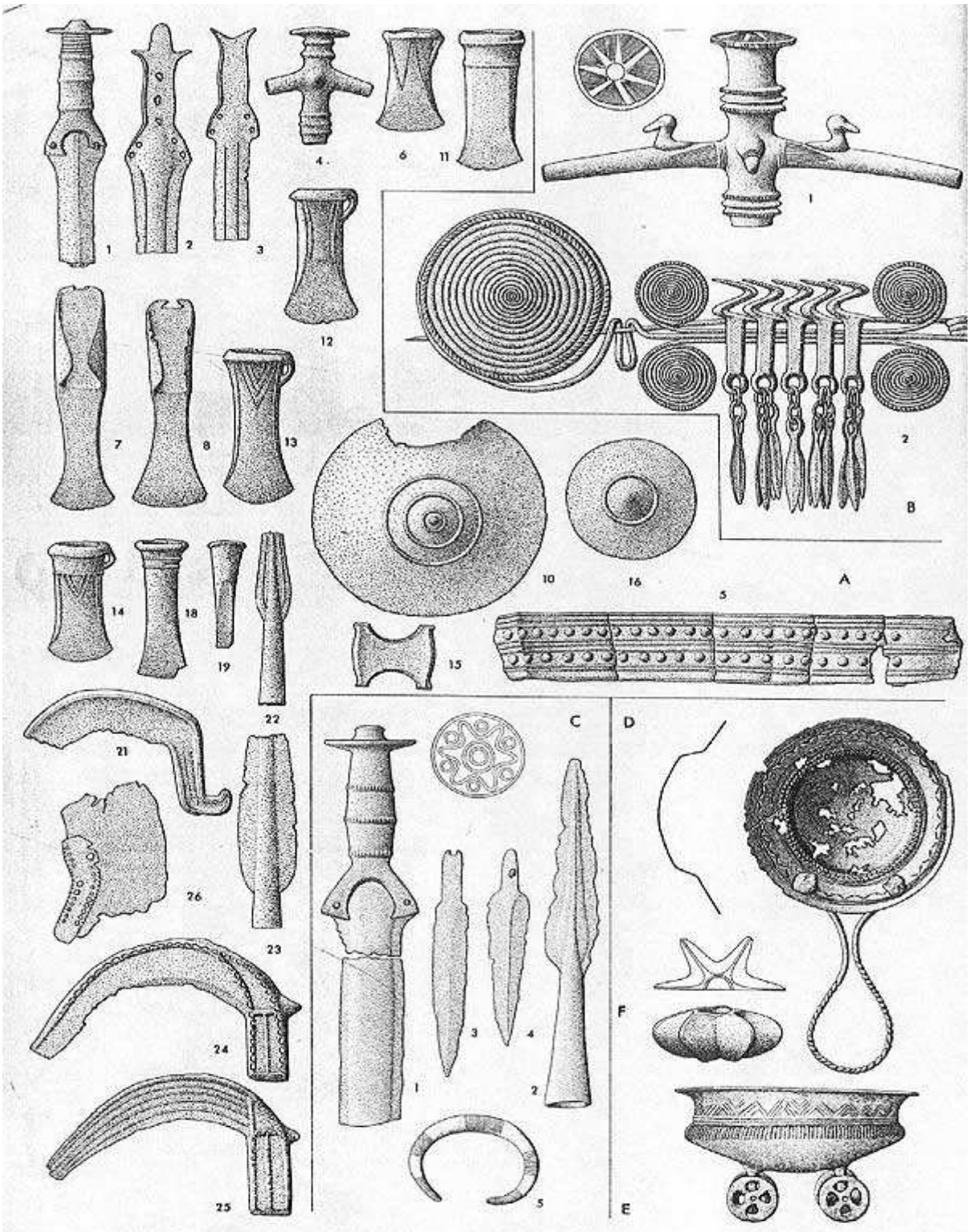
[53] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 337. tábla



A–K Mittelbronzezeitliche Grabfunde: A. C. H Winklarn [545], Hgl. 11, 2, 12; B Gusen [520a]; D. J Kronstorf [525]; E Znojmo; F Maiersch [526a]; G Pitten [533]; K Sieding [539]. – L. M Keramikdepots: L Herzogenburg [521]; M Maisbirbaum [527]. – (Nach K. Willvonseder, A. Jockenhövel, P. Schauer, E. F. Mayer, J. Říhovský, I. Kilian-Dirlmeier). Bronzen M. 2:7

132 Ausztriai és morvaországi bronzleletek.[54]

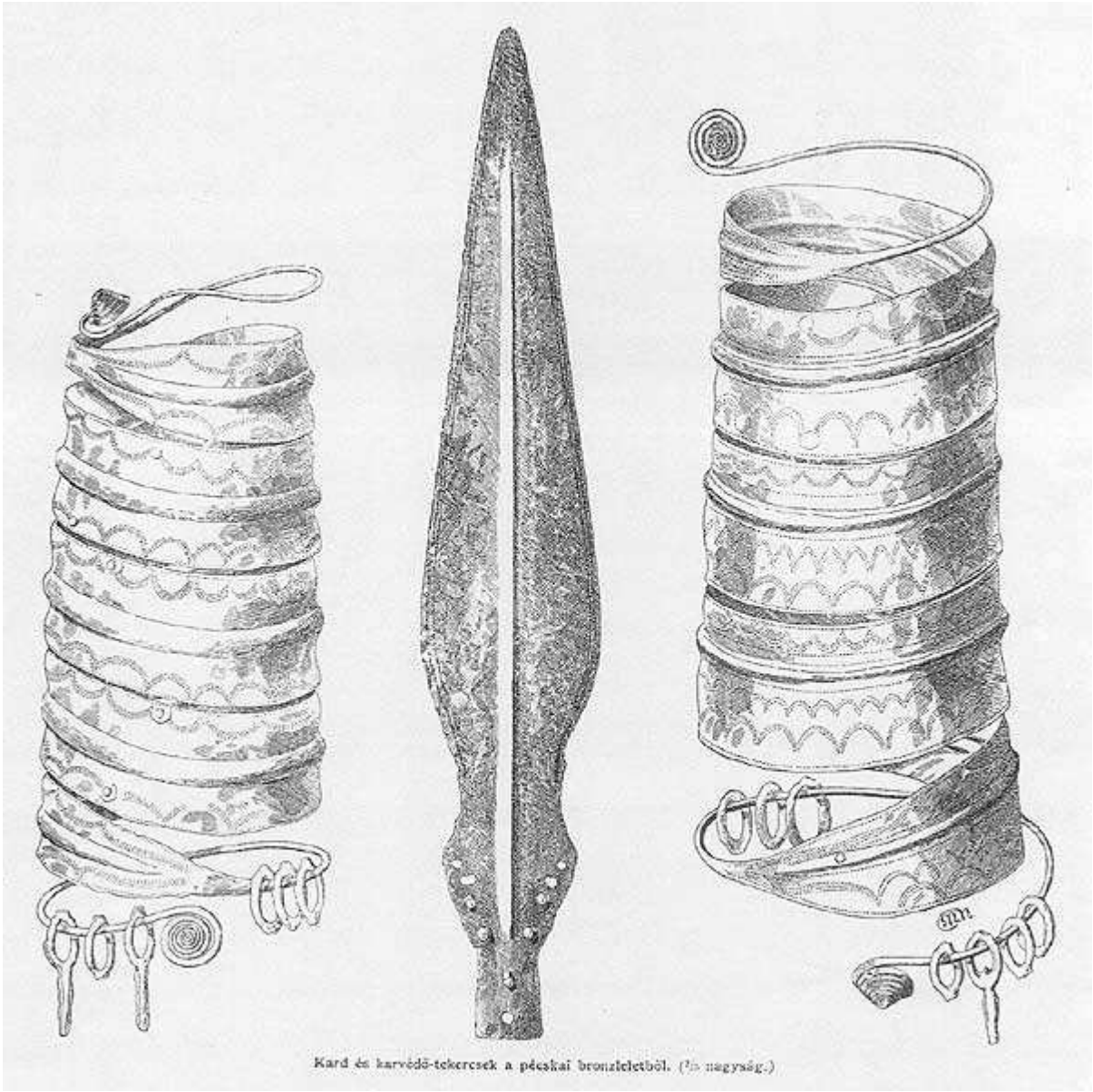
[54] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 338. tábla



Jungbronzezeitliche Funde: A Kér, Depotfund. – B 1 „Ungarn", 2 Medvedze. – C Pecsenyéd [377]. – D Lengyeltóti, aus Depotfund. – E Kánya [355]. – F Badalovo, Karpatoukraine. – (Nach J. Hampel, A. Mozsolics, J. Csalog, K. Bernjakovič).
A M. etwa 1:4; B. C. D 1. 2 M. 2:7

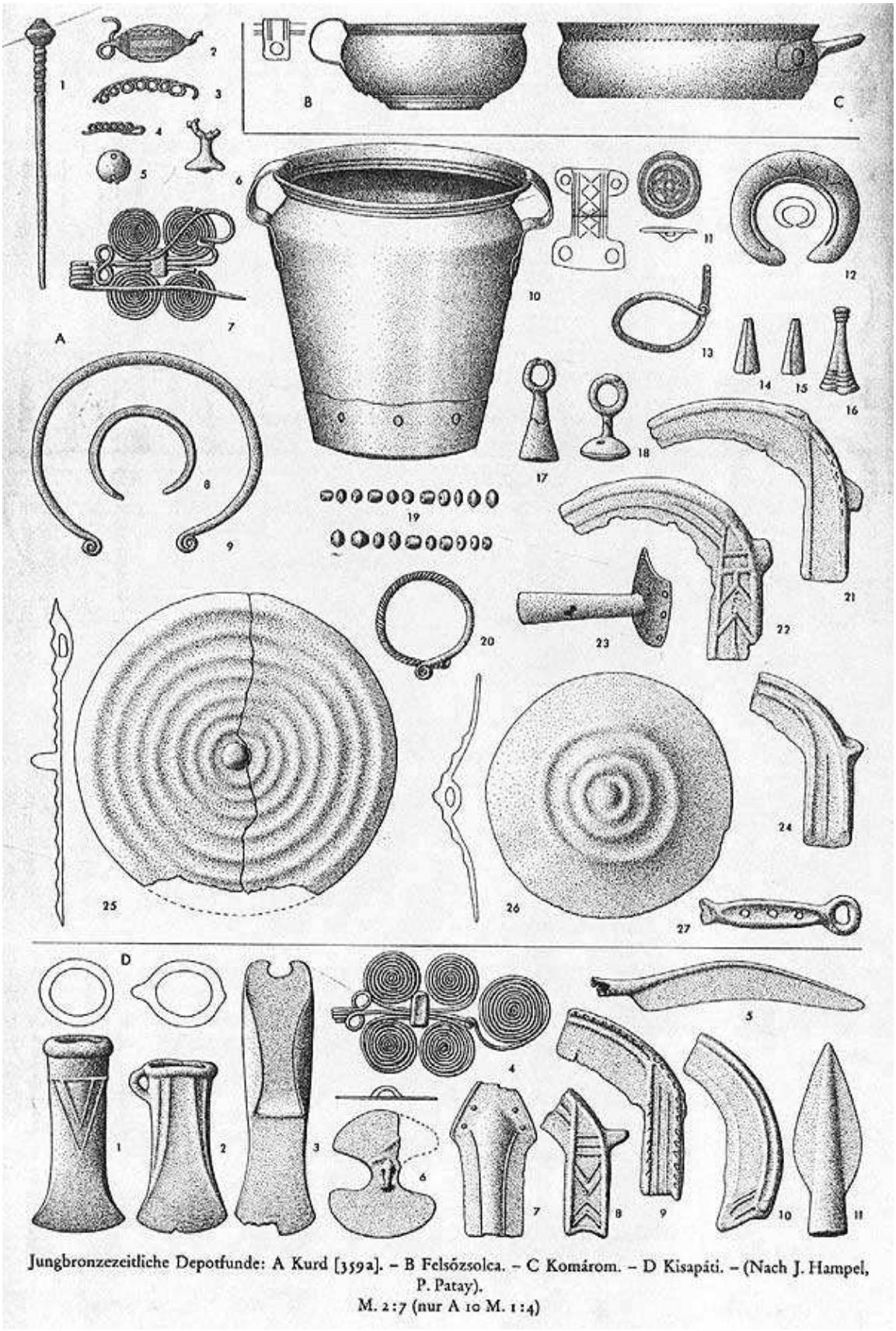
134 Ó-Magyarországi késői bronzleletek.[55]

[55] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 380. tábla



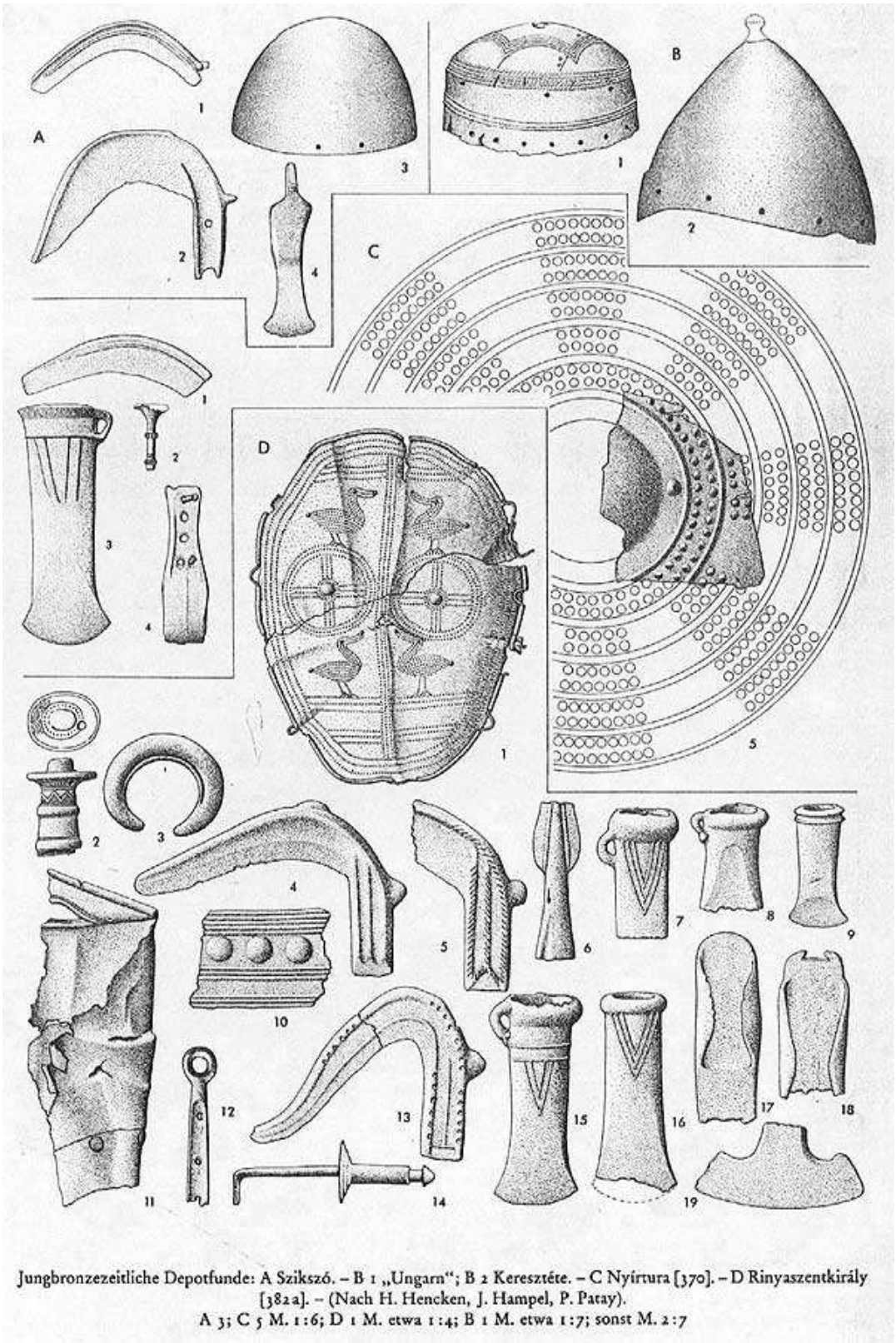
135 A magyarpécskai bronzkincs.[56]

[56] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986.



136 Ó-Magyarországi késői bronzleletek.[57]

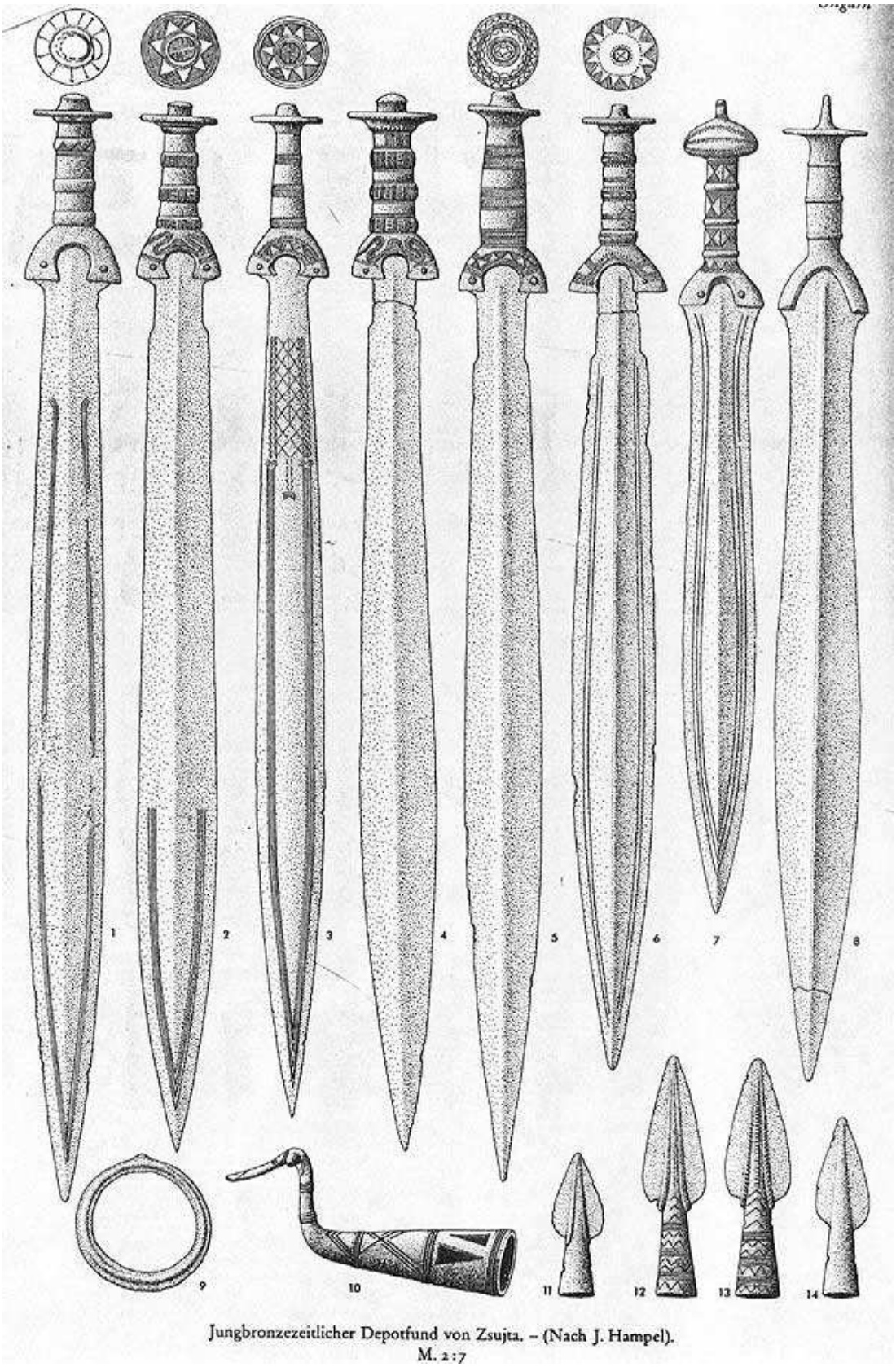
[57] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 376. tábla



Jungbronzezeitliche Depotfunde: A Szikszó. – B 1 „Ungarn"; B 2 Keresztéte. – C Nyírtura [370]. – D Rinyaszentkirály [382a]. – (Nach H. Hencken, J. Hampel, P. Patay).
A 3; C 5 M. 1:6; D 1 M. etwa 1:4; B 1 M. etwa 1:7; sonst M. 2:7

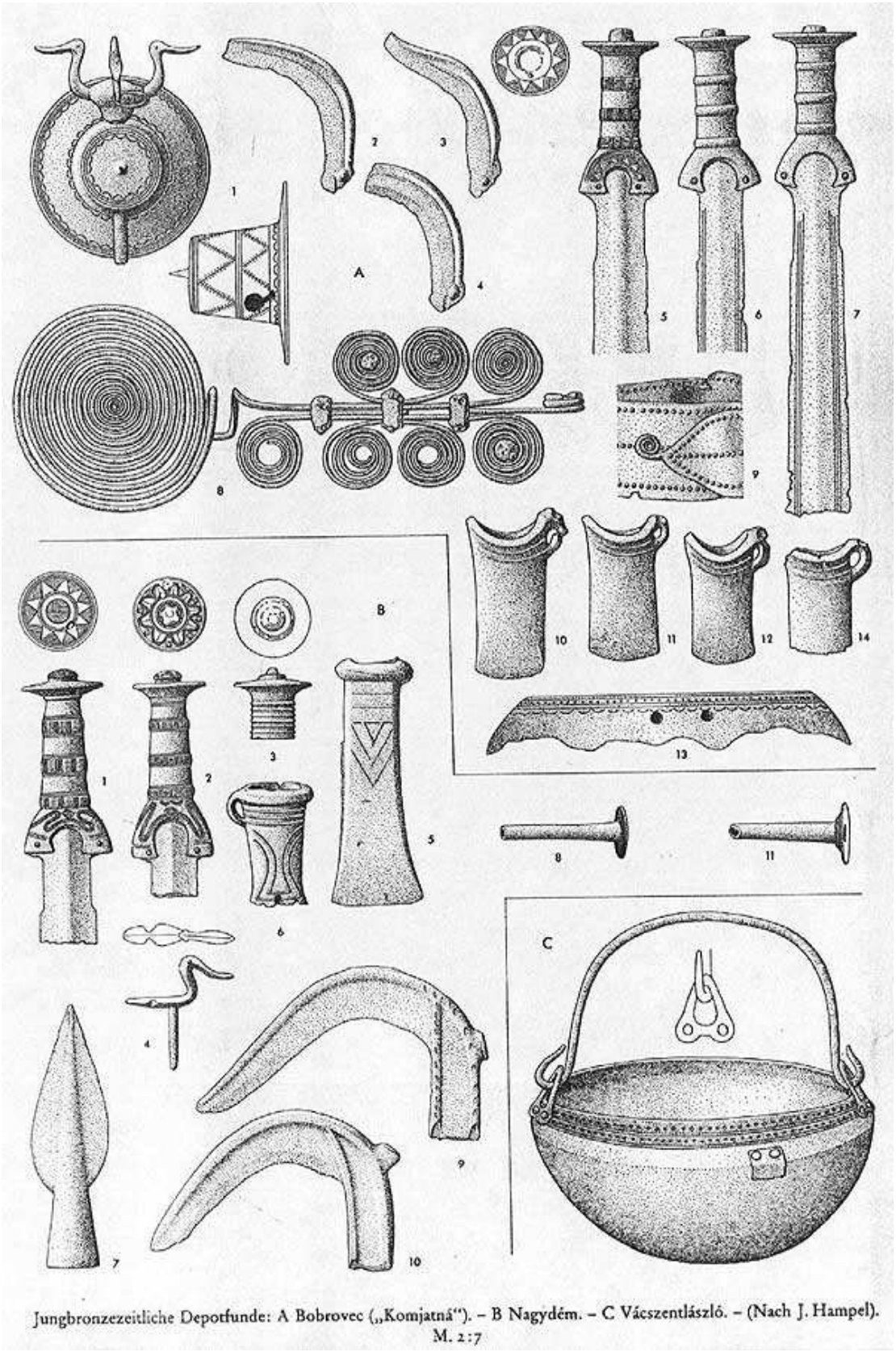
137 Ó-Magyarországi késői bronzleletek, köztük a nevezetes rinyaszentkirályi lábvért a bütykös ásólúd poncolt ábráival.[58]

[58] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 377. tábla



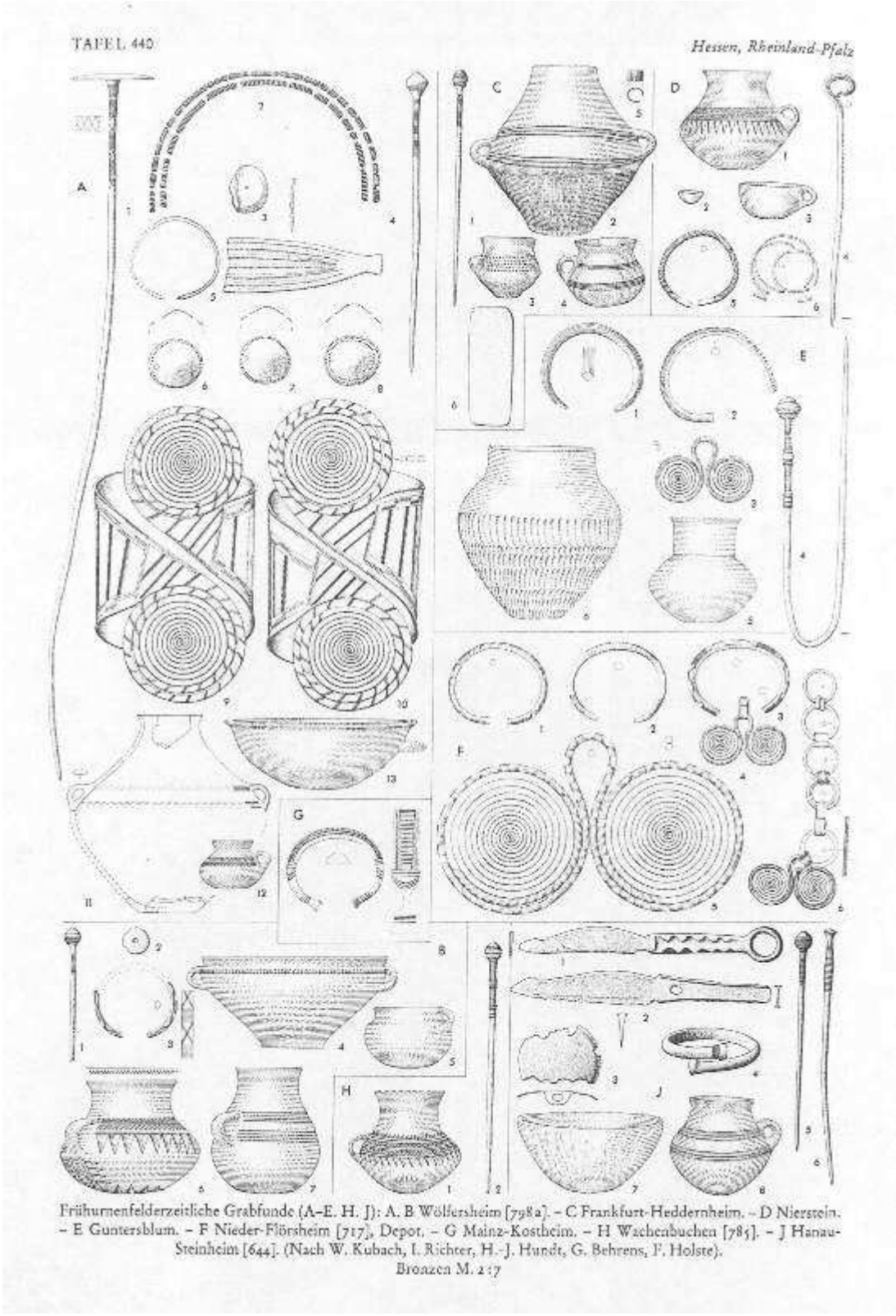
138 A zsujtai kései bronzfegyverkincs.[59]

[59] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 378. tábla



139 Ó-Magyarországi késői bronzleletek.[60]

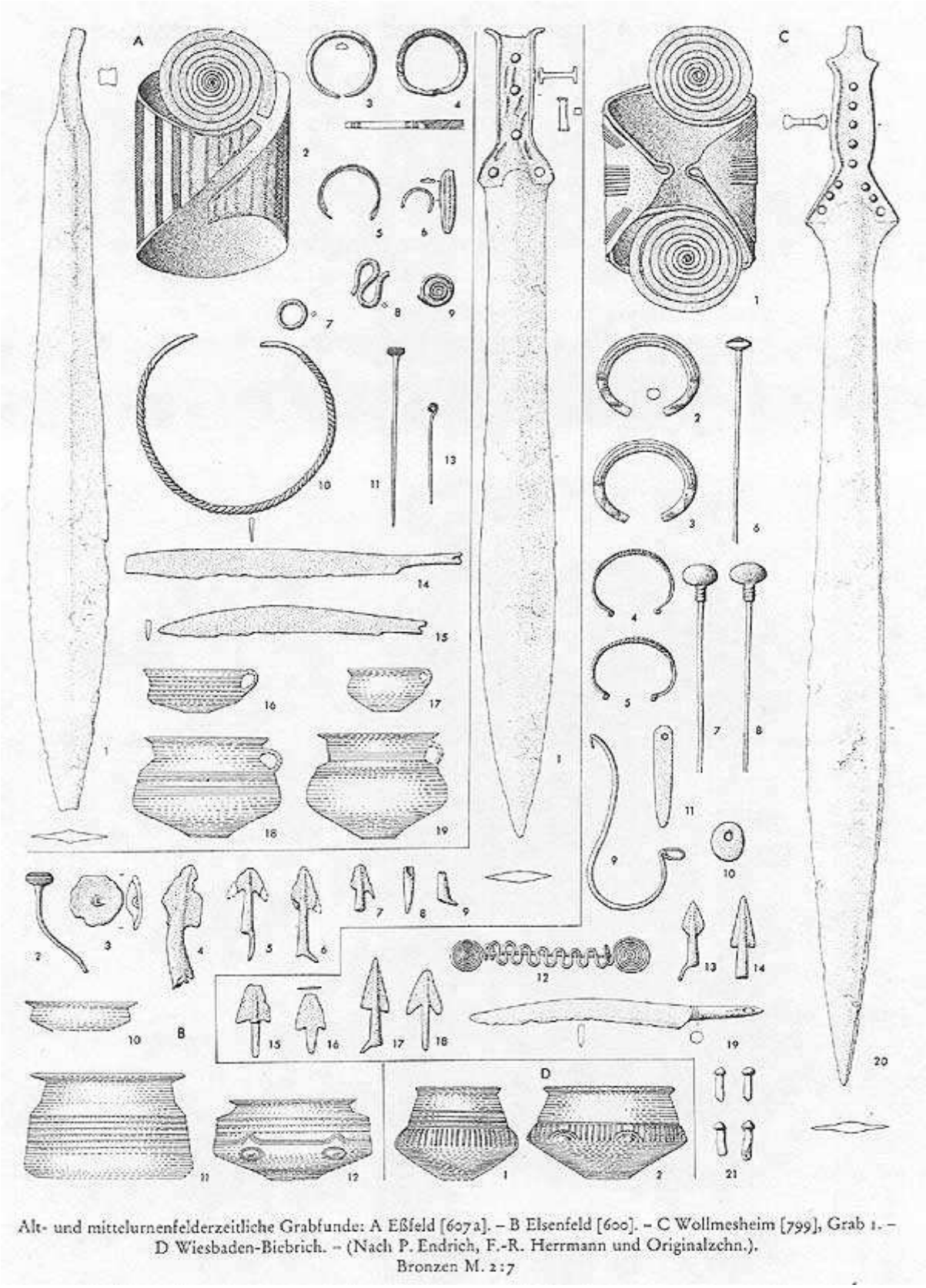
[60] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 379. tábla



Frühurnenfelderzeitliche Grabfunde (A–E. H. J): A. B Wölfersheim [798a]. – C Frankfurt-Heddernheim. – D Nierstein. – E Guntersblum. – F Nieder-Flörsheim [717], Depot. – G Mainz-Kostheim. – H Wachenbuchen [785]. – J Hanau-Steinheim [644]. (Nach W. Kubach, I. Richter, H.-J. Hundt, G. Behrens, F. Holste).
Bronzen M. 2:7

140 Késői urnamezős bronzleletek Hessenből és Rheinland-Pfalzból (Közép-Németország).[61]

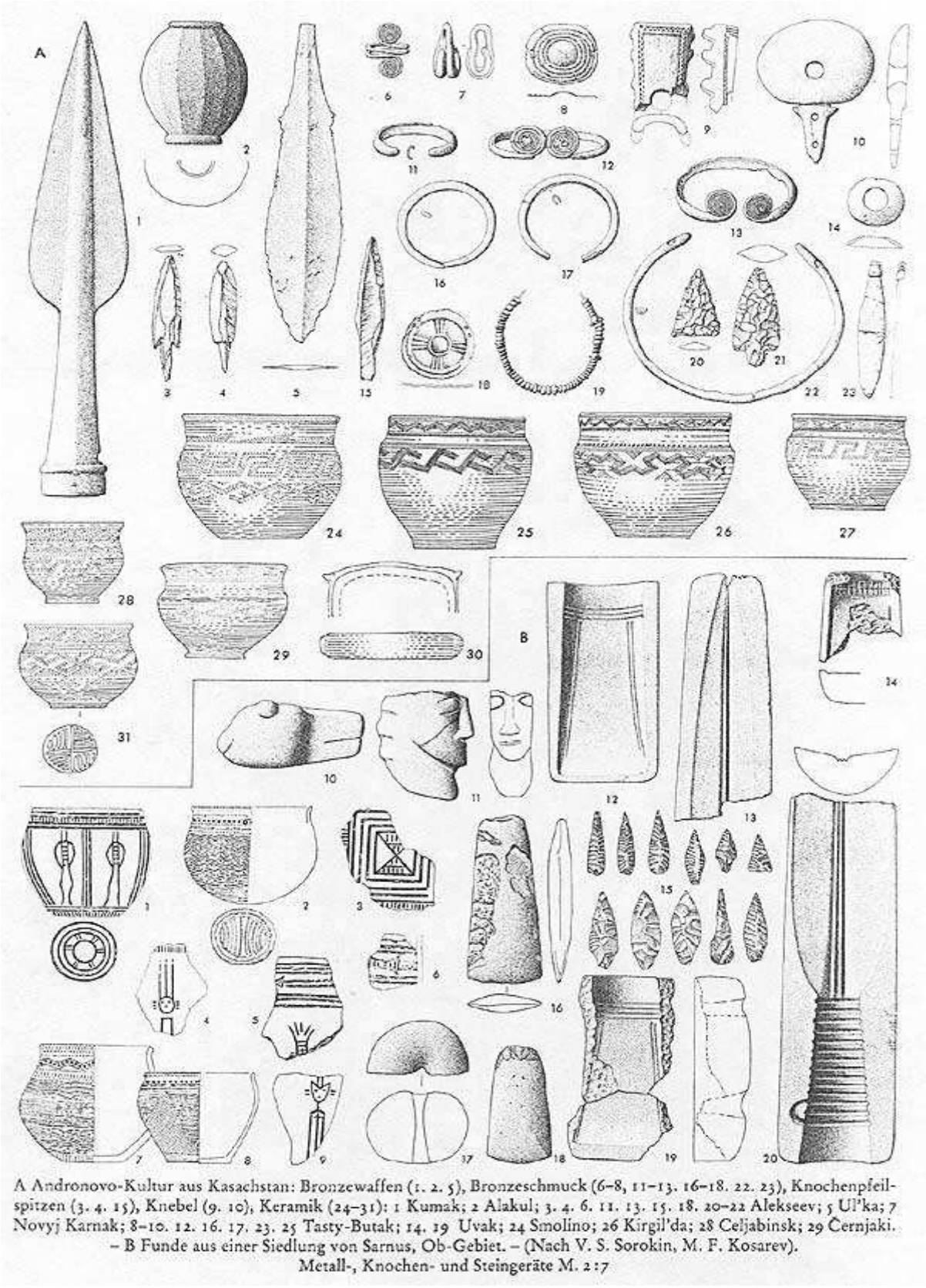
[61] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 440. tábla



Alt- und mittelurnenfelderzeitliche Grabfunde: A Eßfeld [607a]. – B Elsenfeld [600]. – C Wollmesheim [799], Grab 1. – D Wiesbaden-Biebrich. – (Nach P. Endrich, F.-R. Herrmann und Originalzchn.).
Bronzen M. 2:7

141 Dél-Németországi késői urnamezős bronzleletek.[62]

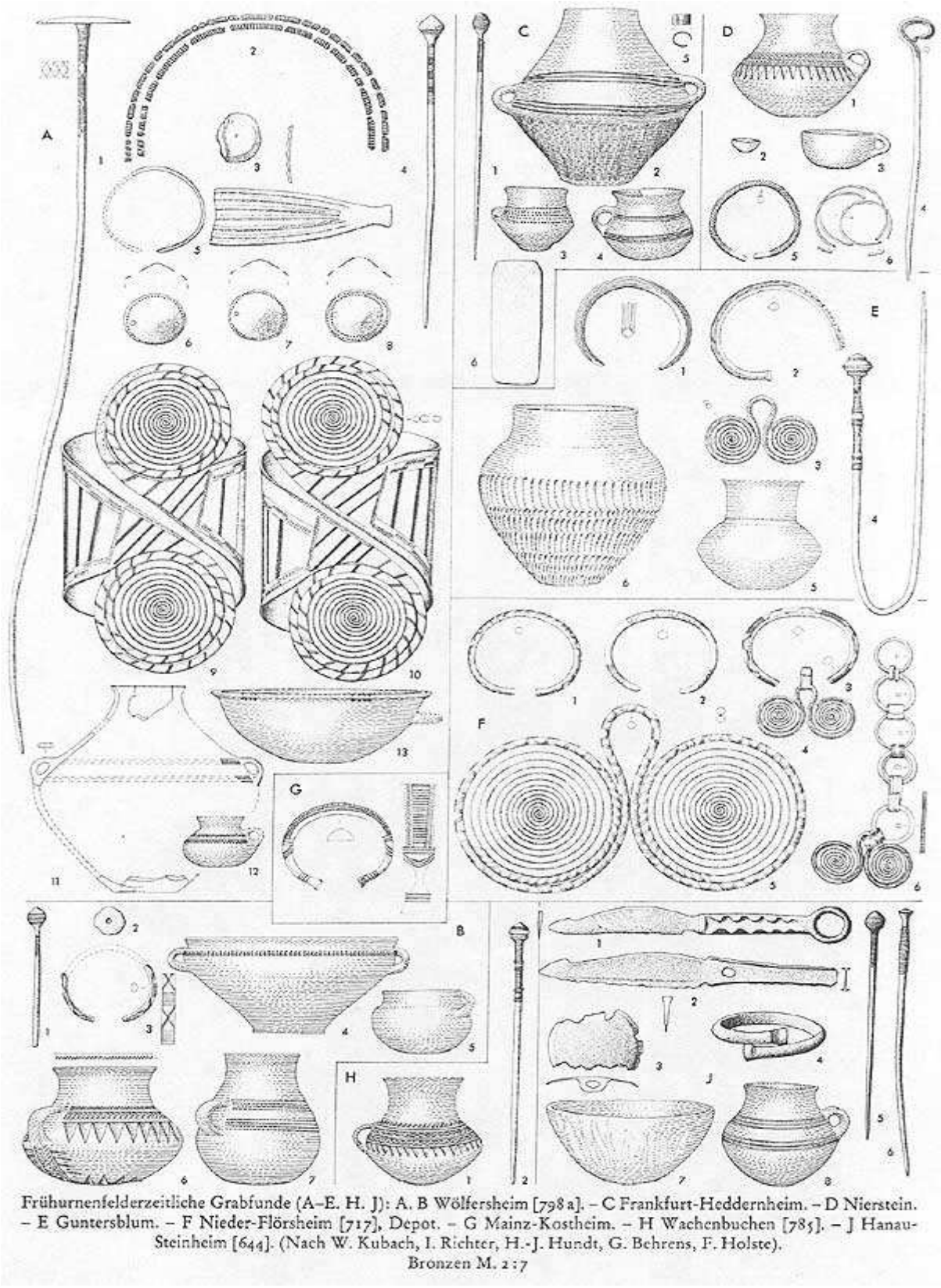
[62] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 443. tábla



A Andronovo-Kultur aus Kasachstan: Bronzewaffen (1. 2. 5), Bronzeschmuck (6–8, 11–13. 16–18. 22. 23), Knochenpfeilspitzen (3. 4. 15), Knebel (9. 10), Keramik (24–31): 1 Kumak; 2 Alakul; 3. 4. 6. 11. 13. 15. 18. 20–22 Alekseev; 5 Ul'ka; 7 Novyj Karnak; 8–10. 12. 16. 17. 23. 25 Tasty-Butak; 14. 19 Uvak; 24 Smolino; 26 Kirgil'da; 28 Celjabinsk; 29 Černjaki. – B Funde aus einer Siedlung von Sarnus, Ob-Gebiet. – (Nach V. S. Sorokin, M. F. Kosarev). Metall-, Knochen- und Steingeräte M. 2:7

142 Az andronovói bronzleletek.[63]

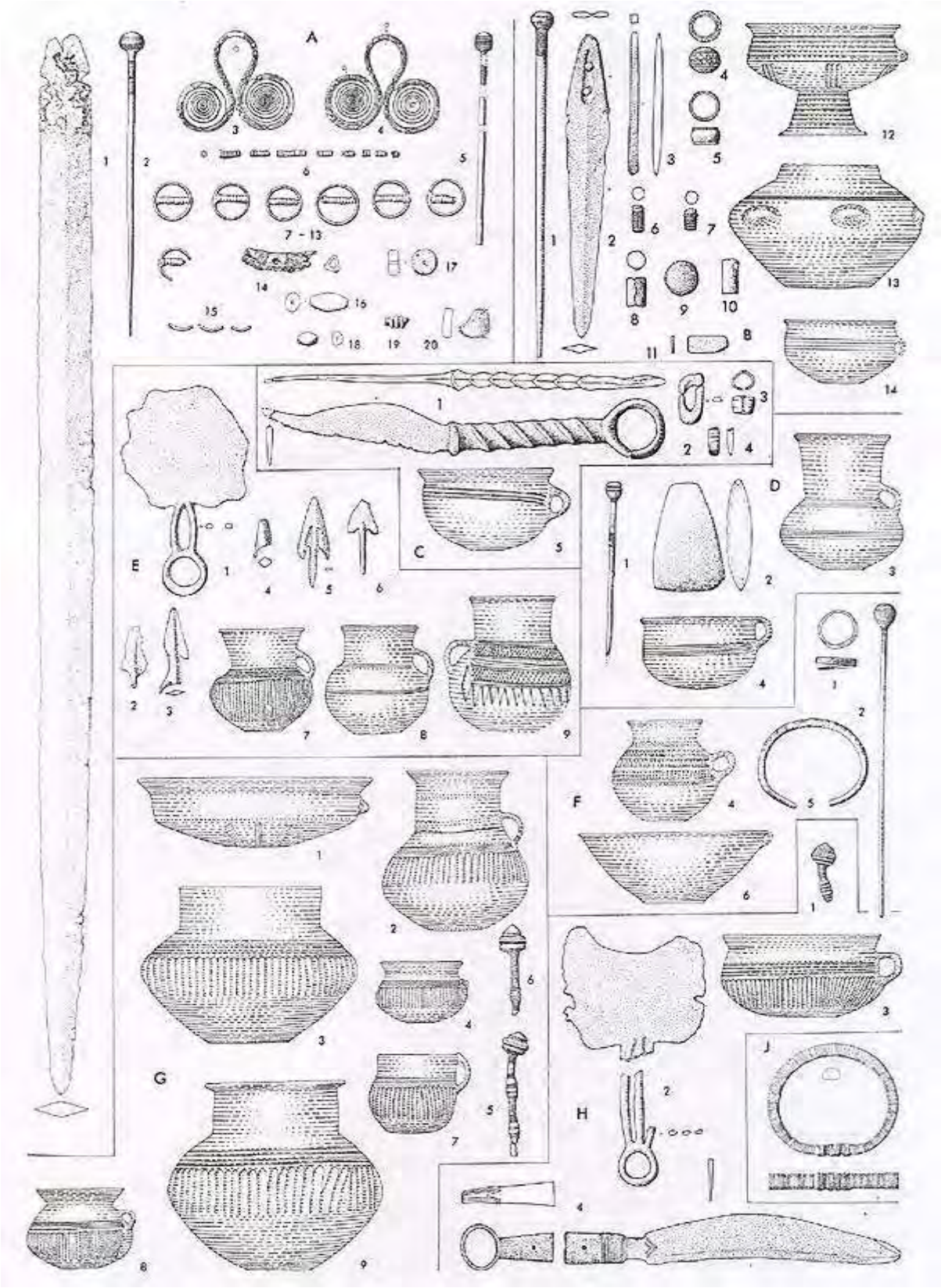
[63] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 546. tábla



Frühurnenfelderzeitliche Grabfunde (A–E. H. J): A. B Wölfersheim [798a]. – C Frankfurt-Heddernheim. – D Nierstein. – E Guntersblum. – F Nieder-Flörsheim [717], Depot. – G Mainz-Kostheim. – H Wachenbuchen [785]. – J Hanau-Steinheim [644]. (Nach W. Kubach, I. Richter, H.-J. Hundt, G. Behrens, F. Holste).
Bronzen M. 2:7

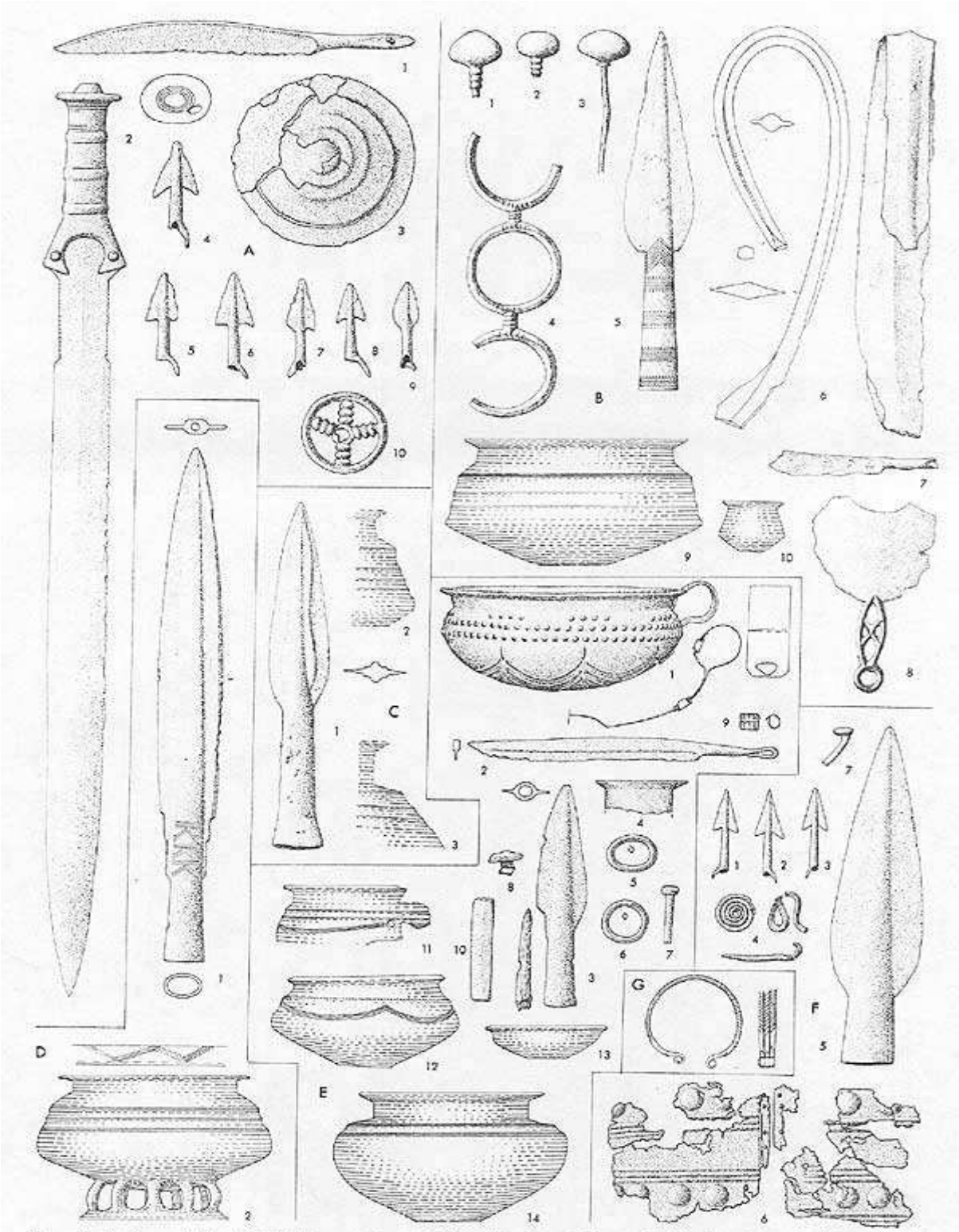
143 Késői urnamezős sírleletek Hessenből és Rheinland-Pfalzból (Közép-Németország).[64]

[64] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 440. tábla



144 Késői urnamezős sírleletek Hessenből és Rheinland-Pfalzból (Közép-Németország)[65]

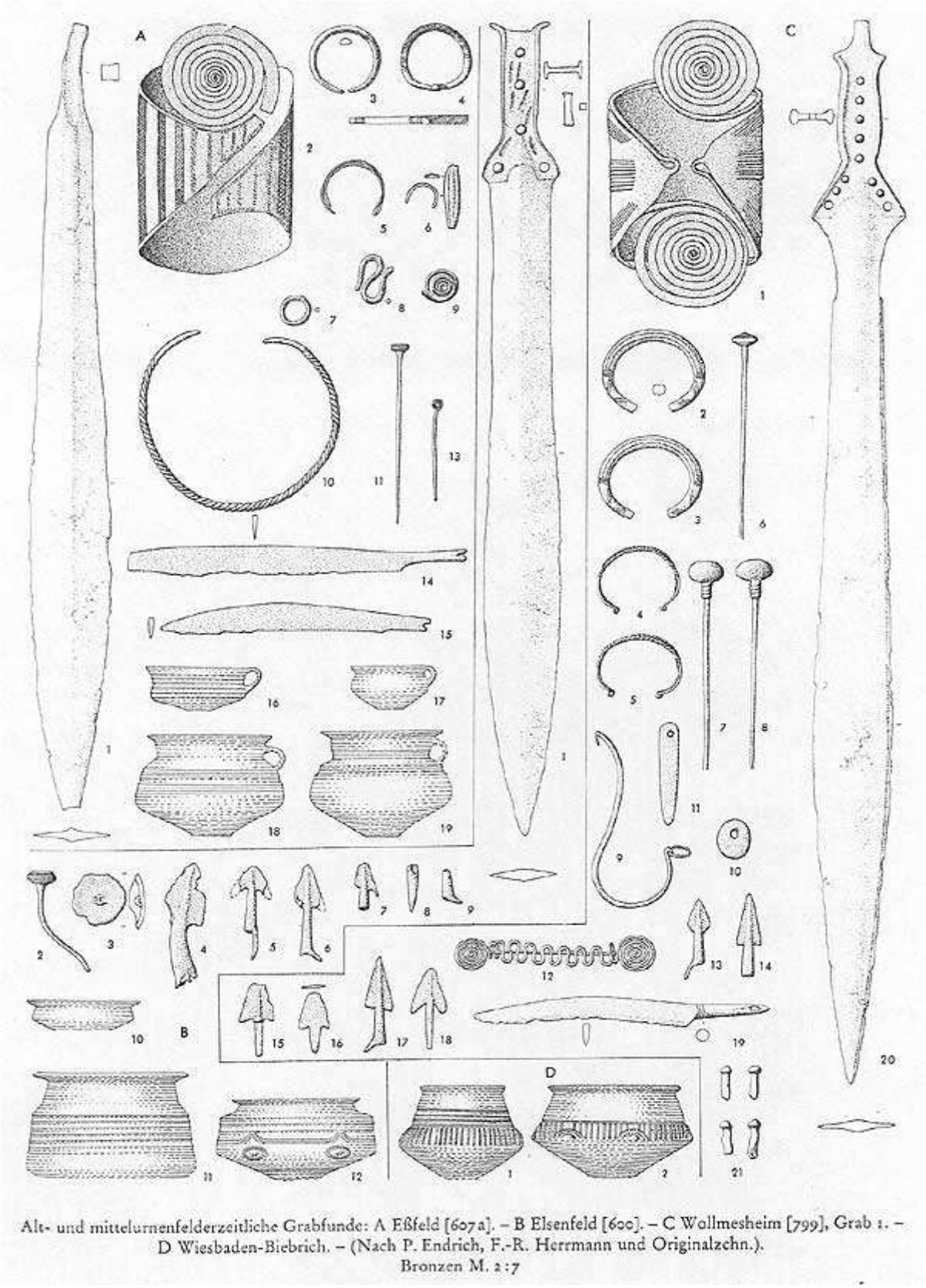
[65] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 441. tábla



Alt- und mittelurnenfelderzeitliche Männergräber: A Ockstadt [725]. – B Dietzenbach [588]. – C Langendiebach [686a]. – D Gaualgesheim [618a]. – E Viernheim [782]. – F Heldenbergen [652]. – G Hanau [644, I], Bebraer Bahnhofstraße. (Nach F.-R. Herrmann, I. Richter, A. Jockenhövel und Originalzchn.).
Bronzen M. 2:7

145 Késői urnamezős sírleletek Hessenből és Rheinland-Pfalzból (Közép-Németország) [66]

[66] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 442. tábla



Alt- und mittelurnenfelderzeitliche Grabfunde: A Eßfeld [607a]. – B Elsenfeld [600]. – C Wollmesheim [799], Grab 1. – D Wiesbaden-Biebrich. – (Nach P. Endrich, F.-R. Herrmann und Originalzchn.).
Bronzen M. 2:7

146 Dél-Németországi késői urnamezős bronzleletek.[67]

[67] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 443. tábla

Az Olvasó saját szemével láthatja e táblákon, hogy amiről eddig beszéltem, azt meg is lehet nézni. Itt és most biztosan. Nézzék is meg alaposan. A valóságban azonban mégsem láthatják, annak ellenére, hogy a fenti ó-magyarországi anyag java a magyar múzeumok birtokában van, mert a leletek nagy része raktárakban pihen. A spirálok, a kardok, a kardmarkolatok díszei, az edények formavilága, díszítésmódja a rajtuk látható elemek megjelenítése mind állandóan ismétlődnek bárhová is tekintünk földrészünk nagy területein. Ezek az egységes műveltségű bronzkori magyar ó-magyarországi központú Európa létezésének és kisugárzó képességű műveltségének bizonyítékai. A péceliek után másodszor is azonos elvek, hit és azonos formavilág bizonyítja a teljes Ó-Magyarország egységes műveltségének mivoltát. Ha olyan semmi és vegyes népek laktak itt volna, mitől egyforma a majdnem teljes földrész bronzkori régészeti anyaga? Azt is lehet e táblákon látni, hogy a fentebb említett hatalmas európai területen a bronzkorban ugyanazon kifejezésmód szerint készültek a fém- és kerámiaeszközök. Ehhez ugyanazon elvekre, hitre, vallásra, műveltségre is van szükség. Vagyis értelmetlen e hatalmas anyagból egyet-kettőt kiragadni csak azért, hogy később diadalmas hódítókként ábrázolva őket azt állítsuk, hogy tőlük terjedt volna el az eszme, amely ezeket létrehozta. Annál is inkább sem, mert az még hagyján, hogy Európa egységes, ó-magyarországi központból elterjedt műveltsége azonos elveken épül fel, de ötezer kilométerre keletre az andronovói műveltség hatalmas területén Kazahsztánban is ugyanezeket a bronzokat ásták ki! Európa még magyarázható lenne az ó-magyarországi kiáramlás elméletével, de így, a távoli andronovóiakkal, afanaszjevóiakkal együtt már csak egyetlen helyre mehetünk válaszért, ez pedig a sumér Folyamköz és a Kaukázus vidéke. Vegyük észre végre, hogy ez itt egyetlen földrésznyi ország egyazonos eredetű népességének lelettengere! Ebben a végtelen országban mindenütt egymás rokonai élnek. Ezzel úgy gondolom bezárult egy újabb kör, amelyen minden indoeurópai fikció kívül maradt. Több okból sem nyúlhatunk bele véletlenszerűen ebbe az anyagba. Az első az, hogy elterjedése időpontokhoz kötött. Európa forrása a keltezések szerint is Ó-Magyarország s jelentősen megelőzi a többi területet. E pazar bronzkori anyag láttán a szkeptikus nézőpont képviselői mondhatnák, hogy ezek a tárgyak is kereskedők által jutottak oda, ahová, hiszen a Kárpát-medencéből nagy mennyiségű bronzáru áramlott ki. Ez az érv azonban veszélyes fegyver, mert akkor viszont minden olyan hely, ahol ilyet azonosítani lehet, rá volt szorulva a fejlett technológiával előállított itteni árukra, így visszakanyarodva is csak ugyanazt állapíthatjuk meg, amit korábban, hogy Ó-Magyarország a bronzkor vezető tudású európai országa. Emiatt települnek be újra a korábban szétszéledtek a régebbi hazába, mert a nagy gazdasági fejlődés húzza vissza és be a népeket ugyanúgy, ahogy Etrúria is a vasiparnak köszönhette népességének összegyülekezését. Ha Európa más tájairól is bevándoroltakkal valósult meg a magyar bronz nagyiparrá emelkedése ugyanolyan szívóhatást mutatva, mint Etrúriában is, talán jó úton járunk elgondolásunkkal. Itt azonban semmilyen nyomát sem látni indoeurópaiaknak sem a rézkorban, de a bronzkorban sem, akkor mégis miről beszél a támogatottak történetírása? Hogy e bevándorlásokat a magyar régészek indoeurópaiak borzalmas támadásaiként írják le, azt gondolják végig még egyszer maguk, hogy vajon jól fogták-e meg a kérdés tárgyalását. Van-e szótáruk az indoeurópainak mondott behatolók nyelvéről, vagy valami egyéb bizonyítékuk? És akkor most gondoljuk végig újra az elmúlt 10000 év során beköltözők lehetséges indítékait. Tekintsük végre értelmes embereknek a régi korok emberét, mert eddig csak céltalan, ok nélküli költözködők tömkelegét látni. Nézzük ki belőlük, hogy tudatosan cselekedtek, egyéni, csoport, törzsi, netán népi érdekeiket felismerve voltak képesek döntéseket hozni és aszerint cselekedni. Le kellene szokni végre arról, hogy a múlt korok szereplőit ólomkatonaként állítgassuk egy hatalmas terepasztalon. Másképpen megfogalmazva józan ésszel nem tételezhetjük fel senkiről sem, hogy olyan helyre menne életét leélni, ahol semmi jóra sem számíthat. Gondolatmenetünk nem lehet teljes, ha Európát

csak kivont karddal felszerelt hódítók közlekedési területeként látjuk. Vissza kell mennünk a legalapvetőbb létfeltételek kérdéséhez. A népesség jelentős számbeli növekedése közvetlenül egyetlen fontos dologtól függ, ez pedig az élelemtermelés színvonala. Ahol van kiterjedt földművelés, ott gond nélkül szaporodhat a népesség, ezt Mezopotámiában is láttuk korábban az öntözés feltalálása utáni évezredekben. A Kárpát-medencében viszont az öntözés nélküli – de folyóvízhez települt - földművelés feltalálásával szaporodott fel a népesség az újkőkortól kezdve.[68] A helyben kialakult tudást nyilván nem felejtették el menetközben földműveseink, ezért a réz és a bronz idején sem tételezhetjük fel, hogy őshonos földműveseink elbutultak volna. Bizonyosan nem, hiszen a maradék Magyarország ma is Európa éléskamrája (lehetne, ha Európának ez érdeke lenne), megnyomorítva is képes lenne 40-60 millió ember élelmezésére. Ha valaki a magyar régészeti beszámolókat olvassa, észre veheti azt a folytonosan előkerülő kérdést, hogy ide, a Kárpát-medencébe állandóan jöttek az idegenek, valakik, akikre azután a műveltségbeli változások okait rátestálják. Már a legkorábbi időktől mindig jönnek valakik, akik ezt a tudatlannak hirdetett vidéket szellemükkel élővé varázsolják. Mi lehet az oka annak, hogy az évezredeken keresztül népességet, műveltséget, technológiai tudást magából kibocsátani képes országunkat sivatagként írják le? Kézbe vehető leleteink ezrei ennek éppen az ellenkezőjét mutatják.

Ha pedig ez így van, akkor miért az igyekezet, hogy az ó-magyarországiak jelentőségét szétkenve provinciális jellegűnek mutassák be mondjuk egy egyiptomi, vagy netán asszír összehasonlításban? Most jutottunk közel a valódi kérdéshez: miért van az, hogy találhatunk bármit a Kárpát-medencében, ami valóban fontos és jelentős lelet, mindig csak az itteni műveltség eredményeinek eljelentéktelenítését, szétaprítását és ledöngölését észlelhetjük? Most kell megkérdezzük azt is, hogy a finnugorista történészek miért nem elégedtek meg az Árpádiak eredetének elkenésével és zanzásításával. Nos úgy tűnik, tudhatták, hogy ez nem elég, és Ó-Magyarország történelmének utolsó 10000 évét is össze kellett maszatolják. Ez viszont csakis úgy lehetséges, ha az indoeurópai történetírók maguk is ugyanarra az eredményre jutottak már vagy száz éve, mint magam is e könyvben! Rá kellett jöjjenek, hogy Magyarország mindig magyar volt, az európai fejlődés szellemi motorja. Ha ezt sikerült volna átmagyarázni, felszabdalni, nagy és látványos indoeurópai bevonulásokat szerkeszteni, sikerülhetett volna a nagy mutatvány. Érdeklődésükre a legfényesebb bizonyíték, hogy tucatnyi elméletük helyezi ide a soha meg nem talált indoeurópai őshazát. Ez viszont közvetett bizonyíték szülőföldünk korábban elképzelhetetlen történelmi és művelődési jelentőségére, hiszen az indoeurópaiak mindig a legfejlettebb területeket nézték ki maguknak megjelenendő. Tudjuk már azt is, hogy az itteni folytonosságot a magyarul beszélő földműves paraszti nép létezése biztosította.

[68] Bizonyára találunk ésszerű magyarázatot arra, hogy miért éppen a Tisza völgye volt az újkőkori művelődés megalkotója a Dunával szemben, ahol eddig semmilyen jelentős újkőkori lelet nincs. A Duna hatalmasabb, vize temérdek, szinte egyenesen folyik, míg a Tisza kiszámíthatatlanul kanyarog. A válasz feltehetően a Tisza árvizeiben keresendő, amely a Nílushoz hasonlóan évről évre eláraszt és megtermékenyít, feltölt és életet biztosít. A Tiszai ár oka ma már ismert, a Kárpát-medence legcsapadékosabb területe a Kárpátaljában lévő hegykoszorú. Itt az éves csapadék a trópusival vetekszik, 1400-2000 mm között van, ami az Alföldi átlag 3-4-szerese. Innét jön a víz, az éltető víz, amely csak akkor rombol, ha gátakat emelünk az útjába. Azok a kutatók, akik ma az ősi vízgazdálkodás helyreállítását szorgalmazzák a Tisza völgyében, felismerték a hagyományok szerinti életmód helyreállításának szükségességét. A halászat fontosságát, a víz visszajuttatásának fontosságát a talajba. A tiszai ciánszennyezéskor partra vetett kapitális méretű halállomány látványa meggyőző volt: ha egy fogságba ejtett – ún. szabályozott - folyóban ilyen pazar halállomány élt, miért nem tudjuk ezt a jelenlegi felület többszörösén művelni? A jelenleginél nagyságrendekkel egészségesebb táplálkozásunk lehetőségét hagyjuk kihasználatlanul az ellenségnek tekintett árvizekben. Az árvizek értünk jönnek és ehhez kellene alkalmazkodnunk. Belesimulva a természetbe, ahogyan elődeink is éltek. Emiatt a Tisza bölcs folyó is, megtanít minket arra, hogy a természet ún. leigázása mérhetetlen károkat okoz – a természetnek és ezzel magunknak is.

A most megsejtett felfedezés, vagy inkább a tárgyalható kérdések szintjére hozható új megközelítés komoly következményekkel jár általános történelmi elképzeléseinkre nézve. A fentebb felvázolt bronzkori népességrobbanásban kereshetjük az európai kelta egységesülés egyik első indokát. Az összes később felfedezett szárazföldi kelta központ – Hallstatt és La Téne, - és a teljes Etrúria része az ó-magyarországiak által belakott tájnak, amely mozgalom nyilván nem állt meg a síkságokon sem, és elérte a nyugati és északi tengereket. Elterjedésük a gravettiek, vonaldíszesek és rézkoriak kiáramlásai után újra és tovább egységesítette Európa központi területeit a bronz által újra lendületre kapó műveltségben. Ott is kocsikon vagy kocsikkal temetik el fontosabb halottaikat, ugyanúgy, ahogy Ur-ban, Majkopban, Budakalászon is látható. Itt tehát végső soron magyar-sumér-szkíta vezetésű munkára fogott földrészt látni valójában, és az ó-magyarországiakon kívül a kubán-majkopiak látszanak a nyelvi kérdések kulcsát vinni. Ők lehetnek a magyar és a sumér nyelvtan azonosságának viselői és birtokosai, a folyamatosság biztosítói. Ezzel együtt nem gondolhatunk bronzkori nyelvcserére, hisz a korábban kivándorló finnek magukkal vitt nyelve ma is megvan a finn alapszókincsben, a nyelvtan kb. fele is, nyilván az elváláskor élt nyelvállapotoknak megfelelően. A péceli Ó-Magyarországra betelepültek szkíta származású törökös magyar nyelve inkább csak a szókészletet gazdagíthatta, a nyelv alapjait már nem, mert annak készen kellett állnia akkor.

Ha mindez a műveltségi kisugárzás, népességkivándorlás csak egyszer történt volna meg a történelemben, talán könnyebb lett volna elfelejtetni mindenkivel. Miután azonban évezredek során makacsul ismétlődően mindig Ó-Magyarország az a hely, ahonnét Európa koronként új és újabb utánpótlást és lendületet kap, ezért nem magyarázható át jelentéktelenné. A Kárpátok hegyláncain át érkezők itt beolvadva magas műveltségre tettek szert, majd később ezzel felszerelkezve mehettek tovább Európa más tájait belakni. Korábban láthattuk, hogy az ideérkezők legfeljebb négy nemzedék alatt beolvadnak és új műveltséget szerezve bárhová is mennek, már magyarként teszik ezt. Ismerjük fel végre, hogy amikor Pap Gábor egy szál Eurázsia-térkép elé állva azt mondja: *a Kárpát-medence elegendően nagy ahhoz, hogy benne egy nép teljes életet élhessen*, akkor a magyar történelem sűrített lényegét mondja ki. Igaz is nagyon, de sajnos csak Mátyásig, vagy Mohácsig. Ameddig Magyarország vezetése még egészségesnek volt tekinthető, jöhetett ide bármennyi bevándorló, menekült, az ország képes volt felszívni minden idegen elemet magába, és utódaikban magyarrá válva éltek tovább. A Habsburg uralom és a török megszállás időszaka nem ilyen volt.



147 Bronzkori férfi képe.[69]

Úgy tűnik tehát, hogy itthon nem tudunk arányos és tárgyszerű tájékoztatáshoz jutni, ha a bronzkor ügyeit firtatjuk. Akkor menjünk el külföldre, talán ott több szerencsénk lesz. Első utunk a fentebb idézett Hermann Müller-Karpe[70] 1980-ban megjelent hatkötetes

[69] Költő László – Vándor László: Évezredek üzenete a láp világából. Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979-1992. Kaposvár-Zalaegerszeg, 1996. 69. o.
[70] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986.

régészeti összefoglaló művéhez vezet. Müller-Karpe a német új-hullám jeles képviselője, nem egy elkorhadt indoeurópai téveszmét segített eltűnni. Könyvében a magyar bronz olyan tálalásban és terjedelemben jelenik meg, amelyet sajátjainktól sohasem kaptunk meg. Összefoglaló tábláiból fentebb nem egyet újra bemutattam. Most – ezek láttán - jövünk rá, hogy a fentebb idézett *Magyarország régészeti leletei* c. kiadvány, de Kalicz Nándor és a teljes magyar történettudomány is elhallgat, selejtez és emiatt bármilyen díszes, nem tárgyszerű. Rájövünk lassan arra is, hogy Magyarország Európa közepe és kezdete, csak ezt eddig senki sem mondta meg nekünk, nehogy megtudjuk. Az indoeurópaiak heves érdeklődése természetesen saját történelmi elgondolásaik miatt létezik. Tény viszont, hogy lakóhelyünk részvétele Európa történetének alakulásában valóban nem mellőzhető. Nem mindegy azonban, hogy miképpen.

Most látni csak, hogy az első kötetben leírt keleti (kelta) ügyek tárgyalása során érintőlegesen vett La Téne központú nyugati kelta kialakulás indoeurópai gyökerűnek hirdetett téveszméjének védelmében kellett a magyar bronz végétől vagy 700 év ómagyarországi kelta régészeti kincseit kihajítani az ablakon, hisz itthoni leleteink nem bizonyították a hallstatti és la téni kelta szétterjedést! Szabó Miklós, a kelta ügyek hazai apostola emiatt kapott nyugati egyetemi kitüntetéseket, mert az ő kelta elterjedési elméleteik kiszolgálója lett. Mellesleg az itthoni korábbi bronzkorok (korai, közép) teljesítményeit is jelentéktelenné tenni, elfelejteni, csak a köcsögöket ábrázolni. Emiatt azután természetesen nem is kereshet párhuzamokat sem korábban, sem más műveltségekben. Pedig éppen az újkőkor ügyeit tárgyalva láthattuk újra, hogy legalább három meghatározó ó-magyarországi műveltségünk rokon a Folyamközzel, a Kaukázus-Korezm-Sumer területekkel folyamatosan és évezredeken keresztül. Erről sem magyar régészektől tudunk, hanem külföldiektől. Makkay ugyan foglalkozik a folyamközi kapcsolatokkal, de csak azért hozza e tényeket, hogy indoeurópainak jelenthesse ki őket. A szintén jelentéktelennek beállított péceli kultúra, amelynek térképét is hozom fentebb, ugyanolyan teljes Kárpát-medencét kitöltő egységes műveltség, mint a korábbiak. Erről sem olvasni sehol, legfeljebb a külföldit majmoló badeni cím alatt. A mai péceliek pontosan tudják, hogy hova menjenek, ha régi cserepeket akarnak gyűjteni a városszélen. Annyi van belőlük, mint égen a csillag és maguktól jöttek ki a földből. Ha az indoeurópaiaknak akárcsak egy ilyen lelőhelyük lenne, ott minden darab fényesre csiszolva állna a külön erre a célra épített múzeumban. Nálunk ez nem így van. Ami nem illik a képbe, az csak szemét lehet. Eddig. E sok képbe nem illő adat most összeállt egyetlen folyamatos történetté. Ebből egyedül az indoeurópaiak által készített és támogatott történet lóg ki bizonyítékok hiányában.

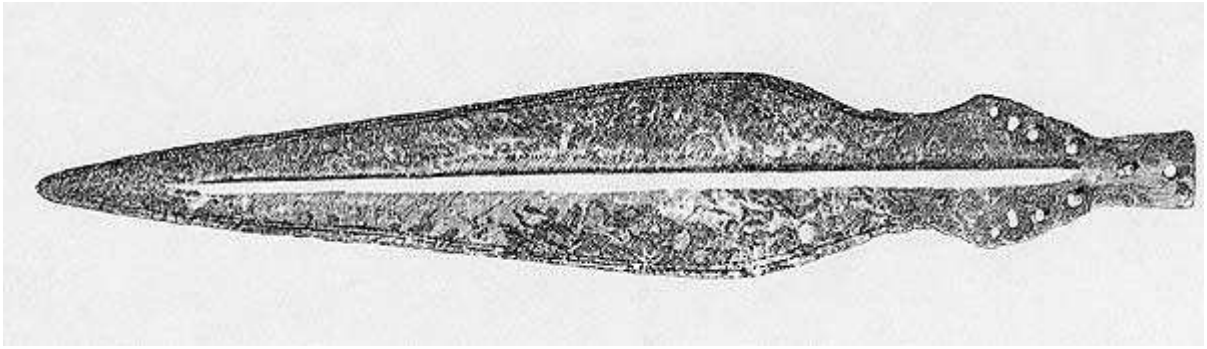
Az etruszk fejezetben már bemutattam a bütykös ásólúd pazar ábrázolásait későbronzkori magyarországi lelőhelyekről. Különösen a mécses megformálása rejt magában nagyszerű művészi minőséget letisztult formavilágával és lendületes vonalvezetésével, nem utolsósorban pedig az alkotó által belélehelt élethűségével. A mécses ábrázolta madár kultusza nem a bronz emberének sajátja csupán, hanem ez is jóval korábbi eredetű. Kezdetei az újkőkori időktől ismertek a lengyeliektől, ezzel újabb, több évezreden át munkáló elemet találtunk itt is. A madár kiterjedt ábrázolási szokása megtalálható Krétán és Etrúriában később is. A Pest megyei múzeumok kiállításán Kővári Klára így ír: *Az újkőkor kései szakaszában a lengyeli kultúra népe élt megyénk dunántúli, valamint a Dunától keletre eső részén. A népesség Európa-hírű lelőhelyét Aszód - Papi földeken tárták fel. Az aszódi falu lakói a föld felszínére épített paticsfalú házakban laktak, földműveléssel és állattartással foglalkoztak. Változatos formájú kézzel formált agyagedényeiket karcolással és festéssel díszítették. Halottaikat a településen belül, de annak akkor éppen nem használt részében*

temették el. Hitvilágúk emléke az egyik sírban talált madártestű, emberlábú festett edény. [71] E madár – amelyet a szakemberek *akszosz* néven kultikus szerepű madárként ismernek, - egyetlen bűne talán csak, hogy nem aranyból készült, nyilván akkor több ember képzeletét ragadná magával. Nekünk így is megfelel, és újabb újkőkori-bronzkori folyamatosságot mutat a hitvilágban. E csodálatos bronz népe ugyanis a miénk. Ők azok, akik művelődésükkel egyenesen viszik a mai embert a keltákhoz. Sőt, már ők maguk is azok, mert minden őket körülvevő hátrahagyott lelet pontosan úgy néz ki, mint az évszázadokkal későbbi kelták hagyatéka. Emiatt a kelta összeolvadás (etnogenezis) egyik jelentős állomásaként tekinthetünk a kubániak európai megjelenésére, hisz ők is – ahogy másfélezer évvel később a szkíták is – keletről jöttek, műveltségük erejével egységesítették a korábban Keletről érkezetteket. Európában ettől kezdve, a bronz nagybani használóiként ismertek elterjedésétől kell határozottan használnunk a kelta nevet és nem Hallstatt és La Téne nevéhez kötve, amelyek csak késői megjelenésűek. Emiatt a kelták szereplése Ó-Magyarországon egységes szkíta fellépéssel kezdődik, Európába innét terjed széjjel a népességgel egyetemben. Emiatt felesleges Lausitz, Aunjetitz és más ó-magyarországi eredetű gyarmatközpontok köré indogermánokat álmodni, és velük átrendeztetni a földrész valódi történelmét. E műveltségek, és a többi utódműveltség Európában ó-magyarországi eredetű, magyar-sumér gyökerű kelta alapítás. A szkítákkal valóban újabb felülrétegződés következik be Kr. e. 750-től, ők ezúttal a vasat hozzák magukkal, amely szintén nagyüzemi művelésben jelenik meg, éppen úgy, ahogy korábban a bronz is. Magyar és hun (szkíta) egy nép két ága. Az egyik a földet bírja szóra, a másik a fémeket, fegyvereket és állatokat tart. Műveltségük azonossága, nyelvük azonos alapelvei tartja őket egyben. Ettől elpusztíthatatlanok így együtt.

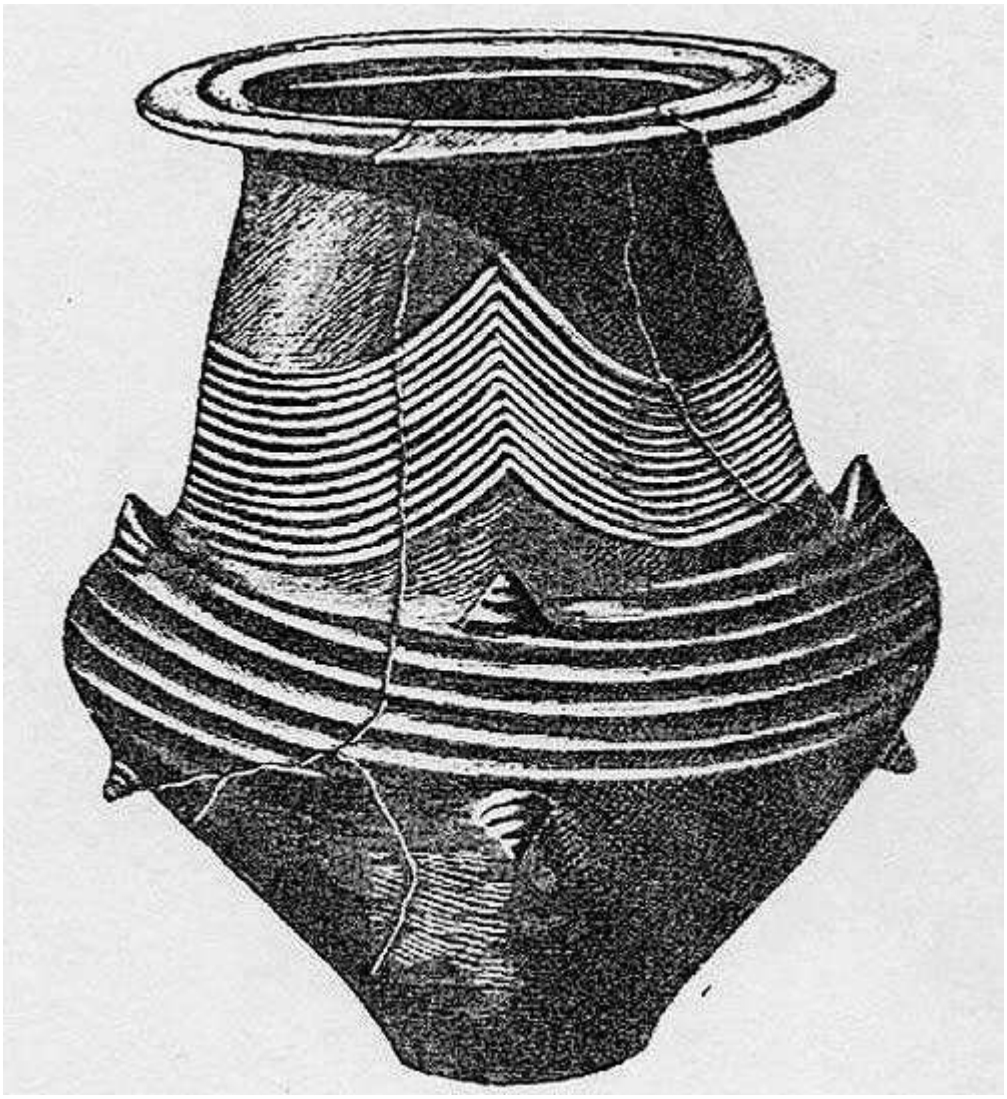
Nem tudok arról, hogy a későbronz-, koravas- és vaskori magyar régészeti anyagot bárki is összevetette volna, mert ha megtette volna, nem kelhettek volna lábra a keletiekkel (keltákkal) kapcsolatban olyan téveszmék, amelyek sajnos éppen a támogatott tudósok által is tovább terjesztettek voltak. Ha egymás mellé állítjuk a magyar anyagot e korokból, csak a vak nem látja, hogy annak tárgyi műveltsége szinte ugyanaz. Ha pedig összehasonlítjuk az elszármazási helynek tekintett vidékek anyagával, ugyanezt láthatjuk. Most megkérdezem: mi az oka annak, hogy bizonyos időszakonként ki kell takarítani ezt a hatalmas és folyamatos műveltséget bíró Kárpát-medencét valamilyen ismeretlen érdektől vezetve?

A spirálon kívül van más, hosszabb időszakon keresztül használt motívum is. Ilyen a bronzkori kard és markolatának szegecselési eljárása és díszítéseinek folyamatossága, és ilyen a több ezer éven át nyomon követhető bütykös (vagy kicsípett) agyagurnák, edények használata, és az arcábrázolásos kerámia alkalmazása is. Ha kilépünk a megszokott, névvel ellátott régészeti kultúrák időhatárai közül, azt láthatjuk, hogy találhatunk olyan ábrázolásokat, eljárásokat, évezredeken át megmaradó szokásokat, amelyek nem vesznek tudomást a mai eszünkkel felosztott korszakokról. Elsőre vegyük a látható anyagot, a kardokat és az edényeket.

[71] Milleneumi Tárlatok, Kincseink. Szentendrei Képtár 2000-2001. Kővári Klára: Őskori emlékek. 7. o. Kiállítási útmutató.

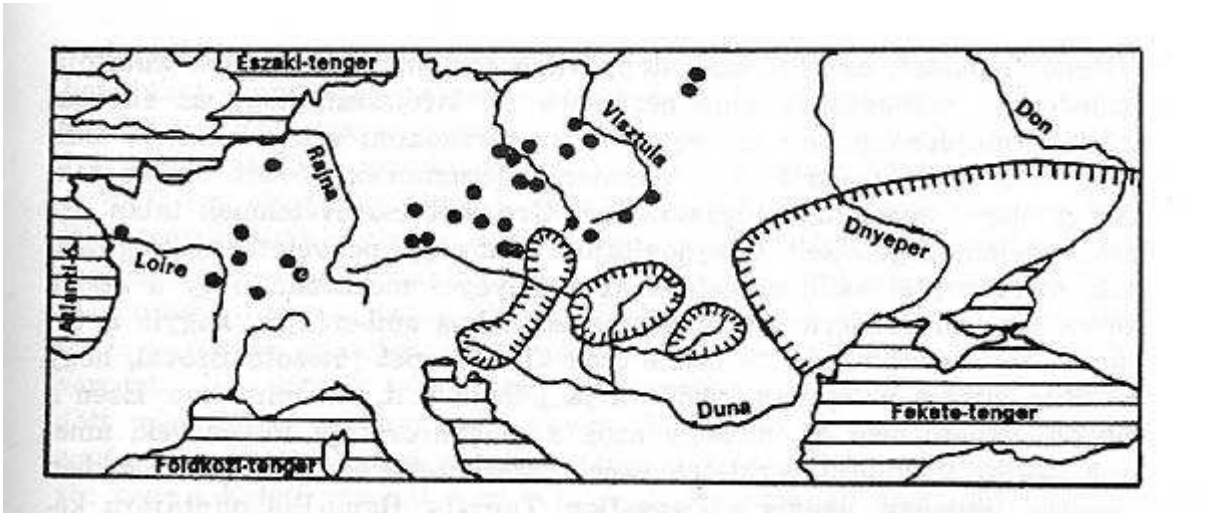


148 Bronzkard a magyarpécskai bronzleletből.



149 kép A magyarpécskai bronzlelet urnája. Jellegzetesen vonaldíszes szellemiségű munka a spirálos bütykökkel, amelyek pontosabban kúposan formált spirálok. Ugyanilyeneket ástak ki a magyar réz és az újkőkor idejéből is Polgáron, Zengővárkonyban, stb. is. A forma és a tartalom évezredes folyamatosságot mutat a rézkortól kezdve.

A magyar régészek 1939-ig nyolcvanöt nagyobb szkíta temetkezési helyet ismertek fel az országban,[72] ami bőséges szkíta népesség jelenlétéről tanúskodik. Az egész szkíta világ legkimagaslóbb kincsei éppen Magyarország területén kerültek elő s ezek között a tápiószentmártoni és zöldhalompusztai két pompás aranyszarvas foglalja el a főhelyet; mindkettő fejedelmi sírból került elő. E leletek arra mutatnak, hogy a szkíták királyi törzse is Magyarországon szállt meg, vagyis a Kr. e. 6-5. század fordulóján ide tevődött át az egész szkíta társadalom kormányzati központja. Nagy tömegük elmúlhatatlan bizonyítéka, hogy a mai magyar nép egy meglehetősen zárt csoportja, a székelyek, megőrizte szkíta származási tudatát, székely nevét és geometrikus jelekből álló írását. Tehát nem "egynéhány" szkíta érkezett a történelmi Magyarország területére, mint egyes külföldi munkákban olvashatjuk, hanem "sok": a kelet-európai szkíták többsége, az uralkodó törzzsel egyetemben, úgyhogy Kr. e. 500 és Kr. e. 300 között már a szkíták alkották az ország harmadik leghatalmasabb népcsoportját, a Dunántúl szervezkedő Estiek és az Erdélyi-medencében csoportosuló Keletiek mellett.



150 Az európai szkíták elterjedése Kr. e. 400 táján Ó-Magyarországon a Pontuszban.[73]

René Grousset, az eurázsiai sztyeppevilág történetének francia kutatója terjedelmes munkájában ama nézetének ad kifejezést, hogy az európai szkíták tulajdonképpen csak egy vékony társadalmi réteg lehettek, akik a többséget alkotó, árja fajú cimmerek (Szemurak) felett uralkodtak, akiket még Cimmeriában igáztak le.[74] Grousset észrevételének talán nagyobb jelentőséget kell tulajdonítani, mint egy odavetett megjegyzésnek, mert ezáltal válik érthetővé az a lényeges mozzanat, hogy a szkíta néven Magyarországra jött népességben a kus emberfajta, vagyis a turániak sötét arcú összetevő eleme csak kis szerepet játszott. Szóval, hogy a szkíta hullám valójában inkább *árja*[75] jellegű volt, semmint kus. Ezen a módon érthető meg az is, hogy azok a magyarországi folyónevek, amelyek szkíta települési területre esnek, szerkezetükben és szókincsükben cimmeri típusúak, vagyis a Dana-Bor, Tana-Is, Danu-Bis mintájára készültek. Ilyen a Tisza Ti-Bis (Hon Vize) neve, a Tala-Bor, a Bor-Sava és tőlük

[72] Rice Tamara Talbot: The Scythians. London, 1963. 108. o.
[73] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 137. o.
[74] … *Il est d'ailleurs possible que les Scythes n'alent jamais constitué en Russie méridionale qu'une aristocratie, superposée á un substrat cimmérien.* … Grousset, René: L'empire des steppes. Attila, Gengis-Khan, Tamerlan. Paris, 1952.
[75] Az idézett szerző, Baráth Tibor e kifejezés alatt ragozó nyelvűt ért, nem pedig az indoeurópaiak árjáit.

eredhet az Alföld neve is: Puszta, azaz Fűs-Ta (Pus-Ta). A szkíta lakóövezetben a turániak kus neve is szerepel, de éppen a mondott ok miatt sokkal kevesebb alkalommal. Ilyen eredetű fontos helynevünk tulajdonképpen csak egy van: Kassa.

Azzal, hogy a cimmer-szkíták betelepedtek Erdélybe és a Nagyalföldre, majd utóbb a Felvidékre és a Dráva-Száva mentére, ők lettek az első turáni nép, amely a korábbi időkben érkezett úri (árja) népelemekkel minden oldalról bensőséges érintkezésbe került. Központi elhelyezkedésük, tömegük, gyors közlekedési eszközeik (ló, szekér) és fegyverük (íj, nyíl) révén a kissé nehézkesen mozgó földműves lakosság fölé kerekedtek és politikai befolyásukat az egész medencében érvényesíteni tudták. Az ország régibb magyar lakosságával létrejött szoros kapcsolataik révén megindult a sokféle magyar nyelvű törzs egy nemzetté való összeolvadása. Ezt a tényt megfigyelték a régészek is, akik szerint: "A szkíták egyáltalán nem irtották ki az őslakosságot, hanem a pusztai népek gazdasági és társadalmi rendjének megfelelően, azokat uralmuk alá vetették és velük előbb-utóbb összeolvadtak, ami természetesen kultúrájuk részbeni megváltozását vonta maga után."[76] A szkíták uralma alatt tehát nemcsak nem fogyott a Duna-medence lakossága, hanem éppen gyarapodott és először bontakozott ki e tájon főbb körvonalaiban a magyarul beszélő törzsek nemzeti egysége és a mindnyájukat összefogó árja-turáni magyar állam képe. Herodotos történelemkönyvének ötödik részében említést tesz a Duna-medencében lakó népességről. Tizedik fejezetét így kezdi: "A thrákiai emberek elbeszélése szerint az Ister (Duna) felett lévő országot *méhek* (!) birtokolják és azok miatt nem lehet odamenni.

[76] Thomas Edith B. (szerk.): Archäologische Funde in Ungarn. Budapest, 1956.



151 Cikáda kép[77]

Ezt a valószínűtlen mesét én nem hiszem el, mert a méhek a hideget nem viselik. Inkább azt gondolom, hogy az *embereket* akadályozza a hideg abban, hogy a Nagymedve (*Mega Ouros*) alatt éljenek." Ezúttal Herodotos szövegét Aubrey de Selincourt fordításából idézzük.[78] E zavaros leírás csak úgy érthető, ha a méhek embereket jelentenek, azaz a Duna-medencében Méh-arok, Magyarok laknak. S az idegeneket nem a *hideg*, hanem más "hitük" akadályozhatta meg abban, hogy a "Magyar Úrős" (Mega Ouros) alatt éljenek. Herodotos még azt is jelzi, hogy a Duna-medence akkori lakossága "méda módra" öltözik, tehát nadrágot visel és lovas életformájú. - Herodotos híradása a Kr. e. 5. századból ered, amikor a szkíták már a Duna-medencében laktak; az adat minden bizonnyal rájuk vonatkozik. Sőt, azt is bizonyítja megjegyzésével, hogy a 2000 táján bejövő sumériai bevándorlók utódai az ő korában is élnek, sokan vannak. *Ezek a méhek Atilla idején is itt laknak, a fenti cikádának nevezett kincs is az ő korából származik, így ezer évig biztosan itt laktak tulajdonosaik.*

Körülbelül ugyanakkor, amikor megszűnt az árja fajú magyar törzsek beáramlása a Duna-medencébe a Balkán-folyosón át, elkezdődött a turáni népek bevándorlása a Kárpátok keleti hágóin és szorosain keresztül. Az első nagyobb turáni hullám a szkítákat sodorta az országba, akiket a szarmaták szorítottak ki az Al-Duna és a Don közötti megelőző hazájukból. Az elöl haladó szkíta ékek, a Herodotos említette Agathyrsi, már Kr. e. 550 táján a Maros felső vizeinél vannak, magas hegyek között és főleg arany ércek után érdeklődnek; nevük

[77] Garam Éva – Kiss Attila: Népvándorláskori aranykincsek a Magyar Nemzeti Múzeumban. Electa/Helikon, Budapest, 1992. 22. o.
[78] Hering Elisabeth: Az írás rejtélye. Vajda Endre fordítása. Budapest, 1966.

magyar értelmű: Hegyet Őrző. Röviddel utóbb a szkíták az ország beljebb eső részeiben is megjelentek, a Küküllő és az Olt völgyében, valamint a Mezőségen. Ötven évvel első felbukkanásuk után birtokukban van már a Nagyalföld Baja és Szeged felett elterülő nagyobbik része is. Ezek a területek, különösen az Alföld és a Székelyföld az ő bejövetelükig csak gyér lakossággal rendelkeztek és csak ekkor jutottak sűrűbb népességhez. Kisebb szkíta rajok eljutottak a Vág, Nyitra és a Garam vidékére. A kilőtt nyílhegyek tanúsága szerint pedig megszállták a Dráva mentét és a Száva felső völgyét is. Mint főleg állattenyésztő és kézműves nép, nem zavarták sem az Erdélyi-medencében, sem a Dunántúl a földműves magyarok telepeit, bejövetelük tehát nem járt együtt a régibb idő óta itt élő lakosság elűzésével.

Amidőn a kelet-európai cimmer-szkíták odahagyták Dnyeper-menti szép hazájukat, nem mindnyájan vonultak át a Duna-medencébe és telepedtek le az ott élő magyar törzsek közé. Jelentős részük a Kárpátok északi íve felett haladt el, azután bekanyarodott a Visztula, Odera és Elba völgyeibe s így eljutott a Mazúri, Tóthoni és Esthoni magyar törzsek közé. Egy másik részük viszont, amely eredetileg a Duna-medencében szállt meg, a keletről jövő újabb népektől való félelmében elköltözött a Rajna, Szajna és Loire folyók lapályaira, ahol szintén a korábban letelepedett úr törzsek tömbjeibe ütközött és velük keveredett. Úgy látszik tehát, mindenütt ugyanaz a történet ismétlődött meg. Mivel az egymással keveredő európai úr törzsek és turániak egyformán keletről származtak és magyarul beszéltek, valamennyiük közös neve a Keleti név lett, ami nyugati forrásokban Kelti, Kelta alakot öltött. E fordulattal egyidejűleg a korábban használt Szkíta és Úr nevek háttérbe szorultak, majd eltűntek. Ha a szkíták eltűntek mintha "valamilyen mély kút elnyelte volna őket", - mondják a történetírók - és helyettük "mintha Égből pottyantak volna le" hirtelenül megjelentek a Keleti nevet viselők, akkor a kelták nem lehettek új nép Európában (eredetüket nem is tudták megállapítani), hanem mindössze az történt, hogy a régi lakosság elkeveredve az újjal, olyan nevet vett fel, amely mindnyájukra illett. A Kr.e. V. és IV. szd.-ban már egész Európában mindenütt Keletinek, Keltának nevezik magukat a magyar ajkú népek.[79]

Mindezen kissé hosszadalmasnak tűnő régészeti ismertetések és fejtegetések végén hangot adhatok megszokott történelmi korszakfelosztásunk szemmel látható elöregedésének. Ma már egyre inkább korábban nem kezelt korai időszakokról is olyan értesüléseink vannak, amelyek éppen csak technológiai alapon különítik el pl. az újkőkor vagy az azt megelőző korok történéseit. Tiszapolgár Kr. e. 5500-ra keltezett mezőgazdasági települése szép házaival mennyivel alávalóbb egy múlt századi magyar falunál? Semennyivel, legfeljebb ekéik nem vasból voltak. Emiatt le kellene őket minősítenünk, netán történelem előttinek neveznünk? Emiatt semmiképpen sem, sejtelmem szerint e korai magas műveltségű földműves nép hátránya csak az lehetne, hogy keveset tudunk róluk? De hát e tudatlanságunk nem őket minősíti! Ezért a történelmi fémkorok túlzottan anyagelvű alkalmazása helyett célszerűnek látszik a művelődés színvonalához kötni az egyes korok meghatározását, ezen túl pedig álljanak ott a valós évszámok. Eszerint az utolsó Kárpát-medencei jégkor végétől a római birodalom bukásáig egységesen magyar ókornak kell tekintsük e bő 8-10000 évet.

Áttekintve jó nyolcezer év régészeti anyagát egy Ó-Magyarország központú Európában kézenfekvő következtetésre juthatunk. A vonaldíszes kerámia szétterjedése, majd a rézkori műveltség előbbire való rátelepedése és továbbterjedése, ennek többszöri megismétlődése a magyar bronz műszaki műveltségétől vezetve, a vas szkíták általi elterjesztése szintén ugyanazon a területen, amelyek összességükben az egységes kelta műveltség kialakulásában érték el kiteljesedésüket, egy ó-magyarországi központú művelődés köré fűződnek fel. Írországtól Bulgáriáig, Ukrajnáig ugyanazt látni szinte mindenhol

[79] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 138-139. o.

nyolcezer éven át. Népességét, műveltségét, hitét, napvallását, makacsul és következetesen ismétlődő jelképeit, találmányait évezredekre visszamenően bizonyíthatóan egy központból szerezte, a központból szétáramló népfelesleg tartotta életben. Ne gondoljuk, hogy a Kárpát-medencébe vagy Kelet-Európába helyezett indoeurópai származáselméletek a véletlen agyszüleményei lennének. Aki e terület művelődését, hátrahagyott leleteit összegzi, ugyanarra az eredményre jut, amire magam is: ehelyütt egész Eurázsia sorsát eldöntő fejlődés zajlott a gravettiek kialakulása óta. A magukat ősinek vélő indoeurópaiak a legkisebb nehézség nélkül magukénak tudták a hagyatékot, amire később ősiségük vélt bizonyítékait felépítették. Mivel azonban a Kárpát-medencében beszélt magyar nyelven semmi sem látszik, ami indoeurópai lenne, ezért az erőltetett próbálkozásokat hátra kell hagyniuk. Ha ezt valóban indoeurópaiak alkották volna, és a legcsekélyebb mértékben bizonyítható lett volna, ma ezt Kárpát Birodalomnak neveznék, és innen vezetnék le Eurázsia történelmét. Ez azonban a magyar nyelvű földművesek birodalma volt, helyesebben országa, nem a hódítóké. Magam nem szenvedek birodalmi betegségben, ezért szinte közömbös, hogyan nevezzük ezt az országot, de az alapító földművesek jogán legjobb egyszerűen Ó-Magyarországnak hívni. Kiterjedését megismétlem még egyszer: Írországtól és a spanyol Galíciától Ukrajnáig, Bulgáriáig, sőt Görögországig egységes, azonos, fejlett műveltséggel bírt. Ez az ország folytatódott kelet felé is Kínáig. Ebben az országban magyarul beszéltek. Ez az oka annak, hogy a K-R gyököt és magát az egész magyar nyelvet az ezzel a területtel valamiképpen kapcsolatba került hódító indoeurópaiak mind átvették és ma is fölös számban használják. Ez az oka annak, hogy Európa magyar találmány. Összes hagyománya és kincse ide köti hozzánk. Emiatt állnak tízezrével az ősi magyar földrajzi nevek ma is Európában. Emiatt kell népműveltségünket eredeti kincsként kezelni, amelyhez fogható mélységű összefüggő és egységes elvek szerint készült tudás nincs is sehol a földrészen, de talán a világon sem. Ahol van valami hasonló, az a magyarsággal szomszédos területeken átvétellel alakult ki.

Bizonyára igaz lehet az ellenvetés, hogy nem itt ásták ki sem a legnagyobbakat, sem a legszebbeket valamiből. Ez igaz lehetne, de gondoljunk arra is, hogy a magban csend van. Ó-Magyarország nem hivalkodó külsőségein ismerszik meg, hanem a mag csendjével. Itt bőven elég, ha létrejön egy gondolat, ennek nincsen zaja. Korábban úgy fogalmaztam: keressük meg a hírtelen vidékeket, ott van a mag, amely csak sugároz. Most lehet az átvételek útján sormintává romlott anyagokat elválasztani az eredetitől. És végül emiatt kell a magyar ókort az utolsó jég elvonulásától számítani és egységes korként tárgyalni a továbbiakban. Ennek az Európának volt még egy másik rokon szellemi központja is a Földközi-tenger vidékén. Forrása végső soron ugyanaz, mint az Ó-Magyarország központú világnak, de délies megjelenése, lazább, bővérűbb változatát képviseli az északabbinak. Ez a Kréta-Mükéné-Ciprus-(Kisázsia-Egyiptom) vonulat. Közvetlen kapcsolata akár a Kárpát-medencével, de Etrúriával is többször fölmerül, kézzelfogható és valódi. Megjelenése látványosabb, életérzésében déliesen szabadosabb, ami tudást és tapasztalatot birtokol, azt fölényes biztonsággal jeleníti meg. Gondolkodásuk, életvitelük, hitük, ecsetjük, szimbólumaik azonossága és rokonsága azonban elárulja őket, ők is a rokonaink.

A vér szava

A tudományos kutatás az elmúlt évtizedekben kísérletet tett a vérvizsgálatok anyagaiból más oldalról is megvilágítani a régmúlt korok népességgel kapcsolatos eseményeit, netán elszármazásaikra is támpontokat keresni. Hideo Matsumoto japán professzor neve fémjelzi az első őstörténetbe is belenyúló vizsgálatok létrejöttét. Legutóbb

Nagy Ákos[80] adott ki e tárgyban alapos tanulmányt Magyarországon. Összes főbb megállapítása egybevág eddigi következtetéseimmel, nevezetesen az árpádiak beolvadásáról, részben keleti elszármazásunkról. Ezzel nagyjából rendben is lennénk. Az sem meglepő, hogy nem mi vagyunk az első ősnép sem, hisz ilyet sohasem állítottam. Azt viszont igen, hogy Európa benépesítésében és műveltségének felépítésében nagyon is ott voltunk. A vér adatai az emberi rasszokra fizikai értelemben adnak támpontokat, a művelődés kutatására azonban használhatatlanok. A műveltség – benne a nyelv - összetartó erejét mégis magasabbra kell értékelnünk. Ha a nullás vércsoport valóban a legősibb, akkor Észak- és Dél-Amerika indiánjai között kereshetjük az első művelődési központ létrejöttének gyökereit, azok 91 és 98 %-os aránya miatt. Mindez Mu történetét is más megvilágításba helyezi, hisz mindkét Amerika közel volt hozzá, kaphatott népességet bőven a nullás vércsoportú legősibb néptől. Nyilván a két amerikai földrész kőkori napvárosainak építőit kell tiszteljük bennük és leszármazottaikban. A mai Európa jelentős területein is találunk igen magas arányban nullás vércsoportú területeket, eszerint ők is régi népek lehetnek. Mégis, a művelődés terjedése, jellege nem esik egybe a vércsoportok térképein rögzítettekkel. Különös, hogy az egzakt, tényszerű adatok ellentmondásban vannak a végkifejlet felrajzolható eredményével. Úgy gondolom, hogy a kérdés megvilágítása megér egy újabb kitérőt.

Ugyanígy hamis eredményekre juthatunk csak, ha nyakló nélkül erőltetjük az ember és a népek fizikai elven történő vizsgálatát. Ma éppen a mitokondriális DNS kutatása az egyik ilyen szent tehén, aminek majd mindenki bedől, ha elegendő számú professzor vállalja benne a közreműködést. Az eddigi oldalak százain éppen arról volt szó, hogy az emberi közösségek életben maradását és kiteljesedését a műveltség ereje hozta létre, emiatt az emberi rasszok fiókba gyömöszölése és felosztása teljesen értelmetlen anyagelvű próbálkozás. Úgy tűnik, hogy az emberiség semmiből sem tanul, sőt a történelemet újra azok akarják kutatni, akik Auschwitzot is létrehozták. Faji alapon Eurázsia népeit nem lehet szétválasztani, de nem is érdemes, ez csak a rasszistáknak való munka. Az adott műveltségben részt vevők műveltségi hagyatékát meghatározni és leírni sokkal nagyobb feladat. A DNS-t keresők óhatatlanul újra feldarabolják a Föld népét faji alapokon, óhatatlanul kijelölik a fajok határvonalait is és előbb-utóbb óhatatlanul kijelölik a következő kiirtandó rasszt is. Ettől félek annak ellenére, hogy a Dr. Béres Judit kutató által nyilvánosságra hozott rasszista adathalmaz (Élet és Tudomány, Magyar Demokrata, 2002.) mindenben engem támogat. Azt állítja, hogy az indoeurópaiak és a szlávok közeli rokonaink. Igen, amennyiben a germán és a szláv népek az európai kelta-magyar alapnépességbe olvadtak be és vették át nyelvük és műveltségük nagy részét, márpedig ez így történt. Eközben természetesen genetikailag is alaposan elkeveredtek egymással. Történészként mégsem állítanék olyan képtelenséget, hogy az előbbiekkel rokonok lennénk. Műveltségünkben semmiképpen sem. Azt is mondja, hogy a finnek közvetlen rokonai a csángók. Igen, igaza van, mert Cimmeria-Szemúrország magyar nyelvű lakói a Kr. e. 750 körüli nagy szkíta támadás során szétrajzottak, és jelentős tömegeik kerültek északra, éppen a Finnország körüli területekre. Az északon lezajlott finn etnogenezis alkotóelemeiből az újkőkori magyarországi rénszarvast vadászó népet és most a Kr. e II. évezredi kivándorló csángókat biztos résztvevőknek tekinthetjük. Hogy a cigányok Indiából származnak? Ezt mindenki tudja, az Aranyhorda történelme során valóban elindult nyugat felé népességük egy része. Erdélyben sok helyen ők mind magyarrá lettek, gyermekeik ma is magyar iskolákban tanulnak. Talán még jobb is, hogy Dr. Béres Judit sohasem hallott a Magyar Ókorról, mert így kutatásait nem befolyásolhatja ezirányból előítélet. Az igazi nehézség az általa perzsának nevezett jászokkal van. Ezzel a kérdéssel a magyar hivatalos őstörténet egyik szent tehenébe botlott bele. A támogatott magyar őstörténet ugyanis a sztyeppei elszármazású néprészeinket általában egyszerűen iráninak tekinti, elmosva egyúttal

[80] Nagy Ákos: A kor halad, a vér marad. Magyar Őstörténeti Kutató és Kiadó, Budapest, 2000.

a folyamközi elszármazásukat. Pontosabban az iráni elnevezés a sumér elszármazás indoeurópai fedőneve. Erről szóltam már az első kötetben Sebestyén Gyulát is idézve. Az iránit ma a perzsa szinonimájaként használják, ami nem helyénvaló, ugyanis az iráni elszármazásokat így a valamikori perzsa birodalom területéről értik. Ez a meglehetősen tudománytalan összemosás megvilágítható egy szemléletes példával. 2001 tavaszán Bécsben jártam a Kunsthistorisches Museum 7000 éves Perzsia c. kiállítást megtekintendő. A kiállított kb. 180 műalkotásból talán 30 készült a mai Irán területén. A többi Lurisztánból, a Kaukázus környékéről, Sumerből, Khorászánból és a többi olyan tartományból származott, amely az ókorban ugyan durva hódításaik okán része volt a perzsa birodalomnak, de a mai Iránhoz a világon semmi köze sem volt. Így kell történelmet hazudni nagy tételben, és így kell a sok birka módjára művelt európaiként odalátogató tízezreket hintába ültetni és átejteni. Ezzel együtt a jászoknak semmi közük Iránhoz, Perzsiához meg végképp semmi. A kérdéssel Aradi Éva is próbálkozott már Indiára hivatkozva a Turánban, de az is erőtlennek bizonyult. Összességében tekintve a DNS ügyeket rengeteg kérdés merül fel a mintavételek mikéntjéről. A legfontosabb kérdés mégis az, hogy miképpen képzelik el a különféle népek fajilag garantáltan tiszta mintavételeit? Felfogták-e a DNS szerelmesei választásuk kockázatait? Ebben a pillanatban Roman Ghirshman fajtiszta Perzsiája jut eszembe, utána a rejtőzködő fajvédők, majd jön a Ku-Klux-Klan, jönnek a dél-afrikaiak, majd utána Hitler maga. Az emberiség fizikai alapokon történő vizsgálatai magukban hordozzák e szélsőségeken nyugvó változatokat. Nem kellene ezt erőltetniük az anyag hívőinek mégsem, ha nem akarnak újabb világégéseket előidézni.

Ó-Magyarország államszervezési kérdései és az ókori (újkőkori) ómagyar alkotmány

Az eddig elhangzottak alapján érintőleg kitérek e felvázolt tízezer éves ország államszervezési kérdéseire is. Feleletet várnánk az állam megjelenésének hozzávetőleges időpontjára és általában a magyar állameszme kialakulásának mozgató rugóira is ezek után. Ha elfogadjuk azt, hogy a sztyeppei lovas nomád népek közösségét Padányi alapvetése óta csakis államban, illetve annak ismérveit hordozni képes szervezetben képzelhetjük el, továbbá ha a korai újkőkori földművelés alapú műveltségek irányítása elképzelhetetlen volt valamilyen szintű irányítás nélkül, akkor ugyanezt itt is fel kell tételezzük. Legalább annyit feltételezhetünk saját országunk állapotáról, amennyit a Folyamközben is láthatunk. A korai királyságok, városállamok – Úr, Uruk, Jemdet Nasr, stb. – hasonlóinak vagy azonosainak Ó-Magyarországon is meg kellett lenniük, hisz egymásból következnek. Vagyis ez az Ó-Magyarország fejlődése bizonyos szakaszától kezdve állam volt a javából, mégha vérségi kötelékekre épült, elsősorban törzsi szerveződésekre alapuló szövetségi hatalom is lett volna. Az állam méretétől függetlenül állam, ha a ráosztott feladatokat ellátja, vagy ismérveinek jeleit felfedezzük. Nem keresek indoeurópai jellegű, - és főleg - méretű központokat, hódító tulajdonságú rabszolgatartó csúcsszervezeteket. Nem is tehetjük, ha az időben legkorábbi ismert európai, magyar észjárással megszervezett Etrúria gyakorlatát tekintjük. Ott tizenkét város köré szerveződő törzsi jellegű társadalmat láthatunk. Az utókor, de főképpen az indoeurópai ízlés szerint kutatók e társadalmat nem tartják életképes, erős szerveződésnek, mondván, hogy könnyen elbuktak a rómaiakkal szemben. Csakhogy a vérségi kapcsolatokra építő társadalmak nem hódító jellegűek annak indoeurópaiak által sulykolt értelmében. Semmi szüksége földrészeket meghódítania, emiatt nincs szüksége úgymond társadalmak feletti erőszakszervezeteket létrehozni. Sőt, ép ésszel nem is kell arra számítson, hogy ilyenek alakulnak majd mellette, hisz ez csak a világuralomra törőknek juthatna eszükbe, emez

viszont – amint az első kötetben láthattuk a Róma-szindrómában – természetellenes igyekezet. Ezt sajnos csak mi tudjuk, de akik egy, kettő vagy háromezer éve világuralmakra törtek, minderről semmit nem hallottak korábban…. Anélkül tehát, hogy már előzetesen időponthoz kötnénk Ó-Magyarország államként való működését, azt már a legkorábbi időkben feltételezhetjük, ez elvileg akár Kr. e. 8-6000 körül kialakulhatott, a réz – mint kincsképző anyag - elterjedésével pedig jelentősen megnő a valószínűsége. A szakrális uralom létrejötte már önmagában jelentős fokú társadalmi szervezettséget feltételez. A bronzkori és ennél fiatalabb műveltség viszont már bizonyosan nem elképzelhető állam nélkül. E felismeréseket szem előtt tartva a hazai kelta ügyeket már szinte készen a magyar történelem fősodrába igazodó részletként tárgyalhatjuk.

Talán különösnek tűnhet a történetileg nagyrészt feltáratlan magyar ókor államszervezési kérdéseiről szót ejteni, de mégsem hiábavaló. A mai magyar jogtörténetet, beleértve a Szent Koronával kapcsolatos joghagyományokat, a Mária Országa (Regnum Marianum) tárgykört, az alkotmánytörténeti kérdéskört – merészebb - kutatóink Atillától kezdve tárgyalják, illetve találnak adatokat, példákat a magyar jogfejlődésre. Kitágult történelmünk most már megengedi, hogy itt is visszahátrálhassunk az időben. Jogtörténészeinket ezért további kutatásokra bíztatnám, néhány kérdés felvetésével talán egy lehetséges elindulási irányba útmutatást is adhatok.

A magyar Szent Korona körül felgyűlt joghagyatékban szép számmal találhatunk igen régi korokból származó elemeket. Ha ugyanis a vérszerződéssel egyenrangú szövetséget ki lehet mutatni Ó-Magyarország történelmében, akkor erről van szó. Elgondolásom szerint e joghagyaték ősi elemei éppen a fentebb felvázolt ó-magyarországi állam(ok) létezéséig nyúlnak vissza, annál is inkább, mert eszmeiségében gyökeresen különbözik az (indo)európai jogszokásoktól. Erre éppen manapság kezdenek a nyugati kutatók rájönni. A népfelség magyar elvének ősisége pl. az újkőkori földművesek korában gyökerezhet legkorábban éppen annak elismeréseképpen, mert a földművesek, vagyis a nép maga tartotta fenn a közösséget. Ahogy a magyar nyelv, a magyar műveltség igen régi időkben gyökerezik, úgy e kérdéskör eredetét sem választhatjuk le az általános ómagyar történelemről. Mondhatná erre valaki, hogy e felvetés nem kerek, mert nincsen semmiféle újkőkori, rézkori, bronzkori vagy vaskori joganyagunk. Tételes hagyatékunk – könyv vagy más - talán valóban nincs itthon, de máshol, rokonaink írásban fennmaradt hagyatékában mégis van. Sokkal több, mint amennyire gondolni mernénk, csak mivel eddig nem kerestünk magyar történelmet sem a korai Kárpát-medencében, sem Eurázsia más pontjain, ezek felhasználása meg sem fordult a fejünkben. Ha megfordult volna, talán korábban megtaláltuk volna az újkőkori ómagyar alkotmányt is. Menjünk sorjában.



152 Tordosi leletek Roska Márton után Müller-Karpe könyvéből.[81] Jól láthatóak a tömegesen kiásott (Szűz)Anya vagy Boldogasszony, Babba Mária szobrocskák, idolok, amelyeket az emberek a nyakukban hordtak vagy a házioltár megbecsült ereklyéi voltak.

[81] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986. 181. tábla

Mária Országa év(tíz)ezredek óta áll ehelyütt. A Szent Szűz, a Szűzanya első kultuszának kezdetét meghatározandó okkal gondolhatunk arra az időre, amikor a Földről nézve a Nap precessziós hátrálása közben a Szűz jegyében járt az állatövi körben. Annál is inkább gondolhatunk erre, mert az emberi művelődés korszakaiban az állatövi jegyeket azonosító csillagképek által jellemzett világhónapok mind magukon viselték azok kultuszait. A halak, a kos, a bika stb. mind-mind az emberiség közgondolkodását, hitét meghatározó jelképpé váltak. Köréjük szerteágazó hitvilágok épültek fel. Okkal tehetjük fel hát, hogy mindegyik világhónap vezérlő jelképei hagytak valamit maguk után az emberiség hagyományaiban. Ha a világévet az órához hasonlítjuk tizenkettes beosztása miatt, akkor a halak mostanában véget ért világhónapja 5-től 6-ig tartott 2160 éven át. A kos 4-től 5-ig, vagyis Kr. e. kb. 4320-tól, a bika 3-tól 4-ig, vagyis Kr. e. kb. 6480-tól. Az Ikrek 2-től 3-ig, azaz 8640-től, a Rák 1-től 2-ig, azaz 10800-tól, az Oroszlán 12-től 1-ig, vagyis 12960-tól, ezt megelőzően a Szűz 11-től 12-ig, vagyis 14120-tól. Az ősi kozmológus szemléletű vallás alapján a Szűz, a Szűzanya vagy más néven a Boldogasszony tiszteletének és kultuszának kezdete hozzávetőleg 16 ezer éves múltra tekinthet vissza, ha az emberiség menetközben kapcsolódott be az állatövi jegyek megfigyelésébe. Ha szüksége volt legalább egy teljes kör tanulmányozására is ezt megelőzően, akkor a megfigyeléseket már két világévvel ezelőtt el kellett kezdje, vagyis kb. 40 000 vagy 65 000 évvel ezelőtt.

Ne csodálkozzunk hát, hogy legfőképpen Ó-Magyarországon, majd Európában és a világban súlyos évezredek óta az emberek nemcsak kegyhelyeken imádták a Szent Szüzet, de ugyanígy már a legkorábbi újkőkorban is agyagszobrait a nyakukban hordták. Gondoljunk a rengeteg Tordoson kiásott Istenanya ábrázolásra, a szajoli Vénusz-szoborra, a tiszapolgári nyakba akasztott agyag Istenanya szobrokra, de ide sorolhatjuk a korábbi leleteket is, akár a millendorfi Vénusz lenne az, akár más Kárpát-medencéből benépesült területről származnak. E régi hagyomány nélkül Szent Istvánnak eszébe sem juthatott volna országát a Szűzanya tulajdonába felajánlani, ha már nem birtokolta volna az időtlenség óta! Ha eljárása ellentétes lett volna a magyar hagyományokkal, bízvást elfelejtették volna. Sehol a világon ehhez fogható jogszokás nincs! Az Apostol Szent István –mint térítésre hivatott személy - valóban igen bölcsen cselekedett országának felajánlásával – akár tudatosan, akár nem, - mert ezzel a néphagyomány erejét követve a nemzet kezébe tette az ősi örökség megőrzését. Tudnia kellett a hagyományok erejéről, mert ha nem, véletlennek köszönhető lenne csak a hagyomány fennmaradása. Országát egyenesen - a népfelség elvét követve - magának a népnek a kezébe adta, ezzel saját sorsának irányítását is rábízta az ősi hagyomány erejére hivatkozva! Sőt, nemcsak hagyomány lett, de évezredes jogforrás is a magyar közjogban, amelynek segítségével máig fennmaradt az ország. [82]

[82] Hagyatéka olyannyira erős, hogy kerek ezer évre rá - 2000. október 8-án - II. János Pál már az egész világot ajánlotta fel a Szent Szűznek. A római pápa felajánlásával – amely egészen különös módon a Magyar Boldogasszony és mellesleg Koppány napján (!) történt - egy komoly gond van csupán azon kívül, hogy a ..Szerzőt", a Magyar Boldogasszonyt meg sem említette. A római pápa nem volt és soha nem is lesz abban a jogi helyzetben, hogy a világot vagy híveit bárkinek is felajánlja, mert erre nem lett volna joghatósága. Még jelképesen sem. Ő sem tulajdonosa, sem képviselője a kerek világnak, sem nem az uralkodója, de még kevésbé szakrális uralkodója, és végül emiatt semmilyen kizárólagos képviselete nincs a fényben fogant vallásúak népének nevében kötelezettséget vállalni. A pápa ezúttal alaposan túllőtt a célon és magyar szempontból eljárását nem tekinthetjük jóindulatú lépésnek. A magyar hagyományok szerint erre csak a nép által is jóváhagyott szakrális uralkodónak lehet érkezése. Vagyis Szent István (és Atilla, Szent László, Mátyás, a többi szakrális magyar király) sem uralkodhatott volna a népfelség elve nélkül, magyarul a nép jóváhagyása nélkül. Ez az igazi erő a magyar koronázásokban, amely hol a Duna jegén, hol a mezőkön mutatkozik meg. Hol van e magasságoktól a római pápa? Őt csak százegynéhány összezárt ember választja meg, emiatt törvényessége és joghatósága a Szent Koronával megkoronázottakhoz képest semmi. Nem választott, nem abszolút és nem szakrális uralkodó lévén ő ilyet nem tehet, de ezt neki is tudnia kell. Az általa elkövetett ormótlan plágium azonban a világon senkinek sem tűnik fel, hisz rajtunk, magyarokon kívül erről szinte senki sem tud semmit. A Boldogasszony személye rajtunk kívül senkinek sem volt fontos, legfeljebb helyi kultusz tárgya. A nyugatiaknak

Az ómagyar újkőkori 7-8000 éves nyakban viselt női vagy anyaszobrok felfoghatóak jogforrásként is, nevezetesen, viselőjük is a Szűzanya tulajdonának tekintette magát és hozzá is fohászkodott. Szent István esetével arra gondolhatunk, hogy egy addig íratlan szokásjogi tényt halála előtt papírra vetett, így tételes jogforrássá alakult. Nem gondolhatunk viszont arra, hogy az íratlan jog gyengébb érvényű lett volna őseink számára, mint az írott. Mária – Jézus anyja - ugyan csak kétezer éves, de a Szűzanya hasonló személye az időtlenségben él. Ugyanígy kellene elképzeljük a Szent Korona körüli joghagyaték egy részének elszármazását is. Mindegy most szempontunkból az is, hogy a Szent Korona mikor készült, hiszen az ómagyar államiság kezdetei óta felgyűlt szokásjog teljes anyaga a Szent Korona használatának kezdetével reá háramlott át, és attól tekintjük hozzá tartozónak. Korábban más jelképhez köthették kelta, szkíta, ómagyar elődeink az államezme, az összetartozás kifejezését. Ha az árpádi Vérszerződést ma országot, szövetséget, azaz népet, nemzetet megalapítani képes erejű jogforrásnak tekintjük, ugyanezt kell tennünk, ha korábbi ilyen szerződéseket találunk történelmünkben. Az európai szkítákról van híradásunk Herodotosz után, aki azt mondja: *Évente egyszer az elöljárók, ki-ki a maga földterületén, egy nagy edényben bort vegyítenek, amelyből mindazok a szküthák isznak, akik legalább egy ellenséget megöltek már*.[83] Máshol így folytatja: *A szent aranytárgyakat a királyok gondosan őrzik, és minden évben nagy engesztelő áldozattal járulnak elébük.*[84] Herodotoszt itt láthatóan az esemény rendkívülisége ragadja meg, és nem is téved.

E áthagyományozódásra az első kötetben áldott emlékű Szent László királyunkat egyszer már felhoztam példaként. A nép, amelynek a magyar jogban mindig kitüntetett szerepe volt, megkoronázásával megérezhette a nagy király különleges személyiségét, hisz rövid idő alatt Magyarország templomaiban legendájának megörökítésével tisztelegtek előtte. Szent Lászlóban – Szár László leszármazottjában - elemi erővel született újjá a négyezer éves szkíta hagyomány elhomályosítva Szent István személyét is. A nép szemében mindenképpen átvette az államalapító elhomályosult és – tegyük hozzá – nem feltétlenül kellemes emlékét. Ugyancsak áthagyományozódást kell lássunk népművészetünk tárgyain megjelenő ősi jelképeink folytonos ábrázolásaiban is, bár ezúttal hétköznapit. Korábban ezt a jelenséget sulykoláshoz hasonlítottam, lényegében a szem előtt tartást, az el nem felejtést szolgálta.

Vannak írásos forrásaink is. Ma már tudjuk, hogy rokonaink a kelták, sumérok, hettiták, hurrik, etruszkok és sorolhatnám őket tovább, az ő írott hagyományaikban kellene megtalálnunk jogtörténetünk párhuzamait. A nyugati kelták hatalmas írott hagyatéka elsőrangú forrás. Néhány jogtörténészünk már felfedezett a kelta anyagban hasonlóságokat, sikerre azonban az alapos és módszeres kutatás, kiértékelés vezethet. Szép anyagunk van a sumeroktól és egyiptomiaktól is, valamennyi az etruszk és pártos történelemből is fellelhető.

---

mindez semmit sem mond, valószínűleg csak egy szép gondolatot látnak benne, olyat, amely a Jó Pásztor pápához tartozó gondolatkörben fogant. Gondolhatunk még ezenkívül a világegyház megvalósulására is, de ezzel is ugyanaz a baj, mint az előbbiekkel, vagyis hiányzik belőle a szakrális uralkodó, a valódi hatalommal rendelkező (szent és magyar) király, aki intézkedésre alkalmas lenne. Akárhogy is csűrjük csavarjuk a dolgot, a római pápa – finoman szólva – nem illetékes ebben a kérdésben. Miután a Vatikán érvekkel nem győzi a saját maga által gerjesztett versenyt, következetes lépésének tekinthetjük a 2000 szeptemberében kiadott útmutatást, miszerint ökumené ide vagy oda, egyedül ők illetékesek meghatározni a keresztény hit alapvető kérdéseit, senki más, felültetve egyúttal az ökumenében mégis, ennek ellenére vadul hívő eszement protestánsokat is. A legkevesebb, hogy példátlan viselkedésükre ezúton is felhívjuk a figyelmet.

Ezek után számunkra csak az marad, hogy a művelődésünk szerves részét jelentő gondolat átörökítését hasznosnak avagy szellemi eredményünk ellopásának, netán a magyar Világkorona elleni újabb fekete mágiának tekintsük-e? A Nagyboldogasszony napján történt kihirdetés okán – bár a szerzőt a pápa sajnos nem nevezte meg – esetleg, jóindulattal előbbinek tekinthető. A tisztánlátáshoz azonban további nyilatkozatra lenne szükség, mert enélkül csak a szentistváni felajánlás gondolatának eltulajdonítására utaló lehetőség valós.

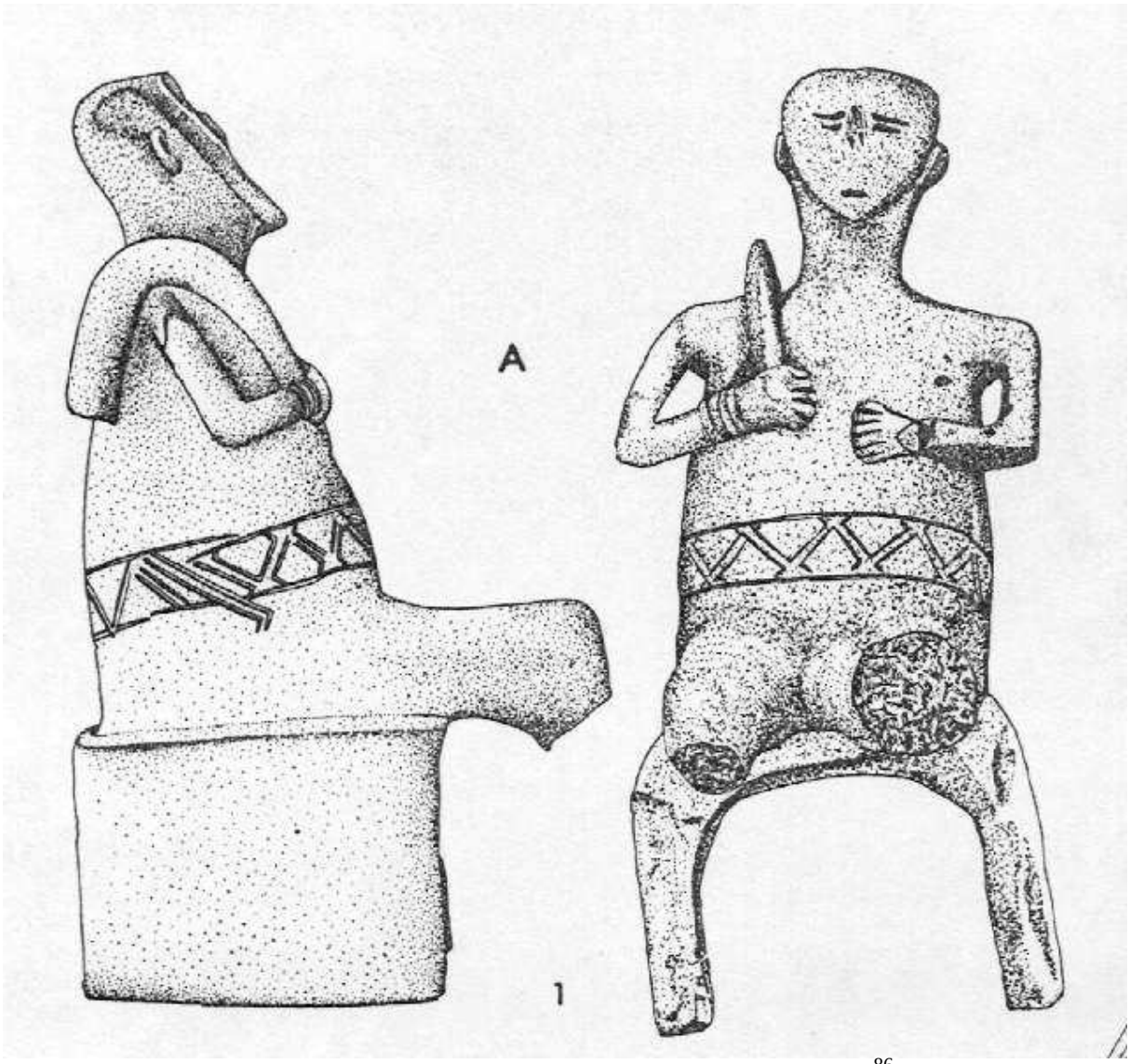
[83] Herodotosz: A görög-perzsa háború. Osiris, Budapest, 1998. IV. 66.

[84] Herodotosz: A görög-perzsa háború. Osiris, Budapest, 1998. IV. 7.

Ragozó testvéreink hagyatékában megtalálhatunk igen sok magyar hagyományt is. Rokonságunk további igazolása mellett újabb nagy lelettel gazdagodhatunk: ókori magyar szokásjogunk elemeinek hozzávetőleges korára is tájékoztatást kaphatunk.

Amíg e kívánt helyzet nem áll elő, nézzünk körül itthon. Bognár Ferenc írja: Vizsgáljuk meg példaként a SZÉK-et. A SZÉK lényege nem a fából-fémből összetákolt négylábú ülőalkalmatosság, amit látunk, hanem tulajdonságai, amelyeket "létezése" által, a használata során megjelenített. Kiemelte az uralkodót alattvalói köréből, hiszen az archaikus király jelenlétében mindenkinek állnia kellett. (Az ősi ábrázolásokon uralkodón kívül mást nem látni széken ülve.) Ezáltal a király fennsőbbségét, (a felső világbóli származását) és uralmát nyomatékosította. Az éppen uralmon lévő király a széken üléssel is – a többi uralmi jelvénnyel együtt, - mindig az "örök isteni uralkodó" eszményét jelenítette meg. Vegyük észre, hogy az ülés uralmi pozíció. A "közép állapot" ez az állás (felállás, kiállás, - hím jelleg), és a fekvés (alvás, leborulás, megadás – női jelleg) között. … Az emberi lény szellemi csúcsteljesítményéhez, a sikeres meditációhoz, a tudati egyensúlyi állapot eléréséhez alappillérként ajánlják az ülő testtartást. A király e testtartással fizikai síkon is kinyilvánította a közép-állapotot, vagyis az egyensúly, a középpontiság fontosságát. … A kör alakú koronába helyezett feje azt beszélte el alattvalóinak, hogy az ő személyes férfiúi szellemisége, vagyis felsőbb régiói, - amit a fejterület jelöl, - egyesült kiegészítő párjával, a Mindenség női aspektusával. Így tehát szellemi szinten is az egyesülés központi állapotában van.[85] A korai évezredekből származó ülő alakok ábrázolásakor a fentieket nem téveszthetjük szem elől. Éppen emiatt, ha olyan korábbi leleteinket tekintjük, ahol ezt látni, erre feltétlenül gondolhatunk. Akkor is, ha újkőkori leletről van szó. A dolog magyarázata megér egy újabb kitérőt.

[85] Bognár Ferenc: Szófejtés. A nyelvi ösztön rejtett útjain. Táltos, a torontói Körösi Csoma Sándor Történelmi Társaság lapja. 2000. március-április. 10. o. Szerkeszti Forrai Zoltán.



153 A Sarlósisten agyagábrázolásaa tiszai újkőkorból[86]

Zelenei Boros Vida a közelmúltban A berber tetoválás címmel[87] megjelent írásában különös eredményre jutott. Gyakorló orvosként összegyűjtötte a berber nőbetegei kezén, karján, homlokán és lábszárain az általa a közelmúltban talált élő tetoválásokat. Az ábrák megfejtésére a magyar rovásírás adta a kulcsot számára. Fejtései közül most kettőt emelek ki.

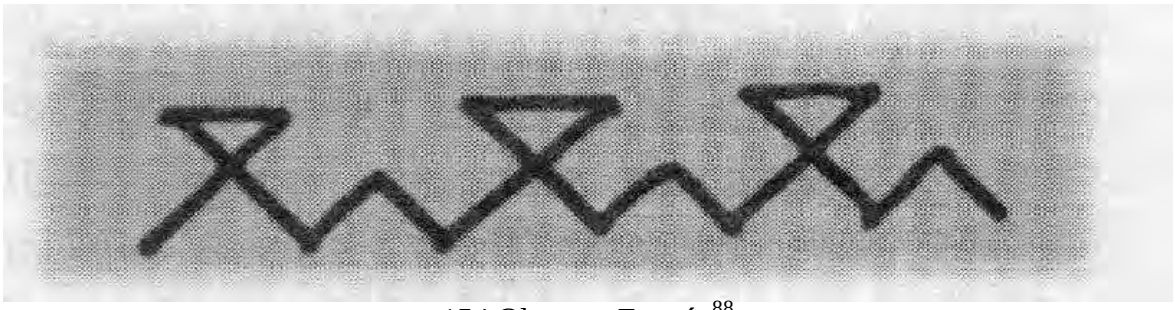
---

[86] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986.

[87] Ősi Gyökér, 2000. január-március. 51-54. o. A cikket Badiny Jós Ferenc rövid előszóval látta el, ezt itt idézem:

Kik a berberek? Fehér bőrűek és nem arabok. Állítólag hamiták, azaz Khám fiai.

Labat 359. sz. ékjelét "akkád-országnak" olvassák annak ellenére, hogy ez kettőzése a 349. számú és "BUR" kiejtésű ékjelnek. A logika szerint a 359. ékjel olvasata tehát "BUR-BUR", amit a "rovók", vagy "rajzolók-népének" olvas Deimel akkor, ha előtte van a "LU", vagyis "embert, foglalkozást" jelentő meghatározó. De van egy eset, amikor országot is meghatároznak ezzel az ékiratos szövegek és ilyenkor "UGARIT"-ot értik alatta. Ugarit viszont a "HURRIK" sémi neve. Tehát a "BUR-BUR" elnevezés földrajzilag igen nagy területre értelmezhető és kiterjed az ún. "tengeri-népek", vagyis Kánán területére is, ahol a rovásírást is megtaláljuk. A "BUR-BUR" elnevezésből származhat a "BER-BER" is és így az alábbi tanulmány nagyon érdekes adatokat tartalmaz a rovásírás származására és jelentéstartalmára. Ugyanis sokan az ún. "föniciai" írással azonosítják a magyar rovásírást. Fönicia viszont Kánaán területét jelenti görög nyelven és a "siculi" nép is a "tengeri népek" közül vált ki Kr. e. 2000 körül, hogy "eredeti hazájába" – Kelet-Európába visszatérjen.

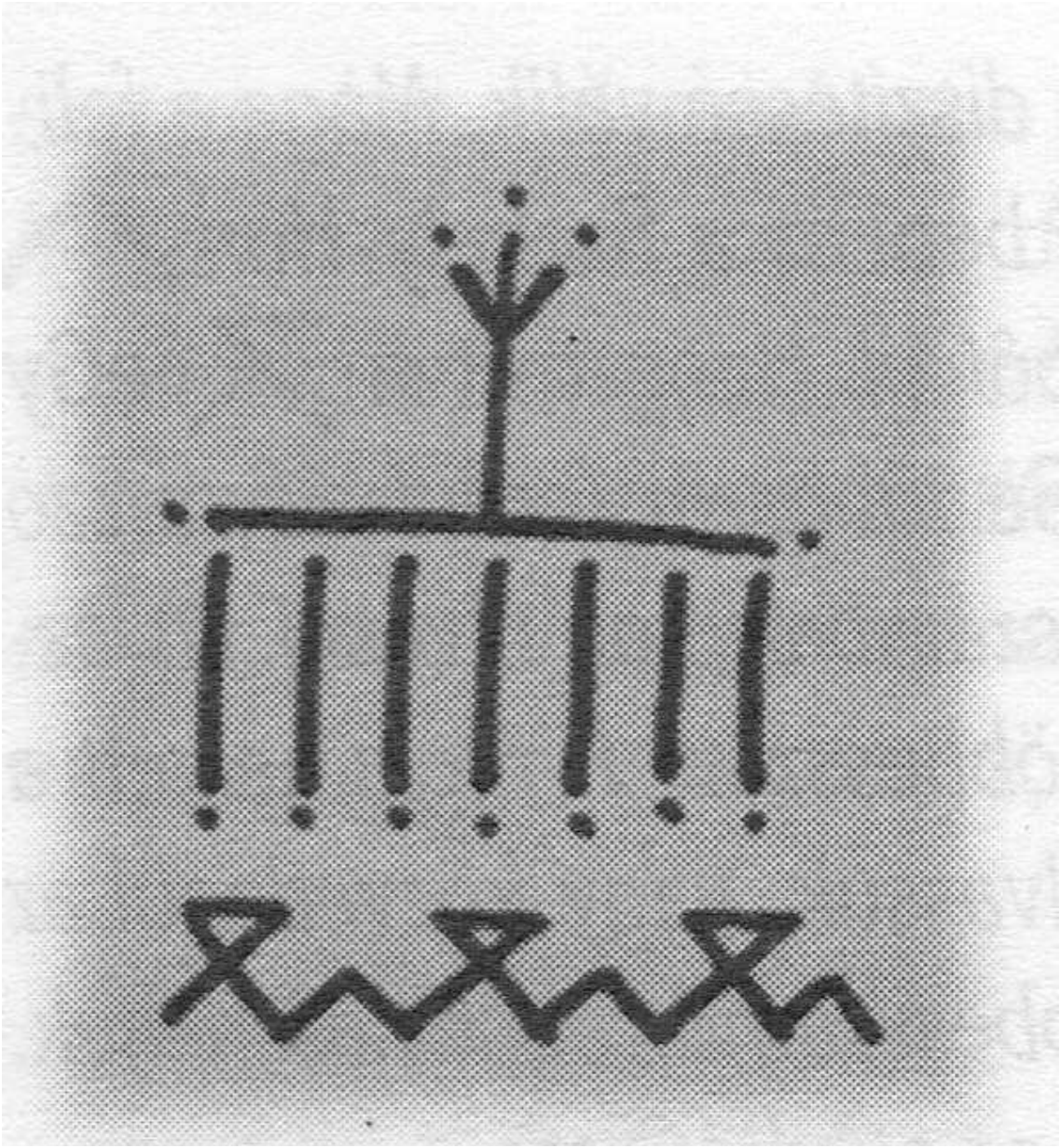


154 Olvasata:Egység[88]

Az itt látható ábra nagyon elterjedt szalagdíszítés, ami egyaránt megtalálható a nők csuklóján mint karperec, vagy a házak homlokzatának felső szegélyén. Gyakran előfordul, hogy az X-eket fent összekötő vízszintes vonal elmarad, és a felirat valóban olvashatatlan díszítéssé válik. Maga a felirat a Tifinar (berber) **G** betű és a székely-hun **S** betű folytonos ismétléséből áll. Hangzósítva **eGy** és **Se**. Mivel ez az **eGySe** többször fordul elő, a szó többször ismétlődik, többes számban kell olvasni. Itt azután választhatunk, hogy a többes szám **K** ragja helyett a vele felcserélhető **G** betűt olvassuk, vagy közvetlenül az ősi nyelvben használt **G** többes számú ragot használjuk. Az eredmény mindenképpen az **eGySéG** szó.

A **G** többes számú rag használatát a felirat ősi kora is igazolja, ugyanis ez a felirat pontos azonosságban fellelhető a hódmezővásárhelyi Tornyai János Múzeumban 726/42 leltári szám alatt őrzött és "Második Kökénydombi Vénusz"-nak nevezett agyagkorsón.[89]

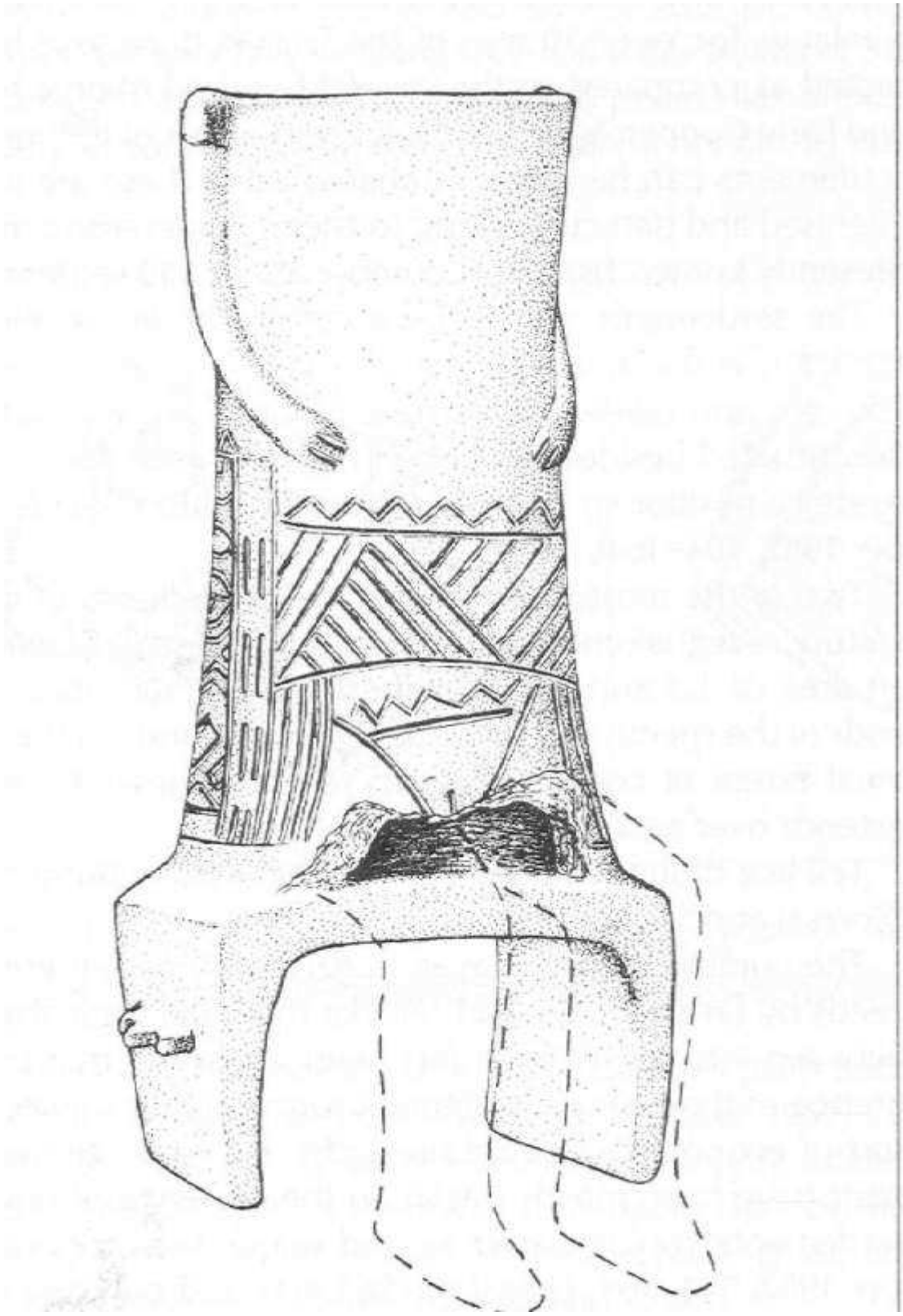
[88] Zelenei Boros Vida: A berber tetoválás. Ősi Gyökér, 2000. január-március. 51. o.
[89] Zelenei Boros Vida: A berber tetoválás. Ősi Gyökér, 2000. január-március. 52. o.



155 Az írás olvasata: Az egyesség a hetet összefogó egység[90]

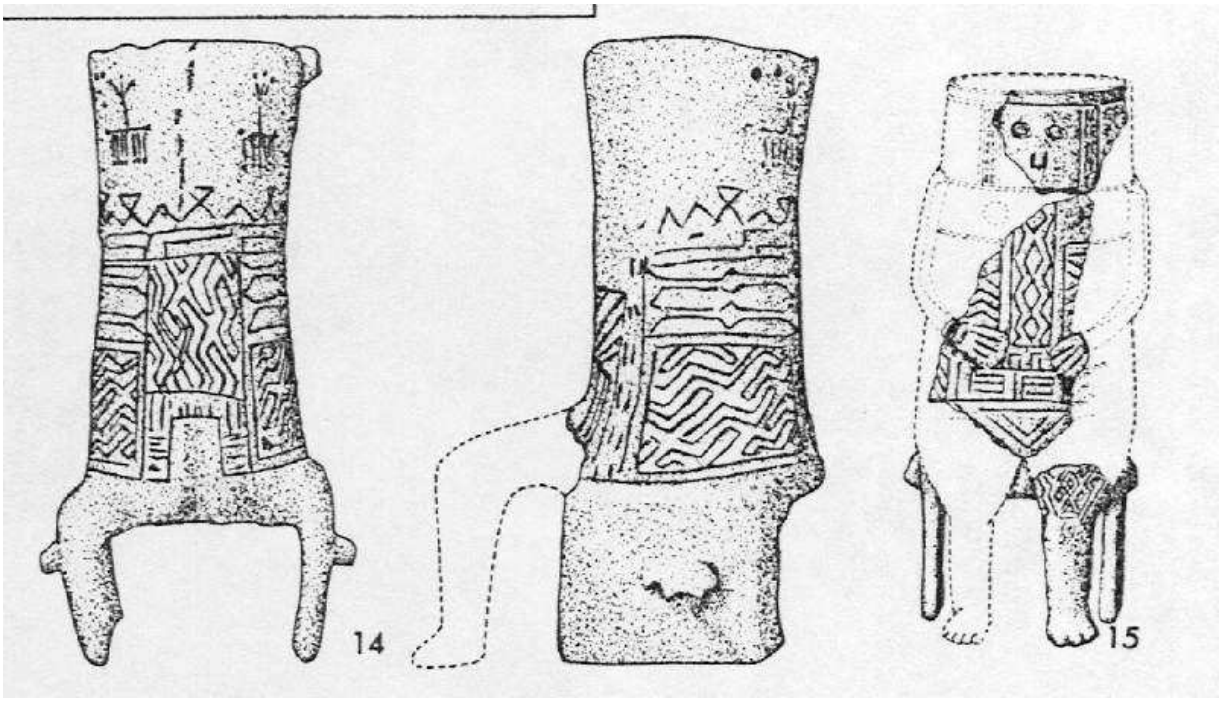
… Az olvasást a fenti ábrán bemutatott szalagfelirat olvasásával kezdjük. A(z áthúzott tetejű) **X=eGy**, az **S**-et pedig most nem **Se**-nek, hanem **eS**-nek hangzósítjuk. Az **eGy-eS** többes számban az **Egyesség** szót adja, ami a második ábra feliratának második olvasata. Fölötte a **HETET ÖSSZEFOGÓ** vonalat látjuk, amin egy **Zsé** betű áll. Ez egy zsé, tehát **EGYZSÉ**-nek olvassuk. Mivel a szó erősen összecseng az **EGYSÉG** szóval, az olvasat: **a hetet összefogó egység** lesz. A két rész teljes olvasata tehát: **Az egyesség a hetet összefogó egység**.[91]

[90] Zelenei Boros Vida: A berber tetoválás. Ősi Gyökér, 2000. január-március. 54. o.
[91] Zelenei Boros Vida: A berber tetoválás. Ősi Gyökér, 2000. január-március. 54. o.

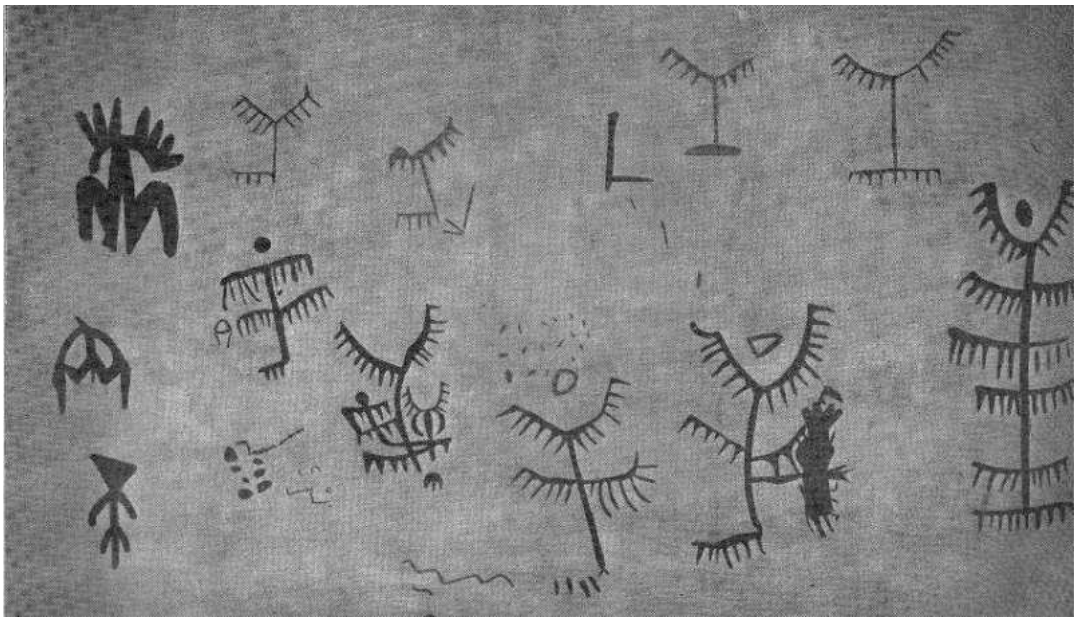


156 A Második Kökénydombi Vénusz.[92] Mivel a mondott felirat az agyagkorsó hátán látható, más forrást is igénybe veszünk, hogy közreadhassuk.

[92] Raczky Pál: The late neolithic of the Tisza Region. Szolnok Megye Múzeumai, 1987. 15. o.



157 A Második Kökénydombi Vénusz.[93] Müller-Karpe oldalról és hátulról ad rajzot a szoborról.



158 Spanyol újkőkori ábrák az almadeni barlangból.[94]

Ezek után már Tordos újkőkori leletei közt előforduló “fésűs” ábrázolásokon sem lepődhetünk meg, de ehhez hasonló ábrákat – fentiek szerint magyar nyelvű írásokat - Spanyolország újkőkori barlangjaiban is találtak. A szárak száma nem mindig hét Tordosban

[93] Hermann Müller-Karpe: Handbuch der Vorgeschichte. C. H. Beck Verlag, München, 1986.
[94] Alpha Histoire d’Art. Paris, 1975.

sem, de Spanyolországban sem. Boros olvasatából törzsek egyességéről értesülünk, nyilván így értendő másutt is. Ha pedig a szöveg valóban: *Az egyesség a hetet összefogó egység*, akkor ezt jól ismerjük, mert ez a vérszerződésben, de áttételesen a pusztaszeri Árpád által kihirdetett alkotmányban is így nyilvánul meg. Szövegünk azonban a magyar kései újkőkorból származik, - amint Boros említi is – kora hatezer évre tehető!. **Ez tehát nem más, mint az újkőkori alföldi kökénydombi ómagyar alkotmány szövege, a közös akaratból létrejött egyesség vagy szövetség megtestesülése, amelyben megfogható a népfelség elvének korai érvényesülése és a magyar népeket jellemző szövetségi (konföderációs) alapú államszervezési gyakorlat is.** A szerző ugyan Kr. e. 3000-re keltezi a leletet, valójában ma a kökénydombi leleteket az újabb kormeghatározások Kr. e. 4000 körüli időkre teszik. A keltezés körüli bizonytalanság semmiben sem csökkenti a lelet értékét, mert látnivaló, hogy a ma ismert első alkotmányunk magyarul készült és vélhetően hatezer éves. E felfedezésnek nyilván egyéb következményei is vannak. A felirat viselője ülő, vagyis isteni, szakrális személyt megtestesítő agyagból készült alak, de legalábbis uralkodói pózban ábrázoltatott. Nyilván nem véletlen, hogy a nagy horderejű szövetség létrehozásának felügyelője, elősegítője, őrzője nem más, mint a mindenütt jelenlévő Istenanya, a Szép (Babba) és jóságos Boldogasszony.

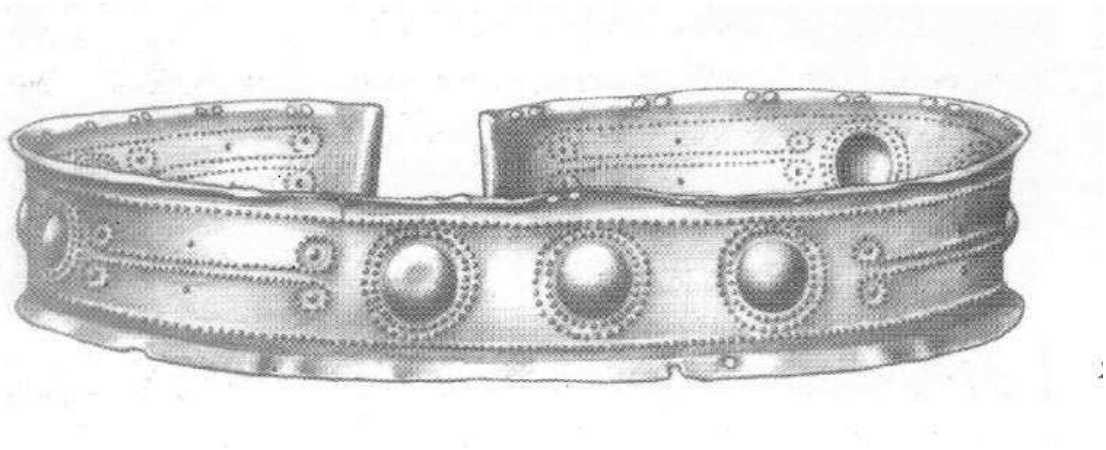


159 Ülő Istenek a Tiszai műveltségből[95]

A magyar régészet más ülőalakos agyagábrázolásokat is ismer. Az eddigiek alapján joggal tételezhetjük fel, hogy legalább szakrális királyt, vagy istent ábrázolnak. Annál is inkább gondolnunk kell e lehetőségre, mert a Duna-medencén kívül ehhez fogható korabeli alkotások nem készültek. Mind a mai napig utánozhatatlan világritkaságnak számítanak. *Egyetérthetünk abban, hogy ahol alkotmány van, ott állam is működik.* Fentebb utaltam már az állam szimbólumainak szükségszerű meglétére is. Ha Mária Országában ez a Szent

[95] Raczky Pál: The late neolithic of the Tisza Region. Szolnok Megye Múzeumai, 1987. Címlapkép.

Korona, akkor kellene elődjének is lennie. Pap Gábor a Szent Koronával kapcsolatos párhuzam felvázolásával adta közre korábban a sámánkoronát, Tímár Sándor a kelta koronát, amelyek szerkezetükben igen nagy hasonlóságot mutatnak a Szent Koronával. A Szent Korona szakralitásának legősibb megjelenési formája a körség, koronaság önmagába visszatérő végtelensége. A feltárt rokonábrázolások a körség képletét a boltozással bővítik, előbbieken túl a pártos koronák is boltozatokat építenek, bár ott változó formában, mégis a lényege szerint ugyanaz. Rokonaink és a magunk hagyományában van tehát kiindulási pontunk, sőt időben is be tudjuk határolni nagy vonalakban keletkezésüket. Az imént említett három boltozatos korona keletkezése a Kr. e. II. század utáninak tekinthető. Sok más hasonlóságukon kívül még egyeznek abban, hogy mindhárom korona közös lényegét az abroncsszerkezet képviseli, amely a ragozó nyelvű (toldalékoló) szellemi népeknél volt használatban. Ilyen övkoronát ástak ki Ócsán is egy bronzkincslelet részeként jó néhány évszázaddal korábbról. A poncolt technikával készített fejéken már látni lehet a később ékkövekkel helyettesített dudorokat is.



160 Az ócsai diadém.[96] Az abroncs szerkezetileg igen hasonló a következő kincshez.

[96] Kincseink. Szentendrei Képtár, 2000-2001, Millenniumi kiállítás kiadványa. 6. o.



161 A vácszentlászlói bronz diadém[97]

Lehet, hogy koronánk korai hazai elődjeit a régészek már megtalálták, csak még nem kerestük meg a leletek között. Akárcsak az ócsai, úgy a vácszentlászlói lelet is bizonyos elemeiben mindenképpen előzményt mutat a későbbi Szent Korona formai kialakulásában. A vácszentlászlói spirálokkal díszített bronz diadém néven ismert tárgy is ilyen szent tárgy lehetett, - korai előde a Szent Koronának, - sőt maga a spirál is gyanuba kerül, hisz évezredeken át folyamatosan követhető jelképünkről van szó. Ha a fentebb említett koronák kiegészítő elemeit vizsgáljuk, a boltozatos felépítménynek szintén szerepet adhatunk, amely a felsőbb világgal vagy személlyel történő kapcsolatfelvétel vagy hatás átadására ill. átvételére alkalmas lehet. A vácszentlászlói leleten szintén találunk kiegészítő elemet, ez a homlokoldalra állított két spirálábrázolás. *A sajátos formájú, hátul két oldalra hajló spirálkorongokkal díszített fejék nyilvánvalóan fejedelmi jelvény lehetett*[98] – mondja az idézett ismertetés, de nem mondja meg, miből gondolja, hogy a két napspirál hátrafelé nézett volna a későbronzkori magyar fejedelem fején. Nézetem szerint előre kellett nézzen, ha a spirált – mint fontos jelképet – tekintjük. A spirált a külföldi kutatók egyértelműen a Kárpát-medence sajátjának tekintik. Semmi nem indokolja, hogy e véleményüket ne fogadjuk el, netán behurcolt ábrázolást lássunk benne. Ezen túlmenően a spirál alkalmas lehetett az égiekkel való kapcsolat megteremtéséhez, ily módon a beavatási szertartás elvégzésére is. Ha pedig a spirált napszimbólumként tiszteljük, akkor a helyzet még nyilvánvalóbb: a Nap vagy a Fény gyermekei tőle várhatják az életüket vezérlő istenség útmutatását, netán jóváhagyását. A ma még diadém néven ismert tárgy emiatt úgy gondolom, elláthatta azt a hivatását, amely uralkodó beiktatására, beavatására alkalmassá teszi. Ebben az értelemben a magyar Szent Korona bronzkori szellemi elődjének tekinthetjük - az ócsaival egyetemben - még akkor is, ha abroncsa nem szabályos pánt, hanem a képzeletbeli középvonaltól mindkét irányban kinyíló

[97] A bronzkor kincsei Magyarországon. Kiállítási katalógus, Pécs, 1995. 16. kép.
[98] Milleneumi Tárlatok, Kincseink. Szentendrei Képtár 2000-2001. Kővári Klára: Őskori emlékek. 8. o. Kiállítási útmutató.

alakú. E tulajdonsága felfelé és lefelé is gyűjtő-kisugárzó feladat ellátására teszi alkalmassá. A vélhetően a felső világból származó hatások összegyűjtésére kinyíló felső rész szolgált, amelyeket az abroncs alatt lévő fej fogadott be. A fentebbi újkőkori előzmények ismeretében már nem is lepődhetünk meg a történelmi folytonosság eme újabb láncszemén. Sőt, a koronák életében bekövetkezett formai fejlődést legalább bronzkorinak kell tekintsük.

A korai magyar gyökerű államiság, a népfelség elvének megnyilvánulásaiként tekinthetjük rokonaink európai évi rendszeres gyűléseit is szerte Európában. A galliai Carnutumban, a brithoni Glastonburyben, az etruszk Volsiniiben megtartott évi gyűlések, Magyarországon e szent helyet Ópusztaszer képviselhette, hisz Árpád szeri alapvetésének színhelyét nincs okunk nemhogy érdemtelen helynek tekinteni, de az évezredes hagyomány kötelme vitte őt is oda - ahol a központi fekvésű szent ligetekben a népfelség elvének engedve jogforrás értékű irányadás történt az egész közösségre nézve. Herodotosz fentebbi tudósítása alapján a szkíták rendszeres évi gyűléseiről is tudunk, emiatt a teljes sztyeppe vidékein is folytak az évenkénti gyűlések. Nyilvánvalóan nem a véletlen műve, hogy Európa különböző tájain ugyanarról szól és ugyanazon szerkesztés szerint folyik a népek szellemi élete. A felsorolt szent helyek mindenütt valaminek a középen találhatóak, ezzel is hangsúlyozva kiválasztottságuk erejét. Arra gondolhatunk, hogy e szent helyek szentségét csak részben adta a Napisten vagy képviselője, másik részben a megjelenő nép gyakorolta ott szent jogait. Ha ugyanis a Napisten megelégedett volna azzal, hogy a szakrális uralkodónak átadja úgymond "közvetlen utasításait", megtehette volna annak álmában, egyéni látomásban, esetleg közvetítő által is közölhette volna kívánságait. Másnap reggel a király csak közölte volna a benne vakon hívőkkel a kész döntéseket. E feltételezett eljárás ismert a történelemből éppen elégszer, hisz e kormányzási mód a diktatúra melegágya. Nem tette, így az évente összegyűlő NÉP saját sorsáról határozott e gyűléseken. Etrúriában ilyenkor bevertek egy szöget az elmúlt év emlékére, így állapítva meg nemcsak az idő múlását, de a saeculum – évszázadolás – időbeli alakulását is. A magyari népek hagyományaiban eszerint erősen élt a NÉP joga a beleszólásra, a létrejött hatalomban való tevékeny részvételre. A népfelség elvének megnyilvánulásait az elmúlt évezred folyamán bőven megtapasztalhattuk a magyar történelemben. Sok esetben közjogi megjelenése volt e nagyon ősi elvnek, mint például Mátyás királlyá választása a Duna jegén.[99]

Ha ez az imént felvázolt hatalmas európai magyar ország valóban létezett, akkor valamilyen nyomának is lennie kell még az eddig fellelteken kívül. Ha más nem, a görög történetírók szót kellett volna ejtsenek róla, No nem valami közismert birodalomként, - hisz nem hódítóként nagy érdeklődésre mégsem tarthatott számot, sőt zajt sem csapott maga körül, - de legalább valamilyen más ismérvek alapján összetartozásáról kellett volna hírt adjanak. Nézzük Herodotoszt. "*S ha szabad biztosan tudott dolgok alapján bizonytalanok magyarázatával próbálkoznom, a Nílus éppoly távoli forrásokból ered, mint az Isztrosz.*[100] *Az Isztrosz ugyanis a kelták földjén, Püréné városa közelében ered, s átszeli egész Európát. A kelták pedig Heraklész Oszlopain túl élnek, az Európa legnyugatibb részét lakó künésziosz nép szomszédságában.*"[101]

Ennyi, de megmondta előre. Herodotosz rövid tájékoztatásából kiderül, hogy csak hallomásból írja tudományát. Az a tény, hogy a Duna forrásvidékét az általa ismert Fekete-

[99] A népfelség elvének kutatása a közelmúltban újabb lendületet vett. Dr. Tallós Emil több előadásában feszegette a kérdést a közjog oldaláról a Mohácsot megelőző magyar történelem e tárgyban fellelt példáit elemezve. C. Tóth János a *Misterium Hungarorum* c. könyvében (Magyarországért. Édes Hazánkért Kiadó, Budapest, 2000.) a XI. századi magyar történelemben talál jó példákat.

[100] Duna

[101] Herodotosz: A görög-perzsa háború. Osiris, Budapest, 1998. II. 33.

tengertől indulva képzeli el valahová messzire, ugyanakkor az ott lakókat már a Gibraltári-szoroson túl valahol élőként, ez mutatja a hallomásból közreadott adatot. Nem hallott róla eszerint semmit, ez igaz is, mert már Magyarországról is csak hírből szerzett tudomást trák forrásra hivatkozva. Úgy tűnik, hogy ez az ország a keltáké, - hisz megnevezi őket - talán csak nála nem áll össze a kép. Mivel nincs hatalmas és zajos birodalmuk, nem dúl az erőszak földrésznyi méretekben, hanem a tájba illeszkedve élnek, nem vonják magukra Herodotosz figyelmét….

És mégis, Herodotosz akarata ellenére segít a kelták utáni kutatásunkban. Megtudjuk, hogy írása idején (Kr. e. V. század) az egész világ tudja, hogy a szárazföldet a kelták lakják. Nem mondja, hogy éppen akkor jöttek volna valahonnét, vagyis nyugalom van Európában. Fogósabb kérdés a Heraklész Oszlopain, vagyis a Gibraltáron túl lakó keltákról szóló hír. Érthetjük őket a galíciai (ma Északnyugat-Spanyolország, központja Santiago de Compostella világhírű kegyhely) keltákként is, de érthetnénk az Amerikába elhajózókként is. Mindkettő igaz lehetne, de világosan megmondja, hogy Európáról van szó. Eszerint Herodotosz tudta, hogy a galíciai kelták az ő idejében ott éltek.

Úgy tűnik, az államszervezésre szánt kitérőnk nem volt tanulságok híján. Magyar nyelven lejegyzett 6000 éves, törzsekre épülő vérszerződési alkotmányt és bronzkori uralkodói felségjelvényt eredményezett. Mindez sokkal több, mint amire számíthattunk.

A keleti (kelta) Magyarország

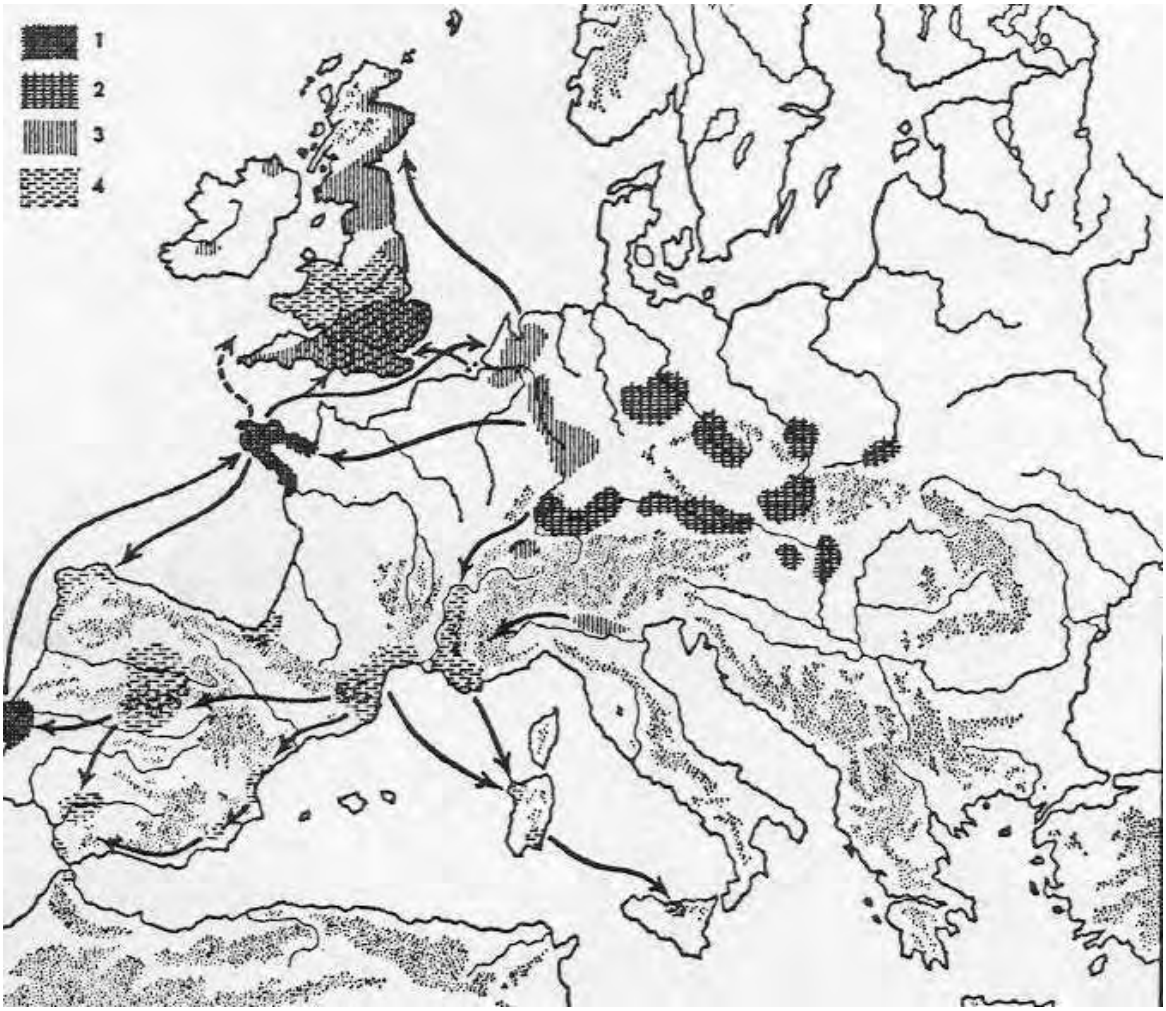
Magyarország területén eddig 590 “kelta” telephelyet fedeztek fel, amivel ez az ország Közép-Európa legsűrűbben lakott területének tűnik fel. Különösen sokan éltek a Kisalföldön, Pest megyében, Tolnában és a Dráva mentén. Sikerült azt is megállapítani, miként hívták egyik-másik törzsüket. A Kisalföldön megszállt törzsük pl. az AN-AR-TES, Hon úr Őse (talán inkább Törzse) nevet viselte, melynek tagjai a név értelme szerint egy helyi fejedelem (Honúr) alattvalói voltak. Fejér megye területén az OS-ERIA-TES, egy másik Ős árja törzs lakott, Tolnában a HER-CUNIA-TES, Úr honi törzs, a mai Budapest táján viszont, a Duna vize mellett az ERA-VIS-KI nevűek, akiknek nevében ismét megtaláljuk az Árja részleget, Víz szavunkat és a lakóterület értelmű Kő szavunkat, mintegy Víz mentén lévő föld urai értelemben. Ezek a vízmentiek Kr. e. 70 körül a Duna-kanyarból felkerekedtek és Fejér megyébe mentek lakni.”[102]. Így válik megfoghatóvá egy kaukázusi - kelet-európai - ó-magyarországi irányú, szemúriként induló, cimmeri-szkítaként folytatódó és keltaként záruló folyamat alig 800 év leforgása alatt. Baráth Tibornak igaza van akkor, amikor azt mondja: népek nem vesznek el a semmibe, és nem lépnek elő a semmiből. Herodotos nem beszélt badarságokat, ha tudjuk, hogy akkoriban Ó-Magyarország lakói valóban méheknek képzelték magukat - ezt bizonyítja a sok méh alakú fémtárgy, cikáda is, - és egyúttal azt is tetten érhetjük, Herodotos szó szerinti - ráadásul magyar elnevezéseket írt le! - tett hűségre törekvő igyekezete miként terhelte meg a későbbi forrásokat értelmezhetetlennek tűnő megállapításokkal. Herodotos ma is komoly forrás – erre újólag Kiss Irén is felhívta a figyelmet, - mert azt is lejegyezte, amivel nem értett egyet, vagy ahogy többször is említi: *én ezt el nem hiszem, de … azt mondják*…Így hámozhatjuk ki a szkíta történet fontos pillanatait is műveiből.

Áttekintve most már az egész Európa - Nyugat és Kelet, - majd benne Magyarország újkőkori, majd a több fémkori történelmét, bízvást szögezhetjük le, hogy e nagy egységnek

[102] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 136-139. o.

tekinthető történelem egyetlen szelete sem írható meg a kezdetek elhagyásával. Egyetlen szelete sem fogalmazható meg elsősorban Ó-Magyarország, majd Mezopotámia, Anatólia és a Kaukázus történetének felvázolása, összefüggéseinek felismerése és egységes egészként tekintése nélkül, de saját előzményei nélkül sem. Azok az igen markáns vonulatok, amelyeket akár az egyik, vagy a másik művelődési góc máig követhető és kimutatható hatásait tartalmazzák, perdöntő érveket szolgáltatnak fontos folyamatok leírásában. Akárhogy is csűrjük-csavarjuk e fontos adatokat, mindenképpen Ó-Magyarország és környéke az a hely, ahol a jövőben keresnünk kell még a múltat, hogy jövőnk is világosabb legyen. Amikor az indoeurópai szellemű történetírást bírálom, a kezdetek történelmét kérem rajtuk számon. A miénket, amelyet általában elvitatni szándékoznak a maguk javára. Ők - a nyugatiak - ugyanis igen nagy áldozatokat vállalva ma is sokan dolgoznak a korai történelem tisztázásán. A keleti indoeurópaiak, saját ortodoxaink - amint az újabb elrémisztő példát fentebb olvashattuk Bartha e tájat érintő előtörténeti elképzeléseiről, - csak az észak felé irányító elterelésben hisznek ma is, amint a Götz-i cáfolat is mutatta. A nyugatiakról viszont, ahol a pl. Müller-Karpe személyében is fellépő felvilágosultak is dolgoznak, nem gondolom azt, - hogy csak attól, mert kiderült, nem a sajátjuk az, amit ott fellelni lehet, - abbahagynák az emberiség szempontjából is fontos kutatásokat; azt azonban gondolom, hogy immár velünk, magyarokkal is együtt sokkal többre juthatunk, mint eddig bármikor az eddigiek folyamán. Meglehet, nagy-nagy csodálkozással veszik majd kereknek hitt történelmük szögletesítését, ami nem is csoda, mert igen kevés ellenvetésben volt részük korábban.

Az európai kelta történelem ma még nagyrészt feltáratlan. Részben amiatt, mert korábban csak a La Téne és Hallstatt néven jegyzett leletekre figyeltek, mint az európai kelta kor kezdetére. Nézetem szerint az európai kelta kort Kr. e. 2000 tájától kell tekintenünk, a bronz nagyipari feldolgozásának beindulásától és a kaukázusi szkíta-sumérok ómagyarországi és európai megjelenésétől. Az írásos római és görög feljegyzések létrejötte előtti kor népmozgásait jószerével csak a régészet anyagaiból, vagy a hátramaradt mondákból hámozhatjuk ki. Stuart Piggott éppen egy ilyen európai belső népmozgást igyekszik nyomon követni az ún. harangedényeket használó kelta néptörzsek mozgásairól készült térképével a régészet segítségével.



162 A Harangedényes kelták vándorlásai[103]

Ha elvonatkoztatunk korábbi álságos bronzkorral kapcsolatos kimerevített képekben gondolkodásunktól, hirtelen új helyzetben találjuk magunkat. Európa most feléled, belső átrendeződési vonalakat látunk, a kisebb-nagyobb kelta-magyar törzsek folyamatos helyezkedéseiről szerzünk tudomást. Egy mozgalmas földrész életébe nyerünk bepillantást. Nézzük csak végig, mit is látni itt. A harangedényesek Ó-Magyarország közepén jelennek meg, majd rövidesen a hagyományos őskárpáti-újkőkori-rézkori útvonalakon megjelennek a Felvidéken, Morvaországban, Csehországban, Krakkó környékén és Szászországban, Lausitzban, valamint a Duna mentén végigkövethetően. Eljutnak a Rajna felső folyásához is. Innét kezdve önálló életre kelnek, egyes részlegeik a Rhone völgyén át Szardínia szigetét útba ejtve Szicíliában kötnek ki. Más részlegeik Spanyolország központi és Pireneusok-menti területeire vándorolnak, majd ezután Portugália érintésével Bretagne, majd a Brit sziget vonzza őket. A Rajnától északabbra vonulók közül szintén nem kevesen újra Bretagne-t választják, majd ezek egy része is Britanniába megy. Piggott szerint az ómagyarországi népmozgalom végül is nagyobbrészt Britanniában ért célba. Európa igen jelentős területei kerültek szóba most. A felvonulás kiterjedése figyelemre méltó, már csak amiatt is, mert itt is hús-vér emberek viszik nyelvüket és műveltségüket, hozzáadva ezzel is nem keveset a későbbi egységesülő kelta Európa felépüléséhez. Az Olvasó most jogosan kérheti számon a megjelölt helyeken a régészet munkáját: mutassák ki a korabeli leletekről, hogy miben

[103] Stuart Piggott: : Vorgeschichte Europas. I. Kindler Verlag, München, 1974.

fogható meg a vándorlás hagyatéka. Az indulási pont leletei és jelképei hogyan alakultak a vándorlás folyamán, átalakultak-e, vagy fennmaradtak-e? Ha elkeveredtek volna más csoportokkal, mi maradt meg a vonulók és honosok kifejezésmódjából az újonnan kialakuló közösben? Most kérjük az európai és magyar régészettől azt, amit eddig még nem kértek korábban. Menjünk végig a harangedényesek és a többiek feltárható útvonalain, elemezzük az összeolvadások utáni helyzeteket és egyesülés előttivel, mert most válhat kézzelfoghatóvá az európai bronzkor lendületes élete. Hátrahagyva a korábbi műveltségi elsőbbségi (kultúrprioritási) téves elveket a valóságra összpontosítsunk.

Ó-Magyarország történelmének felvázolása az őskárpáti gravettiektől kezdve, de különösen a magyar újkőkortól tekintve Kr. e. 500-ra elképesztő eredményt mutat. Ez nem más, mint egy egynyelvű, egyazonos műveltséggel bíró földrész. Camille Julien francia nyelvész meglepetten kiáltott fel e tény felismerése után, mégis van még árnyalnivaló itt. A K-R magyar teremtő gyök európai elterjedésének vizsgálata azt mutatja, hogy az európai kelta nyelvjárásaiban hordozott eltéréseket az általános nyelvi alapoktól. Ennek két oka lehetett. Egyrészt az európai kelta törzsekre rátelepedő germán, szláv, stb. népek különbözősége, amelyekkel az összeolvadás nyelvben is megfogható különbségeket idézett elő. Másrészt viszont erősen gyanítom, hogy Tímár Sándornak nagyon is igaz lehet akkor, amikor a ragozók nyelveinek teljesen szabad fejlődéséről beszél. Az alapgyökök és a nyelvtan elvi alapjai minden szerves műveltségben felnőtt körében azonos maradtak – lásd kelta-magyar nyelvösszehasonlítás, - a hétköznapi nyelvalakulás viszont szabadon zajlik, emiatt nem biztos, hogy az addig ki nem használt ún. üres helyekre minden ragozónál ugyanaz az elnevezés kerül majd. Eszerint semmi biztosíték nincs arra nézve, hogy rokonainkat ma is megértsük. Minél régebben váltunk el egymástól, annál kevésbé. Ezzel újra beletaláltunk a kérdés közepébe. Ha 800-1000 éves magyar szövegeinket értjük ma, akkor a már meg nem értett rokonoktól való elválásunk ezer években mérhető! Más vonatkozásban, ha pl. a germán vagy szláv nyelvek nagyfokú hasonlóságát tekintjük – akik többé-kevésbé képesek ma egymást megérteni, - vélhetjük az általuk beolvasztott kelták közti nyelvjárásnyi eltéréseket mai nyelvállapotaikra kivetítve észlelni.

Még egy érdekes kitekintést engedjen meg az Olvasó nekem, ha már a nyelvi ügyeknél tartunk. Ausztria és Bajorország népe mindig is ún. *gemütlich*, vagyis barátságos, szívélyes népként jelenik meg, élesen elütve a militáns szlávoktól, északi germánoktól és germanizált poroszoktól, fegyverkező latinoktól, valamint az öntelt franciáktól. Különös vonzalom nyilvánul meg a Rómától északra élő olaszokban is Magyarország iránt, elég ha csak a 70-es, 80-as években lezajlott olaszok magyar feleségszerző hullámára gondolunk. Ha csak a magyarság *türelmes* tulajdonságára gondolunk, de szem előtt tartjuk a wieselburgi forgórózsa fentebbi leírását is, akkor e mélyben húzódó népi személyiségjegyek eredetét nemhogy a kelta kor, de legalább a bronzkor idejére kell helyezzük. Ezzel rámutathatunk arra az igen élő tényre, hogy a nyugati Európa fölös számban kapott ó-magyarországi türelmes népességet, sőt az őket meghódító germánok, szlávok és latinok közül nem kevesen hasonultak a beolvasztott kelta-magyar alapnépességhez. A történelem tanusága szerint mégsem eléggé, mert mindezek ellenére megajándékoztak bennünket Trianonnal 80 évvel ezelőtt. A nyugatiak nyilván nagyon unják már Trianont hallgatni a magyaroktól, de ez csak nekik probléma, mert ők szervezték és nem mi, magyarok.

Az ó-magyarországi időrend vázlata

Amikor korábban a keletiek (kelták) és az etruszkok történetének tárgyalásakor az időrend felette lyukas és hézagos voltát panaszoltam fel, látni lehetett, hogy mai hazánkkal kapcsolatosan legalább ilyen gyalázatosan állunk. Valójában itt is a rómaiak feljegyzéseire hivatkozva, egy-egy elejtett, odavetett évszám néha előkerül, látványos adatdömping

előkerülésére azonban nem számíthatunk józan ésszel. Mindez nem panaszként, de tényként rögzítendő, általános érveimet e téren nem gyengíti. Pusztán immár újra felvállalt történelmünk gazdagabb leírását hátráltatják e közelről nehezen felvázolható részletek. Századokban mérve közelítően jó adataink vannak a régészetnek köszönhetően, de most, amikor valóban közelebbről kellene őseink küzdelmes életét az olvasóhoz továbbítani, közelről betekinteni illenék népeink összefonódásának hétköznapjaiba, bizony több marad az általánosság, mint a valódi "mese". Úgy tűnik, amikor eseményekben bővelkedő lendületes ó-magyarországi történelmet kellene írjunk, mégsem ez a járható út. A "mese" helyett tekintsük át a magyar ókor népmozgásainak vázlatát úgy, ahogyan azt korábban még sohasem tettük meg. Igyekszem bemutatni azokat a jelentősnek nevezhető népmozgásokat, amelyek az utolsó jég elvonulásától kezdve láthatóvá válnak. A mozgalmas történetek helyett egy másikat kapunk cserébe. Ez a történet az ó-magyarországi népi összeolvadás (etnogenezis) folyamata belülről nézve. A felismerés, amellyel gazdagabbak leszünk az, hogy aki itt maradt az a magyar nevet viseli, aki keleten élt a szkíta, sumér, hun, pártos stb. neveken ismert, aki tőlünk nyugatabbra került, az kelta, netán etruszk, szárd, szikul, briton, breton, stb. nevet visel, de csak általában, és még inkább az elválásoktól számítva. Miután Eurázsiában mindenhol ők éltek és bárhová mentek, saját testvéreikkel találkoztak, ezért közöttük különösebb drámai fejlemények nem alakultak ki. Igen jelentős változásként könyvelhetjük el, hogy indoeurópaiakkal – mivelhogy nem léteznek – sehol sem találkozunk. Annyi magyar őstörténettel foglalkozó alapozó jellegű munka után, amennyi már könyvespolcainkat nyomja, a legkevesebb az lehet, hogy e sok évezredes folyamatosság létezését táblázatba is foglaljuk az utolsó fejezetben.

Ó-Magyarország, a magyar Európa művelődésének lelke

Idő	**Ó-Magyarországról kivándorlás**	**Ó-Magyarországi helyi esemény**	**Ó-Magyarországra bevándorlás**	**A Régi Kelet eseményei**
43-41000		Szeletai műveltség		
41700-32600		A szeletai kőipar kialakulása		
40000		Őskárpátiak (gravettiek)		
28-25000 20000 9200	Őskárpátiak (gravettiek) Európában és a Kaukázusban. A vadásztársadalmak elterjedése nyugaton, északon és keleten. Az ősszkíták elődei (szabirok) a Kaukázusban az újkőkorba lépnek.	Nagyüzemi vadászat miatt jelentős népesség létrejötte. Őskárpáti közösségek és települések. A magyar nyelv korai kezdetei		
	Szvidériek keleten és északkeleten			
8000-6200		Az alföldi újkőkor magyar földművesei falvakban laknak. Minden további európai művelődés forrásai ők.		
6000-4000	Európai vonaldíszesek első szétáramlása	A bükki és tiszai művelődések Duna II.		

	nyugatra. A későbbi finnek, finnugorok elvándorlása északra és északkeletre (ld. Renfrew térképét) Al-Ubaid (4000) özönvíz utáni népe	A helyben kialakult művelődés kibővül a délkeleti feláramlású néppel. Tönkölybúza Kengyelen, Szajol, Polgár, az Alföldi vonaldíszes kerámia népe		
6000-5500	Az utolsó rénszarvas is elhagyja Ó-Magyarországot, vele a vadászok nagy része is. Ők kelet felé húzódhattak az északkeleti maradó jég miatt.			
6000-5800			A Körös anatóliai elszármazású népe Erdélyben és a Dél-Alföldön, (a Balkánon és Görögországban)	
	Tell Halaf?	Alföldi-Körös közös műveltség Duna I.	Tell Halaf?	
4600-3900		A dunántúli vonaldíszes művelődés (DVK) őskorig visszavezethető helyi alapokon		
		Erdélyi rézkori művelődése. Rézipar, a	Folyamatos keleti kapcsolatok:	

		fokos (nem csatabárd) használata	Folyamköz, Anatólia, Trója, Kaukázus, Pontusz	
4400-tól	A rézművesek szétáramlása Európában	Az erdélyi rézipar az ország húzóipara, népességgyülekezés		
		A kökénydombi ómagyar vérszerződés, az első ismert rovással olvasott ómagyar alkotmány		
4000	Al-Ubaid özönvíz utáni népe	A péceli Ó-Magyarország, ez az első Kárpát-medencét egységesítő műveltség. Hamvasztásos temetkezés. Arcos urnák. Urnái a Trója II.-IV. rétegben találtakkal azonosak Budakalászi kocsi		A Folyamköz ó-magyarországi népesség-utánpótlást kap
3900-3000		A lengyeli műveltség, a DVK folytatója		
3800-tól			A sztyeppeiek áramlásának kezdete Európa felé, eredetük végső soron a Régi-Kelet.	Képírás Sumerben
3000	Kukutyin (Cucuteni) műveltségének kiáramlása a	Bodrogkeresztúr ▼	Kaukázusi sumér telepesek	

	Kárpátok keleti ívén kívül, majd Görögországban a Dimini műveltségben (2500) is.			
IV. évezred	Tatárlakiak Jemdet Nasr-ban	Duna III.	Uruk IV.	

2800		A bronz Ó-Magyarországon		
2500	A korábban nyugatra vándoroltakból a Rajna mentén kiválik a harangedényes művelődés. Velük harciasabb kelta eszmények kapnak teret.			
2350				I. Sargon hatalomátvétele a Folyamközben
2300			Kubán-Majkop szkíta-sumér népe, a kurgánosok. Erős közvetlen sumér hatások.	
2200			Anatóliai bronzművesek	
2112				Urnammu sumér állama visszaállítja a korábbi viszonyokat

2000	Péceliek Ausztriában, Csehországban, Dél-Németországban, Közép-Európában, találkozás a harangedényes keltákkal. Innéttől kezdve indokolt a kelta név általános használata nyugaton.	Az ó-magyarországi kelta kor kiteljesedése Az Ó-Magyarországi bronziparok felfutása. Erdély és Nyugat-Magyarország a nagyipar központjai. Újabb népességgyülekezés az ipar kiszolgálására.	Folyamközi eredetű kaukázusi sumér-szkíta-kelta, vagyis magyar betelepülők.	
1800	Aunjetitz: ó-magyarországi bronztelep, további kapcsolatok a Brit-szigetekkel			
1750				Hammurábi kényszeruralma
1500		Halomsíros kelták nyugat-magyarországi bronzközpontja.		
1200		Az urnamezősök szokásainak elterjedése. Visszatérés a szellemiek hangsúlyozásához.	Anatóliai csoportok a vasat hozzák. Urnamezős temetkezés.	
1100-900	Az urnamezősök szórványokat létesítenek Lengyelországban, az Alpokban és Itáliában. Ezek a nagyüzemi	Jelentős népesség-kivándorlások Ó-Magyarországról a felszaporodott lakosság miatt		

	vasművelés európai elterjedésének első állomáshelyei. Populonia vasiparának kezdete az etruszk összeolvadást eredményezi.			
900-700	Ó-Magyarország központtal fenti szórványok körül egységes művelődés alakul ki. Mindez törökös törzseink erőteljes elterjedését mutatja.			
800-400	Ó-magyarországi kivándorlások Etrúriába és a Pó völgyébe.			
750-től			Cimmeri szkíták betelepülése	
612				A médek szétverik az asszír birodalmat
512				Dáriusz a szkíták földjén szeretne hódítani
420-400 körül			La Téne-i kelták betelepülése	
250		Kelta néven jegyzett államszövetség Ó-		A szkíták megalapítják a pártos birodalmat

		Magyarországon		
190			Pó-völgyi kelták visszajövetele	
58		A Nagy Ókori Világháború kezdete Galliában		
53				A háború Pártosországban is megkezdődik
35		Róma Ó-Magyarországra támad		
226				Pártosország elleni szaszanida puccs
375			Karaton és a hunok népe Uldin, Ruga, Atilla	
476		Róma felszámolása. A rabszolgatartók veresége, a hun (germán) győzelem. A magyar ókor vége.		
568			Baján avar népe	
670			A griffes-indás nép	
895			Árpád népe: a szabirok és onogurok hazajövetele	

A Középső front, ahol minden eldől

A Kárpát-medencei háborúk

Róma Ó-Magyarország elleni háborúja

Amikor Cézár meggyilkolása után kiderült, hogy Gallia kincsei és milliónyi elhurcolt rabszolgájának ára jobbára magát a hadvezért gyarapították, Pártosország pedig nem ígérkezik könnyű falatnak, sőt Róma csak csúfos kudarcokban részesült a várt beözönlő kincshegyek helyett, a birodalomnak ekkor az új helyzetnek megfelelő választ kellett adnia. Nyilvánvalóvá vált ugyanis, hogy a germánoktól nem lesz nyugta Rómának sokáig. Arra is rá kellett jöjjenek, hogy Germánia ún. indoeurópai szóhasználattal tervezett *alávetés*e - elsősorban nyers harciasságuk miatt - túl nagy feladat lenne, területi növekedésre itt ép ésszel nem számíthattak, hacsak nem Britannia (Baráthon) meghódítására gondoltak. Valószínűleg arra is rájöttek, hogy Róma sohasem tud a germánoknak annyi engedményt tenni, amitől azok nyugton maradtak volna. A Rómából beláthatatlan méretű Német-lengyel síkságra éppen úgy nem merészkedtek, mint ahogy az Alföldet is messze elkerülték. Amíg a Galliából elhurcolt hatalmas mennyiségű, hozzávetőleg egymillió fős "emberanyag" biztosította a rabszolgaellátást, nem is jutott eszükbe Nyugat-Európa további tájait megtámadni. Mivel azonban keletről sem érkeztek jó hírek - ne felejtsük el, a carrhae-i (a szabir Harrán) nagy vereségen már túl voltak, de még a méd főváros elleni, a phraaszpai másik nagy fiaskó előttük állt, - vadul élt a kívánság, hogy ott is döntést csikarjanak ki. Szíria és Palesztína nem számítottak nagy fogásnak, ráadásul sok gond volt velük, legalább annyi, mint a Kaukázus-környéki államok - Pontus, Örményország - római érdekszférába való bekapcsolásával. Azt ugyanis Róma valósan felmérte, hogy a siker reményében a Kaukázusba bemennie felette kockázatos lenne. Szíria jelentősége kimerült abban, hogy a pártosok elleni római háborúk támaszpontja és a keleti áruk fogadóhelye lehetett. Ha tehették, elkerülték a helyiekkel és környékben lakókkal a látványos összekülönbözéseket. Ugyanebben az időben Egyiptom még nem hódolt meg - bár sok erőt már nem tudott felmutatni, - bizonytalanságot azonban hordozott magában Rómára nézve, ha mást nem, hogy akár hajóhadát, akár néhány légióját lekötheti feleslegesen. Ugyanakkor az Alpok koszorúján kívül veszedelmesen közel volt a birodalom határa, józan ésszel lehetett arra számítani, hogy ha valamilyen támadást kapnak Pannónia felől, amely képes áttörni a hágókon, az ellenség pillanatok alatt legázolhatja Gallia Cisalpinát, és mint Cézár a Rubiconnál egyszer már mindenkinek bemutatta, az két lépésre van a birodalom szívétől. Az erős kelta Dunántúl a stratégiai döntés alapján már létezésével fenyegethette a birodalmat, megtámadásának elhatározása erősen erre utal. Eszerint olyan népek lakták, akiktől Rómának tartania kellett. A mai magyar forrásokból ez nem derül ki, - lentebb bemutatok néhányat - hisz vállvetve bizonygatják szedett-vedettségét. Róma viszont mindenkit megtámadott, akiről úgy gondolta, hogy később veszélyes lehet rá nézve.

Mindezen körülményeket felmérve úgy döntöttek, hogy megtámadják Pannóniát is, újabb több száz kilométeres frontot nyitva az ó-magyarországi keletiek (kelták) és szkíták ellen, összefüggő hadi övezetté téve azt a természetes védvonalat, amely a Rajnától – közben a Duna vonalát is hadszíntérré változtatva - az Eufráteszig húzódott. Mai ésszel nehéz megérteni e mérhetetlen magabiztosságot

Róma részéről. Ekkora hosszúságú fronton hiba nélkül helytállni szerfelett nagy önbizalomra vall, mondhatnánk mai, hadászati ügyekben jól kiművelt eszünkkel. Ha azonban a mélyére nézünk ez elhatározásnak, józan felmérésünk alapján más következtetésre juthatunk. Éppen arra, hogy a hadászati döntés egy kétségbeeső, lassuló lendületű, de még mindig támadó birodalom csendes, lövészárkokba fulladó, védekező jellegű taktika felvételét mutatják. A lövészárkot jól választották meg: Rajna, Duna, Fekete-tenger, Eufrátesz, vagyis természetes határokat tűztek ki a birodalom védelmére. Úgy tűnik tehát, hogy a támadás Pannonia ellen már védelmi jelleget is mutat egyre erőteljesebben. Eljött az ideje természetes határok elérésének a birodalom törzsterületei védelmének érdekében. Ez már nem a menetből támadó, legalább háromszoros túlerőt megkövetelő területfoglalást mutató Róma lendülete, és bármennyire is hódítás folyik Pannoniában, egyre inkább nehézségekkel küzd sikereiért. A történelmi valóság hűen adja vissza a nagy kínnal meghódított ország hiteles római legyűrésének hatalmas nehézségeit, éppen 44 évre volt szükségük a mai Dunántúl birtokba vételéhez. Mai hadtörténeti munkák nem ismernek ehhez hasonló fiaskókat, és jogosan állíthatjuk szembe a szovjet Vörös Hadsereg alig egy éves átgázolását Magyarországon a fenti helyzettel. Ha ehhez hozzávesszük azt, hogy a teljes Dunántúlt csak az első század végére vették római közigazgatás alá, akár meg is toldhatnánk a korábban említett 44 éves háborút jónéhány évtizeddel.

A Róma történetét tárgyaló történészek nem felejtenek el megemlékezni a rómaiak azon viselkedéséről a meghódított országokban, miszerint azokban meglehetős szabadságot engedélyeztek volna a helyieknek, sőt szinte szövetségi jellegű együttműködést alakítottak volna ki az új és még újabb tartományokban. Mindebből természetesen egy szó sem igaz. A meghódítottak vezető rétegét és katonai erejét mindenütt megsemmisítették, a szellemi erőt képviselőkről nem is beszélve. Mindez a *Pax Romana* elvei szerint eljárás volt csak, a kifosztottaknak juttatott kegyelem, ameddig nem lázadnak fel. A valóság mégis az, hogy egyszerűen nem volt annyi latin ember, akikkel benépesíthették volna az általuk legszívesebben lakatlanként tekintett földet. Ilyen helyzetben fel sem merülhetett, hogy a latinok beolvasszák az új tartományok népeit, ahogy azt mind a mai napig erőteljesen igyekeznek terjeszteni. Az európai nyelvekben fellelt KöRértelmű szógyűjtemény nem igazolja a latinok elterjedését semmilyen formában, legfeljebb a közigazgatást és a hadsereget képviselő itáliai származású elemei vitték a latin nyelvet. Emiatt a romanizálásról szóló győzelmi jelentések üres frázissá silányultak.

Ó-Magyarország részleges birtokba vétele

A pannon - keleti (kelta)- dák front

Külön egységet képez **Ó-Magyarország** és körülvevő tájai (Noricum, Illyria, Moesia) elleni háború. Kr. e. 35-ben Róma a Száva vonaláig tolja előre határait és katonai tábort állít fel a Kulpa-Száva összefolyásánál lévő Sziszeken.[1] Róma haditervet változtatott, és elfoglalta Moesiát, és onnan támadja Pannoniát és Transsylvániát (Erdélyt). A baktriai és Krím-i pártos központok irányítják az ellentámadást, megerősítve az Erdélyben települt “DÁK” (daha) hadakat. Pannoniát csak 44 éves

[1] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 140. o.

háború útján tudja végleges birtokba venni Róma Kr.u. 9. évben. Dácia viszont csaknem 100 évig ellenáll.[2]

Az árja és turáni elemek Duna-medencében való teljes összeolvadását és egy magyar nyelvű egységes nemzet kialakulását a Római Birodalom akadályozta meg. A rómaiak ugyanis az itáliai és galliai (etruszk és kelta) keretek szétzúzása és népi öntudatuk megsemmisítése után betörtek a Duna-medencébe is, birtokba vették a Dunántúlt és az Erdélyi-medencét, három részre tagolva ekként az összefonódni készülő magyar társadalmat.[3]

A római győzelmek igen keservesek voltak és kimerítették a támadókat, ugyanakkor itt nem alkalmazták a Cézár féle pusztítás taktikáját. Pannonia csendesen belesimult a birodalomba, a helybéliek megőrizték népi azonosságukat, és fokozatosan beépültek a közigazgatásba.

54-ben a Dunántúl tényleges birtokbavétele befejeződik. A rómaiak ekkor elérték a Duna vonalát északon és keleten és Dunántúl egész területe felett megszerezték a katonai és politikai uralmat. A rómaiak dunántúli védőbástyájukat mintegy négyszáz évig birtokolták s csak a hunok közeledtére adták fel 409 és 433 között.[4] 101-105 között a rómaiak Pannonián kívül a Duna-medence keleti harmadát is uralmuk alá vetették. E terület felett a hispániai származású Traján császár (98-117) szerezte meg az uralmat, személyesen vezetett két hadjárata során (101 és 105), igen nehéz harcok árán. A római uralom itt észak és nyugat felé a Szamos illetve a Tisza folyók mocsárvilágáig ért, keletre a nagy hegyek lábáig. A tartomány neve Dácia lett.[5] 109-ben csaknem 100 évi ellenállás után Róma bekebelezi Dáciát. A pártos hadvezetés a sarmata-jazig (jász) népünket és seregeit ékeli be Pannonia és Dácia római provinciák közé, a Duna-Tisza közére, és ezzel elvágja a két tartomány közvetlen összeköttetését és kapcsolatát, Dácia elfoglalásának évében - Kr.u. 109-ben. A Kárpátok hegyeiből szinte folytonosan le-lecsapó dák seregek 60 év alatt felőrlik a római csapatokat és Marcus Aurelius "áttelepíti" Dáciát a Duna jobb partján és Erdélytől délre eső Moesiába, mely ettől fogva "Dacia Aureliana" nevet kap a Római Birodalomban. Erdély tehát felszabadul és a Pártos Birodalom kiváló hadvezetése visszaszerezte kincseket ontó bányáit népünk javára. A dák-daha néven ismert népeink a Pártos Birodalom egyazonos népéhez tartozik, hiszen - miként Strabót idézem - ő mondja a pártos dahákat a birodalom megalapítóinak.

Arra vonatkozólag, hogy az erdélyi dákok a Pártos Birodalom hadvezetésébe tartoztak és Decebál dák király is a központi hadvezetés intézkedései szerint vezette hadait, egy érdekes idézetet közlök George Rawlinson: A hatodik keleti monarchia c. könyvéből: "A dákok, akik Domitian uralkodásának első évében betörtek Moesiába, egy Callidrimus nevű görög foglyot ejtettek, aki rabszolgálója volt egy Liberius Maximus nevű római tisztnek. Ezt a foglyot Decebal elküldte Pacor pártos királynak, akinek szolgálatában állt Decebál hosszú időn át."[6] A Pártos Birodalom tanult, művelt és bölcs királyai nemcsak egy legyőzhetetlen hadsereggel védték országukat, hanem egy intelligensen megszervezett kémszervezetük is volt, mely minden római szándékot és hadititkot felderített és titkosan beépített ügynökei által Róma legmagasabb köreit is befolyásolni tudta. Ennek a Pártiát szolgáló szervezetnek munkahelye és könnyen elérhető központja Pannonia volt, és így nem véletlen az a közismert történelmi tény, hogy Pannoniából indultak ki a császárbuktatások. E sorok írójának kutatásai azt mutatják, hogy a Pártos Birodalmat kormányzó szerveknek közvetlen kapcsolatuk volt a nekik dolgozó "pannoniai zsoldosokkal" akik lassan kézbe vették Pannonia fejlesztését. Településeket, városokat építettek római pénzzel, és a pártos uralomnak kedvére való volt

[2] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 372. o.
[3] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 140. o.
[4] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 141. o.
[5] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 140. o.
[6] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 372. o.

az országépítés, mert karizmatikus tudattal hittek Pannonia visszaszerzésében. Ezért sohasem támadták Pannoniát, hanem minden erejüket az erdélyi, dáciai bányák visszaszerzésére fordították, ami 60 év alatt sikerült is.[7]

271-ben Róma kiüríti Dáciát. Csapataikat visszavonják a Duna vonala mögé, a Balkánra. Mivel a római uralom az Erdélyi-medencében csak rövid ideig tartott, történetére távolról sem rendelkezünk annyi adattal, mint Pannoniára. Annyit azonban mégis tudunk, hogy az ország utolsó független királya Dece-Bál volt, neve szerint Bál isten társa (Társa Bál), tehát szokásos keleti magyar uralkodói címet viselt. Értjük a tartomány Dácia nevét is: Társ-ország. Azt is tudjuk, hogy ez az ország a római uralom alatt is megmaradt "Napországnak", közigazgatási központja a Napisten nevét viselő Szamos (Szemes) folyó mentén épült Napoca (Kolozsvár) volt, első szótagjában a Nap, másodikban a Kő (ország) értelmű magyar szóval. Itt is a határok őrzése volt a fő feladat és az őrhelyeket a mocsarak közti átjárók előtt építették fel. Ezt a célt szolgálta például a legjobban ismert Sár-Misegeth-Usa, azaz Sár-Mezőket-Őrző tábor is.

Az ó-magyarországi keletiek (kelták) háborúja

Pannonia meghódítása

Az első lépést Pannonia megszerzéséhez Augustus császár (Kr. e. 14- Kr. u. 27.) még mint Octavianus Kr. e. 35-ben tette, midőn az Adriai-tenger mentén a Kis és Nagy Kapella hegység két oldalán lakó Iapodes (japod) törzs legyőzése után[8] tovább kelet felé haladva Pannonia területére lépett és Sziszeket (Segestica, Segesta, Siscia) a Száva és a Kulpa összefolyásánál megtámadta. Előtte a rómaiak már két ízben betörtek a volt sziszeki területre.[9] Ezúttal a pannonok nem adtak semmi okot a római támadásra s ezért Dio szerint[10] nem lehetett Octavianusnak más szándéka, mint az, hogy katonáit együtt tarthassa és idegen földön táplálhassa. Nyilvánvaló azonban, hogy ennél komolyabb oka volt Octavianusnak. A legrövidebb szárazföldi út, mely a Balkán félszigetet Itáliával összeköti, a Száva mentén vezetett s a római kereskedők Aquileiából kiindulva Nauportuson (Ober Laibach, Ljubljana) át erre szállították portékáikat.[11] Amellett bizonyára Octavianus szeme előtt lebegett a háború, melyet már elődje, Julius Cézár a géták ellen tervezett.[12] Appianus (Illyr. 23.) szerint, aki Augustus emlékirataiból merített, meg is mondta volna a sziszekieknek (segestanusoknak), hogy római őrséget tartoznak elfogadni, 100 túszt kiállítani, hogy városuk biztos készlettára legyen a dákok és basztarnák ellen.[13] Octavianus a szövetségesektől kapott hajókat, melyek a Dunáról a Száván érkeztek Sziszek alá s a várost vizen és szárazon ostrom alá fogva, 30 napi harc után végre bevette, mire egész Pannonia meghódolt.[14]

A várost két részre osztotta s a megerősített részben otthagyta Fufius Geminust 25 cohors élén.[15] De e jelentékeny helyőrség dacára, Octavianus még a tél folyamán értesült, hogy a sziszekiek

[7] Badiny Jós Ferenc: Igaz történelmünk vezérfonala Árpádig. Orient Press, Budapest, 1996. 375. o.
[8] Dio 49, 35. App. Illyr. 17-21
[9] App. Illyr. 17-22
[10] Dio 49, 36
[11] Strabo 7, 5, 1.
[12] App. b. c. 2, 110.
[13] V.ö. Strabo 7, 5, 2.
[14] Dio 49, 37
[15] App. Illyr. 24.

fellázadtak s kiverték a rómaiakat a városból. A hír azonban túlzott volt, mert még mielőtt Octavianus megérkezett, Geminus a felkelést elfojtotta.[16] Erre egy időre helyreállt a nyugalom, és Octavianus Kr. e. 28-ban diadalmenetet ült Egyiptom, és ezzel kapcsolatban a pannonok, dalmaták, japodok s ezek szomszédai felett.[17] Kr. e. 15-ben a pannonok a noricumiakkal szövetkezve Isztriába vonultak s ezúttal Publius Silius győzelmének az volt a következménye, hogy Noricum a római birodalomba bekebeleztetett.[18] Minthogy Octavianus, most már Augustus, a pannonok újabb lázadásától tartott, 13-ban magát Agrippát küldte Pannoniába. A pannonok … önként lecsendesedtek. De Agrippa halálának híre elég volt, hogy újra felkeljenek. Most aztán Tiberius ment ellenük, aki a lázadókkal a legkeményebben bánt el. Mindazonáltal 11-ben Tiberius újra kénytelen volt harcolni a pannonok és dalmaták ellen. Midőn 11/10 telén a dákok a Duna jegén át betörtek Pannoniába, Tiberius harmadszor is helyreállította a békét.[19] Egészen mégsem tudtak a szabadsághoz és függetlenséghez szokott dalmaták és pannonok a római uralomba beletörődni.[20]

A pannon-dalmát szabadságharc és függetlenségi háború Kr. u. 6-9.

A rendelkezésre álló források nem pazarolnak sok helyet azoknak a kiterjedt szabadságküzdelmeknek, amelyekkel az őslakosok a rómaiak hódításait viszonozták. A rómaiak szempontjából talán megérthető lenne mindez, a történeti hűséget viszont ilyenkor mindig elhagyják, akik úgy írnak Pannonia harcairól, hogy izgága népség voltak, akik feltartóztatták a dicsőséges Róma dicsőséges hódításait. Pannonia 44 éves élet-halál harca egyetlen külföldi és magyar történetírót sem hatott meg eddig, nyilvánvalóan azért, mert ugye minden védekező háború jogos önvédelemnek számíthat, kivéve, ha a rómaiak a támadók. Anyagelvű forrásaim mindegyike elfogult a pannonokkal szemben. Honvédő háborúikat tárgyalva éreztetik a megtámadottakkal szembeni ellenérzéseiket, türelmetlenségüket (Pecz Vilmos), időnként azonban kifejezetten ostoba megjegyzésekre ragadtatják magukat, amelyek megalapozatlan fölényérzetből táplálkoznak (Fitz Jenő). Nyilvánvalóan elfogultak a megtámadottakkal szemben. E viselkedésük lehetetlenné teszi, hogy úriemberként kezeljük őket e tárgyban. Itt azonban olyan elemi erejű és hatalmas méretű szabadságharc tört ki, amely a hispániai, britanniai és galliai keletiek (kelták) felkeléseinek méretével vetekszik, vagy túl is tesz rajtuk.

Pannonia római előzményeiről és akkori lakóiról egy mai szerző, Fitz Jenő így ír: Amikor a rómaiak megszállták és a Birodalomhoz csatolták Noricumot, Thraciát, vagy nehéz harcok után elfoglalták Daciát, olyan tartományok lettek a Birodalom részeivé, amelyek a hódítás előtt hosszabb-rövidebb ideig önálló országok voltak, régi királyi házak uralkodtak népeik fölött és kialakult országhatárok vették körül őket. Ezek a sajátosságok nem jellemezték Pannoniát. A Dunántúl, a Bécsi-medence, Szlovénia, Horvátország, a Szerémség és Bosznia északi pereme, az a terület tehát, amely később az ókori Pannoniát alkotta, a római légiók megjelenése előtt sohasem egyesült egyetlen hatalom, egyetlen uralkodó alatt, népei eltérő nyelveken beszéltek, nem kötötte össze őket közös származás, azonos kultúra, múlt, egymásrautaltság; sem lakói, sem a területet említő források nem használtak e vidékre meghatározó, a szomszédos országoktól elkülönítő nevet. Pannoniát, ahogy ma ismerjük, római akarat hozta létre, sőt a tartomány nevét is Rómában kapta. A III. század nehéz viharaira volt szükség, hogy

[16] App. Illyr. 24. Dio 49, 38.
[17] Dio 51, 21.
[18] Dio 54, 20.
[19] Dio 54, 28, 31, 34, 36.
[20] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 349-350. o. Jegyzetekkel.

a különféle nyelveken beszélő, eltérő hagyományokat ápoló, kultuszokat őrző tömegek egymásra találjanak, a Birodalomért vívott háborúkban pannoniai büszkeségük, öntudatuk kiteljesedjék.[21] Fitz hiányolja az erős központi hatalmat, mint a civilizáció szerinte elvárható alapformáját. Eszerint a táj népe vérségi kötelékben szervezett népekből állt – mint pl. Gallia, Etrúria is, - ezért itt jellegzetes kelta jelenléttel kell számolnunk. Hogy milyen adatokból állapítja meg a szerző e hatalmas terület műveltségi és nyelvi zűrzavarát, azt nem közli. Baráth Tibor dunántúli helyneveinek elemzése mindenesetre ennek gyökeresen ellentmond, szerinte itt mindenki magyarul beszélt. Magyarország – értsd: Ó-Magyarország - bronzkori magyar helyneveinek harmada a Dunántúlon van a Fitz által zűrzavarosnak tekintett országrészben – hozzáértve most a mai Horvátország jelentős Száva és Dráva menti területeit is, - szám szerint 655, a teljes Ó-Magyarország 2052 magyar értelmű nevéből![22] Eszerint Fitz Jenő éppen a legsűrűbben lakott, összefüggően bizonyítható Dunántúlt szeretné műveltségében és nyelvében feldarabolni, valamiképpen igazolni szedett-vedettségét. Indoeurópai forrásokból merítve nem is juthat más eredményre. Azt állítani továbbá, hogy Pannonia művelődésében, így nyelvében a III. században római segítséggel egységesült volna, olyan merő kitalálás, amely akkor lehetne csak igaz, ha Árpád népe beolvadt volna a latin Dunántúlba, de ebben az esetben az ő anyanyelve is a latin lenne! Ismeretes, hogy minden római provinciát Rómában kereszteltek el – de igen erősen szem előtt tartva azok eredeti nevét, - ezért sem mondhatjuk tehát, hogy olyannyira semmi népek laktak itt, akik még névadásra sem voltak képesek; ebben a rómaiak mindenesetre igen pontosan és következetesen jártak el. Fitz nyilvánvalóan alaposan elfogult a rómaiak javára, de látjuk rövidesen, más irányban is. Szerencsére saját magát cáfolja meg, emiatt nekem cáfolnom nem is kell, csak folytatni az idézett szöveget: A hódítást megelőző időszak a Kárpát-medencében és a tőle délre fekvő régióban jelentős átalakulás színhelye volt. Az első fény, amely megvilágította e térség hatalmi viszonyait, Kr. e. II. század végén vetődött vidékünkre. (!?) Az első germán nép, amelyet a római hadseregek hosszú időn át nem tudtak feltartóztatni, a kimberek, 114-113-ban ezen a tájon is megfordultak. Poseidonios leírása szerint a germán hordák először a *boius*okba ütköztek, majd útjukat dél felé folytatva, a *scordiscus*okkal találták szembe magukat. Az utóbbiak távozásra kényszerítették őket, ekkor szeszélyes vándorútjukat a *tauriscus*ok területén folytatták, majd nyugat felé, a helvétek irányában törtek ki. Poseidonios híradása alapján a Dunától délre eső régióban tehát három hatalmi szféra különíthető el, amelyek külön-külön is elég erősek, harciasak voltak ahhoz, hogy a betörőket több sikerrel űzzék el, mint a római légiók.[23] Eszerint a Kr. e. II. században (is) van itt hatalmi központ mégis, rögtön három, mégha nem is római mintájú szervezésben. Olyan erősek, hogy a rómaiak által le nem győzött germán kimbereket rövid úton kihajítják - egyenként mindegyik!!! - a Kárpát-medencéből. A szerző *szféra* szóhasználata teljesen téves, az egészen mást jelent, itt törzsek területeiről, vagy netán országokról kellett volna megemlékezzen. Nos, ezzel kapcsolatban felemlíthetjük, hogy: Ó-Magyarország északi és nyugati felében a Kr. e. II. század végén egy kelta törzsszövetség tartotta kézben a hatalmat, amelynek vezetője a bójok (bójuszok) törzse volt. A Száva völgyét a szkordiszkuszok birtokolták, akik egészen a Kr. e. I. század elejéig uralmuk alatt tartották a Dráva és a Száva között élő pannon törzseket. A szkordiszkuszok hegemóniáját itt valószínűleg az törte meg, hogy sorozatos vereségek érték őket a Macedónia felől támadó rómaiaktól. A hatvanas években már a pannon törzsek önállóságára következtethetünk abból, hogy Mitridat Eupatór pontuszi király tervében, aki Itáliát a Balkán félszigeten és az Alpokon át akarta megtámadni, már nem a szkordiszkuszok, hanem a pannonok

[21] Fitz Jenő: Pannonia születése. Enciklopédia Kiadó, Budapest, 1999. 10. o.
[22] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III/119. o.
[23] Fitz Jenő: Pannonia születése. Enciklopédia Kiadó, Budapest, 1999. 10. o.

szerepelnek az átvonulási terület birtokosaként.[24] Most már azt is tudjuk, hogy bój vezetésű törzsszövetség irányítja Ó-Magyarország jó részének életét. Van tehát központ több is, meg még főközpont hozzá, mégpedig Pozsony környékén kellene lennie, a bój területen. Folytassuk Fitz Jenő fejtegetését: Az igazi sorscsapás azonban nem a Macedóniát meghódító – és rablótámadásaikra keményen visszavágó rómaiak részéről érte a Duna-vidéki keltaságot. Az I. század derekán váratlanul veszélyes hatalom kovácsolódott össze szomszédságukban: a dákoké. A civakodó dák törzseket Burebista királyuk – Julius Cézár kortársa – erélyes kézzel egyesítette és csakhamar győztes háborúkban megtörte kelta szomszédait is. Nemcsak a scordiscusok balkáni és Száva-völgyi befolyása vált semmivé, de katasztrofális vereséget szenvedtek a boiusok és a velük szövetséges tauriscusok is. Szerveződő államuk széthullott, a Pozsony-környéki boiusok menekülésre kényszerültek – komor szekérsorok törtek át Noricumon, amíg helvét rokonaiknál új otthonra nem találtak. Talán nemcsak Erdély, a Tisza vonala, de a Dunántúl is dák örökségnek számítana, ha Burebista idő előtti halálával a birtokba vett Alföld és a hódolásra kényszerített Dunántúl el nem veszett volna a dák törzsek megújult perpatvarában.[25] Fitz utolsó mondatával igen veszélyes vizeken evez. Látszólag azt rögzíti, hogy szerencsére a dákok nem formálhatnak jogot a Dunántúlra, hiszen nem tudtak ott berendezkedni. Mindenki tudja azonban, hogy ma a románok képzelik magukat dák leszármazottaknak minden valós alap nélkül, ezzel az agyrémmel felszerelkezve vitatták el Erdélyt maguknak derekas francia segítséggel, - amelynek Trianonban mindenki bedőlt, - emiatt különös kicsengése van a meggondolatlan megállapításnak. Eszerint Fitz az Alföldet nekik adná, ha a Tiszáig, vagy akármeddig akarnának menetelni? És Erdélyt miért? Hiszen a dákok kelták voltak a basztarnákkal egyetemben, míg a románok bő ezer évvel később szivárogtak Erdélybe a macedón hegyek közül. Fitz ezt nem tudja? Sem így, sem úgy semmi közük sincs a Kárpát-medencében semmihez, sem dákként, sem rómaiként, sem máshogy. Ezt a román ihletésű dák ellentételt még az Erdély története c. fentebb említett akadémiai könyv is félkézzel bizonyította, holott indoeurópai ihletésű kiadvány. Hogyan lehetséges az, hogy Fitz Jenő ezt nem tudja? Amit Fitz műveiből idéztem, átvehettem volna szemléltetésre mástól is. Nem a szerző személye, hanem az általa képviselt "római" szemlélet zavaró a mai támogatott történetírásban. Úgy tűnik, hogy a mai magyar szerzők – csatlakozva az indoeurópai szellemiségű nyugatiakhoz, - e korról és az ott a rómaiakon kívül szereplőkről csak a legnagyobb lesajnálás hangján tudnak írni, leplezetlenül kifejezésre juttatják ellenszenvüket a rómaiak által megtámadottakkal szemben. Ha olvasták volna a még általam etruszk ügyekben elfogultnak is nevezett császárkori történetírók latin történelmet alaposan megszépítő szerzők műveit, abban sem találkozhattak volna otromba stílusukat alátámasztó kitételekkel. Hasonló bonyodalmakat éltem át az első kötet írásakor Roman Ghirshmannal folytatott vitám során is, ahol leginkább azt nehezményeztem, hogy miért ír történelmet egy végletesen elfogult régész? Miért írnak történelmet a végletesen elfogult magyar régészek? Ghirshmannak azonban mindezek ellenére elvitathatatlan érdemei vannak a ziwiyei szkíta aranykincs felderítésében, szakmájában pedig maradandót alkotott. De mit hozhatunk fel Fitz Jenő oldalán? Semmit, mert osztályoz, kirekeszt, elítél, türelmetlen mindennel szemben, amit nem kedvel.

163 Kelta törzsek Pannóniában[26]

[24] Köpeczi Béla: Erdély története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1988. 35. o.
[25] Fitz Jenő: Pannonia születése. Enciklopédia Kiadó, Budapest, 1999. 11. o.
[26] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. I. 201. o.

Pannonia lakói: csak az alkalomra vártak, hogy a római jármot lerázhassák magukról. Ezt az alkalmat maguk a rómaiak nyújtották Kr. u. 6-ban. A rómaiak ekkor kétfelől meg akarták támadni Marobodust, a markomannok királyát a mai Csehországban s Tiberius az illyricumi csapatok legnagyobb részét magával vitte ellene. A pannoniai felkelés ezúttal megdöbbentő arányokat öltött. Vellaiusból,[27] aki tapasztalásból írja le ezen háborút, megtudjuk, hogy 200.000 gyalogos és 9.000 lovas állott fegyverben. A lázadók egyik része Itáliába készült betörni, a másik Macedóniát árasztotta el, míg a harmadik rész Pannoniában maradt. A római polgárokat üldözték, a kereskedőket és veteránokat fölkoncolták. Rómát akkora rémület fogta el, hogy Augustus a szenátusban kijelentette, hogy ha intézkedés nem történik, tizednapra az ellenség Róma előtt lesz. A császár parancsára Tiberius azonnal fegyverszünetet kötött Marobodusszal, csakhogy Itália megmentésére siethessen. A felkelők, kiknek élén két Bato (az egyik breucus, a másik dalmata) s a bój Pinnetes állottak, hihetetlen gyorsasággal jártak el. Mielőtt Tiberius megérkezett, Messalinust a szövetségesek bekerítették, de Messalinus a nem teljes XX. legióval diadalmaskodott a szövetségesek mintegy 20.000 emberből álló seregén s a diadalmenet kitüntető jelvényeiben részesült. Nem kevésbé válságos helyzetbe kerültek a mai Szlavóniában A. Caecina és Plautius Silvanus, akiket Rhoemetalces, Trákia királya támogatott, hanem végül itt is a római légiók a legváratlanabb győzelmet aratták. Tiberiusszal szemben a felkelők nem mertek nyílt ütközetbe bocsátkozni, hanem a mons Claudiuson (Varasdi hegység) elsáncolták magukat. Időközben 10 légió, több mint 70 cohors,[28] 10 ala,[29] 10.000 veterán, azonfelül önkéntesek nagy száma gyűlt össze Tiberius fővezérlete alatt, akkora sereg, amely a polgárháborúk óta nem volt együtt. De Tiberius e sereg nagy részét, mert úgy találta, hogy inkább terhére van mint előnyére, hazaküldte, ő maga pedig a rendkívüli hideg tél kezdetével Sziszekre vonult vissza. Augustus a következő évben Germanicust küldte új csapatokkal Tiberius mellé. Jelentékeny eredményt ez évben sem értek el a rómaiak. Caecina Severust, aki Moesiából visszatért, a volcaei mocsaraknál (Eszék és Vinkovce között) fekvő táborában a két Bato váratlanul megtámadta, végül azonban mégis a római sasok győztek. A háború harmadik évében úgy a dalmaták, mint a pannonok kezdtek a meghódolás gondolatával megbarátkozni. A breucus Bato nemcsak meghódolt, hanem Pinnetest, a bójok fejedelmét is kiszolgáltatta. De a dalmaták ellenállását látva a pannonok ismét tömegesen föllázadtak. Amint Plautius Silvanus legyőzte a breucusokat, a többiek önként, fegyveres erőszak nélkül megadták magukat. Ez lehet az a győzelem, melyet Vellaius szerint a rómaiak a Bathinus folyónál (Bednya, Varasd mellett folyik el s a Szávába ömlik) nyertek. Az ország erőszakos pusztítása aztán végkép lecsendesítette a pannonokat. Dalmatiában még az egész következő évben folyt a háború, míg Illíria ezen része is lecsendesedett.[30] Tiberius szívós taktikája végül is megtörte a pannonok lelkesedését. …

---

[27] 2, 110-114

[28] Eredetileg a *socii* által kiállított csapatok taktikai egységét jelentette, melynek a légiókban a *manipulu*s felet meg. (Liv. 10, 33) s mint ez, minden cohors külön zászló alá volt egyesítve. A légiókban cohorsokról csak Marius óta lehet szó, midőn a légiónak manipuli szerint való felállítása megszűnt s az új taktikai egység a 3 manipulusból alakított cohors lett. Minden légió eszerint 10 cohorsból állott. A cohors erőssége természetesen a légió létszámától függött. 300-600 ember között változott. A császárság idejében a légió első cohorsa rendszerint kétszer olyan erős volt (*cohors miliaria*), mint a többi. A centuriók száma megmaradt a régi, de csak a *primi ordines* voltak a cohorsok parancsnokai. (Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 439. o.)

[29] A szövetségesek segédcsapatát két részre osztva a csatarend jobb és bal szárnyán állították fel. E gyalog- és lovascsapatbelieket *alarii*nek nevezték, ellentétben a legionariusokkal. A császárok idejében az *ala* önálló lovascsapat, mely nem volt szerves összefüggésben a légióval. Nevét azon néptől, amely legénységét szolgáltatta, pl. *ala Batavorum, Gallorum*; néha előkelő személyről vagy katonatisztről (*ala Agrippiana, Petriana),* császárról (*ala Augusta*) vagy fegyverzetéről (*ala sagittariorum*) – nyilasok – nevezték el az alát. Az ala 500-1000 emberből állt s *turmákra* és *decuriákra* volt osztva, parancsnoka a *praefectus alae*. (Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 76. o.)

[30] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 350. o. Jegyzetekkel.

Tiberius vazallusként meghagyta Batót a breucusok élén. Látszólagos engedékenységével a megbékélő és tovább harcoló pannonokat egymás ellen fordította. A daetisitiates Bato meglepte, elfogta és kivégeztette breucus névrokonát. A háború újra lángot vetett, de Silvanus csakhamar sietős visszavonulásra kényszerítette az életben maradt Batót. A magukra hagyott pannonok ezúttal végleg lemondtak az ellenállásról. A háború utolsó szakasza, a *bellum Dalmaticum*,[31] a dalmátok földjét, falvait dúlta fel. Tiberius a tengerpart felől tört elő, Lepidus északnyugatról, Silvanus északkeletről. Szerepet kapott az egyre látványosabb győzelemben az ifjú Germanicus is, a császári család sokat ígérő sarja, aki Splonum, Raetinium és Sereteium elfoglalásával szerzett babérkoszorút. Bato Andretium sziklavárába húzódott vissza, de már csak a megadás feltételeivel próbálkozhatott. Tiberius Ravennába internálta…[32]

Ezzel Pannonia sorsa eldőlt. A provincia felállítása és a római közigazgatás bevezetése ezután következett volna, de meglepő módon vontatottan haladt. Joggal feltételezhetjük, hogy a rómaiaknak a Száva völgye elsősorban a Balkánra és az Erdély felé vezető szárazföldi út biztosítása miatt kellett. A mai magyarországi Dunántúl a Felvidékről támadó néptörzsek harci tevékenységének fokozódásával épül ki valóságos provinciává. Fitz Jenőre – akitől fentebb néhány adatot átvettem, - pedig nem más, mint a bizonyítás kötelme vár pannoniai és illíriai nyelvi ügyekben, amelyekben idézett művében is határozottan állást foglalt hivatkozások nélkül. Tőle ezután nem várok mást, mint a bevezetőben hiányolt pannon és illír nyelvtant, szótárt, összehasonlításokkal egyetemben. Ezt várom Fitz Jenőtől és minden magyar kutatótól és mindenki mástól is. Bizonyítást és nem katedrai kijelentéseket kérünk. Hogy a történettudomány Fitznek a rómaiakkal szemben álló népekre alkalmazott gunyoros és lekezelő stílusát hová helyezi el, azt bízzuk a mindent megszépítő idő múlására.

Kelta törzsek Ó-Magyarországon

Strabónál (7, 5, 3) az Augustus által meghódított Pannoniihez tartozó néptörzsek közül csak a Breuci és Andizites találhatók a későbbi Pannonia területén. Ugyanitt laktak még szerinte (7, 5, 7) a Boji és Scordisci, akiket határozottan a galatákhoz vagy keltákhoz számít. Plinius (3, 148) nem tesz különbséget a pannonius és kelta néptörzsek között, hanem előbb fölsorolja azokat, melyek a Dráva mentén laktak, a Dráva folyását követve; ilyenek a Serretes, Sirapilli, Iasi, Andizetes, melyek közül a két első törzs nyilván Noricumban keresendő. Azután a Száva mentén lakókat nevezi meg, a Colapiani és Breuci törzseket. Azonkívül, úgymond, vannak még Arviates, Azali, Amanti, Belgites, Catari, Cornacates, Eravisci, Hercuniates, Latovici, Oteriates, Varciani. Ptolemaeusnál valamivel kevesebb nevet találunk, annál nagyobb súlyt fektet az egyes törzsek lakóhelyének meghatározására. Felső Pannoniában (2, 14) következőképp helyezkedtek el: legfölül nyugaton az Azali, keleten a Cytni, legalul Noricum alatt a Latobici, kelet felé a Varciani, a tartomány közepén pedig nyugaton a Boji, s ezek alatt a Colaetiani, keleten a Iassii, s alattuk az Oteriates, Alsó-Pannoniában (2, 15) északról délre vannak, és pedig nyugaton az Amantini, Hercuniates, Andizetes, Breuci, keleten az Aravisci és Scordisci.[33] Vegyük sorra őket egyenként.

[31] Dalmát háború
[32] Fitz Jenő: Pannonia születése. Enciklopédia Kiadó, Budapest, 1999. 21. o.
[33] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 354. o.

Azali (Azál)
Pannoniai néptörzs, mely Ptolemaeus szerint[34] Felső-Pannonia legészakibb részén lakott. Nyugatra szomszédai voltak a bójok, keletre északon a cytni, kiket Ptolemaeus még szintén Felső-Pannoniába sorol, de már a másik keleti szomszédnép, az ezektől délre lakó eraviszkok Alsó-Pannoniához tartoztak, délen a Balatonnál az osonok (ŐsHoniak?) laktak. Az Azalus név az illetőségi hely megjelölésére előfordul két katonai diplomán, melyek annyival becsesebb emlékek, mert az Azali imént leírt területén kerültek napfényre. Általában azt tapasztaljuk, hogy a barbár (értsd: nem római) katonák, mihelyt a segédcsapatokban a 25 évet kiszolgálták, legszívesebben szülőföldjükön telepedtek le. Az egyik diploma Ösküről, 154-ből való s tulajdonosa Ursio, Bustronis f(ilius) Azalus, a másiké pedig, mely Ászáron került napfényre s 148-ban kelt, Attae Nivionis f(ilio) Azalo szólt.[35] Anélkül, hogy etimológiai fejtegetésekbe bocsátkoznék, megjegyzem, hogy az Aszód-Ászár névkörben előbbi az aszalással hozható kapcsolatba, a kaszálással aratott széna szárítását jelenti. Az Azalo név magyarul kiejtve lehet aszaló vagy kaszáló is. Az Azalo nyilvánvaló latinosítása az Ászár névnek, amely hazai kelta eredetű lehet – vagyis magyarul van, - és hasonló jelentést hordozhat, mint pl. Aszód, vagyis valamilyen szárítással, aszalással (pl. széna, kaszáló) kapcsolatos szóképzést idézhet. A kaszáláshoz mező is kell, és a Kisbér melletti Ászárhoz közel ott van Mezőörs is… .

Eravisci / Aravisci (Eraviszk) / Ravis
(A törzs) Ptolemaeus szerint Alsó-Pannonia északi részét lakta, honnan emlékei is valók. Így Bián 1796-ban 600 római dénár került napfényre, köztük 80 db RAVIS vagy RAVSCI körirattal, melyek, mivel a római dénárok közül a legújabb Caligula (37-41) császártól való, még az eraviscus nép függetlenségének korából származnak; mindazonáltal már a római köztársasági pénzek mintájára vannak verve. Alsószentiványból (Fejér m.) ismeretes Bato Trantonis f. Araviscus sírköve s ugyanott találtak egy katonai diplomát Pius idejéből, mely Ulpio Spumari f Biausconi, Eravis(co) szól. Egy másik diploma Aquincumból Oxetio Naevionis f. Erav(isco) van kiállítva. A két diploma hivatalos okmány lévén, mutatja, hogy az újoncozás Pannoniában a római uralom alatt is néptörzsenként történt.[36] Legalább ilyen fontos most felhívni a figyelmet az Ászár-Azalo és Bia-Biaus helynevekre, melyek eszerint legalább kétezer évesek.

Hercuniates
Pannoniai néptörzs, melyet először Plinius[37] említ az Eravisci és Latovici között. Ptolemaeus[38] annyiban pontosabb, hogy az alsó-pannoniai népek egyikének tartja, mely Pannonia inferior nyugati felében az Északon lakó Amantini alatt lakott s utána Délre következtek az Andizetes, majd a Breuci. Kiepert[39] Pécs tájékára teszi lakóhelyüket.[40]

Amantini
A Dráva és Száva között laktak. A pannoniai lázadás alkalmával Tiberius Kr. u. 8-ban végképp legyőzte őket, mire az alsó Száva vidéke is lecsendesedett.[41]

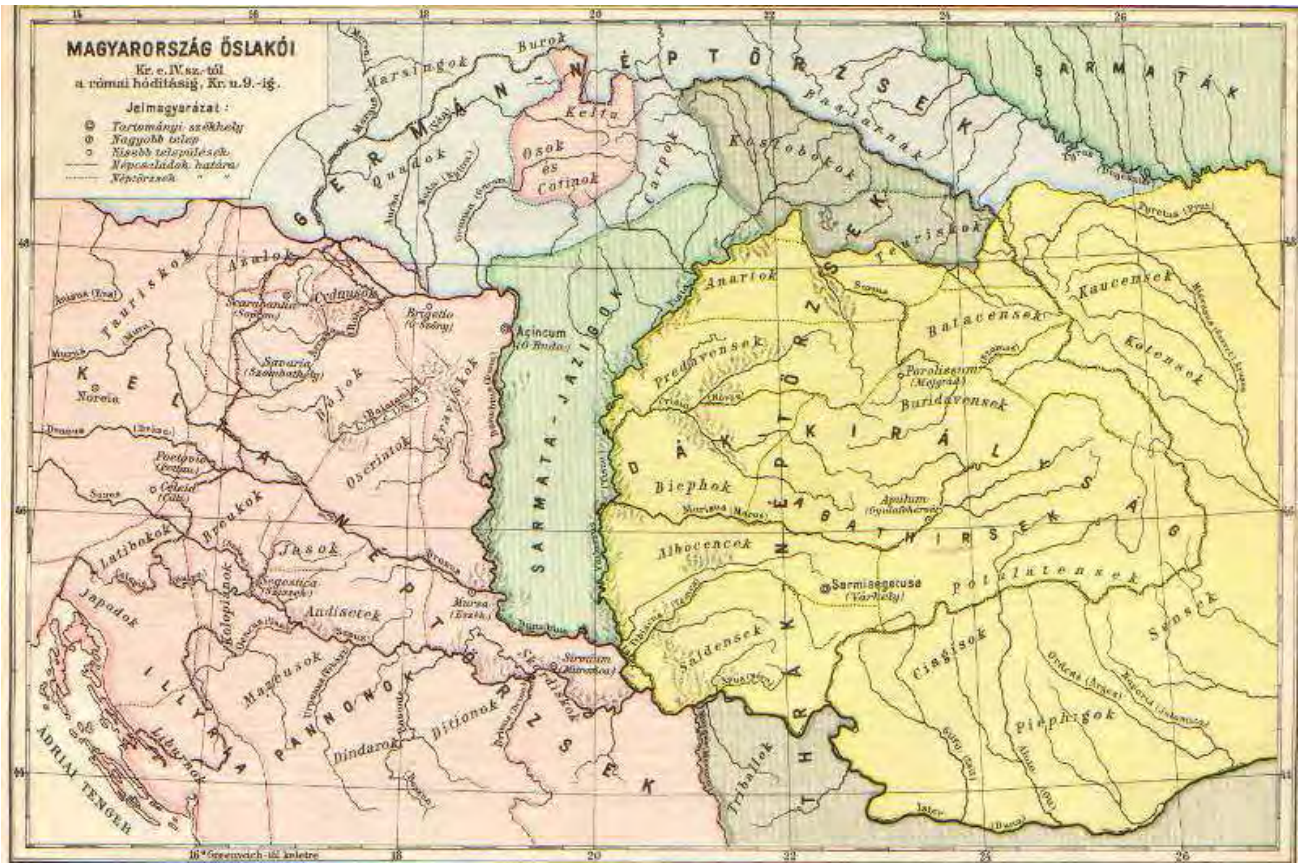
[34] II. 14, 2
[35] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 300. o.
[36] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 685-686. o.
[37] n. h. 3, 148
[38] 2, 15, 2
[39] Formae orbis antiqui XVII
[40] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 896. o. Jegyzetekkel.
[41] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 112. o.

Andizetes
Pannoniai néptörzs, melyet Plinius[42] drávamentinek mond, Ptolemaeus[43] szerint pedig Alsó-Pannoniában lakott s északról a Hercuniates, délről a breucusok voltak a szomszédai. Említi Strabo is[44] mint pannoniai népet a breucusok társaságában.[45]
A környékről származó adat, hogy Andautonia (ma Scitarjevó), felső-pannoniai községben két III. századi emlékkövet találtak. Az egyik Trajanus Deciusé Kr. u. 250-ből, a másik nejéé, Herennia **Etruscillá**é.[46]

Latovici
Pannoniai néptörzs, amelyet már Plinius[47] említ anélkül, hogy lakóhelyét közelebbről megnevezné. Ptolemaeusból[48] azonban megtudjuk, hogy a Latovici Felső-Pannonia déli részén Noricum alatt laktak s hogy csakugyan a Krajnában voltak, igazolja az Itinerarium Antonini, mely szerint Praetorium Latovicorum Emonától (Ljubljana) 34 római mérföldre a mai Treffen helyén feküdt.[49]

Breuci
Hatalmas illíriai néptörzs, mely a Száva mentén lakott,[50] a szkordiszkuszoktól nyugatra.[51] Jóllehet a rómaiak már Kr. e. 12-11. években leigázták,[52] elég erős maradt, hogy Bato vezérlete alatt újra fegyvert fogjon s három évig sikerrel harcoljon a rómaiakkal. Későbbi időben is a legtöbb segédcsapatot a breucusok szolgáltatták. A feliratok alapján ugyanis nem kevesebb, mint nyolc cohors Breucorum mutatható ki.[53]

[42] 3, 148
[43] II. 15, 2
[44] 7, 5, 3
[45] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 137. o.
[46] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 137. o.
[47] 3, 25, 148
[48] 2, 14, 2
[49] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 1071. o.
[50] Plinius III 147: Saus per Colapianos Breucosque defluit
[51] Ptolamaeus II. 15, 3
[52] Mon. Ancyr. V 21
[53] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 332. o. Jegyzetekkel.



164 Ó-Magyarország Kr. e. 400 és 9 között[54]
A kelta Magyarország

Osi
Germániában lakó néptörzs; Tacitus[55] szerint Germanorum natio, amely azonban pannoniai nyelvet beszélt. Müllenhoff szerint a mai Magyarország északnyugati részében, az Ipoly vidékén laktak. Nevüket még Capitolinus említi.[56] Tacitus közlése, melyet a germánokról írt munkájából veszünk, igen különös, főképpen azért, mert szakértőnek számít germán ügyekben. Nem tudhatjuk, látott-e életében élő osi törzsbelieket, és azt sem, beszélte-e nyelvüket. Ha valóban Germániában laktak, tekinthetnénk őket keltának, illetve esetleg elgermánosodó keltának. Csakhogy akkor kelta nyelvűeknek kellett volna mondja őket, nem pannoniai nyelvűnek, hiszen akkor ezen a nyelven kellett volna beszélni ott is. Ha viszont Tacitus mégsem téved a kelta és a pannon nyelv felismerésében, nyilván nála a pannoniai elnevezés azonosat jelent a keltával. Ebben az esetben azt kell megkérdezzük, hogy a mai magyar szakirodalomban miért, pontosabban mire alapozva választják széjjel erősen hangsúlyozva a kelta és a pannoniai nyelvet úgy, hogy ez utóbbit kifejezetten illíriai, sőt következetesen indoeurópai nyelvnek mondják, miközben a Száva völgye magyar helynevektől hemzseg? Tacitus idejében Pannonia már régen a Dunántúlt jelentette Horvátországgal, az Őrséggel, a Várvidékkel (Burgenlanddal), Szlovénia egy részével együtt, nem pedig az Augustus-kori Dráva-

[54] Albisi Barthos Indár és dr. Kurucz György: Történelmi Atlasz Magyarország történelmének tanításához. Magyar Királyi Állami Térképészet, Budapest, 1926. 1. tábla.
[55] Germanica 28
[56] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 307. o.

Száva-Bosznia északi nagyobb részét. Tacitust akárhogy forgatjuk tehát, az osik úgy tűnik, kelták voltak. Fenti térképünk kifejezetten kelta mivoltukat támogatja, elterjedési területüket a Vág és a Garam felső völgyeibe helyezve. Ennél még fontosabb, hogy **a Dunától nyugatra és délre látható népességet mindenütt keltaként tartja számon, beleértve az illíreket, pannonokat is. Ma ugyanis ez az egységesként jelzett terület nem más, mint az újabban – sajnos magyar ortodox kutatók által is - indoeurópaiaknak tulajdonított föld 655 magyar helynév ellenére is. Ha pedig kelta-magyar, akkor mi szükség van mégis indoeurópai illírek emlegetésével tovább erőszakoskodni?** Müllenhoff adata másra utalhat, nevezetesen ha az osik Germániából jöttek volna az Ipolyhoz, akkor nyelvükben beolvadtak volna az itteni nyelvi környezetbe, ugyanakkor ez fordítva is valós lehet – ahogy Etrúriába és Galliába is költöztek innét korábban nem egy esetben teljes törzsek is, - éppen egy Kárpát-medencéből kivonuló népcsoport ottani idegenségét adja hírül. Az osik vagy osonok példájával sikerült most rávilágítanunk egy másik kérdésre is, nevezetesen az Európa szerte felbukkanó kelta és germán törzsek nemzetiségi hovatartozásának felette eldöntetlen ügyeire. Az indoeurópaiak természetesen mindenütt magukat látják, hacsak általuk szavahihetőnek tartott római forrás nem keltának nevez egy törzset. Azok a kelta törzsek, amelyek elkerülték a római történetírók figyelmét, ma könnyen kerülhetnek a germánnak elkönyvelt törzsek közé. Cézár rajnai túlparti szellembirkózásai a senkivel mindenesetre azt támasztják alá, hogy ott sem germánokkal találkozott, hanem szülőföldjüket védő keltákkal, akik kiürítették területeiket.

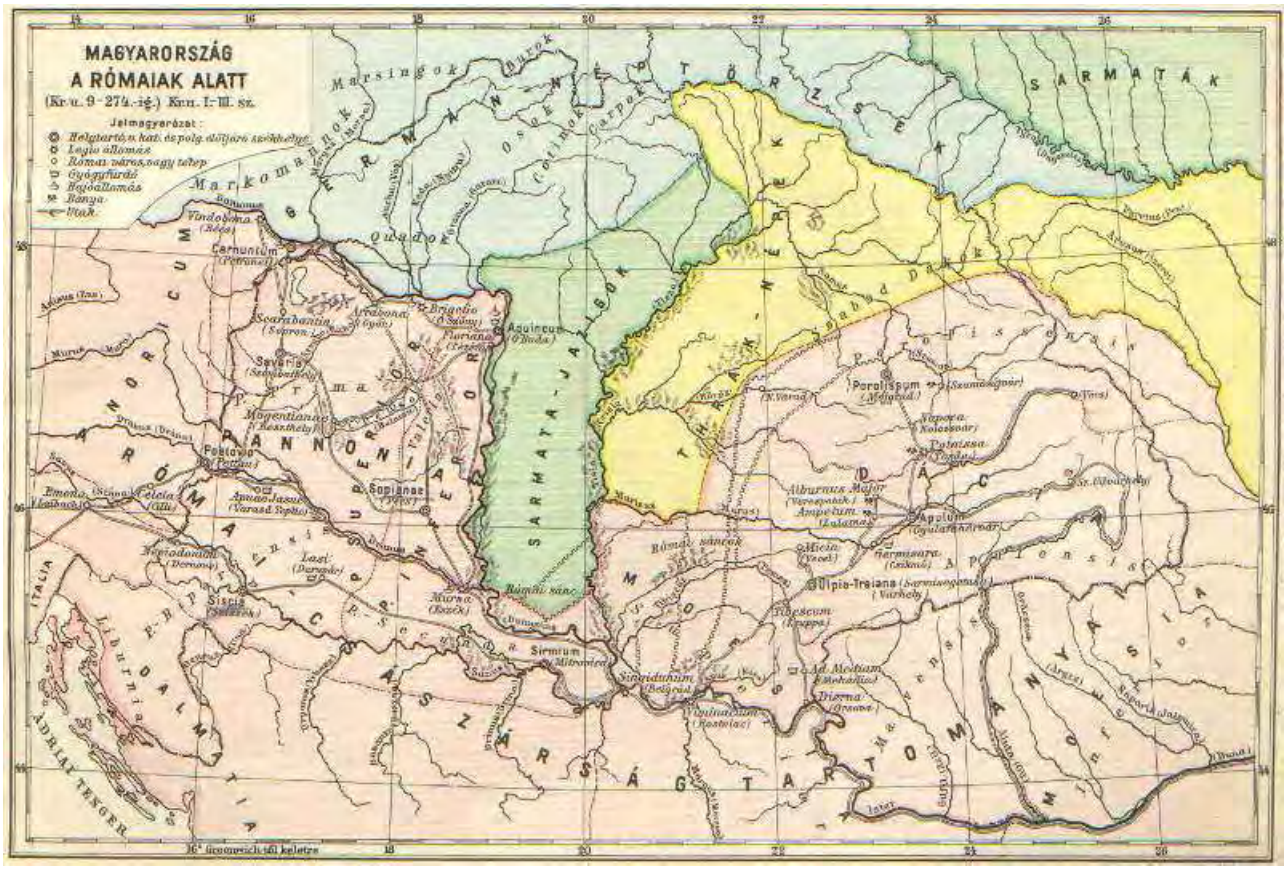
Scordisci (Skárd, Skardán)

Kelta néptörzs Alsó-Pannoniában. Még ha nem is számítaná Strabo[57] a galaták közé, a jellemző kelta isc képzővel alkotott Scordiscus név maga elárulná a kelta eredetet. Amíg a rómaiak le nem igázták, a bójok mellett a leghatalmasabbak voltak. Az Ister (Duna) mellett a kis és nagy ágakra oszolva Segesticától (Siscia, Sziszek) a Triballi törzs földjéig laktak, úgy hogy uralmuk a mai Bosznia és Szerbia területére terjedt ki.[58] Kr. e. 12-ben már mint a rómaiak szövetségesei Tiberiust segítik a Pannonii ellen,[59] kik velük Keleten érintkeztek.[60] Vellejus[61] Pannonia és a Scordisci meghódítását is Tiberiusnak tulajdonítja. A római fennhatóság alatt, mint Pliniusból[62] kitűnik, Pannoniában a mons Claudius innenső oldalán (mons Claudius, cujus in fronte Scordisci) volt lakhelyük, vagyis a varasdi hegyektől délre. Mindenesetre Pannonia inferior délkeleti részén a Száva torkolata körül kellett lakniok, mert Ptolemaeus[63] is azt mondja, hogy Alsó-Pannoniában az Eravisci néptörzstől délre találhatók. A Tétényből[64] származó felirat egy olyan egyénről emlékezik meg, aki scordiscus volt.[65] Figyelemre méltó, hogy van Scordiscus-hegység a cappadociai Pontusban, a Paryadres délnyugati ága, mely délen összefügg az Antitaurusszal.[66] A scordiscus név olyannyira egyedi, hogy nemcsak nem zárhatjuk ki közvetlen kisázsiai rokonságukat, de egyenesen ezt kell feltételezzük róluk. A déli Illíria Dalmácia felé forduló nyugati határán a Scardus hegység vonult végig, ez további támpontot nyújt.[67]

[57] 7, 5, 7
[58] Strabo 7, 5, 13
[59] Dio 54, 31
[60] Strabo 7, 5, 11
[61] 2, 39
[62] 3, 25
[63] 2, 15, 2
[64] Budatétény, latin neve Campona.
[65] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 729-730. o.
[66] Strabo 11, 497, 12, 548. Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 730. o. jegyzetekkel
[67] Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 970. o.

Ha a latin képzőt elvesszük, két azonos nevet látunk: Scard/us – Scordis/cus. Magyar nyelven legjobban a skardán, skárd elnevezés felelne meg a ragozott latin szó magyarul való továbbragozása helyett. Ami az –us, -usz (-és, -ész, -ás, -ász, stb.) latin és görög végződést illeti, az nem más, mint a valamikori magyar alanyeset hátravett –s ragja. Erre a hettita, urartui, hurri nyelvi ügyek tárgyalásakor az első kötetben Csőke Sándorra hivatkozva kitértem. Ha mi ezt ma átvesszük tőlük, az csak szolgai utánzás lehet, semmi más.

Ezzel a dunántúli, nyugat-felvidéki és Száva-völgyi keltákat fel is soroltuk volna. A támogatott történetírás a Kárpát-medence többi részét gond nélkül indoeurópainak minősíti, germánokkal és idegenekkel alaposan megrakva. Ha mindez igaz lenne, akkor ennek a ténynek a magyar nyelvben látszania kellene. Aminthogy azonban sem a latin, sem más nyelv az őshonos kelta-magyar nyelvet nem torzította el, magunk nem látjuk ezek nyelvi hatásait semmiben sem. Nyilván van magyarázat Ó-Magyarország többi törzseinek elszármazására nézve, hogy kizárhassuk az indoeurópai jelenlétet. Van, mert akinek a nevét a magyarból vagy más ragozó nyelvből (pl. sumér) értelmezni tudjuk, az nem lehet indoeurópai. Következő fejezeteink történéseiből e törzsek és népek eredetére is fény derül. Helyzetképünk a Krisztus előtti századból való és a szabad dákok néven ismert törzsekről ad ismertetést. Erdély körül legalább ilyen érdekes helyzetet találunk. Miután e kor a dákoromán elméletek melegágya, a Balkánon sem érdektelen körülnézni.



Bemutatok itt egy pazar dunántúli kelta sírkőleletet. Az eravis nagyasszony sírkövének különlegességét több mindenben is felfedezhetjük. Ábrázolásainak jelképisége némi magyarázatot igényel. Először a timpanonon ülő delfinek kelthetnek érdeklődést. Hogy kerül a delfin a kelta Dunántúlra?[69] Kézenfekvő lehet a magyar nyelvben kimutatható hal – halál párhuzam felvetése, de miért éppen egy tengeri hal képviseli a szimbólumot a szárazföldön?

Eravis – nevükben Vízmenti Föld Urai értelmet hordozó - keltáink feltehetően olyan vidékről vándoroltak el korábban, ahol közvetlen élményeket szerezhettek a delfinekről, azok mély benyomást tettek rájuk, továbbá valamilyen kultikus szereppel is felruházták. Ellenkező esetben nem kerülhetett volna különleges szerepet biztosító helyére a síremlékek tetején. Nem feltételezem, hogy pusztán díszként használtak volna idegen és ismeretlen állatot csak a helykitöltés céljából, és nem kell a timpanon használatán sem elakadnunk, hisz az nem római találmány, amint arra már korábban rámutattam. Ezzel együtt nem zárható ki római kőfaragó kezenyoma sem a síremléken, aki esetleg saját motívumgyűjteményéből alkalmazott néhány általa ismert és használt elemet. Ha római is lehetett, az etruszk hagyományokon nőtt fel. Az etruszk hagyományok a sírkő készültére rómaivá szelídülve éltek tovább. Ennek taglalása azonban felveti azt a kérdést is, hogy miért nem feltételezzük kelta mester kezemunkájának eredményét a síremlékben? Az etruszkoknál a timpanon tetején gyakran oroszlánok láthatók, amelyek a magyar történelemben címerállattá váltak, őrizvén a keleti rokonság, netán elszármazás tudatát. Nem gondolhatunk esetükben arra, hogy Európa közepén egy nép hallomásból, vagy divatból idegen vidékek számukra ismeretlen állatait, és éppen egy viziemlőst annyira megtisztel, hogy sírkövén örökíti meg. Hallomásból egyébként sem lehet ismeretlen állatról olyan hű ábrázolást készíteni, amint az itt látható. Azokon a mediterrán tájakon, ahonnét a keletiek Európába való elszármazását már korábban felvázoltam, manapság is honos a delfin. Nincs okunk a felsorolt és a föld jelentős felületein általánosan elterjedt, közönségesnek számító delfinek életterének megváltozására gondolni, főleg egyszerre ennyi közönséges faj esetében. Nyilván nem erről van szó. A tenger közelében élő népektől máris használható adatra lelhetünk. “Nem lehet figyelmen kívül hagyni annak a történelmi hagyománynak az adatait, amely a tirrének (etruszkok) tengeri uralmáról beszél. Vállalkozásaik legendásakká váltak, mint félelmetes kalózok akciói, akik nyugaton és keleten egyaránt tevékenykedtek. Már a Dionysoshoz írt “homéroszi” himnuszban is az istent tirrén kalózok rabolják el, akiket azután sikerül delfinekké változtatnia.”[70] Az etruszkok tengeri uralma Kr. e. 474-ben véget ért, nyilván legalább ekkorról származik fenti hírünk is. Most megérthetjük, hogy a delfin kiterjedt ábrázolása korábbi népi énjük kifejezésére szolgálhatott. Így vonultak be a történelembe a

[68] Albisi Barthos Indár és dr. Kurucz György: Történelmi Atlasz Magyarország történelmének tanításához. Magyar Királyi Állami Térképészet, Budapest, 1926. 2. tábla.

[69] Delfinek elterjedése Európa beltengereiben:
törpe kardszárnyú delfin (Feresa attenuata),
hosszúszárnyú gömbölyűfejű delfin (Globicephala melas),
közönséges kardszárnyú delfin (Orcinus orca): Földközi-tenger, nyugati medence,
közönséges delfin (Delphinus delphis),
hosszúcsőrű delfin (Steno bredanensis),
palackorrú delfin (Tursiops truncatus): teljes Földközi- és Fekete-tenger,
csíkos delfin (Stenella coeruleoalba): Földközi-tenger,
trópusi delfin (Stenella longirostris),
pettyes delfin (Stenella attenuata): Vörös-tenger.

[70] Pallottino, M.: Az etruszkok. Gondolat, Budapest, 1980. 68. o.

delfinek. Valamiképpen e delfinlelkű mediterrániak hagyománya tükröződik eraviszk nagyasszonyunk sírkövén. Sőt, most is olyan leletre akadtunk, amely újra kapcsolatot mutat Ó-Magyarország és a Földközi-tenger között. Semmi kivetnivaló nem lehet e mozzanatban, hiszen ha még korábbi rokonnépeinkre gondolunk, nem egy esetben hegedűnek, méhnek, vagy másnak képzelték magukat általában valamilyen szójáték nyomán. A kapcsolat kézzelfogható és Krétára mutat. Kréta bronzkori falfestményein láthatjuk a delfineket először kiterjedten ábrázolni. A Kr. e. XII. században eddig ismeretlen támadók véget vetettek pazar műveltségüknek, de csak a szigeten. A menekülőkből műveltségüket egybe tartani képes létszámú csoportok érkezhettek Mükénébe, Etrúriába és dunántúli keltáink delfinjeit szemlélve Ó-Magyarországra is. Az etruszk sírfreskók egy része kivitelezésében, technikáját tekintve a korábbi krétai ábrázolások tökéletes azonosa, mása, emiatt okkal gondolhatunk arra, hogy ugyanazok az emberek festettek faliképeket itt is és ott is.

A sírkövön ábrázolt nagyasszony két nagyméretű fibulát is visel vállain, nyakában pedig súlyos tukarcs (tarkóperec, nyakperec) látható, kezében pedig a guzsaly látható, a szövés legfontosabb kelléke. Ugyanúgy használja, ahogy a Kárpát-medencében bárki más is tette akkoriban. A lovaskocsi ábrázolása - mindig balról jobbra halad - a túlvilágra való költözködést jelenti, ebben hasonlóságot mutat etruszk leletekkel. Nem is lepődhetünk meg ezen, ha ómagyarországi kivándorlóinkat Etrúriában már azonosítottuk. A sírkő mérete is szokatlan. A Magyar Nemzeti Múzeum kőtárában sok ilyen kő látható még, többtonnás kőtömbök ezek, jó 3 m magasak, jó egyméteres szélességűek és vonalzónyi vastagságúak. Sajnos egyik sincs olyan jó állapotban, mint nagyasszonyunk sírköve, viszont a delfinek azokon is ott díszlenek a timpanonon és a délről menekülő ragozó nyelvű rokonaink valóságos bevándorlását bizonyítják vélhetően a krétai bukás idejétől kezdve.

A delfinek hazai megjelenésére egy, de inkább több lehetőség biztosan lehetett. Az egyik Kr. e. 190 táján következhetett be, amikor a bójok a Pó völgyében vereséget szenvedtek a rómaiaktól[71], és visszajöttek a Kárpát-medencébe. Okkal gondolhatunk azonban ennél sokkal régebbi megjelenésekre is, ha csak az itt felemlített esetekre gondolunk: a cyprusi-mükénéi típusú lábvértek dunántúli megjelenése, a száraz-regölyi kelta maszkos gyöngyök szintén mükénéi-égei elszármazású granulált aranytechnikája. Sok adatunk van, és ezért nem mondhatjuk már, hogy e tények puszta találgatások lennének. Ellenkezőleg, eddig elkent történelmi valóságra irányítják a figyelmet, ezért itt az ideje, hogy további párhuzamokat derítsünk fel. Az egyre hatalmasabb etruszk régészeti anyag látványa további kérdéseket vet fel. Ha a nyelvvel eddig nem boldogultunk, akkor nyilván azzal kell főzzünk, amink van – a leletekből. Bárki első látásra megállapíthatja, hogy az etruszk anyag távolról sem egységes. Nem is baj, ha ezt észrevételezzük, mert ez a valóság. Az etruszk összeolvadás (etnogenezis) folyamatában világosan láthatjuk magunk előtt az összevándorolt néprészek továbbélő műveltségének terméseit. A krétaiak delfineket festenek, bronzbográcsokat kalapálnak és leányaik bikaszarvak felett ugranak át, az ó-magyarországiak szarvasos, forgórózsás vagy éppen az újkőkorba visszanyúló eredetű szemidolos vázákat készítenek, a ciprusiak álkupolás sírokat építenek, a rétiek farkasfejes ábrázolásokat hagynak hátra és így tovább, a kisázsiai hurriták, lűdök folyamközi hagyományoknak utat engedve májjósok szobrait készítik. Ki-ki a sajátját műveli, ami azonban ettől még a nagy egészen belül ugyanaz, része a kisebb egység is az egésznek, hiszen a pars pro toto elve itt is igaz.

[71] Ld. az első kötetben, ahol erre - Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1902. I. 326. o. és Szabó Miklós: A kelták nyomában Magyarországon. Corvina, Budapest, 1971. 75. o. Sztrabón V. 1, 6 nyomán - az etruszk időrend tárgyalásakor fenti szerzőkre hivatkozva kitértem.



166 Eraviszk nagyasszony sírköve[72]

Áttekintve most már Európa Kr. e. kb. 1200 tájától induló és már feltárt jelentős kelta és etruszk műveltségeit, amelyek az ó-magyarországi magyar bronzkori és vaskori anyagával is szerves kapcsolatot mutatnak, néhány új észrevételt fogalmazhatunk meg. A mindhárom területen megfogható nyelvi azonosságok, az itt élő népek hiedelemvilágának, egyisten-képzeteinek azonosságokig mutató hasonlósága, a kiásott tárgyi műveltség darabjainak azonosságokat úgyszintén nem nélkülöző megfelelése új megállapításokhoz terelik az olvasót. Legelőször is komolyan felvethető az akkori európai műveltség erős ó-magyarországi dominanciája nyelvi alapokon, amely részben közvetlen népkiáramlással volt biztosítható. Másodszor is e hosszan tartó folyamat, - amelynek gyökereit részben a mai ismereteink szerinti Kr. e. 4000 táján az egész medencét kitöltő egységes péceli műveltség név alatt ismert késői újkőkorban és azt követő bronzkorban kell keressük, - továbbá erősen

[72] Fitz Jenő: Pannonia születése. Enciklopédia Kiadó, Budapest, 1999.

köthető a szintén itteni eredetű bronzművesség korszakváltást jelző szerepével, amely a keletiek (kelták) összeötvöződési folyamatát jelentősen segítette. Mégha a késői kelta régészeti anyag mutat is eltéréseket, annak egész Európában észlelt megjelenési formái közös gyökerek azonosítását teszik lehetővé. Harmadjára a legfontosabb észrevételt akkor tehetjük, ha immáron alapos okkal gondolunk arra, hogy Keltibériától kezdve a Brit szigetek, a mai Franciaország, Németország, Svájc, Olaszország, Csehország, Lengyelország, az Al-Duna vidéke (Szemúrország), Görögország, a Balkán nagy része, Itália Szicília és Szardinia szigeteivel, Kisázsia, Ukrajna (a régi Szkítia) és végül, de nem utolsósorban a Kaukázus szabir törzsterületeivel is számolva nagyjából egységes (ó)magyar(i) nyelvet beszéltek, amelyek között legfeljebb nyelvjárásbeli különbözőségek meglétét tételezhetjük fel. Ne hagyjuk magunkat zavarba hozni amiatt, hogy ezt a nyelvet kelta név alatt ismertetik a nyugati nyelvészek, mert e két nyelv – amint láthattuk, - egy és ugyanaz. E meglehetősen masszív és kiterjedt, alapjaiban mindenképpen azonos műveltségi terület a görög és római hatalmak megszilárdulásáig nem számíthatott kedvező terepnek indoeurópai nyelvek kialakulását támogató folyamatok beindulásához. Olyannyira nem, hogy a különböző területeken a görög, latin, germán, szláv fellépésig e területen indoeurópaiakról beszélni nemcsak nagyfokú elfogultságot, de valós bizonyítékok hiányában alapos tárgyi tévedést is jelent. Ahogy korábban a Kincsestárban vázlatosan rajzoltam fel a keletiek (kelták) összeötvöződési folyamatát, úgy most itt sikerült a teljes műveltségi keresztmetszetben megtalálni ugyanezt részleteiben is. Mindezen ma friss felfedezésekről a nem-ragozók történetírása nem számolt be korábban, ugyanakkor a magyar kutatók sem erőltették az ilyen irányú kutakodást. Most válik érthetővé e könyv címe is mindannyiunk számára, hiszen a Magyar Ókor gyökereit rejtik magukban. Úgyszintén most juthatunk el oda, hogy a kezdetben látszólag érdektelen etruszk és keleti (kelta) hagyatékot megalapozottan kapcsolhassuk össze ó-magyarországi magyar népünk történelmével. Erre minden okunk megvan, ha a végeredmény felől nézzük az európai nyelvi helyzetet: a Kr. e századokban Európa egységes kelta-magyar nyelven beszél, műveltségét a szerves művelődés felvirágzásával, önnön maga építkezésével állítja elő. E tény hétköznapi valósággá vált egész Európa kutatói számára. Ettől magyar Európa első ókora. Úgyszintén most kerül napfényre a Nagy Ókori Világháború eredeti célja is, amely nem volt más, mint ezen első ókor háttérbe szorítása, beolvasztása és végleges eltüntetése.

Visszatérve Ó-Magyarországi legalább ötezer éves magyar nyelvű műveltségének tárgyalásához, további felvetéseket is megfogalmazhatunk működésével és földrésznyi méretű hatásainak vizsgálata közben. Ez a Magyar Ókor nem bővelkedik jól ismert eseményekben, jószerével évszámaink sincsenek. E korai népeink helyett hátrahagyott tárgyaik és helyneveik mesélhetnek csak abban a különös csendben, amely a mozgalmas történelemhez szoktatott olvasókat talán zavarba ejti. E zavar oka éppen az eseménytelenség vélt képzete, hisz nyilván csak az adathiányok miatt gondolhatjuk ezt. A történetíró sem szolgálhat remek hőstettek, derekasan megvívott csaták leírásával e párafelhő alá rejtett korból, nem is lehet célja. Hőstettekről beszámolóink bőven vannak ugyan a később lejegyzett kelta hagyományokban, de ezek helyes megértésétől még nagyon messze vagyunk. Számomra azonban most az elfelejtett csaták leírása helyett a régen letűnt kor magyar műveltségben gyökerező körvonalait feltárni sokkal izgalmasabb munka. Csak remélhetem, hogy az olvasó is így véli ezt.

Az ókori Magyarország történelmének javát, külsőségekben is látványos megjelenését a magyar bronz- és vaskor kiteljesedéséhez köthetjük. A Kárpát-medencei Ó-Magyarország motorja és lelke volt földrészünk alakulásának. Fénykora Kr. e. 3000-től Jézus születéséig számítható és a magyar bronzhoz köthető nagy vonalakban, amikorra Róma megkezdte népeink, Gallia, Pannonia,

Dacia és Pártosország elleni nagy háborúját. Az ezt megelőző kor, amely az utolsó jégkor levonulásával, a vonaldíszes kerámia korával, a Kőrös műveltséggel kezdődik kb. Kr. e. 8-6000 táján és Ó-Magyarország keletről történő teljes benépesülését is eredményezi Kr. e. 4000-ig, a késői, érett magyar újkőkor vagy földműves rézkor név alatt jellemezhető. Mivel azonban e megjelölések a tárgyi eszközhasználatra adnak eligazítást, valójában csak az eddigi anyagelvű elnevezések átdolgozott változatai. Emiatt indokolt a rómaiakkal vívott háborúk korától visszafelé az utolsó jég levonulásáig egységesen *Magyar Ókor*ról beszélni, annál is inkább, mert a szellem által létrehozott helyben kialakult műveltség vezette azt. Az ezt megelőző kor, vagyis a Kr. e. 8000-et megelőző, az emberi eszmélést jelentő kezdetekig értendő, igen hosszú kornak tekinthető, amely visszanyúlik a gravettiek ó-magyarországi szereplésének kezdetéig, leginkább a rénszarvasok vonulására és vadászatára építő vadászok kőkora volt, a korai magyar *eszmélés kora* névvel illethető.

Pannonok feltámadása
Pannon császárkeresztelők

Az ókori Magyarország területéből a rómaiak sohasem tudták uralmuk alá vetni a Kárpátok északi hegykoszorújába ágyazott folyóvölgyeket, sem az azok előterében lévő sík vidéket, a Nagyalföldet. Marcus Aurelius császár (161-180) ugyan foglalkozott e tájak meghódításának gondolatával, de ilyen kockázatos vállalkozásokra a birodalomnak akkoriban már nem volt elegendő ereje. A magyar törzsek tehát a Dunántúl és az Erdélyi-medence között tölcsérszerűen felnyúló területeken az egész római uralom alatt függetlenségben éltek, a népi és kulturális folytonosság ezen a területen sem szakadt meg. Mindent összevetve, a rómaiak uralma a Duna-medencében nagyobb kár nélkül múlt el. Mindössze azt a fájdalmas negatívumot hagyta maga után, hogy az ókori magyar népességet ezen a tájon három részre tagolta és megakadályozta a szkíta idők óta folyamatban lévő nemzetté alakulást, illetőleg félezer évvel késleltette, nehezebb időkbe helyezve át megvalósítását. Az ország területi egyesítése és a nemzetépítő munka folytatása így lett a következő magyar néphullám világhírű vezérének, Attila királynak feladata.[73] Ezzel szemben a magyar történetírás mind a mai napig a gyümölcsöző és teljes romanizálás bűvkörében él, amikor összefoglal és címekben tudósít Pannónia római időszakáról. Éppen emiatt különös, hogy amikor szakmai alapon tárgyalja e kort, mégiscsak hasonló eredményre jut, mint fentebbi szerzőnk, akit a támogatottak nagyon nem szeretnek… Ferenczy Endre úgy foglalja össze e kort, hogy:

Bár a római műveltség elég mély gyökereket eresztett Pannóniában, a bennszülött kelta lakosság a római hódítás idején sem veszítette el régi kultúráját. A kelták ősi műveltsége a rómaiakkal való találkozás nyomán jelentős átalakuláson ment keresztül, de nemzeti jellegének alapvető vonásait a római uralom alatt sokáig megőrizte. A sírkövek domborműveinek tanúsága szerint a nők megőrizték régi viseletüket, míg a férfiak, akik hosszú katonai szolgálatuk alatt szorosabb kapcsolatba kerültek a római élettel, gyorsabban vették át az új kultúra külsőségeit. A keltáknál virágzó kocsitemetkezés szokására hívják fel a figyelmet a kelta sírkövek domborművei is, melyeken gyakran találjuk meg a kocsi ábrázolását, mint a kocsitemetkezésre vonatkozó utalást. A kelta ipar, különösen a fémművesség a rómaiak alatt is virágzott, sőt a kelták díszítő művészete a birodalom egész iparművészetére hatást gyakorolt. A római kori kelta fémművesség gazdag emlékanyagából kiemelkednek az áttört művű csatok (fibulák), valamint az ugyancsak áttört művű lemezekkel készült

[73] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III/140. o.

páncéldíszek. A fémből készült domborművek közül főként a kisplasztika virágzott, de nagyobb bronzszoborművek maradványai is kerültek elő az ásatások nyomán. A borostyánkő faragású dísztárgyak (gyűrűk, karperecek) sűrű előfordulása Nyugat-Pannóniában azzal magyarázható, hogy Sopron és Szombathely környékén borostyánkő-faragó műhelyek állottak fenn, melyekben helyi mesterek dolgozták fel az ideszállított anyagot.

Hasonlóan a fémművességhez, az illír-kelta agyagművesség is folytatta termelését a rómaiak uralma alatt. A helyi kerámiaműhelyek korongon készített tetszetős formájú edényeikkel ezentúl inkább a szerényebb igényű lakosság szükségleteit látták el, míg a finomabb edénytípusokat külföldről hozták be. A Kr. u. I. és II. században számos adatunk van két eraviszk mester, Resat és Respect működéséről. A belföldi fazekasok idővel utánozni kezdték a terra sigillata edények formáját és díszítését is. A Kr. u. II. században már nagy helyi terra sigillata üzemek működéséről tudunk (így a Pacat-féle Aquincumban), melyek exportra is dolgoztak (Pacat telepének Mursában, a mai Eszéken fiókja is volt).[74] Idézett szerzőnk tárgyszerű elemzését a római alapítású városokról írt beszámolója között rejtette el. Azt ugyan nem hangsúlyozza ki ő sem, hogy az áttört kelta fémtárgyak eredete elsősorban urartui, szkíta, ahogy később is a hun és avar régészeti anyag legszebb darabjait adja majd, de ennek felemlegetését mégsem kérhetjük rajta számon. A lényeg a helyben előállított fémtárgyakon van, amely jelentősen gyengíti a későbbi magyarságról festett általános tudatlanság képét. Nem véletlen, hogy a későbbi X. századi somogyi kohóleletek olyan heves indulatokat váltottak ki a támogatottak körében, hisz ők fel sem tételezik, hogy a magyar és velük rokon népek bármilyen alkotó munkára alkalmasak lettek volna. Viszont a folyamatosság e téren mindenképpen elgondolkodtató. Ferenczy megállapításai semmiben sem hatottak a régészből sajnálatos módon történésszé előlépett romanizátor Fitz Jenő munkásságára, aki a tudatlanok nemes egyszerűségével tekint Pannonia kelta népére: *A műveletlen, nyers, a katonai élethez szokott pannóniaiak közül nem egy számára hoztak kitüntetést, elismerést a polgárháború elkeseredett csatái*.[75] Az ő számára csak római lehet művelt, mindenki mást le kell nézni és lehetőleg osztályozni is az ortodox indoeurópaizmus szellemében. Mivel az indoeurópaizmus időközben megszűnt, szerzőnknek talán új kapaszkodók után kellene néznie.

Most talán kissé előreszaladtam, hisz Atilla fellépését megelőzően még igen sok vér folyt el a rómaiakkal való öldöklő háborúkban. A végjáték előtti kor legnagyobb áldozatát a szarmaták elszánt háborúi jelentik. Megjelenésük óta a rómaiak soha nem látott mértékben megbecsülték a maradék limest, mert idővel megszokhatták, hogy szinte csak az nem jár át rajta, aki nem akar.

Pannónia rómaiaktól kevésbé háborgatott, épen maradt kelta területei azok, amelyek a későbbiekben alapot szolgáltatnak felemelkedéséhez. Nem tagadható, hogy ne lenne együttműködésük a rómaiak uralta városokkal. Mégis, amikor a birodalom egyre több nehézséggel küzd, - hogy ne mondjuk züllése nyilvánvalóvá válik - maga Itália is lejtmenetbe indul egyre láthatóbb válságjelenségeivel, nem gondolhatjuk, hogy a pannóniai felívelés mozgatórugói éppen Róma felől érkeznének. A II. század végén Pannónia látványos fejlődést és jólétet mutat. A viszonylagosan késői hódítás miatt itt nem volt olyan kiterjedt a rabszolgák igénybe vétele, mint máshol a birodalomban. Korán a szabad munkaerőre alapozták az itteni gazdaságot, és mihelyst nyugton is hagyták őket, rögtön eredménye is mutatkozott. Olyannyira, hogy a birodalom hatalmi súlypontja áttolódott az egyre nagyobb tekintélyre szert tevő Pannóniába. Először kisebb vezérek, majd magasabb rangú vezetők kerültek, később Pannónia választott császárokat. Ha nem lennénk szégyenlősek, azt mondhatnánk, hogy a már réges-régen minden tekintetben lezüllött Róma elvesztette uralmát a birodalom felett, és a – szemben Galliával - szerencsére itt szét nem vert kelta nép gazdasági erejére támaszkodva vitte

[74] Ferenczy Endre: A magyar föld népeinek története a honfoglalásig. Gondolat, Budapest, 1958. 72-73. o.
[75] Fitz Jenő: Pannonok évszázada. (193-284). Hereditas. Corvina, Budapest, 1982. 46. o.

tovább legalább nevében a birodalmat. A fellendülés és jólét leginkább a Severusok[76] uralkodásához köthető. Látványos építkezések jelzik e kort, a Pannóniában kiásott római építmények közül sok ekkor keletkezett. Ez a birodalom többi részétől erősen elütő fejlődés teremtette meg Pannónia későbbi tekintélyét. A pannóniai kelták összességében ügyesen használták ki a birodalom kínálta lehetőségeket. Nem eshetünk abba a hibába, hogy azt gondoljuk, elveszítették volna nyelvüket, annál is inkább sem, mert bár az apák és férfiak közül sokan katonáskodtak, de az otthon élő, nyelvet megőrző anyák azok, akik őrizték a hagyományokat, műveltségük gyökereit is. A római történetírás elszánt védelmezői általában lenézik a virtuson, katonai merészségen a hatalomba feltörekvő pannóniai vezetőket, császárokat. Nekik ők mind parvenünek számítanak, csak közben elfelejtik, hogy Róma ekkor már nem létezik a hagyományos értelemben. Róma a harmadik században már csak az elmúlt idők délibábja, szétesett lidércnyomás, önmagával régóta nem azonos fertőző góccá süllyedt tévedés. A hatalmas birodalom tehetetlensége olyan nagy, hogy az agónia bizony sokáig tart még. Mindeközben kérem az Olvasót, hogy ne lepődjön meg a Pannónia-Pártosország közti többször is előforduló párhuzamok felbukkanásán sem, ez éppen a világháború mélyebb összefüggéseire utal. Ahogy a rómaiak Carrhae-nál is kelta haedeuus lovasságot küldtek a pártosokra, úgy ehhez hasonló eset máskor is bőven előfordult. Természetesen más egyéb okai is voltak a pannóniai katonák későbbi szédítő római pályafutásának, amint az alábbi római szerkesztésű beszámolóból kiderül.

A katonák magasabb zsoldja, nagyobb megbecsülése, társadalmi rangjuk, szerepük növekedése a provincia III. század eleji felvirágozásának, az egységes pannoniai társadalom legjelentősebb tényezője volt. A Severus-kori reformokban az előlépési kedvezményeknek ezeknél nagyobb horderejű, szélesebb körű következményei lettek.

193 júniusában, mielőtt a polgárháború első szakaszában győztes uralkodó átlépte volna a meghódolt Urbs kapuját, szemle címén kivezényelte a városból a díszruhába öltözött praetorianusokat, majd lefegyverezve szélnek eresztette őket. A császári testőrséget ettől kezdve Pannóniából, Daciából, Moesiából toborozták, akik előtt ezzel megnyílt a legmagasabb posztokig ívelő karrier lehetősége. A rómavárosi feliratok egész sora emlékezett meg ez időtől kezdve Brigetio (Szőny), Aquincum, Mursa (Eszék, Osijek), Cibalae (Vinkovci), Bassianae (Petrovci), Sirmium (Sremska Mitrovica), illetve Carnuntum (Deutsch-Altenburg, Németújvár), Scarbantia (Sopron), Savaria (Szombathely), Poetovio (Ptuj), és Siscia (Sziszek, Šišak) városából, illetve kisebb településekről származó, a gárdába került katonákról.

De a határon szolgálók számára sem jelentette többé az érvényesülés csúcsát valamelyik magasabb altiszti rang. (A reform előtti időből mindössze hét centúriót ismerünk Pannoniából, akiket a veteránok letelepítésével alapított városokban, Savariában, Poetovioban, Sirmiumban italicus családból soroztak.) … Azok előtt, akik nemcsak kardjukat forgatták vakmerően, hanem parancsolni is megtanultak, a magasabb parancsnokságok és hivatalok is sorra megnyíltak. Az első, akit e férfiak sorából ismerünk, Aelius Triccianus. Számára is a polgárháború hozta meg az első centuriói (csapattiszti) kinevezést. Két évtizeddel később, Caracalla párthus háborújában már a Róma melletti Albában állomásozó legio II Parthicát vezényelte. A 217. évi császárgyilkosság után az új császár, Macrinus szülőföldjére küldte helytartónak. Ez volt pályafutásának legfelső és egyben utolsó lépcsőfoka, nem sokkal később urával együtt veszett el; a Duna menti hadiúton felállított mérföldköveiről kivésték átokkal sújtott nevét. Az új rend nemcsak lehetőséget teremtett az egyszerű származású tehetséges pannóniai katonák számára, hanem kivételezett helyzetbe is juttatta őket. Az

[76] Septimius Severus 193-211, Geta 211-212, Caracalla 212-217, Macrinus és Diadumenianus 217-218, Heliogabalus 218-222, és Severus Alexander 222-235.

alacsonyabb rangú centuriókat a reform szellemében a provinciális hadsereg állományából emelték ki mindenütt, a magasabb fokozatok azonban, amelyek addig csak italicusok számára voltak elérhetők – mivel a kinevezés a császári gárdából történt – ezután rendszeresen illyricumiaknak jutottak. Ezek közé tartozott M. Aurelius Heraclitus, a Viminaciumban (Kostolac) állomásozó legio VII Claudia hastatusa (centuriói rang). Hasonnevű apja 180-ban jött Intercisába (Dunapentele) a cohors I Hemesenorum kötelékében, amelyben a centurio rangig emelkedett. Az ifjabb Heraclitus pályafutása már alkalmasint az aquincumi legióban kezdődött, ahonnan, mint centuriót Rómába vezényelték, ahol Severus Alexander uralkodása alatt az előlépési rendszernek megfelelően három városi alakulatban viselte a centuriók jelvényeit. Ezután irányították Moesia Superiorba, a viminaciumi legio egyik legmagasabb rangú centuriójaként. Hosszú távoli szolgálata idején sem szakadtak meg kapcsolatai szülőföldjével, amint ezt a családi birtokon emelt hálaadó oltárai, elhalt felesége, leánya sírköve tanusítja. Ugyancsak intercisai szír családból, centurio fiaként indult pályáján P. Aelius Proculinus, s hasonló pályafutásának a korai halál vetett véget Daciában, ahová a cohors VII praetoria centuriójaként követte Philippus császárt a carpok elleni háborúban. Harmadikként az aquincumi P. Aelius Aelianus neve idézhető, a legio II Adiutrix fegyvertárosának, custos armorumának fiáé. Már Gallienus reformja után, a 260-as évek elején tűnt fel Poetovióban, ahol az összevont pannoniai egységek felett parancsnokolt, nem sokkal később pedig a legio II Adiutrix lovagi prefektusa lett. Valószínűleg ő kormányozta Probus császár alatt Mauretania Ceasariensis (ma Algéria egy része) provinciát.

P. Aelius Aelianus karrierjét Gallienusnak köszönhette, aki a senatori rendűeket kizárta a hadsereg irányításából. A legiókat vezénylő legatusokat (senatori rendű legioparancsnok) ettől kezdve hivatásos katonák, lovagi praefectusok váltották fel. Ez a nagy horderejű döntés egyszerre utat nyitott az illyricumiak számára a Birodalom legfontosabb katonai pozícióihoz, sőt magához a császári trónhoz is. A severusi és a gallienusi reform között eltelt közel hét évtized az illyricumi katonák egész sorát juttatta a császári gárdában viselt magas tisztségeken keresztül a legiók legfontosabb lovagi beosztásaiba, első centuriónak (primus pilus), táborparancsnoknak (praefectus castrorum) és a lovagok által irányított hivatalok, procuraturák, a lovagok által kormányzott provinciák élére. Amíg a felső vezetés senatorok kezében volt, Illyricum – Maximinius Trax trónra kerülésének rövid epizódja kivételével – egyetlen számottevő egyéniséget adott, aki magasabb senatori méltóságokba emelkedett, név szerint C. Messius Quintus Deciust. A senatorok félreállítása 260 után olyan lovagi-katonai réteg kezébe adta a hadsereg vezetését, amely többségében illyricumiakból került ki. Éveken át a mediolanumi (milánói) központi lovashadsereget vezényelte a daciai származású Aureolus, akinek nevéhez fűződött a lázadó illyricumi fővezér (dux), Ingenuus gyors leverése és néhány évvel később a győzelmes csata, amelyben a keleti ellencsászár, Macrianus uralmi reményei foszlottak szerte. A Galliát és Britanniát bitorló Postumus ellen Aureolus mellett a dardan M. Aurelius Valerius Claudius vonult fel, aki – a Historia Augusta (császári életrajzgyűjtemény) kétes hitelű híradása szerint – korábban egész Illyiricum duxa volt, majd Gallienus halála után II. Claudius néven a császári trónra lépett. A gallienusi vezetők harmadik kiemelkedő személyisége Heraclianus, valószínűleg Moesia Superior szülötte, a császári gárda parancsnoka, praefectus praetorio volt. A negyedik L. Domitius Aurelianus: a források egy része pannoniainak, ezen belül sirmiuminak, másik része moesiainak, ismét mások anakronisztikusan Dacia Ripensisből valónak említik. Mediolanum ostromakor a lovasságot vezényelte, II. Claudius alatt pedig a nagy lovassereg parancsnokaként töltötte be a legfontosabb katonai tisztséget. Amikor II. Claudius Sirmiumban elhunyt, katonái császárrá kiáltották ki. Valamivel fiatalabb volt a felsoroltaknál M. Aurelius Probus, aki pannoniai centurio fiaként Sirmiumban látta meg a napvilágot 232-ben. Katonai karrierje Gallienus alatt kezdődött, Aurelianus alatt már sikeres hadvezérnek számított, akit katonái 276-ban emeltek trónra.

Gallienus összeesküvés áldozataként halt meg Mediolanum falai alatt. Az összeesküvők – Claudius, Heraclinus, Aurelianus – elérkezettnek látták az időt az illyricumi hatalomátvételre. A következő nehéz évtizedekben rendre illyricumiak öltötték magukra a császári bíbort és küzdöttek meg a lassan kifulladó barbárokkal a Rajnánál, a Dunánál s a perzsákkal a keleti határokon. De ugyanebből a körből emelkedett ki a Birodalomnak új irányt szabó dalmáciai Diocletianus is, társuralkodóival, a pannoniai Maximianusszal, a Romulianumból való Galeriusszal, a Naissusból (Nis) származó Constantinusszal. A vezető szerep a gárdából a hadsereg felső parancsnoki rétegébe került illyricumiak nagy számából, túlsúlyából következett és ez biztosította az uralom tartósságát is. Az uralom e mellett pártjellegű volt: az erős illyricumi öntudat, a Birodalom helyzetének azonos megítélése, az összetartozás, Illyricum kritikus helyzete, nehéz sorsa már jóval a hatalomátvétel előtt egységbe forrasztotta Pannonia, Moesia, Dacia katonáit.[77] Számomra a korábban előadottak alapján Illíria nem tűnik sorsüldözött tartománynak, hisz a határoktól távol van, olyan erős, hogy sorozatban ad császárokat Rómának akkor, amikor ott sem erő sem erkölcs nem működik már. Szerzőnk mégis meglátja az összetartozás szálait a Kárpát-medencében. Ennek eredetét illetően mostani tanulmányaink alapján nem a római uralmat, de a mélyben élő kelta öntudat felszínre törését láthatjuk. Róma magára nézve fenyegetést látott a pannóniai légiókban, ezért át is szervezték a provinciát. A Győrtől keletre eső új tartományhoz, római nevén Pannónia Inferiorhoz tartozott a Dráván túl Eszék (Mursa) és Mitrovica (Sirmium) is, és a továbbiakban egyetlen szerepe a határőrizet volt. E feladat ténye nem mást takar, mint a védekezésre átálló birodalom igyekezetét, mert az amúgy szerves egységet képező Dunántúl felosztása ellentmond minden józan ész által követett lehetőségnek. A római Dunántúl másik fele, Pannónia Superior Szombathelytől és Soprontól kb. 70 km-re nyugatra ért véget, emiatt nem mondhatjuk, hogy csak kis rész maradt volna a nyugaton hagyott országrésznek, hanem bőven több mint a fele. Emiatt jelentőségét nem szerencsés elvitatni. Az ásványokkal teli Alpok keleti vége szerves részét képezte a síkvidéki területnek, hisz így alkottak egységet. A döntő érv a teljes Pannónia római története során mégiscsak az, hogy ízig-vérig kelta volt nyelvében és műveltségében, és az is maradt a hódítás után is, mégha Fitz az alábbiakban a rómaiak dicsőségét is keresi benne. A helyzethez alkalmazkodó kézműves telepek iparszerű termelését kár lenne csak a hódítók javára írni, mert műveletlen barbárokkal a kifinomultnak tekintett ún. terra sigillátát gyártani amúgy nem lehetne egyszerű átvétel útján.

A Severus-kori változások még egy vonatkozásban járultak hozzá Pannonia kiemelkedő III. századi szerepéhez. Amikor 214 tavaszán Caracalla nyugati csapataival Keletre indult a pártosok ellen, ahonnan nem tért vissza többé, megtekintette Pannonia és Dacia határerődítéseit, ünnepi díszbe öltözött csapatait, könyörtelen kézzel rendezte a megbízhatatlan barbár fejedelmek sorsát: közülük Gaiobomarus quad király életével fizetett hűségének megingásáért. Ami azonban a legfontosabb volt: új határt vont a két Pannonia közé. A háromlégiós Syriát még Septimus Severus osztotta ketté a Pescennius Niger fölött aratott győzelem után, Britanniából 213-ban lett két provincia, amikor Caracalla leszámolt öccsének, a meggyilkolt Getának híveivel. Pannonia 193-ban is, 211-ben is a győztest támogatta, a háromlégiós parancsnokság megszüntetését tehát nem a bizalmatlanság sugallta, inkább az előrelátó óvatosság és a jó ideje megváltozott stratégiai helyzet. A hajdan oly félelmetes markomannok és a harcias quadok, kifáradva a hosszú háborúban, ez idő tájt nem számítottak a Birodalom veszélyes szomszédai közé. A határokon kevésbé lekötött három Pannonia Superior-i légió bármikor kiszámíthatatlan nehézségeket okozhatott a közeli Itáliában, Rómában. A Duna-kanyar körül viszont már ekkor sűrűsödni kezdtek a gondok, a barbár megmozdulások; a veszélyeztetett határszakasz megosztása két provincia között a védelem hatásosságát csökkentette. Caracalla a

[77] Fitz Jenő: Pannonok évszázada (193-284). Hereditas. Corvina, Budapest, 1982. 46-49. o.

brigetiói katonai területet a legio I Adiutrixszal Pannonia Inferior haderejéhez csatolta. A légióval együtt provinciát cseréltek a Duna menti táborokat őrző segédcsapatok is Arrabonától (Győr) keletre, Aquincumig. Ettől az időtől kezdve Pannonia Superior szűk frontja már csak a markomannok megmozdulásait tartotta szemmel. A Rába és a Száva torkolata közötti hosszú szakaszon a Pannonia Inferior-i hadsereg katonái álltak őrt és küzdöttek meg a quadokkal, szarmatákkal, a Duna-kanyarig nyomuló szabad dákokkal. Anélkül, hogy egyetlen alakulat tábort váltott volna, a pannóniai katonai súlypont a keleti provinciára helyeződött át: az Itália felé ható ellenséges támadások, akár északról, akár keletről érték a dunai határvonalat, Pannonia Inferior hadseregével kerültek szembe. A határmódosítás nem szorítkozott csupán a keskeny katonai zónára: 214 után Pannoniának nem egynegyede, hanem fele tartozott az aquincumi helytartó irányítása alá – a légiók megoszlásának arányában, - a pontosan nem ismert határ a Marcal-Zala vonalától a Mura torkolatáig húzódott. Azaz Pannonia Inferior nemcsak egy légióval és 6-7 segédcsapattal erősödött, de a Rábától keletre, Brigetio (Ószőny) térségében élő azalus lakossággal és a Balaton térségének nagybirtokaival. Az átszervezés tehát a katonai szempontok mellett a csapatok utánpótlását és a provincia gazdasági szükségleteit, egyensúlyát is messzemenően figyelembe vette. Így a két pannóniai provincia közti erőviszonyok gyökeresen megváltoztak. Pannonia Superior katonai és politikai fontosságának csökkenését semmi sem jelzi jobban, mint az a körülmény, hogy 214-ben megszakadt a provinciát kormányzó kiemelkedő személyiségek hosszú sora. Az egyetlen számottevő helytartó a következő évtizedekben Cassius Deo Cocceianus, hosszú életútja során egyetlen katonai pozíciót sem töltött be. Ezzel szemben Pannonia Inferior nemcsak segédcsapatainak nagy száma következtében katonai erőben múlta felül szomszédját, hanem gazdasági potencia tekintetében is: hozzá tartozott a fellendülésben elsődlegesen érintett határzóna négyötöde, a belső nagybirtokosok túlnyomó többsége is.

Amíg a katonai súlypont régi hagyományokat követve a Borostyán-út vonalában volt, az egy légióval rendelkező Pannonia Inferior-i helytartók rendszerint nyugati, rangidős szomszédjukhoz igazodtak. Így volt ez 193-ban is, amikor a pannoniai csapatok egységesen vették ki részüket a polgárháború küzdelmeiből. A határmódosítás 214-ben a katonai súlypontot keletebbre tolta. Ez egyszerre jelentette Itália tehermentesítését és a római erők átcsoportosítását a középső Duna-vonalon. A szerepek megcserélődtek: a két provincia régi és természetes összefonódása következtében a nyugati provincia kevésbé kihasznált katonai ereje a keleti tartomány súlyát, befolyását növelte.

E változásnak mélyreható politikai következményei lettek. Amíg Pannónia katonai erejének Carnuntum volt a központja, a Duna-Tisza térségben folyó küzdelmek csak alkalmanként fűzte össze Pannonia Inferiort déli és keleti szomszédaival, Moesia Superiorral és Dáciával. A katonai súlypont áthelyezésére volt szükség ahhoz, hogy pannóniai részvétellel fejlődhessék ki a Duna-vidéki összetartozás tudata, már abban az időben, amikor a gótok, carpok, dákok, szarmaták megújuló rohamai elsősorban Dáciát és Moesia Inferiort sújtották. Pannónia Inferior a dunai provinciák egyre szorosabbra fonódó szövetségében, egymásra utaltságában vezető szerephez jutott, itt székelt Sirmiumban a közös főparancsnok is a III. század közepének legnehezebb éveiben.[78] Nem is csodálkozhatunk az idilli kor elmúltával a keserű pohár kiürítésén. Pannónia alig száz éves szárnyalása megint a sárban végződik. Túl kicsi ahhoz, hogy ne hassanak rá a birodalom általános tehetetlenségű történései, és ahhoz mégiscsak gyenge a birodalommal szemben, hogy kivonhassa magát a rossz következmények alól. A kétszáz évvel korábban megalázott és szétvert országnyi tartomány erejéből századnyi jólétre futotta az idegen uralom alatt. Nem kevés ez sem, ezért jó szívvel gondolhatunk a békében serény pannóniaiakra a későbbi zűrzavarban, amikor Pannónia lassan alámerül a birodalom szennyében.

[78] Fitz Jenő: Pannonok évszázada (193-284). Hereditas. Corvina, Budapest, 1982. 50-52. o.

A hosszú béke és a gazdasági fellendülés szép napjai az utolsó Severus császár alatt áldoztak le. A történeti források, feliratok, éremleletek ebből az időszakból is nem egy helyi betörés, kisebb háború emlékét őrizték meg, a támadások ereje azonban – mielőtt fosztogatásra került volna sor – megtört a provinciális hadsereg ellenállásán, és a kemény megtorlás évekre elvette a szarmaták, vandálok, carpok kedvét hasonló próbálkozásoktól. Ezek a megmozdulások évtizedek óta a gótok kelet felé való vándorlásával függtek össze. Valahányszor e nép egy-egy csoportja felkerekedett, hogy a Fekete-tenger környékén keressen új hazát, a kisebb népek egész sorát zavarta fel és kényszerítette menekülésre. A népek szabályos "hullámmozgása" kezdődött így, amelyet nem állított meg a Kárpátok vonulata sem, újabb és újabb törzsek hatoltak a római határokig, ahonnan azonban visszaűzték őket. Az utolsó gót csoportok 230 körül érték el a Pontust (a Fekete-tenger partját). És ekkor következett a fordulat, amely évtizedekre embertelen megpróbáltatást mért mindenkire, aki a Bécsi-medence és a Duna deltája között élt: a II. század közepe óta tartó nyugat-kelet irányú népmozgás hirtelen délnyugatira váltott, a gótok megindultak az Al-Duna felé.

A veszély önmagában is akkora volt, hogy elhárítására Róma minden erőtartalékára szükség lett volna. De a szerencsétlenség nem jár egyedül: ugyanebben az időben a megújult perzsa hatalom a keleti provinciákat fenyegette és válságosra fordult a helyzet a Rajna vidékén is, ahol a nyugati germánok seregei gyülekeztek a limes tornyai, palánkfalai, sáncárkai előtt. És ugyanebben az időben, amikor a Birodalomnak három fronton kellett felvennie a harcot, egyre mélyülő gazdasági válság gyöngítette erejét.

A denarius[79] ezüstértéke Septimius Severus hatalomra kerülésétől kezdve folyamatosan, kezdetben mérsékelten, majd egyre gyorsuló ütemben csökkent. 230 körül sorra bezártak a moesiai helyi pénzverdék, amelyeknek bronzérmeit a denarius mellett aprópénzként használták a fekete-tengeri görög városokban és a Duna melléki katonai táborokban: a denarius értékvesztése az ezüstpénzt magát is aprópénzzé tette. Zsoldemelésről utoljára Caracalla alatt hallunk, aki 500 denariusról 750-re emelte a legionariusok évi illetményét. Ha volt is később újabb zsoldemelés, már aligha tarthatott lépést a gyorsuló pénzromlással. A Septimius Severus–kori jólét rövid idő alatt semmivé vált.

Az életkörülmények romlása már a 220-as években változást hozott a Duna-vidéki, elsősorban pannóniai hadsereg magatartásában. A hagyományosan Severus-párti légiók, amelyeket a polgárháború emléke évtizedekkel később is büszkeséggel töltött el, elfordultak a császártól, Severus Alexandertől. Cassius Dio Cocceianust, aki erős kézzel próbált rendet tartani provinciájában, elégedetlenkedő katonái gyűlölete vette körül s 229-ben, amikor a császárral együtt másodszor is konzul lett, a pannóniai praetorianusok fenyegető magatartása miatt méltóságát Rómán kívül kellett viselnie. A perzsa háborúban, amelybe szokás szerint a Duna-vidéki vexillatiók (különítmények) is felvonultak, az ellentétek tovább fokozódtak. 231-232 folyamán germán hadak özönlötték el Moesiát, Daciát: az illyricumi katonák ekkor hazavezénylésüket követelték földjeik, otthonaik védelmére. Ez volt az első eset, hogy az illyricumiak a császárral, a Birodalom érdekeivel szemben saját szorongatott hazájuk ügyét képviselték. 235-ben ennél is tovább mentek a gyönge katonai vezetés láttán, amely nem a Duna-vidék megmentését szolgálta. Azok a pannóniaiak, akik 193-ban vérüket ontva az első sorokban harcoltak a severusi hatalomért, most a fiatal uralkodó, Severus Alexander holttestén átgázolva maguk vetettek véget a dinasztia létének.

A II. század kiegyensúlyozott viszonyai között a Birodalom katonai erői a rendkívül hosszú határok védelmében kockázat nélkül oszlottak meg, tagolódtak kisebb egységekre. Ha valamelyik

[79] Az ezüst denarius 1/72-ed libra, 4,548 gramm. Súlya később 1/84-ed librára, 3,898 grammra csökken, Caracalla alatt 1/96-od librára, majd az eleinte tiszta ezüstbe mind több rezet kevernek, Septimius Severus alatt 50-60 %-nyit. (Pecz Vilmos dr.: Ókori Lexikon. Franklin, Budapest, 1904. II. 404-405. o.)

fronton nagyobb méretű háborúra került sor, a császárok más frontokról elvont csapatokkal vonultak fel. Ez a rendszer azonban azt már nem tette lehetővé, hogy a Birodalom egyidejűleg két fronton viseljen háborút. Lucius Verus párthus háborúja idején a Duna-vidéki katonai vezetőknek mindent el kellett követniük a markoman háború kitörésének elodázására, míg a Keletre vezényelt seregek vissza nem térhettek állomáshelyükre. Severus Alexandernak a perzsa háborút fél siker – fél vereség állapotában, semmit meg nem oldva kellett félbehagynia, hogy a Rajnánál gyülekező veszedelemmel nézzen szembe. Utódai sem tehettek mást: az erélyes Maximinus Thrax, az első alulról jött katona a császári trónon, bizonyos sikerek után a rajnai határt a dunaival cserélte fel, hogy a betörő szarmatákkal és a Dacia körül fenyegetően gyülekező népekkel megütközzék. Az ifjú III. Gordianust ismét Keletre szólította a terjeszkedő perzsa hatalom térhódítása; a Thraciában és Moesiában fosztogató gótokat csak a keleti felvonulás közben szoríthatta a Duna túlsó partjára. A három front állandósult. Róma a határvédelem újjászervezésére kényszerült.

III. Gordianus váratlan halála után Philippus, aki a trónon követte, sietve békét kötött a perzsákkal és visszatért Rómába. A Keleten maradt csapatokat testvérére, Priscusra hagyta, aki a Kelet kormányzója (rector orientis) címmel a légiók főparancsnoka lett. A Kaukázustól a Perzsa-öbölig és a Vörös-tengerig a keleti provinciacsoportnak ettől kezdve magamagának kellett védelméről gondoskodnia.

Ezután került sor a dunai tartományok katonai védelmének átszervezésére. Az Al-Duna vidékén ekkor már a barbár betörés, fosztogatás, a városok feldúlása, majorságok, villák lakóinak lemészárlása mindennapos esemény volt. Valószínűleg a 231-232. évi germán támadás alkalmával láttak először gótokat a Duna deltájától délre fekvő gazdag városok, görög kikötők lakói. Miután a Tisza-vidéki szarmatákat és dákokat megfékezte Maximinus Thrax 238 elején leszámolásra készült a Dáciától keletre lakó népekkel, elsősorban a gótokkal, amikor az itáliai események Aquileia alá szólították. A császár távollétét, majd bukását kihasználva a gótok nagyerejű támadást intéztek Moesia Inferior ellen. 244-ben Agaith gót király törte át a római védelmi vonalat és nyomult be mélyen a birodalomba, majd kelt át ismét, gazdag zsákmánnyal megrakodva a Dunán. 245-ben a kárpok rohanták meg Dáciát. Elemi erejű támadásuk hírére Philippus szükségesnek látta, hogy maga vegye fel velük a harcot. Amikor 247 tavaszán, anélkül, hogy az ellenség erejét megtörte volna, visszatért Rómába, a dunai seregek Ti. Claudius Marinus Pacatianus parancsnoksága alatt maradtak.

A Pannóniától – esetleg Noricumtól – a Duna torkolatáig terjedő mintegy 1700 kilométer hosszú frontot 10-11 légiójával és a segédcsapatok tömegével ebben az időben is a birodalom legerősebb hadserege védte. A határ menti helyőrségekből kivont különítményeket központi, mozgó hadseregben egyesítették, amely a határvidék központjában, Sirmium körül állt bevetésre készen. Maga a fővezér – a források általában dux Illyricinek nevezik – Sirmiumban székelt. A provinciacsoport pénzellátásának támogatására a közeli Viminaciumban (ma Kostolac) kezdte meg működését 246-ban a harmadik birodalmi pénzverde.

A pénz romlása Severus Alexander bukása után felgyorsult. III. Gordianus 239-től az elértéktelenedett denarius helyett dupladénárt, antoninianust veretett. Az ezüstpénz értéke rövid időre helyreállt; ismét megnyitották kapuikat a moesiai verdék is, hogy bronz és réz aprópénzzel lássák el a környező városokat. Hasonló céllal helyi verdét nyitottak Viminaciumban is, amelynek sorozatai nagy mennyiségben forogtak Pannóniában. A provinciák pénzellátását, az újra és újra emelt zsold fizetését, a tisztviselők illetményét, az állami építkezéseket és a barbároknak fizetett évdíjakat az egyetlen állami verde Rómában egyre kevésbé győzte. III. Gordianus Antiochiában nyitott új verdét a keleti fizetési gondok enyhítésére, 245-től ez látta el a rector orientis pénztárait. Amikor Philippus 246-247-ben létrehozta a sirmiumi parancsnokságot, az egyre nehezebben kezelhető dunai hadsereg anyagi bázisának biztosítására Rómából hozott mesterekkel új verdét alapított.

Az új parancsnokság szervezése és a verde felállítása katasztrofális gazdasági körülmények között történt. Philippus a békét 500 ezer aranyért vásárolta meg I. Sápur perzsa királytól, ami egész uralkodása alatt nyomasztó pénzügyi feltételeket teremtett. A kárpok elleni háború kiadásai a nehézségeket tovább fokozták. A tartós pénzhiány miatt a zsoldfizetések is akadoztak. Az illyricumiak, akik amúgy is zokon vették a császár elvonulását, a Birodalom ezeréves fennállásának ünnepségeit (248), gazdasági érdekeiket, egzisztenciájukat látták veszélyeztetve. 248-ban az elmaradt évi díj miatt heves gót támadás zúdult az al-dunai frontra, amelyben a hasding vandálok, a kárpok, a bastarnák mellett ezúttal első ízben a taifalok is részt vettek. Amikor a támadás során, amely az új illyricumi védelmet először tette próbára, Pacatianus átmeneti sikereket ért el, a kormányzattal elégedetlen illyricumiak vezérüket császárrá kiáltották ki.

Az első illyricumi felkelés nem volt hosszú életű. Pacatianust saját katonái ölték meg, amikor nem váltotta be a hozzá fűzött reményeket, és a pannoniai származású Decius mint Philippus teljhatalmú megbízottja Sirmium felé közeledett. Az új dux rövidesen rendet teremtett a hadseregben, de aztán újra a gótokkal került szembe, akik Marcianopolist (ma Reka Devnja, Bulgária) ostromolták: győzött, és katonái, akikben az elégedetlenség és a lázadás szelleme a felszín alatt tovább parázslott, - akarata ellenére – pajzsukra emelték.

Decius kikiáltása jól jellemzi a megismétlődő, a későbbiekben is hasonló indítékokból fellobbanó lázadásokat. A különleges hatalom, a dicső múltú nagy hadsereg vezénylése kísértő lehetőség volt becsvágyó szenátorok számára a császári bíbor elnyerésére. Decius esetében, aki Philippust a következményekre figyelmeztetve, vonakodva ment Sirmiumba, bizonyosan nem erről volt szó, valószínűleg sorstársai esetében sem. Az elkeseredés, az erőszak árán is változtatni akarás nem az itáliai, afrikai, szír eredetű szenátori vagy lovagi parancsnokoktól indult ki, hanem az illyricumi katonák, altisztek, centuriók haragos önzéséből fakadt, amely a velük azonosult határvidéki lakosság hangulatában egyetértő visszhangra talált. Marcus Aurelius és Septimius Severus volt e katonák ideálja: a túlerőben lévő barbárok ellen a Birodalom teljes erejével küzdő császár és a másik, aki hűségüket, helytállásukat jóléttel, elismeréssel jutalmazta. E követelményeknek csak a pannóniai Decius tett eleget: nem sokkal a veronai ütközet után, amelyben Philippus holtan maradt a csatatéren, előbb Herennius Etruscus caesart – idősebb fiát – küldte a Dunához, majd 250-től maga vette fel a harcot – váltakozó sikerrel – a Moesiát, Thráciát újra meg újra elözönlő gót hadakkal szemben. 251 júniusában azonban Abrittus mocsaraiban Kniva gót király által tőrbe csalva, vitézül küzdő fia és ő maga is osztozott ezer és ezer katonájának pusztulásában.

Pacatianus galliai eredetű volt, Trebonianus Gallus, aki Decius örökségét Abrittusnál átvette, a közép-itáliai Perusiából származott, míg Aemilianus, aki 251-ben, amikor az új császár Rómába ért, a dunai légiók élére került, Afrikában látta meg a napvilágot. Deciust kivéve valamennyien szenátori pályafutásuk átmeneti állomásaként vették át a dux hatáskörét, és amikor katonáik bizalma a császári trónra juttatta-erőszakolta őket, nem a Duna-menti tragédiával, a sivár lapályokon, füzesekben kóborló gót hordáktól rettegő városlakóktól, a meneteléstől elcsigázott légionáriusok sorsával, hanem a Birodalom kevésbé válságos ügyeivel törődtek. Trebonianus Gallus nem folytatta Decius küzdelmét, útja Rómába vezetett, ahonnan csak akkor vonult ki Interamna (Terni) alá, amikor Sirmium Aemilianusban újabb ellencsászárt állított és az afrikai hadvezér válogatott illyricumi sereg élén Itáliába tört. Gallust éppúgy saját katonái ölték meg, mint néhány hónappal később Aemilianust, aki elődjéhez hasonlóan gyorsan megfeledkezett sirmiumi ígéreteiről és a gyászos példák ellenére sem számolt az illyricumi törekvésekkel. Philippus bukásától kezdve a sűrűn váltakozó császárokat Illyricum adta a Birodalomnak, és ő is taszította le őket trónjukról. A sor csak látszólag szakadt meg Valerianus fellépésekor: aki Raetia hadserege élén fogott fegyvert Trebonianus Gallus védelmében, de

az Alpoknál nem jutott tovább, amíg a dunai légiók Aemilianusból kiábrándultan hozzá nem csatlakoztak.

Ezekben az években a perzsák, a gótok, az alamannok, a mélyülő gazdasági válság mellett a Birodalmat sújtó elemi csapások közé sorolhatók az illyricumi katonák is. A maguk valóban embertelen körülményeit az Imperium egyetlen problémájának tekintették, nyers katonai fölényük alapján jogot formáltak arra, hogy akaratuknak érvényt szerezzenek, s éppen a legnehezebb években a Birodalom kormányzását esetlegessé és zaklatottá tették.[80]

Rómaiak Ó-Magyarország keleti részében

A dák háborúk és előzményei

A dákokról szólva fontos figyelembe venni, hogy "a dák társadalomra vonatkozó szűkszavú forrásadatok két élesen, szinte kasztszerűen elkülönülő rétegről tudósítanak: a "tarabosztész" vagy "sapkások" és a "hosszú hajúak" rétegéről. A dák előkelőségek a későbbi ábrázolásokon csakugyan szőrme- vagy inkább nemezsapkát hordanak, amely hasonlít a fríg sapkához. A kasztszerűen elkülönülő kisszámú előkelők, és a nagyszámú kizsákmányolt nép kettőssége jó magyarázatot ad a dákok régészeti hagyatékának kettősségére, amely a Duna-vidék késő vaskori régészeti hagyatékában nem található meg: görög finomkerámia, görög tükrök, fejlett hazai ezüstművesség és festéssel díszített, finom korongolt kerámiák a dák várak jellemző leletanyaga; míg a nyílt telepek leleteinek túlnyomó többségét mégis a kora vaskori hagyományokat őrző, rendkívül egyszerű, sőt durva kézzel formált kerámia és a nagyon szegényes fémtárgyak alkotják."[81]

Régóta tudjuk, hogy a fríg sapkához hasonlót a szkíták viseltek, de gyakran feltűnik ugyanez a pártosoknál is, akik daha-szkíták (mások szerint heftalita hunok). Akárhogy is van, ragozó nyelvű testvéreink ők. Ahogyan királyaikat turullal vagy sólyommal a fejükön ábrázolták, sapka képében ugyanez megillette a köznépet is. A mennyei és földi háromság ez, a köznép is mennyei származással bír. Az uralkodóknak kijár a turul, a köznép ugyanezt a madarat a sapkájában jelképezve mutatja meg. E társadalmi kettősség ügye viszont az Árpádi honfoglalás korából is jól ismert eset: a harcos, művelt, erős nagyállattenyésztő sztyeppei nép rátelepszik az őslakosokra, beléjük olvad, de növeli erejét. Görög munka sok került elő a szkíták Fekete-tengeri törzsterületéről is, ezek szkíta megrendelésre készült, de a megrendelő ízlését tükröző aranytárgyak voltak. Mitrász is éppen egy erdélyi szobron ugyanezt a sapkát hordja. Erdélyben ezen túlmenően rengeteg Mitrász emléket találtak. A dákokkal tehát eggyel csökkenthetjük a nem magyari népek létszámát a fentiekre alapozva. Kelták, szkíták voltak ők is, csakúgy, mint a *basztarna*[82] törzs népe is. Ennyivel azonban nem elégedhetünk meg, amint Burebista sem tette. Valószínűen a készülő római fenyegetésre való válaszként igen gyorsan egyesítette Ó-Magyarország és attól keletre, délre és délkeletre élő kelta törzseket. Ilyen teljesítményre kevesen voltak akkoriban képesek, nyilvánvalónak látszik, a szkíták voltak a népegyesítők, ahogy Nyugat-Európában is ők hozták létre a kelta (keleti) törzseket Árpád módjára rátelepülvén korábbi keletről elszármazott földművelő rokonaikra. Bár közvetlen és lehetőleg jó név alatt jegyzett forrásunk nincsen Burebista és a pártos királyok közvetlen együttműködéséről ez esetben, mégis fel kell tennünk azt a kérdést, hogy honnan e lendület a dák vezetésű Erdélyben és

[80] Fitz Jenő: Pannonok évszázada (193-284). Hereditas. Corvina, Budapest, 1982. 53-58. o.
[81] Erdély története, Akadémiai Kiadó, Budapest, 1988. 34. o.
[82] Erdély története, Akadémiai Kiadó, Budapest, 1988. 32. o.

környékén? A kelta Európa más részein a Burebista által véghezvitt villámgyors hatalomkoncentráció nem ismert, talán csak Vercingetorix késői nyugati kísérletei hasonlíthatóak hozzá méretében, eljárásában azonban semmiképp. Vercingetorix szövetséget ajánlott népének, de nem hódította meg őket emiatt. Az erdélyi kísérlet arra mutathat, hogy nagyon is tudatos egyesítési művelettel állunk szemben, - mégha a kívülálló számára indokolatlan hódítás lenne is látható a közvetlen események elemzése során, - ez éppen a várható nagyerejű támadások kivédését szolgáló anyagi és szellemi erőkoncentráció. Akinek megfelelő katonai ereje volt az egyesítésre ebben az időben népeink közül, - nem kell találgatni, - ezek a szkíták voltak. Akinek viszont a stratégián kellett gondolkodnia, azon még töprenghetünk: vagy a Kaukázusból jött-e a parancs, vagy Pártosországból magából - magam ez utóbbit tartom megalapozottabbnak éppen az együttműködések több jele miatt. Annál is inkább egészséges okfejtésnek látom az elmondottakat, mert Burebista végül is nem váltotta be a hozzá fűzött reményeket. Ezt követően léptek színre a jászok és szarmaták, amint az ő történetüket is megismerhetjük az eseménylánc során. Magam tehát Krisztus születését követő század nagy erdélyi kísérletének tartom a kelta-dák Burebista félbemaradt előkészületeit a várható nagy támadás kivédésére. Nem volt hiábavaló e próbálkozás, de győzelmi esélyhez nem jutott. Voltaképpen ugyanez a felőrlődési szerep jutott a jászok és szarmaták népének is osztályrészül, bár ők Pannonia felé tekintettek elsősorban. Erdély felszabadítása 270-271-ben sikerült ugyan, de átütő erőt ezután már nem tudott felmutatni a környék népe. Nagyrészt felmorzsolódtak a folyamatos, gyilkos háborúban. Visszaszerezték, amit megkövetelt tőlük népük vezetése, de kivéreztek a győzelemben. Erejük elegendő volt az életük és a status quo fenntartásához, de tűrniük kellett a germán előrenyomulást Erdélyben.

Idézett forrásunkkal más baj is van. Bár szemmel láthatóan a románok dákoromán elméletének cáfolataként készült - miközben kínosan ügyel arra, hogy ezt ne hozza szóba, - célját alkalmazott finnugor szemléletű eszközeivel nem érheti el éppen a saját maga által szabott korlátok miatt. Miután tagadja a szkíta - hun - magyar rokonságot, nem ismeri fel rokonnépként a keltákat sem, eszköztelenné válik és csak a germán (gót, gepida) fegyvert használhatja a dákoromán elmélettel szemben. Bár itt ez is elégnek tűnik a dákoromán elmélet szerfelett ingatag volta miatt, de nem igazán hatásos. A germán fegyver is fordítva sül el, saját történelmünket gyalázza Erdélyben utóbbiak túlhangsúlyozásával. Történetírásának színvonala így a hírhedten részrehajló Jordanes és Ammianus Marcellinus merev egyoldalúságával vetekszik, akik közös tulajdonsága, hogy élő hunnal sohasem találkoztak, ennek ellenére igen bőven voltak képesek ócsárolni őket. Ha a gepidák valóban germánok lettek volna, miért marad el a gótokéhoz hasonló alapos szószedet az *Erdély története*ben? Abban a Kárpát-medencében, ahol még az a korábbi emlék is eltűnt, ami bármit bizonyíthatna a vonalasok ellenében, nos akkor miért csak gót szótár van Erdélyből, gepida miért nincs?

Tovább megyek, mert más nagy baj is van még, egy új földrajzi fogalom. Az *Erdély története* a római birodalmon kívüli világot egyszerűen Barbaricum néven tárgyalja (Id. mű 52. o.) azt sugallva, mintha valahol használták volna már e kifejezést, sőt, bevett elnevezés lenne. Ez most igaz, már más is használja. Fitz Jenő: Pannonia születése, Enciklopédia Kiadó, 1999. c. könyvében is előfordul jelző nélkül, ami a bevett elnevezésre utalhatna. Az egyébként államilag támogatott könyv bevezetőjének alpári hangnemét és stílusát – derekas mennyiségű tárgyi tévedésével - már nem is érdemes minősítenem, mert az az öntelt tudatlanság terjesztőjének hangja lehet csak. Úgy látszik a rómaiak büszkesége átragadt önjelölt rómaiakra is. A minap már újságban is megjelent kis betűvel írva, mint közfőnév.[83] Ha máshol említettem az ortodox indoeurópai történetírás fogalmát, akkor pontosan ilyen

[83] Magyar Nemzet, 1999. június 28. Füle Piroska régész gepida kincsekről írt cikkében.

esetekre gondoltam, mert ez sajnos hazai találmány, még a legelvakultabb nyugati indoeurópai történészek sem ragadtatták magukat ilyen kifejezésekre. Ehhez hasonlót, bár kevésbé sértőt Bakay Kornél is talált már a szarmaták földsáncaival kapcsolatban, azokat Limes Sarmatiae néven leplezte le[84] a hazai szakirodalom lendületes ortodox szakírói találmányaként. Az eset és a kórisme tipikus, magas polcról osztályozza a népeket és vélt fensőbbsége tudatában igen keményen ítél. Ezzel az elrettentő példák felhozatalát abbahagyom, fentiekkel meggyőződhettünk arról, hogy az indoeurópai szemlélet nem feltétlenül határokhoz kötött téveszme. Ami a földsáncokat illeti, Bakay szerint aligha tekinthetők hadászati építményeknek a sáncok. Ezért igen meglepő, amikor azt írja, hogy a sáncok római közreműködéssel készültek volna a szarmaták ellen.

Az erdélyi gót történet tárgyalása meglepő keretek között folyik. Mintegy oktatásként, szótárszerűen közli a gótok nagyszerű műveltségének bizonyítékait. Nyilván példát kíván mutatni, így kell kultúrát teremteni. Valami hiba azonban itt is becsúszik a szemléltetésbe. Nem közli a szintén germanizált gepidák szókincsét, tőlük furcsa módon semmit sem idéz, pedig itt a nagy lehetőség a bizonyításra. De nem, csak a gótok, de azok oldalakon keresztül. Ha olyan valaki olvassa el e részt, aki már hallott Sumerről, nyelvészetről, hallott már egy-két ősnyelvi gyökszót, netán az átlagosnál jobban tud magyarul, megállapíthatja könnyen, hogy itt egy ősnéptől is és a latinoktól is átvett kevert germán műveltséggel állunk szemben. A gótok ugyanis a kelták és a hunok mellett éltek sokáig, tőlük tanultak írni, mégpedig rovással, igen sok hétköznapi dolgot és nem utolsósorban vallásukat is tőlük tanulták. Bár a könyv rögzíti a gótok ariánus (keleti) keresztyénségének tényét, elfelejti közölni az oktató nevét. Európában akkoriban csak a hunok voltak ariánusok, vagyis eredeti értelmében tekintve a jézusi keresztyénség követői és a gótok, mint ilyenek, - bár germánok voltak, - Róma és a római egyház halálos ellenségévé váltak. Ezen a vallási alapon akár hun szövetségesek is lehettek volna később, de nem így alakult. Ne hagyjuk magunkat abban sem megtéveszteni, hogy az ariánus jelző fogalma mára némileg átalakult és a keleti keresztyénséget értik alatta, nem a jézusit. Ezért aztán, ha az ember a Magyar Nemzeti Múzeumban ravennai mozaikokban gyönyörködik, és a magyarázó szövegekben minduntalan előforduló ariánus elnevezéssel nem tud mit kezdeni, az csak az ő baja, a kiállító megmondta időben, mit is lát a néző.

Néhány fejezettel előbb a cimmeri-szkíta Cimmeria – Szemúrországról tettem említést azzal a megjegyzéssel, hogy valószínűen magyar nyelvű népességről van szó. Ugyanerről a népről Barry Cunliffe szerint Kr. e. 800 táján az Urartui Királyság feliratain is találkozunk híradással, szintén ebből az időből pedig trák-cimmer lószerszámot találtak a magyar Alföldön. Ugyancsak ő helyezi Dáriusz szkíták elleni hadjáratát Kr. e. 513-ban – Herodotoszra hivatkozva - a *szkíta* Trákiába.[85] Emiatt, illetve a kelet-európai korai történeti kérdések tárgyalásakor felbukkant régészeti adatokból már sejthettük, hogy a Kárpátok keleti külső ívén kívül élők sem lesznek közömbösek számunkra. E térség népi viszonyainak vizsgálatakor óhatatlanul előkerül a csángók származásának kérdése az Olvasóban és nem alaptalanul. Bár most nem célom a csángók ügyeiben elmélyedni, annyit látni lehet már ma is, hogy Mátyás uralkodása idején Moldvában még magyarul beszélt a nép, fennmaradásuk pedig őshonosságuk eredménye. Őshonosságuk évezredekben mérhető, csakúgy, mint a Kárpátokon belülieké. Műveltségük gyökereit a Kukutyin-Tripolje ötezer éves mélységében találhatjuk meg, amely az erősdi erdélyi régészeti anyagokból jól levezethető, ezért ma általánosan elfogadott ténynek

[84] Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai. Miskolci Bölcsész Egyesület, 1997. 186. o. Soproni Sándor, Limes Sarmatiae. A Móra Ferenc Múzeum évkönyve. Szeged, 1969/2, 117 skk. és a Pannonia régészeti kézikönyve. Szerk. Mócsy András és Fitz Jenő. Bp. Akadémiai Kiadó. 1990. 298. o. után

[85] Barry Cunliffe: Illustrierte Vor- und Frühgeschichte Europas. Campus Verlag, Frankfurt/Main-New York, 1996. 541. o. IV. tábla

tekintik e műveltség ó-magyarországi elszármazását. Az Ó-Magyarország felé vonuló későbbi sztyeppei szkíta, hun, avar, Árpádi stb. néprészeink csak átvonultak a fejük felett, de nem álltak meg. Nem látszik elfogadhatónak már a honfoglalóktól való leszakadás elképzelése, hisz idegen környezetben rövid úton beolvadtak volna, ami a kis töredéknépek sorsa. Származásukra legvalószínűbbnek az európai cimmeri-szkítáktól való származás tűnik, pontosabban ők maguk lennének azok. Viseletük – különösen a női fejékek és az egybeszabott ing – mind a mai napig igen közeli rokonságot mutat a szkíta kurgánokban talált viseletekkel, amelyeket legutóbb Bakay Kornél tett közzé.[86] Különlegesen érzékeny és kifinomult hitük, szellemük és lelkületük a vérszerződéseket és örök barátságokat kötő európai földműves szkíták tulajdonságaihoz hasonlíthatók. Az ókori szerzők – pl. Herodotosz, Dio Cassius – meglehetősen pontos értesüléseket hagytak ránk az érintett területekről, ideje lenne több bátorsággal újra elővenni ezeket. Nemcsak azért, mert az indoeurópai történetírás bukásával illene rendbe tenni történelmünk e darabját is, de azért is, hogy a soviniszta, de legfőképpen történelmietlen delejes román álláspontot velük kapcsolatban egyszer és mindenkorra szertefoszlassuk. A csángók nemcsak azért fontosak számunkra, mert édes testvéreink és nemzetünk részei, hanem éppen az ő történetük felvázolása hozzásegíthet a magyar-szkíta (basztarna, géta, dák, stb.) nyelvek azonosságának bizonyításához.

Tekintsük át Szöllősy Zoltán segítségével a dák front kialakulását megelőző hosszú, a macedóniai Nagy Sándoron is túlnyúló időszakot, amelyben adatokat kapunk a balkáni kapcsolatokra, de legfőképpen Ó-Magyarország keleti felének, az Al-Duna vidékének és a Balkán északi részének nemzetiségi viszonyaira.

Mint jelentős eseményről, meg kell emlékezzek a Kr. e. 5. század végén s a 4. század elején megindult kelta vándorlásról. Ez elérte az Al-Duna vonalát, Erdélyt, sőt Elő-Ázsiába is átcsapott.

Jellemző Strabo[87] és Plutarchos feljegyzése. Ezek kelto-szkíta, azaz kelta-szittya vándorlásról emlékeznek meg. A megállapítás ilyen alakban azért érdemel említést, mert bizonyítja a Kárpát-medencének ezidőben még a szittya fajhoz tartozó népek által való lakottságát. Fontos, mert ebből az adatból kitűnik, hogy alig 80 évvel Herodotosz munkájának megjelenése után (aki Erdély lakóit *agathyrs* néven, szittya nemzetségbelinek nevezi) még nem beszélhetünk dák lakosságról, vagy éppen Dák-országról.

Erdély őslakossága, az agathyrs tehát nem tűnt el a föld színéről, hanem a kelták idejében, ezekkel együtt, mint keltoszkíta kerül említésre. A görög feljegyzések nem tévedhettek, mert a keltoszkíták Macedónián keresztül Delphoiig törtek előre s így ezek kilétét nagyon is jól ismerték. Emellett Herodotosz tudósításából tudunk arról is, hogy az agathyrsek (akik az aranydísz pompát igen kedvelték, miért is őket elnőiesedettnek nevezi) prémjeikkel Athén piacán is kereskedtek s jól ismerték a Dél felé vezető utakat, ilyen hadivállalkozásban vezetőként szerepelhettek. Ily ismeret hiányában nemcsak ez, de bármely hadivállalkozása a világnak csődöt mondana. Márpedig ez a hónapokig eltartó rablóhadjárat hatalmas zsákmányt eredményezett.

A kelta-szittya-géta, észak felől állandóan fenyegető veszélyt a macedón III. Perdikkas és utódja, II. Philip csak üggyel-bajjal, hosszú küzdelem után hárította el Kr. e. 357-ben. Utóbbi királyságának idején megkezdődik a macedón terjeszkedés, amely végül is Nagy Sándor világuralmához vezet.

A Kr. e. 340-339-es évek során ez a macedón terjeszkedés észak felé már a Géta térségig nyúlik. Kothelas (görög feljegyzés), a géták királya diplomáciai úton igyekszik elhárítani a veszélyt.

[86] ld. Bakay Kornél: Őstörténetünk régészeti forrásai. I. Miskolci Bölcsész Egyesület, Miskolc, 1997. 104-106.o., 145. o.
[87] I. 33, XI. 507

Gazdag ajándékokkal díszes küldöttség érkezett II. Philip fogadására, aki hogy befolyását a Duna-deltában, géta területen biztosítsa, feleségül vette Kothelas leányát, Meda-t.[88]

Kr. e. 339-ben II. Philip a szittya Ateas (görög feljegyzés) király felett – bár részleges győzelmet arat – visszatértekor azonban a szittyákkal szövetséges tribal törzs kelepcéjébe esik a Balkán hegység szorosainál, zsákmányát veszti és maga is megsebesül a csatában.[89]

Vegyük vizsgálat alá e neveket, amelyek görög alakban kerültek ugyan feljegyzésre, mégis kihámozható belőlük a szittya-géta elem. Több alkalommal foglalkoztam a királynevekben előforduló:

ILA, ELA szóval. Jelen esetben KOTH + ILA nevében fordul elő.

sumér: il = fel, felső magyar: él. Az Élen-levő, Él-ső (első)

szemita: ÉL (héber többesszám: ELO-chim) = a magasságos Isten

sumér: il+lu = felső lény hettita: ulu = lény, valaki

Számos hettita királynév összetevője: Murs-ilis, Hatus-ilis stb. A hunok királyának – néhány század múltán – szintén összetett neve van: AT + ILA. A jelenleg vizsgálat alatt lévő géta királynév: KOT + ILA nem lehet "indogermán" szó, mert "a-as" nőnemképző ezekben a nyelvekben s itt határozottan férfiről van szó. Ellenben ilyen nemre utaló képzés vagy hím-nő-semleges nem megkülönböztetés a szittya-géta nyelvben ismeretlen. AT-ILA értelme szószerint: a felső atya, alattvalóinak Atyja, feje, fejedelme. Ehhez hasonló szóképzés a

sumér: LU + GAL = (szószerint: Nagy Lény) király,

amiből a jelzős viszony mai nyelvtani szabálya szerint képződött:

nagy (GAL) + lény (LU) = GAL+LU… ma: GYULA, ómagyar GYLA (GULA), GELU és ehhez hasonló írásmóddal rögzített méltóságnév. (Másodkirály, al-király, kormányzó, fejedelem. A honfoglaláskor éppen az erdélyi részeken.)

LU… lény, ember, valaki, sumér eredetű szó, egyedül a LÓ-FŐ-SZÉKELY szóban maradt fenn (Csőke Sándor véleménye) és nincs köze a "ló fejéhez", mégcsak a "fő-lovas" értelméhez sem. Az ilyen címet használó székely gyakran nem is használt lovat. Szószerinti értelem:

LU+FŐ = fő-lény, fő-nemes, fő-ember

(megkülönböztetéssel a "köz-nemes székellyel" szemben. Tehát kitüntető cím, kiemelő megkülönböztetés, hiszen minden székely nemes volt.

IL+LU = tehát: fő-ember, vezér, fejedelem stb.

KOTHELAS vagy KOTHILAS nevét is ekként kell értelmeznünk. (Itt még megjegyzem, hogy a görög, de nem hellén eredetű: basiliosz = király értelme BAS+ILI = fő-basa, s ez Herodotosz szerint feljegyzett szittya istennévben: ARTIMPASA is jelen van.) Az árpádházi BASILIUS – VAZIL – VAZUL (főember) neve is idesorolható.

Ami a KOTH – KOT szótagot illeti, véleményem a következő: Amikor a GÓT-GÓD nép őshazájában, a szittya peremföld VISZTULA ("tele-víz") folyó környékén lakott, még nem volt neve. Amikor dél felé, a melegebb éghajlat alá érkezett, az Al-Duna két oldalán elterülő GÉTA vidék után kezdik őket "géta-gót" névvel illetni. (A gétákkal mindenkor a legjobb viszonyban állottak s ezekkel együtt számtalan hadivállalkozást hajtottak végre a későbbi évszázadokban görög és római csapatok ellen.)

Herodotosz művében említi ugyan – a szittya származási táblázat legendájánál – KATI+AR nép- vagy törzsnevet (jellemzője az –ar népnévképző), de ezeket időbe vagy térbe helyezni nehéz. (S talán a sumér: gad = szarvasmarha szóval, mint ezeket tenyésztő "osztály", törzs, nép volna rájuk nézve a jellemző tényező.)

[88] Atheneus: XIII. 557, XIV. 627 és Jordanes: Getica: 10, 65.

[89] Justinian, IX. 2, Jordanes: Getica 10, 65.

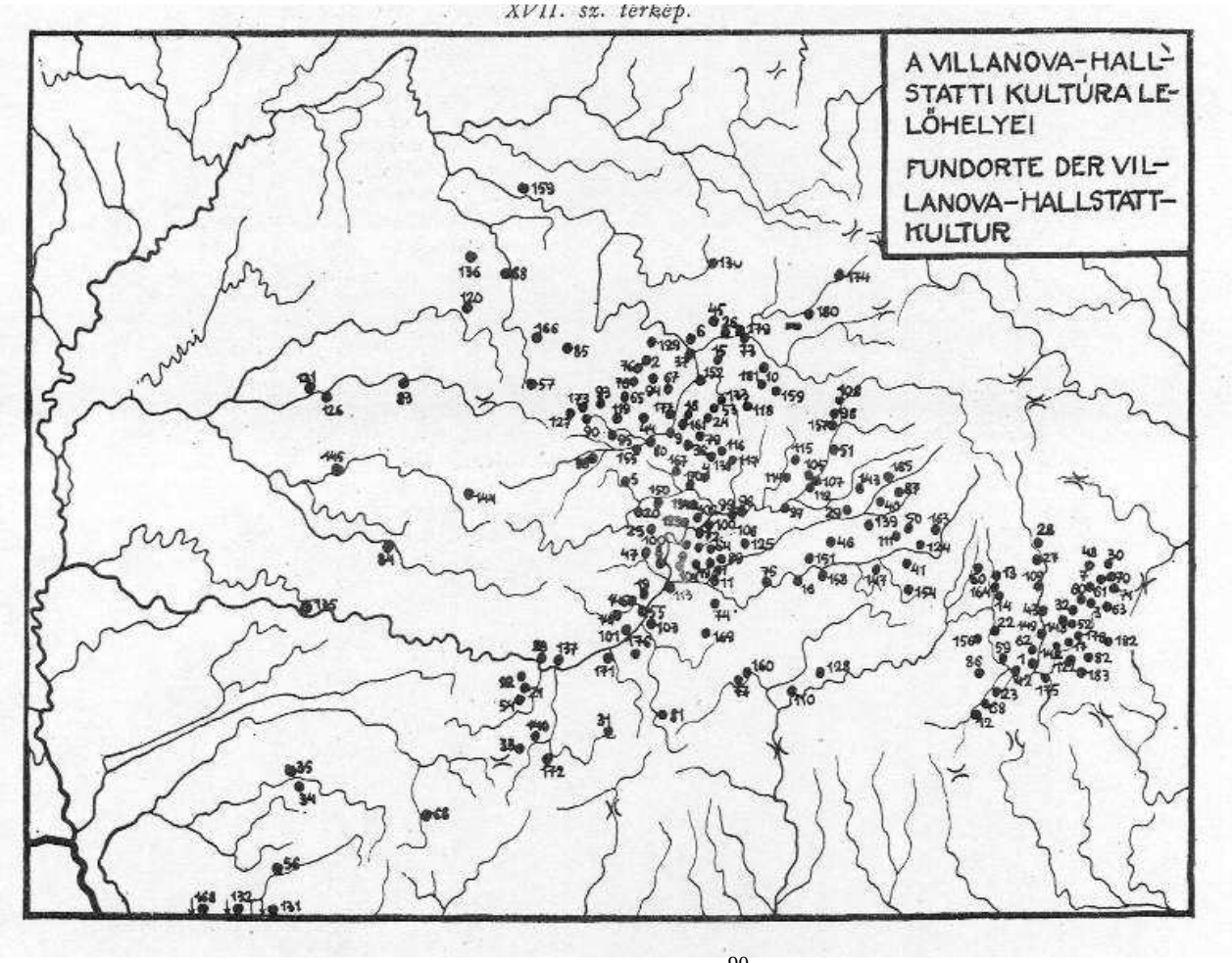
Ilyen gondolatmenet után ennek a géta királynak neve:

KOT-ela, KOT-ila = a Géta (gót) felső-, fő-ember lenne. (Megjegyzem: Jordanes, aki a GOT-ok történetét írja meg, könyvcímül GETICA-t használ, s már itt kezdődik a géta-gót névcsere. Tény, hogy igen sok szittya-géta szóelemet vittek a későbbi "germán" nyelvbe.)

E szóval kapcsolatosan még meg kell jegyeznem, hogy a Géta-Trák istennő: KOTITU (kotito, görög: kotis). Tehát a királynév származhatott innen is. Egyébként a KOTYS név igen gyakori a trák királynevekben is, ami géta-trák közös eredetre mutat.

Macedón Nagy Sándor világhódító tervének megvalósítása előtt északi határait akarta biztosítani. Ezért – és az előbbeniek megtorlásaként – SYRMOS (görög feljegyzés) a "szirmiai" (a szörényi, a szerémségi) Tribal király ellen fordul, aki a géták szövetségese. A hadvezetés eleinte sikerrel jár és Syrmos a gétákhoz, a Duna-delta PEUKE szigetére menekül. Sándor követi őt s most a gétákat akarja megtámadni, akik azonban áthúzódnak a Dunán az úgynevezett "Géta-sivatagba", ahol elsáncolják magukat. Nagy Sándor – ismerve Dáriusnak a szittyák elleni balsikerű vállalkozását – beszünteti a hadakozást, annál is inkább, mert Syrmost céljainak megnyeri, és ez népével együtt behódol neki.

Bár a kelták lassú terjeszkedése már Kr. e. 400 körül elérte Erdélyt, nagyobb tömegű támadás a Balkán felé csak a Kr. e. 300-as évek körül történt. Átlépve a Délkeleti-Kárpátokat a géta térségig nyomulnak a Kr. e. IV. század kezdetén. Ezt igazolják a La Téne-stílusú ékszer- és fegyvermaradványok, amelyek elég nagy számban kerültek felszínre az ásatások során, s ezekből terjeszkedésük méretére bizton következtethetünk.



167 A Kelta Erdély[90]

Roska Márton térképe éppen az ellenkezőjét mutatja annak, amit gondolnunk kellene. Közép-Erdély és Háromszék itt módszeresen és összefüggően belakott területet alkot.

A gyéren (?) lakott Erdély területét birtokló kelták első vereségüket a gétaföldi dák törzstől szenvedik el. Ekkor hallunk először a géták egyik törzséről, a dákokról, akik a kelta terjeszkedés elől menekülő tribalokkal és myzekkel szövetségben zsákszerű éket vernek az erdélyi kelták közé, elhelyezkedve az Erdélyi-medencében, mint telepközpontban. A Kr. e. 376-ra tehető kelta támadás az Al-Duna térségében a szabad tribalokat arra kényszerítette, hogy 30.000-re tehető tömeg elhagyja régi hazáját, hogy részben dél felé, részben a Géta föld felé meneküljön.[91] Közel egy évszázadig tartott, amíg a kelták az Al-Duna térségében uralmukat megszilárdították s skordisk törzsük részben beolvadásra, részben menekülésre kényszerítette az őslakosságot. A III. század végén és a II. század elején azonban Erdély területéről végleg kiszorultak és ezek helyét a géta-dák, mys és tribal eredetű menekülők veszik át.[92]

[90] Roska Márton: Erdély régészeti repertóriuma. I. Őskor. A Gróf Teleki Pál Tudományos Intézet kiadása, Kolozsvár, 1941. Régészeti térképek

[91] Diodoros XV. 36.

[92] Apoll. Illyr. 3. Atheneus VI. 234, b.

Az állandó bizonytalanságnak kitett Al-Duna népének nem is volt más választása. A Kárpátok koszorúja ezeknek a menekülőknek teljes biztonságot nyújtott. A géták már századok során szövetségeseik, nyelvi és faji rokonai voltak Észak-Balkán népeinek.

Maga a dák név ősszittya eredetű. Tudunk a Káspi-tengeren túl lakó daha, dacha, dakha nevű szittya népről, akik a mai Dagesztán névadói. A turáni nyelvek közül legjobban a török őrizte meg e szót. Dag = hegy. Magyar nyelvünkben már fogalomváltozást, bővülést szenvedett ez a szó, bár még mindig felismerhető az alapértelem. Dag-an-at (dudor, kiemelkedés), amely a bőrön feztőzés útján keletkezik.

Dag … dak hangváltozat: g-k torokhang, zöngés-zöngétlen cseréje, ami nyelvészetileg megállja helyét. E név tehát a "hegyek lakója"… Ugyanez a fogalom képezte az alapját a századokkal előbb itt lakó szittya AGA-thyrs népnek is. (sumér: ak, aka = hegy, ld. akkád, a hegyek felől érkező nép neve.)

Ezek a testvéri és szövetséges népek a Kr. e. II. század közepén talán ez időben kezdik meg fővárosuk, Származegethusa építését. Kiépítik politikai szervezetüket, a népnek foglalkozás és osztály szerinti beosztását. Erre a közös munkára utal fővárosuk neve is: SZÁR-(vagy ZÁR)+MIS+E+GETU+SA.

Sumér: SAR = zsar-nok, abszolút hatalommal rendelkező király. (Több uralkodó nevében, pl: Sargon vagy Saruken, Nabupolasar stb.) Árpádházi hercegnévben: SZÁR László, SZÁR-Szeránd, de ebből fejlődött ZSAR-nok szavunk, az orosz CÁR stb.

Sumér: SA = hely, birtok (SÁ-GÁR = birtokos)

Helyneveinkben: a pannon korszakból: SA-baria (SA-varia) = várhely… SA-BÁC = Bács hely, KAR-SA, KAS-SA. SA = hely, igen sok telephelynévnek alkotója: Szombathely, Várhely, Vásárhely, Újhely stb., tehát ilyen névképző elem nyelvünkben sem ismeretlen.

MIS – MIZ = a görögök által feljegyzett MYSOI = miz (mezei) nép neve az Al-Duna mentén, az Olt-Zsil közötti sík mezőségen, már Homérosz Iliászában is szerepel.

E = kötőszó, jelentése "és".

GETHU = a géta népnév, az itteni legrégibb és gyűjtőnévnek is tekinthető, a nyugati szittya ághoz tartozó népnév. A Herodotosz-i szittya eredetlegendában az őskirály neve: TAR-GETA(osz), ami a géta pusztaságok ura jelentéssel bír, és szerinte már 1000 évvel őelőtte a vidéknek királya volt.[93]

E főváros neve tehát: A MIZEK ÉS GÉTÁK KIRÁLYHELYE (székhelye). Ekkor a dákok, mint azt a görög feljegyzés említi, még csak "a géták egyik törzse". Ekkor hallunk először OROL(ész) géta-dák királyról, aki Kelet-Erdély és Moldva ura, és harcol a történelem színpadára lépő BASTARN-ok ellen Kr. e. 195 körül. E feljegyzésből megállapítható, hogy a kezdeti időkben dák egységről még nem beszélhetünk, más szóval a géták nagyszámú népe törzsekre szakadozik s így igyekszik magának és törzsnépének új területet biztosítani. Így lesz Kelet-Erdély, a délkeleti Kárpátok és Moldva királya Orol. Ez a Moldva felé dombokban végződő "hegyvidék", mint Orol király (= basileosz a görög feljegyzésben) törzsének területe, tehát ez a hegyekben-völgyekben bővelkedő vidék is megerősíteni látszik a DAG-DAK = hegy illetve "hegyi nép" besorolást. Semmi meglepő nincs abban, hogy a királynév: OROL mai nyelvünk URAL szavával azonos. Annál is inkább, mert ez volt a "rangja", "állása" vagy ha jobban tetszik "mestersége".

RUBOBOSZ-tesz, géta-dák fejedelem körülbelül ugyanebben az időben Erdély nyugati részén szilárdítja meg uralmát a nagyon is vegyes maradványok, a miz, tribal menekülők és egyéb szórványlakosság felett, akik a Kárpátok belső medencéit, mint természetes védelmi vonalat választották állandó megtelepülésük céljára.

[93] Herodotosz IV.

RUBO… a későbbi székely RAUBON (-bán) tisztségnév őse.
ó-babiloni (akkád-sumér): RUBU = fejedelem, ebből
héber: RABI = mester, tudója valaminek, tanító
BÁSZ… a "bosz" hangváltozata, megfelel a
szittya: pász, pásza szavának. (Istennévben ARTIM-PÁSZA = az Ég és Föld ura)
török: BASA, PASA… vidéki kormányzó, főnök.

Klasszikus írók feljegyzéseiből tudjuk, hogy a dák társadalom két osztályból állt. A nemzetségfők leszármazottainak nemesi osztályából – TARABOSZ-tesz = nemesség, - és Comati (latin többes szám) = a köznép, a szolganép osztályából (nem tévesztendő össze a rabszolgával).

sumér: DAR, DARA = sarjadék, nemzedék, nemzetség
ó-méd: tar… ugyanaz
magyar: törzs (a nemzetségbeliek politikai, katonai szervezete). Az Erdélyt lakó AGA-THYRS… görög olvasatban: aga-thürsz = hegyi nemzetség, a hegyvidéket lakó törzs.

BOSZ… mint az előbb. Szószerinti értelme tehát "a nemzetségek (a törzsek) főnökei", vagyis a főnemesség. Ilyen kiváltságos osztály-alakulás a történelem folyamán szinte majdnem minden népnél azonos módon történik. A nemzetségfők, a törzsfők, majd ezek fiai leszármazási jogalapon ilyen kiváltságos osztálynak képezik alapját. A leányleszármazottak nemesi kiházasításával az osztály létszáma csak gyarapodik.

COMAT (-i, latin feljegyzés) = a köznépből való. Hangtanilag azonos KOMA szavunkkal, bár ma már az értelem eltolódott más irányba. Úgy tűnik azonban, hogy a múltban a pór nép osztályához tartozók között általános vérségi kötelékre utaló megszólításként KOMA, mint később KEND szavunk volt használatos. Hangváltozata (g-k mássalhangzó és magas magánhangzók) a sumér GIME = szolgáló (az urakat szolgáló).

Mint feltűnő érdekességet említem meg a "tara+bosz" szónak fordítottját: BÁSZ-TÁRA… DÁSZ-TARN… a "basztarnok" nép, ez időben a Szeret-Prut folyóköz lakóinak nevét. Az ókori írók szarmata származásúaknak tüntetik fel, a nyugati tudósok germánnak nevezik. Helyneveinkben: Tarna, Tarnóc, Darna, Darnó, Tarján stb. Orosz régészek 1972-ben ásták ki Tarno-pol közelében egy Kr. e. IV. századból való szittya erőd romjait. Ők állapították meg a leletekből ennek szittya jellegét. Nevük a görög feljegyzésekben: BASTARNOI… Megjegyzem, a "bász" tőszó hangozhatott BACZ-ként is, s ennek modern változata: BÁCS. A palóc nyelvjárásban: Bacsó, vezető, pásztor, számadó, juhász… (Családnevekben: BACZÓ, BACSÓ, BECSE stb.)

A történelmi események folytán, mindenkor szövetségben – géta-dák-trák szövetségben – harcoltak úgy a görög, mint a római hódítás ellen.

Nevüket őrzi szülőföldjük folyója: BASZTAR-ca (mélyhangú "a"-val képzett), BESZTER-ce (magashangú "e"-vel képzett) folyónév és már István király idejében – vármegye beosztásban szereplő – BESZTERCE – (Naszód) vármegye neve.[94]

Úgy tűnik tehát, hogy a basztarna nevet viselők emléke fennmaradt Erdélyben legalább egy folyó és egy vármegye nevében. Van jó nyomunk ma Moldvában is, hisz a régi csángó székhely BÁKÓ, ma románosan BACAU. A csángók Etelköz felé biztosítanak további kapcsolatokat, ezért sem közömbösek számunkra. Ennél azonban több adat kellene a basztarnákról a köztes időből. Nicole Pétrin kanadai nyelvész éppen velük foglalkozik a Kr. u. 500-850 közti pontuszi (etelközi) ügyeket tárgyalva, amikor azt mondja:

[94] Dr. Szöllősy Zoltán: Az erélyi dákok története. Kézirat, München, 1978. 4-7. o. Jegyzetekkel.

Tegyük fel, hogy a magyarok valóban a Fekete-tengertől északra laktak (telepedtek meg) a türk hódítás előtt. De mennyivel előtte? Old English Orosius (*IV-V. századi történész*) megoldást kínál: a fordító vagy közvetítő azt állítja, hogy *a régi hungárokat basztarnának nevezték*. Ezt az állítást abszurdként és lehetetlenként utasították el. Pedig nem az. Lehet igaz vagy nem igaz, de nem lehetetlen. A kérdés túlnyúlik jelen értekezésünkön és a klasszikus források vizsgálatát igényli. De ha a magyarok valóban a Fekete-tengertől északra laktak a türk hódítás előtt, ismertek kellett legyenek a görög-római világ előtt. Csak meg kell határoznunk, mely néven voltak ismertek és nevetséges lenne nem észrevenni Orosius bizonyítását azon az alapon, hogy semmi sem bizonyítható. A dokumentumok elemzése nehezen megoldható, ám ennek ellenére ez a követendő módszer a merész spekulációkkal és alá nem támasztható elméletekkel szemben, amelyek szerint a magyarok ősei egész Eurázsiát bebarangolták türk befolyás után kutatva….

Függőben hagyva nyomozást, magam Alfréd király[95] megállapítását fogadom el, miszerint Onogoriában a basztarnák voltak a Magyar elemek. Ők természetesen nem lehetnek államalkotó türk elemek, mert – ismétlem – a türkök csak 400 után érkeztek a helyszínre, miközben a basztarnák évszázadokkal korábban ismertek itt. Ezen a ponton hajlok rá, hogy a Magyaroknak a Fekete-tenger északi területein nagyon ősi időtől honosságot tulajdonítsak. De milyen ősit? Nos, vegyünk más áttekintő képet Kelet-Európáról. Nyelvészetileg szólva bárki megfigyelheti elég régi időktől az indoeurópai nyelvek terjedését a finnugor nyelvet beszélők rovására. A pontuszi Magyarok így finnugor maradványok lehetnek az indoeurópaiak felemelkedését megelőző időkből. A cimmeriek, akiket Herodotosz a Pontus-környéki szkíták elődeiként említ, finnugorok lehetnek, vagy eredetük szerint azok. Ellis Minns a cimmerekről folytatott értekezést a következő általánosan használható magyarázattal zárja le:

A teljes népességek helyváltoztatásáról kialakított elképzelést kiszorította annak a ténynek a felismerése, hogy a legtöbb országban a nép zöme többnyire ugyanaz maradt, már amennyire jellegét meg tudná változtatni valaki. A koponya általános típusa – és az abban rögzült helyi tudás – nem alakul át könnyen. Időről időre a hódítások megváltoztathatják a nemzet nevét, a mindenki által beszélt nyelvet, a felső osztályok népi jellegzetességeit, vagy magát a hódító harcos osztályt: a külső szemlélő számára úgy tűnik, mintha új harc váltaná fel a korábbit, de néhány nemzedék alatt az őshonosok ismét elfoglalják helyüket és idővel a hódítók tulajdonságai majdnem eltűnnek.[96]

Pontosan így tűntek el és szívódtak fel a szkíták, szakák, heftaliták és hunok Indiában, a keleti hunok Kínában, a germánok a népvándorláskori Európában, a szkíták, pártosok Perzsiában, a latinok Pannóniában, Árpád népe Magyarországon – a fenti értelemben ezek mind hódítók voltak, de mégsem egyformák. Ami a magyarok őseinek Eurázsia bebarangolására vonatkozik, a szerző talán rövidesen megváltoztatja véleményét.

Úgy tűnik, a Nicole Pétrin által idézett Ellis Minns maga is rájött arra, hogy amiről itt már oldalak százain beszélek, az kézzelfogható következményekkel van a köztörténetre. Mindez azt is jelenti mellesleg, hogy a honfoglaló magyarok – már amennyiben valóban végigvonultak volna Kelet-Európán az Uraltól Magyarországig – minden egyes 50-80 évnél hosszabb megállójuk alatt nyelvükben be kellett volna olvadjanak a helybeliekbe mindahányszor. Amint azonban a népek összeolvadásáról korábban általam felvetettek szerint ezek a beolvadások a szerves műveltség tárgyiasult darabjaira is igazak kellene legyenek, Árpád népének idegen környezetben való ún.

[95] 871-899, I. Nagy Alfréd, Wessex királya, maga is író, - *történelemmel is foglalkozik,* a klasszikus műveltség maradványait igyekszik átmenteni. Egyetemes Történelmi Kronológia. Budapest, Tankönyvkiadó, 1984. 113. o.

[96] Nicole Pétrin: Philological Notes for the Early History of the Hungarians and Slavs. Eurasian Studies Yearbook, 72/2000. Eurolingua, Bloomington, IN USA. 52-53. o. Köszönettel tartozom Bacsy Lajos nyelvésznek, hogy e forrásra felhívta a figyelmemet.

vándorlása során százévente kellett volna kézműves műveltségét is lecserélni. Magyarul minden egyes beolvadáskor alaposan megváltozik a kifejezés módja, mintegy összegződik az összeolvadók műveltsége. Ennek ellenére a sztyeppei magyarországi bevándorlók régészeti anyaga nem változik hektikusan, sőt meglehetős folyamatosságot ismerhetünk fel bennük. Ez azt jelenti, hogy akikkel találkoztak a kaukázusi Szabiria és Magyarország között, nem voltak számukra idegenek, még pontosabban a ragozó alapnyelvet beszélték a mai Ukrajna és Dél-Oroszország területén ebben az időben. A Kaukázus felől érkező szabirok nyilván megtették az utat Onogoriáig, majd egyesülve Álmos népével érkeztek közelebb Magyarországhoz. Egyáltalán nem mindegy azonban, hogy útjukat mennyi idő alatt tették meg.

Kr. e. 149-ben a Mysia-ból származó Andriskos (görög feljegyzés) – aki magát Perseus macedón király fiának adja ki, felveszi a Fülöp nevet s így macedón trónra kerül – igyekszik külföldi segítséggel ellenállni a római hódításnak. Ugyannyira, hogy még Karthágóval, Róma halálos ellenségével is felveszi a diplomáciai kapcsolatot. Az Észak-Balkán szövetség, amelyet ügyes politikával létrehozott, győzelmet is arat P. Iuventius praetor csapatai felett.[97]

A név ANDRISKA figyelemre méltó, mert mai magyar nyelvünkben is változatlan alakban létezik. (Bár görög: andro = ember, a szóalkotás azonban nem hellén...)

Hosszú évtizedekig tartó háborúskodás után végülis a rómaiak megtörték a macedon ellenállást és mint tartományt bekebelezték birodalmukba.

Ezek után az Észak-Balkán megszerzését tűzték ki célul. Váltakozó harc után Kr. e. 73-ban sikerült csak a rómaiaknak hatalmukba keríteni az Al-Duna vonalát a MYS-ek és szövetségeseik legyőzésével. A vert hadak és a népesség átkelve a Dunán Havas-Alföld és Erdély területére menekültek, ahonnan a géta-dák feltörő hatalmi keretben tovább folytatta az ellenállást most már több sikerrel.

Kr. e. 62/61-ben a Dunán inneni dardánok a velük szövetséges MYS-ek és basztarnák géta-dák törzsekkel együtt hatalmas vereséget mértek Caius Antonius Hybrida római csapataira Isztrosznál. A zsákmányul ejtett hadijelvényeket a géták GENOULA várukba diadalmenetben vitték.[98] Itt álljunk meg egy pillanatra.

Már Herodotosz említi e nevet a szittya királylegendában: GENOLO-ként… midőn az első királyokat – görög változat szerint – HERKULES-től eredőnek véli. Itt említi a három királyfi nevét: AGATHYRSO, GENOLO és KINTHIO. …e nevet GEN+ULU, akként elemzem, hogy aki elment, elvándorolt az ősi szülőföldről, mert – Herodotosz szerint – a herkulesi ajándék íjat kifeszíteni, és nyilat belőle kilőni nem volt képes, mint ahogyan azt atyja megparancsolta. (Tehát nem volt érdemes a királyi szittyák vezetésére, éppen testi erejének hiánya miatt. S talán szégyenében is “elhagyta a földet, ahol született és nyugatra költözött…”

Úgy tűnik, hogy az eredetmondának ez a része a valóságnak megfelelő, mert a géta váreröd, az ősi szittya élettérnek nyugati részén, valahol a géták földjén kellett legyen – Moldvában vagy Bukovinában – a Kárpátok külső oldalán, ahol az építkezéshez szükséges kő- és faanyag hiánytalanul rendelkezésre állt. Kétségtelen, hogy a vár neve: GENOULO és az őskirályfi neve: GENOLO – azonos. Csak feltételezhető, hogy a szülőföldjéről elvándorolt, alapítása során saját vagy egy későbbi kor kegyeletből a várat róla nevezte el, aki legendabeli őse volt. E név jelentése:

sumér: GIN = hely,

ótörök, mongol: ULU = szülőföld, otthon, haza, HON… (Lásd: Mongólia fővárosának nevét: ULAN BATOR.) Mai nyelvünkön: ÜLLŐ. Szó szerint tehát: a Szülőföld helye (város, vára). Mai

[97] Diodorus XXXI. 40.
[98] Dio Cassius XXXVII. 10, 3.

értelemben: a FŐVÁROS (a HON, a HAZA városa). Hasonló értelmű a Kürt-Gyarmat törzs településének központjában HON-t, a Nógrád magyari Hont, helység és vármegye neve.

Sumér kölcsönszó az akkádban: ganinum (I.), gininum = helység, tér, terem (Von Soden: Akkadisches Wörterbuch).

Az eredetmondának ez a változata és a felsorolás sorrendje további következtetéseknek lehet alapja. Az AGATHYRSO – vagyis az AGA törzsről tudjuk, hogy Erdély területén lakott. GENOLO a Szittyaföldnek középső részén telepedett le háznépével, míg KINTHIO – a kende – a királyi szkíták ősi földjén maradt, tehát a keleti részeken. És uralkodott a szittyák felett…

Ha tehát következtetésem helyes, bebizonyosodik, hogy az eredetmondának szóhagyományban fennmaradt része – legalábbis az elvándorlás ténye – a valóságban is megtörtént. Fontos ez azért is, mert így bizonyos, hogy EURÁZSIA füves térségét – a sztyeppe vidékét – Kárpát-Dunamedencét is beleértve – a legrégibb időkön át szittya népek lakták.

A Kr. e. 60 körül uralomra kerülő BOIREBISZTA (görög feljegyzés), BUREBISZTA (latin feljegyzés), a géta-dák király vagy fejedelem, aki a mind jobban fenyegető római hódítással szembeszáll, megteremti a törzsek (néprészlegek) egységét. Kitűnik szervezőkészségével, katonai, hadvezéri képességével. Nevéhez fűződik népének teokratikus, de mégis katonai alapon való tömörítése. Új vallási reformokat hoz, papi és főpapi tisztségeket alkot, DEKANEIOS főpap vezetésével. Egy közelebbről meg nem nevezett folyó mellett, KOGAIONON szent hegy barlangjában, nehezen megközelíthető helyen – mint remete – lakott, ahol az általános hit szerint ZALMOXIS - "a halhatatlan Lélek-isten" is tanyázott. A külvilágtól teljesen elzárt, misztikus helyre csupán a király vagy küldönce léphetett. Itt élt az "Isten követe", aki rendelkezéseit, mint "isteni parancsolatokat" közölte népével.[99]

E rendelkezések között szerepel a szőlőtőkék kiirtása és a borfogyasztás megtiltása. Ilyen aszkéta életmód megkövetelésével (és bizonyosan más rendelkezésekkel is) a hadsereg fegyelmét helyreállította s néhány év elteltével ennek ütőképességét – a gyakorlatban – be is bizonyította.

Érdemes az itteni nevek elemzése (bár ezek görög-latin feljegyzésekben szerepelnek) már csak azért is, mert így bizonyítható, hogy a dák nyelv sumér-szittya alapszavakra megy vissza. Meg kell jegyeznem, hogy az ókorban minden névnek volt valami értelmes jelentése – legyen az tisztségből vagy vidéknévből eredő avagy egyéni testi-jellembeli tulajdonsággal rendelkező - mert így a nép tudatába jobban bevéső dött a hatalom birtokosainak nevem szinte varázserővel hatott és ennek parancsait vakon teljesített. Ugyanez áll az istennevekkel kapcsolatban is, a nép nyelvén ismeretlenül hangzó név hitetlenséget váltott volna ki, amit az igehirdető papság igyekezett elkerülni.

Így e királynév – fejedelemnév – összetevője:

BUREB + ISZTA két szóelem, amelyet a következőképpen értelmezek.Igazltam, hohgy ISZTA és ennek hangváltozatai: ESZTE, ASZTA, majd isztán, eszten… ősi szittya szó, amely úgy mai nyelvünkben, mint a turáni térség népeinek nyelvében mind a mai napig használatos.

AFGAN-isztán = az afgánok földje DAGH-esztán = hegyvidék
KAZAK-isztán = a kozákföld TURK-esztán = a turkok földja
EESTI = Esztország (ahogyan ezt ők nevezik)

Az ókorban Mezopotámia térségében: LURISZTÁN, BEHISZTÁN, PAL-ESZTI-NA – a FIL-iszteus-föld, ó-itáliai: SZEG-eszta, TERG-eszta (ma Trieszt, a királyi szittyák vidéknevében: BOR-iszten (= folyamvidék, a mai Dnyeper vidéke) és még számtalan példát tudnék hozni az ókorból. Ide sorolható a modern török: ISZTAM-bul, a korinthuszi ISZT-mos (az isztam-osz alakból = földnyelv, földnyúlvány) és végül a mai magyar: gil-iszta = földi féreg, földi-giliszta… Gyakran – görög-latin

[99] Strabo VII. 298, 304, XVI. 762.

átírásban – a szóközép “szt” → “szsz”, kettőzötté vált: - a géták földjén ODESSZUSZ (OD-esztusz helyett), SALMYD-esszusz, AEG-esszusz, az erdélyi római időkből feljegyzett POTA-issus, stb.

Általánosságban – mindezen példák után ítélve – ISZTA és változatai “földet, vidéket, országot” vagy országrészt, kerületet jelentett. Városnevekben a város környékét, a hozzá tartozó földeket, mint a város joghatósága alá eső vidéket fejezte ki.

1. BOIREB, Boreb, BUREB név alapja a sumér BAR = úr, uralkodni, parancsolni, parancsolat, rendelkezés. Kétségtelen, hogy erre vezethető vissza BÁRÓ szavunk is – tehát nem germán kölcsönvétel, - mint vidéki földesúr, parancsoló. De BÍRÓ szavunk is, mint a vidéki faluközösség “parancsnoka” (vezetője) a közösség választottja és a rend fenntartója, bíráskodó, büntető – BIR-ság, rendszerint pénz vagy anyagi jóvátétel – végrehajtója. Mint műveltségi szó, aminek ennyi hangváltozata van, - mindegyik más fogalmat jelöl, de közös alapból származnak – azt bizonyítja, hogy nem mi vettük kölcsön, hanem a szó a sumér BAR továbbképzése, mintegy az ősi gyökérből származó fatörzsnek águhajtásai…

2. BORIEB (görög feljegyzésben) BUREB (latin feljegyzésben) lehet a

sumér-akkád (ó-babiloni) BAR + RUBU szóelemek összetétele is, illetve ennek az összetételnek hangtani változata. Ahonnan: sumér: BAR = *par*-ancsolni, rendelkezni (s mint ilyen: parancsoló, parancsnok) és mint előbb: ó-babiloni: RUBU = fejedelem, főnök (vezér) bar-rubu, bur-rubu (majd “r” kieséssel:) BURUB, BUREB alakok századok történelmi hangfejlődésének eredményei.

Értelme tehát: BUREB-ISZTA = az ország vezérlő fejedelme, főparancsnok, minden bizonnyal a “primus inter pares” (első a hasonlók között) elvének betartásával a törzsek (miz, géta, kelta maradványtörzsek) főnökei fölé helyezett vagy választott fejedelem. (A görögben: basiliosz, a latinban: rex vagy dux jelzővel szerepel neve.)

DEKANEIOS (görög feljegyzés) jelentése DÉKÁN, a papi testület vezetője. Bár a görögben is ismert szó “deiknumi, deiknúo” = mutatni, felfedni (titkot), magyarázni… hangtanilag közelebb áll az akkád-sumér: dikum = HIRDETŐ, hirdetni (t.i. ennek a szerepe – mint előbb említettem és a leírások is tanusítják – éppen az <u>isteni akarat hirdetése</u> volt és ezt Burebiszta saját politikai céljainak elérésére használta fel).

Sumér: di + kingis = parancsot vivő hírnök, üzenetközvetítő

Sumér: kin + dea = hír+közlő (kin = künni – népiesen) küldönc

di, de = üzenet, közlemény, rendelkezés, parancs

A jelzős viszony fordította: DEA+KIN – hangváltozatban DEKAN. Mint látjuk – bár a szónak görög-latin megfelelője is van – a sumér, akkád szavak eredeti jelentése <u>sokkal régibb ezeknél</u> s e pap szerepét jobban fedi. Az ilyen hellenizált, latinosított szóalak ad tápot a dákoromán elmélet hirdetőinek. A szóelírás – hamisítás – mint látjuk, már a görög-latinnál kezdődött.

A remete főpap – közelebbről meg nem határozott helyen – KOGAION hegy barlangjában lakott. Szétbontva:

KOG + AI (-on, lévén görög nominál suffixum, főnévrag), g-k torokhang változatban GOG + AI (-aj)…

Sumér: GUG (az “o” hang a régebbi “u”-ra megy vissza) – ék, csúcs, hegyes valami

Magyar: GUGA = kihegyesedés, dudor (pl. Ádám-csutka) GÉGE.

AI = aj, azaz “ajja” (alja) valaminek, pl.: TOK-AJ (a Hegyalján, a Kopasz hegycsúcsnak nevezett hegység lábánál), “alján”. (Igen régi telephely a tiszai átkelőrévnél lévő fontos útvonalon.) KOGAI megfelelője tehát a GUG-ALJ, a hegy tövében, a magas csúcs alján. Csak így érthető és magyarázható a misztikus remeteéletet élő, barlanglakó, a halhatatlan szellem-lélek (ZALMOXIS –

görög feljegyzésben), Istent szolgáló DÉKÁN szerepe, aki a dák-olimposzi GUGALJON (Kogaion), a hegycsúcson lakozó Isten üzenetét közvetítette népének. Strabo feljegyzésének más értelme nem is lehetett.

A régészet már ma kiásta a hegytetőkre épült szegletes vagy köralakú szentélyek alapjait. (Kosztesd, Újvárhely stb.) A szittya fejezetben Herodotosz is tesz említést a szittya Mars-isten (Hadúr) magasított dombokra, mesterségesen alkotott emelkedésekre épített szentélyeikről. Hegytető nevekben: Istenszéke, Bálványos, Bálványkő, Vigyázó, stb., ezek az elnevezések mind arra mutatnak, hogy itt valamikor áldozatbemutató helyek, oltárok állottak.

Itt, a történelmi eseményeket megszakítva értekeznem kell a géta-dák: ZALMOXIS (görög feljegyzés) istennév elemzéséről. Fontosnak tartom, mert ismét egy szó a géta-dák nyelvből. Nevét a nyugat tudósai "elírásnak" tartják ZAMOLXIS helyett és így szerintük ZAMOL-SAMOL-SEMELE istenség nevével volna kapcsolatba hozható. (Így a görög mitológiával kapcsolatban "indogermán" jelleggel lehetne felruházni.) Herodotosz azonban hosszan foglalkozik kilétével és a következőket írja:[100] …a géták magukat halhatatlanoknak vélik, és úgy tartják, hogy aki meghal, az istenükhöz, ZALMOXIS-hoz száll, akit néhányan CEBELEZOS-szal azonosnak tartanak… …meg vannak győződve róla, hogy nem létezik más isten, csak az, akit ők imádnak… (egyisten-hit). Herodotosz szerint tehát a géta vallási felfogás alapja a lélek halhatatlansága. Ezért használja a "száll" ige kifejezését, jól tudván, hogy a test a földben marad, de a lélek eltávozik belőle… A géták tehát ezalatt a testből eltávozó LELKET, a test SZELLEM-ének túlvilági továbbélését értették, századokkal Jézus és a kereszténység tanításának megszületése előtt. (A görög bölcselők – közöttük Szokratész is – foglalkoznak a géták ilyen SZELLEM-LÉLEK-elméletével.) A LÉLEK a test SZELLEM-e, amely a testi halál után is tovább él.

Maga a szó erősen hellenizált alak. Elhagyva a "XISZ" szóvégződést:

1./ ZALMO, ősibb alakban ZALMU a szittya hangtannak megfelelően

ZALOM ZALUM

Vegyük példának e hangváltozás lehetőségére az ómagyar Tihanyi Apátság alapítólevelében szereplő

HOLMU – HOLMO szavát, amely mai magyar nyelvünkben: HALOM s így

ZALMO változatban ZALOM (lenne a "halom" példájára). Ami azt jelenti, hogy "om-em-öm" ragunk már a szittya-géták nyelvében megvolt. Ma már kétségtelenül bizonyított, hogy ómagyar nyelvünk szavai nagyrészt mélyhangú magánhangzókkal alkotottak voltak (a, o, u) s ennek nyomai mai nyelvünkben is feltalálhatóak, pl. kavar – kever, Magyar – Megyer stb, anélkül, hogy az értelem megváltozna.

Így: ZALMO ZALOM mélyhangú magánhangzós

ZELME ZELEM magas magánhangzós alak.

Utóbbiban jól felismerhető a mai magyar: SZELLEM (vagyis a LÉLEK) szó és ennek értelme úgy és ahogyan azt a géta-dákok értelmezték. Herodotosz, aki oldalakon foglalkozik ezzel a témával, tehát nem tévedett s valóban a géták magukat *halhatatlanoknak* vélték… (Hittek a Lélek halhatatlanságában.)

2./ Ha e szót elemeire bontjuk: Zal + MOK (xisz = hellenizálás),

[100] Herodotosz: A görög-perzsa háború. IV. 93-94. Figyelemreméltó, hogy Herodotosz a géta és trák nevet szinonímként használja. Jól illik a géta-trák halhatatlansághithez kiegészítésként, amivel Herodotosz folytatja (V. 4): …*Ha gyermek születik, körülüli az egész rokonság, előre elsiratják, elősorolják, hogy mennyi bajt szenved, aki megszületett, hogy mennyi bánat és nyomorúság éri az embert. Ha meghal egy ember, mókázva-örvendezve temetik el a földbe, egyre csak azt hajtogatják, hogy mennyi bajtól szabadult meg s milyen boldog az illető.* … Eszerint a földi élet csak megszakítja az örökkévalóságot.

"mok" megfelelője a sumér: mag, Mahh, MAKH = magas, nagy stb. E szó főleg istennevekkel, főpapi és királyi jelzőként volt használatos: *felséges, a hatalmas* stb. mellékértelemmel, amiből a MÁGUS papi osztály neve is kialakult. Értelme ezek szerint: *a Magasságokban lakó Szellemi Lény* – lenne, ami Isten fogalmának "szellemként" való felfogása, nemcsak az ókori népeknél, hanem mai felfogásunk szerint is helytálló. ISTEN láthatatlan, de mindenütt jelenlévő SZELLEM-i LÉNY. Hogy következtetésem helyes, még néhány példával szolgálhatok. Herodotosz említi, hogy Dodona a legrégibb jóshely görögh0nban s ezt még a pelazgok alapították, "akik név nélkül imádták a Világmindenség Kormányzóját". E szentély papnői a SZEL-oi nevet viselték (aMagasságos SZELLEM-et szolgálók). De ugyanez Rómában a SZALI-ók, Mars isten tiszteletére rendelt papok neve. Bár ezek a szavak már fogalom-bűvölést szenvedtek, mindenesetre az Isten tiszteletével kapcsolatosak és gyökerük talán még a prehisztórikus korba nyúlik vissza, amikor még "név nélkül imádták" a legfelsőbb Szellemi Lényt.

Herodotosz szerint "…néhányan (bizonyosan a görögök közül) ezt GEBELEZIOS-szal azonosnak vélik…"

GEBEL + EZI megfelelője a sumér: GIBIL = tűz, elégés
IZ, izi = parázs, tűz
IZI-GA = izzik.

Ennél a pontnál ismét a szittya mitológiának Herodotosztól származó feljegyzésére utalok. IDANTHYRSO[101] szillya király így üzen Dáriusznak, midőn az hódolásra szólítja fel őt. "…ami az én uramat illeti, magam felett nem ismerek el mást, mint JUPITERT (Zeuszt, az Atyaistent) akinek egyik leszármazottja vagyok és VESTA-t (görög Hestia), a szittyák királynőjét…"[102] VESTA-HESTIA a családi tűzhely istennője. Tisztelték, mint a család, a ház, az otthon istennőjét, továbbá a nemzet, a haza oltalmazóját. Templomaiban a szent tűz állandóan égett. (A mai katolikus templomok örökmécsese ily régi hagyományokon alapszik.) Őseinknél a tűzhely fontos szerepet játszott. Ennek közelében bonyolódott le a szülés, s az újszülöttet tűz fölé tartva mutatták be az ősök szellemének. A tűz-láng fellobbanása az ősök lelkének, szellemének jelenlétét szimbolizálta. (Halottak napjának gyertyagyújtása, a halott ősök szellemének kijáró tiszteletlerovásnak mai napig is fennmaradt emléke ez.)[103] A görög – de nem hellén eredetű – legendában ACHILLEST anyja tűz fölé tartja, hogy a gyermeket az ősök szelleme védje és tegye sebezhetetlenné.[104]

E szittya-géta szó jelentése: GEBEL – EZI = izzó tűz, tűzláng.

Magyar nyelvünknek ÉG (menny) szava is innen való s eredetileg az ÉGŐ-NAP fogalmával volt kapcsolatos: ami ÉG, ami Világít. (E szó fordítottja: GE-BEL = EG-BEL, azaz az égbeli tűz, és ezt a görög mitológia szerint Prométheusz lopta le az ÉG-ről és adta az emberiségnek.) Szokásban volt a gétáknál, trákoknál (Herodotosz szerint) viharos, mennydörgős, villámló időben a haragvó ÉG-istent

[101] Görög eredetiben Idanthürszosz király, Kr. e. 512-ben uralkodott Szkíta-géta-földön.
[102] Herodotosz IV. 127.
[103] A halottak-napi megemlékezés kultusza a mai Magyarországon soha nem látott népszerűségre tett szert. Egyre nagyobb elterjedését nem indokolják csak az egyházak által is folytatott megemlékezések, annál itt sokkal nagyobb méretű "halottak napi népvándorlás folyik". A nép körében terjedő kultusz az egyházakat is lépésre sarkallja, de látni kell, hogy a halottak napján a temetőkbe látogató tömegek jelentős része nagy ívben elkerüli templomainkat. A hitetlenek sem tagadják meg halottaikat, de emiatt még talán nem válik az ünnep egyházi jellegűvé, bár a halottkultusz is része a vallásos hitéletnek. A hitetlenekről viszont kiderül, mégis hisznek valamiben.
[104] Az (h)ősök szellemének tiszteletét az első kötetben a nyugati kelta hagyományok alapján tárgyaltam Timaru-Kast Sándorra hivatkozva. Ugyanez Atilla esetében is felszínre vetődött, aki őseinek (32!) számontartásával bizonyította származását és jogos igényeit az uralkodásra. Achilles, – Baráth Tibor szerint - *Aki Jeles* névre hallgathatott annak idején most a tűztisztelő magyar-pelazg kultúrkörből jelenik meg előttünk (h)ősi mivoltában.

nyíllövéssel fenyegetni. A szittyák nyelvéből a peremnépek nyelvébe is átment e szó. A Trák-Észak-Balkán ókori népeinek nyelvében (istennév):

ZIBELSOURDOS – ZBELTHIOURDOS (görög feljegyzés) jelentése: a FÉNYT HOZÓ. De ez az alak is megvan a sumér nyelvben: ZIBAR = fénylő, emellett a szó második tagja: "h" protézis a szó elején: h-ourdosz = hord, hordoz, hozó… Így megdől az *indogermán elmélet* Észak-Balkán népeinek nyelvét illetően.[105]

2./ GEBELEZIOS alapszava lehet: GEBELE, KYBELE, Frígiából származó istennő, ahol őt az istenek anyjaként tartották számon, tőle származnak az olimposzi istenek. Személye a termékenység istennője. (Innen "kebel" szavunk, a szoptató, tápláló emlő fogalmával egybekapcsolva. Míg a férfinak "melle", a nőnek "keble" van.) Tisztelete úgy a görög, mint a római mitológiába átment. Igen régi alapokra megy vissza, mert Saturn-Kybele házasságából származott maga Zeusz (Jupiter) is. A hettita szövegekben: KUPAPA, KŰBABA.

Ez utóbbi értelmezés szerint tehát Zalmoxis és Gebeleizios nem azonos fogalmakat takarnak, hanem a dualizmus, az isten-kettősség: Égi-Atya és Föld-Anya ősi fogalmi köréből ered. Maga Herodotosz sem biztos ebben, ezért írja, hogy "egyesek azonosnak vélik…"

Ilyen teokratikus államszervezet megteremtése és a hadi fegyelem helyreállítása után, a Kr. e. 55-50 körüli időkben Burebista uralma alá vetette a BÁSZTARN-okat, akiket végül szövetségeséül fogadott el. (Ismét egy újabb nép, amely maga fölött elismerte a Vezérlő Fejedelmet, Bur+Rabu+ista személyét.) 200.000 főnyi seregével felszabadította a Fekete-tengeri görög városokat a római uralom alól, átkelvén a Dunán Macedóniáig tör előre, nyugaton pedig Illyriáig, Noricumig is eljut és Itáliát fenyegeti. Igen veszélyes hadakozók voltak a géta-szittya lovashagyományok szerint harcoló alakulatok – írja Appian, Bell, civ. II. 110.[106]

Nem lehetünk annyira vakok, hogy nem ismernénk fel a történelmi folyamatosságot a Földközi-Pontusz-Szkítia-Géta-Dákország és Ó-Magyarország területén. Alig tíz évvel VI. Mitridat Eupatór halála után van valaki, aki folytatja a Róma elleni háborút. Mitridat lángeszű tervei nem maradtak hatástalanok a környéken. Burebistának nincs könnyű dolga. A rómaiak elleni háborún kívül is van bőven rendeznivalója. Elsőként saját törzsi szervezésű szkíta hagyományaival kellene megküzdenie. Ötszáz évvel korábban Herodotosz tudósításából tudjuk, hogy a szkíta törzsi királyok Dáriusz támadása idején nem mind sorakoztak fel Idanthürszosz mögött csakis azért, mert őket személyükben a perzsa nem sértette meg, illetve a 28 évig tartó médiai szkíta kalandban nem tartották magukat résztvevőnek, így sértettnek sem. Nyilván az idők múlásával mégiscsak változott valami, Burebista már nem bízza a véletlenre az ellenállás megszervezését. Aki nem jön magától, azt rákényszeríti a teljes összefogás érdekében. Ha mindezt Erdély és az Al-Duna környékén tenné csak, bizonyára nem szerezne magának elszánt ellenségeket. Burebista Noricumban is hadműveleteket folytat, ez viszont a mai Stájerország és Alsó-Ausztria területe a Dunáig. Szervezkedése immár életveszélyt jelent Rómára, most már megérthetjük, miért tervezett Cézár háborút a géták ellen. Cézár hagyatékában hátrahagyta a rómaiakra egy keleti háború és hadjárat gondolatát. Mitridat Eupatórt sem felejtették el Rómában, egy újabb keletről támadó fejedelmet nem szeretnének ellenségül kapni. Cézárnak nem maradt ideje szembeszállni a keletiekkel, de hagyatékát Octavianus nem felejtette el. Valószínűen általa döntött Róma Pannonia és a teljes Ó-Magyarország megtámadásáról. Így öröklődtek Rómában a félelmek és ezek szerint úgy gondolták Mitridat Eupatór halála után 40 évvel,

[105] Lássuk ugyanakkor a sumér-etruszk összehasonlítást is újra az első kötetből:
Sumér: ZAL, ZALAG (fényleni, kitűnni)
Etruszk: ZIL, ZILAC, ZILATH (államhivatalnok, méltóság)
[106] Dr. Szöllősy Zoltán: Az erdélyi dákok története. Kézirat, München, 1978. 7-13. o. Jegyzetekkel.

hogy még mindig félni kell tőle. Emiatt ajándékozták meg hódítással azt a területet, amely Mitridatban lehetséges felvonulási útvonalként korábban számba jöhetett.

Korábban a rómaiak az Al-Duna vidékét déli irányból nyugtalanították, a már legyűrt görög provincia felől. Így kerültek szembe a Száva-Duna környékén élő kelta törzsekkel, a skardánokkal, dardánokkal, trákokkal és gétákkal. A hegyes terepnek köszönhetően azonban nem tudtak tartós eredményeket felmutatni. Próbálkozásaik elakadtak a mai boszniai, szerbiai hegyek között, illetve nem tudtak tartósan túljutni ezeken. Emiatt volt talán kissé nehezen érthető Octavianus-Augustus új terve, amikor nyugat felől támadta meg a Száva völgyét, Sziszeket, és onnét nem észak felé a kincses Pannóniába indult volna, hanem keletre néző hadállásokat foglalt el, mintegy bekerítve ezzel a veszélyes Balkáni hegyvidéket. Ez az azóta is ismert balkáni lőporoshordó furcsamód nem lehetett Róma számára maga a hódítás célja, hiszen ott igen kevés dolog érdekelhette őket. A Balkán elszigetelésével, körülkerítésével legfeljebb csak semlegesíteni tudták volna e hatalmas és nyugtalan területet annak érdekében, hogy végérvényesen kijussanak az Al-Dunára és főképpen a túlpartjára. Ma már tudjuk, hogy ez a vidék a békés földműves szkíták és géták országa, ahol búza és árpa terem. Az élelem már az ókorban is stratégiai árucikk volt, emiatt nem kevés háborút indítottak. Róma e tájon folytatott területfoglalásait az élelem biztosításának szándéka vezette. Nem véletlen, hogy a később legyűrt Pannóniában első dolguk volt a római típusú villák körüli mezőgazdasági vállalkozások széleskörű elterjesztése. Helyi feladataikon túl Itália élelmiszerrel való ellátásának szándéka húzódik meg a háttérben.

Eddigi tanulmányaink arra intenek bennünket, hogy a római történészek által csak "Barbaricum"-nak nevezett föld nemhogy nem barbár, de évezredes műveltsége, hagyományai folytán egységes egészet képez. Ha a görög provincia (Kr. e. 193.) megalakításától Dácia legyőzéséig eltelt 300 évet tekintjük, nem lehetünk elégedettek a római hadigépezet teljesítményével, sőt kifejezetten vontatott és elakadó jellegűnek tekinthetjük előrehaladásukat.

…A géta-dák-basztarn államalakulat Burebiszta idején északon a Tiszáig, keleten a Fekete-tengerig, délen a Balkán-hegységig terjedt s már minden készen volt az itáliai hadjáratra Cézár ellen, midőn Burebiszta összeesküvés áldozata lett. Halálával az ország 4, majd 5 részre szakadt.[107] A rivalizáló törzsfőnökök egyenetlenkedését úgy Antonius mint Octavianus a maga részére igyekezett kihasználni. Ez időből COTISO és DICOMES nevét jegyezte fel a történetírás, akik a géta-dák terület részuralkodói voltak.

KOTIS és KOTIKO már előfordult nevek. Eredetileg istennői név, később gyakori Odry törzsbeli királynév. DICOMES a római tesrvérháború idején az actiumi (Kr. e. 31.) ütközet előtt jelentős segítséget ígért Antoniusnak. A törzsi ellentétek miatt azonban ez a segítség igen csekély volt. E név helyesen: DIK + KOMA, ahonnan "koma" már ismert, "köznép, kisnemes". "DIK"-nek igen sok változata ismeretes az itteni népeknél, ámbár mind király, uralkodó nevekkel kapcsolatos (Perdikkas, Medokos, Amadokos stb.). Igen fontosnak tartom e szó eredetének történetével foglalkozni.

[107] Strabo VII. 298, 304.



168 Szkíta gyűrű felirata[108]

A mellékelt rajz egy aranygyűrűről készült, amely a szófiai múzeum darabjai között szerepel. A dobrudzsai ásatásokkor Duvanlij közelében találták. Felirata: Skythodoko. Művészi kidolgozású kis dombormű, a becslések szerint a Kr. u. III. századból származhat. (Legalábbis a sír, a temetkezés ekkor történhetett. A gyűrű azonban – véleményem szerint – mint hatalmi jelvény, amely apáról fiúra öröklődött, sokkal régebbi lehet.) Skythodoko jelentése: "szittya király". Jellemzője a sisakszerű fejfedő, a szűkre szabott nadrág és csizma. A DIK-DEK-DOK hangváltozatok alapja azonban a sumér: DUG = rendelni, rendelkezni, rendelkezés, rendelet, parancsolat. Íme egy sumér mondat: éani dúeda munan DUG = házát építeni nekem elrendelé… (Csőke S. közlése)

Aki ilyen "rendelkezést", parancsot kibocsátott, nem lehet akármilyen személy. Király, fejedelem vagy magas állású hivatalnok jogkörébe tartozott ilyen DEK-rétum (ismét a DEK+ hangváltozat), rendelkezés kibocsátása. E sumér szó az évezredek során értelmileg is, hangtanilag is változáson ment keresztül. Íme néhány példa: a szittyáktól elűzött s Kisázsiát végigpusztító KIMMER (Gimir, Gomér) előszittyák vezérneve: DUG-DAM (asszír feljegyzés). Szó szerint: a Vezér (a Fejedelem, a "parancsnok" fia, lévén sumér: DUMU-nak "fia" jelentése.). Mai szavakkal kifejezve: királyi herceg, hiszen a fejedelem a király egyik gyermeke, aki bizonyosan éppen rátermettségénél fogva vezette a hadakat. Ebből a latin DUK-sz = vezér (g-k hangváltozás), francia *duque* és angol *duke* = királyi herceg, olasz: *duce* : középkori velencei DOGE. (Itt most nem lényeges, hogy kiejtésben ezek a szavak "ducse" és "dózse"-ként hangzottak.)

Már a pelazg eredetű ősgörög mitológiában is jelen van: DEUK-alion (DEUKALION) a vízözön utáni őskirály. S ha már a mitológiáknál tartunk, megemlítem a kelta mitikus királynevet:

[108] Dr. Szöllősy Zoltán: Az erdélyi dákok története. Kézirat, München, 1978. 13. o.

DAG(H)-DA, a kora asszír-babiloni-sumér-elámi mitológiában ANU (az ÉG URA)-val egyenlő. A MARI-i táblákon szereplő királynév: DAG-AN, Hammurábi ellenfele, TERKA város parancsnoka és védője: Kibri-DAGAN.

Itt bemutattam az ősszónak: DUG, DUK, DAG, DOK és egyéb változatok hangfejlődését és a fogalmak változatait. A szóban lévő DIKOMA (DIK + KOMA) tehát "népvezér", a népek vezetője, bár a latin fordításokban: dák király.[109]

A dák vidék politikai egyenetlenségét használják ki ismét a basztarnák, akik felújítva az előbbi szövetséget – ami ugyancsak a rablóhadjárat idejére terjedt – Kr. e. 30-ban néhány dák törzs és géta segítséggel végigrabolják a Balkán római tartományait.[110] M. Licinius Crassus azonban véres harcokban visszaszorítja a betolakodókat és a Duna-deltában CIABRUS-nál (de recte: SZIA-BARU = vízvár vagy viziváros) vereséget mér ezekre, úgyannyira, hogy a basztarn vezér is – DELDON – holtan marad a csatatéren.

Ismét egy név az "indogermán" basztarn nép nyelvéből.

DEL+DAN	sumér:	til, tilla = teljes, tökéletes
	magyar	DEL-deli = teljes, tökéletes, hibátlan,
		DEL-nő: = szép, hibátlan, tökéletes
		DALIA = deli vitéz, katona
	sumér:	DAN = erős, hatalmas.

(A szittya hőslegendában: DAN-DAMIS, aki barátjának fogságból való kiváltásaként szemevilágát adja cserébe.) Görög feljegyzés: DANU+BIOSZ = hatalmas víz, DON-TANIS, JOR+DAN, DAI-ÉL = Dániel, Isten hatalmasa és még számos névben. DEL+DON = a deli katona, a hatalmas DALIA. Észak-Balkán népei azonban sehogyan sem egyeznek bele a római fennhatóságba. A gyűlölet állandóan növekszik ezekkel szemben s ahol csak lehet, irtják a római telepeseket, küzdenek szabadságukért.

Kr. e. 29-ben a géta ROLES király vezetésével triballok, mízek újra hadra kelnek. A rómaiak bár győznek, de iszonyú veszteségeket szenvednek.[111]

Amint Crassius prokonzul csapataival a tél beállta előtt visszatér állomáshelyére, a basztarnok átkelnek a befagyott Dunán (Kr. e. 28.) és ismét fosztogatnak a római tartományokban. A tavasz beálltával a rómaiaknak ismét sikerül ezeket a Duna túloldalára vetni, sőt a hadjárat folytatódik a géták ellen is, akiknek királya ez alkalommal ZYRAXES (latin feljegyzés), átengedve a Duna-delta vidéket, csapataival a géta pusztákra vonul.

ZYRAXES mai átírásban megfelel: SZIRÁK-nak

Lehetséges: SZIR-ÁG – szír ágból való, vagyis a "SZIR" törzsből (nemzetségből). Ugyanis a turáni nyelvekben: SZI, SZIR = folyó, víz (lásd Szir-Darja, SI-O és SAJÓ folyóneveinket). S lehetséges, hogy e törzs (nemzetség) a SZER-ET (Szeret) folyóról kapta nevét, amelynek vidékén élt. (Ilyen helynév a Vág partján is van: SZERED, amellett, hogy Erdélyben is feltalálható, tehát a folyóvízzel kapcsolatos kétségtelenül.) Megjegyzem: a Szeret folyó román neve: SZIRETUL s talán ősibb alakot elevenít fel. A Meotisz és a Kaukázus közötti területen ókori írók említik a SIRACAE = szirák népnevet is. Szirák egyébként Nógrád megyei helynév-

Kr. e 20 körül jelennek meg először az Al-Duna vonalán a szarmaták, akik páncélt viselve és lóhátról, hosszú lándzsával támadva, falanx-szerű új harcmodort honosítanak meg.

Dák-szarmata erők Kr. e. 12-ben indítanak támadást. Ugyanekkor a géták a tengerparti városokat támadják és elfoglalják a Duna-deltában AIGISSOS városát. (Ismét "issos", helyesen

[109] Plut.: ANTON. 63, Cassius Dio XLI. 22.)
[110] Livius 134, Florian II. 26, Cassius Dio LI. 23-24.
[111] Cassius Dio. LI. 25, 1.

Isztosz = vidék, föld, hely. AG+ISSOS = fő-hely, vezérhely, vezéri szállás. Az összetétel: AGA-ISSOS. Ez mai nyelvünkön: AGY = fej, fő értelemben található. Bár a feljegyzések igen "ferdítettek", eredeti jelentésük felismerhető.) Ellenük a rómaiak kénytelenek hajón szállított légiókat alkalmazni.

A Kr. u. I. század további népmozgalmakat idéz elő. A Volga mellől feltűnnek a ROXOLÁN-ok. Nevük a Volga görögül feljegyzett nevéből ARAXOS és az ALÁN népnévnek összetétele. Tehát: a VOLGA-i ALÁNOK (a-RAXO-ALÁN = ROXO-LÁN összevonva). Ezeket a az ázsiai hun hatalom feltörése űzi nyugatra. Roxolánok, básztarnok és egyéb szövetségeseik fenyegetik az al-dunai római tartományokat szinte szünet nélkül. Ellenük a rómaiak kiépítik a Duna-menti erődrendszert.

A dákok ismét szervezkednek. SCORILLO, a későbbi DEKEBALLUS (Decebál) atyja és ennek öccse DURAS (DIURPANEUS) ismét szigorú rendszabályokhoz nyúlnak, hogy a dák-géta egységet helyreállítsák. E korból maradt ránk a pecsétfelirat: DECEBALUS per SCORILO = Decebál Skorilo fia.

Görög-latin sajátság a szóeleji "szk" hangok használata. Ez minden bizonnyal – egy ősibb alakot feltételezve – SZIKUR-ILU-ként hangozhatott. (Lásd SZKYTHA = SZITTYA, SZKOLOTES = SZIKOLOTES, szikul = székely. Az ibér-portugál ma is CITA-t ír és SZITA-t ejt a szittya népnév alkalmazásánál.

A név tehát: SZIK+UR+ILU lehetett, mert mint többször említettem, minden névnek volt valami értelme, még akkor is, ha ezt a görög-latin írók sajátos hangrendszerüknek megfelelően el is ferdítették. A köznép sem görögül, sem latinul nem értett, s ennek olyan, a felettes hatalmat jelölő név kellett, amit maga is értett. Az ókor emellett gyakran apellativumot, jellemző melléknevet is használt, hogy a népre gyakorolt hatás nagyobb legyen.

Többször előfordult már tárgyalásom során az "ilu, ila" és ennek hangváltozatai (Atilla, Pentes-ila, Murs-ilis stb.).

Sumér: il = fel, felső (a palesztin nyelvekben: EL = a legfelsőbb isteni lény neve).

Magyar nyelvünkben az ÉL-, élen levő az EL-ső, hatalmi beosztásban a FELSŐ, a FŐ (népiesen: fösö = a felső).

SZIK – megfelelője a mai SZÉK – azaz SZAK-asz, rész, területi beosztás, kerület, tehát politikai-szervezeti beosztás, ami nélkül államszervezet nem létezik, és ez nemcsak erdélyi részeken, hanem az anyaországi részeken is ismeretes (pl. Báta-szék, Jász-szék stb.).

ÚR = úr (régen csak a királynak, fejedelemnek kijáró cím).

SZIK-UR-ILU = a SZÉKEK Legfelsőbb Ura. Tehát az összes kerületeknek, székek szerinti nemzetség (törzs-) beosztás területén lakóknak fő ura, fejedelme, királya, akár hatalmi úton, akár választás útján került e magas pozícióba. Előbb volt alkalmam említeni, hogy Burebiszta halála után a dák-géta terület egysége felbomlott és négy illetve később öt részre (székre) szakadt az akkori kornak hatalmas géta-dák birodalma. A közeledő veszély -–amely már Erdélyt is fenyegette – jobb belátásra késztette a törzs (szék) vezetőit, s a sikeres ellenállást az egységes akcióban látták.

A pecsét PER szava "fiút, magzatot, sarjat" jelent. Legrégibb alakja

Sumér: BIR = férfi (p-b hangváltozás), fi-, fiú, legény. Változatai:

magyar: em-BER (em = h-im)
latin: vir = férfi (b-v hangváltozás)
akkád: per'u, perhu = sarj, magzat, hajtás, utód
ó-asszír: par-um = fiú, sarj, utód
késő babiloni: per-wu = sarj, utód, fiú
magyar: férfi (p-f hangváltozás)
héber: par-ah
aramita: parha = bimbó, rügy, hajtás

arab: farh = hajtás, ág.

Itt bemutattam, hogyan változott hangtanilag a sumér BIR, míg eljutott a géta-dák alakig. (Úgy tűnik a macedon: PER-DIKKAS = királyfi, majd későbbi király névben is jelen van.) Bizonyítottam, hogy a különböző korok különböző népei hogyan változtatták az eredeti ősi szót anélkül, hogy az eredeti értelem változott volna.

SCORILO elemezhető: SZIK-ORIL-ként is. Ez esetben ORIL megfelelője az előbbiekben tárgyalt OROL-es (görög feljegyzés) géta-dák királynév, Kelet-Erdély és Moldva ura (ural-kodó). Mindkét elemzésnek végső következtetése azonban egy és ugyanaz.

Kr. u. 85-ben DURA (Diurpaneus) vezetésével dák-géta harsereg váratlan támadást intéz Moesia tartomány ellen. DURAS – DIURPANEUS – nagybátyja a későbbi DEKEBÁL-nak, Scorilo öccse s így minden bizonnyal a hadsereg parancsnoka. (A szokás szerint ez mindenkor a királyi család köréből kerül ki.) De erre utal neve is:

Sumér: DUR = katonai tábor, katonai őrhely, telephely

Akkád: DURUM = katonai erőd, katonai tábor. (E szóból az általános: TURUN-TURM-TORRE vagyis torony.)

Latin: DURO = erősít, erődít. Moesiában, a Dunai átkelőhelyen DUROS-TORUM vagyis tornyos erőd, ami már bizonyosan a római kort megelőzően is létezhetett, mert ezt a rómaiak csak kiépítették, erőddé alakították. A név csak latinosított alak. Mezopotámia térségében ismeretes: DURA Europos. Nem véletlen műve, hogy ebből a "tábor" szóból alakult – az alakulat parancsnokának neve – Tábornok. A DUR változata: Da-an-i-a, DAREIOS, aki mint tudjuk, hadainak egyben tábornoka is volt. (Hadait maga vezette, nem kis sikerrel.)

De ez a katonai jelleg méginkább kitűnik a Diurpaneus (latin) alakból, ahol PAN, a BÁN hangváltozata csupán- (Innen a szláv nyelvek: pan, panye = úr, főnök, munkaadó szava). Nem szláv eredetű, mert már a hettiták nyelvében is megvolt. Itt, PAN+KUSZ = a törzsfők tanácsa, királyi tanácsadó szerv, latin Senatus. Csak feltételezhető, hogy DURAS, DURI-PAN az ország "bán"-ja – mint a király öccse – tehát a második legfontosabb rangot töltötte be, s így mint az országos hadak vezére, a katonai erők parancsnoka. (Lásd a már említett székely rabon-bán tisztségnevez, továbbá ESTE-BÁN szóösszetételt, ahol "este" = föld, ország, mint előbb elemeztem. Este-bán = az ország bánja, "iste-pán" = ispán stb.

DURPAN hangváltozata a DARBAN-t, Darabont, azaz várőrző katonai alakulat neve. Ha a jelzős viszonyt megfordítjuk: DUR-PAN, PAN+DUR, újabb katonai alakulat nevét nyerjük. A "pandúr" a mai magyar csendőrség XIX. századi neve, amely azonban mint látjuk, sokkal régibb alapokra megy vissza.

DURAS kiöregedésével helyébe az unokaöcs, a királyfi, DEKEBÁL lép. Először is nézzük e név jelentését. Mielőtt trónra lép, már részt vesz a hadvezetésben, s így

1./ DEKE+BAL = főparancsnok vagy ennek megfelelő értelem.

Előbb említettem: sumér DUG = rendelni, parancsolni, aki parancsol, latin: DUX (duk-sz) = vezér. Észak-Balkán térségében ennek változatai – király (vezér, parancsoló) nevekben:

trák: DE-DOK (Kr. e. 408.), AMA-DOK (Kr. e. 352.), SPARA-DOK (Kr. e. 431 körül). Ennek atyja: SA-DOK, macedon királynév: PER-DIKKA. Megjegyzem, a görög feljegyzésekben ezek Dokos-dikkas-ként kerültek – hellenizált alakban – leírásra, ahol "-os, -as" nominál suffixum (főnévrag, az alanyeset ragja) A középkori velencei DOGE, francia Duque, angol Duke: herceg, trónörökös alapszó is ide sorolható.

BAL, a sumér BAR = úr, parancsoló, munkaadó, r-l hangváltozata az összes szemita nyelvekben nyomot hagyott.

Francia, ugariti: BAL (Baal) = az ÚR (és mint ilyen: Úristen), parancsoló, munkaadó, főnök. Baalat = úrnő.

Értelme tehát lehet: a Király-úr is, a Parancsnokló Vezér stb.

2./ DEKE lehet a DÁK népnév hangváltozata is. Ez esetben jelentése: a Dákok Parancsnoka, Ura, Főnöke stb. DEKE-BÁL = a dák király.

Mindkét értelmezés szerint ugyanarra az eredményre jutunk. Kétségtelen, hogy már nagybátyja életében "hadvezéri tisztséget" töltött be, aki mint királyi herceget, a trón várományosát, a haditudományokba bevezette.

Nyelvünknek további példái: "megadta neki, ami DUK-ál". Ez a régmúltban királynak kijáró tisztességadással volt kapcsolatos. Ismerjük a középkorból DUKÁT Mihály görög császár nevét és pénzét, a DUKÁT-aranyt. Mindezek után nem kétséges, hogy DUG-DUK-DOK-DIK-DEK hangváltozatok jelentése a különböző népek nyelvében, annál is inkább, minthogy századok nép-nyelve ezen sajátos módon változtatott. Az alapértelem azonban változatlan maradt: Parancsnok, Vezér, Főnök, Fejedelem, Herceg, Király. Már politikai-államszervezeti tisztségnevek, amelyek azonban azonos fogalmat, a hatalom gyakorlását jelentik.[112]

Erdély eleste

Az öreg katona DURAS (Diurpaneos – latin-görög feljegyzésekben) helyébe DEKEBALOS (Decebalus latin feljegyzésekben) lépett.

Még az ellenséges feljegyzések is elismerik rendkívüli hadászati, hadvezéri képességét, éppúgy a támadásban, mint a védelemben.[113] Mindenekelőtt híve volt a szittya-géta hadi taktikának, a lovas íjászok, a lasszós alakulatok alkalmazásának. A szittya szűk lovagló nadrágot és öltözetet, mint egyenruhát írta elő csapatainak. Meghonosította a szittya kettőshajlítású íjat, a szarmata hosszú kardot és lándzsát, a lópáncélzatot. Alakulatainak hadijelvényeket készíttetett, sárkánymotívummal, amelyek a szélben lobogtak.[114]

E jól kiképzett és jól felszerelt hadseregével első sikerét Cornelius Fuscus római helytartó csapatai ellen érte el. Ez hidat vervén a Dunán, behatolt a dákok földjére. Dekebál csatát nyert és Fuscus életét vesztette a küzdelemben. A hadizsákmány rendkívülien érdekesnek látszott, mert sok fogoly mellett a rómaiak elvesztették hadigépezeteiket is, amit a későbbiek folyamán Dekebál a maga javára használt fel, sőt ezek mintájára maga is újabbakat készíttetett.[115] Magának Domitian császárnak személyesen kellett megjelenni újabb és még nagyobb sereggel, hogy a dák ellenállást megtörje. Bár csatát nyert Tapae-nál és a dák fővárost is fenyegette, azonban veresége a Pannon vonalon a markomannok ellen, valamint a szarmata roxolánok megjelenése Moesiában és a Fekete-tenger mentén arra kényszerítette, hogy Kr. u. 89-ben békét kössön.

Dekebál a már majdnem válságosra forduló Tapae-i csatavesztést kiheverve diplomáciai úton használja ki a rómaiak nehézségeit. Küldötte, Diegis[116] koronát hoz részére Domitiántól, amit ez

---

[112] Dr. Szöllősy Zoltán: Az erdélyi dákok története. Kézirat, München, 1978. 13-18. o. Jegyzetekkel.
[113] Cassius Dio. LXVII. 6.
[114] Ammianus XVI. 10.
[115] Jordanes XIII. 78.
[116] DIEG-is (latin feljegyzésű) neve: ez helyesen DIG vagy DEG, t-d hangváltással sumér TIK, TIG = az elöl levő (a TIG-ris mezopotámiai folyónév még ma is őrzi ezt az értelmet, amelyet a sumérok mint az "elöl-levő" folyót nevezték TIK-ÁR-ként.)

"király"- ként való elismerése jeléül küld. Emellett évi adófizetésre kötelezi magát, egyben a megállapodás szerint várépítő mestereket, hadigépezet építőket, szakembereket küld Dekebál udvarába Moesiából, Tráciából és Görögországból, ezek akkor már római tartományok.[117] Mind e békés szándék a dák szuverinitás elismerését jelenti. Katonai, politikai sikerként könyvelhető el a jazigokkal, szomszédaival való békés határkijelölés.

Úgy látszik, a békefeltételek csak Domitián életére voltak érvényesek, mert Traján idején, 100-101 telén a roxolánokkal szövetségben Dekebál ismét Moesiában harcol. Szándékában állt a rokon mizek elhódított tartományát a római uralom alól felszabadítani. Amikor Traján személyes vezetésével 101-ben a dákok elleni hadjárat megindul, Turnu Severinnél kőhidat építtet a Dunán. Néhány elégületlen dák törzset magához csalogat, s ezek mint vezetők, felderítők részt vesznek saját hazájuk elleni harcban.[118] Bár a dákok Dekebál vezetésével bátran helytállnak, az egyenetlenkedés, néhány törzs elpártolása s az egység hiánya arra kényszeríti, hogy nemesek és főpapok küldöttségét (PILEATI[119]) menessze Trajánhoz a békefeltételek megbeszélése végett. A feltételek súlyosak voltak. Sarmizegethusát, a fővárost át kellett engednie, az összes mesterembert ki kellett szolgáltatnia, újabb erődöket tilos volt építenie, hadseregét le kellett szerelnie és további önálló politikát nem folytathatott. Azonban 4 év elmúltával újra készen állott új hadseregével a rómaiak által csak részben megszállt Dákiát felszabadítani. A küzdelem két hosszú évig tartott s ily hosszú háborúskodásra nem volt felkészülve, hiányoztak az anyagiak és a kitartás is lankadni kezdett. Dákia elveszett s az öreg király több nemessel együtt öngyilkos lett.

Dákia római tartomány lett. A harc azonban Dekebál halálával sem szűnt meg. A Kárpátokba visszahúzódó "szabad dákok" szövetségben szarmata törzsekkel nem hagyták nyugodtan fejlődni az újonnan szerzett római tartományt. A lakosság jó része a zaklatások elöl, a rabmunka miatt a hegyekbe húzódott. A Hargitán túli részeket a rómaiak sohasem tudták birtokukba venni, azt meg sem kísérelték.[120] Kétségtelen, hogy a rómaiak a megfogyatkozott lakosság helyébe Trákiából, Makedoniából, Dalmáciából, Szíriából telepeseket hoztak, de nem hiányoztak a görög telepesek sem.

DIG, DIGE = az elöl járó. Mai értelemben elöljáró, hatósági személy, megbízott, mint aki a küldöttséget vezette, s megbízást teljesített.

(DEG hangváltozata: TEKE, Kolozs megyei helynév. Nyilvánvalóan nem a tekegolyóról nevezték el, hanem olyan helység volt, amelyik "elöljárósággal", hivatalos személyzettel, közigazgatási rész-autonómiával rendelkezett – főbíró, kisbíró, jegyző, írnok stb.)

[117] Cassius Dio. LXVII. 7, 4. LXVIII. 9, 6.

[118] Cassius Dio. LXVIII. 8.

[119] PILE-ATI (többes szám) mint a feljegyzésből kivehető, valami nemesi főpapi rendnek a neve. A sumér nyelvtől kezdve, végig a turáni nyelveken: AD-AT-ATI, ATA-ADA = atya. A nagycsalád rendszernek, a nemzetségeknek FEJE – fejedelme. A papi osztállyal kapcsolatosan ma is használatos: Szent Atya, Lelki Atya, továbbá: apát.

1./ PIL-e (genitivus – birtokviszony) = fej-e (p-ph-f hangváltozás). Sumér: PA = fő, fej (régiesen Fé az ómagyarban). Nyelvünkben is két alakban használatos: fő és fej. Utóbbi hangtani rokona a dák: pil-nek, ahol az "l" "ly-j"-vé alakul, mint ahogyan akadémikusan: hely népiesen hej (lásd Hejő-Csaba = Csabahely községnevet).

PIL-e ATI = a Fő-Atyák vagy Atyák-feje (a nemzetségfők, törzsfők). A feljegyzésben főnemesekből és főpapokból álló testület.

2./ Az altáji nyelvekben: PIL-ek = nagy (új-törökben ez: böjük, büjük. Itt is látható az "l" hangnak "j"-vé alakulása. Eszerint e szó értelme: a Nagy Atyák vagyis a Nagyságos Fejedelmek (törzsfők). Mint papi megszólítás: nagytiszteletű. (A közép-ázsiai orchoni feliratról ismerjük: BIL-ge KÁN nevét, íme ennek jelentése: a NAGY KÁN. Ez is jó példa arra, hogy nevek nem véletlenül születnek s a népnek "értelmes" név kellett.

[120] A mai román történetírás éppen erre – a hegyekbe húzódott és pásztorkodó dák elemekre – kívánja felépíteni dákoromán elméletét, s állítja, hogy ezek utódai az erdélyi románok. Itt azonban színtiszta székelység lakott a múltban is, lakik ma is.

Román történészek szerint ezek a veterán katonák, mesteremberek, kereskedők stb, a latin nyelvet beszélték. Ezzel szemben tény, hogy Balkán, Elő-Ázsia (Szíria) nemzetközi nyelve nem a latin, hanem a római hódítás ellenére is – az évszázadok során használt "vulgár-görög" volt, amiből a középkori görög is kialakult. A Földközi-tengeri hajózás és a kereskedelem, ami a népek közötti érintkezésben igen fontos szerepet játszott, még mindig föniciai-szír és görög kezekben volt. A népek érintkezésének nyelve a keleti térségben a görög, és ezt a latin a hódítások ellenére sem tudta kiszorítani. A hunok, avarok, honfoglaló magyarjaink is ezt a nyelvet használták diplomáciai nyelvként – Kelet felé… A dákok elrómaisodásának, a dáko-román elméletnek ezek a melléfogásai.



169 Aldunai kelták és szkíták[121]

A “szabad-dákok” népalakulatához tartoztak:
1./ Északon a Gömör-Szepesi Érchegység, a Rina-Sajó-Hernád vidékén az ANART-ok (de recte: AN + ARD).
a./ sumér: AN = fent, felső magyar: on-en-ön = helyrag
sumér: AR = mező magyar: ar-at, arató (mezei munkás), tehát a felső-mezők népe (Felvidék).
b./ ARD megfelelője a mai: erdő, tehát a “felső erdőségek lakói”

2./ A Bodrogköz, Hegyalja, a Felső-Tiszavidék, Latorcavidék népe (fel a Keleti-Beszkidek, Vihorlát, Máramarosi havasok láncolatáig):
TEURESCI, Teurisci (latin feljegyzés)
Nevüket őrzi: TARCAL, TURZOL, LATORCA, a TARAC. TUR, Taur a turáni nyelvekben “hegy” (Anonymus írja: “és kijelölé a határt a lengyelek felől a TUR-TUR hegyéig…” E törzs a népvándorlás során nyugat felé sodródik és névadója TÚRÓC vármegyének.

3./ ARSIET de recte: ÁR-SZIRET = Szeret folyó.
SZI, SI, SZIR a turáni nyelvekben: víz, folyó, folyóvíz, pl. SIÓ, SAJÓ, SZIR-DARJA, Nagy Sándor történészének feljegyzésében: SZIL-isz, ennek változata: ZSIL. A sumér nyelvben: szi-ta = öntözőcsatorna, mesterséges folyóvíz. Akkád: mu-szir = mocsár (szó szerint: fekete, piszkos víz).

4./ Ismerjük a “dák-nyelvű” SABOK, azaz SZA-BÓK törzs nevét.
Sumér SZA = mező, sík vidék SA = hely, birtok
BOK megfelelője és e nép lakóhelye: BUK-ovina (VINA = BINU a sumér-akkádban “tamarisz-fenyő” datolyapálma s ebből a latin: PINUS = fenyő. Ez a szó képezi alapját a cédrusairól híres LI-BANOn-nak is. Egyébként ismert családnév hazánkban: SZABÓKY.

5./ KOSZTO-BOK törzs, az előbbivel szemben a “hegy-hát” lakók ugyancsak Bukovinában és a Keleti-Beszkidek vidékén, valamint a Máramarosi havasok déli környékén. Helynevek: KOSZTO-lány, GOSZTONY.

6./ BIESS-i törzs (latin feljegyzés). Az “ie” kettőshang nyelvjárási maradvány (mint iédes, riépa = édes, répa a székely nyelvjárásban; ides, szip: a hajdú nyelvjárásban). Lakóhelyük a BISO-VISO – völgy és környéke. Helynévben: VISK (Máramaros vm.) és BES (Ung vm.). Nevüket viseli a BESZ-kidek hegyvonulata (BESZ+AKAD = Besz hegye).
Sumér: bi-es, BISZ = víz (Biso-Viso völgy patakja).

7./ A Keleti-, Délkeleti-Kárpátok völgyeit lakták a KÁRP-ok.
Sumér: KUR = hegy, hegyhajlat KAR = gát, emelkedés, magaslat.[122]

Amikor Marcus Aurelius – a Pannóniát fenyegető markománok, quádok és hermundurok, valamint jazigok ellen hadakozott, az erdélyi Érchegység és ennek bányavidékei szenvedtek támadást. E vállalkozás résztvevői az Erdélyen belüli BISSI, SABOKI és KOSTOBOKI törzsek, akik az

[121] Dr. Szöllősyí Zoltán: Az erdélyi dákok története. München, 1978. Kézirat. 12. o.
[122] E neveket feljegyezve találjuk Cassius Dio. LXXI. 12, Fausanius 10, 34 és Zozimus IV. 34 fejezeteiben.

Erdélyen kívüli básztarnokkal szövetségben megverték M. Claudius Fronto római légióit úgyannyira, hogy a dák helytartó is holtan maradt a csatatéren.[123] Utódja a vandál azdinger törzset bíztatta fel a határos kosztobokok ellen, amit ezek sikeresen végre is hajtottak. Moldva dombvidékéről a legyőzött kosztobokok a Kárpátokon belül lévő völgyekbe húzódtak.[124] Velük együtt feladták a sík vidéket, Moldvának a Szeret-Prut közti vidékét a mezei szabókok is.

8./ A Felvidéken, ennek nyugati részén a Csallóközben, a Nyitra, Vág és Garam völgyeiben éltek a MARKOMAN-ok. Nevük sumér: MAR = utód, kölyök, akkád: MARU = fiú, ifjú, legény. KUMÁN a törzsnév, az ős neve, akinek leszármazottjai. Nevüket Komárom őrzi.

Maga Kretschmer is elismeri, hogy nyugat-iráni szittyák érkezhettek a Felső-Duna vonalára, ezt mutatják a régészeti leletek. Az asszír feljegyzésekben szereplő "gomár-gomér, gimirrai, gamru", a görög feljegyzésekből ismert kimmer szittyákról van szó. A "gömöri népek", akik a királyi szittyák sztyeppevidékre érkezése elől szorultak nyugatra, Észak-Balkánra és Elő-Ázsiába Kr. e. 800-700 között. Ezek nyomait – írja Wiesner professzor – sajátos iráni jellegük, lószerszámaikról szinte lépésről lépésre követhetjük.

9./ HERMUNDUR törzs
Hermány, Herlány és Hernád hely és vidéknevek őrzik nevüket hazánkban. Lakóhelyük a Rima-Bódva-Hernád vidéke volt, s nevüket római források emlegetik.

A lázadások és felkelések egymást érik Dáciában. Antonius Pius császár (138-161) idején két ilyen, a szabad dákok és a jászok támadásáról tudunk. A rómaiak számára a legsúlyosabb volt az említett markoman háború idején kívülről jött általános támadás. Ezt Tarbos herceg vezette és csapatai a dák-római fővárost is fenyegették. A római tisztviselők menekülése, elrejtett kincsek, aranypénzek, elhagyott települések, romok és tűzvészek jelzik a helyzet súlyosságát…[125]

Erdély felszabadítása
Róma kiépített provinciát veszít Erdélyben

A rómaiak már alig 60 évvel a diadalmas hódítás után, 168-ban komoly leckét kaptak Erdély megtartásának nehézségeiből. Nem kis veszteségek árán mégis ott maradhattak. Jó 80 évvel később a római provinciát elérte a pannóniaiak lendülete, de leginkább a környéken élő népek szabadságvágya. A rómaiak romlása és a szabadságra vágyók ereje egyre nőtt. Nézzük először a romlás útjelzőit, megint csak római forrásból.

Amikor Valerianus 253 őszén ünnepélyesen bevonult Rómába, a szenátus fiát, Gallienust augustus címmel társuralkodójává emelte. A gyermek és ifjú cézárokkal, augustusokkal szemben, akik csak névleg részesedtek Maximinius Thrax, Philippus, Decius, Trebonianus Gallus hatalmában, a 35 éves Gallienusszal apja kezdettől fogva megosztotta birodalmát. A zilált keleti helyzet már régóta császár jelenlétét kívánta – a gótok 253-ban a tengeren át rohanták meg Kisázsiát, feldúlták Pessinust,

[123] Cassius Dio. LXXXI. 16.
[124] Cassius Dio. LXXI. 12.
[125] Dr. Szöllősy Zoltán: Az erdélyi dákok története. Kézirat, München, 1978. 18-21. o. Jegyzetekkel

Ephesust, a perzsák új nagy támadásának áldozatul esett Mezopotámia, Szíria nagy része, átmenetileg Antiochia is kezükre jutott – így Valerianus 254 elején elhagyta Rómát és a nyugati provinciák gondjai a tetterős fiatalabb császárra maradtak. Gallienus az illyricumi parancsnokságot a katonaság erőszakossága miatt óvakodott betölteni. Ő maga vette fel a harcot a betörő germánokkal szemben, akár a Dunát, akár a Rajnát lépték át. Forrásaink azonban a következő évek eseményeiről alig-alig tájékoztatnak. 254-ben a gótok már Hellaszig eljutottak, a markomanok Pannónia nyugati városait dúlták fel és Itália felé nyomultak. Gallienus az érmék tanusága szerint 254-257 között négy győzelmet aratott a germánok felett – de Germanicus maximus címéből nem derül ki, hogy a frankok, az alamannok, vagy a Duna-vidéki germánok felett diadalmaskodott-e. 257-ben a Dacicus maximus címet is használta: valószínűleg a Dáciába befészkelődött kárpokra sújtott le.

Átmenetileg a pénzügyi helyzet is javult, a hadsereg pénzellátásában – legalábbis Illyricumban – nem történt fennakadás. 254 végétől azonban a pénz értékcsökkenése meggyorsult – az antoninianusok átlagsúlya másfél évtized alatt 27 %-kal csökkent, ezüsttartalma szinte jelképessé vált, - a római verdékből alig érkezett pénz a dunai provinciákba. Válságosra fordult a katonai helyzet is, az egyre elhanyagoltabb védelmi vonalatat egy időben rohamozták a frankok és a Duna-vidéki barbárok, akik sorában egyre sűrűbben tűntek fel a korábbi ellenfelek, a markomanok és a kvádok is. A pannóniai alakulatok, amelyekre korábban csak egy-egy betörés visszaverése hárult a Duna-kanyarban és nagyobbára az illyricumi központi hadsereg kötelékeiben harcoltak Dáciában, az Al-Dunánál, Thráciában, most mindinkább saját határaik védelmében hullatták vérüket.

Gallienus 256-ban, amikor az események a Rajnához szólították, nem térhetett ki többé az illyricumi parancsnokság helyreállítása elől. Újabb ellencsászár fellépésének kivédésére idősebb fiát, Valerianus juniort küldte Sirmiumba cézári rangban. A kísérletben ugyanaz a gondolat öltött formát, amelyet 30 évvel később Diocletianus alkalmazott sikerrel, két augustus és két cézár között osztva meg a hatalmat. Valerianus cézár azonban gyermek volt, anyjával, Salonina császárnővel Sirmiumban élt, a hadsereg irányítása Gallienus kipróbált katonájára, Ingenuusra hárult. Erőfeszítések történtek a gazdasági helyzet javítására is: a viminaciumi verde, amely ettől kezdve egymaga látta el az illyricumi katonai pénztárakat, 6 officina-ra (műhely) fejlesztve megkétszerezte pénzkibocsátását. Ugyanakkor katonai építkezésekkel igyekezett gátat vetni a barbár támadásoknak. Illyricum helyzetének rendezésével egy időben vetette meg Gallienus nagy központi lovasseregének alapjait Mediolanumban, ahonnan szükség esetén felvonulhatott a Rajnához, a Dunához, barbárok vagy lázadó seregek, ellencsászárok ellen.

Az illyricumi kísérlet nem volt hosszú életű. A Rajnánál kialakult helyzet Gallienust az erők további átcsoportosítására kényszerítette. Ámde nemcsak csapatokat vitt magával, hanem 257-ben a viminaciumi verde 3 officináját is. Ezzel azonban végleg felborult a gazdasági egyensúly és a belső béke Illyricumban. Valerianus junior 258 nyarán meghalt – nem lehetetlen, hogy a katonák haragja végzett vele, - a légiók ismét felkeltek és Ingenuust kiáltották ki császárrá Sirmiumban. De uralma néhány hétig tartott csupán, Aureolus lovashadserege végigdübörgött a Dráva menti hadiúton és Mursa mellett szétverte a győzelemhez szokott illyricumi csapatokat.

Újabb kísérlet következett. Gallienus germániai és britanniai csapatokat vezényelt Sirmiumba, ahol a vezéri pálcát Regalianus kezébe helyezte. Az elégedetlenkedő pannóniaiak közé nagyobb tömegben marcomannokat telepítettek. A viminaciumi verdét még Ingenuus hatalomátvétele előtt leszerelték és Mediolanumba telepítették. Úgy látszott, sikerült az illyricumiakat megfosztani az újabb lázadás lehetőségétől.

Ekkor azonban a Keletről érkező hír mindent felborított: Valerianus, aki fiánál kevesebb sikerrel küzdött Keleten, perzsa fogságba esett. Úgy tűnt, minden összeomlik, a bukás Gallienust is magával sodorja. Keletet újra perzsa hadak árasztották el, ami megmaradt, lázadók kezére jutott. A

Rajnánál Postumus, Sirmiumban Regalianus öltötte fel a császári bíbort "a birodalom megmentésére". Postumus korábbi urát, a gyermek Saloninus cézárt Galliában ostrom alá vette, majd felkoncolta. Az alamannok áttörtek a Rajnán, végigdúlták Galliát, Észak-Itáliát és feltartóztathatatlanul Róma felé vonultak. Gallienus mellett csak lovashadserege tartott ki.

Megindultak a dunai barbárok is, a Havasalföldről a gótok elől kevéssel korábban a Duna-Tisza-közére menekült szarmata roxolánok, a kvádok, al-dunai népek. A legnagyobb erejű támadás Pannóniát érte. Sirmium körül megsemmisült az összevont hadsereg és áldozatul esett maga Regalianus is. Senki sem volt többé, aki feltartóztathatta volna a provincia belsejébe özönlő fosztogató, gyújtogató, gyilkoló hordákat. Közel 30 éremleletet ismerünk e szerencsétlen időből Pannónia minden részéből. A földbe rejtett kincsek a támadók előnyomulását, a menekülők rettegését jelzik, reménytelen kísérletüket vagyonuk átmentésére egy jobb korba, amelyet nem értek meg. Városok, virágzó birtokközpontok, falvak, elszórtan fekvő majorságok, részben a magukra hagyottan védekező katonai táborok is láng és fosztogatók martaléka lettek. Gorsiumban, az egyik legjobban ismert településen kő kövön nem maradt. Összeomlottak a császárkultusz fényes szentélyei, csarnokai, oszlopai, díszes párkányai a fórumra zuhantak, törmelék, hamu temetett mindent maga alá. A markomann háborúk legsötétebb éveiben sem volt a pusztulás ilyen teljes. "Pannóniát – írta Eutropius – a kvádok és szarmaták elpusztították."[126]

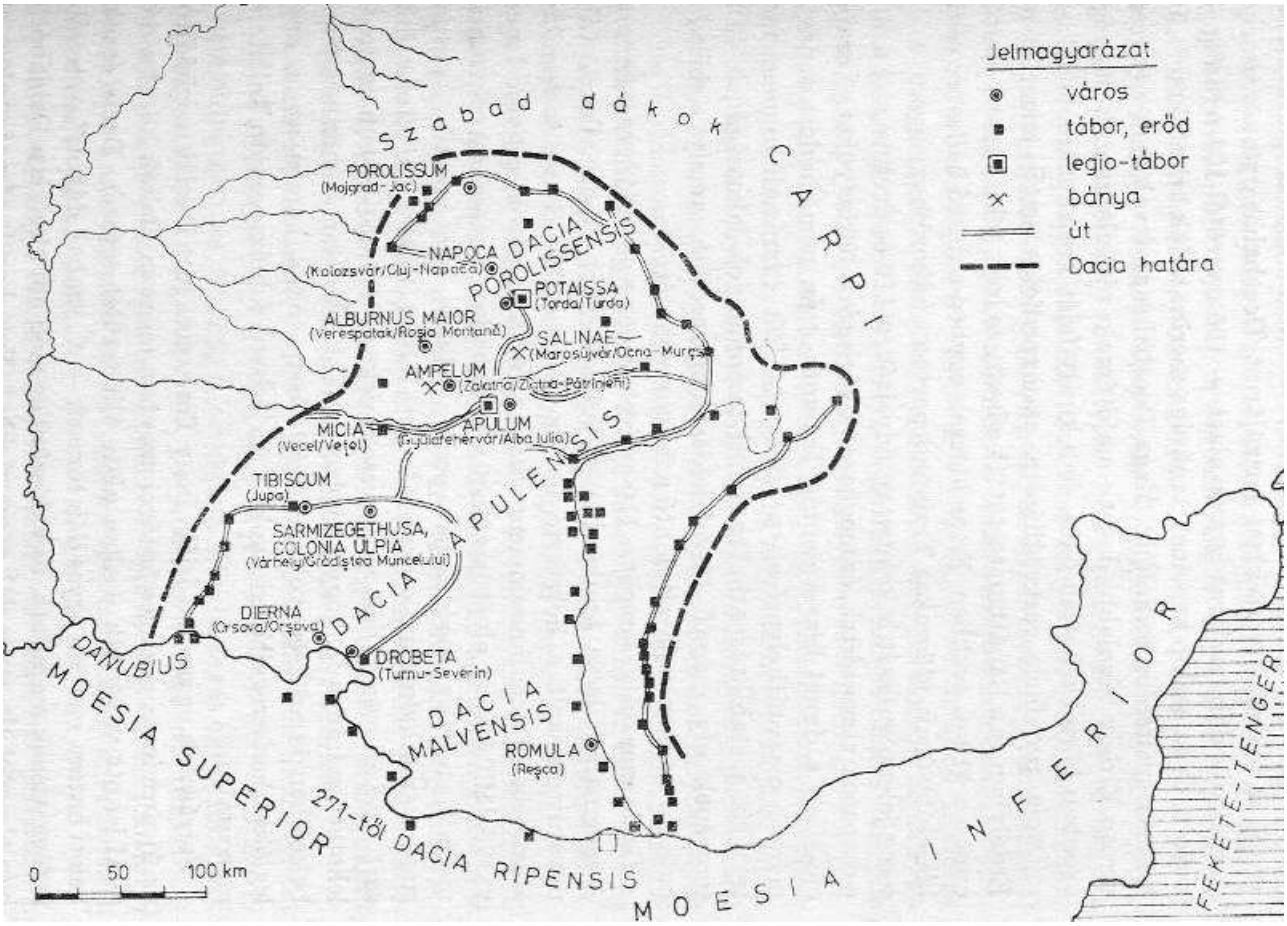
Gallienus végül úrrá lett a Birodalmat sújtó válságon. Lovas hadseregével megállította és kiűzte az alemannokat, Aureolus pedig a Keletről felvonuló ellencsászárt, Macrianust verte le Serdicánál (ma Szófia). Így 262-ben Gallienus hozzákezdett Pannónia újjászervezéséhez. A hadsereg maradványai néhány évig Poetovioban védték az Itáliába vezető utat, míg a limes táboraiban helyre nem állt a rend és újjá nem épültek a leomlott tornyok, kapuk, falak. Sziszeken (Siscia, Šišak) nagy teljesítményű pénzverde nyílt, amely a csúcspontján lévő infláció értéktelenné vált pénzeivel látta el a dunai provinciákat. A katonai táborokban, őrtornyokban, a főútvonalakon végzett javításokon kívül néhány építkezésre is futotta erejéből. Ekkor jött létre az egykori császári (?) nagybirtokon, Sopianaeben (Pécs) a régészeti ásatások során előkerült U alakú palota és körülötte a város, amely átmenetileg helytartói székhely volt. A százszámra elpusztult településeken, városokban azonban még két évtizeddel később is fű nőtte be a romokat. Gorsium égnek meredő falcsonkjai között a megmaradt lakosság összehordott kövekből, vályogból, fából tákolt össze szükséglakásokat, nyomorúságos kunyhókat.

268-ban az illyricumi császárokkal nem a 248-260 között a Birodalom vezetésébe újra és újra beavatkozó Duna-vidéki katonák kerültek uralomra. Vérveszteségeik már korábban megtörték őket, városaikat, földjeiket a barbár hordák tönkretették; a gallienusi átszervezések után nem jutottak többé szóhoz. De megváltoztak a körülmények is. A gót támadások Decius, Trebonianus Gallus alatt és Valerianus életében voltak a leghevesebbek, a 260-as években fokról fokra kifulladtak. II. Claudius 269-ben súlyos vereséget mért rájuk, Aurelianus a következő években talán még nagyobbat, ezúttal saját földjükön, amikor vezérük, Cannabaudes is a csatatéren maradt.

A hivatásos katonák, akik 268-tól kezdve átvették a Birodalom irányítását, nemcsak a határok – elsősorban Illyricum – megvédésében mutatták meg rátermettségüket, hanem a római gondolkozásban, a Birodalom érdekeinek képviseletében is a 260 óta megerősödött szeparatisztikus

[126] Fitz Jenő drámai színekkel ecsetelt beszámolójának olvasásakor erősen hiányolom, hogy amikor a rómaiak gázolták le Pannóniát, Dáciát vagy más országokat, miért nem emelt szót az akkor legyilkolt őslakosok lelki üdvéért. Miért csak a hódítók építményeinek sárba hullásakor kiáltja világgá a sajnálatra méltó hős hódító tömeggyilkosok fájdalmát? Miféle történelemmel szeretne bennünket megajándékozni? Ha rá hallgatunk, ezután bárkit legázolhatnánk – ő, minden hódítók barátja biztosan a mi oldalunkra áll majd akkor is.

törekvésekkel szemben. Gallia és a Kelet ismét egyesült Rómával Aurelianus alatt.[127] Fitz szóvirágainak képtelenségei akkor tűnnek fel számunkra, ha tudjuk, hogy Aurelianus is pannóniai származású. Ezzel együtt a 269-es római nagy erdélyi győzelem után éppen ő az, aki kivonul Dáciából. Sem Aurelianus, sem a rómaiak nem szoktak nagy győzelmek után provinciákat feladni kényszerítő erő híján, nyilván csak Fitz nem tud róluk, különben beszámolna a barbár hordák megjelenéséről, amelyek felmorzsolták derék római barátainkat. Ennyi szemléltetés elegendő lesz e sajátosan beszűkült történelemből.



170 Dákia római tartomány[128]

Dácia provincia – Erdély - kiürítése egészen rendkívüli esemény volt, bár ma erről nem szól egyetlen történelemkönyv sem. Hatalmas győzelem a felszabadítóktól. Róma nem veszített eddig az időig egyetlen kiépített provinciát sem. Mezopotámiát és Örményországot ne számítsuk ide, mert Mezopotámia néhány éves megszállása és többszöri kifosztása után provincia megszervezéséig már nem jutott el - pontosabban meg sem fordulhatott Hadrianus fejében, - Örményországot viszont csak érdekkörükbe vonva uralkodóikon keresztül ellenőrizték. Róma történetének egyik példátlan eseményével állunk szemben, a birodalom ereje teljében kényszerül egy, amúgy igen jól védhető, - mi

[127] Fitz Jenő: Pannonok évszázada (193-284). Hereditas. Corvina, Budapest, 1982. 59-63. o.
[128] Magyarország története. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1984. 217. o.

magyarok ezt még sokkal jobban tudjuk, - szinte bevehetetlen provinciát feladni. Természetesen egészen másképpen fest Erdély védhetőségének kérdése Ó-Magyarország belseje felől nézve, hiszen az anyaországra kapcsolódva mindössze egy jól védhető sarokként működik. Miután a rómaiak a medence közepét nem tudták birtokba venni, kénytelenek voltak a dunai talpazatról kiépíteni a provinciát. Innét nézve viszont túlságosan is hosszú határvédelmi rendszert kellett működtetniük.

A két helyzet között óriási a különbség hadászati szemszögből tekintve. Úgy tűnik, Erdély fémkincsei még ezt a stratégiailag teljesen kockázatos határvonalat is kellőképpen indokolhatták a római stratégák szemében. Amikor azonban 168-169-ben, majd 270-271-ben újólag szembekerültek az "Erdély története" c. könyvben sommásan csak barbároknak nevezett támadókkal, napvilágra került az addig elkent stratégiai kockázat súlyos volta. Ezzel együtt Róma csakis saját telhetetlenségét okolhatja a számára csúfos kudarc miatt. Hibáikat tovább tetézték a pártos front, és általában keleti hódításaik állandó fenntartásának szándékával. Szemet vetettek a Közép-Ázsiában működő államok elsősorban távolsági kereskedelméből származó gazdagságára, ezért évszázadokon át kísérleteztek végérvényes kifosztásukkal. Mezopotámiánál tovább azonban a pártosok jóvoltából már nem juthattak, - bár kincseket utóbb bőven szereztek, - a kincsek forrására azonban kezüket sohasem tudták rátenni. E mohóság vezetett azután a rengeteg, elfecsérelt katonai erő eltékozlása utáni fellazuláshoz, amely paradox módon nem ott, hanem Erdélyben öltött testet hatalmas vereség képében. A bekövetkezett római zűrzavart fényesen mutatja, hogy az ostrom alá vett provinciából dobtak át nem egy légiót a mezopotámiai álmok megmentésére. Akárhogy is tekintjük az eseményeket, ez már bőven a vég kezdete volt Róma számára, és nemcsak Erdélyben és Mezopotámiában, de bizony magára a birodalom egészére nézve is. Ugyanakkor nyilvánvalóvá vált, hogy egy arannyal teli provinciánál is többre tartottak egy majdan kifoszthatónak vélt – amúgy készpénzben valóban többszörösen gazdagabb - országot. A rájuk tört válság miatt kockáztatniuk is kellett, hogy a pártosok illetve a perzsák kincseivel tömhessék be a birodalomban keletkezett vészes hiányokat. E mohóság miatt veszett oda Valerianus császár Edesszánál maga is 70 000 emberével 254-ben. Valerianus bukásában már új elemet is láthatunk. Róma a hozzá hasonlóan támadó Perzsiával találja magát szemben, amely maga is hódítani szeretett volna. Itt mégis a rómaiak támadtak újra, és a sors fintoraként az utolsó Arszák-vérű pártos Berozamad győzte le Valerianust, miközben a dicsőséget I. Sápur aratta le. A korábban csak védekező Pártosországot felváltó hódító Perzsia akaratán és tudtán kívül is segített Erdély felszabadításában nemcsak a rómaiakra mért vereségek képében, de hódító lendületük ellensúlyozásának kényszerével is.

Bármilyen különös, de valaki kiverte a rómaiakat Erdélyből. A csend körülöttük azonban vetekszik a Pártosországot, Perzsiát befedő csönddel. A Kincsestárban már utaltam arra a nagyon is valószínű tényre, miszerint e hadszínterek szoros kapcsolatban állottak egymással, és nemcsak a dák-pártos oldalon, de Róma is kénytelen volt az ellenség hadvezetéséhez igazodni. Nem egy légióját éppen Erdélyből dobta át a pártos frontra, éppen annak beismeréseként, hogy itt már nincs értelme ellenállni, valamint annak is, hogy már nem ők határozzák meg az események menetét. Még különösebb az, hogy a győztesek kilétét minden lehetséges módszerrel titkolják mind a mai napig, hiszen amíg Róma hétköznapjairól szinte napról napra, óráról órára készíthetnénk beszámolókat, - azt is tudni, hogy melyik híres ember melyik napon és melyik Forumnál kanyarodott szolgáival balra vagy jobbra, - Dacia győzőit olyan köd rejti, amilyen talán nem is létezik. Ha a rómaiaktól nem is várhatjuk el, hogy legyőzőiket névvel és címmel ellátva nevezzék meg, talán az ún. pártatlan, objektív történetírók pótolhatták volna e hiányt. Miután ők sem pótolták, bár meglehet, hogy azok sem voltak pártatlanok, akik annak mondták magukat, az indoeurópai történeti munkák elszólásaiból kell

valahogyan előbbre jutnunk. Fitz Jenő bőséges anyaggal ajándékozott meg bennünket, ezeket idéztem bőséggel. Fentebb már részleteztem Ó-Magyarország kelta törzseinek névsorát, de szó esett a germánnak tekintett törzsekről is. Amíg a valóban germánok, gótok és vandálok később Európa más részeibe vonultak, addig a Kárpát-medencén belül a nyugatiak által germánnak nevezettek sohasem mentek sehova, mert itthon voltak kelta-magyarként. Sem a kárpok, sem a markomanok, sem a kvádok, sem a gepidák, osik, osonok, kosztobokok, beszkidek, a szabad dákok és a többiek nem mentek innen sehova, mert itthon voltak. Ők furcsamód kimaradtak az indoeurópaiak nagy népvándorlásából, ez is eggyel több érv őslakos mivoltuk támogatására. Arról nem is beszélve, ha ez a rengeteg ómagyarországi kelta-magyar törzs germán lett volna, akkor e ténynek a magyar nyelven látszania kellene. Árpád népe akkor bizony germánul kellett volna megtanuljon beolvadása során, és mi is germánul beszélnénk ma. Mivel ők magyarul tanultak meg itt, és a magyar nyelven ma sem látni germánok okozta kártételeket, ezért a Kárpát-medencei germán meséket most nyugodtan hátrahagyhatjuk mindörökre. Ennél sokkal fontosabb az a végeredmény, hogy 270-271-ben az őslakosok verték ki a rómaiakat Erdélyből az ősi jog nevében. Írhatnak a régi és mai római történészek bármit, elláthatják e föld őslakosait alantas és sértő barbár jelzőkkel, akkor is a hazát védő őslakosok takarították el innét őket. Nevezhetik tervszerű visszavonulásnak, átszervezésnek, netán erőátcsoportosításnak is éppen Dácia - Erdély feladását, valójában csúfos vereséget szenvedtek. A Kárpátok gyűrűjén kívül már nem ilyen egyértelmű a győzelem, de úgy gondolom, hogy a fentebbi tárgyalt anyagból kiderült az is, hogy a körülvevő tájak népei is messze voltak az indoeurópaiakhoz besorolható elszármazásokhoz.

A szarmata háború

A szarmatákról szóló helyzetértékelést Ferenczy Endre előadásával kezdjük:

Szinte egyidőben azzal, hogy az előnyomuló római légiók megvetették lábukat a Dunántúlon, a későbbi Pannoniában és elérték a Duna jobb partját, a folyam bal partjára, a Duna-Tisza közének sík területére egy harcias, iráni eredetű lovas nép törzsei érkeztek, a szarmata-jazigok. A Dunához való érkezésük időpontját a modern kutatás a Kr. e. 20 körüli időre teszi, és az aquincumi állandó katonai tábor építését éppen az ő beköltözésükkel hozza kapcsolatba.

A szarmaták számos lovas nomád törzs gyűjtőneve volt és hazánkba való megérkezésük előtt már jelentős szerepet játszottak az ókori Oroszország déli részeinek történetében, ahol a régészeti kutatások jelentős számú emléküket tárták fel. Innen érkeztek az Al-Duna felől hazánk földjére, miután már korábban egyes törzseik állandó harcban állottak a rómaiakkal. E harcok felkeltették iránt a római írók érdeklődését, akik leírták harci szokásaikat és sok jellemző, bár gyakran távolról sem megbízható adatot közöltek szokásaikról és életmódjukról. Az ókori íróktól hallunk a jazigoknak az Alföldre való költözéséről is és az ő elbeszélésük adja hírül azt is, hogy a szarmata roxolánok törzse, mely nagy szerepet játszott később a földünkön lezajlott népmozgalmakban, a jazigok átköltözésének idején még az Al-Dunánál, Havasalföldön telepedett meg.

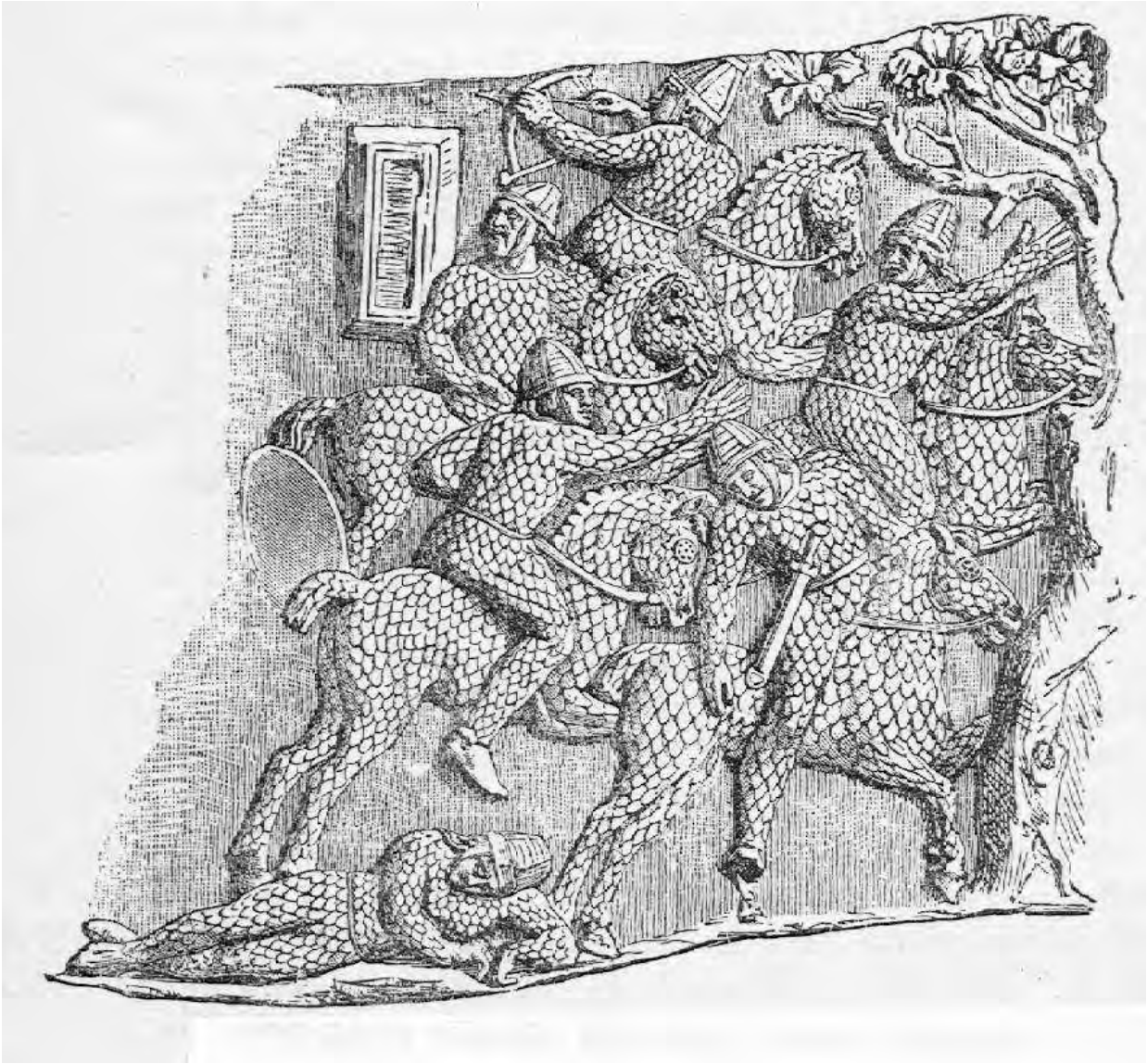
A szarmatákra vonatkozó történeti képünk, mely korábban főként az ókori irodalom értesülésein nyugodott, a legutóbbi időben jelentősen kibővült a hazánkban feltárt szarmata leletanyag teljes tudományos felmérése, leírása és magyarázata által. Ennek az ún. *szarmata corpus*nak köszönhető, hogy a magyarországi szarmata törzsek műveltsége, a rómaiakkal, valamint a “barbár” népekkel való kapcsolataik ma már nagyrészt világosan állnak előttünk, sőt a szarmaták népének fejlődéstörténete legalább nagy vonásokban újjászerkeszthető. A szarmata leletanyag felhasználása segítségével kísérlet történt már e nép magyarországi történetének korszakbeosztására is. Ez a

korszakbeosztás, mely még további módosításokra és finomításokra szorul, a szarmaták történetét négy szakaszra osztja (I. 20-180, II. 180-260, III. 260-335, IV. 335-570), és komoly segítséget nyújt a történeti újravázolás munkájához.

Amikor a jazigok megérkeztek az Alföldre, itt a szkíták maradékait, valamint dákokat találtak. A korai jazig letelepülés – mint az a leletanyagból kivehető – a Duna-Tisza közének északi részén történt, nagyjából az Eger és Kiskőrös közötti területszakaszon. A Kr. e. I. századra keltezhető jazig temetők leletanyagából érdekes kép formálódik ki a hazánk földjén elsőnek letelepült szarmata törzsek műveltségi viszonyairól.

A leletek egy részét azok a ruházati tárgyak, ékszerek alkotják, melyeket a szarmaták dél-oroszországi tartózkodási helyükről hoztak magukkal, vagy pedig kereskedelem révén szerezték erről a területről (vékony aranylemezből készült ékszerek, gyöngyök, hegyikristály-függők). A leletanyagban szereplő tárgyak másik részét már itteni szomszédaiktól szerezték, elsősorban a rómaiaktól (tükrök, fibulák). Akadnak azonban a korai jazig sírokban keltáktól eredő tárgyak is (gyűrűk, fibulák), melyek a szomszédos kelta törzsektől való kapcsolataik bizonyítékai. A sírok agyagedény mellékleteiből – természetszerűleg – a dél-oroszországi edénytípusok csak nagyon szórványosan jelentkeznek, viszont képviselve vannak a dák, a római és kelta edényfajták. Általában a férfi sírok leletanyaga szegényes, amire elég magyarázattal szolgálnak a jazigok kedvezőtlen letelepülési körülményei. Nomád nép létükre az Alföldre való érkezésük után csaknem mozdulatlanságra voltak kárhoztatva. Egyik oldalon, nyugatról a rómaiak zárták el előlük a továbbjutás útját, másik oldalról, keletről a dákok fenyegették őket, míg északnyugatra germán törzsek akadályozták mozgásukat. Ezeket figyelembe véve alig lehet csodálkozni azokon az elkeseredett támadásokon, melyeket a szarmaták hol egyedül, hol más törzsek szövetségében intéztek a római fennhatóság alatt álló területek ellen.

A római írók, akik az ellenségnek kijáró gyűlölettel írnak a szarmatákról, és leírásaikban sok a hamis, torz vonás, az ún. toposz (a barbár népekre sémaszerűen alkalmazott, már közhellyé vált semmitmondó jellemzés), feljegyzik, hogy a jazigoknak több fejedelmük, máskor viszont, hogy két királyuk volt. A valószínűség az, hogy a szarmaták törzsszervezetben éltek és a törzsek élén fejlett nemzetségi nemesség állott. Mint a szkítáknál, a szarmatáknál is találkozunk ún. királyi törzzsel (ez volt valószínűleg a törzsszövetség vezértörzse, melyből a törzsszövetség főnöke, a fejedelem kikerült), mely uralkodó helyzetben volt a többi törzzsel szemben, viszont valamennyi törzs korlátlanul akart uralkodni a közös erővel leigázott, meghódított népek fölött. Alattvalóikat szolgáknak tartották és így is nevezték őket. Nemcsak a területszerzés volt a fontos számukra, hanem ezzel együtt, sőt azt megelőzve, a hatalmuk alá hajtott emberanyag. Bátorságukat és harcban való ügyességüket elismerték a rómaiak is, és ennek köszönhető, hogy harcmodorukat a római történetírók részletesen taglalták.



171 Szarmata-jazig harcosok

A szarmata vezető réteg nehéz páncélosként harcolt, míg a közemberek mint könnyű lovasok vettek részt a háborúban. Valószínűleg csak az előkelők testét födte a harc közben pikkelypáncél, akik hosszú lándzsájukat (a kontuszt) térdüknek feszítve, ék alakú csatarendben támadtak az ellenségre. Hosszú kardjuk mellett fontos fegyverük volt a nyíl is, mely a rómaiak szerint méreggel volt megkenve.

A szarmaták az Alföldön való letelepedésük után több mint egy emberöltőn keresztül békésen viselkedtek, amikor azonban a germán kvádok, akik a Duna-könyöktől északra telepedtek le és a szarmaták szomszédai lettek, továbbá a dákok megrohanták a római határokat, a szarmaták is részt vettek a kvádok oldalán a Pannonia elleni hadjáratban. A rómaiak csak nehezen tudták kivédeni ezt a támadást. Domitianus második utóda, Trajanus azután két hadjáratban legyőzte a dákokat és megalapította Dacia tartományt, amivel a hazánk földjén lakó szarmata törzseket, a jazigokat elválasztotta az Al-Duna vidékén élő rokonaiktól, a roxolánoktól. Amilyen kedvezőtlen körülménynek

számított a szarmaták számára az új római tartomány, mely elzárta őket a roxolánoktól, olyan kedvezően érintette őket másfelől régi ellenségüknek, a dákoknak a veresége, akiktől most a Tiszántúlt birtokba vették. A közvetlen okát nem tudjuk pontosan, de még Trajanus uralkodása alatt a jazigok támadólag léptek fel a rómaiak ellen és megtámadták Alsó-Pannoniát, melynek akkor Hadrianus, a későbbi császár volt a helytartója. Az ezt követő harcok komolyságát mutatja, hogy a rómaiak egy személyre, egy kiváló hadvezérre bízták átmenetileg Alsó-Pannónia és Dácia helytartóságát. A jazigokat ezután egy időre sikerült is távoltartani a római határoktól. A szarmaták békésebb magatartásában szerepe volt annak, hogy harcias szomszédaikat, a kvádokat sikerült a rómaiaknak megfékezni. A szegedi római erőd építése Antonius Pius uralkodása alatt (138-161) a szarmata-római érintkezés békés időszakára derít fényt. Az ebből az időből származó leletek is elárulják, hogy a jazigok helyzete a rómaiak megerősödése és a többi szarmata törzstől való elszigetelődésük következtében megnehezült. Hiányzanak a jazig sírokból a dél-oroszországi (pontuszi) ékszerek, viszont gyakori lelettárgyakként tűnnek fel bennük a római eredetű használati tárgyak és ruházati eszközök. A római határok mellett a szarmatákkal való kereskedelem ez idő tájt megélénkült, úgyhogy sok helyütt külön piacteret is építettek erre a célra a római táborok mellett.

A békés kapcsolatok a szarmaták és a rómaiak között azonban nem tartottak sokáig. Marcus Aurelius uralkodása alatt (161-180) a germánok észak felől rázúdultak a birodalom határaira és a markomannok mellett a szarmaták is hamarosan beléptek a háborúba. Rómára nézve a háborúnak voltak rendkívül válságos szakaszai is, mert a markomannok vezetése alatt egész sor germán törzs támadt a birodalomra. Nemcsak Pannoniát és a vele szomszédos tartományokat pusztították végig a támadók, hanem még Felső-Itáliába is betörtek. Marcus Aurelius császár és hadvezérei csak üggyel-bajjal tudták visszaszorítani a népáradatot. A jazigok végül is vereséget szenvedtek, de ennek ellenére engedélyt kaptak a rómaiaktól, hogy rendszeresen közlekedhessenek az Al-Dunánál lakó roxolánokkal.

A markomann-szarmata háború befejezése után a római-szarmata kereskedelmi kapcsolatok ismét helyreálltak, és a római áruk zavartalanul utat találtak az alföldi jazig telepekhez. Ugyanebben az időben újabb szarmata törzs bevándorlásával is számolnunk kell, amire a Szentes-naphegyi lelet szolgál bizonyítékokkal. Megállapítható másfelől a roxolánokkal való kapcsolatok feléledése is. 260 táján azután a roxolánok is átköltöztek az Alföldre (halomsíros temetők, átlós temetkezés), míg az ő korábbi helyükön, az Al-Dunánál a gótok tűntek fel.

A roxolánokkal való kapcsolatok, majd később a roxolánok bevándorlása jelentős változásokat hozott a Duna-Tisza köze lakosságának életkörülményeibe. A 2. szarmata hullámmal új ruházati szokások honosodtak meg, melyeknek velejárójuk a csatok viselete, az övre akasztott pásztorkészséggel együtt, amely vaskésből, csiszolóvasból, kovából, tűből, árból és fenőkőből állott. Lassan azonban az addig nomád életmódot folytató szarmata törzsek az állandó letelepülésre tértek át, és valószínűleg az újonnan letelepült germán törzseknek, a vandáloknak, valamint a roxolánoknak a hatását látjuk abban, hogy a provinciális fazekasságot átveszik.

A III. század végén a keletről nyugatra áramló népek tovább súlyosbították a birodalom válságát és az új népek, melyek a birodalmat fenyegették, az Alföldön élő szarmaták sorsára is jelentős befolyással voltak. Miután a rómaiak Dácia tartományt feladták (271), Erdélyt a gótok szállták meg és a IV. században az Alföldön egy új szarmata törzs, az alánok mellett a germánok is egyre nagyobb számban telepedtek meg.

Az Alföldön letelepült vandálok és szarmaták viszonya a rómaiakkal a III. század végére ismét megromlott, és állandóvá váltak a harcok a római limes szarmata szakaszán. 270-ben a vandálok végigpusztítják Pannoniát. Diocletianus császár a kisebb erődök egész sorával erősítette meg a római határvonalat, sőt a Duna bal partján, tehát az ún. barbaricumon is építtetett kisebb erődöket a

szarmaták szemmel tartására. Egy ilyen erőd (castellum) a Gellértheggyel szemben (a Március 15-e tér helyén, az Erzsébet-hídtól északra) épült és a híd építésekor egyik tornyát, majd 1932-ben az északi várfal egy nagyobb részét, továbbá a két középső patkó alakú tornyot is feltárták. A szarmaták rövid fegyverszünet után Constantinus császár uralkodása idején folytatták a harcot és ismét betörtek Pannoniába. Ekkor pusztult el a mai Nagytétény területén állt Campona tábor (322), és e harcok emléke az ugyancsak Nagytétény területén talált hatalmas római éremlelet, melyet nyilván a betörő szarmaták elől rejtettek el.

Miközben a germánok és szarmaták közösen ostromolták a birodalom határait, törzseik egymás ellen is gyakran háborút viseltek, sőt II. Constantinus császár uralkodása idején a szarmaták népén belül véres forradalomra került sor a szabad-szarmaták és a szolga-szarmaták (Limigantes) között. A gótok ellen a szabad-szarmaták, vagyis a szarmaták vezető törzse – mely számra messze a szolga-szarmaták alatt maradt és élesen elkülönült a neki engedelmeskedő törzsektől – felfegyverezte a szolga-szarmatákat. Ezek azonban fegyvereiket nem a külső ellenség, hanem gyűlölt elnyomóik ellen fordították, és ennek nyomán véres háborúra került sor közöttük. A szabad-szarmaták vereséget szenvedtek, és egy részük a római birodalomba kért bebocsátást, másik részük a germán viktofalokhoz menekült. A rómaiak a szarmaták e belső harcait kihasználva kísérletet tettek arra, hogy a szolga-szarmatákat távolra űzzék a határoktól (357 körül). A váltakozó sikerrel folytatott harcok nem hoztak a rómaiak számára végleges eredményt, sőt egy ízben a szarmaták cselt vetve kis híja, hogy magát a császárt nem ölték meg.

A népvándorlás hullámainak megnövekedése a IV. században az Alföldet újabb és újabb germán törzsekkel árasztotta el, majd az V. század elején a hunok terjesztették ki hatalmukat hazánk egész térségére. A szarmaták ebben a véres, mozgalmas korban előbb a germánok, majd a hunok felsőbbségének az elismerésére kényszerültek, de nagyjából megmaradtak régi szállásterületükön. Erre a korra keltezhető leleteik kiértékelését rendkívül megnehezíti, hogy temetőik anyagában a szarmata emlékek a germánokéval összekeverve jelentkeznek. Az azonban éppen az emlékanyag különböző elemekből való összevegyüléséből is kitűnik, hogy a szarmaták jelentős átalakuláson mentek át mind anyagi kultúrájuk, mind pedig szokásaik tekintetében. Jelentős momentum a szarmaták vallási és kulturális fejlődése szempontjából pl. az új temetkezési szokások térhódítása. A halottak tájolása a késői szarmata temetőkben teljesen más, mint a koraiakban volt, előfordulnak továbbá halomsíros temetők, valamint a koporsós temetkezés szokásai is.

Érdekes, hogy a szarmaták, akik a római birodalomnak hosszú időn át egyik legfélelmetesebb ellenségei voltak, végső soron osztották annak a római tartománynak a sorsát, melyet ők hasztalanul igyekeztek meghódítani. A hunok, akik annak a sztyeppi előretörésnek a során jutottak el hazánk földjére, szinte egy időben igázták le a szarmatákat és az egykori római provincia, Pannonia lakosságát. A szarmaták egy része már előzőleg letelepedett a római birodalom területén, másik része azonban az Alföldön maradt és túlélte a hun uralmat. Mint a hunok által leigázott többi nép, a szarmaták is visszanyerték függetlenségüket a nedaói csata után. Az Al-Duna vidékén elég erős szarmata államalakulat fennállását bizonyítja, hogy a rómaiakkal is szembeszálltak a szarmaták és elfoglalták tőlük Singidunumot. A többi néppel együtt Beuga és Babai szarmata királyok részt vettek a gótok elleni hadjáratban és ez okozta utóbb a szarmaták újra visszaszerzett függetlenségének elvesztését. Midőn a szövetségesek vereséget szenvedtek, a gótok bosszuló hadjáratokat vezettek a szövetség tagjai ellen, és ezek során Theoderich a szarmatákat is megtámadta. Legyőzte és megölte Babai szarmata királyt és elvette a szarmatáktól Singidunumot. A szarmaták politikai függetlensége valószínűleg ekkor szűnt meg véglegesen. Területüket a gepidák foglalták el, akiknek uralmát a szarmaták kénytelenek voltak elismerni, és seregükben katonáskodni. A gepidák bukása után a szarmaták is avar fennhatóság alá kerültek, míg egy részük a langobárdokkal Itáliába távozott. Az

avar-bizánci háborúk idején a VII. század elejéről van még adatunk a szarmatákról, akiknek emléke az időtől kezdve homályba vész.[129]

Ferenczy anyagához néhány megjegyzést fűznék. Először is figyelemre méltó, hogy a szarmatákat és jazigokat együvé tartozónak írja le. Ennek a későbbiekben még jelentős szerepe lesz. Forrai Zoltán a jazigokkal kapcsolatban azt írja: *Október elején a kezembe került … egy 1780-as évben írt angol geográfiai enciklopédia (A New and Complete System of Geography). Ebben a magyarságról sok fontos dolog derül ki, ahogyan az akkori világ ismert bennünket. Íme pl.* Hungary a nevét a hunoktól kapta, egy szkíta nemzettől, akik a 9. század óta birtokolják. … *A világ még csak úgy ismert bennünket, hogy a szkítákból származó hun nép! Sőt, a jászkunokról is így ír:* Erlau, a considerable city … to this County (Heves) is united that of Jashi of Philisti with great Cumania … *Eger jelentékeny város és ehhez a megyéhez van csatolva a jász vagy filiszteus a Nagykunsággal…* Itt még az 1780-as években is a jászokat filiszteusoknak hívják. A megyét szó szerint Jasi-nak. Ilyen városunk van még Moldovában, amit *Jászvásárnak*, azaz oláhul Iaşi-nak hívnak ma is.

A jász egyenlő az íjas-íjazik vagy jazig fogalmunkkal, amely latinul filiszteus. A ballista vagy ballistae latin szó, amely a görög balló v. dob, repít, vet, lő szóból származik.

Ballistárius mint lövő így latin átvétel a görögből. A latin-görög kifejezés a ballisztikus vagy ballisztika, amely mai nyelven lőpálya vagy lőív szavunkban van meg legmegfelelőbben. A ballisti vagy pilisti szavak voltaképpen ugyanazt az értelmet takarják. Az íjász vagy íjazik mint jász, ugyanazt.[130]

Másodjára érdemes megállapítani a szarmatákról, hogy Kárpát-medencei, alföldi leletanyagukban dél-orosz, dák, római és kelta eredetű tárgyakat ismer fel a magyar régészet, az állítólag a medencében szintén jelenlévő nagyszámú germánokéból semmit. Ez azért figyelemre méltó, mert történészeink ebben az időben már nagyszámú germánt látnak Ó-Magyarország területén, ennek ellenére a szarmaták velük nem ismerkednek, tőlük semmit nem rejtenek a temetők. Ugyanakkor halálos ellenségeiktől, a rómaiaktól van lelet, miközben szinte folyamatosan háborúznak egymással. Emiatt csakis arra gondolhatunk, hogy az itteni germán jelenlét bemutatása jobbára csak a római (érdekű) történetírók által elkövetett tévedés, amelyet hazai kutatóink készpénznek vettek anélkül, hogy utána néztek volna komolyabban. Annál is inkább, mert a dunai limes felől nézve a felvidéki, szabolcsi kelták, dákok római szemmel már bárminek is látszhatnak. Ezek után kérdés, hogy szarmata eredetű anyagot sikerült-e egyáltalán azonosítani a szarmata-jazig temetőkben, mert erről nem esett szó. Csak remélhetjük, hogy igen. Ha viszont a szarmata anyagban nem találni germán eredetű tárgyakat, az csak egyetlen dolgot bizonyít: Ó-Magyarországon nem voltak germánok, akikkel kereskedhettek volna!

Harmadjára lényeges esetnek számít a szarmata lázadás is, ahol a csekélyszámú ún. szabad szarmaták felfegyverzik a nagyszámú szolga-szarmatát – limigantes néven ismerjük őket, - abban a reményben, hogy azok majd a germánokra támadnak. Ehelyett ők a rájuk telepedő szabad szarmatákat támadják meg és küllebbítik lakóhelyükről a hódítókat, hogy elnyerhessék szabadságukat. Az őshonosok elkeseredését és lendületét vélem felfedezni e szolga-szarmatáknak nevezettek háborújában. Ugyanazzal az elszántsággal szálltak harcba a rómaiak ellen, mint a pannoniai és hispániai kelták is korábban, és később semmivel sem bizonyultak gyengébbnek az eltávolított szabad-szarmaták nélkül. Itt a történettudomány erősen adósunk olyan adatokkal, amelyekre még ezek szerint várnunk kell. A késői időszak kulturális változásait – pl. temetkezési szokásaik megváltozását - magam beolvadásuk előrehaladásával tudnám magyarázni. Összességében tekintve érthető a germán

[129] Ferenczy Endre: A magyar föld népeinek története a honfoglalásig. Gondolat, Budapest, 1958. 84-89. o.
[130] Forrai Zoltán: A turáni átok. Táltos, 2000. november-december, 22-23. o.

lelethiány a szarmata temetőkben: nem voltak germánok Ó-Magyarországon, sőt a szolga szarmaták nem is hajlandóak megtámadni az eszerint nem germánokat, hanem keltákat, inkább uraikat verik le. De amint már említettem - ha annyi ideig és olyan sok germán élt itt volna Ó-Magyarországon, amelyről a támogatottak történetei mesélnek, annak látszania kellene a magyar nyelven. Miután a magyar nyelven semmilyen indoeurópai eredetű kártétel nem látszik, ezért ezen állításokat legjobb lesz hátrahagynunk és elfelejteni.

A Kárpát-medencei keltákkal foglalkozó nagyobb lélegzetű fejezetünk végén az itt élő különféle kelta-magyar törzsek felleltározása után rámutathatok nemcsak azok jelenlétére, hanem az országot teljes egészében birtokló népességre. Szemben az eddig terjesztett téves eszmékkel az ország teljes területét az őslakosok birtokolják hiba nélkül. Ők nem mások, mint a 10.000 éves Kárpát-medencei földműves paraszti nép és leszármazottaik. Sehol nem látni idegeneket, akik a támogatott történetírók szerint fölös számban lettek volna találhatóak e tájon. Emiatt Atilla és Árpád népe mind hazajöttek Magyarországra. Dr. Szöllősy Zoltán adatainak alapján szinte teljes a törzsek névsora ismert. A törzsnevek mögött megbújó hétköznapi emberek nem vesztek el, ismerjük őket az avar kor 60.000 köznépi sírjából és tudjuk neveiket is. Ezeket a Kincsestárban egyszer már újólag közreadtam, megismételtem 2002-ben is: Az 1848-ig szolgasorban tartott magyar földműves népnek nyelvünk fennmaradásáért köszönetet mondhatunk. Ez a földműves nép lakik az avarok temetőiben szlávnak bélyegezve, akiknek nevei: Aglény, Ajándék, Balzsam, Hitvánd, Legyes, Liliom, Csibe, Csinos, Csáb, Csúnya, Emese, Féltő, Helyes, Legényes, Halálos, Emlő, Mula, Mező, Szegény, Szemes, Szépe, Szerető, Szerelem, Szellő, Szomorú, Szombatka, Szentes, Tündér, Viola (Nagy Sándor: A magyar nép kialakulásának története). Senki más, egyedül az évezredek óta földet művelő magyarok azok, akik feltalálják és őrzik itt a szerves magyar műveltséget, magukba olvasztják a beérkezőket és tovább adják Európa sok szegletébe azt kivándorlóik hozományaként. A végtelen füves pusztákról érkező testvéreik azok, akik a lakhatásért és ellátásért cserében megvédik őket ellenségeiktől.[131] A puszták népe meg is érkezik Atilla vezérletével.

A világháború utolsó fejezete

Győzelem és a Római birodalom bukása

A hunok és Atilla győzelme

Ha eljutottunk addig a felismerésig, hogy az eddig tárgyalt három korábban szerepelt hadszíntér valóban összefüggéseiben tárandó fel, akkor már csak egy következő lépés a hunok szereplésének átértékelése. Karaton Al-Duna-i megjelenése nem tekinthető véletlennek több okból sem. Tudniuk kellett a ó-magyarországi fejleményekről, ez vitán felül áll. Ha a jászok és szarmaták beékelésével földrészek közötti hadvezénylési gyakorlatot ismerünk el, természetes folyományként kell értékelni a közép-ázsiai hunok - mint főnép és abban a helyzetben megoldásra képes haderő - áthelyezését Európába, - kiegészülve a pontusi-kaukázusi hunok nyugatra húzódásával Róma közelébe. Az átcsoportosítás valóban kolosszális méretű, nemcsak a fekete-hunok, de a közép-ázsiai

[131] Mesterházy Zsolt: Útjelzők a magyar ókor történetének kutatásához. Turán, 2002. február. 40. o.

fehér hunok is jelentős tömegekkel képviseltetik magukat. Nem felejthető az a hatalmas véráldozat, amelyet az erdélyi, havasalföldi és al-dunai dák kelták, basztarna kelták hoztak szkíta vezetőrétegük irányításával a felszabadítás érdekében. Ugyanakkor Pannonián kívül a Dunától délre, a mai Bulgária területén komoly veszélybe kerültek az ott lakó kelta-dák maradványok. Nemcsak a rómaiak szorongatták őket, de délről is erősödött a görög-bizánci nyomás, veszélyeztetve a régi kelta népesség fennmaradását. Nem állítható teljes bizonyossággal, hogy a hunok akkor feltétlenül Ó-Magyarország összes védelmi képességével tisztában lettek volna, hiszen kezdetben a hegykoszorú ívén kívüli központokból vezették háborúikat, bár meglehet, hogy a germánokat akarták előbb megrendszabályozni, majd szövetségessé tenni. Később Pannonia visszavételével (409 és 433) Ruga már Ozora környékén telepszik meg, Atilla viszont újra délebbre húzódik a Délvidéken, Margusban berendezett táborával. Valószínű az is, hogy Atilla ott közelebb érezte magát mindkét megregulázandó római birodalomhoz

Végül a hunok és Atilla győztes szereplése fejezi be a világháborút a Kárpát-medencéből vezetve. Atilla működését e szempontból is át kell értékelnünk, nem feledkezve meg pontuszi és közép-ázsiai hátországáról sem.

A hunok bejövetele idején Nyugat- és Közép-Európa új néprajzi helyzete nagy körvonalakban már kialakult, a germán törzsek pedig már-már a Fekete-tengerbe ömlő Don-ig kezdtek terjeszkedni. Amíg nyugat felől a latin-germán nyomás nehezedett a dunai magyar törzsekre, ugyanakkor megjelent a keleti veszély is, amelyet a turk néven összefoglalt népek testesítettek meg, akik viszont a turáni magyarok ázsiai lakóhelyét fenyegették. A hun vezetőség ezt a magyar népekre veszélyes új világpolitikai helyzetet csírájában felismerte és meghozta a keserű elhatározást: feladta a katasztrófa előtt álló turáni hazáját és a nép jelentős részével nyugat felé útra kelt. Tervük az lehetett, hogy a kisebbnek vélt latin-germán erőket Kelet-Európából visszaszorítják és egyesülnek a Duna-medencébe már korábban betelepült magyar törzsekkel, egy erős, független dunai hun-magyar államot alkotva. A hunok elgondolása egész Európa politikai felépítését érintette és kivitelezésében három ütem észlelhető. Az **első ütemben a hunok sikeresen visszanyomták a germán törzseket és elfoglalták a Fekete-tengertől a Kárpátok ívéig terjedő földet**. ... A hun politikai elgondolás **második ütemében a Duna-medence felszabadítása következett**. (341-től a juhászokkal (jazigok) kötött fegyverbarátság, majd az erdélyi szkíták maradványaival, később a Karpodárokkal (Kárpát-urakkal) kötnek fegyverbarátságot, majd 409-ben Valériát, 433-ban Pannoniát a rómaiaktól szerződéssel veszik. Úgy látszik, az ország maradék részeinek birtokba vétele is békés úton ment végbe, harcokról sehol sem hallunk. Az őslakosság tehát az egész országban békében élt új ura alatt. A Duna-medence területének egy országgá való összefogása és minden ott lakó törzsnek egységes uralom alatt nemzetté egyesítése most lett valósággá a történelem folyamán először. Az egység intézményes megvalósítása jórészben Attila király (432-453) nevéhez fűződik, ezért őt tekintjük a Duna-medence földrajzi egységének első felismerőjének, az egységes dunai állameszme megfogalmazójának és gyakorlati kivitelezőjének. Olyan politikai gondolat ez, amely azóta is irányítója a magyar nemzet politikai magatartásának. Éppen ezért Attila királyban az európai magyar történet egyik legragyogóbb alakját tiszteljük.

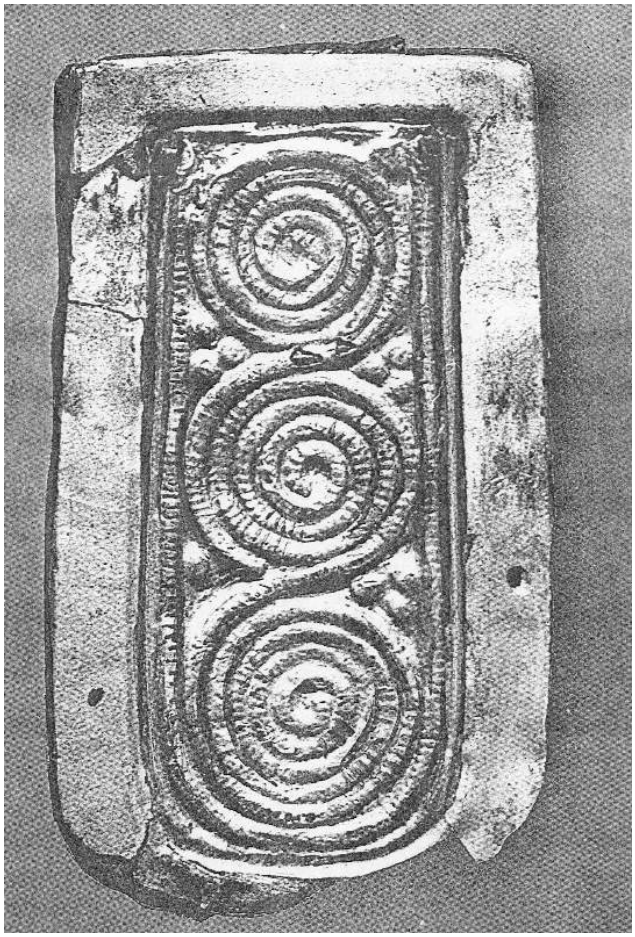


172 Hunnia[132]

Attila politikai elgondolásában harmadik lépésnek szánta a Kelet- Közép- és Nyugat-Európában élő összes magyar származású törzsek felszabadítását a germán és római iga alól. Miként befejezte Magyarország megalkotását az egész földrajzi táj politikai egyesítésével, akként remélte, befejezheti Európa-I.- et is (a magyar Európát), az egész földrész politikai egyesítésével. Uralmát keletre a Don-ig, északra a Balti-tengerig sikeresen kiterjesztette s errefelé mindazt a területet egybefogta, amelyen a magyar nyelvű népek a korábbi évezredek idején szétterültek. E helyzetnek megfelelően magát a "Pontiak, Ister-vidékiek, Uráliak és Tót urak urának" címezte. Nyugat-Európában azonban az ő idejében eléggé megszilárdult a latin-germán-frank világ, megváltozott öntudatú népekkel. Ilyen körülmények között az egyesítés nem volt úgy megoldható, mint a Duna-medencében. Nyugati vonatkozásban fegyveres fellépésre, harcokra volt szükség. Attila fegyverei el is jutottak az Atlanti-óceánig, gondolatokat ébresztett mindenfelé, de az egyesült római-germán hadak felett a franciaországi Trója (Troyes) mellett Mauriacumnál nem tudott döntő győzelmet aratni. (Badiny prof. tagadja a catalaunumi csata megtörténtét.) Ezért Attila király Európa politikai egyesítését feladta. Gondolata azonban - az egységes Európa - mind a mai napig fennmaradt és minden igazán messze néző európai államférfinek ideálja lett. Mi büszkén mutathatunk rá, hogy az európai egység gondolata is egy magyar ember agyában született meg és az tett megvalósítására legelőször lépéseket. Attila tehát nemcsak nagy magyar király volt, hanem egyúttal a legnagyobb

[132] Albisi Barthos Indár – dr. Kurucz György: Történelmi atlasz. Magyar Királyi Állami Térképészet, Budapest, 1926. 2. o.

európai királyok közt foglal helyet. Emlékének gyalázása a nyugat-európai történettudomány legnagyobb szégyene, amely e messzetekintő államférfiből, kiváló katonai géniuszból szörnyeteget faragott és ma is a barbár prototípusaként mutogatja.[133]



173 Hun spirálok

Ahelyett, hogy könyvünk hátralévő oldalait a dicsőséges hun hadivállalkozások részletes leírásával tölteném meg, rámutathatok arra az igen valószínű tényre, hogy mindazt, amiről e könyvben szó került, Atilla és az őt követő sztyeppeiek mind igen jól tudhattak. Ha az európai hun felvonulás elsődleges célja a korábbi magyar szervezésű földrész politikai kereteinek visszaállítása volt, az éppen ezt az igyekezetet mutatja. Atilla nem azért birtokolt még a rómaiak számára is elképzelhetetlen méretű területeket, mert meghódította, hanem mert őseitől öröklött történelmi joga, műveltségének forrása szerint tartozott együvé. Ebben látom a hun kérdés lényegét. Ha pedig ők a történelmi folytonosság igényével léptek fel a Kárpát-medencében és Európában, annak komoly oka volt. Volt ilyen, nem is egy. Először is az, hogy Atilla idején a szláv és germán terjeszkedés mégsem volt olyan túlnyomó, hogy köztük az őshonos magyar-kelta földműveseket ne látta volna meg. Másodszor az, hogy Odoaker is ugyanezért vállalt szerepet Itáliában. Majd 568-ban Baján avar seregeivel újra a Kárpát-medencén kívül kezdi meg körülölelő hadmozdulatait, szinte lemásolva Atilla korábbi

[133] Baráth Tibor: A magyar népek őstörténete. Somogyi Zoltán, USA, 1993. III. 144. o.

hadiösvényeit, keresve azokat, akik egyre kevésbé maradtak meg az ősi műveltségben a növekvő idegenség miatt. De a kezdetekhez visszakanyarodva a gravettiek rénszarvasokat követő népének leszármazottai nem felejtették el őseik hazáját, ahová bármikor hazajöhettek. A Folyamközben műveltséget alapító sumérok szétáramlása a másik általános összekötő kapocs Eurázsia ragozó népeinek közös tudatában. Nyelvük, műveltségük mindenhol felismerhető. Az ide tartozó népek okkal feltehetően sohasem felejtették el őshazájukat, bárhová is kerültek később. Ezért, ha bajba kerültek életük során, jól tudták, hová vezet az út haza. Úgy gondolom, hogy legalább ennyit fel kell tételezzünk egy őseit tisztelő ősnép részeiről.

Vitán felül áll e hosszadalmas ókori világháború végéhez közeledve, hogy - elszakadva a hétköznapi történésektől – más, eddig kevéssé alkalmazott síkon közelítsük meg ne csak a hunokat, de még inkább Atillát magát. A hun nagykirályt a nyugatiak indulattal gyűlölik, még ma is rettegnek tőle tehetetlen dühvel. Ami rosszat róla elmondani lehetett, megtették, ki is nyomtatták sokszor. Hadakat előtte is, utána is vezettek nem kevesen végig Európán, pusztítottak is, romboltak is, öltek is eleget, tán még a sokszorosát is, mint Atilla. Mégis, ezek mind megbecsült helyre kerültek a történelemben, bátorságukat, dicső tetteiket zengi egy földrész. Atilla felé áradó gyűlöletük azonban nem szűnik. Személyében lennie kell valaminek, ami idegen számukra, netán felfoghatatlan ügyek húzódnak meg a háttérben. Atilla nem csak király, nagykirály, hanem szakrális (szent) nagykirály. Ő más mércék szerint él és uralkodik, ő nem téveszthető össze a ripacsokkal, törtetőkkel, erővel uralkodókkal, akik hatalmukat vérgőzös rettenettel igyekeznek fenntartani. Érzik is a különbséget, de talán nem tudják megnevezni szabatosan mibenlétét. Dühük valószínűleg a meg nem értés képességének dühe. Az érdekből történelmet írók számára valahogy így fest a dolog. Az etruszk műveltségen felnövő itáliaiak híres reneszánsz művészei közül ezer évvel később néhánynak azonban van érzékeny antennája a különleges személy észlelésére és jelképek mögé rejtve meg is mutatják. Dante talán éppen a szakralitást megérezve kerekíti úgy az *Isteni színjátékot*, ahogy az ránk maradt. A szakrális nagykirályt láthatjuk az égiekkel való kapcsolatában, hisz szentsége, szakralitása tőlük származik, ezért őt megértenünk is velük, az égiekkel kialakult viszonyában sikerülhet csak. Kocsis István éppen ezt a kérdést vizsgálva írja:

… Mutassuk be mindezek után az Igazságot, mint égi lényt! Beszéljünk az Élő Égi Igazságról.

Az Élő Égi Igazság az, aki felfoghatatlan a mi korunkban… Aki mintha visszavonult volna a látható világból. Létezik, de visszavonult… Az Igazság az az Égi Lény, akivel tarthatta a kapcsolatot a régi korok uralkodója, ha valódi szakrális király volt.

A szakrális király bizony Őrajta, az Élő Égi Igazságon tartja tekintetét, Őáltala lát…

De mi, illetve ki az Élő Égi Igazság?

Az Igazság Isten Önvédő megnyilvánulása: az Isten akaratát érvényesítő legnagyobb Erő, a legszilárdabb Hatalom. (Büntető vagy védelmező hatalom: igazságosztó. A világ megszűnne létezni, ha az Igazság nem érvényesítené mindig az igazságot.)

Az Égi Igazságnak (mint Isten önvédő megnyilvánulásának) formát öltése nagyon változatos lehet, de jelen lehet testetöltés nélkül is mint legfelfoghatatlanabb, de nagyon is érzékelhető isteni erő – nagyon nagy jelentőségű sorsdöntő eseményeken is… E legfelfoghatatlanabb, de a történelemben mégis leggyakrabban érzékelt isteni erőt a szakirodalom legtöbbször latin szóval numennek nevezi. A szótárban numen, inis (kis kezdőbetűvel) = isteni erő, istenség.

Numen tehát az, ami megnevezhetetlen, de létezésénél semmi sem nyilvánvalóbb; felfoghatatlan, de megtapasztalható, és megtapasztalása az ember legcsodálatosabb és legfélelmetesebb élménye.

A numen érzékelhető, de nem látható, az Élő Égi Igazság más megjelenési formái láthatók. (Nem minden helyzetben mindenki számára.)

Mindig a kor hitvilága képzetei, illetve fogalmai segítségével írták le az Élő Égi Igazságot (miképpen a nument is), a kereszténység előtti történetekben másképpen, mint a keresztény történetekben… A keresztény történetekben általában tüzes karddal lesújtani készülő angyal… Így jelenik meg Atillának Róma falainál, de így jelenik meg Salamon királynak is, amikor ő harcra készülődik Szent László ellen.

Az Élő Égi Igazság és a szakrális fejedelem viszonyának a megítélésekor nagyon fontos annak a figyelembe vétele, hogy kinek az érdekében jelenik meg az Élő Égi Igazság, de még fontosabb, hogy akinek megjelenik (akár elrettentőként, akár védelmezőként), az miképpen fogadja. A valódi szakrális fejedelem akkor is ellenkezés nélkül tudomásul veszi, mit kíván az Égi Igazság, ha őt rendeli vissza.

Raffaellónak a Vatikán Héliodórosz-termében látható freskója (Atilla Róma falai előtt, vagy másik címén: Leó pápa és Atilla találkozása) elmesél egy történetet, melynek központi hőse Atilla. A freskón látható történet ennyi: Isten, angyalai által, felszólítja Atillát, hogy Rómát ne támadja meg. Atilla engedelmeskedik.

A képen csak Atilla és kísérete fogja fel az Élő Égi Igazság jelenlétét, Leó pápa és környezete nem. És ez azt jelenti-e, hogy Raffaello Atillát – akarva vagy szándéktalanul – felmagasztalja, Leó pápa fölé helyezi? Hisz feltételezhetjük, hogy aki hallja Isten üzenetét – ha az üzenet tiltást tartalmaz, akkor is, - az áll közelebb Istenhez, az kedvesebb Istennek…

E kérdésre tehát igennel is válaszolhatnánk, de ne tegyük. Mégpedig a félreértelmezéstől óvakodván.

Induljunk ki inkább abból, hogy a kép nem Atillának és Leó pápának a küzdelméről szól, hanem Atilla és az Élő Igazság viszonyáról. És arról szól, hogy Atilla valódi szakrális király. A freskó Atillája ugyanis visszariad és engedelmeskedik.

És ez esetben a döntő próba éppen az engedelmesség próbája. Ha Atilla nem lett volna valódi szakrális király, akkor nem ismervén fel az Élő Égi Igazságot, szembe is fordult volna vele – teljesen reménytelen küzdelemben. És akkor Róma megmenekülésének nagy napja nem Atilla felmagasztalásának, hanem csúfos bukásának: önmaga és hadai megsemmisülésének a napja volna…

De Atilla engedelmeskedik, így Róma felszabadul, Atilla pedig felmagasztosul.[134]

Hálásak lehetünk Kocsis Istvánnak azért, mert rámutatott a római-magyari világháború során megfogható szellemiekben található különbözőségekre. Innét nézve szinte közömbös, hogy a vassal felszerelt seregek a csatamezőkön mire jutnak egymással, mert a magasságokban is folyik összecsapás, éppen a szellem világában. Itt már csak a felmagasztosultak képesek legyőzni ellenségeiket, nem a vasasok. Ez a valódi győzelem, nem pedig a késői félremagyarázások hullaszámlálása. Emiatt mindegy az is, hogy Aetiusról miért nem hallunk állítólagos catalaunumi győzelme után többé sohasem. A győztes általában életben marad és tovább küzd, de milyen győztes Aetius, ha soha többé nem láthatjuk viszont? Mindegy az is, hogy valóban a gótok verték volna szét még Catalaunum előtt Aetius seregeit, vagy valóban találkozhattak csapatai Atillával. Catalaunum mezőin mindenesetre semmit sem talált az utókor, a milliósra becsült csatának alig van nyoma, mindössze egy hun üst, pedig a környéket már sokszor feltúrták a kincskeresők. A vesztesnek kikiáltott Atilla viszont hódoltatja Itáliát és Aquileiát is romba dönti. Valóban így néz ki egy szétvert hun sereg és egy Róma kapujában megdicsőült nagykirály? Bizonyosan nem. Történetünk végén most mégsem elevenítem fel a nyugatiak által Atillára ragasztott toposzokat, rosszindulatú üres

[134] Kocsis István: A Szent Korona Misztériuma. Turán, 2000. dec. -2001. jan., 44-45. o.

minősítéseiket, hiszen őt éppen szakrális minősége miatt gyűlölik, mert pontosan tudják, számukra személye nem érthető meg a testiség birodalmában.

Az első három hadszíntér eredményei önmagukban nem döntöttek el mindent a Nagy Ókori Világháború során. Azok eredménye a római terjeszkedés megállítása volt. Arra kényszerítették Rómát, hogy a birodalmat saját gazdasága tartsa el. A korábbi féktelen növekedéshez és az elhalványult nagy zsákmányokhoz képest nagy visszalépés volt ez. A rabszolgatartó gazdaság termelékenysége azonban nem úgy nőtt, ahogy az igények kívánták. Ezt a nem növekvő erejű birodalmat felmorzsolták a barbárok, - szokták mondani, - meg a belső nehézségei természetesen. Igen, Atilla saját hunjaival végezte el e munkát, sőt még a germánokkal is szövetkezett, hogy győzhessen. És mégis, a Rómát fosztogató germánok művelt, garantált pedigrés indoeurópaivá nemesülve sütkéreznek ma a dicsőségben, és lelkesülten tanítják a világnak a saját véres történelmüket, míg a Rómát kímélő, földrészek ügyeiben vaskézzel, de mély emberi humánummal eljáró hun-magyar nagykirály szőrős barbárként végezte az indoeurópai történetírás jóvoltából. Hogy ez a nem várt csavar a történetírás lapjain miért így alakult, azt a Róma szindróma c. fejezetben kifejtettem. **Atillát - elődeivel és utódaival egyetemben Nimródtól Árpádig - most a történelmi igazság nevében visszahelyezem az őt megillető helyre, a szent magyar királyok sorába.**

A szakrális – szent – magyar király nemcsak fegyvereivel segítette az ősi és megátalkodott ellenség, Róma bukását. A vasasok számára nem érthető szellem világában törte meg az Ó-Magyarországot, népét és rokon népeit elért gyalázatot. E diadal csak egy ilyen szent királynak juthatott osztályrészül. Neki köszönhetjük, hogy a Kárpát-medencében nem latinul és germánul beszélünk ma. Nekünk ez a legnagyobb győzelem, mert Atilla ennél nagyobb jelentőségű hagyatékot nem hagyhatott hátra. Köszöntsük ezért méltón a nagykirályt:

Idvezlégy hát kegyelmes Szent Atilla kerály, népednek segedelme, Magyarországnak édes oltalma![135]

[135] Atilla megszólítására felhasználtam Gál Péter József – Molnár V. József: Idvezlégy, kegyelmes Szent László kerály, Magyarországnak édes oltalma c. könyvének címet. A kötet az Örökség Könyvműhely kiadásában 1999-ben jelent meg Atilla, Álmos, Árpád, István, László és Mátyás Magyarországában.

Végszó

Most, túl e tanulmányon eddig nem ismert helyzetben vagyunk.

Világháborúról írtam, de mégsem csak arról. Őseinkről, rokonainkról, magunkról, de ellenségeinkről is. Lelkünk és szellemünk rezdüléseiről, de talán ennél is többről. Évezredek történelméről, de talán közelebb hozott még régebbi évezredekről.

Kiderült, hogy nem vagyunk semmiféle aljanép, de Eurázsia minden pontján otthon voltak őseink, akik Európa feltalálói egyben. Leginkább pedig a Kárpát-medencében, Európa kellős közepén vagyunk otthon, ahol mindenki más csak vendég lehet.

Kiderült, hogy a ragozók (toldalékoló nyelvűek) műveltsége, nyelve, alapozó gondolatai, hite vitte előre a világot az elmúlt 10.000 évben, rálelve az isteni Ego lényegére.

Kiderült, hogy Európa is a ragozók nyelvén és műveltségén nőtt fel, vált egységes egésszé. Nyelvünk gyökszavai adtak nyelvet népek sokaságának, ezért minden mai európai nyelv közös őse a magyar.

Kiderült az is, hogy a ragozók időtlen eszmények által vezetve élték időtlen életüket.

Kiderült az is, hogy ez az életforma évezredek történelmének állandóságát és töretlen fejlődését biztosította. Az újabb ó-magyarországi újkőkori leletek éppen ezt mutatják, maga a nép is a szakralitásban élte életét. Az indoeurópaiak felszámolták a szakrális népeket, így azok felhígulva a testiség süllyesztőjébe, állati létre kényszerültek.

Kiderült az is, hogy a Fény, a fény hite, a Napvallás a ragozók találmánya, apostolai az utánjövők megtérítése érdekében is világítottak a sötétben járó lelkekre.

Kiderült az is, hogy a társadalmakat, népeket az ősi hagyományok szerint élők őrzik meg, építik tovább és a lázadók teszik tönkre. Ma, amikor a sajtó és a közgondolkodás jó része a lázadók pártján áll, nem vesszük észre, hogy ezzel a népek gerincét akarják megroppantani a globális világ létrehozása érdekében. Aki elveszti gyökereit és műveltségét, engedelmes fogyasztó-állattá alakul.

Kiderült az is, hogy az idillinek nevezett időtlenségben élő népek mellett megjelentek a magukat haladónak tekintő türelmetlen népek, akik az idő múlásának felgyorsításában látták jövőjük zálogát. Igazukat abban látták bizonyíthatónak, hogy a műveltséget hordozó embermilliók megsemmisítésével és beolvasztásával, majd pedig műveltségük átvételével és saját képükre formálásával önálló utakat választottak részben a kiirtott népek földjén, részben onnét kiszorulva, addig megműveletlen területeket is belakva.

Kiderült az is, hogy a türelmetlen népek minden más népet elnyomó eszméje a nagy birodalmak létrehozását istenítette a korábbi türelmes eszmék helyett, és e kívánt siker érdekében bármilyen mértékű emberirtástól sem riadt vissza. Ettől kezdve számíthatjuk az emberi faj utolsó lealacsonyodásának korábban elképzelhetetlen megvalósulását.

Kiderült az is, hogy a Kárpát-medencében élő magyarság eredeti, őshonos népe nem jött-ment, a róla ezt állítókkal szemben. Ilyen értelemben nem tekinthető kisebbségnek sem, mert ősei szülőföldjén él, mégha a türelmetlen vendégek mégis annak nevezik. Ki kell mondani végre, hogy a Kárpát-medencében egyetlen magyar sem kisebbség, mert nagyon is otthon van. Nálunk jobban itt senki sincsen otthon. Ezzel szemben viszont a mai Eurázsia több százmilliós néptömegének jelentős többségét alkotják az idegenek által beolvasztott rokonaink, erre a koponyaindexek adatai bőséges bizonyítékkal szolgálnak. Ezért a mai Európának is többségét alkotjuk, de a ránk kényszerített idegen nyelvek és indoeurópai mentalitás elterjedése folytán valamikori népi öntudatunk felszámolásával a Kárpát-medencén kívül szinte mindenütt, azon belül nem csekély részben elvesztettük azonosságunkat. Vagyis a környező mai szomszéd államokban túlnyomórészt erőszakkal beolvasztott magyarok élnek, akik már jórészt elvesztették nyelvüket, nem pedig osztrákok, szlovákok, ukránok, románok, szerbek. Aki nem hiszi, végezzen közöttük alapos családfakutatást. Emiatt igen gyalázatosnak, de főleg tudatlannak, sőt kifejezetten rosszindulatúnak tekinthetjük egy bizonyos John Lukacs megállapítását a magyarokról, amikor azt írja, hogy: a magyar népnek Szent István óta az a tragédiája, hogy nem volt eléggé termékeny, nem volt eléggé vallásos, és sohasem tudta teljesen benépesíteni a Kárpát-medencét.[136] *Úgy látszik, hogy Lukacsnak fogalma sincs a magyar történelemről, de azért ez elég neki arra, hogy újabb lelkifurdalásokkal igyekezzen megajándékozni a magyarokat éppen a washingtoni magyar követségen elhangzott zagyvaságaival. Úgy tűnik, a korábban 6-8-10 gyereket nevelő földműves népünkről még eddig nem hallott. Nyilván terméketlenséggel magyarázható az is, hogy a Rákóczi Magyarországának kétmillió magyarja ma csak 15 millióan él itt ősei hazájában, mert tíz ezrelékes évi szaporodással 40 millióan kellene lennünk. A különbözet a Habsburgok, Trianon, a kivándorlások és két világháború számlájára írandó. Úgy látszik Lukacs nem hallott még Mária Országáról sem, ahol annyi kegyhely és vallásos hagyomány él, mint talán máshol sem az egész világon. És végezetül arról sem hallott, hogy ebbe az országba mindig jöttek emberek, mert itt jobb volt az élet, mint Európában máshol. Jöttek azért, mert emberként élhettek, jöttek, hogy munkát kapjanak, jöttek, hogy menekültként találjanak védelemre, és megesett, hogy hívták is őket, ha valami nagy szerencsétlenség, háborúság miatt kevés volt a dolgos kéz. A magyar nép igazi balsorsa nem itt található, hanem egészen máshol. Korábban hozzászokhattunk, hogy minket mindenki csak kifoszt, de ezt eddig mindig túléltük. Ha viszont a szellemi síkon történt meg a merénylet ellenünk, azt nehezen viseltük: a Habsburgokban, a Szent Korona gyalázásában, a nemzet trianoni keresztre feszítésében, a birodalmak és velük a globalizációk (török, Habsburg, Sztálin és a kommunizmus, és ma Amerika és Európa) nemzetfelszámoló törekvéseiben és a Lukacs-félék kéretlen lesajnálásaiban. Minket ez sokkal jobban zavar, mint a felkészületlen és rosszindulatú Lukacsot útmenti keresztjeink talán (neki) elégtelen száma. Ha ez neki kevés, számolja össze Amerikában az útmenti kereszteket, talán észretér.*

Kiderült az is, hogy az idilli Világország eszméje ma is él. Letéteményese a magyar Szent Korona, mint Világkorona, a szakralitás hordozója. Titka csak a beavatott szakrális világkirályok számára nyílik fel. Ezért nemcsak kettőzött őrséggel kell vigyázzuk a Szent Kincset, létünk és azonosságunk

[136] Magyar Nemzet. 2000. július 8. 21. o.

zálogát, de kötelességünk helyre is állítani azt eredeti mivoltában. Az irányába áradó hitünk erősíti meg újra a Szent Koronát. Csakhogy a globalizátorok világuralma mindennek kiforgatására törekszik, újabb sötét világbirodalmuk létrehozásának eszköze, - amelyben a lelkek újra rabságba esnek - ezért a globalizációt a Gonosz uralmának kell tekintsük és utolsó leheletünkig harcolni ellene a szellem nevében.

Kiderült az is, hogy a világtörténelem minden ebül, hódítással szerzett birodalma pokolra szállt, mert az idő felgyorsítása a történelem felgyorsítását is eredményezte, amelyben minden sokkal gyorsabban pusztul, mint egyébként. Az ezután életre hívott világbirodalmakkal ugyanez a helyzet, bármilyen szervezésűek legyenek is.

Kiderült az is, hogy miután a türelmetlenek Európát is kezükbe kaparintották, itt különösen nagy pusztítást végeztek. Ha a kezükben marad a földrész vezetése, ugyanúgy a mélybe rántanak magukkal minden szerencsétlen élőt, mint korábban. A túlzott indoeurópai hatalomösszpontosítás egyik ismérve, hogy előbb-utóbb keres magának ellenséget, mint a rómaiak is. Először belül, amit a bevált módszerek szerint szentnek nevezett inkvizícióval torol meg, azután külsőt is. Az ok közömbös, bármi lehet, hisz ezzel csak az egységet kell szemléltetni. A mai Európa a jelek szerint belső ellenségét már megtalálta Ausztria képében. Különös mindez, mert amúgy Ausztria rendes országnak látszik: nem voltak kommunisták, a Habsburg uralom európaiaknak jobbára a pompát, csillogást közvetíti, nincsenek elrettentő hagyományaik, vendégszeretők is, könnyen kerültek be a közösségbe. Épeszű emberek mindenesetre így vélekedhetnek Ausztriáról. Ehhez képest mire számíthatnak a kelet-európaiak "gyanús" hordalékoktól sem mentes történelmeikkel, tisztázatlan, rájuk hagyott vegyes hagyatékukkal? Már a felvétel másnapján céltáblává válnak? Ez a lendületes Európa nem sokkal ezután rövidesen megtalálja majd külső ellenségét is. Mindezek miatt az egyesült Európa nem megbízható sötét politikai tényező, ezért vele szemben eszerint kell majd eljárni.[137] *Európa a külső ellenséget várhatóan valahol Kelet-Európában azonosítja majd pillanatnyi politikai érdekei alapján, nyilván a gyanúsak körében igyekeznek majd szent inkvizíciót bemutatni, az erősek a gyengéken példát statuálni. Elfelejtik eközben, hogy a mai EU tagjai mind részesei voltak a Világ kifosztásának gyarmatosítóként, rablóként, emiatt nemcsak ötszáz év történelmi előnyük van, de az az anyagi előny is, amennyit ötszáz év alatt rabolni tudtak. De hát ez ugyanaz, mint ami össz-Európa birodalmi törekvéseinek új formája lesz. Új abból a szempontból, hogy az első körben még nem lőnek, csak gazdaságilag igyekeznek megzsarolni a jövevényeket, majd felvásárolni őket utolsó fillérjükig. Ma még nem tudhatjuk, hogy mi magyarok beleesünk-e a törésvonalba. Úgy tűnik, ma még szerencse dolga lesz, hogy elkerülhetjük-e a drámai helyzetet. Ha kívül maradunk, jók az esélyeink. Meneküljön hát még idejében, ki merre lát.*

Kiderült az is, hogy az indoeurópaiak utolsó nagy birodalmuk eszmei romjaiba, maradványaiba elemi erővel kapaszkodnak még ma is. Miután nem maradt már Európában szinte senki, aki elképesztő méretű tévedésükkel őket szembesítse, egyre inkább meggyőződéssel vallották ősi származásukat, ősi nyelvüket, ősi hazájukat. E hangzatos, és jól eladható meséjüket a múlt század közepétől egy emberként cáfolhatatlan igazságként hiszik. A mai, eddig egyesült Európának tagja az összes, valaha világbirodalmakat létrehozó hódító európai állam. Ezek az utolsó 500 évben sokszorosan kifosztották

[137] A bizonytalan politikai széljárás a tagokat saját védelmi rendszerek kiépítésére ösztönzi majd, hisz az osztrák példa alapján bárki bármikor ellenséggé változhat, ha a politikai helyzet úgy fordul. Ezek után kérdéses, mik lesznek az egyesülési folyamat új ismérvei, ha mégis mindenki mindenkitől fél?

már a világot és mérhetetlenül meggazdagodtak. Hogy mégsem élnek annyival jobban, amennyit raboltak, az ehhez való felelősöket maguk közt kellene megkeressék.

Kiderült az is, hogy a majdnem teljesen egységesnek hitt modern és győzedelmes IndoEurópa, e hamis ábrándok megvalósítójaként készül egy újabb hamiselvű Európai csúcsbirodalom létrehozására.

Kiderült az is, hogy a globalizációnak hatásos ellenszere van. Ez a nem zsarolható független egyén, aki nincsen eladósodva, nem függ "jótevőitől" és nem szorul rá másokra, és ősei szellemének tiszteletével él. Ez az önellátó falu és város, - a nem zsarolható összetartó természetes emberi szerveződés, - amely hosszú évezredekig megvolt pénz nélkül hagyományos munkamegosztása révén. Ez a meg nem téveszthető szellem, a hagyományaival felvértezett egyén, a tudását, szokásait tudatosan és gondosan ápoló közösség. Ez a közösség nem szereti az eladósodást sem. Ezek a globalizátorokat határaikon kívül tartók közösségei. Az indoeurópaiság mostani felszámolásával a globalizátorok ideológia nélkül maradtak. Csak az erőszakos hódítás – divatos szóval a "kőkemény nyomulás" - birodalmi eszméje maradt körülöttük. Kérdés, hogy most már hajlandóak vagyunk-e észrevenni, hogy a király meztelen?

Kiderült az is, hogy a világhódító és dúsgazdag Európai közösség tagjai igen nehezen tűrik, ha valaki úgymond felzárkózik melléjük a saját erejéből. A rendetlen Írország az elmúlt tíz évben saját erejéből bátorkodott úgy meggazdagodni, hogy a volt európai rabszolgatartókat is lepipálta, emiatt súlyos szidalmakat kapott. A jó isten legyen irgalmas hozzánk, bugyuta keletiekhez, ha egyszer netán vennénk magunknak a bátorságot, hogy felzárkózzunk a kiválasztottakhoz. Igaz, hogy minden mai nyomorgatásunknak ez a célja, de mégis. Hogy veszi az ki magát, hogy ezek a piszkos keletiek is annyit tudhatnak, mint a felkent gazdagok?

Kiderült az is, hogy a magyarság számára, amely a ragozó nyelvűek legépebben fennmaradt népe, a hamis tudatú Európai Közösséghez kívánt csatlakozása életveszélyes kaland, amely igen könnyen a nemzet gyors felszámolódásával végződhet. Emiatt semmilyen ár sem túl nagy annak érdekében, hogy Magyarország kívül maradjon az egyformásított Európához csatlakozás csapdáján. A mai Magyarország csak azok szemében zsarolható az európai mesével, akik hisznek is az európai globalizátorok meséiben. A nyugatiak gátlástalan egyformásítói 1990 után keletről kaptak hatalmas támogatást a bukott trockista forradalmárok beépített ügynökeitől, akik azt hitték, hogy újabb világforradalmat készíthetnek a világ tönkretételére. Ők azonban csak beépülni és rombolni tudnak megjelenéseik színhelyén, mert ehhez értenek csak, építeni még nem látta őket senki. Tipikus élősködők, mert építők nélkül nem találnak maguknak életteret. A globalizátorok ellenében élők közül. akiknek elég, ha bőségesen találnak ennivalót a hazaiból és nem akarnak mindenáron a fél világnak haszontalan árukat termelni, azoknak nem veszélyes a lebontók megjelenése. Ennél sokkal fontosabb azonban, hogy a szellemiekkel jól felszerelkezett népet semmilyen globalizátor sem tudja megzsarolni. Az egyformásítók csak a testiség szintjére lebutított népeken tudnak uralkodni, a gerincüket jól tartókkal szemben tehetetlenek. Ez ott kezdődik, hogy aki nem kér kölcsön tőlük – sem az egyén, sem az állam, - nem butult el mégsem az agymosásban, az nem kerül a hálójukba. Aki nem rohan a bevásárlóközpontokba pénzét elverni, az sem. Lehet, hogy nem gazdagszunk meg, mint talán mások, de azonosak maradunk önmagunkkal. Ebben a játszmában ez a tét, nem kevesebb. Lelkesítő példaként tekinthetjük nemcsak erdélyi, felvidéki, torontáli, baranyai, őrségi és burgenlandi véreinket, de a Kárpát-medencén kívül élő csángó, sőt moldáviai magyar-csángó református községeinket is magunk előtt tekintve – akik évszázadok óta valóban kisebbségben, de töretlen ősi szellemüktől vezetve élnek -

buzgóságra okot adó példájukon magunk is megerősödhetünk lelkiekben. Ha példájukon valóban megerősödünk, azt vissza kell nekik adjuk és éppen arról kellene meggyőzzük csángó testvéreinket, hogy ők bizony nem beszélik anyanyelvüket hibásan *– ahogy ők mondják, hanem inkább mi. Sőt, ők beszélik csak igazán szépen őseink nyelvét. Emiatt tőlük kellene tanuljunk mindannyiunknak és nem fordítva.*

Kiderült az is, hogy életben maradásunk záloga az, ha széttörjük a hamis tudatúak képzelt világát, rájuk bizonyítjuk nem felsőbbrendű közönséges voltukat, és visszatereljük a történelem menetét valós tényekhez és valós eszmékhez köthető környezetbe. Nem kevésbé fontos az, hogy a ránk erőltetett hazug történelemmel egyszer s mindenkorra leszámoljunk, rámutatva a ferdítések gyökereire. Legalább ilyen feladat ragozó nyelvű rokonaink felkutatása, a velük való lelki egyesülés véghezvitele.

Kiderült az is, hogy hazai ortodoxainknak a valósággal szembeni szövetkezése különösen nagy károkat okozott a magyarság történelmi tudatában és a rólunk terjesztett jött-ment elméletek felépítésében. Ezért nem érdemlik meg, hogy tudósnak nevezzük őket, legfeljebb az elvetélt indoeurópai téveszmék kiszolgálóinak.

Különösen kiderült pedig, hogy a túlélés és kiteljesedés a magyarság számára ősei műveltségének mindenek előtt való művelése, a fiatal nemzedékek minden ésszerű határt elérő erősítése e tudásban, hitben, gondolkodásban és ősei hagyományaiban. Most jön el az ideje annak is, hogy az utánjövő népek számára ábrándokban fogant világuk helyett újra ugyanazt kínáljuk, amelyet eddig maguktól csak félig tudtak ellesni: időtálló vezérlő gondolatokat, szerves műveltséget, amely kihúzza őket a saját maguk létrehozta szövevényből.

Leginkább mégis az derült ki, hogy a ragozó nyelvű ősnép leszármazottainak időtlen történelme egyetlen összefüggő egészet alkot. Annak minden részlete a miénk is. A szeletaiak, őskárpátiak (gravettiek), alföldi és dunántúli vonaldíszesek, péceliek, andronovóiak, erdélyiek, kelták, sumérok, urartuiak, hurrik, hettiták, egyiptomiak, hykszoszok, kelták, szkíták, pártosok, urnamezősök, kurgánosok, etruszkok, hunok, heftaliták, szakák, csángók, avarok, szabirok, onogurok, griffesek, indások, besenyők, kunok és úzok, minden együtt magyarok lélekben és testben egy és ugyanazok, mi magunk, őseink és leszármazottaink, elődeink és utódaink, egy hatalmas nép fiai. Ezek vagyunk. A világtörténet meghatározó népei, akik nevet és nyelvet adtak mindennek és mindeneknek. Emiatt legelsősorban magyarnak kell lennünk ma is és a jövőben is, mert ők mind mi is vagyunk. Bennünk élnek tovább eszméik, szellemük.

Ez a dolgunk, mert mi vagyunk a kovász, és ha az egyformásítók határtalan gyökértelenné tévő igyekezetét látjuk manapság, jó időre munkát ad a magyarságnak. A vajdasági szerbek, a kárpátaljai ruszinok gyermekeiket magyar iskolákba íratják, miközben a nemzet pusztulásának híreit olvashatjuk a kishitűektől. Ők, amott túl, jobban értenék a magyar jövőt, mint mi magunk? Nem véletlenül írtam korábban le azt, hogy a magyarok a világörökség részének tekintendők. Az egész világnak vigyáznia kell e népre, mert a szellem népe vagyunk. Kapcsolat Mária Országával. Ez a kovász nem dagad, amíg a hiénák belülről rágják. Akkor sem dagad, ha Trianon szégyenét nem takarítja ki magából a világ, a kitervelő, végrehajtó és érdem nélkül élvező felelősök. Ameddig mindazon államok, amelyek Európa legártatlanabb népét Krisztus helyett újra keresztre feszítették, - testéből a sakáloknak juttatva részeket – nem állítják vissza a Szűzanya Országát, nem lesz Új Európa. A büszke nyertesekről nyolcvan év alatt bőven kiderült, hogy csak rablók. Sokkal többet, kétszer annyit kaptak végül,

amennyiben valaha is reménykedhettek. Emiatt lelkiismeretük nem tiszta és éjszakánként arra riadnak fel zavaros álmaikból, hogy reggelre végre visszaveszi tőlük eredeti tulajdonosa jogtalan jussukat. E bizonytalanság számukra is nyolcvan éve folytatódik, ezért nem lehettek gazdái sohasem a galádsággal rabolt országnak. Az elcsatolt területek lepusztítva, lelakva, kifosztva, megmérgezve, átkeresztelve, mások ősi földjének hazudva, szellemileg szétrombolva állnak a győztes összeesküvők dicséretére. Beolvasztott magyar millióink a szellemi pusztulásban, a későn érkezők terrorja alatt tengődnek, miközben az összes környező országban sportot űznek a magyarok utálatából – bár ez csak saját mocskos lelkiismeretük felénk áradó visszatükröződése. Ezért visszakérjük tőlük az utódállamok beolvasztott magyar millióit a magyar nemzet számára, amelyből elrabolták és kisajátították őket. Újra csak székelyföldi tanárember ismerősöm mondata cseng a fülemben: lenne minden magyar családban öt gyerek, semmiért sem kellene könyörögjünk. Sem egyetemért, sem másért.

Végezetül elmondhatom, hogy a magyar ókor történetének felvázolásával a valós történelem helyreállítása a célom. Nem áll szándékomban a mai Európát egy kétezer éves kelta-magyar holokauszt lelkifurdalásával megajándékozni, bár épülésükre szolgálna végre álmaik helyett valódi énjükkel szembesíteni őket. Egy nyolcvan évessel viszont igen, de azzal a legteljesebb mértékben, szenvedjék ki magukból végre ők nyolcvan év hazugságát, egy ártatlan nép legyilkolásának terhét. Igazából egyetlen dolgot szeretnék csak, visszahozni a földre e földrész ma is légben szárnyaló hamis történelmen felnevelt indoeurópai lakóit, és a megfogható valóságba helyezni Európa életét. Ebbe rengeteg minden belefér: a tévedésekkel való leszámolás képessége, leszámolás a felsőbbrendűek világával és nem utolsósorban visszakérjük korábban beolvasztott magyar nemzetiségű polgáraink millióit utódaikkal egyetemben. Azt kívánom Európának, hogy polgárai újra váljanak egész emberré úgy, ahogy azt mi értjük a valós történelemből következően.

“Isten áldd meg a magyart!”

2001. július

Tartalom

A Nagy Ókori Világháború
I. Róma Nyugat ellen

Ruma rómaivá lesz és öntudatra ébred
A mediterrán világ alávetése
A nyugati gall-kelta (keleti) háború
Germán előnyomulás a kelta törzsterületekre
Kelta - germán csatározások
Gallia és a kelták (keletiek) eltiprása
A nyugati kelta-(germán) front
A felvonulás
Cézár Galliában
Cézár az Óceán és a Rajna partjain
Győzelem és limes
Brithoni hadszíntér

A pártos Kelet
II. Róma Kelet ellen

Mitrász és VI. Mitridat Eupatór, Pontus királya
A Mitridat elleni I. háború, Kr. e. 88-84.
A Mitridat elleni II. háború, Kr. e. 83-81.
A Mitridat elleni III. háború, Kr. e. 74-64.
A pártosok régészeti hagyatéka
A pártos nyelv
A pártos vallás
A pártos szellem
A pártos anyagi kultúra
A pártos front
A pártos időrend

Ó-Magyarország 40000 éves története

Kelet-Európa magyar előzményei
Ó-Magyarország korai előtörténete
A történelem kezdetei a Kárpát-medencében
A magyar nyelv kialakulása
Ó-Magyarország kőkora
A spirálmotívum
A magyar őskor Kr. e. 43000-10000
A kőkor (mezolitikum) népe
Az őskárpáti nép (a gravettiek)
A magyar ókor Kr. e. 10000 – Kr. u. 476
A Boldogasszony országa
A magyar újkőkor
35000 év helybeli műveltségének összegzője és lendítője
Az európai és magyar rézkor

A (sumér-szkíta-kelta)-magyar Európa
A magyar bronzkor, Kr. e. 2800-800
A vér szava
Ó-Magyarország államszervezési kérdései
és az ókori (újkőkori) ómagyar alkotmány
A keleti (kelta) Magyarország
Az ó-magyarországi időrend vázlata

III. Róma Ó-Magyarország ellen

A Középső front, ahol minden eldől
A Kárpát-medencei háborúk
Róma Ó-Magyarország elleni háborúja
Ó-Magyarország részleges birtokba vétele
A pannon - keleti (kelta)- dák front
Az ó-magyarországi keletiek (kelták) háborúja
Pannonia meghódítása
A pannon-dalmát szabadságharc és függetlenségi háború Kr. u. 6-9. 178
Kelta törzsek Pannoniában
Erdély eleste
Rómaiak és germánok
357. VI.
Pannonok feltámadása
A jász háború
Erdély felszabadítása
Róma kiépített provinciát veszít Erdélyben
A szarmata háború
Pannon császárkeresztelők

IV. A háború Róma ellen

A világháború utolsó fejezete
Győzelem és a Római birodalom bukása
A hunok és Atilla győzelme

Végszó

Végszó

Most, túl e tanulmányon eddig nem ismert helyzetben vagyunk.

Világháborúról írtam, de mégsem csak arról. Őseinkről, rokonainkról, magunkról, de ellenségeinkről is. Lelkünk és szellemünk rezdüléseiről, de talán ennél is többről. Évezredek történelméről, de talán közelebb hozott még régebbi évezredekről.

Kiderült, hogy nem vagyunk semmiféle aljanép, de Eurázsia minden pontján otthon voltak őseink, akik Európa feltalálói egyben. Leginkább pedig a Kárpát-medencében, Európa kellős közepén vagyunk otthon, ahol mindenki más csak vendég lehet.

Kiderült, hogy a ragozók (toldalékoló nyelvűek) műveltsége, nyelve, alapozó gondolatai, hite vitte előre a világot az elmúlt 10.000 évben, rálelve az isteni Ego lényegére.

Kiderült, hogy Európa is a ragozók nyelvén és műveltségén nőtt fel, vált egységes egésszé. Nyelvünk gyökszavai adtak nyelvet népek sokaságának, ezért minden mai európai nyelv közös őse a magyar.

Kiderült az is, hogy a ragozók időtlen eszmények által vezetve élték időtlen életüket.

Kiderült az is, hogy ez az életforma évezredek történelmének állandóságát és töretlen fejlődését biztosította. Az újabb ó-magyarországi újkőkori leletek éppen ezt mutatják, maga a nép is a szakralitásban élte életét. Az indoeurópaiak felszámolták a szakrális népeket, így azok felhígulva a testiség süllyesztőjébe, állati létre kényszerültek.

Kiderült az is, hogy a Fény, a fény hite, a Napvallás a ragozók találmánya, apostolai az utánjövők megtérítése érdekében is világítottak a sötétben járó lelkekre.

Kiderült az is, hogy a társadalmakat, népeket az ősi hagyományok szerint élők őrzik meg, építik tovább és a lázadók teszik tönkre. Ma, amikor a sajtó és a közgondolkodás jó része a lázadók pártján áll, nem vesszük észre, hogy ezzel a népek gerincét akarják megroppantani a globális világ létrehozása érdekében. Aki elveszti gyökereit és műveltségét, engedelmes fogyasztó-állattá alakul.

Kiderült az is, hogy az idillinek nevezett időtlenségben élő népek mellett megjelentek a magukat haladónak tekintő türelmetlen népek, akik az idő múlásának felgyorsításában látták jövőjük zálogát. Igazukat abban látták bizonyíthatónak, hogy a műveltséget hordozó embermilliók megsemmisítésével és beolvasztásával, majd pedig műveltségük átvételével és saját képükre formálásával önálló utakat választottak részben a kiirtott népek földjén, részben onnét kiszorulva, addig megműveletlen területeket is belakva.

Kiderült az is, hogy a türelmetlen népek minden más népet elnyomó eszméje a nagy birodalmak létrehozását istenítette a korábbi türelmes eszmék helyett, és e kívánt siker érdekében bármilyen mértékű emberirtástól sem riadt vissza. Ettől kezdve számíthatjuk az emberi faj utolsó lealacsonyodásának korábban elképzelhetetlen megvalósulását.

Kiderült az is, hogy a Kárpát-medencében élő magyarság eredeti, őshonos népe nem jött-ment, a róla ezt állítókkal szemben. Ilyen értelemben nem tekinthető kisebbségnek sem, mert ősei szülőföldjén él, mégha a türelmetlen vendégek mégis annak nevezik. Ki kell mondani végre, hogy a Kárpát-medencében egyetlen magyar sem kisebbség, mert nagyon is otthon van. Nálunk jobban itt senki sincsen otthon. Ezzel szemben viszont a mai Eurázsia több százmilliós néptömegének jelentős többségét alkotják az idegenek által beolvasztott rokonaink, erre a koponyaindexek adatai bőséges bizonyítékkal szolgálnak. Ezért a mai Európának is többségét alkotjuk, de a ránk kényszerített idegen nyelvek és indoeurópai mentalitás elterjedése folytán valamikori népi öntudatunk felszámolásával a Kárpát-medencén kívül szinte mindenütt, azon belül nem csekély részben elvesztettük azonosságunkat. Vagyis a környező mai szomszéd államokban túlnyomórészt erőszakkal beolvasztott magyarok

élnek, akik már jórészt elvesztették nyelvüket, nem pedig osztrákok, szlovákok, ukránok, románok, szerbek. Aki nem hiszi, végezzen közöttük alapos családfakutatást. Emiatt igen gyalázatosnak, de főleg tudatlannak, sőt kifejezetten rosszindulatúnak tekinthetjük egy bizonyos John Lukacs megállapítását a magyarokról, amikor azt írja, hogy: a magyar népnek Szent István óta az a tragédiája, hogy nem volt eléggé termékeny, nem volt eléggé vallásos, és sohasem tudta teljesen benépesíteni a Kárpát-medencét.[1] *Úgy látszik, hogy Lukacsnak fogalma sincs a magyar történelemről, de azért ez elég neki arra, hogy újabb lelkifurdalásokkal igyekezzen megajándékozni a magyarokat éppen a washingtoni magyar követségen elhangzott zagyvaságaival. Úgy tűnik, a korábban 6-8-10 gyereket nevelő földműves népünkről még eddig nem hallott. Nyilván terméketlenséggel magyarázható az is, hogy a Rákóczi Magyarországának kétmillió magyarja ma csak 15 millióan él itt ősei hazájában, mert tíz ezrelékes évi szaporodással 40 millióan kellene lennünk. A különbözet a Habsburgok, Trianon, a kivándorlások és két világháború számlájára írandó. Úgy látszik Lukacs nem hallott még Mária Országáról sem, ahol annyi kegyhely és vallásos hagyomány él, mint talán máshol sem az egész világon. És végezetül arról sem hallott, hogy ebbe az országba mindig jöttek emberek, mert itt jobb volt az élet, mint Európában máshol. Jöttek azért, mert emberként élhettek, jöttek, hogy munkát kapjanak, jöttek, hogy menekültként találjanak védelemre, és megesett, hogy hívták is őket, ha valami nagy szerencsétlenség, háborúság miatt kevés volt a dolgos kéz. A magyar nép igazi balsorsa nem itt található, hanem egészen máshol. Korábban hozzászokhattunk, hogy minket mindenki csak kifoszt, de ezt eddig mindig túléltük. Ha viszont a szellemi síkon történt meg a merénylet ellenünk, azt nehezen viseltük: a Habsburgokban, a Szent Korona gyalázásában, a nemzet trianoni keresztre feszítésében, a birodalmak és velük a globalizációk (török, Habsburg, Sztálin és a kommunizmus, és ma Amerika és Európa) nemzetfelszámoló törekvéseiben és a Lukacs-félék kéretlen lesajnálásaiban. Minket ez sokkal jobban zavar, mint a felkészületlen és rosszindulatú Lukacsot útmenti keresztjeink talán (neki) elégtelen száma. Ha ez neki kevés, számolja össze Amerikában az útmenti kereszteket, talán észretér.*

Kiderült az is, hogy az idilli Világország eszméje ma is él. Letéteményese a magyar Szent Korona, mint Világkorona, a szakralitás hordozója. Titka csak a beavatott szakrális világkirályok számára nyílik fel. Ezért nemcsak kettőzött őrséggel kell vigyázzuk a Szent Kincset, létünk és azonosságunk zálogát, de kötelességünk helyre is állítani azt eredeti mivoltában. Az irányába áradó hitünk erősíti meg újra a Szent Koronát. Csakhogy a globalizátorok világuralma mindennek kiforgatására törekszik, újabb sötét világbirodalmuk létrehozásának eszköze, - amelyben a lelkek újra rabságba esnek - ezért a globalizációt a Gonosz uralmának kell tekintsük és utolsó leheletünkig harcolni ellene a szellem nevében.

Kiderült az is, hogy a világtörténelem minden ebül, hódítással szerzett birodalma pokolra szállt, mert az idő felgyorsítása a történelem felgyorsítását is eredményezte, amelyben minden sokkal gyorsabban pusztul, mint egyébként. Az ezután életre hívott világbirodalmakkal ugyanez a helyzet, bármilyen szervezésűek legyenek is.

Kiderült az is, hogy miután a türelmetlenek Európát is kezükbe kaparintották, itt különösen nagy pusztítást végeztek. Ha a kezükben marad a földrész vezetése, ugyanúgy a mélybe rántanak magukkal minden szerencsétlen élőt, mint korábban. A túlzott indoeurópai hatalomösszpontosítás egyik ismérve, hogy előbb-utóbb keres magának ellenséget, mint a rómaiak is. Először belül, amit a bevált módszerek szerint szentnek nevezett inkvizícióval torol meg, azután külsőt is. Az ok közömbös, bármi lehet, hisz ezzel csak az egységet kell szemléltetni. A mai Európa a jelek szerint belső ellenségét már megtalálta Ausztria képében. Különös mindez, mert amúgy Ausztria rendes országnak látszik: nem voltak kommunisták, a Habsburg uralom európaiaknak jobbára a pompát, csillogást közvetíti, nincsenek elrettentő hagyományaik, vendégszeretők is, könnyen kerültek be a közösségbe. Épeszű emberek mindenesetre így vélekedhetnek Ausztriáról. Ehhez képest mire számíthatnak a kelet-európaiak "gyanús" hordalékoktól sem mentes történelmeikkel, tisztázatlan, rájuk hagyott vegyes hagyatékukkal? Már a felvétel másnapján céltáblává válnak? Ez a lendületes Európa nem sokkal ezután rövidesen megtalálja majd külső ellenségét is. Mindezek miatt az egyesült Európa nem megbízható sötét politikai tényező, ezért vele szemben eszerint kell majd eljárni.[2] *Európa a külső ellenséget várhatóan valahol Kelet-Európában azonosítja majd pillanatnyi politikai érdekei alapján, nyilván a gyanúsak körében igyekeznek majd szent inkvizíciót bemutatni, az erősek a gyengéken példát statuálni. Elfelejtik eközben, hogy a mai EU tagjai mind részesei voltak a Világ kifosztásának gyarmatosítóként, rablóként, emiatt nemcsak ötszáz év történelmi előnyük van, de az az anyagi előny is, amennyit ötszáz év alatt rabolni tudtak. De hát ez ugyanaz, mint ami össz-Európa birodalmi törekvéseinek új formája lesz. Új abból a szempontból, hogy az első körben még nem lőnek, csak gazdaságilag igyekeznek megzsarolni a jövevényeket, majd felvásárolni őket utolsó fillérjükig. Ma még nem tudhatjuk, hogy mi magyarok beleesünk-e a törésvonalba. Úgy tűnik, ma még szerencse dolga lesz, hogy*

[1] Magyar Nemzet. 2000. július 8. 21. o.

[2] A bizonytalan politikai széljárás a tagokat saját védelmi rendszerek kiépítésére ösztönzi majd, hisz az osztrák példa alapján bárki bármikor ellenséggé változhat, ha a politikai helyzet úgy fordul. Ezek után kérdéses, mik lesznek az egyesülési folyamat új ismérvei, ha mégis mindenki mindenkitől fél?

elkerülhetjük-e a drámai helyzetet. Ha kívül maradunk, jók az esélyeink. Meneküljön hát még idejében, ki merre lát.

Kiderült az is, hogy az indoeurópaiak utolsó nagy birodalmuk eszmei romjaiba, maradványaiba elemi erővel kapaszkodnak még ma is. Miután nem maradt már Európában szinte senki, aki elképesztő méretű tévedésükkel őket szembesítse, egyre inkább meggyőződéssel vallották ősi származásukat, ősi nyelvüket, ősi hazájukat. E hangzatos, és jól eladható meséjüket a múlt század közepétől egy emberként cáfolhatatlan igazságként hiszik. A mai, eddig egyesült Európának tagja az összes, valaha világbirodalmakat létrehozó hódító európai állam. Ezek az utolsó 500 évben sokszorosan kifosztották már a világot és mérhetetlenül meggazdagodtak. Hogy mégsem élnek annyival jobban, amennyit raboltak, az ehhez való felelősöket maguk közt kellene megkeressék.

Kiderült az is, hogy a majdnem teljesen egységesnek hitt modern és győzedelmes IndoEurópa, e hamis ábrándok megvalósítójaként készül egy újabb hamiselvű Európai csúcsbirodalom létrehozására.

Kiderült az is, hogy a globalizációnak hatásos ellenszere van. Ez a nem zsarolható független egyén, aki nincsen eladósodva, nem függ "jótevőitől" és nem szorul rá másokra, és ősei szellemének tiszteletével él. Ez az önellátó falu és város, - a nem zsarolható összetartó természetes emberi szerveződés, - amely hosszú évezredekig megvolt pénz nélkül hagyományos munkamegosztása révén. Ez a meg nem téveszthető szellem, a hagyományaival felvértezett egyén, a tudását, szokásait tudatosan és gondosan ápoló közösség. Ez a közösség nem szereti az eladósodást sem. Ezek a globalizátorokat határaikon kívül tartók közösségei. Az indoeurópaiság mostani felszámolásával a globalizátorok ideológia nélkül maradtak. Csak az erőszakos hódítás – divatos szóval a "kőkemény nyomulás" - birodalmi eszméje maradt körülöttük. Kérdés, hogy most már hajlandóak vagyunk-e észrevenni, hogy a király meztelen?

Kiderült az is, hogy a világhódító és dúsgazdag Európai közösség tagjai igen nehezen tűrik, ha valaki úgymond felzárkózik melléjük a saját erejéből. A rendetlen Írország az elmúlt tíz évben saját erejéből bátorkodott úgy meggazdagodni, hogy a volt európai rabszolgatartókat is lepipálta, emiatt súlyos szidalmakat kapott. A jó isten legyen irgalmas hozzánk, bugyuta keletiekhez, ha egyszer netán vennénk magunknak a bátorságot, hogy felzárkózzunk a kiválasztottakhoz. Igaz, hogy minden mai nyomorgatásunknak ez a célja, de mégis. Hogy veszi az ki magát, hogy ezek a piszkos keletiek is annyit tudhatnak, mint a felkent gazdagok?

Kiderült az is, hogy a magyarság számára, amely a ragozó nyelvűek legépebben fennmaradt népe, a hamis tudatú Európai Közösséghez kívánt csatlakozása életveszélyes kaland, amely igen könnyen a nemzet gyors felszámolódásával végződhet. Emiatt semmilyen ár sem túl nagy annak érdekében, hogy Magyarország kívül maradjon az egyformásított Európához csatlakozás csapdáján. A mai Magyarország csak azok szemében zsarolható az európai mesével, akik hisznek is az európai globalizátorok meséiben. A nyugatiak gátlástalan egyformásítói 1990 után keletről kaptak hatalmas támogatást a bukott trockista forradalmárok beépített ügynökeitől, akik azt hitték, hogy újabb világforradalmat készíthetnek a világ tönkretételére. Ők azonban csak beépülni és rombolni tudnak megjelenéseik színhelyén, mert ehhez értenek csak, építeni még nem látta őket senki. Tipikus élősködők, mert építők nélkül nem találnak maguknak életteret. A globalizátorok ellenében élők közül. akiknek elég, ha bőségesen találnak ennivalót a hazaiból és nem akarnak mindenáron a fél világnak haszontalan árukat termelni, azoknak nem veszélyes a lebontók megjelenése. Ennél sokkal fontosabb azonban, hogy a szellemiekkel jól felszerelkezett népet semmilyen globalizátor sem tudja megzsarolni. Az egyformásítók csak a testiség szintjére lebutított népeken tudnak uralkodni, a gerincüket jól tartókkal szemben tehetetlenek. Ez ott kezdődik, hogy aki nem kér kölcsön tőlük – sem az egyén, sem az állam, - nem butult el mégsem az agymosásban, az nem kerül a hálójukba. Aki nem rohan a bevásárlóközpontokba pénzét elverni, az sem. Lehet, hogy nem gazdagszunk meg, mint talán mások, de azonosak maradunk önmagunkkal. Ebben a játszmában ez a tét, nem kevesebb. Lelkesítő példaként tekinthetjük nemcsak erdélyi, felvidéki, torontáli, baranyai, őrségi és burgenlandi véreinket, de a Kárpát-medencén kívül élő csángó, sőt moldáviai magyar-csángó református községeinket is magunk előtt tekintve – akik évszázadok óta valóban kisebbségben, de töretlen ősi szellemüktől vezetve élnek - buzgóságra okot adó példájukon magunk is megerősödhetünk lelkiekben. Ha példájukon valóban megerősödünk, azt vissza kell nekik adjuk és éppen arról kellene meggyőzzük csángó testvéreinket, hogy ők bizony nem beszélik anyanyelvüket hibásan *– ahogy ők mondják, hanem inkább mi. Sőt, ők beszélik csak igazán szépen őseink nyelvét. Emiatt tőlük kellene tanuljunk mindannyiunknak és nem fordítva.*

Kiderült az is, hogy életben maradásunk záloga az, ha széttörjük a hamis tudatúak képzelt világát, rájuk bizonyítjuk nem felsőbbrendű közönséges voltukat, és visszatereljük a történelem menetét valós tényekhez és valós eszmékhez köthető környezetbe. Nem kevésbé fontos az, hogy a ránk erőltetett hazug történelemmel egyszer s mindenkorra leszámoljunk, rámutatva a ferdítések gyökereire. Legalább ilyen feladat ragozó nyelvű rokonaink felkutatása, a velük való lelki egyesülés véghezvitele.

Kiderült az is, hogy hazai ortodoxainknak a valósággal szembeni szövetkezése különösen nagy károkat okozott a magyarság történelmi tudatában és a rólunk terjesztett jött-ment elméletek felépítésében. Ezért nem érdemlik meg, hogy tudósnak nevezzük őket, legfeljebb az elvetélt indoeurópai téveszmék kiszolgálóinak.

Különösen kiderült pedig, hogy a t^{3}úlélés és kiteljesedés a magyarság számára ősei műveltségének mindenek előtt való művelése, a fiatal nemzedékek minden ésszerű határt elérő erősítése e tudásban, hitben, gondolkodásban és ősei hagyományaiban. Most jön el az ideje annak is, hogy az utánjövő népek számára ábrándokban fogant világuk helyett újra ugyanazt kínáljuk, amelyet eddig maguktól csak félig tudtak ellesni: időtálló vezérlő gondolatokat, szerves műveltséget, amely kihúzza őket a saját maguk létrehozta szövevényből.

Leginkább mégis az derült ki, hogy a ragozó nyelvű ősnép leszármazottainak időtlen történelme egyetlen összefüggő egészet alkot. Annak minden részlete a miénk is. A szeletaiak, őskárpátiak (gravettiek), alföldi és dunántúli vonaldíszesek, péceliek, andronovóiak, erdélyiek, kelták, sumérok, urartuiak, hurrik, hettiták, egyiptomiak, hykszoszok, kelták, szkíták, pártosok, urnamezősök, kurgánosok, etruszkok, hunok, heftaliták, szakák, csángók, avarok, szabirok, onogurok, griffesek, indások, besenyők, kunok és úzok, minden együtt magyarok lélekben és testben egy és ugyanazok, mi magunk, őseink és leszármazottaink, elődeink és utódaink, egy hatalmas nép fiai. Ezek vagyunk. A világtörténet meghatározó népei, akik nevet és nyelvet adtak mindennek és mindeneknek. Emiatt legelsősorban magyarnak kell lennünk ma is és a jövőben is, mert ők mind mi is vagyunk. Bennünk élnek tovább eszméik, szellemük.

Ez a dolgunk, mert mi vagyunk a kovász, és ha az egyformásítók határtalan gyökértelenné tévő igyekezetét látjuk manapság, jó időre munkát ad a magyarságnak. A vajdasági szerbek, a kárpátaljai ruszinok gyermekeiket magyar iskolákba íratják, miközben a nemzet pusztulásának híreit olvashatjuk a kishitűektől. Ők, amott túl, jobban értenék a magyar jövőt, mint mi magunk? Nem véletlenül írtam korábban le azt, hogy a magyarok a világörökség részének tekintendők. Az egész világnak vigyáznia kell e népre, mert a szellem népe vagyunk. Kapcsolat Mária Országával. Ez a kovász nem dagad, amíg a hiénák belülről rágják. Akkor sem dagad, ha Trianon szégyenét nem takarítja ki magából a világ, a kitervelő, végrehajtó és érdem nélkül élvező felelősök. Ameddig mindazon államok, amelyek Európa legártatlanabb népét Krisztus helyett újra keresztre feszítették, - testéből a sakáloknak juttatva részeket – nem állítják vissza a Szűzanya Országát, nem lesz Új Európa. A büszke nyertesekről nyolcvan év alatt bőven kiderült, hogy csak rablók. Sokkal többet, kétszer annyit kaptak végül, amennyiben valaha is reménykedhettek. Emiatt lelkiismeretük nem tiszta és éjszakánként arra riadnak fel zavaros álmaikból, hogy reggelre végre visszaveszi tőlük eredeti tulajdonosa jogtalan jussukat. E bizonytalanság számukra is nyolcvan éve folytatódik, ezért nem lehettek gazdái sohasem a galádsággal rabolt országnak. Az elcsatolt területek lepusztítva, lelakva, kifosztva, megmérgezve, átkeresztelve, mások ősi földjének hazudva, szellemileg szétrombolva állnak a győztes összeesküvők dicséretére. Beolvasztott magyar millióink a szellemi pusztulásban, a későn érkezők terrorja alatt tengődnek, miközben az összes környező országban sportot űznek a magyarok utálatából – bár ez csak saját mocskos lelkiismeretük felénk áradó visszatükröződése. Ezért visszakérjük tőlük az utódállamok beolvasztott magyar millióit a magyar nemzet számára, amelyből elrabolták és kisajátították őket. Újra csak székelyföldi tanárember ismerősöm mondata cseng a fülemben: lenne minden magyar családban öt gyerek, semmiért sem kellene könyörögjünk. Sem egyetemért, sem másért.

Végezetül elmondhatom, hogy a magyar ókor történetének felvázolásával a valós történelem helyreállítása a célom. Nem áll szándékomban a mai Európát egy kétezer éves kelta-magyar holokauszt lelkifurdalásával megajándékozni, bár épülésükre szolgálna végre álmaik helyett valódi énjükkel szembesíteni őket. Egy nyolcvan évessel viszont igen, de azzal a legteljesebb mértékben, szenvedjék ki magukból végre ők nyolcvan év hazugságát, egy ártatlan nép legyilkolásának terhét. Igazából egyetlen dolgot szeretnék csak, visszahozni a földre e földrész ma is légben szárnyaló hamis történelmen felnevelt indoeurópai lakóit, és a megfogható valóságba helyezni Európa életét. Ebbe rengeteg minden belefér: a tévedésekkel való leszámolás képessége, leszámolás a felsőbbrendűek világával és nem utolsósorban visszakérjük korábban beolvasztott magyar nemzetiségű polgáraink millióit utódaikkal egyetemben. Azt kívánom Európának, hogy polgárai újra váljanak egész emberré úgy, ahogy azt mi értjük a valós történelemből következően.

“Isten áldd meg a magyart!”

2001. július